

Knut Backhaus

Das lukianische Doppelwerk

Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft



Herausgegeben von
Matthias Konradt, Judith Lieu, Laura Nasrallah,
Jens Schröter und Gregory E. Sterling

Band 240

Knut Backhaus

Das lukanische Doppelwerk



Zur literarischen Basis frühchristlicher
Geschichtsdeutung

DE GRUYTER

Dieses Projekt und seine open access Veröffentlichung wurden durch die Unterstützung der VolkswagenStiftung mittels einer Opus-Magnum-Förderung ermöglicht.



ISBN 978-3-11-060291-3

e-ISBN (PDF) 978-3-11-077050-6

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-077058-2

ISSN 0171-6441

DOI <https://doi.org/9783110770506>



Dieses Werk ist lizenziert unter der Creative Commons Attribution-4.0 Lizenz. Weitere Informationen finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.

Library of Congress Control Number: 2021948000

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Knut Backhaus, published by Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Vorwort

Das lukanische Doppelwerk ist kein Buch, sondern ein Problem. Wenn es gar eine „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“ ist, wie Franz Overbeck meint, so ist es immerhin eine Taktlosigkeit, die Christen gelehrt hat, ihre Geschichte in der Welt zu verstehen. Dabei spiegelt das „Doppelwerk“ weniger eine hybride Gattung wider als vielmehr einen spannungsvollen Prozess, in dem zwei unterschiedliche Schriften ihr Zueinander finden mussten, weil auch ihre unterschiedlichen Inhalte – Jesus von Nazaret und die Kirchengeschichte – zueinander finden mussten. Im Grunde ist dieser Prozess nicht abschließbar.

Ungeachtet der Selbstverständlichkeit, mit der das Konstrukt „Lukanisches Doppelwerk“ in der deutschsprachigen Exegese noch vorausgesetzt wird, ist es seit dem 16. Jahrhundert fraglich und seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand lebhafter und verzweigter Kontroversen. In der jüngeren, vorwiegend anglophonen Lukasforschung hat sich die Debatte abermals intensiviert, zumal in den noch offenen Diskussionen um die frühkirchliche Rezeption, um die Gattungs- und Verfassereinheit und um das Verhältnis zu Markion. Diese ebenso instruktive wie unübersichtliche Problemgeschichte erklärt den Umfang der bibliographischen Anmerkungen in dieser Studie. Sie sucht sich im Diskurs zu verorten und soll zugleich als ein repräsentativer Überblick zur Doppelwerkforschung dienen. Vor allem versuche ich, die oft isoliert diskutierten Probleme einer zusammenhängenden Lösung zuzuführen. Über Ziel, Methode und Gang der Untersuchung unterrichtet Teil A. Die aktuelle Diskussion wurde bis Juli 2021 berücksichtigt.

Das Vorwort gibt mir Gelegenheit, in großer Dankbarkeit die Weggefährten zu nennen, die mit exegetischem Takt die Arbeit an der „Taktlosigkeit“ begleitet haben und mich weit darüber hinaus immer wieder fachlich wie freundschaftlich inspirieren: meine Münchener Kollegen Gerd Häfner, Stephan Witetschek und Gudrun Nassauer (jetzt Université de Fribourg), Dr. theol. Maria B. Lang, Mag. Theol. Cedric Büchner; für das Sekretariat, die Mitte des Lehrstuhls, Frau Barbara Steinberger, Frau Ulrike Aulmann und Frau Renate Stangl. Andreas Eder, Lisa Riller und Björn Sigurjónsson haben kompetent und umsichtig korrigiert, Dominik Odermatt und Florian Rösch mich engagiert unterstützt. Dr. theol. Christian Riepl (IT-Gruppe Geisteswissenschaften, LMU) hat mich in den Digital Humanities beraten; Dr. phil. Klaus Wachtel (INTF, WWU Münster) und Associate Professor Joseph Sanzo, PhD (Università Ca' Foscari, Venedig) haben mir textgeschichtlich beigestanden; mit Markus Kirchner (LMU) als Althilologen konnte ich manches Quellenproblem diskutieren.

In zwei Seminar Groups der Studiorum Novi Testamenti Societas (2008 – 2012: „Acts of the Apostles and Ancient Historiography“; seit 2017: „Acta Politica: The

Book of Acts and the Political Culture of the Roman Empire“) ist meine Auseinandersetzung mit dem *Opus Lucanum* gereift. Die gemeinsame Arbeit mit meinen Co-Chairs Jens Schröter (Humboldt-Universität Berlin) und Gregory Sterling (Yale Divinity School) sowie Carl Holladay (Emory University) und Daniel Marguerat (Université de Lausanne) bezeichnet lehrreiche Stationen auf meiner Reise mit „Lukas“. Dies gilt auch für die Gesprächsgemeinschaft der Autorinnen und Autoren des Evangelisch-Katholischen Kommentars, in der ich meine Arbeit an der Apostelgeschichte zur Diskussion stellen durfte. Herr Kollege Joseph Verheyden (Löwen) hat mich mit seinen (noch unveröffentlichten) Überlegungen zum „Luke-Acts conundrum“, Herr Kollege Henk Jan de Jonge (Leiden) mit seiner profunden Kenntnis der Problemwahrnehmung bei Erasmus von Rotterdam unterstützt.

Mit vielfach bewährter Sorgfalt hat Dipl.-Theol. Andrea Häring, M.A. die Lektorats- und Registerarbeiten durchgeführt; Lisa Riller hat bei den Registern wertvolle Hilfe geleistet. Im Verlag De Gruyter standen mir eingangs Stefan Selbmann, später Aaron Sanborn-Overby und für die Drucklegung Alice Meroz und Sabina Dabrowski motivierend und sachkundig zur Seite. Den Herausgebern, vor allem Matthias Konradt, danke ich für die Aufnahme in die BZNW-Reihe.

Die VolkswagenStiftung macht sich durch ihre empathische Idee, „Zeit zu schenken“, sehr um die geistes- und kulturwissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten verdient. Sie hat diese Studie und den Open Access mit ihrer *Opus Magnum*-Förderung großzügig gefördert. Frau Dr. Vera Szöllösi-Brenig danke ich für die effektive Betreuung. Für die Lehrstuhlvertretung an der LMU in dem so ermöglichten Forschungsjahr 2018/19 danke ich Herrn Kollegen Michael Sommer (Universität Halle-Wittenberg).

München, den 21. November 2021

Knut Backhaus

Inhalt

A Grundlegung — 1

- 1 Problemhorizont und Untersuchungsinteresse — 1
- 2 Anlage der Untersuchung — 4
- 3 Sprachgebrauch der Untersuchung — 6

B Problemgeschichte des lukanischen Doppelwerks — 8

- 1 Das lukanische Doppelwerk als Forschungskonstrukt:
Die Exegese des 18./19. Jahrhunderts — 8
 - 1.1 Die Forschungsentwicklung im Überblick — 8
 - 1.2 Die Anfänge: Von Johann David Michaelis bis Matthias
Schneckenburger — 10
 - 1.3 Die hohe Lukaskritik: Die Tübinger Schule — 16
 - 1.4 Die radikale Dekomposition: Johannes Henricus Scholten, Carl
Wittichen, Überarbeitungstheorien — 23
 - 1.5 Die Skandalisierung: Franz Overbeck — 26
 - 1.5.1 Hinführung: Das lukanische Doppelwerk als Sachproblem — 26
 - 1.5.2 Kommentierung und Verortung — 28
 - 1.5.3 Sachkritik — 34
 - 1.5.4 Lk/Apg als Urliteratur — 38
 - 1.5.5 Kanon, Memoria und Oblivio — 44
 - 1.5.6 Auswertung: Geschichtsbild und lukanisches Doppelwerk — 47
 - 1.6 Die katholische und die nicht-deutschsprachige
Lukasforschung — 52
 - 1.7 Seitenlinien der Lukasforschung — 56
 - 1.7.1 Das Postulat der Quellenkohärenz — 56
 - 1.7.2 Die Bestimmung der Geltungsweite von Lk 1,1–4 — 57
 - 1.7.3 Die Interpretation der Schnittstelle Lk 24/Apg 1 — 58
 - 1.7.4 Die Hypothese eines τρίτος λόγος — 60
 - 1.8 Zur Begriffsprägung „lukanisches Doppelwerk“ und „Luke-
Acts“ — 62
- 2 Das lukanische Doppelwerk als Standardmodell:
Die Exegese des 20. Jahrhunderts — 66
 - 2.1 Die Forschungsentwicklung im Überblick — 66
 - 2.2 Die biographische Richtung — 68
 - 2.2.1 Adolf Harnack — 68
 - 2.2.2 Eduard Meyer — 72

2.3	Die literaturgeschichtliche Richtung — 76
2.3.1	Henry Joel Cadbury — 76
2.3.2	Martin Dibelius — 82
2.3.3	Willem Cornelis van Unnik — 83
2.4	Die form- und redaktionsgeschichtliche Richtung — 86
2.4.1	Von Karl Ludwig Schmidt bis Willi Marxsen — 86
2.4.2	Das lukanische Doppelwerk als frühkatholisches Dokument — 92
2.4.3	Hans Conzelmann — 96
2.5	Die Standardfigur der literarischen Einheit — 99
2.5.1	Allgemeine Tendenz — 99
2.5.2	Robert C. Tannehill (1986/1990) — 102
2.5.3	Ian Howard Marshall (1983/1993/1999) — 104
2.5.4	Charles Kingsley Barrett (1992/1996) — 105
2.5.5	Manfred Korn (1993) — 106
2.5.6	The Unity of Luke-Acts, ed. Joseph Verheyden (1999) — 107
3	Das lukanische Doppelwerk als Aporie: Die aktuellen Kontroversen — 110
3.1	Die Forschungsentwicklung im Überblick — 110
3.2	Die Fragestellung „Einheit“ — 111
3.3	Die Relevanz der Rezeptions- und Kanongeschichte — 113
3.4	Das Problem der generischen Einheit — 116
3.5	Die Bestreitung der Verfassereinheit — 117
3.6	Die literatur- und theologiegeschichtliche Revision — 118
C	Das lukanische Cluster im antiken Christentum — 119
1	Die materiale Repräsentation — 119
1.1	Die überkommenen Handschriften — 119
1.2	Zum Postulat kodikologischer und textgeschichtlicher Spuren — 124
1.2.1	Codex Bezae Cantabrigiensis — 124
1.2.2	Die Lesart Lk 24,51f. im D-Strang — 127
1.3	Zum Postulat einer neutestamentlichen Endredaktion — 130
2	Die vorirenäische Rezeption — 132
2.1	Referenzbestimmung und Textgut — 132
2.2	Der sekundäre Markusschluss (Mk 16,9–20) — 135
2.3	Papias von Hierapolis — 136
2.4	Epistula Apostolorum — 142
2.5	Justin der Martyrer — 147
2.6	Markion von Sinope — 148

2.7	Gnostizistische Schriften — 155
2.7.1	Überblick — 155
2.7.2	Epistula Petri ad Philippum — 157
2.7.3	Judasevangelium — 163
2.8	Hegesipp — 164
2.9	Auswertung — 167
2.9.1	Zum Problem einer vorirenäischen Clusterbildung — 167
2.9.2	Zum Postulat einer frühen Separation — 169
2.9.3	Zum Phänomen des Rezeptionsmangels im zweiten Jahrhundert — 172
3	Irenäus von Lyon — 176
3.1	Die Entdeckung des lukanischen Doppelwerks — 176
3.2	Die Ordnungsleistung eines „Doppelwerks“ — 179
3.3	Die Ordnungsleistung des „Lucanum“ — 187
4	Rezeption und Bifurkation bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts — 192
4.1	Hippolyt — 192
4.2	Tertullian — 193
4.3	Cyprian — 197
4.4	Clemens Alexandrinus — 199
4.5	Origenes — 201
5	Die Dynamik des Kanons — 203
5.1	Das synthetische Verfassernarrativ — 203
5.2	Kanonische und bibliothekarische Orte — 210
6	Die Dynamik von Kommentierung, Katechese und Kult — 216
6.1	Die kirchenpraktische Dissoziation — 216
6.2	Johannes Chrysostomos — 221
6.3	Ephräm und Arator — 226
6.4	Gottesdienstkultur — 228
7	Resümee — 232
(1)	Gesamtbefund — 232
(2)	Materiale Repräsentation — 233
(3)	Vorirenäische Rezeption — 233
(4)	Simultane Nutzungen — 234
(5)	Irenäus von Lyon — 235
(6)	Rezeption bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts — 235
(7)	Bifurkation bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts — 236
(8)	Verfassernarrativ und kanonischer Prozess — 236
(9)	Kanonische und bibliothekarische Orte — 237
(10)	Kirchenpraktische Dissoziation — 237

D	Die „Einheit“ von Lukasevangelium und Apostelgeschichte — 240
1	Die Bestimmung von „Einheit“ und der Weg der Analyse — 240
2	Synthetische und interrelationale Textpassagen — 245
2.1	Die Proömien (Lk 1,1–4; Apg 1,1f.) — 245
2.1.1	Diskussionsstand — 245
2.1.2	Text- und literarkritischer Status — 246
2.1.3	Das Proömium des Lk (Lk 1,1–4) — 248
2.1.4	Das Proömium der Apg (Apg 1,1f.) — 253
2.2	Die Hinführungserzählung (Lk 1,5–2,52) — 258
2.3	Die Nazaret-Episode (Lk 4,16–30) — 265
2.4	Die Emmaus-Episode (Lk 24,13–35) — 273
2.5	Die Schnittstelle Lk/Apg (Lk 24,50–53; Apg 1,1–14) — 276
2.5.1	Die Schnittstelle als Vexierproblem — 276
2.5.2	Lk 24,50–53 als Werkschluss — 277
2.5.3	Die Interpolationshypothese — 281
2.5.4	Rekurrenz, Komplementarität, Verschränkung — 286
2.5.5	Apg 1,1–14 als Werkeingang — 292
2.6	Der Werkschluss der Apg (Apg 28,17–31) — 295
2.6.1	Prospektivität — 295
2.6.2	Die Israel-Frage — 298
2.6.3	Werkschluss und Doppelwerk — 301
2.6.4	Werkschluss und Geschichtsbild — 304
2.7	Gesamtdynamik — 308
3	Werkbeziehungen — 310
3.1	Konzeptionelle Kohärenz — 310
3.1.1	Problemstand — 310
3.1.2	Leitkonzept und biblische Bezugsbasis — 312
3.1.3	Thematische Spannungsbögen — 316
3.1.3.1	Christologische und soteriologische Linien — 316
3.1.3.2	Das Leitmotiv der Basileia — 321
3.1.3.3	Das Leitmotiv des Pneuma — 323
3.1.3.4	Das biblisch-theozentrische Geschichtsbild — 325
3.1.3.5	Grundzüge der Geschichtsdeutung — 329
3.1.3.6	Das Verhältnis zur politischen Macht — 332
3.1.3.7	Konturen der Ethik — 334
3.1.3.8	Optionen der Eschatologie — 338
3.2	Narrative Komplementarität — 341
3.2.1	Erzählkontinuität — 341
3.2.1.1	Erzähler — 341
3.2.1.2	Plot — 342

3.2.1.3	Protagonist — 343
3.2.1.4	Figurenkonstanz — 348
3.2.1.5	Erzählmodus — 352
3.2.2	Parallelstrukturen und -motive — 355
3.2.3	Proleptische Auslassungen und Anpassungen — 362
3.3	Lektürepragmatik — 366
3.4	Diachrone Werkfolge — 368
4	Formale Kompatibilität und auktoriale Einheit — 369
4.1	Status quaestionis und Vorgehen — 369
4.2	Forschungsgang — 370
4.3	Analytischer Befund — 377
4.3.1	Wort- und Stilstatistik — 377
4.3.1.1	Darstellung — 377
4.3.1.2	Diskussion — 379
4.3.2	Redaktionszentrierte Stilometrie — 382
4.3.2.1	Darstellung — 382
4.3.2.2	Diskussion — 384
4.4	Gesamtabwägung: „Auktoriale Einheit“ — 388
4.4.1	Sicherung der Abfassungskohärenz — 388
4.4.2	Erörterung der Stildivergenz — 389
5	Die Markion-Debatte — 394
5.1	Problemstellung — 394
5.2	Markions εὐαγγέλιον und das Lukasevangelium — 396
5.2.1	Von Richard Simon bis Adolf von Harnack — 396
5.2.2	Von John Knox bis in die Gegenwart — 408
5.2.3	Würdigung — 412
5.3	Markion, Apostelgeschichte, lukanisches Doppelwerk — 416
5.3.1	Forschungsstand — 416
5.3.2	Würdigung — 420
5.4	Markion und die Entdeckung des lukanischen Doppelwerks — 424
6	Resümee — 426
(1)	Gesamtbefund — 426
(2)	Synthetische und interrelationale Textpassagen — 428
(3)	Konzeptionelle Kohärenz — 432
(4)	Erzählkontinuität — 434
(5)	Parallelstrukturen und -motive — 436
(6)	Proleptische Auslassungen und Anpassungen — 436
(7)	Lektürepragmatik und diachrone Werkfolge — 436
(8)	Formale Kompatibilität und auktoriale Einheit — 437

- (9) Markion-Evangelium und Lukasevangelium — **439**
- (10) Markion und „lukanisches Doppelwerk“ — **440**

E Gattungssequenz und Textpragmatik des lukanischen Verbunds — 442

- 1 Gattungskritische Sackgassen — **442**
- 2 Heuristischer Vergleich: Literarische Clusterbildungen — **451**
- 3 Das „Doppelwerk“ als mediale Erweiterung — **458**
- 3.1 Gattung als Fluidum — **458**
- 3.2 Lk/Apg als generische Kombination — **461**
- 3.2.1 Historia als offener Texttyp — **461**
- 3.2.2 Bios als offener Texttyp — **465**
- 3.2.3 Aktantenzentrierte Geschichtsschreibung — **470**
- 3.2.4 Lk/Apg als Gattungsverbund — **472**
- 3.3 Lk/Apg als generische Innovation — **475**
- 3.3.1 Geschichtliche Erfahrung und literarische Grenzsprengung — **475**
- 3.3.2 Lk/Apg als literarisches Experiment — **479**
- 3.4 Komplementärer Gattungsverbund und Geschichtsbild — **484**
- 4 Die Textpragmatik des lukanischen Verbunds — **489**
- 4.1 Autonomisierung des Geschichtsbilds: Die frühchristliche Schwellenzeit — **489**
- 4.1.1 Der geschichtliche Ort — **489**
- 4.1.2 Die intentionale Relation — **493**
- 4.1.3 Der Verbund als Herkunfts- und Stiftungsmemoria — **498**
- 4.1.4 Der Verbund als Urgeschichte — **508**
- 4.2 Monopolisierung des Geschichtsbilds: Die großkirchliche Sattelzeit — **518**
- 4.3 Speicherung des Geschichtsbilds: Der kanonische Ort — **526**
- 5 Resümee — **535**
- (1) Gesamtbefund — **535**
- (2) Aporetische Situation — **536**
- (3) Literarische Clusterbildungen — **536**
- (4) Das „Doppelwerk“ als mediale Erweiterung — **537**
- (5) Autonomisierung des Geschichtsbilds (frühchristliche Schwellenzeit) — **539**
- (6) Monopolisierung des Geschichtsbilds (großkirchliche Sattelzeit) — **541**
- (7) Speicherung des Geschichtsbilds (kanonischer Ort) — **542**

F Ertrag — 544

Literaturverzeichnis — 551

Abkürzungen und Zitation — 551

A Quellen und Übertragungen — 551

B Kommentare zu biblischen Schriften — 553

C Weitere Literatur — 555

Stellenregister — 609

Autorenregister — 641

Sachregister — 653

A Grundlegung

1 Problemhorizont und Untersuchungsinteresse

Die Verbindung des Lukasevangeliums mit der Apostelgeschichte ist eine „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“. Mit dieser literarischen Kombination – so Franz Overbeck – verzerrt „Lukas“ das christliche Grundgeschehen tiefgreifend, denn er beschreibt im Modus von Historiographie, was sich als Evangelium der Geschichtsdarstellung entzieht¹. In der Tat führt das auf den ersten Blick unverdächtige Modell des lukanischen Doppelwerks zu Kernfragen des christlichen Selbstverständnisses. Auf der Entstehungsebene ist das Opus Lucanum Ausdruck eines sich wandelnden Kulturanspruchs und Geschichtsbewusstseins der Jesusbewegung. Auf der Rezeptionsebene stellt die sachliche Verschränkung einer Evangeliumsschrift mit einer „Geschichte der Apostel“ und deren Aufteilung auf den Kanon das wirkungsreichste Konstrukt der alten Kirche dar. Es stiftete die literarische Basis für die christliche Erinnerungsstrategie und hat der Selbstdefinition der werdenden Großkirche die maßgebliche Meistererzählung zur Verfügung gestellt.

Im exegetischen Alltag erschien dieses Konstrukt lange Zeit weithin als biblische Selbstverständlichkeit. Im Hauptstrom der deutschsprachigen Lukasforschung hat sich daran noch nicht viel geändert. Die im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum und aktuell im anglophonen Bereich so lebhaften Kontroversen werden meist – wie bei der Debatte um die auktoriale Einheit – in geringem Maß oder – wie in der Markion-Debatte – in nicht-repräsentativen Ausschnitten wahrgenommen. So gilt hierzulande das Standardmodell weithin unangefochten: Mit seinen 52 Kapiteln stellt das lukanische Doppelwerk die umfangreichste Erzählschrift des Neuen Testaments dar und deckt im Wortbestand etwa 27,5 % des Neuen Testaments ab. Es erstreckt sich von der Ankündigung der Geburt des Täufers Johannes im Jerusalemer Tempel bis zur Verkündigung der Gottesherrschaft durch Paulus in einer stadtrömischen Mietunterkunft. Zeitlich reicht es von Augustus bis Nero, von Herodes dem Älteren bis zum Statthalter Festus. Räumlich führt es vom galiläischen Hinterland durch Judäa, Samarien und die vielfältige Mittelmeerkultur in die Mitte des Imperium Romanum. Literarisch bewegt es sich vom altbiblischen Genrebild mit Engelsauftritt bis zur romanhaften Schiffbruchszene mit Ironieeinlage. Die konzeptionelle Leistung und theologische Wirkung dieses lukanischen Doppelwerks ist jedenfalls be-

¹ Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 685f. (Zitat: 685 [normalisierte Schreibweise]). – Zum Sprachgebrauch dieser Studie → A.3.

achtlich: Lukas, den die Legende als Maler schildert, entwirft ein in aller Weite beeindruckend geschlossenes Gedächtnisgemälde der urchristlichen Herkunftsepoche, auf das sich seit altkirchlichen Zeiten Gläubige bezogen, wenn sie sich in der Geschichte zurechtfinden wollten.

So selbstverständlich ist die Redeweise vom lukanischen Doppelwerk, dass meist übersehen wird, wie schmal die Basis ist, die diese „largely unexamined hypothesis“² trägt. Unmittelbar handelt es sich um einen einzigen Satz, und dieser wird literarkritisch angefochten: Apg 1,1f. – in der kompositorischen Mitte des *Opus Lucanum* – spricht vom ersten Logos *ad Theophilum* und bezieht sich damit offenkundig auf die lukanische Evangeliumsschrift zurück. Diese weist ihrerseits nirgends ausdrücklich auf den zweiten Logos voraus; dieser zweite nimmt sonst an keiner Stelle auf den ersten Logos direkt Bezug, selbst dort nicht, wo man es erwarten sollte³. Klammert man den Eingangssatz der Apg aus, so gibt es kein Doppelwerk mehr, jedenfalls keines, das sich explizit als solches versteht. Wir werden feststellen, dass auch in der frühesten Rezeption, soweit wir sehen, ein lukanisches Doppelwerk in irgendeinem qualifizierten Sinn nicht wahrgenommen wurde. Erst seit Irenäus von Lyon, also seit dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts, ist belegt, dass Lk und Apg überhaupt als Schriften desselben Verfassers nebeneinander gelesen wurden.

In jüngerer Zeit wird das etablierte Verstehensmodell eines lukanischen Doppelwerks aus recht unterschiedlichen, aber im negativen Ergebnis weithin konvergierenden Gesichtspunkten infrage gestellt, und dies mit zunehmender Dringlichkeit. Wie forschungsgeschichtlich nicht selten zu beobachten ist, werden mit der Selbstverständlichkeit der bisherigen Leittheorie auch die mit ihr verbundenen Teilhypothesen fraglich. So steht die Lukasforschung in einer weitflächigen Umbruchsituation. Einerseits ist das seit langem als unverrückbar geltende Standardmodell „lukanisches Doppelwerk/Luke-Acts“ in Bewegung geraten. Andererseits zeichnet sich eine alternative Modellbildung (in ähnlicher Dominanz) nicht ab. Neue Hypothesen divergieren erheblich und wirken mitunter ausgesprochen kurzatmig. Zur Debatte stehen aktuell: *narrative und konzeptuelle Kohärenz, Gattungsverhältnis, Verfassereinheit, theologischer Ort und Zweck, gesplante Rezeption in der frühen Kirche und im kanonischen Prozess, Gestalt und Funktion in der von Markion geprägten Literatur- und Theologiegeschichte* (→ B.3). Diese Diskurslage wird – zumal in kritischen Forschungsübersichten⁴ – als apo-

² So PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 18.

³ Vgl. BARRETT, *Gospel*, 1461 f.; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 60, 81–83, 120–123; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 322 f.

⁴ Vgl. speziell zur Frage von Eigenart und Einheit des lukanischen Doppelwerks POWELL, *Acts* (1991), 5–9, 109; MARSHALL, *Acts* (1993), 164–172; PARSONS/PERVO, *Rethinking* (1993/2007),

retisch beschrieben. Stellungnahmen gleiten von der Versicherung, die Doppelwerk-Theorie gehöre zu den sichersten Ergebnissen der Exegese überhaupt, über den Eindruck, ein „rethinking“ sei dringend geboten, bis zu dem Befund, das gesamte Konstrukt sei ins Wanken geraten oder nicht zu halten: „The debate over unity – or extent of unity – has become the new ‘storm center’ in Lukan studies“⁵. Die Aporien sind allerdings nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, dass die Fragestellungen weitgehend perspektivisch isoliert werden, das Konstrukt als Ganzes selten auf dem Prüfstand steht und Leitbegriffe wie „Einheit“ oder „Doppelwerk“ in ihrer Unterbestimmtheit die Probleme eher verdecken als lösen. So bewegt sich das Konstrukt „Lukanisches Doppelwerk/Luke-Acts“ derzeit zwischen haltloser Sicherheit und ungesicherter Destruktion.

Aus der skizzierten Situation ergibt sich das *Ziel dieser Untersuchung*. Die Forschungsgeschichte ist möglichst umfassend wahrzunehmen, die Rezeptionsgeschichte genauer zu erschließen, die isolierten Perspektiven sind zusammenzuführen, die Aporien auf ihr heuristisches Potential zu prüfen. Die unterschiedlichen Einheitshypothesen sind zu untersuchen; das mediale, auktoriale, sprachliche (semantische, syntaktische, stilistische), kompositorische, narrative, konzeptionelle (vor allem theologische und ethische), textpragmatische (oder intentionale), generische, rezeptionsgeschichtliche (vor allem, aber nicht ausschließlich, kanongeschichtliche) und lektürepragmatische (oder rezeptionsästhetische, vor allem, aber nicht ausschließlich, kanonische) Verhältnis zwischen Evangeliumsschrift und Apostelgeschichte ist umfassend zu bestimmen. Der literaturgeschichtliche Ort des lukanischen Clusters ist auf der Produktions- und der frühen Rezeptionsebene differenziert zu beschreiben. Dabei ist zu erheben, welchen Zwecken die Verbindung, sofern sie nachweisbar ist, auf diesen Ebenen dient, welche Funktion sie also für die jeweils benötigte Erinnerungsstrategie besitzt. So wird mit den Mitteln der historischen Kritik eine gewandelte Perspektive für die theologische Problematik – die „Taktlosigkeit“ – des Doppelwerks gewonnen. Kurzum: Das Problem des lukanischen Doppelwerks ist in Ansehung

bes. 1–19; VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To* (1999); BIRD, *Unity* (2007/2010); SCHRÖTER, *Actaforschung III* (2007), 383–402; SPENCER, *Unity* (2007); WALTERS, *Unity* (2009), 1–42; PERVO, *Years* (2010); GREEN, *Luke-Acts* (2011), 102–112; VERHEYDEN, *Unity: Work, Author, Purpose* (2012); BALE, *Genre* (2015), 15–20; ferner: PENNER, *Madness* (2004), bes. 264–266 (vorrangig zur Methodologie der Actaforschung); PHILLIPS, *Genre* (2006/2009) und SPENCER, *Luke/Acts* (2008), 49–54 (zum Gattungsproblem in der Actaforschung).

5 So bereits 2007 (unter Anspielung auf den pionierhaften Aufsatz von W.C. VAN UNNIK, „Luke-Acts, a Storm Center in Contemporary Scholarship“ [1966]) SPENCER, *Unity*, 359, der auch, durchaus hellichtig, einen lebhaften weiteren Debattenverlauf vorhersagte (ebd. 356); vgl. dazu auch GREGORY/ROWE, *Preface*, xif.

der aktuellen Herausforderungen in einem diachron angelegten Verstehensmodell zu revidieren, sodass zugleich neues Licht auf Entwicklung und Wandlung frühchristlicher Geschichtsdeutung fällt. Die Zielfrage dieser Untersuchung lautet: *Wie verhalten sich Lukasevangelium und Apostelgeschichte fachgeschichtlich, historisch, literarisch und theologisch zueinander und welche Bedeutung kommt ihrem Verhältnis für die Ausprägung der (wirkungsgeschichtlich dominanten) christlichen Geschichtsdeutung zu?*

2 Anlage der Untersuchung

Der *forschungsgeschichtliche Teil B* dieser Studie sucht die für die exegetische Wahrnehmung des lukianischen Doppelwerks entscheidenden Stationen zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und den heutigen Kontroversen auf⁶. Dabei geht es weniger um das fachgeschichtliche Vorfeld der gegenwärtigen Fragestellungen als um die Fragestellungen als solche, die zumal im 19. Jahrhundert differenziert diskutiert wurden, nicht selten methodologisch und philologisch sensibler als in jüngeren Ansätzen. Tatsächlich haben heutige, gelegentlich als innovativ geltende Hypothesen in einem teils jahrhundertealten Forschungsverlauf bereits eine weithin unterschätzte Diskurs Härte gewonnen oder sich als Lösungsuntauglich erwiesen. Die Fragen und Zweifel sind freilich an den Rändern niemals verstummt und in der Mitte derzeit eher verdrängt als gelöst. Mitunter – etwa in der Frühkatholizismus-Debatte, in der Markion-Revision, in der jüngsten Kontroverse um die auktoriale Einheit – brechen sie deshalb fast gewaltsam wieder auf. Diese exegetisch fruchtbaren Streitfälle sollen bis in die aktuellen Auseinandersetzungen hinein verfolgt werden. Die Diskussion um die auktoriale Einheit und die Markion-Debatte, die zumindest gegenwärtig in eher geschlossenen Räumen geführt werden, behandeln wir in ihrem eigenen Forschungszusammenhang (→ D.4–D.5). Aus der problemgeschichtlichen Musterung ergibt sich das weitere Vorgehen.

Der *rezeptionsgeschichtliche Teil C* legt das Fundament für die Sacherschließung, indem er die materiale Repräsentation und literarische Bezeugung von Lk

⁶ Unsere äußeren, kalendarischen Zäsuren bilden selbstverständlich als solche nicht die binenexegetischen Entwicklungen ab. Sie stiften aber einerseits eine gewisse Übersicht und stimmen andererseits vor allem mit der Dynamik der Lukasforschung ungefähr überein: An der Wende vom 19. zum 20. Jh. schließt Adolf Harnack die zuletzt quellenkritisch konzentrierten Diskussionen ab und setzt einen Neuanfang, auf den sich die spätere Forschung affirmativ oder kritisch bezieht. Die gegenwärtigen Frageimpulse greifen dagegen oft über Harnack hinweg auf das 19. Jh. zurück.

und Apg (als mediales Cluster oder in separierter Transmission) untersucht. Hier können wir auf wertvolle Studien zurückgreifen. Sie decken aber weder das Problemfeld vollständig ab noch sind die Urteile immer hinreichend abgesichert. Zu sammeln und zu prüfen sind zunächst die Artefakte und deren Auswertung in der diachronen bzw. (im Fall der Endredaktionshypothese) synchronen Theoriebildung. Sodann werden die Bezeugungen von der vorirenäischen Zeit bis zu Johannes Chrysostomos, Ephräm dem Syrer und Arator untersucht. Besonderes Gewicht liegt auf der Clusterbildung („Doppelwerk“) und der Entwicklung des Verfassernarrativs („lukanisch“) in der zweiten Hälfte des zweiten und der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts, auf dem kanonischen Prozess und auf dem Gebrauch von Lk/Apg an den Funktionsorten Kommentierung, Katechese und Kult.

Der *exegetische Teil D* widmet sich den im Licht des problemgeschichtlichen Teils B zu untersuchenden Feldern. Eingangs ist die notorisch unterbestimmte Kategorie der „Einheit“ als solche näher zu bestimmen. Insofern die wichtigste Auskunft über das Verhältnis zwischen Lk und Apg von den beiden Schriften selbst zu erwarten ist, werden die literar- und redaktionskritisch vieldiskutierten, aber selten im Gesamt betrachteten synthetischen und interrelationalen Textpassagen zusammengestellt und detailexegetisch daraufhin geprüft, welches literarische Verhältnis sie selbst anzeigen. Sodann werden die Werkbeziehungen flächig untersucht. Die konzeptionelle (In-)Kohärenz wird zuerst nach dem strukturierenden Generalplan und seiner biblischen Bezugsbasis, sodann nach acht signifikanten Sachfeldern erhoben. Die Sachkonzeption ist von der Erzählgestalt zwar nicht zu trennen, aber aus analysetechnischen Gründen wird die narrative Komplementarität in einem eigenen Gang bewertet. Dabei richtet sich der Blick auf die Faktoren Erzähler, Plot, Protagonist, Figurenkonstanz und Erzählmodus, auf die Parallelstrukturen und -motive zwischen Lk und Apg und auf die proleptischen Auslassungen und Anpassungen des lukanischen Erzählstoffs. Auf den verschiedenen Rezipientenebenen ist die lektürepragmatische Etablierung von „Einheit“ zu mustern. Schließlich muss die angesichts des Diskussionsstands keineswegs selbstverständliche diachrone Werkfolge Lk/Apg überprüft werden. Aus forschungsaktuellen Gründen sind die formale (semantische, syntaktische, stilistische) Kompatibilität von Lk und Apg sowie die durchaus diffizile Problematik ihrer auktorialen Einheit in eigenem Zusammenhang zu diskutieren. Dabei sind neben den jüngst vermehrten elektronisch gestützten Analysen auch die teilweise sehr ergiebigen Studien älterer Provenienz heranzuziehen. Auf dem Hintergrund der zur Lukasforschung gewonnenen Einsichten ist dann die Problematik des „Doppelwerks“ in Geschichte und Gegenwart der Markion-Debatte zu untersuchen.

Der *gattungskritische und textpragmatische Teil E* wendet sich zunächst der derzeit höchst kontroversen und nach methodologischer Besinnung rufenden

Diskussion zur *Gattungssequenz* zu, versucht die Ratlosigkeiten als Chance zu nutzen und die Textsortenkombination gerade in ihrer produktiven Originalität als mediale Erweiterung zu verstehen. Daraus ergibt sich die Frage nach der wissenssozialen Funktion des lukanischen Clusters und damit nach der ein normatives Geschichtsbild etablierenden Gedächtnisstrategie. Den Resultaten der Untersuchung entsprechend haben wir diese Frage für die ursprüngliche Produktionsebene und für die frühkirchliche Sattelzeit getrennt zu stellen. Am Ende steht, wie historisch und theologisch zu würdigen ist, die Konstitution eines lukanischen Doppelwerks als *master narrative* der gewordenen Großkirche. *Teil F* sichert den Untersuchungsertrag.

Aus der Skizze des Untersuchungsgangs ergibt sich die für die einzelnen Teile bestimmende *Methodik*. Die unmittelbare Quellenanalyse und -interpretation ist maßgeblich. Sie wird konsolidiert durch eine möglichst repräsentative Dokumentation und Evaluation der historischen und aktuellen internationalen Forschungslage. Dabei geht es zum einen darum, die eigene Thesenbildung in den weitläufigen, sehr lebhaften, ideen- und mitunter phantasiereichen, jedenfalls entsprechend unübersichtlichen Forschungsverlauf einzubinden. Zum anderen soll auf diese Weise ein Abriss zur Doppelwerkforschung zur Verfügung gestellt werden. So kann diese Studie auch genutzt werden als Überblick über eine fast 250 Jahre währende, derzeit besonders kontroverse Debatte und als Einblick in deren noch immer herausforderndes Potential.

3 Sprachgebrauch der Untersuchung

Unter dem *lukanischen Doppelwerk* wird, sofern diese variable Sprachkonvention kontextuell nicht qualifiziert wird, gezielt offen die (wie auch immer näher zu bestimmende) Achse Lukasevangelium/Apostelgeschichte verstanden⁷. Aus Konvenienzgründen wird der Verfasser bzw. werden die Verfasser des Opus Lucanum, unabhängig vom altkirchlichen Verfassernarrativ, *Lukas* genannt. Die zu untersuchende Frage nach der auktorialen Einheit des Opus Lucanum wird damit nicht berührt. *Lk* bezeichnet das dritte Evangelium als Schrift; der zweite Logos wird mit einem Begriff (und Bezeichnungsbedürfnis) des späten zweiten Jahrhunderts als „Apostelgeschichte“ (*Apg*) bezeichnet. Wenn von *Lk* oder *Apg* die Rede ist, kann es sich auch um Vorläufer oder Varianten der kanonischen Textfassungen handeln. Begriffe wie „Evangelium“ oder „Apostelgeschichte“ dienen abkürzender Rede und beziehen sich nicht auf das literarische Selbstverständnis

7 Zur Begriffsgeschichte → B.1.8.

dieser Schriften. Der übliche Begriff der *Einheit* wird zu problematisieren und nach Typus, Modus, Beziehungsprofil, Perspektive und Erstreckung näher zu bestimmen sein (→ D.1). Unter *Cluster* sei ein (im Einzelnen genauer zu beschreibendes) literarisches, mediales und/oder funktionales Überlieferungskorpus verstanden; es kann ursprünglich angelegt oder im Traditionsprozess gewachsen (oder aufgelöst) sein. Davon heben wir als einen enger gefassten Begriff den *Verbund* ab: Er bezeichnet eine literarische, mediale und/oder funktionale Kombination zweier oder mehrerer autonomer, aber (auf eine im Einzelnen genauer zu beschreibende Weise) interdependenter Monographien⁸. Religionsgeschichtliche Bezeichnungen wie *jüdisch/pagan/(ur)christlich* oder *(groß)kirchlich* werden als beschreibungssprachliche Annäherungen benutzt, die historisch durchaus komplexe und dynamische Phänomene mit fließenden Grenzen anzeigen⁹. Die Abstrakta „Kultur“ und „Religion“ seien gezielt allgemein bestimmt: *Kultur* bezeichne in einem kontextuell zu präzisierenden Sinn die interrelationale Gesamtheit der tradierten, erarbeiteten und reflektierten Lebensentwürfe einer Gemeinschaft¹⁰, *Religion* die sozial vermittelbare Sinnerfahrung durch – im Einzelnen höchst unterschiedlichen – Transzendenzbezug¹¹. *Geschlechtsbezeichnungen* werden im grammatischen Sinn und damit inklusiv verwendet, wenn nicht aus dem Zusammenhang das jeweils spezifische Geschlecht hervorgeht. Weitere Definitionen sind im Sachregister ausgewiesen.

⁸ Wenn wir die Sequenz Lk/Apg ab Teil E regelmäßig als „Verbund“ beschreiben, ist damit bereits die Abweisung der *single work*-Hypothese (→ D.1), vornehmlich in Teil D, vorausgesetzt. Zur Bestimmung der antiken *Monographie* → E.3.1 n. 1. Die Begriffe *Konvolut*, *Sequenz* oder *Verband* werden gezielt unbestimmt für jede Form von Kombination benutzt.

⁹ Dazu ROWE, *World*, 14 f.; BACKHAUS, *Religion*, 3–7. Zum (flexiblen) Begriff *Urchristentum* → B.1.5.4, S. 39 f. (zur Begriffsgeschichte); B.1.5.6, S. 48 Anm. 186 (zur Begriffsverwendung); E.4.1.4, S. 517 f. Anm. 324 f. (zur Begriffsbestimmung); zum Begriff der „Identität“ → E.4.1.3 n. 1, S. 502 Anm. 258 (Definition).

¹⁰ Dazu ROWE, *World*, 13 f.

¹¹ Dazu BACKHAUS, *Religion*, 10; zur Definition des Sinnkonzepts → E.4.1.3, S. 499 Anm. 249.

B Problemgeschichte des lukanischen Doppelwerks

1 Das lukanische Doppelwerk als Forschungskonstrukt: Die Exegese des 18./19. Jahrhunderts

1.1 Die Forschungsentwicklung im Überblick

Bereits der erste (veröffentlichte) Druck eines urtextlichen Neuen Testaments stellte sich dem Problem der Einheit des lukanischen Doppelwerks¹. Erasmus von Rotterdam (um 1466–1536) führte in seinem *Novum Instrumentum* (1516) Gründe dafür an, Lk und Apg in unmittelbarer Sequenz zu bieten. Die Gutenberg-Bibel (1455/1456) und die Complutensische Polyglotte (NT publ. 1522) wiesen noch die von Hieronymus her vertraute Akoluthie Tetraevangelium – Corpus Paulinum (mit Hebr) – Praxapostolos – Apokalypse auf². Erasmus fand in den *Adnotationes in Novum Testamentum* des Lorenzo Valla (um 1405–1457), die er selbst 1505 ediert hatte, die Akoluthie Tetraevangelium – Apg – Corpus Paulinum – Katholische Briefe – Offb vor, wie sie auch bei einigen antiken Zeugen, etwa bei Eusebios, belegt ist³. Zudem war in Vulgata-Drucken die Strukturparallele von Altem und Neuem Testament als Summarium Bibliae verbreitet: *libri legales, historiales, sapientiales, prophetales*, für das Neue Testament also: Evangelien, Apg als *liber historialis*, Briefe, Offb⁴. Zum Ausgang des Lk und zum Eingang der Apg erwägt Erasmus in den *annotationes* (zu Lk 24,52 und Apg 1,1), Lk/Apg in medial geschlossenem Zusammenhang anzuordnen⁵. Für diese Option sprechen aus seiner Sicht die literarische Einheit der beiden *libri ad Theophilum* und das von Lukas selbst gesetzte Verbindungssignal in Apg 1,1: *Deinde Acta illa plane pars est evangelicae historiae* (Desiderius Erasmus, ASD VI.5 [2000], p. 605, l. 242f.: zu Lk 24,52)⁶, vgl. p. 604 f., l. 240–244). Ausschlaggebend war für Erasmus am Ende die

1 Zum Folgenden DE JONGE, Features, 172–183. Ich danke Herrn Kollegen Henk Jan de Jonge (Universität Leiden), Mitherausgeber der Opera Omnia des Desiderius Erasmus (ASD), dafür, dass er mir schon vor der Publikation (2020) Zugang zu seinem höchst lehrreichen Aufsatz gegeben und mich über die Behandlung des Doppelwerks bei Erasmus unterrichtet hat (E-Mail vom 10.03.2020).

2 Dazu näher DE JONGE, Features, 172f.

3 Vgl. DE JONGE, Features, 174, 175 f. Zu den antiken Positionierungen der Apg im Kanon → C.5.2.

4 Vgl. DE JONGE, Features, 174 f.

5 Dazu DE JONGE, Features, 179–181.

6 „Sodann ist die Apostelgeschichte deutlich ein Teil der evangelischen Geschichte.“

Scheu, die Evangelien voneinander zu trennen und das vierte Evangelium zu isolieren, sodass er sich, als er Apg an das Tetraevangelium und damit unmittelbar an Joh fügte, gewissermaßen für die nächste vertretbare Nähe zwischen Lk und Apg entschied⁷. Diese Sequenz sollte sich durchsetzen⁸. Abschließend trifft Erasmus eine theologisch weitreichende Feststellung: *Quanquam haec historia quid aliud est quam euangelii pars, eaque meo iudicio non minima* (annotatio zu Apg 1,1 [ASD VI.6, p. 177, l. 14 f.]⁹).

Mit seinem sensiblen Urteil sollte Erasmus zunächst allein bleiben. Nach dem Aufkommen der sogenannten höheren Kritik wurde die Forschungskonvention zunächst durch die seit Irenäus von Lyon und Tertullian durchgesetzte kirchliche Position zum Opus Lucanum (→ C.3–C.4) bestimmt¹⁰. An der auktorialen Einheit hielt man fest; Apg wurde als narrative Fortsetzung des Lk betrachtet; die theologische Einheit stand ohnehin nicht infrage. Der Fortschritt, den die historische Kritik im Laufe des 19. Jahrhunderts nahm, wirkte sich in dreifacher Hinsicht auf eine gesonderte Betrachtung der Apg aus: (1) Im Hauptstrom der Exegese band die synoptische Vergleichsarbeit Lk noch einmal tiefer in das Dreieck mit Mk und Mt ein. Die Leitfrage, wie Lukas seine Quellen Mk und Q benutzt hatte, ließ seinen zweiten Logos in den Hintergrund treten. Auch für die Leben-Jesu-Forschung war die Diachronie der Synoptiker interessanter als die in dieser Hinsicht unergiebigelukanische „Kirchengeschichte“. (2) Mit Blick auf die Actaforschung selbst fand die Quellenkritik indes durchaus ein anregendes Betätigungsfeld in Apg. Zwar war die Arbeit hier in Ermangelung von Seitenreferenten ungleich stärker auf Spekulation angewiesen als in der Synoptikerforschung, aber dieser Umstand steigerte für den literarkritischen Optimismus der Zeit eher den Reiz. Als Quellenkompilation eigener Art rückte Apg so noch einmal in Distanz zu Lk, obschon

⁷ Zu Lk 24,52: *Verum ne videremur Ioannem dirimere ab euangelistis, distraximus duos Lucae libros et Acta proximo subiecimus loco* – „Damit wir jedoch nicht den Anschein erwecken, Johannes von den Evangelisten abzutrennen, haben wir die beiden Bücher des Lukas auseinandergezogen und die Apostelgeschichte am nächstmöglichen Ort angeschlossen“ (ASD VI.5, p. 605, l. 243 f.). Zu Apg 1,1: *Caeterum verebar, ne non ferendum videretur Euangelia distrahere* – „Im Übrigen war ich besorgt, dass es als untragbar gelten könne, die Evangelien auseinanderzuziehen“ (ASD VI.6 [2003], p. 177, l. 13 f., vgl. ASD VI.6, p. 177, l. 10 – 15).

⁸ Dazu näher DE JONGE, *Features*, 181–183.

⁹ „Jedoch: Was ist denn diese Geschichte anderes als ein Teil des Evangeliums – und meiner Ansicht nach nicht der geringste!“

¹⁰ Überblicke über die Forschungsgeschichte des 18./19. Jh.s bis (ausschließlich) Harnack: LOISY, *Ac*, 17–42; MCGIFFERT, *Criticism*, 363–389; JACQUIER, *Ac*, XV–XXVII; HAENCHEN, *Apg*, 29–45. GASQUE, *History*, 21–135 ist materialreich, richtet jedoch die Berichtsperspektive einseitig auf „historische Glaubwürdigkeit“ und nimmt über weite Strecken den Charakter einer evangelikal-apologetischen Stellungnahme an.

vereinzelt auch eine Quellenkohärenz zwischen Lk und Apg postuliert wurde (→ B.1.7.1). (3) Sogar in die Mitte des Interesses trat Apg dort, wo man im Sinne der neuen Tübinger Schule Tendenzkritik trieb und im lukanischen Entwurf eben jene Synthese von jüden- und heidenchristlicher Entwicklungslinie fand, die zu finden man, von hegelscher Dialektik inspiriert, geneigt war. Wurde auf diese Weise die eigene redaktionelle Intention des Verfassers oder Kompilators der Apg, also ihr „Zweck“, zum Forschungsgegenstand, so gewann sie dadurch in historischer, literarischer und theologischer Hinsicht ein eigenes, vom dritten Evangelium abgesetztes, ihm freilich nicht entgegenstehendes Profil. Quer durch die Schulen wurden die drei Schnittstellen von Lk/Apg diskutiert: der Eingang des Lk, der Übergang zwischen Lk und Apg und der Abschluss der Apg.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehen wir die Actaforschung in der für die zeitgenössische Fachkultur weithin kennzeichnenden sachlichen Offenheit und philologischen Akribie zentrale Fragestellungen diskutieren: die Paulusbriefe als Voraussetzung der Apg, die Abhängigkeit des Lukas von Flavios Josephos, die literarkritische Dekomposition des Werkeingangs der Apg, das Problem der auktorialen Einheit der lukanischen Schriften, die Markionfrage und die Datierung der redaktionellen Endgestalt von Lk/Apg in das zweite Jahrhundert. Die angeführten Problemfelder stehen in der aktuellen Lukasforschung abermals in der Diskussion, befördert nicht nur, aber vor allem von der US-amerikanischen Exegese. Mancher „fresh and daring approach“ aus dieser Richtung wirkt, im Licht des 19. Jahrhunderts betrachtet, weder innovativ noch kühn, zumal die philologische Akribie zwischenzeitlich eher abgenommen hat. Vor allem ist es zu bedauern, dass die wesentlich deutschsprachige Lukasforschung des 19. Jahrhunderts in der jüngeren Exegese meist allenfalls punktuell wahrgenommen wird. Denn mancher „fresh and daring approach“ wurde bereits mit zäher Geduld vieler Beteiligten im 19. Jahrhundert nach intensiver Erörterung zu einem begründeten und in den Hauptlinien konvergenzfähigen Ergebnis geführt. Der forschungsgeschichtliche Rückblick dieses Kapitels dient daher nicht zuletzt dazu, aus der akribischen Exegese des 19. Jahrhunderts (die wir mit ihren Ausläufern ins frühe 20. Jahrhundert wahrnehmen) für die eigene Diskussion der damals untersuchten Fragen zu lernen.

1.2 Die Anfänge: Von Johann David Michaelis bis Matthias Schneckenburger

Die neutestamentliche Einleitungswissenschaft sieht in dem Göttinger Biblikar *Johann David Michaelis* (1717–1791) ihren Begründer. Als dieser in seiner *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes (Zweiter Theil)* ([1750] ⁴1788) zu Apg gelangte, markierte er unverzüglich, wo er keinen Fragebedarf sah:

„Mann siehet sogleich aus dem Anfange dieses Buches, daß es eine Fortsetzung des Evangelii Lucä sey, und daß es von demselben Schriftsteller, nemlich von Lucas, herrühre: und dieses bezeugen auch die ältesten Schriftsteller der Christen, deren Zeugnisse ich aber dismahl, weil die Sache so gar keinen Zweifel hatte, anzuführen nicht nöthig halte“¹¹.

Christoph August Heumann (1681–1764), Pionier der Actaforschung, sah das lukanische Projekt in seinem Kommentar (1753) noch ehrgeiziger angelegt: Evangelium und Kirchengeschichte bilden eine problemlose Einheit; die Vita Jesu stellt den natürlichen Anfang einer von Lukas ursprünglich weitgespannten Historia dar:

„daß dieses kein besonderes Buch sey, sondern ein Theil eines Historischen Werkes, welches aus zwey, oder auch aus mehr Büchern bestehen sollte. Es hatte nemlich Lucas den Vorsatz gefasset, die Historie der Christlichen Kirche zu beschreiben: wie wir aus den ersten Worten seines Evangelii wissen. Hier muste er nun von der Lebens-Beschreibung Christi den Anfang machen, und dieselbe biß zu seinem Ausgange aus der Welt und Wiedereingange in den Himmel fortführen. Diese Historie hat er in seinem ersten Buche beschrieben, welches in den jüngern Zeiten in 24. Capitel eingetheilet worden. In dem andern Buche, und, wenn die Materie anwachsen würde, in mehrern, wolte er nicht nur den Christen seiner Zeit, sondern auch der Nachwelt, erzehlen, wie Christus nach seiner Himmelfahrt sein geistliches Reich durch die ganze Welt ausgebreitet, und eine unzehlbarhe Menge Menschen auf den Weg zur ewigen Seligkeit gebracht habe. Da er nun dieses durch seine Apostel gethan, so wolte Lucas die Thaten der heiligen Apostel nach einander aufzeichnen. Höchstlößlicher Vorsatz!“¹²

Die folgende Lukasforschung sollte vorerst bei diesem einleitungswissenschaftlichen Urteil bleiben. Lk und Apg atmen nach der allgemeinen Wahrnehmung die gleiche Luft: „die gleichmässige Eigenthümlichkeit in Absicht auf Sprache und Ausdruck“, „der gleichmässige Fortbau auf Paulinischem Grunde und Boden“, „das gleichmässige Streben nach Genauigkeit, bei offenbarem Mangel an kritischem Tact“ „beweisen unwiderlegbar, dass der Verfasser des dritten Evangeliums, der Arzt Lukas, vom Verfasser der Apostelgeschichte in keiner Weise geschieden werden darf“¹³.

Wo die traditionell-kirchliche Auffassung herrschte, die lukanischen Erzähl-schriften seien zuverlässige Berichte des Apostelschülers Lukas, wurden das dritte Evangelium und Apg als lineare Fortsetzung einer einheitlichen Geschichte betrachtet. Den ersten Teil, der freilich auch die Apostelzeit des zweiten Logos umfasse, habe der Verfasser sorgfältig recherchiert, während der Paulus-Teil der

¹¹ MICHAELIS, *Einleitung II*, 1175; Michaelis behandelt Lukas/Lk in *Einleitung II*, 1076–1125 (§§ 147–155), Apg in *Einleitung II*, 1175–1185 (§§ 166–169).

¹² HEUMANN, *Apg I*, 5f.

¹³ CREDNER, *Einleitung I.I* (1836), 268.

Apg weithin auf seiner unmittelbaren Zeugenschaft beruhe¹⁴. Diese Grundposition wirkte langfristig in weiten Teilen der kritischen Forschung nach, insofern diese – auch unabhängig von der Frage nach der Identität des Verfassers „Lukas“ – die auktoriale, narrative und konzeptionelle Einheit der beiden Schriften eher voraussetzte als vertrat¹⁵. Wo überhaupt eine Begründung für die essentielle Zusammengehörigkeit beider Teile für nötig erachtet wurde, bezog man vor allem das Proömium des Evangeliums (Lk 1,1–4) auf das lukanische Geschichtswerk insgesamt oder verwies auf den als unmittelbar wahrgenommenen Anschluss der Apg an Lk¹⁶. Mit Blick auf das kanonische Verhältnis von Evangelium und Apostelgeschichte steht der im 19. Jahrhundert nachhaltig wirksame Kommentar von *Hermann Olshausen* (1796–1839) mit seinem blumenreichen Eindruck für die Mehrheitstheologie:

„Wiewohl man indeß in der alten Kirche Apostelgeschichte stets allgemein anerkannte, so gehörte sie doch nicht zu den weit verbreiteten und viel gelesenen Büchern des N.T. Das Evangelium des Luc. interessirte vermuthlich allgemeiner, besonders da, wo man Paulus und Petrus selbst gehört hatte, also ihre Geschichte sich mündlich fortpflanzte; daher schrieb man auch diese erstere Hälfte des Werks öfter ab und setzte sie frühzeitig in die Evangelienensammlung. Nach sehr richtigem Gefühl nahm indeß die Kirche doch die Apostelgeschichte in den Kanon des N.T. auf; in diesem bildet sie nämlich ein durchaus nothwendiges Glied in der Kette, sie ist gleichsam der Stamm, welcher zunächst aus der evangelischen Wurzel emporschießt und die reiche Krone der Briefe als ihre Blüten trägt“¹⁷.

Eine kritische Reflexion über das „Doppelwerk“ als solches setzt mit *Friedrich Schleiermacher* (1768–1834) ein. In seiner nachgelassenen Vorlesung zur newtestamentlichen Einleitung (Winter 1831/32) beginnt er den Part über die Apostelgeschichte mit einer Feststellung, die zwei Jahrhunderte später als grundstürzende Neuerkenntnis firmieren sollte:

„daß, ungeachtet *die Apostelgeschichte* ihrem Eingange nach nicht ein Buch für sich, sondern der δεῦτερος λόγος zum Lucasevangelium und an denselben Theophilus gerichtet ist, beide Theile doch schon von Anfang an aus einander gerissen sind, da sie in den Handschriften, so viel ich weiß, nirgends zusammen erscheinen und eben so wenig in irgend

¹⁴ Dies war die Standardsicht, wie sie generell in der katholischen und nachhaltig auch in der konservativen protestantischen Exegese gepflegt wurde. Wir nennen *pars pro toto* ECKERMANN, *Erklärung II* (1807), 163–170 und HUG, *Einleitung II* ([1808] ⁴1847), 115–130, 254–276 sowie aus dem ausgehenden Jh. ZAHN, *Einleitung II* ([¹1899] ³1907), bes. 336–341, 365–400, 431–446.

¹⁵ So etwa EICHORN, *Einleitung II* (¹1810), 1; DE WETTE, *Lehrbuch II* ([1826] ⁶1860), 241; MEYER, *Apg* ([1835] ⁴1870), 8f.; CREDNER, *Einleitung I.1* (1836), 268; BLEEK, *Einleitung II* (1862), 407; HILGENFELD, *Einleitung* (1875), 608.

¹⁶ So bei HUG, *Einleitung II*, 254f.; CREDNER, *Einleitung I.1*, 268.

¹⁷ OLSHAUSEN, *Apg*, 5.

einem Canon. Man sieht daraus, wie wenig man bei der Sammlung der neutestamentlichen Schriften auf eine litterarische Weise zu Werke gegangen ist, und wie überall die kirchliche Rücksicht die vorherrschende war, nach welcher die vier Evangelien zusammengehörten“¹⁸.

Aus der Beobachtung, dass die frühen Zeugen Lk im Tetraevangelium nirgends an vierter Stelle mit der anschließenden Apg verbinden, folgert Schleiermacher, beide Schriften seien unabhängig voneinander geschrieben und in Umlauf gebracht worden. Der Mangel an historischem Sinn im Frühchristentum erkläre, dass das Rezeptionsinteresse an der Apg gegenüber dem an Lk zurückgestanden habe, zumal sie möglicherweise auch nicht zu öffentlicher Verlesung gekommen sei. Gleichwohl setze die getrennte Publikation keinen längeren zeitlichen Abstand zwischen den Schriften voraus. In jedem Fall belege der Eingang der Apg, dass der Verfasser keine Trennung der beiden Schriften beabsichtigt habe, wie denn der Eingang des Lk sich auf das in beiden Schriften Berichtete beziehe:

„Sind aber beide so im Sinn und Willen des Verfassers Eins gewesen, so folgt, daß man auch die Frage nach der eigentlichen *Absicht*, aus welcher die Apostelgeschichte geschrieben ist, nicht so behandeln darf, als wenn sie eine besondere Schrift gewesen wäre; sondern es muß auch die Absicht für beide eine und dieselbe gewesen sein, nemlich eine zusammenhängende Rechenschaft *de rebus christianis* zu geben“¹⁹.

Die formale Einheitlichkeit der beiden Schriften bestimmt Schleiermacher im Sinne seiner Fragmentenhypothese nicht zuletzt aus dem von beiden Schriften geteilten Kompilationscharakter²⁰. Auch in seiner ebenfalls nachgelassenen Einleitung zum zweiten Teil seines kritischen Versuchs über die lukanischen Schriften hebt er diesen Aspekt hervor²¹. Methodologisch aufschlussreich ist hier seine Bemerkung, dass er für Apg keineswegs seine kritische Behandlung des Lk prolongiere, sondern umgekehrt von Apg auf Lk zugeschritten sei und von deren Eigenart als Quellenkomposition her das Evangelium in neuem Licht betrachtet habe²². Die Methode, verschiedene Werke eines einzelnen Verfassers miteinander zu vergleichen, hatte Schleiermacher bereits an den Schriften des Paulus und

18 SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament* (Nachlass: 1845), 344 f.; zu dem editorischen Verfahren vgl. die Erörterungen des Hg.s GEORG WOLDE ebd. XV–XVIII.

19 SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament*, 346, vgl. 88 f., 345–347, 365 f.

20 Vgl. SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament*, 347–350.

21 SCHLEIERMACHER, Einleitung in den geplanten zweiten Teil über die Schriften des Lukas, 183–185.

22 SCHLEIERMACHER, Einleitung in den geplanten zweiten Teil über die Schriften des Lukas, 193, bezogen auf den ersten Teil des geplanten Doppelbands: *Ueber die Schriften des Lukas. Ein kritischer Versuch* (1817).

Platons heuristisch aufschlussreich erprobt²³. Insgesamt bekräftigt Schleiermacher die literarische Einheit, wenn auch keineswegs in der Binnenstruktur der Einzelschriften, so doch des Opus Lucanum als solchem. Mit seinen pionierhaften Beobachtungen zur getrennten Publikation, unterschiedlichen Rezeption und Kanonentwicklung von Lk und Apg hat er indes das Problembewusstsein für das lukanische Doppelwerk geweckt.

In der Folgezeit rückte die kritische Exegese von der Annahme eines einheitlichen Werkkonzepts ab. Einen frühen Anlass dazu gab die geschichtliche Rückfrage nach der Himmelfahrt Jesu. Die beiden Berichte in Lk 24,44–53 und Apg 1,1–14 unterscheiden sich in mancher Hinsicht, vor allem in der zeitlichen Ansetzung (→ D.2.5). Die Widersprüchlichkeit wurde zunächst weniger als literarisches denn als historisches Problem wahrgenommen. Um zu belegen, wie schwach die Bezeugung dieses Ereignisses sei, stellte *David Friedrich Strauß* (1808–1874) in seinem bahnbrechenden *Leben Jesu* (1835) fest, dass Lukas in mancher Hinsicht nicht einmal „mit sich selbst“ übereinstimme, insofern er die Himmelfahrt Jesu im Evangelium am Ostertag ansetze, in Apg dagegen den symbolisch beziehungsreichen Zeitraum von vierzig Tagen einschiebe²⁴. Die Diskrepanz erklärte sich ihm dadurch, „daß die letzere Zeitbestimmung dem Lukas in der Zwischenzeit zwischen der Abfassung des Evangeliums und der A.G. zugekommen sein muß“²⁵. Dass Strauß dieser Zwischenzeit einige Dauer zuschrieb, wird daraus ersichtlich, wie er eine andere Diskrepanz erklärt: Während in Lk sich die Zeugen der Himmelfahrt διὰ παντός im Tempel aufhalten (Lk 24,53), verweilen sie nach Apg dauerhaft (καταμένοντες) im Obergemach (Apg 1,13). In dieser unterschiedlichen Lokalisierung drückte sich für Strauß ein Fortschritt im urchristlichen Selbstverständnis aus: Der eigene, christliche Versammlungssaal trennt sich vom jüdischen Nationalheiligtum²⁶. Hielt Strauß auch an der konventionellen Sicht von der Fortsetzung des Lk in Apg fest, so stand in der literarischen Sache jetzt ein Problem im Raum, das nach grundsätzlicher Klärung verlangte.

²³ Auf die Neuartigkeit dieser Fragestellung und die Fruchtbarkeit des internen auktorialen Vergleichs machen die Band-Hg. der Gesamtausgabe aufmerksam: PATSCH/SCHMID, Einleitung, XXXIX.

²⁴ Vgl. STRAUSS, *Leben II*, 677–685, bes. 680–683 (Zitat: 680). Wir halten uns an die wirkungsreiche Erstauflage; bis 1840 erfolgten drei weitere. Zur Datierung der Erstauflage des zweiten Bandes auf 1835 (Deckblatt: 1836) vgl. die Bemerkung des Hg.s WERNER ZAGER in: STRAUSS, *Leben I*, 5.

²⁵ STRAUSS, *Leben II*, 681, vgl. 680f.

²⁶ Vgl. STRAUSS, *Leben II*, 682f. Dieses Argument hat Strauß ab der dritten Auflage gestrichen; vgl. DERS., *Leben II* (31839), 715; DERS., *Leben II* (41840), 660.

Der methodologische Fortschritt, der die Leben-Jesu-Forschung nach Strauß prägen sollte, schlug sich auch im Ansatz der Lukasforschung nieder, insofern diese von der historischen Spekulation zur philologischen Quellenerschließung schritt. Einen bedeutsamen Meilenstein markiert hier die Arbeit des Berner Theologen *Matthias Schneckenburger* (1804–1848)²⁷. Er veröffentlichte 1841 eine umfassende Untersuchung *Ueber den Zweck der Apostelgeschichte*. Eingangs stellte er kritisch fest, dass die Lukasforschung in der Regel die Frage nach dem Abfassungszweck der Apg bereits durch das Proömium Lk 1,1–4 beantwortet sehe und so nahezu keinerlei Interesse am Eigengewicht des zweiten Logos hege. Jedoch berechtige der in Apg 1,1 hergestellte Neuansatz den Exegeten keineswegs dazu, von Lk 1,4 her mit der historischen ἀσφάλεια den eigenen Anspruch der Apg für geklärt zu halten. Auf eben eine solche Auffassung treffen wir freilich bei Schleiermacher: Man brauche „ja überhaupt einer geschichtlichen Darstellung keinen besondern Zweck unterzulegen, da die Geschichte ein Zweck für sich ist und keines andern außer sich bedarf“²⁸. Die Frage nach der Grundintention der Apg war also durchaus schon erörtert worden²⁹. Der neue Akzent bei Schneckenburger lag in der Entschlossenheit, mit der er die *eigene* Darstellungsabsicht der Apg als ein Kennzeichen herausstellte, das sie vom dritten Evangelium absonderte. Gegen die konzeptionelle Zusammengehörigkeit der beiden lukanischen Schriften machte er vier Einwände geltend: Die beiden Schriften nehmen keinen Bezug aufeinander; der Ausklang des Lk und der Eingang der Apg divergieren in der Darstellung; das Proömium Lk 1,1–4 erschöpft sich in Lk und lässt sich nicht auf Apg anwenden; Apg nimmt eine andere Perspektive ein als Lk³⁰. Zwar zog Schneckenburger, der im Ganzen an der hergebrachten Situierung der lukanischen Schriften festhielt, die auktoriale Einheit der beiden Schriften nicht in Zweifel, aber er bestimmte den theologischen Ort und die literarische Absicht der Apg völlig unabhängig von Ort und Absicht des dritten Evangeliums: Der

27 Zur Biographie WESSELING, Art. Schneckenburger.

28 SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament*, 365. Schleiermacher sieht die Frage nach dem Abfassungszweck mit der nach dem redaktionellen Richtungssinn verbunden, den er von seiner Kompilationstheorie her eben in Abrede stellt; vgl. ebd. 365 f.

29 SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament*, 366 nennt als irrige Optionen die Apologie des paulinischen Christentums, ferner den Aufweis der „wunderbaren göttlichen Mitwirkung“ an der Ausbreitung des Evangeliums oder die um Jerusalem und Antiochien zentrierte Missionsgeschichte. Die erste Auffassung kursierte in verschiedenen Spielarten seit Johann David Michaelis (MICHAELIS, *Einleitung II* [1750; ⁴1788], 1176–1179). Für die zweite wird man an Jakob Christoph Rudolf Eckermann (ECKERMANN, *Erklärung* [1807], 164 f.) denken, für die dritte an Johann Gottfried Eichhorn, der den Zweck der Apostelgeschichte 1810 eingehend diskutiert hatte (EICHORN, *Einleitung II* [1810], 16–30); dazu auch SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 219 f.

30 Vgl. SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 1–17.

Paulusbegleiter Lukas sucht, „irenisch-apologetisch“ um kirchlichen Ausgleich bemüht, mit Apg die Bedenken der stadtrömischen Judenchristen gegen Paulus zu entkräften³¹. In der Sache ist das Denkmodell eines einheitlichen Lukas-Werks hier abgewiesen: „Beide Bücher sind nicht ein Ganzes“³².

1.3 Die hohe Lukaskritik: Die Tübinger Schule

Die kritische Forschung an der Apg wurde im 19. Jahrhundert wesentlich von der jüngeren Tübinger Schule, dem Schülerkreis von *Ferdinand Christian Baur* (1792–1860), getragen³³. Mitunter neigt man dazu, in der Orientierung der Baur-Schule an der hegelschen Geschichtsphilosophie vornehmlich einen Kategorienfehler zu sehen. In der Tat mochte der dialektische Impuls die Aufmerksamkeit für die historische Individualität von Schriften und Absichten trüben. Jedoch stärkte er auch die Beobachtungsgabe für ideengeschichtliche Zusammenhänge und Prozesse. Wie von selbst erwuchs in diesem geistigen Umfeld ein reges Interesse an der Geschichtsschrift des Neuen Testaments, in deren „Zweck“ sich judenchristliche These und paulinische Antithese zur frühkatholischen Synthese verbanden³⁴. Wie David Friedrich Strauß war Matthias Schneckenburger durch seine

³¹ Vgl. bes. SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 219–251.

³² So die These in der Inhaltsübersicht: SCHNECKENBURGER, *Zweck*, V. In einer eigentümlich anachronistischen „Rehabilitation“ von Schneckenburger kritisiert Andrew J. Mattill (1970) diese Dichotomie. Während er dessen Bestimmung des apologetischen Zwecks nachdrücklich zustimmt, betont er, dass gerade die von Schneckenburger bestrittene Einheit von Lk und Apg aufgrund der Jesus/Paulus-Parallele diesem apologetischen Zweck diene: MATTILL, *Purpose*, bes. 113–115, 120.

³³ Die Bezeichnung „jüngere Tübinger Schule“ dient zur Unterscheidung von der supranaturalistischen „älteren Tübinger Schule“ um Gottlob Christian Storr (1746–1805) einerseits und der „katholischen Tübinger Schule“ andererseits. Affiliationen dieser Art tendieren zu Vereinfachungen und Randunschärfen; wir konzentrieren uns hier auf Ferdinand Christian Baur und seine direkten Schüler und nehmen noch Adolf Hilgenfeld als eigenständig, aber verwandt hinzu; zur Verortung und Charakteristik der jüngeren Tübinger Schule eingehend KÖPF, *Schulen*; zu Hilgenfelds etwas kompliziertem Verhältnis zu den Tübingern IFF, *Theologie*, 230–248.

³⁴ GASQUE, *History*, 108 f. (vgl. ebd. 54) unterstellt der von Baur beeinflussten deutschen Exegese, sie sei „the handmaid of philosophy“, während die britische Exegese sich durch authentische historische Forschung ausgezeichnet habe. Sieht man noch von der epistemologischen Naivität des Urteils ab – Gasques eigener Forschungsbericht ist ein Sammelsurium unkontrollierter weltanschaulicher Prämissen –, so wird es auch den historischen und philologischen Leistungen der Tübinger nicht gerecht. Sie spannten keineswegs lediglich antike Ideen in ein dialektisches Prokrustesbett, sondern trieben in erster Linie historisch verantwortete Quellenauslegung, die sie dann freilich in übergreifende Zusammenhänge zu stellen suchten; vgl. (mit Blick auf Ferdinand

Tübinger Jahre geformt. Auch seine Monographie hatte in mancher Hinsicht an frühere Beobachtungen Baur zur Vermittlungsleistung des Lukas angeknüpft, namentlich an Baur klassische Schrift *Ueber den Ursprung des Episcopats in der christlichen Kirche* (1838)³⁵. Bereits im März 1841 veröffentlichte Baur eine umfassende Besprechung des Werkes *Ueber den Zweck der Apostelgeschichte*, deren Hauptzüge er im Grundlagenkapitel seines Paulus-Buches 1845 bekräftigte³⁶. Baur sah sich in der Bestimmung der Apg als Paulus-Apologetik bestätigt. Während er das ausgleichende Moment der Apg auch auf die paulinisch-heidenchristliche Partei bezogen hatte, hatte Schneckenburger sich auf die Apologie gegen jüdenchristliche Paulus-Kritik beschränkt³⁷. Diese von Schneckenburger herausgestellte Differenz empfand Baur als undramatisch: Es gehöre eben zum konziliatorischen Moment der Apg, dass sie, ungeachtet ihrer paulinischen Perspektive, auch den Überschärfen der Pauliner entgegentrete³⁸. Über Schneckenburger ging er insofern hinaus, als er die Zuschreibung der Apg an den Apostelschüler Lukas in Abrede stellte und mit kritischem Blick auf ihren Quellenwert das konstruktive Moment deutlich stärker betonte. Zwar dienen für Baur beide lukanischen Schriften in der Dialektik von Juden- und Heidenchristentum auf ihre Weise der altkirchlichen Synthese und lassen sich in dieser Hinsicht als funktionale Einheit

Christian Baur) EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 42f.; LÜDEMANN, *Paulus II*, 21–23; WECHSLER, *Geschichtsbild*, 53f.; (mit Blick auf Eduard Zeller) LÖHR, *Sicht*, 135; zum differenzierten Sinn für diese Zusammenhänge bei den Tübingern durchaus positiv etwa KRÄMER, *Bewährung*, bes. 141f., 150–152. Zu Baur's Apg-Auslegung in ihrer Entwicklung insgesamt EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 65–76. 35 Vgl. bes. SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 221f. (dort zitiert als „Ueber den Ursprung der christlichen Kirchenverfassung“); Baur's 1838 separat erschienene Schrift (auch in der *Tübinger Zeitschrift für Theologie* 1838, H. 3 veröffentlicht) widmet sich nicht eigentlich der Apg, bereichert aber die Actaforschung um eine einflussreiche These: „die Apostelgeschichte ist, ihrer Grundidee und innersten Anlage nach, wie es auch im Uebrigen mit ihrer historischen Glaubwürdigkeit stehen mag, der apologetische Versuch eines Pauliners, die gegenseitige Annäherung und Vereinigung der beiden einander gegenüberstehenden Parteien dadurch einzuleiten und herbeizuführen, daß Paulus so viel möglich petrinisch, und dagegen Petrus so viel möglich paulinisch erscheint“ (BAUR, *Ursprung des Episcopats*, 142).

36 BAUR, *Rez. Schneckenburger, Zweck*; DERS., *Paulus* (1845), 5–13; DERS., *Paulus I* (1866), 7–17; vgl. DERS., *Geschichte I*, 125f. Lebhaft Zustimmung fand der Ansatz Schneckenburgers auch bei dem Baur-Schüler Albert Schweigler, der die lukanischen Schriften freilich ins 2. Jh. datierte und ihre Historizität erheblich skeptischer beurteilte als Schneckenburger: SCHWEIGLER, *Zeitalter II* (1846), 38–123, bes. 75f. Zum Vergleich der Apg-Auslegungen bei Schneckenburger und Baur EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 72–75.

37 Vgl. SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 221–227.

38 Vgl. BAUR, *Rez. Schneckenburger, Zweck*, 370–372; DERS., *Geschichte I*, 125–129.

betrachten³⁹, aber dem Anspruch des zweiten Logos als einer Geschichte des Urchristentums kommt für die Formung dieser Synthese doch eine ganz eigenständige Bedeutung zu. Im Zusammenhang der Markion-Diskussion (→ D.5.2.1; D.5.3.1) ging Baur 1851 noch einen Schritt weiter⁴⁰. Er unterschied zwischen dem ursprünglichen Lk und seiner zweifachen Bearbeitung, einerseits durch Markion, andererseits durch den kanonischen Lk-Redaktor. Apg und kanonisches Lk seien durch denselben Redaktor zusammengestellt worden, der nicht mit dem Verfasser des ursprünglichen Lukas identisch sei. Die sprachliche und sachliche Gleichförmigkeit erklärte Baur durch den Umstand, dass beide Theologen Pauliner seien und der „Lukas“ der Apostelgeschichte sich dem Urlukas anzugleichen suche; zudem ließen sich zwischen den beiden Schriften, namentlich in der doppelten Himmelfahrtsdarstellung, auch Unterschiede feststellen⁴¹. Die isolierende Betrachtung der Apg hatte somit in Baur einen einflussreichen Förderer gefunden.

1854 veröffentlichte Baur's Schüler *Eduard Zeller* (1814–1908) auf der Grundlage analytischer Vorarbeiten⁴² eine 524 Seiten umfassende, philologisch außergewöhnlich umsichtige Monographie zu der äußeren Bezeugung, dem Geschichtswert und den Abfassungsverhältnissen der Apg. Man hat diese Studie „vielleicht die reifste Frucht der Baur'schen Kritik, das gediegenste Werk der ganzen Schule“ genannt⁴³. Im Ergebnis bestätigte Zeller den Ansatz seines Lehrers: Apg stellt die irenische Syntheseleistung eines Pauliners dar, der die jüdenchristliche und die paulinischen Parteien zusammenzuführen sucht und in dieser Absicht das Paulusbild im Sinne jüdischer Observanz retuschiert, am paulinischen Universalismus indes entschlossen festhält. Das konstruktive Moment der Apg gewichtete Zeller stark: Je entschiedener der Formwille des Re-

³⁹ Dies betont MOESSNER, *Luke the Historian*, 303; in diesem Sinn äußert sich ausdrücklich SCHWEGLER, *Zeitalter II*, 38f., 73f.

⁴⁰ In dem der Rekonstruktion von Markions Evangelium gewidmeten Anhang seiner Schrift zu Mk: BAUR, *Markusevangelium*, 191–226.

⁴¹ Vgl. BAUR, *Markusevangelium*, 225 Anm. *.

⁴² Sie erschienen 1848–1852 in den Theologischen Jahrbüchern: „Die älteste Ueberlieferung über die Schriften des Lukas“, in: *ThJb (T)* 7 (1848) 528–573; „Die Apostelgeschichte, ihre Composition und ihr Charakter. Mit Rücksicht auf die neueren Bearbeitungen dieses Gegenstands“, in: *ThJb (T)* 8 (1849) 1–84, 371–454, 535–594; *ThJb (T)* 9 (1850) 303–385; *ThJb (T)* 10 (1851) 95–124, 253–290, 329–388, 433–469; „Ueber B. Bauer's Kritik der Apostelgeschichte. Ein Nachtrag zu der Abhandlung über die Apostelgeschichte“, in: *ThJB (T)* 11 (1852) 145–154.

⁴³ SCHWARZ, *Geschichte*, 155. Ähnlich hat Wilhelm Dilthey die Arbeiten Zellers über Apg aufgrund der Genauigkeit ihrer Philologie als „das reifste Werk der ganzen Schule“ gewürdigt und sich seiner Monographie eingehender angenommen: DILTHEY, Aus Eduard Zellers Jugendjahren, 445 f. (Zitat: 445); vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 76; WECHSLER, *Geschichtsbild*, 63 und eingehender LÖHR, *Sicht*, 129–132.

daktors sein Material gestaltete, umso stärker wurde die für Apg als Tendenzschrift leitende Zielsetzung wirksam. Mit Schneckenburger teilte Zeller die Verortung: Das theologische Vermittlungsangebot zielt vornehmlich auf die stadtrömische Situation. Er datierte das in seiner Sicht nicht von dem Paulusschüler Lukas stammende, wohl aber von Anfang an auf ihn zurückgeführte Werk aufgrund der synthetischen theologischen Tendenz, die es widerspiegele, auf etwa 110 – 125/130 n. Chr.⁴⁴. Für die Frage nach der Zusammengehörigkeit der lukianischen Schriften bedeutet Zellers Monographie einen wesentlichen Fortschritt. Seit Schleiermacher hatte die kritische Actaforschung dazu geneigt, die innere Einheit der Apg infrage zu stellen; die Studie *Ueber die Quellen der Schriften des Lukas* von Eugen Alexis Schwanbeck (1847) hatte dieser „zerstückelnden“ Richtung entschieden Vorschub geleistet⁴⁵. Zwar konstatierte Schwanbeck eine sehr ähnliche sprachliche und stilistische Färbung von Lk und den ersten vierzehn Kapiteln der Apg – der Leser wird hier „keinen Riß bemerken“⁴⁶ –, aber insgesamt erwies sich ihm Apg als ein von einem hilf- und ziellosen Redaktor zusammengefügtes Quellenkonglomerat⁴⁷. Nicht die Einarbeitung von Quellen, wohl aber deren ungezielte Zusammenfügung stellte Zeller in Abrede. Die Kompositionsarbeit hatte, wie er eindringlich zu zeigen versuchte, die lukianischen Schriften zu einem literarischen und theologischen Ganzen geformt. In diesem Zusammenhang arbeitete er in zwei Umläufen die auktoriale Einheit zunächst der Apg⁴⁸, dann von Lk und Apg⁴⁹ heraus. Die sprach- und sachanalytische Akribie dieser Untersuchung macht sie für unsere Frage nach der Einheit des lukianischen Doppelwerks zu einem noch immer unverzichtbaren Referenzwerk (→ D.4.2; D.4.3.1)⁵⁰. Zeller setzte

44 Zur historischen Situierung bes. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 452–489.

45 Der vorgesehene zweite Band erschien nicht mehr, da Eugen Alexis Schwanbeck (1821–1850) alsbald verstarb. Zu Zellers Quellenkritik ZELLER, *Apostelgeschichte*, 489–524, speziell zur Auseinandersetzung mit Schleiermacher und Schwanbeck ebd. 489–496. Mit Schwanbeck endete die erste quellenkritisch fokussierte Phase der jüngeren Actaforschung; sie wurde erst 1885 mit August Jacobsens Quellenkritik wieder aufgenommen; vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 223 f. Anm. 93 (S. 224).

46 Vgl. SCHWANBECK, *Quellen*, 36–38 (Zitat: 38). Schwanbeck führt diese Entsprechung auf den „hebräischen“ Charakter von Lk und Apg 1–14 zurück.

47 Vgl. bes. SCHWANBECK, *Quellen*, 253–260.

48 ZELLER, *Apostelgeschichte*, 387–414; entspricht *ThJb (T)* 10 (1851) 95–124.

49 ZELLER, *Apostelgeschichte*, 414–452; entspricht *ThJb (T)* 10 (1851) 253–290. Eine „Übersicht über Gemeinsames und Eigenthümliches im Wörternvorrath des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte“ hatte Zeller bereits 1843 (unter einem aus heutiger Sicht etwas missverständlichen Titel) erarbeitet: EDUARD ZELLER, „Studien zur neutestamentlichen Theologie“, in: *ThJb (T)* 2 (1843) 34–90, 443–543, hier: 467–477.

50 Etwa zeitgleich erschien die im Ganzen der traditionellen Verortung des Lukas und seines Werkes verpflichtete Untersuchung von EDUARD LEKEBUSCH, *Die Composition und Entstehung der*

die auktoriale Einheit nicht als selbstverständliche Größe voraus⁵¹, die es lediglich aufzuweisen galt, sondern unterzog sie, völlig ergebnisoffen⁵², dem wissenschaftlichen Zweifel. Eine Vielzahl von wortstatistischen, stilkritischen, sach- und kompositionsanalytischen Beobachtungen sowie der Aufweis von Querverbindungen vermochten ihm diesen Zweifel dann nachhaltig zu entkräften. Man wird in Zellers gründlicher Studie den ersten Klassiker der Doppelwerkforschung sehen.

Auf Zellers Untersuchungen stützte sich *Adolf Hilgenfeld* (1823–1907) in seiner *Historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament* (1875), einer ausgereiften Frucht der von der Tübinger Schule beeinflussten Gelehrsamkeit, als er die lukianischen Schriften verortete⁵³. Gegen Carl Wittichen und Johannes Henricus Scholten (→ B.1.4) bestand Hilgenfeld auf der auktorialen, literarischen und funktionalen Einheit der lukianischen Schriften⁵⁴. War das dritte Evangelium eine sich paulinisch engagierende Tendenzschrift, so diente Apg dieser Tendenz in Form eines stärker akzentuierten „Unionspaulinismus“, also eines Paulinismus, „welcher auf die Einigung der jüdischen Christenheit mit der heidnischen zu einer christlichen Gesamtkirche ausging“⁵⁵. An Hilgenfelds Einleitung sieht man, was für den Großteil der zeitgenössischen Lukasforschung gelten sollte: Wenn sie die auktoriale Einheit des *Opus Lucanum* kaum noch infrage stellte, so geschah dies keineswegs leichtfertig, sondern auf der Basis von Zellers gründlicher Analyse,

Apostelgeschichte von Neuem untersucht (1854). Eines der Hauptanliegen Lekebuschs war es – vor allem in Auseinandersetzung mit Schleiermacher und Schwanbeck – die innere Einheit der Apg nachzuweisen; zu diesem Zweck legte er ein ausführliches Wortverzeichnis vor (vgl. ebd. 35–82), das auch das semantische Schnittfeld Lk/Apg umfasste, insgesamt aber eher aufzählend als analytisch war; dazu ZELLER, *Apostelgeschichte*, 393 Anm. 1. Einen knapperen sprachlichen Vergleich hatte bereits 1835 der Kirchenhistoriker Ernst Theodor Mayerhoff vorgelegt, um zu belegen, dass Timotheus der eigentliche Verfasser sowohl des Lk als auch der Apg sei: MAYERHOFF, *Einleitung*, 26–29.

51 Charakteristisch für das zeitgenössische Urteil ist Lekebusch: „Aus diesem Verhältniss beider Schriften zu einander geht nun hervor, dass erstere von demselben Verfasser, vielleicht auch unter denselben Umständen, nur etwas später, als letztere, geschrieben sein muss. Dies wird auch von Niemanden [sic] geleugnet. Nicht einmal die neuere ‚negative Kritik‘ hat dies Factum der Zusammengehörigkeit beider Bücher in Abrede zu stellen gewagt. Im Gegentheil ist dasselbe, obgleich es an sich offen genug zu Tage liegt, von dem neuesten Vertreter dieser Richtung, Zeller, mit grosser Umständlichkeit wieder erhärtet und in seiner Unbestreitbarkeit dargelegt worden“ (LEKEBUSCH, *Composition*, 1f.).

52 Vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 414.

53 HILGENFELD, *Einleitung*, 547–614.

54 Vgl. bes. HILGENFELD, *Einleitung*, 551–554.

55 HILGENFELD, *Einleitung*, 601, vgl. 554, 593–602.

die mancher innovatorische Aufbruch des 21. Jahrhunderts nicht hinreichend zur Kenntnis genommen hat.

In gewisser Weise war das lukanische Doppelwerk der Prüfstein für die Tübinger Tendenzkritik. Wir haben gesehen, dass es ein ungerechtfertigtes Pauschalurteil darstellen würde, wollte man die philologische Arbeit der Tübinger Gelehrten einfachhin ihrem dialektischen Bild von der urchristlichen Geschichtsdynamik unterordnen. Gleichwohl lässt sich die Perspektive, aus der heraus die Tübinger das literarische und theologische Verhältnis zwischen Lk und Apg bestimmt haben, nicht von ihrer Gesamtsicht auf die urchristliche Geschichtsdynamik lösen. Als Darstellung der Entwicklung des Urchristentums gewann Apg im Licht der Tübinger Forschung ein eigenständiges Profil: Sie bildete den judenchristlich-heidenchristlichen Verschmelzungsprozess zur alten Kirche repräsentativ ab oder führte ihn gar herbei⁵⁶. Aber nicht nur der zweite Logos des Lukas, sondern auch dessen Kombination mit dem ersten wurde für Teile der Tübinger Geschichtsdeutung bedeutsam. Hier baute der lukanische Unionspaulinismus literarisch wie theologisch auf der dem „reinen Paulinismus“ affinen Vorstufe auf, wie sie durch das dritte Evangelium, durchaus in Nachbarschaft zu Markion, maßgeblich repräsentiert wurde⁵⁷. Die Reihung Lk–Apg sichert also – bei relativ eigener Rolle der Apg – die Basis des Entwicklungsmodells. Im alltäglichen Geschäft der durch die Tübinger Schule geprägten Lukasforschung kamen solche Gesichtspunkte freilich eher beiläufig und keineswegs bei allen ihren Vertretern gleichgewichtet oder -gerichtet zur Sprache⁵⁸. Die disparate ur-

56 In diesem Sinn BAUR, *Geschichte I*, 125: „Es ist von selbst klar, dass alles, worüber Judenchristen und Heidenchristen sich miteinander vereinigen mochten, seinen festen Haltpunkt erst dadurch erhielt, dass man das zwischen ihnen in der Wirklichkeit bestehende Verhältniss auch als ein von den beiden Aposteln [scil. Petrus und Paulus] selbst beabsichtigtes und durch ihr gegenseitiges Einverständniss begründetes voraussetzen konnte. Diess ist der Punkt, auf welchem die *Apostelgeschichte* nicht bloß als schriftstellerisches Erzeugniss ihre Stelle findet, sondern auch als selbstständiges geschichtliches Moment in die Entwicklung dieser Verhältnisse eingreift“; zum synthetischen Charakter der Apg insgesamt ebd. 125–129.

57 In diesem Sinn BAUR, *Geschichte I*, 73–77. Dagegen betont ZELLER, *Apostelgeschichte*, 432–440, bes. 440 die konziliatorische Tendenzentsprechung zwischen Lk und Apg. Schwegler widmet den judenchristlichen Aspekten des paulinisch-konziliatorischen Evangeliums stärkere Aufmerksamkeit: SCHWEGLER, *Zeitalter II*, 56–73, bes. 56–61. Apg verfolge „den gleichen leitenden Gedanken in derselben Weise und mit denselben Mitteln“ wie Lk, nämlich den Ausgleich zwischen paulinischem und jüdischem Christentum, gestalte dieses Programm jedoch „ausdrücklicher und schärfer“ (ebd. 73, vgl. 73–123).

58 Zeller etwa arbeitet das „Ebionitische“, zumal in der lukanischen Vorgeschichte und Genealogie oder im Lohnmotiv (vgl. Lk 6,35; 16,9) heraus; der Evangelist nehme diese Elemente gezielt auf, um sie geflissentlich paulinistisch zu akkommodieren; vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*,

christliche Welt abseits von „Lukas“ trat erst in der nachfolgenden Forschung, zumal mit Walter Bauers *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum* (1934), deutlicher in das Blickfeld. Im Ganzen wurde im Magnetfeld der Tübinger Schule Apg (mit dem Schlagwort einer späteren Forschungsphase) zur frühkatholischen Programmschrift par excellence.

Die folgende exegetische Arbeit am Opus Lucanum wurde weithin in enger Nähe, sei es in Anknüpfung oder Widerspruch, zur Tübinger Forschung entwickelt⁵⁹. Dabei wurde deren Modell aus drei sehr verschiedenen Richtungen infrage gestellt: (1) *Die Radikalisierung*: Die Tübinger Kritik wurde fortgeführt, aber radikalisiert, indem die einheitliche oder verwandte Tendenz, die literarische Zusammengehörigkeit und die auktoriale Einheit der lukianischen Schriften in Zweifel gezogen wurden (→ B.1.4). (2) *Die Elementarisierung*: Der sich selbst als Wahl-Tübinger verstehende Franz Overbeck fokussierte sich auf das theologische Problem des Opus Lucanum als einer Schriftenkombination und gab damit der literarhistorischen Diskussion eine ins Grundsätzliche gehende Wendung (→ B.1.5). (3) *Die Antikritik*: Die von der Tübinger Tendenzkritik angefochtene Auffassung, nach der es sich bei Lk/Apg um eine geschichtsnah referierende Sammel- und Augenzeugenschrift handelte, wurde rehabilitiert, allen voran durch den – zeitweise ebenfalls in Tübingen wirkenden – erbitterten Göttinger Gegenspieler Heinrich Ewald (1803–1875)⁶⁰. In diesem Licht ist Apg schlicht erzählerische Fortsetzung des Geschichtsberichts des Lk⁶¹. Diese Tendenz sollte sich – kritischer

433–439. Auf die Mannigfaltigkeit der Auffassungen vom Paulinismus des Lk in der kritischen Forschung weist Zeller ausdrücklich hin; vgl. ebd. 432.

59 Zu nennen ist auch die Fortsetzung einer exegetisch peniblen und unaufgeregten Werkstattarbeit, die – ähnlich wie Zeller es getan hatte – Textbeobachtungen sammelte, um die literarische Einheit von Lk und Apg zu belegen, etwa bei HOLTZMANN, *Apg*, 4 f.; vgl. auch DERS., *Lehrbuch*, 391 f. 1890 erschien zu Halle die Monographie *Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, Werke desselben Verfassers*, in der „J. Friedrich“ (Pseudonym von J. Friedrich Mähliß) nicht weniger als 320 sprachliche Beobachtungen und 24 sachliche Entsprechungen, wie etwa narrative Parallelen, auflistete, um die Titelthese eher energisch als sorgfältig zu beweisen.

60 Zur leidenschaftlichen – und durchaus unterkomplexen – Generalabrechnung mit der „Strauß-Baur'schen schule [sic]“, namentlich ihrer Actaforschung, nutzt Ewald die Vorrede seines Kommentars zur Apostelgeschichte von 1872: EWALD, *Bücher I.2*, V–XII; zur Deutung der Apg als historisch glaubwürdiger Sammelschrift und Augenzeugenbericht im hergebrachten Sinn ebd. 16–20, 30–47.

61 „Aber an die einfache wahrheit der ereignisse und erlebnisse wie sie gewesen waren mußte sich unser erzähler desto gewissenhafter zu halten aufgefordert fühlen, je mehr er doch nur die der Evangelien selbst fortsetzen wollte. [...] Diese in sich selbst befriedigte heimische ruhe und heiterkeit welche die Evangelischen ereignisse noch ganz abgesehen von aller der gleichzeitigen bewegung der großen welt wiederzugeben liebt, zieht sich von den Evangelien aus auch noch durch die AG“ (EWALD, *Bücher I.2*, 19 f. [in Ewalds eigenwilliger Orthographie und Interpunktion]).

reflektiert als bei Ewald – bei Adolf Harnack zur Geltung bringen, in dessen Umfeld sich auch der späte Adolf Hilgenfeld ansiedelte. Es ist diese Position, die sich am Ende im Hauptstrom der Lukasforschung durchgesetzt hat (→ B.2.2.1).

1.4 Die radikale Dekomposition: Johannes Henricus Scholten, Carl Wittichen, Überarbeitungstheorien

Im Jahr 1873 veröffentlichte der Leidener Neutestamentler und Systematiker *Johannes Henricus Scholten* (1811–1885) eine Monographie mit der Titelfrage: *Is de derde evangelist de schrijver van het boek der Handelingen?*⁶² Scholten knüpfte in mancher Hinsicht an die exegetische Methode der Tübinger Tendenzkritik an, führte diese aber mit eigener Konsequenz fort, indem er die zuvor eher beiläufig diskutierten Tendenzunterschiede zwischen den beiden lukanischen Schriften ausdrücklich problematisierte⁶³. Er zeigte etliche aus seiner Sicht divergierende Sinnlinien in Lk und Apg auf. Einen Schwerpunkt legte er auf die unterschiedliche Beurteilung der zwölf Apostel: Während sie in Lk kritisch oder relativierend dargestellt seien, bezeuge Apg eine deutliche Wertschätzung dieser die Kirche begründenden und prägenden „Aristokratie“⁶⁴. Aus der semantischen Verwandtschaft und der literarischen Verknüpfung beider Schriften in Apg 1,1 sei zu schließen, dass der Verfasser der Apg das dritte Evangelium gekannt und benutzt habe und „dat hij zijn boek heeft willen doen beschouwen als een vervolg op het evangelie en als een voortbrengsel van dezelfde hand, die het evangelie schreef“⁶⁵. Die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Judenchristentum und Paulinismus erweise sich in Lk als geringschätzig oder polemisch gegenüber der

⁶² Zur niederländischen Radikalkritik WINDISCH, Case, 305 f.; WALTERS, *Unity*, 25 f.

⁶³ Noch 1870 hatte Scholten in einer umfangreichen (480 S.) Monographie *Het Paulinisch evangelie* für Lk und Apg eine einheitliche, nämlich rein paulinische Tendenz konstatiert (vgl. SCHOLTEN, *Evangelie*, 428–467) und sich gegen die Annahme einer unterschiedlichen Verfasserschaft für Lk und Apg mit Worten verwahrt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen: „had de schrijver [...] Petrus gepauliniseerd en Paulus tot het Joodsche Christendom doen afdalen, dan zou er tusschen die beide schriften een verschil bestaan, zóó groot, dat de twijfel zou gewettigd worden, ob beide geschriften van denzelfden auteur afkomstig zijn. Dit laatste kan echter niet worden ondersteld, daar beide schriften in taal en stijl, tot in de kleinste bijzonderheden toe, zóó overeenstemmen, dat op de gevestigde overtuiging omtrent de identiteit van hunne afkomst niets valt af te dingen“ (ebd. 429); seine jüngere, schmalere (103 S.) Studie war also auch *Retractio*; dazu HILGENFELD, Rez. Scholten, *Evangelist*, 441 f.

⁶⁴ Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 5–25.

⁶⁵ SCHOLTEN, *Evangelist*, 66.

ersten Gruppierung, in Apg dagegen als harmonisierend⁶⁶; Lk repräsentiere einen antinomistischen, Apg einen gesetzesfreundlichen Standpunkt⁶⁷. Ebenso sah Scholten bei den Sachfeldern Bekehrung, gute Werke und Glauben, Rechtfertigung, Kreuz und Auferstehung Christi, Erlösung und Auferweckung der Toten in Lk eine stringent paulinische Perspektive, in Apg indes eine dem Judenchristentum affine Sichtweise walten⁶⁸. Während das Evangelium in einer Phase des Konflikts zwischen der judenchristlichen und der paulinischen Partei entstanden sei, spiegele Apg bereits die spätere, versöhnliche Phase der Kirche wider, in der sich die Strömungen versöhnt zeigten. Im Evangelium selbst sah Scholten spätere Interpolationen aus dieser der judenchristlichen Partei gegenüber irenischen Sicht, vor allem in Lk 1,5–2,52, aber auch in vielen Einzelpassagen, die Scholten, um Zirkelschlüsse unbesorgt, zu dekomponieren wusste⁶⁹. Das ursprüngliche Lukasevangelium sei auf zweifache Weise bearbeitet worden: durch den konziatorischen Paulinisten, auf den die kanonische Fassung zurückgehe und der den Judenchristen entgegenkomme, und durch den Ultrapaulinisten Markion. Während die sprachliche Verwandtschaft auf eine literarische Milieunähe schließen lasse, verweise die sachliche Verschiedenheit auf unterschiedliche Verfasser und die Redaktion des *Lucas canonicus* durch den Verfasser der Apg⁷⁰. Auch die unterschiedliche Rezeption der beiden Schriften in der alten Kirche wertete Scholten als Indiz dafür, dass Lk und Apg nicht aus gleicher Hand stammten, wohl aber der Verfasser der Apg den *Lucas canonicus* redigiert habe⁷¹. Er vermochte zumindest ein indirektes – freilich isoliert und erst im neunten Jahrhundert vorzufindendes – Zeugnis über Stimmen zu nennen, welche Apg statt auf Lukas auf Clemens Romanus oder Barnabas zurückführten: Photios, *Amphilochia* 123 (BSGRT, ed. Westerink = 145 *Recensio Coisliniana*)⁷². So gelangte er zu dem Fazit: „De beide

⁶⁶ Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 25–33.

⁶⁷ Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 33–41.

⁶⁸ Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 41–56.

⁶⁹ Vgl. Lk 3,23; 4,16; 5,32.39; 7,3–5.16 f.; 10,22; 11,2.30; 16,8–13.17; 17,11; 22,28–30; 23,3; 24,46–49.51–53.

⁷⁰ „Blijft niettemin de spraakgelijkvormigheid bestaan, men bedenke, dat hetzelfde verschijnsel, dat het spraakgebruik op denzelfden, de zakelijke inhoud daarentegen op een verschillenden schrijver wijst, zich ook elders voordoet, b.v. bij de vergelijking van den brief aan de Efeziërs, die, ofschoon spraakkunstig verwant met dien aan de Colossensen, echter terecht geacht wordt, eene navolging van dezen te zijn. [...] Wilde de auteur der Handd. voor denzelfde als de evangelist doorgaan (verg. Hd. I:1 met Luc. I:1–4), wien kan het dan verwonderen, dat de bewerking zijner hoofdbron hem als van zelf ook de taal en de schrijfwijze van deze deed overnemen?“ (SCHOLTEN, *Evangelist*, 91 f., vgl. 56–92, 97–99).

⁷¹ Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 91–95.

⁷² Vgl. SCHOLTEN, *Evangelist*, 94 f.

schrijvers zijn Pauliners, maar terwijl de evangelist het Paulinisme tegenover het Joden-Christendom verheft, bevat het boek der Handelingen eene aanbeveling van Paulus aan de Joodsch-Christelijke partij. Het evangelie is een strijdschrift, de Handelingen zijn een verdedigingsgeschrift⁷³.

Bereits in einer Nachschrift⁷⁴ konnte der Leidener Kritiker auf den etwa zeitgleich und unabhängig erarbeiteten Aufsatz „Die Composition des Lucas-evangeliums“ des Eschweilerer Theologen *Carl Wittichen* (1832–1882) eingehen, der im gleichen Jahr in Adolf Hilgenfelds *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* (1873) erschienen war. Wie Scholten sah Wittichen im dritten Evangelium kanonischer Gestalt, namentlich in der Kindheitsgeschichte, eine nachträgliche Überarbeitung, die er aufgrund sprachlicher wie theologiegeschichtlicher Beobachtungen auf den Verfasser der Apg zurückführte. Zu deren Abfassung habe dieser Redaktor sich seinerseits eines Missionsberichts des Paulusbegleiters Lukas bedient; diese Stücke enthielten naturgemäß paulinische Anteile. Der Redaktor habe mit dem neuen Vorwort Apg 1,1f. samt der nachahmenden Theophilus-Widmung die beiden Schriften in der schließlich kanonischen Gestalt miteinander verbunden⁷⁵. Die Durchmischung von jüden- und heidenchristlichen Elementen in beiden lukanischen Schriften erklärt sich somit nicht aus deren konziliatorischem, sondern aus deren kompilatorischem Charakter. Diesen Kompilationsprozess verortete Wittichen in der jüdenchristlichen Partei zu Rom, in der sich, zunächst noch tastend, das dann in den Clementinen durchschlagende Bestreben melde, den Paulinismus der petrinischen Strömung unterzuordnen⁷⁶.

Adolf Hilgenfeld reagierte auf diese diachronen Differenzierungen skeptisch. In einer Anzeige von Scholtens Studie stellte er fest, dass er keine gravierenden Tendenzunterschiede zwischen den beiden lukanischen Schriften zu sehen vermöge. Zeige sich der Evangelist in gemäßigtem Paulinismus duldsam gegen ein nicht-exklusives Jüdenchristentum, so trete Apg konsequent für den Unionspaulinismus ein⁷⁷. Tatsächlich blieb die unmittelbare Bestreitung der auktorialen Einheit der lukanischen Schriften zunächst recht wirkungslos. Insofern solche Theorien in der aktuellen Forschung mit neuen Argumenten wiederbelebt werden, sind sie im weiteren Untersuchungsgang näher zu diskutieren (→ D.4).

⁷³ SCHOLTEN, *Evangelist*, 96.

⁷⁴ SCHOLTEN, *Evangelist*, 100–102.

⁷⁵ Vgl. WITTICHEN, *Composition*, bes. 508–510.

⁷⁶ Vgl. WITTICHEN, *Composition*, 510–522, bes. 519–522.

⁷⁷ HILGENFELD, *Rez. Scholten, Evangelist*; vgl. auch DERS., *Einleitung*, 551–553 (zu Scholten und Wittichen).

Indes setzte die im 19. Jahrhundert ebenso offensiv wie optimistisch betriebene Literarkritik das Theorem der Einheit weiteren Zweifeln von ganz unterschiedlichen Seiten aus (→ B.1.7.1; B.1.7.3). Ansatzpunkt der Dekomposition war die Eingangspassage der Apg mit der in manchen Einzelheiten abweichenden Himmelfahrtsdublette; auch das zweite Proömium geriet in den Verdacht, von einem sekundären Bearbeiter zu stammen⁷⁸. Nicht zuletzt die seit Albrecht Ritschl (1846) und Ferdinand Christian Baur (1851) lebhafter diskutierte Frage, ob und inwieweit das dritte Evangelium als Reaktion auf den Lukas-Rekurs des Markion und die markionitische Theologie ergänzt oder überarbeitet worden sei (→ D.5.2.1; D.5.3.1), führte zu diachronen Theorien, die zwar einen Endredaktor für die vereinheitlichende Kompilation der beiden Schriften verantwortlich machten, letztlich aber die literarische und auktoriale Ursprungseinheit von (vorkanonischem) Lk und Apg aufgaben. Die Dekompositionen und Rekonstruktionen waren vielfältig. *Pars pro toto* sei die besonders weitgehende These *Bruno Bauers* (1850) genannt: Er erklärte sich das Verhältnis Lk/Apg dadurch, dass ein Kompilator, der den Urlukas, wie er noch Markion vorlag, zur kanonischen Gestalt erweiterte, im zweiten Drittel des zweiten Jahrhunderts Apg vorfand und „nothdürftig“ mit dem Evangelium verknüpfte. An sich seien beide Werke in ihren Anschauungen und Voraussetzungen einander fremd und ihr Widerspruch, etwa bei der Himmelfahrtsdublette, schroff⁷⁹. Hier setzte mit Harnacks Lukas- und Markionforschung ein nachhaltiger Gegentrend ein, der erst in jüngerer Zeit wieder stärker angefochten wird.

1.5 Die Skandalisierung: Franz Overbeck

1.5.1 Hinführung: Das lukanische Doppelwerk als Sachproblem

Der Gedanke des Lukas, das dritte Evangelium in Gestalt der Apostelgeschichte fortzusetzen, sei eine „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“ – diese Hyperbel des Basler Neutestamentlers und Kirchengeschichtlers Franz Overbeck (1837–1905) ist das wohl am häufigsten zitierte Wort zu unserem Leitproblem. Nicht immer wird dieses Wort aus seinen ursprünglichen Zusammenhängen heraus verstanden. Seltener noch wird wahrgenommen, dass es keineswegs nur

⁷⁸ So etwa ausführlich GERCKE, Λόγος (1894): Apg könne schwerlich als der authentische δεύτερος λόγος des Evangelisten und Paulusbegleiters Lukas gelten, da zwischen dem anzunehmenden Ursprungsbericht über Paulus und der redaktionellen Endgestalt der Apg unvereinbare Widersprüche und Spannungen festzustellen seien und diese Endgestalt die unhistorische Anschauung des Kompilators, der im 2. Jh. tätig geworden sei, verrate.

⁷⁹ Vgl. BAUER, *Apostelgeschichte*, 137f.

eine exzentrische Glosse darstellt, sondern ein bis in die Gegenwart wirksames Geschichtsbild birgt und fördert. Overbecks Verständnis des Opus Lucanum im Kontext christlicher „Urliteratur“ und „Urgeschichte“ hat die exegetische Forschung und, weit über sie hinaus, ein maßgebliches Konstrukt von christlicher Ursprünglichkeit langfristig beeinflusst. Auch in der Zeit vor Overbeck war das nüchtern betriebene exegetische Handwerk, wie wir sahen, mit dem leidenschaftlichen Ringen um einen Gesamtentwurf der frühen Theologiegeschichte verbunden. Overbeck trieb die Frage nach dem lukanischen Doppelwerk jedoch ins Weltanschaulich-Grundsätzliche, auch er freilich auf dem Boden gründlicher literaturgeschichtlicher Werkstattarbeit. Es lohnt sich, seine ungeduldig vorgebrachten Problemanzeigen geduldig zu verfolgen, denn sie haben die Lukasforschung nachhaltig geprägt und bergen auch für die heutige Frageperspektive wertvolle Beobachtungen.

Während Adolf Hilgenfeld Abstand zur Tübinger Schule wahrte, obschon er ihr in mancher Hinsicht verbunden war, sah sich sein Zeitgenosse Franz Overbeck, der keine unmittelbaren Beziehungen zu ihr gepflegt hatte, in seiner frühen Zeit als „ein strammer, ja selbst bornirter Tübinger“, wenn auch „in einem so zu sagen nur allegorischen Sinne“⁸⁰. Der hegelschen Spekulation gegenüber distanziert und eigenständig im historischen Urteil, wusste er sich im Ganzen Ferdinand Christian Baur's kritischem Impetus verpflichtet, mit dem dieser Theologie in Geschichtswissenschaft überführt hatte. In der systematischen Verarbeitung des Befunds ging er freilich eigene Wege – die sich keineswegs in der nicht selten als epigonenhaft missverstandenen Freundschaft mit Nietzsche erschöpften. Es ist sein von ihm selbst als historisch-kritisch wahrgenommenes, tatsächlich aber durchaus religionsphilosophisch geprägtes Bild vom Urchristentum und von dessen Verhältnis zu Literatur und Geschichte, das Overbeck im Laufe seines gesamten Forscherlebens an die lukanischen Schriften band⁸¹. Wir widmen uns seinem profilierten Beitrag zu unserem Leitproblem in fünf Umläufen: Wir verfolgen seine wichtigsten Stellungnahmen zum Opus Lucanum und zu dem damit

80 Im autobiographischen Rückblick: OVERBECK, *Christlichkeit*, 260, vgl. 259–263; vgl. näher EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 39–44; KÖPF, *Schulen*, 9 f., 30 f. und bes. PETER, *Schatten*, 58–105.

81 Zu Overbecks langjähriger Beschäftigung mit der Apg EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 14 f. Johann-Christoph Emmelius bietet mit seiner fachbiographisch ausgerichteten Bochumer Dissertation eine wichtige und textkundige Einführung in die Apg-Auslegung Overbecks und berücksichtigt dabei auch dessen unveröffentlichte Arbeiten, namentlich die Vorlesungsmanuskripte „Geschichte des apostolischen Zeitalters“ (Jena: SS 1867, WS 1868/69; Basel: SS 1870), „Erklärung der Apostelgeschichte“ (Basel: WS 1895/96) und „Einleitung in das Neue Testament. Zweiter (spezieller) Theil“ (Basel: WS 1889/90) sowie die nachgelassenen Collectaneen zu den lukanischen Schriften und den verwandten Problemen.

zusammenhängenden Bild von Literatur- und Theologiegeschichte, wie es vorrangig im Apg-Kommentar von 1870 erarbeitet wurde (→ B.1.5.2). Wir erschließen die sachkritische Stellungnahme zu dem Fortsetzungswerk Lk/Apg, wie sie wesentlich aus den nachgelassenen Collectaneen hervorgeht (→ B.1.5.3). Wir zeichnen in diesem Zusammenhang die von Overbeck entwickelten und vielfach wirksam gewordenen Denkmodelle „Urchristentum/Urgeschichte“ und „Urliteratur“ nach, die schwerpunktmäßig in seinen Schriften über die Anfänge der patristischen Literatur (1882) und der Kirchengeschichtsschreibung (1892) veröffentlicht wurden (→ B.1.5.4). Wir skizzieren zumindest kurz seine pionierhaften Einsichten zur kanonischen Erinnerungsstrategie, wie er sie vor allem in den Jahren 1877 bis 1880 entwickelt hat (→ B.1.5.5). Abschließend würdigen wir das Geschichtsbild Overbecks und skizzieren dessen Bedeutung für die nachfolgende Forschung und die von uns verfolgte Problemstellung (→ B.1.5.6).

1.5.2 Kommentierung und Verortung

Das nach Umfang und exegetischer Sache gewichtigste einschlägige Werk Overbecks – nach Philipp Vielhauer dessen „bedeutendste Leistung“⁸² – ist die umfassende Bearbeitung des Apg-Kommentars von Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780 – 1849), einem anderen, freilich ausgleichender gesonnenen Vertreter Basler Exegese. Der Umfang des „kurzgefassten“ Handbuchs (1838; ³1848) findet sich in der von Overbeck zögernd angenommenen, aber entschieden durchgeführten Neubearbeitung (⁴1870) auf das nahezu Dreifache – von 192 auf LXXI/488 Seiten – erweitert. Letztlich handelt es sich bei dieser vierten Auflage um einen gänzlich neuen, wenn auch an de Wettes erste drei Auflagen anknüpfenden und dessen Auslegung kritisch, mitunter sehr kritisch weiterreichenden Kommentar⁸³. Während de Wette sich in der Vorrede der letzten Auflage eigener Hand scharf gegen Ferdinand Christian Baur „maasslose Kritik“ abgegrenzt hatte⁸⁴, wusste sich Overbeck „in der tiefsten Weise den Schriften von Baur und Zeller ver-

⁸² VIELHAUER, Overbeck, 241f.

⁸³ Er sei im Folgenden – zwar korrekt, aber mit Blick auf die maßgebliche Verantwortung des Zweitgenannten etwas irreführend – als DE WETTE/OVERBECK, *Apg* zitiert. Zur Deutung des Kommentars VIELHAUER, Overbeck, 241–246; PETER, *Schatten*, 98f. sowie durchgehend EMMELIUS, *Tendenzkritik*, bes. 112–128.

⁸⁴ Dieses Vorwort zur dritten Auflage von 1848 (es datiert von „Anfang Juni 1846“) gibt Overbeck seiner Neubearbeitung bei (de Wettes Vorwort: DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, VII; Overbecks Vorwort: ebd. VII–XVIII).

pflichtet“⁸⁵. Tatsächlich zeigt sich vor allem die Einzelauslegung der baurischen Interpretation vielfach verwandt⁸⁶. Hinsichtlich der im 19. Jahrhundert heftig umstrittenen „geschichtlichen Glaubwürdigkeit“ der Apg steht Overbeck näher bei der Skepsis Baur als bei der zuversichtlicheren, wenn auch problembewussten Sichtweise de Wettes. Für Overbeck sind zwar dort, wo Quellen benutzt werden, teilweise historische Spuren aufweisbar; die historische Tragfähigkeit der Apg veranschlagt er jedoch insgesamt gering⁸⁷. In der am Schluss verfassten Einleitung rückt Overbeck deutlich von Baur's Geschichtssicht ab und bestreitet das Grunddogma der Tübinger Apg-Interpretation: die synthetische Leistung hinsichtlich von Juden- und Heidenchristentum in apostolischer Zeit⁸⁸.

Dem unter seinen Fachgenossen vieldiskutierten Zweck der Apg wendet sich Overbeck eingehend zu⁸⁹. Die vornehmlich von Schleiermacher und Schwanbeck verfochtene Auffassung, nach der Apg eine Quellenkompilation sei, sodass nach einer entschiedenen Zwecksetzung und konsequenten Planausführung kaum zu fragen wäre, gilt ihm als „vollkommen veraltet“⁹⁰. Die Absicht eines Geschichtsberichts scheint ihm von Inhalt und Anlage des Werkes her ausgeschlossen. Statt bei der klassischen Tübinger Tendenzkritik liegt seine eigene Einschätzung jetzt eher bei der von Albrecht Ritschl⁹¹ und Bruno Bauer⁹². Apg spiegelt die „nach-

85 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XV, vgl. XIII–XVI. Overbeck rechtfertigt seine umstürzende Revision des ursprünglichen Kommentars im eigenen Vorwort damit, dass de Wette kein grundsätzlicher Gegner der baurischen Kritik gewesen sei und de Wettes – aus Sicht seines Bearbeiters dürftige und obsolete – Apg-Kommentierung im Interesse der Sache für die neuere Zeit fortentwickelt werden müsse; vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, VII–XI.

86 Zur Anknüpfung des frühen Overbeck an die tendenzkritische Actaforschung der Tübinger EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 53–76.

87 Dazu ausführlich DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, LIX–LXII.

88 Einleitung: DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XIX–LXXI; zur Zäsur ebd. XVII. Emmelius datiert die Abkehr Overbecks von der Tübinger Grundauffassung über den Zweck der Apg auf die Zeit zwischen dem Wintersemester 1868/69 und dem Sommersemester 1870, also in die Phase, während der Overbeck abschließend an der Neubearbeitung von de Wettes Apg-Kommentar arbeitete, welche sukzessive in den Druck gelangte. Spiegelt die Auslegung von Apg 1,1–21,16 noch die Tübinger Einflüsse wider, so ist ab Apg 21,17, also vor der Drucklegung des 22. Bogens, die Abkehr von Baur und Zellers Festlegung auf den konziliatorischen Zweck zu beobachten. Die Erklärung von Apg 21,17–28,31 und die Einleitung stehen dann bereits auf neuem Boden; vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 110–115; zur Interpretation der Einleitung vgl. ebd. bes. 115–128; PETER, *Schatten*, 98 f.

89 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXV–XXXVII.

90 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXV.

91 Nach RITSCHL, Verhältniss gehören die lukanischen Schriften in eine Phase, in der die von Baur geltend gemachten Gegensätze zwischen Juden- und Heidenchristentum überwunden waren und sich eine niedrigschwellige Paulus-Memoria durchgesetzt hatte. Die Zusammenführung der Parteien sei daher kein Programm, sondern eine Voraussetzung der lukanischen Schriften, die

apostolische“ Zeit und das Vorfeld der Apologeten wider, also ein frühchristliches Entwicklungsstadium, in dem die Konflikte zwischen Juden- und Heidenchristentum bereits überwunden oder verdrängt waren. Daher vermag Overbeck den beiden bis dahin vorherrschenden textpragmatischen Erklärungsmustern nichts abzugewinnen. Gegen de Wette, der hier teilweise kritisch an Schneckenburger und Baur anknüpft⁹³, bestreitet er, dass Apg den apologetischen Zweck verfolge, den Heidenapostel Paulus angesichts judenchristlicher Missbilligung zu verteidigen. Gegen die Tübinger bestreitet er, dass Apg den konziliatorischen Zweck verfolge, die juden- und heidenchristliche Partei des Urchristentums unter dem Vorzeichen des Paulinismus zusammenzuführen. Mit einer solchen irenischen Zielsetzung erscheint ihm „der *nationale Antijudaismus* der AG., ihr Antagonismus gegen die Juden als Nation“⁹⁴, unvereinbar. Weder das apostolische Judenchristentum noch das paulinische Heidenchristentum liegen für Overbeck im Blickfeld der Apg: „Vielmehr muss das Judaistische der AG. schon ein Bestand-

Ritschl um die Mitte des 2. Jh.s in der Nähe zu Justin dem Martyrer (vgl. Justin, dial. 47) ansetzt; vgl. insgesamt ebd. bes. 297–304. Zu Overbecks und Ritschls Interpretationsansätzen vergleichend EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 143–146; zur Abhängigkeit Overbecks von Ritschl ebd. 148–150. Ritschl hatte seinen Ansatz, nach dem Markion auf den Urlukas zurückgriff, während das kanonische Lk eine antimarkionitisch motivierte Überarbeitung darstellt, ein Jahr zuvor entwickelt: RITSCHL, *Evangelium*; → D.5.2.1; D.5.3.1.

92 Auch BAUER, *Apostelgeschichte* hält die Parteienkämpfe der Frühzeit längst für abgeschlossen und ordnet Apg als fiktionale Schrift (ebd. 116: „durchweg eine freie Schöpfung und künstliches Product“) dem 2. Jh. zu. Die Schrift wolle den Frieden zwischen diesen Parteien nicht herbeiführen, sondern bringe solchen Frieden in altkirchlicher Erschlaffung zum Ausdruck und Abschluss. Dabei interpretiert Bauer in eigentümlicher Sicht Apg als Durchsetzung des „jüdischen“ Moments, versteht aber unter Judentum nicht eigentlich eine religiöse oder ethnische Größe, also auch nicht das Judenchristentum, sondern nahezu ein Beharrungsprinzip, das sich in der Kirchwerdung festgesetzt habe: „Die Apostelgeschichte brachte erst das Judentum innerhalb der Gemeinde zur *Herrschaft* und *Anerkennung*, sie half die Kette, die die Gemeinde mit der jüdischen Welt verband, schließen und die Kirche hielt an der Apostelgeschichte fest und erkannte sie als kanonischen Ausdruck ihres Bewußtseyns an, weil sie diesen *Bund mit dem Judentum* und diese jüdische Vermählung mit der Vergangenheit und mit dem Himmel *haben wollte*“ (ebd. 122 [Hervorhebungen durch B.B.]). Hier bricht sich, projektiv verfremdet, Bauers Antisemitismus Bahn. In der Sache liegt durchaus ein Erkenntnisfortschritt in der Beobachtung, dass Lukas der werdenden Kirche ein Gedächtnisgemälde in den Farben Israels zur Verfügung stellt, das die altkirchliche Vergangenheits- und Kontinuitätsbehauptung literarisch sichtbar macht; vgl. insgesamt ebd. bes. 114–125. Zu Overbecks und Bruno Bauers Interpretationsansätzen vergleichend EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 146–148.

93 Vgl. DE WETTE, *Apg*, 9. Die Sicht Baur und Schneckenburgers hält de Wette allerdings für zu einseitig: Nicht schlechthin alles in Apg, einschließlich des ersten Teils oder gar gezielter Aussagen, diene dem Zweck der Paulus-Apologie.

94 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXX (Hervorhebung durch F.O.).

theil des Heidenchristenthums sein, welches sie selbst vertritt, und sie ist nicht ein Friedensvorschlag zwischen jenen urchristlichen Parteien, sondern der Versuch eines selbst vom urchristlichen Judaismus schon stark beeinflussten Heidenchristenthums sich mit der Vergangenheit, insbesondere seiner eigenen Entstehung und seinem ersten Begründer Paulus auseinander zu setzen“⁹⁵. Es geht Lukas um die legitime Herkunft, nicht um die streitbare Gegenwart. Was vom originären Paulinismus, abgesehen von einer blassen Abschattung seiner Theologie, übriggeblieben ist, ist allein die universalistische Perspektive⁹⁶.

Hatte de Wette Apg lediglich nach 70 n. Chr. datiert⁹⁷, so setzt Overbeck, seiner theologiegeschichtlichen Einschätzung entsprechend, die Abfassungszeit deutlich später an. Das Verhältnis der Gemeinde zum Judentum, die politische Selbstaffirmation der Christen in Auseinandersetzungen mit den römischen Machthabern, das Geschichtsbild im Allgemeinen und das Paulusbild im Besonderen lassen ihn Apg um 110–130 n. Chr. datieren und „als einen unmittelbaren Vorläufer der im Zeitalter der Antonine besonders blühenden sogen. apologetischen Literatur“ betrachten⁹⁸. Die inneren und äußeren Indizien weisen für Overbeck nach Kleinasien, namentlich Ephesos, als Abfassungsort⁹⁹.

Auf diesem Hintergrund sind Overbecks Darlegungen über das Verhältnis der beiden lukanischen Schriften zu lesen. Die dritte, noch von de Wette verantwortete Auflage des Apg-Kommentars hatte das Zueinander von Lk und Apg völlig unkompliziert im herkömmlichen Sinn beurteilt: Sie bilden eine auktoriale Einheit und sind literarisch gleichförmig konzipiert¹⁰⁰. Auch von dieser Position setzt

95 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXXI.

96 Adolf Hilgenfeld hat in seinem Hausorgan, der *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie*, bereits 1871 auf Overbecks Kommentar reagiert und die Tübinger Position, nach der Apg eine konziliatorische Tendenz verfolge und einen Unionspaulinismus zwischen Heidenchristentum und Judenchristentum vertrete, bekräftigt: HILGENFELD, Rez. de Wette/Overbeck, *Apg*. Im folgenden Jahr ließ er in der gleichen Zeitschrift eine ausführliche „Geschichte des Unions-Paulinismus“ folgen. Er setzt bei Paulus in Röm 15 f. an: DERS., *Geschichte*, 469–495. In enger Auseinandersetzung mit Overbeck hebt Hilgenfeld dann die theologiegeschichtlichen Situationen der Apg und des Martyrers Justin voneinander ab: Apg setze noch die Möglichkeit der Einigung des Paulinismus mit dem Judenchristentum voraus, während sich Justin fast ein halbes Jh. später eher gegen die judenchristlichen „Übergriffe“ verteidigen müsse; vgl. ebd. 495–509. Zu dieser Auseinandersetzung EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 129–132.

97 DE WETTE, *Apg*, 12.

98 Vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, LXII–LXV (Zitat: LXV). Overbeck beruft sich auf die Datierung bei Schwegler (vgl. SCHWEGLER, *Zeitalter II*, 115–123, bes. 119 f.) und Zeller (vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 466–481, bes. 480).

99 Vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, LXV–LXIX, bes. LXVIII f.

100 DE WETTE, *Apg*, 10: „Sicher ist, dass der Verf. der des dritten Ev. ist, und dass seine schriftstellerische Eigenthümlichkeit sich in beiden Werken und in der AG. von Anfang bis zu

sich Overbeck in der vierten Auflage deutlich ab: Lk und Apg dürften keineswegs „ihrem Inhalt nach so zusammengenommen werden, dass mit *de W.* die AG. als der *zweite Theil der an Theophilus gerichteten evangelischen Geschichte* zu gelten hätte“¹⁰¹. Für Overbeck kann es, wie wir verfolgen werden, keinen zweiten Teil der evangelischen Geschichte geben. Als er später zu der Einsicht gelangt, dass Lukas denn doch einen solchen zu schreiben versucht, wird sein Urteil vernichtend. Overbecks Position im Apg-Kommentar verbindet eine vergleichsweise konservative Literarkritik mit einer gattungskritisch eigenwilligen Differenzierung. Unter literarischem Gesichtspunkt räumt er ein, dass die beiden Schriften ursprünglich durchaus eine Ganzheit gebildet haben und etwa gleichzeitig entstanden sein mögen¹⁰². Die üblichen Ansatzpunkte für eine Dekomposition im Eingangsbereich der Apg – das zweite Proömium und die Himmelfahrtsdublette – sind ihm auf der Ebene der ersten Redaktion durchaus erklärbar¹⁰³. Indes vermag er das zweite Proömium (Apg 1,1f.) nur als Zäsur zu verstehen, in der sich eine sachliche Wende gegenüber dem Proömium des Evangeliums (Lk 1,1–4), dessen Intention sich ausschließlich auf den ersten Logos erstreckte, abzeichne¹⁰⁴. In sachlicher Hinsicht seien nämlich die beiden Schriften gänzlich verschieden:

„Stofflich vielmehr sind Evang. und AG. 1,1 gegeneinander abgegrenzt als Geschichte Jesu und Geschichte seiner Apostel und das beide Schriften verbindende Band liegt nicht in ihrem unmittelbaren Inhalt, sondern in den auf zwei verschiedene Geschichtsperioden angewendeten Ideen. Beide Werke sind daher auch nicht nach einem einzigen an den Stoff angelegten Plan gearbeitet – für welchen wohl auch die (literarischen) Bedingungen, unter denen der Schriftsteller arbeitete, in beiden Fällen zu verschiedene waren – und nur in ihrem unausgesprochenen allgemeinen Zweck haben sie ihre Einheit“¹⁰⁵.

Ende im Ganzen gleichbleibt“. Ausdrücklich getadelt wird Schneckenburger, weil er sich einseitig auf die paulus-apologetische Absicht des Lukas in Apg konzentrierte: „dieser Hypothese zu Liebe wird den deutlichen WW. des Verf. zum Trotz geleugnet, dass die AG. der zweite Theil des Evang. sei, (wobei übrigens immer das Unpassende bleibt, dass eine für Judaisten geschriebene Apologie einem Heidenchristen wie Theophilus gewidmet wird;)“ (ebd. 9).

101 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XX (Hervorhebungen durch F.O.).

102 Vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXf. Auf dieser Auffassung beharrt Overbeck in dem theologiegeschichtlich vertiefenden Aufsatz zum Verhältnis zwischen Apg und dem Martyrer Justin (OVERBECK, *Verhältniss*, 123) gegen GRIMM, Proömium, 54f., der seine Position falsch verstanden hatte: Zwar hat Overbeck die Beziehung von Lk 1,1–4 auf Apg bestritten, die Möglichkeit einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit und Gleichzeitigkeit aber nicht in Abrede gestellt; vgl. OVERBECK, *Verhältniss*, 123 Anm. 8.

103 Vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXf., 1f., 7–9.

104 Vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXf. mit XXI Anm. *.

105 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XX.

1872 vertiefte Overbeck die theologiegeschichtliche Einordnung der Apg in einem umfassenden Aufsatz in Adolf Hilgenfelds *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie*. Hatte er Apg in der trajanisch-hadrianischen Ära angesetzt, so war von einem Profilvergleich mit dem Martyrer Justin eine genauere Situierung der Schrift zu erhoffen¹⁰⁶. Denn nicht erst der Apologet, sondern bereits Apg hatte der Hellenisierung des Christentums den Weg geebnet¹⁰⁷. Nicht anders als Justin hatte Apg die Tora, die für Paulus noch ein lebendiges Prinzip gewesen war, und damit die Frage nach dem Zugang der Heiden zum Gottesvolk ohne theologisches Interesse hinter sich gelassen¹⁰⁸. Die (für die Tübinger Tendenzkritik entscheidenden) Auseinandersetzungen zwischen jüden- und heidenchristlicher Partei waren um diese Zeit längst erloschen. Die Causa Pauli war ein neuer Konflikt, der unter den neuen Voraussetzungen im Wandlungsprozess zwischen apostolischer und altkatholischer Zeit auszutragen war¹⁰⁹. So gehörten Justin wie Apg dem gleichen heidenchristlichen Milieu an, das bei Overbeck als degenerierter Paulinismus erscheint¹¹⁰; Unterschiede erklärten sich ihm chronologisch als Entwicklungsstadien¹¹¹. Die Missionserfolge des Paulus als solche wurden hier wie dort akzeptiert. Apg berichtet von der äußeren Wirksamkeit des Apostels, aber verdeckt dessen theologische Botschaft. Justin verdeckt diese wie jene, und zwar unter dem widrigen Einfluss, den einerseits die jüdenchristlichen Gegner des Paulus und andererseits Markion ausübten. Die misstrauische Paulus-Ignoranz des Apologeten belegt auf eigene Weise, wie wichtig Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts war, keineswegs um die paulinische Theologie zu retten, sondern um die Akzeptanz des Missionserfolgs zu sichern¹¹². Justin hat nach Overbeck zwar Apg, aber nicht mehr die literarische Einheit von kanonischem Lk und Apg vor Augen gehabt, da ihm die Evangelien bereits als Sammlung vorgelegen haben dürften. Etwa zeitgleich, aber unabhängig davon habe auch Markion die ursprüngliche Einheit von Lk/Apg auseinandergerissen, indem er nur das von ihm überarbeitete Lk in seinen Kanon aufgenommen habe. Allerdings dürfe bei Justin als einem christlichen Lehrer vorausgesetzt werden, dass ihm die nicht lange zurückliegende Verbindung der beiden lukanischen Schriften noch rememberlich gewesen sei, obschon ihm das „Paulusbuch“ – wie dem Markion, wenn auch aus

106 Zu Overbecks Vergleichsstudie insgesamt EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 132–135.

107 Vgl. OVERBECK, *Verhältniss*, 115.

108 Vgl. OVERBECK, *Verhältniss*, 138 f.

109 Vgl. dazu EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 137 f.

110 Vgl. etwa OVERBECK, *Verhältniss*, 152–154.

111 Vgl. OVERBECK, *Verhältniss*, 147 f., 150.

112 Vgl. OVERBECK, *Verhältniss*, 125–128, 148–150.

anderen Gründen – letztlich unsympathisch bleiben musste. Hatte Markion den zweiten Logos kanonisch getilgt, so hat Justin ihn strategisch verschwiegen¹¹³.

1.5.3 Sachkritik

Overbeck ging, wie sich gezeigt hat, von einer „äußeren“, genetischen Einheit von Lk und Apg aus¹¹⁴. Sie sei einerseits durch den Prozess der Aufnahme des Lk in die Evangeliensammlung, andererseits durch Markions Kanon, in dem für Apg kein Platz gewesen sei, aufgelöst worden. Hinzu trat die theologische Antipathie, die nach Overbeck Teile des Frühchristentums gegenüber dem zweiten Logos hegten. Diese Auffassung war kaum originell. Eigentümlich wirkt dagegen die Bestreitung der „inneren“ Einheit von Lk und Apg, die wir in Overbecks Apg-Kommentar wahrnahmen. Die beiden lukanischen Schriften behandeln unterschiedliche Stoffe; zwischen der Geschichte Jesu und der Geschichte der Apostel liegt eine sachliche Grenze, insofern sie zwei verschiedenen „Geschichtsperioden“ gewidmet sind. Nicht der Inhalt, sondern die hier wie dort zur Geltung gebrachten „Ideen“, der „unausgesprochene allgemeine Zweck“ stiften die Verbindung. Dieser Zweck liegt, wie wir sahen, in der Selbstvergewisserung eines bereits

113 Vgl. OVERBECK, Verhältniss, 122–128; zur Frage der literarischen Dependenz ebd. 116–122: Justin kenne Apg nicht als kanonische Schrift und zeige keine unmittelbaren Abhängigkeiten; die grundsätzliche Kenntnis des Buches sei dadurch keineswegs ausgeschlossen, vielmehr liege sie äußerst nahe.

114 In der Speziellen Einleitungsvorlesung, Basel: WS 1889/90, konstatiert Overbeck (durchaus problemsensibel), dass es zwischen Lk und Apg ungeachtet ihrer auktorialen Einheit kaum Vor- und Rückbeziehungen gebe und Apg den Eindruck wecke, den Stoff von Lk zu ignorieren oder andere Traditionen heranzuziehen: Mit Ausnahme von Apg 1,1 herrscht zwischen Lk und Apg „die absoluteste Fremdheit, sie stehen nebeneinander als gingen sie sich gar nichts an“ (Vorlesung „Einleitung in das Neue Testament. Zweiter (spezieller) Theil“, nach EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 182f. [Zitat im Anmerkungsteil: 283 Anm. 24]). So hält Overbeck fest, dass das Band zwischen Lk und Apg, „wenn auch vom Verfasser selbst hergestellt, doch nur auf einer willkürlichen Fiction beruht [Nachtrag am Manuskriptrand: ‚nämlich auf der Fiction, der Historiker der Anfänge des Evangeliums zu sein‘]“; es muss künstlich bleiben, weil der Evangelist die einander fremden Stoffe lediglich formell verbindet, „indem er sie beide als die zwei Theile Einer Geschichte hinstellt“ (Vorlesung „Einleitung in das Neue Testament. Zweiter [spezieller] Theil“, nach EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 183 mit 283 Anm. 26). In den Collectaneen vermerkt Overbeck einerseits die „Thatsache, dass Evgel. u. AG. die Theile eines in sich zusammenhängenden, geschlossenen einzigen Gesamtwerks sind“, und andererseits, dass „ein sehr schroffer Contrast zwischen Evgel. u. AG.“ insofern herrsche, als der Verfasser sich in Lk 1,1–4 völlig zurücknehme, in den Wir-Stücken der Apg indes seine Teilnahme am berichteten Geschehen geflissentlich einführe (Art. „Lucasevangelium [Verfasser] Selbsteinführg“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* [Anhang], 687f. [Zitate: 688]). – Hier und im Folgenden stehen Interpunktion und Orthographie in Overbecks Schriften in diplomatischer Wiedergabe.

fortgeschrittenen Christentums angesichts seiner Entstehung. Die nachgelassenen Collectaneen Overbecks helfen uns, diese recht allgemeine Verhältnisbestimmung mit Blick auf Overbecks spätere Entwicklung und ihre Spannungen prägnanter zu fassen.

Wir setzen bei dem eingangs erwähnten Notat an, in dem sich das Problem in aller Schärfe verdichtet:

„Nichts ist charakteristischer für Lucas' Auffassg der Evgel. Gesch. als einem Object der Geschichtsschreibg als sein Gedanke dem Evgelium eine AG. als Fortsetzg zu geben. Es ist das eine Tactlosigkeit v. welthistor. Dimensionen, der grösste Excess [,] der falschen Stellg die sich Luc. zum Gegenstand giebt, der sich auch unmittelb. in der Thatsache aufdeckt, dass die AG. neben den Evgelt. wie eines der armseligsten u. ärmsten Bücher neben solchen, die durch ihren Reichth. zu den höchsten gehören, steht“ [diplomatische Wiedergabe]¹¹⁵.

Dieses im *Kirchenlexicon* unmittelbar nur spärlich kontextgebundene Diktum verrät zwar jene Leidenschaft, die für Overbeck kennzeichnend war, ist aber keineswegs nur die Eruption eines isolierten Geschmacksurteils. Es stellt vielmehr das Fazit eines längeren und wechselvollen Auslegungs- und Verortungsprozesses dar, in dem Overbeck das *Opus Lucanum* letztlich als Testfall für den Grundkonflikt „Christentum und Kirche“ verstehen sollte¹¹⁶.

Es sind nicht die theologischen Inhalte von Lk oder Apg, die Overbeck empören¹¹⁷. Er empfindet für sie keine andere Verachtung als für den „degenerierten Paulinismus“ überhaupt. Skandalös ist ihm vielmehr die Tatsache, dass Apg als

115 Art. „Lucasevangelium (Characteristik) Historicismus.“ aus den Collectaneen zum Neuen Testament (A 207 Synoptiker), in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 685f.: 685 n. 2. Der Overbeck-Schüler Carl Albrecht Bernoulli hat das Notat mit folgendem Wortlaut in seine Kompilation *Christentum und Kultur* (1919) in den Abschnitt „6. Von der Bibel und ihrer Auslegung. I. Zum synoptischen Problem“ aufgenommen: „Nichts ist bezeichnender für die Auffassung des Lukas von der evangelischen Geschichte, sofern er darin ein Objekt der Geschichtsschreibung sieht, als sein Gedanke, dem *Evangelium* eine *Apostelgeschichte* als Fortsetzung zu geben. Es ist das eine Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen, der größte Exzeß der falschen Stellung, die sich Lukas zum Gegenstand gibt. Dieser Uebergrieff deckt sich auch unmittelbar in der Tatsache auf, daß die *Apostelgeschichte* neben den Evangelien dasteht wie eines der armseligsten und ärmsten Bücher neben solchen, die durch ihren Reichtum zu den am höchsten stehenden gehören“ (OVERBECK, *Christentum und Kultur*, 111 [Erstausgabe: 78; Hervorhebungen durch C.A.B.]).

116 Die folgende Interpretation folgt weithin EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 182–186, der sich auch auf unveröffentlichte Schriften Overbecks, bes. die Spezielle Einleitungsvorlesung, Basel: WS 1889/90, stützt.

117 So greift es zu kurz, Overbecks Reserve im Sinne der späteren Redaktionskritik gegen die Ablösung des Eschatologischen durch Geschichtsschreibung gerichtet zu sehen; vgl. auch EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 283 Anm. 16.

Fortsetzung des Evangeliums das urliterarische Forum betritt und damit die evangelische Geschichte vollends zu einem Gegenstand von Geschichtsschreibung macht. Während Overbeck im Apg-Kommentar noch bestreitet, dass die „Geschichte der Apostel“ der zweite Teil der „Geschichte Jesu“ zu sein beansprucht (→ B.1.5.2), entwickelt er hier eine neue Perspektive: Eben weil Lukas einen solchen zweiten Teil versucht, diskreditiert er die evangelische Geschichte und unterwirft sie den Dimensionen der „Welthistorie“¹¹⁸. Diese Preisgabe wirkt sich unmittelbar auf die Höhe des Inhalts aus: Auf die evangelische Ur-Erzählung von Jesus mit ihrem religiösen Reichtum folgt als zweiter Logos eine armselige Sequenz kirchlicher Legenden. So wird aus dem Evangelium eine Art halbherziger Historiographie, und die Kirchengeschichte wird gewissermaßen zum prolongierten Evangelium und dadurch skandalös überhöht¹¹⁹. Für Overbeck erniedrigt sich das Evangelium, indem es in eine Apostelgeschichte gleitet, zu einem geschichtlichen Vorspiel in einer weltlichen Ereignisfolge und entschlägt sich damit seines eigentümlich religiösen Charakters¹²⁰. Der religiöse Taktmangel zeigt sich auf der anderen Seite, im Eingang des Opus Lucanum, darin, dass Lukas der evangelischen Geschichte in Lk 1f. ein Vorspiel gibt und damit die einzigartige Heilsgestalt Jesus nicht nur mit den Aposteln, sondern auch mit dem Täufer Johannes zusammenspannt¹²¹. Die Sakralisierung der Nebenaktanten und die Historisierung des Evangeliums sind zwei Seiten einer Medaille.

Noch einmal entrüstet sich Overbeck über das theologische Konvolut von Evangelium und Aktantenhistoriographie, als er gegen die These von Eduard

118 Nach dem üblichen Sprachgebrauch Overbecks bezeichnet das Adjektiv „welthistorisch“ hier – anders als nach heutigem Sprachempfinden – (zumindest in erster Linie) keine universalgeschichtlich folgenreiche Grenzverletzung, sondern eine Dimensionserweiterung, die das Format der Urliteratur durch Anschluss an die „profanen“ historiographischen Konventionen der „weltlichen“ Mehrheitskultur sprengt; → B.1.5.4.

119 EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 182 betont in einer etwas unscharfen Unterscheidung, dass Overbeck Apg nicht als Historiographie im engeren Sinn sehe, sodass er ihrem Verfasser auch nicht den Vorwurf mache, im Rückschluss von Apg das (lukanische) Evangelium als Historiographie zu handhaben. Der Vorwurf zielt nach Emmelius vielmehr im Kern auf die Zusammenfügung des dritten Evangeliums mit dem δεύτερος λόγος.

120 Die Antithese „religiös vs. historisch“ hält EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 183f. für naheliegend und im Rahmen des sonstigen Denkens Overbecks für möglich, aber im Mikrokontext für unwahrscheinlich. Seine eigene Deutung bewegt sich in Richtung auf das hier im Folgenden Ausgeführte, das sich m.E. jedoch zur Frontstellung gegen die Historisierung des Evangelischen durchaus fügt (anders ebd. 185).

121 Vgl. Art. „Lucasevangelium (Charakteristik) Historicismus.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 685f.: 686 n. 5.

Reuß, Apg müsse als „die erste und älteste Kirchengeschichte gelten“¹²², Einspruch erhebt:

„Hierbei ist nur verkannt, wie die AG. entstanden ist. Lediglich als Fortsetzung des Evangeliums, wodurch sie ein Product des ganz unglücklichen – factisch auch als todtgeborenen erwiesenen Gedankens – [ist], die evangelische Geschichte historiographisch zu behandeln. Gerade indem der Evangelist dem Evangelium die AG. zur Seite stellt, hat er gar keinen Gedanken daran, die Kirchengeschichte zu *beginnen*. Sie ist ihm durchaus Fortsetzung. Die Apostel werden damit auf die Höhe ihres Meisters gehoben, ihr wenigstens angenähert, keineswegs von ihm abgesondert zur Kirchengeschichte gezogen“¹²³.

Der unglückliche Gedanke liegt darin, dass Apg die evangelische Hauptfigur in den Modus von Welthistorie versetzt bzw. die kirchlichen Rollenträger auf evangelische Höhen hebt. Indem Apg Lk fortsetzt und somit die evangelische Geschichte selbst als Kirchengeschichte traktiert, begeht sie Verrat am zeitlosen Evangelium. „Totgeboren“ (im faktischen Sinn) war der Gedanke gewiss nicht insofern, als er keine Zukunft gewinnen sollte¹²⁴. Er war (seinem Wesen nach) todtgeboren, weil er das Evangelium, indem er es zum Eingangsstadium der Kirchengeschichte machte, um seine Seele brachte. Er war todtgeboren auch darin, dass die evangelische Geschichte als Gegenstand von Historiographie den Historiographen notgedrungen an seinem literarisch wie religiös disparaten Stoff scheitern lassen musste¹²⁵. Der Evangelist wird zum Dilettanten¹²⁶.

122 REUSS, *Geschichte I* (1874), 211 (dort z.T. hervorgehoben). Die Erörterung bei Reuß ist differenzierter, als Overbecks schroffe Kommentierung vermuten lässt: Reuß' Urteil gibt dem „beschränkten Zwecke“ der Apg Raum und will sich nur in „Ermangelung anderer historischer Schriften“ auf diese – allerdings „reichhaltige“ – Quelle stützen.

123 Nachgelassenes Notat zur Apostelgeschichte, zit. nach EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 185 mit Anm. 38, vgl. 185 f.

124 EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 193 betont, dass weder Lk noch Apg für Overbeck eine literarische Fortsetzung in patristischer Zeit gefunden haben, sondern die frühen Kirchenschriftsteller an gängigen Mustern griechisch-römischer Literatur Maß nahmen. Auch so kann man die Wertung „totgeboren“ verstehen. Die Ausrichtung an Literaturerwartungen einer griechisch-römischen Leserschaft, *in nuce* auch schon das Konzept einer „Kirchengeschichte“, lässt sich indes kaum für Lukas bestreiten und wird auch von Overbeck verdrießlich bestätigt. Die Tatsache, dass Eusebios betont, die erste Kirchengeschichte zu schreiben, lässt nicht auf das Selbstverständnis des Lukas zurückschließen und hindert im Übrigen auch Eusebios nicht daran, Apg, ungeachtet ihrer sakralen Dignität, mit Selbstverständlichkeit als Quelle zu benutzen (→ C.2.9.3). Dass der Gedanke, Evangelium und Historiographie unsachgemäß zu vermengen, im Christentum faktisch blühende Lebenserwartung haben sollte, hätte Overbeck jedenfalls nicht bestritten.

125 Vgl. Art. „Lucasevangelium (Charakteristik) Historicismus.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 685 f.: 686; Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, ebd. 688–694: 690 f.; dazu EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 189 f., 193. Ebd. 191 wendet Emmelius, Overbecks Gedankengänge nachvollziehend,

Overbecks Kritik am *Opus Lucanum* zielt also auf eine innere Unmöglichkeit: Eine evangelische Jesus-Schrift und eine Aktantenhistoriographie können kein literarisches Fortsetzungswerk ergeben, es sei denn, der Verfasser verkenne einerseits die Eigenart eines Evangeliums und versage andererseits in der Durchführung. Der Vorwurf gegen Lukas lautet nicht, dass er bestimmte kategoriale Ideen pflegt, sondern dass er sie im Modus eines „Doppelwerks“ pflegt und daher das Wesen des Evangeliums als solches korrumpiert.

1.5.4 Lk/Apg als Urliteratur

Hinter Overbecks Kritik am literarischen und theologischen Unding Lk/Apg steht seine literatur- und theologiegeschichtliche Grundüberzeugung von einem Epochenchnitt zwischen den ersten Christengenerationen und der (im damaligen Wortsinn) altkatholischen Kirche, zwischen der Urgeschichte und der „profanen“ Weltgeschichte, zwischen der Urliteratur und der weltlichen (im Sinn von mehrheitsgesellschaftlichen) Literatur. Darin eingeschlossen ist die Überzeugung vom weltverneinenden Charakter des eigentümlich Christlichen; damit verbunden ist die Annahme eines tiefdringenden Epochenwechsels zwischen der Ur- und der patristischen Literatur, welche sich nicht organisch an die Urliteratur anschließt, sondern sich nach Adressatenbezug und Formensprache dem dominierenden Strang der griechisch-römischen Literatur anschmiegt. Diese Dichotomien hat Overbeck in den nachgelassenen *Collectaneen* eingehend reflektiert¹²⁷. Er hat

ein, Lukas sei deshalb an seinem Stoff im Grunde nicht gescheitert, weil er die historiographische Absicht keineswegs durchhielt und Historiker zu sein „nur ein untergeordneter Gedanke, nicht mehr als ein bloßer Einfall“ des Evangelisten gewesen sei. Lukas ist von der Absicht her Geschichtsschreiber, von der Durchführung her allenfalls Zwitterwesen – genau dies aber ist wohl Scheitern zu nennen.

126 „Der ganze Gedanke des Lucas ist vom Stdpkt der Historiographie aus beurtheilt ein dilettantischer. Kein Wunder, dass sich der Dilettant auch sonst verräth“ (Art. „Lucasevangelium [Charakteristik] Historicismus.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* [Anhang], 685 f.: 686 Anm. 1; vgl. Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, ebd. 688–694: 690).

127 Über den Nachlass und die Eigenart des sog. *Kirchenlexicon*, einer enzyklopädischen Sammlung von über 20.000 losen, größtenteils beidseitig beschriebenen, schlagwortgeordneten Oktavblättern, sowie die Prinzipien der Edition einer Auswahl unterrichtet die Hg.in BARBARA VON REIBNITZ in *Werke und Nachlaß IV*, VII–XXV (Angaben zum Umfang: ebd. VII), speziell zum *Kirchenlexicon* vgl. ebd. VIII–XIV. Die wesentlichen Notate sind die Artikel „Urchristenthum (Allgemeines)“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 610–612; „Urchristenthum (Katholische Auffassung.)“, ebd. 613–615; „Urchristenthum (Theologische Auffassung.)“, ebd. 615 f.; „Urgeschichte (Allgemeines)“, ebd. 616–623; „Urgeschichte (Gegenwart)“, ebd. 623; „Urgeschichte Tradition Allgemeines.“, ebd. 623–625; „Urlitteratur (christliche) Begriff. Allgemeines.“, ebd. 626–628; „Urlitteratur (christliche) Vermischtes.“, ebd. 629 f. Aus den weiteren nachgelas-

seinen Ansatz vor allem in seiner Studie „Über die Anfänge der patristischen Literatur“ (1882) der Fachöffentlichkeit vorgestellt und stieß damit auf ein beachtliches Echo, mit dem er freilich, seinem Naturell entsprechend, in mancher Hinsicht unzufrieden war. Mit Blick auf Apg wurde die Studie durch einige Darlegungen in der Abhandlung „Über die Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung“ (1892) ergänzt, die im Wesentlichen der Basler Rektoratsrede von 1876 folgt¹²⁸. In den mindestens drei Jahrzehnten, über die sich die Reflexionsarbeit Overbecks hinzieht, werden Entwicklungen und auch Inkonsistenzen wahrnehmbar¹²⁹. Es sind jedoch bestimmte Grundzüge klar zu erkennen, auf die wir uns hier konzentrieren.

Der Leitbegriff *Urchristentum* dient Overbeck dazu, eine bestimmte Vergangenheitsqualität zu beschreiben. Der wesentliche Gesichtspunkt ist nicht der archaische Abstand, sondern der genetische Zustand: Urgeschichte ist Entstehungsgeschichte, und als solche ist sie schlechterdings „vergangen“. In der Rückschau des Jahres 1900 notierte Overbeck, dass er in seinem Aufsatz „Über die Anfänge der patristischen Literatur“ den Begriff des Urchristentums allererst in die Kirchengeschichtsschreibung einzuführen versucht habe, und zwar in der Absicht, die besonders konturierte Anfangsphase des Christentums nicht „von vornherein in die ungeschiedene Masse des Begriffs ‚Vergangenheit‘ geworfen“ zu sehen¹³⁰. Mit der Rezeption zeigte er sich unzufrieden, da sie aus seiner Sicht wesentlich die Form des Missverständnisses angenommen hatte¹³¹. Der Anspruch der Pionierleistung überrascht¹³². Der Begriff des Urchristentums wurde spätestens seit der Schrift *Vorschlag an die Selbstdenker des 19ten Jahrhunderts zum Frieden zwischen dem wohlverstandnen Urchristenthume und der wohlgesinnten*

senen Collectaneen sind aus der katalogisierten Aufzeichnungseinheit „A 207 Synoptiker“ (*Kirchenlexicon II* [Anhang]) die Artikel „Lucasevangelium (Characteristik) Historicismus.“, ebd. 685f.; „Lucasevangelium (Characteristik) Stil.“, ebd. 686f.; „Lucasevangelium (Verfasser) Selbsteinführg“, ebd. 687f.; „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, ebd. 688–694 einschlägig (Orthographie und Interpunktion stets nach F.O.).

128 Über Ursprünge, Sitz im Leben und Aufnahme der Publikationen informieren die editorischen Begleitartikel in *Werke und Nachlaß III* von HELMUT CANCIK / HILDEGARD CANCIK-LINDEMAIER.

129 Zu Entwicklungslinien in Overbecks Einstufung der Apg als „historiographische Urliteratur“ im diachronen Detail EMMELIUS, *Tendenzkritik*, vgl. bes. 180.

130 OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 610.

131 Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 610 mit Anm. 1, 626–628.

132 Nicht minder überrascht es allerdings, dass Overbeck in den begriffsgeschichtlichen Darstellungen zum Urchristentum übersehen wird. Selbst in der instruktiven einschlägigen Monographie von Stefan Alkier findet sich nur eine Fußnote zu Overbeck, die den Verzicht auf die Behandlung Overbecks begründet: ALKIER, *Urchristentum*, 175 Anm. 3.

Vernunft (1780) des Aufklärungspädagogen Johann Bernhard Basedow (1724–1790) benutzt¹³³ und hatte sich seit Ausgang des 18. Jahrhunderts allmählich etabliert¹³⁴. Freilich war der Begriff, sofern er in theologischer Aufladung ein idealisiertes goldenes Zeitalter bezeichnete, für Overbeck inakzeptabel¹³⁵. Seine eigene Begriffsverwendung zielte auf den sozial- und literaturgeschichtlichen Unterschied zwischen der Entstehungsgeschichte und der Entwicklung des einmal gewordenen geschichtlichen Subjekts¹³⁶. Die Entstehungsgeschichte besitzt eine eigene, kraftvolle Dynamik, welche freilich ganz nach innen gerichtet ist. So bestimmt Overbeck die Kirche als „das in die grosse Welt – die Welt des römi. Reichs – hinausgetretene Christenthum, oder das Christenthum mit Ausschluss seiner Urperiode (des Urchristenthms), wo das Christenth noch ganz in seinen jüdi. Windeln lag“¹³⁷. Ein Interesse, „hinauszutreten“, das heißt: sich an den kulturellen Plausibilitäten und literarischen Konventionen der „Welt“ zu orientieren und nach außen in Erscheinung zu treten, herrscht im Urzustand nicht. Insofern das Urchristentum sich gewissermaßen noch abstandslos zu sich selbst verhält, beschreibt es sich auch nicht als Subjekt von Geschichte. Daher ist ihm keine Historiographie möglich¹³⁸. Die Urgeschichte ist im Ganzen – so das Oxy-moron Overbecks – „prahistorisch“¹³⁹.

133 Basedow bestimmt den Begriff im Sinne der ursprünglich einfachen und sittlich ausgerichteten Religion Jesu und der Apostel, die sich, von allen verfälschenden Kirchenlehren purgiert, mit Basedows aufklärerisch geprägter Vernunftreligion deckt. Zum Aufkommen und semantischen Bezugsfeld des Kompositums „Urchristentum“ ALKIER, *Urchristentum*, 161–169; zu Basedow, dessen Schrift zu einer Kontroverse mit Johann Salomo Semler, der auf der Pluralität der Anfangszeit insistierte, führte, ebd. 161–165. Erst Johann Philipp Gabler (1753–1826) unterschied zwischen Urchristentum als einer sozial-historischen Größe, also den durchaus vielfältig konturierten Anfangsgenerationen des Christentums, und dem Urchristentum als einer systematischen Größe, nämlich dem Inbegriff des Christentums in der überzeitlichen Reinheit seines Ursprungs; dazu ALKIER, *Urchristentum*, 168 f. Zur Geschichte des Begriffs „Urchristentum“ auch VOUGA, Art. Urchristentum, 412; LINDEMANN, Art. Urchristentum, 820; zur epistemologischen Fundierung einer Fachdisziplin vom Urchristentum (unter Rekurs auch auf Franz Overbeck) PAULSEN, Wissenschaft, bes. 206–224.

134 Vgl. ALKIER, *Urchristentum*, 165 f.

135 Dazu bes. OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 611, 615 f.

136 Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 611 f., 615 f., 621 f., 624 mit dem bezeichnenden Zusatz: „Nur Schwätzer wie Harnack [Anm. 1: Wesen des Xsthms Leipz. 1900 S. 119] mögen dafür halten, der stete Wandel des Xsthms in der histor. Entwickelg möge ihnen für die Urgesch. des Xsthms still halten und deren Unfassbarkeit ersetzen“ (ebd. 612 [Hervorhebung durch F.O.]). Zum Begriff der Urgeschichte bei Overbeck VIELHAUER, Overbeck, 250 f.; EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 169 f.

137 OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 83 (Hervorhebung durch F.O.).

138 Vgl. OVERBECK, Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 132 f.; dazu auch EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 170 f.

139 OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 619; vgl. Art. „Kirche (Definition)“, ebd. 83.

Diese Entstehungsphase oder Urgeschichte prägt eine ihr eigentümliche Überlieferung aus, die von fragmentarischer und undurchsichtiger Natur ist¹⁴⁰. Ihre Schriften sind der kirchlichen Nachwelt, die die ursprünglichen Verstehensbedingungen nicht mehr teilt, weithin dunkel, sodass sie sich des schwierigen Geschäfts des Verstehens durch Kanonisierung und Auslegung entledigt¹⁴¹. Diese Schriften bilden die *Urliteratur*¹⁴². Auch diesen Begriff will Overbeck in die Diskussion gebracht haben, und zwar mit der Folge, notorisch, namentlich von Harnack, missverstanden zu werden¹⁴³. In seinem Aufsatz „Über die Anfänge der patristischen Literatur“ unterscheidet er grundlegend zwischen dieser Urliteratur und der patristischen Literatur als einem Teil der griechisch-römischen Kulturwelt¹⁴⁴. Er betont, dass diese Diskontinuität auch von den patristischen Autoren gesehen wurde, die die neutestamentlichen Schriften als zu verehrendes und auszulegendes Textgut, nicht aber als literarische Vorgänger behandelt haben¹⁴⁵. Urliteratur definiert sich geradezu dadurch, dass sie *fortsetzungslos* bleibt¹⁴⁶. Der Unterschied zwischen ihr und der patristischen Literatur liegt in der Formensprache¹⁴⁷, dem Adressatenbezug und dem Verhältnis zur Mehrheitskultur: Sie „ist eine Literatur, welche sich das Christentum so zu sagen aus eigenen Mitteln schafft, sofern sie ausschließlich auf dem Boden und den eigenen inneren Interessen der christlichen Gemeinde noch vor ihrer Vermischung mit der sie umgebenden Welt gewachsen ist“¹⁴⁸. Die patristischen Werke durchbrechen den isolierten Gemeindebezug der Urzeit und schließen sich an die griechisch-römischen Literaturkonventionen an. Zur Urliteratur zählt Overbeck neben den neutestamentlichen Schriften die Apostolischen Väter mit dem *Hirten des Hermas*, die *Hypomnemata* des Hegesipp sowie Papias von Hierapolis¹⁴⁹. Mit der Kanonwer-

140 Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 616 f., 624; zur Bestimmung des Verhältnisses von Urgeschichte und Urliteratur bei Overbeck EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 169 f.

141 Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 629 f.

142 Zur Diskussion der Urliteratur bei Overbeck NIGG, *Overbeck*, 85–110; EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 162–168; BESTEBREURTJE, *Kanon*, 99–122, 132–139 sowie CANCIK/CANCIK-LINDEMAIER, Einleitung zu OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 22–24.

143 Vgl. OVERBECK, *Kirchenlexicon I*, 482; *II*, 626–628.

144 OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 41–59 (in der Erstausgabe: 426–444); konzentriert ebd. 58 f. (Erstausgabe: 442–444).

145 Vgl. OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 42 f.

146 Vgl. bes. OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 47–51; dazu auch CANCIK/CANCIK-LINDEMAIER, Einleitung zu OVERBECK, *Werke und Nachlaß III*, 9; DIES., Einleitung zu OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 24.

147 Vgl. OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 43–48.

148 OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 58.

149 Vgl. OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 54–59.

dung, die Overbeck um 150 bis 180 n. Chr. ansetzt¹⁵⁰, ist der Urliteratur eine Grenze gezogen; nun tritt die patristische Literatur in ihre Entstehungsphase, welche mit Clemens von Alexandrien endet¹⁵¹.

Auf diesem Hintergrund erhellt, warum Overbeck durch Lk und Apg und vor allem durch das Phänomen ihres Fortsetzungsverhältnisses zutiefst irritiert sein musste. Grundsätzlich zählt er das dritte Evangelium und den zweiten Logos im Rahmen sämtlicher neutestamentlicher Schriften zur Urliteratur¹⁵². Darum legt er starken Nachdruck darauf, dass Apg – ebenso wenig wie Hegesipp¹⁵³ – nicht als Anfang der Kirchengeschichtsschreibung gewertet werden dürfe, überhaupt kein historisches Buch sei¹⁵⁴. Mag Eusebios sich ihrer auch bedienen, so sieht er sein Opus doch ausdrücklich nicht als Fortsetzung der Apg¹⁵⁵. Wären Lk/Apg also genuin historiographisch ausgerichtet, so würde sich ein Problem stellen: Wo ist das diesen Schriften zugeschriebene historische Interesse in der Zeit bis Eusebios geblieben¹⁵⁶?

Gleichwohl kommt Overbeck – zumal in den späteren Schriften – nicht umhin, Charakteristika in Lk und Apg wahrzunehmen, die durchaus auf das historiographische Genre hinweisen. Unüberhörbar ist das Proömium Lk 1,1–4: Es „ist der hellste Klang aus der Welt der eigentl. Litteratur (der Weltliteratur der Zeit), welcher im N.T. laut wird“¹⁵⁷. Hier berührt, wie nirgends sonst im Neuen Testament, ein Schriftsteller die „Welt“¹⁵⁸. Dies eingeräumt, rechtfertigt der Befund

150 Vgl. OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 53.

151 Vgl. OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 59–90.

152 Zu Lk/Apg als Urliteratur bei Overbeck NIGG, *Overbeck*, 92f.; EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 168f. In dieser Einschätzung durfte sich Overbeck zunächst der Zustimmung Eduard Nordens erfreuen: NORDEN, *Kunstprosa II*, 479f., 492; dieser nahm sie aber 1913 zurück, indem er die Evangelien und Apg ausdrücklich als „Literatur im eigentlichen Wortsinne“ deklarierte: NORDEN, *Theos*, 306f.; vgl. CANKIK/LINDEMAIER, Einleitung zu OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 28–30.

153 Vgl. OVERBECK, Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 134–142.

154 Vgl. OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 48–51; DERS., Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 130–134.

155 Vgl. OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 49f. mit 50 Anm. 6 sowie ausführlich DERS., Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 117–130.

156 Vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 176 (unter Berufung auf ausgeschiedene Manuskripte zur Vorlesung „Geschichte der alten Kirche“); zur Sache etwa OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 47f.; DERS., Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 129f.

157 Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 688–694: 691; vgl. DERS., Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 133 Anm. 23.

158 Vgl. Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 688–694: 692 n. 14.

jedoch nicht die Behauptung, in Lk liege ein Geschichtswerk vor¹⁵⁹. Denn das Proömium passt nach Stil und Sache gar nicht zur Schrift, die es einleiten soll¹⁶⁰; es ist ihr als „Etikette“¹⁶¹, als „Schönheitspflasterchen“¹⁶² aufgeklebt. Weitere Züge, die auf den historiographischen Ehrgeiz des Lukas weisen, sind der Rekurs auf Autopten als Zeugen eines äußeren Geschehensablaufs¹⁶³, das der Urliteratur eigentlich ferne Interesse an Chronologie¹⁶⁴, das Erlöschen der Naherwartung, durch das geschichtliches Bewusstsein freigesetzt wird¹⁶⁵, die Pflege einer ausgeprägteren Kunstprosa¹⁶⁶, der – freilich inkonsistente – Anschluss an Formen welthistorischer Wahrnehmung¹⁶⁷, die politische Apologetik und die Anpassung an stilistische und sachliche Erwartungen eines außerhalb der Gemeinde stehenden Publikums¹⁶⁸.

Auf dreierlei Weise bemüht sich Overbeck, den Widerspruch zwischen diesem historiographischen Grundzug und dem urliterarischen Charakter in Lk/Apg zu erklären: (1) Lukas ist Begierdehistoriograph. Er möchte ein Geschichtswerk vorlegen, versucht dies dilettantisch und scheitert letztlich an seinem Stoff, der sich, eben weil er urliterarisch geprägt ist, der historiographischen Domestikation entzieht. (2) Das Opus Lucanum ist als „historiographisierende Urliteratur“ ein Zwitterwesen. Die „welthistorische Dimension“ ist ihm zwar zuzusprechen, aber doch nur auf eine sehr äußerliche Art; über den inneren Bau von Lk/Apg sagt

159 Eine Erstreckung der Aussagen von Lk 1,1–4 auf den zweiten Logos schließt Overbeck aus; vgl. DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXI Anm. *.

160 Vgl. Art. „Lucasevangelium (Charakteristik) Historicismus.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 685f.: 686; Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, ebd. 688–694: 690–692; dazu EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 188f.

161 Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 688–694: 690.

162 Art. „Lucas 1,1–4 Vermischtes.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 688–694: 691.

163 Vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 188 mit Anm. 61f. (unter Berufung auf diverse Inedita des Nachlasses).

164 An sich stellt Overbeck ein solches für Apg in Abrede (vgl. OVERBECK, *Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung*, 132), relativiert die Feststellung aber gleich darauf (ebd. 133 mit Anm. 23); für die Evangelien ähnlich in DERS., *Kirchenlexicon I*, 326, wobei hier wiederum in Klammern beigesetzt ist: „Mit alleiniger Ausnahme der lucan. Schriften Luc. 2,2. 3,1“; vgl. auch EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 186f.

165 Vgl. OVERBECK, *Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung*, 133 mit Anm. 22, wo Overbeck speziell auf Apg 1,7.11; 3,21 verweist; zur Entwicklung dieser Sichtweise bei Overbeck EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 178f., 181.

166 Art. „Lucasevangelium (Charakteristik) Stil.“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II* (Anhang), 686f.: 687 n. 2 im Anschluss an Eduard Nordens Werk *Die antike Kunstprosa*; man wird hier vor allem an NORDEN, *Kunstprosa II*, 480–492 denken.

167 Vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 187–189.

168 Vgl. EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 191f.

solcher Firnis nichts aus¹⁶⁹. (3) Die lukianischen Schriften zeigen erste Anzeichen einer später – dann aber ohne organischen Anschluss – einsetzenden Entwicklung. Mit ihrem historiographischen und apologetischen Duktus, ihrer literarischen Prägung und ihrem erweiterten Adressatenbezug stehen sie „am äußersten inneren Rande der christlichen Urliteratur“¹⁷⁰.

Haben wir die prekäre Lage des *Opus Lucanum* in Overbecks Konzept der Urliteratur erkannt, ergibt sich auch von hier aus die „welthistorische Taktlosigkeit“ im Exzess eines Fortsetzungswerks als logische Folge. Lukas verfehlt den „Gegenstand“, der zuvor von Overbeck urliterarisch definiert worden ist. Während „die Evangelien für sich“ nur „der hallucinatorischen Lektüre“ als historische Schriften zu erscheinen vermögen, „sind die Schriften des Lukas, *zumal in ihrem Zusammenhang*, [...] im N.T. die Stücke, die wie historische am meisten aussehen“¹⁷¹. Wenn Apg beansprucht, als δεῦτερος λόγος Fortsetzung des lukianischen Evangeliums zu sein, leitet sie dieses auf die Gleise weltlicher Geschichtsliteratur um, was für Overbeck zur literatur- und theologiegeschichtlichen Entgleisung führen muss. Das Evangelium ist eine seiner urliterarischen Natur nach fortschreibungsuntaugliche Gattung, wie denn das Urchristentum sich nicht als Subjekt von Geschichte sieht und sich daher nicht als Objekt der Geschichtsschreibung verstehen kann. Pointiert gesagt: Lk und Apg bilden für Overbeck eine Urliteratur, die sich nicht an die Gesetze der Urliteratur hält. Die Fortsetzung des lukianischen Evangeliums durch Apg als solche ist das Skandalon, weil die Urgeschichte *ipso facto* fortsetzungslos ist.

1.5.5 Kanon, Memoria und Oblivio

Mit einer für seine Zeit ungewöhnlichen Sensibilität hat Overbeck den Funktionswandel urchristlicher Schriften im kanonischen Prozess verfolgt. Eine rezeptionsgeschichtliche Feldstudie legte er 1877 vor: „Ueber die Auffassung des Streits des Paulus mit Petrus in Antiochien (Gal. 2,1ff.) bei den Kirchenvätern“; 1880 hat er seine Einsichten in den beiden Abhandlungen „Zur Geschichte des Kanons“ mit Blick auf die kanonische Rezeption des Hebräerbriefs und den Rang des Muratorischen Fragments vertieft¹⁷². Dass diese Einsichten überhaupt sein Denken über die ur- und frühchristlichen Überlieferungsprozesse prägen, zeigen darüber

¹⁶⁹ So vor allem in der Speziellen Einleitungsvorlesung, Basel: WS 1889/90; dazu EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 190 f.

¹⁷⁰ EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 193 (dort unterstrichen), vgl. 192 f.

¹⁷¹ OVERBECK, *Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung*, 133 (Hervorhebung durch K.B.).

¹⁷² Overbeck hat in seiner Basler Zeit mehrfach Vorlesungen zur Geschichte des Kanons gehalten; dazu ausführlich BESTEBREURTJE, *Kanon*, 83–178.

hinaus zahlreiche Nebenreflexionen in seinem Gesamtwerk¹⁷³. Dabei tritt das Verhältnis zwischen Lk und Apg aus drei anderen Sichtpunkten in den Blick: des Kanons, der Memoria, der Oblivio.

(1) *Kanon*: Overbeck setzt die Bildung eines festen Kanons zwischen Justin und Irenäus an, also in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts; dabei sei ein antignostisches und antimontanistisches Interesse wirksam geworden¹⁷⁴. Mit Blick auf das Verhältnis zwischen Lk und Apg kann es Overbeck nur als Missverständnis erscheinen, wenn die beiden Schriften zwar aus ihrem ursprünglichen literarischen Konnex genommen werden, letztlich aber doch wieder zu einer – diesmal kanonischen – Einheit finden. Der Kanon als solcher dient im Allgemeinen der Bestattung der Urliteratur¹⁷⁵. So erhalten auch Lk und Apg in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts einen neuen Stellenwert für die werdende Großkirche, der mit ihrem ursprünglichen Zweck kaum etwas gemein hat. An die Stelle der urliterarischen Funktion tritt nunmehr die neue Funktion für die Kirche einer anderen Zeit. In einem Kanon überlieferte Schriften „sind bei Gelegenheit ihrer Canonisirg gewissermaassen zum 2ten Mal entstanden“¹⁷⁶. Die neutestamentliche Literatur verhält sich zur patristischen als sakralisierter Prätext, nicht als organischer Anfang¹⁷⁷, wie ein verschütteter Ursprung, nicht wie eine frühere Bauschicht. So ergibt sich für die Exegese eine Aufgabe, die Overbeck beiläufig, aber hellseherisch als „paläontologische“ beschreibt: Ausgrabung und Erschließung der kanonisch gewordenen Schriften „in Hinsicht auf die höchst eigenthümlichen Bedingungen ihrer Existenz, ihre Erhaltung und ihren vollen Bestand sowie ihre besonderen Formen“¹⁷⁸.

173 Das einschlägige Notat im Kirchenlexicon ist der Artikel „Kanonisierung von Schriften“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 65f. Zur Einordnung seiner Position zu Komposition und Kritik des Kanons RUDOLF BRÄNDLE, Einleitung zu OVERBECK, *Geschichte*, 379–389.

174 Vgl. OVERBECK, *Geschichte*, 462–464.

175 Drastisch OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 52: „am Kanon der neutestamentlichen Schriften hält Jedermann unter uns den Todtenschein der Literatur, von welcher hier die Rede ist, in der Hand“, vgl. ebd. 52f. Das kirchliche Schicksal des Hebr zeigt: Kanonisierung ist ein „Mortificationsprozess“ (DERS., *Geschichte*, 439); dazu auch NIGG, *Overbeck*, 105–107.

176 OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 65.

177 Vgl. OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 86–89.

178 OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, 58. Dazu VIELHAUER, *Overbeck*, 248f., der das Programm in der formgeschichtlichen Methode eingelöst sieht; ähnlich DIBELIUS, *Formgeschichte des Neuen Testaments*, 210. Gegen diese Sichtweise wendet sich EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 197: Overbeck konzentriert sich auf die „Schriftstellerpersönlichkeit“ und fragt nicht hinter das unzugängliche Vorstadium der Urliteratur zurück; ähnlich RESE, *Mißverständnisse*, 224f., der betont, dass es Overbeck weniger um die diachrone Problematik als um die Frage nach literarischer Struktur und Tendenz geht. – Den Begriff „paläontologisch“ für die Ursprungsebene von Lk/Apg machen wir uns (wegen des uneigentlichen Wortgebrauchs mit Anführungszeichen) in

(2) *Memoria*: Eine weitere eher beiläufig geäußerte Beobachtung in seiner (frühen) Wahrnehmung der lukianischen Schriften ist meistens übersehen oder in der Tat missverstanden worden. In Auseinandersetzung mit der Tübinger Tendenzkritik erklärte Overbeck das „Judaistische“ – damit meinte er die jüdisch-theologischen Farben und Züge – an der Apg mit dem Versuch des Christentums um 110–130 n. Chr., „sich mit der Vergangenheit, insbesondere seiner eigenen Entstehung und seinem ersten Begründer Paulus auseinander zu setzen“¹⁷⁹. Was Lukas (auf der „paläontologischen“ Ebene) also antreibt, ist die Frage des frühen Christentums nach seiner Herkunft, die Lösung des jüden- und heidenchristlichen Konflikts bereits eingeschlossen. In der im Ganzen zustimmenden Darstellung des Apg-Kommentars Overbecks bei Paul Wilhelm Schmidt (1910) wird an diesem Punkt denn doch Kritik geübt. In den Kämpfen, an deren Eingang die „Trajanische Inquisitionszeit“ stehe, bleibe eine Auseinandersetzung des Christentums mit seiner eigenen Vergangenheit zu farblos: „Rückschauende Anliegen von historischer Art, gleichsam theoretische Bestrebungen, geschichtliche Unebenheiten als solche auszugleichen, sind nicht grade [*sic*] leicht bei demselben Schriftsteller vorauszusetzen, der mit seinem Werk in Zeiten härtester Bedrängnis, wie Ov selber ausführt, doch *auch* eine politische Absicht verwirklichen will“¹⁸⁰. Während man die „Trajanische Inquisitionspolitik“ heute kaum noch als Spezifikum einer isolierten Herrscherzeit betrachten wird, sind die „rückschauenden Anliegen“ als Gegenwartsprogramm in das Blickfeld gerückt und die politische Brisanz der Vergangenheitsbehauptung steht mittlerweile kaum noch infrage (→ E.4.1.3). Im Gefolge Hermann Useners wurde etwa in der Zeit, als Schmidt schrieb, die Gegenwartsrelevanz von Mnemosyne entdeckt¹⁸¹. Allerdings gerät Overbeck hier durchaus in Widerspruch zu seinen eigenen (späteren) Voraussetzungen: Wenn er Urgeschichte als Entstehungsgeschichte definiert und das Opus Lucanum als Urliteratur dieser zuordnet, lässt sich das Opus Lucanum, insofern es diese Entstehung als solche gegenständlich thematisiert, dem urliterarischen Prozess nicht mehr zuordnen (→ E.4.1.4).

dieser Studie zu eigen; wir übernehmen damit die diachrone Differenzierung Overbecks, nicht aber seine Wertungsparameter.

179 DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXXI.

180 SCHMIDT, *Apostelgeschichte*, 39. Allerdings traf Overbecks neue Einschätzung auch auf positives Interesse, so bei [PFLEIDERER], Rez. de Wette/Overbeck, *Apg*, 1226f. (Verfasserzuschreibung nach EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 314); SCHMIEDEL, Art. Acts, 40–43; zur Übereinstimmung mit Overbeck ebd. 57. Zur Einordnung der Zweckbestimmung Overbecks zwischen der konservativen und der tendenzkritischen Actaforschung EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 151–157.

181 Dazu lohnend die Vergleichsstudie KANY, *Mnemosyne*, bes. 67–128, 241–252. Es bedarf freilich kaum der Erwähnung, dass Overbeck Hermann Usener nicht zu schätzen wusste: vgl. Art. „Usener (Herm.) als Theologe“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 630f.

(3) *Oblivio*: Neben diesem Memoria-Ansatz lässt sich in der weiteren Auseinandersetzung Overbecks mit dem kanonischen Prozess eine Aufmerksamkeit für die kanonisch verschüttete Dimension des Urchristentums würdigen, die ich als Oblivio-Ansatz bezeichnen möchte. Er hat ihn zwar nicht hauptsächlich an Lk/Apg erläutert, aber das Opus Lucanum besitzt für seine Beobachtungen unmittelbare Relevanz. Overbeck stellt fest: Während moderne Kanonvolumina, etwa Staatsverfassungen, nicht ohne ihre Zusammenhangsgeschichte tradiert werden, welche die Sinngeneese für das deutende Gedächtnis nachfolgender Anwender bewahrt, fehlt solche Dokumentation im neutestamentlichen Kanon völlig: „Im Kanon selbst erschöpft sich das Erinnerungsvermögen der alten Kirche; ausserhalb desselben deckt das Urchristenthum Vergessenheit“¹⁸². In der die Erinnerung formenden Epoche des Irenäus, Clemens Alexandrinus und Tertullian begrenzt sich das Vergangenheitsbewusstsein auf das neutestamentlich Tradierte. Die darüber hinaus reichende Tradition wird geformt, nicht gefunden¹⁸³. Auf diese Strategie des Vergessens wirft der Streit zwischen Petrus und Paulus in Antiochien (Gal 2,11–14) ein Schlaglicht. Jenen Generationen, die das Apostolische zur Norm der Tradition machten, musste eine ernste Auseinandersetzung zwischen den beiden Uraposteln zum Pudendum werden. So stützt sich bereits Irenäus gegenüber Markion auf Apg, um den eigenen Standpunkt des Paulus zu neutralisieren und die Harmonie unter den Aposteln zu demonstrieren¹⁸⁴. Insgesamt dient den großkirchlichen Autoren von Tertullian bis Augustinus gerade auch die kanonisch gewordene „Apostelgeschichte“ dazu, den in Gal 2 bezeugten Apostelkonflikt nicht etwa zu verstehen, sondern ihn als solchen vergessen zu lassen. So wird man von Overbeck lernen können, dass die lukanische Geschichtskonstruktion – sei es im Ursprung, sei es in der Applikation seit Irenäus – nicht nur die *memoria* formt, sondern auch die *oblivio* steuert (→ E.4.1.3 n. 7; E.4.2).

1.5.6 Auswertung: Geschichtsbild und lukanisches Doppelwerk

Wir sahen: Overbeck arbeitet mit kantigen Grenzen (Christentum vs. Welt; Urchristentum vs. altkatholische Kirche; Urliteratur vs. Weltliteratur; organische Fortsetzung vs. unüberbrückbare Kluft; religiöse vs. profane Wahrnehmung;

182 OVERBECK, Auffassung, 231f.; vgl. DERS., *Kirchenlexicon II*, 65: „Von der eigenthümli. Verschüttg, welche jede Urzeit trifft, findet bei der christl Urlitterat. ein guter Theil seine Erklär in ihrer Kanonisation“.

183 Vgl. OVERBECK, Auffassung, 231–233.

184 Vgl. OVERBECK, Auffassung, 236–240.

endzeitlich vs. historisch)¹⁸⁵. Insbesondere das Wortfeld „(ur-)christlich“ akzentuiert er in einem geradezu idealtypischen Sinn, kaum aber historisch-deskriptiv¹⁸⁶. Aus diesem Entwurf ergeben sich Unmöglichkeiten: Das Evangelium kann sich nicht fortschreiben, und Urchristen pflegen keine Geschichte. So siedelt Overbeck die lukanischen Schriften an einer urliterarischen Grenze an, die es nicht geben darf, und lässt sie über Urchristentum handeln, obschon sie selbst zur Urgeschichte gehören und sich zu dieser nicht eigentlich verhalten können. Die gegenwärtige Forschung neigt dazu, statt mit Grenzen mit fließenden Übergängen und Schnittfeldern zu rechnen. Vereinzelt wird die naheliegende Konsequenz gezogen: Gerade weil Lukas sich zur Geschichte des Urchristentums verhält, ist sein Werk nicht mehr entstehungsgeschichtlicher oder (in diesem Sinn) urchristlicher, sondern altkirchlicher oder (wie passender zu sagen ist) frühchristlicher Natur¹⁸⁷. Statt sein Beschreibungsmodell nachzujustieren, bezichtigt Overbeck indes Lukas der Inkonsistenz. Im Ansatz mit den historiographischen Versuchen in Lk und vollends mit dem historiographischen Unternehmen der Apg hat Lukas den reinen Ursprung des Evangeliums preisgeben. Der Evangelist kann so wenig zum Historiographen werden, wie der kritische Historiker etwas anderes sein kann als ein Kritiker des geschichtlichen Christentums. Christentum ist für Overbeck seinem Wesen nach geschichtslos¹⁸⁸, und das Streben, Geschichte für sich zu gewinnen, ist das *πρῶτον ψεῦδος* von Kirche und Theologie, jenes Selbstmissverständnis, auf dem ihr Dasein beruht: weil „*historisches Christen-*

185 PETER, Art. Overbeck, 564 – 566 stellt seinen Abriss von Overbecks Œuvre unter das Leitmotiv „Historiker der *Diskontinuität*“ (ebd. 564 [Hervorhebung durch N.P.]).

186 Bei Overbeck besitzt das Lexem „Urchristentum“ allerdings nicht die ihm auch gegenwärtig oft beigelegten romantisch-moralischen De- und Konnotationen im Sinn einer anfänglichen Idealgestalt mit normativer Dauerwirkung. Vielfach erscheint der Begriff heute religiös und affektiv allzu vorgeprägt, sodass die kritische Forschung dazu neigt, ihn ganz zu meiden oder differenziert zu benutzen. Für die erste Option steht ALKIER, *Urchristentum*, 261–266, für die zweite stehen LINDEMANN, Art. Urchristentum, 820 f. und KOCH, *Geschichte*, 22–24. Im Sinne Lindemanns wird in dieser Arbeit der Begriff deskriptiv für die grundlegende Anfangsphase der Jesusbewegung benutzt (vgl. KOCH, *Geschichte*, 24); Apg und somit das lukanische Doppelwerk sind einerseits von dieser Phase noch vielfältig geprägt, blicken andererseits indes bereits auf diese Phase zurück und reflektieren sie im Überstieg; dazu näher → E.4.1.4, S. 517 f. Anm. 324 f.

187 So LINDEMANN, Art. Urchristentum, 820 f., der aus diesem Grund mit Apg (neben 1Clem. und den Pastoralbriefen) die Grenze des Urchristentums überschritten sieht.

188 Die Geschichtslosigkeit als Grundelement des Religiösen ist ein Motiv, das sich bis in Overbecks geistiges Testament zieht: „Religion hat keine andere Begründung als Mythos und Sage“ lautet der Eingangssatz auf seinem Blatt „Letzte Theologie“ vom 07. Mai 1905 (*Overbeckiana I*, 218).

thum, d. h. der Zeit unterworfenen Xsthm etwas Absurdes ist¹⁸⁹. Diese Absurdität, so sahen wir, ist Sinn und Sache der Apg als Fortsetzung des Lk. Sie gehört nicht zur urgeschichtlichen Phase, sondern handelt – durchaus abständig – von dieser. Das *Opus Lucanum* ist Produkt einer gewollten Vermischung, ein Mischgenre, das kantige Grenzen aufzuheben sucht, um sich inmitten der „Welt“ zu verorten. Das lukanische Doppelwerk ist im strengen Wortsinn Brückenliteratur (→ E.3–E.4).

Wir sind auf den letzten Grund gestoßen, der Overbeck ein Doppelwerk aus Lk und Apg skandalisieren ließ: Es ist der Literatur gewordene Widerspruch zu seinem Bild von der christlichen Urgeschichte. Es liegt auf der Schwelle, bildet in seiner korporativen Gestalt nachgerade das literatur- und theologiegeschichtliche Grenzland zwischen „Urchristlichem“ und „Altkatholischem“ ab – ein Grenzland, das es nach Overbeck gar nicht geben darf. Es setzt das Evangelium in die Geschichte fort, um Anschluss an die Mehrheitskultur zu gewinnen. Das Jesus-Buch wird durch den zweiten Logos zum Projekt einer welthistorischen und damit unevangelischen Sequenz. Der Skandal scheint unerhörter noch, sieht man, deutlicher als Overbeck es gesehen hat, dass Lukas sich nicht lediglich aus dilettantischem Unvermögen an der „äußersten inneren Grenze“ der Urliteratur angesiedelt, sich gewissermaßen nur historiographisch geschminkt hat, sondern in gezieltem Experiment genau jene Grenzen von Urliteratur zu sprengen beabsichtigte, die Overbeck so nachdrücklich gezogen hatte (→ E.3.3.2). Wenn Lukas in der Tat zunächst keine Fortsetzer fand, so deshalb, weil er seiner Zeit voraus war. Hierin liegt Ironie: Der Basler Konventionenstürmer hat den innovativen, literarische Konventionen sprengenden, religiöse Traditionen abständig transformierenden Impetus des Projekts „lukanisches Doppelwerk“ zwar mit außergewöhnlicher Sehschärfe wahrgenommen, aber gründlich verkannt. Der Literaturhistoriker Overbeck fiel hier dem Theologenverächter (und gerade so auch klandestinen Theologen) zum Opfer.

189 Art. „Historisch (Allgemeines)“, in: OVERBECK, *Kirchenlexicon I*, 601 f. n. 1: 602. In der Sache vgl. Art. „Christenthum und Geschichte. (Vermischtes)“, ebd. 195–201, bes. 197 f. n. 10, 199 n. 14; Art. „Christenthum (historisches) Allgemeines“, ebd. 203–208, bes. 203 n. 3, 205 n. 9, 206 n. 10 [b]; Art. „Christenthum und Welt.“, ebd. 264–266. Zur Antithese von Christenthum und Geschichte bei Overbeck VIELHAUER, Overbeck, 249 f.; EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 34–39. Die Feststellung „*Rein innerchristlich ist das Historikerstreben des Lukas nicht ableitbar*“ (EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 191 [Hervorhebungen durch J.-Chr. E.]) führt deutlich vor Augen, dass Overbeck (wie sein Interpret Emmelius) mit einem unkontrolliert-normativen Begriff vom „Christlichen“ arbeitet. Mit seinem aufsehenerregenden Opusculum *Über die Christlichkeit unserer heutigen Theologie* ([1873] ²1903) hat Overbeck diesem Thema eine fulminante Streitschrift gewidmet; vgl. bes. OVERBECK, *Christlichkeit*, 169–184; zu deren geistes- und mentalitätsgeschichtlichem Zusammenhang SOMMER, *Geist*, 83–108.

Overbecks Kritik am *Opus Lucanum* zeitigte, ungeachtet seiner Klagen über Nichtbeachtung und Missverständnis, einerseits auf literaturgeschichtlichem Gebiet, andererseits im Bereich des (klandestin) theologischen Urteils nachhaltige Folgen. Die Formgeschichtler nahmen seine Beobachtungen zur urliterarischen Formensprache in ihre Konzeptionen einer urchristlichen Kleinliteratur auf¹⁹⁰. Die Debatte um den „Frühkatholizismus“ wurde nicht zuletzt durch Overbecks Vorstellungen von einem Ursprungsmilieu, das der reichsrömischen Mehrheitskultur entzogen war, befruchtet¹⁹¹. Auch die theologische Skepsis gegen das *Opus Lucanum* konnte sich auf Overbecks Verdikt berufen. Dass das dritte Evangelium durch die Apostelgeschichte fortgeschrieben wurde, diente als (theologisch anstößiger) Parafall: Hier wurde, so lautete das Verdikt, das urchristliche Kerygma preisgegeben. Diese Klage wurde in der deutschsprachigen Exegese zwischen den fünfziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts in weiten Kreisen zum *cantus firmus*. Als Vertreter dieser Sichtweise werden wir auf Karl Ludwig Schmidt, Rudolf Bultmann, Ernst Käsemann, Philipp Vielhauer und Willi Marxsen stoßen, in Siegfried Schulz einen energischen Ankläger und Hans Conzelmann einen nüchternen Beobachter finden (→ B.2.4). Wirkungslos blieb Overbecks Anstoß also keineswegs.

Unmittelbar gehörte die Zukunft der Lukasforschung freilich nicht Overbeck. In methodischer Hinsicht kehrte die Hauptlinie im Ausgang des 19. Jahrhunderts dorthin zurück, wo sie in dessen Frühzeit aufgehört hatte: einerseits zu der positivistischen Zuversicht, es mit einem Bericht des Arztes Lukas zu tun zu haben, dessen historische Glaubwürdigkeit optimistisch zu bewerten sei, und andererseits zu der diachronen Dekomposition, die die lukanischen Quellen zu erschließen suchte¹⁹². Am Ende war es nach Methode und Sache Adolf Harnack – der Protagonist moderner Theologie, an dem sich Overbeck mit zäher Energie abgearbeitet hatte¹⁹³ –, der sich durchsetzte und die Forschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestimmen sollte (→ B.2.2.1).

190 Vgl. etwa VIELHAUER, Overbeck, 246–249; einen Überblick bietet BERGER, Art. Form- und Gattungsgeschichte, 439 f.

191 Wahrscheinlich ist Philipp Vielhauers Fazit repräsentativ für den Einfluss Overbecks auf weite Teile der Lukasexegese des 20. Jh.s: Lukas „steht mit den Voraussetzungen seiner Geschichtsschreibung nicht im Urchristentum, sondern in der werdenden frühkatholischen Kirche“ (VIELHAUER, Paulinismus, 26).

192 Zur Renaissance der Quellenscheidung und Overbecks skeptischer Reaktion EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 157–161.

193 Die Auswahl aus seinen hinterlassenen Notizen zum Stichwort „Harnack“ umfasst knapp 150 Seiten (OVERBECK, *Kirchenlexicon I*, 436–585).

Fragen wir *zusammenfassend* danach, welche Einsichten und Fragestellungen wir aus Overbecks intensiver Arbeit am Opus Lucanum für unser eigenes Vorgehen gewinnen:

(1) Die *literaturgeschichtliche Frage* nach der Formensprache der lukanischen Schriften und die *theologiegeschichtliche Frage* nach ihrem Ort und Anspruch als großkirchliche Schwellenliteratur („Frühkatholizismus“) ist zu verfolgen, ohne dass die historischen und theologischen Voraussetzungen der Sachkritik Overbecks und der ihm folgenden Lukasexegese ungeprüft Geltung beanspruchen können. Heuristisch lehrreich ist dabei gerade Overbecks Grundaporie: Das Opus Lucanum bildet Schwellenliteratur an einer vermeintlich unüberbrückbaren Kluft und verhält sich abständig-historiographisch zum Urchristentum, zu dessen unmittelbar-urliterarischen Artikulationen es doch gehören soll. Aus diesem sperrigen Eindruck ergeben sich für unsere Untersuchung zwei Arbeitsaufträge: (a) Während Apg nach wie vor in Breitenwirkung als urchristliche Fortsetzung des Evangeliums und einzige Dokumentation des Urchristentums gilt, ist die von Overbeck vorgenommene *Dissoziation zwischen urchristlicher Selbstdarstellung und Opus Lucanum* ernst zu nehmen und zu präzisieren. (b) Dies schließt eine kritische Prüfung der von Overbeck gesetzten Dichotomien ein. Zu untersuchen ist näherhin, inwieweit die beiden lukanischen Schriften den *Übergang von der Urliteratur zur historiographischen Reflexionsliteratur* abbilden.

(2) Die von Overbeck beiläufig getroffene und für das Opus Lucanum nicht ausgearbeitete Arbeitsaufgabe der exegetischen *Paläontologie* besitzt für unsere Problemstellung wesentliche Relevanz: Bei den lukanischen Schriften sind der Entstehungsprozess und der Prozess ihrer weiteren Verwendung zu unterscheiden. Die perspektivische Beschreibung „weitere Verwendung“ soll dabei anzeigen, dass wir uns nicht auf einen teleologisch gefassten kanonischen Rezeptionsprozess beschränken dürfen.

(3) Die von Overbeck in die Diskussion ansatzweise eingebrachte, aber ebenfalls nicht ausgeführte *Erklärungsfigur der Erinnerungsstrategie* kann den Entstehungs- und weiteren Verwendungsprozess der lukanischen Schriften im Zusammenhang mit der Herkunfts- und Stiftungsmemoria aufhellen. Dabei sind, über Overbeck hinausgehend, die Gedächtnisfunktion für die „paläontologische“, d.h. die ur-/frühchristliche, und die frühchristliche/ großkirchliche Übergangsphase (etwa seit Irenäus von Lyon) (weitflächig) zu unterscheiden. Vor allem ist jene großkirchliche und kanonische Funktion von Lk/Apg zu beachten, die Overbeck im Ansatz entdeckt hat und die ich als Oblivio-Funktion bezeichnen werde.

(4) Overbecks Problemanzeige, das Opus Lucanum könne nicht den Rang von Geschichtsschreibung besitzen, da sich vor Eusebios sonst kein historisch orientiertes Interesse zeige und diese Kluft unerklärlich bleibe, ist auch dann ernst zu nehmen, wenn man die Konklusion nicht teilt. Wir werden zu bedenken haben, wie sich das *scheinbar isolierte historiographische Interesse* der lukanischen Schriften (auf der „paläontologischen“ Ebene) erklärt.

(5) Schließlich sind die von Overbeck herausgestellten Sachprobleme zu untersuchen, vor allem die Vexierfrage nach Apg als *Fortsetzung* des Lk, das Konstrukt des *Urchristentums* und das Problem der *kanonischen Funktion* von Lk/Apg.

1.6 Die katholische und die nicht-deutschsprachige Lukasforschung

Wenn wir uns bislang auf die deutschsprachige protestantische und die (mit ihr verbundene) niederländische Exegese beschränkt haben, so liegt der Grund dafür in der Forschungslage. Im *katholisch dominierten Raum* – sowohl in den romanischen Ländern als auch im Hauptstrom der deutschsprachigen katholischen Theologie – wurde das altkirchliche Narrativ repetiert: Die Sequenz Lk/Apg stellte sich aus dieser Sicht als eine natürliche Gegebenheit der Lukas-Hagiographie dar. Wo kritische Impulse aufgenommen wurden, geschah dies unter apologetischem Gesichtspunkt und zeugte eher von Beharrungs- als von Argumentationsvermögen¹⁹⁴. Im Zuge der Modernismuskrise wurde in den Jahren 1912 und 1913 das herkömmliche Lukas-Narrativ mit lehramtlicher Autorität festgeschrieben¹⁹⁵. Mit Blick auf unser Leitthema dekretierte die Päpstliche Bibelkommission – offenkundig in Reaktion auf die deutschsprachige kritische Lukasforschung – aus- und nachdrücklich, Lk müsse zeitlich vor Apg angesetzt werden, beide Schriften seien zwingend auf denselben Verfasser zurückzuführen; vom abrupten Erzählabschluss der Apg dürfe nicht darauf geschlossen werden, Lukas habe ein drittes Buch geschrieben oder schreiben wollen (vgl. DS 3574, 3581–3584). In solchem Klima war eine unbefangene Befassung mit der literarischen und historischen Problematik des Opus Lucanum kaum möglich.

Unabhängigere Lukasforscher im *französischen Raum* sind vor allem der Straßburger Protestant Eduard Reuß (1804–1891)¹⁹⁶ und der Religionsgeschichtler und Orientalist Ernest Renan (1823–1892)¹⁹⁷. Jener ist wesentlich von der deutschsprachigen Kritik geprägt, dieser von ihr beeinflusst. Beide bieten keine profilierten Beiträge zu unserer Leitfrage. Renan rechnet – bei selbstverständli-

194 Weltkirchlich repräsentativ war der von Jesuiten verantwortete umfassende lateinische *Cursus Scripturae Sacrae*; einschlägig KNABENBAUER, *Lc*, 1–15; DERS., *Act*, 1–16. Aus dem deutschsprachigen Raum sei *pars pro toto* auf das verbreitete Kommentarwerk von August Bisping (1811–1884) verwiesen: BISPING, *Apg*, 4f.; DERS., *Mk/Lk*, 142–144. Im frankophonen Bereich nennt die gründliche Übersicht zur Geschichte der Actaforschung bei LOISY, *Ac*, 17–50 aus dem 18. und 19. Jh. nahezu ausschließlich Titel der deutschsprachigen und niederländischen Exegese, aus dem französischen Bereich nur Eduard Reuß und Ernest Renan; vgl. auch JACQUIER, *Ac*, XV–LV.

195 Maßgeblich sind die Responsa der Päpstlichen Bibelkommission vom 26. Juni 1913 „De auctore, de tempore compositionis et de historica veritate Evangeliorum secundum Marcum et secundum Lucam“ (DS 3568–3576) und vom 12. Juni 1913 „De auctore, de tempore compositionis et de historica veritate libri Actuum Apostolorum“ (DS 3581–3586).

196 Zu seinen Beiträgen zur Actaforschung LOISY, *Ac*, 23f.; JACQUIER, *Ac*, XXf. (andere Schreibweise: Eduard Reuss).

197 Zu seinen Beiträgen zur Lukasforschung LOISY, *Ac*, 24–28; JACQUIER, *Ac*, XXI.

cher Voraussetzung der auktorialen Einheit – damit, dass der Apostelschüler Lukas Lk und Apg unabhängig voneinander redigiert hat und zwischen der Bearbeitung ein gewisser Zeitraum lag, der die entwickelte Variante der Himmelfahrtsdarstellung erkläre¹⁹⁸. Zwischen dem Jesus des Lk und den Aposteln der Apg liegt eine auffällige stilistische Diskrepanz: „ici le charme du plus naïf abandon ; là (je veux dire dans les discours des *Actes*, surtout vers les derniers chapitres) une certaine rhétorique, par moments assez froide“¹⁹⁹. Dies erkläre sich dadurch, dass Lukas im ersten Fall von den Quellen abhängt, im zweiten Fall selbst literarisch tätig werde²⁰⁰. Jedoch gilt auch, wie Renan – eher mit „douceur“ als mit Prägnanz – feststellt: „L’esprit des *Actes* est le même que celui du troisième Évangile : douceur, tolérance, conciliation, sympathie pour les humbles, aversion pour les superbes“²⁰¹.

Im *englischsprachigen, vor allem britischen, Raum*²⁰² herrschte ein gewisser Väterpositivismus, verstärkt durch die archäologische Evidenz, in der Daten aus der Apg und solche aus Ausgrabungen – weithin methodologisch unkontrolliert – miteinander verbunden wurden²⁰³. Im Allgemeinen wurden Lk und Apg als Fortsetzungswerk betrachtet, ohne dass dies problematisiert wurde²⁰⁴. Zumal in

198 Vgl. RENAN, *Apôtres*, XIX–XXII; dazu auch DERS., *Évangiles*, 435f. Nach dem 1866 veröffentlichten Band *Les apôtres* ist Lk um 70, Apg um 80 verfasst worden; vgl. zur Situierung von Lk/Apg insgesamt DERS., *Apôtres*, X–XXIX. In dem elf Jahre später erschienenen Band *Les Évangiles et la seconde génération chrétienne* setzt Renan – in der überaus optimistisch nach Einzeljahren angelegten Kopfzeile – für Lk das Jahr 94 (DERS., *Évangiles*, 251–285), für Apg das Jahr 100 (ebd. 435–447) an.

199 RENAN, *Évangiles*, 284.

200 Vgl. RENAN, *Évangiles*, 282–284.

201 RENAN, *Évangiles*, 437f. Wie zu erwarten, hat Overbeck die romantisierende Darstellung Renans vernichtend besprochen: Dieser habe die kritische deutschsprachige Actaforschung eingesehen, kaum aber verstanden: OVERBECK, Rez. Renan, *Apôtres*, bes. 390f.

202 Einen spezifischen Überblick über die britische Actaforschung des 18./19. Jh.s (mit ihren Ausläufern in die ersten Jahrzehnte des 20. Jh.s) bieten HUNKIN, *Work*, 413–429; GASQUE, *History*, 107–135, 136–142.

203 Hier ist vor allem der Archäologe William M. Ramsay (1851–1939) zu nennen, der mit seinen Bestsellern die Zuversicht hinsichtlich der „historischen Glaubwürdigkeit“ sowohl der Apg selbst als auch der traditionellen Überlieferung über Lukas außerordentlich zu stärken wusste; dazu HUNKIN, *Work*, 423–427; GASQUE, *History*, 136–142.

204 Angeführt seien *partes pro toto* drei im Temperament unterschiedliche, aber in der Sache einige Kommentatoren: Der Engländer William G. Humphry setzt ([1847] ²1854) in denkbarer Knappheit den Fortsetzungscharakter von Lk/Apg voraus (HUMPHRY, *Acts*, xiii); der US-Amerikaner Horatio B. Hackett feiert die auktoriale Einheit ([1852] ³1882) enthusiastisch (HACKETT, *Acts*, 14f.); der Schotte James Moffatt, der die deutsche Diskussion recht genau verfolgt, zeigt sich im Rückblick ([1911] ³1918) von deren kritischen Interessen eher unbeeindruckt (vgl. zu Lk MOFFATT,

Kontakt zur deutschsprachigen Forschung wurden jedoch auch kritische Fragestellungen aufgenommen. In diesem Zusammenhang hat der britische Bibler Samuel Davidson (1806–1898) die auktoriale Einheit von Lk/Apg in philologischer Detailargumentation nachzuweisen versucht (1868)²⁰⁵ und aufgrund der Inkongruenz zwischen Lk 24 und Apg 1 ein Intervall zwischen beiden Schriften von etwa zehn Jahren angenommen (Lk: um 110 n.Chr., Apg: bald nach 120 n.Chr.)²⁰⁶. In der US-amerikanischen Exegese ist an zentralen Stätten liberaler Exegese, zumal wo sie sich der deutschsprachigen Forschung öffnete, eine insgesamt kritischere Tendenz in der Lukasforschung festzustellen²⁰⁷.

Das für unsere Fragestellung wichtigste Werk englischer Sprache im 19. Jahrhundert erschien zu dessen Abschluss: die *Horae Synopticae* (1899) des gelehrten Oxforder Geistlichen John C. Hawkins (1837–1929), die bis 1970 mehrfach ergänzt wurden²⁰⁸. Mit seinen minutiös erarbeiteten philologischen Statistiken hat Hawkins der Synoptikerforschung wertvolles Datenmaterial zur Verfügung gestellt. Geringere Beachtung fand unverdienterweise die den *Horae* eingefügte binnenlukanische Synopse, der Vergleich des Lk „with another book which both claims to be (Acts i. 1) and appears to be the work of the same author“²⁰⁹. In einem ersten Abschnitt vergleicht Hawkins die vokabel- und wendungsstatistischen

Introduction, 261–282; zu Apg ebd. 282–314) und argumentiert sorgfältig zugunsten der auktorialen Einheit (ebd. 297f.).

205 Vgl. DAVIDSON, *Introduction II*, 144–152, bes. 150–152.

206 Vgl. DAVIDSON, *Introduction I*, 434–436; *II*, 167.

207 Bezeichnend ist die erfrischend inkonsistente Berichtslage in dem Standardwerk *The Beginnings of Christianity II* (1922): Über die deutschsprachige Actaforschung berichtet zunächst der als Schüler Adolf Harnacks auch in Deutschland theologisch sozialisierte Ritschlianer Arthur C. McGiffert (1861–1933), der seit 1893 am New Yorker Union Theological Seminary lehrte, dessen Präsident er von 1904 bis 1926 war (vgl. den empathischen Nachruf von GUSTAV KRÜGER in *ZNW* 32 [1933] 309). Sein kritisches Urteil trifft auch die mit „surprising ease“ erzielten historischen Präsumtionen seines Lehrers Harnack (vgl. MCGIFFERT, *Criticism*, 389–395). Unmittelbar darauf folgt der nun durchaus von ähnlich überraschender Leichtigkeit getragene Bericht zur britischen Actaforschung, für den Joseph W. Hunkin (1887–1950), später Bischof von Truro, verantwortlich zeichnet. Die britische Actaforschung, so lautet die Bilanz, neige nicht zur kritischen Hypothesenbildung: „It has rather devoted itself to the more concrete problems of textual criticism and archaeology, and its general temper has been conservative“ (HUNKIN, *Work*, 433, vgl. 432f.).

208 Eine zweite, revidierte und vermehrte Auflage erschien 1909, ein nach Notizen des Verfassers im Handexemplar geringfügig korrigierter Nachdruck 1968; schließlich teilte Frans Neirynck 1970 weitere Ergänzungen nach von ihm gefundenen Aufzeichnungen des Verfassers mit: NEIRYNCK, *Notes*.

209 HAWKINS, *Horae*, 174. Die Vergleichsarbeit zu den lukianischen Schriften im weiteren Sinn verteilt sich über die gesamte Studie: ebd. 15–29; zusätzlich werden Corpus Paulinum und Hebr in den Vergleich einbezogen: ebd. 189–193.

Entsprechungen sowohl zwischen Lk und Apg als auch zwischen den drei Synoptikern und Apg. Dieser Teil kann vergleichsweise kurz ausfallen, weil Hawkins bereits bei der Untersuchung der synoptischen Charakteristika den lukanischen Gebrauch in differenzierter Komparativik behandelt hatte, die neben dem Gesamtbefund für Lk und Apg auch Lk 1f., weiteres Sondergut, *traditiones multiples*, Apg 1–12, Apg 13–28 und die Wir-Stücke gesondert aufführte²¹⁰. Ein zweiter Abschnitt widmet sich den zuvor seltener untersuchten sprachlichen *Unterschieden* zwischen Lk und Apg und untersucht die Verteilungsdichte der Lukanismen²¹¹. Ein dritter Abschnitt vergleicht ausführlich die *Wir-Stücke* der Apg mit dem Sprachgebrauch des Lk, seiner synoptischen Seitenreferenten und der übrigen Sektionen der Apg²¹². Wir werden das statistische Material im Rahmen der eigenen Analysen auswerten (→ D.4.3.1) und halten hier nur die von Hawkins ermittelten Ergebnisse fest: Lk und Apg stammen von gleicher Hand; innerhalb der Apg sind die Wir-Stücke wort- und stilstatistisch unauffällig und dürften ebenfalls von dieser Hand stammen. Gleichwohl sind zwischen Lk und Apg, vor allem deren zweitem Teil (Apg 13–28), auch signifikante Unterschiede festzustellen, die sich durch unterschiedlichen Quelleneinfluss nicht erklären lassen. Sie stellen, so Hawkins, die auktoriale Einheit nicht in Zweifel, legen jedoch nahe, dass zwischen der Abfassung von Lk und Apg ein beträchtlicher Zeitraum gelegen haben muss²¹³. Die Diskussion des Datenmaterials nähert sich den etwa zeitgleich zur zweiten Auflage publizierten Thesen Adolf Harnacks an. Es steht, wie immer diese Diskussion zu bewerten ist, außer Frage, dass die Jahrzehnte lange geduldige Vergleichsarbeit des Oxforder Gelehrten noch immer tragfähiges Material auch für gegenwärtige Fragestellungen der Lukasforschung bietet.

Noch immer erhellend ist auch die zwei Jahre später erschienene Analyse, die *Richard Belward Rackham* (1863–1912) im Westminster Commentary vorlegte²¹⁴. In einer an die Tübinger Kritik erinnernden, freilich stark historisierenden Tendenz arbeitete er Erzählparallelen zwischen den Petrus- und den Paulus-Partien der Apg, aber auch eine strukturelle Parallelität zwischen Lk und Apg heraus. Auch wenn seine Auswertung in mancher Hinsicht anfechtbar scheint, sollten

210 HAWKINS, *Horae*, 174–176; die Gesamttabellen zum Opus Lucanum ebd. 16–23, 27–29. Zudem verweist Hawkins auf die Vorarbeiten anderer Exegeten, namentlich Samuel Davidson, Eduard Zeller und Franz Overbeck (ebd. 174 Anm. 1).

211 HAWKINS, *Horae*, 177–182.

212 HAWKINS, *Horae*, 182–189.

213 Vgl. HAWKINS, *Horae*, 177, 180 f.

214 Der Kommentar erfreute sich starker Beliebtheit und übte starken Einfluss auf die konservative Lukasexegese aus. Er wurde – ohne substantielle Änderungen – wiederholt aufgelegt (14.1951); wir arbeiten mit der Erstauflage von 1901.

sich seine Textbeobachtungen als anregend für die Lukasforschung im 20. Jahrhundert erweisen (→ D.3.2.2).

1.7 Seitenlinien der Lukasforschung

1.7.1 Das Postulat der Quellenkohärenz

Seit August Jacobsen 1885 die Quellenkritik wieder in das Zentrum der exegetischen Aufmerksamkeit gerückt hatte, wurde im Ausgang des 19. Jahrhunderts eine lebhafte und verzweigte Debatte um die Diachronie der Apg geführt, die erst mit Adolf Harnack zwar nicht gelöst, wohl aber vorerst beruhigt wurde²¹⁵. Mit Blick auf unsere Fragestellung genügt es, einen Nebenpfad dieser Forschungsrichtung zu mustern: die Annahme eines die beiden lukanischen Schriften miteinander verbindenden Quellenstrangs. *Paul Feine* (1859–1933) verfolgte 1891 erstmals eine Quelle des Lk in Apg hinein. Die dem dritten Evangelisten vorliegende historisch ergiebige judenchristliche Sonderquelle Jerusalemer Provenienz läuft über Lk 24 weiter, wird im Eingang der Apg gewissermaßen umgeleitet, in Apg 1,4 wieder aufgenommen und mündet, nicht ohne weiteres Quellengut zu durchlaufen, in Apg 12,24. Erst die Kohärenz seiner Vorlage habe dann Lukas den Anlass gegeben, „auch seinerseits seinen Bericht fortzusetzen“²¹⁶. Im gleichen Jahr sah *Friedrich Spitta* (1852–1924) in einer umfangreichen quellenkritischen Untersuchung Lk 24,50–53 in Apg 1,15–17,20–26 fortgeführt. Ein Redaktor habe diese literarisch anspruchsvollere Quelle A mit einer volkstümlichen Quelle B, die sehr wahrscheinlich nach der Zerstörung Jerusalems verfasst worden sei, verbunden²¹⁷. Den eigenen Weg einer Bearbeitungstheorie ging *Adolf Hilgenfeld*: Der Evangelist Lukas habe dem Theophilus als zweites Buch πράξεις Παύλου zugeeignet. Erst ein späterer Bearbeiter habe diese mit den πράξεις Πέτρου und den πράξεις τῶν ἐπτά vereinigt. Diese aktantenzentrierte Dekomposition ermöglichte es Hilgenfeld, einen durchgehenden Strang von der Evangeliumsgrundschrift zu den Wir-Be-

215 Dazu HAENCHEN, *Apg*, 41–46, der als Teilnehmer der quellenkritischen Debatte August Jacobsen (1885), Bernhard Weiß (1886), Willem C. van Manen (1890), Martin Sorof (1890), Paul Feine (1891), Friedrich Spitta (1891), Carl Clemen (1893), Johannes Jüngst (1895), Adolf Hilgenfeld (1895/1896) und – mit dem umfassenderen Anspruch der Gesamtlösung – Adolf Harnack anführt und deren Rekonstruktionen knapp und kritisch vorstellt.

216 Vgl. FEINE, *Überlieferung*, bes. 158f., 236–252 (Zitat: 252); die sprachlichen Beziehungen in diesem durchgehenden Strang untersucht Feine ebd. 247–252; insgesamt dazu: LOISY, *Ac*, 34; HAENCHEN, *Apg*, 42f. In seinem Einleitungshandbuch mildert Feine die allzu ausgefeilte Rekonstruktion spürbar ab: FEINE, *Einleitung*, 77.

217 Vgl. SPITTA, *Apostelgeschichte*, bes. 285–319; dazu LOISY, *Ac*, 34–36; HAENCHEN, *Apg*, 43.

richten der Apg freizulegen²¹⁸. Als einen späten Abkömmling der quellenkritischen Richtung mag man noch *Emanuel Hirsch* (1888–1972) nennen, der die Sonderquelle des Lk in Apg (ungefähr Apg 1,1f.4.12.15a.16f.20–26) hinein verfolgt, wobei sich, sofern man recht zu konjizieren und emendieren weiß, der neue Apostel als einer der beiden Emmausjünger entpuppt²¹⁹. Die bare Beliebigkeit und notorische Ergebnislosigkeit solcher Dekompositionen haben das Vertrauen auf diese kleinteilige Durchführung von Quellenkritik so gründlich beeinträchtigt, dass ihr keine Zukunft beschieden war. Für die Problematik des *Opus Lucanum* hat sie lediglich musealen Wert.

1.7.2 Die Bestimmung der Geltungsweite von Lk 1,1–4

Sollte das Verhältnis der beiden lukanischen Schriften im Verständnis ihres Verfassers oder Redaktors geklärt werden, so bot zunächst der Eingang des *Opus Lucanum* Lk 1,1–4, der mit seiner autorbezüglichen Werkbeschreibung in der urchristlichen Literatur singulär ist, einen geeigneten Ansatzpunkt. Zu beantworten war die Frage, ob sich das Proömium nur auf Lk bezieht oder ob und in welcher Hinsicht es Apg einschließt. An der Antwort entschied sich das Gesamtverständnis des *Opus Lucanum*. Wie man sie fand, hing freilich nicht nur von der Auslegung von Lk 1,1–4 und Apg 1,1f. ab, sondern auch davon, wie man die postulierten Quellenverhältnisse und Autorenintentionen wahrnahm, die Inhalte der beiden Schriften korrelierte und den zeitlichen Abstand bestimmte, kurzum: welches Gesamtverständnis des *Opus Lucanum* man pflegte. Die zirkuläre Logik war kaum zu durchbrechen. Man konnte Apg 1,1f. als technische Wiederaufnahme des Erstproömiums verstehen, aber auch umgekehrt damit argumentieren, dass die Parallelität die Proömien koordineiere, Apg 1,1f. also für Apg jene Funktion einnehme, die Lk 1,1–4 für Lk erfülle²²⁰. Die Annahme einer umfassenden Erstreckung von Lk 1,1–4 auf Lk/Apg war schon im 17. Jahrhundert nachdrücklich

218 Vgl. HILGENFELD, *Apostelgeschichte*; zusammenfassend DERS., *Acta*, 257; vgl. DERS., *Kritik*, 470.

219 Hirsch ist sich seiner Sache gewiss: „soviel ist auf jeden Fall sicher, daß die Geschichte von der Bestellung des neuen Zwölften mit den Geschichten Luk 24 vom Gang nach Emmaus, der letzten Erscheinung Jesu am Auferstehungstage selbst und dem Abschiede auf dem Ölberge in der Vorlage einmal einen einzigen festgeschlossenen Erzählzusammenhang gebildet hat, und daß erst der Autor *ad Theophilum* diesen Zusammenhang durch Verteilung auf Ende seines ersten und Anfang seines zweiten Buches zerrissen hat“ (HIRSCH, *Frühgeschichte I*, XXXVI); vgl. insgesamt ebd. XXX–XXXIX; dazu HAENCHEN, *Apg*, 42 Anm. 2.

220 So DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXI Anm. *; dies sei, so klagt Theodor Zahn, unter Anführung nicht weniger Parallelen aus antiken Proömien, von allen Begründungsversuchen „wohl der unbegreiflichste“; ZAHN, *Einleitung II*, 393 (Anm. 10).

von John Lightfoot herausgestellt worden²²¹ und seit Christoph August Heumann (1753) weit verbreitet²²². Sie traf aber auch auf deutlichen Widerspruch, gerade bei solchen Exegeten, die sich intensiver mit Apg befassen²²³. Das Problem bedurfte und bedarf weiterer Klärung (→ D.2.1.3).

1.7.3 Die Interpretation der Schnittstelle Lk 24/Apg 1

Neben dem Eingang von Lk und dem Ausgang von Apg bot der Übergang zwischen beiden Schriften der Exegese eine Schaltstelle, die einen Einblick in das Verhältnis der beiden Schriften erlaubte. Im Gegensatz zum Proömium des Lk, dessen Geltungsweite der Interpretation breiten Raum ließ, und dem offenen Abschluss der Apg, der zur Spekulation einlud, schritt man hier über abgesteckten Textgrund (Lk 24,44–53; Apg 1,1–14). Allerdings war dieser Textgrund vermint. Die Lukasforschung des 19. Jahrhunderts befasste sich vor allem mit drei miteinander verwobenen Problemkreisen:

(1) Himmelfahrt, Rückkehr der Jünger und Ergänzung des zwölften Apostels (Apg 1,15–26) bilden eine *natürliche Erzählsequenz*. Das Verhältnis von Lk 24,50–53, Apg 1,15–26 und dem Zwischenstück Apg 1,1–14 bot der grassierenden Quellen- und Literarkritik mannigfache Ansatzpunkte²²⁴.

221 LIGHTFOOT, *Act*, 3 (ad Apg 1,1): „Ubi καθεξῆς, non solum ordinatam seriem actionum Christi videtur polliceri, sed et successive ordinatam historiam actionum Apostolorum. Nam et haec, quae in hoc libro continentur, inter Πράγματα πεπληροφορημένα, bene etiam possunt recenseri. Atque indicat ipse stylo suo, hoc ipso in loco, in animo sibi fuisse coniunctas hasce scribere historias: contexere scilicet primum narrationem de actionibus et doctrina Christi, et deinde ordine suo literis [sic] mandare acta et dicta Apostolorum“.

222 Vgl. HEUMANN, *Apg*, 6; ECKERMANN, *Erklärung II*, 163 f.; MEYER, *Apg*, 8 f.; CREDNER, *Einleitung I.1*, 143, 268, 273; SCHLEIERMACHER, *Einleitung ins neue Testament*, 88, 346 f., 360 f.; DERS., *Einleitung in den geplanten zweiten Teil über die Schriften des Lukas*, 183 f.; BAUR, *Untersuchungen*, 516–521 (auf der Ebene des Schlussredaktors im 2. Jh.); SCHWANBECK, *Quellen I*, bes. 2–5, 260–262 (nachdrücklich); BAUMGARTEN, *Apostelgeschichte I*, 10 f.; VOLCKMAR, *Evangelium*, 236 f. Anm. 1; LEKEBUSCH, *Composition*, 28–30; BLEEK, *Einleitung II*, 385 f.; RENAN, *Apôtres*, XXI; HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 402; PFLEIDERER, *Urchristentum I*, 469 f. und ausführlich ZAHN, *Einleitung II*, 372–374 mit Anm. 10 (S. 393).

223 Vgl. HUG, *Einleitung II*, 257; SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 6–8, 13–17; REUSS, *Geschichte I*, 203; EWALD, *Bücher I.2*, 47; ZELLER, *Apostelgeschichte*, 316–318; DE WETTE/OVERRBECK, *Apg*, XXI Anm. *; skeptisch bleibt auch JÜLICHER, *Einleitung*, 395.

224 *Pars pro toto* seien SOROF, *Entstehung*, bes. 51 f., 99–104 (Apg 1,3–2,42 gehört zur Petrusquelle) und SPITTA, *Apostelgeschichte*, bes. 5–21, 285 (Lk 24,50–53; Apg 1,15–17,20–26: Quelle A; Apg 1,4–14,18 f.: Quelle B; Rest: Kompilator) genannt.

(2) Die *Dublette der Himmelfahrtsszene*, zumal die Kontraste zwischen beiden Versionen, erschien erklärungsbedürftig²²⁵. Die abschiedlichen Worte des Auferstandenen divergieren, wenn auch die Herabkunft von „Kraft aus der Höhe“ bzw. des heiligen Geistes und die Zeugenschaft der Jünger verbindend wirken. In Lk wird die Himmelfahrt am Ostertag, in Apg nach vierzig Tagen angesetzt. In Lk fährt der Auferstandene segnend in den Himmel; in Apg nimmt ihn eine Wolke auf und zwei Weißgekleidete lenken den Blick auf die Wiederkehr. In Lk begeben sich die Jünger von Betanien ins Jerusalemer Heiligtum, in Apg vom Ölberg ins Obergemach. Nimmt man es ernst, dass nach Lk 24,33f. von den Jüngern nur noch mit Pronomina gesprochen wird, handelt es sich um die Elf und die „mit ihnen“ sowie um die beiden Emmausjünger; in Apg wird die Begrenzung auf die erwählten Apostel hervorgehoben (vgl. Apg 1,2f.). Handelt es sich um verschiedene Erzählperspektiven: hier der abschiedliche Buchschluss, dort die einführende Grundlegung²²⁶? Handelt es sich um eine Ergänzung aus der Tradition²²⁷, gar um eine Selbstkorrektur des Lukas²²⁸? Oder sind Entsprechungen und Divergenzen literarkritisch zu erklären²²⁹? Die aporetische Diskussionslage beflügelte im literarkritischen Optimismus der Zeit die diachronen Lösungen. Wo man an der Einheit festhielt, erklärte man die Divergenz durch separate Herausgabe beider Schriften in einem gewissen zeitlichen Abstand. Dies sollte die Unterschiede erklären und auch den Spielraum für das Hinzuwachsen der Tradition von den vierzig Tagen geben²³⁰.

(3) Der *Eingang der Apg* bietet semantisch und syntaktisch eine Reihe von Auffälligkeiten: Weil auf die einleitende, retrospektive μέν-Protasis (τὸν μὲν πρῶτον λόγον) keine prospektive Apodosis mit δέ folgt, entstand für nicht wenige

225 Darauf hatte bereits STRAUSS, *Leben II*, 680–683 aufmerksam gemacht; harmonisierend etwa BAUMGARTEN, *Apostelgeschichte I*, 11–13; LANGE, *Zeitalter I*, 84f.; RACKHAM, *Acts*, 5f.

226 Vgl. SCHNECKENBURGER, *Zweck*, 8–13; DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, 7–9; HOLTZMANN, *Apg*, 26. Zeller räumt die Unstimmigkeiten ein (vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 77–79), entnimmt ihnen aber nur, dass dem Verfasser der Sinn für historische Kohärenz fehle (ebd. 401); ähnlich 1875 HILGENFELD, *Einleitung*, 577; dagegen sucht Hilgenfeld in einem 1908 veröffentlichten Aufsatz eine literarkritische Lösung: DERS., *Lucas*, 184–186, 198–200.

227 So DE WETTE, *Apg*, 17.

228 So EWALD, *Bücher I.2*, 47f.; PAUL, *Beglaubigung*, 309f.

229 Vgl. SOROF, *Entstehung*, 51f.; SPITTA, *Apostelgeschichte*, 5–12; GERCKE, *Λόγος*, 379–384; HILGENFELD, *Lucas*, 184–186, 198–200.

230 Vgl. MEYER, *Apg*, 14, 28f.; STRAUSS, *Leben II*, 681; REUSS, *Geschichte I*, 203; RENAN, *Apôtres*, XXf.; HOLTZMANN, *Apg*, 26; JÜLICHER, *Einleitung*, 395. Originell ist EWALD, *Bücher I.2*, 48f., der der vertrauten Anrede des Theophilus im zweiten Proömium entnimmt, dass Theophilus mittlerweile getauft worden sei, sodass ein gewisser Zeitraum verflossen sein muss.

Literarkritiker der Eindruck eines Fügungsbruchs²³¹, den durch die (imaginierte) ursprüngliche Fortführung zu ergänzen man kaum Bedenken trug²³². Auch die sachlogischen Beziehungen, etwa die zwischen dem Relativsatz und der διά- Konstruktion in Apg 1,2, erscheinen mehrdeutig und erweckten den Verdacht redaktioneller Bearbeitung²³³.

An dieser Stelle genügt es, die Probleme, die die Lukasforschung des 19. Jahrhunderts ungemein beschäftigt haben, zu registrieren und die eingenommenen Positionen zu markieren. Die Exegese der folgenden Zeit hat hier weiterdiskutiert, und wir werden diese Schnittstelle mit ihren semantischen, syntaktischen und sachlichen Schwierigkeiten eingehender zu untersuchen haben (→ D.2.5).

1.7.4 Die Hypothese eines τρίτος λόγος

Eine weitere Debatte der Lukasforschung im 19. Jahrhundert setzte am Erzählschluss an und fragte nach dem literarischen Fortsetzungskonzept insgesamt. Die These, Lukas habe beabsichtigt, einen τρίτος λόγος abzufassen, findet sich erstmals in allgemeiner Weise bei Christoph August Heumann (1753)²³⁴ und konkret dann bei Karl August Credner (1836). Sie soll sowohl die als unabgeschlossen wahrgenommenen Erzählstränge als auch das als abrupt empfundene Ende der Apg erklären²³⁵. So wurde vermutet, Lukas habe (mindestens) ein weiteres Werk beabsichtigt, aber später nicht mehr verfassen wollen oder können, oder, er habe es verfasst, es sei dann aber kurzfristig verschollen²³⁶. Diese These

231 Vgl. SOROF, *Entstehung*, 51f.; SPITTA, *Apostelgeschichte*, 6; GERCKE, Λόγος, 389f.; WEISS, *Absicht*, 2f.; HILGENFELD, Lucas, 186–191; NORDEN, *Theos*, 311–316.

232 Vgl. HILGENFELD, Eingang; DERS., Lucas, 190 f.; ähnlich NORDEN, *Theos*, 315 f. (unter Hinweis auf den hypothetischen Charakter); LOISY, *Ac*, 138 f.

233 Vgl. SPITTA, *Apostelgeschichte*, 5f.; GERCKE, Λόγος, 390.

234 Heumann vermutet, Lukas habe, „wenn die Materie anwachsen würde“, mehrere Werke vorgesehen, sei aber durch den Tod daran gehindert worden, sie zu vollenden: HEUMANN, *Apg I*, 6–8 (Zitat: 6).

235 „Die beiden den Schluss der Apostelg. bildenden Verse weisen so wenig als der Schluss des Ev. auf einen Schluss des ganzen Werkes hin. Vielmehr deuten sie auf eine Fortsetzung, bei welcher Lukas in einem τρίτος λόγος (vergl. Apostelg. 1,1.) wieder aufnehmen und weiter ausführen konnte, gleich dem Anfange der Apostelgeschichte, was er am Schlusse des δευτερος λόγος nur kurz berührt hatte“ (CREDNER, *Einleitung I.1*, 279, vgl. 278 f.).

236 So etwa (in verschiedenen Varianten) MEYER, *Apg*, 15 f.; BLEEK, *Einleitung II*, 414; SPITTA, *Apostelgeschichte*, 318 f.

hat so unterschiedliche Exegeten wie Theodor Zahn²³⁷ und Henry J. Cadbury²³⁸ angezogen. Die Thesenbildung im literarischen Niemandsland ist methodisch schwierig und stieß, wiederum aufgrund des Gesamtverständnisses von Lk/Apg, auf Widerspruch²³⁹. Overbeck hat im Acta-Kommentar die Hypothese von der beabsichtigten Fortsetzung der Apg „eine blosse Erfindung“ genannt²⁴⁰. Gleichwohl fand sich in seinem Handexemplar ein rätselhafter – fast melancholisch wirkender – Eintrag, der mit der Skandalisierung des lukanischen Fortsetzungsgedankens kaum mehr vereinbar scheint (→ E.4.2):

„Es ist sinnreich, daß die AG. keinen *Schluß* hat und nach einer Fortsetzung ruft, nach einem τρίτος λόγος, der sie fortsetzte, wie sie als δεύτερος das Evangelium fortgesetzt hatte. In der That, hätte die Kirche weiter fortgelebt, wie sie zur Urzeit, insbesondere als drittes Evangelium und AG. geschrieben wurden, zu leben angefangen, so hätte sich auch der τρίτος λόγος angeschlossen, d. h. im Stile von Evangelium und AG. der Bericht von den ‚Thaten‘ der folgenden Christengeneration u.s.w.“²⁴¹.

Der Päpstlichen Bibelkommission, die die deutschen Debatten überraschend aufmerksam verfolgte, schien die These des dritten Logos (die immerhin zuvor erst kein anderer als Theodor Zahn, ein Protagonist konservativer Exegese, pflegte) so bedeutsam, dass sie sie 1912 ausdrücklich verurteilte²⁴². Das offene Ende der Apg blieb für die Actaforschung eine *crux interpretum*, auch wenn sie mittlerweile, in komparativer Perspektive gesehen, nicht mehr auf die Frage des τρίτος λόγος reduziert wird²⁴³. Für die Einschätzung des Gesamtcharakters des

237 Zahn kann als Protagonist der Theorie von einem ursprünglich beabsichtigten, aber nicht zur Ausführung gekommenen dritten Logos gelten: ZAHN, *Geschichte I.1*, 77; DERS., *Einleitung II*, 374–377 und als einschlägiger Aufsatz DERS., Buch.

238 Cadbury war behutsamer in seinem Urteil und sah die Möglichkeit, dass er hier zu modern denke: CADBURY, *Making*, 323.

239 So bei DE WETTE, *Lehrbuch II* (1860), 253; EWALD, *Bücher I.2*, 28 f. mit Anm. 1; HILGENFELD, *Einleitung*, 593 f.; HOLTZMANN, *Apg*, 157.

240 So in DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XXVII, vgl. 486.

241 *Overbeckiana II*, 156 f.; vgl. auch EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 193 f. Die Notiz fand sich auf dem hinteren Vorsatzblatt des Handexemplars von DE WETTE/OVERBECK, *Apg*.

242 Responsum von 26. Juni 1912; DS 3584: *Utrum ex eo, quod liber ipse, vix mentione facta biennii primae romanae Pauli captivitatis, abrupte clauditur, inferri liceat, auctorem volumen alterum deperditum conscripsisse, aut conscribere intendisse, ac proinde tempus compositionis libri Actuum longe possit post eandem captivitatem differri; vel potius iure et merito retinendum sit, Lucam sub finem primae captivitatis Romanae Apostoli Pauli librum absolvisse?* Resp.: *Negative ad primam partem; affirmative ad secundam.*

243 Im Allgemeinen wird die τρίτος λόγος-These in der jüngeren Forschung abgelehnt; vgl. repräsentativ KÜMMEL, *Einleitung*, 127; TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 13 f.

lukanischen „Fortsetzungswerks“ sind hier noch immer Einsichten zu gewinnen (→ D.2.6).

1.8 Zur Begriffsprägung „lukanisches Doppelwerk“ und „Luke-Acts“

Bei der Durchsicht der einschlägigen Forschung zur Verbindung der beiden lukanischen Schriften wurde die heute geläufige Wendung „lukanisches Doppelwerk“ bislang mit einer gewissen Reserve benutzt. Der Grund dafür liegt darin, dass die Fachforschung des 18./19. Jahrhunderts ihn spät und selten verwendet hat. Der Begriff „Doppelwerk“ wächst den beiden lukanischen Schriften, soweit wir sehen²⁴⁴, im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu.

Den frühesten Beleg für den Terminus „Doppelwerk“ in Bezug auf eine literarische Werkfolge finde ich 1818 in der Übersetzung des Sonetts „S'Amore o morte non dà qualche stropio“ des Renaissance-Dichters Francesco Petrarca (1304–1374). Die durch den Philologen Karl Förster (1784–1841) besorgte zweisprachige Werkausgabe gilt als kulturhistorisch einflussreich²⁴⁵. Der Dichter verspricht dem Freund ein besonderes Werk:

Wenn Lieb' und Tod nicht hindern das Gelingen
Neuen Gewebes, so ich jetzt beginne,
Und ich dem zähen Vogelleim entrinne,
Werd' ich ein zwiefach Seyn ins Eins verschlingen,
Und schön vielleicht ein Doppelwerk vollbringen
Bei neu und altem Style mitten inne,
Daß (Schauder faßt bei solchem Wort die Sinne)
Sein Brausen bis zu dir nach Rom wird dringen (Sonett 31, l. 1–8)²⁴⁶.

244 Diese Darstellung beruht auf verschiedenen elektronischen Suchläufen in der deutschsprachigen Literatur zwischen 1700 und 1920 (zuletzt 23.01.2019). Sie hängt natürlich davon ab, welche Literatur aus diesem Zeitraum ins Datennetz eingespeist worden ist und wie das genutzte Suchsystem zugreift. Die wichtigsten ntl.-exegetischen Handbücher und Periodika sind jedenfalls in einem breiteren Querschnitt verfügbar und dürften die Begriffsentwicklung im Wesentlichen repräsentativ widerspiegeln.

245 Zu dem Übersetzungsprojekt des romantisch geprägten Petrarca-Philologen Karl (Carl) August Förster GOSENS, Petrarca-Übersetzung. Die zweisprachige Edition entsprach dem Wunsch des Verlags F.A. Brockhaus; vgl. ebd. 474 Anm. 39; zur Bedeutung des Projekts ebd. 484 f.

246 Ein und dreißigstes Sonett, in: *Le rime di Francesco Petrarca – Francesco Petrarca's italienische Gedichte*. Übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster. In zwei Theilen. Erster Theil, Leipzig und Altenburg 1818, 253; italienischer Text: ebd. 252. Die beiden Bände erschienen 1818/19 im Verlag F.A. Brockhaus. Der italienische Urtext lautet bei Förster in den Versen 4–6: „Mentre che l'un con l'altro vero accoppio; // l' farò forse un mio lavor sì doppio / Tra lo stil de' moderni e'l sermon prisco“. Mit geringfügigen Varianten findet sich die Übersetzung

Worauf sich die als *nomen actionis* zu verstehende Wendung „lavor doppio“ bezieht, ist umstritten. Da im folgenden Vers offenbar von einem literarischen Schaffensprozess die Rede ist²⁴⁷, legt sich die Vollendung eines Buches mit „Doppelcharakter“ nahe. Förster sympathisiert mit der Deutung, die auf den klassischen Kommentar von Alessandro Vellutello (1525) zurückgeht: Das „Doppelwerk“ sei die in dem doppelten Umlauf Glücksillusion/Unglücksillusion komponierte moralphilosophische Dialogschrift *De remediis utriusque fortunae*²⁴⁸. Es ist für Förster der Wechselbezug zwischen den beiden unterschiedlichen Teilen, der vom Doppelwerk sprechen lässt: das „zwiefach Seyn ins Eins“ verschlungen. In der frühen Verwendungsphase verbindet sich das Lexem im Deutschen also mit einem einzelnen Werkganzen, bleibt aber für eine relative Eigenständigkeit der Werkteile offen (→ D.1).

Vier Jahre später (1822) erschienen die aufsehererregenden Wiener Vorlesungen, die Friedrich Schlegel (1772–1829) 1812 in Wien gehalten hatte, in zweiter Auflage²⁴⁹. Die *Geschichte der alten und neuen Litteratur* gilt als Hauptwerk in Schlegels späterer Schaffenszeit und wird als ein Pionierstück der Literaturgeschichtsschreibung betrachtet²⁵⁰. In der dritten Vorlesung²⁵¹ hat Schlegel gegenüber der ersten Auflage von 1815 einen für unsere Terminologie entscheidenden Satz ergänzt. Sowohl in der Erst- als auch in der Zweitaufgabe tut Schlegel in romantischem Idealismus dar, von den großen griechischen Dichtern, Rednern, Historikern und Philosophen besitze jeder „seine ihm eigenthümliche Idee, die ihm Alles gilt, und in allen seinen Hervorbringungen sich abspiegelt“²⁵². In der

auch in späteren Editionen, so in der dreibändigen Ausgabe *Francesco Petrarca's Italienische Gedichte*. Übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Carl Förster. Erster Theil, Wien 1827 (Classische Cabinets-Bibliothek oder Sammlung auserlesener Werke der deutschen und Fremd-Literatur 125), 128.

247 „Ma però che mi manca a fornir l'opra [...]“ – „Nun aber, da mir fehlt, das Werk zu enden [...]“ (l. 9 [Übersetzung: Karl Förster]).

248 In der Werkausgabe von 1818: S. 415 (in der Übersetzung von 1827: S. 220). Zur Beschreibung von Petrarcas Werk *De remediis utriusque fortunae* PRILL/HAYE, Art. Petrarca.

249 Die Metternich gewidmeten 16 Vorlesungen wurden in erster Auflage 1815 „bey Karl Schaumburg und Compagnie“, in der zweiten, verbesserten und vermehrten Auflage (im ersten Band der Ausgabe sämtlicher Werke) 1822 „bey Jakob Mayer und Compagnie“ veröffentlicht: FRIEDRICH SCHLEGEL, *Geschichte der alten und neuen Litteratur. Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1812*, 2 Bde., Wien 1815; ²1822. Zum werkgeschichtlichen Hintergrund POLASCHEGG, Geschichte. – Auf die Fundstelle bei Schlegel hat mich mein Mitarbeiter Björn Sigurjónsson (E-Mail, 15.02.2020) aufmerksam gemacht.

250 Vgl. POLASCHEGG, Geschichte, 225.

251 „Dritte Vorlesung: Rückblick. Einfluß der Griechen auf die Römer, und Abriß der römischen Litteratur“; SCHLEGEL, *Geschichte I* (¹1815), 88–125; (²1822), 89–123.

252 SCHLEGEL, *Geschichte I* (¹1815; ²1822), 95.

vermehrten Auflage von 1822 fügt er hinzu: „Auch von dem großen Doppelwerke der homerischen Gesänge gilt schon dasselbe, obwohl auf eine unbewußtere Weise, nicht so sehr mit absichtlicher Kunst, als aus bloßer Fülle und Vollendung der glücklichsten geistigen Naturkraft“²⁵³. Schlegel erklärt also mit der *Ilias* und der *Odyssee* zwei antike Epen zum „Doppelwerk“, die in der Annahme und Bestreitung auktorialer Einheit, der narrativen Sequenz, des intertextuellen Verweiszusammenhangs und Spannungsgefüges, der medialen Unabhängigkeit wie der rezeptionsgeschichtlichen Verknüpfung manche Analogie zum „Doppelwerk“ von Lk und Apg aufweisen. Der andauernde Streit um die Homerische Frage, angefangen bei den „Chorizonten“ der antiken Philologie und bis in die Gegenwart fortgesetzt zwischen (Neo-)Unitariern und (Neo-)Analytikern²⁵⁴, erinnert tatsächlich in manchen Zügen an die Diskussion um das Verhältnis zwischen den lukanischen Schriften. Statt auf ein *single work*-Modell zielt unser zweiter Beleg jedenfalls auf das *sequel*-Modell (→ D.1). Das literarisch verwendete Nomen „Doppelwerk“ erweist sich damit zur Zeit seiner Entstehung als ambivalent.

Fast ein halbes Jahrhundert später erst sehen wir dieses keineswegs eindeutige Nomen auf die beiden lukanischen Schriften angewendet. Die beiden frühesten mir bekannten Belege stammen aus dem Zürcher Raum in den 1860er Jahren und nennen das lukanische „Doppelwerk“ nur beiläufig. Gelegentlich eines Beitrags „Ueber den Ursprung des vierten Evangeliums“ in der *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* äußert sich 1860 der gelehrte Uitikoner Pfarrer *Johann Rudolf Tobler* (1824–1884) auch zu dem Paulusbegleiter Lukas, der ihm als Verfasser von Lk und Apg keineswegs auszuschneiden scheint, „so gern auch der Unterz. zugesteht, dass wir an diesem Doppelwerke keine blosse Sammelschrift, sondern eine pragmatische Geschichte oder Apologie der Grundlehre des paulinischen Evangeliums besitzen“²⁵⁵. Kurz darauf verwendet der Zürcher Neutestamentler *Gustav Volckmar* (1809–1893) den Begriff in dem unscheinbaren Zusammenhang der Textedition von 4Esra (1863)²⁵⁶. Die beiden nach Lukas benannten Schriften seien um 105–110 n. Chr., wahrscheinlich in Rom, entstanden, sodass der Verfasser sich durch die in Rom kursierende griechische Übersetzung von 4Esra zur Himmelfahrtsvorstellung habe anregen lassen: „So wahrscheinlich also der römische Pauliner, der sein Doppelwerk nach Lucas’

253 SCHLEGEL, *Geschichte I* (1822), 95.

254 Zur Übersicht DEGANI, Literatur, 173 f.

255 TOBLER, Ursprung, 171, vgl. 170 f. (im Druck als J.T. Tobler).

256 Die im Handbuch der Einleitung in die Apokryphen erschienene Textedition *Esdra Propheta* ist mit einem eingehenden Kommentar zur literarischen Bestimmung, Textgeschichte und historischen Verortung (VOLCKMAR, *Esdra*, 273–374) sowie zur Auslegungsgeschichte (ebd. 374–408) versehen.

Reisebericht genannt hat, zu den ersten Lesern des Buches [*scil.* 4Esra] gehört, so wahrscheinlich erfahren wir nun, wodurch eine der einflussreichsten Neuerungen in seinem Werke wenigstens mit veranlasst ist“²⁵⁷. In der exegetischen²⁵⁸ und altphilologischen²⁵⁹ Routine wird die Begriffsprägung bis zur Jahrhundertwende allmählich geläufig, aber, soweit wir sehen, nirgends als solche reflektiert.

Anders als das deutsche Syntagma „lukanisches Doppelwerk“ wird das englische Funktionsäquivalent „Luke-Acts“²⁶⁰ oft als Wortschöpfung eines einzelnen Exegeten, bezeichnet²⁶¹, und zwar des Pioniers der Lukasforschung *Henry J. Cadbury* (→ B.2.3.1). Diese Zuschreibung ist allerdings, wie Scott Shauf gezeigt hat²⁶², irrig. Cadbury selbst hat die semantische Erfindung keineswegs für sich in Anspruch genommen: „The modern scholars’ phrase ‘Luke-Acts’ was invented only recently“²⁶³, bemerkt er 1955 im Rückblick auf die Forschung zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Bereits 1900 ist die Prägung „Luke-Acts“ im Einleitungsbuch von *Benjamin W. Bacon* (1860–1932), Neutestamentler an der Yale Divinity School, belegt. Bacon spricht vom „double work“ und fügt in Apposition „Luke-Acts“ hinzu²⁶⁴; in den beiden lukanischen Schriften sieht er ein doppeltes „design“²⁶⁵. Die Terminologie scheint noch ungewohnt²⁶⁶. In seiner Diskussion der

257 Vgl. VOLKMAR, *Esdra*, 286–288 (Zitat: 287).

258 *Pars pro toto*: CLEMEN, *Paulus I*, 164; KNOPF, Apg, 528; FEINE, *Einleitung*, 58.

259 So im Handbuch der Altertumswissenschaft: SCHMID/STÄHLIN, *Geschichte*, 1181.

260 Die direkte, übersetzungsgenglische Entsprechung „(Lucan) double work“ wird gelegentlich benutzt (vgl. z.B. CADBURY, *Book*, 138; SPENCER, *Luke/Acts*, 23), ist aber im Ganzen unüblich.

261 So etwa, um nur einige repräsentative Beiträge zu „Luke-Acts“ zu nennen: MADDOX, *Purpose*, 3; YAMADA, *History*, 231 Anm. 2; MARGUERAT, *Historian*, 43; GREGORY, *Reception*, 2 Anm. 4; BAUSPIESS, *Geschichte*, 36 Anm. 6; vorsichtiger GASQUE, *History*, 168, 185 Anm. 66; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 3f., 7, 126f.; LITWAK, *Echoes*, 35.

262 SHAU, *Theology*, 1 Anm. 1; ferner HOLLADAY, *Acts*, 67 Anm. 183.

263 CADBURY, *Book*, 143. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 4 lesen Cadburys Bemerkung über den Begriff als „convenient hyphenated expression“ im Vorwort des (geringfügig korrigierten) Nachdrucks von *The Making of Luke-Acts* ([1927] 1958) in dem Sinn, dass Cadbury die Wortschöpfung für sich in Anspruch nehme (vgl. CADBURY, *Making*, X). Shauf dürfte, im Licht von Cadburys rückblickender Bemerkung von 1955 gesehen, das Richtige treffen: „his words could be read to refer only to the widespread use of the term and not to its invention“ (SHAU, *Theology*, 1 Anm. 1). Fest steht, dass Cadbury Bacons Studien intensiv gelesen hat und gelegentlich eine terminologische Anleihe bei ihm notiert; vgl. CADBURY, *Making*, 33 Anm. 1.

264 BACON, *Introduction*, 211.

265 „Part I relates Messiah’s Humiliation in his unwelcomed coming to Israel; Part II, his Triumph in the creation of a new People of God“ (BACON, *Introduction*, 218; dazu SHAU, *Theology*, 1 Anm. 1).

266 Im Inhaltsverzeichnis (ebd. xiv) wird die Wendung mit Geviertstrich wiedergegeben. Statt „Design of Luke-Acts“ (so die Randgliederung BACON, *Introduction*, 218) steht: „Design of twofold work“ (ebd. xiv).

Actaforschung von Charles C. Torrey (und Adolf Harnack) im *American Journal of Theology* benutzt Bacon 1918 die Wendung deutlich routinierter²⁶⁷. Diesen Aufsatz zitiert ein Jahr später Edgar J. Goodspeed (1871–1962) an prominenter Stelle, nämlich in seiner Presidential Address bei der Jahresversammlung der Society of Biblical Literature am Union Theological Seminary in New York²⁶⁸. Er benutzt, unabhängig vom Zitat, die Wendung „Luke-Acts“ bereits mit einer gewissen Selbstverständlichkeit²⁶⁹. Wenn der Bindestrich in jüngerer Zeit durch die Konjunktion „and“ ersetzt wird („Luke and Acts“)²⁷⁰, steht dahinter eine grundsätzliche Neubewertung des „lukanischen Doppelwerks“.

2 Das lukanische Doppelwerk als Standardmodell: Die Exegese des 20. Jahrhunderts

2.1 Die Forschungsentwicklung im Überblick

Konstruktion und Würdigung eines lukanischen Doppelwerks hängen, so sahen wir, von den präferierten exegetischen Methoden, den komparativen Perspektiven und den geschichtsanschaulichen Prämissen ab. Die zähe Fragebereitschaft des 19. Jahrhunderts weckte nahezu alle Zweifel, die derzeit von neuem und mitunter mit überraschendem Originalitätsanspruch gehegt werden. Die beteiligten Lukasforscher im beschriebenen langen Zeitraum waren freilich auch zu schonungslosen Selbstzweifeln und -korrekturen bereit. In vieler Hinsicht schienen die Fragen am Ende des 19. Jahrhunderts deshalb ausdiskutiert²⁷¹. Daraus wurden freilich sehr unterschiedliche Folgerungen gezogen: Adolf Harnack, der die Lukasforschung des 19. Jahrhunderts im Ganzen als Irrweg einstufte, sah sich mit seinem biographischen Ansatz zum radikalen Neuanfang in der literarischen Rekonstruktion genötigt und fand bei Eduard Meyer, der aus einer recht anders-

²⁶⁷ Vgl. BACON, Criticism, 6 Anm. 1, 11, 16f.

²⁶⁸ Vgl. GOODSPEED, Origin, 86, 98.

²⁶⁹ GOODSPEED, Origin, 100 (ter). Technisch abkürzend ist, immerhin bereits 1905, der Wortgebrauch in der Septuaginta-Grammatik von Frederick C. Conybeare und St. George Stock: CONYBEARE/STOCK, *Grammar*, 73 (zu n. 75: Optativ), 87 (zur unklassischen Präposition ἐνώπιον).

²⁷⁰ So etwa programmatisch bei PARSONS/PERVO, *Rethinking* und WALTERS, *Unity*. Es sollte aus deren Argumentationszusammenhang erkennbar sein, dass diese Bezeichnungsfrage keineswegs zu den „hair-splitting quibbles“ gehört, zu denen sie SPENCER, Narrative, 123 allzu achtlos zählt.

²⁷¹ Grobe Überblicke über die Forschungsgeschichte des 20. Jh.s: JACQUIER, *Ac*, XXVII–LV; HAENCHEN, *Apg*, 45–63; POWELL, *Saying*, 5–9. GASQUE, *History*, 136–309, 345–359 ist abermals reich mit Blick auf das verarbeitete Literaturgut, aber perspektivisch arm. Spezialisiertere Forschungsüberblicke werden bei der jeweiligen Problembeschreibung angeführt.

artigen Forschungsrichtung kam, entschiedene Unterstützung. Henry J. Cadbury, der die literaturgeschichtliche Lukasforschung begründete, setzte dagegen beim mühsam errungenen Konsens einer breiten, internationalen Forschungsmajorität an. Während Cadbury zum Pionier der literarischen Einheit von „Luke-Acts“ wurde, stellte Martin Dibelius eher die Selbständigkeit der beiden Werke heraus. Die Formgeschichtler bewegten sich weitgehend, wenn auch nicht spannungsfrei, im Einflussbereich von Franz Overbeck: Apg entfernt sich von der „reinen Uri-literatur“ und führt das Evangelium verfremdend in frühkatholische Kirchlichkeit über. Hatte die Lukasforschung des 19. Jahrhunderts um die literarische Eigenart des Doppelwerks gerungen und die theologische Valenz, wenn überhaupt nach ihr gefragt wurde, meist dem je waltenden eigenen Koordinatensystem zugeordnet, so kehrte sich die Beurteilung jetzt um: Die theologischen Zweifel an der Kombination mehrten sich in dem Maß, in dem die literarischen verstummten. Die wuchtige Sachkritik Ernst Käsemanns und Philipp Vielhauers am Fortsetzungscharakter der Apg hat die deutschsprachige Exegese und ihre Lukaskritik auf lange Sicht beeinflusst. So ist der systematisch ausgerichteten Frühkatholizismus-Debatte ein eigener Durchgang zu widmen. Hans Conzelmanns redaktionsgeschichtlicher Ansatz markierte einen Neubeginn; der theologische Furor ging wieder zur textzentrierten Diligentia über: Das lukanische Konzept von Heilsgeschichte wurde be- statt verurteilt. Die weitere Lukasforschung, auch dieser Studie, ist in Anknüpfung und Widerspruch dem deskriptiven Modell Conzelmanns vielfach verpflichtet. W.C. van Unnik, C.K. Barrett und Manfred Korn, den wichtigsten Vertretern der internationalen Doppelwerkforschung in den sechziger bis neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts, ging es darum, Interrelation und Reziprozität von Lk und Apg präziser zu erfassen. Sie wandten sich vor allem deren intentionaler Einheit zu. Die Fortschreibung von Lk durch Apg, einst von Overbeck als Sündenfall gegeißelt, wurde jetzt zur hermeneutischen Chance: Bei van Unnik dient der zweite Logos der Bestätigung des Evangeliums; in perspektivischer Umkehrung bereitet für Barrett der erste Logos den zweiten vor, und zwar so, dass mit dem Doppelwerk als „erstem Neuen Testament“ die Gemeinde eine theologische Grundversorgung gewinne, die auf eigene Weise dann auch Markion angezielt habe. Für Korn bildet das Evangelium die bleibende Mitte des Doppelwerks und wirkt als prägende Kraft auf die Apostelgeschichte.

So gehörte neben der auktorialen die literarische und konzeptionelle Einheit des lukanischen Doppelwerks zur Standardeinstellung. Sie wurde in der Forschungsroutine eher vorausgesetzt als aufgezeigt; allerdings gehörten auch die Appelle, diese Voraussetzung endlich ernster zu nehmen, als es im exegetischen Alltag geschah, zur Konventionalität. Vereinzelt fanden sich problemsensible Verteidiger des Modells, allen voran I. Howard Marshall. Als Robert C. Tannehill den entschlossenen Versuch unternahm, das *single work*-Paradigma, narratolo-

gisch orientiert, in die konkrete Kommentierungsarbeit umzusetzen, stieß er jedoch – was nahezu gänzlich übersehen wird – an exegetische Grenzen. Man wird seinen großangelegten Kommentar eher als Anzeige denn als Lösung des Einheitsproblems würdigen. Unsere Darstellung der Standardfigur „Lukanisches Doppelwerk“ im 20. Jahrhundert mündet bei einem Sammelband, der deren Leistungsfähigkeit (und Fragwürdigkeit) noch einmal eindrucksvoll vor Augen führte: Das monumentale Löwener Opus „The Unity of Luke-Acts“ markiert den Höhe- und zugleich den Wendepunkt der klassischen Doppelwerkforschung.

2.2 Die biographische Richtung

2.2.1 Adolf Harnack

W.C. van Unnik hat auf eine überraschende Tatsache aufmerksam gemacht: Während die auktoriale Einheit der beiden lukanischen Schriften zwar im Allgemeinen als selbstverständlich erscheint, wurde Lukas, dem sich ein so großer Bestandteil des Neuen Testaments verdankt, lange Zeit nur selten als Verfasser eigenen Rechts gewürdigt. Dagegen stehen Paulus und Johannes, ungeachtet der anfechtbaren Verfasserzuschreibungen, seit der frühen Kirche als individuelle Theologen vor Augen. Als Ausnahmen, bei denen die originale Leistung des Lukas thematisch wurde, nennt van Unnik Henry J. Cadbury und Adolf Harnack²⁷². Während Cadbury nach der Schriftstellerpersönlichkeit fragt, ist es für Harnack das biographisch fassbare Individuum, das hinter dem Doppelwerk steht.

Adolf (seit 1914: von) Harnack (1851–1930), der sich selbst noch an der im 19. Jahrhundert dominierenden Weise der Lukasforschung beteiligt hatte²⁷³, betätigte sich im 20. Jahrhundert als deren Totengräber, um Lukas selbst wieder zum Leben zu erwecken. Was das 19. Jahrhundert zur Kritik der Apg beigetragen hatte, erschien ihm als „eine entsetzliche Leidensgeschichte“²⁷⁴:

„kein andres Buch des N.T.s hat so viel leiden müssen wie die Apostelgeschichte, obgleich sie, trotz ihrer offenkundigen Schwächen, in mehr als einer Hinsicht das wichtigste und

272 Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, 96.

273 Am Anfang von Harnacks im Laufe der Jahre immer stärker historisierendem Lukas-Bild stand das Interesse an Lukas als Mediziner. So urteilt Harnack 1892 noch zurückhaltend: „Die kirchliche Überlieferung schreibt ihm [*scil.* Lukas] die Abfassung des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte zu, und es lässt sich Manches für das Recht dieser Überlieferung anführen“ (HARNACK, *Medicinisches*, 37). In der „Chronologie“ (1896) sieht Harnack den Verfasser von Lk/Apg und Paulus noch deutlich voneinander geschieden; vgl. DERS., *Geschichte II.1*, 248, 250.

274 HARNACK, *Lukas der Arzt*, 9.

beste Buch im N.T. ist. Alle Fehler, die in der NTlichen Kritik gemacht worden sind, haben sich in der Kritik der Apostelgeschichte wie in einem Brennpunkt gesammelt“²⁷⁵.

So kehrte Harnack zu jenem Ausgangspunkt zurück, den wir als die allgemeine Sichtweise der Lukauslegung vor Schleiermacher wahrgenommen hatten. Freilich war diese Sichtweise durch das Feuer der Kritik des 19. Jahrhunderts gegangen und schien ihm dadurch nicht vernichtet, sondern gehärtet. Die Trias in den *Beiträgen zur Einleitung in das Neue Testament*, in der sich sein Lukasbild allmählich entwickelte, umfasste die Monographien *Lukas der Arzt der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte* (1906), *Die Apostelgeschichte* (1908) und *Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien* (1911)²⁷⁶.

Es liegt nahe, dass Harnack seine Auffassungen nicht zuletzt in (stillschweigender) Auseinandersetzung mit dem Lukasbild Franz Overbecks entwickelte²⁷⁷, der freilich nicht mehr reagieren konnte, weil er im Jahr vor der Veröffentlichung von *Lukas der Arzt* verstorben war²⁷⁸. Das lukanische Doppelwerk – Harnack bediente sich des Ausdrucks bereits mit einer gewissen Selbstverständlichkeit²⁷⁹ – stellte sich nicht mehr als literaturgeschichtliches oder theologisches Problem dar, sondern als biographischer Sachverhalt: Es ist die individuelle Persönlichkeit des Lukas, die die beiden Schriften zusammenhält. Als „wohl schon betagter Arzt“²⁸⁰ habe der Paulusbegleiter seine Evangeliumsschrift um eine Fortsetzung ergänzt. So zeige sich, dass er seine Jesuserzählung noch zur privaten Lektüre, nicht als liturgisches Gemeindebuch, vorgesehen habe²⁸¹. Mit der Fortsetzung hebe Lukas „den Stoff, dessen Darstellung es galt, auf die höchste Höhe und zugleich sein eigenes Werk auf dasselbe Niveau. Die Kühnheit ist im

275 HARNACK, *Lukas der Arzt*, 86 f. Anm. 1 (Zitat: 87). Es folgt eine passionstheologische Litanei über die kritische Gewalttätigkeit gegen das Buch, die in den „schwersten Irrtümern“ Franz Overbecks und Carl Weizsäckers gipfelt; im Ansatz zustimmend, wenn auch weniger drastisch, HILGENFELD, *Kritik*, 475; MORGENTHALER, *Geschichtsschreibung II*, 111.

276 Überblicke über Harnacks Lukasforschung: LOISY, *Ac*, 42–48; MCGIFFERT, *Criticism*, 389–395; JACQUIER, *Ac*, XXVII–XXX; HAENCHEN, *Apg*, 45 f.; GASQUE, *History*, 146–155.

277 Zu Harnacks dreibändiger „Apologie des Lukas“ als Gegenschlag gegen Overbecks Apg-Kommentierung VIELHAUER, Overbeck, 244 f.

278 Die Behauptung, das vielzitierte Verdikt Overbecks über Apg als Fortsetzung des Lk verdanke sich dem „Haß Overbecks gegen den Lukasverehrer Harnack“ (HENGEL/SCHWEMER, *Paulus*, 23 f. Anm. 80 [Zitat, hier ohne Auszeichnung wiedergegeben: 24]), ist nicht nur eine grob vereinfachende Psychologisierung, sondern auch chronologisch unplausibel.

279 So HARNACK, *Neue Untersuchungen*, 9, 86.

280 HARNACK, *Apostelgeschichte*, 1.

281 Vgl. HARNACK, *Apostelgeschichte*, 2 f. Anm. 1.

Objektiven und Subjektiven gleich groß. Zur heiligen Geschichte Jesu trat durch ihn ein zweiter Teil dieser Geschichte, und neben die Darstellung des ersteren, die schon einen festen Typus besaß, stellte sich der Typus dieser neuen Geschichte!“²⁸² Mag diese Feststellung auch so wirken, als sei sie vor Overbeck verfasst worden, so ist ihr Pathos doch erst von Overbeck her begreifbar, dessen diametrales Gegenteil sie in nahezu punktueller Entsprechung markiert. Es sind drei Probleme des Doppelwerks, mit denen sich Harnack befasste: die auktoriale Einheit, die chronologische Verortung, die literarische Anlage.

(1) Die *Einheit von Lk und Apg* war für Harnack Voraussetzung seiner Rekonstruktion und musste als solche nicht erwiesen werden²⁸³. Jedoch beschäftigte er sich in den ersten beiden Untersuchungen lexikalisch und stilkritisch mit der auktorialen Einheit der Wir-Stücke (gelesen als Augenzeugenberichte), der Apg und des Lk²⁸⁴. Die Absicht war historisch: Erst wenn Apg bzw. – von ihr nicht zu trennen – die Wir-Berichte als Schlüssel zu Lk benutzt werden durften, ergab sich das Recht der altkirchlichen Zuschreibung beider Schriften an den Paulusbegleiter und Arzt Lukas. 1911, als Harnack sah, dass seine Hoffnung getrogen hatte, in den beiden ersten Untersuchungen „unwidersprechlich gezeigt zu haben“, dass der Verfasser der Wir-Berichte auch der Verfasser der Apg als Gesamtwerk sei, legte er die Daten noch einmal erweitert und vertieft vor²⁸⁵. Er bekräftigte seine historische Situierung, vornehmlich hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Paulus und Lukas, das ihm im Ganzen auf historische Nähe schließen ließ, freilich nicht auf Kongenialität: „Nicht jeder Achilles findet einen Homer“²⁸⁶.

(2) Im *chronologischen Ansatz* behandelte Harnack beide Schriften gemeinsam. 1906 waren Lk/Apg für Harnack um 78–93 entstanden: Der Verfasser sei damals etwa ein Fünfziger oder Sechziger gewesen²⁸⁷. Zwei Jahre später neigte Harnack – noch hypothetisch – der Annahme zu, Apg sei eher am Anfang der sechziger Jahre geschrieben worden²⁸⁸, wozu sich der im gleichen Buch gegebene Hinweis, Lukas habe Apg betagt geschrieben²⁸⁹, nicht recht fügt. Drei Jahre später war sich Harnack dann sicher, dass Lk/Apg (und Mk) noch zu Lebzeiten des

282 HARNACK, *Apostelgeschichte*, 2f.

283 Seine lukanische Trilogie beginnt bereits im ersten Satz mit der Wendung: „Das große zweiteilige Geschichtswerk, das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte, nennt seinen Verfasser nicht“ (Harnack, *Lukas der Arzt*, 1).

284 HARNACK, *Lukas der Arzt*, 19–60; vgl. DERS., *Apostelgeschichte*, 16f.

285 HARNACK, *Neue Untersuchungen*, 1–21 (Zitat: 1).

286 HARNACK, *Neue Untersuchungen*, 62f. Anm. 1 (Zitat: 63), vgl. 21–62.

287 Vgl. HARNACK, *Lukas der Arzt*, 18; ferner DERS., *Geschichte II.1*, 246–250.

288 Vgl. HARNACK, *Apostelgeschichte*, 217–221.

289 Vgl. HARNACK, *Apostelgeschichte*, 1 („in der Zeit der flavischen Kaiser“).

Paulus geschrieben seien²⁹⁰. Hier scheint eine Kompositionseinheit oder zeitliche Nähe der Abfassung vorausgesetzt²⁹¹.

(3) Auf das *literarische Verhältnis* zwischen Lk und Apg ging Harnack nur anhangsweise ein²⁹². Auch wenn Lukas seinen zweiten Logos nicht nach dem von Markus geschaffenen Evangeliumstypus habe schreiben können, zeichne sich doch eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen dem dritten Evangelium und der Apg insofern ab, als beide καθεξής nach der Progression der Orte (Lk: Galiläa, Samarien usw., Jerusalem – Apg: Jerusalem, Samarien usw., Heidenwelt, Rom) angelegt seien. Die Eingangs- und Schlusspartien in Apg stellten sich anders als in Lk dagegen unausgeprägt dar. Von der literarkritischen Debatte um den Eingang der Apg zeigte sich Harnack durchaus beeindruckt, auch wenn er die verbreitete Zuversicht nicht teilte, die ursprüngliche Textebene wiederherstellen zu können²⁹³. Diese Unterschiede seien allerdings lediglich der Schwerfälligkeit der Materie in Apg²⁹⁴ verdankt.

Harnacks Verortung des Opus Lucanum spaltete die Fachgemeinschaft. Auf der einen Seite stieß er bei konfessorisch geprägten Exegeten auf nachdrückliche und nachhaltige Zustimmung²⁹⁵, zumal im angelsächsischen Raum²⁹⁶. Auf der anderen Seite traf er im Hauptlager der kritischen Forschung von Anfang an²⁹⁷ auf entschiedene Ablehnung. In der deutschsprachigen²⁹⁸, der kritischen französi-

290 Vgl. HARNACK, *Neue Untersuchungen*, 63–114, bes. 65–87.

291 1896 setzte Harnack aufgrund der Divergenz von Lk 24 und Apg 1 eine gewisse Zeitspanne zwischen der Abfassung der Schriften an. Lk 1,1–4 lasse nicht erkennen, dass der Verfasser daran gedacht habe, sein Evangelium fortzuschreiben (HARNACK, *Literatur II.1*, 250 Anm. 3).

292 Vgl. HARNACK, *Apostelgeschichte*, 206 f.

293 Vgl. HARNACK, *Apostelgeschichte*, 182, ferner 128, 148 Anm. 1, 153, 164, 175; den Ansatz lobend, aber den rekonstruktiven Pessimismus zurechtrückend NORDEN, *Theos*, 311.

294 HARNACK, *Apostelgeschichte*, 207 fasst den schwerfälligen Leitgedanken (nicht recht glücklich) so zusammen: „Die Kraft des Geistes Jesu in den Aposteln, dargestellt an der Mission, die sie bis nach Rom führte, an der Bekehrung der Heidenwelt und an der Verstockung der Juden“.

295 Auf katholischer Seite trat Alfred Wikenhauser auf Harnacks Seite und suchte dessen Forschung in seiner umfassenden Monographie zum Geschichtswert der Apg mit zahlreichen komparativen Beobachtungen zu untermauern; vgl. WIKENHAUSER, *Apostelgeschichte*, bes. 1 f., 70.

296 Vgl. HUNKIN, *Work*, 429, der Harnacks Trilogie gleich unter „British work on Acts“ subsumiert. Das Referat der „three monumental monographs“ bei GASQUE, *History*, 155 wirkt distanzlos; vgl. ebd. 146–155, 160–163.

297 Auf Harnacks Selbstanzeige von *Lukas der Arzt* (*ThLZ* 31 [1906] 404 f.) reagierte sein Mit-Hg. Emil Schürer in unmittelbarem Anschluss mit deutlichster Kritik (*ThLZ* 31 [1906] 405–408); Harnack replizierte im übernächsten Heft des Jahrgangs (*ThLZ* 31 [1906] 466–468); zu dieser Kontroverse MARKSCHIES, *Adolf von Harnack*, 382–385.

298 Vgl. CLEMEN, *Lukas*; BOUSSET, *Forschungen*, 185–203; BAUER, *Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter*, 277–285. Hilgenfeld stimmte Harnacks Vorbehalten gegen die Kritik Tü-

schen²⁹⁹ und der liberalen US-amerikanischen³⁰⁰ Lukasforschung sah man seinen zuversichtlichen Umgang mit den Quellen, die damit verbundene und als solche kaum durchschaute kühne Hypothesenbildung und nicht zuletzt die eilige Art, in der er die Probleme eher um- als anging, skeptisch. Es war kein Zufall, dass der Vorwurf der Unterkomplexität ausgerechnet im Forschungsbericht eines US-amerikanischen Harnack-Schülers, Arthur McGiffert, zu lesen war³⁰¹, und dies in einem die Lukasforschung mit hohem Anspruch repräsentierenden enzyklopädischen Handbuch. Tatsächlich ging die Führung in der Forschung an Lk und Apg für die kommenden Jahrzehnte an die historisch wie literarisch disziplinierte Exegese der Vereinigten Staaten (in internationaler Vernetzung) über.

2.2.2 Eduard Meyer

Das biographische Modell Harnacks und die dokumentarische Lektüre des Opus Lucanum schienen – ungeachtet der von Harnack selbst vorgebrachten Kautele³⁰² – affin. Der liberale Kirchengeschichtler fand in dem agnostischen Althistoriker Eduard Meyer (1855–1930), einem seiner Nachfolger als Rektor der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, einen der Apologie ebenfalls unverdächtigen Bundesgenossen³⁰³. Dessen aufsehenerregende Trilogie *Ursprung und Anfänge des Christentums* (1921–1923) stützte sich vorrangig auf das „Geschichtswerk des Lukas“. Auch wenn Meyer für die Rekonstruktion der urchristlichen Entwicklung an sich nur auf Apg angewiesen war, diente ihm die vollständige Einheit der beiden lukanischen Schriften als wesentlicher Ansatzpunkt. Bereits im Vorwort

binger Prägung zu und teilte manche von dessen Annahmen, blieb aber aus seiner literarkritischen Sicht heraus dessen biographisierender Manier gegenüber skeptisch; vgl. HILGENFELD, Kritik, 471–483; DERS., Lucas, 178–180.

299 So reagierte Alfred Loisy in der *Chronique Bibliographique* seiner Hauszeitschrift kritisch-reserviert: *RHLR* 1 (1910) 390f.; 2 (1911) 476–478; vgl. auch LOISY, *Ac*, 45–48.

300 Vgl. BACON, Harnack.

301 Vgl. MCGIFFERT, *Criticism*, 393.

302 Im Schlusswort von *Die Apostelgeschichte* grenzt Harnack sich von Friedrich Blass, William M. Ramsay, Bernhard Weiß und Theodor Zahn ab, deren historische Annahmen sich zwar mit den seinen weithin deckten, deren „Vorurteile“ hinsichtlich des Kanons oder der Wirklichkeit von Wundern er indes nicht teile. Wo Exegese die Quellen ungebührlich strapazierte, die Kritik eher schmähe als höre und die geschichtliche Untersuchung „wie einen Verteidigungsprozeß à tout prix“ führe, trage sie statt zu Klärungen zur Radikalisierung der Gegenseite bei (HARNACK, *Apostelgeschichte*, 224f.).

303 Zwischen beiden Forschern herrschte mit Blick auf das Opus Lucanum eine starke Affinität im Urteil, aber keine Abhängigkeit. Meyer bestimmt seine Stellung zu Harnack vor allem in MEYER, *Ursprung III*, 25–27; zum Verhältnis Meyers zu Harnack allgemein JANTSCH, *Entstehung*; zu Lk/Apg ebd. 123–127, 201–205.

stellte er programmatisch heraus, dass er hier Basis und Rahmen für seinen Gesamtentwurf sah: „Selbstverständlich war es unzulässig, so oft das auch geschehn ist, die Untersuchung auf das zweite Buch des durchaus einheitlich gedachten und gearbeiteten Geschichtswerks des Lukas zu beschränken; und die Analyse seines ersten Buchs führte dann notwendig weiter zu der seiner Quellen und damit den übrigen Evangelien“³⁰⁴. Das Postulat, dass die beiden lukanischen Schriften – ungeachtet ihrer „Zerreißung“ im kanonischen Prozess – methodisch streng als Einheit auszulegen seien, durchzieht sowohl den Eingang seiner Triologie als auch den Eingang des dritten, großenteils auf Apg gestützten Bandes³⁰⁵.

Der Geltungsanspruch des lukanischen Doppelwerks – im Sinne Meyers wäre eher von einem lukanischen Einheitswerk zu sprechen – liegt in seiner strikt historiographischen Eigenart. Lukas bietet dem modernen Historiker die Rekonstruktionsbasis, während die anderen Evangelisten eher subsidiär heranzuziehen sind. Meyer stellt Lukas auf die Ebene „eines Polybios, eines Livius“ und hält dessen Sicht auf „Ursprung und Anfänge des Christentums“ für umso tragfähiger, als hier der Berichterstatter weithin durch biographische Anteilnahme an der berichteten Entwicklung beteiligt gewesen sei³⁰⁶. Vom Proömium (Lk 1,1–4) an sei das Geschichtswerk auf den Gesamtentwurf ausgerichtet: Der erste Teil ist eigentlich nur dessen „unentbehrliche Voraussetzung“³⁰⁷, wie umgekehrt Apg als „unentbehrliche Ergänzung“ des Evangeliums erscheint, da nur durch sie die in Aussicht genommene ἀσφάλεια zu erlangen war³⁰⁸. Lukas betont das Neue an seinem umwälzenden Gesamtentwurf nicht, da es von selbst ins Auge springt. Für seine heilsgeschichtliche Grundaussage ist die Fortsetzung „notwendig“, ohne sie würde das Evangelium „Torso“ bleiben³⁰⁹. Stärker lässt sich der Gegensatz zu Overbeck, den Meyer nahezu vollständig übersieht oder übergeht, kaum treiben.

304 MEYER, *Ursprung I*, X.

305 MEYER, *Ursprung I*, 2–4, 10f.; *III*, 5, 12. Dass die beiden lukanischen Schriften in der urchristlichen Literaturgeschichte und ntl. Einleitung je für sich und an verschiedenen Stellen behandelt werden, verurteilt Meyer mit voraussetzungsreichen Parallelen: „Es wäre genau dasselbe, wenn man die aus Tacitus' Annalen erhaltene Geschichte des Tiberius und die des Claudius und Nero oder die einzelnen Dekaden des Livius oder etwa den ersten Teil des Polybios (Buch 1–29), in dem er ältere Darstellungen überarbeitet, und den zweiten (Buch 30–40), wo er das Material als mithandelnder Zeitgenosse zum ersten Mal selbständig gestaltet, als gesonderte Werke behandeln wollte, ohne die Persönlichkeit und Eigenart des Verfassers in den Mittelpunkt zu stellen“ (ebd. *III*, 5 Anm. 1).

306 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 2f.

307 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 2.

308 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 10f. (Zitat: 10).

309 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 10f.

Mit seiner makroskopischen Sichtweise umging der enzyklopädisch gelehrte Historiker, unbekümmerter noch als Harnack, zahlreiche Einzelprobleme, dispensierte sich vielfach von Begründung und Absicherung und ersetzte das Argument nicht selten durch ein souveränes „selbstverständlich“ oder „zweifellos“³¹⁰. Gleichwohl nahm Meyer mit seinem Außenseiterblick manche Entwicklung voraus, die die Arbeit am lukanischen Doppelwerk künftig prägen sollte. Er äußerte Bedenken gegen die (noch immer verbreitete) Neigung, die Gattungsbestimmung für Lk und Apg an eindeutige formale Zuschreibungskriterien zu binden (→ E.3.1)³¹¹, und modifizierte das positivistische Bild vom „Geschichtsschreiber“ in einer Richtung, die heute mit dem Konzept der intentionalen Historiographie verbunden wird (→ E.4.1.3). Das dogmatisch präfigurierte und romantisierende Paulusbild und den Referenzwert autobiographischer Passagen in der paulinischen Korrespondenz beurteilte er in einer heute üblichen, zeitgenössisch jedoch eher ungewöhnlichen Nüchternheit³¹². Dadurch wurde es ihm möglich, Apg unbefangen in den Wirk- und Echoraum des Apostels zu stellen, ein Verfahren, das – jenseits der biographischen Präsumtionen – die aktuelle Lukasforschung bestimmt³¹³. Originell war Meyers Intuition, das lukanische Gesamtwerk unter den Titel „Taten des Christus Jesus“ zusammenzufassen, um der Christozentrik beider Logoi Rechnung zu tragen; dieser Gedanke sollte ebenfalls exegetisch entfaltet werden (→ D.3.2.1.3)³¹⁴. Auch im Einzelnen hat Meyer sich an den Leitdiskussionen um das lukanische Doppelwerk beteiligt. Er untersuchte das sensible Schnittfeld zwischen Lk und Apg gründlich, das es nach seinem Einheitskonzept an sich nicht geben durfte, und stellte manche Indizien zusammen, die ihm die interpolierte Herkunft von Apg 1,2–14 zur Gewissheit machten (→ D.2.5.3)³¹⁵. Das Proömium Lk 1,1–4 bezog er, im literaturgeschichtlichen Vergleich argumentierend, auf beide Logoi (→ D.2.1.3)³¹⁶. Das Ende der Apg hielt er für na-

310 Der Rezensent Adolf Jülicher bemerkt treffend, die apodiktische Redeweise lasse „eine hübsche Vermutung“ zu einer „unangreifbaren Offenbarung“ werden (vgl. JÜLICHER, Rez. Meyer, Ursprung I/II, 517). Das Gesamturteil Plümachers im Rückblick ist entschieden negativ: PLÜMACHER, Ursprung, 367.

311 Vgl. MEYER, *Ursprung III*, 8f.

312 Vgl. etwa MEYER, *Ursprung III*, 28.

313 Ich verweise nur auf den von Daniel Marguerat herausgegebenen repräsentativen Sammelband *Reception of Paulinism in Acts – Réception du Paulinisme dans les Actes des apôtres*, Löwen 2009 (BETL 22).

314 Vgl. MEYER, *Ursprung III*, 6; in diese Richtung denkt etwa Friedrich Avemarie in seiner Untersuchung der Wundermotive in Apg unter dem bezeichnenden Titel „Acta Jesu Christi“ (2009).

315 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 34–45.

316 Vgl. MEYER, *Ursprung I*, 5–11, bes. 10f.

türlich; einen dritten Logos schloss er kategorisch aus (→ D.2.6)³¹⁷. Nicht zuletzt forderte er „eine einheitliche Bearbeitung und Kommentierung des Gesamtwerks“, da die Folgen ihrer kanonischen Trennung für das Sachverständnis „verhängnisvoll“ seien³¹⁸. Erst in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde diesem Postulat entsprochen, und auch dies nur vereinzelt (→ B.2.5).

In der unmittelbaren Folge blieb Meyers Wirkung auf die deutschsprachige Lukasforschung gering³¹⁹. Die Reaktionen auf seinen Ansatz zeigten ähnlich wie bei Harnack eine Gabelung, in der die kritische Lukasforschung und der historische Positivismus des Urchristentums auseinandertraten. Bereits 1922 erneuerte der Usener-Schüler Peter Corssen in Reaktion auf den biographischen Ansatz die – an sich als durch Eduard Zeller überwunden geltende – Theorie Ferdinand Christian Baur, nach der der Redaktor der Apg eine ältere Version des Lk, wie sie Markion vorlag (ohne Lk 1–3 und Himmelfahrtsepisode), überarbeitet und so erst das Doppelwerk in seiner üblichen Gestalt geschaffen habe (→ D.4.2)³²⁰. In konfessorischen Kreisen, zumal wiederum im angelsächsischen Raum, wurde der Agnostiker dagegen langfristig als unbestechlicher Kronzeuge lukanischer Referenztreue gefeiert, der im Nebel der Hypothesen sicheren Pfad zu weisen vermochte³²¹. Vor allem auf breiterer Ebene ist der indirekte Einfluss der Rekonstruktionen Meyers und Harnacks nicht zu unterschätzen. Das Urchristentum, das

317 Vgl. MEYER, *Ursprung* III, 54–59.

318 Vgl. MEYER, *Ursprung* III, 5.

319 Adolf Jülicher widmete den drei Bänden in der *Theologischen Literaturzeitung* (1922/1924) eine gegenüber dem Verfasser wohlwollende, gegenüber seinen Rekonstruktionen durchaus lernbereite, aber vielfach kritische Besprechung. Den Ansatz beim Opus Lucanum hielt er für „nicht übel“, aber inkonsistent durchgeführt (vgl. JÜLICHER, Rez. Meyer, *Ursprung* I/II, 514); die historische Verortung erschien ihm insgesamt eher fragwürdig. Hans Lietzmann nahm Meyer gegen die harsche Kritik aus Neutestamentlerkreisen in Schutz und empfand das Vertrauen, das dieser den Quellen, namentlich also Lukas, entgegenbrachte, angesichts atomisierender Forschungsrichtungen wie der religions- und formgeschichtlichen Methode als begrüßenswert (LIETZMANN, Rez. Meyer, *Ursprung* I/II, bes. 99–101). Zur kritischen Reaktion im Hauptstrom der Neutestamentler vgl. auch PLÜMACHER, *Ursprung*, 345f. Nicht einmal in der literarkritischen Diskussion hat Meyer, obschon er ein beobachtungsstarker Verfechter der Interpolationshypothese war, nennenswerte Spuren hinterlassen. In Forschungsübersichten zu Apg kommt er kaum vor; ausführlicher dagegen bei GASQUE, *History*, 158–160; zur fehlenden Wirkung Meyers innerhalb der Theologie PLÜMACHER, *Ursprung*, 366f.

320 Vgl. CORSSSEN, *Verhältnis*, bes. 435–438.

321 Panegyrisch GASQUE, *History*, 158: „Meyer is recognized by all historians as one of the greatest masters of the whole range of ancient history which the world of scholarship has ever produced“. Meyer blieb als Leuchtturm wichtig, wo die kritische Lukasforschung das überschaubare Gesamtbild zu zerstören drohte; kennzeichnend: HEMER, *Book*, bes. 101f.; BOTERMANN, *Heidenapostel*, bes. 62f.

in der Bibellesung und im liturgischen Kirchenjahr seit jeher weitgehend von Lukas her gesehen wurde, wurde nicht erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, aber in diesem Zeitraum doch mit besonderem kritischen Anspruch zu einer festen Bezugsgröße, an der das je eigene kirchliche Selbstbild Maß nahm – oder umgekehrt: die im je eigenen kirchlichen Selbstbild ein Maß fand. Im lukanischen Doppelwerk, biographisch-dokumentarisch gelesen, vollzog sich der Übergang von Jesus über die Urgemeinde zu Paulus und wurde die Brücke zwischen Paulusbriefen, Apostelbriefen und Jesus-Vita gesetzt. Hier fand man jenes Default-Setting über „Ursprung und Anfänge des Christentums“, das man für das erwünschte Orientierungswissen benötigte³²². Demgegenüber wirkten die literarkritischen und in weiterem Forschungsverlauf dann die literatur-, form- und redaktionsgeschichtlichen Rekonstruktionen fragmentarisch, *prima facie* unplausibel und applikationsfremd.

2.3 Die literaturgeschichtliche Richtung

2.3.1 Henry Joel Cadbury

Wollte man Harnacks oben angeführte Metaphorik gegen ihn selbst wenden, so ließe sich feststellen: Auf dem Prokrustesbett ein Jahrhundert lang entweder quellenkritisch verkürzt oder historisierend gedehnt, wurde Lukas erst im Anschluss an Harnack von der „entsetzlichen Leidensgeschichte“ erlöst. Die Wohltat verband sich mit einem Namen, der noch heute fest mit dem Forschungsparadigma des lukanischen Doppelwerks verbunden ist: Henry Joel Cadbury (1883–1974). Der US-amerikanische Exeget hat das Problem von „Luke-Acts“ zwar nicht als solches erstmals benannt oder dies für sich beansprucht (→ B.1.8), aber er hat die Schriftenkombination als literarisches Phänomen in die Mitte der fachlichen Aufmerksamkeit gehoben, und dies mit akribischer Sorgfalt und abgewogenem Urteil, überdies in stetem Kontakt zur internationalen Lukasforschung. Seine vornehmlich philologische, literatur- und theologiegeschichtliche Arbeit am *Opus Lucanum* erstreckte sich über ein halbes Jahrhundert³²³. Bereits 1913 widmete er seine an der Harvard University erarbeitete PhD-Thesis dem literarischen

322 Für den deutschsprachigen katholischen Raum sei auf die viele Jahre führende Kirchengeschichte von Joseph Lortz verwiesen (1933; ^{22/23}1965), die ohne sachliche Distanz die Geschichtsdarstellung von Lk/Apg, altkirchlich gelesen, konfessionell umsetzt; vgl. LORTZ, *Geschichte I*, 33–44.

323 Eine empathische Würdigung des Lukasforschers Cadbury bietet GAVENTA, Peril; einen Überblick geben GASQUE, *History*, 185–194; VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 11–14.

Ceuvre des „Lukas“³²⁴. Von dem biographisierenden Entwurf Harnacks, dessen Lukas-Trilogie kurz zuvor erschienen war, unterschied sich sein Ansatz durch die streng philologische Methodik und die betonte Zurückhaltung gegenüber positiven Aussagen über Verfasser und historische Referentialität. In den Jahren nach der Veröffentlichung seiner Dissertation kooperierte er eng mit Frederick John Foakes Jackson und Kirsopp Lake, den Herausgebern des internationalen Standardwerks *The Beginnings of Christianity*³²⁵, das ursprünglich den Grund für eine umfassende Frühgeschichte des Christentums legen sollte. Zu den fünf erschienenen Bänden steuerte er zahlreiche Artikel bei³²⁶, von denen mehrere unmittelbar den historischen und literaturgeschichtlichen Ort der beiden lukanischen Schriften berührten³²⁷. Er kommentierte knapp, aber dicht Lk 1,1–4³²⁸ und beteiligte sich vor allem an der Kommentierung der Apg durch Kirsopp Lake in Band IV (1933), wobei sich Lake auf die historischen und theologischen, Cadbury auf die philologischen und literarischen Felder konzentrierte³²⁹. Das vornehmlich durch die exegetische Harvard-Tradition geprägte Projekt beeinflusste die Lukasforschung langfristig und trug – durchaus in perspektivischer Vielfalt – auch in der deutschsprachigen Forschung dazu bei, die dokumentarische Engführung zu

324 CADBURY, *Style*. Die Arbeit hatte, auch durch den Ersten Weltkrieg bedingt, eine etwas komplizierte Publikationsgeschichte (vgl. die je einleitenden Bemerkungen der Hg. von HThS). Erst 1919 erschien ihr erster Teil, der sich der lukanischen Diktion und (mit negativem Resultat) dem vermeintlich medizinischen Sprachgebrauch des „Lukas“ widmete (ebd. 1–72), 1920 der zweite Teil, der den Umgang des Lk mit seinen Quellen, vor allem natürlich im synoptischen Vergleich mit Mk, untersuchte (ebd. 73–205). Beide Teile wurden in den *Harvard Theological Studies* veröffentlicht und mit durchlaufender Paginierung und aktualisiertem Titelblatt zusammengebunden. Die Dissertation entstand unter dem Mentorat von James H. Ropes; im Vorwort erwähnt Cadbury auch den substantiellen Einfluss von George F. Moore (vgl. ebd. vii).

325 London 1920/1922/1926/1933/1933 (mehrfach nachgedruckt).

326 Diese Artikel umfassen ein denkbar weites Spektrum von realienkundlichen Detailfragen bis zum religionsgeschichtlichen Horizont: „The Greek and Jewish Traditions of Writing History“ (II, 7–29, gemeinsam mit den Hg.n); „The Hellenists“ (V, 59–74); „Dust and Garments“ (V, 269–277); „Roman Law and the Trial of Paul“ (V, 297–338); „The Titles of Jesus in Acts“ (V, 354–375); „Names for Christians and Christianity in Acts“ (V, 375–392); „The Summaries in Acts“ (V, 392–402); „The Speeches in Acts“ (V, 402–427); „The Family Tree of the Herods“ (V, 487–489); zu Apg 27: „The Winds“ (V, 338–344, mit K. Lake) und „ὑποζώματα“ (V, 345–354).

327 Zur Identität des Verfassers („editor“) von Lk und Apg: „The Tradition“ (II, 209–264; Präsentation und kritische Auswertung des Quellenguts zur Verfasserfrage; Ergebnis: Die Zuschreibung an Lukas ist erst kurz vor 180 n. Chr. nachweisbar und mag früheste Konjektur ohne äußere Basis widerspiegeln); vgl. „Subsidiary Points“ (II, 349–359, gemeinsam mit den Hg.n: Medizinersprache, Verhältnis zu Josephos, Datierung [wahrscheinlich: 70–115 n. Chr.]); „Lucius of Cyrene“ (V, 489–495).

328 CADBURY, Preface.

329 Vgl. LAKE/CADBURY, *Acts*, vii (LAKE).

überwinden. 1927 folgte die grundlegende Monographie *The Making of Luke-Acts*, die 1958 mit einem rückblickenden Vorwort des Verfassers neu aufgelegt wurde. 1955 überschritt Cadbury die philologisch-literaturgeschichtliche Konzentration und legte mit der breiter ansetzenden Monographie *The Book of Acts in History* eine kultur- und religionsgeschichtliche Verortung des zweiten Logos unter Einschluss seiner antiken Rezeption vor³³⁰.

Die literarische und auktoriale Einheit zwischen Lk und Apg ist – in chronologischer wie sachlicher Hinsicht – die erste Prämisse dieser Untersuchungen. In seiner mit historischen Grundannahmen sonst sparsamen Erstveröffentlichung *The Style and Literary Method of Luke* (1920) legte Cadbury eingangs die beiden Voraussetzungen seiner Untersuchung offen: die auktoriale Einheit von Lk und Apg und die Zweiquellentheorie³³¹. Zur Begründung der erstgenannten Annahme verwies er ohne bibliographische Hinweise auf jüngere Studien zur linguistischen Evidenz. In Ansehung der in der Studie andernorts angeführten Literatur ist zu vermuten, dass er dabei vor allem an die *Horae Synopticae* von John C. Hawkins dachte. Auch der Einfluss Adolf Harnacks ist, ungeachtet des Abstands zu dessen historisierenden Thesen, nicht unwahrscheinlich. Die eindringliche Vergleichsarbeit der Studie betrachtet die schriftstellerische Individualität des „Lukas“ als solche, setzt aber Stil und Wortwahl von Lk und Apg nicht voneinander ab, ob schon beide Schriften mitunter aus Gründen statistischer Genauigkeit voneinander getrennt werden³³². Insofern es im zweiten Teil wesentlich um den Vergleich mit Mk als Quelle des Lk geht, tritt hier Apg in den Hintergrund.

Ein erstes Licht auf Cadburys sachliches Verständnis des Doppelwerks wirft seine Kommentierung von Lk 1,1–4 (1922). Das Proömium ist programmatisch auf das Gesamtwerk Lk/Apg gerichtet. Das Nomen „treatise“ (Lk 1,1: διήγησις) ist umfassender als der Unterbegriff λόγος (Apg 1,1)³³³. Das Proömium der Apg nimmt – wie bei Werken in mehreren Büchern bzw. Rollen üblich – rekapitulierend Bezug auf den ersten Logos. Die Ausdrücklichkeit des Anschlusses ist lediglich dem Umstand physischer Trennung geschuldet. Dass Apg 1,1f. einen neuen Beginn setzt oder das so eingeleitete Werk auch nur als Fortsetzung („a kind of sequel to his gospel“) markiert, wäre einem antiken Leser kaum in den Sinn ge-

330 Zudem befassten sich zahlreiche Aufsätze, die Cadbury vor allem im *Journal of Biblical Literature* und in *The Expositor* veröffentlichte, mit Themen aus „Luke-Acts“.

331 Vgl. CADBURY, *Style*; ebd. vi: Die erste Prämisse ist „the assumption that the third gospel and the Acts of the Apostles were the work of the same author approximately in their present form“.

332 Der Untertitel des ersten Teils lautet entsprechend „The Diction of Luke and Acts“.

333 Vgl. CADBURY, Preface, 491; kontrastierend dazu ebd. 495: Zwischen διήγησις und λόγος walte lediglich stilistische Varianz; in ersterem Sinn dann DERS., *Making*, 9.

kommen: „The book of Acts is no afterthought“³³⁴. Zur Zeit der Abfassung des Proömiums hatte der Verfasser daher das Gesamtwerk im Blick. Möglicherweise hat er dieses Vorwort erst zu dessen Abschluss verfasst, sodass ihm Apg bei der Abfassung sogar noch näher vor Augen stand. In jedem Fall bezieht sich die technische Beschreibung des Proömiums in jeder Einzelheit auch auf Apg³³⁵.

Diese Linien zog Cadbury fünf Jahre später in seinem Hauptwerk *The Making of Luke-Acts* (1927) aus. Die Frage nach „Luke-Acts: Its Interest und Unit“ ging er unverzüglich (und mit bezeichnendem Singular) im ersten Kapitel an³³⁶. Zunächst stellte er zwei Charakteristika des Konvoluts Lk/Apg heraus: Umfang und kanonische Funktion. Das lukanische Doppelwerk deckt mehr als ein Viertel des gesamten Neuen Testaments ab und bietet darin sachlich einzigartiges und historisch unverzichtbares Textgut. Es überspannt damit, namentlich im zweiten Teil, die großen Blöcke der urchristlichen Überlieferung und verbindet Jesus, Paulus und das übrige Urchristentum sowie das Evangelium Christi mit dem Christus-Evangelium³³⁷. In ausdrücklichem Anschluss an Eduard Meyer wandte sich Cadbury gegen die in der Forschungskonvention verankerte isolierte Behandlung der beiden lukanischen Schriften, etwa in Kommentaren und Einleitungshandbüchern. Wie bei keiner anderen neutestamentlichen Verfasserfrage erfreue sich die auktoriale Einheit von Lk und Apg (im Sinne der Herkunft von einem „ultimate editor“) aufgrund der sprachlichen Homogenität allgemeiner Übereinstimmung. Daraus seien auf methodischer Ebene Folgerungen zu ziehen. Nicht die Verschiedenheit der Werke, sondern die schriftstellerische Persönlichkeit, die diese verbinde, sei für die Interpretation maßgeblich: „In any study of Luke and Acts, their unity is a fundamental and illuminating axiom“³³⁸. Wie in seinem Kommentar zu Lk 1,1–4 betonte Cadbury, dass das Zweitproömium Apg 1,1f. dem aufgrund der physischen Trennung notwendigen Anschluss eines zweiten „Bandes“ diene; als Parallele führte er Josephos, c. Ap. 2,1f. und Philon, prob. 1 an³³⁹.

Die Trennung der beiden Schriften erfolgte früh: Lk wanderte im kanonischen Prozess zu den gattungsverwandten anderen Evangelien; der „companion-volume“ fand text- wie kanongeschichtlich seinen eigenen Weg. Dieser Separationsprozess wurde, so Cadbury, durch die kritische Forschung nicht korrigiert, son-

334 CADBURY, Preface, 491.

335 Vgl. CADBURY, Preface, 491f., 497f. Dies setzt voraus, dass der rhetorische Topos der Autopsie zwar den Anspruch auf Erfahrungsnähe, nicht aber notwendig den auf persönliche Präsenz einschließt; vgl. ebd. 497–503.

336 CADBURY, *Making*, 1–11.

337 Vgl. CADBURY, *Making*, 1f.

338 CADBURY, *Making*, 8.

339 Vgl. CADBURY, *Making*, 7–9.

dem reproduziert. Bedauerlicherweise seien die beiden Bücher zudem in der kanonischen Sequenz durch das vierte Evangelium getrennt worden³⁴⁰. Auf diese Weise sei auch der gemeinsame Titel, den Lk und Apg einst „no doubt“ getragen haben, verlorengegangen. In Analogie zur sonstigen altphilologischen und exegetischen Praxis bei anonym überlieferten titellosen Quellen schien Cadbury die Benennung mit *Ad Theophilum I* und *II* sachgerecht, auch wenn er selbst die konventionelle Redeweise beibehielt³⁴¹. Eine andere Überlegung sollte nachhaltigere Folgen haben: Einerseits können Bücher verschiedenen Ursprungs unter einem gemeinsamen Titel zusammengefasst und nummeriert werden, etwa 1–4Makk. Andererseits kann ein verbindender Titel auch für solche Bücher gefunden werden, die ursprünglich tatsächlich zusammengehörten, im Traditionsprozess aber getrennt wurden, beispielsweise der Oktateuch oder die Bindestrichkombination „Esra-Nehemia“. In diesem Sinn empfahl Cadbury – nicht ohne sprachästhetisches Zögern – die Bindestrichkombination „Luke-Acts“: „Hyphenated compounds are not typographically beautiful or altogether congenial to the English language, but in order to emphasize the historic unity of the two volumes addressed to Theophilus the expression ‘Luke-Acts’ is perhaps justifiable“³⁴².

Im Ganzen hat Cadbury in diesem Grundlagenwerk der Lukasforschung die Annahme der Einheit und Kontinuität der lukanischen Schriften eher voraus- als durchgesetzt. Gleichwohl trug er – gewissermaßen im Vollzug – unter vielerlei Rücksicht zur Befestigung und Vertiefung dieser Annahme bei. Er bekräftigte den synthetischen Charakter des Proömiums Lk 1,1–4 für das Gesamtwerk³⁴³ und erwog behutsam (unter Verweis auf Theodor Zahn) die Möglichkeit, dass Lukas einen dritten Logos beabsichtigt habe; vielleicht habe er einen solchen sogar abgefasst, der dann verloren gegangen sei³⁴⁴. Vor allem verfolgte Cadbury zahlreiche sprachliche und sachliche Grundzüge der literarischen Persönlichkeit des Lukas, die beide Schriften durchziehen und so auch zusammenhalten: stilistische Eigentümlichkeiten³⁴⁵; der Modus adressatenbezogener Rede³⁴⁶; die politische

340 Vgl. CADBURY, *Making*, 10.

341 Vgl. CADBURY, *Making*, 10f., 202; ferner DERS., *Book*, 144f.

342 CADBURY, *Making*, 11.

343 Vgl. CADBURY, *Making*, 8f., 344–347, 358f.; ferner LAKE/CADBURY, *Acts*, 350.

344 Vgl. CADBURY, *Making*, 323f.; Cadbury erhebt selbst den Einwand, hier möglicherweise zu modern-biographisch zu denken, während für Lukas die Ankunft von Botschafter und Botschaft in Rom durchaus einen gediegenen Abschluss habe darstellen können; zur Interpretation des Erzählschlusses LAKE/CADBURY, *Acts*, 349f.

345 Vgl. CADBURY, *Making*, 213–238.

346 Vgl. CADBURY, *Making*, 184–190; als engere Parallele zu den Reden der Apg wird Lk 4,16–27 genannt.

und geographische Perspektive³⁴⁷; ein städtischer Darstellungsfokus³⁴⁸; das Interesse an Unterkunft und Gastfreundschaft³⁴⁹; die Tendenz zu Paarbildungen, besonders zur Kombination Mann/Frau³⁵⁰; die Leitmotive der Freude³⁵¹, des Betens und Fastens³⁵², der Wirksamkeit des Heiligen Geistes³⁵³; ein gewisses theologisches Desinteresse am Kreuzestod als solchem³⁵⁴ im Kontrast zu dem Basismotiv der Auferstehung, an das sich auch die Themen der Buße und Sündenvergebung schmiegen³⁵⁵. Nicht zuletzt sind die übergreifenden Spannungsbögen bedeutsam, allen voran das Motiv der göttlichen Führung³⁵⁶.

Im Schlusskapitel von *The Book of Acts in History* (1955), den Epilegomena zu seinen Lukasstudien³⁵⁷, geht Cadbury ausführlicher auf die Trennung von Lk und Apg im kanonischen Prozess ein. Der Verfasser hat seinen Stoff aus raumtechnischen Gründen auf zwei Papyrusrollen verteilt; handschriftliche Indizien mögen noch auf die Schreibaarbeit in einem Zug hinweisen (→ C.1.2.1; C.2.9.2). Das einheitliche Werk wurde aus generischen Gründen später separiert: Lk wurde, befördert durch das Aufkommen der Codexform, den anderen Evangelien zugeordnet, Apg fand zur paulinischen oder katholischen Briefliteratur und diente als Kern- und Brückenschrift, die das Ganze der neutestamentlichen Grundthemen und Leitpersonen im biblischen Kanon repräsentierte und verband (→ E.4.3)³⁵⁸.

So stellt sich „Luke-Acts“ für Cadbury insgesamt als literarische und theologische Einheit, zusammengehalten vom zielbewussten Gestaltungswillen eines zwar zeitgebundenen, aber befähigten Verfassers bzw. Redaktors dar. Cadburys Analysen waren so abgewogen, beobachtungssensibel und detailfreudig, dass es verständlich wird, dass die Frage nach dem *Opus Lucanum* als Gesamtwerk künftig weithin als gelöst galt, und es unverständlich bleibt, warum neuere Ansätze zum Doppelwerk sich mit seinen Beobachtungen kaum adäquat auseinandersetzen.

347 Vgl. CADBURY, *Making*, 240–245.

348 Vgl. CADBURY, *Making*, 245–249.

349 Vgl. CADBURY, *Making*, 249–253, 271.

350 Vgl. CADBURY, *Making*, 233–235.

351 Vgl. CADBURY, *Making*, 266–268.

352 Vgl. CADBURY, *Making*, 269.

353 Vgl. CADBURY, *Making*, 269 f., 286–288.

354 Vgl. CADBURY, *Making*, 280.

355 Vgl. CADBURY, *Making*, 288 f.

356 Vgl. CADBURY, *Making*, 303–306.

357 Vgl. CADBURY, *Book*, vi.; zur Würdigung der Studie GRÄSSER, *Apostelgeschichte*, 86–88.

358 Vgl. CADBURY, *Book*, 138–144.

2.3.2 Martin Dibelius

Zeitgleich mit Cadbury war es im deutschsprachigen Raum Martin Dibelius (1883–1947), der, obwohl noch der biographischen Sichtweise verbunden, einen innovativen literaturgeschichtlichen Ansatz entwickelte³⁵⁹, wie er dann auf Dibelius' Spuren konsequent von Philipp Vielhauer (→ B.2.4.1) sowie in dem lange Zeit maßgeblichen Acta-Kommentar von Ernst Haenchen ([^{10/1}1956] ^{16/7}1977) verfolgt wurde. Die Aufmerksamkeit des Heidelberger Neutestamentlers richtete sich auf Apg. Sein Interesse am lukanischen Doppelwerk als solchem war eher marginal, aber gerade in solcher Marginalität durchaus sprechend für seine Gesamtauffassung.

Von der Formgeschichte der Evangelien herkommend, stellte Dibelius fest, dass mit diesem Verfahren die Vorgehensweise des Lukas in Apg kaum sachgerecht zu erfassen war, weil hier die Quellenlage und die literarischen Herausforderungen ganz eigentümlich geprägt waren. So neigte er – in ausdrücklicher Absetzung von Eduard Meyer (und völlig anders als Henry J. Cadbury) – stärker zur je eigenen Wahrnehmung von Lk und Apg. Beide „verschwisterten“ Werke seien nach Sprache und Stoffauswahl durchaus gut miteinander vergleichbar; Lk sei zwar im Sog der evangelischen Gattung in den Kanon getreten, hätte aber Apg über die Kanonschwelle nachgezogen. Ihrer literarischen Gattung nach jedoch seien Lk und Apg „nicht in einer Reihe“³⁶⁰. In seiner *Geschichte der urchristlichen Literatur* hat Dibelius (anders als sein Schüler Vielhauer in seinem gleichnamigen Lehrbuch) Lk und Apg an verschiedenen Orten behandelt und vor allem die literarische Unterschiedlichkeit betont³⁶¹. Erst mit dem zweiten Logos, so Dibelius, überschreitet Lukas die Schwelle zur (gesellschaftsfähigen) Literatur und schreibt „das am meisten literarische Buch des Neuen Testaments“³⁶². Die einfachen Christen der Frühzeit treten aus dem Blickfeld; Lukas wendet sich an einen gebildeten Leserkreis aus Christen und Heiden. Mit den Proömien begibt sich der Evangelist gezielt in den Literaturbetrieb seiner Zeit³⁶³. Für Dibelius lässt sich

359 Überblicke über Dibelius' Lukasforschung: HAENCHEN, *Apg*, 48–50, 53–55; GASQUE, *History*, 201–235 (ausführlich, aber mit grobem Präjudiz zugunsten einer historisierenden Lektüre und damit gegen den literarisch zentrierten Ansatz von Dibelius).

360 Vgl. DIBELIUS, *Stilkritisches*, 10–12; DERS., *Geschichtsquelle*, 92; DERS., *Historiker*, 108f.; ferner DERS., *Formgeschichte des Evangeliums*, 2f. Eine formgeschichtliche Musterung der Apg hat Dibelius gleichwohl vorgelegt: DIBELIUS, *Formgeschichte des Neuen Testaments*, 233–241; aber auch hier betont er den Unterschied zwischen dem Stoff der Apg und dem der evangelischen Bücher: ebd. 236.

361 Lk: DIBELIUS, *Geschichte*, 45f.; Reden der Apg (im Abschnitt „Predigen“): ebd. 131f.; Apg: ebd. 165–168.

362 DIBELIUS, *Geschichte*, 166 (dort hervorgehoben).

363 Vgl. DIBELIUS, *Geschichte*, 45, 166; DERS., *Geschichtsquelle*, 92; DERS., *Historiker*, 118.

daraus folgern, dass der Verfasser auch namentlich bekannt war, und zwar als der Paulusbegleiter Lukas. Nicht folgern lässt sich daraus, dass er deshalb um dokumentarische Referenztreue bemüht war, denn der antike Historiker ist nicht der referierende Augenzeuge, sondern der Vermittler von Ordnungswissen, dem es, statt um passierte Details, um den „bedeutungsvollen Zusammenhang“, den „Richtungssinn“ des Geschehens geht³⁶⁴. Dibelius ließ damit die binäre Vexierfrage „Faktualität vs. Fiktionalität“ hinter sich, und wie Overbeck nahm auch er in mancher Hinsicht voraus, was heute als intentionale Geschichtsschreibung expliziert wird (→ E.4.1.3). So verband sich insgesamt die Annahme auktorialer Einheit mit einer tiefgreifenden generischen Differenzierung, die das lukanische Doppelwerk als korporatives Ganzes infrage stellte. Das Problem der literarischen Gattungskombination sollte die Lukasforschung auch künftig umtreiben und zählt bis in die Gegenwart zu den Aporien des Einheitspostulats (→ E.1). Zugleich hat Dibelius freilich, indem er die Intentionalität betonte, auch eine Möglichkeit zur Überwindung dieser Aporie eröffnet.

2.3.3 Willem Cornelis van Unnik

Wir sprengen die chronologische Folge, wenn wir den Utrechter Neutestamentler und Patrologen W.C. van Unnik (1910–1978) vor den Formgeschichtlern behandeln. Seine originellen Beiträge standen der im deutschsprachigen Raum dominierenden Lukaskritik distanziert gegenüber und verfolgten die Frage nach dem Verhältnis von Lk und Apg in literaturgeschichtlicher Hinsicht.

1966 nahm van Unnik in der Einführung zur Festschrift für Paul Schubert, die den Titel *Studies in Luke-Acts* trug, Stellung zur Lukasforschung als „Sturmzentrum“ der aktuellen Exegese und untersuchte, dem richtungsweisenden Titel der Festschrift entsprechend, das Verhältnis zwischen den beiden Schriften. Die exegetische Bedeutung des *Opus Lucanum*, lange vernachlässigt, sei mittlerweile, zumal in der deutschsprachigen Forschung, nur der der Jesusfrage vergleichbar. Kennzeichnend für diese Situation sei gerade die Wendung „Luke-Acts“: Die auktoriale Einheit entspreche dem Forschungskonsens: „the possibility that the Gospel and the Acts, contrary to Acts i 1, do not belong together is not seriously discussed“³⁶⁵. Der Status von „two volumes of a single work“ gelte nahezu einhellig. Die These, dass Lk und Apg als ein Buch entstanden und erst nachträglich

³⁶⁴ Vgl. DIBELIUS, *Geschichte*, 46, 167 f.; DERS., *Geschichtsquelle*, 92 f.; DERS., *Historiker*, 110, 113, 118 f.

³⁶⁵ VAN UNNIK, *Luke-Acts*, 95, vgl. 92–95.

getrennt worden seien, hält van Unnik indes für fraglich³⁶⁶. Obschon die Singularität des Verfassers also nahezu Konsens sei, trete er als solcher gar nicht in den Forschungsfokus: Lk gehöre auf die synoptische Schiene, Apg als eigentümliche Geschichte der apostolischen Zeit allenfalls in die Nähe der Paulusbriefe: Um Lukas zu erschließen, schaue der Exeget daher gewöhnlich in zwei verschiedene Richtungen³⁶⁷. Die konzeptionelle Einheit nimmt van Unnik gegen die seit Käsemann und zumal in der Frühkatholizismus-Debatte erhobenen Vorwürfe (→ B.2.4.2) in Schutz³⁶⁸. Besonders die Kritik am Fortsetzungscharakter von Lk/Apg scheint ihm unberechtigt. Sein Argument ist angesichts der Komplexität der Diskussion frappierend einfach. Nach Apg 1,8 sind die ausgesandten Jünger Zeugen des Evangeliums, und davon berichtet Apg: „From this point of view the whole problem of the relation between the two books comes into a different focus“³⁶⁹.

Diesen Gedanken hatte van Unnik bereits 1960 in einem eigenen Aufsatz – „The ‘Book of Acts’ the Confirmation of the Gospel“ – begründend dargelegt. Wenn Lukas unter den urchristlichen Autoren der Einzige ist, der seinem ersten Buch ein zweites, andersgeartetes folgen lässt, stellt sich die Frage nach dem Besonderen an seiner nicht nur literarischen, sondern auch theologischen Absicht. Wenn die Evangelien nicht nur „Biographien“ sind, sondern einen kerygmatischen Zweck verfolgen, liegt es nahe, dass auch der zweite Logos sich nicht darauf beschränkt, „Kirchengeschichte“ zu sein. Will man Apg nicht als μετάβασις εἰς ἄλλο γένος ansehen (das war durchaus die Sichtweise, die in der formgeschichtlichen Schule herrschte), müssen beide Bücher in einer Zweckgemeinschaft stehen³⁷⁰. Man mag van Unniks Fragerichtung in Anlehnung an die jüngere Praxis (→ E.4.1) als Problem der *intentionalen Einheit* beschreiben.

Als Ausgangspunkt zur Erschließung dieser intentionalen Einheit bietet sich das Proömium des zweiten Logos an. Gegen eine verbreitete Dekompositionspraxis³⁷¹ bestreitet van Unnik, dass der Eingangsteil der Apg auf redaktionelle Operationen bei der Aufnahme der Apg in den Kanon schließen lässt. Eine mediale Ursprungseinheit der beiden lukanischen Schriften hält er für unwahrscheinlich, weil die Gattung des Evangeliums bereits vorgeprägt und der Stoff der

366 Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, 95 Anm. 3 (unter Berufung auf Werner Georg Kümmel; vgl. in der jüngsten Auflage: KÜMMEL, *Einleitung*, 124–127).

367 Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, 96.

368 Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, bes. 107–109.

369 Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, 108 f. (Zitat: 109).

370 Vgl. VAN UNNIK, Book of Acts, 340–343, 356, 373; dieser Gedankenführung schließt sich DAHL, Purpose, 92 f. an.

371 Er verweist auf MENOUD, Remarques. Zur Interpolationshypothese → B.1.7.3; D.2.5.3.

Apg in diesem Formtyp nicht unterzubringen war. Dass ein Werk eine ἀνακεφαλαίωσις des vorangegangenen Buches bietet, die in eine προέκθεσις des zu erwartenden Inhalts übergeht, ist übliche Praxis (vgl. Josephos, c. Ap. 2,1f.). Problematisch ist freilich, dass eine solche, mit der Korrelativpartikel δέ eingeleitete προέκθεσις dem Proömium der Apg fehlt³⁷². Den Lösungsansatz sieht van Unnik in der vieldiskutierten Relativsatzwendung der ἀνακεφαλαίωσις: ὃν ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς ποιεῖν τε καὶ διδάσκειν (Apg 1,1). Das Prädikat ist schwierig, weil Apg einerseits gar keine Fortsetzung von Jesu anfänglichem Handeln und Lehren schildert, andererseits aber auch eine – semantisch an sich mögliche – pleonastische Auffassung durch den kontextuellen Bezug auf den ersten Logos unwahrscheinlich wirkt. So schlägt van Unnik eine Brücke zu dem wortfeldverwandten Passus Hebr 2,3f.³⁷³, in dem das Heil (σωτηρία) in einem Relativsatz näher beschrieben wird: ἥτις ἀρχὴν λαβοῦσα λαλεῖσθαι διὰ τοῦ κυρίου ὑπὸ τῶν ἀκουσάντων εἰς ἡμᾶς ἐβεβαίωθη, συνεπιμαρτυροῦντος τοῦ θεοῦ σημείοις τε καὶ τέρασιν καὶ ποικίλαις δυνάμεσιν καὶ πνεύματος ἁγίου μερισμοῖς κατὰ τὴν αὐτοῦ θέλησιν. Die semantische, motivische und sachliche Nähe zu den Proömien und zum kerygmatischen Konzept der Apg wirkt für van Unnik auffällig: Der Auctor ad Hebraeos setzt einen Zusammenhang zwischen dem Anfang des Heils im Wirken Jesu (ἥτις ἀρχὴν λαβοῦσα λαλεῖσθαι διὰ τοῦ κυρίου; vgl. Apg 1,1: ἤρξατο) und der Bekräftigung auf die Zeit nach Jesus hin (vgl. Lk 1,1–4). Diese βεβαίωσις wird in einer Sprache beschrieben, die an das die Verkündigung tragende Handeln Gottes in Apg erinnert (vgl. bes. Apg 14,3). Die ἀκούσαντες der Mittlergeneration zeichnet der Hebräerbrief nach Ausweis des Kompositums συνεπιμαρτυρεῖν ganz im Sinn von Apg 1,8 als μάρτυρες. So wird Jesus für Hebr wie für Apg zum ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας (Hebr 2,10; vgl. Apg 3,15; 5,31). Daraus erhellt, welchen Anfang und welche von den Zeugen tradierte und von Gott wundermächtig getragene Bekräftigung Apg 1,1 im Blick hat. Hebr 2,3f. bietet somit eine verdichtete Synthese des Programms von Apg, „the hidden thread holding together the string of pearls“³⁷⁴. Als Leitthemen der Apg zeigen sich dementsprechend die vielschichtigen Basismotive der σωτηρία und μαρτυρία, der göttlichen Geschichtsführung und der menschlichen Annahme³⁷⁵.

372 Vgl. VAN UNNIK, Book of Acts, 343–345.

373 Die Stellenangabe „ii 4, 5“ (VAN UNNIK, Book of Acts, 361) dürfte ein Versehen sein.

374 Vgl. VAN UNNIK, Book of Acts, 345, 360–363 (Zitat: 363).

375 Vgl. VAN UNNIK, Book of Acts, 363–372. 1979 hat sich van Unnik noch einmal zum Verhältnis von Lk und Apg geäußert und sich einfach der herrschenden Meinung angeschlossen: Apg ist der zweite Teil eines zweibändigen Gesamtwerks, dessen Proömium Lk 1,1–4 für beide Bände gelte (VAN UNNIK, Second Book, 40).

So dient der zweite Logos als βεβαίωσις des ersten. Was Gott nach Lk im Christus-Geschehen tat, erweist sich nach Apg als wirkmächtig. Das Evangelium legt – im Sinn von Apg 1,1 – die ἀρχὴ σωτηρίας offen; Apg bekräftigt diese ἀρχὴ im Modus der Proklamation an die Welt³⁷⁶. Die ἀρχὴ σωτηρίας ist nicht mit dem *initium Christianismi* zu verwechseln, das Ernst Käsemann im Evangelium des Lukas gesetzt sieht (→ B.2.4.1). Vielmehr vertritt van Unnik die diametrale Gegenthese: Nicht die Kirchengeschichte wird in das Evangelium zurückverlegt, sondern das Evangelium so verlängert, dass es sich selbst im komplementären „companion-volume“ seine Geschichte schafft³⁷⁷.

2.4 Die form- und redaktionsgeschichtliche Richtung

2.4.1 Von Karl Ludwig Schmidt bis Willi Marxsen

Selbstverständlich arbeitete auch die Form- und Redaktionskritik, zu der man bereits Martin Dibelius zählen wird, literaturgeschichtlich. Dennoch heben wir für die Lukasforschung diesen Strang eigens hervor, weil er, Cadbury miss- und Harnack verachtend, wieder an Overbeck anknüpfte und sich durch die Sequenz Lk/Apg weniger literarisch als theologisch herausgefordert sah. So wurde das lukanische Doppelwerk für den Hauptstrom der deutschsprachigen Exegese zum Musterfall jener grundsätzlichen Sachkritik, die man mit dem Slogan „Haut den Lukas“ persifliert hat³⁷⁸. In der langwierigen Debatte um den Frühkatholizismus wuchs so dem Fortsetzungscharakter von Lk/Apg eine Schlüsselstellung zu (→ B.2.4.2).

Das Verhältnis der klassischen Formkritik zum lukanischen Doppelwerk war von Anfang an gespalten. Wo eine – mitunter durchaus romantisierende – Vorliebe für die einfach-ursprüngliche Form und die volkstümlich-kleinliterarische Gestaltung herrschte, musste der erste ambitionierte Versuch, eine marktfähige urchristliche Literatur zu schaffen, befremdlich wirken³⁷⁹. Sowohl mit Blick auf

376 In diesem Zusammenhang macht van Unnik auf die Beobachtung von Martin Dibelius aufmerksam, dass die Reden der Apg in der *oratio recta* die Botschaft direkt dartun: VAN UNNIK, Book of Acts, 367; vgl. DIBELIUS, Reden, 154 f.

377 Vgl. VAN UNNIK, Book of Acts, 341, 372 f.

378 So GRÄSSER, Studien, 16. Werner Georg Kümmel hat diese Forschungsströmung unter der Überschrift „Lukas in der Anklage der heutigen Theologie“ kritisch gemustert: KÜMMELE, Lukas, bes. 87–93; mit ähnlicher Tendenz VAN UNNIK, Book of Acts, 357–360; DERS., Luke-Acts, bes. 100–109; GRÄSSER, Studien, 15–19, 25–30.

379 Unter Berufung auf Franz Overbeck grenzt Karl Ludwig Schmidt die formgeschichtliche Betrachtungsweise als theologische Methode in merkwürdiger Augenhöhe ausdrücklich von

die urliterarische Form als Bewertungsmaßstab als auch hinsichtlich der dezierten Sachkritik stand Franz Overbeck für diese Phase der Lukasforschung direkt oder mittelbar Pate³⁸⁰. Man tut den gelehrten Vertretern der Formkritik kaum Unrecht, wenn man feststellt, dass sich ihre Akribie bei der Befassung mit dem lukanischen Doppelwerk als Ganzem und die Strenge ihres Urteils nahezu anti-proportional verhielten.

Als Sprachrohr Overbecks tritt der frühe *Karl Ludwig Schmidt* (1891–1956) auf. Dieser beruft sich nachdrücklich auf jenen, als er die historiographische Leistung von Lk/Apg verwirft³⁸¹. Können und Wollen des Möchtegernliteraten Lukas scheinen ihm in einem krassen Missverhältnis zu stehen. Zur Erhärtung seines Urteils wünscht er sich, Franz Overbeck im Zusammenhang abdrucken zu können; er beschränkt sich indes auf das vielzitierte Wort von der „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“ und, fast anthologisch, ähnliche Verdikte: „Wir erhalten hier einen Anti-Lukas *in nuce*“³⁸². Bezeichnenderweise findet sich im Sachregister des für die Formgeschichte bahnbrechenden Werkes *Der Rahmen der Geschichte Jesu* zu Lukas nur der lapidare Eintrag „Lukas, Überschätzung des“³⁸³. In fortgeschrittenem Alter urteilt Schmidt milder. Jetzt erscheint ihm Overbecks Skandalisierung des Fortsetzungswerks Lk/Apg als ein „Mißgriff“, freilich ein „genialer“. Hätte Lukas das „Leben Jesu“ durch eine „Geschichte der Apostelpersönlichkeiten“ fortgesetzt, so träfe Overbecks Kritik zu. Jedoch verfehle sie „den inneren Sinn und Zusammenhang des lukanischen Evangeliums und der Apostelgeschichte“. Denn beide sind auf derselben christologischen Basis errichtet:

„Wie jede kanonische Evangeliumsschrift ist auch das dritte Evangelium letztlich eine Darlegung der Geschichte des erniedrigten Christus, wie er auf Erden mit seinen Aposteln gegenwärtig ist. Und die kanonische Apostelgeschichte ist die Fortsetzung dieser Geschichte des Christus. Das kann nur in folgender Ausrichtung gesehen werden: die Apostelgeschichte

Lukas ab: „Das Auge wird geschärft für das dem Urchristentum Eigentümliche, das Lukas mit seinem Weltstreben hat durchbrechen wollen“ (SCHMIDT, Stellung, 134, vgl. 133 f.).

380 Man bezog sich mangels Alternativen auf die als Kompilation nur eingeschränkt repräsentative Ausgabe von Carl Albrecht Bernoulli: *Christentum und Kultur* (1919).

381 SCHMIDT, Art. Geschichtsschreibung, bes. 1116: Lk und Apg sind der misslungene Versuch des Lukas, „Weltgeschichte“ zu schreiben.

382 Vgl. SCHMIDT, Stellung, 132f. (Zitat: 132).

383 SCHMIDT, *Rahmen*, 319. Zwar findet sich ein ähnlicher Eintrag auch für Markus, aber die Missbilligung gegenüber Lukas ist doch schärfer: In Lk 1,1–4 – im Ton „etwas geschwollen und übertreibend“ – simuliere der Evangelist „tiefschürfende Forscherarbeit“, von der nun überhaupt keine Rede sein könne (ebd. 316).

ist die Darlegung der Geschichte desselben, aber nunmehr erhöhten Christus, wie er in seiner durch die Apostel gegründeten Gemeinde gegenwärtig ist“³⁸⁴.

Zwischen Lk und Apg findet also „kein Subjektwechsel“ statt³⁸⁵, und somit ist das lukianische Fortsetzungswerk am Ende gerechtfertigt.

In seiner einflussreichen *Theologie des Neuen Testaments* beschreibt Rudolf Bultmann (1884–1976) das Fortsetzungswerk Lk/Apg als den Paradefall einer Wandlung im Selbstverständnis der christlichen Gemeinde, die sich jetzt als neue Religion und „weltgeschichtliche Größe“ versteht³⁸⁶. Das Adjektiv „weltgeschichtlich“ ist bei Bultmann ähnlich denotiert wie bei Franz Overbeck: Es bezieht sich auf jenen (theologisch disqualifizierten) κόσμος, aus dem sich die ursprüngliche Jesusbewegung, namentlich bei Paulus und in der johanneischen Theologie, als Sphäre gottferner Eigengesetzlichkeit ausgrenzt³⁸⁷. Als Evangelist führt Lukas historisierende Darstellungsmuster ein; erst recht folgt sein zweiter Logos, insofern er Entstehung und Entwicklung urchristlicher Gemeinde und Mission darstellt, solchem weltgeschichtlichen Anspruch: „Schon die Tatsache, daß er einen Bericht über die Entstehung und erste Geschichte der christlichen Gemeinde schreibt, woran ja die eschatologische Gemeinde gar kein Interesse haben konnte, zeigt, wie weit er sich von deren Denken entfernt hat. Daß er die Act seinem Evg folgen ließ, bestätigt vollends, daß er den ursprünglichen kerygmatischen Sinn der Jesus-Überlieferung [...] preisgegeben und sie historisiert hat“³⁸⁸. Für das Endzeitbewusstsein der ersten Zeit war Christus das Ende der Weltgeschichte, für das lukianische Konzept ist er Auftakt der Heilsgeschichte: Judentum und Heidentum werden zum Vorspiel des Christentums³⁸⁹.

384 SCHMIDT, Sinn, 36, vgl. 35f.; ähnlich DERS., *Evangelien*, 36; gegen eine solche Sicht wendet sich VIELHAUER, *Geschichte*, 403f. Widersprüchlich erscheint Schmidts (mit Overbeck getroffene) Feststellung, nach der Evangelium und Apostelgeschichte keine Fortsetzung vertragen (vgl. SCHMIDT, Sinn, 42): Hier ist entweder an eine Fortschreibung in den apokryphen Erzählwerken gedacht, die dem kerygmatischen Anspruch des Evangeliums und der Apostelgeschichte nicht gerecht werden (vgl. ebd. 36), oder an die Fortsetzung der Einheit Lk/Apg durch einen dritten Logos.

385 So die Zusammenfassung der Schmidt'schen Sicht bei BIEDER, *Apostelgeschichte*, 49, vgl. 48f.; zum Wandel in Schmidts Urteil auch RESE, *Mißverständnisse*, 219f.

386 BULTMANN, *Theologie*, 469. Die ephemeren Notizen zum Opus Lucanum umfassen gerade einmal anderthalb Seiten (ebd. 469f.) im § 53: „Die Wandlung des Selbstverständnisses der Kirche“ (ebd. 464–470); zur forschungsgeschichtlichen Einordnung GRÄSSER, *Studien*, 10f.

387 Vgl. z. B. BULTMANN, *Theologie*, 101–107, 254–260, 310, 378–385.

388 Vgl. BULTMANN, *Theologie*, 469.

389 Vgl. BULTMANN, *Theologie*, 469f. In der *Geschichte der synoptischen Tradition* betont Bultmann die konzeptionelle Verbindung von Lk und Apg, warnt aber mit Martin Dibelius davor, die Einheit in literarischer Hinsicht zu überschätzen; vgl. DERS., *Geschichte*, 391 mit Anm. 1.

Das Problem des Doppelwerks hat *Ernst Käsemann* (1906–1998) Jahrzehnte beschäftigt, und dies durchaus im Zentrum seines Denkens und nicht ohne Leidenschaft. Anders als Franz Overbeck legte er seine theologischen Prämissen – das paulinische Kreuzeskerygma und die urchristliche Eschatologie – mit wünschenswerter Deutlichkeit offen. In seinem epochemachenden Vortrag „Das Problem des historischen Jesus“ auf der Tagung alter Marburger, mit dem er im Oktober 1953 den New Quest eröffnete, nahm er auch zum Problem der Historisierung der Evangelien Stellung³⁹⁰. In diesem Rahmen wandte er sich dem „lukanischen Schrifttum“ zu, bei dem ihm der Sachbefund komplizierter schien als bei den drei anderen Evangelisten: „Ungemein bedeutsam und ebenso problematisch ist ja schon das Faktum, daß die Geschichte Jesu hier gleichsam eine Fortsetzung in derjenigen der Apostel erhält“³⁹¹. Während die anderen Synoptiker und der vierte Evangelist die Jesusgeschichte noch ganz von der Eschatologie her sehen und gestalten, belegt das lukanische Interesse an der Geschichte der Kirche, dass die „apokalyptische Eschatologie“ zurückgetreten und zu christlichem Lehrstoff geworden ist: „Ist das Problem der Historie in den andern Evangelien ein Spezialproblem der Eschatologie, so ist bei Lukas die Eschatologie zu einem Spezialproblem der Historie geworden“³⁹². In der 1954 in der *Zeitschrift für Theologie und Kirche* veröffentlichten Fassung seines Vortrags zeigte sich Käsemann beeindruckt von der im gleichen Jahr erschienenen redaktionsgeschichtlichen Studie *Die Mitte der Zeit*, mit der Hans Conzelmann das heilsgeschichtliche Denken des lukanischen Doppelwerks im Dreizeiten-Schema erschlossen hatte (→ B.2.4.3). Für das geschichtliche Ordnungswissen zählt Lukas freilich einen hohen Preis:

„Die Geschichte Jesu wird etwas ganz und gar Zurückliegendes, wirklich Historie, nämlich initium Christianismi. Als solche kann sie denn auch mit der Geschichte der Apostel verbunden werden. Sie tritt nun der eigenen Gegenwart des beginnenden Frühkatholizismus als heilige Vergangenheit, als die Epoche der großen Wunder, des rechten Glaubens und der ersten Liebe entgegen, ein Modell dessen, was es um Kirche sein soll und sein darf“³⁹³.

Das Kreuz bleibt auf dieser Strecke, so Käsemann, als jüdisches Missverständnis zurück; durch die Auferstehung war es miraculös zu korrigieren. Im Licht des Doppelwerks wird Jesus, das endzeitliche Ereignis schlechthin, zum Stifter der christlichen Religion und zum Mittler einer neuen Moral³⁹⁴.

390 KÄSEMANN, *Problem*, 195–199.

391 KÄSEMANN, *Problem*, 198.

392 KÄSEMANN, *Problem*, 199 (dort hervorgehoben), vgl. 198f.

393 KÄSEMANN, *Problem*, 199.

394 Vgl. KÄSEMANN, *Problem*, 199f.

1972 erschien die endgültige Fassung einer Grundsatzreflexion Käsemanns auf das Wesen des Christlichen. Das Opusculum *Der Ruf der Freiheit* war ursprünglich als Streitschrift für das Recht historisch-kritischen Denkens in einer aus Sicht Käsemanns konfessorisch erstarrten Kirche entstanden. In der endgültigen Fassung hatte der Verfasser die tagesaktuellen Züge getilgt, weil es ihm mittlerweile um die „theologische Summe“ ging, die aus dem neutestamentlichen Befund zu ziehen sei³⁹⁵. Im vorletzten Kapitel, „Der weite Weg“, setzt er den Hebräerbrief, der das durch Wüsten wandernde, ermattete Gottesvolk bezeugt, in Kontrast „zum zweibändigen Werke des Lukas“³⁹⁶. Auch hier ist der „Weg“ ein Grundmotiv, aber es ist der heilsgeschichtliche Weg, der den Gekreuzigten hinter sich lässt. Käsemann erkennt die schriftstellerische Leistung des Lukas und die nachhaltige Wirkung seiner Erzählung an: „Persönlich würde ich meinen, an seiner Wirkung gemessen, sei er der größte Theologe des Neuen Testaments“³⁹⁷. Aber im Licht der *theologia crucis* betrachtet, ist diese Wirkung fatal: Die Christenheit „zeichnet nicht nur Heilsgeschichte nach. Sie schickt sich auch an, Weltgeschichte zu machen“³⁹⁸. Für dieses lukanische Risikopotential steht die Fortsetzung des Evangeliums durch die Apostelgeschichte. Um den göttlichen Siegeszug bis an das Ende der Erde darzutun, ist „zuerst Lukas auf den Gedanken gekommen, das Evangelium und die als Missionsbericht dargebotene Apostelgeschichte zu einem einzigen Werk zu verbinden. Jesus ist für ihn der Anfänger dessen, was durch die Apostel vollendet wird“³⁹⁹. Jesus dient also als Beginn der Heilsgeschichte und wird ihr damit einverleibt. Er selbst und die Apostel, in bezeichnender Folge gleichgestellt, bilden die Kirche: „Die lukanische Verkündigung ist nicht Kreuzespredigt. Sie ist nicht einmal exklusiv das Evangelium von Jesus. Anders würde sie die Apostelgeschichte sich nicht fugenlos eingliedern“. Auf diese Weise gilt: „Die Kirche hat ihren Herrn vereinnahmt“⁴⁰⁰. So verherrlicht Lukas mit ihren Anfängen die Religionsgemeinschaft als solche, identifiziert das Evangelium mit dem Christentum und eröffnet damit, als Vorbote des konstantinischen Zeitalters, eine Entwicklung, in der Gottes richtendes Wort zur „Selbstmanifestation der Kirche“ erstarrt⁴⁰¹. Aus dem literarischen Ereignis des Doppelwerks wird für Käsemann der theologische Sündenfall.

³⁹⁵ Vgl. das Vorwort zur fünften Auflage: KÄSEMANN, *Ruf*, 7–12, bes. 7, 11f.

³⁹⁶ Vgl. KÄSEMANN, *Ruf*, 186–206 (Hebr.), 207–224 (Lk/Apg) (Zitat: 207).

³⁹⁷ KÄSEMANN, *Ruf*, 213, vgl. 215, 221f.

³⁹⁸ KÄSEMANN, *Ruf*, 216.

³⁹⁹ KÄSEMANN, *Ruf*, 212f.

⁴⁰⁰ KÄSEMANN, *Ruf*, 219, vgl. 218–220.

⁴⁰¹ Vgl. KÄSEMANN, *Ruf*, 215–217, 223.

Es überrascht nicht, dass *Philipp Vielhauer* (1914–1977), dessen Lukasbild wesentliche Impulse von Franz Overbeck erhalten hat⁴⁰², der skizzierten Wertung Käsemanns ausdrücklich beipflichtet⁴⁰³. In seiner *Geschichte der urchristlichen Literatur* behandelt er Lk und Apg als erstes und zweites Buch unter der gemeinsamen Überschrift „Das lukanische Doppelwerk“. Dem Verhältnis zwischen Lk und Apg sind immerhin zwei Unterkapitel gewidmet⁴⁰⁴. Vielhauer betont die „absolute Neuheit“ und „tiefe Problematik“ des Unterfangens, das Evangelium durch die Apostelgeschichte fortzusetzen. Unter literarischem Gesichtspunkt erscheint ihm diese μετάβασις εἰς ἄλλο γένος geschickt gelöst⁴⁰⁵. In der Sachfrage urteilt er dagegen sehr kritisch: Die „Gleichstellung des ‚Evangeliums‘ als des πρώτος λόγος mit einer Missionsgeschichte als dem δεύτερος λόγος“ impliziert eine „ungeheuerliche Relativierung“⁴⁰⁶, die in letzter Konsequenz zu der Vorstellung vom *Christus prolongatus* führt⁴⁰⁷. Nicht der Inhalt der Apg, sondern die Tatsache ihrer Existenz belege, dass Lukas die urchristliche Eschatologie preisgegeben habe⁴⁰⁸. Diese Metabasis liege, wie Overbeck richtig gesehen habe, in der Koordination des urchristlichen Jesus-Kerygmas mit den Geschichten über kirchliche Akteure und Aktionen, in der Ersetzung des glaubwürdigen Zeugnisses durch die historische Glaubwürdigkeit⁴⁰⁹. Die historiographische Prägung durch das Proömium, die Fortsetzungshinweise auf Apg in Lk und die Fortsetzung als solche berauben, so Vielhauer, das „Evangelium“ seiner Selbständigkeit und geben den markinischen Evangelientypus auf⁴¹⁰. In diametralem Gegensatz zu Henry J. Cadbury nimmt Vielhauer jedoch zustimmend wahr, dass die Kirche dieser lukanischen Sonderentwicklung Einhalt geboten hat: Indem sie Lk und Apg nicht zeitgleich „kanonisiert“ und sie zudem an unterschiedlichen Stellen in

402 Vielhauer hat seine Göttinger Probevorlesung im Rahmen des Habilitationsverfahrens 1950 dem Thema „Franz Overbeck und die neutestamentliche Wissenschaft“ gewidmet (VIELHAUER, Overbeck) und zeigte sich dem sperrigen Basler, gerade mit Blick auf die Lukasforschung, weiterhin exegetisch vielfach verpflichtet.

403 VIELHAUER, *Geschichte*, 404 f.

404 VIELHAUER, *Geschichte*, 383–385 („Der Zusammenhang von Lk und Apg“), 403–405 („Lk und Apg als Einheit“).

405 VIELHAUER, *Geschichte*, 385, vgl. 384 f.; gegen die Auffassung des Verhältnisses der Apg zu Lk als μετάβασις εἰς ἄλλο γένος wendet sich direkt VAN UNNIK, Book of Acts, 342, 373.

406 VIELHAUER, *Geschichte*, 404 (unter Berufung auf Franz Overbecks scharfes Verdikt); vgl. auch DERS., Paulinismus, 25. Reese hält Vielhauers Einstufung des Overbeck’schen Verdikts (unter Berufung auf die Deutung bei Emmelius) für ein „fruchtbares Missverständnis“, das die Intention Overbecks verkennt, aber die Lukasforschung angeregt habe: RESE, Mißverständnisse, 217–220.

407 VIELHAUER, *Geschichte*, 404 f. (unter Berufung auf Ernst Käsemann).

408 Vgl. VIELHAUER, Paulinismus, 24; dazu auch DERS., *Geschichte*, 372–375.

409 Vgl. VIELHAUER, Paulinismus, 25 f.; dazu auch DERS., *Geschichte*, 367 f., 405 f.

410 Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 408.

den Kanon gefügt habe, habe sie die Fortsetzungsstruktur aufgelöst, somit „die lukanische Koordinierung von Geschichte Jesu und Missionsgeschichte negiert und den qualitativen Unterschied beider wieder hergestellt“⁴¹¹.

Für *Willi Marxsen* (1919–1993) wiegt die Tatsache der Fortsetzung des Lk durch Apg schwer und berührt unmittelbar die Auslegung des dritten Evangeliums selbst. Für Markus und Matthäus sei „eine solche Fortsetzung undenkbar“. Auch diese Evangelisten hätten durchaus Kirchengeschichte als solche schreiben können: „Das wären aber keine Fortsetzungen der Werke geworden, sondern eine Fortsetzung des Fortwirkens der Werke“⁴¹². Der nicht leicht zu verstehende Satz zielt darauf, dass das Evangelium und die Apostelgeschichte eine durchgehende Einheit bilden und damit auf derselben Ebene liegen. Die Jesusgeschichte wird damit zur Stiftungsvergangenheit der Kirche⁴¹³. So ist festzustellen, dass das Evangelium seinen unmittelbaren Anredecharakter einbüßt und geschwundene Heilszeit darlegt. Kontinuität ergibt sich weder aus dem Motiv der Nachfolge Jesu (Mk) noch aus dem des Gehorsams gegenüber seiner Weisung (Mt), sondern aus dem Motiv des Geistes. Aus der mittlerweile heftigen Debatte um den Frühkatholizismus hat Marxsen das lukanische Doppelwerk indes herausgehalten⁴¹⁴.

2.4.2 Das lukanische Doppelwerk als frühkatholisches Dokument

Wir haben bereits im vorangehenden Abschnitt die wichtigsten Vertreter der Debatte um das Frühkatholische aufgesucht, ihre Vorbehalte gegen den theologischen Geltungsanspruch des lukanischen Doppelwerks skizziert und wahrgenommen, dass diese Vorbehalte sich – im Einflussbereich Franz Overbecks – wesentlich auf den Fortsetzungscharakter der beiden Schriften stützen: Das lukanische Doppelwerk begründete und beförderte eine theologische und ekklesiale Entwicklung, die in bedenklicher oder skandalöser Weise von dem als normativ eingestuften urchristlichen Kerygma fortführte⁴¹⁵. In der Sache, wenn auch eher aus theologiegeschichtlichem als aus kontroverstheologischem Interesse, hatte die Lukasexegese des 19. Jahrhunderts auch jenseits von Overbeck bereits ähnliche Spuren verfolgt. So hatte Adolf Hilgenfeld Apg als Dokument des Unionspaulinismus gelesen (→ B.1.3) und darin Anfänge des „Katholischen“, also

⁴¹¹ Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 406.

⁴¹² MARXSEN, *Einleitung*, 158.

⁴¹³ Vgl. MARXSEN, *Einleitung*, 158–160.

⁴¹⁴ So in seinem einschlägigen Opusculum: MARXSEN, *Frühkatholizismus*; vgl. dazu FUSCO, *Discussione*, 1680 f.

⁴¹⁵ In seinem durchdringenden Forschungsbericht hebt KÜMMEL, *Lukas*, 92 diese Position, die er selbst nicht teilt, hervor.

einer synthetisierenden Kirchlichkeit, ausgemacht⁴¹⁶. Protagonist der jüngeren Debatte war Ernst Käsemann, der, wie wir sahen (→ B.2.4.1), Lukas nachgerade zum Erfinder des Frühkatholizismus erklärte⁴¹⁷. Die Diskussion bezog andere neutestamentliche Schriften ein, erregte über die exegetische Debatte hinaus weite Kreise, zumal in Kontroverstheologie und Ökumenik, und polarisierte un-gemein. Welchen Begriffsinhalt und -umfang das Frühkatholische gewann, hing sehr von dem Definitionswillen und den theologischen Voraussetzungen der einzelnen Theologen ab. Die Begriffsbildung war oft weniger scharf als die Po-lemik⁴¹⁸.

Eine Definition des Begriffs für unsere Zwecke würde der Vielfalt der mit ihm konkret oder diffus verbundenen Elemente nicht gerecht. In jedem Fall geht es um die Einordnung und Bewertung der bestimmenden Kräfte im Übergangsfeld zwischen der neutestamentlichen bzw., präziser, ur- und frühchristlichen Lite-ratur und dem (aus heutiger Sicht) dominierenden Typus des Christentums, wie wir ihn etwa seit dem ausgehenden zweiten Jahrhundert vorfinden⁴¹⁹. Als Krite-rien für eine Einschätzung dieser Kräfte als frühkatholisch werden mit unter-schiedlicher Gewichtung und Bedeutung genannt: das Zurücktreten der Naher-wartung, die normative (oder heilskonstitutive) Gestalt einer Lehrtradition, die

416 „Die Apg. stellt uns die Richtung des Paulinismus auf die katholische Einigung in ihrem Beginne dar“ (HILGENFELD, Rez. de Wette/Overbeck, Apg, 157). Auch Harnack hat die Elemente des werdenden „Katholizismus“ schon im „apostolischen Zeitalter“ vorgefunden, aber keine Verbindung zu Lk/Apg hergestellt: HARNACK, *Lehrbuch I*, 52–65, 152; zu Harnacks Theorie der Katholisierung und Hellenisierung des Urchristentums, auch in Auseinandersetzung mit Rudolph Sohm, NAGLER, *Frühkatholizismus*, 38–45; FUSCO, *Discussione*, 1658–1662.

417 Zu den einschlägigen Diskussionsbeiträgen Käsemanns NAGLER, *Frühkatholizismus*, 62–74; FUSCO, *Discussione*, 1673–1678.

418 Der Begriff des Frühkatholizismus wird im Allgemeinen auf Ernst Troeltsch zurückgeführt; zu Troeltschs soziologischer Konzeption zur Erschließung des so bezeichneten Phänomens NAGLER, *Frühkatholizismus*, 133–155; FUSCO, *Discussione*, 1662f. Wegen seiner Konnotationen mit dem neuzeitlichen Konfessionsbegriff „Katholizismus“ wirkt der Begriff anachronistisch und deshalb beschreibungsschwach. Im 19. Jh. war – teilweise mit ähnlicher Funktion – die Wendung „altkatholische Kirche“ (die freilich a posteriori ihrerseits zum Konfessionsbegriff wurde) gängig. Zur begriffs- und problemgeschichtlichen Situierung vgl. die Überblicke bei FITZMYER, *Luke I*, 18–29, bes. 23–27; KERTELGE/NEUFELD, Art. Frühkatholizismus; ALKIER, Art. Frühkatholizismus; VOUGA, Art. Urchristentum, 431–434; zur exegetischen Diskussion GRÄSSER, *Acta-Forschung*, bes. 204–215; NAGLER, *Frühkatholizismus*, 62–96; FUSCO, *Discussione*. Einen kritischen For-schungsüberblick zu Lk/Apg und dem Problem des Frühkatholizismus bietet KEENE, *Luke-Acts*.

419 Das Urteil, welcher Typus oder welche Typen des Christlichen dominant seien, hängt von Zeiten und Gebieten ab. Zudem kann sich das, was heute dominant erscheint, dem Selektions-vorteil der „orthodox“ durchgesetzten Überlieferung verdanken, woran vor allem BAUER, *Recht-gläubigkeit* erinnert hat.

Etablierung eines großkirchlichen Selbstbewusstseins und einer Lebensstandsethik in Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft und in Auseinandersetzung mit „Irrlehren“, die Gestaltwerdung eines (heilskonstitutiven) kirchlichen Amts und einer Sukzessionsvorstellung, „Sakramentalismus“ (d. h. die Zuschreibung von Heilsbedeutung für verselbständigte kirchliche Realsymbole) oder die Ausbildung des Monepiskopats⁴²⁰.

Wo die katholische Theologie die Etikettierung aufnahm, neigte sie nicht zur Antithetik. Bei Albert Ehrhard (1862–1940) bezeichnet das Nomen „Frühkatholizismus“ unkompliziert das geradezu natürliche Übergangsfeld von der in Apg protokatholischen Urzeit hin zur spätantiken Bischofskirche⁴²¹. Der Lukasexeget Heinz Schürmann (1913–1999) nahm, mit differenziertem Problembewusstsein, die Chancen des Denkmodells wahr, um in einer ökumenischen Hermeneutik nach dem Evangelischen im Katholischen und dem Katholischen im Evangelischen zu fragen⁴²². Auf protestantischer Seite galt vielfach die Theologie des Apostels Paulus als kritischer Signifikanzmaßstab, namentlich seine Rechtfertigungsbotschaft. Die nach- und nichtpaulinische Entwicklung wurde dann unter dem Gesichtspunkt des Frühkatholischen als Verfallsdynamik verurteilt und rief – abermals unter Käsemanns Einfluss – die sachkritische Frage nach dem „Kanon im Kanon“ oder der „Mitte der Schrift“ auf⁴²³.

Als der konsequenteste theologische Kritiker des lukianischen Doppelwerks in dieser Debatte ist Siegfried Schulz (1927–2000) zu nennen, der die lukasskeptische Tendenz Käsemanns gewissermaßen an ihr logisches Ende führt: „Daß für Lukas die apokalyptische Eschatologie des Urchristentums nicht mehr zentral war, zeigt sich schon ganz einfach darin, daß er nicht nur das erste Leben Jesu schreibt, sondern dieses Leben unerbittlich einspannt in die Kategorie der Historizität und sogar noch eine ebenso historisch konstatierbare Geschichte der apostolischen Kirche folgen lässt“⁴²⁴. „Unerbittlich“ wirkt auch das Urteil, das

420 Dies ist kein typologischer Katalog, sondern eine Sammlung von Diskussionseindrücken. Eine reflektierte Typologie bietet der hermeneutisch sensible Beitrag von LUZ, *Erwägungen*, 90–92 mit vier Elementen: (1) Gezielter Rückbezug auf die apostolische Zeit, (2) Definition der rechten Lehre in Abgrenzung zur Häresie, (3) Ablösung der Ethik vom Heilszuspruch und Betonung des ethischen Anspruchs, (4) Sicherung der Lehre durch konstitutives Amt. Dass für Luz das *Opus Lucanum* hier nur Randbedeutung hat, versteht sich angesichts dieser Kriterien von selbst.

421 Vgl. EHRHARD, *Urkirche*, bes. 109–112, 191–257; zu Ehrhards weithin ahistorischem Ansatz NAGLER, *Frühkatholizismus*, 46–50.

422 Vgl. SCHÜRMANN, *Suche*, bes. 214–230.

423 Für eine differenzierte Sichtweise plädiert etwa LUZ, *Erwägungen*, 107–109.

424 SCHULZ, *Stunde*, 293; Schulz behandelt das lukianische Doppelwerk strikt als konzeptionell geschlossene Einheit: vgl. ebd. 235–296. Zur Auffassung des Lk als „erstes Leben Jesu“ bereits KÄSEMANN, *Problem*, 199; HAENCHEN, *Apg*, 108.

Schulz selbst über solche Sequenz fällt: Das lukanische Doppelwerk ist ein Basisdokument des Frühkatholizismus, gegen das es nur den entschiedenen theologischen Protest geben kann⁴²⁵.

Gegen historische und systematische Vergröberungen solcher Art, zumal in ihrer Anwendung auf das *Opus Lucanum*, protestierten ihrerseits nicht zuletzt Lukas-Exegeten⁴²⁶. Mit Blick auf das lukanische Doppelwerk und seine frühkirchliche Rezeption fragt es sich vor allem, wo man, wenn überhaupt, die ausschlaggebende Zäsur zwischen der Literatur der gewordenen Kirche und dem urchristlichen Schrifttum ansetzt. Man mag das *Opus Lucanum* in seiner „paläontologischen“ Phase als Einschnitt betrachten, aber auch dessen Rezeption gegen Ausgang des zweiten Jahrhunderts⁴²⁷. Die Kombination Lk/Apg gewinnt unter den Rezeptionsbedingungen des ausgehenden zweiten und frühen dritten Jahrhunderts in der Tat eine völlig neue Sinnrichtung und Funktion (→ C.2–C.4). So dient das lukanische Doppelwerk seit dem ausgehenden zweiten Jahrhundert wesentlich dazu, jenen reinen Ursprung dar- und jene Kontinuität herzustellen, angesichts derer der häretische Abfall erst anklagbar wird. Es sind also drei Ebenen zu unterscheiden: (1) der „frühkatholische“ Verstehensrahmen des Doppelwerks seit Irenäus (postulierte Kontinuität: Jesus – Apostel – Großkirche), (2) der heilsgeschichtliche Verstehensrahmen bei Lukas (postulierte Kontinuität: Israel – Jesus – Christusbewegung) und (3) die von Lukas in der erzählten Welt deutlich mitgeteilte Geschehensfolge aus der Zeit Jesu und der Christusbewegung⁴²⁸. Sofern man sich darauf beschränkt, das lukanische Doppelwerk als

425 So in der beeindruckend einseitigen (und bedrückend vereinfachenden) Streitschrift *Die Mitte der Schrift*, vgl. bes. SCHULZ, *Mitte*, 109–123, 132–161. Apg wird der Katholisierung der Gestalt und Theologie des Apostels Paulus, das Doppelwerk als Ganzes der Katholisierung des gesetzlich-apokalyptischen Judenchristentums zugeordnet. Zu Schulz' Frühkatholizismus-Konzeption und der damit verbundenen Kanonkritik sowie zum kritischen Echo auf diesen Entwurf NAGLER, *Frühkatholizismus*, 87–96; FUSCO, *Discussioni*, 1678f.

426 So Hans Conzelmann (→ B.2.4.3) und HAENCHEN, *Apg*, 62f. Speziell mit den Vorbehalten gegen den Fortsetzungscharakter von Lk/Apg hat sich Werner Georg Kümmel auseinandergesetzt: Die Fortsetzung des Evangeliums durch eine Apostelgeschichte als solche säkularisiert die Geschichte nicht, sofern diese Geschichte von Ostern her im Licht des Heilshandelns Gottes verstanden wird; vgl. KÜMMELE, *Lukas*, bes. 97f.

427 So der Ansatz bei PAULSEN, *Wissenschaft*, 229, vgl. 210, 228f. Wie wir sahen, hat sich Franz Overbeck dieser Problematik intensiv gewidmet, ist aber mit Blick auf das *Opus Lucanum* zu keiner schlüssigen Lösung gelangt (→ B.1.5.6).

428 Zu dieser dritten Ebene vgl. LUZ, *Erwägungen*, 109: „Lukas ist nicht nur durch seinen eigenen theologischen Entwurf geschichtsmächtig geworden, sondern auch und vor allem durch die Fülle der Jesusüberlieferungen und durch seinen Bericht über die apostolische Zeit, die er – gerade im Einklang mit seinem eigenen theologischen Entwurf – uns allein bewahrt hat“. Freilich ist zu ergänzen, dass solche Geschichtsmächtigkeit sich auch dem verdankt, was Lukas – „gerade im

Fortsetzungswerk im Sinn von (1) zu lesen, bedient man sich des Lektüremaßstabs der „frühkatholischen“ Kirche⁴²⁹. Der skizzierte Diskurs vermag also insgesamt durchaus dazu beizutragen, die Problematik des lukanischen Doppelwerks sachgerechter zu erfassen. Um diese zu beschreiben, bedarf es allerdings prägnanterer Kategorien als der des Frühkatholizismus⁴³⁰.

2.4.3 Hans Conzelmann

Auf die deutschsprachige Lukasforschung der Nachkriegszeit dürfte Hans Conzelmann (1915–1989) den stärksten Einfluss genommen haben. Seine – in den Spuren von Martin Dibelius – konsequent redaktionsgeschichtliche Arbeit zur lukanischen Theologie gehört in Zustimmung und Kritik längst zum exegetischen Alltagswissen⁴³¹. Conzelmanns Heidelberger Habilitationsschrift ([1954] 1993) *Die Mitte der Zeit* widmet sich gezielt „dem Ganzen des jetzigen Bestandes“ von Lk und Apg⁴³². Sie setzt die auktoriale Einheit von Lk und Apg voraus, relativiert ihre literarische und mediale Einheit und profiliert ihre theologische Einheit durch Aufweis der konzeptionellen Gesamtanlage.

Conzelmann erarbeitet sich keine eigene thematische Position zum Cluster Lk/Apg. Er sieht diese Schriften als zwei monographische Werke desselben Verfassers (dessen Identität er offenhält) an. Die ursprüngliche mediale und generische Einheit des Doppelwerks findet in Conzelmann keinen Anwalt. So beschränkt sich Lk 1,1–4 (gegen Cadbury) auf das dritte Evangelium. Lukas steht damit in einer in der hellenistischen Geschichtsschreibung einsetzenden Tendenz, abzugrenzende Geschehensfolgen monographisch zu erfassen. Diese Ma-

Einklang mit seinem eigenen theologischen Entwurf“ – verschwiegen, ergänzt, gewichtet, arrangiert und gefärbt hat.

429 Vor diesem Risiko warnt LUZ, *Erwägungen*, 94f.

430 In diese Richtung geht NAGLER, *Frühkatholizismus*, 157–196, der in Anlehnung an Ernst Troeltsch für eine sozialgeschichtlich ausgerichtete phänomenologische Beschreibung eines Frühchristentumstypus (neben anderen Typen wie dem Gnostizismus und der Volksreligiosität) votiert.

431 Eine aktuelle Würdigung bietet LINDEMANN, *Theologie*; zu Conzelmanns Lukas-Auslegung ebd. 307–314; vgl. auch GRÄSSER, *Apostelgeschichte*, 76–79; VERHEYDEN, *Unity, What Are We up To*, 22–25.

432 CONZELMANN, *Mitte*, 1. In die Arbeit flossen die Ergebnisse der unveröffentlichten Dissertation Conzelmanns (*Die geographischen Vorstellungen im Lukasevangelium*, Diss. masch. Tübingen 1951) ein, die Wesentliches – vor allem den redaktionsgeschichtlichen Ansatz, das Drei-Epochen-Schema und die Rahmenrelevanz des topographischen Aufrisses – vorwegnahm; dazu CONZELMANN, *Selbstanzeige*; LINDEMANN, *Theologie*, 307–310.

nier lässt sich vor allem an Diodorus Siculus aufzeigen⁴³³. Apg 1,1 setzt das bereits autoritative Bild über Jesu Wirken als vorgeprägten Evangelienstoff voraus und steckt gewissermaßen das evangelische Terrain ab, von dem sich der zweite Logos abgrenzt⁴³⁴. Merkwürdigerweise spiegeln die Reden der Apg ein Kerygma wider, das eher dem Aufriss des Mk als dem des Lk entspricht⁴³⁵; auch die lukanische Geburtsgeschichte nimmt keinerlei Einfluss auf den Verkündigungsgehalt in den Reden⁴³⁶. Eher beiläufig widerspricht Conzelmann der – zumal seit Cadbury – verbreiteten Annahme, dass Lk und Apg erst im kanonischen Prozess voneinander getrennt worden sind. Dagegen führt er neben der monographischen Ausrichtung der Vorworte an, dass Lukas die Gattung „Evangelium“ bereits vorgefunden habe, die Vorstellung von einer Aufnahme in den Kanon historisch irreführe und im Schnittfeld Ende Lk/Eingang Apg mit Interpolationen zu rechnen sei⁴³⁷. Näherhin hält Conzelmann Lk 24,50–53 aufgrund topographischer Widersprüchlichkeiten für sekundär und die Himmelfahrtsszene der Apg für ursprünglich, wenn auch möglicherweise durch einen Interpolator angereichert⁴³⁸. Die Argumentation wirkt insofern nicht recht schlüssig, als solche Interpolationen eher auf einen Redaktionsprozess schließen lassen, wie er etwa bei der Trennung eines ursprünglich einheitlichen Werkes auftreten mag.

Der eigentliche Beitrag Conzelmanns zur Lukasforschung liegt im Aufweis der heilsgeschichtlichen Grundkonzeption des Doppelwerks. Grundlegend ist für ihn bekanntlich die periodisierende Unterscheidung zwischen der „Zeit Israels“, der „Zeit Jesu“ als Mitte der Zeit und der „Zeit der Kirche“. Lukas blickt aus einer Gegenwart auf ein unwiederholbares Damals zurück, in welchem das Wirken Jesu die ἀρχή des Heilsgeschehens gesetzt hat. Die gedehnte Zwischenzeit – von Jesu Erhöhung bis zur Parusie – gewinnt im Zeichen abflauender Naherwartung eigenes Gewicht und wird im Modus von Geschichtsschreibung verarbeitet⁴³⁹. Der zweite Logos dokumentiert damit durch sein bloßes Vorhandensein den Abschied vom herkömmlichen eschatologischen Zeitverständnis; er ist, insofern er endzeitliche Spannung in geschichtlichen Zeitraum umschmelzt, weniger ein literarisches als ein theologisches Ereignis⁴⁴⁰. Obschon Conzelmann dies nicht expliziert, liegt es nahe, dass sich die Zeit Israels literarisch in der Bibel Israels (als

⁴³³ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 7 f. Anm. 1; dazu auch DERS., *Apg*, 25 f.

⁴³⁴ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 3 f.

⁴³⁵ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 8.

⁴³⁶ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 4 Anm. 1.

⁴³⁷ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 7 f. Anm. 1. Zur Interpolationshypothese → D.2.5.3.

⁴³⁸ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 86.

⁴³⁹ Vgl. zusammenfassend CONZELMANN, *Mitte*, 4–10.

⁴⁴⁰ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 6 mit Anm. 1 (unter Berufung auf Philipp Vielhauer); DERS., *Apg*, 10.

„Altes Testament“), die Zeit Jesu in Lk (jedenfalls ab Lk 3,21) und die Zeit der Kirche in Apg niederschlägt. Allerdings gehört die „begründende Zeit der Apostel“ ebenfalls zur abständigen ἀρχή. Auch die Epoche der Kirche baut sich also stufenförmig auf, wie denn das Proömium Lk 1,1–4 die Phase der Apostel und Augenzeugen von der Folgezeit trennt⁴⁴¹. Die apostolische Zeit ist Urform, nicht Vorbild der gegenwärtigen Ekklesia⁴⁴².

In der Durchführung konzentriert sich Conzelmann in den Großabschnitten zur topographischen Komposition und eschatologischen Dimension auf die Evangelienschrift; erst im dritten Teil, „Gott und die Heilsgeschichte“, dem es wesentlich um die Führung Gottes im Geschichtsplan geht, tritt auch Apg in das Blickzentrum. Naturgemäß bewegt sich der vierte Teil, der die christologische „Mitte der Geschichte“ erschließt, vorwiegend im Evangelium, der fünfte, der Menschen- und Kirchenbild untersucht, umfasst beide lukanischen Schriften. Eine vergleichende Sicht auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Lk und Apg oder eine Reflexion auf das Verhältnis zwischen heilsgeschichtlichem Schema und literarischer Gestalt entwickelt die Habilitationsschrift nicht.

In späteren Jahren hat Conzelmann die Problematik des lukanischen Doppelwerks nur gelegentlich berührt. Mit Blick auf die Geschlossenheit des heilsgeschichtlichen Gesamtentwurfs bestritt er, dass Lukas einen dritten Logos geplant habe⁴⁴³. Aus der Frühkatholizismus-Debatte wollte er das Doppelwerk heraushalten. Die mit dem Schlagwort gegebene Depravationsbehauptung hielt er für ein unkontrolliertes Werturteil⁴⁴⁴. Nicht der theologische Traditionsgedanke oder eine vorgegebene Ämterordnung als solche, sondern erst die institutionelle Bindung des Heils an Amt und Sukzession konstituieren das frühkatholische Phänomen. Mit Rudolf Bultmann sah er die entscheidende Zäsur dort, wo sich die Bedeutung des kirchlichen Rechts vom Regulativen ins Konstitutive wandelt⁴⁴⁵. Das lukanische Doppelwerk steht noch außerhalb solcher Tendenz. Dagegen ist es maßgeblich an der Konstruktion eines „apostolischen Zeitalters“ beteiligt, das als abgeschlossene Epoche zurückliegt und von der Jetztgeneration durch Zwi-

⁴⁴¹ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 6 f.; DERS., *Apg*, 11.

⁴⁴² Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 7, 195–199; ebd. 7: „Die bezeichnenden summarischen Aussagen über das Leben der ersten Gemeinde spiegeln nicht einen gegenwärtigen Zustand und stellen auch nicht ein Ideal für die Gegenwart dar! Lukas will nicht die jetzige Kirche nach dem Vorbild der damaligen reformieren“. Auch die Aussagen zur urchristlichen Tempel- und Torafrömmigkeit besitzen nur eine zeitlich begrenzte Reichweite.

⁴⁴³ Vgl. CONZELMANN, *Apg*, 160.

⁴⁴⁴ Vgl. CONZELMANN, *Grundriß*, XVIII.

⁴⁴⁵ Vgl. CONZELMANN, *Grundriß*, 160, 331 f.; ferner DERS., *Geschichte*, 8 f.; vgl. BULTMANN, *Theologie*, 449 f.

schenzeiten getrennt ist. Für Lukas ist diese grundlegende Epoche verschwunden. Wie eine Reihe neutestamentlicher und anderer urchristlicher Briefe verortet sich sein Doppelwerk in der „dritten Generation“⁴⁴⁶.

2.5 Die Standardfigur der literarischen Einheit

2.5.1 Allgemeine Tendenz

W.C. van Unnik hat 1966 die Meinung vertreten, dass die lukanischen Schriften, anders als das Corpus Paulinum oder das Corpus Ioanneum, nur selten eine korporative Würdigung erführen. Die Ursachen sah er wesentlich darin, dass Lukas durch die synoptische Problemstellung eng mit seinen Seitenreferenten verbunden ist, während es für eine urkirchliche Historiographie keine Seitenreferenten gibt⁴⁴⁷. Tatsächlich lässt sich auch in der Folgezeit nicht feststellen, dass sich ein Bewusstsein oder gar eine Wertschätzung für das Corpus Lucanum und seine Theologie entwickelt hat, wie dies für die paulinische oder johanneische Literatur und Sichtweise selbstverständlich war. Gleichwohl herrschte seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts in der Lukasforschung allgemein die Erwartung, Lk und Apg seien interdependent auszulegen. W. Ward Gasque schloss seinen umfassenden Bericht ([1975] ²1989) über die Actaforschung mit dem nüchternen Fazit, dass fast in keiner Frage ein einhelliges Ergebnis zutage getreten sei. Eine Ausnahme sieht er indes: „The primary gain of the recent criticism of Luke-Acts has been the recognition that the Gospel according to Luke and the Book of Acts are really two volumes of one work which must be considered together. Questions concerning purpose, theology, speeches, and historical value cannot be answered apart from a study of both volumes of Luke’s two-volumed work“⁴⁴⁸. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangte die Lukasforschung aus ganz unterschiedlichen perspektivischen und methodologischen Richtungen. Die Einheit von Lk und Apg gehörte, wie oft betont wurde, zu den wenigen allgemein geteilten Überzeugungen der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft. Es

⁴⁴⁶ Vgl. CONZELMANN, *Grundriß*, 332f.; zum systematischen Begriff der apostolischen Zeit auch DERS., *Geschichte*, 5–8.

⁴⁴⁷ Vgl. VAN UNNIK, Luke-Acts, 96.

⁴⁴⁸ GASQUE, *History*, 309, vgl. 3, 308f.; ähnlich die Bilanz bei RESE, Lukas-Evangelium, 2298: Der einzige Punkt, bei dem es in der ersten Hälfte des 20. Jh. zu einer wichtigen Neuausrichtung gekommen sei, laute: „LkEv und Apg sind als ein einheitliches Werk anzusehen, und man wird keinem der beiden Einzelteile dieses Werkes gerecht, wenn man es je für sich allein betrachtet. [...], und hinter diese Einsicht sollte keine Auslegung des LkEv mehr zurückfallen“; vgl. VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 3f.

fehlte nicht an Appellen, die Zusammengehörigkeit in Lektüre und Interpretation ernster zu nehmen⁴⁴⁹.

So einig sich freilich die Lukasforschung über den Tatbestand eines lukanischen Doppelwerks war, so folgenlos blieb diese Einigkeit in mancher Hinsicht⁴⁵⁰. Eine Folge der Standardisierung des Doppelwerks liegt jedoch darin, dass sich vorrangig redaktionsgeschichtlich und theologisch orientierte Untersuchungen weithin nicht auf Lk oder Apg beschränken, sondern auf „lukanische“ Sachfelder oder Motivstränge ausgerichtet sind, ohne dass dieses Vorgehen eigens zu begründen wäre oder man die Ergebnisse auf die Frage nach dem Gesamtwerk als solches anwendet. Die Problematik, die darin liegt, dass man die Erzählkreise nicht in ihrer literarischen und theologischen Autonomie wahrnimmt, wird nicht erfasst⁴⁵¹. Einleitungshandbücher reihen, wenn sie nicht kanonisch gliedern, Lk und Apg oft unmittelbar hintereinander⁴⁵² oder behandeln sie unter einer gemeinsamen Überschrift⁴⁵³. Mitunter widmet man dem Doppelwerk als solchem oder dem Verhältnis der beiden lukanischen Schriften einen eigenen Abschnitt⁴⁵⁴.

449 So MUNCK, *Acts*, XVII; PESCH, *Apg I*, 25; NOLLAND, *Luke I*, xxxiv.

450 Tatsächlich geht etwa der umfassende Forschungsüberblick von RADL, *Lukas-Evangelium* (1988) zwar auf das Verhältnis von Lk zu Mk, Q, Mt, Joh, Offb, Apocrypha und Josephos ein, nicht aber auf das zu Apg.

451 So konstatiert Robert F. O'Toole gleich im Eingang seiner Studie *The Unity of Luke's Theology*: Das Buch „will take for granted that Luke's Gospel must be studied with his Acts of the Apostles, and to consider the one book without the other would only truncate Luke's thought“ (O'TOOLE, *Unity*, 11). Ähnlich geht Thomas J. Lane in seiner Studie mit dem programmatischen Untertitel „Gospel Anticipates Acts“ von dieser Einheit als längst bewährtem Axiom aus und findet dann in Lk allerorten die Völkermission der Apg vorbereitet (vgl. bes. LANE, *Luke*, 19–21). Solche Routine konnte allerdings durchbrochen werden. So kritisiert Robert Maddox, dass bei der Frage nach dem „purpose of Luke-Acts“ oft allein der zweite Logos leitend sei, da man beim ersten anachronistisch voraussetze, dass der Abfassungszweck eines Evangeliums ohnehin feststehe (vgl. MADDOX, *Purpose*, 19). Maddox selbst begründet ausdrücklich, warum er Lk und Apg als ein „single work“ mit gemeinsamer Intention versteht: ebd. bes. 3–6. Umgekehrt hat in jüngerer Zeit Scott Shauf darauf verwiesen, dass bei der Erhebung der lukanischen Theologie oft das Evangelium maßgeblich sei, wohingegen Apg eher als Appendix erscheine; vgl. SHAU, *Theology*, 52–54.

452 So KÜMMEL, *Einleitung*; LOHSE, *Entstehung*; CONZELMANN/LINDEMANN, *Arbeitsbuch*; SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*; SCHNELLE, *Einleitung*; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*; MARGUERAT (Hg.), *Introduction*.

453 So bei VIELHAUER, *Geschichte*; POKORNÝ/HECKEL, *Einleitung*.

454 Ausführlicher: WIKENHAUSER/SCHMID, *Einleitung*, 352–354 („Das Verhältnis der Apostelgeschichte zum Lukasevangelium“); KÜMMEL, *Einleitung*, 124–127 („Die Apostelgeschichte als zweiter Teil des lukanischen Geschichtswerkes“); CONZELMANN/LINDEMANN, *Arbeitsbuch*, 348 („Das Verhältnis der Apostelgeschichte zum Lukasevangelium“); VIELHAUER, *Geschichte*, 383–385 („Der Zusammenhang von Lk und Apg“), 403–405 („Lk und Apg als Einheit“); SCHENKE/FISCHER,

Die Theologie der beiden Schriften wird in der Regel getrennt voneinander erschlossen⁴⁵⁵. In den gängigen Handbüchern der neutestamentlichen Theologie wird die Sequenz Lk/Apg dagegen meist unter einer Überschrift gemeinsam behandelt⁴⁵⁶; dass beide Bücher eine einheitliche theologische Ausrichtung besitzen, wird gelegentlich betont und expliziert⁴⁵⁷.

Dagegen sind die Auswirkungen des Standardmodells auf die Kommentarliteratur recht begrenzt. Dies wird vornehmlich arbeitsökonomische Gründe haben, aber es fällt auf, dass Kommentare zu Lk eher selten das Verhältnis zu Apg zur Geltung bringen⁴⁵⁸. Die Zusammengehörigkeit von Lk und Apg wird meist diffus vorausgesetzt, aber nicht präzisiert; im Allgemeinen dürfte das *single work*-Modell Cadburys im Hintergrund stehen⁴⁵⁹. Zumal in Acta-Kommentaren findet sich oft ein Absatz zu Lk bzw. dem Verhältnis zwischen den beiden lukanischen Schrif-

Einleitung II, 124–126 („Vorbemerkung: Das Phänomen des Doppelwerkes und seine besondere Problematik“), 159–167 („Das Doppelwerk des Lukas in einer Gesamtschau“); eingehend erwartungsgemäß die dem Hg. verdankten Beiträge zu Lk und Apg in MARGUERAT (Hg.), *Introduction*, 105–107, 127 f.

455 So bei KÜMMEL, *Einleitung*; LOHSE, *Entstehung*; CONZELMANN/LINDEMANN, *Arbeitsbuch*; EBNER/SCHREIBER (Hg.), *Einleitung* mit RUSAM, Lukasevangelium; DERS., Apostelgeschichte; dagegen entschließen sich VIELHAUER, *Geschichte*, 400–406; SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 163–166; POKORNÝ/HECKEL, *Einleitung*, 499–530 zu einer theologischen Gesamtschau. SCHNELLE, *Einleitung*, 347 stellt die Behandlung der Theologie der Apg unter den Vorbehalt: „Von einer eigenständigen Theologie der Apostelgeschichte kann nur bedingt gesprochen werden“. Sehr problembewusst BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*: Die getrennte Behandlung wird pragmatisch begründet (vgl. ebd. 153) und die Theologie der Apg sowohl in der gegenüber Lk veränderten Perspektive als auch in der sachlichen Übereinstimmung dargetan (vgl. ebd. bes. 184 f.).

456 So WEISER, *Theologie II* (mit einem eigenen Abschnitt „Das Verhältnis der beiden lukanischen Bücher zueinander“: ebd. 121–124 unter Betonung eines theologischen Gesamtkonzepts); HÜBNER, *Theologie III*, vgl. bes. 122–124; STRECKER, *Theologie*; GNILKA, *Theologie*; STUHLMACHER, *Theologie II* (mit einer anspruchssarmen biographischen Bestimmung des Verhältnisses Lk/Apg: ebd. 181 f.); HAHN, *Theologie I*; SCHNELLE, *Theologie*; BORMANN, *Theologie*; vgl. auch POKORNÝ, *Theologie*, bes. 24–31. Dagegen behandelt die kanontheologisch orientierte Arbeit von CHILDS, *Theology Lk und Apg* gänzlich getrennt voneinander und bringt ihre konzeptionelle Einheit nicht zur Geltung (vgl. ebd. 276–281, 288–294). BULTMANN, *Theologie* sieht weder für Lk noch für Apg noch für das Doppelwerk ein eigenes Kapitel vor, sondern behandelt die beiden Schriften mit marginalem Interesse und ihre Einheit mit theologischer Skepsis (→ B.2.4.1).

457 Vgl. WEISER, *Theologie II*, 124; STRECKER, *Theologie*, 413 f.

458 So PLUMMER, *Luke*, xif.; FITZMYER, *Luke I*, 3–34; NOLLAND, *Luke I*, xxxiif.; GREEN, *Luke*, 6–10; WOLTER, *Lk*, 26–33 (problemsensibel und weiterführend). Das von Marie-Émile Boismard und Arnaud Lamouille (1990) entwickelte diachrone Schichtenmodell sieht in seiner komplexen Theoriebildung auch Überschneidungen zwischen der Redaktionsschicht Apg I und Lk vor (vgl. BOISMARD/LAMOUILLE, *Actes I*, 29 f.). Wir können diesen allzu konjekturalen diachronen Ansatz auf sich beruhen lassen.

459 So etwa bei BOVON, *Lk I*, 32; *IV*, 607 f.

ten⁴⁶⁰, obschon die Kommentierung dadurch kaum nachhaltig beeinflusst wird. Öfters wurde moniert, dass es entgegen der theoretischen Bekräftigung des „Doppelwerks“ keine der Bekräftigung entsprechende „Doppelkommentierung“ gebe⁴⁶¹. Dieses Desiderat erfüllte vor allem der Lk/Apg-Kommentar von Robert C. Tannehill, dem einige weniger anspruchsvolle synthetische Deutungsprojekte folgten (→ B.2.5.2). Es waren wenige, aber wichtige Spezialuntersuchungen, die sich dann in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf das Problem des lukanischen Doppelwerks konzentrierten: im englischsprachigen Raum I. Howard Marshall (→ B.2.5.3) und C.K. Barrett (→ B.2.5.4) und im deutschsprachigen Raum Manfred Korn (→ B.2.5.5). Den Abschluss und Wendepunkt dieser Phase bildete 1999 der von Joseph Verheyden herausgegebene umfassende Sammelband *The Unity of Luke-Acts* (→ B.2.5.6)⁴⁶².

2.5.2 Robert C. Tannehill (1986/1990)

Eine Ausnahme in der Kommentarlandschaft blieb das zweibändige Opus von Robert C. Tannehill (1986/1990), das programmatisch sowohl Lk als auch Apg unter dem Gesichtspunkt der narrativen Einheit auslegte. Tannehill nahm wahr, dass Umfang und Komplexität der beiden lukanischen Schriften es erschweren,

⁴⁶⁰ So bei BRUCE, *Acts*, 3; HAENCHEN, *Apg*, 107–109; STÄHLIN, *Apg*, 4 f.; MUNCK, *Acts*, XV–XVII; SCHNEIDER, *Apg I*, 76–82; PESCH, *Apg I*, 24 f.; ZMIJEWSKI, *Apg*, 17–19; SPENCER, *Acts*, 14 f.; WITHERINGTON, *Acts*, 4–8; MARGUERAT, *Ac I*, 17 f.; PERVO, *Acts*, 18–20; PETERSON, *Acts*, 6–8; KEENER, *Acts I*, 550–574 (nicht durchgehend unmittelbar sachbezogen); HOLLADAY, *Acts*, 67–70.

⁴⁶¹ So betonte 1975 Walter Radl, die Parallelen zwischen Lk und Apg seien in der exegetischen Würdigung deutlicher zu gewichten: RADL, *Paulus*, 369. Nachdrücklich plädierte 1978 Ulrich Busse dafür, die erzählerische Einheit der beiden lukanischen Schriften ernst zu nehmen, was sowohl ein eigenes Forschungsvorhaben als auch einen einschlägigen Gesamtkommentar erfordere: BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 94 mit Anm. 94. 1981 wunderte sich Joseph A. Fitzmyer: „what is most strange is that, despite the wide-spread admission of the common authorship of Luke-Acts, rare is the modern interpreter who has attempted to compose a commentary on the two volumes, precisely as two volumes dominated by a single conception“ (FITZMYER, *Luke I*, 4); Fitzmyer selbst, der sowohl Lk als auch Apg in der Anchor Bible-Reihe kommentierte, legte das vermisste Format allerdings auch nicht vor. Dagegen suchte Luke Timothy Johnson dem Desiderat in seiner Kommentierung der beiden lukanischen Schriften in der Sacra Pagina-Reihe (1991/1992) zu entsprechen: JOHNSON, *Luke*, 1. Noch 1992 beklagte Gregory E. Sterling, dass die Forschung dazu neige, Lk eher in einer Reihe mit den Synoptikern als mit Apg zu sehen; das Fehlen eines Kommentars über Lk und Apg sei vielsagend: STERLING, *Historiography*, 317 mit Anm. 34.

⁴⁶² Auch David P. Moessner und David L. Tiede beanspruchten für den von ihnen hg. Sammelband *Jesus and the Heritage of Israel* (1999), das narrative Verhältnis von Lk und Apg (erstmalig in einem international-interdisziplinären Team) untersucht zu haben (vgl. MOESSNER/TIEDE, *Books*, 3), aber es widmen sich nur einige Beiträge dieses Bandes tatsächlich der Verhältnisbestimmung.

sie als „a unified literary work of two volumes“ zu würdigen. Die damals in der Exegese entdeckte Erzähltextanalyse erschien ihm als ein geeignetes Mittel, um Plot und bedeutsame Figurenrollen zu erschließen und so die Erzähleinheit in beiden Büchern deutlicher in den Blick zu nehmen. Als das innere einheitssichernde Element bestimmte er – recht allgemein – „God’s purpose“, jenen Lenkungswillen, der sowohl durch die Sendung Jesu als auch durch die seiner Zeugen zur Geltung kommt und sich in bestimmten Schlüsselszenen (wie Engelauftritten, „Hymnen“, Jesajazitaten in Lk 3,4–6; 4,18f.) aufhellt oder längsschnittartig in Deutungsmustern (z. B. Lk 20,17.42f.; 22,69), Parallelen (wie Johannes der Täufer – Jesus – Zeugen in Apg) und „type-scenes“ ansichtig wird. Solche narrativen Querverbindungen können vom Verfasser gezielt angelegt sein, sich textimmanent dem Leser nahelegen oder sogar subversiv aufgedeckt werden. Insofern die lukanische Theologie nicht aus segmentierten Einzelthemen besteht, sondern sich im Zug der Erzählung selbst zu erkennen gibt, kann, so Tannehill, erst die Würdigung des makrotextuellen Verlaufs das Anliegen des Lukas sachgerecht zur Sprache bringen. So lässt sich beispielsweise die transformative Bedeutung des Ostergeschehens in der kontrastreichen Darstellung der Apostel in Lk und Apg am deutlichsten illustrieren⁴⁶³. Zwar sind, etwa in der generischen Textgestalt, Spannungen zu beobachten; diese gehören aber zur Dynamik der Lektüreeinlage. Grundaussagen des ersten Logos (vgl. Lk 2,30–32; 3,6) werfen ihr Licht auch auf die Geschichte der Zeugen im zweiten Logos. In Lk sind Erzählstränge angelegt, die in Apg aufgenommen werden (vgl. Lk 24,47–49), oder Verheißungen, die erst in Apg erfüllt werden (vgl. Lk 21,15; Apg 6,10). Die Lektüre der lukanischen Makroerzählung als ganzer verändert und bereichert die Lektüre ihrer beiden Basisteile⁴⁶⁴.

Unbeachtet bleibt in der Regel, dass Tannehill sein Programm insgesamt nicht durchzuhalten vermochte. In der Einleitung zum zweiten, der Apg gewidmeten Band stellt er die Spannungen im *Opus Lucanum* stärker heraus und kommt zu einer überraschenden Einschränkung: „In spite of the title of my work [*scil. The Narrative Unity of Luke-Acts*], it is not a monograph arguing as a single, central thesis that Luke-Acts is a unified narrative“. Es gehe ihm um eine neue Art der literarischen Kommentierung, die die erzählerische Einheit aufweise, ohne sie absolut zu setzen⁴⁶⁵. Der Titel war demnach, so ist zu schließen, überoptimistisch gewählt. Tatsächlich verfolgt Tannehill für Lk und Apg unterschiedliche Auslegungsstrategien: Während er im Evangelium den Protagonisten Jesus in narrati-

⁴⁶³ Vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 1–9 (Zitat: 1); zu den „type-scenes“ (plotcharakteristische, im Einzelnen variierte Basisszenen) ebd. 18, 170 f.

⁴⁶⁴ Vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 6–8.

⁴⁶⁵ Vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 8; dazu PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 45, 48.

ven Relationen darstellt, geht er im zweiten Logos kursorisch vor⁴⁶⁶. Es liegt nahe, dass die Abkehr von Titel und Programm nicht zuletzt der konkreten Kommentarbeit am Text geschuldet ist: Die narrative „Einheit“ dürfte sich dem Erklärer nicht in dem erwarteten Maß erschlossen haben. Von daher ist Tannehills Kommentar, dessen Doppelformat so schmerzlich vermisst worden war, letztlich nicht nur Lösung eines lange angezeigten, sondern auch Anzeige eines lange übersehenen Problems: Die Standardfigur der literarischen Einheit war weniger tragfähig, als allgemein vorausgesetzt wurde. Tannehills an einen breiten Leserkreis gerichtetes Projekt, das für eine analytische Schärfung und historische Kontextualisierung durchaus Entwicklungsmöglichkeiten bot, wurde als innovativ und zeitgemäß viel gelobt, allerdings kaum nachgeahmt⁴⁶⁷.

2.5.3 Ian Howard Marshall (1983/1993/1999)

I. Howard Marshall (1934–2015) hat sich in drei Beiträgen explizit mit dem Verhältnis zwischen Lk und Apg befasst und dabei, durchaus sensibel für die jeweiligen Infragestellungen, die herkömmlichen Forschungsannahmen mit Nachdruck bekräftigt: Die Einheit von „Luke-Acts“ erwies sich ihm als eine literarisch belegbare und hermeneutisch bedeutsame Tatsache. 1983 gab Marshall dieser Leitthese das Fundament: Vom Proömium an ist das Opus Lucanum als geschlossene Einheit konzipiert. Der Anspruch, gegenüber den literarischen Vorgängern einen Vorteil zu bieten, liegt gerade in der längerfristigen Perspektive, die die weitere Entfaltung der Heilsgeschichte, wie sie sich in Apg erfüllt, kerygmatisch einschließt⁴⁶⁸. 1993 konkretisierte Marshall dieses Verstehensmodell in

466 Tannehill begründet den Wechsel mit der unterschiedlichen literarischen Anlage der beiden Werke: Lk sei episodisch, Apg dagegen eher in längeren Erzählsequenzen angelegt; vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 5f. Freilich dürfte die spezifische Anlage von Lk am ehesten durch die personale Zentrierung des Bios zu erklären sein.

467 Ähnlich angelegt und von Tannehill inspiriert ist die erzählanalytische Studie von WILLIAM S. KURZ, *Reading Luke-Acts. Dynamics of Biblical Literature* (1993). Das ganze lukanische Erzählwerk nehmen auch (in einer kommentarartigen, an narrativen Sinnlinien orientierten, aber exegetisch weniger durchdringenden Weise) BORGMAN, *Way* (2006) und SPENCER, *Luke/Acts* (2008) in den Blick. Karl Löning hat zwei ebenfalls erzählanalytische Bände zu Lk vorgelegt; der dritte Band zu Apg war angekündigt, konnte aber bislang nicht erscheinen: LÖNING, *Geschichtswerk* (1997/2006); zum narrativen Gesamtkonzept des lukanischen Geschichtswerks ebd. I, 47–57. Timothy Luke Johnson hat seine Erfahrung als Verfasser zweier Kommentarbände (in der Sacra Pagina-Reihe: JOHNSON, *Luke* [1991]; DERS., *Acts* [1992]) zu dem als interdependent aufgefassten Doppelwerk ausdrücklich reflektiert: JOHNSON, *Criticism*, 68. Die Interdependenz hat er zu einer Leitkategorie seiner Kommentierung erhoben; vgl. DERS., *Luke*, 1; DERS., *Acts*, 1f.

468 MARSHALL, *Luke*, bes. 291, 295–303, 307f.

Auseinandersetzung mit dessen Alternativen⁴⁶⁹. Sein Votum, das *single work*-Modell (→ D.1), begründete er kursorisch mit dem Anspruch der beiden Proömien, proleptischen Ausgriffen und Auslassungen in Lk gegenüber Apg und paralleler Strukturierung. Sofern es nach einigem Zeitverlauf eine nachträgliche Adaption durch denselben Redaktor gegeben haben sollte, wäre dessen Arbeit für die vorliegende Endstufe nicht mehr erkennbar und daher zu vernachlässigen. Die Problematik der generischen Disparität erklärte sich Marshall mit dem neuen Erzählanspruch und -umfang: „a new phenomenon required a new genre to give it adequate expression“⁴⁷⁰. 1999 applizierte Marshall seine Einsicht auf die Würdigung der Israel-Frage. Im literarischen Experiment von Lk und Apg entfaltet sich die gleiche theologische Thematik in verschiedener, aber komplementärer Hinsicht: Jesus als „proclaimer and proclaimed“, die Sendung der Apostel/Zeugen, die Botschaft von Gottesherrschaft und Messias, das Leitmotiv der Jüngerschaft, das Heil in seiner Erstreckung auf Israel und die Völker. Indem sich Lk und Apg gegenseitig erklären, runden sie dieselbe theologische Sache im Licht der Erfüllung ab: „The Gospel leads naturally and inevitably into Acts, which places the life of Jesus in the broader context of ‘the things that have been fulfilled among us’“⁴⁷¹. Kennzeichnend für Marshalls Ansatz ist, dass zu den „Dingen, die sich unter uns erfüllt haben“, dezidiert der Fortschritt des Evangeliums in der nachösterlichen Verkündigung zählt und somit Lk und Apg um denselben christologischen Kern auf das Engste zusammenrücken.

2.5.4 Charles Kingsley Barrett (1992/1996)

Im Anschluss an W.C. van Unnik und dessen Perspektive gewissermaßen umdrehend untersuchte C.K. Barrett (1917–2011) 1992, inwiefern sich Lk als Vorbereitung auf den zweiten Logos lesen lasse⁴⁷². Dazu musterte er nicht weniger als 41 mögliche Vorausbezüge, die jedoch – auch für ihn selbst – von recht unterschiedlicher Aussagekraft waren⁴⁷³. Barrett neigte zu der Ansicht, dass Lukas erst

469 Marshall nennt folgende Verhältnisbestimmungen: unterschiedliche Werke von unterschiedlichen Verfassern; unterschiedliche Werke vom selben Verfasser; ein zweiteiliges Gesamtwerk, sei es ursprünglich als Gesamtheit konzipiert oder, davon nicht mehr zu unterscheiden, in seiner endredigierten Fassung; ein zusammenhängendes, später getrenntes Werk (MARSHALL, Luke, 165–170).

470 MARSHALL, Acts, 180.

471 MARSHALL, Israel, 357.

472 Vgl. BARRETT, Gospel, 1451–1453.

473 Neben Proömium, Hinführungserzählung und den österlichen Erscheinungsepisoden seien genannt: Lk 3,6.15; 4,16–30; 14,15–24; 21,12–19; 23,6–12.44–48; vgl. BARRETT, Gospel, 1453–1462.

im Lauf der Abfassung des Evangeliums den Gedanken zu einer Fortsetzung konkretisiert habe. Das Proömium (Lk 1,1–4) sei als zeitlich letztes Stück dem Evangelium vorangestellt worden und bereite so bereits den zweiten Logos vor. Auf diese Weise sei ein erstes „Neues Testament“ entstanden, das das lukanische Evangelium um eine Apostelschrift ergänzt habe, sodass die Gemeinde theologisch umfassend mit dem versorgt worden sei, was sie in ihrer Situation brauche. Markion habe diese Kombination übernommen, dabei jedoch die Apostelgeschichte durch die Paulusbriefe und Antithesen ersetzt⁴⁷⁴. Vier Jahre später baute Barrett diese These in einem Anschlussaufsatz aus⁴⁷⁵. Die Kanonwerdung ließ die ursprüngliche Funktion der Apg – die Bestätigung des Evangeliums und die apostolische Erprobung seiner Rezeption – zurücktreten. Erst in der Kontroverse um Markion wurde die Funktion der Apg für die Synthese des Kanons wiederentdeckt: „Serving its original purpose the first New Testament was shortlived; it survived as part of a greater one“⁴⁷⁶.

2.5.5 Manfred Korn (1993)

Außergewöhnlich aufgeschlossen für die Frage nach dem theologischen Verhältnis zwischen Lk und Apg war, auf den Spuren W.C. van Unniks, die – durchaus als kritisches Korrektiv zu Overbeck, Vielhauer und Käsemann lesbare – Berner Dissertation von *Manfred Korn* (1993). Sie widmet sich der „bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk“ und verfolgt diese in Proömium und Hinführungserzählung, der Nazaret-Episode, dem Reisebericht und den Ostererzählungen, im Eingangsbereich des zweiten Logos (Apg 1,1–14) sowie in der Bezeugung des Jesusgeschehens, wie sie sich im Erzählverlauf und in den kerygmatischen Reden der Apg spiegelt. Apg knüpft nicht nur an Lk an, sondern basiert auf dem dort geschilderten Jesusgeschehen. Insofern bildet das Evangelium – im Gegensatz zum linearen Verständnis der lukanischen Heilsgeschichte bei Hans Conzelmann – die sachliche Mitte des gesamten Doppelwerks: „Die Apg überholt die Offenbarung Gottes in Jesus nicht, sondern zeigt ihre Durchsetzung“⁴⁷⁷. Apg befestigt das Evangelium und entfaltet seine Sinnrichtung; das Evangelium bietet den Maßstab und Entfaltungsrahmen für Apg. Dies schließt ein, dass Apg von Lk her zu verstehen ist und zwischen beiden Schriften „ein unumkehrbares Inter-

⁴⁷⁴ Vgl. BARRETT, Gospel, 1461–1466.

⁴⁷⁵ Vgl. BARRETT, Testament, bes. 102f.

⁴⁷⁶ BARRETT, Testament, 104, vgl. 103f. Der Kommentar greift diese Thesen auf: BARRETT, *Acts II*, lf., lxvii–lxix. Zu den Problemfeldern Markion und Kanon bei Barrett → C.2.6; D.5.4.

⁴⁷⁷ KORN, *Geschichte*, 128.

pretationsgefälle, das dem von Grund und Folge entspricht“⁴⁷⁸, herrscht. Das in Apg geschilderte Zeugnis erfüllt und vergegenwärtigt das in Lk erzählte vergangene Jesusgeschehen und bildet mit ihm eine sachliche Einheit, die der Jetztzeit der Adressaten geschlossen als normative Richtschnur gegenübersteht. Der zweite Logos trägt daher nichts qualitativ Neues zum ersten bei, sondern bildet dieselbe Offenbarung auf eigene Weise ab: „Das Lk schildert die grundlegende Offenbarung, die Apg ihre normative Aufnahme“⁴⁷⁹. Das „Alte Testament“ tut seinerseits die normative Erwartung dieser Offenbarung dar⁴⁸⁰. Hier war in breitem und engem Textkontakt ein theologisches Verstehensmodell gefunden, an das anzuknüpfen ist (→ E.3.4), auch wenn sich dessen beeindruckende Geschlossenheit nicht zuletzt dem Umstand verdankt, dass die sachlichen und literarischen Spannungen zwischen beiden Werken vernachlässigt werden.

2.5.6 The Unity of Luke-Acts, ed. Joseph Verheyden (1999)

Unsere Darstellung jener Phase, in der das lukanische Doppelwerk weithin unangefochten als exegetisches Standardmodell diente (oder herrschte), endet mit dem 47. Colloquium Biblicum Lovaniense von 1998⁴⁸¹. Dessen internationale und multiperspektivische Beiträge sind in dem von Joseph Verheyden herausgegebenen Tagungsband *The Unity of Luke-Acts* (1999) mit 14 Main Papers und 24 Offered Papers und der forschungsgeschichtlich orientierten Presidential Address des Herausgebers dokumentiert. Indem wir diesen Schlussakzent setzen, stellen wir die chronologische Folge ein wenig um, denn bereits sechs Jahre zuvor war mit der knappen, aber dichten und vor allem energischen Monographie von Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo *Rethinking the Unity of Luke and Acts* (1993/2007) ein erster und, wie sich herausstellen sollte, tiefgreifend wirksamer Angriff auf die Forschungskonvention erfolgt. Tatsächlich beziehen sich einige der Beiträge bereits auf die beginnende Debatte⁴⁸², sodass dem ebenso umfang- wie inhaltsrei-

478 KORN, *Geschichte*, 179.

479 KORN, *Geschichte*, 270.

480 Vgl. KORN, *Geschichte*, bes. 172, 177, 212f., 270–273.

481 Einen Tagungsbericht gibt VERHEYDEN, *Unity of Luke-Acts*.

482 Der Hg. nimmt diesen Debattenbeitrag bereits aufmerksam zur Kenntnis, ohne ihm jedoch gravierende Bedeutung zuzuschreiben: VERHEYDEN, *Introduction*, XIII; DERS., *Unity: What Are We up To*, 4–7, 11 Anm. 29, 14 Anm. 52, 27, 42f.; er macht darauf aufmerksam, dass sich Parsons/Pervo vor allem mit dem spezifischen *single work*-Modell von Henry J. Cadbury auseinandersetzen und kritisiert die eher verschwommenen Schlussfolgerungen der beiden Autoren sowie den Mangel an thematischer Konzentration (vgl. ebd. 7 mit Anm. 16). Im selben Band entwickelt Daniel Marguerat seinen lektürepragmatischen Neuansatz in offensiver Auseinandersetzung mit dem Vorstoß von Parsons/Pervo: MARGUERAT, *Luc-Acts: Une unité à construire*, 59f., vgl. 80 Anm. 59;

chen Löwener Band auch eine Brückenfunktion zukommt. Als Kapitelabschluss eignet er sich insofern, als er noch einmal die hohe Leistungsfähigkeit des bis dahin geltenden Standardmodells unter Beweis stellte. *Joseph Verheydens* Einführung zieht eine forschungsgeschichtliche Bilanz, in der vor allem die Ansätze von Henry J. Cadbury und Hans Conzelmann zu kritischer Würdigung finden⁴⁸³. *Daniel Marguerat* redefiniert das Problem der lukanischen Einheit unter lektürepragmatischem Aspekt⁴⁸⁴. Die narrative Einheit kommt in den Beiträgen von *Andreas Lindemann*⁴⁸⁵ und *Jacob Kremer*⁴⁸⁶ über rekurrente Episodendarbietung zur Geltung. Ertragreich waren nicht zuletzt die Beiträge, die die konzeptionelle Einheit im Blick auf konkretes Textgut prüften: *Walter Radl* untersucht die synthetische Funktion der Tempelszene Lk 2,22–39⁴⁸⁷, *Frans Neirynck* die der Nazaret-Episode Lk 4,16–30⁴⁸⁸; *Odette Mainville* ergänzt Beobachtungen zum Ankündigungs- und Erfüllungsaspekt von Lk 1,35 und Apg 2,33⁴⁸⁹. Die meisten Main Papers untersuchen – in präziser und keineswegs spannungsfreier Weise – die theologische Einheit, indem sie ein übergreifendes Themenfeld (Gott⁴⁹⁰, Christus⁴⁹¹, Pneuma⁴⁹², Juden⁴⁹³, „Staat“⁴⁹⁴) oder Motiv (Götterbesuch und Gastfreundschaft⁴⁹⁵, Brotbrechung⁴⁹⁶) in beiden Schriften verfolgen. Auch die Offered Papers ließen sich vielfach auf die Herausforderung des Kongressthemas ein. Die

auch George P. Carras wählt die angestoßene Debatte als Ausgangspunkt: CARRAS, *Jews*, 693. FITZMYER, *Role*, 183 übt Kritik an der mangelnden Wahrnehmung theologischer Einheit. Eher beiläufig nehmen den Debattenbeitrag BRAWLEY, *Covenant Traditions*, 118 Anm. 31 und RESE, *Jews*, 196 f. wahr. Pervo bemängelt im Rückblick, dass dem Vorstoß in dem Band keine Gerechtigkeit widerfahre: PERVO, *Years*, 33 Anm. 2.

483 VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To* (3–56); wichtig ist auch die generelle Einführung in den Band: DERS., *Introduction* (XIII–XXV).

484 MARGUERAT, *Luc-Actes: Une unité à construire* (57–81); geringfügig revidiert in DERS., *Historian*, 43–64.

485 LINDEMANN, *Einheit* (225–253).

486 KREMER, *Wiedergabe* (329–355).

487 RADL, *Beziehungen* (297–312).

488 NEIRYNCK, *Luke 4,16–30* (357–395).

489 MAINVILLE, *Messianisme* (313–327).

490 BRAWLEY, *Covenant Traditions* (109–132).

491 TUCKETT, *Christology* (133–164).

492 FITZMYER, *Role* (165–183).

493 RESE, *Jews* (185–201).

494 HORN, *Haltung* (203–224).

495 DENAUX, *Theme* (255–279).

496 TAYLOR, *Fraction* (281–295).

meisten Beiträge untersuchen Texte der Apg im Licht des Lk und umgekehrt⁴⁹⁷, übergreifende Texte⁴⁹⁸, Themen⁴⁹⁹ oder Wirkabsichten und Lesestrategien⁵⁰⁰. Die nachfolgende Forschungsphase hat das in diesen facettenreichen Beiträgen noch einmal explizierte Standardmodell zwar heilsam infrage gestellt, aber keineswegs im Ansatz überwunden. Viele der Beiträge setzen das Standardmodell eher voraus, als dass sie es kritisch prüfen, aber auf je eigene Weise belegt jeder, gewissermaßen durch den Interpretationsprozess selbst, die wechselseitige Verwiesenheit der beiden lukanischen Schriften. Das Schlagwort „unity“ bildet diese komplexen Strukturen und ihre Bedingungsverhältnisse nicht hinreichend ab, aber der Sammelband belegt eindrucksvoll, dass zwischen Lk und Apg ein dichtes Beziehungsgeflecht und eine spannungsvolle Dynamik walten, die nicht einfach als im Frühchristentum erwartbares thematisches Schnittfeld erklärt werden können. Dieses Wechselverhältnis dokumentiert sich ebenso eindeutig wie fragwürdig im Vollzug der Auslegung.

497 Steve Walton über Apg 1f. als Echoraum von Lk (WALTON, Beginning), Peter J. Tomson über Apg 5,34–39 als Verdichtung der apologetischen Strategien in Lk/Apg (TOMSON, Counsel), Florian Wilk über die Cornelius-Episode als Echo auf Jesu Wirken im lukanischen Evangelium (WILK, Apg 10,1–11,18).

498 David P. Moessner über die lukanischen Proömien (MOESSNER, Prologues), Sabine Van Den Eynde über Lk 1,72//Apg 3,25 (VAN DEN EYNDE, Children), Heinrich Baarlink über Lk 4,18f.//Apg 2,17–21 (BAARLINK, Bedeutung), Michael Bachmann über die Programmatik von Apg 6,1–8,3 (BACHMANN, Stephanusepisode), Camille Focant näherhin über Lk 22,69//Apg 7,56 (FOCANT, Fils), Armand Puig i Tàrrach über Lk 9,51–56//Apg 19,21f. (PUIG I TÀRRECH, Voyages), Ulrich Schmid textkritisch über Lk 22,15–20//Apg 20,28 (SCHMID, Textkonstitution), Thomas L. Brodie über Proto-Lk und Apg (BRODIE, Unity, bes. 636–638).

499 Gerbern S. Oegema über Nächstenliebe (OEGEMA, Gebot), Agustín del Agua über die Verkündigung der Gottesherrschaft (DEL AGUA, Narrative), Georg Geiger über das Weg-Motiv (GEIGER, Weg), Dean P. Bechard über Judäa (BECHARD, Significance), George P. Carras über observante Juden (CARRAS, Jews), Nicholas H. Taylor über den Tempel (TAYLOR, Luke-Acts), Bart J. Koet über die in Lk und Apg durchaus je eigentümlichen göttlichen Kommunikationsakte (KOET, Communication).

500 Loveday Alexander über die retrospektive Erzählkohärenz von Lk und Apg (ALEXANDER, Reading [wir zitieren nach der jüngeren Version von 2007]), Günter Wasserberg (WASSERBERG, Lk-Apg) und Josef Pichler (PICHLER, Anliegen) über die paulus-apologetische Intention bzw. die Zusammenführung von Jesus- und Paulus-Tradition im lukanischen Gesamtwerk.

3 Das lukanische Doppelwerk als Aporie: Die aktuellen Kontroversen

3.1 Die Forschungsentwicklung im Überblick

François Bovon, ein Altmeister der Lukasforschung, gestand 2010, dass er in seinen mehr als vierzig Jahren, in denen er am lukanischen Doppelwerk und seiner Wirkungsgeschichte gearbeitet hatte, den Konsens über dessen Einheit nicht infrage gestellt habe. Sein Respekt vor der Fachtradition sei so stark gewesen, „that any attempt to shake the unity of Luke-Acts seemed to me a fanciful, if not a desperate, endeavor to find a new interesting topic. Today, however, I am presenting my mea culpa“⁵⁰¹. Das Standardmodell galt bis in die neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts nahezu unangefochten als Selbstverständlichkeit und wurde lediglich in literarischen Einzelheiten und in seiner theologischen Geltung kontrovers diskutiert. Derzeit ist das Standardmodell als solches umstritten. Die alten Plausibilitäten werden teilweise radikal in Zweifel gezogen, teilweise gründlich durchdacht. Wenn die Diskurslage auch zu gespalten ist, um von einem Paradigmenwechsel zu sprechen, so ist das bisherige Paradigma jedenfalls begründungspflichtig geworden: „The unities of Luke and Acts are questions to be pursued rather than presuppositions to be exploited“⁵⁰². Allerdings haben die aktuellen Fragestellungen den deutschsprachigen Raum, in dem ihre Vorformen im 19. Jahrhundert am lebhaftesten diskutiert wurden, noch kaum erreicht⁵⁰³. Dies ist angesichts ihrer Relevanz für den gesamten Bereich der Lukasforschung verblüffend: „As the issue touches most interpretive endeavors regarding Luke-Acts, it is virtually impossible to deal with thematic or theological issues, or even individual, isolated texts, without assuming a position“⁵⁰⁴.

Das im Zusammenhang mit dem lukanischen Doppelwerk am häufigsten benutzte Gerundium dürfte „rethinking“ lauten. Als Initialzündung für den jüngeren Diskurs – das „rethinking the unity of Luke and Acts“ – wirkte die gleichnamige, mit 148 Seiten im Oktavformat eher knappe Pionierstudie von Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo aus dem Jahr 1993 (adaptierte Neuauflage: 2007). Initialzündung für dieses „unmaking of ‘Luke-Acts’“ wiederum war, fünf Jahre

501 Im Geleitwort zu dem von Andrew F. Gregory and C. Kavin Rowe edierten Sammelband *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*: BOVON, Foreword, vii.

502 PERVO, *Acts*, 19.

503 Von den oben A.1 (S. 2f. Anm. 4) angeführten 15 Forschungsüberblicken stammt nur ein einziger aus der deutschsprachigen Exegese.

504 SPENCER, *Unity*, 341, der das ungelöste Problem der „Einheit“ von Lk/Apg zugleich für den „Stachel im Fleisch“ der Lukasforschung hält.

zuvor, Parsons' Referat „The Unity of Luke-Acts: Rethinking the *Opinio Communis*“ auf dem Annual Meeting der SBL zu Chicago⁵⁰⁵. War so die Frage der „Einheit“ in den Raum gestellt, so nahm die Diskussion in den Folgejahren – weit über die ursprüngliche Perspektive der beiden Pioniere hinaus – eigene Dynamik an. Der Sammelband *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, herausgegeben von Andrew F. Gregory and C. Kevin Rowe, griff 2010 die Herausforderung auf und weitete den Blick auf die Bedeutung der frühkirchlichen und kanonischen Rezeption von Lk und Apg. Schwerpunkte der weiteren Debatten waren das generische Verhältnis von Lk und Apg, die Verfassereinheit sowie Gestalt und Funktion von Lk/Apg im Zusammenhang des Markionismus.

Wir stellen in diesem Kapitel die beiden Pionierstudien ausführlicher vor, weil sie das Problem der „Einheit“ des lukanischen Doppelwerks grundlegend neu justiert haben (→ B.3.2–B.3.3). Die anderen Diskussionsschwerpunkte (generische Einheit, Verfassereinheit, literatur- und theologiegeschichtlicher Ort von Lk/Apg) werden nur knapp dargetan (→ B.3.4–B.3.6), weil der Forschungsverlauf in den einschlägigen Kapiteln dieser Untersuchung im eigenen Erörterungskontext eingehend gewürdigt wird. Insgesamt sollte durch diese ersten, im weiteren Verlauf der Arbeit zu vertiefenden Problemskizzen jener aktuell offene Fragestand belegt sein, mit dem wir in Teil A Interesse und Vorgehen dieser Untersuchung begründet haben.

3.2 Die Fragestellung „Einheit“

Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo sahen in ihrer Pionierstudie *Rethinking the Unity of Luke and Acts* (1993/2007) eher eine skeptische Programmanzeige als eine substantielle Gesamtuntersuchung, obschon ihre Leitthese durchaus provokatorisch schien: „We seek to demonstrate that the unity of ‘Luke-Acts’ is a largely unexamined hypothesis, and that upon closer scrutiny it may be more helpful to speak of Luke *and* Acts – a gospel and its sequel written by the same real author, but two very distinct narratives embodying different literary devices, generic

⁵⁰⁵ Dazu PARSONS/PERVO, *Rethinking*, v.f. Parsons veröffentlichte dieses Paper in der Festschrift für Henry J. Flanders 1990: PARSONS, Unity; das in respektvoller Ironie mit Henry J. Cadburys Buchtitel spielende Wort vom „unmaking“ des Doppelwerks ebd. 53. Bereits 1989 veröffentlichte Richard I. Pervo ein ebenfalls skeptisches SBL Seminar Paper zur Frage der generischen Einheit der beiden lukanischen Werke: PERVO, Luke and Acts. Literarische und theologische Spannungen zwischen Lk und Apg waren freilich auch zuvor gelegentlich aufgefallen; einen Katalog mit sieben Beobachtungen bot etwa WREGE, *Gestalt*, 152f.

conventions, and perhaps even theological concerns“⁵⁰⁶. Den beiden Autoren kommt das Verdienst zu, den Begriffsinhalt des notorisch unterbestimmten Nomens „Einheit“ erstmals grundsätzlich zu reflektieren und verschiedene Optionen zu unterscheiden: auktorial, kanonisch, generisch, narrativ und theologisch⁵⁰⁷. Auf der ersten Ebene gingen Parsons und Pervo 2007 noch von der Verfasser-einheit aus. Freilich war ihre Versicherung „we find no grounds for attempting to reopen this question“⁵⁰⁸ zwei Jahre später auch für sie selbst überholt⁵⁰⁹. Mit Blick auf den Kanon empfahlen sie die getrennte Überlieferung, samt dem „Januskopf“ der Apg zwischen Evangelien und Briefliteratur, ernst zu nehmen, zumal so eine sehr frühe getrennte Rezeption der beiden Schriften in den Blick trete. Die weitere Diskussion um das „Doppelwerk“ hat gerade die Frage nach dem kanonischen Prozess und der frühkirchlichen Transmission in das Zentrum gerückt. Hinsichtlich der generischen Einheit verwiesen die beiden Autoren auf den bereits damals zentrifugalen (und gegenwärtig noch weiter auseinanderfallenden) Forschungsverlauf, der es schwierig erscheinen lasse, eine beide Schriften umfassende Textsorte zu bestimmen. Das Risiko der *petitio principii* verschärfe sich noch beim Blick auf die narrative Einheit: Auf der Ebene der Erzählführung („discourse“) seien nicht wenige Spannungen und Brüche zu erkennen, aber auch die kommunizierte Sache („story“) stelle sich insofern keineswegs einheitlich dar, als jede der beiden Schriften, für sich lesbar, ein in sich selbständiges Thema entfalte. Apg setze Lk nicht einfachhin fort, sondern hebe erzählerisch neu an. Dessen ungeachtet beurteilten die Autoren die theologische Einheit von Lk und Apg auf der Grundlage der jeweils vorausgesetzten Anthropologie durchaus optimistisch, ohne dass dies die Besonderheit der beiden Schriften aufhebe. Insofern so für Parsons und Pervo die Beziehungen zwischen Lk und Apg insgesamt nicht werkimmanenter Natur, sondern intertextueller Art waren, plädierten sie für die Ersetzung des Bindestrichs in „Luke-Acts“ durch die Konjunktion „and“, was im

506 Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 18f. (Zitat: 18). Pointiert Pervo, 14 Jahre später im Rückblick: Der Titel der Studie habe nicht *Rejecting*, sondern *Rethinking the Unity of Luke-Acts* gelautet; ihr Ziel sei es gewesen, „to transform ‘the unity of Luke-Acts’ from a dogma into a hypothesis“ (PERVO, *Years*, 23, vgl. 32).

507 So grundlegend PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 7–19; zuvor ähnlich PARSONS, *Unity*, bes. 31. Eine Zusammenfassung ihrer Ergebnisse bieten PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 115–127.

508 PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 116.

509 Sowohl Parsons als auch Pervo haben sich an der Debatte zur auktorialen Einheit beteiligt: Für Pervo war die Frage durch die herausfordernde Studie von Patricia Walters (WALTERS, *Unity* [2009]) in der Tat gänzlich offen (vgl. PERVO, *Rez. Walters, Unity* [2009]); Parsons beantwortete sie in kritischer Auseinandersetzung mit den neuen Anfragen weiterhin affirmativ (GORMAN/PARSONS, *Rez. Walters, Unity* [2012]; PARSONS/GORMAN, *Unity* [2012]); → D.4.2.

Deutschen wohl am ehesten durch die Rede von zwei Schriften statt von einem Doppelwerk zum Ausdruck kommt⁵¹⁰.

Die ebenso hellsichtige wie herausfordernde Studie hat in der anglophonen Forschung „landmark status“ gewonnen⁵¹¹, während sie in der deutschsprachigen Forschung kaum wahrgenommen und, wenn doch, mit überraschender Eiligkeit abgetan wurde⁵¹². Selbst ein entschiedener Anwalt der Einheit des Doppelwerks sieht die Lukasforschung durch die Zweifel von Parsons und Pervo vor eine Arbeitsaufgabe gestellt: „to examine the basis for what was in danger of becoming an unquestioned and unexamined assumption“⁵¹³.

3.3 Die Relevanz der Rezeptions- und Kanongeschichte

Kennzeichnend für die Annahme der gestellten Arbeitsaufgabe in der englischsprachigen Exegese ist der von Andrew F. Gregory und C. Kavin Rowe edierte Sammelband *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts* (2010). Die beiden Herausgeber sahen das Innovative ihres Projekts darin, dass sie über Parsons und Pervo hinaus die Rezeptionsgeschichte und deren hermeneutische Implikationen als Ausgangspunkt wählten. Im Vorwort markieren sie ihre eigenen Vorarbeiten als den entsprechenden Wendepunkt im fälligen Paradigmenwechsel zu „Luke-Acts“⁵¹⁴. Gregory⁵¹⁵ hatte in seiner Dissertation (2003) die Rezeption von Lk und Apg je für sich verfolgt und so den modernen Konstruktcharakter von „Luke-Acts“ in den Blick genommen; Rowe hatte daraus die Konsequenz gezogen: Die von dem Einheitsmodell her postulierte Lektürepraxis ist historisch nicht nachweisbar und steht so unter Anachronismusverdacht⁵¹⁶. Der von ihnen vorgelegte Sammelband, so die Herausgeber, markiere nunmehr „the next phase in the larger discussion of how best to read the two Lukan works“⁵¹⁷. In dieser Phase

510 Geistreich spielt Pervo im Rückblick mit der mittlerweile angebotenen Metapher „hinge“ (Patrick E. Spencer): „‘What,’ an impudent questioner might ask, ‘is the better grammatical equivalent to the hinge: a hyphen or a conjunction?’“ (PERVO, Years, 32).

511 GREEN, Luke-Acts, 101. Die Rezensenten begrüßten die Studie als überfällige Herausforderung – so CLARK, *ET* (1994); GREEN, *CBQ* (1995) – oder sahen die *prima facie*-Plausibilität des Konstrukts „Luke-Acts“ tatsächlich erschüttert – so MATTHEWS, *JB*L (1995); SOARDS, *Interp.* (1995).

512 In den klassischen deutschen Besprechungsorganen (ThLZ, ThRv, BZ) wurde die Studie nicht wahrgenommen.

513 MARSHALL, Israel, 340.

514 So (übertreibend) GREGORY/ROWE, Preface, xi–xiii.

515 GREGORY, *Reception* (2003).

516 ROWE, *Unity* (2007); vgl. DERS., *History* (2005).

517 GREGORY/ROWE, Preface, xiii.

trete – am besonders lehrreichen Beispiel von Lk und Apg – die sachliche wie hermeneutische Fruchtbarkeit rezeptionsgeschichtlicher Forschung zutage.

Der erste Teil des Sammelbands zieht eine fachgeschichtliche Bilanz: In einem für unsere Thematik wichtigen Forschungsüberblick stellt *Michael F. Bird* die Desiderate zum lukanischen Doppelwerk zusammen, die ihn insgesamt zu dem Postulat führen, das Standardmodell von Lk und Apg als literarischer Einheit sei entweder differenziert neu zu begründen oder aufzugeben. Ein „re-making of Luke-Acts“ habe die These von Parsons und Pervo konsequent weiterzuverfolgen oder eine erneuerte und abgesicherte Fassung von Cadburys Einheitsmodell vorzulegen. Für die künftige Arbeit am lukanischen Doppelwerk bezeichnet Bird sieben Schwerpunkte: (1) den interrelationalen Status der beiden Proömien, (2) das generische und textpragmatische Verhältnis zwischen Lk und Apg, (3) die narrativen Beziehungen, (4) den Erzählschluss von Lk, (5) die definitorische, typologische und kriterielle Bestimmung der jeweils vorausgesetzten Konzeption von „Einheit“, (6) die Relevanz der Rezeption von Lk/Apg im zweiten und dritten Jahrhundert, (7) die Annahme einer frühzeitigen Trennung der beiden Schriften im Transmissionsprozess⁵¹⁸. Durch Birds problemsensible Forschungsanalyse sieht sich auch die vorliegende Untersuchung vielfach in die Pflicht genommen (→ Teile C–E). Anschließend zieht *Richard I. Pervo* ein Fazit aus der regen Debatte um seine mit Mikeal C. Parsons veröffentlichte Pionierstudie, bekräftigt sie und erweitert sie zugleich um die rezeptionsgeschichtliche Perspektive, die als Lackmustest für das *sequel*-Modell dient: „If the author [*scil.* Luke] intended these books to be a stand-alone oeuvre of two volumes, he did not succeed. One reason for his lack of success was that each of the books can stand on its own, a fact to which the history of reception has given abundant witness“⁵¹⁹.

Der zweite Teil gibt eine in den Jahren 2005 und 2007 ausgetragene Debatte um die hermeneutische Relevanz der Rezeptionsgeschichte von Lk und Apg wieder⁵²⁰. *C. Kavin Rowe* konstatiert eine hermeneutische Spannung: Auf der einen Seite sind die literarischen Konnexionssignale zwischen Lk und Apg deutlich genug, um eine einheitliche Lektüre zu gewährleisten; auf der anderen Seite öffnen die rezeptionsgeschichtlichen Befunde keinen Zugang zu frühchristlichen Überlieferungsträgern, die tatsächlich auf solche Weise gelesen haben. Die literarische Einheit ist ein kritisches Postulat, das sich von dem tatsächlich feststellbaren Werkverhältnis, zumal in der kanongeschichtlichen Wahrnehmung,

518 BIRD, Unity, 14. Der Beitrag stellt einen Wiederabdruck einer 2007 (in JSNT) publizierten Sammelbesprechung dar.

519 PERVO, Years, 31.

520 Zuvor veröffentlicht im Rahmen des *Journal for the Study of the New Testament: JSNT* 28.2 (2005); 29.4 (2007).

unterscheidet. So bleibt die Frage offen: „where is Luke-Acts?“⁵²¹ Es überrascht, dass Rowe der (mit Overbeck gesprochen) „paläontologischen“ Phase kaum eigenen Wert gegenüber der erst deutlich später einsetzenden frühchristlichen Rezeption – genauer: den frühchristlichen Rezeptionen – gewährt. Von der Erstkommunikation legen Lk und Apg – samt ihren durchaus erschließbaren Entwürfen des intendierten Lesers – selbst unmittelbar Zeugnis ab. Darauf verweist *Luke Timothy Johnson* in seiner Replik auf Rowe. Dagegen neigt *Markus Bockmuehl* zu einer Zuspitzung der Thesen Rowes: Bereits auf der Produktionsebene werden die Kohäsionsindikatoren überschätzt, und die rezeptionsgeschichtliche Separation mag durchaus Rückschlüsse auf die Anlage der rezipierten Texte erlauben. Anschließend debattieren die beiden Herausgeber die Diachronie: *C. Kevin Rowe* sieht die wahrscheinlichere Erklärung für den Mangel einer gemeinsamen Transmission darin, dass Lk und Apg von Anfang an separiert umliefen, während *Andrew F. Gregory* es für ebenso möglich hält, dass ihre einstige, von Lukas angelegte Verbindung im Laufe der Transmission in Vergessenheit geriet.

Der dritte Teil treibt die Debatte unter unterschiedlichen Gesichtspunkten voran: *Joseph Verheyden*, in mancher Hinsicht der Oppositionsführer gegen die jüngeren Tendenzen und ein kraftvoller Verteidiger des Standardmodells⁵²², moniert den kriteriellen Tutorismus in *Andrew F. Gregorys* rezeptionsgeschichtlicher Studie zu Lk und Apg und sieht vor allem Lk im zweiten Jahrhundert breiter repräsentiert. *David Trobisch* verfißt die These, dass die Funktion von Apg darin liege, die Lücken in den beiden neutestamentlichen Briefsammlungen, dem *Corpus Paulinum* und dem *Corpus Catholicum*, durch narrativen Kommentar zu füllen. Apg könne so als Schlussstein des neutestamentlichen Gesamtnarrativs gedient haben und die Auseinandersetzung mit dem Markionismus widerspiegeln. *Mikeal C. Parsons* interpretiert Apg einerseits in direkter Linie mit Lk und als dessen Echoraum, andererseits jedoch auch im Kontext der anderen Jesus-Bioi, die Lk 1,1 den πολλοί zuschreibe. Nicht erst Irenäus, sondern bereits die Erstrezipienten hätten Apg also vor diesem weiteren Horizont gelesen. *Claire Clivaz* würdigt die Rolle der frühkirchlichen Abschreiber als Letztautoren und Frühleser von Lk und Apg und zeigt am Beispiel der Textgeschichte von Lk 24,51b auf, wie die Wahrnehmung des Verhältnisses von Lk und Apg die Lesart bestimmt haben mag. *Robert W. Wall* unterscheidet hermeneutisch zwischen dem historisch-kritischen Interesse an der „paläontologischen“ Phase und dem ekklesial-theologischen Interesse an der neutestamentlichen Position und plädiert für das eigene

521 ROWE, *History*, 51.

522 VERHEYDEN, *Unity of Luke-Acts* (1998); DERS., *Unity: What Are We up To* (1999); DERS., *Luke and Acts* (2010); DERS., *Unity: Work, Author, Purpose* (2012); DERS., *Conundrum* (2017).

Recht des kanonischen Prozesses: Neue Herausforderungen ließen auch Lk/Apg neu verorten, damit das lukanische Narrativ zu überdauern vermochte.

Kann man nach Parsons/Pervo nicht mehr undifferenziert von der Einheit des lukanischen Doppelwerks sprechen, so hat man nach Gregory/Rowe die produktions- und rezeptionsgeschichtliche Ebene der je postulierten Einheit je für sich zu erheben. Der Sammelband eröffnet freilich mehr Fragen, als er beantwortet. Tatsächlich nehmen die Autoren, namentlich Rowe und Parsons, die Befunde der Rezeptionsgeschichte eindimensional wahr: Dass Lk und Apg im Kanon nicht verbunden sind, steht außer Frage, aber Gregory hat in seiner wertvollen rezeptionsgeschichtlichen Dissertation zu Lk und Apg keineswegs alle Aspekte der Doppelwerk-Frage bedacht. Abgesehen von der keineswegs einhellig beurteilten Rezeption beider Schriften im zweiten Jahrhundert sind Probleme der Diachronie einer gemeinsamen bzw. einheitlichen Rezeption zu klären⁵²³. Zudem messen die Autoren dem verbindenden Verfassernarrativ seit Irenäus zu geringes Gewicht bei. Die bei Rowe offene Frage „where is Luke-Acts?“ ist also nicht so einfach zu transferieren, wie Markus Bockmuehl es vorschlägt: „The readers we actually know about did not take Luke and Acts as one, even if they knew both“⁵²⁴. In ihrer perspektivischen Vielfalt und sachlichen Unvereinbarkeit belegen die Beiträge des Sammelbands am Ende eindrucksvoll die herausfordernde Diskurslage, die man auf die Formel gebracht hat: „If ‘unity’ can mean anything, does it risk meaning nothing?“⁵²⁵

3.4 Das Problem der generischen Einheit

Die zahlreichen Studien zum Gattungsverhältnis von Lk und Apg divergieren erheblich⁵²⁶. Auch wenn sich jüngere Vorschläge zu Apg (epische, romanhafte,

523 Rowes Behauptung, die beiden Schriften, sollten sie einmal geeint gewesen sein, „left no trace whatever of their original unity“ (Rowe, *Unity*, 78; ähnlich PARSONS, *Hearing*, 132, 134), wäre im Fachdiskurs, in dem solche Spuren tatsächlich postuliert werden, abzusichern (→ C.1.1–C.1.2).

524 BOCKMUEHL, *Acts*, 72.

525 SKINNER, Rez. Gregory/Rowe (ed.), *Rethinking*, 851. Die Rezensenten würdigen den Sammelband auch eher als Herausforderung denn als Lösungsangebot: HAYS, *JThS* (2011); PHILLIPS, *RStR* (2011); SKINNER, *CBQ* (2012). Dagegen hält ROTHSCILD, *JR* (2012) die Frage nach der Einheit für überbewertet, führt zur Begründung jedoch nur den überaus vagen Eindruck an, „that even contradiction was not a priority for most ancient (least of all early Christian) writers“ (ROTHSCILD, Rez. Gregory/Rowe [ed.], *Rethinking*, 422).

526 Bereits die Zahl der jüngeren Forschungsübersichten zur Gattungskritik der Apg ist beeindruckend: POWELL, *Acts* (1991), 9–13; PARSONS/PERVO, *Rethinking* (1993/2007), 25–37; VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To* (1999), 45–48; PENNER, *Madness* (2004), 233–241; SCHRÖTER,

biographische Textsorten) bislang nicht durchgesetzt haben, stellt die verbreitete Bestimmung „Historiographie“ eher eine Problemanzeige als eine Lösung dar; so bleibt vor allem die generische Zuordnung zu Lk strittig. Ein großer Teil der Lukasforschung setzt gegenwärtig die – seit Jahrzehnten ergebnislos verlaufende – gattungskritische Debatte mit neuen, wiederum anfechtbaren Zuschreibungen fort oder sucht unter Voraussetzung des *single work*-Modells nach einer beide Schriften umfassenden (biographischen, historiographischen) Textsorte. So wird die Resignation eines anderen Teils nachvollziehbar, der Apg bzw. das lukianische Doppelwerk als texttypologisches Unikum („Gattung sui generis“) versteht. Erfolgsversprechender scheinen jüngere Versuche einerseits zu Recht und Grenzen von Gattungszuschreibungen und andererseits zum Darstellungs- und Deutungsgewinn von generischen Kombinationen. Wir beschreiben den Debattenverlauf im eigenen Problematisierungskontext (→ E.1).

3.5 Die Bestreitung der Verfassereinheit

Die Diskussion hat zuletzt dadurch eine Zuspitzung erfahren, dass die stark forschungsdominante Annahme der Verfassereinheit in Zweifel gezogen wird. Wurde diese Annahme bereits in der älteren Exegese in wenig beachteten Nebensträngen durchaus relativiert oder rundweg angefochten, so erreicht die Skepsis in jüngster Zeit die Mitte der Lukasforschung. Im Rahmen der Diskussion um Markion und das Opus Lucanum werden Lk und Apg in Teilen oder als Ganzes als antimarkionitische Kompilation gedeutet und verlieren so den auktorialen Einheitsstatus. Grundsätzlich bestreitet Patricia Walters (2009) – methodologisch stringent und philologisch prägnant –, dass sich Lk und Apg demselben Verfasser verdanken: *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence*⁵²⁷. Durch diese Arbeit gelangten auch elektronisch gestützte sprachkomparative Verfahren zum Durchbruch in der Lukasforschung. Die Reaktionen auf diese Untersuchung und auf die sich anschließenden Kontroversen wirken insgesamt

Actaforschung III (2007) und, der Gattungsfrage reserviert, PHILLIPS, *Genre* (2006/2009); ADAMS, *Genre of Luke and Acts* (2012); in Monographien und Kommentaren: MARGUERAT, *Historian* (2002), 26–31; SHAU, *Theology* (2005), 60–62; KEENER, *Acts I* (2012), 51–89; ADAMS, *Genre of Acts* (2013), 5–22; LEE, *Luke-Acts* (2013), 1–9; BALE, *Genre* (2015), 48–69; PITTS, *History* (2019), 1–10; in Aufsätzen: YAMADA, *History* (1996), 231–241; FREY, *Fragen* (2009), bes. 15–18; BURRIDGE, *Genre* (2011), 3–10; ADAMS, *Genre of Luke and Acts* (2012), 100–119.

⁵²⁷ Rezensionen schrieben etwa Sean A. Adams, Armin D. Baum, Stephen J. Bedard, James R. Edwards, Paul Foster, Heather M. Gorman / Mikeal C. Parsons, Joel B. Green, Richard I. Pervo, Clare K. Rothschild und Kari Tolppanen (→ D.4.2).

unsicher, weil die Bestätigung oder Zurückweisung der Leitthese einen analytischen Aufwand verlangt, der etwa in Form einer Rezension nicht zu erbringen ist. Wir behandeln die teilweise sehr bereichernden älteren Forschungsbeiträge sowie die jüngere, methodologisch innovative, derzeit noch nicht abgeschlossene Debatte in einem eigenen Kapitel (→ D.4.2).

3.6 Die literatur- und theologiegeschichtliche Revision

Wurde der Redaktionsprozess von Lk/Apg bislang mehrheitlich gegen Ende des ersten Jahrhunderts, also bei „Lukas“ selbst, angesiedelt, so wird der literaturgeschichtliche Ort des lukanischen Clusters neuerdings den theologischen Konflikten etwa einhundert Jahre später zugeordnet. Die Debatte um Textgestalt und theologiegeschichtlichen Einfluss des von Markion benutzten „Lukasevangeliums“ lässt literarkritische Fragen dringlich werden, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geklärt schienen, aber im Kontext einer (kontrovers diskutierten) Revision der Literatur- und Theologiegeschichte des zweiten Jahrhunderts neue Aktualität gewinnen. Dabei tritt auch die Frage nach Zeitpunkt und Zweck einer Verbindung von Lk und Apg ins Blickfeld, die nach einigen Hypothesen sekundär im theologischen Interesse der werdenden Großkirche und ihrer Kanonbildung erfolgte⁵²⁸. Wir gehen dem – von der übrigen Lukasforschung fast gänzlich isolierten – Forschungsverlauf zu dem Verhältnis zwischen Markions εὐαγγέλιον und dem Lukasevangelium (→ D.5.2) sowie zur Trias „Markion, Apostelgeschichte, lukanisches Doppelwerk“ (→ D.5.3) jeweils im eigenen Diskussionszusammenhang nach. Auf diesem Hintergrund stellt sich auch die Frage nach der Abfassungsfolge der beiden Schriften Lk–Apg neu (→ D.3.4). Auf jeder Stufe ist die Bedeutung des „lukanischen Doppelwerks“ für die Ausprägung eines frühchristlichen Geschichtsbilds zu erschließen. Wenn das lukanische Cluster statt der frühchristlichen Schwellenzeit der altkirchlichen Sattelphase zugeordnet wird, legt sich auch eine theologische Neubewertung nahe. Damit ist vor allem die in dieser Phase geprägte kirchliche Meistererzählung neu zu justieren, insofern sie sich mit dem lukanischen Doppelwerk als „apostolisch“ begründet und eine Art Default-Einstellung von (deskriptivem und normativem) „Urchristentum“ bietet (→ E.4).

528 Zur Diskussion bes. KNOX, *Marcion* (1942); MOUNT, *Christianity* (2002); TYSON, *Marcion* (2006); BEDUHN, *Testament* (2013); VINZENT, *Marcion* (2014); KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium* ([²2015] ²2020); LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic* (2015); ROTH, *Text of Marcion's Gospel* (2015); BACKHAUS, *Datierung* ([2017] 2019); DERS., *Markion* ([2017] 2019).

C Das lukanische Cluster im antiken Christentum

1 Die materiale Repräsentation

1.1 Die überkommenen Handschriften

Die materiale Repräsentation des „lukanischen Doppelwerks“ – im weiteren Sinn verstanden als Verortung von Lk und Apg in einer einzigen Handschrift – setzt vollständig erkennbar erst mit den großen Codices ein. Hier sind die beiden Schriften mit je eigenem Titel bereits separiert¹. Es ist keine Dokumentation des kanonischen Prozesses bekannt, in dem Lk und Apg als *single work* medial unmittelbar vereint sind². Dementsprechend pflegt die textkritische Untersuchung für Lk und Apg getrennt durchgeführt zu werden. Sie konzentriert sich jeweils auf das Problem des „westlichen“ Textes: für Lk auf die „Western non-interpolations“, für Apg auf die disparate Textüberlieferung im Ganzen. Als die Einheit des lukanischen Doppelwerks stärker in das Blickfeld rückte, wurde eine textge-

1 Zur Textgeschichte vor den großen Codices für Lk GREGORY, *Reception*, 27–32; HERNÁNDEZ, *Text*; für Apg BARRETT, *Acts I*, 2–4; PORTER, *Developments*, 36–62; TUCKETT, *Early Text*. Einen aktuelleren Überblick zur eigentümlichen Textgeschichte von Lk und Apg bietet ROTH, *Text of Luke and Acts*; speziell zu Apg BARRETT, *Acts I*, 2–29; PARKER, *Introduction*, 286–301; HOLLADAY, *Acts*, 13–30.

2 Wir benutzen den notwendig teleologischen, aber offenen Begriff des *kanonischen Prozesses*, um den bei der Rede vom „Kanon“ drohenden Anachronismus zu relativieren. Auf die oftmals verzerrte Wahrnehmung hat SUNDBERG, *History* aufmerksam gemacht; vgl. auch KUCK, *Use*, 2f.; GAMBLE, *Canon*, 269. Unsere abkürzende Bezeichnung bezieht sich auf Schriftensammlungen, die in Theorie und/oder Praxis kirchliche Verbindlichkeit gewinnen und zunehmend fixiert werden. Zu beachten ist stets, dass der kanonische Prozess weder einlinig noch gleichzeitig noch mit festen Grenzen verläuft. Nach den überkommenen Zeugnissen wird das Nomen κανὼν κτλ erst in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s, namentlich bei Athanasios von Alexandrien, im Sinn eines normativen Verzeichnisses von Sakralschriften gebraucht; dazu MARKSCHIES, *Theologie*, 224–228; DERS., *Haupteinleitung*, 11–17. Selbst der 39. Osterfestbrief des Athanasios kann noch nicht als gänzlich repräsentativ gesehen werden, wie denn insgesamt die Kanonfrage die Vielfalt und Varianz von Autoritätszuschreibungen keineswegs abdeckt; dazu NICKLAS, *Apokalypsen*, 96f., 105f., 116f. Zur Begriffsgeschichte METZGER, *Canon*, 289–293, bes. 292; MARKSCHIES, *Theologie*, 221–238; zum allgemeinen altkirchlichen Sprachgebrauch OHME, *Kanon*; zur jüngeren Kanongeschichtsschreibung und zum Verhältnis von kanonischer Norm und kirchlicher Institution umfassend MARKSCHIES, *Theologie*, 215–335. Der Begriff der „Apokryphen“ bezeichnet, in denkbarer Allgemeinheit und oft mit abwertender Bezeichnungsabsicht, alle nicht kanonisch gewordenen Schriften; im Einzelnen bedarf es hier einer deutlich differenzierteren Verortung; zur Wortgeschichte MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 18–21; zur Definition ebd. 104–114.

schichtliche Gesamtbeurteilung gefordert³. Indes weist die vergleichsweise freie Textgeschichte der Apg⁴ darauf hin, dass der zweite Logos bereits früh unverbindlicher behandelt worden ist als die Evangelien⁵. Unter textgeschichtlichem Gesichtspunkt lässt sich seine Überlieferungsgestalt am ehesten mit der ihrem literarischen Typus nach ebenfalls eigentümlichen Johannesoffenbarung vergleichen⁶. Die Abschreiber als die ersten Leser – und auch „letzten Autoren“⁷ – haben die Texte von Lk und Apg nicht nur getrennt verortet, sondern auch unterschiedlich behandelt. Diese Beobachtung hat einen starken Indizienwert für die früheste uns zugängliche Wahrnehmung der lukanischen Schriften⁸.

Lk ist zuerst in $\mathfrak{P}^4$ (Standarddatierung: um 200 n. Chr.) bezeugt, und zwar mit Teilen von Lk 1–6⁹. Theodore C. Skeat hat $\mathfrak{P}^4$ im Verbund mit $\mathfrak{P}^{64+67}$ (Inhalt: Mt) als Bestandteil *eines* Codexemplars betrachtet und diese gegen Ende des zweiten Jahrhunderts entstandene Handschrift als den frühesten überkommenen Repräsentanten des Tetraevangeliums bezeichnet¹⁰. Da dieser Codex ein buchtechnisch ausgereifteres Format aufweist und recht wahrscheinlich zur liturgischen Verwendung bestimmt war¹¹, hat man die handschriftliche Vier-Evangelien-Sammlung – damit auch die separate Überlieferung von Lk und Apg – vorsichtig in die Mitte des zweiten Jahrhunderts rückdatiert¹². Die darauf folgende Diskussion hat diesen Optimismus nicht bestätigt. Ungeachtet des Umstands, dass die Fragmente von demselben Schreiber stammen, kann die Überlieferung in einem einzigen

3 Vgl. DELOBEL, Text, 83f.

4 Vgl. MÜLLER-ABELS, Umgang, 347f.; TUCKETT, Early Text, bes. 174.

5 Dies betonen ROWE, Unity, 77–79 und PARSONS, Hearing, 132f.; vgl. BARRETT, *Acts I*, 28f.; *II*, lxix.

6 Vgl. PARKER, *Introduction*, 286.

7 So CLIVAZ, Luke, 154.

8 Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 10f.

9 Die laufend geführte Handschriftenliste des Münsteraner Instituts für Neutestamentliche Textforschung (INTF) datiert $\mathfrak{P}^4$ im breiten Spielraum des 3. Jh.s, geht aber für $\mathfrak{P}^{64+67}$ auf dessen erstes Viertel. Wir bedienen uns zur Beschreibung der Handschriften auch im Folgenden durchgehend dieser Liste und der mit ihr verbundenen Tools <http://ntvmr.uni-muenster.de/liste> (zuletzt abgerufen: 27.10.2021). Zur Charakteristik von $\mathfrak{P}^4$: VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 403; ALAND/ALAND, *Text*, 67, 105f.; HERNÁNDEZ, Text, 124–126.

10 SKEAT, Manuscript, bes. 184–192; zustimmend SCHMID, Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien, 73f.; STANTON, *Jesus*, 72–74. FITZMYER, *Luke I*, 129 schließt nicht aus, dass $\mathfrak{P}^4$ Bestandteil eines Lektionars gewesen sei, welches nicht die gesamten Evangelien enthalten haben muss. Für diese frühe Zeit ist der Gedanke eines Lektionars jedoch allzu spekulativ.

11 So STANTON, *Jesus*, 73f.

12 SCHMID, Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien, 73f.; ähnlich STANTON, *Jesus*, 74f.

Codex nicht als gesichert gelten¹³. $\mathfrak{P}^{75}$ (Papyrus Bodmer XIV–XV; Standarddatierung: erstes Viertel des 3. Jh.s) verbindet Lk mit Joh, und zwar so, dass Schluss (Lk 24,51–53) und *subscriptio* des Lk (ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ ΛΟΥΚΑΝ) unmittelbar auf einer Seite an die *inscriptio* (ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ ΙΩΑΝΝΗΝ) und den Eingang des Joh (Joh 1,1–16) rühren (fol. 44r)¹⁴. Hier hat man an eine zusammengebundene oder zweibändige Ausgabe der vier Evangelien (Mt/Mk – Lk/Joh) gedacht¹⁵. Selbst wenn man mit frühen Codices dieser Art rechnen dürfte, wäre damit freilich noch kein quasi-kanonisches Tetraevangelium im zweiten Jahrhundert belegt¹⁶. Jedenfalls bilden Lk und Apg bereits bei diesem (neben $\mathfrak{P}^{45}$) frühesten sicheren Zeugen einer Textverbindung des Lk keine unmittelbare Akoluthie; auch die Benennungspraxis ist offenkundig bereits gespalten. Bei den weiteren ins dritte Jahrhundert datierten Papyri für Lk, $\mathfrak{P}^7$ (3./4. Jh.), $\mathfrak{P}^{69}$ und $\mathfrak{P}^{111}$, sind keine Verknüpfungen mit anderen Schriften feststellbar. Die früheste Pergamenthandschrift für Lk, 0171 (Standarddatierung: erstes Viertel des 4. Jh.s), bietet auf zwei Blättern fragmentarisch Verse aus Mt 10 und Lk 22¹⁷. Die ins dritte ($\mathfrak{P}^{29}$, $\mathfrak{P}^{48}$ und $\mathfrak{P}^{91}$) oder frühe vierte ($\mathfrak{P}^{38}$) Jahrhundert datierten Textzeugen für Apg bieten aufgrund ihres fragmentarischen Charakters auf jeweils nur einem Blatt keine weitere Schrift¹⁸. So bleiben lediglich zwei frühe Papyri, die ein Evangelium und Apg gleichermaßen bezeugen:

(1) $\mathfrak{P}^{45}$ (Chester Beatty-Papyrus I; Standarddatierung: Mitte des 3. Jh.s) bietet das frühe Muster eines Papyrusbuchs, das neben den vier Evangelien auch Apg enthalten hat¹⁹. Es reicht auf ursprünglich ungefähr 56 Doppelblättern mit 224

13 Vgl. die Kritik an Skeats These bei HEAD, P^4 und die kodikologischen Einwände von CHARLESWORTH, Skeat.

14 Vgl. GATHERCOLE, Titles, 38.

15 SKEAT, Manuscript, 189; vgl. STANTON, *Jesus*, 72. Zur Charakteristik von $\mathfrak{P}^{75}$ VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 406; ALAND/ALAND, *Text*, 110f.; HERNÁNDEZ, *Text*, 130–133.

16 Reserviert gegenüber der Frühdatierung eines Vier-Evangelien-Kanons mit Blick auf $\mathfrak{P}^4$, $\mathfrak{P}^{64+67}$ und $\mathfrak{P}^{75}$ GAMBLE, *Canon*, 276–278.

17 Zur Charakteristik von Majuskel 0171 VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 356; ALAND/ALAND, *Text*, 67, 114; PARKER, *Manuscripts*, 41; MIN, *Überlieferung*, 253–270.

18 Manuskriptbeschreibungen: PORTER, *Developments*, 40–45, 57–62; TUCKETT, *Early Text*, 160–165, 167–172. Die Majuskel 0189 (VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 479) mit Apg-Text (Apg 5,3–21) wird in *Nestle-Aland*²⁸ ins 2./3. Jh. datiert und gilt mit dieser Datierung nach ALAND/ALAND, *Text*, 115 als „älteste Pergamenthandschrift des Neuen Testaments“ (vgl. ebd. 67, 86, 114). Sie ist jedoch aktuell nach paläographischer Neubewertung ins 3./4. Jh. zu rücken; dazu näher BACKHAUS, *Datierung*, 90f. Anm. 12.

19 Editio princeps: FREDERIC G. KENYON (1933). Zur Charakteristik von $\mathfrak{P}^{45}$ VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 371; ALAND/ALAND, *Text*, 57, 67f., 109; SKEAT, *Analysis*; PORTER, *Developments*, 45–57; MIN, *Überlieferung*, 111–152; PARKER, *Introduction*, 287f.; HERNÁNDEZ, *Text*, 126–130; TUCKETT, *Early Text*, 165–167; HURTADO, $\mathfrak{P}^{45}$.

Seiten²⁰ von Mt 20,24–32 bis Apg 17,9–17. Von den 30 erhaltenen Blättern zeigen (*recto* und *verso*) 7 Blätter Teile des Lk (Beginn: Lk 6,31–41; Ende: 14,17–33), 13 Blätter Teile der Apg (Beginn: Apg 4,27–36; Ende: 17,9–17). Nach T.C. Skeat dürfte Lk ursprünglich 48 Seiten (p. 88–135) und Apg 55 Seiten (p. 168–222) umfasst haben²¹. Die von Frederic Kenyon vermutete „westliche“ Sequenz Mt/Joh/Lk/Mk/Apg kann kodikologisch gestützt werden²². Lk und Apg sind damit durch das Evangelium des – wie Lukas als Apostelschüler geltenden – Markus getrennt und den beiden – als Apostel geltenden – anderen Evangelisten nachgestellt. Innerhalb der Paare „Apostel“ und „Apostelschüler“ scheint jeweils der Umfang das Ordnungsprinzip zu sein²³. Somit bietet auch die zweite früheste Textverbindung von Lk das Evangelium nicht in unmittelbarer Reihung mit Apg. Apg wird indes buchtechnisch mit dem Evangelienkorpus als solchem zusammengespannt. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass Apg, der kaum der gleiche Rang wie den Evangelien zugeschrieben wurde, immerhin als eine Art Fortsetzung und Kommentierung des Jesus-Bios – des Tetraevangeliums, nicht speziell des Lk – gesehen wurde²⁴. Das System der *nomina sacra* unterscheidet sich in Apg nicht von dem der Evangelien²⁵. Die mit diesem System verbundene binnensprachliche Referenz ist im historiographischen Teil also keine andere als in der Jesusgeschichte selbst. Der Codex ist 25 cm hoch und 20 cm breit und wirkt buchtechnisch sorgfältig erstellt. Dies spricht dafür, dass er zur öffentlichen, nächstliegend zur gottesdienstlichen Verlesung bestimmt war. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass sich im Mk- und Apg-Teil durch Leserhand in dunklerer Tinte Markierungen von Sinneinheiten finden, die zur Vorbereitung solcher Verlesung gedient haben mögen²⁶. So lässt sich aus diesem Artefakt vermutungsweise die aus den literarischen Quellen nicht zu belegende Annahme herleiten, dass Apg bereits um die Mitte des dritten Jahrhunderts (in Ägypten) liturgisch verlesen wurde.

20 So die Schätzung bei SKEAT, *Analysis*, 156; vgl. ALAND/ALAND, *Text*, 57; HURTADO, 345, 296.

21 Nach SKEAT, *Analysis*, 156.

22 KENYON, *Textausgabe*, viii; SKEAT, *Analysis*, 146f.; vgl. auch MIN, *Überlieferung*, 127f.; HERNÁNDEZ, *Text*, 126.

23 Vgl. HURTADO, 345, 293.

24 Vgl. HURTADO, 345, 294f.

25 Ob im Apg-Teil auch das Staurogramm für σταυρώ benutzt wird, lässt sich nicht feststellen, da die beiden einzigen Belege für das Verb (Apg 2,36; 4,10; kein Beleg für das Nomen) nicht zum erhaltenen Bestand gehören. Es ist freilich anzunehmen, dass in Apg keine andere Praxis als im übrigen Papyruscodex vorliegt.

26 So HURTADO, 345, 296f. Anm. 44 (S. 306).

(2) $\mathfrak{P}^{53}$ (Standarddatierung: 3. Jh.) bietet drei Fragmente aus Mt (Mt 26,29–40) und Apg (Apg 9,33–10,1) auf zwei Blättern²⁷. Es wird nicht ersichtlich, in welcher Sammlung und Folge diese Teile gestanden haben. Immerhin wurde Apg in gleicher Weise wie ein Evangelium behandelt, und zwar neben mindestens einem anderen Evangelium als Lk. Die Verbindung angesehener (und später kanonischer) Evangelien mit Apg in frühen Mischkodices stellt zwar eine auffällige Ausnahme dar²⁸; sie verrät aber, dass der im zweiten Jahrhundert eher übersehene zweite Logos nicht lange nach Irenäus in medialem Zusammenhang mit diesen narrativen Hauptschriften gelesen werden konnte und bis ins Buchtechnische hinein als deren apostolischer Interpretationskontext behandelt wurde.

Aus der frühen Handschriftenüberlieferung gewinnen wir somit folgende Einsichten: Apg wurde spätestens seit der Mitte des dritten Jahrhunderts neben dem Tetraevangelium oder doch neben mindestens einem einzelnen Evangelium ediert und diente bereits in dieser Zeit wahrscheinlich zur gottesdienstlichen Verlesung. Auf Lk folgte in der Schriftenfolge sicher Joh ($\mathfrak{P}^{75}$) und mit hoher Wahrscheinlichkeit Mk, auf welches dann Apg folgte ($\mathfrak{P}^{45}$). Bereits die früheste Handschriftenüberlieferung bildet die spätere konstante Praxis ab, Lk zu den anderen Evangelien zu gesellen, sodass Apg frei fluktuierte und erst spät eine feste Position im neutestamentlichen Kanon gewann²⁹. Die getrennte Überlieferung, möglicherweise auch die Trennung eines ursprünglich zusammenhängenden „Doppelwerks“, ist darauf zurückzuführen, dass Apg nicht unmittelbar über den Kyrios handelte und so keine evangeliengleiche Qualität besaß. Dementsprechend ist auch die Benennungspraxis seit dem frühesten Beleg dual. Der Titel (ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ) ΚΑΤΑ ΛΟΥΚΑΝ³⁰ hat sich in allen frühen Handschriften durchgesetzt; dem stehen die ΠΑΡΑΞΕΙΣ (ΤΩΝ) ΑΠΟΣΤΟΛΩΝ³¹ unabhängig gegenüber. Ein Doppelwerk im engeren Sinn einer physischen Einheit von Lk und Apg ist demnach weder in der Frühzeit noch überhaupt in der Antike als mediales Artefakt belegt. Es ist im Folgenden zu prüfen, ob sich wenigstens Spuren einer solchen Einheit in einem früheren Überlieferungsstadium erhalten haben.

²⁷ Editio princeps: HENRY A. SANDERS (1937). Zur Charakteristik von $\mathfrak{P}^{53}$ VAN HÆLST, *Catalogue*, n. 380; ALAND/ALAND, *Text²*, 67, 109; PORTER, *Developments*, 60 f.; MIN, *Überlieferung*, 153–164; TUCKETT, *Early Text*, 170.

²⁸ Vgl. HENGEL, *Evangelien*, 93 mit Anm. 272.

²⁹ Treffend ROWE, *History*, 48: „Luke came within the gravitational pull of the other Gospels, and Acts was left to float about“.

³⁰ Zur Synopse der Benennungen für Lk in der frühen Handschriftenüberlieferung GATHERCOLE, *Titles*, 66–68; zur Übersicht über die Titulaturpraxis bei den Evangelien in griechischen, lateinischen, syrischen und koptischen Handschriften ebd. 72–76.

³¹ Eine Übersicht über die Benennungspraxis für Apg in den Handschriften bietet HOLLADAY, *Acts*, 8 f.

1.2 Zum Postulat kodikologischer und textgeschichtlicher Spuren

1.2.1 Codex Bezae Cantabrigiensis

Im Licht von Apg 1,1f. hat die Spekulation, dass die beiden Logoi Lk und Apg in einem frühen Stadium buchtechnisch mit einer einzigen *inscriptio/subscriptio*, etwa ΔΙΗΓΗΣΙΣ, zusammengefasst waren³², etwas Reizvolles. Umso interessanter sind für unsere Problemstellung mögliche kodikologische und textgeschichtliche Spuren einer sehr frühen bzw. ursprünglichen physischen Juxtaposition von Lk und Apg.

Im bilingualen Codex Bezae Cantabrigiensis (D 05, 5. Jh.) mit der Reihung Mt – Joh – Lk – Mk – (... 3Joh, lat.) – Apg³³ kommt es zu einer beachtenswerten orthographischen Alternation. Der Eigenname ΙΩΑΝ[Ν]ΗΣ wird in Mt und Joh bevorzugt mit doppeltem Konsonanten N geschrieben (Mt: 24 Belege im Vergleich zu 2 Belegen für einfaches N; Joh: 17/7); in Lk dagegen steht weit überwiegend einfaches N (1/27); in Mk wiederum wird doppeltes N (24/2) und in Apg schließlich – wie in Lk – einfaches N (2/21) bevorzugt³⁴. Obwohl Lk und Apg also durch Mk und, in einer breiten Lakune, weiteres Textgut, möglicherweise Joh 1–3 und Offb³⁵, getrennt sind, stimmen sie in diesem bezeichnenden Detail überein.

32 So als Erwägung bei BOVON, *Gospels*, 22f., der sich auf die Instabilität der Titelgebung in den nichtkanonischen Apostelakten stützt; ähnlich GREGORY, *Reception*, 52f. Die Zusammenbindung von Lk und Apg in einem Codex ist ohne Weiteres vorstellbar. Ihre Vereinigung in einer einzigen Buchrolle ist vom Umfang her nicht ausgeschlossen, aber unwahrscheinlich (→ C.2.9.2). Natürlich könnten auch zwei Rollen unter einem Titel veröffentlicht worden sein.

33 Zur Beschreibung des Codex PARKER, *Codex Bezae*, bes. 5–69. Auf den kanonischen Schluss mit Mk 16,20 (nach AMHN) folgt auf der im 9. Jh. supplierten Seite fol. 348v die *subscriptio* ΕΥΑΓΓΕΛΙΟΝ ΚΑΤΑ ΜΑΡΚΟΝ ΕΤΕΛΕΣΘΗ | EVANGELIVM SC̄D MARC̄V EXPLICIT, darauf die *inscriptio* ΑΡΧΕΤΑΙ ΠΑΡΕΙΣ [sic] ΑΠΟΣΤΟΛΩΝ | INCIPIVNT ACTVS AP̄TORUM (fol. 348v suppl., l. 23–25). Die dann folgende erhaltene Seite fol. 415r bietet 3Joh (lat.) mit der *sub- bzw. inscriptio*: EPISTVLAE IOHANIS III EXPLICIT. INCIPIT ACTVUS APOSTOLORUM; fol. 415v | 416r bietet den Eingang der Apg mit *inscriptio* ΠΑΡΕΙΣ [sic] ΑΠΟΣΤΟΛΩΝ | ACTVS APOSTOLORVM.

34 Belegzahlen nach BLASS, *Philology*, 75 f. Die Angaben bei CHAPMAN, *Order*, 343 und PARKER, *Codex Bezae*, 110 weichen nur geringfügig ab und zeigen die gleiche Tendenz, abgesehen von Joh, für das Parker unter Ausklammerung der Tituli und Kolophone 4 Belege für doppeltes und 7 für einfaches N angibt (Chapman: 6/5). Durch die Ausklammerung ändert sich das Gesamtbild allerdings nicht unwesentlich.

35 Diese Möglichkeit entspricht nach CHAPMAN, *Contents*; DERS., *Order*, 341 am ehesten dem Verhältnis von Paginierung und Textumfang; zur Diskussion PARKER, *Codex Bezae*, 8 f.

Friedrich Blass, der 1898 auf diese Inkonsistenz aufmerksam machte³⁶, erklärte den Wechsel damit, dass der Codex Bezae auf verschiedenen Textvorlagen basiere:

„one part of which consisted of the two books of Luke written by one scribe. And from this we see that there had been a time when there was a closer connection between Luke's first and second parts, than between Luke's Gospel and the other Gospels; a fact, besides, which must be credible independently of all actual traces or testimonies“³⁷.

Diese Beobachtung wurde von Eberhard Nestle aufgenommen³⁸ und von Henry J. Cadbury in die Lukasforschung eingebracht. Vorsichtiger als Blass, der die Verbindung ohne Umschweife auf den Apostelschüler Lukas zu Rom zurückführte³⁹, erwog Cadbury lediglich, dass in der Vorgeschichte der Handschrift ein Schreiber Lk und Apg in unmittelbarer Folge geschrieben habe und die beiden Schriften erst später getrennt worden seien⁴⁰.

Die intensive Erforschung des Codex Bezae durch David C. Parker erlaubt es, diese Spur zu verfolgen. Bezieht man die lateinische Kolumne statistisch ein, so bleibt die Tendenz für die Evangelien gleich (Mt: 24/0; Joh 11/3; Lk: 3/25; Mk: 24/1), nicht aber für Apg (22/1)⁴¹. In der Interpunktion⁴² und bei den *nomina sacra*⁴³ kommt es zu keinen signifikanten Entsprechungen zwischen Lk und Apg; eher weicht der Gebrauch der *nomina sacra* bei den Evangelien von dem in Apg ab. Sucht man nach orthographischen Gegenproben, so bietet sich der Eigenname Ἀβραάμ insofern an, als er sowohl ohne (ABPAAM) als auch mit Apostroph (ABPAAM') geschrieben wird. Im Befund – Mt (1 Beleg ohne Apostroph, kein Beleg mit Apostroph), Joh (1/9), Lk (16/0), Mk (1/0) Apg (5/2)⁴⁴ – rücken Lk und Apg abermals ein wenig zusammen. Weitere Vergleichsmöglichkeiten gewährt der

³⁶ Er führt die Beobachtung, die er erstmals in seiner Lk-Edition von 1897 vorgetragen hat, auf seinen Hallenser Hörer Ernst Lippelt zurück; vgl. BLASS, *Philology*, 76 Anm. 1; CHAPMAN, *Order*, 342f.

³⁷ BLASS, *Philology*, 77, vgl. 74–77 (das Buch erschien nur in englischer Sprache). Ähnlich beruft sich BLASS, *Textkritik*, 22f. auf die angeführte orthographische Beobachtung, um seine These, dass Lk und Apg in der römischen bzw. westlichen Überlieferung ursprünglich als Einheit kursierten, zu erhärten.

³⁸ NESTLE, *Einführung*, 175f.

³⁹ Vgl. BLASS, *Philology*, bes. 99–102; DERS., *Textkritik*, 20–22.

⁴⁰ Vgl. CADBURY, *Book*, 161f. Anm. 18.

⁴¹ Vgl. PARKER, *Codex Bezae*, 109f.

⁴² Vgl. PARKER, *Codex Bezae*, 31–34, bes. 33 mit Tab. 5.

⁴³ Vgl. PARKER, *Codex Bezae*, 97–106.

⁴⁴ Nach PARKER, *Codex Bezae*, 110f. Auf das dort gebotene statistische Material greifen wir auch im Folgenden zurück.

Gebrauch von Numeralia einerseits in der ausgeschriebenen Form, andererseits mittels Ziffern. Für ΔΩΔΕΚΑ überwiegt bei Mt (3/10), Lk (2/11), Mk (0/13) und Apg (1/3) die Ziffernschreibweise, nur bei Joh (4/2) die ausgeschriebene Form. Für ΕΙΠΤΑ ist der Befund aussageschwach (Mt: 6/2; Joh: 0/0; Lk: 5/1; Mk 0/8; Apg 2/2). So können wir diesen Gegenproben zunächst entnehmen, dass die These von der lukanischen Juxtaposition in der griechischen Vorlage durch die Statistik eher, wenn auch nur geringfügig, bestärkt als geschwächt zu werden scheint.

Allerdings erheben sich bei näherer Analyse gewichtige Einwände. Betrachtet man die Verteilung der Namensschreibung ΙΩΑΝ[Ν]ΗΣ genauer, so wird – wie Parker und vor ihm John Chapman herausgestellt haben – eine Bifurkation in Joh 5 erkennbar⁴⁵. In Joh 1,1–5,33 sind die vier Namensbelege im Korpus ausnahmslos mit doppeltem Konsonanten geschrieben, zuletzt fol. 121v, l. 21 (ΥΜΕΙΣ ΑΠΕΣΤΑΛΚΑΤΕ ΠΡΟΣ ΙΩΑΝΝΗΝ). Ab Joh 5,36 sind alle sieben weiteren Formen mit einfachem Konsonanten geschrieben, zuerst fol. 121v, l. 29 (ΜΕΙΖΟΝΑ ΤΟΥ ΙΩΑΝΟΥ). Dieser Eindruck wird durch die weiteren kodikologischen Beobachtungen bestätigt. In der Summe ergeben die Indizien zu der Interpunktion, den *nomina sacra* und der Sinnzeilenkomposition keinen Einschnitt zwischen Lk/Apg auf dieser und den anderen Evangelien auf jener Seite, sondern eine Veränderung ungefähr in der Mitte des Joh. Bei der nicht ungeläufigen Akoluthie Mt – Mk – Joh – Lk entspricht dies etwa der hälftigen Teilung des Textguts⁴⁶. An dieser Stelle mögen also die Abschreiber der Vorlage des Codex Bezae gewechselt haben, sodass der eine Mt, Mk und Joh I, der andere Joh II und Lk kopierte. Die physische Einheit von Lk und Apg in einer einzigen Handschrift im Vorfeld des Codex Bezae ist damit nicht aufrechtzuhalten. Vielmehr lässt die Gestaltung des Codex darauf schließen, dass die Sinnzeilen der Textvorlage in Apg länger als in den Evangelien, einschließlich Lk, angelegt und nur in Apg die Folien ein- statt doppelspaltig beschrieben waren⁴⁷.

Fazit: Die Orthographie des Codex Bezae – „[p]erhaps the nearest we come to evidence that Luke and Acts were ever copied in juxtaposition“⁴⁸ – hat im Zusammenhang des kodikologischen Gesamtbefunds zu einem entgegengesetzten Ergebnis geführt: Lk und Apg wurden in der Genese des Codex D erst im

⁴⁵ Vgl. CHAPMAN, Order, 343 f.; PARKER, *Codex Bezae*, 110, 112 f.

⁴⁶ Zur Detaildiskussion und Auswertung näher PARKER, *Codex Bezae*, bes. 112–119. Zu einem ähnlichen Ergebnis hinsichtlich der Schriftenakoluthie in der Textvorlage von Codex D war, wie Parker im Nachhinein feststellen konnte, bereits 1905 CHAPMAN, Order gekommen. Dieser sah hier die „westliche“ Reihung des Cheltenham-Kanons und des Syrus Curetonianus, die im Zuge der Anfertigung des Codex Bezae latinisiert worden sei; vgl. ebd. 340.

⁴⁷ Vgl. näher PARKER, *Codex Bezae*, 73–96, 114.

⁴⁸ CADBURY, *Book*, 161 f. Anm. 18 (Zitat: 162).

Schlussstadium, um 400 n. Chr., zusammengeführt, und waren hier von Anfang an durch Mk und weiteres, durchaus umfangreiches Textgut, möglicherweise 1–3Joh und Offb, getrennt.

1.2.2 Die Lesart Lk 24,51f. im D-Strang

Als ein „sehr deutliches Indiz, dass der ‚westliche‘ Text noch eine unmittelbare Akoluthie von Lukas und Apg voraussetzt“, führt Marco Frenschkowski die „westliche“ Fassung von Lk 24,51 an, da hier in einigen Handschriften (bes. D it sy^s) das Syntagma καὶ ἀνεφῆρετο εἰς τὸν οὐρανὸν fehlt. Die Tilgung sei als „harmonisierende Anpassung“ an Apg 1,3,9–11 zu erklären, denn sie beseitige die sachlichen, zumal chronologischen Widersprüche zwischen den beiden lukianischen Himmelfahrtsberichten. So zeige sich, dass „beide Texte unmittelbar zusammengesehen werden und doch wohl auch hintereinander stehen“. Daraus folge: Der Redaktor des „westlichen“ Textes „las Lk und Apg noch als Zweierollenwerk“⁴⁹.

Diese These ist in mehrfacher Hinsicht zu relativieren:

- (1) David C. Parker findet gerade in der *längeren* Textfassung eine harmonisierende Anpassung von Lk 24 an Apg 1:

„The consequence of the longer text is to harmonise the ending of Luke with the beginning of Acts. It makes quite plain that Luke is describing the ascension. [...] With the addition, there can be no doubt about the physical ascension of Jesus. Without it, we have simply ‘While he blessed them, he parted from them.’ Read with Acts 1, this makes perfect sense. But once Luke and Acts are separated by one or more Gospels, something clearer may have been required“⁵⁰.

Erst durch die mediale Trennung von Lk und Apg wird es demnach für die Abschreiber nötig, Lk 24,51f. ausdrücklich auf die Himmelfahrt zu beziehen, da der (orthodox) vereindeutigende Zusammenhang der Apg fehlt. Während also bei Frenschkowski die sekundäre Kürzung durch den D-Strang auf die ursprüngliche Einheit von Lk und Apg weist, wird für Parker die sekundäre Ergänzung des D-Strangs erst durch die mediale Trennung veranlasst. In beiden Thesen setzt der D-Strang zwar die mediale Einheit von Lk und Apg voraus, aber für Frenschkowski irritierend, für Parker konsistent. Für jenen wird die sachliche Harmonie durch eine glättende Tilgung hergestellt, für diesen der narrative Zusammenhang durch einen klärenden Hinweis erhalten.

⁴⁹ FRENSCHKOWSKI, Text, 106.

⁵⁰ PARKER, Text, 170 f.

Wenn die beiden Himmelfahrtsberichte zunächst ohnehin aufeinanderstießen, so bleibt allerdings unklar, warum erst der Bearbeiter des D-Strangs die Inkonsistenz bemerkt und beseitigt haben sollte. Frenschkowskis Argument ließe sich daher umkehren. Eine *ursprünglich separierte* Transmission von Lk und Apg hätte keinen geringeren Erklärungswert für die *lectio brevior* des D-Strangs: Sie beseitigt narrative Redundanz und führt zusammen, was getrennt war.

- (2) Grundsätzlich ist es denkbar und wird vielfach verfochten, dass es sich bei den *lectiones breviores* in Lk 24,51f. um die ursprünglichere Lesart handelt⁵¹. Nun findet sich diese Auslassung auch in $\aleph^*$, und die textgeschichtlichen Hypothesen um eine frühorthodoxe Bearbeitung des Lukastextes arbeiten mit vielen unbekannten Faktoren. Wenn man an der konventionellen Annahme einer (sekundären) Auslassung des Syntagmas καὶ ἀνεφέρετο εἰς τὸν οὐρανὸν festhält, lässt sich diese unaufwendig als Homoioarkton erklären: (N)KAIA (Lk 24,51b) ... (N)KAIA (Lk 24,52a)⁵².
- (3) sy^s verwendet trotz Kürzung des Textes doch Erhöhungssemantik, sodass zumindest hier die These einer Harmonisierung mit Apg 1 geschwächt ist⁵³.
- (4) Schließlich ist es denkbar, dass die Kürzungen von Lk 24,51f. im D-Strang, unabhängig von Apg, durch christologische Erwägungen bedingt sind⁵⁴. Immerhin fehlt auch in Apg 1,11 in D (mit 2495 gig t* vg^{mss} bo^{mss}) die Richtungsangabe εἰς τὸν οὐρανόν zu ἀναλημφθείς.

Diese Relativierungen vorausgeschickt, sind die Gründe, die dafür sprechen, dass die Lesart des D-Strangs tatsächlich Lk 24 und Apg 1 gezielt harmonisiert, durchaus gewichtig: In Lk 24,52 lässt D (mit it sy^s) auch die auf die Himmelfahrt folgende Reaktion προσκυνήσαντες αὐτόν aus. Lk 24,51 schildert folglich für D eher einen Aphanismos (D: ἀπέσθη), der der eigentlichen Himmelfahrt nach

51 So einflussreich EHRMAN, *Corruption*, 227–232 unter Hinweis auf die Bedeutung der physischen Himmelfahrt für die protoorthodoxe Bearbeitungsperspektive.

52 Vgl. METZGER, *Commentary*, 163. Zur kontroversen textkritischen Diskussion vgl. VAN STEMPVOORT, *Ascension*, 36; EPP, *Ascension*, 144f.; MAILE, *Ascension*, 31; PARSONS, *Departure*, bes. 49–52; PARKER, *Text*, bes. 170–172; DE JONGE, *Chronology*, 154; zur Interpretation des textgeschichtlichen Befunds METZGER, *Commentary*, 162f.; ZWIEP, *Text*; BOVON, *Lk IV*, 614f.

53 Vgl. METZGER, *Commentary*, 162.

54 So erwägt METZGER, *Commentary*, 163, dass der D-Strang die doxologischen Züge aus dem irdischen Jesus-Bios selbst ferngehalten sehen wollte. Auch ZWIEP, *Text*, 35f. denkt an eine Milderung der somatischen Auffassung der Himmelfahrt, wie sie sich durchaus in gnostisierende Christologien des 2. und 3. Jh.s füge. Zur Zurückhaltung gegenüber der physischen Auferstehung in der „westlichen“ Textüberlieferung EPP, *Ascension*, 134–144; dazu kritisch CLIVAZ, *Luke*, 161f.

vierzig Tagen vorausgeht⁵⁵. Auf den ersten Blick scheint Apg 1,1 f. insofern gegen eine ungebrochene Handlungsfolge zu sprechen, als hier die Herausnahme Jesu in den Himmel im Rekurs auf Lk 24 vorausgesetzt ist. D, sy^{hmg} (sa mae) ziehen in Apg 1,2 das Prädikat ἀνελήμφθη vom Satzende in den relativischen Eingang und ergänzen am Satzende den Verkündigungsauftrag. Man kann die Temporalkonstruktion (ἄχρι ἧς ἡμέρας) ohne Voraussetzung der Himmelfahrt in Lk 24 indes exkludierend verstehen und statt retrospektiv auf Lk 24 auf die in Apg 1,3–11 geschilderten Ereignisse beziehen. Die Ergänzung um den Verkündigungsauftrag in D nimmt dann die Ansage des Auferstandenen in Apg 1,8 vorweg. So gelesen, werden die Ungereimtheiten zwischen beiden lukanischen Berichten und damit die *lectio difficilior* in Lk 24,51 beseitigt. Im Ganzen erscheint es daher nicht unplausibel, dass im Bereich des D-Strangs (weniger wahrscheinlich jedoch des $\aleph$ erster Hand) der Lk-Ausgang gezielt dem Apg-Eingang angeglichen worden ist⁵⁶. Dies schließt – im Sinne Frenschkowskis – ein, dass Lk und Apg nebeneinander gelesen wurden, ein spätestens seit Irenäus erwartbarer Vorgang. Daraus folgt jedoch keineswegs zwingend, dass der „westliche“ Redaktor ein Zweirollenwerk las⁵⁷. Sieht man von der Problematik eines solchen „westlichen“ Redaktors bzw. einer „Hauptredaktion“ ab⁵⁸, ist grundsätzlich zu bedenken, dass Harmonisierungen in der Frühphase der Überlieferung eher durch die erzählte Welt als durch die vorhandenen Medien bedingt sind. Die Harmonisierung in Tatians Diatesseron etwa erklärt sich weniger aus der medialen Gestalt einer ihm vorliegenden Evangelienakoluthie als aus dem vorliterarischen Entwurf eines kohärenten Bios Jesu. Die mediale Kohärenz von Einzelschriften ist keine notwendige Voraussetzung für die erstrebte Konsistenz der Narration. Auf dem Hintergrund der kodikologischen Beobachtungen zur Vorgeschichte von Codex D (→ C.1.2.1) spricht die Singularität der Beobachtung zu Lk 24,51 insgesamt gegen Rückschlüsse auf die Vorgaben des D-Strangs⁵⁹.

55 Vgl. WOLTER, *Lk*, 795.

56 Zum vielfachen Umgang der Abschreiber mit Lk 24,51b und den möglichen sie leitenden Intentionen CLIVAZ, *Luke*, 163–165.

57 Frenschkowskis Hinweis, dass PARKER, *Text*, 171 Anm. 27, „zu einigen verwehten Spuren einer direkten Akoluthie Lk–Apg“ (FRENSCHKOWSKI, *Text*, 106 Anm. 67) führe, ist unzutreffend. Parker weist lediglich auf Spuren einer Stellung des Lk als viertes Evangelium hin, ohne dass Apg als unmittelbar Lk folgendes Werk in den Blick tritt. Wo Lk in den überkommenen Handschriften und Listen als viertes Evangelium erscheint, folgt ihm in der Tat niemals direkt Apg.

58 Dazu eindringlich GÄBEL, *Western Text*, bes. 133 f.; WACHTEL, *Relationship*, bes. 147 f.; zum aktuellen Stand der Diskussion über den D-Strang GÄBEL, *Western Text*, 85–93; zur problemgeschichtlichen Konstellation DELOBEL, *Text*.

59 Ein weiteres Indiz für einen sehr frühen, exklusiven Lk/Apg-Codex will James M. Robinson in *EvJude* ausmachen (ROBINSON, *Secrets*, 208–210); dazu → C.2.7.3.

1.3 Zum Postulat einer neutestamentlichen Endredaktion

In seiner resonanzreichen Habilitationsschrift (1996) vertritt David Trobisch die These, dass um die Mitte des zweiten Jahrhunderts ein „Neues Testament“ (ἡ καινὴ διαθήκη) als endredigiertes „Buch“ von einem Herausgeberkreis publiziert worden sei⁶⁰. Auf solche Weise fänden sich Lk und Apg in einer „kanonischen Ausgabe“ literarisch zusammengebunden⁶¹. In dieser gezielt angelegten Schriftensammlung fördere Apg das der Endredaktion wichtige harmonisierende Verständnis des Urchristentums, das auch die Auswahl der Schriften beeinflusst habe⁶².

Trobischs Hypothese kann sich auf beachtliche formale Indizien für eine vereinheitlichende Redaktionsleistung berufen, besonders die halbwegs konsistente Notierung der *nomina sacra*, die Codexform, die in den Handschriften größtenteils uniforme Reihung und Anzahl der Schriften sowie die Titelbildung⁶³. Gegen die Hypothese spricht, dass der früheste Handschriftenbefund sie nicht stützt, sie auf keinen literarischen Zeugnissen fußt und die postulierte Redaktionsleistung historisch ortlos bleibt. Manche Einzelbeobachtung wäre eingehender zu untersuchen: Die *nomina sacra* etwa erweisen sich nach Form und Umfang durchaus divergierender, als es zunächst scheinen mag⁶⁴. Insgesamt wirkt die Argumentation über weite Strecken spekulativ und methodologisch anfechtbar. Sosehr eine synthetische Interpretation von Lk/Apg einem lebhaften Interesse der großkirchlichen Theologie des zweiten und dritten Jahrhunderts entgegenkommt, so wenig überzeugen Trobischs Hinweise auf lukanische „Querverweise“. Text-

⁶⁰ Zur Titelgebung TROBISCH, *Endredaktion*, 68–70; zur Datierung ebd. 158 f.

⁶¹ Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 78–81, 133 f.

⁶² Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 128–133, 147. Trobisch hat diese These 2010 vertieft: Die Hauptfunktion der Apg als spät entstandene und möglicherweise zuletzt ins NT aufgenommene Schrift sei es, die in und zwischen den paulinischen und anderen „apostolischen“ Briefen sowie namentlich zwischen Petrus und Paulus herrschenden Spannungen narrativ zu überbrücken: TROBISCH, *Book*, bes. 125 f.

⁶³ Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 16–70; zurückhaltende Sympathie zeigt EBNER, *Kanon*, 34, 44 f. Zur im Ganzen eher kritischen Diskussion von Trobischs These HECKEL, *Evangelium*, 346 f.; GAMBLE, *Canon*, 290 f.; THEISSEN, *Entstehung*, 303–308; HENGEL, *Evangelien*, 96 f. mit Anm. 282; BOKEDAL, *Formation*, 148–155 sowie die Rezensionen von MAURER, *Rez. Trobisch, Endredaktion* und (zur englischsprachigen Ausgabe) PARKER, *Rez. Trobisch, Edition*. Eine aktuelle Zusammenfassung der Diskussion bietet (mit kritischer Sympathie) HEILMANN, *These* (2018). In der Markion-Debatte sucht Matthias Klinghardt den Anschluss an Trobischs Entwurf (→ D.5.2.2; D.5.3.1).

⁶⁴ Vgl. PARKER, *Rez. Trobisch, Edition*, 301 f. Zu den buchtechnischen Realien und dem theologischen und devotionalen Hintergrund der *nomina sacra* BOKEDAL, *Formation*, 83–123; HURTADO, *Destroyer*, 138–141; McDONALD, *Formation II*, 230–234.

beobachtungen, die rezeptionskritisch angelegt sind, werden produktionskritisch formuliert, sodass sich etwa nicht erkennen lässt, ob nach Trobisch die Endredaktion eine intertextuelle Beziehung kreativ wahrnimmt oder bereits der Redaktor Lukas sie angelegt hat⁶⁵. Die Datierung des endredigierten Codex in der Mitte des zweiten Jahrhunderts wird allzu knapp, nahezu assoziativ, mit einer antimarkionitischen Stoßrichtung und dem Niederschlag des Osterfeststreits begründet. Solches *mirror reading*, das bereits auf der Ebene des fassbar vorliegenden Textguts anfechtbar ist, wird noch problematischer, wenn es auf der Ebene einer lediglich postulierten Redaktion praktiziert wird. In der Tat sind buchtechnische Vereinheitlichungen festzustellen. Sie lassen sich jedoch, wie vielfach üblich, durch die Tendenz zur Professionalisierung und Vernetzung, wie sie in der alten Kirche auch sonst anzutreffen ist, erklären, vor allem durch die Leitfunktion von Kompetenzzentren. Sie belegen also zwar einen weithin eigenkulturellen Prozess, aber noch keine punktuelle editorische Redaktionsleistung. Zudem tragen die kanonisch gesammelten Schriften durchaus noch Spuren einer diachronen Reliefstruktur, die eher auf das Zusammenwachsen von Teilsammlungen hinweisen, etwa das Gefälle Apostel/Apostelschüler oder die Unterschiede zwischen verfasser- und adressatenzentrierten Brieftituli⁶⁶. Die gespaltene Rezeption von Lk und Apg widerspricht der Vermutung, dass Lk und Apg gegen Mitte des zweiten Jahrhunderts als „Buch“ vereinigt waren. Irenäus rekurrierte, als er das Opus Lucanum herausarbeitete, nicht auf eine selbstverständlich vorgegebene und ihm tradierte „Buchgestalt“, sondern richtete seine Anstrengung im Modus biographischer Vereinheitlichung auf eine allererst zu erbringende Konstruktion (→ C.3). Die kanon- und liturgiegeschichtliche Entwicklung kann keine eingespielte Sequenz von Lk und Apg voraussetzen (→ C.5–C.6). So vermag Trobischs Hypothese, jedenfalls auf der Grundlage des derzeit vorliegenden Handschriftenmaterials, die kanonische Frühgeschichte des lukanischen Doppelwerks nicht zu erhellen, sondern wird im Gegenteil durch diese im Ganzen entkräftet.

⁶⁵ Nach TROBISCH, *Endredaktion*, 78 Anm. 13 nehmen Proömium (Lk 1,2) und Berufungsszene Apg 26,16 (irrtümlich als Apg 16,16 zitiert) mit dem Nomen ὑπηρέτης eine Selbstbezeichnung des Apostels auf (1Kor 4,1). Unklar bleibt, wie die Vorstellung einer „Aufnahme“ der Selbstbezeichnung des Paulus durch Lukas mit der sonst verfolgten Leserperspektive in Einklang zu bringen ist. Nach TROBISCH, *Endredaktion*, 133 berichtet Apg 16,3 ein „Fehlverhalten“ des Paulus, „das in völligem Widerspruch zu seinen eigenen Überzeugungen und den Beschlüssen des Apostelkonzils steht“. Auf der Ebene der lukanischen Redaktion kann diese Deutung zum Nachteil des Paulus keine Textbeobachtung oder auch nur halbwegs plausible Redaktionstendenz anführen; auf der Ebene der postulierten Endredaktion wird hier ein Widerspruch vermutet, der keinen Anhalt am großkirchlichen Apostelbild besitzt.

⁶⁶ Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 303–306.

2 Die vorirenäische Rezeption

2.1 Referenzbestimmung und Textgut

Es bedarf einer besonderen methodologischen Sensibilität, um intertextuelle Beziehungen zu den lukanischen Schriften im zweiten und dritten Jahrhundert triftig nachzuweisen. Kategorien wie „Anspielung“ oder „Echo“ sind definitorisch wie kriteriell notorisch unterbestimmt. Die Zuversicht, dass Bezugnahmen von vornherein deshalb als wahrscheinlich gelten können, weil Lk und/oder Apg bereits im Frühchristentum kursierten, setzt voraus, was allererst aufzuzeigen wäre⁶⁷. Selbst dort, wo unzweifelhaft in Lk/Apg repräsentierte Stoffe geboten werden, kann es sich etwa um synoptische Parallelen oder vorlukanische Personal- und Lokaltraditionen handeln. Als robust kann der Nachweis einer (konservativen, affirmativen oder kritischen) Bezugnahme zu einer lukanischen Schrift dort gelten, wo eindeutig die lukanische Redaktion greifbar wird⁶⁸. Dies stellt sich für Lk aufgrund der synoptischen Vergleichsmöglichkeit einfacher dar, ist aber auch für Apg generell möglich, etwa durch Aufweis spezifischer Sequenz, makrotextueller Vernetzungen oder lukanischer Eigentümlichkeiten. Der auf diese Weise eruierte Befund stellt einen soliden Minimalbestand dar. Er lässt die Annahme weiterer Bezüge in derselben Schrift oder traditionsverwandten Schriften günstiger beurteilen, zumal dann, wenn sich die möglichen Bezüge in solchen Schriften akkumulieren. Für die Frage nach der Rezeption von Lk/Apg in vorirenäischer Zeit müssen wir uns auf diesen abgesicherten Textbestand beschränken, um nicht Unsicheres durch Ungesichertes zu klären.

67 Die Behauptung von Theodor Zahn, aufgrund der ursprünglichen Zusammengehörigkeit von Lk und Apg sei die Annahme ihrer medialen Verbindung in vorkodikarischer Form (also nicht als „Bindfadenheftung“) zwingend, ist eine *petitio principii*: „Daß abgesehen von Marcions NT, in welchem die AG. keinen Platz fand, irgendwo während des 2. Jahrhunderts das 3. Ev. ohne die AG. existiert habe, müßte bewiesen werden, läßt sich aber nicht beweisen“ (ZAHN, *Geschichte I.2*, 579 f. [Zitat: 579]).

68 Das Redaktionsprinzip wurde 1957 unter den Vorzeichen der Formkritik von Helmut Köster entwickelt: KÖSTER, *Überlieferung*, bes. 1–3. Köster hat es 1994 angesichts der jüngeren Einsichten (Bedeutung oraler und apokrypher Tradition, Instabilität der frühen Textüberlieferung) grundsätzlich durchdacht: KOESTER, *Gospels*. Andrew Gregory wendet es stringent und im Ganzen überzeugend auf Lk und Apg an; zur Methodik GREGORY, *Reception*, 5–20. VERHEYDEN, *Luke and Acts*, 98–103 übt Kritik an der von Gregory geübten rigiden Beschränkung auf das Redaktionsprinzip. Gewiss führt Gregorys tutoristisches Vorgehen nur zu einem Mindestbestand, aber dieser eignet sich als Operationsbasis für literaturgeschichtliche Schlussfolgerungen eher als eine allgemeine Plausibilität von ungesicherten Abhängigkeiten. Zur Diskussion auch BELLINZONI, *Gospel of Luke in the Apostolic Fathers*, 50–52; GREGORY/TUCKETT, *Reflections*, speziell zu Apg ebd. 78 f.; HANNAH, *Canon*, 601–606.

Allerdings ist die perspektivische Reichweite des Redaktionsprinzips in dreifacher Hinsicht eingeschränkt: (1) Es setzt Kategorien literarischer Applikation voraus und deckt damit die frühchristliche Oralitätskultur des zweiten Jahrhunderts nicht zureichend ab⁶⁹. (2) Aus der methodischen Beschränkung folgt nicht, es sei grundsätzlich auszuschließen, dass Lk und/oder Apg der untersuchten Schrift oder in deren Region vorlagen, auch wenn sie nicht oder nicht aufweisbar verwendet wurden⁷⁰. (3) Zu bedenken ist, dass in den Traditionsprozessen solche Schriften, in denen sich eine Rezeption von Lk/Apg spiegelte, verlorengegangen sein mögen. Es ist unübersehbar, dass jene großkirchlichen Kreise, die sich als orthodox durchzusetzen vermochten, eine besondere Sympathie für die lukanischen Schriften entwickelten. Das schließt jedoch keineswegs ein, dass (aus großkirchlicher Sicht) heterodoxe Kreise die lukanischen Schriften ignoriert oder verworfen hätten. Aus der Tatsache, dass Lk und Apg seit Irenäus als schärfste „apostolische“ Waffe gegen konkurrierende Strömungen eingesetzt worden sind, lässt sich nicht folgern, dass der „apostolische“ Charakter dieser beiden Schriften bereits diese Konkurrenten abgeschreckt hätte. Im Gegenteil, konkurrierende Deutungen von Lk/Apg mögen umso eher der großkirchlichen Selektion zum Opfer gefallen sein. So zeigt sich, dass sich – gegen eine vielleicht naheliegende Erwartung – gnostizistische oder gnosishnahe Literatur durchaus der beiden lukanischen Schriften bedient, ein Umstand, der ohne die Entdeckungen von Nag Hammadi verborgen geblieben wäre.

Zunächst sei die Rezeption von Lk und Apg als Einzelschriften im Überblick betrachtet. Gehen wir vom überkommenen Quellenbestand aus, so wurde Lk in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vergleichsweise selten benutzt⁷¹. Mit hinreichender Wahrscheinlichkeit setzen das Thomasevangelium, das Ebionitenevangelium, das Protevangelium Jacobi, der Zweite Clemensbrief und Tatian sowie Naassener, Markioniten und Valentinianer eine Gestalt des Lk voraus⁷². In der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts begann das (in der heute üblichen Reihung: dritte) Evangelium also zu kursieren. In der stadtrömischen Christenheit

⁶⁹ Vgl. GREGORY, *Reception*, 15; HANNAH, Canon, 603f.

⁷⁰ Vgl. GREGORY, *Reception*, 5 u. ö.

⁷¹ Die Bezeugung auf griechischen Papyri vor dem Jahr 300 n. Chr. (mit Randunschärfen) mag mit aller gebotenen Vorsicht als Richtungsanzeige dienen: Lk 5 bis 6 Belege (P⁴, P⁴⁵, P⁶⁹, P⁷⁵, P¹¹¹, P^{7?}) im Vergleich mit Mt 11, Mk 1, Joh 17. Apg bietet 5 Belege (P²⁹, P⁴⁵, P⁴⁸, P⁵³, P⁹¹). Der Eindruck, dass die frühkirchliche Rezeption von Mt und Joh die von Lk und Apg überwiegt, dürfte repräsentativ sein.

⁷² Zur Rezeption des Lk im antiken Christentum grundlegend GREGORY, *Reception*, 22–298; ferner BELLINZONI, Gospel of Luke in the Second Century; DERS., Gospel of Luke in the Apostolic Fathers; BOVON, Reception and Use of the Gospel of Luke, bes. 292–298; WOLTER, *Lk*, 1–3; mit Blick auf beide lukanische Schriften auch ZELLER, Ueberlieferung; DERS., *Apostelgeschichte*, 6–75.

– um Markion, Justin und Tatian, die nach einer einförmigen Gestalt des Evangeliums strebten – hat es die frühen Diskussionen um das, was später der Schriftenkanon werden sollte, beeinflusst⁷³. Klar erkennbare Bezugnahmen auf den zweiten Logos vor Irenäus sind seltener als auf den ersten⁷⁴. Die wenigen diskutierten Belege bedürfen im Rahmen der Suche nach dem „Doppelwerk“ eigener Untersuchung (→ C.2). In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts – bereits im Milieu des Irenäus – liegt Apg nahezu sicher den *Epistulae de martyribus Lugdunensibus et Viennensibus* (zitiert bei Eusebios, h.e. 5,1,3–63 und in 5,2–4) vor⁷⁵. Das *Martyrium Lugdunense* wird gewöhnlich um 177 n. Chr. datiert⁷⁶. Die Trägerkreise pflegten Beziehungen zu den Gemeinden in Asia Minor, an die sich der Bericht wendet (Eusebios, h.e. 5,1,3). Die Jerusalemer Urkirche, namentlich die urkirchliche Heroengestalt Stephanus (vgl. bes. Eusebios, h.e. 5,1,15.60; 5,2,5; ferner 5,1,9), stellt für die gallischen Christen eine idealisierende Projektionsfläche zur Versprachlichung der eigenen Minderheits- und Unterdrückungserfahrung bereit⁷⁷. Indirekt lässt sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit erschließen, dass sich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts die

73 Vgl. BELLINZONI, Gospel of Luke in the Second Century, bes. 74 f.; DERS., Gospel of Luke in the Apostolic Fathers, 45 f.

74 Zur Rezeption der Apg im antiken Christentum grundlegend GREGORY, *Reception*, 299–354; ferner HAENCHEN, *Apg*, 17–23; CONZELMANN, *Apg*, 1; KUCK, *Use*, 14–22; SCHNEIDER, *Apg I*, 169–175; BARRETT, *Acts I*, 34–45; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 68–73; BACKHAUS, *Datierung*, 90–97 (Lit.). Traditionsgeschichtlich schwer durchschaubare, nicht leicht zu datierende Beziehungen bestehen zu der Grundschrift der pseudoklementinischen Rekognitionen und zu den Paulus-, Johannes- und Petrusakten. Zur Unsicherheit bzw. Unwahrscheinlichkeit einer literarischen Interdependenz zwischen Apg und 1Clem. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 8 f.; GREGORY, *Reception*, 312 f.; BACKHAUS, *Datierung*, 92 f.; zu Hegesipp → C.2.8. – Hier und im Folgenden greifen wir oft (in üblicher Zitationsweise) auf die Untersuchung von DAVID W. KUCK *The Use and Canonization of Acts in the Early Church* (1975) zurück. Diese an der Yale University erarbeitete, sehr instruktive S.T.M.-Thesis (Faculty Advisor: Rowan Greer, Faculty Consultant: Abraham Malherbe) ist leider nicht in Buchform veröffentlicht. Für die Vermittlung des Typoskripts danke ich Herrn Kollegen Jens Schröter (Humboldt-Universität, Berlin), dem sie der Autor selbst hatte zukommen lassen. Das Archiv der Yale Divinity School hält die Studie bereit; der Netzzugang ist im Literaturverzeichnis angegeben.

75 Den bei Eusebios mitgeteilten Text bieten mit Übersetzung und Kommentar SEELIGER/WISCHMEYER, *Märtyrerliteratur*, 47–86; zur historischen Verortung des Schreibens LÖHR, *Brief*. Zur Begründung der Annahme literarischer Interdependenz SCHNEIDER, *Apg I*, 173; BARRETT, *Acts I*, 45; GREGORY, *Reception*, 326–328; BACKHAUS, *Datierung*, 93 f.

76 Selbstverständlich ist diese Datierung nicht. Möglicherweise ist die gallische Verfolgung früher anzusetzen; vgl. LÖHR, *Brief*, 148 f. Anm. 23.

77 Vgl. BINGHAM, *Reading*, bes. 176–178.

Montanisten, zumindest aber ihre Gegner auf die Darstellung der Apg berufen haben (vgl. Eusebios, h.e. 5,17,1–4)⁷⁸.

Sind also die vorirenäischen Belege für Lk und zumal für Apg im Einzelnen dünn gesät, so kommen immerhin acht – höchst unterschiedliche – Möglichkeiten eines frühen Belegzusammenhangs für ein Konvolut Lk/Apg in der vorirenäischen Literatur in Betracht. Ihnen wenden wir uns im Folgenden zu.

2.2 Der sekundäre Markusschluss (Mk 16,9–20)

Diskutiert wird eine simultane Nutzung von Lk und Apg für den im zweiten Jahrhundert zu datierenden kanonischen Markusschluss (Mk 16,9–20)⁷⁹. Für die kompulatorische Verwendung von Lk können konkretere Parallelen angeführt werden: Maria von Magdala wird in Lk 8,2 und Mk 16,9 ähnlich beschrieben. In der Aussendungsszene wird gegenüber Mk 6,12f. in Lk 9,6 das Adverb πανταχοῦ hinzugefügt, das sich auch beim Auszug der Elf in Mk 16,20 findet. Die Schilderung der Jüngerwunder Lk 10,17–19 mag die Aufzählung in Mk 16,17f. beeinflussen haben. Auch lukanische Osterepisoden mögen sprachlich und sachlich auf den längeren Mk-Schluss eingewirkt haben (Lk 24,9 und Mk 16,13: τοῖς λοιποῖς; vgl. Lk 24,11: ἡπίστουν mit Mk 16,11.13f.). Vor allem findet die Emmaus-Szene (Lk 24,13–35) ein Echo in Mk 16,12f.; der österliche Verkündigungsauftrag (vgl. Lk

⁷⁸ Zur Legitimation ihrer spezifischen Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen berufen sich die Montanisten anscheinend auf prophetische Ekstatiker der charismatischen Urzeit. Die Reihenfolge der in diesem Zusammenhang genannten urchristlichen Charismatiker (vgl. Eusebios, h.e. 5,17,3) entspricht der Erzählsequenz der Apg: der Prophet Agabus (Apg 11,27f.; vgl. 21,10f.) – die Propheten Judas Barsabbas und Silas (Apg 15,22.27.32) – die Töchter des Philippos als prophetische Jungfrauen (Apg 21,8f.). Die Traditionslinie ist allerdings verwickelt und im Einzelnen undurchsichtig: Eusebios beruft sich auf einen antimontanistischen Ungenannten; dieser beruft sich im weiteren Zusammenhang auf den Antimontanisten Miltiades, gegen den es bereits eine Gegenschrift von montanistischer Seite gibt. Es wird nicht recht ersichtlich, ob die in Apg belegte Prophetenlinie von den Montanisten selbst oder, weniger wahrscheinlich, erst von deren Kritikern angeführt wird. Die literarische Dependenz zu Apg diskutiert GREGORY, *Reception*, 341f., der den Ungenannten mit TREVETT, *Montanism*, 30 vorsichtig um 192/193 n. Chr. datiert und die mögliche, aber keineswegs gesicherte montanistische Nutzung der Apg um 160 n. Chr. oder früher ansetzt; zur Datierungsfrage auch WILLING, *Eusebius*, 258. Im Übrigen ist eine solche Nutzung noch nicht mit der Anerkennung als religiös verbindliche Schrift gleichzusetzen.

⁷⁹ Zur hypothetischen Datierung zwischen 120 und 150 n. Chr. KELHOFFER, *Miracle*, 169–175; dagegen skeptisch GREGORY, *Reception*, 86f. Gesichert ist die Datierung vor Irenäus (vgl. Irenäus, haer. 3,10,6). PESCH, *Mk II*, 544–548, 555 geht von Traditionen aus, die den Evangelien vorausliegen und vorlukanische Überlieferung widerspiegeln. Zur Auslegung PESCH, *Mk II*, 544–556; HUG, *Finale*, 39–162.

24,47) klingt in Mk 16,15 an⁸⁰. Weniger prägnant sind die Parallelen zu Apg: Sprachengabe (Mk 16,17; vgl. Apg 2,4.11) und Himmelfahrt Jesu (Mk 16,19; vgl. Apg 1,2.11.22; 7,55 f.)⁸¹. Insgesamt darf es als wahrscheinlich gelten, dass Lk, zumindest aber von Lukas geteilte Tradition in signifikanter Dichte, dem Redaktor des kanonischen Mk-Schlusses vorgelegen hat⁸². Für Apg ist ein literarischer Einfluss dagegen unwahrscheinlich; zu konstatieren sind allenfalls traditions- oder motivgeschichtliche Schnittfelder⁸³. Die Aposteldarstellung des sekundären Mk-Schlusses kommt im zweiten Jahrhundert also ohne (wahrnehmbaren) Bezug zu Apg aus, obschon der Verfasser Lk kennt und nutzt. Man mag darin ein Indiz für separierte Transmission von Lk und Apg sehen. Ein belastbares Argument für ein vorirenäisches „Doppelwerk“ bietet der kanonische Mk-Schluss jedenfalls nicht.

2.3 Papias von Hierapolis

Papias von Hierapolis, dessen fünf Bücher der Λογίων κυριακῶν ἐξήγησις etwa ins erste Drittel des zweiten Jahrhunderts zu datieren sind⁸⁴, berichtet ausführ-

⁸⁰ Alle Parallelen diskutiert bei PESCH, *Mk II*, 544–546; KELHOFFER, *Miracle*, 141–145.

⁸¹ Diese Parallelen diskutiert KELHOFFER, *Miracle*, 146 f. Unter Berufung auf Kelhoffer geht auch EBNER, *Kanon*, 38 f., 42 davon aus, dass der sekundäre Mk-Schluss Lk und Apg kombiniert und daher „auf das Lk Doppelwerk“ zurückgreift (ebd. 42). GNILKA, *Mk II*, 352–354 zählt zur Begründung einer literarischen Abhängigkeit folgende Parallelen zwischen sekundärem Mk-Schluss und Apg auf: die Dämonenaustreibung (Apg 16,16–18), das pfingstliche Sprachenwunder (2,1–11), das Schlangenwunder zu Malta (28,3–6) und diverse Krankenheilungen (Apg 3,1–10; 9,31–35; 14,8–10; 28,8 f.); Mk 16,20 „ist wie eine Summe der Apostelgeschichte“ (ebd. 353). Schlussnotiz (vgl. Hebr 2,3 f.) und Wunderüberlieferung sind jedoch allzu allgemein, um eine literarische Vorlage zu postulieren. Sie spiegeln verbreitete Aposteltopoi wider.

⁸² Vgl. GREGORY, *Reception*, 87–91. HUG, *Finale*, 163–173 schließt die literarische Nutzung von Lk ebenso wie die von Mt und Joh aus und zieht eine solche von Apg nicht in Betracht (vgl. bes. ebd. 172 f.).

⁸³ Vgl. BARRETT, *Acts I*, 35; GREGORY, *Reception*, 87–91, 312. Selbst KELHOFFER, *Miracle*, 147 wagt hinsichtlich der Apg nur ein vorsichtig bejahendes Wahrscheinlichkeitsurteil über literarische Dependenz.

⁸⁴ Ulrich H.J. Körtner datiert die Abfassung des Werkes um 110 n. Chr.: KÖRTNER, *Papias*, 83–94, 225 f.; DERS., *Textausgabe*, 30 f.; ähnlich bereits BARTLET, *Exposition*, bes. 22; SCHOEDEL, *Papias*, 236 f., 261 f. Körtner legt die Angabe μεθ' ὧν bei Eusebios, *chron.* 2 anni Abrahæ 2114 (fr. 2), die sich auf den Apostel Johannes zur Zeit Trajans bezieht, allerdings recht eng im Sinn eines unmittelbaren zeitlichen Anschlusses aus; Eusebios betont dagegen unter Berufung auf Papias eher die Distanz (h.e. 3,39,2–7). Immerhin mag für die Zeit Trajans sprechen, dass Eusebios Papias im Rahmen seiner Darstellung der Trajanszeit behandelt; vgl. BARTLET, *Exposition*, 21 f.; KÖRTNER, *Papias*, 93 f.; DERS., *Textausgabe*, 30. VIELHAUER, *Geschichte*, 758 f. bevorzugt mit der Forschungsmehrheit eine spätere Datierung in die Hadrianszeit oder danach (vgl. Papias, fr. 10 ap.

licher nur über Markus und Matthäus (vgl. Papias, fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,15 f.). Dass er über Johannes und Lukas keine ähnlichen Nachrichten bietet, mag sich schlicht durch den fragmentarischen Überlieferungszustand erklären⁸⁵. Eusebios, der maßgebliche Gewährsmann der Papias-Tradition, hegte möglicherweise an dessen Nachrichten über weitere Evangelisten geringeres Interesse, weil sie in ihrer spezifischen Gestalt seiner Leittendenz zuwiderliefen oder aus anderen Quellen sachdienlicher zu gewinnen waren⁸⁶. Dass Papias gar keine Nachrichten über Lukas besaß oder bot, ist durch diese Erwägungen freilich nicht ausgeschlossen.

In unserem Zusammenhang interessiert die Annahme, dass Papias sowohl Lk als auch Apg belegt. Für die These einer unmittelbaren Kenntnis des Lk und der Lukas-Tradition führt vor allem Charles E. Hill vier Gründe an⁸⁷: (1) In der armenischen Übersetzung (1179 n. Chr.⁸⁸) des griechischen Apokalypse-Kommentars des Andreas von Cäsarea (um 600 n. Chr.) wird in einem Papiasfragment zu Offb 12,9 Lk 10,18 zitiert⁸⁹. (2) Eusebios bedient sich im Umfeld seines Papias/Presbyter-Referats in fr. 5 einer Sprache, die an das lukanische Proömium (Lk 1,1–4) erinnert: ἀκριβῶς γράφω (ap. Eus. h.e. 3,39,15; vgl. Lk 1,3); παρακολουθέω (ap. Eus. h.e. 3,39,4.15; vgl. Lk 1,3); Wortfeld τάξις κτλ (ap. Eus. h.e. 3,39,15: τάξει; ap. Eus. h.e. 3,39,16: συνετάξατο; Lk 1,1: ἀνατάξασθαι); Wortfeld πράγμα κτλ (ap. Eus. h.e. 3,39,15: πραχθέντα; Lk 1,1: περὶ [...] πραγμάτων). Wo man, wie Hill⁹⁰, darüber hinaus das Referat des Eusebios in h.e. 3,24,5–13 zu papianischer Tradition rechnet, fällt auch dort der Sprachgebrauch auf: διήγησις (Eusebios, h.e. 3,24,7; Lk 1,1), Wortfeld πᾶγμα κτλ (Eusebios, h.e. 3,24,8.10–13)⁹¹. (3) Sofern Papias ap. Eus.

Philippum Siderem in Cod. Barocciano 142). Zur historischen Verortung und literarischen Einleitung insgesamt BARTLET, *Exposition*, 16 f., 20–22; VIELHAUER, *Geschichte*, 757–765; KÖRTNER, *Papias*, 25–96; SCHOEDEL, *Papias*, 235–247; KÖRTNER, *Textausgabe*, 9–49.

85 VIELHAUER, *Geschichte*, 760 hält das „Fehlen von Äußerungen über Lk und Joh“ bei Papias für „vielsagend“. Sein „Verschweigen“ von Paulusbriefen, Lk und Joh erklärt er mit Walter Bauer damit, dass diese Schriften bei den Häretikern hoch im Kurs standen; vgl. BAUER, *Rechtgläubigkeit*, 217 f.; VIELHAUER, *Geschichte*, 763. Methodologisch ist es anfechtbar, wenn gerade aus der Profillosigkeit der Überlieferung ein theologisches Profil entwickelt wird.

86 Vgl. BAUCKHAM, *Papias*, 52 f.; GREGORY, *Reception*, 34 f.

87 Vgl. HILL, *Papias*, 625–629; ähnlich WEHNERT, *Wir-Passagen*, 57–59.

88 Datierung nach SCHMID, *Studien I.2*, 99; vgl. SIEGERT, *Papiaszitate*, 611 Anm. 10.

89 Vgl. HILL, *Papias*, 625; zustimmend WEHNERT, *Wir-Passagen*, 57; SCHNELLE, *Einleitung*, 312. Die Zitate wurden 1981 von Folker Siegert zur breiteren Diskussion gestellt: SIEGERT, *Papiaszitate*. Der hier relevante Text wird nach der Jerusalem Ausgabe (1855) mit Übersetzung ebd. 606 mitgeteilt. Zur armenischen Übersetzung des Apokalypse-Kommentars des Andreas von Cäsarea SCHMID, *Studien I.2*, 99–113.

90 Vgl. HILL, *Papias*, 588–592.

91 Vgl. HILL, *Papias*, 625.

h.e. 3,24 Mk, Mt und Joh erläutert, liegt es nahe, dass er in diesem Zusammenhang auch Lk erwähnt, und eben dies geschieht ap. Eus. h.e. 3,24,15⁹². (4) Die Lukas-Notiz des Eusebios in h.e. 3,4,7 verrät papianischen Quelleneinfluss, denn sie reflektiert den Zusammenhang Lukas/Paulus, der für Papias anzunehmen ist und sich ähnlich bei von Papias abhängigen Autoren findet⁹³. Zudem hält Hill es für wahrscheinlich, dass Papias auch die Personaltradition über den Paulusschüler Lukas kennt⁹⁴. Seiner Ansicht nach belegt Papias Lk mit Mk, Mt und Joh in der verbindlichen Vierzahl der Evangelien in einer Art kanonischer Sammlung⁹⁵.

Ist so für Hill die Kenntnis von Lk/Lukas bei Papias gesichert, so mag darüber hinaus vermutet werden, dass der hierapolitanische Episkop auch den zweiten Logos bezeugt: Bereits sein Zeitgenosse Polykarp von Smyrna habe „apparently“ Apg gekannt (Polykarp, epist. 1,2; vgl. Apg 2,24), und Papias wisse um die Töchter des Philippus (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,9; vgl. Apg 21,8f.). In der – für Hill unter Papias’ Einfluss stehenden – Beschreibung des Lk als „acta Iesu“ (Eusebios, h.e. 3,24,10 [GCS Eusebios II.1², 248 Schwartz/Mommsen]⁹⁶; vgl. 3,24,11.13; dem. 3,5,89) mag sich noch die Titelbildung niederschlagen⁹⁷. Dass Papias Apg kennt, wird vereinzelt auch sonst angenommen. Dabei verweist man besonders auf die Tradition vom Tod des Judas in fr. 6 (ap. Apollinarem Laodicensem, ex catenis; vgl. Apg 1,16 – 20)⁹⁸.

Sollte tatsächlich davon auszugehen sein, dass bereits Papias Lk und Apg mit einheitlichem Verfassernamen und Lukastradition simultan benutzt und Lk ihm zudem in einer Vier-Evangelien-Sammlung vorliegt, wäre solcher Befund kaum zu überschätzen. Wir stießen hier auf das früheste Zeugnis für eine enge, autoren-gestützte Verbindung, möglicherweise ein literarisches Konvolut in Codexform. Bei einer relativen Spätdatierung der Apg – ich halte den Abschluss der lukanischen Schriften um etwa 100 – 130 n. Chr. für wahrscheinlich (→ E.4.1.1) – wäre Papias ungefähr zeitgenössischer Zeuge dieser Verbindung; er gehörte gewissermaßen zu den Erstnutzern.

⁹² Vgl. HILL, Papias, 625 – 627.

⁹³ Vgl. HILL, Papias, 627 f.

⁹⁴ Vgl. HILL, Papias, 628 f.

⁹⁵ Vgl. HILL, Papias, 616 – 622 („four-gospel canon“).

⁹⁶ ὁ Λουκᾶς δὲ πρὶν ᾠρξασθαι τῶν τοῦ Ἰησοῦ πράξεων [...] – „Lukas, bevor er beginnt, über die Taten Jesu zu berichten, [...]“.

⁹⁷ Vgl. HILL, Papias, 628 Anm. 125. Hill kennzeichnet seine Überlegungen ausdrücklich als „presumption“.

⁹⁸ So ZAHN, Papias, 680 – 689; GOODSPEED, *Chapters*, 42; BRUCE, *Acts*, 10; NAGEL, *Erwägungen*, 101 – 107. Skeptisch HAENCHEN, *Apg*, 22; SCHNEIDER, *Apg I*, 171.

Gegen die skizzierten Thesen erheben sich jedoch schwerwiegende Bedenken. Zunächst: Sollte Papias tatsächlich über die vier (später kanonischen) Evangelisten berichtet und deren Werke gekannt haben, sind solche bio- oder bibliographischen Nachrichten noch kein Beleg für ein normatives Konvolut oder eine spezifische Kanontheologie. Dem ausdrücklich an der mündlichen Überlieferung orientierten Sammler (vgl. Papias, fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,3f.) möchte man schwerlich zutrauen, dass er hier literaturgeschichtliche Einsichten gewonnen hat, auf welche sich denn auch weder Irenäus noch Eusebios berufen. Gegen die vier für die Annahme einer Lk-Dependenz angeführten Gründe sprechen folgende Einwände:

(ad 1) Der Traditionsbefund der Papiaszitate in der *armenischen Übersetzung* des Apokalypse-Kommentars von Andreas von Cäsarea ist problembehaftet⁹⁹. Das schwierig abzugrenzende für Lk 10,18 angeführte Papiaszitat bezieht sich unmittelbar eher auf Offb 12,9 (vgl. Offb 12,7 f.)¹⁰⁰ und mag überhaupt erst später in fr. 12 (ap. Andrean Caesariensem, comm. in Apc., cap. 34 ad Apc. 12,7s. [PG 106, 325 f.]) eingewandert sein¹⁰¹. Sollte es ursprünglich auf Papias zurückgehen, trüge auch dies noch nicht die Annahme, dass Papias Lk gekannt hat. Das Herrenlogion Lk 10,18 ist zwar *traditio simplex*; es stellt aber nahezu sicher keine lukanische Redaktionsbildung dar, sondern lag dem Redaktor des dritten Evangeliums als Tradition vor¹⁰².

(ad 2) Nicht alle der von Hill angeführten *Parallelen zwischen dem Lk-Proömium und Papias* überzeugen. Die Bezüge zu Eusebios, h.e. 3,24 hängen von der keineswegs erwiesenen Voraussetzung ab, dass es sich hier überhaupt um Papias-Tradition handelt. Das Wortfeld *πράγμα κτλ* wirkt blass; das Verb *παράκολουθεῖν* beschreibt bei Papias fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,4.15 die lebensgemeinschaftliche Nachfolge des Schülers, in Lk 1,3 dagegen die Nachforschung des Historiographen¹⁰³. Man hat die Vielzahl fachprosaischer Termini darauf zurückgeführt, dass sich Papias einschlägiger Rhetorik bediene¹⁰⁴. Eine ähnliche Rhetorik im litera-

⁹⁹ Zur traditionsgeschichtlichen Problematik der Zuschreibung der *pericope adulterae* (Joh 7,53–8,11) an Papias vgl. SIEGERT, Papiaszitate, 609 f.; KÖRTNER, *Papias*, 34 f., 148–150; DERS., *Textausgabe*, 15.

¹⁰⁰ So KÖRTNER, *Textausgabe*, 15; vgl. DERS., *Papias*, 35 f., 108–110; anders SIEGERT, Papiaszitate, 606 f.

¹⁰¹ Vgl. KÖRTNER, *Textausgabe*, 15 f.; zu einem negativen Resultat gelangt auch die eingehendere Analyse von NORELLI, *Papias*, 66–75.

¹⁰² Vgl. etwa WOLTER, *Lk*, 385 f.

¹⁰³ Vgl. bereits ZELLER, *Apostelgeschichte*, 10. Zu einem ausführlicheren Vergleich der Semantik mit weiteren Textbeobachtungen und ebenfalls negativem Ergebnis bezüglich der literarischen Dependenz NORELLI, *Papias*, 59–66.

¹⁰⁴ So BLACK, *Use*, 31–38.

risch-technischen Proömium des Lk könnte die semantischen Parallelen erklären¹⁰⁵. Gleichwohl sind diese Entsprechungen nicht als bedeutungslos abzutun. Sie wirken in ihrer Vielzahl auf engem Raum auffällig und zeigen auch in ihrem emphatischen und sachlichen Zusammenhang eine gewisse Sachverwandtschaft an. Papias bzw. sein Presbyter rechtfertigt Markus angesichts des Eindrucks, dass dessen Schrift der Ordnung (τάξις) entbehre (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,15); Mt lässt dagegen für Papias die sachgerechte Taxis nicht vermissen (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,16: συνετάξατο). Die sorgfältige Sicherung der Überlieferung und die akribische Niederschrift gleichen für Papias bzw. den Presbyter die mangelnde narrative Ordnung des Markus aus (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,15). Auch für sich selbst nimmt Papias sorgfältige Recherche bei der Sicherung der Überlieferung in Anspruch (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,3f.), und zwar – wie Lukas – in seinem Proömium (Eusebios, h.e. 3,39,2 [GCS Eusebios II.1², 286 Schwartz/Mommsen]: τὸ προοίμιον τῶν αὐτοῦ λόγων). Gerade wenn wir Papias und den Lukas-Evangelisten zeitlich der liminalen Phase des Frühchristentums (und örtlich dem kleinasiatischen Christentum) zuweisen, stoßen wir hier auf ein im problemgeschichtlichen Umfeld auch sonst zu beobachtendes Bemühen um Traditionssicherung und literarischen Anspruch. Das Lukas-Proömium ist wie Papias interessiert (a) an einer tragfähigen Zeugenkette, die in die Jesus-Zeit zurückführt (Lk 1,2: παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ’ ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπέρεταί γενόμενοι τοῦ λόγου), (b) an der Valenz der mündlichen Überlieferung im Vorfeld der eigenen Verschriftlichung, (c) am eigenen Anteil an der Traditionssicherung (vgl. Lk 1,3). Jene penible Taxis, die das lukanische Proömium für die folgende Schrift zwar konventionell, aber durchaus betont reklamiert (Lk 1,3: παρηκολουθηκότι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκριβῶς καθεξῆς σοι γράψαι) und geflissentlich Vorgängerschriften abspricht (Lk 1,1: ἐπεχείρησαν ἀνατάξασθαι διήγησιν¹⁰⁶), ist keine andere als die, die man nach Papias bei Markus vermisst. Papias bzw. sein Presbyter verteidigt also Markus gegenüber einem Unbehagen, das der Lukas-Evangelist, ein Leser des Mk, durchaus zu äußern weiß¹⁰⁷. Lukas und Papias nehmen damit an einem – vermutlich im Kleinasien der Trajan- oder Hadrian-Ära zu verortenden – Diskurs über die angemessene Sicherung der Jesusüberlieferung und deren literarische Qualität teil. Lukas

105 Vgl. KÖRTNER, *Papias*, 164, 173f.; DERS., *Textausgabe*, 36; GREGORY, *Reception*, 37.

106 Das Verb ἐπιχειρεῖν kann an sich auch eine neutrale Bedeutung im Sinn von „sich einer Aufgabe stellen“ haben; im Zusammenhang mit der Herausstellung der eigenen Qualitäten ist aber eine zumindest freundlich-reservierte Konnotation wahrzunehmen. Zur Diskussion CADBURY, *Preface*, 493f.; BOVON, *Lk I*, 34; ALEXANDER, *Preface to Luke’s Gospel*, 109f., 114–116; FARKASFALVY, *Fragments*, 98; WOLTER, *Lk*, 58f.

107 Vgl. auch FARKASFALVY, *Fragments*, 97–99, 101–104; zum Vergleich ferner WEHNERT, *Wir-Passagen*, 57–59, der allerdings ungesichert auf literarische Dependenz schließt.

mag mit seiner geordneten Diegesis auf jene „wilde Überlieferung“ reagieren, die man für Papias und seine Gewährsleute festgestellt hat¹⁰⁸.

(ad 3) Dass hinter *Eusebios*, h.e. 3,24 Papias-Tradition steht, ist nicht erwiesen¹⁰⁹. Eusebios, h.e. 3,24,15 stützt sich ausdrücklich und unmittelbar auf das Lk-Proömium (vgl. Lk 1,1–4) und bietet in seiner Paraphrase keinen Inhalt, an dem nicht Eusebios selbst – ohne Umweg über eine nicht belegte Apostel- und Paulus-Spur bei Papias – lebhaftes Interesse hegt. Im Übrigen überzeugen die Versuche, eine Kenntnis des Joh und/oder der Johannes-Tradition bei Papias wahrscheinlich zu machen¹¹⁰, schwerlich. Die fragmentarische Überlieferung erlaubt in dieser Hinsicht kein hinreichend wahrscheinliches Urteil¹¹¹.

(ad 4) Das gilt nicht minder für *Eusebios*, h.e. 3,4,7: Wir wissen nichts Greifbares über eine Paulus-Tradition – oder gar Paulus/Lukas-Tradition – bei Papias¹¹². Wenn die Kirchenschriftsteller, die Papias anführen, Interesse an der Paulus/Lukas-Schiene hegen, muss dies keineswegs auf den phrygischen Episkopen zurückgehen, sondern lag angesichts der Paulusbriefe und der Diskussion um Paulus vielfach nahe.

Kann daher insgesamt die postulierte Verbindung zwischen Papias und Lk bzw. der Lukas-Tradition nicht als erwiesen gelten, so stehen wir bei der Frage nach Papias und Apg vor einem noch weniger tragfesten Grund. Die von Polykarp, epist. 1,2 wiedergegebene Bekenntnisformel verwendet lediglich die Partizipialwendung λύσας τὰς ὁδῖνας (τοῦ ἄδου). Literarische Abhängigkeit von Apg 2,24 D latt sy^p mae bo; Ir^{lat} belegt die geprägte Wendung (vgl. ψ 175f.) nicht¹¹³. Die angeführte Personaltradition über Judas hat wenig konkrete Berührungspunkte mit Apg und lässt sich durch geteilte Überlieferungspools hinreichend erklären¹¹⁴.

108 Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 759–762. Bereits CREDNER, *Einleitung*, 202 beobachtet, dass Papias die „Arbeit eines Lukas“ nicht mit den anderen synoptischen Evangelien gleichsetzen konnte: „sie stand mit seinem eignen Unternehmen auf einerlei Stufe“. Zur Medialität des Mündlichen in der vorkanonischen Überlieferung BOKEDAL, *Formation*, 161–165.

109 Vgl. GREGORY, *Reception*, 35–37. Zum durchaus vielfältigen Quellenbefund für den Historiographen Eusebios WILLING, *Eusebios*, 13–74.

110 Vgl. neben HILL, Papias, 582–624 (aus unterschiedlichen Perspektiven) GOODSPEED, *Chapters*, 42; SIEGERT, Papiaszitate, 607–609; BAUCKHAM, Papias, 44–63; SCHOEDEL, Papias, bes. 254.

111 Begründete Skepsis äußern OVERBECK, *Ansichten*, 63–74; KÖRTNER, *Papias*, 173–176, 197f.; DERS., *Textausgabe*, 35f., 43f.; GREGORY, *Reception*, 35–37.

112 Vgl. dazu näher KÖRTNER, *Papias*, 173–176; DERS., *Textausgabe*, 35f.

113 Zu Polykarps vermeintlicher Kenntnis der Apg äußern sich mit begründeter Skepsis auch HAENCHEN, *Apg*, 20f.; GREGORY, *Reception*, 313f.; HOLMES, *Letter*, 199–201.

114 Zur Judas-Tradition bereits (in kaustischer Auseinandersetzung mit Zahn) OVERBECK, *Ansichten*, 39–54 sowie KÖRTNER, *Papias*, 137–144; DERS., *Textausgabe*, 98f. Anm. 42 und allgemein ebd. 36f.

Hinsichtlich der Philippustöchter behauptet Eusebios, h.e. 3,39,9 einen persönlichen, keinen literarischen Kontakt¹¹⁵. Hätte sich Papias über die „Apostelschrift“ geäußert, so möchte man meinen, dass Irenäus und Eusebios es sich nicht hätten entgehen lassen, diesen Umstand anzuführen¹¹⁶.

2.4 Epistula Apostolorum

Die *Epistula Apostolorum*¹¹⁷ ist zeitlich mit hoher Wahrscheinlichkeit in der (späteren) ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts anzusetzen¹¹⁸. Umstrittener ist die Verortung. Genannt werden Syrien¹¹⁹ und Alexandrien/Ägypten¹²⁰; die Forschungsmehrheit tendiert zu Asia Minor¹²¹. Die dafür vorgetragenen Argumente konvergieren, während die Gegenpositionen anfechtbar sind¹²². Apg wird also in der überkommenen Literatur vermutlich erstmals an einem theologiegeschicht-

115 Nicht recht deutlich wird, wie Papias zu dem im Zusammenhang mit den Philippustöchtern angeführten Wunderbericht über Justus Barsabas steht (fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,9): Soll es sich um von den Philippustöchtern Gehörtes oder von ihm selbst Erlebtes handeln? Im Licht von Eus. h.e. 3,39,11 ist eher an Überlieferung zu denken. In jedem Fall ist es Eusebios, der in h.e. 3,39,10 exkursartig den Bezug zum Bericht Apg 1,23–26 setzt. In diesem Zusammenhang hilft fr. 10 ap. Philippum Sidetem in Cod. Barocciano 142 nicht weiter; zur zweifelhaften Überlieferungsqualität dieses Fragments KÖRTNER, *Papias*, 30; DERS., *Textausgabe*, 23f.

116 Skeptisch gegenüber einem Beleg von Lk und/oder Apg bei Papias auch ZELLER, *Apostelgeschichte*, 10f.; HAENCHEN, *Apg*, 22; BARRETT, *Acts I*, 37 und – auch in Auseinandersetzung mit Hill – GREGORY, *Reception*, 33–38, 315.

117 Editio princeps: CARL SCHMIDT/ISAAK WAJNBERG (1919); dt. Übersetzung: HUGO DUENSING (1925), bearbeitet bei C. DETLEF G. MÜLLER, in: *NTApo*⁷ I.2 (2012) 1065–1092.

118 So eingehend HILL, *Epistula Apostolorum*, 3–5, 39–52 (mit dem Zeitrahmen 117–148 n. Chr. unter Bevorzugung der späteren Jahre); HANNAH, *Canon*, 628–632; konsensuell auch LAKE, *Epistola Apostolorum*, 23f.; HORNSCHUH, *Studien*, 116–119; MÜLLER, *Epistula Apostolorum*, 1065 („um die Mitte des zweiten Jahrhunderts“); tendenziell STEWART-SYKES, *Context*, 437. Die Editio princeps datiert EpApost um 160–170 n. Chr.: SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 370–402 (nach dem Titelblatt lag die gesamte einleitungswissenschaftliche Untersuchung wesentlich bei C. Schmidt); noch später in die zweite Hälfte des 2. Jh.s gehen DE ZWAAN, *Date*, 344–350; EHRHARDT, *Judaeo-Christians*, 367f.; HARTENSTEIN, *Lehre*, 107.

119 So DE ZWAAN, *Date*, 350–355; GUNTHER, *Dualism*, 82f.

120 So EHRHARDT, *Judaeo-Christians*, bes. 368–374; HORNSCHUH, *Studien*, 99–115; MÜLLER, *Epistula Apostolorum*, 1064f.

121 Eingehend dazu SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 364–370; STEWART-SYKES, *Context*; HILL, *Epistula Apostolorum*, 19–39; zustimmend HANNAH, *Canon*, 624; zögernd (mit der Alternative Ägypten) LAKE, *Epistola Apostolorum*, 23–26.

122 Gegen die Option Ägypten/Alexandrien GUNTHER, *Dualism*, 82f.; STEWART-SYKES, *Context*, 418–420; HILL, *Epistula Apostolorum*, 6–16; gegen die Option Syrien ebd. 16–18.

lichen Punkt wahrgenommen, der auch entscheidend für die Wahrnehmung der Sequenz Lk/Apg werden sollte. EpApost ist in äthiopischer und koptischer Sprache achmimischen Dialekts nebst lateinischen Fragmenten erhalten. Für den äthiopischen Text der Apg ist seit 2014 eine textkritische Edition verfügbar; für Lk steht sie aus¹²³. Im Koptischen ist die textgeschichtliche Ausgangslage für komparative Arbeit unbefriedigend¹²⁴. Die Vergleichsresultate erscheinen jedoch auch ohne exakte philologische Basis tragfähig. Vom Texttyp des Offenbarungsdialogs und der fiktiven Briefsituation her ist in EpApost keine explizite Zitation anderer Schriften zu erwarten. Vielmehr wird die Jesusgeschichte aus der österlichen Sicht der elf Apostel dargestellt. Um deren Perspektive zu konstituieren, bedient sich EpApost der evangelischen Erzählungen. Sie verbindet dabei Stoffe und Motive vor allem aus dem ihr nahestehenden Joh und ebenso – wie sich auch bei Anwendung einer robusten Methodik aufweisen lässt¹²⁵ – aus den synoptischen Evangelien.

EpApost ist, wie vor allem Darrell D. Hannah dargetan hat, zwar diffus, aber eindeutig und weitreichend vom lukanischen Jesus-Bios beeinflusst¹²⁶. Der Einfluss zeigt sich nicht als literarische Zitation, sondern als langgestreckte narrative Entsprechung. So spiegelt die spezifische Gestalt der Geburtsszene EpApost 3 auch lukanische Szenerie wider (vgl. Lk 1,26–38). Namentlich das Motiv des Windelwickelns (vgl. Lk 2,7,12) zu Bethlehem (vgl. Lk 2,4,15) und des Heranwachsens des Knaben (vgl. Lk 2,52) deuten auf die Lk-Erzählung hin. Das dem Auferstandenen in den Mund gelegte Täuferlogion Mt 3,12/Lk 3,17 (vgl. Justin, dial. 49,3) liegt mit seiner finalen Bestimmung in EpApost 49 etwas näher an der lukanischen Version. Im Wunderkatalog EpApost 5 ist die Heilung der blutflüssigen Frau (Mk 5,25–34/Mt 9,20–22/Lk 8,43–48) mit Schnittfeldern zu Mk/Lk erzählt. Das Erzähldetail des Gewandsaums findet sich jedoch nur in Mt 9,21/Lk 8,44. Der Wortlaut entspricht bei der Frage Jesu nach der Berührung (Lk 8,45: *μου diff. Mk*

123 *The Bible in Ethiopic: The Book of Acts*. Hg. v. CURT NICCUM, Eugene, Oreg. 2014 (Ethiopic Manuscripts, Texts, and Studies Series). Für Auskünfte zum derzeitigen Stand der einschlägigen Textforschung danke ich meinem Münchener Kollegen Loren Stuckenbruck (E-Mail vom 09.12.2017).

124 Zur Textsituation SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 4–22; HANNAH, Canon, 606–608.

125 Zur Methodenreflexion HANNAH, Canon, 601–606, zum Einfluss der (später kanonischen und – hier mit eher negativem Ergebnis – anderen) Evangelien auf EpApost ebd. 608–628, speziell zu Mk, wo eine redaktionelle Hand naturgemäß schwierig nachweisbar ist, ebd. 615–625; vgl. auch (methodologisch sorgloser) SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 213–246; HORNSCHUH, *Studien*, 9–16 (der gegen Carl Schmidt auch mit apokrypher Tradition rechnet).

126 Zum Vergleich HANNAH, Canon, 613–615. Eine Abhängigkeit der EpApost von Lk sehen auch SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 214–224; HORNSCHUH, *Studien*, 9–12; HARTENSTEIN, *Lehre*, 121 f.; BOVON, Reception and Use of the Gospel of Luke, 296.

5,30: μου [...] τῶν ἱματίων) sowie bei der Feststellung des Kraftflusses (Lk 8,46 diff. Mk 5,32) Lk statt Mk; die Erzählfolge liegt eher bei Lk als bei Mk¹²⁷. In der *traditio triplex* Mk 10,27/Mt 19,26/Lk 18,27 ist die lukanische Version der Fassung von EpApost 21 am nächsten. Dass die Frauen den Leib Jesu nicht finden, ist so nur in Lk 24,3 belegt; in den Varianten von D it fehlt überdies wie in EpApost 9 eine Genetivergänzung mit Eigennamen (πνομα). Die in EpApost 11 abgewiesene Vorstellung, der Auferstandene sei eine Geisterscheinung (φαντασια; Lk 24,37: πνεῦμα; *lectio varia* D: φάντασμα), gemahnt an Lk 24,38–43 (vgl. ActJoh 93). In dieser Häufung und Streuung ist, ungeachtet der ungebundenen erzählerischen Wiedergabe, eine Abhängigkeit von Lk wahrscheinlich.

Auch mit Blick auf den zweiten Logos lässt sich kein direktes Zitat in EpApost auffinden. Wie beim Evangelium stoßen wir stattdessen auf freie erzählerische Anlehnung. Bestimmte Anklänge sind an sich durch Schnittfelder frühchristlicher Traditionssprache oder -motive erklärbar (vgl. z.B. EpApost 30). Sie werden sprechender, wenn man drei konkretere Bezüge würdigt¹²⁸: (1) In EpApost 15 kündigt der Auferstandene an, dass ein (ungenannt bleibender) Apostel am Paschafest durch einen Engel und mittels einer durch diesen bewirkten Türöffnung aus dem Gefängnis befreit werde und zu den Seinen stoße. Hier steht die wundersame Befreiung des Petrus Apg 12,3–17 im Hintergrund (vgl. Apg 5,17–26)¹²⁹. (2) EpApost 31–33 bezieht sich auf die Berufung und das Wirken des Paulus. Nicht wenige Erzählelemente sind unverkennbar Apg 9,1–29; 22,3–21; 26,9–20 entlehnt, etwa Damaskus als Ziel, die Stimme vom Himmel, die Blindheit, die Verfolgung des Auferstandenen, das Bekenntnis des Paulus vor Königen und seine Kennzeichnung als „auserwähltes Werkzeug“ (Apg 9,15). Auch die Namensvariante Saulus/Paulus (vgl. Apg 13,9) und die Herkunftsangabe Kilikien finden sich im zweiten Logos (Apg 21,39; 22,3; 23,34). Vor allem nimmt der Auferstandene die lineare Paulus-Erzählung im Ganzen, wie sie in Apg vorliegt, vorweg¹³⁰. (3) EpApost 51 bietet eine Himmelfahrtsszene. Sie ist in Anschluss an das Gespräch mit dem Elferkreis situiert. Frühe Traditionsvorgaben sind hier rar. Es liegt daher nahe, dass EpApost lukanische Überlieferung dramatisiert. Die Motive von Wolke

¹²⁷ Vgl. im Detail HANNAH, Canon, 614 f.

¹²⁸ Eine solche Dependenz von Apg (oder renarrativierten Derivaten) sehen auch SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 246–248; CONZELMANN, *Apg*, 1; HORNSCHUH, *Studien*, 16–18; VIELHAUER, *Geschichte*, 407; SCHNEIDER, *Apg I*, 172; BARRETT, *Acts I*, 38–40 (vorsichtig); SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 302 f.; HARTENSTEIN, *Lehre*, 122; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 69. Anders LAKE, *Epistola Apostolorum*, 27; GREGORY, *Reception*, 322–326; DERS., *Irenaeus* 58–60, die jedoch der spezifischen Rezeptionsweise der EpApost nicht gebührend Rechnung tragen.

¹²⁹ Vgl. SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 246 f.; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 69.

¹³⁰ Vgl. SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 247 f.

und Engeln, im Kontext auch das Motiv einer Verheißung von Geist und Kraft des Auferstandenen (vgl. EpApost 30) lassen an Apg 1,9–11 (vgl. Apg 1,8) denken. Entscheidend ist, dass diese narrativ versprengten Einzelsequenzen einen bereits geschlossen vorliegenden Erzählzusammenhang „Jesus – Petrus – Paulus“ voraussetzen. Dies wird gerade aufgrund der chronologischen Verzerrungen ansichtig. Die Rahmenhandlung, ein österliches Gespräch Jesu mit den Aposteln, macht es erforderlich, dass die Befreiungsepisode (mit Petrus) und der Paulus-Stoff antizipiert werden. Wer jeweils gemeint ist, wird in EpApost 15 als bekannt vorausgesetzt und in EpApost 31–33 auf dem Hintergrund der lukanischen Erzählung über die Paulusberufung renarrativiert. Wenn EpApost sich veranlasst sieht, in komplizierter Weise und gegen die natürliche Folge Petrus und Paulus überhaupt einen Erzählort zu geben, so deutet dies auf das theologische Grundanliegen dieser Schrift. Die beiden Stiftungsgestalten markieren in der kirchlichen Urzeit die gegen die gnostizistischen bzw. doketistischen Gegenspieler gerichtete legitime Herkunft apostolischer Lehre¹³¹.

Wir sind auf freie Renarrativierungen des sowohl in Lk als auch in Apg gebotenen Stoffs gestoßen. Der Verfasser oder Verfasserkreis der EpApost lebte offenbar „in an uncanonical atmosphere“¹³². Er stellte ohne Streben nach Quellentreue Überlieferungen zusammen, wie sie erbaulich und dienlich schienen. Dabei folgte er nicht den Regeln literarischer Kompilation, sondern solchen der Mündlichkeit und dramatisierenden Fortschreibung. Für die Annahme einer direkten oder indirekten literarischen Dependenz werden solche Bezüge erst dort relevant, wo redaktionell verarbeitete Partien (wie in Lk) oder signifikante Sequenzen (wie in Apg) wahrnehmbar werden. Mit Blick auf die intertextuelle Pragmatik ergibt sich, dass Lk und Apg nicht als normative literarische Corpora exzerpiert worden sind. Die Textvorlage muss nicht ein „frühneutestamentlicher“ Codex gewesen sein. Die Freiheit, mit der EpApost die zugrundeliegenden Episoden aus Lk und Apg ergänzt, kürzt und verändert, schließt aus, dass der Verfasser diese Texte als verbindlich oder auch nur – in ihrer geronnenen Schriftform – als relevant betrachtet. Eher ist an die eindrucksvolle narrative Motivfolge zu denken, die er aus Lk oder Apg schöpft, möglicherweise bereits in einer reoralisierten und weitergesponnenen Gestalt. EvApost gießt den Erzählstoff aus Lk und Apg mit anderen (später kanonischen, vielleicht auch apokryphen) Stoffen in eine harmonisierte Neuschöpfung um, die nicht durch die literarischen Quellen, sondern durch das neue theologische Erzählanliegen gesteuert wird. Perspektivisch leitend wirken nicht die Prätexte als solche, sondern die in ihnen profi-

131 Zur Textpragmatik der EpApost SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 181–208.

132 LAKE, *Epistola Apostolorum*, 26; vgl. SCHMIDT/WAJNBERG, *Textausgabe*, 373f.

lierten Aktanten, namentlich Petrus und Paulus, sowie jenes heilige Urgeschehen, für das sie stehen. Man hat solche kreative Praxis derjenigen Tatians zur Seite gestellt. Letzterer vereint, soweit wir sehen, in seinem Diatesseron ähnlich wie EpApost, wenn auch treuer an seinen Vorlagen ausgerichtet, die vier (später kanonischen) Evangelien unter Vorrang der johanneischen Perspektive zur geschlossenen christologischen Generalerzählung. Auch er zeigt sich dabei an dem stringenten Aktantenprofil eher interessiert als an dessen literarischen Überlieferungsmodi¹³³. Tatian selbst ähnelt hierin seinem Lehrer Justin, der in seinem Umgang mit der Evangelienüberlieferung unmittelbar am Bios Jesu, nicht an den Dokumenten, die diesen bezeugen, interessiert ist.

Für die Rezeption von Lk und Apg folgt aus diesen Einsichten: Sie kursieren – vermutlich im Kleinasien der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts – als Erzählkreise, werden aber weder als theologisch verbindlicher Prätext noch als literarisches Doppelwerk wahrgenommen. Die aktantenzentrierte Perspektive lässt jeweils mit großer Freiheit einerseits Lk in den Themenkreis Jesus, andererseits die Apg-Episoden um Petrus und Paulus in den Themenkreis „Apostel“ einbinden. In diesem Stadium und Milieu liegen also Lk und Apg als anregende Erzählchriften bereits vor, werden jedoch, ungeachtet der Verbindlichkeit des erzählten Geschehens, selbst nicht als normative Schrift betrachtet noch überhaupt im Schriftlichkeitsmodus als solchem rezipiert. Wir besitzen in EpApost demnach ein frühes Zeugnis für die Existenz von Lk und Apg, aber zugleich ein Zeugnis dafür, dass sie nicht als vorkanonisches Doppelwerk wahrgenommen wurden. Dies erklärt auch – über den kleinasiatischen Raum hinaus – den Rezeptionsmangel, namentlich für Apg, in der theologischen Literatur (→ C.2.9.3). Dieses Schweigen ist, so gesehen, sprechend. Erst ein halbes Jahrhundert später gewinnt die Rezeption von Lk und Apg im Umfeld von Irenäus, also abermals im Strahlungsfeld kleinasiatischer Kirchlichkeit, eine neue Qualität. Dabei wird das Erzählanliegen der EpApost durchaus aufgegriffen und fortgeschrieben: Dem Gnostizismus wird die um Paulus ergänzte weltweit ausgreifende Apostelüberlieferung entgegengesetzt. In diesem Rahmen wird Irenäus den Legitimationsnutzen der durch „Lukas“ bezeichneten literarischen Achse entdecken. Auf der anderen Seite meldet sich ungefähr um dieselbe Zeit in der *Epistula Petri ad Philippum* eine gnostizistische Alternative zu dem hier entfalteten Apostel- und Geschichtsbild, die sich ebenfalls auf Lk/Apg stützt (→ C.2.7.2).

133 Vgl. HANNAH, Canon, 632f.

2.5 Justin der Martyrer

Gerd Theißen sieht das Cluster Lk/Apg als „Ansatz zur Kanonbildung“ bereits bei Justin dem Martyrer belegt. Es kann als sicher gelten, dass Justin Lk kennt¹³⁴. Theißen geht – ohne Quellenangabe – davon aus, dass es Justin ist, der erstmals Apg zitiert. So könne er diese Schrift, vielleicht bereits unter dem Titel „Taten der Apostel“, als Ergänzung zu den „Erinnerungen der Apostel“, also den Evangelien (Justin, 1apol. 66,3 [PTS 38/47, 128 Marcovich]¹³⁵; vgl. 1apol. 67,3; dial. 103,6), gesehen haben¹³⁶. Gegen diese Vermutung erheben sich zwei Einwände: (1) Justin nimmt Lukas, den er nicht namentlich anführt, keineswegs als individuellen Schriftsteller wahr, sondern sieht die ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων als narratives Zeugnis in ihrer Gesamtheit. (2) Dass Justin Apg überhaupt kennt, wird zwar immer wieder behauptet, aber die angeführten Belege (vgl. Apg 4,13 mit 1apol. 39,3; Apg 13,48 mit 1apol. 49,5; Apg 17,23 mit 2apol. 10,6)¹³⁷ können kaum als tragfähig für die Annahme einer literarischen Beziehung gelten. Als signifikant kommt allenfalls der Hinweis auf die Himmelfahrt in 1apol. 50,12 in Betracht, weil sich in der Wendung δύναμιν [...] λαβόντες Apg 1,8 (λήμψεσθε δύναμιν) widerspiegeln mag. Tatsächlich aber findet sich das Nomen auch in Lk 24,49, also in dem für Justin unmittelbar gegebenen Erzählkontext. Die Wendung als ganze ist keineswegs außergewöhnlich (vgl. Herm. sim. 9,13,7; Johannes Chrysostomos, hom. in IIThess. 3,2 ad 1,12 [PG 62, p. 481]; mit μεταλαμβάνω: Origenes, Cels. 4,38 [GCS Origenes I, 310 f. Koetschau]; mit ἀπολαμβάνω: Origenes, comm. in Mt. 11,14 ad 15,10 – 20 [GCS Origenes X, 56 Klostermann/Benz]¹³⁸). Wo die Dependenz eingehender geprüft wird, wird sie mehrheitlich nicht mehr angenommen oder je-

134 Dazu ausführlich GREGORY, *Reception*, 211–292; vgl. auch ZELLER, *Apostelgeschichte*, 26–49; BELLINZONI, *Gospel of Luke in the Second Century*, 64–67. Von dieser Kenntnis ist der Brauch, die Evangelien gottesdienstlich zu verlesen, zu unterscheiden. Ein solcher Brauch wird für Justin neuerdings in Zweifel gezogen: LEONHARD, *Need*, bes. 97–102, 105 f.

135 Οἱ γὰρ ἀπόστολοι ἐν τοῖς γενομένοις ὑπ’ αὐτῶν Ἀπομνημονεύμασιν, ἃ καλεῖται Εὐαγγέλια, οὕτως παρέδωκαν ἐντετάλθαι αὐτοῖς [...] – „Denn die Apostel haben in den von ihnen her stammenden Erinnerungen, die man Evangelien nennt, überliefert, ihnen sei folgendermaßen geboten worden [...]“.

136 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 298.

137 So HAENCHEN, *Apg*, 22f., der aber behutsam formuliert und als „entscheidend“ lediglich die Beziehung von Justin, 1apol. 50,12 zu Apg 1,8 bezeichnet; ähnlich SCHNEIDER, *Apg I*, 172f.; GAMBLE, *Canon*, 288, die sich zudem – schwerlich überzeugend – auf 2apol. 10,6 stützen; allgemein bleibt MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 47 f., der sich, anscheinend versehentlich, auf 1apol. 41,5 (*locum nescio*) stützt.

138 Zur Diskussion der Relation GREGORY, *Reception*, 318 f.; PERVO, *Dating*, 22.

denfalls mit Skepsis betrachtet¹³⁹. Das Argument, Justin müsse Apg deshalb gekannt haben, weil er ja auch Lk kenne¹⁴⁰, ist zirkulär. Als Zeuge einer Clusterbildung Lk/Apg scheidet Justin somit aus.

2.6 Markion von Sinope

Unsere Untersuchung ist bislang allenfalls im oralitätsgeprägten Bereich der EpApost auf eine rezipierte Verbindung von Lk und Apg gestoßen. Anders stellt sich die Situation dar, wenn wir davon ausgehen, dass bereits Markion um 140 n. Chr. Apg neben Lk angetroffen, sie indes zurückgewiesen oder ausgeschieden hat, weil sie sich seinem Lehrsystem nicht einfügte. Das dritte Evangelium (entweder in der bei Markion bewahrten ursprünglichen oder in einer von Markion redigierten Gestalt) habe er in seine Schriftensammlung aufgenommen und so die lukanischen Werke separiert. Eine solche Annahme findet sich bereits im 18. Jahrhundert¹⁴¹. Sie wurde nachhaltig durch Adolf von Harnack verbreitet¹⁴² und wird auch heute vielfach vertreten¹⁴³. Sie ist jedoch schwerlich aufrechtzuerhalten¹⁴⁴.

139 Vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 49f.; KUCK, *Use*, 19f. (vorsichtig: „not indisputable for knowledge of Acts“ [20]); BARRETT, *Acts I*, 41–44; *II*, lxiv f. (vorsichtig); GREGORY, *Reception*, 317–321; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 301f. (vorsichtig); PERVO, *Dating*, 20–22; GREGORY, Irenaeus, 56–58; BACKHAUS, *Datierung*, 94. Unter literarischem Gesichtspunkt hält es OVERBECK, *Verhältniss*, bes. 116–122 für nicht nachweisbar, dass Justin Apg benutzt hat; er nimmt dies aber aufgrund (anfechtbarer) theologiegeschichtlicher Beobachtungen gleichwohl an. SKARSAUNE, *Proof*, 6, 104f., 250f., 256–259, 431f. bleibt gegenüber unmittelbarer literarischer Dependenz reserviert, hält aber merkwürdig begründungslos (unter Verweis auf Franz Overbeck u. a.) daran fest, dass Justin Apg gekannt habe: SKARSAUNE, *Justin*, 75. Die jüngere komparative Studie von Susan Wendel zeigt sich bei der Frage der literarischen Abhängigkeit zurückhaltend: WENDEL, *Interpretation*, bes. 4–11, 22, 279–282.

140 OVERBECK, *Verhältniss*, 123–125; ZAHN, *Geschichte I,2*, 579f.

141 Nach Cadbury geht sie auf die einflussreiche Monographie des frühgeorgianischen Apologeten Richard Biscoe zurück: *The History of the Acts of the Holy Apostles Confirmed from Other Authors; and Considered as Full Evidence of the Truth of Christianity*, erstmals erschienen in Oxford, 1742. Das Werk wurde durch den Magdeburger Theologen Friedrich Eberhard Rambach 1751 ins Deutsche übersetzt: *Erläuterung der Apostelgeschichte aus den Weltgeschichten und Alterthümern; als ein Erweis von der Wahrheit der christlichen Religion*. Zu Markions Verwerfung der Apg BISCOE, *History*, 321f., 342, 348. Cadbury pflichtet der von Biscoe vertretenen Auffassung allerdings nicht bei; vgl. CADBURY, *Book*, 145, 156 mit 163 Anm. 39.

142 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 83, 124*, 172*–174*, 249*.

143 So etwa bei ZAHN, *Geschichte I,1*, 194f., 434; *I,2*, 626f., 631f.; KUCK, *Use*, 20f., 86; SCHNEIDER, *Apg I*, 171; BARRETT, *Acts and Christian Consensus*, 30f.; THORNTON, *Zeuge*, 1; NOORMANN, *Irenäus* 49 Anm. 62; BARRETT, *Acts II*, lxvi f.; SMITH, *Function*, 77f.; MARKSCHIES, *Theologie*, 255f.;

Völlig unsicher ist zunächst, ob und in welcher Form Markion überhaupt eine verbindliche kirchliche Schriftensammlung oder auch nur frühe Clusterbildung vorlag. Teilweise wird die Auffassung vertreten, der kanonische Prozess sei allererst durch Markion ausgelöst worden¹⁴⁵; teilweise wird vermutet, Markion sei in diesen Prozess gewissermaßen eingestiegen und habe ihn beschleunigt¹⁴⁶; teilweise wird die Vorstellung, Markion habe überhaupt eine geschlossene Sammlung angestrebt, in Zweifel gezogen¹⁴⁷. Harnack selbst verfocht bekanntlich die erstere Position, verband diese indes – logisch nicht ganz stimmig – mit der Annahme, im Kanon der Markioniten sei Apg funktional durch die *Antitheseis* ersetzt worden: Während die Großkirche mit Hilfe der Apg die innere Übereinstimmung zwischen Altem und Neuem Bund sowie den Uraposteln und Paulus belegt habe, habe Markion mit den *Antitheseis* gerade deren theologische Inkongruenz aufgewiesen¹⁴⁸. Im Anschluss an Harnack vertritt C.K. Barrett die Ansicht, dass die *Antitheseis* dem Zweck gedient hätten, Markions „Neuem Testament“ eine theologische oder hermeneutische Einführung zu geben¹⁴⁹. Von daher schließt Barrett auf die Funktion der Apg im ursprünglichen altkirchlichen Schriftenverband zurück. Sie war kein Bestandteil eines frühen neutestamentlichen Kanons, sondern führte in die wachsende Sammlung der Evangelien bzw. in das Corpus Paulinum ein: „In separation from the gospel [*scil.* Lk] it first came into use as an introduction to the new group of books that formed an incipient NT, or perhaps simply as an introduction to the Apostle over against the Gospel section of the NT, showing how the two parts belonged together“¹⁵⁰. Sollten diese Vermutungen zutreffen, so fänden wir vor 140 n. Chr. ein – durch Markion und die kanonische Dynamik dann getrenntes – lukanisches Doppelwerk. Zudem erwiese

SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 318; HENGEL, *Evangelien*, 61; BOVON, Reception of the Book of Acts, 71; LÖHR, Art. Markion, 150.

144 Zum Folgenden näher BACKHAUS, Markion, 388–396 (Lit.).

145 So etwa VON HARNACK, *Marcion*, bes. 173*f.; KNOX, *Marcion*, 30 f.; VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, bes. 174–180, 192 f.; VON LIPS, *Kanon*, 50–53; MAY, Sinn, 87–89.

146 So etwa ZAHN, *Geschichte*, bes. I.1, 446 f.; I.2, 585 f.; KÜMMEL, *Einleitung*, 430 f.; METZGER, *Canon*, 98 f.; SCHNELLE, *Einleitung*, 436. EBNER, *Kanon*, 42 nimmt an, dass Markion an die Traditionsgestalt des literarischen Clusters angeknüpft, diese aber mit Exklusivitätsanspruch versehen und so zur kontradiktorischen Ausbildung des pluralen Kanons beigetragen habe → bes. I.1, 446 f.

147 So etwa BARTON, *Marcion*, bes. 341–344, 354; GAMBLE, *Canon*, 292; BOKEDAL, *Formation*, 186–192; McDONALD, *Formation II*, 144 f.

148 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 174*–176*, 257*.

149 Vgl. BARRETT, Acts and Christian Consensus, 31; DERS., *Acts I*, 47; II, lxvi–lxx.

150 BARRETT, *Acts II*, lxx, vgl. lxxviii–lxx; DERS., Acts and Christian Consensus, 31 f. Zu Barretts These von Lk/Apg als erstem Neuen Testament → B.2.5.4.

sich Apg als kirchlich vergleichsweise früh etablierte, wenn auch seit Markion umstrittene theologisch-hermeneutische Grundlagenschrift.

Diese Vermutungen beruhen auf einer Reihe von altkirchlichen Zeugnissen, die mitteilen, Markion bzw. – von ihrem Eponymos nicht recht zu unterscheiden – die Markioniten¹⁵¹ hätten Apg missachtet oder verworfen. Die entscheidende Frage lautet daher: Wie tragfähig sind diese Zeugnisse?

(1) In seiner Streitschrift *De praescriptione haereticorum* wirft Tertullian den *haeretici* willkürlichen Umgang mit den kirchlichen Schriften vor (vgl. bes. Tertullian, praescr. 17,1). Dazu gehört es, dass diese Irrlehrer sich nicht auf das Zeugnis der Apg zu stützen vermögen (praescr. 22,11: *Quam scripturam qui non recipiunt* [...] [CCSL 1, 204 Refoulé]) und damit auch keinen Zugang zu den durch diese Schrift bezeugten grundlegenden Heilsgeschehnissen, Pfingstereignis und Kirchwerdung, besitzen (vgl. praescr. 22,10–12). Jenen, die Apg verwerfen (praescr. 23,3 *acta apostolorum repudiantibus* [CCSL 1, 204 Refoulé]), spricht Tertullian das Recht ab, sich auf den Apostel Paulus zu berufen, da ihnen doch die Beurkundung von dessen Wesen, Herkunft und Amt fehle, sodass sie lediglich auf sein Selbstzeugnis zurückgeworfen seien (vgl. praescr. 22f., bes. 23,3–5). Zwar nennt Tertullian in diesem Kontext die Markioniten nicht ausdrücklich. Sie stehen aber neben den Valentinianern im Fokus seiner Polemik (vgl. praescr. 30,12), und es ist gerade die schonungslose Verstümmelung der heiligen Schriften, die er speziell Markion zum Vorwurf macht (vgl. praescr. 38,6–10).

(2) Im fünften Buch *Adversus Marcionem* zeigt Tertullian die Übereinstimmung zwischen der Darstellung des Paulus im Galaterbrief und der Version in Apg auf: *Quodsi et ex hoc congruunt Paulo apostolorum Acta, cur ea respuatis iam apparet* (Tertullian, adv. Marc. 5,2,7 [FC 63,4, 892 Moreschini/Braun/Lukas]¹⁵²). Insofern Apg als einzige Schrift kohärent den Schöpfergott verkünde, Christus an seine Seite stelle und die Erfüllung der Geistverheißung belege, müsse Apg den Markioniten von Grund auf fremd bleiben. Zwar bezieht sich Tertullian im Plural eher auf die Markioniten als speziell auf deren Gründer¹⁵³, aber abgesehen davon, dass Tertullian zu keinen subtilen Unterscheidungen hinsichtlich der Häretiker und ihres Groß-Ichs neigt, ist kaum anzunehmen, dass es nach seiner Auffassung erst die Schüler waren, die Apg aus dem Schriftenkorpus ihres Stammvaters entfernt hätten.

151 Die polemischen Angaben scheren die Gegenspieler stets über einen Kamm: Der Häresiarch verkörpert das korporative Ganze, die Jünger übertreffen den Meister (vgl. etwa Tertullian, praescr. 42,8).

152 „Weil nun derart die Geschichte der Apostel mit Paulus übereinstimmt, wird überdeutlich, warum ihr sie ausspeit!“

153 Vgl. LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 430 Anm. 89.

(3) Auf Tertullian wurde auch der häresiologische Libellus *Adversus omnes haereses* (adv. omn. haer.) zurückgeführt. Der Verfasser stellt hier eine Sukzession des Irrtums auf. Sie hebt an mit dem Gnostiker Kerdon (adv. omn. haer. 6,1), führt über dessen Schüler Markion (adv. omn. haer. 6,2) weiter zu dessen Schülern Lukan (adv. omn. haer. 6,3) und Apelles mit der Gefährtin Philumene (adv. omn. haer. 6,4–6; vgl. auch Tertullian, praescr. 30,5 f.). Über Kerdon teilt Ps.-Tertullian mit: *Solum euangelium Lucae nec tamen totum recipit. Apostoli Pauli neque omnes neque totas epistolas sumit. Acta Apostolorum et Apocalypsim quasi falsa reicit* (adv. omn. haer. 6,1 [CCSL 2, 1408 Kroymann]¹⁵⁴). Insofern der Häresiologe freilich die völlige Übereinstimmung zwischen dem Meister Kerdon und seinem prominenten Schüler unterstreicht¹⁵⁵, bezieht seine Mitteilung Markion ein¹⁵⁶. In der Sukzession der Irrlehrer, so behauptet Ps.-Tertullian also, wurde Apg verworfen.

(4) In dem anonymen, gewöhnlich mit dem Namen des rechtgläubigen Hauptredners Adamantios versehenen kontroverstheologischen *Dialogus de recta in Deum fide* (um 300 n. Chr.) geht es, ähnlich wie bei Tertullian, um die Legitimation des Apostels Paulus durch ein anderes Zeugnis als das eigene (Adam. dial. 2,12 [828c–829b de La Rue])¹⁵⁷. Der markionitische Gesprächspartner Markos argumentiert damit, dass der Apostel Paulus in den Evangelien nicht erwähnt sei, sodass die Gegenseite hier in keine geringere Verlegenheit gerate als die Markioniten selbst. Adamantios kann jedoch zwei weitere verbindliche Schriften, nämlich Apg und 2Petr, anführen, die um Paulus wissen und diesem, wie Apg 9,15 und 2Petr 3,15 belegen, das gute Zeugnis ausstellen. Der Heide Eutropios, der als Schiedsrichter im Zwiegespräch waltet, erkundigt sich daraufhin bei Markos, ob die Markioniten die Apostelgeschichte und nicht-paulinische Zeugnisse annähmen (Δέχεσθε, Μάρκε, τὰς τῶν ἀποστόλων πράξεις καὶ μαθητῶν λεγομένων ὡς ἀληθῆ ἢ οὐ; [GCS 4, 80 van de Sande Bakhuyzen]¹⁵⁸). Dieser muss einräumen,

154 „Er erkennt einzig das Evangelium des Lukas an, jedoch nicht als ganzes. Die Briefe des Apostels Paulus verwendet er weder in ihrer Gesamtzahl noch in ihrer Ganzheit. Die Apostelgeschichte und die Apokalypse verwirft er als falsch.“

155 *haeresim Cerdonis approbare conatus est [et] eadem dicere, quae ille superior haereticus ante dixerat* – „Er ist der Häresie des Kerdon geflissentlich beigetreten und hat dasselbe gelehrt, was jener voranstehende Häretiker zuvor gelehrt hatte“ (adv. omn. haer. 6,2 [CCSL 2, 1408 Kroymann]).

156 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 172*f. Der historische Hintergrund des Verhältnisses zwischen Markion und Kerdon ist kaum noch zu ermitteln; vgl. MAY, Markion und der Gnostiker Kerdon; DEAKLE, Harnack.

157 Zitiert nach der GCS-Edition von VAN DE SANDE BAKHUYZEN (1901); kommentierte Übersetzung von PRETTY/TROMPF (1997); zur Kommentierung von dial. 2,12 auch TSUTSUI, *Auseinandersetzung*, 238–241.

158 „Nehmt ihr, Markos, die Geschichte der Apostel und die Äußerungen der Jünger [scil. die Apostelbriefe] als wahr an oder nicht?“

dass seine Gemeinschaft lediglich εὐαγγέλιον und ἀπόστολος anerkenne (Ἡμεῖς πλέον τοῦ εὐαγγελίου καὶ τοῦ ἀποστόλου οὐ δεχόμεθα [GCS 4, 80 van de Sande Bakhuyzen]¹⁵⁹). Als Eutropios zu wissen begehrt, woher – genauer: von welcher Art Apostel – die Apostelgeschichte und die Episteln denn stammten (Αἱ πράξεις καὶ αἱ ἐπιστολαὶ ποίων ἀποστόλων εἰσίν; [GCS 4, 80 van de Sande Bakhuyzen]¹⁶⁰), fällt Adamantios die Antwort nicht schwer: Die zwölf Apostel und die 72 Jünger sind im (lukanischen) Evangelium bezeugt, und die Zwölf sind, wie die Lektüre von Lk 9,1f.6 ergibt, ausdrücklich vom Herrn ausgesandt, um das Evangelium zu verkünden. Von einer Verwerfung der Apg im Sinn einer Entfernung aus einem normativen Schriftenverzeichnis ist hier nicht eigentlich die Rede¹⁶¹. Die Markioniten nehmen sie nicht als wahres Zeugnis an, nutzen sie also nicht als verbindliche Schrift.

(5) Die dem Bischof Mārūtā von Maiperqat zugeschriebene syrische Schrift *De Sancta Synodo Nicaena* (um 400 n. Chr.) teilt mit, dass die mesopotamischen Markioniten, die als dritte Häresie behandelt werden, Apg gegen ein anderes Buch ausgewechselt und ebenso Petrus als Apostelhaupt durch Markion ersetzt hätten. Dieses Buch hätte – offenkundig im Gegensatz zu Apg – ihrer Lehre sachlich entsprochen. Es werde *sākā* („Summa“) genannt (CSCO 439, 23; CSCO 440, 18f.). Harnack dachte hierbei an die *Antitheseis*¹⁶².

Die angeführten Zeugnisse sind zwar weder zahlreich noch stimmen sie in jeder Hinsicht überein, sie decken aber immerhin einen Zeitraum von etwa zwei Jahrhunderten (um 200–400 n. Chr.) ab. Da Markions Konvolut neben Lk als „seinem Evangelium“ und den zehn Paulusbriefen den zweiten Logos offenkundig nicht aufweist, scheint es in der Tat nahezuliegen, dass Markion Apg abgelehnt bzw. aus einem ihm vorliegenden Schriftenkatalog ausgeschieden hat. Unabhängig davon, wie man die theologische Konzeption Markions rekonstruiert, ließ sich die heilsgeschichtliche Kontinuitätsbehauptung und das Israelbild der Apg in keinem Fall mit diesem Ansatz vereinbaren. Von daher mag man *prima facie* dazu neigen, die angeführten Zeugnisse als tragfähig einzustufen.

159 „Unsererseits haben wir nicht mehr als das Evangelium und den Apostel.“

160 „Von welchen Aposteln stammen denn jene Taten und Briefe?“

161 Die Titelgebung τῶν ἀποστόλων πράξεις mit der technisierten Abkürzung πράξεις verweist bereits auf den verstetigten kirchlichen Sprachgebrauch (mit kontextuell bedingter Inversion des Genetivs).

162 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 174*f., 363*f.; dagegen skeptisch LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, bes. 178f., 270f., 432. Eine alternative Lesart (Barhadbeschabba von Bet Arbaia) spricht von *sābā* („das Alte“); dazu VÖÖBUS, *Textausgabe*, CSCO 440, 19 Anm. 31; LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 178.

Die Gegenargumente wiegen schwer. Angesichts der spärlichen Rezeption in der Zeit vor Irenäus, die wir für Apg im Allgemeinen, und des Ausfalls, den wir für die Sequenz Lk/Apg im Besonderen festgestellt haben, bereitet es zunächst Unbehagen, dass ausgerechnet dem nur indirekt fassbaren Markion die Rolle des Kronzeugen zufallen soll. Die frühen Zeugen werfen Markion jedoch selbst dort, wo es naheliegt, keineswegs vor, dass er Apg ablehne; vielmehr berufen sie sich ihrerseits gar nicht auf sie (vgl. etwa Justin, 1apol. 26,5; 58; dial. 35,5f.). Irenäus, der wichtigste Gewährsmann, macht von Apg reichlich und energisch Gebrauch. Er führt aber nicht an, dass Markion diese Schrift verworfen habe, obschon ein solches Argument seiner eigenen Position sehr dienlich sein könnte (vgl. bes. Irenäus, haer. 1,27,2; 3,14,1f.). Ebenso wenig setzt er sich mit einer von den markionitischen Gegnern vorgebrachten Kritik an Apg auseinander¹⁶³. Erst mit Tertullian, also deutlich später, ändert sich die Strategie (→ C.4.2): Apg ist das schlagende apostolische Dokument, das gegen die Markioniten anzurufen ist. Wenn die Gegner diese Urkunde ablehnen, ist dies nicht nur kennzeichnend für den gewaltsamen Umgang der Häresien mit den verbindlichen Schriften (vgl. Tertullian, praescr. 17,1), sondern beraubt sie auch des apostolischen Adels und der theologischen Legitimität (vgl. bes. praescr. 20,7; 37,1). Denn wo die apostolische Herkunft und Integrität des Glaubens nicht nachgewiesen werden kann, greift die Rechtsfigur der *praescriptio*: Die Gegenpartei wird erst gar nicht zum Prozess der Schriftauslegung zugelassen (vgl. praescr. 15; 21; 37; 44,13). Tertullian geht es dabei ebenso wenig wie den anderen angeführten Gewährsleuten um eine Beschreibung der Schriftensammlung Markions oder der Markioniten. Die Vorstellung von einem markionitischen Kanon, bestehend aus (paulinischem) Apostolikon und (lukanischem) Evangelium, ergänzt im Sinne Harnacks oder Barretts um die *Antitheseis* und aufgestellt gegen das „Alte Testament“ und/oder kirchliche Konkurrenzsammlungen, trägt durchaus anachronistische Züge¹⁶⁴. Für die altkirchlichen Kontroverstheologen war nicht das Koordinatensystem der Markioniten, sondern das eigene maßgeblich. Sie gingen daher von den bei ihnen selbst gültigen Schriftensammlungen und Verstehensprämissen aus und reprojizierten diese in die Zeit Markions. Der Umstand, dass Kerdon, Markion oder die Markioniten diese Voraussetzungen nicht teilten bzw. gar nicht teilen konnten, wurde zum Anlass für Fundamentalkritik: Der willkürlich verfälschte – realistisch betrachtet: von der eigenen Zusammenstellung abweichende – Schriftenbestand war *proton pseudos* der Häresie! Zu einem gewissen Teil verdankte Apg

163 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 23f.

164 So mit Recht BARTON, *Marcion*, bes. 354; GAMBLE, *Canon*, 292; LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 183–187, 431.

ihren prominenten Status also allererst der Reaktion auf Markion. Dieser selbst hat die bis dahin anscheinend kaum rezipierte Schrift möglicherweise nicht einmal gekannt. Sollte sie ihm bekannt gewesen sein, hat er sie jedenfalls nicht gezielt aus einem vorhandenen Kanon oder Cluster entfernt, sondern ihr – wie unter frühchristlichen Zeitgenossen eher Regel als Ausnahme – geringe Beachtung geschenkt.

Schließlich hat Markion das von ihm benutzte Evangelium aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mit dem Paulusbegleiter der Wir-Berichte verbunden¹⁶⁵, sodass ihm die Einheit von Lk und Apg auch unter diesem Gesichtspunkt keineswegs vor Augen stehen musste. Lk war für Markion einfach das Evangelium Christi, das ihm lebensgeschichtlich, etwa durch heimatliche oder theologische Herkunft, zugewachsen war¹⁶⁶. Harnack vertrat die Auffassung, Markion habe den ihm überkommenen Namen des Evangelisten bewusst unterdrückt und in Kol 4,14 getilgt. In Markions Sicht nämlich habe Lukas, „der judaist. Verfasser der Apostelgesch.“, das reine Evangelium Christi verfälscht, das wiederherzustellen Markion für sich in Anspruch nahm¹⁶⁷. Neuerdings wird vermutet, Markion habe den Namen des Evangelisten getilgt, um nicht die Frage nach der „lukanischen Fortsetzung“ in der Apg herauszufordern¹⁶⁸. Solche Hilfsannahmen erscheinen unnötig. Bei den Markioniten führte das εὐαγγέλιον keinen Eigennamen im Titel (vgl. Tertullian, adv. Marc. 4,2,3 [FC 63.3, 504 Braun/Lukas]¹⁶⁹; 4,3,5; Epiphanius,

165 Anders HENGEL, Evangelienüberschriften, 534f. und THORNTON, *Zeuge*, 60f., die sich (für eine Kenntnis von der Apostelschülerschaft des Lukas in Markions Zeit) auf die *virī apostolici* bei Justin (vgl. dial. 103,8) berufen, und HECKEL, *Evangelium*, 331–335, der auf Tertullian, adv. Marc. 4,2,4f. rekurriert. Justin geht es jedoch um die Bedeutung der nachapostolischen Traditionslinie als solcher, und Tertullian spiegelt nicht Markions Argumentation, sondern seine eigenen Prämissen wider; vgl. auch SCHMID, Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien, 70–72.

166 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 42; VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 187f.; GREGORY, *Reception*, 196–201; LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 430. SCHMID, Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien, 74–77 denkt daran, dass es die Schnittfelder zwischen dem paulinischen und dem lukanischen Abendmahlsbericht waren (vgl. 1Kor 11,23–26//Lk 22,19f.), die Markion dazu geführt haben, sich auf Lk zu stützen; zustimmend EBNER, Kanon, 28. Die Vorstellung, Markion habe synoptisch verglichen, erscheint allerdings ebenso wenig selbstverständlich wie die Voraussetzung, die eucharistische Praxis habe die Abendmahlsworte bereits in fixierter Form transmittiert.

167 Vgl. VON HARNACK, *Marcion*, 249*f. (Zitat: 250*).

168 So DOHMEN, Gott, 59. Dass Lk/Apg bereits früh mit dem Namen des Lukas verbunden waren, wird häufiger angenommen, dazu → C.3.3.

169 *Contra Marcion euangelio, scilicet suo, nullum adscribit auctorem, quasi non licuerit illi titulum quoque adfingere, cui nefas non fuit ipsum corpus euertere* – „Markion schreibt demgegenüber dem Evangelium – wohlgemerkt: seinem Evangelium – keinen Verfasser zu, als ob es ihm nicht ge-

haer. 42,10,2 [GCS Epiphanius II², 106 Holl/Dummer]: τὸ τε παρ' αὐτῷ λεγόμενον εὐαγγέλιον). Erforderlich erscheint eine solche Titulatur auch erst unter der Voraussetzung einer Evangeliensammlung¹⁷⁰, und selbst in diesem Fall ist keineswegs zwingend an eine Titulatur unter einem fixen Eigennamen zu denken. Vielleicht war Lk sogar das einzige greifbare Evangelium, das für Markion gerade nicht bereits durch die Verbindung mit einem Apostel (Mt, Joh) oder Apostelschüler (Mk) diskreditiert war, ein Umstand, dem die großkirchliche Tradition alsbald Abhilfe zu schaffen wusste. Markion und/oder seine Anhänger haben das von ihnen verwendete Evangelium naturgemäß recht unmittelbar mit Paulus (vgl. bes. Gal 1,6–9) in Verbindung gesetzt (vgl. Adam. dial. 1,8 [808d–e]; Ps.-Tertullian, carmen adv. Marc. 2,28f.). Vermutlich haben sie damit das großkirchliche Missverständnis gefördert, dass der Apostel unter „seinem Evangelium“ (vgl. Röm 2,16; Gal 2,2; 1Thess 2,9; 2Tim 2,8) das literarische Opus des lukanischen Evangeliums verstanden (Eusebios, h.e. 3,4,7; Hieronymus, vir. ill. 7; Ps.-Oikumenios, comm. in Act. 1 [PG 118, 44 A]) oder Lukas das Evangelium des Paulus verschriftlicht habe (vgl. Irenäus, haer. 3,1,1). Auf diese Weise lag dann auch der Rekurs auf einen Paulusbegleiter wie Lukas und eine Perspektive auf Apg nahe. Dieses altkirchliche Verfassernarrativ prägte sich jedoch vermutlich erst im Traditionsumfeld des Irenäus aus (→ C.3.3). Soweit wir irgend sehen, ging Markion selbst weder affirmativ noch kritisch von einer auktorialen, literarischen oder theologischen Sequenz Lk/Apg aus.

Im Ergebnis kann Markion nicht als Zeuge für ein lukanisches Cluster oder eine quasi-kanonische Sammlung, die Lk und Apg umfasst hätte, beansprucht werden. Im weiteren Verlauf der Untersuchung haben wir uns dem entgegengesetzten Erklärungsmodell zu widmen, das aktuell stärkere Attraktivität genießt: Es sei allererst Markion gewesen, der die Bildung des lukanischen Doppelwerks veranlasst habe (→ D.5.3).

2.7 Gnostizistische Schriften

2.7.1 Überblick

Irenäus hat, so soll gezeigt werden (→ C.3), die Verbindung Lk/Apg wesentlich deshalb entwickelt, weil sie ihm jene Konstruktionsbasis bot, die er für den Aufweis von apostolischer Kontinuität und Legitimität benötigte. Das Ge-

stattet wäre, auch noch den Titel hinzuzudichten, da es ihm doch nicht einmal als Frevel erschien, das Werk selbst umzuwählen.“

170 Vgl. GREGORY, *Reception*, 209f.; LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 212f.

schichtsbild, für das ihm die lukanische Schriftensequenz dienlich war, erarbeitete er in Auseinandersetzung mit dem Ebionitentum, dem Markionismus und dem Gnostizismus, näherhin dessen valentinianischem Strang. So gesehen scheint es zunächst wenig aussichtsreich, nach dem Konvolut Lk/Apg in der gnostizistischen Literatur zu fragen. Es ist jedoch keineswegs von vornherein auszuschließen, dass gnostizistische Theologen die lukanischen Schriften anders lasen als Irenäus, etwa um im Feld bewährten Schrifttums eigene Kontinuitäten zu entwerfen und konkurrierende Geschichtsentwürfe zu begründen. Tatsächlich finden sich in den Texten von Nag Hammadi bei einer ersten Musterung einige Schriften, die Lk und/oder Apg zu rezipieren scheinen¹⁷¹.

So weisen immerhin fünf gnostizistische bzw. gnosisaffine Schriften aus vier Codices (Cod. II, VI, VII, VIII) mögliche Relationen sowohl zu Lk als auch zu Apg auf: EvTh (Lk: 39 notierte Belege, Apg: 1 notierter Beleg), LibTh (Lk: 2, Apg: 1), Noema (Lk: 4, Apg: 1), ApcPt (NH) (Lk: 2, Apg: 1), EpPt (Lk: 3, Apg: 20)¹⁷². Blickt man auf die Codices als solche, so sind in sechs von ihnen (Cod. I, II, VI, VII, VIII, XI) mögliche Relationen für Lk und Apg notiert. Im Vergleich mit den Erzählschriften Mt und Joh ist die Zahl der für Lk (69, ohne EvTh: 30) und zumal Apg (29, ohne EpPt: 19) erwogenen Referenzen gering (Mt: 219, ohne EvTh: 145; Joh: 168, ohne EvTh: 133); nur Mk ist deutlich geringer vertreten (4). Keine der für Lk und Apg angeführten Passagen ist durch eine Zitationsformel ausgewiesen. Die üblichen methodischen Probleme beim Aufweis von Interdependenzen, sofern sie die schwer bestimmbar gestaltete „Anspielung“ und „Echo“ annehmen, wirken im gnostischen Symbolkosmos noch potenziert¹⁷³. Zwischen intertextueller Referenz und Leserassoziation ist schwer zu unterscheiden.

EvTh setzt Lk, und zwar redaktionelle Anteile, voraus¹⁷⁴. Die Bezüge von LibTh¹⁷⁵, Noema¹⁷⁶ und ApcPt¹⁷⁷ zu Lk sind dagegen günstigenfalls unsicher. Prüft

171 Wir folgen den Tabellen bei PHEME PERKINS, bes. Tabelle 21–6 (PERKINS, *Gnosticism*, 369), die weithin auf dem einschlägigen Referenzindex in EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 467–545 beruhen (vgl. PERKINS, *Gnosticism*, 365).

172 Einzelbelege für Lk werden notiert in EpJac (2), EvPh (NH) (4), P Egerton 2 (4), SJC (2), Dial (2), 2ApcJac (1), ExpVal (1), Prot (3), für Apg in EV (1), ExAn (1), 2LogSeth (2), Inter (1).

173 Vgl. TUCKETT, Thomas, 132–145; PERKINS, *Gnosticism*, 363–365; GREGORY, *Reception*, 158–164.

174 Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 88–144; zur Analyse näher TUCKETT, Thomas, 145–157; GREGORY, *Reception*, 153–158.

175 Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 218–222; zur Analyse näher TUCKETT, *Nag Hammadi*, 83–87; GREGORY, *Reception*, 166.

176 Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 272–280; zur Analyse näher TUCKETT, *Nag Hammadi*, 135–137.

man die Angaben für Apg, so ist der Eindruck noch weniger ermutigend (vgl. z. B. EvTh 51 [p. 42,7–10] mit Apg 1,6; LibTh 138,21–23 mit Apg 1,6.9; Noema 42,18 f. mit Apg 1,9; ApcPt 77,13 mit Apg 9,2; 19,9.23; 22,4; 24,14.22). Dort, wo es am ehesten erwartbar wäre, in ActPt (NH VI,1), vermisst man jeden annähernd deutlichen Anklang (vgl. allenfalls Apg 1,8 mit ActPt 9,24–29; Apg 1,9 mit ActPt 12,16–19; Apg 9,36 mit ActPt 5,15–18)¹⁷⁸. Es ist vielfach die, etwa auch gattungsmäßig nahegelegte, Motivik von der Jüngerbefragung und der Himmelfahrt, die Querverbindungen sehen lässt. Konkrete literarische Einflüsse werden nicht fassbar.

2.7.2 *Epistula Petri ad Philippum*

Aus den Nag-Hammadi-Schriften ist nur die *Epistula Petri ad Philippum* als tragfähige Basis für eine Lk/Apg-Verbindung hervorgegangen¹⁷⁹. Der ursprünglich in griechischer Sprache verfasste, in zwei teilweise variierenden koptischen Versionen überlieferte Erlöserdialog (NHC VIII,2; Codex Tchacos 1) wird zwischen dem Ende des zweiten und der Mitte des dritten Jahrhunderts datiert¹⁸⁰. Auch wenn es bereits aufgrund des Sprachgefälles nicht leicht ist, lukanische Redaktion auszuweisen, lassen die Motivnähe und die Vielzahl der Bezüge die unmittelbare Abhängigkeit von Lk und Apg als sehr wahrscheinlich annehmen, zumal im Vergleich mit anderen Relationsmöglichkeiten¹⁸¹. EpPt 132,16–133,1 spiegelt Lk 24,49; Apg 1,4.8 wider; die Leitmotive von ἐπαγγελία/ἐρητ (EpPt 132,21 f.; 137,25) und δύναμις/σομ (EpPt 137,26; vgl. 134,8; 140,21) werden in konkreter Ähnlichkeit aufgenommen. Die Verortung am Ölberg in EpPt 133,13–17 erinnert an Apg 1,12; die Prädikation Jesu als (ἅγιος) παῖς in EpPt 133,25 f. (πεκαλοῦ οὐααβ) findet sich in archaischer Auffälligkeit auch in Apg 3,13.26; 4,27.30¹⁸². Die Lichterscheinung

¹⁷⁷ Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 305–312; zur Analyse näher TUCKETT, *Nag Hammadi*, 117–124; GREGORY, *Reception*, 163.

¹⁷⁸ Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 263–267.

¹⁷⁹ Befund: EVANS/WEBB/WIEBE (Hg.), *Texts*, 341–350.

¹⁸⁰ Zur Datierung MEYER/WISSE, *Textausgabe*, 231 (MEYER); BETHGE, *Textausgabe*, 126; DERS./BRANKAER, Brief, 1196 f.; zur einleitungswissenschaftlichen Situierung insgesamt ebd. 1196–1200. Zur Gattungsbestimmung „Dialogevangelium“ HARTENSTEIN, *Lehre*, 162 f.; zum gattungsgeschichtlichen Hintergrund ebd. 249–262; zustimmend unter Verweis auf die Präsenz weiterer Gattungselemente aus Apg und den Apostelakten BETHGE/BRANKAER, Brief, 1197 f. Die Bezeichnung „Brief/Epistel“, die lediglich auf dem Erzähleingang EpPt 132,12–133,8 beruht, ist jedenfalls irreführend. – Wir zitieren im Folgenden stets nach NHC; die synoptischen Seitenteile im Codex Tchacos entsprechen CT 1, p. 1,1–9,17.

¹⁸¹ Nach der – nur als überschlägiger Eindruck nutzbaren – Statistik bei PERKINS, *Gnosticism*, 367 f.: Tora: 1; Mt: 6; Joh: 4; Mk: 1; Röm: 1; Eph: 5.

¹⁸² Vgl. BETHGE, *Textausgabe*, 68 f.

EpPt 134,9–18 entspricht am ehesten dem redaktionellen Anteil des Lk, da die Jünger – wie Jesus in Lk 9,28b–29 (diff. Mk 9,2/Mt 17,1) – auf dem Berg betend dargestellt werden, bevor die Himmelsstimme erschallt (vgl. EpPt 133,12–134,9)¹⁸³. EpPt 138,7–16 lässt nach Szenerie und Sache an die Emmaus-Szene (Lk 24,13–35; vgl. bes. 24,26) denken¹⁸⁴. Das Summarium EpPt 139,4–9 wirkt wie aus der Jerusalemer Szenerie der Apg geschöpft, wobei insbesondere der Schauplatz des Tempels vergleichbare Bedeutung besitzt (vgl. bes. Apg 2,42–47; 5,12–16; ferner Lk 24,52f.)¹⁸⁵. Das gilt ähnlich für die Petrus-Rede in EpPt 139,13–140,1¹⁸⁶ und in allgemeinerer Weise von Gebet und Geisterfüllung der Apostel in EpPt 140,1–13¹⁸⁷. So hat man den Erlöserdialog als „part of a larger take-off on the introductory chapters of Acts“ bezeichnet¹⁸⁸. Hinzu treten manche Einzelmotive, die in solchem Rahmen Relevanz gewinnen, etwa die Rede der Jünger in παρρησια (EpPt 135,1), das Zeugenmotiv oder die Prädikation Jesu als παρχηγός ἡμε πένωνε (vgl. EpPt 139,27f.; vgl. 140,3–7) bzw. ὁ ἀρχηγὸς τῆς ζωῆς (Apg 3,15; vgl. 5,31), jeweils in einer Predigt Petri¹⁸⁹.

EpPt setzt also als gnostizistische Schrift zur Zeit des Irenäus oder nicht lange danach sowohl Lk als auch Apg in einer lukanisch redigierten Gestalt voraus. Die Behauptung „Ganz offenkundig kennt der Autor das lukanische Doppelwerk“¹⁹⁰ ist dennoch zu modifizieren¹⁹¹. Der Autor bedient sich aufmerksam der beiden lukanischen Schriften. Ob er noch andere später als neutestamentlich geltende Schriften kennt, ist ungewiss¹⁹². Lk und Apg werden weder in ihrer narrativen Eigengestalt noch als theologische Vorlage noch als literarische Sequenz greifbar. Die lukanische Aposteldarstellung und vornehmlich die österlich-christophanen Teile des lukanischen Jesus-Bios beeinflussen diffus den erzählerischen Rahmen,

183 Vgl. GREGORY, Irenaeus, 61f. Anm. 31.

184 Vgl. KOSCHORKE, Pfingstpredigt, 327 Anm. 8; zur Auslegung BETHGE, *Textausgabe*, 114–117.

185 Vgl. BETHGE, *Textausgabe*, 122f.

186 Vgl. mit zahlreichen Details BETHGE, *Textausgabe*, 128–141.

187 Vgl. BETHGE, *Textausgabe*, 142–145.

188 PERKINS, *Dialogue*, 122; zustimmend GREGORY, Irenaeus, 61.

189 Vgl. KOSCHORKE, Pfingstpredigt, 326f. Anm. 7, 329f. Zur Analyse insgesamt ebd. bes. 326f.; TUCKETT, *Nag Hammadi*, 112–117, bes. 112f.; HARTENSTEIN, *Lehre*, 184f.; SMITH, *Function*, 75–77; GREGORY, *Reception*, 164f.; DERS., Irenaeus, 60–62 sowie in seiner durchgehenden Kommentierung BETHGE, *Textausgabe*, vgl. bes. 58. Parallelen zwischen EpPt und Apg verzeichnen auch LUTTIKHUIZEN, Letter, 96; SMITH, *Controversies*, 122f.; LUTTIKHUIZEN, Evaluation, 166f.; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 72f.

190 BETHGE, NHD Brief (2007), 467; vorsichtiger (2012) DERS./BRANKAER, Brief, 1198: „Möglicherweise kennt der Autor das lukanische Doppelwerk“.

191 Zu Zurückhaltung mahnt auch GREGORY, Irenaeus, 61f.

192 Vgl. LUTTIKHUIZEN, Evaluation, 167.

innerhalb dessen EpPt den darstellungsleitenden gnostischen Sophia-Mythos platziert¹⁹³. Was dem Autor an Lk/Apg nutzbar ist, liegt im Motivreservoir der Jerusalemer Partien, also vor allem im Abschluss des Lk und Eingang der Apg. Er dekonstruiert diese Stoffe mit gnostischer Konsequenz. Dies zeigt sich nicht zuletzt darin, dass EpPt eine ganz andere Erzählzeit setzt und das für die lukanische Erzählfolge kennzeichnende Schema „Auferstehung/Himmelfahrt/Geistsendung“ in EpPt allenfalls in fragmentierten Einzelmotiven fassbar wird¹⁹⁴.

Angeichts des völlig anderen Plots wird man EpPt nicht einfachhin als „eine gnostische Wiedergabe der Apostelgeschichte“ bezeichnen¹⁹⁵. Gleichwohl erzählt die Dialogschrift auch nicht lediglich eine andere Geschichte mit lukanischen Versatzstücken. Sie teilt mit den lukanischen Schriften (1) den erzählten Ort: Jerusalem, vor allem den Tempel, (2) die erzählte Zeit: die österliche Offenbarungsphase, (3) die Aktanten: der Auferstandene und die Apostel, (4) den narrativen Modus und allgemeinen Zweck: eine identitätsstiftende Apostelerzählung mit transzendenten Episoden, die das Dargestellte auf die göttliche Lenkung hin transparent machen¹⁹⁶. Als inspirierender Prätext dient die Sequenz Lk 24–Apg 8 mit dem Fokus auf Lk 24–Apg 2. So erweist sich EpPt (im überkommenen Textgut) zum einen neben EpApost als frühester indirekter Zeuge von Lk/Apg als einer narrativen Einheit, zum anderen als deren frühester direkter Konkurrent¹⁹⁷.

Der Gegenstand dieser narrativen Konkurrenz ist wesentlich die alternative Aktantenkonstellation. In der Sache sind der österliche Teil des Lk, der Jerusalemer Teil der Apg und EpPt dadurch verbunden, dass sie jeweils die Geschichte des Apostelkreises in der Urzeit der Jesusgemeinschaft erzählen. Diese Geschichte wird einerseits durch den auferstandenen Kyrios, andererseits durch die in alle Welt gesandte Kirche (im weitesten Wortsinn) bestimmt. Zwar nennt EpPt von den Aposteln nur Petrus und Philippus namentlich, aber aus dem Zusammenhang (vgl. bes. EpPt 133,12–134,9; 135,3–8; 138,7–139,4) geht hervor, dass es der (lukanisch gefärbte) Apostelkreis ist, von dem die Erzählung handelt. EpPt versetzt also den gnostischen Mythos in eine apostolische Rahmenhandlung, die nur unter Voraussetzung der (lukanischen) Geschichte Jesu mit dem Zwölferkreis

¹⁹³ Vgl. MEYER/WISSE, Textausgabe, 230 f. (MEYER); HARTENSTEIN, *Lehre*, 165 f.; BETHGE/BRANKAER, Brief, 1199.

¹⁹⁴ Vgl. BETHGE, *Textausgabe*, 58.

¹⁹⁵ So aber KOSCHORKE, Pfingstpredigt, 326; ähnlich in der Überschrift ebd. 328: „EpPt als kritische Paraphrase der Apostelgeschichte“.

¹⁹⁶ Etwas ungenau erklären MEYER/WISSE, *Textausgabe*, 229 (MEYER) und GREGORY, Irenaeus, 61 diesen vierten Punkt als Gattungsähnlichkeit.

¹⁹⁷ Dies hat zuerst Klaus Koschorke in seiner Pionierstudie gezeigt: KOSCHORKE, Pfingstpredigt, bes. 328 f., 332–334; zustimmend BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 73.

verständlich wird. Dabei verschiebt sich die Perspektive allerdings: Während Lk 24–Apg 8 die Beziehung zwischen dem Auferstandenen, den Aposteln, Israel und (anfanghaft) den Völkern beschreibt, konzentriert sich EpPt auf die Dreierrelation Auferstandener – Apostel – (anfanghaft und unklar) „Welt“¹⁹⁸.

Das Gewicht der Apostel wird in EpPt gegenüber Apg eher erhöht, und zwar in einer an die aretologisch orientierte Acta-Literatur erinnernden Weise. Darstellungsleitend ist bereits die einleitende Brieffiktion, die die apostolische Beziehung zwischen Petrus und Philippus als Eintracht etabliert (vgl. EpPt 133,8–11). Aus Sicht der EpPt, die nicht zwischen dem Apostel Philippus und dem gleichnamigen Mitglied des Siebenerkreises unterscheidet¹⁹⁹, sind Petrus und Philippus tragende apostolische Gestalten der österlichen Urzeit. Auch hier mag Apg im Hintergrund stehen. Petrus dient in Apg 1–5, Philippus in Apg 8 als plotbestimmender Leitaktant. Petrus zeigt sich in Apg 8,14–25 – wie im Eingang der EpPt (vgl. EpPt 132,12–133,11) – als ein Verantwortungsträger, der den Philippus gewissermaßen leitet, indem er dessen Missionswerk vollendet und beglaubigt²⁰⁰. Tatsächlich ist es für EpPt Petrus, bei dem durchgehend die Initiative liegt und der geradezu als Meister der anderen Apostel waltet (vgl. EpPt 139,10 f.: *νεφμαοντης*). Seine Rede (EpPt 139,9–140,1) richtet sich an die Apostel, nicht an das Jerusalemer Volk. Anders als die „Pfingstpredigt“ (Apg 2,14–36) kommentiert sie die Geistsendung nicht nur, sondern führt sie geradezu herbei²⁰¹. Während die Initiative durchgehend bei Petrus liegt, werden die anderen Apostel vor allem in ihrer vom Erhöhten gesicherten frommen Einheit gezeichnet. Die Apostel werden als hörend und betend dargestellt. Sie sind Empfänger des Geistes und Träger der Gotteskraft; sie lehren im Tempel und vollbringen Heilungswunder (vgl. EpPt 139,4–9; 140,1–11). Sie versammeln sich, beten gemeinsam, stehen, wie nicht zuletzt der Kussaustausch illustriert, in inniger, auch affektiver Verbindung (vgl. z. B. EpPt 140,13–15). Eine Apostelpolemik wird nicht erkennbar. Jedoch fällt auf, dass der Auferstandene die Apostel mit Blick auf ihre vorösterliche Tätigkeit des

198 Es wird nicht recht deutlich, welches Ziel die Sendung der Apostel hat. Insofern sie in Jerusalem wirken, wirken sie in Israel, aber diese Konstellation hat keinerlei Bedeutung in EpPt. Die explizite Beschreibung der Sendung im Schluss (EpPt 140,23–27) trägt universale Züge; vgl. BETHGE, *Textausgabe*, 147–151. Vermutlich ist vor allem an die Sendung zur gnostischen Vertiefung der Gemeindechristen gedacht; vgl. näher KOSCHORKE, *Pfingstpredigt*, 339–343; PERKINS, *Dialogue*, 123, 203.

199 Die beiden Akteure namens Philippus werden auch sonst gleichgesetzt, z. B. bei Eusebios, h.e. 3,31,3; vgl. KOSCHORKE, *Pfingstpredigt*, 327 Anm. 9.

200 Vgl. KOSCHORKE, *Pfingstpredigt*, 327.

201 Vgl. KOSCHORKE, *Pfingstpredigt*, 328.

Unglaubens bezichtigt (EpPt 135,7f.: $\overline{\mu\eta\tau\alpha\tau\eta\alpha\lambda\epsilon\tau\epsilon}$)²⁰². Es ist also eher die vorösterliche Phase, von der wesentlich Lk handelt, auf die ein Schatten fällt.

Hier kommt eine Tendenz zum Tragen, die im Grunde den ganzen Entwurf der EpPt prägt. Allein dadurch, dass sie die vorösterliche Phase aus ihrer Erzählung ausklammert oder, wie die Verklärung, in die nachösterliche Zeit transponiert, spricht sie dem lukanischen Entwurf das eigene Recht ab, wenn sie ihn auch als kirchliche Gegebenheit voraussetzt. Aus der Tatsache, dass EpPt die beiden lukanischen Schriften nutzt, lässt sich nicht ableiten, dass sie sie schätzt²⁰³. Sie nutzt sie in letztlich verdrängender Absicht: Es sind die nachösterlichen Erlöserdialoge, die das Apostelbild determinieren. EpPt rezipiert also nicht das Opus Lucanum, sondern okkupiert dessen Apostelbild. Dass die Apostel unter Petrus eins sind im gnostizistischen Bekenntnis, ist für EpPt wesentlich. Darin mag durchaus eine Reaktion gegen großkirchliche Kritik liegen, wie sie sich etwa in EpApost und ausgeführt dann bei Irenäus zur Geltung bringt²⁰⁴. EpPt kreiert damit eine eigene, gnostizistische Herkunft und stiftet auf solche Weise eine theologische Legitimität jenseits großkirchlicher Definitionsschranken. Ein Vergleich der Rede des Petrus in EpPt mit der lukanischen Pfingstrede zeigt, dass EpPt zwar am großkirchlichen Christus-Bild ansetzt, dieses aber im Licht gnostizistischer Anthropologie und Theologie soteriologisch hinter sich lässt²⁰⁵. Die Apostel in der Jerusalemer Stiftungszeit werden zu Kronzeugen im Grundkonflikt zwischen großkirchlicher und gnostizistischer Soteriologie. Nicht Lk und Apg als Texte sind autoritativ, sondern das Stiftungsnarrativ jener Gemeinschaft, in der sie gelesen wurden²⁰⁶.

Dies gilt nicht minder für die großkirchliche Seite. So legt es sich nahe, die *Epistula Petri ad Philippum* mit der *Epistula Apostolorum* zu vergleichen. Sie ist bislang die einzige andere Schrift, die Lk/Apg dokumentiert. Zwischen EpApost und EpPt ist kein unmittelbarer literarischer Kontakt festzustellen. EpApost ist jedoch nicht lange vor EpPt entstanden, repräsentiert ebenfalls die Gattung des Erlöserdialogs, setzt ebenfalls in der nachösterlichen Begegnung zwischen dem Auferstandenen und dem lukanisch gefärbten Elferkreis an und stellt mit ihrem antignostischen Darstellungsinteresse einen theologischen Gegenpol zu EpPt dar. Hier wie dort geht es um die Legitimation und Sendung der Apostel. So ist es kein

²⁰² Dazu näher LUTTIKHUIZEN, Evaluation, 159f.; BETHGE, *Textausgabe*, 80–82; vgl. DERS./BRANKAER, Brief, 1199f.

²⁰³ Vgl. LUTTIKHUIZEN, Evaluation, 167f.

²⁰⁴ Vgl. PERKINS, *Dialogue*, 122–125, 195f.; zum Leitmotiv von Trennung und Zusammenkommen der Apostel in EpPt HARTENSTEIN, *Lehre*, 167f.

²⁰⁵ Vgl. näher KOSCHORKE, Pfingstpredigt, 329–334.

²⁰⁶ Vgl. PERKINS, *Dialogue*, 197f.

Zufall, dass beide Schriften mit dem Programmwort des von Christus geschenkten apostolischen Friedens schließen (EpApost 51; EpPt 140,23–27). Der Unterschied liegt im Umgang mit dem „somatischen Jesus“. EpApost greift auf die evangelischen Stoffe, etwa die lukanische Kindheitsgeschichte oder die synoptische Wunderüberlieferung, zurück, um die irdische Zeit Jesu mittels des Apostelzeugnisses im Erzählrahmen zu repräsentieren. EpPt bedient sich einer lukianischen Vorlage, der Verklärungsszene, um sie in die nachösterliche Zeit zu transponieren. Was von den Aposteln zur irdischen Zeit Jesu maßgeblich bleibt, ist für EpApost das Zeugnis, für EpPt der Unglaube. Während EpPt das Gewicht von den vorösterlichen Aposteln ganz auf deren nachösterlichen Status als Offenbarungsträger verlagert, verankert EpApost die apostolischen Aktanten retrospektiv in der vorösterlichen Kontinuität und prospektiv in der Weisung des Auferstandenen, die das Wirken des Petrus und des Paulus bereits antizipiert. Petrus ist in EpApost herausgestellt, während er in EpPt sogar eine Schlüsselrolle einnimmt. Eine solche Konkurrenz des gnostischen und des großkirchlichen Petrus entspricht, ebenso wie die Hervorhebung des Philippus, einem verbreiteten gnostizistischen Kontinuitätsinteresse²⁰⁷. Die Grundspannung liegt darin, dass EpApost das Apostelbild von Lk/Apg renarrativierend fortschreibt, während EpPt es rekontextualisierend ersetzt. Die merkwürdig hybride Gestalt der EpPt – einerseits gnostischer Mythos, andererseits eine *prima facie* nicht-gnostische apostolische Rahmenszenarie²⁰⁸ – findet darin ihre Erklärung: EpPt setzt in der Geschichte der Apostel, dokumentiert in Lk 24–Apg 8, an, um diese von innen umzudeuten und dem eigenen System zu adaptieren.

EpApost wie EpPt zeigen sich gegenüber Lk/Apg erzählerisch wie theologisch frei, aber in EpApost geht es um die imaginative Freiheit, den Erzählstoff zu dramatisieren, in EpPt um die theologische Freiheit, es grundsätzlich anders zu sehen. Weder hier noch dort gelten Lk/Apg als verbindliche literarische Größen oder gar als „Doppelwerk“ in einem spezifischen Sinn. Es geht um ihre Aktanten, und um sie wird ein geschichtspolitischer Stellvertreterkrieg geführt. Mit ihrer alternativen Darstellung der Apostel zielt EpPt auf die Wirklichkeit der Großkirche²⁰⁹. Gerungen wird um das verbindliche Apostelbild, und dort wie hier hängt

207 Vgl. zu Petrus PERKINS, *Dialogue*, 113–130; HARTENSTEIN, *Lehre*, 265–267; zu Philippus und zur konkurrierenden Petrus/Philippus-Tradition im Gnostizismus MATTHEWS, *Philip*, 129–155. Keine Konkurrenz ist beim Apostel Paulus erkennbar: Um ihn in der Jesus-Offenbarung zu verankern, nimmt EpApost chronologische Kompliziertheiten in Kauf. In EpPt fehlt dagegen jeglicher Hinweis auf ihn. Dies mag der Jerusalemer Erzählperspektive geschuldet sein und lässt in sich noch nicht auf theologische Reserve schließen.

208 Vgl. etwa BETHGE/BRANKAER, Brief, 1199.

209 Vgl. auch KOSCHORKE, Pfingstpredigt, 334–337; BETHGE/BRANKAER, Brief, 1199 f.

an ihm das ganze theologische System. In beiden Schriften ziehen die Apostel im Frieden des Auferstandenen mit ihrer Botschaft in die Welt, aber was sie ausrichten haben, ist sehr unterschiedlich. EpPt ist das Dokument einer umfassenderen Auseinandersetzung, die uns ohne die Funde von Nag Hammadi nicht mehr zugänglich wäre. Diese Auseinandersetzung spiegelt sich bereits in EpApost wider. Irenäus wird sie mit nachhaltiger Wirkung aufgreifen. Seine „Entdeckung“ des Doppelwerks ist ein Vereindeutigungserfolg.

2.7.3 Judasevangelium

In jüngerer Zeit ist das neuentdeckte Judasevangelium (EvJud) angeführt worden, um ein frühes lukanisches Doppelwerk zu postulieren²¹⁰ oder um die Annahme zu begründen, im zweiten Jahrhundert sei ein Codex zirkuliert, in dem exklusiv Lk und Apg miteinander verbunden waren²¹¹. Das griechische Original des EvJud wird konventionell vor dem Hauptwerk des Irenäus datiert (vgl. Irenäus, haer. 1,31,1). An der – freilich ungünstigen – Bedeutung der Apostel für das Werk besteht kein Zweifel²¹². Die Frage ist, ob sich konkretere Beziehungen ausmachen lassen. James Robinson hat fünf Entsprechungen zwischen EvJud und Lk wahrgenommen (vgl. EvJud 58,9–26): (1) die Furcht der jüdischen Elite vor dem Volk (Lk 20,19), (2) die Absicht, Jesus abseits der Menge festzunehmen (Lk 22,6), (3) die spezifische Bezeichnung Jesu als Prophet (Lk 9,8.19 diff. Mk 6,15; Mt 16,14/Mk 8,28; vgl. EvJud 58,16–18), (4) den Hinweis auf das κατάλυμα (Lk 22,11; EvJud 58,11), (5) die allgemeine Angabe, dass die jüdische Elite Judas „Geld“ gegeben habe, anstelle der Nennung der konkreten Summe (Lk 22,5 diff. Mt 26,15)²¹³. Hinzu kommt die Entsprechung zur Judas-Überlieferung, die auch Gregor Wurst herausstellt (vgl. Lk 22,3–6; Apg 1,16–18.23–26; EvJud 36,1–4; 58,24–26)²¹⁴. Robinson schließt von daher darauf, dass EvJud das lukanische Doppelwerk als physische Einheit kennt: „a dependence on the two-volume work of Luke, namely his Gospel and the Acts of the Apostles, does seem probable“²¹⁵. Die „two volumes“ sind dabei offenkundig nicht wörtlich gemeint, denn für Robinson legt sich nahe, dass der Verfasser von EvJud noch Zugang zu einem Codex besaß, der

210 So behauptet Gregor Wurst „with certainty“, dass EvJud Apg voraussetze (WURST, Irenaeus, 132f.), und hält „literaturgeschichtlich“ fest, „daß der Verfasser des Judasevangeliums das lukanische Doppelwerk kennt“ (WURST, Judasevangelium, 1224).

211 So ROBINSON, *Secrets*, 208–210.

212 Vgl. JENOTT, *Gospel*, 37–69; HARTENSTEIN, *Gestalt*, 49–51.

213 Vgl. ROBINSON, *Secrets*, 208f.

214 Vgl. WURST, Irenaeus, 132f.; ROBINSON, *Secrets*, 209.

215 ROBINSON, *Secrets*, 209.

ausschließlich Lk und Apg umfasste und damit den ursprünglichen Publikationsrahmen konservierte: „Perhaps the *Gospel of Judas* itself is the best evidence we have that Luke-Acts continued to be copied and used together, without the other Gospels, down to the middle of the second century“²¹⁶. Diese Abhängigkeitsvermutungen halten, wie Simon Gathercole eingehender gezeigt hat²¹⁷, einer näheren Prüfung nicht stand: Weder der Hinweis auf das κατάλυμα (vgl. Mk 14,14) noch die allgemeine Geldangabe (vgl. Mk 14,11) sind singulär lukanisch. Die Darstellung der Verhaftungsumstände wirkt unspezifisch und narrativ naheliegend; die Prophetenbezeichnung stellt keine engere Parallele dar. Zudem ist das inhaltliche Verhältnis zwischen der Notiz des Irenäus, dem griechischen Original und der koptischen Fassung um das Ende des dritten Jahrhunderts²¹⁸ kaum näher zu bestimmen²¹⁹. So steht auch hier die Spekulation um den exklusiven Lk/Apg-Codex im zweiten Jahrhundert auf einer nicht tragfähigen Grundlage.

2.8 Hegesipp

Mit Hegesipp, dem *vicinus apostolicorum temporum et omnes a passione Domini usque ad suam aetatem Ecclesiasticorum actuum texens historias* (Hieronymus, vir. ill. 22 [TU 14.1, 20 Richardson]²²⁰), berühren wir bereits die Zeit und Zeitanliegen des Irenäus²²¹. Hegesipps Werk ist uns nur fragmentarisch und indirekt be-

216 ROBINSON, *Secrets*, 210. Dass dieser Codex der ursprünglichen Publikation entspricht, ist für Robinson von vornherein selbstverständlich: „Of course Luke-Acts was originally written and copied together as a two-volume work“ (ebd. 209).

217 Vgl. GATHERCOLE, *Priority*, 292–297. Gathercole akzentuiert insgesamt eher den matthäischen als den lukanischen Einfluss (vgl. ebd. bes. 301f.).

218 So die Datierung bei WURST, *Judasevangelium*, 1224; vgl. JENOTT, *Gospel*, 103–105.

219 TURNER, *Dating*, 331f. zieht die Identifizierung der von Irenäus genannten Schrift mit dem EvJud in der vorliegenden Gestalt grundsätzlich in Zweifel und datiert EvJud ins frühe 3. Jh. mit einer nicht-sethianischen Vorform im späten 2. Jh.

220 „der Nachbar apostolischer Zeiten, der eine umfassende Geschichte der kirchlichen Ereignisse vom Leiden des Herrn bis zu seiner eigenen Zeit zusammengestellt hat.“

221 Nach Eusebios, h.e. 4,11,7 hätte sich Hegesipp von der Zeit des Episkopen Aniketos (um 155 – um 166 n. Chr.) bis zu dessen zweitem Nachfolger Eleutheros (um 175 – um 189) in Rom aufgehalten. Aus dem mitgeteilten Wortlaut geht eine Reise (um 160 n. Chr.) über Korinth nach Rom und die Aufstellung einer Episkopenliste bis Aniketos hervor, die Hegesipp (um 180 n. Chr.) um Soter und Eleutheros ergänzt (ap. Eus. h.e. 4,22,2f. [fr. 6 Preuschen]); vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 766; HALTON, *Art. Hegesipp*, 561; LAMPE, *Christen*, 340–343; PRATSCHER, *Hegesipp*, 126–135; zur theologiegeschichtlichen Einordnung Hegesipps zusammenfassend ebd. 158–162.

kannt²²². Es dient vor allem dem kirchengeschichtlichen Entwurf des Eusebios als Zeugnis für die apostolisch verankerte und traditionsverbürgte Wahrheit (vgl. Eusebios, h.e. 4,8,1f.; 4,22,1). Man hat Hegesipps fünf Bücher der ὑπομνήματα zwischen Geschichtsschreibung und Apologie eingeordnet. Die generische Eigenart seines urtümlichen Werkes wird so wahrscheinlich verfehlt²²³, aber die Absicht seiner Aufzeichnungen dürfte getroffen sein: Verteidigung der rechtgläubigen Kirche durch den geschichtlichen Aufweis ihrer Kontinuität. Mit der vor allem gegen den Gnostizismus zur Geltung gebrachten Grundfigur der normativen Tradition in Gestalt von legitimer Sukzession steht Hegesipp damit zwischen dem Anliegen des Papias von Hierapolis, der die authentische Überlieferungsgestalt an die λόγια κυριακά zu knüpfen sucht, und dem entfalteten Entwurf der *traditio apostolica* bei Irenäus²²⁴.

In diesem Zusammenhang dient für Hegesipp, neben den rechtgläubigen Zentren Korinth und Rom (vgl. ap. Eus. h.e. 4,22,2f. [fr. 6 Preuschen]), die Jerusalemer Urgemeinde als erste Referenzbasis für seine διαδοχή-Konzeption²²⁵, und dies in einem deutlich – namentlich unter der Metapher der Jungfräulichkeit (ap. Eus. h.e. 3,32,7f. [fr. 4 Preuschen]; 4,22,4 [fr. 3 Preuschen]) – herausgestellten Idealbild (vgl. ap. Eus. h.e. 2,23,4–18 [fr. 2 Preuschen]; 3,32,6 [fr. 4 Preuschen])²²⁶. Als Kontrast etabliert er die gegenläufige Aufeinanderfolge, die er auf den Häresiarchen Thebutis zurückführt (ap. Eus. h.e. 4,22,5f. [fr. 3 Preuschen]; vgl. Eusebios, h.e. 3,32,7f.)²²⁷.

Dass Hegesipp Lk kennt, lässt sich nicht belegen. Es ist vermutet worden, dass Hegesipp Apg voraussetzt²²⁸. Der einzige nähere Bezug, die Sterbeszene des Herrenbruders Jakobus (ap. Eus. h.e. 2,23,4–18 [fr. 2 Preuschen]; vgl. bes. ap. Eus.

222 Die Fragmente, größtenteils bei Eusebios, sind in der Textausgabe von PREUSCHEN, *Antilegomena*, 71–79, 159–164 zusammengestellt und neuerdings, übersetzt und erläutert, in Übersicht gebracht bei FRANK SCHLERITT (2016); zur Auslegung auch PRATSCHE, Hegesipp, 135–158.

223 DURST, Hypomnemata kommt in eingehender Vergleichsarbeit zu dem Schluss, dass die Beschreibung der 5 Bücher als ὑπομνήματα bei Eusebios weder einen Titel noch eine Gattungsbezeichnung noch überhaupt eine literarische Verortung anzeigt, sondern recht allgemein sachlich zusammengehörige Aufzeichnungen meint. Er rechnet mit der Möglichkeit, dass die 5 Bücher monographischen Charakter besessen haben (vgl. ebd. 320f.). Zur Diskussion vgl. OVERBECK, Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 134–142; HYLDHAHL, Hypomnemata, 70–84; VIELHAUER, *Geschichte*, 766–770.

224 Zur theologiegeschichtlichen Situierung VIELHAUER, *Geschichte*, 770–774.

225 ABRAMOWSKI, Διαδοχή, bes. 324–327 hebt diese Konzeption von der Deutung Hegesipps durch Eusebios und der durch Irenäus entwickelten Lehre von der *successio apostolica* ab und sieht in ihr allgemein die ungebrochene und reguläre Kontinuität angezielt.

226 Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 772.

227 Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 772f.

228 So KUCK, *Use*, 23 („certain“); vgl. BRUCE, *Acts*, 11 (eher indirekter Einfluss).

h.e. 2,23,16 mit Apg 7,59f.), trägt topische und der Erzählweise der Apg fremde Züge (vgl. Lk 23,34^{v.l.}). Eine unmittelbare literarische Abhängigkeit ist so schwerlich auszuweisen²²⁹. Immerhin verknüpft Eusebios im näheren Zusammenhang (vgl. Eusebios, h.e. 2,23,1–3) Hegesipps Bericht über das Martyrium des Jakobus mit der Appellation des Paulus an den Kaiser und seiner Fortsendung durch Festus (vgl. Apg 25,1–12; 27,1). Es lässt sich jedoch nicht feststellen, ob bereits Hegesipp diesen Erzählzusammenhang kennt oder erst Eusebios ihn setzt²³⁰. Möglicherweise hat die lukanische Beschreibung der Jerusalemer Eintracht Hegesipp tatsächlich zu seinem harmonischen Bild der Urgemeinde angeregt. Falls Hegesipp Apg oder deren Erzählœuvre gekannt hat, ist ihm das von Lukas gezeichnete Idealbild jedenfalls willkommen gewesen. Gerade so tritt ein elementarer Unterschied ins Blickfeld: Hegesipp klappt das Geschichtsbild von der Jerusalemer Urzeit gewissermaßen nach vorne aus und entfaltet es im Detail. Der Gedanke der Diadoche – auf dem Weg zur apostolischen Sukzession (vgl. ap. Eus. h.e. 2,23,4 [fr. 2 Preuschen]) – ist für ihn maßgeblich²³¹. Für den lukanischen Gesamtentwurf ist die Jerusalemer Urgemeinde dagegen nicht zuletzt Brücke zur Geschichte Israels, eine Vorstellung, die mit Hegesipps groben Klischeevorstellungen über das Judentum (vgl. ap. Eus. h.e. 2,23,10–15 [fr. 2 Preuschen]; 4,22,7 [fr. 1 Preuschen]) kaum vereinbar scheint²³². Hegesipp bezeichnet damit, soweit wir sehen, eine perspektivische Drehscheibe: Die Urgemeinde ist nicht mehr symbolischer Ort der Kontinuität des alten Bundesvolks Israel zur (christlichen) *ὁδός*; sie wird als der heilige Ausgangspunkt der Kirche und zugleich als Bruchstelle zum Judentum wahrgenommen. Aus der apostolischen Kontinuität zu Jesus und Israel wird die apostolische Kontinuität des kirchlichen Amtes und seiner Lehre. Hier berühren wir bereits jene theologiegeschichtliche Situation der großkirchlichen Sattelzeit, in der für Irenäus von Lyon das Cluster Lk/Apg, seinem Primärkontext entfremdet, maßgebende Bedeutung gewinnt.

229 BARRETT, *Acts II*, lxiv Anm. 5 sieht eine deutlichere Ähnlichkeit mit Lk 23,34 als mit Apg 7,60 und spekuliert: „Does Hegesippus belong to the time when Luke’s two books were separated and the gospel was better known than Acts?“

230 Vgl. GREGORY, *Reception*, 315f.; ferner ABRAMOWSKI, Διαδοχή, 325f.

231 Vgl. PRATSCHER, Hegesipp, 133f.

232 Die Angabe des Eusebios, Hegesipp selbst sei vom Judentum übergetreten (h.e. 4,22,8), ist eine Schlussfolgerung aus dessen Umgang mit jüdischem Schrift- und Traditionsgut und wirkt zweifelhaft; vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 766.

2.9 Auswertung

2.9.1 Zum Problem einer vorirenäischen Clusterbildung

Unsere Umschau führt für das zweite Jahrhundert zu einem weithin negativen Resultat. Die nicht wenigen Dependenzbehauptungen sind nicht haltbar: Vor dem letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts herrschte weder an Apg als Einzelschrift noch an der Kombination Lk/Apg Interesse²³³. Die kodikologischen und textgeschichtlichen Argumente für ein Konvolut Lk/Apg haben sich als begründungsschwach oder widerlegbar erwiesen. Das gilt ebenso für den sekundären Mk-Schluss, Papias von Hierapolis, den Martyrer Justin, Markion und den Großteil der gnostizistischen Schriften einschließlich des Judasevangeliums. Von einer vorirenäischen Clusterbildung, wie etwa Martin Hengel oder Gerd Theißen sie für Lk/Apg annehmen²³⁴, kann jedenfalls auf der Grundlage von Textzeugnissen oder ihrer erschließbaren Vorstufen nicht die Rede sein. Es lässt sich weder im Handschriftenbestand noch in den literarischen Zeugnissen feststellen, dass das zweite Jahrhundert vor Irenäus die Kohärenzsignale von Lk/Apg gewürdigt oder von einer solchen Zusammengehörigkeit noch gewusst hat.

Auf zwei Ausnahmen sind wir getroffen. EpApost und EpPt sind in der Aussagegestalt höchst ähnlich, in der Aussagesache höchst unterschiedlich. So gewähren ihre Schnittfelder Einblick in jene im zweiten Jahrhundert geführte Debatte, in der die Verbindung Lk/Apg bedeutsam werden sollte. EpPt und EpApost spiegeln eine grundsätzliche Auseinandersetzung im vorkanonischen Transmissionsstadium wider, dessen Rezeptionsformen noch weithin durch Gesetze der Oralität bestimmt waren. Lk und Apg werden hier nicht als literarisches Cluster, gar mit theologischer Verweisqualität, aufgenommen. Wie das *Martyrium Lugdunense* auf Apg zurückgreift, insofern diese den Zugang zur paradigmatischen Jerusalemer Urgemeinde bietet, eröffnen die lukanischen Schriften für EpApost und EpPt die Beziehung zu den apostolischen Aktanten des Christus-Geschehens. EpApost und EpPt stellen verschiedene Möglichkeiten dar, Lk und Apg zu kom-

233 Auch aus der rezeptionsgeschichtlichen Monographie von GREGORY, *Reception* geht negativ hervor, dass nach den überkommenen Belegen Lk und Apg vor Irenäus nicht gemeinsam rezipiert worden sind. Diese Einsicht steht dann im Zentrum des von Andrew F. Gregory und C. Kavin Rowe edierten Sammelbands *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts* und wird vor allem in den Beiträgen der beiden Hg. (ROWE, History; GREGORY, Reception and Unity; ROWE, Unity) entfaltet; vgl. bes. ROWE, History, 43–48; GREGORY, Reception and Unity, 82; ROWE, Unity, 74–77. Einen Überblick über die einschlägige Diskussion bietet BIRD, Unity, bes. 10–14; zu dem Sammelband näher → B.3.3.

234 HENGEL, *Evangelien*, 61 (um 75–85 n.Chr.); THEISSEN, *Entstehung*, 298 f. (für die Zeit vor Markion); im Anschluss an Theißen EBNER, Kanon, 40.

binieren. Die großkirchliche Schrift EpApost sucht die Verbindung von Jesus-Bios, österlicher Phase und apostolischer, namentlich petrinisch-paulinischer Gemeinschaft. Die gnostizistische Schrift EpPt transponiert dagegen den für sie entscheidenden Motivstoff des Lk, Verklärung und Ostergeschehen, in die von der Vorgabe der Apg eher gefärbte als geprägte Jerusalemer Offenbarungsphase und verortet hier die christologischen Wurzeln der apostolischen, namentlich petrinischen Gemeinschaft. Aus der durch Lk repräsentierten Phase ist für EpApost die irdische Kontinuität des Apostelzeugnisses maßgeblich, für EpPt der Unglaube der somatisch verblendeten Apostel. An der solchermaßen ganz unterschiedlich verankerten „Apostelgeschichte“ und damit an der „apostolischen“ Qualität der je eigenen Geltungsansprüche hängen Kontinuität, Legitimität und theologisches Recht der jeweiligen Trägergemeinschaft.

Vermutungsweise lässt sich (mit der gebotenen Vorsicht) die Auseinandersetzung genauer situieren. EpApost wird mit triftigen Gründen in Kleinasien lokalisiert. Mit dem *Martyrium Lugdunense* steht auch das zweite Zeugnis für die früheste Rezeption der Apg in Traditionsverbindung mit dieser Region. Dies gilt ebenso für die ausdrückliche Rezeption von Lk/Apg bei Irenäus. Insofern die Provinz Asia, namentlich die Metropole Ephesos, im Fokus der Apg liegt und mit der Entstehung des Opus Lucanum verbunden sein mag (→ E.4.1.1), mögen hier lokale oder regionale Verbindungslinien liegen. Für die ursprünglich in griechischer Sprache verfasste EpPt lässt sich der Entstehungsort nicht bestimmen. Da wir aber andernorts auf keine Rezeption von Lk/Apg gestoßen sind, ist es zumindest verlockend, sich den Diskurs, in den EpApost und EpPt verwickelt sind, im westlichen Kleinasien vorzustellen.

Es ist jedenfalls Irenäus von Lyon, der im Bemühen um großkirchliche Eindeutigkeit Lk und Apg als „Doppelwerk“ herausarbeitet. Auch bei ihm erhalten die Gnostiker einen Platz in Apg: Sie sind die Nachfahren des Erzhäretikers Simon Magus. Am Ende konkurrieren Kontinuitäten und Sukzessionen miteinander: Lk/Apg stellen den Kampfgrund für „counter-genealogies“²³⁵. Als die frühesten Zeugnisse von einer gemeinsamen Nutzung von Lk und Apg markieren EpApost und EpPt den Streit um die legitime Botschaft durch erzählerischen Anschluss an die legitimen Boten. Hier lag das theologische Problem, für das – im Sinne des Irenäus – das „lukanische Doppelwerk“ die literarische Lösung war.

235 Vgl. PERKINS, *Dialogue*, 193–196, 199f.; ähnlich LUTTIKHUIZEN, *Evaluation*, 160.

2.9.2 Zum Postulat einer frühen Separation

Unser Befund, dass sich keine im engeren Sinn literarische Nutzung eines Clusters Lk/Apg, sondern allenfalls eine Einheit von *personae et loci dramatis* ermitteln lässt, bedarf der Erklärung. Der klassische Lösungsansatz ist buchtechnischer Art. Henry J. Cadbury hat die mediale Trennung auf den frühesten denkbaren Zeitpunkt verlegt: Der Verfasser des Doppelwerks hatte den auf einer Papyrusrolle zur Verfügung stehenden Platz verbraucht, sodass er eine zweite, etwa gleich lange Rolle eröffnete²³⁶. Das Proömium Lk 1,1–4 galt, so gesehen, dem „zweibändigen“ Werk, während der Eingangssatz der zweiten Rolle die Zusammengehörigkeit markierte. Förderte bereits dieser publikationspragmatische Umstand eine getrennte Rezeption, so trug der in der frühchristlichen Buchkultur alsbald in Gebrauch kommende Codex zur weiteren Trennung insofern bei, als die Evangelien hier als generische Einheit zusammengefasst wurden und Apg damit zum *μονόβιβλος* wurde und relativ isoliert blieb²³⁷. Tatsächlich würden die 52 Kapitel Lk/Apg die übliche Fassungskapazität einer Papyrusrolle überschreiten. Eine verbreitete Länge lag bei 350 cm²³⁸. Nach einer – natürlich von mancher Unwägbarkeit belasteten – Schätzung würde Lk, für sich genommen, in üblicher Beschriftung eine Rollenlänge von etwa 1200 cm erfordern. Als überdurchschnittlich lang gelten bereits Rollen wie P Oxy. 63.4394 mit 545 cm und P Mich. 13659 mit 517 cm. Regionale und temporale Unterschiede sind vorstellbar: P Petra 1.2 misst immerhin 850 cm²³⁹. Aufgrund der von ihm akribisch erhobenen Maße beim Material aus Oxyrhynchos und Herculanaeum setzt William A. Johnson die Obergrenze höher an und geht von einer – im Einzelfall noch erweiterbaren –

236 Lk und Apg beschreiben jeweils annähernd einen Zeitraum von etwa 35 Jahren und sind ungefähr gleichumfänglich; die Verteilung des unterschiedlichen Stoffs auf unterschiedliche Werke gehörte zur literarischen Kunst (vgl. Diod. 5,1,4; 16,1,1f.); dazu STERLING, *Historiography*, 337f.

237 Vgl. CADBURY, *Book*, 138–140 sowie bereits DERS., Preface, 491; DERS., *Making*, 9f. Zur Theorie über den Übergang von der Schriftrolle zum Codex im Christentum GAMBLE, *Books*, 49–66; HURTADO, *Destroyer*, 133–138; zur Diskussion PARKER, *Introduction*, 13–20; McDONALD, *Formation II*, 224–229. Den hypothetischen Charakter dieser Annahme betont GREGORY, *Reception*, 300f. Zum realkundlichen sowie sozial- und mediengeschichtlichen Hintergrund STANTON, *Jesus*, 165–191; SEELIGER, Buchrolle, 549–555; BOKEDAL, *Formation*, 125–155.

238 So in Verwertung der Beschreibungen bei Plinius d.Ä., nat. 13,68–89 FRENSCHKOWSKI, Text, 99; zur Diskussion ROYSE, *Division*, 59–61.

239 Zu den Längenangaben PARKER, *Introduction*, 18f. (der sich für Lk an Schätzungen von Harry Gamble orientiert). CADBURY, *Book*, 138 schätzt Lk und Apg jeweils auf eine Länge von etwa 31/32 Feet, liegt also mit ungefähr je 950 cm unter dieser Berechnung. Zum Vergleich: Die große Jesaja-Rolle aus den Qumranfunden (1QJes^a) misst 734 cm.

Spanne zwischen 3 m und 15 m aus²⁴⁰. Die Länge sei im Allgemeinen von dem Einzelwerk oder dem Einzelbuch aus einem übergreifenden Werk bestimmt; ein Standardmaß habe es nicht gegeben. Einer der längsten noch greifbaren Papyri ist der aus pragmatischen Gründen dann separierte P Harris I (datiert auf 1151 v. Chr.; erworben 1855 von Charles Anthony Harris) mit einer Länge von ursprünglich etwa 42 m²⁴¹. Einige lange Werke, darunter die von Herodot und Thukydides, Platons *Politeia* und *Nomoi* und Xenophons *Anabasis* und *Hellenika*, sind von ihren Verfassern offenbar gar nicht in Bücher eingeteilt worden. Es wurde diskutiert, ob solche Werke ursprünglich auf sehr umfangreichen Papyrusrollen geschrieben worden seien²⁴². Wie dem auch sei, hätten Lk und Apg den in der zeitgenössischen Alltagskultur üblicherweise auf einer Papyrusrolle zur Verfügung stehenden Raum in jedem Fall gesprengt²⁴³.

Auf die von Cadbury vorgeschlagene Weise ließe sich verständlich machen, warum der zweite Teil des lukanischen Doppelwerks bereits im zweiten Jahrhundert aus der breiten Rezeption herausfiel, während der erste Teil im Kontext der Jesusüberlieferung rezipiert wurde. So steht, folgen wir einer Vermutung von Joseph van Haelst die Separation von Lk und Apg nahezu ereignishaft an einem Wendepunkt der Mediengeschichte: „Ces deux livres constituent, en effet, un seul ouvrage, une « Histoire des origines chrétiennes ». Comme l'ensemble était trop long pour un seul rouleau, Luc l'aurait divisé en deux parties (λόγοι) et il aurait copié chacune d'elles sur un rouleau séparé (τόμος). Il aurait aussi conformément à la praxis des historiens de l'époque hellénistique, introduit chaque partie par un prologue (προοργαφή)“²⁴⁴. Die im aktuellen Diskurs übliche Annahme, das luka-

240 JOHNSON, *Bookrolls*, 143–152; vgl. PARSONS, *Hearing*, 131, der allerdings die theoretische Möglichkeit, dass Lk und Apg auf einer einzigen Papyrusrolle Platz gefunden hätten, unrealistisch überbetont.

241 Edition: *Le Papyrus Harris I (BM 9999)*, 2 Bde. Hg. v. PIERRE GRANDET, Kairo 1994; dazu HARING, *Rez. Papyrus Harris I*.

242 So BIRT, *Buchwesen*, 440–463; DERS., *Kritik*, 295–297; der Vorschlag wurde allerdings kritisch aufgenommen; vgl. ROYSE, *Division*, 59.

243 Bereits für Arnold Rüegg (1896) sind der durch die Papyrusrolle gegebene materielle Spielraum sowie die etwa gleiche Buchlänge von Lk und Apg für die Separation entscheidend: Die Stoffkumulation und der abrupte Abschluss des Lk, die ausführlicher nachgeholte Himmelfahrtsepisode im Eingang von Apg und der abermals abrupte Abschluss von Apg seien durch den Umfang der Papyrusrollen zu erklären, die dem Verfasser zur Verfügung standen: RÜEGG, *Raumzwang*.

244 VAN HAELEST, *Origines*, 35; vgl. auch ROYSE, *Division*, 60 f.

nische Doppelwerk sei durch die Kanonentwicklung „auseinandergerissen“²⁴⁵ oder „zerschlagen“²⁴⁶ worden, setzt diesen Hintergrund voraus.

Der Nachteil dieser Theorie liegt darin, dass sie nicht überprüfbar ist. Wir sind bei der Musterung der physischen Repräsentation auf keine isolierten Editionen gestoßen. Statt auf eine Einzelrezeption des zweiten Logos trafen wir auf einen Rezeptionsmangel. Grundsätzlich kann man daher auch vermuten, dass Lk und Apg zeitlich getrennt veröffentlicht, d. h. zu Lesevortrag und Kopie freigegeben²⁴⁷, wurden oder dass sie von vornherein gar nicht als zwei Teilbücher desselben Werkes, sondern als eigenständige Werke konzipiert waren²⁴⁸. Diese letztere Auffassung wird sich tatsächlich als die gängige unter antiken Nutzern und buchkundigen Beobachtern erweisen (→ C.5.1; C.6.2).

Die ursprüngliche Eigenständigkeit beider Schriften mag auch erklären, warum sie bereits vor Irenäus keinen gemeinsamen Titel führten, der darauf hinweisen würde, dass sie als literarisch zusammengehörig wahrgenommen worden wären. Dass Lk und Apg ursprünglich unter einem gemeinsamen Titel – bzw. über einer gemeinsamen *subscriptio* – standen, kann nicht von vornherein ausgeschlossen werden²⁴⁹. In der uns fassbaren Zeit ist davon allerdings keine Spur mehr auszumachen. Lk, handschriftlich frühestens bezeugt in der *subscriptio* des $\mathfrak{P}^{75}$ (Standarddatierung: erstes Viertel des 3. Jh.s), wird gewöhnlich nach Art der anderen Evangelien, also εὐαγγέλιον κατὰ Λουκᾶν oder einfach κατὰ Λουκᾶν, benannt und somit auch mit den gattungsverwandten Schriften zusammengesehen²⁵⁰. Dagegen findet sich der Titel für den zweiten Logos, πράξεις (τῶν) ἀποστόλων/*acta apostolorum*, mitunter noch variiert, und zwar über einen

²⁴⁵ So THEISSEN, *Entstehung*, 214, 300; EBNER, *Kanon*, 40f.; ähnlich SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 124f. Die klassische Fassung der „Zerreißungshypothese“ ist die Interpolationstheorie: → D.2.5.3.

²⁴⁶ So EBNER, *Kanon*, 44.

²⁴⁷ So etwa ROWE, *Unity*, bes. 75, 77–79. Zu solchen separierten und zeitlich verzögerten Herausgaben, die auch bei einheitlich angelegten Werken gängig waren, → D.4.4.2 n. 1.

²⁴⁸ Die Behauptung van Haelsts, dass die beiden lukanischen λόγοι die sachliche Materie von zwei τόμοι darstellen (VAN HÆLST, *Origines*, 35), ist semantisch nicht zu verifizieren; → D.2.1.4 n. 1.

²⁴⁹ Vgl. BOVON, *Gospels*, 23; GREGORY, *Reception*, 53. Bereits 1753 verfiel Christoph August Heumann eine originelle Idee: Das Evangelium habe ursprünglich den Titel Πράξεις Ἰησοῦ Χριστοῦ getragen; dieser sei dann gelegentlich der Verbindung mit den anderen Evangelien adaptiert worden (HEUMANN, *Apg I*, 5). DIBELIUS, *Historiker*, 118f. vermutet, das Doppelwerk sei mit parallelen Titeln – etwa „Taten Jesu“ und „Taten der Apostel“ – auf dem „Büchermarkt“ erschienen, da die Bezeichnung „Evangelium“ dort nichtssagend gewesen sei.

²⁵⁰ Belege bei WOLTER, *Lk*, 4.

längeren Zeitraum hinweg²⁵¹. Erst seit Clemens von Alexandrien und Origenes kommt es im griechischen, mit Cyprian im lateinischen, mit dem sog. Antimarkionitischen Prolog im übergreifenden Sprachbereich zur Konventionalisierung des Titels, die sich auch in der habitualisierten Abkürzung *πράξεις/acta* zeigt²⁵². Ein frühzeitig fest verankerter, gar vom Ursprung her tradierter Werktitel lag daher wahrscheinlich nicht vor²⁵³. Nicht das lukanische Buch, sondern der als apostolisch wahrgenommene Inhalt drängte sich auf, wie denn die Verbindung des Werkes mit dem „Apostelkollegium“ von seinem Inhalt her gar nicht naheliegt. Der Titel *πράξεις τῶν ἀποστόλων/acta apostolorum* setzt eine Lektürematrix voraus, die die „Geschichte“ des zweiten Logos in den Zusammenhang apostolischer Kontinuität und Einheit stellt, wie wir dies in EpApost und EpPt beobachtet haben. Der Titel bezeichnet nicht den inhaltlichen Zusammenhang, sondern das textpragmatische Interesse einer rezipierenden und applizierenden Generation²⁵⁴. Als der apostolische Bedarf stieg, trat der zweite Logos, mit dem nahezu als Genetivus qualitatis zu betrachtenden Adelsprädikat *τῶν ἀποστόλων* ausgestattet, in den werdenden Kanon ein. Wir finden ihn dort keineswegs in fester medialer Verbindung mit Lk, sondern mit unsicherem Status und schwankender Position (→ C.5.2).

2.9.3 Zum Phänomen des Rezeptionsmangels im zweiten Jahrhundert

Geht man davon aus, dass Apg im Anschluss an Lk ungefähr zwischen 100 und 130 n. Chr. verfasst wurde (→ D.3.4; E.4.1.1), so lagen die lukanischen Schriften im ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts vor, wurden aber erst im letzten Viertel in ihrer literarischen Verbindung wahrgenommen. Während der erste Logos in der Schiene der Evangelien, wenn auch eher in der zweiten Reihe, Aufnahme fand,

251 Irenäus, haer. 3,12,11 (FC 8.3, 148 Rousseau/Doutreleau/Brox): *sermones et acta apostolorum*; 3,13,3 (FC 8.3, 166 Rousseau/Doutreleau/Brox): *Lucae de apostolis testificatio*; 3,15,1 (FC 8.3, 178 Rousseau/Doutreleau/Brox): *de actibus et doctrina apostolorum*; Tertullian, adv. Marc. 5,2,7 (FC 63.4, 890/892 Moreschini/Braun/Lukas): *scriptura apostolicorum; apostolorum Acta; instrumentum Actorum*; scorp. 15,1 (CCSL 2, 1096 Reifferscheid/Wissowa): *Acta*; ieiun. 10,3 (CCSL 2, 1267 Reifferscheid/Wissowa): *commentarius Lucae*; Frgm. Mur. 34f. (ed. Lietzmann, 7): *Acta autem omnium Apostolorum sub uno libro*.

252 Belege bei HOLLADAY, *Acts*, 8f.

253 Vgl. KÜMMEL, *Einleitung*, 127; VIELHAUER, *Geschichte*, 399; HOLLADAY, *Acts*, 8f. Allerdings handelt es sich bei den Variationen eher um Umschreibungen als um alternative Titel. Zur möglichen Varianz von Schriftentiteln im Frühchristentum BOVON, *Gospels*, 22f.; GREGORY, *Reception*, 52f.

254 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 40, 42f.; Mount führt die apostolische Lektürematrix sowie den ihr entsprechenden Titel unmittelbar auf Irenäus zurück.

wurde der zweite Logos, entweder als nur buchtechnisch getrennter Part oder als eigenständige Publikation, vor Irenäus nahezu gar nicht rezipiert. Der Grund für den Ausfall des Doppelwerks als solchem liegt also wesentlich in dem mangelnden Interesse an seinem historiographischen Teil.

Um dieses Rezeptionsdefizit zu erklären, können wir an eine verwandte Fragestellung der Actaforschung anknüpfen. Es wurde gefragt, warum Apg im zweiten Jahrhundert keine literarische Fortsetzung gefunden hat²⁵⁵. Hier liegt tatsächlich ein Problem, denn der offene Schluss war im historiographischen Genre alles andere als ungewöhnlich. Nicht selten setzte ein Werk die *historia perpetua* dort fort, wo ein Vorgänger sie abgebrochen hatte. Ein frühchristliches Geschichtswerk in *perpetuitate Actorum* wäre somit nicht nur denkbar gewesen, sondern hätte angesichts der in der griechisch-römischen Geschichtsschreibung räumlich und zeitlich verbreiteten Praxis durchaus nahegelegen (→ D.2.6.4). Die Gründe, warum das lukanische Cluster, im Licht der überkommenen Zeugnisse beurteilt, kaum zur Lektüre anregte, dürften ähnlicher Natur sein wie die Gründe, die einer literarischen Fortsetzung der Apg im Wege standen²⁵⁶.

So gab es, zumal in der frühchristlichen Lebenswelt, kein etabliertes Gattungsmuster, das Lesegewohnheiten abrief²⁵⁷. Ein gottesdienstlicher oder katechetischer Lebenssitz wird erst in späteren Phasen erkennbar: Für die Verkündigung des Kyrios oder die lebenspraktische Unterweisung der Gemeinde erschien Apg – zumal im Vergleich mit den Gattungen der Jesus-Bioi und der Briefe – zunächst ungeeignet²⁵⁸. Für die altkirchliche Frömmigkeit und ihre Unterhaltungslust war auf breiterer Ebene die Darstellung der Wundertaten und Enthaltensamkeit einzelner urzeitlicher Heroen in den apokryphen Apostelakten attraktiver als das, was Apg mitzuteilen hatte. Als im Wortsinn apokryph hätten in der Binnensicht des zweiten Jahrhunderts eher die Acta Apostolorum als die Acta Pauli oder Petri gegolten²⁵⁹. Überdies vermochte ein biblisch inspiriertes jüdisch-hellenistisches Geschichtsbild ein überwiegend pagan geprägtes Christentum kaum zu beeindrucken. Nicht nur an Belegen für Apg fehlt es in vorirenäischer

255 Dazu instruktiv KANY, Apostelgeschichte; vgl. zur Fragestellung bes. ebd. 327–333. Zur Fortsetzungslosigkeit von Urliteratur bei Franz Overbeck → B.1.5.4.

256 Treffend MOUNT, *Christianity*, 25f. Anm. 71 (S. 26): „The lack of knowledge of Acts prior to Irenaeus needs to be explained in terms of the character of the text, not a late publication of the text“.

257 Vgl. KANY, Apostelgeschichte, 337f.

258 Vgl. HAENCHEN, *Apg*, 23; KUCK, *Use*, 22.

259 Vgl. eingehend MOUNT, *Christianity*, 44–58. PERVO, *Heritage*, 141f. vermutet, dass das Paulusbild der Apg für die christlichen Hauptströme des 2. Jh.s (vor Irenäus) schlechterdings unattraktiv war.

Zeit, sondern an Zeugnissen für ein auch nur entfernt mit dem lukanischen Entwurf kompatibles Geschichtsdenken: „The fact is that the church of the next two or three generations after its composition did not know what to do with Acts“²⁶⁰. In der polyzentrischen Entwicklung der frühen Christenheit dürfte ein zentrierendes Narrativ zunächst ohnehin weder wünschenswert noch entwicklungsfähig gewesen sein²⁶¹. Nicht zuletzt fehlte es Frühchristen an einem Interesse an der Geschichte – die eigene Historie eingeschlossen – *um ihrer selbst willen*. Das herkunfts- und stiftungsgeschichtliche Anliegen der lukanischen Schriften gehörte in die liminale Phase einer Bekenntnisgemeinschaft, die sich aus dem synagogalen Verband gelöst hatte und mittels intentionaler Geschichtsschreibung ihre Legitimität aufzuweisen trachtete (→ E.4.1). In der Mehrheit verstanden sich postliminale Christen des zweiten Jahrhunderts in der biblisch prästrukturierten und/oder (auf welche Weise auch immer) endzeitlich qualifizierten Dynamik, die für eine theologisch vertiefte Darstellung der unmittelbaren Gruppenvergangenheit wenig Raum ließ²⁶².

Als im vierten Jahrhundert das Interesse an einer reichsgeschichtlichen Selbstvergewisserung der gewordenen Kirche wuchs und mit Eusebios von Cäsarea die altkirchliche Geschichtsschreibung anhub, sah diese sich keineswegs in einer literarischen Kontinuität und suchte, zumindest in der eigenen Einschätzung, keinen Anschluss an das lukanische Geschichtswerk²⁶³. Eusebios setzte im Gegenteil vor dem Erzählstoff des Lukas an²⁶⁴ und erhob für sich emphatisch den Anspruch, der erste Schriftsteller zu sein, der eine Geschichte der Christen – die

260 BARRETT, *Acts II*, lxix f.; vgl. SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 308 f.

261 Vgl. KANY, Apostelgeschichte, 339–341.

262 Vgl. KANY, Apostelgeschichte, 342–348, der ebd. 343 auf Franz Overbeck (vgl. OVERBECK, Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 132) verweist. Die Erwägung bei VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 152f., das „Doppelwerk“ habe wegen seiner spezifischen Publikationsform und seines „verhältnismäßig weltläufigen Charakters unter Christen weniger Beachtung gefunden“, leuchtet indes nicht ein, zumal die Rezeptionskarrieren von Lk und Apg unterschiedlich verliefen und „Weltläufigkeit“ eine nicht recht fassbare Kategorie ist; skeptisch auch KUCK, *Use*, 22.

263 Für Overbeck war die literaturgeschichtliche Kluft zwischen lukanischer und patristischer Geschichtsschreibung wesentlich: „Vielmehr wird wer nun einmal davon nicht lassen könnte, Evangelien und Apostelgeschichte als historische Bücher zu bezeichnen, mindestens zuzugestehen gezwungen sein, daß die historische Literatur der alten Kirche zwei, übrigens auch chronologisch weit auseinanderliegende Ansätze gehabt oder sich in zwei mit einander in keinem literaturhistorischen Zusammenhange stehenden Reihen von literarischen Gebilden entwickelt hat“ (OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 50).

264 οὐδ' ἄλλοθεν ἢ ἀπὸ πρώτης ἀρχομαι τῆς κατὰ τὸν σωτῆρα καὶ κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν τοῦ θεοῦ οἰκονομίας – „Ich werde keinen anderen Anfang nehmen als bei dem ersten Walten unseres Heilands und Herrn Jesus, des Gesalbten Gottes“ (Eusebios, h.e. 1,1,2 [GCS Eusebios II.1², 6 Schwartz/Mommsen]; vgl. 1,1,7 f.).

Zeit Jesu und der Urkirche durchaus eingeschlossen – vorzulegen wagte²⁶⁵. Auf der anderen Seite nutzte er Apg gezielt und energisch als historische Quelle für die Frühzeit und zeigt sich in seiner theologischen Geschichtswahrnehmung von ihr beeinflusst²⁶⁶. Er stellte sie neben Josephos oder Philon, nicht zuletzt um sie als Geschichtsschreibung zu beglaubigen (z. B. Eusebios, h.e. 2,8,1f.; 2,11,1–2,12,2). Nun ist es schwerlich vorstellbar, dass seine Bemerkungen über den unvollkommenen Charakter der bisherigen christentumsgeschichtlichen Versuche (vgl. h.e. 1,1,3f.) Apg einbeziehen. Wenn Eusebios also die offensichtliche Kontinuität faktisch in Abrede stellte, dürfte dies mit dem seit Irenäus allmählich gewachsenen kirchlich-sakralen Status der Apg zusammenhängen, der diese nicht mehr in den Kategorien eines Geschichtswerks verstehen ließ, sondern als eine Art heiliger *praeambula* zur irdischen Kirchengeschichte (vgl. h.e. 3,25,1). Das Geschichtsbuch war gewissermaßen zur „heiligen Schrift“ mutiert und als solche von Fortschreibung ausgeschlossen²⁶⁷. Apg zählt zu den Homologumena und wird in der Aufzählung der neutestamentlichen Schriften hinter dem vierfachen Evangelium und vor den Paulusbriefen genannt (vgl. h.e. 3,25,1–3; vgl. 3,31,6). Sie ist *θεία γραφή* (h.e. 2,9,4 [GCS Eusebios II.1², 124; Schwartz/Mommsen]; vgl. 2,10,2,10) und wird zur heiligen Lehrerin: *διδάσκαλος καὶ τούτων ἡ ἱερὰ τῶν Πράξεων γραφή* (h.e. 2,18,9 [GCS Eusebios II.1², 156/158 Schwartz/Mommsen])²⁶⁸.

Ausdrücklich erwähnt wird die Ehrfurcht des Geschichtsschreibers vor den neutestamentlichen Erzählschriften, Apg eingeschlossen, und ihrem Inhalt etwa ein Jahrhundert später: Sulpicius Severus (um 360 – um 420 n. Chr.) hält sich in seiner alttestamentlich-kirchlich zentrierten Weltgeschichte, den *Chronicorum libri II*, die – in knapper Erzählweise – die Zeit von der Schöpfung bis in seine Gegenwart umfassen²⁶⁹, bei jenen Geschehnissen, die in den Evangelien und der Apg geschildert werden, betont zurück, weil er sich scheut, mit solchen Büchern

265 ἐπεὶ καὶ πρῶτοι νῦν τῆς ὑποθέσεως ἐπιβάντες οἷά τινα ἐρήμην καὶ ἀτριβῆ ἰέναι ὁδὸν ἐγχειροῦμεν, θεὸν μὲν ὁδηγὸν καὶ τὴν τοῦ κυρίου συνεργὸν σχῆσειν εὐχόμενοι δύνάμιν, ἀνθρώπων γε μὴν οὐδαμῶς εὐρεῖν οἷοί τε ὄντες ἔχνη γυμνά τὴν αὐτὴν ἡμῖν προωδευκότων – „Wir sind nämlich jetzt die Ersten, die diesen Gegenstand in Angriff genommen haben und einen gewissermaßen einsamen und unbegangenen Weg zu nehmen suchen. Gott begehren wir als Wegführer und die mitwirkende Kraft des Herrn, lassen sich doch sichtbare Spuren von Menschen, welche uns vorangegangen sind, durchaus nicht finden“ (Eusebios, h.e. 1,1,3 [GCS Eusebios II.1², 6/8 Schwartz/Mommsen]; vgl. 1,1,5).

266 Die Biblia Patristica zählt 85 Belege von Apg in Eusebios, h.e.: *BiPa IV*, 278–285; vgl. näher NOBBS, Acts, 153–160.

267 ASSMANN, *Gedächtnis*, 102 betont, dass „heilige Texte“ als solche „nicht anschlussfähig sind und keinerlei intertextuelle Variation generieren“.

268 Vgl. NOBBS, Acts, 160f.

269 Zu Beschreibung dieses Werkes GHIZZONI, *Sulpicio Severo*, 193–248.

auf einer Ebene gesehen zu werden (vgl. Sulpicius Severus, *chron.* 1,1,5)²⁷⁰. Nachdem er die alttestamentliche Geschichte wiedergegeben hat und auf Herodes den Älteren und die Geburt Christi im 33. Jahr von dessen Herrschaft, *Sabino et Rufino consulibus*, zu sprechen gekommen ist (*chron.* 2,27,1 f.), unterbricht er seine Ausführungen mit einer ihm offenkundig wesentlichen Bemerkung: *Verum haec, quae euangelii ac deinceps Apostolorum actibus continentur attingere non ausus, ne quid forma praecisi operis rerum dignitatibus deminueret, reliqua exsequar* (*chron.* 2,27,3 [CCSL 63, 86 Parroni]²⁷¹). Darauf setzt er die Darstellung mit der Geschichte Neros fort, wobei er nur summarisch auf Lukas' Apostelgeschichte verweist: *Apostolorum actus Lucas edidit usque in tempus quo Paulus Roman deductus est Nerone imperante* (*chron.* 2,28,1 [CCSL 63, 87 Parroni]²⁷²).

Halten wir fest: Um die Mitte des zweiten Jahrhunderts herrschte weder an der Gattungskombination Bios/Historia noch an geschichtstheologischem Ordnungsdenken Bedarf. Ein „lukanisches Doppelwerk“ hatte hier schlechterdings keinen wissenssozialen Platz. Im Ringen mit Ebioniten, Markioniten und Gnostizisten entdeckten die Protagonisten der (werdenden) Großkirche die apostolische Urzeit als wesentlichen Signifikanzmaßstab. Auf diesem Hintergrund wurde Apg seit Irenäus zu einem wichtigen Spiegel der großkirchlichen Selbstdefinition.

3 Irenäus von Lyon

3.1 Die Entdeckung des lukanischen Doppelwerks

Das lukanische Evangelium begann, wie wir sahen, in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu kursieren und wurde zumindest in der stadtrömischen Gemeinde auch intensiver genutzt. Apg war dagegen nach dem Gesamtbild der Belege vor Irenäus weder verbreitet noch angesehen. Dies änderte sich grundlegend mit der Schrift des Lyoner Bischofs gegen die gnostizistischen Lehren,

270 „I *Chronica* sono dunque un'introduzione ai libri sacri e non devono essere letti al posto della Bibbia: il vero significato della storia sacra non può essere colto se non attingendo alla fonte“ (GHIZZONI, *Sulpicio Severo*, 196).

271 „Ich erdreiste mich jedoch nicht, das, was in den Evangelien und, darauf folgend, in den Aposteltaten enthalten ist, zu berühren, damit nicht etwa die Darstellungsweise dieses gerafften Werkes die Geschehnisse in ihrer Würde beeinträchtigt. So will ich mit dem, was zu berichten bleibt, fortfahren.“

272 „Lukas hat die Aposteltaten veröffentlicht bis zu jener Zeit, in der Paulus nach Rom überführt worden ist, während Nero die Herrschaft ausübte.“

Ἐλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνύμου γνώσεως (etwa 180–185 n. Chr.)²⁷³. In der folgenden Zeit und vielfach aufgrund des Einflusses von Irenäus wurde der zweite Logos in der werdenden Großkirche binnen kurzer Zeit nicht nur reger gelesen, sondern vor allem als normatives Zeugnis angeführt. Bereits zur ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bezeugt $\mathfrak{P}^{45}$ wahrscheinlich gottesdienstliche Verlesung (→ C.1.1). Seit Irenäus dient Apg in – zu präzisierender – Verbindung mit Lk der Durchsetzung einer erwünschten – aber keineswegs alternativlosen – Gestalt kirchlicher Erinnerung und somit auch theologischer Legitimität²⁷⁴. In diesem Sinn wird man Irenäus (auf der Grundlage des überkommenen Quellen-guts) als theologischen Entdecker der Apg und zugleich, in gezielter Perspektivik, eines lukanischen Doppelwerks betrachten.

Damit ist keineswegs gesagt, dass erst Irenäus überhaupt (wieder) begonnen habe, Lk/Apg zu nutzen²⁷⁵. Wir haben etwa festgestellt, dass im unmittelbaren Umfeld des Irenäus das *Martyrium Lugdunense* mit einer gewissen Selbstverständlichkeit den Stoff der Apg in die existentielle Situationsdeutung transponiert. In Kleinasien, also einer Region mit Traditionskontakten zu dem Lyoner Bischof, bezeugt EpApost bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eine simultane, vorliterarisch geprägte Nutzung von Lk und Apg und zeigt sich dabei wie Irenäus an den apostolischen Aktanten interessiert. Das gilt in eigener Ausrichtung auch für EpPt, die etwa zur Zeit des Irenäus oder nicht lange danach entstanden ist. Die Weise, in der Irenäus auf Lk und Apg Bezug nimmt, weckt den Eindruck, dass er mit den lukanischen Schriften inhaltlich vertraut ist und solche Vertrautheit auch für seine Leser voraussetzt²⁷⁶. Er liest auf der einen Seite Lk und

273 Zur Rezeptions- und Deutungsarbeit des Irenäus BENOIT, *Irénée*, 122–127; VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 213–244, bes. 234–240; KUCK, *Use*, 23–45; BARRETT, *Acts I*, 45–47; NOORMANN, *Irenäus*, 47–52; MOUNT, *Christianity*, 12–44, 176–180; SMITH, *Function*, 53–66; GREGORY, *Reception*, 38–40; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 303–306; GREGORY, *Irenaeus*, 48–55; SMITH, *Acts*, 96 f.; WALL, *Approach*, 175–178; BACKHAUS, *Markion*, 400–403. Zur historischen und theologischen Verortung des häresiologischen Werkes von Irenäus insgesamt BROX, *Textausgabe*, speziell die Gesamteinführung ebd. I, 7–20. Das Erzählgerüst der Apg wird neben Lk auch in der Ἐπίδειξις τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος, dem anderen überkommenen Werk des Irenäus, vorausgesetzt, vgl. bes. dem. 41; 74.

274 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 57; WALL, *Approach*, 175.

275 Dies legt die überzeichnende Metaphorik bei MOUNT, *Christianity*, 23 nahe: „Irenaeus has pulled Acts off the shelf (so to speak), dusted it off, and put it to use to establish his construction for the Gospel – a unified constellation of apostolic witnesses in scripture and tradition“. Allgemeiner und sachgemäßer spricht C.K. Barrett davon, man habe Apg bzw. das lukanische Doppelwerk in der markionitischen Kontroverse zwar nicht allererst verfasst oder maßgeblich redigiert, wohl aber „rediscovered, or perhaps deliberately revived“ (BARRETT, *Acts and Christian Consensus*, 30; DERS., *Acts II*, lxvi).

276 Dies betont VERHEYDEN, *Luke and Acts*, 99.

Apg nebeneinander und korreliert; auf der anderen Seite nimmt er Lk im Rahmen des Tetraevangeliums wahr. Diese Lektürewesen schließen einander nicht aus²⁷⁷. Nicht die lukanischen Texte als solche entdeckt Irenäus, sondern den argumentativen Stellenwert ihrer Kombination: das lukanische Doppelwerk im Sinn einer narrativen und auktorialen Verknüpfung. Was Irenäus innovativ herausstellt, ist also die Interdependenz der beiden Schriften im Licht des Verfassernarrativs. Einerseits schöpfte Apg ihre theologische Autorität aus dem zugeordneten Evangelium und dem Rang ihres postulierten Verfassers als Evangelist und Apostelschüler. Andererseits bezog dieses Evangelium aus dem zweiten Logos seine ekklesiale Relevanz²⁷⁸. Nahezu paradox wirkt es, dass Apg bei Irenäus und Tertullian ihre kirchliche Verbindlichkeit nicht zuletzt aus der kritischen Reaktion auf die Hochschätzung des Lk in abweichenden christlichen Strömungen, namentlich bei den Markioniten, gewann²⁷⁹. Diese haben, wie wir sahen (→ C.2.6), Apg keineswegs verworfen. Aber ihr – aus Sicht des Irenäus und Tertullians – verwerflicher Umgang mit Lk führte dazu, dass Apg als theologisches Instrument dienstbar wurde, um das von ihnen favorisierte Evangelium „apostolisch“ zu domestizieren und ihre theologische Selbstverortung zu entkräften. Apg gewann ihre kirchliche Geltung (ironischerweise) als Rezeptionskorrektur des Lk.

In einem breiteren Zusammenhang betrachtet, wurde Apg benötigt, um der evangelischen Jesusüberlieferung und/oder der paulinischen Theologie nicht allein das Feld zu überlassen. Apg als solche und als Ganze tritt somit erstmals im Prozess einer hochengagierten Lektüre in die perspektivische Mitte der werdenden Großkirche. Das lukanische Cluster gewinnt seine Bedeutung in einer häretikerpolemischen Stoßrichtung, und zwar als geschichtstheologischer Konstruktionsrahmen. Nicht seine historische Leistung für das archivalische Gedächtnis, sondern sein Nutzen für das aktuell zu gewinnende Geschichtsbild motiviert seine Entdeckung samt der lukanischen Referenz. In diesem Sinn ist der Ursprung des lukanischen Doppelwerks tatsächlich nicht um 80/85 n. Chr., dem konventionell für Lk vermuteten Entstehungsdatum, anzusetzen, sondern um 180/185 n. Chr.

Im Einzelnen sind es sieben für die exegetische Konstitution eines lukanischen Doppelwerks bestimmende Entwicklungen, die Irenäus – als jeweils frü-

²⁷⁷ Dies zeigt GREGORY, *Reception and Unity*, 83–85, 89 f. auf.

²⁷⁸ Vgl. MOUNT, *Christianity*, 23–29.

²⁷⁹ KUCK, *Use*, 62–64 betont (scharfsichtig, wenn auch wohl übertreibend), dass sich die Entdeckung der Apg bei Irenäus und Tertullian nahezu ausschließlich der Kontroverse mit der markionitischen Lehre (nicht eigentlich dem markionitischen „Kanon“), verdankt: „If all the references to Acts in Irenaeus and Tertullian that involve a polemic against Marcion were removed, there would be almost nothing left in Irenaeus and only some miscellaneous references to history and the moral example of the apostles in Tertullian“ (ebd. 63).

hester Zeuge im überkommenen Quellenbestand – belegt: (1) Er spricht überhaupt ausdrücklich *über* eine „Geschichte der Apostel“ und ist vielleicht der erste, in jedem Fall der maßgebliche Theologe, der den Titel *acta apostolorum* (πράξεις [τῶν] ἀποστόλων) verwendet²⁸⁰. (2) Er macht sowohl von dem lukanischen Evangelium als auch zugleich von dem zweiten Logos, zumal im dritten Buch *Adversus haereses*, eindeutig, reichlich und substantiell Gebrauch. (3) Er schreibt sowohl Lk als auch Apg dem Verfasser Lukas zu, sodass von einem Opus Lucanum strenggenommen überhaupt erst seit ihm die Rede sein kann. (4) Durch diese Biographisierung der Schrifttradition konzipiert er Lk und Apg (in einem näher zu bestimmenden Sinn) als verfasserzentrierte Sequenz. (5) Er stiftet den „apostolischen“ Verstehenszusammenhang, der die Rezeption dieser Sequenz dauerhaft prägen und gegenüber dem Ursprungszusammenhang umprägen wird. (6) Er profiliert das Tetraevangelium als von Gott geschenktes Wahrheitszeugnis und bereitet, indem er Apg in diesem unmittelbaren Kontext anführt, den Weg für eine Sakralisierung bzw. Kanonisierung auch des zweiten Logos. (7) Er erarbeitet unter Rekurs auf das auf solche Weise etablierte lukanische Korpus eine verbindliche Referenzbasis für die theologischen Geltungsansprüche und die ekklesiale Selbstdefinition der werdenden Großkirche.

3.2 Die Ordnungsleistung eines „Doppelwerks“

Inwiefern man bei Irenäus in engerem Sinn von einem „lukanischen Doppelwerk“ sprechen kann, hängt davon ab, was man unter einem solchen versteht. Ein zusammenfassender Begriff, also ein semantisches Funktionsäquivalent für das deutsche Nomen „Doppelwerk“, findet sich bei ihm ebenso wenig wie ein integratives literarisches Verständnis der beiden lukanischen Schriften. In der Regel behandelt Irenäus Lk im Rahmen der anderen Evangelien, Apg dagegen gesondert. Maßgeblich ist die narrative Sequenz in auktorialer Einheit.

Als Irenäus sich daran begibt, die Strömungen und Lehren, die aus seiner Sicht den rechten Glauben gefährden, allen voran die valentinianische Gnosis, zu bekämpfen, bedarf er der anerkannten theologischen Signifikanzmaßstäbe, damit die Widerlegung kriteriellen Halt gewinnt. Sein Anliegen ist, in ganz wörtlichem Sinn, fundamentaltheologischer Natur. Zu der Basis, die er festigt oder allererst erarbeitet, gehören Begründungsinstanzen wie die sowohl formaliter wie

²⁸⁰ In einem titularen Sinn wird *acta apostolorum* nur in Irenäus, haer. 3,13,3 (FC 8.3, 166 Rousseau/Doutreleau/Brox) verwendet: *Si quis igitur diligenter ex actibus apostolorum scrutetur tempus [...]*. Zu der Varianz der frühen Titulatur → C.2.9.2.

materialiter geprägte *regula veritatis*/ὁ κανὼν τῆς ἀληθείας²⁸¹ oder die ungebrochene Paradosis. Während die biblischen Schriften Israels erst im Licht einer Auslegung Wahrheitsanspruch gewinnen, die diesen Instanzen entspricht, sind Evangelien, Paulusbriefe und Apg insofern bedeutsam, als sie diese Instanzen zu legitimieren vermögen. Die „apostolischen“ Schriften sind einerseits Tradition und erweisen andererseits, durchaus zirkulär, das Recht der Tradition. In diesem Denkgefüge kommt den beiden lukanischen Schriften im Allgemeinen und ihrer Verbindung eine grundlegende Ordnungsfunktion zu.

Zunächst stellt sich die Frage nach den literarischen Bedingungen, auf die Irenäus stieß. Es ist nicht völlig auszuschließen, dass das Konvolut Tetraevangelium/Apg, wie wir es um die Mitte des dritten Jahrhunderts für den Papyruscodex des P⁴⁵, wahrscheinlich im liturgischen Gebrauch, nachweisen können, bereits im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts bekannt war. Es liegt aber näher, dass allererst Irenäus, der auch in Ägypten gelesen wurde (P Oxy. 3.405, um 200 n. Chr.²⁸²), eine solche Lektürepraxis entweder angestoßen oder doch nachhaltig gefördert hat²⁸³. Vermutlich genossen beide lukanische Schriften in Asia, einer Region, aus der Irenäus stammte und an die sich das *Martyrium Lugdunense* richtete (Eusebios, h.e. 5,1,2: Asia und Phrygien), Bekanntheit in christlichen Kreisen. Irenäus setzte Lk voraus, sowohl in der Gestalt, die das Evangelium in der zeitgenössischen markionitischen Gemeinschaft besaß und die er für verstümmelt hielt²⁸⁴, als auch in einer Gestalt der später kanonischen Version, die ihm als integer galt. Zugleich war er mit Apg vertraut, auf die sich die ihm lebensgeschichtlich verbundenen Gemeinden von Vienne und Lyon im *Martyrium Lugdunense* bezogen. Die derzeit literarkritisch diskutierten Passagen des (kanonischen) Lk wie der Apg waren integraler Bestandteil bereits in der frühen Textüberlieferung des Irenäus²⁸⁵. Allerdings existiert für die umstrittenste Pas-

281 Irenäus, haer. 1,9,4; 1,22,1; 2,27,1; 3,2,1; 3,11,1; 3,12,6; 3,15,1; 4,35,4; vgl. haer. 2,28,1; dem. 3. Zu diesem Theologumenon bei Irenäus vgl. OHME, *Kanon*, 61–77; MARKSCHIES, *Theologie*, 237 f.

282 Vgl. VAN HAELEST, *Catalogue*, n. 671.

283 Vgl. HURTADO, P⁴⁵, 295.

284 Irenäus, haer. 1,27,2; 3,11,7; 3,12,12; 3,14,4; vgl. 1,27,4; 3,11,9.

285 Lk 1,1–4; Irenäus, haer. 3,14,2; 4 pr. 3; Lk 1,5–2,52; haer. 1,3,2,4; 1,8,4; 1,20,2; 3,9,2; 3,10,1–5; 3,11,4,8; 3,14,3; 3,16,3 f.; 3,21,4 f.; 3,22,4; 4,7,1; 4,20,4; 5,1,3; 5,17,1; 5,25,5; 5,27,1; dem. 36. Aus der Nazaret-Episode Lk 4,16–30 findet sich in haer. 2,22,1 nur das von Jesus in der Synagoge vorgebrachte Prophetenwort Jes 61,2a (vgl. Lk 4,19), bezeichnenderweise aber als Teil der christologischen Argumentation der Gegner, die also die lukanische Szenerie möglicherweise voraussetzen. Mit dem ersten Teil des Prophetenworts Jes 61,1a (vgl. Lk 4,18) argumentiert Irenäus in haer. 3,17,1; 3,18,3 ebenfalls christologisch. Nur in haer. 4,23,1 spielt der narrative Zusammenhang bei Lk – Irenäus nennt jedoch Kafarnaum als Schauplatz – eine Rolle, womit freilich die Kenntnis von Lk 4,16–30 im Kern belegt ist. Apg 1,3–11 klingt in haer. 3,1,1; 3,23,1; dem. 41; 83 an, Apg 1,15–26 in

sage, Apg 1,1f., kein Beleg. Das mag jedoch durch den theologisch wenig aussagekräftigen Duktus dieses Eingangsverses erklärbar sein. Dass Irenäus Lk und Apg als zwei unterschiedene Schriften vorfand, ergibt sich daraus, dass er Lk im Kontext des Tetraevangeliums und Apg mit eigenem Titel anführt.

Die Textgestalt der Apg in der nur in geringen Teilen erhaltenen (in den Katenen oder den *Sacra Parallela* des Johannes von Damaskus überlieferten) griechischen Fassung oder in der vollständigen lateinischen Übersetzung von *Adversus haereses* wurde in der Forschung als repräsentativ für die Vollform des sogenannten „westlichen Textes“ gewertet²⁸⁶. Die gründliche Untersuchung von Holger Strutwolf gelangt jedoch zu dem Ergebnis, dass Irenäus, ungeachtet mancher Verbindungen zwischen den „westlichen“ Zeugen und dem Irenäus-Text der Apg, im Wesentlichen nahe bei dem Ausgangstext der Überlieferung und den diesem verbundenen Zeugen steht, also eine frühe Textgestalt der Apg repräsentiert, die später in den textgeschichtlich sekundären D-Strang eingemündet ist²⁸⁷. Daraus folgt: Die Irenäus zur Verfügung stehende Version der Apg hatte noch keine umfassendere Bearbeitungsgeschichte hinter sich, welcher Umstand sich weniger durch den Respekt vor seinem Wortbestand als durch das theologische Desinteresse an seiner Existenz erklären dürfte.

Der entscheidende Schritt des Irenäus bzw. seines Umfelds²⁸⁸ zur Konstruktion eines lukanischen Doppelwerks liegt nun darin, dass er – soweit wir sehen: als Erster – das ihm überkommene Evangelium in der „lukanischen“ Gestalt mit dieser „apostolischen“ Stiftungsgeschichte verbunden hat. Auch diese war ihm überkommen, aber erst er erkannte ihren theologischen Wert für das kirchliche Selbstverständnis und wies ihr eine relativ eigenständige Scharnierfunktion in der Schriftensammlung zu, aus der der biblische Kanon werden sollte. Für Irenäus sind die Jesus-Bioi gelegentlich, wenn auch in keinem qualifizierten Sinn und recht eigentlich nur im Verein mit der Bibel Israels, bereits *scriptura/e* (γραφῆ/αί)

haer. 2,20,2; 3,12,1. Die Emmausepisode (Lk 24,13–35), die als Integrationserzählung den Plot von Apg im Vorgriff verdichtet (→ D.2.4), liegt Irenäus vor (haer. 3,14,3; 3,16,5; 4,26,1).

286 So in der älteren Forschung vor allem ROPES, *Text*, clxxxvii f., in der jüngeren TUCKETT, *Western Text*, 76–86.

287 Vgl. STRUTWOLF, *Text*, bes. 149 f., 173–181.

288 Es ist stets zu beachten, dass Irenäus keine individuelle literaturtheoretische Schreibtitelarbeit pflegt, sondern durch die mündliche Kultur seines Herkunftsmilieus bestimmt ist. Das Lukas-Narrativ mag – in Wechselwirkung mit den kursierenden Traditionen über die anderen Evangelisten – allmählich gewachsen sein. Dies würde zu erklären helfen, warum sich die Zuschreibung seit der Wende zum 3. Jh. auffallend rasch verbreitet hat. So vermutet etwa NOORMANN, *Irenäus*, 48 f., dass Irenäus ältere Überlieferung über die Verfasserschaft des Lukas aufgreift. Allerdings darf man, um die zügige Verbreitung zu erklären, den unmittelbaren literarischen Einfluss des Irenäus – etwa über Tertullian – keineswegs unterschätzen.

(vgl. bes. Irenäus, haer. 1,27,4; 2,27,2; 3,12,12)²⁸⁹. Vereinzelt und nahezu im Vorübergehen wird auch Apg als *scriptura* bezeichnet, immerhin in der Zitationsformel *inquit scriptura* (haer. 3,12,5 für Apg 4,22). In der *praefatio* des dritten Buches, das sich ausführlich wie kein anderes der Apg widmet, kündigt Irenäus *ex scripturis ostensiones* an (vgl. haer. 3 pr. [FC 8.3, 18 Rousseau/Doutreleau/Brox]). Auch darin mag man eine Erhebung des zweiten Logos in den biblischen Status sehen. Aber ein reflektierter theologischer Sprachgebrauch dürfte hier noch nicht vorliegen. Von einem kanonischen Gesamtverständnis von Lk/Apg ist Irenäus noch entfernt: „Acts functions as a doctrinal unifier, not a literary one“²⁹⁰.

Apg spielt in der irenäischen Kontroverstheologie von Anfang an ihre Rolle. Bereits das Phänomen der Häresie überhaupt wird mit Rekurs auf diese Schrift erklärt (vgl. Irenäus, haer. 1,23,1). Die eigentliche Bedeutung erlangt Apg in Kombination mit dem Evangelium im dritten Buch. Dieses widmet sich – im Anschluss an die Darstellung der Gnosis in den beiden ersten Büchern – der systematischen Konstruktion der „apostolischen“ Gegenposition und ihrer Grundlagen (vgl. bes. haer. 3,13,3–3,15,1). Zunächst ordnet Irenäus den lukanischen Jesus-Bios in das *quadriforme evangelium* (haer. 3,11,7–9) ein. Er greift dabei wahrscheinlich auf gewachsene Evangelienverbünde zurück²⁹¹. Er begründet diese Vierzahl allerdings mit einem solchen theologischen und symbol-sprachlichen Aufwand, dass der Eindruck entsteht, sie sei allererst noch durchzusetzen (vgl. bes. haer. 3,11,8); tatsächlich gehen zumindest seine Gegenspieler

289 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 220, der neben den Evangelien hier auch Corpus Paulinum und Apg nennt, aus denen aber ein signifikanter Textbeleg kaum zu finden ist. Zu beachten ist grundsätzlich, dass der Begriff der γραφή/*scriptura* von sich aus noch kein Äquivalent zu „Heiliger Schrift“, womöglich in kanonischem Rang, darstellt, sondern noch offen ist, je nach Kontext aber durchaus auch Verbindlichkeit und biblische Dignität anzeigen kann; vgl. SUNDBERG, *History*, 453–457; KUCK, *Use*, 2f.; GAMBLE, *Canon*, 269.

290 Vgl. KUCK, *Use*, 44f., 91f. (Zitat: 45).

291 Wann die (später) kanonischen Evangelien ihre verbindliche Vierzahl gefunden haben, wird kontrovers diskutiert. Die seit dem Vorstoß von T.C. Skeat prominente Annahme einer handschriftlich bezeugten Vier-Evangelien-Sammlung im 2. Jh. ist anfechtbar (→ C.1.1). Allerdings macht es HILL, *Canon*, bes. 332–334 mit Blick auf die Realien des frühen Handschriftenmaterials plausibel, dass Irenäus, Origenes und andere vorkonstantinische Kirchenschriftsteller mit ihrem Insistieren auf vier normativen Evangelien durchaus eine bereits in irgendeiner Form verbreitete kirchliche Praxis widerspiegeln. Die rasche Verbreitung der verbindlichen Vierzahl kurz nach Irenäus lässt es jedenfalls für wahrscheinlich erachten, dass Irenäus einerseits nicht am Nullpunkt stand, andererseits aber selbst wirksam zur Durchsetzung beigetragen hat. Zur Diskussion um die gewachsene Vierzahl vor Irenäus vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 201–207; HECKEL, *Evangelium*, bes. 266–353; GREGORY, *Reception*, 48f.; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 316–318; VON LIPS, *Kanon*, 68f.; HURTADO, *Testament*, 19–24; PEDERSEN, *Evangelienüberschriften*, 250–267; HANNAH, *Canon*, 598–600.

nicht von ihr aus (vgl. bes. haer. 3,11,7). Von seinem Prätext Offb 4,7 gelenkt, nennt Irenäus das lukanische Evangelium an zweiter Stelle in der Folge Mk/Lk/Mt/Joh bzw. Joh/Lk/Mt/Mk (haer. 3,11,8; vgl. 3,11,7–9)²⁹². Nicht ohne exegetisches Urteilsvermögen betont Irenäus als Spezifika dieses Evangeliums den priesterlichen Anfang und, mit christologischer Ausrichtung, das Motiv des Verlorenen (haer. 3,11,8 [FC 8.3, 112 Rousseau/Doutreleau/Brox]²⁹³).

Die Verbindung dieses (viergestaltigen) *evangelium ad reliquos apostolos* ist Irenäus ein leitendes Anliegen (vgl. Irenäus, haer. 3,11,9 [FC 8.3, 118 Rousseau/Doutreleau/Brox]). Unmittelbar nach der Ankündigung dieses Vorhabens kommt er auf Apg zu sprechen²⁹⁴. Irenäus folgt im Groben, wenn auch nicht durchgehend, der Erzählfolge der Apg und misst deren literarischem Kontext, der das Geschehen im Geschichtlichen erdet, wesentliche Bedeutung bei. Seinen Maßstab findet er vornehmlich in den mehr oder weniger ausführlich referierten Reden der Apg, und zwar – mit Empathie für die lukanische Komposition – bei Petrus (vgl. haer. 3,12,1–7), Philippus (haer. 3,12,8), Paulus (haer. 3,12,9) und Stephanus (haer. 3,12,10). Auch das Gebet der Urgemeinde (Apg 4,24–28; vgl. haer. 3,12,5), die Apostelversammlung (Apg 15,7–11.13–20.23–29; vgl. haer. 3,12,14) und durchweg die deutlich sichtbare Einheit der Apostel dienen als Ausweis des verbindlichen Ursprungs. Die Dokumente der Apostel und apostolischen Gewährsleute – die *sermones apostolici* – stellen die theologiehaltigen Leitpassagen dar, die den deutungsbedürftigen anderen Zeugnissen – den Herrenworten und den prophetischen Dicta – Sinnrichtung geben (vgl. haer. 1,8,1). Entscheidend sind die legitimen Zeugen, nicht das literarische Korpus. Aber dieses literarische Korpus bietet den Zugang zum legitimen Zeugnis. Es besitzt darum selbst die innere Verbindlichkeit des Apostelzeugnisses²⁹⁵. Das Tetraevangelium gewinnt durch die Koppelung *ad reliquos apostolos* eine spezifisch apostolische Ausrichtung und wird so nutzbar für die großkirchlich erwünschte Vergangenheitsbehauptung. Apg etabliert das Apostolische als Auslegungsgestalt des Evangelischen (→ E.4.2).

²⁹² So die Deutung der apokalyptischen Tierwesen in Irenäus, haer. 3,11,8. In haer. 3,11,7 lautet die Folge: Mt/Lk/Mk/Joh. Eine feste Akoluthie scheint noch nicht zu herrschen.

²⁹³ *Id [scil. evangelium] vero quod est secundum Lucam, quoniam quidem sacerdotalis characteris est, a Zacharia sacerdote sacrificante Deo inchoavit. Iam enim saginatus parabatur vitulus, qui pro inventione minoris filii inciperet mactari* – „Das Evangelium ‚nach Lukas‘ [ist durch das Stiersymbol markiert], denn es ist gewissermaßen von priesterlicher Wesensart und nimmt seinen Anfang bei dem Priester Zacharias, als er Gott ein Opfer darbringt. Denn schon wurde das Mastkalb zubereitet, das geschlachtet werden sollte, als der jüngere Sohn wiedergefunden war.“

²⁹⁴ Vgl. zum Folgenden KUCK, *Use*, bes. 26–29, 35–37, 39–41.

²⁹⁵ Vgl. KUCK, *Use*, 43: „Acts contains the original apostolic preaching. Thus Acts has the intrinsic authority from the apostles, and the apostles have their authority from the Lord himself“.

Die theologische Strategie des Irenäus steuert damit gleich drei Tendenzen entgegen, die aus der Sicht der werdenden Großkirche verhängnisvoll waren: (1) Gegen den ebionitischen Antipaulinismus sichert Apg als Begleitband zum vierfachen Evangelium die kirchliche Wertschätzung des umstrittenen Apostels: Ohne Paulus ist das Evangelium nicht zu haben. (2) Gegen die markionitische Paulozentrik stiftet Apg als Begleitband zum lukanischen Evangelium wie zu den Paulusbriefen den kirchlichen Kontext des Völkermissionars: Ohne apostolische Tradition verfehlt man Paulus. (3) Gegen die valentinianische Esoterik zeigt Apg auf, dass die Christus-Botschaft nicht im Verborgenen überliefert wurde: Das Evangelium wird im öffentlichen Modus der Apostolizität proklamiert.

Alle drei kontroverstheologischen Ziele hängen wesentlich an der Kombination von Lk und Apg und damit in spezifischer Weise am „Doppelwerk“ im Sinne zweier auktorial und in chronologischer Erzählfolge verbundener Schriften. So gesehen gehören Lk und Apg für Irenäus zwingend und sogar heilsnotwendig²⁹⁶ zusammen. In ihrer Sequenz stellen sie die verbindliche Herkunftsmimesis der werdenden Großkirche dar und bieten so zugleich die *regula veritatis*, also den Maßstab kirchlicher Selbstdefinition: *Fortassis enim et propter hoc operatus est Deus plurima evangelii ostendi per Lucam quibus necesse haberent omnes uti, ut, sequenti testificationi eius quam habet de actibus et doctrina apostolorum omnes sequentes et regulam veritatis inadulteratam habentes, salvari possint* (Irenäus, haer. 3,15,1 [FC 8.3, 178 Rousseau/Doutreleau/Brox]²⁹⁷). Das dritte Evangelium ist

296 Gegen Markioniten und Valentinianer (mit Blick auf das Evangelium des Apostelschülers Lukas): *Necesse est igitur et reliqua quae ab eo [scil. Luca] dicta sunt recipere eos [scil. quos a Marcione et Valentino sunt] aut et his renuntiare: non enim conceditur eis ab his qui sensum habent quaedam quidem recipere ex his quae a Luca dicta sunt quasi sint veritatis, quaedam vero refutare quasi non cognovisset veritatem* – „Notwendigerweise müssen sie also entweder auch das Übrige, was von Lukas mitgeteilt worden ist, annehmen oder dieses nicht minder verwerfen. Denn niemand, der bei gesundem Menschenverstand ist, lässt es zu, dass sie zwar einige Dinge von dem, was Lukas mitgeteilt hat, annehmen, als entspräche es der Wahrheit, andere Dinge jedoch zurückweisen, als hätte er die Wahrheit nicht gekannt.“ Daraus folgt: *Si autem et reliqua suscipere cogentur, intendentes perfecto evangelio et apostolorum doctrinae, oportet eos paenitentiam agere ut salvari a periculo possint* – „Wenn sie jedoch gezwungen sind, auch das Übrige zu übernehmen, weil sie sich dem unversehrten Evangelium und der Lehre der Apostel verbunden wissen, dann sollten sie tunlichst Buße tun, damit sie aus der Heilsgefahr errettet werden können“ (Irenäus, haer. 3,14,4 [FC 8.3, 176 Rousseau/Doutreleau/Brox]; vgl. 3,14,3f.). Dasselbe ist gegen jene vorzubringen *qui Paulum apostolum non cognoscunt* (haer. 3,15,1 [FC 8.3, 178 Rousseau/Doutreleau/Brox]), also die Ebioniten; dazu der Kommentar von Brox, *Textausgabe I*, 316 Anm. 110; *III*, 178 Anm. 94.

297 „Vielleicht hat Gott es nämlich auch deswegen so bewerkstelligt, dass ein überaus großer Teil des Evangeliums, den alle notwendig brauchen, gerade durch Lukas dargetan wird, damit alle dessen – aus Nachfolge stammendem – Zeugnis, das er über die Taten und die Lehre der Apostel

der schriftliche Niederschlag jenes Evangeliums, das Paulus verkündigt hat: *Lucas autem sectator Pauli quod ab illo praedicabatur evangelium in libro condidit* (haer. 3,1,1 [FC 8.3, 24 Rousseau/Doutreleau/Brox]²⁹⁸). Dieser Gedanke findet sich, soweit wir sehen, ähnlich auf der Seite Markions. Durch die Zusammenschau des Lk mit Apg erhält er jedoch eine ganz neue Richtung. Denn das Evangelium gehört ausweislich seiner Fortsetzung in Apg in eine Entwicklungslinie, die keineswegs mehr allein von Paulus, sondern von der apostolischen Paradosis insgesamt geprägt ist²⁹⁹. Zugleich werden die beiden Apostelschüler Markus und Lukas neben (oder unter) die Apostel Matthäus und Johannes gestellt und stehen mit diesen in sachlicher Konkordanz³⁰⁰. So verkörpert der Paulusbegleiter, Apostelschüler und Evangelist Lukas jetzt gerade jene Kontinuität, die den aufgeblasenen Irrlehrern, *qui numquam Paulo adiuncti fuerunt* (haer. 3,14,1 [FC 8.3, 170 Rousseau/Doutreleau/Brox]), abgeht.

Auch wenn Irenäus Apg nicht auf derselben Ebene wie die vier Evangelien behandelt, gewinnt sie doch einen durch die Evangelien und namentlich Lk erhöhten theologischen Verbindlichkeitsgrad. Lk und Apg erklären sich gewissermaßen gegenseitig. Erst durch Lk wird erwiesen, dass die apostolische Herkunft im Christus-Geschehen wurzelt (vgl. Irenäus, haer. 3,10,1–5); erst durch Apg wird dokumentiert, dass das Evangelium seine einzige legitime Verkündigung in der apostolischen Paradosis findet und in aller Öffentlichkeit und Klarheit proklamiert worden ist (vgl. bes. haer. 3,3,1; 3,5,1). Ebenso wenig wie die Rezipienten der Apg vor ihm beruft sich Irenäus dabei auf eine formale Qualität der Apg, etwa als inspirierte Schrift. Vielmehr entnimmt er ihr die erwünschte Zeugenkette für das großkirchliche Gottes- und Menschenbild: *dictis nostris consonat praedicatio*

besitzt, folgen und, indem sie so die unversehrte Richtschnur der Wahrheit besitzen, errettet werden können.“

298 „Lukas aber, der als Begleiter Paulus gefolgt ist, hat das Evangelium, das von diesem verkündigt worden ist, in einem Buch niedergeschrieben.“ Erhellend ist die Relativsatz-Biographie in haer. 3,14,1 (FC 8.3, 170 Rousseau/Doutreleau/Brox), wo es über Lukas heißt: *qui semper cum Paulo praedicavit et dilectus ab eo dictus est et cum eo evangelizavit et creditus est referre nobis evangelium* – „der stets mit Paulus verbunden verkündigt hat und von ihm als ‚geliebt‘ bezeichnet worden ist und mit ihm die Frohbotschaft verkündet hat und dem es anvertraut worden ist, uns das Evangelium mitzuteilen.“

299 Daher verallgemeinernd pluralisch Irenäus, haer. 1,23,1 (FC 8.1, 288 Rousseau/Doutreleau/Brox): *discipulus et sectator apostolorum Lucas*; haer. 3,10,1 (FC 8.3, 80 Rousseau/Doutreleau/Brox): *Lucas autem, sectator et discipulus apostolorum*; vgl. auch 3,14,1 (FC 8.3, 168 Rousseau/Doutreleau/Brox): *Omnibus his cum adesset Lucas, diligenter conscripsit ea*.

300 Mit Blick auf Irenäus, haer. 3,13–15 spricht SUNDBERG, *Canonicity*, von einer „dependent canonicity“ des Lk (nebst Mk). Dazu passt die Beobachtung von Christoph Marksches, dass die binäre Scheidung „kanonisch/apokryph“ den gestuften Konzepten gerade der frühen Diskurse nicht gerecht wird; vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 294.

apostolorum et domini magisterium et prophetarum adnuntiatio et apostolorum dictatio et legislationis ministratio (haer. 2,35,4 [FC 8.2, 302 Rousseau/Doutreleau/Brox]³⁰¹; vgl. 2,30,9). Diese für die Begründung der christlichen Botschaft wesentliche Konsonanz beruht auf der altbündlichen, namentlich der prophetischen Gottesbotschaft, wurzelt im Pfingstgeschehen, hebt mit Petrus an und führt über die Stationen Apostel/Urgemeinde – Philippus – Paulus – Stephanus/Martyrer – Apostelkonvent zum umfassenden apostolischen Zusammenklang als Legitimation der Jetztzeit: *Et omnem apostolorum doctrinam unum et eundem Deum adnuntiasse, qui transtulit Abraham* (haer. 3,12,11 [FC 8.3, 148 Rousseau/Doutreleau/Brox]; vgl. 3,3,1; 3,12,1–15; 4,35,2). Neben dem Leitmotiv der Paradosis – und ihr wurzelhaft eingestiftet – stehen zwei ebenfalls mit der lukanischen Schriftensequenz als solcher verbundene Denkfiguren: (1) Apg ist der literarische Ort, an dem sich die Geistverheißung des irdischen Jesus erfüllt. Sie wird damit zur Ur-Kunde des ekklesialen Raumes, in dem der Heilige Geist beheimatet ist und verbürgt die vollkommene Gnosis (vgl. bes. haer. 3,1,1)³⁰². (2) Apg ist der literarische Ort, an dem die durch das Evangelium gewollte Kirchlichkeit sicht- und lernbar wird:

hae voces ecclesiae ex qua habuit omnis ecclesia initium; hae voces civitatis magnae novi testamenti civium; hae voces apostolorum, hae voces discipulorum domini, eorum qui post adsumptionem domini per spiritum et perfecti exstiterunt et invocaverunt Deum qui fecit caelum et terram et mare, qui per prophetas adnuntiatus est, et eius filium Iesum, quem unxit Deus, et alterum autem nescientes (haer. 3,12,5 [FC 8.3, 130 Rousseau/Doutreleau/Brox]³⁰³).

301 „Mit dem was wir sagen, klingt die Predigt der Apostel und das Lehramt des Herrn und die Ankündigung der Propheten und das Schriftwerk der Apostel und der Dienst der Gesetzgebung überein!“

302 Es ist allerdings zu bedenken, dass Irenäus so wenig wie die folgenden Kirchenschriftsteller in der literarischen Kategorie des Buches bzw. Konvoluts denkt, sondern in der des außertextlichen Sachzusammenhangs. Für die Geistverheißung ist man daher keineswegs auf Lk 3,16 oder Lk 24,49 verwiesen, sondern kann auch in Apg erfüllt sehen, was Jesus etwa in Joh 15,26 (vgl. Joh 4,10) ankündigt (vgl. z. B. Irenäus, haer. 3,17,2). Darin liegt das Recht von C. Kavin Rowe, wenn er darauf besteht, dass die moderne exegetische Sichtweise nicht der Lektüreperspektive der frühen Christen entspricht, die Lk und Apg jeweils in anderem Verstehensrahmen lesen konnten, vor allem dem des Tetraevangeliums; vgl. ROWE, History, bes. 48–51; DERS., Unity, bes. 75–79.

303 „Dies sind die Stimmen der Kirche [*scil.* der Jerusalemer Urgemeinde], aus der jede Kirche ihren Ursprung genommen hat. Dies sind die Stimmen der Bürger der großen Bürgerschaft des neuen Gottesbunds. Dies sind die Stimmen der Apostel, dies die Stimmen der Jünger des Herrn, derer, die nach der Aufnahme des Herrn durch den Geist sich als vollkommen erwiesen und Gott angerufen haben, der geschaffen hat Himmel und Erde und Meer, der durch die Propheten angekündigt worden ist, und seinen Sohn Jesus, den Gott gesalbt hat. Und einen Anderen [*scil.* einen anderen Gott] kannten sie in keiner Weise.“

3.3 Die Ordnungsleistung des „Lucanum“

Die Methode, mit der man zwei voneinander getrennt überlieferte Werke verknüpfen konnte, lag in einer Erinnerungskultur, die sich an konkreten Ordnungsmustern und identifizierbaren Persönlichkeiten auszurichten pflegte, nahe: Sie war biographisch (bzw. hagiographisch). In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts wuchs in frühchristlichen Kreisen insgesamt ein Interesse an individuellen Autoren, die die Verbindlichkeit der erwünschten, aber oft anonymen Schriften zu stärken vermochten³⁰⁴. So diente die kirchliche Entdeckung des Individuums „Lukas“ einem integrativen Zweck. Zwischen Lk und Apg herrscht auktoriale Einheit: Sie haben den gleichen Verfasser – und damit strikt den gleichen Richtungssinn. Die Annahme, Apg sei auf dem Rücken des Lk in den Kanon gelangt, wäre allerdings zu vereinfacht³⁰⁵. Es war die apostolische Autorität des Lukas, nicht die literarische Verbindung, die die kanonische Integration der Apg förderte (→ C.3.2).

Im 19. Jahrhundert und in einigen aktuell diskutierten Ansätzen wird die These vertreten, dass die beiden Proömien (Lk 1,1–4; Apg 1,1f.), zumindest das der Apg, erst im Laufe des kanonischen Prozesses vor die Werke gesetzt wurden, um sie – eben als auktoriale Einheit – artifiziell miteinander zu verbinden. Diese These hält einer Prüfung nicht stand (→ D.2.1.2; D.5.3). Tatsächlich entdeckt Irenäus die Einheit theologisch, er erfindet sie jedoch nicht. Triftiger begründet scheint die Annahme, dass erst im Traditionsfeld des Irenäus der Verfasser beider Werke mit dem aus den Paulusbriefen bekannten Mitarbeiter und Arzt Lukas (vgl. Kol 4,14; Phlm 24; 2Tim 4,11) identifiziert wurde. Irenäus hat dieser Identifizierung, wenn er nicht überhaupt deren Urheber ist, kraftvoll Vorschub geleistet. Der Anlass zur Namensgebung dürfte in der Entwicklung zum Tetraevangelium, in der die Einzelschriften parallelisiert wurden, und im liturgischen Gebrauch liegen³⁰⁶. Diese Entwicklung ging Irenäus zwar wahrscheinlich voraus, aber sie war noch so wenig selbstverständlich, dass er sie mit einem gewissen Aufwand zu bekräftigen hatte. Die lukanischen Werke mögen bis etwa in seine Zeit durchaus ohne titelförmig festgelegten Eigennamen überliefert worden sein³⁰⁷. Für Apg steht dies

³⁰⁴ Vgl. HURTADO, Testament, 27.

³⁰⁵ Die Metapher bei KUCK, *Use*, 21: Apg „did not get a free ride into the scriptures of the Church from the third Gospel“.

³⁰⁶ So etwa (mit vielen anderen) STANTON, *Jesus*, 79; zur Diskussion im Überblick PEDERSEN, *Evangelienüberschriften*, 267–274.

³⁰⁷ Die erste Erwähnung des Verfassernamens bietet die *subscriptio* εὐαγγέλιον κατὰ λουκᾶν in Ɔ⁷⁵ (Standarddatierung: erstes Viertel des 3. Jh.s).

fest. Für Lk wird es zwar mitunter bestritten³⁰⁸, aber solche Bestreitung geht ungesichert von einem frühen Zwang zur eigennamentlichen Titulierung der Evangelien aus³⁰⁹. Die These gar, dass das Verfasser-Ich des Lk als „otherwise unknown Luke“ ebenfalls den Namen „Lukas“ führte, sodass sich für Irenäus die Identifikation mit dem paulinischen Lukas nahelegte³¹⁰, erscheint waghalsig³¹¹. Dass Markion sein Evangelium nicht mit dem Titel des Lukas verband, darf als gesichert gelten. Wahrscheinlich hat erst Irenäus bzw. sein Umfeld durch exegetische Kombination aus den Notizen der Paulusbriefe, den Wir-Passagen der Apg³¹² und dem vor allem durch die Proömien angezeigten Zusammenhang von Lk und Apg den erwünschten Verfasser „ermittelt“, der das Doppelwerk zum „lukanischen“ machte³¹³.

308 So etwa einflussreich HENGEL, Evangelienüberschriften, bes. 564–567; DERS., *Evangelien*, 87–95; ähnlich THORNTON, *Zeuge*, 55–81; SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 312f.

309 Gegen diese Voraussetzung argumentieren plausibel BOVON, *Gospels*, 22f.; HECKEL, *Evangelium*, 333f. und bes. GREGORY, *Reception*, 48–53. Möglicherweise klingt, wie Gregory ebd. 51 erwägt, in der auffälligen Betonung der vier Eingangspassagen noch ein früherer titularer Gebrauch des Incipit an.

310 So (jedenfalls nach dem nächstliegenden Verständnis der etwas unklaren Darlegung) MOUNT, *Christianity*, 34f.

311 Die Homonymitätsthese wird gelegentlich auch für Markus vertreten: Der Verfasser sei Namensvetter des in Apg genannten Johannes Markus bzw. des in den Briefen genannten Markus (Apg 12,12.25; 15,37–39; Kol 4,14; 2Tim 4,11; Phlm 24; vgl. 1Petr 5,13); so etwa PESCH, *Mk I*, 3–11, bes. 9f. In diesem Fall träfe es sich in der Tat gut, dass die Verfasser der beiden Mt und Joh nachgeordneten Evangelien zufällig die Namen zweier Petrus- und Paulusschüler trugen, die auf das Günstigste die erwünschte Einheit von Petrus, Paulus und apostolischer Geschichte verkörperten.

312 Die seit langer Zeit ergebnisarm umstrittenen Wir-Passagen der Apg führen als solche noch nicht zum Verfasser von Lk/Apg im Allgemeinen und eignen sich im Besonderen nicht zur Identifizierung mit dem Paulusbegleiter Lukas. In grobem Überblick lassen sich fünf Erklärungsmodelle für diese Erzählteile unterscheiden: (1) Sie sind Augenzeugenbericht des Verfassers von Lk/Apg. (2) Sie stammen aus einer vom Verfasser eingefügten Quelle eines Reisegefährten des Paulus. (3) Sie stammen aus mehreren vom Verfasser eingefügten oder allmählich angewachsenen Quellen. (4) Sie entstammen vom Verfasser eingefügtem und ergänztem Quellen- bzw. mündlichem Traditionsgut. (5) Sie sind stilistisches Kunstmittel und literarische Fiktion. Dem komplexen Textbefund dürfte das Modell (4) – gewiss nicht ohne literarische Tendenzen, wie sie im Modell (5) präferiert werden – am ehesten entsprechen. Vgl. in diesem Sinn (mit unterschiedlichen Schwerpunkten) KOCH, Kollektenbericht; WEDDERBURN, *We-Passages*; BÖRSTINGHAUS, *Sturmfahrt*, 281–336.

313 So eine geläufige Forschungstendenz, die maßgeblich von Henry Joel Cadbury gefördert wurde: CADBURY, *Tradition*, bes. 261–264; DERS., *Book*, 144–148; vgl. (mit unterschiedlichen Perspektiven und Schwerpunkten) etwa HAENCHEN, *Apg*, 23f.; KÜMMEL, *Einleitung*, 117–119; SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 160; SCHNELLE, *Einleitung*, 312; GREGORY, *Reception*, 27–54, bes. 38–40, 53f.

Irenäus konnte dabei an die ihm bekannte Überlieferung des Papias von Hierapolis über den Apostel Matthäus und den Apostelschüler Markus (vgl. Irenäus, haer. 3,1,1; Papias, fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39) sowie – etwa zeitgleich mit Polykrates (ap. Eus. h.e. 3,31,2f.) – an die ephesische Johannestradition (vgl. Irenäus, haer. 3,1,1; 3,3,4; 5,33,4)³¹⁴ anknüpfen und so das Tetraevangelium apostolisch abrunden. Durch formale Anlehnung an bereits kursierende Zuschreibungen bzw. Überschriften wurde die Einheit der überkommenen Christus-Botschaft betont und zugleich der Weg zur kanonischen Sammlung befördert. Durch die Ausstattung mit einem aus der urchristlichen Heroenzeit vertrauten Eigennamen wurde die individuelle Perspektive der beiden „lukanischen“ Schriften legitimiert und verkirchlicht. Von der im Grundzug anerkannten Sammlung der Paulusbriefe führte somit der Weg zur geadelten Verfasserschaft für Lk und Apg.

Damit waren wichtige Argumentationsvorteile erzielt: Lukas war – stets aus der Sicht des Irenäus – einerseits durch den Paulus der Briefe, andererseits durch seine Selbstdokumentation, die man mit großer Selbstverständlichkeit den Wir-Passagen entnahm, als Weggefährte und genauer Kenner des Apostels Paulus ausgewiesen. Auf diese unzertrennliche und umfassende Verbindung zwischen Paulus und Lukas legt Irenäus höchsten Wert³¹⁵. Durch „seine“ Apostelgeschichte präsentierte sich Lukas freilich ebenso als Kronzeuge für die apostolische Paradosis im Ganzen. Lukas diente damit als personale Klammer zwischen Paulus und den Uraposteln. Als Jesus-Biograph, zumal als der, auf den sich die Markioniten unberechtigt beriefen, verband er zudem die apostolische Generation mit ihrem Ursprung im Leben, Wirken, Sterben und Auferstehen Jesu Christi und verwurzelte dieses Heilsgeschehen in seinem altbiblisch-jüdischen Mutterboden. Waren für Markion, Valentin und die Ebioniten verzerrend-isolierte Perspektiven kennzeichnend, so verkörperte Lukas in seiner Person den Zusammenschluss von der Bibel Israels, dem Christus-Evangelium, der Paulus-Botschaft, der apostolischen Überlieferung und der Jetztzeit (vgl. Lk 1,1–4).

In der großkirchlichen Sattelzeit maß sich die Normativität von Schriften – außer an ihrer Popularität und Orthodoxie – vor allem an ihrer apostolischen Herkunft, die allerdings selbst Ausweis von Orthodoxie war und zur Popularität

314 Dazu näher THEOBALD, *Joh*, 82–89.

315 Vgl. Irenäus, haer. 3,14,1 (FC 8.3, 166/168/170 Rousseau/Doutreleau/Brox): *hic Lucas inseparabilis fuit a Paulo et cooperarius eius in evangelio [...]. Omnibus his cum adesset Lucas [...]. Unde ostendit quod semper iunctus ei et inseparabilis fuerit ab eo*. Aus dieser biographischen Voraussetzung folgt freilich nicht, dass Irenäus Apg zur Deutung der Theologie des Paulus herangezogen hätte; vgl. NOORMANN, *Irenäus*, 52.

führte³¹⁶. Dass Lukas anders als die Apostel Matthäus und Johannes lediglich der Schülergeneration angehörte, stellte den apostolischen Stammbaum nicht infrage³¹⁷. Im Gegenteil: Nur in der Rolle des Schülers, der den Anfängen die Treue hielt, vermochte Lukas das Recht der geistgewirkten Paradosis zu verkörpern (vgl. bes. Irenäus, haer. 3,1,1; 3,2–4,1). Im Licht von Lk 1,1–4 konnte es kaum zweifelhaft sein, dass Lukas kein Augenzeuge der ersten Generation war. Umso hilfreicher schien er als Brückenbauer oder Verbindungsglied. In vergleichbarer Weise wurde Lukas wenig später zum Paten des als Paulusbrief nicht recht annehmbaren Hebräerbriefs: Wenn Paulus ihn schon nicht unmittelbar verfasst hatte, so hatte Lukas doch den Paulus aus dem „Hebräischen“ ins Griechische übersetzt und verbürgte so die heikle Apostolizität des Schreibens (so Clemens Alexandrinus nach Eusebios, h.e. 6,14,2–4; vgl. auch Eusebios, h.e. 3,38,2f.); möglicherweise hatte er ihn auch im Geist des Paulus selbst verfasst (so eine bei Origenes mitgeteilte Tradition nach Eusebios, h.e. 6,25,13f.; vgl. noch Filastrius, haer. 89 [61],1). In ähnlicher Weise war es für Irenäus gerade der Angehörige der nachfolgenden Generation, der die Traditionsbildung in Verbindung mit Paulus (und Jesus) gewährleistete. In der Trias „Evangelist – Paulusbegleiter – Traditionsbürge“ laufen somit alle Legitimationsstränge, an denen die werdende Großkirche interessiert war, zusammen: schriftlicher Jesus-Bios, „alttestamentlich“ fundiert, mit Paulus verbunden und diesen einbindend, apostolische Entwicklung und geistgewirkte Einheit. Lk/Apg stehen in ihrer auktorialen Sequenz für den in den Aposteln, also den Zwölf samt Paulus, verdichteten Anspruch auf Katholizität im Sinne einer Zeit, Raum und Gruppierungen übergreifenden Synthese und legitimierenden Kontinuität zur Christus-Zeit.

Das Interesse des Irenäus war theologischer, nicht literarischer Natur. Dass der Lyoner Bischof in Lukas zuerst einen Schriftsteller sah, der zwei mehr oder weniger miteinander verbundene Werke vorgelegt hatte, ist das Vorurteil einer an Texten geschulten Forschung. Die Exegese der alten Kirche wandte sich zweifellos leidenschaftlich Texten zu, aber sie war ihrem Wesen nach deduktiv: Was sie las,

316 Vgl. CADBURY, Tradition, 251f.; KÜMMEL, *Einleitung*, 117.

317 Häufig wird damit argumentiert, ein Mann aus dem zweiten Glied statt eines apostolischen Augenzeugen hätte sich keineswegs für eine sekundäre Verfasserzuschreibung angeboten (z. B. THORNTON, *Zeuge*, 72–81; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 312f.). Wo es aber darum geht, eine Entwicklungskette zu knüpfen, wird das zweite Glied entscheidend. Aus dem irenäischen Sukzessionsgedanken folgt, wie GREGORY, *Reception*, 49f. Anm. 100 betont, wie von selbst die Wertschätzung der abgeleiteten Autorität, etwa des Linus, Anenketos und Clemens (vgl. Irenäus, haer. 3,3,3).

bestätigte nachgerade von Natur aus den vorgefassten Glaubenssinn³¹⁸. Irenäus lag an der *testificatio* für die *eine* wahre Gnosis, nicht an den *libri* des Lukas (vgl. bes. Irenäus, haer. 3,1,1–3,2,2; 3,15,1)³¹⁹. Lukas war ihm Zeuge, nicht Redaktor. Er belegte als apostolischer Gewährsmann *in persona* jene zugleich historische und theologische Einheit, an der Irenäus abseits von literaturtheoretischen Fragen ekklesiologisch und existentiell gelegen war. Es existierte also keineswegs ein literarisches Cluster, dem man unter Bezug auf das Verfasserpostulat das Epitheton „lukanisch“ beigab, sondern umgekehrt: Erst aufgrund des postulierten Lucanum wurde ein literarisches Cluster wahrnehmbar.

In diesem Sinn bezeichnet das Adjektiv „lukanisch“ mit Blick auf Irenäus wie auf die ihm folgende altkirchliche Rezeption des Opus Lucanum eine heilsgeschichtliche Zeugnisperspektive und theologische Sacheinheit, aber kein literarisches Spezifikum oder redaktionelles Sonderprofil. Das frühe Christentum las einzelne Werke als Stimmen eines Chores mit gleicher Melodie und gleicher Partitur. Das Duett Lk/Apg war darin hörbar, aber bewegte sich nicht eigenständig aus dem Gesamtsatz. Eine „lukanische“ Theologie hätte weder Irenäus noch ein anderer altkirchlicher Schriftsteller je benannt oder auch nur (in redaktionsgeschichtlicher Manier) wahrgenommen³²⁰. Das Zeugnis des Lukas schlug sich für Irenäus einerseits im Evangelium, andererseits in der Apostelgeschichte nieder. Entscheidend war die jetzt biographisch gesicherte geschichtliche und daher auch theologische Einheit zwischen den durch diese Werke dargestellten Epochen. Weder das Adjektiv „lukanisch“ noch das Nomen „Doppelwerk“ finden also bei Irenäus einen literaturgeschichtlichen Anhaltspunkt im engeren Sinn. Sie

318 Vgl. YOUNG, *Exegesis*, 40 (dort mit Bezug auf die Schriftauslegung des Athanasios von Alexandrien); vgl. insgesamt ebd. 29–45.

319 Vgl. GREGORY, *Reception and Unity*, 90; zur Glaubenstheologie des Irenäus zwischen mündlicher Transmission und schriftlicher Medialität BOKEDAL, *Formation*, 166–171. Nach ROWE, *History*, 45f. lässt der Umstand, dass Irenäus von einer auktorialen Einheit von Lk und Apg ausgeht, noch nicht auf „a particular reading practice“ (ROWE, *History*, 45) schließen; vielmehr werde Irenäus Lk im Rahmen des Tetraevangeliums gelesen haben. So naheliegend die letztere Annahme ist, so anachronistisch wirkt die Vorstellung alternativer Lesestrategien: Das Zeugnis des Lukas wurde unter verschiedenen Blickwinkeln ansichtig, wobei für Irenäus nicht der literarische Zusammenhang, sondern die erwünschte Ansicht wahrnehmungsleitend war. PARSONS, *Hearing*, 136–138 vertritt die realistische Auffassung, dass Irenäus Apg im Konnex mit dem Tetraevangelium gelesen hat, innerhalb dessen ihm die spezifischen Konturen des Lk von besonderer Bedeutung waren. Zum Anachronismus in Rowes Vorstellung literarischer Lektürepraxis grundsätzlich auch JOHNSON, *Criticism*, bes. 66; ähnlich die Kritik bei SPENCER, *Unity*, 355f.; GREEN, *Luke-Acts*, 106f.

320 Vgl. (mit Bezug auf die altkirchliche Schriftauslegung) SHUVE, *Reception*, 263.

bezeichnen indes in allgemeinem Sinn eine auktoriale Sequenz mit basaler theologischer Referenzfunktion.

4 Rezeption und Bifurkation bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts

4.1 Hippolyt

Wie wertvoll die lukanische Kombination des Irenäus für die großkirchliche Erinnerungsstrategie war, wird daran ersichtlich, wie rasant sie sich verbreitete. Die Lektüre der Apg wurde zur großkirchlichen Übung in hermeneutischer Disposition, heilsgeschichtlicher Ausrichtung, apostolischer Kontinuität und kirchlicher Einheit. Wesentlich für diese Leseperspektive war die Verschränkung des lukanischen Geschichtswerks mit den später kanonischen Evangelien und dem Corpus Paulinum, wie sie sich über die literarische Schiene Lk/Apg und die biographische Schiene Paulus/Lukas herstellen ließ. Auf diese Weise wandern Lk und Apg auf verschiedenen Wegen in den neutestamentlichen Kanon ein und finden dort von Anfang an und dauerhaft getrennte Orte.

Beginnen wir, die Traditionsräume Rom, lateinisches Afrika, Alexandrien, durchschreitend, bei Hippolyt als dem letzten griechischsprachigen Autor zu Rom. Er steht im Einflussbereich von Irenäus, den er, vermutlich nach 222 n. Chr.³²¹, in mittelsamer Häresiologie ausweitet (vgl. Hippolyt, ref. 6,42,1; 6,55,2). Auch literarisch bewegt er sich in den Bahnen, die Irenäus eröffnet hat. So setzt er, neben den drei anderen kanonisch gewordenen Evangelien, Lk sowie Apg mit einer gewissen Selbstverständlichkeit voraus³²². Dabei zeigt er sich vor allem an den apostolischen Aktanten und deren – in einer Art Schattensukzession stehenden – Gegenspielern als Paradigma kirchlicher Auseinandersetzungen interessiert. Wo er – durchaus beiläufig – Apg anführt, nennt er sie neben anderen Geschichtsdarstellungen. Zwar gebraucht er Wendungen, die an Zitationsformeln gemahnen (ref. 6,7,1: ἐν ταῖς Πράξεσιν [PTS 25, 212 Marcovich]; 6,20,2: καθὼς ἐν ταῖς Πράξεσι γέγραπται [PTS 25, 228 Marcovich]), aber eine *hermeneutica sacra* wird auch bei diesem frühchristlichen Ausleger der (atl.) Bibel nicht erkennbar. Sein umfangreiches Referat über den Erzhäresiarchen Simon Magus (vgl. ref. 6,7–20 mit Apg 8,9–24) und die Bemerkungen über den „Diakon“ Nikolaus (vgl. ref. 7,36,3 mit Apg 6,5) stehen erkennbar unter dem Einfluss anderer Über-

³²¹ So SCHOLTEN, Art. Hippolytos, 498.

³²² Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 314–318; zu Apg auch KUCK, *Use*, 61f.

lieferungen³²³. Apg spielt hinein, aber wird in einer verzerrten – die Apostel verfluchen Simon – und verkürzten – dessen Wende wird nicht erwähnt – Weise wiedergegeben. Apg ist in den Sog des bereits ausgeprägten Geschichtsbilds geraten und leistet keinen eigenen Beitrag. Eine literarische oder biographische Verbindung von Lk und Apg steht nicht im Blick.

4.2 Tertullian

Die frühe Rezeption des *Opus Lucanum* im lateinischen Afrika war offenkundig lebhaft. Es war vor allem – kurz nach Irenäus und in literarischer Verbindung mit ihm³²⁴ – Tertullian (um 160 – nach 220 n. Chr.), der in seinen rhetorisch versierten Auseinandersetzungen mit Gnostikern, Markioniten und anderen (aus seiner Sicht) häretischen Strömungen das apostolische Gewicht der beiden lukanischen Schriften in die theologische Waagschale warf³²⁵. Tertullian setzt das Verfasser-narrativ über Lukas und damit auch die Verfassereinheit der beiden lukanischen Schriften voraus (vgl. etwa Tertullian, *adv. Marc.* 4,2,2; 4,2,4–4,3,1). Anders als Irenäus betont er zwar weder das eine noch das andere, aber die lukanische Verbindung ist für seine Argumentation unverzichtbar. In seiner Auseinandersetzung mit den Markioniten nimmt der Polemiker, vom jeweiligen Argumentationsvorteil her bestimmt, eine ambivalente Stellung ein: Insofern Lukas als Evangelist isoliert ist, also jene singuläre Position besitzt, die ihm nach Tertullian die Markioniten zuschreiben, ist er ein drittrangiger Schüler, der vom zweitrangigen Paulus abhängt, der sich von den Jerusalemer Uraposteln legitimieren lassen muss (vgl. *adv. Marc.* 4,2,4 f.). Insofern er als *vir apostolicus* und so als der *regula fidei* treuer Schüler namens der Apostel lehrt, die ihrerseits namens Christi lehren, ist er mit seinen beiden Schriften eine apostolische Berufungsinstanz (vgl. *adv. Marc.* 4,2,1 f.; 4,5,3 f.). Zwar steht Lukas also mit Markus als Apostelschüler hinter den Aposteln Matthäus und Johannes zurück, aber die vier Evangelisten repräsentieren, wenn auch in unterschiedlichen Stadien, den gleichen Glauben: *Denique nobis fidem ex apostolis Iohannes et Mattheus insinuant, ex apostolicis*

³²³ Zu den Vorlagen der *Refutatio* SCHOLTEN, Art. Hippolytos, 512–522.

³²⁴ Zu Tertullians Abhängigkeit von Irenäus, zumal bei seiner Argumentation gegen die Markioniten, allgemein MEIJERING, Bemerkungen.

³²⁵ Zu Lk/Apg bei Tertullian KUCK, *Use*, 46–59; SMITH, *Function*, 66–75; GREGORY, *Reception*, 208–210; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 306–308; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 73 f.; SMITH, *Acts*, 97 f.; zur Kanonwerdung bei Tertullian allgemein VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 318–337.

Lucas et Marcus instaurant (adv. Marc. 4,2,2 [FC 63,3, 502 Braun/Lukas]³²⁶). Der – vermutlich von Irenäus übernommene – biographische Ansatz dient der Errichtung einer Art apostolischer Sukzession im Rahmen der kirchlichen Schriften: *licet et Marcus quod edidit Petri adfirmetur, cuius interpres Marcus. Nam et Lucae digestum Paulo adscribere solent. Capit a[utem] magistrorum uideri quae discipuli promulgarint* (adv. Marc. 4,5,3f. [FC 63.3, 516/518 Braun/Lukas]³²⁷).

Tertullian widmet sich in seinen verschiedenen Phasen, zumal im vierten Buch *Adversus Marcionem*, auf das Eifrigste dem lukanischen Evangelium, dessen Unversehrtheit – also: kirchliche Traditionsgestalt – er verteidigt³²⁸. Er nutzt Apg, und zwar eher die Ereignisberichte als die Reden, in vielen seiner Schriften als Quelle, und zwar durchaus mit einer gewissen Routine, eher frei nachvollziehend als mit der Ehrfurcht treuen Zitats³²⁹. Dabei ist ihm vor allem ihr paradigmatisch-moralisches Potential bedeutsam³³⁰. Ganz selbstverständlich scheint ihr Gebrauch allerdings noch nicht zu sein. Die Titel oder Bezeichnungen, die Tertullian dem zweiten Logos gibt, variieren: *scriptura apostolicorum* oder *instrumentum Actorum* (Tertullian, adv. Marc. 5,2,7 [FC 63.4, 890/892 Moreschini/Braun/Lukas]) sowie *commentarius Lucae* (ieiun. 10,3 [CCSL 2, 1267 Reifferscheid/Wissowa]). Neben *Acta Apostolorum* (praescr. 22,10; 23,3; bapt. 10,4; an. 34,2; carn. 15,1; adv. Prax. 28,2) finden sich sowohl die Umkehrung *Apostolorum Acta* (adv. Marc. 5,2,7) als auch die Kurzform *Acta*, die wiederum auf eine gewisse Vertrautheit schließen lässt (bapt. 7,1; resurr. 23,12; scorp. 15,1; adv. Prax. 17,3; ieiun. 2,3). Während Tertullian bei Herrenlogien gewöhnlich auf die Anführung der Evangelien verzichtet, verzeichnet er Apg oft als Quelle. Auch dies hat man als Hinweis darauf gesehen, dass sich ihr Gebrauch noch nicht fest etabliert hat³³¹. Tertullian kann jedoch bei

326 „So pflanzen uns, kurz gesagt, aus dem Apostelkreis Johannes und Matthäus den Glauben ein; aus dem Kreis der apostolischen Männer erneuern ihn Lukas und Markus.“ – SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 308 erwägt für den Umstand, dass Tertullian die Schiene Lukas/Apg argumentativ nicht zur Geltung bringt, die Erklärung, dass er in Auseinandersetzung mit den Markioniten Lukas als nachgeordneten Gewährsmann betrachte (vgl. Tertullian, adv. Marc. 4,2,4). Dies ist, sofern es sich auf den „markionitisch isolierten Lukas“ (wie auch den „markionitisch isolierten Paulus“) bezieht, richtig gesehen, trifft aber nur die eine Seite der Medaille. Für die andere ist die biographische Verankerung von Lk/Apg durchaus relevant.

327 „Es wird freilich versichert, dass das, was Markus herausgegeben hat, zu Petrus gehört, dessen Dolmetscher Markus war. So pflegt man denn auch die Abhandlung des Lukas dem Paulus zuzuschreiben. Es ist durchaus passend, dass das, was die Schüler veröffentlicht haben, das Werk der Lehrer zu sein scheint.“

328 Zur Auseinandersetzung Tertullians mit Markion LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 50–85, 188–193.

329 Vgl. PETZER, Text, 201f., 213f.

330 Vgl. KUCK, *Use*, 47f.

331 So BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 73.

der Schilderung von Charakteren und Ereignissen auch von einer Nennung der Apg absehen und lediglich das verbürgte Urgeschehen als solches präsentieren (vgl. z. B. resurr. 39,3; fug. 6,4–7; 12,6; pudic. 12,3–5). Etabliert hat sich das Stiftungsnarrativ, freilich im Medium der Apg. Sie ist für Tertullian ein Buch der normativen Zeit und wird auf diesem Weg selbst ein normatives Buch.

In Einheit mit Lk – und somit auch mit den anderen Evangelien – ist Apg die Legitimationsurkunde des Christentums. In diesem Sinn kann man davon sprechen, dass Tertullian die hermeneutische Entscheidung des Irenäus radikalisiert³³². Deshalb ist es für ihn das Grundvergehen schlechthin, wenn Markion oder – davon nicht zu unterscheiden (vgl. Tertullian, praescr. 42,8) – dessen Schüler das Lukasevangelium „verstümmeln“ oder den zweiten Logos ablehnen, geradezu mörderisch „herausschneiden“ oder „verschmähen“ (praescr. 22,10–12; 23,3–5; adv. Marc. 5,2,7; vgl. praescr. 22f.; 38,6–10; adv. Marc. 4,2,4)³³³. In diesem heftigen Vorwurf wird sich der einfache Sachverhalt widerspiegeln, dass die Gegenseite Lk in einer anderen als der großkirchlichen Traditionsgestalt verwendete und Apg nicht zu den normativen Schriften zählte. Indem die *haeretici* Lk in einer abweichenden Fassung und ohne seine apostolische Fortsetzung in Apg lesen, berauben sie sich ihrer theologischen Grundlage. Dies gilt in fünffacher Hinsicht: (1) Der Evangelist Lukas, lediglich an der Seite des Paulus tradiert, wirkt in solcher Sonderung wurzellos. Außerhalb der Gemeinschaft der anderen Evangelisten, namentlich der Apostel Matthäus und Johannes, und ohne das Recht der apostolischen Herkunft, dokumentiert in den *acta apostolorum* (vgl. bes. praescr. 22,10f.), sind die konkurrierenden Parteien *a limine* vom Prozess der Schriftauslegung auszuschließen (vgl. praescr. 15; 21,4–7; 37,1–3; 44,13). (2) Erst Apg berechtigt überhaupt dazu, sich auf den Apostel Paulus zu berufen. Wer sie aus dem Ensemble der normativen Schriften ausschließt – *acta apostolorum repudiantibus* (praescr. 23,3 [CCSL 1, 204 Refoulé]) –, ist auf das Selbstzeugnis des Paulus zurückgeworfen. Da dieses, auf sich allein gestellt, nicht tragfähig ist, besitzt die Gegenseite keine Beurkundung von Herkunft, Berufung und Dienst des Paulus (vgl. praescr. 23,3f.). (3) Das *probantibus actis apostolorum* (praescr. 22,10 [CCSL 1, 204 Refoulé]) belegte Pfingstereignis löst Jesu Geistverheißung ein. Wer daher Apg verwirft, entbehrt auch der in Apg literarisch verdichteten und somit gewisser-

³³² So SMITH, *Function*, 67, 70; zur „dependent canonicity“ des Lk bei Tertullian SUNDBERG, *Canonicity*, 405f.

³³³ Tertullian, praescr. 38,9 (CCSL 1, 219 Refoulé): *Marcion enim exerte et palam machaera, non stilo usus est, quoniam ad materiam suam caedem scripturarum confecit* – „Markion nämlich hat sich entschlossen und unverhohlen des Schneidmessers statt des Schreibstifts bedient. Denn er hat den Mord an den Schriften verübt, wie es seiner Lehre zupassekam.“

maßen ermöglichten Geistteilhabe (vgl. praescr. 22,10–12; adv. Marc. 5,2,7)³³⁴. (4) Mit dem pfingstlichen Geistempfang hängt unmittelbar der in Apg dokumentierte Öffentlichkeitscharakter der Offenbarung und Verkündigung zusammen. Damit sind die Häretiker widerlegt, die sich auf esoterisch empfangenes Heilswissen berufen (vgl. praescr. 22,1–23,5). (5) Insofern Apg die Stiftung der Kirche bezeugt, fehlt jenen, die sie nicht als normative Schrift führen, die Ursprungsurkunde und damit die Daseinsberechtigung: *Sed nec ecclesiam se defendere qui, quando et quibus incunabulis institutum est hoc corpus, probare non habent* (praescr. 22,11 [CCSL 1, 204 Refoulé]³³⁵).

Deutlicher als bei Irenäus tritt bei Tertullian der Charakter nicht nur des Lk, sondern auch der Apg als „Schrift“ (*scriptura*) in einem theologisch qualifizierten Sinn hervor: *Sed credant sine scripturis ut credant aduersus scripturas* (Tertullian, praescr. 23,5 [CCSL 1, 205 Refoulé]³³⁶; vgl. praescr. 22,11; adv. Marc 5,2,7: *scriptura apostolicorum* [FC 63,4, 890 Moreschini/Braun/Lukas]). So stellt Tertullian den Petrus der Apg unterschiedslos neben die altbundlichen Propheten (vgl. z. B. carn. 15,1). Gleichwohl benutzt er das Opus Lucanum weniger „schriftauslegend“ denn als unanfechtbares geschichtliches Zeugnis für die verbindliche apostolische Ursprungszeit: *Hanc intellego solam Acta decurrens, nihil quaero* (scorp. 15,1 [CCSL 2, 1096 Reifferscheid/Wissowa]³³⁷). Ihr Inhalt, die erzählte apostolische Welt, der heilige Anfang, macht Apg zur „Schrift“. Mit Leben ist sie beschrieben, nicht mit Buchstaben³³⁸. In diesem Sinn wird Apg zum Bestandteil des *apostolicum in-*

334 Tertullian, praescr. 22,11 (CCSL 1, 204 Refoulé): *Quam scripturam qui non recipiunt nec spiritus sancti esse possunt, qui necdum spiritum sanctum possunt agnoscere discentibus missum* – „Diejenigen, die diese Schrift [scil. Apg] nicht annehmen, können auch nicht des Heiligen Geistes sein: Sie vermögen ja noch nicht den Heiligen Geist zu erkennen, der den Lernenden gesandt ist.“ adv. Marc. 5,2,7 (FC 63,4, 892 Moreschini/Braun/Lukas): *quando nec promissio spiritus sancti aliunde probetur exhibita quam de instrumento Actorum* – „da auch die Verheißung des Heiligen Geistes an keiner anderen Stelle als eingelöst ausgewiesen wird als auf der Grundlage der Urkunde der Apostel.“

335 „Aber sie können auch nicht den Anspruch, Kirche zu sein, behaupten: Sie besitzen ja keinen Beleg dafür, wann und mit welcher Art von Anfängen diese Körperschaft eingerichtet worden ist.“

336 „Aber mögen sie nur ohne Schriften [scil. Apg] glauben, damit sie gegen die Schriften glauben!“

337 „Dieses allein [scil. die Leiden der Apostel] nehme ich wahr, wenn ich die Acta durchgehe; weiter suche ich nichts.“

338 Wortgewaltig und bezeichnend zeigt dies Tertullian, scorp. 15,2 (CCSL 2, 1096f. Reifferscheid/Wissowa): In Apg stößt der Leser auf eine Welt, die nicht aus Schriftzeichen besteht: *Carceres illic et uincula et flagella et saxa et gladii et impetus Iudaeorum et coetus nationum et tribunorum elogia et regum auditoria et proconsulum tribunalia et Caesaris nomen interpretem non habent. Quod Petrus caeditur, quod Stephanus opprimitur, quod Iacobus immolatur, quod Paulus*

strumentum (vgl. pudic. 12,1 [CCSL 2, 1302 Dekkers]), das in Verbindung mit den Paulusbriefen als eigenständiges Zeugnis neben die Evangelien tritt³³⁹. Es dient hier aber nicht als literarische, sondern als geschichtliche Brücke für die kirchliche Gemeinschaft: „Tertullian uses Acts to support the unity of the Church, but not the unity of the Church’s scriptures“³⁴⁰.

Fazit: Tertullian setzt, wahrscheinlich in Anschluss an Irenäus, die lukanische Verbindung bereits als solche voraus. Er muss sie nicht mehr begründen oder verteidigen, sondern macht sie zum formalen Fundament einer Legitimationsstrategie, die sich auf die ungebrochene Herkunft und theologische Einheit beruft. Dabei erweisen sich Lk und Apg abermals nicht als literarisches Cluster, sondern als apostolischer Sachverhalt. Hatte Irenäus großen Wert darauf gelegt, dass unter dem biographischen Ansatz Lk (im Ensemble des Tetraevangeliums) und Apg (als Brücke zwischen Jesus-Bios und Paulusbriefen) eine lukanische Sequenz ergeben, so ist für Tertullian entscheidend, dass Lk nicht von den anderen Evangelien getrennt wird, dass Apg Paulus vor Isolierung bewahrt und dass das Recht des großkirchlichen Anspruchs auf einem integren Schriftenkorpus beruht, zu dem Lk und Apg notwendig gehören. Das durch die beiden lukanischen Schriften legitimierte Geschichtsbild ist also im Ganzen bei Irenäus und Tertullian durchaus ähnlich: Mit je eigener Akzentuierung geht es hier wie dort um das apostolische Kontinuum, das erst „mit lukanischer Brille“ ansichtig wird. Tertullian macht von der lukanischen Entdeckung des Irenäus in gewandelter Frontstellung Gebrauch.

4.3 Cyprian

Im lateinischen Afrika gewann Apg um die Mitte des dritten Jahrhunderts unter einem neuen Gesichtspunkt Bedeutung als Referenzbasis für das urchristliche Vor-Bild. Anlass dazu gaben heftige Kontroversen um die gültige Taufspendung. Das unter den kirchlichen Schriften einzigartige Gewicht, das die Taufberichte in ihr besitzen, ließ Apg zu einer bevorzugten Referenzbasis werden. Sowohl die Bestreiter von Erlaubtheit und Gültigkeit der „Ketzertaufen“ als auch deren Be-

distraxerunt, ipsorum sanguine scripta sunt – „Kerker sind dort [scil. in Apg] zu finden und Ketten, Geißeln, Wurfsteine, Schwerter, Angriffe der Juden, Zusammenrottungen der Heiden, Schuldprotokolle der Tribunen, Audienzhallen der Könige, Richter Bühnen der Prokonsuln und Anrufung des Kaisers. Sie bedürfen keines Deuters. Dass Petrus geschlagen, dass Stephanus von Steinen begraben, dass Jakobus hingeschlachtet, dass Paulus hinausgeschleift wurde – all das steht mit deren Blut niedergeschrieben!“

³³⁹ Vgl. KUCK, *Use*, 58 f.

³⁴⁰ KUCK, *Use*, 59.

fürwörter beriefen sich auf die in Apg dokumentierte Praxis sowie auf die durch die Protagonisten der Apg vorgetragene Deutung³⁴¹. Für die erste Gruppe steht namentlich Cyprian von Karthago (gest. 258 n. Chr.), der sich gerade in diesem Zusammenhang auf das Zeugnis der Anfangszeit stützt (vgl. Cyprian, epist. 72,1,2; 73,9,1; 73,17,2; 73,24,3) und selbst die Praxis der Kindertaufe, aus heutiger Sicht eher befremdlich, mit Apg 10,28 begründet (vgl. epist. 64,5,1). Für die zweite Gruppe steht die – ironischerweise unter den *Dubia et Spuria Cypriani* überlieferte – Schrift *De rebaptismate*, die sich extensiv auf Apg stützt (vgl. Ps.-Cyprian, *De rebaptismate* 2–6; 12; 15 f.; 18 f.)³⁴². Darüber hinaus wird die Vor-Bild-Funktion der Apg im Bereich der Ekklesiologie und Ethik wirksam: die Einheit der Urkirche (Cyprian, unit. eccl. 25), die wohltätigen Werke (domin. or. 32; elem. 6; 25), die Vergabungsbereitschaft (patient. 16).

Insgesamt steht Cyprian unter dem Einfluss von Tertullian (vgl. Hieronymus, vir. ill. 53)³⁴³ und dürfte auch in der Rezeption der lukanischen Schriften von ihm geprägt sein. Nicht anders als Lk wird Apg als *scriptura* zitiert (z. B. Cyprian, unit. eccl. 25) und besitzt eine Autorität, die mit der der Evangelien vergleichbar ist. Ein direkter Bezug auf Lukas als Verfasser von Lk oder Apg findet sich bei Cyprian dagegen nicht. Weil Lk und Apg mittlerweile unangefochtene Geltung genießen, ist es nicht mehr notwendig, den apostolischen Paten herauszustellen. Verfasserschaft und biographisches Narrativ des Lukas sind selbstverständlich geworden. Ohne Weiteres bindet Cyprian den zweiten Logos in die Evangelienauslegung ein, ohne dass dabei der Kombination mit Lk ein Vorzug zukommt (z. B. unit. eccl. 12: Apg 5,19–21 i.V.m. Mt 18,19 f. nebst Dan 3; unit. eccl. 26: Apg 2,45; 4,34 f. i.V.m. Mt 6,20; Lk 18,8). Im Ganzen haben die beiden lukanischen Schriften im lateinischen Afrika rasch nach Tertullian einen festen Platz als verbindliche Schrift gewonnen, sodass Apg einerseits hermeneutisch an Lk heranrückt, andererseits einen anderen Erinnerungsort als die Jesuserzählungen, also auch Lk, markiert. Das lukanische Cluster als solches spielt für Cyprian keine Rolle mehr. Indem er auch das Lukas-Narrativ nicht mehr betont, ist er ein Zeuge für die Bifurkation von Lk und Apg.

³⁴¹ Eine Übersicht über die Rezeption der Apg bei Cyprian bietet BOVON, Reception of the Book of Acts, 75 f.

³⁴² Vgl. BOVON, *De Vocatione Gentium*, 269–280; DERS., Reception of the Book of Acts, 76. Zum historischen Ort der Schrift BAUMKAMP, *Kommunikation*, 291 f.

³⁴³ Vgl. QUASTEN, *Patrology II*, 340.

4.4 Clemens Alexandrinus

Theologisch eindringlich wird in Alexandrien gelesen. Clemens (um 150 – um 215 n. Chr.), der Irenäus ebenfalls kennt (vgl. Eusebios, h.e. 6,13,9), scheint Lk neben Mt an die Spitze der Evangelien zu stellen, denen zunächst Mk, dann Joh folgt (vgl. Eusebios, h.e. 6,14,5–7). Neben Lk (namentlich Clemens Alex., paed. 2,15,2; strom. 1,145,2) zieht er Apg heran und führt sie aus-, aber nicht nachdrücklich auf Lukas zurück (vgl. strom. 5,82,4³⁴⁴)³⁴⁵. Meist verwendet er den vollen Titel πράξεις τῶν ἀποστόλων³⁴⁶, vereinzelt die Kurzform πράξεις (strom. 1,153,3; 1,154,1; 6,63,5). Er führt Apg als Quelle für seine Schilderungen der apostolischen Zeit an³⁴⁷. Seine Vorliebe gilt der Areopagrede, die seinem philosophischen Ansatz verwandt ist (vgl. strom. 1,50,6; 1,91,1–1,92,1; 5,75,4; 5,82,4; 6,165,1). Gern zitiert er den lukianischen Paulus, durchaus auch gleichberechtigt neben dessen Briefen (vgl. strom. 1,50,3–6; 4,97,3–5; 6,165,1f.). Aus der Tatsache, dass Clemens Herrenworte der Apg ähnlich zitiert wie nach den Evangelien (vgl. strom. 1,92,1: Apg 26,17f.) und dass er diese Schrift kunstfertig auszulegen sucht, hat man gefolgert, dass er sie hoch schätzt³⁴⁸. Auch hier lässt sich jedoch beobachten, dass es weniger die lukianische Zweitschrift als solche ist, die geschätzt wird, als Zeiten und Aktanten, für die sie steht. Dass für Clemens das lukianische Cluster als solches eine besondere hermeneutische Bedeutung besitzt, etwa im Rahmen einer normativen Schriftensammlung, wird nicht ersichtlich³⁴⁹. Dies mag freilich der Überlieferungslage zuzuschreiben sein. Immerhin sind aus den Fragmenten biographische Notizen zu Lukas überkommen, die Aufmerksamkeit verdienen: Im Ringen um den paulinischen Charakter des Hebräerbriefs schlägt Clemens die Lösung vor, der Apostelschüler Lukas habe diesen Brief, den Paulus an seine Landsleute auf „Hebräisch“ geschrieben habe, „mit Eifer“ (φιλοτίμως) ins Griechische übersetzt und für die „Griechen“ ediert. Dies erkläre die sprachlichen Ähnlichkeiten zwi-

344 καθὸ καὶ ὁ Λουκᾶς ἐν ταῖς Πράξεσι τῶν ἀποστόλων ἀπομνημονεύει τὸν Παῦλον λέγοντα [...] – „wie auch Lukas in der Apostelgeschichte von Paulus mitteilt: Er habe gesagt [...]“ (GCS Clemens Alexandrinus II⁴, 381 Stählin/Früchtel/Treu).

345 Zu Apg bei Clemens Alexandrinus KUCK, *Use*, 65–67; zur Kanonwerdung bei Clemens allgemein VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 308f., 337–354.

346 Clemens Alex., paed. 2,16,2; strom. 1,50,6; 1,89,4; 1,91,1; 4,97,3; 5,75,4; 5,82,4; 6,165,1.

347 Clemens Alex., paed. 2,16,2; strom. 1,89,4; 1,153,3; 1,154,1; 4,97,3; 6,63,5.

348 So KUTTER, *Clemens*, 95–98.

349 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 338–342; KUCK, *Use*, 66f. Zum elaborierten Lektürekonzept und der gestuften Kanonizität bei dem freien Lehrer Clemens insgesamt MARKSCHIES, *Theologie*, 261–278.

schen Hebräerbrief und Apostelgeschichte³⁵⁰. Um Misstrauen seitens der „Hebräer“ vorzubeugen und aus Demut gegenüber dem Kyrios als dem eigentlichen Apostel der Hebräer habe der Heidenapostel Paulus seinen Namen im Briefeingang nicht genannt (Clemens Alex., Ὑποτυπώσεις [GCS Clemens Alex. III², 195–202 Stählin/Früchtel] ap. Eus. h.e. 6,14,1–4). Wie Markus dem Petrus gefolgt sei und *ex his, quae a Petro dicta sunt*, sein Evangelium geschrieben habe, so habe – wie Clemens, kontextuell etwas hergeholt, zu 1Petr 5,13 anführt – Lukas den Hebräerbrief stellvertretend abgefasst: *sicut Lucas quoque Actus apostolorum stilo exsecutus agnoscitur et Pauli ad Hebraeos interpretatus epistolam* (Adumbrationes in Ipe [GCS Clemens Alex. III², 203–206; Zitat: 206 Stählin/Früchtel]³⁵¹). Der Hebräerbrief war aufgrund seiner vermeintlichen Verwerfung der *paenitentia secunda* im Westen suspekt; im Osten wurde er schon aufgrund seiner mittelplatonischen Verstehensprämissen geschätzt. Dass er sich schwerlich auf Paulus zurückführen ließ, konnte den philologisch wachsamem Alexandrinern nicht entgehen³⁵². Die apostolische Adoption mittels des Schülers war ein probates Mittel, philologisches Unbehagen und theologisches Anliegen auszubalancieren. Die Biographie des Lukas nahm – ähnlich wie bei der Zuschreibung von Lk/Apg – eine linear-theologische Brückenfunktion ein. Lukas verbürgte auch hier im Zweifel Apostolizität. Soweit wir sehen, hat das lukanische Schrifttum, im Ganzen betrachtet, bei Clemens jedoch nicht jene fundierende Bedeutung, die es für Irenäus besaß. Der gallische Bischof suchte nach der verbindlichen Basis, die den verschiedenen kirchlichen Strömungen Herkunft und Einheit gab. Der alexandrinische Theologe war an dem Geschichtstext weniger interessiert, zumal er für die Allegorie mit ihrer gegenwartsbezogenen Lebendigkeit ohnehin nicht recht geeignet war³⁵³. Lk genoss die theologische Wertschätzung als eines der neubundlichen Evangelien; der Nachdruck auf der Achse zu Apg wurde in dem Maß entbehrlich, als die verbindliche Erinnerungssynthese selbstverständlich geworden war.

350 ὅθεν τὸν αὐτὸν χρῶτα εὐρίσκεσθαι κατὰ τὴν ἑρμηνείαν ταύτης τε τῆς ἐπιστολῆς καὶ τῶν Πράξεων – „Daher finde man dieselbe Färbung im sprachlichen Ausdruck dieses Briefes und der Apostelgeschichte“ (Clemens Alex., fr. 22 [GCS Clemens Alexandrinus III², 201 Stählin/Früchtel] ap. Eus. h.e. 6,14,2).

351 „So gilt auch Lukas als der, der die Taten der Apostel verschriftlicht und den Brief des Paulus an die Hebräer übersetzt hat.“

352 Origenes diskutiert das Problem eingehend und lässt die Frage nach dem unmittelbaren Verfasser offen. Clemens Romanus oder Lukas, ὁ γράψας τὸ εὐαγγέλιον καὶ τὰς Πράξεις, sind ihm als gelehrte Vermutungen bekannt; Hauptsache ist für ihn, dass Hebr., von einem Schüler geschrieben, in der Sache paulinisch sei (ap. Eus. h.e. 6,25,11–14).

353 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 338.

4.5 Origenes

Bei Origenes (um 185 – um 254 n. Chr.) findet sich nahezu die gesamte Breite des späteren Kanons³⁵⁴. Er setzt das Tetraevangelium in der Sequenz Mt/Mk/Lk/Joh voraus (ap. Eus. h.e. 6,25,3–6); dass von Lukas auch Apg stammt, ist ihm selbstverständlich (vgl. Origenes, Cels. 6,11; hom. in Ios. 7,1). Das lukanische Evangelium wird ganz auf Paulus hin ausgerichtet, wobei sich bei Origenes eine Bereicherung des Lukas-Konstrukts findet: καὶ τρίτον τὸ κατὰ Λουκᾶν, τὸ ὑπὸ Παύλου ἐπαινούμενον εὐαγγέλιον τοῖς ἀπὸ τῶν ἐθνῶν πεποικηκότα (ap. Eus. h.e. 6,25,6 [GCS Eusebios II.2², 576 Schwartz/Mommsen]³⁵⁵). Hier dürfte eine Brückenlektüre von 2Kor 8,18 im Hintergrund stehen, die auch sonst geläufig werden sollte (vgl. z. B. Origenes, hom. in Lc. 1,6; Hieronymus, epist. 53,9,4; vir. ill. 7; Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 1,1 [PG 60, 15]; 1,2 [PG 60, 17]). Kein Geringerer als der Apostel Paulus verbindet das als literarisches Werk verstandene lobwürdige Jesus-Evangelium mit der Person des Lukas, den man in den ἀδελφός hineinlas³⁵⁶: *Hoc enim de nullo alio dicitur, nisi de Luca dictum traditur* (Origenes, hom. in Lc. 1,6 [FC 4.1, 66 Rauer/Sieben]³⁵⁷). So ist die Anerkennung des Lukas allgemein gesichert, und das lukanische Werk ist mit Wirken und Briefen des Völkerapostels ebenso verbunden wie Paulus seinerseits mit Jesus. Freilich zeigt die Formulierung bereits, worauf es Origenes ankommt: Lukas war Paulusschüler; in dieser biographischen Auszeichnung, nicht in dem Literaturwerk als solchem liegt sein Anspruch begründet. Ob Origenes, wie die Zusammenstellung mit den (später) alttestamentlichen Schriften bei Eusebios (h.e. 6,25) nahelegt, tatsächlich eine kanonartige Liste der (später) neutestamentlichen Schriften kannte (vgl. Eusebios, h.e. 6,25,3–14), ist unsicher³⁵⁸. Eher hat er zur Durchsetzung des Kanons beigetragen. In seinem reichen Œuvre finden sich umfassende und wohl auch einflussreiche Auslegungen der beiden lukanischen Schriften in 15 kommentierenden Büchern über Lk, 39 Homilien zu Lk und 17 Homilien zu Apg

354 Zu Lk/Apg bei Origenes KUCK, *Use*, 67–69; BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 77f.; SHUVE, *Reception*, 267–275; zur Kanonwerdung bei Origenes allgemein VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 354–376; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 83–99.

355 „als Drittes das Evangelium nach Lukas, von Paulus belobigt, für die aus den Heidenvölkern verfasst.“

356 Unter exegetischem Gesichtspunkt kann der ungenannte „Bruder“ nicht identifiziert werden; nichts spricht dafür, dass Paulus tatsächlich Lukas meint; vgl. FURNISH, *2Cor*, 435f.; SCHMELLER, *2Kor II*, 74 f.

357 „Dies nämlich wird über niemanden sonst gesagt; über Lukas allein wird ein solches Wort überliefert.“

358 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 369–372; KUCK, *Use*, 67 f.

(Hieronymus, epist. 33,4,5,8). Von fragmentarischen Resten abgesehen³⁵⁹, sind lediglich die Lk-Homilien in der lateinischen Übersetzung des Hieronymus erhalten. In dem allegorischen Katalog zu den Posaunen von Jericho zählt Origenes zunächst die vier Evangelien (Mt, Mk, Lk, Joh) auf, dann die beiden Petrusbriefe, den Jakobus- und den Judasbrief, ferner die Johannesbriefe und schließlich, etwas angehängt, wenn auch in unmittelbarer Parallele mit dem Apostel Johannes, *Lucas Apostolorum gesta describens* (Origenes, hom. in Ios. 7,1 [GCS Origenes VII, 328 Baehrens]).

Wiederholt, wenn auch nicht konzentriert, nimmt Origenes auf diese *gesta* Bezug. Sie verbürgen ihm gegenüber Celsus die christliche Version der Ursprungsgeschichte (vgl. z. B. Origenes, Cels. 1,57; 3,46; 5,8). Das Interesse richtet sich auf Himmelfahrt, Pfingstereignis, Cornelius-Episode sowie auf die Helden Petrus, Paulus, Stephanus (vgl. z. B. Cels. 2,1; 2,17; 2,45; epist. ad Africanum 15^{SC}). So wird der zweite Logos eher als geschichtlich tragfähige denn als theologisch aussagekräftige Quelle herangezogen, aber diese Unterscheidung wäre als solche frühchristlichen Schriftstellern, für die sich Theologie aus geistgelenkter Geschichte speist, kaum nachvollziehbar. Jedenfalls zitiert Origenes den zweiten Logos (hier Apg 1,13 f.) unbefangen neben Psalter, Mt, Joh und Paulus (vgl. hom. in Ios. 7,2) oder kombiniert ihn, sei es mit Mt (comm. in Mt. 15,15: Mt 19,16–30 i.V.m. Apg 5,1–11) oder Lk (hom. in Lc. 24,1: Apg 1,5 i.V.m. Lk 3,16); neben dem Corpus Paulinum spendet Apg auch Paulus-Zitate (z. B. Origenes, hom. in Lc. 31,3: Apg 17,28 neben Tit 1,12; 1Kor 15,33). Das von Origenes entwickelte Inspirationsverständnis³⁶⁰ auch für die neubundlichen Schriften schließt offenbar Apg ein. Dadurch wird der zweite Logos theologisch den Evangelien ebenbürtig; zugleich wird jedoch seine Besonderheit als Geschichtsbericht eingeebnet. Sowohl Lk als auch Apg waren für Origenes Stoffe gottesdienstlicher Auslegung, wobei Apg neben den Evangelien zur sonntäglichen Verlesung in Cäsarea gekommen sein mag³⁶¹. Dass Apg „Predigtstoff“ wird, verrät ihren neuen Status als „Offenbarungsschrift“. Die Tatsache, dass diese Homilien – anders als die Homilienreihe über Lk (in ihrer lateinischen Version) – verschollen sind, weist auf das Rezep-

359 Zu den Fragmenten aus den Kommentaren und Homilien zu Lk GCS Origenes IX² Rauer. Aus den Homilien zu Apg ist nur ein Fragment überkommen: *Ex homiliis in Acta apostolorum* (PG 14, 829–832); vgl. MÜLLER-ABELS, Umgang, 348.

360 Zum Inspirationsverständnis als innovativer Leistung des Origenes VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 363–367.

361 Vgl. NAUTIN, *Origène*, 389–409; ihm folgend SHUVE, *Reception*, 268. Eine sonntägliche Verlesung der Apg vermuten NAUTIN, *Origène*, 395 f.; SHUVE, *Reception*, 268 Anm. 13. Zum Gottesdienst in der Gemeinde des Origenes (mit kritischer Würdigung Nautins) SALZMANN, *Ermahnen*, 430–438.

tionsgeschichte der Apg. So finden sich, im Ganzen betrachtet, Lk und Apg an je eigener Stelle im kirchlichen Schriftenkreis. Abgesehen von der biographischen Schiene verblasst ihre Zusammengehörigkeit und wird hermeneutisch folgenlos.

5 Die Dynamik des Kanons

5.1 Das synthetische Verfassernarrativ

Nach verbreiteter Ansicht ist Apg in der literarischen oder medialen Koppelung an Lk kanontauglich geworden³⁶²; Apg sei „im Schlepptau“ des lukanischen Evangeliums in den Kanon gelangt³⁶³. Diese Auffassung greift, kanongeschichtlich betrachtet, zu kurz³⁶⁴. Nicht die Verbindung mit dem Evangelium, sondern die mit dem Evangelisten als Apostelschüler sicherte der Apg kanonische Dignität. Sieht man in der kultischen Verlesung und in der Sicherung des festen Textbestands Faktoren, die zur kanonischen Integration einer Schrift führten³⁶⁵, so müssen wir mit einer Ungleichzeitigkeit für Lk und Apg rechnen. Was Lk und Apg letztlich im Kanon verband, war kein literarisches Schicksal, sondern die Autorenfiktion. Der biographische Ansatz des Irenäus verbreiterte sich rasch zum klassischen Verfassernarrativ, für das die Leistung des Lukas als Brückenbauer zwischen den

362 „Nur die Verbindung der Apg mit dem 3. Evangelium hat ihr [...] den Schritt über die Schwelle des Kanons erlaubt“, so HAENCHEN, *Apg*, 23 mit Berufung auf WENDT, *Apg*, 48; zustimmend SCHNEIDER, *Apg I*, 172f.; ähnlich SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 124.

363 So THEISSEN, *Entstehung*, 353, vgl. 317.

364 So forciert KUCK, *Use*, 21, 91, der ebd. 43 allerdings festhält: „the general acceptance of the Gospel of Luke is a boon for the authority of Acts“.

365 Vgl. THEISSEN, *Texte*, 432–435; zur Frage der Kriterien für die Aufnahme in den Kanon oder, genauer, das Hineinwachsen in den zum Kanon führenden Prozess vgl. METZGER, *Canon*, 251–254; McDONALD, *Identifying*; LUDLOW, *Criteria*; McDONALD, *Formation II*, 325–347. LUDLOW, *Criteria*, bes. 89f. betont, dass unter dem geläufigen Terminus „Kriterien“ kein vorgefertigter, äußerer Prinzipienkatalog verstanden werden darf; die kirchliche Praxis und die Akzeptanz von Schriften stehen in einem wechselseitigen Bedingungsverhältnis. Zur Vorsicht gegenüber der kultischen Verlesung als Kanonisierungskriterium mahnt MARKSCHIES, *Theologie*, 240–245. Zweifellos ist die Lesepraxis gerade für die Frühzeit schwer zu bestimmen (mit Blick auf das 2. Jh. grundsätzlich LEONHARD, *Need*); jedoch verrät die gottesdienstliche Verlesung in jedem Fall kirchenöffentliche Wertschätzung und somit Kanontauglichkeit. Man wird die kultische Verlesung eher als ein notwendiges denn als ein hinreichendes Kriterium für das Verbleiben im kanonischen Prozess bestimmen. Neben der liturgischen Verlesung sollten bei der Interpretation der kanonartigen Listen die Privatlektüre und das elitäre Paideia-Streben antiker Christen nicht unterschätzt werden; der kanonische Prozess stand in einem dichten Netz recht unterschiedlicher Funktionen; dazu näher LÖHR, *Norm*.

unterschiedlichen Überlieferungsströmen entscheidend war. In diese Biographie werden die lukanischen Schriften an je eigenem Ort eingebettet.

Folgen wir der konventionellen Datierung³⁶⁶, so illustriert nicht lange nach Irenäus bereits das Muratorische Fragment eine synthetische Biographie:

Tertium evangelii librum secundum Lucam Lucas iste medicus, post ascensum Christi cum eum Paulus quasi litteris studiosum secum adsumpsisset, nomine suo ex opinione conscripsit, dominum tamen nec ipse vidit in carne, et ideo prout assequi potuit ita et a nativitate Iohannis incipit dicere (Frgm. Mur. 2–8 [normalisierte Fassung, ed. Lietzmann, 5]³⁶⁷).

Es schließt sich die ausführliche Darstellung zum *quartum evangeliorum Iohannis* (Frgm. Mur. 9–34) an. Nach den Evangelien und vor den Paulusbriefen wird Apg erwähnt:

Acta autem omnium apostolorum sub uno libro scripta sunt. Lucas <optimo Theophilo> comprehendit, quae sub praesentia eius singula gerebantur, sicuti et semota passione Petri evidenter declarat, sed et profectio Pauli ab urbe ad Spaniam proficiscentis (Frgm. Mur. 34–39 [ed. Lietzmann, 7]³⁶⁸).

366 Die Datierung des Fragmentum Muratorianum ist umstritten. Für das 4. Jh. und östliche Provenienz plädiert nach dem Vorgang von SUNDBERG, Canon Muratori energisch HAHNEMAN, *Muratorian Fragment and Development*, zusammenfassend 215–218; DERS., *Muratorian Fragment and Origins*, bes. 406–412; in gleicher Richtung KUCK, *Use*, 59f.; BARTON, Marcion, 343; ausführlich plädiert für eine Spätdatierung auch ROTHSCCHILD, *Muratorian Fragment*, die gar eine Datierung ins 8./9. Jh. für denkbar hält; vgl. zusammenfassend ebd. 79–82. Die konventionelle Datierung an das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jh.s (mit westlicher Herkunft) vertreten im Ganzen überzeugend FERGUSON, Canon Muratori; DERS., Rez. Hahneman; HENNE, *Datation*; HILL, *Debate*; HECKEL, *Evangelium*, 340–342; GREGORY, *Reception*, 40f.; STANTON, *Jesus*, 68f.; MARKSCHIES, *Theologie*, 231–234; DERS., *Haupteinleitung*, 64, 117, eingehend KAESTLI, *Place*; VERHEYDEN, Canon Muratori sowie neuerdings die Wiener Dissertation ORTH, *Das Muratorische Fragment*. Eine aktuelle und umfassende Übersicht über die Debatte bietet McDONALD, *Formation II*, 274–304; vgl. auch GAMBLE, Canon, 269–271; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 176 f. Mit Blick auf das Opus Lucanum liegt Frgm. Mur. perspektivisch zwischen Irenäus und Origenes, was sich zur konventionellen Datierung fügt. Zur allgemeinen Charakterisierung des Fragments ZAHN, *Geschichte II.1*, 1–143; VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 282–303; METZGER, *Canon*, 191–201; MARKSCHIES, *Theologie*, 228–236.

367 „Das dritte Buch des Evangeliums nach Lukas: Lukas ist dieser [als Verfasser bekannte] Arzt. Nach dem Aufstieg Christi, als Paulus ihn als einen, der sich dem Schriftwerk widmete, zu sich nahm, hat er in seinem eigenen Namen [ein Werk] nach der Auffassung [?] abgefasst. Allerdings hat er selbst den Herrn nicht im Fleisch gesehen. Und daher hat er auf solche Weise, wie er [die Geschehnisse] zu erfassen vermochte, erzählt, indem er bei der Geburt des Johannes seinen Anfang nahm.“

368 „Die Geschichte aller Apostel aber ist in Gestalt eines einzigen Buches niedergeschrieben worden. Lukas hat für den ‚wertesten Theophilus‘ zusammengestellt, was sich in seiner Anwe-

Dieser knapp annotierte Schriftenkatalog, vermutlich aus dem Griechischen in sein Vulgärlatein übersetzt, stellt kein autoritatives Kanonverzeichnis dar, sondern eine Bewertung kirchlich kursierender Schriften in Ansehung ihres Alters, wobei dem Prinzip des Apostolischen nicht im Sinn amtlicher Kontinuität, sondern insofern Rechnung getragen wird, als das Apostolische die Ursprünglichkeit des Zeugnisses gewährleistet³⁶⁹. Reges Interesse herrscht an der Brückenfunktion des Arztes Lukas: Er war gewissermaßen als designerter Evangelist (*quasi litteris studiosum*) Teilnehmer der Missionsreisen des Paulus und hat sein Evangelium nicht als Augenzeuge der Jesus-Zeit, wohl aber mit schriftstellerischem Anspruch verfasst. Wenn betont wird, Lukas habe dies *nomine suo* getan, mag sich darin die uns von Origenes her bekannte Auffassung widerspiegeln, dass dieses Evangelium zwar nicht dem Namen, wohl aber der Substanz nach ein Paulus-Evangelium gewesen sei (vgl. – aus Sicht der frühkirchlichen Lektüre – Röm 2,16; 2Kor 8,18; Gal 2,2; 1Thess 2,9; 2Tim 2,8). Dies träte umso deutlicher hervor, wenn wir die isolierte Wendung *ex opinione*, wie vorgeschlagen wurde, auf die *opinio Pauli* beziehen dürften³⁷⁰. So ist Lukas, in deutlichem Kontrast zu Johannes (vgl. Frgm. Mur. 26–34), eher Evangelist „zweiter Hand“. In Apg ist er dann unmittelbarer, zeitnaher Zeuge der geschilderten Ereignisse. Durch die Identität des Autors wie des Widmungsträgers³⁷¹ wird ein Bezug einerseits zwischen den in der Aufzählung durch den Evangelisten Johannes getrennten Schriften, andererseits zwischen Jesus-, Apostel-/Paulus- und nachapostolischer Zeit hergestellt. Der auffällige Titelhinweis *Acta autem omnium apostolorum* akzentuiert die Einheit der apostolischen Urzeit. Wie bei Irenäus wird Lukas nicht nur dem einen Apostel Paulus, sondern allen Aposteln zugeordnet³⁷². An solcher Einheitskonstruktion

senheit im Einzelnen zugetragen hat, wie er dadurch deutlich zu erkennen gibt, dass er sowohl das Martyrium des Petrus als auch den Aufbruch des Paulus von der Stadt [scil. Rom] nach Spanien fortlässt.“

369 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 294 f.; HECKEL, *Evangelium*, 345; STANTON, *Jesus*, 69.

370 Dies erwägt VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 296 Anm. 247; zur Diskussion bereits OVERBECK, *Geschichte*, 521–525.

371 GREGORY, *Reception*, 42f. gibt (vorsichtig) zu bedenken, Frgm. Mur. möge, indem es die Erzählung des Lk bei der Geburt des Täufers Johannes beginnen lässt, das Kursieren eines Lk ohne Proömium bezeugen. Er übersieht indes, dass das Äquivalent für den Elativ *optimo* sich nicht in Apg 1,1, sondern nur in Lk 1,3 (κράτιστε Θεόφιλε) findet; Frgm. Mur. kennt also das Proömium des Lk.

372 Vgl. SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 310–313, 325; GREGORY, *Reception*, 43. Für VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 288 Anm. 214 richtet sich der plerophore Titelhinweis gegen die exklusive Paulozentrik der Markion, obschon von Campenhausen auch eine Spitze gegen andere, am Einzelheros ausgerichtete Apostelakten für denkbar hält. Für im Ganzen unpolemisch hält KUCK, *Use*, 61 die Notiz.

war die werdende Großkirche lebhaft interessiert, um ihre eigene (ideale) Einheit in Kontinuität zur apostolischen Urzeit auszuweisen. Die Ergänzung *sub uno libro* richtet sich kaum (unmittelbar) gegen weitere Apostelakten unter dem Namen einzelner Apostel, sondern setzt einen Kontrast zur Vierzahl der Evangelien³⁷³. Bereits auf dieser wahrscheinlich sehr frühen Ebene ist die mediale Eigenständigkeit der Apg als *unus liber*, also als Monobiblos (μονόβιβλος, μονόβιβλον), vorausgesetzt. So scheint die Deutung textfern, die versprengten Notizen des Frgm. Mur. belegten, die lukanischen Schriften seien „as a literary whole“ gelesen worden³⁷⁴. Sie bilden hier keineswegs ein literarisches Ganzes, sondern verschiedene, wenn auch biographisch aufeinander bezogene Schriften.

Dieses Verfassernarrativ wurde zum altkirchlichen Standard. Eine Zusammenschau bietet Eusebios:

Λουκάς δὲ τὸ μὲν γένος ὦν τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας, τὴν ἐπιστήμην δὲ ἰατρός, τὰ πλεῖστα συγγεγονώς τῷ Παύλῳ, καὶ τοῖς λοιποῖς δὲ οὐ παρέργως τῶν ἀποστόλων ὠμιληκώς, ἥς ἀπὸ τούτων προσεκτήσατο ψυχῶν θεραπευτικῆς ἐν δυσὶν ἡμῖν ὑποδείγματα θεοπνεύστοις κατέλιπεν βιβλίοις, τῷ τε εὐαγγελίῳ, ὃ καὶ χαράξαι μαρτύρεται καθ' ἃ παρέδοσαν αὐτῷ οἱ ἀπ' ἁρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρεταὶ γενόμενοι τοῦ λόγου, οἷς καὶ φησιν ἔτ' ἄνωθεν ἅπασι παρηκολουθηκέναι, καὶ ταῖς τῶν ἀποστόλων Πράξεσιν, αἷς οὐκέτι δι' ἀκοῆς, ὀφθαλμοῖς δὲ παραλαβὼν συνετάξατο. φασὶν δ' ὡς ἄρα τοῦ κατ' αὐτὸν εὐαγγελίου μνημονεύειν ὁ Παῦλος εἶωθεν, ὅπηνίκα ὡς περὶ ἰδίου τινὸς εὐαγγελίου γράφων ἔλεγεν «κατὰ τὸ εὐαγγέλιόν μου» (Eusebios, h.e. 3,4,6 f. [GCS Eusebios II.1², 192/194 Schwartz/Mommsen]³⁷⁵; vgl. 3,24,15).

Lk ist Paulus-Evangelium; Apg partizipiert als θεόπνευστον βιβλίον an seiner Inspiration. Ergänzt wurde diese Lebensskizze durch den Hinweis darauf, dass Lukas Paulus nach Rom begleitet und dort Apg abgeschlossen habe (vgl. Eusebios, h.e. 2,22,1 f.6–8). Die Einzelheiten dieser im Grundzug Irenäus verdankten Biographie sind kaum mehr als gelehrte Kombinationen aus den kirchlichen Schriften (Lk 1,1–4; Kol 4,14; Phlm 24; 2Tim 4,11; vgl. Röm 2,16; 16,25^{v.1}; 2Tim 2,8;

373 Vgl. ZAHN, *Geschichte II.1*, 52f.

374 So GREGORY, *Reception*, 41.

375 „Lukas stammte der Herkunft nach aus Antiochien und war der erlernten Tätigkeit nach ein Arzt. Meistenteils war er mit Paulus zusammen; mit den übrigen Aposteln pflegte er indes einen keineswegs beiläufigen Umgang. Belege für eine Heilkunde der Seelen, welche er von diesen erworben hatte, hinterließ er uns in zwei von Gott eingegebenen Büchern. Da ist zum einen das Evangelium, das er, wie er bezeugt, abgefasst hat nach dem, was ihm die, die vom Anfang her Augenzeugen und Diener des Wortes geworden sind, überliefert haben und dem allen er auch, wie er sagt, von Beginn an nachgegangen ist. Da ist zum anderen die Apostelgeschichte, welche er nicht mehr nach Ohrkunde aufgezeichnet hat, sondern als einer, der es mit eigenen Augen aufnahm. Es heißt, dass Paulus, wenn er das Evangelium nach ihm [*scil.* Lukas] zu erwähnen pflegte, „nach meinem Evangelium“ sage, als schreibe er über ein von ihm selbst verfasstes Evangelium.“

Wir-Passagen der Apg). Lediglich die Nachricht von der antiochenischen Herkunft wirkt neu; sie mag jedoch ebenfalls aus Apg, wo die Gemeinde Antiochiens eine wichtige Rolle spielt, erschlossen sein. Eine Zusammenstellung nahezu sämtlicher einschlägiger Hinweise bietet Hieronymus in *De viris inlustribus* (vgl. Hieronymus, comm. in Mt. pr. 34–39; epist. 20,4,4; 53,9,4), ergänzt um chronologische Angaben, unter ausdrücklicher Erwähnung von Antiochien als Herkunftsort des Lukas, Rom als Abfassungsort der Apg und Konstantinopel als Bestattungsort des Lukas³⁷⁶. Die antihäretischen Lk-Prologe wissen zu ergänzen, dass Lukas

376 *Lucas, medicus Antiochensis, ut eius scripta indicant, Graeci sermonis non ignarus fuit, sectator apostoli Pauli et omnis eius peregrinationis comes, scripsit Evangelium, de quo idem Paulus: «Misimus, inquit, cum illo fratrem cuius laus est in evangelio per omnes ecclesias», et ad Colossenses, «Salutat vos Lucas medicus carissimus», et ad Timotheum, «Lucas est mecum solus». Aliud quoque edidit volumen egregium quod titulo Apostolicorum πράξεων praenotatur, cuius historia usque ad biennium Romae commorantis Pauli pervenit, id est usque ad quartum Neronis annum. Ex quo intelligimus in eadem urbe librum esse conpositum. Igitur περιόδους Pauli et Theclae et totam baptizati leonis fabulam inter apocryphas scripturas computemus. Quale enim est, ut individuus comes apostoli inter ceteras eius res hoc solum ignoraverit? Sed et Tertullianus, vicinus illorum temporum, refert presbyterum quendam in Asia, σπουδαστὴν apostoli Pauli, convictum apud Iohannem quod auctor esset libri, et confessum se hoc Pauli amore fecisse, loco excidisse. Quidam suspicantur, quotiescumque Paulus in epistulis suis dicat «iuxta evangelium meum», de Lucae significare volumine et Lucam non solum ab apostolo Paulo didicisse evangelium, qui cum Domino in carne non fuerat, sed et a ceteris apostolis. Quod ipse quoque in principio voluminis sui declarat dicens: «Sicut tradiderunt nobis qui a principio ipsi viderunt et ministri fuerunt sermonis». Igitur Evangelium, sicut audierat scripsit; Acta vero apostolorum, sicut viderat ipse, composuit. Sepultus est Constantinopolim, ad quam urbem, vicesimo Constantii anno, ossa eius, cum reliquiis Andreae apostoli, translata sunt (Hieronymus, vir. ill. 7 [TU 14.1, 11f. Richardson]) – „Lukas, ein Arzt aus Antiochien, ist, wie seine Schriften belegen, des griechischen Stils nicht unkundig gewesen. Als einer, der dem Apostel Paulus folgte, und sein Begleiter auf einer jeden Reise schrieb er das Evangelium. Von ihm sagt eben Paulus: ‚Wir haben mit ihm den Bruder gesandt, dessen Lob im Evangelium liegt bei allen Kirchen‘, und an die Kolosser: ‚Es grüßt euch Lukas, der geliebte Arzt‘, und an Timotheus: ‚Nur Lukas ist bei mir‘. Er hat auch einen anderen vorzüglichen Band herausgegeben, der mit dem Titel ‚Praxeis der Apostolischen‘ versehen ist. Dessen Geschichte erstreckt sich bis zum zweijährigen Aufenthalt des Paulus in Rom, also bis zum vierten Regierungsjahr des Nero. Daraus ersehen wir, dass das Buch in eben dieser Stadt abgefasst wurde. Deshalb zählen wir die Periodoi des Paulus und der Thekla und die ganze Flunkergeschichte von dem getauften Löwen unter die apokryphen Schriften. Wie sollte es schon gehen, dass ein untrennbarer Begleiter des Apostels unter all dessen anderen Erlebnissen ausgerechnet dieses nicht kennt? Aber auch Tertullian, jenen Zeiten nahe, berichtet von einem gewissen Presbyter in Asia, einem ‚Anhänger‘ des Apostels Paulus, der bei Johannes verurteilt wird, weil er Verfasser des Buches sei. Er habe eingestanden, dass er dies aus Liebe zu Paulus getan habe, und habe sein Amt verloren. Einige vermuten, dass Paulus, sooft er in den Briefen ‚gemäß meinem Evangelium‘ sage, damit den Band des Lukas bezeichne und dass Lukas nicht nur vom Apostel Paulus das Evangelium erlernt habe, der nicht mit dem Herrn im Fleische gewesen war, sondern auch von den*

betagt, unverheiratet und kinderlos, also im vorbildlichen Zustand der Enthaltsamkeit, in Bithynien verstorben sei. Wie Matthäus in Judäa und Markus in Italien, so habe Lukas sein Evangelium *in Achaiae partibus* geschrieben, und zwar nicht nur im Kontakt mit „seinem“ Apostel Paulus, sondern mit allen Aposteln; die *actus apostolorum* habe Lukas *in urbe Roma* verfasst³⁷⁷. Der umspannende Charakter der Lebensgeschichte des Lukas wird auf solche Weise besonders deutlich. Sie verknüpft die Augenzeugen der Jesus-Zeit bis zu Pauli Wirken in Rom im vierten Regierungsjahr des Nero, die unmittelbare Belehrung des *individuus comes Apostoli* durch Paulus, aber auch durch jene Apostel, die den Herrn noch *in carne* gesehen hatten (vgl. Ephräm, comm. in Act. 1 [ed. Conybeare, 380]: *Apostolorum vero ab initio socius erat*). Nicht zuletzt vernetzt sie repräsentative Zentren des römischen Reiches: das syrische Antiochien, Rom, Konstantinopel. Deutlich wird auch, dass diese Biographie ein neutestamentlich gewonnenes und ausgeformtes Kunstprodukt darstellt, in das allenfalls späte Lokaltradition eingeflossen ist. Die Gestalt des Lukas umspannt Epochen, Räume und Strömungen, verortet so zwei Schriften des Kanons und lässt sie Kontinuität und Einheit der Catholica repräsentieren. Bemerkenswert scheint, dass eine heidenchristliche Herkunft des Lukas nirgends herausgestellt wird. Die weitere Legendenbildung baute, wie der besonders ausführliche Lukas-Teil der antihäretischen Evangelienprologe dokumentiert, diese Musterbiographie hagiographisch aus³⁷⁸.

Auf diesem Hintergrund fällt auf, dass sowohl Eusebios als auch Hieronymus Lk und Apg zwar auf den Verfasser Lukas zurückführen, sie aber als zwei unterschiedliche Bücher behandeln. Die Lexeme βιβλίον/βιβλος wie das lateinische Äquivalent *liber* bzw. *volumen* können an sich jeweils sowohl ein eigenständiges Werk als auch „Bände“ im Sinne von Einteilungseinheiten innerhalb eines Werkes

übrigen Aposteln. Das erklärt er selbst auch am Anfang seines Bandes, wenn er sagt: ‚wie uns die überliefert haben, die vom Anfang her selbst gesehen haben und Diener des Wortes geworden sind‘. So hat er das Evangelium, wie er es gehört hatte, geschrieben. Die Apostelgeschichte hat er dagegen, wie er es selbst gesehen hatte, abgefasst. Er ist bestattet zu Konstantinopel, in welche Stadt, im zwanzigsten Jahr des Konstans, seine Gebeine mit den Reliquien des Andreas verbracht worden sind.“

377 Zum textgeschichtlichen Befund ZWIERLEIN, *Evangelienprologe*, 13–16.

378 Einen kritischen Überblick über das einschlägige biographische Textgut bietet CADBURY, *Tradition*, 209–250, der die Lukastradition mit triftigen Gründen größtenteils für biblische Extrapolation, Konjektur und Legendenbildung hält; vgl. ebd. 250–264. Zu Datierung und Darstellungstendenz der antihäretischen Evangelienprologe HARNACK, *Evangelien-Prologe*, 803–818; REGUL, *Evangelienprologe*, bes. 197–265; KUCK, *Use*, 20; GREGORY, *Reception*, 43–45; zu der handschriftlichen Überlieferung und den traditionsgeschichtlichen Beziehungen ZWIERLEIN, *Evangelienprologe*; zum Lk-Prolog ebd., bes. 8–20.

bezeichnen³⁷⁹. Der Mikrokontext legt jedoch nur das erstere Verständnis nahe. Für Eusebios bietet Lukas einerseits Ohren-, andererseits Augenkunde – ἐν ὁσὶν [...] βίβλοις (Eusebios, h.e. 3,4,6 [GCS Eusebios II.1², 192 Schwartz/Mommsen]). Nicht minder lässt die Formulierung des Hieronymus an zwei eigenständige Werkaufgaben denken: *Aliud quoque edidit volumen egregium quod titulo Apostolicorum πράξεων prae-notatur* (Hieronymus, vir. ill. 7 [TU 14.1, 11 Richardson]). Zwar wird der Titel nicht (ausdrücklich) auf Lukas zurückgeführt und ist das Nomen *volumen* durchaus für Teile eines mehrbändigen Werkes verwendbar, aber das adjektivisch verwendete Pronomen *aliud* bezeichnet nicht das zweite Glied (*alter*, *-era*, *-erum*), sondern eine andere Qualität. Im unmittelbaren Zusammenhang wird das Evangelium *volumen* des Lukas genannt (Hieronymus, vir. ill. 7 [TU 14.1, 11 Richardson]: *de Lucae significare volumine*), sodass auch hier jeweils ein separates Werk, also eine Monographie, vorausgesetzt sein dürfte. Ähnlich bezeichnet Hieronymus das Werk *Contra Gentes*, das er Justin zuschreibt, gegenüber dessen Apologien (vir. ill. 23) oder das Werk *Adversus Novatianum* gegenüber dem Hohelied-Kommentar des Reticus von Autun (vir. ill. 82) als *aliud volumen*, wie denn das Nomen bei ihm gewöhnlich eigenständige, mitunter von anderen Werken ausdrücklich abgehobene Bücher benennt³⁸⁰. Auch die altkirchlichen Evangelienprologe unterscheiden deutlich zwischen der Abfassung des Evangeliums durch Lukas und seiner späteren, davon unabhängigen Herausgabe der Apg³⁸¹. Die frühen, zum Teil sehr literaturkundigen Rezipienten haben in Lk und Apg mithin zwei Monobibla gesehen. Aus dem auktorialen Nebeneinander wird das „gemeinsame Dach“ zweier Monographien im normativen Verzeichnis kirchlicher Schriften.

Blicken wir auf den Ausgang der skizzierten Entwicklung: Die beiden – jetzt als lukanisch geltenden – Schriften wurden seit dem dritten Jahrhundert mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nebeneinander gelesen. Die frühesten Zeugen für die Zusammengehörigkeit unter dem Namen des Lukas – Irenäus, Tertullian und Cyprian, Clemens Alexandrinus und Origenes sowie der Kanon Muratori – re-

379 Vgl. PRAT, Art. Livre I/II, bes. 301f., 312; KOEP, Art. Buch I, bes. 673f.; SCHRENK, Art. βίβλος, 613–616; zum kulturgeschichtlichen Hintergrund GAMBLE, *Books*, 42–81.

380 Vgl. Hieronymus, vir. ill. 20; 26; 35; 39–42; 54; 68; 70; 111; 115f.; 126.

381 Literarisch desinteressiert, aber deutlich unter Voraussetzung eines zweiten, unabhängigen Buches notiert der sog. Antimarkionitische Prolog zu Lk (Synopsis Quattuor Evangeliorum¹² 533 nach ed. Harnack [1928]): καὶ δὴ μετέπειτα ἔγραψεν ὁ αὐτὸς Λουκᾶς Πράξεις Ἀποστόλων (*Et tamen postremo scripsit idem Lucas Actus Apostolorum*) – „Und nachher [scil. im Anschluss an das Evangelium] schrieb derselbe Lukas die Apostelgeschichte.“ Im sog. Monarchianischen Prolog zu Lk (Synopsis Quattuor Evangeliorum¹² 539 nach ed. Lietzmann [1933]) heißt es: *Cui Lucae non immerito etiam scribendorum apostolicorum actuum potestas in ministerio datur* – „Diesem Lukas ist nicht ohne Grund auch die Vollmacht zu jenem Dienst verliehen, die Apostolischen Taten niederzuschreiben.“

präsentieren den reichsrömischen Mittelmeerraum nahezu umfassend: Gallien/Kleinasien, das lateinische Afrika, die Metropole in Ägypten und Rom. Die Zuschreibung von Lk und Apg und damit ihre auktoriale Einheit ist also erst spät belegt, verbreitete sich aber rasch, dauerhaft und über geographische, sprachliche und kulturelle Grenzen hinweg³⁸². Mit der auktorialen Einheit war die sachliche gegeben. Diese wurde jedoch ohnehin für alle verbindlichen Schriften vorausgesetzt. Der kanonische Prozess formte als solcher die neutestamentlichen Schriften zu einer theologischen Sacheinheit. Apg als Urkunde der maßgeblichen apostolischen Frühzeit trat neben Lk, aber ebenso neben die anderen als apostolisch angesehenen Evangelien. So gesehen, muss die getrennte Überlieferung von Lk und Apg keineswegs als tragisches Versehen gewertet, sondern kann auch als sachgerechte generische Zuweisung gewürdigt werden³⁸³. Der wesentliche Beitrag, den das *Opus Lucanum*, gelesen als zwei Monobibla, als solches leistete, lag darin, dass es im Modus des Verfassenarrativs die erwünschte apostolische Kontinuität zwischen Christus-Zeit und Kirchwerdung dokumentierte und zugleich Christi Stiftungshandeln, das „Apostolische“ und das „Pneumatische“ zusammenband und diese sachliche Synthese, kanonisch geädelt, der werdenden Großkirche als Legitimationsbasis zur Verfügung stellte. Dies gilt es weiter zu verfolgen.

5.2 Kanonische und bibliothekarische Orte

Apg wurde unter dem Signum eines Evangelisten kanontauglich, ohne im Kanon den Status eines Evangeliums zu gewinnen. Die Positionen, die Lk und Apg im werdenden und gewordenen Kanon einnahmen, lösten sie aus der perspektivischen Sequenz, die der leserlenkende Verweis Apg 1,1f. anlegt. Lk nahm seinen Platz wie selbstverständlich im Tetraevangelium ein, wenn auch im zweiten Glied. Mit dem anderen Apostelschüler Markus trat Lukas in der Regel hinter die beiden Apostel zurück: Matthäus stellte das liturgische Hauptevangelium, Johannes die christologisch attraktivste Schrift. Apg musste ihren Ort im dritten Glied der kanonischen Schriften noch finden.

In den Handschriften des dritten Jahrhunderts finden sich, wie wir sahen (→ C.1.1), Lk und Apg niemals vereint; in $\mathfrak{P}^{45}$ und $\mathfrak{P}^{75}$ sind sie eindeutig getrennt. Auch in den folgenden Jahrhunderten und in den großen Codices stehen Lk und Apg

³⁸² Vgl. CADBURY, *Book*, 146.

³⁸³ Dies betonen PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 42f.

kein Mal in unmittelbarer Folge³⁸⁴. Lk hat seinen „natürlichen“ Ort in der den Evangelien vorbehaltenen Eingangsposition, gewöhnlich an dritter Stelle. Apg wird meist, aber nicht immer, mit den Katholischen Briefen (deren Zusammensetzung variieren kann) zum Praxapostolos vereint³⁸⁵. Diese Verbindung findet sich in den großen Codices $\aleph$, A, B, C, vermutlich D, auf der Provinzialsynode von Laodikeia (4. Jh.)³⁸⁶ und im Verzeichnis *Περὶ τῶν ξ' βιβλίων καὶ ὅσα τούτων ἐκτός* (*Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher*)³⁸⁷. Sie ist auch repräsentiert im 39. Osterfestbrief des Athanasios von Alexandrien, bei Kyrill von Jerusalem (catech. 4,36), Epiphanius von Salamis (haer. 76,22,1–5), Hieronymus (epist. 53,9; vgl. 107,12,1), Eucherius von Lyon (*Instructionum libri duo* 1), Johannes von Damaskus (*Expositio fidei* 90,72–77) sowie in der Peschitta. Die Zusammenstellung in abgeschlossener medialer Einheit ist verbreitet, sodass Lk und Apg auch physisch voneinander getrennt sind³⁸⁸. Oft ist Apg auch (in der seit Erasmus durchgesetzten Kanonfolge) zwischen den Evangelien und den Paulusbriefen (deren Zusammensetzung variieren kann) verortet. Ausdrücklich findet sich diese Folge bereits bei Eusebios (h.e. 3,25,1f. [GCS Eusebios II.1², 250 Schwartz/

384 Zur Position der Apg in Handschriften und kanonischen bzw. kanonartigen Listen METZGER, *Canon*, 305–315; BARRETT, *Acts I*, 32–34; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 309–316, 328f.; MOESSNER, *Dish*, 124–128. Eine eingehende Vorstellung und Analyse der einschlägigen Listen haben zuletzt GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, bes. 70–260 vorgelegt: griechisches Quellengut ebd. 70–173; lateinisches Quellengut ebd. 174–235; syrisches Quellengut ebd. 236–243; ausgewählte Handschriften ebd. 244–260. Übersichten über das einschlägige Quellengut bieten ZAHN, *Geschichte II.1*, 1–318; McDONALD, *Lists*; DERS., *Formation II*, 361–368 sowie MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 114–180 (mit näherer Situierung des Quellenguts); zu den separaten Kanonkatalogen ebd. 115–146; zu den Zeugnissen christlicher Autoren des 2. bis 8. Jh.s ebd. 147–180.

385 In $\aleph$, bei Epiphanius, Hieronymus und Eucherius folgt auf das Tetraevangelium das Corpus Paulinum, dann der Praxapostolos; in A, B, C und vermutlich D sowie bei Athanasios, Kyrill, Johannes von Damaskus, in den Akten der Provinzialsynode von Laodikeia, dem Verzeichnis der 60 kanonischen Bücher und in der Peschitta findet sich die am meisten verbreitete Akoluthie: Tetraevangelium – Praxapostolos – Corpus Paulinum. Zu den terminologischen Unschärfen des Begriffs „Praxapostolos“, der mitunter irritierend auch die Paulusbriefe und/oder Offb umfasst, PARKER, *Introduction*, 283.

386 Die einschlägige Liste wurde wahrscheinlich (teilweise als can. 60) den Einzelbestimmungen dieses Provinzialkonzils hinzugefügt; vgl. ZAHN, *Geschichte II.1*, 197f.; METZGER, *Canon*, 210; MARKSCHIES, *Theologie*, 222f.; DERS., *Haupteinleitung*, 126f.; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 129–134.

387 PREUSCHEN, *Textausgabe* (Analecta), n. 9 p. 68–70: p. 68 l. 35–38: Evangelien; p. 68f. l. 39–46: Apg + Katholische Briefe; p. 69 l. 47–60: Corpus Paulinum mit Hebr; vgl. MARKSCHIES, *Haupteinleitung*, 143–146.

388 ALAND/ALAND, *Text*, 92 zählen (1989) 407 vollzählige Handschriften, die ausschließlich diese Sammlungsgruppe bieten; vgl. SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 314.

Mommsen]³⁸⁹) und, in mancher Variation, im Muratorischen Fragment, bei Gregor von Nazianz (carm. 1,12,30–38 [PG 37, 471–474]), Amphiloichios von Ikonion (Jambi ad Seleucum 289–319 [PTS 9, 38f. Oberg]), Rufinus von Aquileia (symb. 35), in der Kanonliste der dritten Synode von Karthago im Jahr 397 n. Chr. (can. 36), der syrischen Kanonliste (MS 10) des Katharinenklosters³⁹⁰ sowie in der Secunda Pars des sogenannten Decretum Gelasianum und in der Stichometrie des Nikephoros. In den Fällen, in denen die Johannesoffenbarung ebenfalls in die Sammlung aufgenommen ist, meist in einer abschließenden Stellung, spiegelt die neutestamentliche Struktur „Evangelien – Apostelgeschichte – Briefe – Johannesoffenbarung“ die Struktur der Septuaginta „Tora – Geschichtsbücher – Weisheitsbücher – Prophetenbücher“ wider³⁹¹.

Besonders interessant für unsere Fragestellung sind die Akoluthien, in denen Lk an den Schluss des Tetraevangeliums tritt: Die vierte Position in der Evangelienreihung nimmt Lk im Cheltenham-Kanon (Mt–Mk–Joh–Lk) und im Codex Claromontanus (Mt–Joh–Mk–Lk) ein, in denen jeweils unmittelbar das Corpus Paulinum folgt. Im Syrus Curetonianus (sy^c, 5. Jh.), in der lateinischen Version des dem Theophilus von Antiochien zugeschriebenen *Commentarius in quattuor evangelia* (PLS 3, 1283–1329, Aufreihung: 1283) (je Mt–Mk–Joh–Lk) sowie in zwei weiteren Handschriften (je Mt–Joh–Mk–Lk)³⁹² folgen keine Schriften³⁹³. Mitunter

389 Εὐλογον δ' ἐνταῦθα γενομένους ἀνακεφαλαιώσασθαι τὰς δηλωθείσας τῆς καινῆς διαθήκης γραφάς. καὶ δὴ τακτέον ἐν πρώτοις τὴν ἁγίαν τῶν εὐαγγελίων τετρακτὺν, οἷς ἔπεται ἡ τῶν Πράξεων τῶν ἀποστόλων γραφή· μετὰ δὲ ταύτην τὰς Παύλου καταλεκτέον ἐπιστολάς, αἷς ἐξῆς τὴν φερομένην Ἰωάννου προτέραν καὶ ὁμοίως τὴν Πέτρου κυρωτέον ἐπιστολήν· ἐπὶ τοῦτοις τακτέον, εἴ γε φανείη, τὴν Ἀποκάλυψιν Ἰωάννου, περὶ ἧς τὰ δόξαντα κατὰ καιρὸν ἐκθησόμεθα – „An dieser Stelle angekommen, erscheint es sinnvoll, die erwähnten Schriften des Neuen Bundes zusammenzufassen. So ist an die erste Stelle die heilige Vierzahl der Evangelien zu setzen, denen die Schrift der Taten der Apostel folgt. Im Anschluss an diese sind die Briefe des Paulus einzufügen, nach welchen der Reihe nach der überkommene erste Johannesbrief und ebenso der Petrusbrief als verbindlich aufzustellen sind. Wenn es recht scheint, ist die Offenbarung des Johannes hinzuzufügen, über die verschiedene Meinungen herrschen, die wir zu gegebener Zeit dartun werden.“ Zur Aufzählung der Homologumena und Antilegomena bei Eusebios vgl. GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 99–110.

390 Der Text wurde 1894 von James Rendel Harris nach einer von Agnes Smith Lewis angefertigten Abschrift publiziert; vgl. MARKSCHIES, Haupteinleitung, 131–133; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 237–243.

391 So EBNER, *Kanon*, 22–26, 41; GOSWELL, *Order*, 225f.; zur Septuaginta als kanonischem Modell im frühen Christentum THEISSEN, *Entstehung*, 300–303; zum Summarium Bibliae in frühneuzeitlichen Vulgata-Drucken → B.1.1.

392 (1) Minuskel 888 (Gregory/Aland), Cod. gr. Marc 26, eine Papierhandschrift mit dem Kommentar des Theophylakt (14. Jh.) zu fünf kleinen Propheten und den Evangelien in der oben bezeichneten Akoluthie; vgl. REUSS, *Katenen*, 224. (2) eine dem Mönch Druthmar von Stablo

wird Apg auch an abgelegene Stellen gesetzt³⁹⁴. In den *Constitutiones Apostolorum* (*Canones Apostolorum*, can. 85) beschließt sie in sehr bescheidener Position einen extensiven Katalog, freilich mit einer überaus selbstbewussten Titulierung: καὶ αἱ Πράξεις ἡμῶν τῶν ἀποστόλων (Const. apost. 8,47,383–396 [SC 336, 308 Metzger]). Die Schlussstellung lässt sich hier also als Ausdruck des fingierten Selbstverständnisses begreifen³⁹⁵. So bestätigt sich an den separaten Listen und bibelkundlichen Explikationen das Ergebnis, das wir zu den materialen Zeugnissen festzuhalten hatten: Es ist nicht belegbar, dass Lk und Apg literarisch oder medial vereint überliefert worden sind. Ihre kanonische Positionierung ist gleichwohl in hohem Maß bedeutsam: Gerade durch die Lösung von Lk gewinnt Apg Brückenfunktion, und an ihren je eigenen Orten fördern beide lukanische Schriften, gerade indem sie aus ihrer unmittelbaren Lektüresequenz genommen werden, eine eigene Lenkungspragmatik für die ekklesiale Erinnerungsstrategie (→ E.4.3).

Es bleibt zu prüfen, ob sich bibliothekarische Spuren finden lassen, die den Schluss auf eine literarische Gesamtrezption oder ein mediales Cluster von Lk und Apg erlauben. Einen gewissen Einblick in die gemeindlichen oder privaten Bibliotheksverhältnisse eröffnen funktional schwer zu bestimmende Buchlisten und Inventarverzeichnisse³⁹⁶. Sie wurden in jüngerer Zeit (in dem ihm zugänglichen Bestand) eingehend von Christoph Marksches analysiert³⁹⁷. Die Fund- und

vorliegende Handschrift, die möglicherweise ins 4. Jh. zurückreicht; dazu ZAHN, *Geschichte II.1*, 369 f. mit Anm. 3.

393 Dazu näher SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 315 mit Anm. 77 f., 329. ZAHN, *Geschichte II.1*, 368: „Ob bei dieser O[r]dnung] die Absicht obwaltete, Lc. mit AG. verbunden sein zu lassen, läßt sich nicht mehr sagen“; vgl. ebd. 370. Zur Ordnung der ntl. Bücher in den Handschriften allgemein ZAHN, *Geschichte II.1*, 343–383; speziell zu den Evangelien ebd. 364–375.

394 Im stichometrischen Katalog des Cheltenham-Kanons (um 360 n. Chr.) ist Apg zwischen Corpus Paulinum und Offb positioniert, in dem des Codex Claromontanus (D/06, 6. Jh.) hinter Barn. und Offb und vor Herm., ActPaul, ApkPetr. In den Reihungen bei Augustinus (doctr. christ. 2,13), Innozenz I. (epist. 6,7 [PL 20,501 f.]), Cassiodor (inst. div. 1,7–9; vgl. 1,12,1; 1,13,1) und Isidor von Sevilla (In libros Veteris et Novi Testamenti prooemia 11–13 [PL 83, 159 f.]) steht Apg vor Offb am Schluss der Aufzählung. Zum Cheltenham-Kanon (Canon Mommsenianus) ZAHN, *Geschichte II.1*, 143–156; MARKSCHIES, Haupteinleitung, 121–124; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 188–193; zum Codex Claromontanus ZAHN, *Geschichte II.1*, 157–172; MARKSCHIES, Haupteinleitung, 124–126; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 183–188.

395 Vgl. ROWE, Unity, 78; zur Verortung MARKSCHIES, Haupteinleitung, 128 f.; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 134–139, zur syrischen Version ebd. 140 f.

396 Zum Charakter solcher Listen allgemein HOUSTON, *Libraries*, 39–86; KANY, Privatbibliotheken, 381; speziell zum Problem fehlender Ordnung und Konsistenz HOUSTON, *Libraries*, 45 f., 55, 83 f.

397 MARKSCHIES, *Theologie*, 317–331; zu den von Marksches zur Auswertung herangezogenen 20 Listen ebd. 317–320; zur graphischen Darstellung des Textguts ebd. 385–393.

Publikationsgeschichte des überkommenen Textguts ist vielen Zufällen ausgesetzt. Es ist chronologisch spät, nämlich nachkonstantinisch, und topographisch undeutlich, meist allgemein mit „ägyptischer“ Herkunft, anzusetzen. So können wir es nicht als repräsentativ heranziehen. Gleichwohl gewährt es durchaus einen Einblick in altkirchliche und/oder frühmittelalterliche Ordnungspraxis und Lektüremöglichkeiten und lässt in begrenztem Maß auch Rückschlüsse auf früheren Umgang mit der normativen Literatur zu. Vollbibeln finden sich nicht (gesichert) verzeichnet. Lk ist im häufiger (14-mal) belegten τετραεὐαγγέλιον eingeschlossen, aber auch in Einzelhandschriften repräsentiert (8-mal; Mt: 13; Joh: 7; Mk: 6); Apg ist immerhin ebenfalls 8-mal belegt. 1-mal sind Lk und Apg unmittelbar aneinandergereiht. In dem koptischen Inventar aus der Bibliothek des Klosters des Apa Elias (Ende 7./Anfang 8. Jh.?)³⁹⁸ findet sich die folgende Aufzählung (*recto*, col a, l. 32–col. b, l. 38):

[π]κατὰ μαθῶσιος πκατὰ μαρ
[κος μῆ πκατὰ]λογ[κ]ας γενοῦρ χα.ρ.
νεπρα[ζις μῆ πκατὰ]ῖ[φ]α : χα.ρ.
[οηαῖς πκατὰ]ῖ[φ]α · χα.ρ :]
[?]
νεπραζις ἡχαρ ἡπ[α]
λαιον -----³⁹⁹.

Im Anschluss wird die Regel des Pachomios angeführt (*recto*, col. b, l. 39). Andernorts reiht die Liste Lk und den Apostolos (*recto*, col. a, l. 24) und Apg und das Katholikon (*recto*, col. a, l. 27) aneinander; aber auch Mt wird mit dem Apostolos vereint (*recto*, col. a, l. 25). Aussagekräftig sind diese Anordnungen insgesamt kaum. Zwar sind die alttestamentlichen Bücher ungefähr in kanonischer Folge angeführt, aber die neutestamentliche Sequenz wirkt prinzipienlos und mag allenfalls praktischen Überlegungen geschuldet sein⁴⁰⁰. In P Ash. Inv. 3, einer griechischen Liste von Pergamenthandschriften, vermutlich einem Bibliotheks-

³⁹⁸ Dokumentiert in COQUIN, Catalogue (1975), Pl. XXXVIII f., transkribiert und annotiert ebd. 208–212; übersetzt ebd. 214–219, kommentiert ebd. 219–239; vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 318, 323. Wir datieren mit COQUIN, *Catalogue*, 220. Die Erstedition (Urbain Bouriant [1889]) hatte die Entstehung in der zweiten Hälfte des 5. Jh.s oder später angesetzt (so noch MARKSCHIES, *Theologie*, 318).

³⁹⁹ „Das nach Matthäus, das nach Markus | mit dem nach Lukas – neuer Papyrus. | Die Geschichte [der Apostel] mit dem nach Johannes – Papyrus. | Desgleichen das nach Johannes – Papyrus. | [?] | Die Geschichte [der Apostel] – auf altem Papyrus.“

⁴⁰⁰ Vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 323. COQUIN, Catalogue, 238 sieht in dem Katalog lediglich eine Gedächtnisstütze, die dem Bibliothekar das Auffinden erleichtern sollte.

katalog, aus dem vierten Jahrhundert⁴⁰¹, steht Apg (l. 10) hinter unsystematisch gemischten Schriften, darunter dem *Pastor Hermæ*, Origenes, den biblischen Büchern Levitikus und Ijob (l. 1–9) und gefolgt von allerlei anderen nicht-biblischen und (atl.-) biblischen Titeln und dem Tetraevangelium (l. 11–17). Auf einem koptischen Ostrakon-Verzeichnis aus dem Epiphanius-Kloster zu Theben aus dem sechsten/siebten Jahrhundert⁴⁰² steht Apg in bunter Reihung neben alttestamentlichen, paulinischen und monastischen Texten, beispielsweise Severos von Antiochien und Evagrius Ponticus (n. 554), oder gefolgt von dem Propheten oder Mönch Jesaja⁴⁰³ und dem Psalter (n. 557). In der Leidener Inventarliste P Lugd. Bat. 25 (Inv. n. 204) aus dem siebten/achten Jahrhundert⁴⁰⁴ findet sich Apg (col. 2, l. 7) zwischen einem diglotten Psalter und dem Katholikon, vereint mit hagiographischen Schriften, liturgischen Gegenständen und Textilien (vgl. col 2, l. 5–16). Ein zweites Mal ist Apg (col. 8 l. 54) zwischen Katholikon und Apostolikon positioniert (vgl. col. 8, l. 52–55). Das Verzeichnis nennt insgesamt 45 Bücher, neben solchen der biblischen Tradition (Ps, Weish, ApkEsra; Mk, Lk, Paulus- und Katholische Briefe) hagio- und biographische Werke und verschiedene Gattungen von Väterschriften⁴⁰⁵, ohne dass ein literarisches oder theologisches Ordnungsprinzip wahrnehmbar wird.

Im Ganzen ist nicht zu erkennen, dass Auflistungen dieser Art einem durchdachten literarischen oder theologischen Ordnungsprinzip folgen oder gar aus einer gottesdienstlichen oder privaten Lektürepraxis hervorgehen oder diese fördern wollen. Nicht einmal eine Grunddifferenz zwischen sakralen bzw. normativen und anderen kirchlichen Schriften oder nur zwischen Schriften und kultischen Artefakten scheint zu herrschen⁴⁰⁶. Das Ergebnis der Musterung, so negativ es also ist, wirft gleichwohl ein Licht auf die Diskussion um den kanonischen Ort von Lk/Apg. Die Neigung, die beiden Bücher mit kanonischem Blick aufeinander zu beziehen oder eine sie verbindende Lektürestrategie einzuschla-

401 Erstpublikation bei ROBERTS, Papyri, 185–188; notiert bei VAN HAELST, *Catalogue*, n. 1192; vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 318, 323.

402 CRUM/EVELYN WHITE, *Textausgabe* n. 554, 557 p. 116, 294 f.; vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 318.

403 Es ist eine naheliegende, aber nicht zwingende Annahme, dass es sich um das Prophetenbuch handelt; es mag sich auch um einen Mönchsamen handeln, da vor dem Namen der Titulus ἀπα steht und solche Vermischung auf diesen Ostraka keineswegs ungewöhnlich wäre; vgl. CRUM/EVELYN WHITE, *Textausgabe*, 295 (CRUM); MARKSCHIES, *Theologie*, 391 Anm. 20.

404 Die in 18 meist gut erhaltenen Papyrusfragmenten überkommene Liste unbekannter Herkunft (ursprüngliche Länge: mindestens 2 m) wurde 1939 erworben; Erstpublikation: HOOGENDIJK/VAN MINNEN, *Textausgabe* n. 13 p. 49–55; Abb. p. I–XLIII; Beschreibung ebd. 40–49 und Kommentar ebd. 55–77; vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 319, 324.

405 Vgl. die Übersicht in HOOGENDIJK/VAN MINNEN, *Textausgabe*, 44 f.

406 Vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 323 f.

gen, sollte für die antiken Christen nicht überschätzt werden. Eine solche Neigung wird unter neuzeitlichen Prämissen durch den Besitz von gedruckten Vollbibeln, reformatorische Lektürepraxis und bibeltheologischen Diskurs gefördert. Für die altkirchliche Wahrnehmung lässt sich das Bewusstsein von der Einheit des Tetraevangeliums, des Apostolos und des Katholikon belegen; andere medial segmentierte Einheiten sind nicht erkennbar. In dieser bibliothekarischen Lebenswelt spiegelt sich ein Bewusstsein für mediale Zusammengehörigkeit von Lk und Apg in keiner Weise wider⁴⁰⁷. Wir sind damit allein auf die literarischen Zeugnisse angewiesen. Freilich stellt die Kanonbildung keinen autonomen binnenliterarischen, sondern einen wissenssozialen Prozess dar. Dem ist in der diachronen Würdigung des Doppelwerks nachzugehen (→ E.4.2–E.4.3).

6 Die Dynamik von Kommentierung, Katechese und Kult

6.1 Die kirchenpraktische Dissoziation

Während das kanonische Nebeneinander von Lk und Apg insgesamt eher die Verzweigung förderte, wirkte sich der biographische Ansatz durchaus auf die altkirchliche Würdigung der beiden Schriften aus. Unter dieser Rücksicht nahm man Lk und Apg als zwei Werke desselben Verfassers und in dieser Hinsicht Apg als Fortsetzung des Lk wahr. So ist die Feststellung „There was, to begin, no such thing as ‘Luke-Acts’ in early Christianity“⁴⁰⁸ zu apodiktisch. Die sachliche und „sakrale“ Verschiedenheit von Inhalt und (aus frühkirchlicher Sicht) Gattung sowie der unterschiedliche Sitz im kirchlichen, besonders im liturgischen Leben förderten jedoch in der Tat eine separate Lektüre beider Schriften. Als zweiteilige Werkeinheit wurden Lk und Apg jedenfalls weder bezeichnet noch gelesen. Die altkirchlichen Schrifterklärungen, von denen wir wissen, beschränken sich meist auf Lk, selten widmen sie sich der Apg; eine Gesamtauslegung des Opus Lucanum (wie etwa zu den Evangelien, den Paulus- oder Katholischen Briefen) kommt gar nicht vor. Der Befund der überkommenen griechischen und lateinischen Homilien im Repertorium von Hermann Josef Sieben (1991) wirkt eindeutig⁴⁰⁹: Für Lk finden

⁴⁰⁷ Vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 330f.

⁴⁰⁸ SHUVE, *Reception*, 263.

⁴⁰⁹ Sieben benutzt den Begriff des „Kirchenvaters“ in einem weiten Sinn für die patristische Literatur im Allgemeinen, und zwar bis Isidor von Sevilla im Westen und Johannes von Damaskus im Osten. Unter „Homilien“ versteht er die von Oralität geprägte Schriftauslegung unter Einschluss von Kommentarwerken, die zwar für den literarischen Gebrauch überarbeitet worden sind, aber noch die Spuren der Mündlichkeit tragen. Er hat nur vollständig überkommene Ho-

sich 407 Passagenzitationen in den Kirchenväterhomilien⁴¹⁰, für Apg lediglich 80⁴¹¹. In der Erzählliteratur steht nur der stets vernachlässigte Mk (57) hinter Apg⁴¹². Dieser Befund spitzt sich noch zu, wenn wir ihn näher betrachten: Von den 80 Perikopenauslegungen zu Apg stammen nicht weniger als 56 von Johannes Chrysostomos. Der Rest verteilt sich auf eine geringe Zahl anderer Ausleger⁴¹³; für Lk ist das Spektrum der Ausleger, unter denen Origenes, Ambrosius, Kyrill von Alexandrien, Augustinus und Petrus Chrysologus herausragen, breiter gefächert. An literarisch ausgerichteten Kommentaren finden sich 10 Ausgaben für Lk (Athanasios von Alexandrien, Apollinaris von Laodikeia, Kyrill von Alexandrien, Dionysios von Alexandrien, Eusebios von Cäsarea, Origenes, ein Ignotus⁴¹⁴, Theodor von Mopsuestia, Ps.-Theophilos, Titos von Bostra) und 5 für Apg (Ammonios von Alexandrien, Cassiodor, Kyrill von Alexandrien, Didymos der Blinde, Ps.-Oekumenios). Im Vergleich finden sich für Mt 17, Joh 8, Röm 19 Ausgaben. Schwächer repräsentiert als Apg sind unter den Kommentaren zu einer einzelnen Schrift nur Mk (3) und die Katholischen Briefe (je 3)⁴¹⁵. Im Ganzen weist der Überlieferungszustand für Apg im Vergleich mit Lk also auf einen Rezeptions- und so auch auf einen Interessenmangel der Traditionsträger hin. Tatsächlich zeugt auch die kanonische Position der Apg nicht überall von Hochschätzung: Im Cheltenham-Kanon und im Codex Claromontanus steht sie in nachgeordneter

milien berücksichtigt und Katenenfragmente, die möglicherweise aus Homilien stammen, ausgeklammert; vgl. SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 7f. Die Zahlen sind angesichts des Umstands, dass nur ein geringer Teil des Homilienguts auf uns gekommen ist (oder in den Druck fand), nicht repräsentativ, aber sie vermitteln einen Eindruck sowohl von dem, worauf einflussreiche Kirchenführer Gewicht legten, als auch von dem, was für überlieferungswürdig gehalten wurde. Zur Übersicht über die Katenenfragmente ist für Lk die Sammlung von JOSEPH REUSS, *Lukas-Kommentare aus der griechischen Kirche*, für Apg das Repertorium von STUEHRENBURG, *Study* hinzuzuziehen

⁴¹⁰ SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 61–86.

⁴¹¹ SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 130–135.

⁴¹² SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 57–60.

⁴¹³ Chromatius von Aquileia (6), Augustinus (5), Ps.-Augustinus (3), Maximus von Turin (2), Ps.-Chrysostomos (2), Severian von Gabala, Hesychios von Jerusalem, Basileios von Seleukia, Severos von Antiochien, Caesarius von Arles, Ps.-Fulgentius (je 1).

⁴¹⁴ CPL 704; PLS 1, 327–344 (nach SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 187: Pascentius).

⁴¹⁵ Vgl. SIEBEN, *Kirchenväterhomilien*, 185–202. In halbwegs breiterem Umfang erhalten sind für Lk vor allem die Homilienreihen von Origenes in der Übersetzung des Hieronymus (CPG 1451) und die Expositio des Ambrosius (CPL 143), für Apg die beiden Homilienreihen des Johannes Chrysostomos (→ C.6.2); vgl. BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 80–83; SHUVE, *Reception*, 266f. In der – allerdings meist mittelalterlichen – Kommentierung syrischer Theologen scheint das Interesse an Apg reger zu sein; zum Apg-Kommentar Ephräms → C.6.3. Einen allgemeinen bibliographischen Überblick zur vorreformatorischen Auslegung von Apg gibt STUEHRENBURG, *Study*.

Position, in letzterem gar „in doubtful company“⁴¹⁶ (Barn., Offb, Apg, Herm., ActPaul, ApkPetr). Eine Schlussstellung nimmt sie auch bei den führenden westlichen Theologen Innozenz I., Augustinus, Cassiodor und Isidor von Sevilla ein (→ C.5.2). Der zweite Logos ist also zwar kanonisch gespeichert, er wird aber – zumindest in maßgeblichen Teilen der Kirche – kaum aktiv gepflegt.

Mitunter bestätigen antike Theologen selbst, dass Apg anders als die Evangelien in der kirchlichen Lebenswelt kaum auf Aufmerksamkeit stieß. In dem Protreptikos auf das Bibelstudium, den Hieronymus an den anspruchsvollen Paulinus von Nola sendet, muss er sich gewissermaßen für den ersten Eindruck, den Apg weckt, entschuldigen und wählt dafür bezeichnende Metaphorik:

Actus apostolorum nudam quidem sonare videntur historiam et nascentis ecclesiae infantiam texere, sed, si nouerimus scriptorem eorum Lucam esse medicum, cuius laus est in euangelio, animaduertimus pariter omnia uerba illius languentis animae esse medicamina (Hieronymus, epist. 53,9,4 [CSEL 54, 463 Hilberg]⁴¹⁷).

Als bloßer Tatsachenbericht über den einstigen Werdeprozess der Kirche (*nascentis ecclesiae infantia*) wirkt Apg zunächst literarisch kaum attraktiv. Von Paulus und vom Evangelium her (vgl. 2Kor 8,18) bezieht aber alles, was Lukas schreibt, nachgerade therapeutische, das heißt soteriologische Qualität. Das abgeleitete Kompliment *cuius laus est in euangelio*, im Sinne des Hieronymus bezogen auf Lk, lässt nachgerade *cuius laus non est in Actis* ergänzen. Hier ist es also die auktorial verstandene Einheit, die Werk und Sache des zweiten Logos adelt⁴¹⁸. Eine narrative, literarische oder mediale Union – ein Werk in zwei Teilen – tritt dagegen kaum ins Blickfeld.

Dagegen wird die Syntheseleistung der Apg für den gesamten Kanon geschätzt (→ E.4.3). Repräsentativ seien die Katechesen (CPG 3585 [2]) angeführt, in denen Kyrill von Jerusalem (um 313 – 386/387 n. Chr.) häufig auf Apg zurückgreift, wahrscheinlich, weil sie sich als mystagogisches Propädeutikum anbot. Dies gilt vor allem für den Geist-Artikel des Symbolums. Selbst bei diesem Thema wird Lk bei den anderen Evangelien traktiert (vgl. Kyrill von Jerusalem, catech. 17,6 – 11), während Apg für sich steht. Apg 2, antimarkionitisch gelesen, belegt mit der

⁴¹⁶ CADBURY, *Book*, 158.

⁴¹⁷ „Die Taten der Apostel, so scheint uns, geben gewissermaßen ungeschminkt Geschichte wieder und stellen die Kindheit der gerade geborenen Kirche dar. Wenn wir uns jedoch vor Augen halten, dass ihr Verfasser, Lukas, ein Arzt ist, dessen Lob im Evangelium liegt, dann wird uns zugleich klar, dass alle seine Worte Heilmittel für die ausgezehnte Seele sind.“

⁴¹⁸ So ist es vermutlich kein Zufall, wenn Hieronymus, der Jes 6,9f. unter Verweis auf Apg 28,25 – 28 auslegt, das Zitat so einleitet: *ut euangelista Lucas in Apostolorum Actibus posuit* (Hieronymus, comm. in Is. 3,6 [CCSL 73, 91 Adriaen]).

Pfingsterzählung, dass die Propheten des Alten und die Apostel des Neuen Bundes im Heiligen Geist zusammengehören (catech. 16,3f.)⁴¹⁹. Im Ganzen dient Apg Kyrill als Magna Charta des Geistgeschehens in Petrus, Paulus, allen Aposteln, den Diakonen und allem Gottesvolk (vgl. catech. 17,20 – 31): „The reader gets the impression that for Cyril, Acts is a sort of ‘mini-canon’ by which he can demonstrate the doctrine of all the apostles“⁴²⁰.

Sehr vereinzelt wird das Verhältnis zwischen Lk und Apg ausdrücklich reflektiert. Augustinus wirft in *De consensu evangelistarum* (Augustinus, cons. evang.; CPL 273) die sonst nicht gestellte Frage nach der auktorialen Einheit auf. Zunächst wirkt seine Skepsis überraschend modern: Einerseits kann der in den Proömien jeweils genannte Theophilus eine andere Person sein, andererseits kann auch ein anderer Verfasser demselben Theophilus das zweite Werk gewidmet haben (cons. evang. 4,9). Die recht simple Lösung beruht für Augustinus insofern dann doch ganz auf Apg 1,1, als der Verfasser dort ausdrücklich vom *primus sermo* spricht und somit eine unmittelbare Beziehung zwischen beiden Schriften herstellt. Augustinus hebt hervor, dass der Auctor ad Theophilum das Evangelium als Schilderung des *incipere* von Jesu Wirken und Lehren beschreibt, versteht die lukanische Wendung also nicht in abgeblasst-pleonastischem Sinn (→ D.2.1.4 n. 3), sondern bezieht sie auf einen tatsächlich auf Fortsetzung angelegten Beginn:

iste autem non solum usque ad resurrectionem adsumtionemque domini perduxit narrationem suam, ut in quattuor auctoribus euangelicae scripturae dignum suo labore haberet locum, uerum etiam deinceps quae per apostolos gesta sunt, quae sufficere credidit ad aedificandam fidem legentium uel audientium, ita scripsit, ut solus eius liber fide dignus haberetur in ecclesia de apostolorum actibus narrantis reprobatis omnibus qui non ea fide, qua oportuit, facta dictaque apostolorum ausi sunt scribere. eo quippe tempore scripserunt Marcus et Lucas, quo non solum ab ecclesia Christi, uerum etiam ab ipsis adhuc in carne manentibus apostolis probari potuerunt (cons. evang. 4,9 [CSEL 43, 405 Wehrich]⁴²¹).

419 Vgl. SMITH, *Function*, 79f.; DERS., Acts, 98f.

420 SMITH, Acts, 100; vgl. DERS., *Function*, 80 – 83; DERS., Acts, 99f. Zur Stellung von Lk und Apg als Homologumena bei Kyrill GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 110 – 118.

421 „Jener aber legt seine Erzählung nicht nur bis zur Auferstehung und Aufnahme des Herrn an, sodass er unter den vier Verfassern der evangelischen Schrift einen seiner Mühe würdigen Ort habe. Er hat vielmehr im Anschluss daran auch niedergeschrieben, was durch die Apostel getan worden ist, sofern er es für ausreichend hielt, um den Glauben der Leser und Hörer aufzubauen. Auf solche Weise wurde allein sein Buch aufgrund des Glaubens in der Kirche für würdig erachtet, über die Geschichte der Apostel zu erzählen, während alle verworfen wurden, die es gewagt haben, die Taten und Worte der Apostel nicht in jenem Glauben niederzuschreiben, der angemessen war. Markus und Lukas haben ja auch in einer Zeit geschrieben, in der sie nicht nur von

Man wird das Lexem *fides* vom Mikrokontext her (*ad aedificandam fidem*) darauf beziehen, dass Lukas den zweiten Logos in der rechten Glaubenshaltung geschrieben hat. Davon ist *fides* im Sinne einer (geschichtlichen) Glaubwürdigkeit allerdings nicht zu trennen, zumal auf die Bestätigung durch die noch lebenden Apostel verwiesen wird. In erster Linie ist Apg für Augustinus jedenfalls ein Glaubensbuch, dessen kirchliche Anerkennung und Verbindlichkeit sich aus der apostolischen Gesinnung und Herkunft ihres Verfassers ableitet. Einerseits beschreibt Augustinus Apg in narrativer Einheit mit Lk (*non solum usque ad resurrectionem adsumptionemque domini perduxit narrationem suam*), andererseits setzt er den zweiten Logos zeitlich (*deinceps*) und werktechnisch (*solus eius liber*) vom ersten Logos ab, dessen Ort *in quattuor auctoribus euangelicae scripturae* liegt. Augustinus nimmt also, wie auch seine Kanonliste nahelegt, Apg als eigenständiges Buch wahr. Das Opus Lucanum stellt sich ihm als narrative Sequenz zweier Monographien dar.

Im Kanon unterschiedlich verortet und gewichtet, gingen Lk und Apg auch eigene Rezeptionswege in Kult, Katechese und Kommentierung des antiken Christentums. Die narrative Anschaulichkeit des lukanischen Jesus-Bios übte, im Kontext des kanonischen wie nicht-kanonischen Jesus-Narrativs, ihre Anziehung aus und beeinflusste auch die Ausprägung des liturgischen Jahres, namentlich im weihnachtlichen und österlichen Festkreis. Insgesamt trat Lk freilich vor allem hinter Mt, im theologischen Reflexionsrahmen auch hinter Joh zurück. Apg fand eher in der Pentekoste samt der Ascensio ihren natürlichen Platz⁴²². Eusebios war der Erste in einer langen Reihe von Kirchenhistoriographen, die Apg selbst zwar nicht als Historiographie, sondern als sakrale Schrift betrachteten, sie indes durchaus als Quelle für die Urzeit der Kirche ausschöpften. Das Thema der Apg, die kirchlichen Anfangszeiten, wirkte, nachdem es der fundierenden Funktion nicht mehr bedurfte, eher retrospektiv als aktuell und konnte die jetzt geführten theologischen Diskurse, etwa über die Christologie und Trinitätslehre, selten befruchten⁴²³. In der pneumatologischen Lehrentwicklung griff man auf die

der Kirche Christi, sondern auch von den Aposteln selbst, die noch im Fleisch lebten, bestätigt werden konnten.“

422 Zur Ausprägung des Festkreises der Pentekoste seit Tertullian BUCHINGER, Pentekoste; einen Einblick in die pfingstliche Predigtpraxis gibt MEISER, Pentecost Homelies. Einen Eindruck von der Interpretation der Apg in der antiken Theologie vermittelt MARTIN, *Acts*; zur Rezeptionsgeschichte von Apg insgesamt HORNIK/PARSONS, *Acts*.

423 So wurde beispielsweise der in dieser Hinsicht für die theologischen Beobachter hochrelevante Vers Apg 10,38 intensiv diskutiert; vgl. BOVON, *De Vocatione Gentium*, 224–246; DERS., Reception of the Book of Acts, 84 f.; eine Auslese verschiedener Stellungnahmen bietet MARTIN, *Acts*, 135–137.

Pfingstepisode zurück (vgl. z.B. Kyrrill von Jerusalem, catech. 16f.; Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 1); der Apostelkonvent stieß auf Interesse; die Konflikte mit den „Juden“, des einstigen Kontexts beraubt, boten Munition für kirchlichen Antijudaismus; bisweilen zogen die theologiehaltigen Reden, zumal die Areopagrede, die theologischen Lehrer in den Bann. Das Verhältnis zwischen Lk und Apg wurde in alledem allenfalls insofern berührt, als eben beide Schriften des Lukas – wie die anderen biblischen Schriften auch – die Glaubenslehre der Kirche (in der je erwünschten Fassung) belegten. So tief Apg dabei gewöhnlich in den Schatten der Evangelien trat, so hell richteten doch drei höchst unterschiedliche Interpreten auf höchst unterschiedliche Weise das Punktlicht auf sie: der syrische Kommentator Ephräm (um 306 – 373 n. Chr.), der byzantinische Prediger Johannes Chrysostomos (um 349 – 407 n. Chr.) und der stadtrömische Epiker Arator (fl. um 544 n. Chr.). Bereits diese Varianz der Annäherungen illustriert, dass die gedämpfte kirchliche Aufmerksamkeit für Apg auch hermeneutische Freiheiten eröffnet hat. Da der Zweitgenannte für das Verhältnis Lk/Apg am aussagekräftigsten ist, stellen wir ihn voran.

6.2 Johannes Chrysostomos

Eingehend hat sich Johannes Chrysostomos (um 349 – 407 n. Chr.), sowohl als Presbyter im syrischen Antiochien als auch als Bischof von Konstantinopel, mit Apg befasst und seine Hörer zu ihrer Lektüre ermuntert⁴²⁴. Dagegen ist keine monographische Kommentierung bekannt, die dieser so schaffensfreudige Exeget dem Lk gewidmet hätte. Aus der antiochenischen Zeit stammen vier *Homiliae in principium Actorum* (Johannes Chrysostomos, hom. in princ. Act.)⁴²⁵, aus der konstantinopolitanischen 55 *Homiliae in Acta apostolorum* (hom. in Act.)⁴²⁶. Sieht man von Ephräms kursorischem Kommentar ab, handelt es sich um die einzigen vollständig erhaltenen Werke aus der Antike, die Apg zusammenhängend kom-

⁴²⁴ Dazu BOVON, Reception of the Book of Acts, 80 – 82; SHUVE, Reception, 267, 276 – 285.

⁴²⁵ CPG 4371. Die jüngste Edition liegt in PG 51 (1862) 63 – 112 vor.

⁴²⁶ CPG 4426. Die jüngste Edition liegt in PG 60 (1862) 5 – 584 vor. Die textkritische Situation ist äußerst ungünstig und hat sich trotz langfristiger Ankündigungen bisher nicht gebessert; dazu bereits SMOTHERS, Text; BOVON, *De Vocatione Gentium*, 6f.; GIGNAC, Edition; STUEHRENBURG, Study, 110; BOVON, Reception of the Book of Acts, 80f. 1987 beklagte Francis T. Gignac (1933 – 2014) die „rather lengthy“ Geschichte einer kritischen Edition, die er nach etlichen Anläufen endlich zu beenden hoffe; vgl. GIGNAC, Edition, 165, 168. Wir halten uns notgedrungen an den eklektischen Text der PG, kontrollieren ihn aber auf seine wesentliche Übereinstimmung mit der textkritisch reflektierten Durchsicht in NPNF I.11, v–328, ed. J. WELKER u. a. (1889).

mentieren. Das letztere, um 400 n.Chr. verfasst, hat auf die repetierend fortschreibende Kommentarpraxis des Mittelalters einen außerordentlich starken Einfluss ausgeübt⁴²⁷.

An leserlenkender Stelle stellt Chrysostomos sich und seinen Hörern ausdrücklich die Frage nach dem „Doppelwerk“:

Καὶ τίνας ἔνεκεν οὐχ ἔν βιβλίον ἐποίησεν, ἐνὶ τῷ Θεοφίλῳ ἐπιστέλλων, ἀλλ' εἰς δύο διείλεν ὑποθέσεις; Σαφνεῖας ἔνεκεν, καὶ τοῦ διαναπαῦσαι τὸν ἀκροατὴν· ἄλλως δὲ καὶ τῇ ὑποθέσει διηρημέναι εἶσιν [Ergänzung Frédéric Morel: εἰς δύο] αἱ πραγματεῖαι (Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 1,3 [PG 60,17; Interpunktion angepasst]⁴²⁸).

Es überrascht, dass diese Aussage als „earliest known explanation for the separation of Luke and Acts“ verstanden wird⁴²⁹. Um eine erklärungsbedürftige Separation handelt es sich für Chrysostomos keineswegs. Vielmehr setzt er voraus, dass Lk und Apg bereits ursprünglich, also von ihrem Verfasser her, nicht als ein einziges Buch (ἔν βιβλίον) konzipiert waren; eine Trennung war also gar nicht nötig. Lukas hat nach Chrysostomos von Anfang an zwei Themenkreise (ὑποθέσεις) im Blick, die er aus drei Gründen – kompositorischer, textpragmatischer und inhaltlicher Natur – auf zwei Abhandlungen verteilt (εἰς δύο διείλεν): darstellerische Logik, die die Nachvollziehbarkeit in der Lektüre erleichtert (σαφνεῖα), Gewährung einer Leseunterbrechung (διαναπαῦσαι), Verschiedenheit des sachlichen Gegenstands. Eine Gattungsdifferenz erwähnt er nicht, wie denn dieses Thema bei den wenigen antiken Beobachtern, die das Verhältnis Lk/Apg kommentieren, auch sonst keine Rolle spielt.

Natürlich spiegelt das Urteil eines spätantiken Predigers nicht notwendig die literarischen Ursprungsverhältnisse, immerhin drei Jahrhunderte zuvor, wider. Jedoch ist Chrysostomos mit dem antiken Buchwesen präzise vertraut; der Kontext seiner Homilie zeigt, dass ihm durchaus an der Sacheinheit des Opus Lucanum gelegen ist. Wenn er also – soweit ich sehe, als einziger antiker Beobachter – ausdrücklich ein Urteil zum literarischen Charakter des „Doppelwerks“ abgibt, wiegt dieses schwer: Lk und Apg gelten ihm als *ursprünglich* getrennt angelegtes Projekt, und dies in dreifacher Dissoziation: διείλεν, διαναπαῦσαι, διηρημέναι. Sie

⁴²⁷ Vgl. QUASTEN, *Patrology III*, 440f.; STUEHRENBURG, *Study*, 110; BARRETT, *Acts II*, lxxi.

⁴²⁸ „Und weswegen hat er es nicht zu einem einzigen Buch geformt, einem Einzigem, dem Theophilus, zugestellt, sondern in zwei Themenkreise aufgeteilt? – Um der Nachvollziehbarkeit willen, und um den Hörer dazwischen ausruhen zu lassen, zumal auch dem Themenkreis nach die Abhandlungen [auf zwei hin] aufgeteilt vorliegen.“

⁴²⁹ PERVO, *Acts*, 18 Anm. 111. Allerdings versteht Pervo unter „separation“ hier möglicherweise nur „separate Anlage“.

wurden in zwei βιβλία unterschiedlich konzipiert, wurden nicht in einem Zug publiziert (ἐπιστέλλων), sind nicht in einem Zug zu lesen. Aus der Sicht eines buchkompetenten antiken Rezipienten handelt es sich bei Lk und Apg damit um zwei unterschiedliche Werke monographischen Charakters in sachlicher Wechselbeziehung.

Gleich im Eingangssatz seiner Homilienreihe beklagt der Bischof, dass viele Christgläubigen nicht wüssten, dass es eine Apostelgeschichte überhaupt gebe und woher sie stamme (Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 1,1 [PG 60,13]⁴³⁰). Vermutlich bedient er sich hier der dem Prediger gestatteten Überspitzung⁴³¹. Aber auch wenn er, wie in einer Homilie aus antiochenischer Zeit, differenzierter spricht, bleibt der Tenor ähnlich. Eine Ansprache über die Apg klinge zugleich fremd und nicht fremd:

Οὐ ξένον μὲν ὅτι τῆς ἀκολουθίας ἐστὶ τῶν θείων Γραφῶν, ξένον δὲ διότι τάχα ἀήθης ὑμῖν ἡ ἀκοή πρὸς τὴν τοιαύτην ἀκρόασιν. Πολλοῖς γοῦν τὸ βιβλίον τοῦτο οὐδὲ γινώριμόν ἐστι, πολλοῖς δὲ δοκοῦν σαφὲς εἶναι, πάλιν παρορᾶται· καὶ γίνεται τοῖς μὲν ἡ γνώσις, τοῖς δὲ ἡ ἄγνοια ῥαθυμίας ὑπόθεσις (hom. in princ. Act. 1,3 [PG 51,71; Interpunktion angepasst]⁴³²).

So hat der zweite Logos zwei Gegner: Bildung und Unbildung. Für die einfachen Christen ist das Buch über graue Vorzeit recht abgelegen, für die intellektuelle Elite scheint die theologische Herausforderung allzu gering. In der Schatzkammer der „göttlichen Schriften“ bleibt Apg versteckt:

430 Πολλοῖς τουτὶ τὸ βιβλίον οὐδ' ὅτι ἐνὶ γινώριμόν ἐστιν, οὔτε αὐτὸ, οὔτε ὁ γράψας αὐτό καὶ συνθεῖς – „Vielen ist dieses Buch hier nicht einmal bekannt, weder dass es vorhanden ist noch wer es geschrieben und verfasst hat!“ (Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 1,1 [PG 60,13])

431 Klagen über zu geringe Schriftkenntnis und -lektüre sind bei Chrysostomos topisch: οὐδεὶς γὰρ ὑμῶν βιβλίον ἔχει μετὰ χεῖρας, ἀλλὰ πάντα μᾶλλον ἢ τὸ βιβλίον – „Denn keiner von euch pflegt ein Buch in den Händen zu halten, alles andere eher als ein Buch!“ (hom. in Act. 19,4 [PG 60,155]), bezogen auf die Schriftlektüre des äthiopischen Eunuchen (Apg 8,26–40); vgl. SHUVE, Reception, 276 Anm. 19. In anderem Zusammenhang wirft Chrysostomos seinen Hörern vor, nicht nur auf die Frage, wer Amos oder Obadja seien, sondern gar bei der Frage nach der Zahl der Apostel passen zu müssen, dagegen beredt zu werden, wenn es um Pferderennen gehe (vgl. Johannes Chrysostomos, hom. in Io. 58,5). Die von Chrysostomos beklagte Unkenntnis mag sich eher auf die Inhalte als auf die kanonische Existenz der Apg beziehen; vgl. GASQUE, *History*, 7 f.; KUCK, *Use*, 77 f.; SHUVE, Reception, 276. Zum Werben des Chrysostomos für die Lektüre der kanonischen Schriften auch bei einfachen Gläubigen (vgl. Johannes Chrysostomos, *Homilia de studio praesentium et de ignavia absentium* 1 [PG 63, 485 f.]) MARKSCHIES, *Theologie*, 308.

432 „Nicht fremd, denn sie steht in der Reihe der göttlichen Schriften, und dennoch fremd, weil eure Ohren wohl kaum an ein solches Redethema gewöhnt sind! Vielen ist dieses Buch nicht einmal bekannt; viele wiederum halten es für so geläufig, dass sie es übergehen. Und so dient den einen die Kenntnis, den anderen die Unkenntnis zum Vorwand für ihre Nachlässigkeit!“

Διὸ καὶ μάλιστα εἰς ταύτην ἑμαυτὸν ἔκρινα θεῖναι τὴν πραγματείαν, ὥστε καὶ τοὺς ἀγνοοῦντας διδάξαι, καὶ μὴ ἀφεῖναι τοσοῦτον λανθάνειν καὶ ἀποκρύπτεσθαι θησαυρόν. Οὐδὲ γὰρ ἔλαττον αὐτῶν τῶν Εὐαγγελίων ὠφελῆσαι ἡμᾶς δυνήσεται· τοσαύτης ἐμπέληται φιλοσοφίας καὶ δογμάτων ὀρθότητος, καὶ θαυμάτων ἐπιδείξεως, καὶ μάλιστα τῶν παρὰ τοῦ Πνεύματος εἰργασμένων. Μὴ δὴ λοιπὸν παρατρέχωμεν αὐτό, ἀλλὰ μετὰ ἀκριβείας ἐξετάζωμεν. Καὶ γὰρ τὰς προρρήσεις, ἃς ἐν τοῖς Εὐαγγελλίοις ὁ Χριστὸς προαναφωνεῖ, ταύτας εἰς ἔργον ἐξελθούσας ἐνταῦθα ἔστιν ἰδεῖν (hom. in Act. 1,1 [PG 60,13 f.]⁴³³).

Die Differenz zwischen Lk und Apg ist also für Chrysostomos keineswegs eine der theologischen Qualität. Der zweite Logos steht hinsichtlich seines Nutzens für die Gläubigen auf keiner geringeren Stufe als die Evangelien. Er bezieht seine eigene Würde anders als bei Hieronymus nicht allein aus seiner Herkunft, sondern aus seinem Inhalt. Ihr Verhältnis zu den Evangelien – nicht allein zu Lk, sondern zum Jesus-Bios in seiner vierfachen kanonischen Gestalt – gewinnt Apg dadurch, dass sie εἰς ἔργον setzt, was Christus ἐν τοῖς Εὐαγγελλίοις gesagt hat. Sie verlängert also nicht nur kirchengeschichtlich, was in den Evangelien steht, sondern hat letztlich an dem christologischen Rang der Evangelien teil. Ihr Inhalt steht sogar insofern höher, als die Werke der Jünger in Christi Namen die Werke Christi selbst übertreffen (vgl. Joh 14,12): καὶ γὰρ τοῦτο μάλιστα ἐστὶ τοῦτι τὸ βιβλίον, ἀπόδειξις ἀναστάσεως. Τούτου δὲ πιστευθέντος, ὁδῶ καὶ τὰ ἄλλα προὔβαινεν (hom. in Act. 1,2 [PG 60,16]⁴³⁴). Dieser theologischen Dignität entspricht es, dass Chrysostomos das Gegenwartsinteresse am zweiten Logos herausstellt, wohl auch gegenüber seinen Hörern herausstellen muss: Apg rückt nicht gottverdankte Wundertaten in den Vordergrund, sondern handelt von πράξεις, um die Adressaten zu πράξεις zu ermuntern (vgl. hom. in princ. Act. 2,2)⁴³⁵. Der Inhalt beschränkt sich daher für den Prediger nicht auf die Retrospektive, sondern ist von aktuellster Relevanz, die herauszuarbeiten seiner rhetorischen Imagination anvertraut ist⁴³⁶.

433 „Deshalb vor allem habe ich mich auch für diese Abhandlung [*scil.* Apg] als mein Thema entschieden, sodass ich denn die, die sie nicht kennen, belehre und nicht zulasse, dass ein derartiger Schatz verborgen bleibe und versteckt werde. Denn in keinem geringeren Maß als selbst die Evangelien wird sie uns zu nützen vermögen, ist sie doch voll von Weisheitsfreude, rechter Lehre und dargetanen Wundertaten und allem voran von Aussagen über den Geist. So wollen wir nicht an ihr vorüberhasten, sondern sie mit Sorgfalt ausforschen. Denn hier ist auch zu sehen, wie die Vorhersagen, die Christus in den Evangelien vorweg äußert, in die Tat umgesetzt werden.“

434 „Denn am ehesten ist dieses Buch dies: Aufweis der Auferstehung! Wenn dies erst einmal geglaubt worden ist, dann kam auf diesem Weg auch das Übrige voran.“

435 Vgl. näher WYLIE, Exegesis, 67–72; SHUVE, Reception, 282–285.

436 Zur dreiteiligen Auslegungsweise des Chrysostomos (Dartun der lukanischen Erzählung unter Berücksichtigung ihrer inneren Anschaulichkeit – eingehendere Diskussion ausgewählter Textaspekte – aktuelle Applikation) BOVON, Reception of the Book of Acts, 82; zur didaktischen Funktion der Geschichte bei Chrysostomos WYLIE, Exegesis, bes. 64–67.

Insgesamt sind Lk und Apg damit für Chrysostomos kein Doppelwerk, sondern zwei letztlich gleichberechtigte theologische Opera.

Eine besondere Funktion der Apostel in der erzählten Welt – und somit der Apg als Welterzählung – liegt für Chrysostomos in der Garantiefunktion für die Einheit der Kirche. Grundsätzlich teilt er den zweiten Logos mit der Zäsur bei Apg 13 in einen Petrus- und einen Paulusteil (vgl. Johannes Chrysostomos, hom. in Act. 28,1 [PG 60, 210])⁴³⁷. Die fundierende apostolische Harmonie wird beim Pfingstgeschehen evident: Σκόπει δὲ καὶ τῶν ἀποστόλων τὴν ὁμόνοιαν (hom. in Act. 4,3 [PG 60, 46]⁴³⁸)⁴³⁹. Zum Apostelkonvent (Apg 15,4–29) stellt der Bischof schlicht fest, dass die Petrus-Rede die Rechtfertigungsbotschaft des Paulus im Römerbrief zusammenfasst, die Apostelfürsten also im Einklang stehen: Ἄπερ ὁ Παῦλος διὰ πολλῶν ἐν τῇ πρὸς Ῥωμαῖους εἶπε, ταῦτα καὶ οὗτος (hom. in Act. 32,1 [PG 60, 235]⁴⁴⁰). David E. Smith sieht hier die Funktion der Apg, die literarische Einheit des Kanons zu stiften, angezeigt, wobei diese kanonische Einheit ihren Ausgang von der apostolischen Verkündigung nimmt, die in Apg bezeugt ist⁴⁴¹. Das Apostolische übergreift die Zeiten. So sieht Chrysostomos zwischen den Amtsträgern, zu denen Paulus in Milet spricht, und denen seiner Zeit keinen Unterschied (vgl. hom. in Act. 44,3)⁴⁴². Zwischen dem erzählten Geschehen und dem literarischen Zeugnis, zwischen apostolischer Urzeit, Kanon und kirchlicher Gegenwart besteht ein unmittelbarer Lebenszusammenhang. Die Einheit von Lk und Apg ordnet sich dieser in Apg angezeigten apostolischen Einheit unter.

So bekundet Chrysostomos als antiker Rezipient der Apg Interesse an deren kanonischer Funktion (→ E.4.3): Sie führt (nicht erst für den modernen Ausleger) die geschichtlichen und literarischen Stränge zu einem gegenwartstauglichen Einheitsbild zusammen. Apg dokumentiert die apostolische Urzeit als intentionales Bild vom ursprünglichen und daher verbindlichen Wesen der Kirche. Sie dient nicht der Komplementierung des Lk, sondern der Synthetisierung des Kanons insgesamt. Der Wert ihrer Verbindung zu Lk liegt einzig darin, dass sie selbst gewissermaßen mit einem Bein in der Jesus-Zeit steht. Dieser für die großkirch-

⁴³⁷ Vgl. WYLIE, Exegesis, 61.

⁴³⁸ „Sieh auf die Eintracht der Apostel!“

⁴³⁹ Vgl. SMITH, *Function*, 83f.; DERS., Acts, 100.

⁴⁴⁰ „Eben das, was Paulus ausführlich im Römerbrief sagt, sagt auch dieser [*scil.* Petrus].“

⁴⁴¹ Vgl. SMITH, *Function*, 84; DERS., Acts, 100f. Es liegt nahe, dass der Galaterbrief dieses Konzept irritieren muss. Nur vordergründige Lektüre – so führt Chrysostomos nicht ohne Künstlichkeit aus – vermute in Gal 2,11–14 einen Konflikt; vielmehr verfolgten die beiden Apostel hier eine gezielte Strategie (vgl. Johannes Chrysostomos, hom. in Gal. 2,4f.); dazu SMITH, *Function*, 84f.; DERS., Acts, 101.

⁴⁴² Vgl. SMITH, *Function*, 85–89; ferner SHUVE, Reception, 281.

liche Sattelzeit so wichtige Umstand wird von Chrysostomos aber nur noch vorausgesetzt.

6.3 Ephräm und Arator

Ephräm der Syrer (um 306 – 373 n. Chr.) hat sowohl Lk als auch Apg kommentiert, Lk freilich nur im Rahmen seines Diatesseron-Kommentars (Ephräm, comm. in Diat.)⁴⁴³. Bereits daraus wird ersichtlich, wie fremd die literarische Kombination Lk/Apg syrischer Exegese bleiben musste. In Ephräms Kommentierung der Jesusgeschichte fließen Texte der Apg ein, sofern sie Herrenworte, naturgemäß vor der Himmelfahrt⁴⁴⁴, bezeugen oder illustrieren⁴⁴⁵. Literarisch wird kaum unterschieden: Der Apostel Paulus in 1Kor 3,16; 6,19 und der Apostel Petrus in Apg 5,4.9 sprechen wie aus einem Mund (vgl. comm. in Diat. 19,15). Im Rahmen von Zitations- und Assoziationsreihen (vgl. comm. in Diat. 1,26; 8,1; 13,9) besitzt weder Apg als solche noch ein Gespann Lk/Apg Eigenprofil. Ephräm beschließt den Diatesseron-Kommentar mit einem Ausblick auf die Fortsetzung des Christus-Wirkens durch die Apostel: Der zweite Logos wird zur sachlogisch notwendigen Fortschreibung des einen Evangeliums (comm. in Diat. 22,1; vgl. 8,1.11). Zum Verhältnis zwischen Lk und Apg führt Ephräm im Actakommentar aus, dass Lukas zwar nicht unmittelbar Genosse des Herrn, wohl aber Begleiter aller Apostel von Anfang an gewesen sei. Er habe das Evangelium vom apostolischen Zeugnis her und den zweiten Logos als Augenzeuge niedergeschrieben. Mit Apg habe er auf die apokryphe Jesusüberlieferung reagiert und den Berichten über das Wirken des Herrn klare Grenzen, nämlich Johannestaufe und Himmelfahrt, gezogen (comm. in Act. 1 [ed. Conybeare, 380]). Die Auslegung, die Ephräm Apg widmet, bleibt insgesamt cursorisch und wirkt paraphrasenhaft-blass⁴⁴⁶.

⁴⁴³ Aus dem Syrischen und Armenischen übersetzt in SC 121, ed. LOUIS LELOIR (1966) (danach hier zitiert), die syrischen Teile auch in FC 54.1; 54.2, ed. CHRISTIAN LANGE (2008). Editionen: *Saint Éphrem, Commentaire de l'Évangile concordant. Version arménienne*, 2 Bde. Hg. u. übers. v. LOUIS LELOIR, Löwen 1953/1954 (CSCO 137/145); *Saint Éphrem, Commentaire de l'Évangile concordant. Texte syriaque* (Manuscript Chester Beatty 709), 2 Bde. Hg. u. übers. v. LOUIS LELOIR, Dublin/Löwen 1963/1990 (CBM 8).

⁴⁴⁴ Ephräm, comm. in Diat. 10,1; 15,19; 18,15; Apg 1,7; comm. in Diat. 14,10; Apg 1,4.8.

⁴⁴⁵ comm. in Diat. 4,20, 6,1; 8,7; 10,2.5f.; 16,33; 19,5.15.

⁴⁴⁶ Der ursprünglich syrischsprachige Kommentar zu Apg ist nur im Armenischen erhalten; dazu STUEHRENBERG, Study, p. 107 n. 4.6. Der Kommentar, lange verschollen, wurde 1921 veröffentlicht; dazu MERK, Kommentar, bes. 37–44. Er findet sich aus dem Armenischen übersetzt und erläutert in CONYBEARE, *Textausgabe* (1926). Zu Ephräms Auslegung der Apg MERK, Kommentar, 48–58; BOVON, *De Vocatione Gentium*, 2–5; DERS., Reception of the Book of Acts, 83. Die syrische

Ganz anders, nämlich höchst farbig und überaus eigenständig, wirkt die epische Renarrativierung der Apg durch den römischen Subdiakon *Arator* (erste Hälfte des 6. Jh.s). Der auswählende, gewichtende und (um-)deutende Umgang mit dem lukanischen Stoff hat den Charakter einer kühnen Kommentierung eigener Art. Die Dichtung *Historia Apostolica (De actibus apostolorum)* in zwei Büchern mit insgesamt 2326 Hexametern, die einzige monographische Auslegung der Apg in lateinischer Sprache vor Beda Venerabilis⁴⁴⁷, hat die Theologie des Mittelalters beeindruckt und beeinflusst⁴⁴⁸. Die Zäsur setzt Arator bei Apg 13, sodass sich Apg in einem Petrus- und einem Paulusteil darbietet⁴⁴⁹. Leitend für die Darstellung sind theologische und kirchenpolitische Gegenwartsinteressen. Weder im Text noch in den drei Begleitschreiben wird speziell auf das dritte Evangelium Bezug genommen. Dagegen tritt die übergreifende Syntheseleistung der Apg in den Mittelpunkt:

*Namque ego, Romanae caulis permixtus amoenis
Ecclesiae, tonso uertice factus ouis,
Pascua laeta uidens et aprica uolumina Christi
Quaerebam gustu tangere cuncta meo
Et nunc Dauitidis assuetus floribus odas
Mandere, nunc Genesim mens cupiebat edax.
Cumque simul uiolas et lilia carpere mallet,
Quae uetus atque nouus congeminauit odor,
Incidit ille mihi, quem regula nominat Actus,
Mensis apostolicae plenus in orbe liber,
In quo nos Dominus Petro piscante leuauit
De gremio salsi caeruleique maris
Ostensaque dedit caelestis imagine nauem*

Kommentierung der Apg im Mittelalter scheint insgesamt lebhafter gewesen zu sein, ist aber nur fragmentarisch überliefert.

447 Erwähnung finden mag noch Cassiodor, *Complexiones Actuum Apostolorum* (CPL 903), aktuelle Standardedition: CCSL 98B, 122–159, ed. ROGER GRYSO (2016).

448 CPL 1504; dazu STUEHRENBURG, Study, 111. Die aktuelle Standardversion mit den *Epistulae ad Florianum, ad Vigilium* und *ad Parthenium* erschien 2006 in CCSL 130/130 A, ed. ÁRPÁD PÉTER ORBÁN (danach zitiert); davor war maßgeblich: CSEL 72, ed. ARTHUR PATCH MCKINLAY (1951). Die Texte liegen knapp erläutert in englischer Übersetzung vor: SCHRADER/ROBERTS/MAKOWSKI, *Textausgabe*. Zur Charakteristik des Epos vgl. die Einführung ebd. 3–22; BOVON, Reception of the Book of Acts, 89–91 sowie eingehend GREEN, *Epics*, 251–350; ORBÁN, *Textausgabe I*, 1–204.

449 Vgl. BOVON, Reception of the Book of Acts, 89; einschränkend SCHRADER/ROBERTS/MAKOWSKI, *Textausgabe*, 8f., die im Heiligen Geist den eigentlichen Heros des Geschehens sehen.

Gentibus assumptis exsaturare famem

(Arator, epist. ad Parthenium 69–82 [CCSL 130, 406 Orbán]⁴⁵⁰).

Das Erzählwerk wird im epischen Nachvollzug auf das Biblische, das Apostolische, das Stadtrömische, das Päpstliche zugespitzt. Apg bindet das Alte und Neue zusammen: von dem Buch Genesis über den Psalter und das Neue Testament bis in die weltumspannende Jetztzeit der Kirche, freilich hier ganz im Sinne der Romanitas, nach der die *volumina Christi* in der Obhut des römischen Bischofs stehen (vgl. bes. epist. ad Vigilium 1–16). Die allegorische Ergänzung des Literalsinns (vgl. epist. ad Vigilium 17–22), zumal *ad maiorem gloriam Petri sive Papae*, gibt Apg ein neues, jetzt kirchenpolitisches Gewicht⁴⁵¹. Die apostolische Domestikation ist hier an ihr urbanes Ende gelangt⁴⁵².

So belegen die beiden so unterschiedlichen Rezipienten Ephräm und Arator je auf eigene Weise, dass Apg gezielt in der höheren Einheit nicht nur des biblischen Kanons, sondern der kirchlichen Paradosis und des apostolisch legitimierten Amtes verortet wird. Demgegenüber tritt die Verbindung von Lk und Apg gänzlich zurück. Während Lk im kanonischen Rahmen des Tetraevangeliums seine Konturen einbüßt, profiliert sich Apg, wo sie denn überhaupt hervortritt, als ein eigenständiges Buch mit einer weit über den Jesus-Bios hinausreichenden kanonischen und kirchlichen Synthesefunktion.

6.4 Gottesdienstkultur

Unter frühchristlichen Voraussetzungen fand die Begegnung mit Lk und Apg für die überwiegende Mehrheit der Rezipienten auf dem Forum liturgischer Verlesung und Auslegung statt. Wahrscheinlich haben die meisten neutestamentlichen Schriften ihren ursprünglichen Sitz im Leben in der gottesdienstlich geprägten

450 „Ich also, Teil geworden der lieblichen Herden der römischen Kirche, zum Schaf gemacht durch den geschorenen Scheitel [scil. die Tonsur], da ich beschaute die üppigen Weiden und, sonnenbeschienen, die Volumina Christi, suchte alles zu kosten und jetzt noch, gewöhnt an die Blumen Davids, Oden zu verzehren, schon indes begehrte der schmachtende Geist die Genesis. Und da ich zugleich Veilchen und Lilien zu genießen gewillt, welche ein alter und neuer Duft verbunden, traf mich jenes Buch, welches die Ordnung ‚Taten‘ nennt, voll der apostolischen Ernte auf dem Erdkreis. Auf ihm hat uns der Herr, der himmlische, durch das Fischen des Petrus erhoben aus dem Inneren des salzigen blauen Meeres und, im Bild eröffnet, ein Schiff gegeben, den Völkern, die an Bord genommen sind, den Hunger zu stillen.“

451 Vgl. BOVON, Reception of the Book of Acts, 90 f.; zur allegorisierenden Auslegung SCHWIND, *Arator-Studien*, 96–148; GREEN, *Epics*, bes. 303–306.

452 Zur Ausrichtung des Epos auf die römische Papstkirche SCHWIND, *Arator-Studien*, 224–233.

Versammlung gehabt; teilweise sind sie *ab origine* auf die Gemeindelesung und Relektüre hin konzipiert worden⁴⁵³. Das lukanische Proömium Lk 1,1–4, die Widmung an Theophilus und die Affinität zum historiographischen Genre legen es indes nahe, dass die beiden lukanischen Opera ursprünglich für die „private“, außerliturgische Lektüre konzipiert waren (→ E.4.1.1). Eusebios etwa hat Apg (auch) „am Schreibtisch“ als Quelle gelesen, freilich ohne sie auf einer Ebene mit seinem historiographischen Werk zu sehen. Sie war ihm durchaus ein heiliges Buch (→ C.2.9.3). Die Kennzeichnung „privat“, die nicht moderne Lesegepflogenheiten voraussetzen soll, schließt das Vorlesen und die Lesung vor einer Gruppe ein. Die Grenzen zwischen „privat“ und „(quasi-)öffentlich“ sind als fließend zu denken, und in einer christlichen Versammlung sind auch die Grenzen zwischen gottesdienstlich und profan nicht strikt zu ziehen. Dies vorausgesetzt, dürften Lk und Apg aber eher allmählich und keineswegs in gleichem Zug in den liturgischen Gebrauch hineingewachsen sein.

Die liturgische Lesung urchristlicher Schriften wurde – unter dem Einfluss des Synagogalgottesdienstes – bereits früh gepflegt. Zur Verlesung kamen neben den συγγράμματα τῶν προφητῶν die Ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων (Justin. 1apol. 67,3 [PTS 38, 129 Marcovich]; vgl. 1apol. 66,3; dial. 103,8). Man bezieht diese gewöhnlich auf die Evangelien, auch wenn Apostelbriefe nicht ganz auszuschließen sind⁴⁵⁴. Auf diese Weise hat Lk, von dem geprägten Texttyp „Evangelium“ her wahrgenommen, im Rahmen des Tetraevangeliums einen liturgischen und katechetischen Rang erworben. In frühen Lektionaren spiegelt die Sequenz im liturgischen Jahr die kanonische Folge, unterbrochen durch Festtagsevangelien, wider⁴⁵⁵. Die gattungsatypische Apg dürfte ihren liturgischen Ort als nicht-evangelische Lesung auf anderer Schiene erreicht haben. Martin Dibelius rechnet mit einer „doppelten Existenz“ des Lk: einmal, wohl namentlich gekennzeichnet, als Πράξεις Ἰησοῦ auf dem literarischen Buchmarkt in Verbindung mit den Πράξεις τῶν ἀποστόλων, sodann auf dem liturgischen Forum, ohne Apg, als Evangelium Jesu Christi. Entsprechend wurde der Text des Lk für die Liturgie pflegend bewahrt, während Apg zunächst auf dem Büchermarkt ungeschützt umlief⁴⁵⁶. Die ungewöhnlich freie Textgeschichte, zumal im „westlichen“ Text, mag darauf hinweisen, dass der Wortbestand der Apg zumindest mancherorts nicht als so schützenswert galt wie der der Evangelien, Apg also weniger als liturgisch-sakrale Leseschrift wahrgenommen wurde. Vielleicht darf man – bei aller Vorsicht, wie sie angesichts des nicht-repräsentativen Überlieferungsbestands

⁴⁵³ Vgl. aus jüngerer Zeit nur BOKEDAL, *Formation*, 237–278.

⁴⁵⁴ Zur Diskussion BOKEDAL, *Formation*, 262–264.

⁴⁵⁵ Vgl. BOKEDAL, *Formation*, 265.

⁴⁵⁶ Vgl. DIBELIUS, *Text*, 79–81; DERS., *Reden*, 127 f.; zustimmend VIELHAUER, *Geschichte*, 381 f.

geboten ist – noch weiter gehen: Während die Initia der Evangelien und anderer sakraler Schriften zu magisch-rituellen Zwecken, etwa auf Amuletten, eingesetzt wurden, ist eine ähnliche Praxis für das Initium der Apg bislang nicht belegt⁴⁵⁷. Aus heutiger Sicht mag das historiographische Proömium der Apg für einen beschwörenden Gebrauch als zu nüchtern erscheinen, aber das nicht minder prosaische Initium des Lk hat durchaus zu ritueller Praxis gefunden⁴⁵⁸. Literarische Erwägungen – etwa: Lk 1,1–4 wurde als Initium für das gesamte lukanische Opus betrachtet – sind angesichts der völlig unliterarischen Nutzungspraxis auszuschließen. So mag man erwägen, ob Apg tatsächlich zunächst, zumindest auf breiterer Ebene, keine sakrale Aura besessen hat, also auch hier die Ungleichzeitigkeit in der kirchlichen Karriere der beiden lukanischen Schriften zur Geltung kommt⁴⁵⁹.

457 Dazu umfassend SANZO, *Incipits*, bes. 74–135; Herr Kollege Sanzo (Università Ca' Foscari, Venedig) hat den im Ganzen negativen Befund in einer E-Mail vom 07.07.2021 bestätigt und mich zugleich auf das unten in Anm. 459 genannte Papyrus-Amulett der J. Rendel Harris-Sammlung der Universität Birmingham aufmerksam gemacht. Er präzisiert allerdings (Zitat genehmigt in E-Mail vom 10.07.2021): „Although the extant evidence suggests that Acts was not a biblical book which was often thought to be relevant for apotropaic purposes during late antiquity, we cannot necessarily conclude from this evidence that Acts was not considered to be a ‘sacred’ text among practitioners; practitioners tended to select from a limited range of passages (e.g., Lord’s Prayer, the Gospel incipits, LXX Ps 90, Mt. 4:23), which were thought to have an analogical connection to the circumstance and, over time, probably developed traditions of having ‘worked.’ Since most of the practitioners were almost certainly Christian monks and priests, it is likely that their conceptions of sacred text matched that of their local Christian environments“.

458 Zahlreiche Belege bei Sanzo, etwa P Lond. Copt. 317 (6./7. Jh.; Beschreibung: SANZO, *Incipits*, 81f.), P Anastasy 9 (6. Jh.; Beschreibung: SANZO, *Incipits*, 82f.), P Berol. 22235 (3.–7. Jh.; Beschreibung: SANZO, *Incipits*, 83f.), P Cairo CG 10696 (5./6. Jh.; Beschreibung: SANZO, *Incipits*, 93).

459 So, in sehr behutsamer Hypothesenbildung, NICKLAS, Umgang, 305–312, bes. 312. Weniger das Buch der Apg als solches als das von ihm dargebotene Geschichtsbild trägt aber bereits vom lukanischen Ursprung an Züge der Sakralisierung (im Zeichen der Septuaginta); dazu näher → E.4.1.3. n. 4. Auch auf volkstümlicher Ebene kann man seit 2017 immerhin einen Text der Apg auf einem wahrscheinlich als Amulett genutzten Papyrus (P Harr. inv. 486, 4. Jh. [?]) anführen, und zwar ausgerechnet mit dem Text Apg 9,1, vermutlich zu apotropäischen Zwecken zitiert; erstveröffentlicht und kommentiert bei BLUMELL, Amulet; Beschreibung: ebd. 31–36; tentative Datierung: ebd. 34f.; zum apotropäischen Gebrauch, der mit Blick auf die Wandlung des Verfolgers Paulus auch transformatorisch gezielt sein mag: ebd. 37–43. Mitunter wurde auch Φ^{50} (Standarddatierung: 4./5. Jh.) mit Apg 8,26–32; 10,26–31 als Amulett gedeutet; dazu skeptisch BLUMELL, Amulet, 39 Anm. 28. Florian Rösch (LMU München) macht mich (in einer E-Mail vom 04.10.2021) auf ein Incipit (Apg 1,1–5) auf einer unedierten hölzernen Gebetstafel (*verso*: Jak 5,16–20; 2Tim 4,5–7) aus dem 7. Jh. aufmerksam, katalogisiert und beschrieben in BUSCHHAUSEN/HORAK/HARRAUER, *Lebenskreis*, 74–76 (n. 94).

Im Laufe der Zeit wurde Apg als Schrift über die geheiligten Ursprünge indes selbst zu einer geheiligten Ursprungsschrift, die gegenüber den mit Eusebios einsetzenden Bemühungen um Kirchengeschichte einen Sonderstatus bewahrte. Unsere Musterung des teilweise erhaltenen, sorgsamer gestalteten Papyrusbuchs $\P^{45}$ (→ C.1.1) ließ uns vermuten, dass Apg (in Ägypten) bereits um die Mitte des dritten Jahrhunderts – in Zuordnung zu dem Tetraevangelium (hier in der Reihung: Mt–Joh–Lk–Mk) – in öffentlicher und das heißt wohl liturgischer Versammlung zur Verlesung kam. Die Entwicklung ist regional recht unterschiedlich verlaufen⁴⁶⁰. Die Zahl der vorgesehenen oder bevorzugten Lesungen wechselte nach örtlichen Gegebenheiten. Gegen Ende des vierten Jahrhunderts wurde Apg (αἱ Πράξεις αἱ ἡμέτεραι) gemäß den *Constitutiones Apostolicae* zwischen einer Reihe alttestamentlicher Schriften bzw. Schriftgruppen und den Paulusbriefen (αἱ ἐπιστολαὶ Παύλου τοῦ συνεργοῦ ἡμῶν) vor dem Evangelium (Reihung: Apostel Mt–Joh; Apostelschüler Lk–Mk) verlesen (Const. apost. 2,57,5–7 [SC 320, 312f. Metzger]). Bei der Bischofsweihe waren fünf Lesungen vorgesehen (Gesetz, Propheten, Apostelbriefe, Apg, Evangelium) (Const. apost. 8,5,11 [SC 336, 150f. Metzger]). Die zunächst übliche *lectio continua* wurde mit der Zeit durch eine Perikopenordnung ergänzt, die sich auf die Zeiten und Tage des Kirchenjahrs bezog. Für Apg ist eine besondere Affinität zur österlichen und pfingstlichen Zeit und zu den Gedenktagen der Apostelfürsten Petrus und Paulus sowie des Protomartyrers Stephanus festzustellen. Im Gegensatz zu Johannes Chrysostomos erwähnt Augustinus, ungefähr zeitgleich, dass seine Hörer darum wissen, dass Apg alljährlich liturgisch verlesen wird: *ille liber canonicus omni anno in ecclesia recitandus. Anniuersaria solemnitate post passionem Domini nostis illum librum recitari* (in Io. 6,18 [CCSL 36, 62 Willems]⁴⁶¹). Man mag den Eindruck gewinnen, dass der Prediger sich bemüht, seinen Hörern die etwas fernen Inhalte des Buches näher zu bringen. Konkret nennt er die Wende des Apostels Paulus vom *persecutor* zum *praedicator*, das Pfingstgeschehen, die Verkündigung des Philippus in Samarien und – hierauf liegt der Skopus – Simon Magus als warnendes Beispiel für die Unfruchtbarkeit der empfangenen Taufe (vgl. Apg 8,4–25). Die afrikanische Liturgie koppelte, soviel ist zu erkennen, die Bekehrung Pauli an die *passio Domini*, ohne dass ein spezieller Bezug zu Lk aufscheint. Apg besaß in der Liturgie

⁴⁶⁰ Einen Überblick bietet JUNGSMANN, *Sollemnia I*, 504–516; vgl. zum Folgenden zudem BOVON, *Reception of the Book of Acts*, 78–80; BOKEDAL, *Formation*, 265f.

⁴⁶¹ „Jenes kanonische Buch ist in jedem Jahr in der Kirche zu verlesen. Ihr wisst, dass jenes Buch am alljährlichen Fest nach dem Leiden des Herrn verlesen wird.“ Zur liturgischen Lesepraxis im Umfeld des Augustinus MARGONI-KÖGLER, *Perikopen*. Apg wird für Ascensio (Apg 1,1–11) und Pfingsten (Apg 2,1–5) notiert; vgl. ebd. 616–620.

eine den Evangelien zugeordnete, aber eigenständige und für die kirchliche Verkündigung offenkundig ausgeprägt gegenwartsrelevante Geltung.

Mit Blick auf das Verhältnis zwischen den beiden lukanischen Schriften bringen Genese und Praxis der gottesdienstlichen Verlesung ihre getrennte Performanz und Wahrnehmung deutlich zur Geltung. Nicht literarische Verhältnisse oder einzelne, eben lukanische Narrative wurden auf dem öffentlichen Forum der Liturgie dargestellt, sondern das verbindende ekklesiale Generalnarrativ. Lk beleuchtet hier in seiner Gattungsfamilie den Jesus-Bios, Apg setzt diesen Bios in den geprägten Zeiten von Auferstehung und Geistsendung fort, durchleuchtet also christo- und pneumatologische Heilsgeschehnisse auf ihren ekklesiologischen Aspekt, oder sie hebt die Stiftungsheiligen ins Licht. Lk ist eine von vier Schriften, die die christologische Mitte darstellen, Apg lässt diese Mitte als Anfang und Herkunft begreifen. Wo Apg in der liturgischen Verlesung neben die Evangelien, also abermals nicht speziell neben Lk, trat, war die angeführte kanonische Syntheseleistung performativ inszeniert und eingeübt. Die gottesdienstliche Kultur trug damit einerseits zur Integration der Apg in die sakralen Schriften und der sakralen Schriften durch die Apg bei, andererseits medialisierte und institutionalisierte sie auch die Bifurkation von Lk und Apg und ihre Aufhebung in das Generalnarrativ. So stoßen wir im gottesdienstlichen Bereich am Ende verdichtet auf jene großkirchliche Transformation, die wir im Ganzen zu beobachten hatten.

7 Resümee

(1) Gesamtbefund

Versteht man unter dem *lukanischen Doppelwerk* eine literarische und/oder mediale Einheit, so ist das lukanische Doppelwerk keine antike Rezeptionsgröße, sondern ein modernes Forschungskonstrukt. Eine literarische und/oder mediale Werkeinheit Lk/Apg ist in der antiken Rezeption auf keiner Ebene, in keiner Gestalt und in keinem Quellenzeugnis zu belegen. Lk und Apg tragen seit dem frühesten erreichbaren Rezeptionsstadium keinen gleichgerichteten Titel, werden in unterschiedlichem Maß, aus unterschiedlichen Gründen, in unterschiedlichen medialen Einheiten, zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Kompositionsorten und in unterschiedlichen lebenspraktischen und gottesdienstlichen Kontexten rezipiert. Für die konventionelle Annahme, Lk und Apg seien ursprünglich zwei Teile eines literarischen Werkes und aus buchtechnischen Gründen frühzeitig getrennt worden, fand unsere Untersuchung insgesamt keine belastbaren Hinweise. Die frühesten Nutzer und buchkompetenten Beobachter gehen implizit wie explizit von zwei *ab origine* selbständigen, also monographischen Werken aus. Hingegen ist die Prämisse einer auktorialen Einheit und auf-

grund dieser Einheit auch eines unmittelbaren narrativen Folgezusammenhangs seit Irenäus und Tertullian unangefochten rezipiert. In diesem engeren und eigentlichen Sinn mag man ab ungefähr 180 n.Chr. von einem „lukanischen Doppelwerk“ reden. Zwischen Lk und Apg wurde ebenfalls eine theologische Sach-einheit angenommen, worin insofern kein Spezifikum liegt, als eine solche für alle neutestamentlichen Schriften als selbstverständlich galt.

(2) Materiale Repräsentation

Lk und Apg werden in der Transmission der Handschriften vom frühesten nachweisbaren Stadium an (seit dem ersten Viertel des 3. Jh.s) auf je eigene Weise textuell behandelt, verortet und titulierte. Eine Textverbindung in medialer Korporalität oder unmittelbarer Akoluthie ist nirgends nachweisbar. Die Postulate kodikologischer und textgeschichtlicher Indizien für eine physische Juxtaposition von Lk und Apg hielten der Prüfung nicht stand. In der Genese des Codex D wurden Lk und Apg erst um 400 n.Chr. überhaupt zusammengeführt, und zwar in getrennter Folge. Auch die These einer Vereinigung von Lk und Apg in endredigierter Buchgestalt in der Mitte des zweiten Jahrhunderts ließ sich nicht bestätigen, sondern wird durch die Einsicht in die gesplante Rezeption von Lk und Apg insgesamt entscheidend geschwächt.

(3) Vorirenäische Rezeption

Unter Anwendung rigider Kriterien zeigt sich am überkommenen Textgut, dass Lk in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts relativ selten benutzt wurde; Apg wird erst in der zweiten Hälfte im Martyrium Lugdunense sowie indirekt im Umkreis des Montanismus greifbar. Eine simultane Nutzung von Lk und Apg wird diskutiert für Mk 16,9–20, Papias von Hierapolis, Justin den Martyrer, einige gnostizistische Schriften, besonders rege für Markion und das Judasevangelium. Die dafür vorgebrachten Textbeobachtungen und Argumente erwiesen sich nicht als tragfähig. Insgesamt ist ein „lukanisches Doppelwerk“ im Sinne einer wie auch immer gearteten Interdependenz oder gar im Sinne eines literarischen Clusters (trotz zahlreicher Postulate in der gegenwärtigen Forschung) zunächst nicht belegbar: Bis zur Mitte des zweiten Jahrhunderts herrschte an geschichtstheologischem Ordnungsdenken im Frühchristentum kein Bedarf; für die Gattungskombination Jesus-Bios/Stiftungshistoria existierte kein wissenssozialer Ort. Die Repräsentationsbreite der gemusterten Schriften und der Nachdruck, mit dem Irenäus die Aufnahme und das Verstehen einer lukanischen Kombination zu fördern sucht, machen es unwahrscheinlich, dass der negative Befund lediglich auf den Verlust von Quellen mit einschlägigen Belegen zurückzuführen ist, zumal

der Aufweis apostolischer Kontinuitäten durchaus im Interesse der Traditionsträger liegen konnte. Dass Lk und – mit erheblich geringerer Reichweite – Apg in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts kursierten, ist anzunehmen. Dass sie als Doppelwerk (im weitesten Sinn eines literarischen Clusters) rezipiert wurden, lässt sich nicht belegen. Dass ein solches Doppelwerk auf breiterer Ebene genutzt wurde, ist auszuschließen.

(4) Simultane Nutzungen

Erst als die Identitätsentwürfe alternativer Christentümer (ebionitisch, gnostizistisch, markionitisch) in den Wettbewerb traten und die horizontale Selbstverortung des Christlichen in die Krise geriet, wurde die Akoluthie Lk–Apg kontroverstheologisch attraktiv. So gewann, vornehmlich im westlichen Kleinasien, der gereimte Erzählstoff aus Lk und Apg Argumentationswert bei dem Bemühen, die Jesus-Paradosis mit der apostolischen Bezeugung zu verbinden, in deren Offenbarungskontinuität sich die unterschiedlichen Gruppierungen jeweils stellten. Zunächst stießen wir im oral geprägten Traditionsmilieu des Gnostizismus und der antignostizistischen Polemik auf die kombinierte Nutzung von Lk und Apg. Vermutlich in der (späteren) ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts belegt auf der Seite der werdenden Großkirche die *Epistula Apostolorum*, gegen Ende des zweiten oder in der ersten Hälfte des folgenden Jahrhunderts die gnostizistisch geprägte *Epistula Petri ad Philippum* eine zumindest indirekte und vage Kenntnis der narrativen Achse Lk/Apg, allerdings nicht in einer theologisch bindenden Medialität. EpApost und EpPt loten Möglichkeiten aus, Lk- und Apg-Stoff zu kombinieren. Beide Schriften konzentrieren sich dabei auf die Protagonisten Jesus und Apostel, besonders auf Petrus, in EpApost auch auf Paulus, in EpPt auch auf Philippus, also einen weiteren Hauptaktanten der Apg. EpApost bindet das apostolische Zeugnis in freier und dramatisierender Renarrativierung an den Jesus-Bios zurück und in das Ostergeschehen ein; EpPt fragmentiert den Stoff von Lk 24–Apg 8, um daraus in nachösterlicher Transposition apostolische Dignität für den eigenen Offenbarungsanspruch zu gewinnen. EpApost nutzt Lk/Apg als Stoffreservoir, um die Inhalte linear fortzuschreiben; EpPt übernimmt den Stoff um ihn, im gnostischen Mythos rekontextualisiert, umzuwidmen. In beiden Fällen geht es darum, diffus bereitliegende Kontinuitäten im Interesse des je eigenen konfessorischen Systems zu vereindeutigen. Nicht ein sakralisiertes Schriftenkonvolut, sondern der als offenbarungsgesättigter Verlaufszusammenhang aus Lk und Apg neustrukturierte Erzählstoff stellt der jeweiligen Selbstdefinition die benötigte Herkunft bereit.

(5) Irenäus von Lyon

Damit sind die geschichtstheologischen Wettbewerbsbedingungen beschrieben, unter denen Irenäus das „lukanische Doppelwerk“ (definiert als ein unter dem biographischen Narrativ des Lukas als auktoriale Einheit gefasstes interdependentes Schriftencluster) konstruiert. Der Sitz im Leben dieser perspektivischen Konstruktion ist also die theologische Kontroverse. Beide lukanischen Schriften sind Irenäus ansatzweise bereits normative „Schrift“, nicht im Sinne einer kanonischen Literatur, sondern als Basisdokumentation der apostolischen Paradosis. Die von Irenäus bzw. in seinem Traditionsfeld entwickelte Verfasserzuschreibung spannt unter Rekurs auf das Lebenswerk des Evangelisten, Paulusbegleiters, Apostelschülers und Traditionsbürgen Lukas die Aktanten Jesus, die Zwölf, Jerusalemer Urgemeinde und Paulus, perspektivisch auch die Zeiten von „Mose und Propheten“ und die Jetztzeit der Kirche, zusammen und arbeitet sie als spannungsfreie Ursprungsmimesis der werdenden Großkirche aus. Erst die literarische Katene Lk–Apg, als Produkt des „Wir-Begleiters“ Lukas, ermöglicht jene Kohärenz, aus der die Großkirche bzw. deren Elite ihre Stiftungslegitimation und Herkunftskontinuität bezieht. In diesem Verweiszusammenhang erklären sich Lk und Apg, die unabhängig voneinander auf Irenäus überkommen waren, wechselseitig: Apg als Ur-Kunde der pneumatischen Dignität und idealen kirchlichen Übersetzung vereindeutigt und „apostolisiert“ das lukanische Evangelium (und korrigiert so dessen „häretische“ Rezeptionen); Lk stattet das einheitliche apostolische Zeugnis mit einem christologischen Referenzrahmen und Offenbarungstiefe aus. So wird Apg zur Lektürematrix des großkirchlichen Geschichtsbilds. Der in dieser Zeit (vielleicht von Irenäus selbst) entworfene, zunächst noch un stabile Titel πράξεις (τῶν) ἀποστόλων/*acta apostolorum* spiegelt dieses Rezeptions- und Applikationsinteresse wider. Das in der „Apostelgeschichte“ inszenierte Apostolische erweist sich als geschichtliche Vollzugs- und (einzige verbindliche) Auslegungsgestalt des Evangelischen.

(6) Rezeption bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts

Irenäus war der heilsgeschichtliche Entdecker der lukanischen Schriften; im engeren Sinne eines dem „Lukas“ zugeschriebenen „Doppelwerks“ kann er als dessen Konstrukteur gelten. Wesentlich unter seinem Einfluss setzte sich diese Verschränkungsleistung in der großkirchlichen Sattelzeit rasch und umfassend durch. Die auktoriale Einheit, das biographische Narrativ und die so erschlossene geschichtliche Kohärenz wurden bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts in den großen Traditionsräumen (Gallien/Kleinasien, lateinisches Afrika, Alexandrien, Rom) zur fundierenden Erinnerung. Während bei Hippolyt Apg ganz in den Sog kirchlicher Sukzessionsbehauptungen gerät, ohne dass sich die Kombination mit

Lk spezifisch auswirkt, baut Tertullian die Konstruktion des Irenäus aus und radikalisiert sie. Isoliert bleibt Lukas (als Apostelschüler) und sein Evangelium (als Manifest der Markioniten) drittrangig; dagegen wird in dem allererst durch das lukanische Biogramm und Apg hergestellten und verbürgten apostolischen Kontext (und in der großkirchlichen Traditions- und Textgestalt) Lk – wie Apg selbst – Maßstab genuin christlicher Selbstdefinition. Ebenso erhält Paulus (gegenüber der Paulozenktrik der Gegenspieler) erst durch Apg seine Beglaubigung und apostolische Verortung. Die Kirche gewinnt aus Apg die Beurkundung des Geistempfangs, des Öffentlichkeitscharakters der Offenbarung und des von Gott gesteuerten Ursprungs. Apg dokumentiert das Stiftungsnarrativ und wird gewissermaßen in medialer Performanz dadurch selbst normativ. Dabei arbeitet auch Tertullian in Lk/Apg eher eine apostolisch verbindliche Geschehensfolge als ein literarisches Cluster heraus.

(7) Bifurkation bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts

Irenäus und Tertullian markieren die hohe Zeit des „lukanischen Doppelwerks“ im antiken Christentum. Neue theologische Relevanz gewann Apg, jetzt aber weithin unabhängig von Lk, als Referenzbasis für das urchristliche Vor-Bild vor allem in den Taufstreitigkeiten im lateinischen Afrika sowohl für Cyprian als auch für seine Gegenspieler. Apg wird zu einer eigenständigen Instanz für ethische und ekklesiale Probleme, während Lk in die Evangeliensequenz zurücktritt. Auch Clemens von Alexandrien geht von der auktorialen Einheit von Lk und Apg aus, schätzt Lukas als Apostolizitätsbürgen und Apg als Quelle über Worte und Wirken maßgebender Aktanten der normativen Frühzeit. Für Origenes dient das Lukas-Konstrukt zur Paulinisierung des Lk und stärkt so auch die Verbindung zwischen Jesus und Paulus. Apg ratifiziert die christliche Ursprungsgeschichte und rückt auf die Ebene der Evangelien, ohne dass der literarische Bezug zwischen Lk und Apg, vom synthetischen Lukas-Narrativ abgesehen, ins Blickfeld tritt. Insgesamt ist festzustellen: Während für Irenäus und Tertullian die Achse Lk/Apg von zentraler Relevanz war, verlor sie in dem Maße an aktueller Bedeutung, in dem das Problem einer großkirchlichen Ursprungscontinuität als gelöst gelten konnte. Lk und Apg wurden zu zwei im Speichergedächtnis biographisch verbundenen, aber für das aktuelle Funktionsgedächtnis literarisch getrennten heiligen Schriften.

(8) Verfassernarrativ und kanonischer Prozess

Die synthetische Biographie des „Lukas“ bildet das Zentrum der antiken Interpretation des Opus Lucanum. Nicht in der literarischen Koppelung mit Lk, sondern im Rahmen dieses Kunstharrativs, weitgehend aus neutestamentlichen An-

gaben komponiert und präsentiert etwa in den altkirchlichen Evangelienprologen, wuchs Apg in den kanonischen Prozess hinein. Das Muratorische Fragment (wahrscheinlich gegen Ende des 2./Anfang des 3. Jh.s) und, energisch ausarbeitend, Eusebios und Hieronymus legen Wert auf die verbindende Leistung des Lukas zwischen der erzählten Welt Jesu und der Urgemeinde, dem bezeugten Pauluswirken und der Gemeinschaft der Apostel. Dennoch setzen alle drei semantisch wie sachlich die mediale Selbständigkeit der Apg bzw. das Nebeneinander von Lk und Apg als zwei voneinander abzuhebenden Werken desselben Verfassers voraus. Diese klare mediale Unterscheidung wird von Augustinus und Johannes Chrysostomos ausdrücklich bestätigt. Erst diese monographische Eigenart ermöglicht es überhaupt, dass Apg im werdenden und gewordenen Kanon zusammenführend wirken kann. Die kanonische Funktion der Apg als Integrationschrift hängt somit wesentlich davon ab, dass sie, von der biographischen Schiene abgesehen, gerade nicht spezifisch Lk, sondern allen Evangelien und Briefen zugeordnet ist (→ E.4.3).

(9) Kanonische und bibliothekarische Orte

Lk und Apg finden sich in nahezu allen Varianten antiker Anordnung und Auflistung nicht nur physisch und generisch, sondern auch funktional voneinander getrennt. Während Lk im kanonischen Verband der anderen Evangelien den Jesus-Bios repräsentiert, leistet Apg je nach den unterschiedlichen Orten, die sie einnimmt (Tetraevangelium + Praxapostolos, Tetraevangelium + Apg + Corpus Paulinum, Corpus Paulinum vor Apg, Apg in Schlussposition), literarische und intentionale Überbrückungen. Die jeweils erwünschte Erinnerungsstrategie setzt voraus, dass die beiden lukanischen Schriften an je eigenem Ort hermeneutisch wirksam sind. Erst infolge ihrer monographischen Autonomie vermögen sie also ihre ekklesiale Funktion zu entfalten.

(10) Kirchenpraktische Dissoziation

Dass dieses Potential auch auf breiter Ebene wahrgenommen wurde, ließ sich an sehr unterschiedlichen Theologen und Genres aufzeigen: in den Kommentierungen von Ephräm dem Syrer und Augustinus sowie, besonders eindringlich, Johannes Chrysostomos, in den Katechesen Kyrills von Jerusalem, in einer teleologischen Zuspitzung auf den römisch-episkopalen Führungsanspruch im Epos des Arator. Dabei wird die kanonische Synthese der Apg auf den jeweiligen kirchlichen Raum und insbesondere das kirchliche Amt hin amplifiziert. Apg repräsentiert und fokussiert die (je unterschiedlich bestimmte) apostolische Paradosis und Perspektive. Insgesamt führten Kommentierung, Katechese und Kult

zu einer weitreichenden Dissoziation von Lk und Apg, innerhalb derer der zweite Logos hinter die Evangelien und Paulusbriefe zurücktrat. Als ein wichtiger Grund für diese Entwicklung ließ sich das Desinteresse am „abgelegenen“ Geschichtsbericht in einer Phase ermitteln, die zur intentionalen Erinnerungspflege weniger herausgefordert war. Zugleich schien den Eliten die theologische Herausforderung für die aktuellen Diskurse allzu gering. Johannes Chrysostomos hat dieser Entwicklung durch seine umfassende Kommentierung und Applikation der Apg entgegengesteuert. Unter buchtechnischem Gesichtspunkt sieht er Lk und Apg als bereits in ihrer Genese aus pragmatischen wie sachlichen Gründen voneinander geschiedene Werke mit lockerem Fortsetzungscharakter. Theologisch bietet ihm Apg das verbindliche Gedächtnis der Kirche an ihre gottgesetzte Urzeit. Sie vervollständigt nicht Lk, sondern verdichtet den Kanon im Ganzen. Diese Bifurkation von Lk und Apg setzt sich in der gottesdienstlichen Performanz fort. Ursprünglich nicht zur kultischen Verlesung bestimmt, wachsen Evangelium und zweiter Logos zu unterschiedlichen Zeiten und Zwecken und in unterschiedlicher Verortung in den Gebrauch der regionalen Liturgien hinein.

So ergibt sich: Die Frage nach dem lukanischen Doppelwerk hat sich uns als Fluidum erwiesen. Im Mittelpunkt unserer Erschließungen stießen wir immer wieder auf Facetten der großkirchlichen oder alternativen Transformation der Verhältnisbestimmung. So ist die (mit Overbeck gesprochen) „paläontologische“ Phase strikt von den Rezeptionen seit der Sattelzeit der Großkirche zu trennen. Die Einsicht in die diachrone Struktur des lukanischen Doppelwerks relativiert auch die in der aktuellen Debatte gezogenen Rückschlüsse von der Rezeptions- auf die Ursprungsebene (→ B.3.3). Tatsächlich hat unsere Untersuchung erwiesen, dass die antiken Nutzer und buchkompetenten Ausleger durchgängig und deutlich Lk und Apg als zwei eigenständige Werke betrachtet haben. Dieses Votum ist ernst zu nehmen, aber in sich noch nicht entscheidend⁴⁶². Wie das lukanische Cluster wahrgenommen wurde, richtet sich nach dem Funktionswandel der lukanischen Schriften für die je aktuellen Erinnerungs- und Definitionsbedürfnisse. Zwischen dem Abschluss der zweiten lukanischen Schrift und ihrer apostolischen Reinterpretation, ihrer Aufnahme in den kanonischen Prozess und ihrer altkirchlichen Applikation liegt ein *floating gap*⁴⁶³, in dem die ursprünglichen Sinnver-

⁴⁶² GREEN, Luke-Acts, 106–108 betont (in Auseinandersetzung mit Andrew F. Gregory and C. Kavin Rowe), dass die Rezeptionsgeschichte „only minimally relevant to the question of the unity of Luke’s work“ sei (ebd. 108), und meint damit die von Lukas beabsichtigte und von seinen ursprünglichen Adressaten wahrgenommene „Einheit“.

⁴⁶³ Zu diesem Begriff ASSMANN, *Gedächtnis*, 48–56, 70 f. (in Anlehnung an den Ethnologen Jan Vansina).

bindungen von Lk und Apg durchaus verschüttet liegen können. Für das Opus Lucanum gilt insgesamt, was Cadbury für Apg festgestellt hat: Seine Rezeptionsgeschichte „rests primarily upon its contents and secondarily upon ideas entertained about its origin; but it rests almost not at all upon the actual facts of origin“⁴⁶⁴. Für die weitere Problemerschließung ist diese diachrone Gestalt des flexiblen Konstrukts „lukanisches Doppelwerk“ maßgeblich zu berücksichtigen.

⁴⁶⁴ CADBURY, *Book*, 137. Von einem „second ‘point of origin’“, der Aufnahme einer einst verfassten Schrift in einen neuen, biblischen Rahmen, spricht (in einem eher kanontheologischen Interesse) WALL, *Approach*, 187 f. Anm. 10; → E.4.3.

D Die „Einheit“ von Lukasevangelium und Apostelgeschichte

1 Die Bestimmung von „Einheit“ und der Weg der Analyse

Das Verhältnis zwischen Lk und Apg wird konventionell in der Denkfigur einer literarischen Einheit (in Doppelwerk-Gestalt) beschrieben. Zu dieser literarischen Einheit nimmt die Lukasexegese, wie sich in der Problemgeschichte (Teil B) gezeigt hat, affirmativ, textanalytisch oder sachkritisch Stellung. Es zeigte sich jedoch auch, dass die Denkfigur in mehrfacher Hinsicht unterbestimmt bleibt und der Begriff nicht selten äquivok für durchaus unterschiedliche Verhältnisbestimmungen verwendet wird. Wenn man sich die „Einheit“ von Lk und Apg als Bindfadenheftung denkt, mokierte sich Theodor Zahn, findet man keine solche in der antiken Transmission¹. Und umgekehrt: Wenn alles als „Einheit“ verstanden werden kann, bedeutet Einheit dann am Ende nichts? – so fragte Matthew L. Skinner². Unterschwellig wird, wie Mikeal C. Parsons mit Recht kritisiert hat³, oft aus der auktorialen Einheit auf eine „Einheit insgesamt“, geschlossen. Aus dieser begrifflichen Unschärfe ergeben sich für unsere Untersuchung terminologische und methodologische Konsequenzen.

(1) *Typen der Einheit*: Zu unterscheiden sind zunächst grob drei Typen der in der Diskussion behaupteten (oder bestrittenen) Einheit, die wir terminologisch der durch Henry J. Cadbury angestoßenen englischsprachigen Diskussion anpassen⁴:

(a) Die *single work-Hypothese* nimmt an, dass Lk und Apg ursprünglich ein einziges literarisches Korpus, ein *opus bipertitum*, gebildet haben, welches aus praktischen Gründen getrennt worden sei (Paradigmata: 1 und 2Chr; [1]Esra und Neh; Philon, Mos. 1 und 2; Josephos, c. Ap. 1 und 2). In einigen Varianten der Hypothese erfolgte die Trennung erst nachträglich; in anderen wurde die Verbindung durch wechselseitige Adaptionen gestärkt, sodass jedenfalls endredigiert ein einheitliches Werk vorlag. In der klassischen Version von Henry J. Cadbury wird die mediale Zäsur buchrollentechnisch begründet und die weitere

1 ZAHN, *Geschichte I.2*, 579 f. Anm. 3.

2 SKINNER, Rez. Gregory/Rowe (ed.), *Rethinking*, 851.

3 Vgl. PARSONS, *Unity*, 52; eine prägnantere Bestimmung des jeweils vorausgesetzten Einheitskonzepts mahnt auch BIRD, *Unity*, 14 an.

4 In der Sache stimmen wir mit der Typologie bei PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 81 f. überein (→ B.3.2). Die Terminologie in der Fachliteratur ist nicht immer eindeutig.

Separation dem kanonischen Prozess zugeschrieben. Apg gilt nicht als eigenständiges literarisches Werk, sondern als eine Hälfte von „Luke-Acts“⁵.

(b) Die *sequel*-Hypothese⁶ nimmt an, dass Lk und Apg je für sich abgefasst und veröffentlicht wurden, aber in einem Wechselverhältnis standen (Paradigmata: Thuk. und Xenophon, hell.; Philon, agr. und plant.; Tacitus, hist. und ann.; Joh und 1Joh)⁷. Dabei konnte die „Einheit“ ursprünglich diffus oder – wobei sich Schnittfelder mit (a) ergeben – prägnant konzipiert worden sein oder sich als *afterthought* im Anschluss an die Abfassung des Lk eingestellt haben⁸. Das

5 In verschiedenen Varianten, mit unterschiedlichen Begründungen und in je eigenen forschungsgeschichtlichen Verortungen sind als repräsentative Vertreter dieses Typus zu nennen: MEYER, *Ursprung I* ([1921] ^{4/5}1924), 1–3, 34–45; CADBURY, Preface (1922), 491f.; DERS., *Making* (1927), bes. 1–11; SAHLIN, *Messias* (1945), bes. 9; BRUCE, *Acts* ([1951] ³1990), 21f.; MENOUD, *Remarques* ([1954] ²1957), bes. 155f.; TROCME, *Livre* (1957), 38–41; MUNCK, *Acts* ([1967] 1981), XV, XVII; VAN UNNIK, *Luke-Acts* (1973), 95f.; SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II* (1979), 124; VAN UNNIK, *Second Book* (1979), 40; MADDOX, *Purpose* (1982), bes. 3–6, 180; MARSHALL, *Luke* (1983), 291; RESE, *Lukas-Evangelium* (1985), 2298; BOVON, *Lk I* (1989), 13; Ó FEARGHAIL, *Introduction* (1991), 101f.; MARSHALL, *Acts* (1993), 172–177; ZMIJEWSKI, *Apg* (1994), 17–19; GREEN, *Luke* (1997), 7f.; WITHERINGTON, *Acts* (1998), 21f.; MARSHALL, *Israel* (1999), bes. 340f.; VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To* (1999), bes. 56; MOUNT, *Christianity* (2002), 61, 169; MARGUERAT, *Ac I* (2007), 17f.; PETERSON, *Acts* (2009), 7f.; KEENER, *Acts I* (2012), bes. 550–555; VERHEYDEN, *Unity: Work, Author, Purpose* (2012), bes. 27f., 47–49; HOLLADAY, *Acts* (2016), 67; MOESSNER, *Problem* (2020), 147f.

6 ALEXANDER, Preface to *Acts*, 27 zeigt die Alternative klar auf: „Acts may be read either as ‘Volume II’ of an unified composition, or as an independent monograph which simply reminds the reader that its narrative is a sequel to the earlier work“; ähnlich MARSHALL, *Acts*, 169f.

7 In verschiedenen Fassungen, mit unterschiedlichen Begründungen und in je eigenen forschungsgeschichtlichen Verortungen sind als herausragende Vertreter dieses Typus zu nennen: KÜMMEL, *Einleitung* ([1963] ²¹1983), 124–127; SCHÜRMANN, *Lk I* ([1969] ⁴1990), 4, 17; GRÄSSER, *Acta-Forschung* (1976), 186; PLÜMACHER, *Art. Apostelgeschichte* (1978), 483f.; SCHNEIDER, *Apg I* (1980), 78, 80f.; FITZMYER, *Luke I* (1981), 3; NOLLAND, *Luke I* (1989), xxxiii f.; STERLING, *Historiography* (1992), 331–339; KORN, *Geschichte* (1993), 19f., 31 u.ö.; PARSONS/PERVO, *Rethinking* (1993/2007), bes. 18f., 126f.; SPENCER, *Acts* (1997), 15; FITZMYER, *Acts* (1998), 192f.; PERVO, *Heritage* (1999), 142f.; MARGUERAT, *Historian* (2002), 63; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte* (2003), 319–323; WOLTER, *Lk* (2008), 30; PERVO, *Acts* (2009), 18–20; DERS., *Years* (2010), bes. 32; MOESSNER, *Luke the Historian* (2016), bes. 198f. (in ambivalenter Diktion, aber jedenfalls mit anderem Schwerpunkt als in DERS., *Problem*, 147f.).

8 Kennzeichnend für eine enge Verbindung ist das Fazit bei WOLTER, *Lk*, 30, „dass Lukasevangelium und Apostelgeschichte einerseits in publikationstechnischer Hinsicht zwar nacheinander geschrieben und unabhängig voneinander veröffentlicht wurden, andererseits jedoch durch ein einheitliches theologisches und literarisches Konzept miteinander verbunden sind“; ein ähnliches Modell, das ein einheitliches Gesamtkonzept mit einer separaten Publikation von Lk und Apg verbindet, vertritt STERLING, *Historiography*, 331–339. Freilich wird dieses Konzept auch sehr viel weiter bestimmt, oder es wird bezweifelt, dass es Lukas bereits bei Abfassung von Lk vor Augen stand; so etwa SCHÜRMANN, *Lk I*, 4; SCHNEIDER, *Apg I*, 80f. Der Terminus „sequel“

Wechselverhältnis kann schlicht als narrative Fortsetzung oder differenzierter als sachrelationale Vervollständigung gedacht werden. In der *prequel*-Variation ist Apg vor Lk abgefasst⁹.

(c) Die *linkage*-Hypothese nimmt an, dass Lk und Apg unabhängig voneinander entstanden und erst sekundär durch einen Redaktionsprozess miteinander in Beziehung gesetzt worden sind (Paradigmata: Platon, Alkibiades 1 und 2; 3–5 Sib; 1 und 2Clem.). Dieser Prozess ist ein- oder mehrstufig, als Benutzungs-, Überarbeitungs- und Koppelungsprozess beschreibbar. Der Grund für die äußere Verbindung wird theologiegeschichtlich bestimmt, meist unter Rekurs auf die Markion-Debatte¹⁰.

In quantitativer Hinsicht dürfte die *single work*-Hypothese die aktuell, zumal in der deutschsprachigen Exegese, noch immer überwiegende Forschungskonvention, die *sequel*-Hypothese die gegenwärtig, zumal in der anglophonen Exegese, dominierende Forschungsinnovation und die *linkage*-Hypothese eine Außenseiterposition mit alten Wurzeln und emsiger Divulgation darstellen. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass die chronologische Folge Lk/Apg nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden darf, sondern auch die Sequenz Apg/Lk denkbar ist.

(2) *Modi*: Die Denkfigur einer „literarischen Einheit“ ist differenzierter zu beschreiben¹¹. Dabei stoßen wir auf folgende zehn *Modi*: (a) medial, (b) auktorial, (c) sprachlich (semantisch, syntaktisch, stilistisch), (d) kompositorisch, (e) narrativ, (f) konzeptionell (vor allem theologisch und ethisch), (g) textpragmatisch (oder intentional), (h) generisch, (i) rezeptionsgeschichtlich (vor allem, aber nicht ausschließlich, kanongeschichtlich), (j) lektürepragmatisch (oder rezeptionsästhetisch; vor allem, aber nicht ausschließlich, kanonisch). Zwischen Typen und *Modi* sind zahlreiche Kombinationen und diachrone Variationen möglich. So ist

kennzeichnet im engeren Sinn die Position von Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo, die die Einheit(en) zwischen Lk und Apg im Ganzen deutlich relativieren; vgl. PARSONS, *Unity*, 52f.; DERS./PERVO, *Rethinking*, 126f.; PERVO, *Acts*, 20; DERS., *Years*, 32.

⁹ So, wiederum in verschiedenen Spielarten, CORSEN, *Verhältnis* (1922); WILLIAMS, *Date* (1952/53); PARKER, *Treatise* (1965); BOUWMAN, *Livre* (1989), bes. 557–562; STALEY, *Structure* (1995), 176, 200f.; vorsichtig auch RUSSELL, *Written* (1955).

¹⁰ Als Vertreter dieses Typus (unter unterschiedlichen literarkritischen Voraussetzungen) sind neben dem frühen Albrecht Ritschl John Knox (eher fragend), Joseph Tyson und Matthias Klinghardt zu nennen (→ D.5.3.1). Bei den Bestreibern einer auktorialen Einheit von Lk und Apg wird nicht immer deutlich, ob und inwiefern sie sich dem *linkage*-Typus zuordnen lassen (→ D.4.2).

¹¹ Dafür hat mit innovativer Kritik zuerst Mikeal C. Parsons plädiert (1990): PARSONS, *Unity*; ausgearbeitet in PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 7–19 mit den fünf *Modi*: „authorial, canonical, generic, narrative, theological unity“; vgl. POWELL, *Acts*, 6.

beispielsweise die *sequel*-Hypothese mit der auktorialen Einheit, aber auch mit der Annahme zweier oder mehrerer Verfasser vereinbar. Die *linkage*-Hypothese setzt auf der Redaktionsstufe eine funktionale Einheit voraus, nicht aber auf der Ursprungsstufe usw.

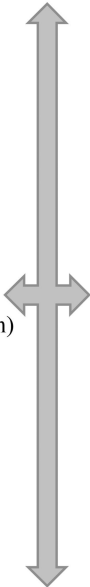
(3) *Beziehungsprofile*: Präzisierend ist für den in der Forschungsroutine eingespielten Terminus „Einheit/*unity*“, den wir aus Konvenienzgründen als Variable mit weitem Begriffsumfang beibehalten, festzustellen, dass er in den verschiedenen Modi unterschiedliche Implikationen birgt und vor allem verschiedenartige Verhältnisse und Verdichtungen umschreiben kann und Spannungen und Brüche, zumal in diachroner Hinsicht, nicht ausschließt. So umfasst er durchaus unterschiedliche Beziehungsprofile: (Dis-)Kontinuität, (In-)Kohärenz, (Non-)Komplementarität. Modi und Beziehungsprofile sind weithin *syn- und diachron* kombinierbar, also etwa narrative Kontinuität, funktionale Inkohärenz, konzeptionelle Komplementarität.

(4) *Einheitsperspektiven*: Sodann ist, wie wir zu verfolgen haben, zwischen einer prospektiven, also vom Schreibbeginn oder von einem bestimmten Abfassungsstadium an intendierten Einheit, und einer solchen, die – noch immer auf der Produktionsebene – vom Verfasser retrospektiv im Schreibprozess wahrgenommen wird, zu unterscheiden. Diese wiederum unterscheidet sich von jener Einheit, die die Rezipienten – in allen möglichen Lektürestadien – vorwegnehmen oder rückblickend, auch etwa in Relektüren, feststellen.

(5) *Erstreckung*: Schließlich ist Einheit sowohl auf der Produktions- als auch auf der Rezeptionsebene insofern ein fluides Phänomen, als sie auf der Ebene des (je konstituierten) Textes in synchroner oder als Prozessesstadium in diachroner Hinsicht untersucht werden kann.

EINHEIT

<i>Typus</i>	single work sequel/prequel linkage
<i>Modus</i>	medial auktorial sprachlich (semantisch, syntaktisch, stilistisch) kompositorisch narrativ konzeptionell (bes. theologisch und ethisch) textpragmatisch (oder intentional) generisch rezeptionsgeschichtlich (bes. kanongeschichtlich) Lektürepragmatisch (oder Rezeptionsästhetisch, bes. kanonisch)
<i>Beziehungsprofil</i>	(Dis-)Kontinuität (In-)Kohärenz (Non-)Komplementarität
<i>Perspektive</i>	prospektiv (Produktionsebene) retrospektiv (Produktionsebene) pro-/retrospektiv (Rezeptionsebenen)
<i>Erstreckung</i>	synchron diachron



Unser *Vorgehen* in diesem analytischen Teil D hat dieser Gemengelage, vor allem den zehn genannten Einheitsmodi, Rechnung zu tragen. Dabei können *a limine* zwei Modi ausgeklammert werden, da sie bereits in Teil C behandelt worden sind: Eine mediale Publikationseinheit kann auf keiner Stufe (oder hypothetischen Vorstufe) der Textüberlieferung belegt werden. Die rezeptions-, vor allem kanongeschichtliche Wechselbeziehung haben wir – am ehesten im Sinne eines autorenbiographisch zentrierten *sequel*-Modells – in der antiken Rezeption von Lk/Apg verfolgt. Die Analyse hat sachlogisch damit zu beginnen, dass sie Selbstaussagen der beiden lukanischen Schriften erhebt, die in irgendeiner Weise das wechselseitige Verhältnis aus der Sicht ihres Verfassers bzw. ihrer Verfasser beschreiben, sei es metadiegetisch in den Proömien oder binnendiegetisch im Erzählverlauf (→ D.2). Sodann hat sie die konzeptionelle Dynamik zwischen beiden Schriften nachzuvollziehen und Lk und Apg nach motivlicher und sachlicher Kohärenz bzw. Inkohärenz miteinander zu vergleichen (→ D.3.1). Der komparative Befund bedarf, um für die Produktionsebene aussagekräftig zu werden, der Korrelation sowohl mit der Eigenart lukanischer Narrativität (→ D.3.2.1) als auch mit der Makrokomposition von Lk/Apg, namentlich den „parallelen“ Strukturen und Motiven (→ D.3.2.2) und den wechselseitigen Vor- und

Rückgriffen (→ D.3.2.3). Die Komplementarität hat auf der Hörer-/Leserebene, also Lektürepragmatisch, gegenkontrolliert zu werden (→ D.3.3; zur kanonischen Lektüre auch → E.4.3). Auf der Basis der so gewonnenen Einsichten lässt sich die diachrone Werkfolge prüfen (→ D.3.4). Erst nach diesen binnentextuellen Analyse­gängen erlaubt sich die Stellungnahme zu den aktuellen Kontroversen. Die Frage der auktorialen Einheit, oft isoliert behandelt, ist mit den anderen Analyse­schritten zu korrelieren. Da die komparative Wort-, Syntax- und Stilanalyse forschungsaktuell in diesem Zusammenhang arbeitet, untersuchen wir an dieser Stelle auch die formale Kompatibilität von Lk und Apg (→ D.4). Auf dem Hintergrund der erarbeiteten Befunde ist die – derzeit oft von der übrigen Lukasforschung abgekoppelte – Markion-Debatte kritisch zu verfolgen und das Verhältnis Markions zum lukanischen Doppelwerk zu diskutieren (→ D.5). Von dem in Teil D gewonnenen Standpunkt aus werden dann in Teil E generische Sequenz und Textpragmatik des lukanischen Verbunds betrachtet, wobei den verschiedenen diachronen Ebenen Rechnung zu tragen ist.

2 Synthetische und interrelationale Textpassagen

2.1 Die Proömien (Lk 1,1–4; Apg 1,1f.)

2.1.1 Diskussionsstand

Das Proömium etabliert als Paratext maßgeblich das Werkverständnis und den Lektüremodus. Die lebhafteste Diskussion um die Einheit des lukanischen Doppelwerks wäre unnötig, würde der Verfasser selbst, wie in der zeitgenössischen Literatur durchaus üblich, paratextuelle Signale setzen, sodass die Leser, etwa am Ende des Lk-Proömiums, prospektiv eine Apg einschließende Gesamtanlage wahrzunehmen vermögen¹². Er nutzt aber nicht einmal die Proömien als bevorzugte Stellen der Leserlenkung dazu, die Werkeinheit (im Sinne der *single work*-Hypothese) eindeutig zu indizieren. So diskutierte die ältere Exegese, wie wir sahen (→ B.1.7.2), kontrovers darüber, ob und inwiefern Lk 1,1–4 und Apg 1,1f. eine Gesamtsicht des Doppelwerks etablieren. Folgende Fragen sind noch immer oder bereits wieder offen: (1) Gehören die kanonischen Proömien Lk 1,1–4 und Apg 1,1f. zum ursprünglichen Textumfang (→ D.2.1.2)? (2) Lässt sich und, falls dies zu bejahen ist, inwiefern lässt sich Lk 1,1–4 für das Verständnis der Sequenz Lk/Apg heranziehen (→ D.2.1.3)? (3) Damit verbunden: Handelt es sich bei Apg 1,1f. um einen eigenständigen Werkeingang oder um ein Binnenproömium (→ D.2.1.4)? Die

¹² Vgl. ALEXANDER, Reading, 209f., 224.

Klärung dieser drei Fragen wirft Licht auf die genetischen, generischen und literarischen Beziehungen zwischen Lk und Apg.

2.1.2 Text- und literarkritischer Status

Die Vermutung, dass die beiden Vorworte nicht zum ursprünglichen Textbestand der durch sie eingeleiteten Schriften gehören, zielt auf die Mitte unseres Leitproblems¹³. Wenn die Proömien den bereits abgeschlossenen Grundkorpora redaktionell vorangesetzt wurden, etwa um sie kanonfähig zu machen, steht nicht nur die Verortung der jeweiligen Schriften, sondern auch deren Interrelation infrage. Die Annahme einer ursprünglichen Verbindung zwischen Lk und Apg findet ihren einzigen direkten Beleg in Apg 1,1f. Wenn dieses Proömium oder Lk 1,1–4 ein sekundär-redaktionelles Produkt sein sollten, beruht, wie postuliert wird, das Konstrukt eines lukanischen Doppelwerks auf einer frühkirchlichen Suggestion.

Die Hypothesen in ihrer meistverbreiteten Form lauten: (1) Die Kapitel Lk 1f., einschließlich Lk 1,1–4, sind keine Bestandteile des bei Markion fassbaren ursprünglichen Lk, sondern in Reaktion auf Markion in der kanonischen Fassung ergänzt worden. Die Behauptung der antiken Kirchenschriftsteller, Markion habe umgekehrt Lk gekürzt, verdient keinen Glauben¹⁴. (2) Die Passage Apg 1,1f. wurde der Apg redaktionell vorangesetzt, um sie in Beziehung zu Lk zu setzen und sie kanontauglich zu machen. Auch hier wird mitunter eine antimarkionitische Wirkabsicht vermutet.

Diese Theorien wurden nicht in Ansehung eines textgeschichtlich problematischen Befunds entwickelt. Sowohl Lk 1,1–4 als auch Apg 1,1f. sind handschriftlich im Wesentlichen zuverlässig belegt. Ein Stadium, in dem Lk oder Apg ohne das jeweilige Proömium tradiert wurden, ist im Handschriftengut nicht belegt. Allerdings stammen die ersten materialen Zeugnisse erst aus den Codices des vierten und fünften Jahrhunderts. Auch für eine literarkritische Operation bietet der Textbefund von Lk 1,1–4 oder Apg 1,1f. als solcher keinen Anlass. Das in

¹³ Die Wahrnehmung des langwierigen und lebhaften Diskussionsverlaufs bei Patricia Walters wirkt, behutsam formuliert, überraschend: „So strong is the authority of prefatory evidence that virtually no one suggests the Luke and Acts prefaces come from other than one author-editor“ (WALTERS, *Unity*, 4) oder gar: „never considered is the idea the Luke and Acts prefaces may have originated from different author-editors“ (ebd. 5). Die teilweise eklatante Unkenntnis der älteren und jüngeren Forschungsgeschichte mag das Innovationsbewusstsein beflügeln, führt aber nicht immer zu dessen Solidität.

¹⁴ Pars pro toto sei TYSON, *Marcion*, 109–116 genannt, der Lk 1,1–4 als „antimarkionitischen Prolog“ liest.

der Tat eigentümliche Vokabular und die mikrokontextuelle Sonderstellung des Lk-Proömiums lassen sich aus der extradiegetischen Funktion des Vorworts erklären. Die Inkongruenz zwischen dem technisch-literarischen Proömium und dem in Septuagintastil verfallenden Korpus, schneidend in Lk 1,5, entspricht einer literarischen Gepflogenheit, die wir vor allem aus der Kritik an dilettierenden Historiographen und ungeschickter Rhetorik kennen. Das *exordium separatum*, das wenig mit dem folgenden Korpus gemein hatte, galt als vitiös (vgl. Rhet. Her. 1,7,11; Cicero, inv. 1,26; Quintilian, inst. 4,1,71)¹⁵. Lukian führt das sprechende Beispiel eines ἰδιώτης der Geschichtsschreibung an, der an sich talentiert ist, aber ein gänzlich unpassendes Proömium aufsetzt (Lukian, hist. conscr. 16; vgl. 52–54). Lukas entspricht hier also zwar nicht dem Geschmack der Literaturkritik, wohl aber zeitgenössischer Praxis. Insofern der sachliche Gehalt des Lk-Vorworts als stimmig mit der eingeleiteten Schrift wahrgenommen wurde, war das Segment Lk 1,1–4 als solches – also jenseits der umfassenderen Hypothesenapparate – kaum Gegenstand von Dekompositionsversuchen. Apg 1,1f. bietet dagegen einen auffälligeren Befund und wurde im Kontext von Apg 1,1–14 literarkritisch diskutiert.

Zu Lk 1,1–4: Die oben skizzierte literarkritische Hypothesenbildung führt ein recht isoliertes Dasein, und zwar nahezu ausschließlich im Rahmen der Markion-Debatte. Daraus resultiert ein erster Einwand: Die Tilgung löst keinen problematischen Textbefund, sondern widmet sich Fragen in einem vermuteten Hintergrund, also Fragen, die überhaupt erst aufgrund der Hypothesenbildung als solcher entstehen. Die Dekomposition von Lk 1,1–4 hat damit die methodologisch schwache Wertigkeit einer sekundären Stützungshypothese: Sie emendiert einen unproblematischen Text aufgrund einer problematischen Hintergrundvermutung. Das triftigste Argument zugunsten der Annahme, Lk 1,1–4 hätte ursprünglich nicht zum Korpus des Lk gehört, ist der Hinweis darauf, dass es bei Markion, sofern sein Textbefund aus den überlieferten Zeugnissen erkennbar wird, nicht zitiert ist. Eine solche Argumentation *e silentio* arbeitet mit zwei unbekannten Faktoren: Es ist, wie die langwierige und sehr bewegte Debatte belegt (→ D.5.2.3), derzeit nicht möglich, (1) die Textgestalt des Evangeliums des Markion zu rekonstruieren oder (2) den Anspruch, dass dieses rekonstruierte Evangelium gegenüber dem kanonischen Lk „ursprünglicher“ sei, zu belegen oder zu widerlegen. Die einschlägigen antiken Quellen behaupten im Gegenteil, das Evangelium Markions sei sekundär gekürzt. Der historische Zeugniswert dieser Quellen ist skeptisch zu beurteilen, aber daraus folgt keineswegs, dass das Gegenteil als historisch gesichert gelten kann. Wäre Lk 1,1–4 protoorthodoxe Werkstattarbeit,

15 Vgl. Lausberg § 282.

so hätte diese es jedenfalls frappant unterlassen, erkennbare antimarkionitische Lektüresignale zu setzen. Die literarkritische Tilgung von Lk 1,1–4 erscheint so als eine *explicatio clari per obscurum*. Die Stimmigkeit der umfassenderen Thesen zu Lk, Apg und Markion ist eigens zu prüfen (→ D.5.3). Ob das Proömium Lk 1,1–4 tatsächlich dem Erzählkorpus fremd ist, kann sich nur in der Interpretation erweisen (→ D.2.1.3).

Zu *Apg 1,1f.*: Das Gesagte gilt nicht minder für Apg. Auch hier ist die Vermutung eines sekundären Charakters von Apg 1,1f. im breiteren Kontext der Markion-Debatte zu prüfen. Allerdings werden auch außerhalb dieser Debatte im Textbefund und im Mikrokontext von Apg 1,1f. sprachliche und sachliche Inkongruenzen beobachtet, die es notwendig machen, den literarkritischen Status des Apg-Eingangs insgesamt in breiterem Zusammenhang gründlicher zu untersuchen (→ D.2.5.3).

2.1.3 Das Proömium des Lk (Lk 1,1–4)

Die immerhin seit dem 18. Jahrhundert geführte Diskussion der älteren Exegese um die Reichweite des Proömiums Lk 1,1–4 hat zu keinem Konsens geführt. Wurde seit Christoph August Heumann (1753) verbreitet angenommen, dass sich die Passage Lk 1,1–4 einleitend auf Lk und Apg insgesamt erstreckt, herrschten gerade in der spezialisierten Actaforschung gegen diese Annahme erhebliche Vorbehalte (→ B.1.7.2). Diese Bewertungslage hat sich kaum geändert: Die Stimmen, die Lk 1,1–4 auf Apg beziehen¹⁶, dürften gegenüber solchen, die diese Beziehung bestreiten¹⁷, die Mehrheit, nicht immer aber das intensivere Problembe-

¹⁶ So ZAHN, *Einleitung II*, 372–374, 393; MEYER, *Ursprung I*, 10f.; CADBURY, Preface, 491f., 497f.; DERS., *Making*, 344f., 346f., 359; BRUCE, *Acts*, 21; KÜMMEL, *Einleitung*, 98; SCHNEIDER, Zweck, 16 (vorsichtig); DÖMER, *Heil*, 9; VAN UNNIK, *Second Book*, 40; MADDOX, *Purpose*, 4f.; MARSHALL, *Luke*, 295f.; BOVON, *Lk I*, 32f., 41f.; Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 71, 96–102; BARRETT, *Gospel*, 1453f., 1463f.; STERLING, *Historiography*, 331f., 339; KORN, *Geschichte*, bes. 19f., 31; MARSHALL, *Acts*, 172–174; BERGHOLZ, *Aufbau*, 38–41; LANE, *Luke*, 30–33; STRECKER, *Theologie*, 413f.; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 165f.; FITZMYER, *Acts*, 192f.; WITHERINGTON, *Acts*, 8f., 22f., 105f.; MARSHALL, *Israel*, 347; MOUNT, *Christianity*, 61; SPENCER, *Unity*, 352; WOLTER, *Lk*, 30, 60f.; VON BENDEMANN, *Art. Lukas*, 663f.; WOLTER, *Proömien*, 478–485; GOSWELL, *Order*, 232; MOESSNER, *Luke the Historian*, 38; in dieser Linie noch BACKHAUS, *Datierung*, 102. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 9–12 setzt die Erstreckung des Lk-Proömiums auf Apg eher diffus voraus, als dass er sie begründet und für seine Leitthese nutzt.

¹⁷ So CONZELMANN, *Mitte*, 7f. Anm. 1; HAENCHEN, *Apg*, 109 Anm. 2; SCHÜRMANN, *Lk I*, 4, 17 (dezidiert); SCHNEIDER, *Apg I*, 80f.; DILLON, *Previewing*, bes. 217; NOLLAND, *Luke I*, 11f.; PARSONS, *Unity*, 41–44; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 60–64; RADL, *Lk I*, 30; SCHRÖTER, *Lukas*, 229–231 (abwägend).

wusstsein besitzen. Aus der aktuellen Diskussion seien drei jeweils wohlbegründete, aber im Ergebnis sehr unterschiedliche Positionen skizziert: *Michael Wolter* führt aus, dass sich das Proömium Lk 1,1–4 sowohl auf Lk als auch auf Apg beziehe. Er begründet dies vor allem damit, dass Apg 1,1f. nicht auf der gleichen Textebene liege, sondern dem Lk-Exordium unter- und zugeordnet sei. Während Lk 1,1–4 sich auf andere Werke berufe, grenze sich Apg 1,1f. lediglich werkimmanent vom ersten Logos ab. Zudem nehme Apg 1,1f. einen anderen Gegenstand in den Blick, während Lk 1,1–4 Sache, Eigenart und Zweck der Gesamtdarstellung beschreibe, die in Apg 1,1f. ohne Modifikation übernommen seien. Apg 1,1f. setze also den *πρῶτος λόγος* im Allgemeinen und die Lektüre von Lk 1,1–4 im Besonderen voraus¹⁸. Dagegen betont *Loveday Alexander*, die stärker komparativ arbeitet, dass es offenzuhalten sei, ob Apg 1,1f. ein Binnenproömium darstelle oder als eigenständiger Werkeingang fungiere¹⁹. Wie Wolter sieht sie in Apg 1,1f. eine narrative Fortsetzung angezeigt, aber aus dem Signal „story already half-way through“ könne durchaus die Zäsuranzeige „New readers begin here“ werden. Der Bezug auf eine umfassendere Groß Erzählung begründe als solcher keine literarische Bandfolge, sondern könne auch Bezüge innerhalb des Œuvres eines Verfassers stiften²⁰. Bestimmter noch sieht *Eckhard Plümacher* in dem gattungsinkohärenten Proömium Apg 1,1–3 in Verbindung mit der Programmanzeige Apg 1,8 einen monographisch geprägten Neuansatz²¹.

Tatsächlich lässt der Textvergleich mit anderen Exordia die Bestimmtheit, mit der Wolter seine Annahme vorträgt, schwinden (→ D.2.1.4). Dass sich eine nachfolgende Schrift proömial auf eine vorangehende des gleichen Verfassers beruft, ist erwartbar und begründet noch keine Unterordnung. Wenn Lk auf andere Werke verweist, hat der Verfasser verwandte frühchristliche Schriften der Jesus-Paradosis im Blick, während er in Apg nach allem, was wir wissen, gar nicht auf verwandte Werke verweisen kann. Das Argument, dass das Apg-Proömium *werkimmanent* auf das Lk-Proömium verweise und keine sachlichen und intentionalen Modifikationen vornehme, setzt voraus, was allererst zu beweisen wäre, und würdigt den Eingangsbereich der Apg nicht hinreichend, der durchaus auf literarische Eigenständigkeit zielt (→ D.2.5.5). Um die Geltungsweite von Lk 1,1–4 zu ermitteln, sind daher neben der Selbstbeschreibung der Proömien mögliche Rückbezüge in Lk und Apg und das Übergangsfeld Lk/Apg zu prüfen. Folgende Beobachtungen erscheinen relevant:

¹⁸ Vgl. WOLTER, Proömien, 478–480.

¹⁹ Vgl. ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 145f.; DIES., *Preface to Acts*, 23–27.

²⁰ Vgl. ALEXANDER, *Preface to Acts*, 25, 38.

²¹ Vgl. PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 13f., vgl. 5f.

(1) Die Passage Lk 1,1–4 gibt – so viel ist nach der zwei Jahrhunderte währenden Debatte sicher festzustellen – nicht klar zu erkennen, dass sie perspektivisch auf das zweite Buch Bezug nimmt. Sie weist, ungeachtet des innovativen Potentials und ungewöhnlichen Charakters einer solchen Gattungserweiterung, in keiner Weise direkt auf eine anschließende Jüngergeschichte hin.

(2) Die Inhaltsbeschreibung *περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων* (Lk 1,1) kann auf die Geschehnisse, die in Apg beschrieben sind, vor allem das Pfingstereignis und die Aufnahme der Völker, ausgedehnt werden. Diese Möglichkeit legt sich retrospektiv gewiss nahe; sie drängt sich aber im Lk-Eingang nicht auf²². Besonders der Hinweis, dass bereits πολλοί die Abfassung einer solchen διήγησις versucht hätten (Lk 1,1; vgl. 1,3: *καμοί*), rät von dieser Möglichkeit insofern ab, als der Versuch eines Doppelwerks oder einer Jüngergeschichte vor der Abfassung des Lukas unbekannt und unwahrscheinlich ist²³. Jedenfalls sollte man das Personalpronomen ἡμῖν nicht pressen; es kann in weitestem Sinn die Überlieferungsgemeinschaft bezeichnen²⁴. Dem entspricht die Beschreibung der Traditionsbürgen als οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρεταὶ γενόμενοι τοῦ λόγου (Lk 1,2). Hier werden kaum zwei unterschiedliche Generationen beschrieben²⁵, sondern die zwölf Apostel einerseits unter dem Aspekt ihrer Augenzeugenschaft (vgl. Apg 1,21 f.), andererseits, und darauf aufbauend (γενόμενοι), als Diener des Wortes (vgl. Apg 6,4)²⁶. Beide Funktionen beziehen sich auf Weg, Zeit und Gestalt

²² Die Wendung ἐν ἡμῖν passt nach CADBURY, *Preface*, 496 eher zu den in Apg geschilderten Ereignissen als zu den (aus Verfasser- und Lesersicht) zurückliegenden des Evangeliums; ähnlich MEYER, *Ursprung I*, 11. Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 97 sieht den umfassenden Zeitraum Jesu, seiner Jünger und der lukanischen Zeit angesprochen. Nimmt man das resultative Perfekt πεπληροφορημένα ernst, so spricht das Proömium von Geschehnissen, die der Generation des Lukas (ἡμεῖς) abgeschlossen überliefert sind (in diesem Sinn KORN, *Geschichte*, 24; WOLTER, *Lk*, 62 f.). Das gilt jedenfalls nicht für das in Apg 1,8 skizzierte und in Apg 28,31 offengehaltene Programm.

²³ KORN, *Geschichte*, 22–24 betrachtet die in Apg beschriebenen Ereignisse im Licht von Lk 1,1 als Erfüllungsgeschehen, näherhin freilich als „Erfüllung des Jesusgeschehens“ (ebd. 23, 28). Dieses Verständnis wirkt schon deshalb unplausibel, weil ja die Vielen nach Lk 1,1 über das Jesusgeschehen als solches Diegesen verfasst haben, sodass dieses selbst Erfüllung ist und nicht erfüllt wird.

²⁴ Vgl. ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 112, 119. Eine bezeichnende Referenz ist Justins Einordnung des Apostels Johannes: Καὶ ἔπειτα καὶ παρ' ἡμῖν ἀνὴρ τις, ὃ ὄνομα Ἰωάννης (Justin, dial. 81,4 [PTS 47, 211 Marcovich]).

²⁵ So etwa SCHUMACHER, *Identität*, 163.

²⁶ So CADBURY, *Preface*, 498; SCHÜRMANN, *Lk I*, 8 f.; SCHNEIDER, *Zweck*, 12; DÖMER, *Heil*, 8 f.; FITZMYER, *Luke I*, 294; BOVON, *Lk I*, 36 f.; NOLLAND, *Luke I*, 7 f.; BARRETT, *Gospel*, 1464; RADL, *Lk I*, 29 f. WOLTER, *Lk*, 63 f. bezieht beide Bezeichnungen zwar auf die Apostel, bestimmt den Begriffsumfang der zweiten Wendung aber über die Zwölf hinaus auf die weiteren Botschafter des

Jesu, wenn auch unter den unterschiedlichen Gesichtspunkten der Vita und der Botschaft. Dass damit eine prolongierte Perspektive in die Geschichte der nach-österlichen Jesusbewegung ermöglicht ist, sei keineswegs bestritten, wohl aber, dass sie hier ausdrücklich gesetzt wird²⁷.

(3) Das in der Manier griechischer Fachprosa stilisierte Proömium hält die Mitte zwischen einer technisch-historiographischen und einer frühchristlich-kerygmatischen Sprache. So sind die Begriffe *πληροφορέω* (Lk 1,1), *λόγοι* (Lk 1,4), *κατηχέω* (Lk 1,4) zunächst ohne eigentümlich christliche Denotation auf Geschehnisse, die sich zugetragen haben, und auf Kunde, über die Theophilus unterrichtet wurde, zu beziehen²⁸. Auf der anderen Seite lädt der christliche Sachkontext, in dem diese Begriffe vom Verkündigungsgedanken her aufgefüllt oder konnotiert werden, zu dem Verständnis ein, dass die zu berichtenden Geschehnisse heilsgeschichtliche „Erfüllung“ bringen (vgl. Röm 4,21; 2Tim 4,17)²⁹ und Theophilus eine spezifisch christliche Unterweisung genossen hat (vgl. Apg 18,25; Röm 2,18; Gal 6,6)³⁰. Man wird sich nicht zwischen diesen beiden Möglichkeiten entscheiden müssen: Lukas spielt auch sonst mit doppelten Kodierungen, und die christliche Adaption literarischer Gepflogenheiten gehört zu seinen Signa³¹. In jedem Fall passt die sehr bedachtsam eingesetzte Sprache vor allem auf die Jesus-Paradosis, weniger deutlich auf eine Paradosis über die Jünger. Gewiss erfüllt das gesamte Geschehen der Erstepoche die Ankündigungen der biblischen Schriften; darin sind die Ereignisse in der Jerusalemer Urgemeinde, die Sendung des Paulus und vor allem die spannungsvolle Geschichte des Gottesvolks eingeschlossen (→ D.3.1.3.4). Aber weder die Zwölf noch Paulus noch andere irdische Akteure sind im zweiten Logos unmittelbar Inhalt von Kerygma oder Paradosis, sondern sie sind selbst Bürgen der Paradosis, „Augenzeugen von Anfang an“ und „Diener des Wortes Gewordene“ (vgl. Lk 1,2). Selbst das Pfingstgeschehen wird eher als Ermöglichung und Bezeugung denn als Gegenstand von Verkündigung geschildert.

Logos (vgl. Apg 8,4; 26,16); entscheidend ist für ihn der Begriffsinhalt: die Überbrückung der Distanz zur Anfangszeit.

27 Die Ausrüstung der österlichen Zeugen geschieht wesentlich in der Jesus-Zeit; vgl. DILLON, *Previewing*, 214–217; CANKI, *Geschichtswerk*, 525–527.

28 So WOLTER, *Proömien*, 482f., 489; vgl. DERS., *Lk*, 62f., 67.; ähnlich bereits CADBURY, *Preface*, 495f., 508f.; für *πληροφορέω* auch RADL, *Lk I*, 28; zur Bedeutung von *πεπληροφορημένα* im Sinn von „accomplished“ („zugetragen“) statt „fulfilled“ („erfüllt“) ausführlich und umsichtig LITWAK, *Things*.

29 In diesem Sinn SCHÜRMANN, *Lk I*, 5f.; ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 113; KORN, *Geschichte*, 23f.; STERLING, *Historiography*, 334; MARGUERAT, *Histoire*, 23f.

30 In diesem Sinn SCHÜRMANN, *Lk I*, 15f.; ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 141f.; KORN, *Geschichte*, 29; RADL, *Lk I*, 34.

31 Vgl. SCHNEIDER, *Zweck*, 12.

Es ist fraglich, inwiefern die ἀσφάλεια περὶ ὧν κατηχήθης λόγων (vgl. Lk 1,4) Zeugengeschichte einschließen mag, diese also Gegenstand einer spezifischen Unterrichtung, sei es in einem allgemeinen oder im kirchlich-formalen Sinn, war. Unter dem Aspekt der Heilsführung Gottes und des Handelns des Erhöhten vermochte dann allerdings auch die Jünger Geschichte Adel zu gewinnen, und bei mehrfacher Lektüre beider lukanischer Schriften wird deren Glanz – und damit die Offenheit und Anschlussfähigkeit des Lk-Proömiums – stärker wahrgenommen worden sein. Aber dass dieser Adel bereits hier, im primären Kontext, im Fokus steht, ist unwahrscheinlich.

(4) Auch Lukas' Beschreibung der eigenen Verfassertätigkeit erstreckt sich keineswegs zwingend auf den zweiten Logos. Das Verb παρακολουθεῖν (Lk 1,3) lässt nicht erkennen, dass der Verfasser eine persönliche Teilnahme an den Geschehnissen, wie sie vor allem in den Wir-Abschnitten erkennbar werden, für sich beansprucht³². Er beansprucht vielmehr, dass er die zur Gesamtwürdigung eines historischen Prozesses nötige Sachkunde und Urteilskompetenz erworben hat³³. Zu solchem Erwerb wäre persönliche Teilnahme an den Geschehnissen zweifellos förderlich; sie ist aber keineswegs notwendig vorausgesetzt (vgl. Josephos, c. Ap. 1,45 f.53–55). Am ehesten ließe sich die Werkqualität καθεξῆς (vgl. Apg 11,4) auf den Richtungssinn des gesamten Geschichtsprozesses der beiden Logoi beziehen, sodass gerade die umfassende Perspektive und das so bereitgestellte Ordnungswissen Lukas von den πολλοί, die es vor ihm versucht haben, abheben³⁴. Aber der unmittelbare Kontext des topischen Adverbs bezieht sich, wie dargelegt, eben doch nur auf die Sachlogik der Jesus-Diegesis, sodass die weitere, christentumsgeschichtliche Entfaltung zwar entfernt konzeptionell mitschwingen mag, aber nicht im technisch-literarischen Sinn³⁵.

³² So aber nachdrücklich MADDOX, *Purpose*, 4 f.

³³ Dazu ausführlich MOESSNER, *Luke the Historian*, 68–107; er schlägt folgende Denotation des part. perf. act., pers. I sing. dat., einschließlich des Dativobjekts πᾶσιν, vor: „as one who has a thoroughly informed familiarity with all the events from way back/from the top“ (ebd. 105); zum Ausschluss der Bedeutung einer physischen Teilnahme in dem für die Wir-Berichte beanspruchten Sinn ebd. 100 f.; vgl. Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 85–89, 93 f.; ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 128–130, 134; KORN, *Geschichte*, 25 f.; WOLTER, *Lk*, 64 f.; BAUSPIESS, *Geschichte*, 210–213.

³⁴ So nachdrücklich MOESSNER, *Luke the Historian*, 108–123; ähnlich SCHNEIDER, *Zweck*, 13 f. (fragend); DILLON, *Previewing*, 219–223; MARSHALL, *Luke*, bes. 307; Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 102–110; MARSHALL, *Acts*, 176 f.; BERGHOLZ, *Aufbau*, 40 f.

³⁵ WOLTER, *Lk*, 66 warnt davor, das topische Adverb semantisch zu überfrachten, und will es ausschließlich auf die diachrone Abfolge angewendet wissen. ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 131 f., 134–136 denkt schlicht an „orderly fashion“ in unpolemischem Unterschied zu der nicht-schriftlichen Jesustradition. Allerdings dürfte die zeitliche Folge im Sinne des Lukas den

(5) Lk 24,50–53 bietet einen ausgeprägten Werkschluss (→ D.2.5.2), Apg 1,1–14 eine eigenständige, amplifizierte Eingangspassage (→ D.2.5.5). Daraus ist zu folgern, dass Lukas seinen ersten Logos nach der in Lk 1,1 erwähnten Gattungsanalogie zu den πολλοί als monographisch geschlossenen Jesus-Bios verstanden hat.

(6) Weder in der Sprache noch in der Sache sind in Apg, von der Namensnennung in Apg 1,1 abgesehen, Rückbezüge auf Lk 1,1–4 zu erkennen³⁶. Die entscheidende Rückfrage lautet demnach, inwiefern das in der Tat unausgeprägte Proömium Apg 1,1f. tatsächlich als Binnenexordium zu lesen ist (→ D.2.1.4).

Unter gattungskritischem Gesichtspunkt fällt freilich auf, dass ein historiographisch gefasstes Proömium ein als Bios geltendes Werk einleitet, ohne dass auch nur der Name der von diesem Bios dargestellten Person genannt wird³⁷. Apg 1,1f. unterstreicht die biographische Ausrichtung von Lk in retrospektiver Abgrenzung umso deutlicher³⁸. So wird man Lk 1,1–4 immerhin entnehmen können, dass der Jesus-Bios historiographisch gewürdigt werden soll, weil er einen über den Bios hinausreichenden, nämlich fundierenden Rang besitzt. Daraus leitet sich noch keine spezifisch literarische Beziehung zu Apg als Historiographie ab, wohl aber wird grundsätzlich nach dem generischen und theologischen Verhältnis von Bios und Historia in Lk/Apg zu fragen sein (→ E.3).

2.1.4 Das Proömium der Apg (Apg 1,1f.)

Die Interrelation des proömialen Einleitungssatzes Apg 1,1f. mit dem ausgearbeiteten Evangelienproömium Lk 1,1–4 ist offenkundig und soll es sein. Beide Proömien stehen als einzige Texte in den lukanischen Schriften in extradiegetischer pers. I sing.; beide adressieren einen Widmungsträger namens Theophilus; Apg 1,1f. nimmt auf Lk als Vorgängerwerk Bezug. Damit ist das Problem freilich nicht gelöst, sondern erst gestellt. Die Beobachtungen zum Lk-Proömium schließen natürlich nicht aus, dass Lukas eine Gesamtperspektive auf sein Œuvre pflegte, seine Schriften in einem organischen Zusammenhang sah und dies zu leserlenkendem Ausdruck brachte. Solche gesamtwerkimmanenten Bezüge ge-

sachlogischen Zeitpfeil einschließen; vgl. VÖLKEL, Erwägungen, bes. 298f.; STERLING, *Historiography*, 342f.; BAUSPIESS, *Geschichte*, 219; zur Diskussion KORN, *Geschichte*, 26–28.

³⁶ Die Beschreibung des alexandrinischen Verkündigers Apollos in Apg 18,24f. erinnert an Lk 1,1–4 (κατηχημένος, ἐδίδασκεν ἀκριβῶς, Schriftmotiv), aber hier wird ein Gläubiger in topischer Weise beschrieben, kein technischer Anschluss an das Proömium hergestellt.

³⁷ Dies betont vor allem PITTS, *History*, bes. 77–80, 90f., 98, 106f.; vgl. KEENER, *Acts I*, 61f.

³⁸ Anders PITTS, *History*, 94, 107f., der den maßgeblichen Fokus auf den Protagonisten Jesus in Lk allzu sehr herunterspielt.

hört zum Selbstverständnis eines Schriftstellers (vgl. etwa Josephos, ant. 1,4 f.; 12,259–268; c. Ap. 1,1)³⁹. Eine Subordination von Apg 1,1 f. als Binnenproömium ergibt sich daraus jedoch nicht. Auch aus der Selbigkeit des Widmungsträgers geht nicht die Einheit des Werkes hervor: Philon widmet dem Theodot offenkundig zwei Monographien (Philon, prob. 1 [ed. Cohn/Reiter, 1]⁴⁰), Josephos dem Epaphroditus mehrere Werke (vgl. Josephos, ant. 1,8 f.; vit. 430; c. Ap. 1,1; 2,1.296). Allerdings bestehen zwischen diesen verschiedenen Schriften aus der Sicht der Verfasser innere Beziehungen, auf die sie die Widmungsträger als Musteradressaten hinweisen. Beschränkt man den exordialen Charakter auf den Eingangssatz der Apg, lassen sich vergleichbar reduzierte Vorworte, auch solche ohne Anzeige des folgenden Inhalts (vgl. etwa Josephos, ant. 8,1 f.; 13,1), aufweisen (→ D.2.5.3)⁴¹. Vor allem ist zwischen einem Binnenproömium und einem Werkeingang formal kaum zu unterscheiden (vgl. Liv. 21,1). Eindrückliche Beispiele bieten die Werke Philons von Alexandrien⁴². So unterscheiden sich weder das Proömium spec. 1,1 mit dem Anschluss an decal. von spec. 2,1 mit dem Anschluss an spec. 1 noch der Werkeingang her. 1 vom Binnenproömium Mos. 2,1⁴³. Ob es sich um ein Werk- oder

³⁹ Vgl. ALEXANDER, Preface to Acts, 26. Eine solche Gesamtperspektive lässt freilich noch keine introspektive Aussage darüber zu, ob Lukas bei der Abfassung des Evangeliums „von vornherein geplant [hat], seine Darstellung über die Ostererscheinungen hinaus- und bis in die paulinische Zeit hinein fortzuführen“ (so aber WOLTER, *Lk*, 61, vgl. 30; DERS., Proömien, 484).

⁴⁰ Ὁ μὲν πρότερος λόγος ἦν ἡμῖν, ὃ Θεόδοτε, περὶ τοῦ δοῦλον εἶναι πάντα φαῦλον, ὡς καὶ διὰ πολλῶν καὶ εἰκότων καὶ ἀληθῶν ἐπιστώσαμεθα· οὗτοσι δ' ἐκείνου συγγενής, ὁμοπάτριος καὶ ὁμομήτριος ἀδελφός καὶ τρόπον τινὰ διδυμός, καθ' ὃν ἐπιδείξομεν, ὅτι πᾶς ὁ ἀστέιος ἐλεύθερος – „Den vorangehenden Logos haben wir, Theodotos, dem Thema gewidmet, dass jeder Verworfenene ein Sklave sei. Und wir haben dies durch viele triftige und wahre Gründe nachgewiesen. Dieser Logos ist nun jenem verwandt, ein Bruder vom gleichen Vater und von der gleichen Mutter – und gewissermaßen ein Zwilling. In ihm werden wir aufzeigen, dass jeder Rechtschaffene frei ist“. Die genannte Schwesterschrift Περὶ τοῦ δοῦλον εἶναι πάντα φαῦλον ist verschollen, wird jedoch bei Eusebios unter den μονόβιβλα (Rufin: *singulares libri*) angeführt und dort mit der Folgeschrift (ἣ ἐξῆς ἐστίν) Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον ἐλεύθερον εἶναι verbunden (Eusebios, h.e. 2,18,6 [GCS Eusebios II.1², 156 f. Schwartz/Mommsen]).

⁴¹ ALEXANDER, Preface to Acts, 32–34 macht darauf aufmerksam, dass ein Binnenproömium mit rekapitulatorischem Übergang in der griechischen Historiographie keineswegs die Regel war. Es kommt aber nicht selten vor. Als wichtige Beispiele sind zu nennen Pol. 2,1,1–4; 4,1 (vgl. Pol. 3,1); Diod. 2,1,1–3; 3,1,1–3; 4,1,5; 11,1,1; 12,2,2 f.; 13,1,2 f.; 14,2,4; 15,1,6; 17,1,1 f.; 18,1,6; 19,1,10; 20,2,3 (1,42,1 f. stellt vermutlich eine redaktionelle Hinzufügung dar); Liv. 6,1,1–3; Josephos, ant. 8,1; 13,1; 14,1; 15,1; 20,1. Zu den Proömien bei Diodorus Siculus speziell SACKS, *Diodorus*, 9–22.

⁴² Vgl. Philon, plant. 1; ebr. 1; conf. 1; her. 1; somn. 1,1; decal. 1; spec. 1,1; 2,1; virt. 1.

⁴³ Vgl. ALEXANDER, Preface to Acts, 26. Zur Frage nach der ursprünglichen Einteilung der Bücher bei Philon ROYSE, Division, bes. 70–74; zum Textstatus des Corpus Philonicum im Überblick DERS., Works, bes. 33 f. (Klassifizierung), 59–62 (Sequenz und Datierung), 62–64 (Überlieferungsbefund).

Binnenproömium handelt, lässt sich erst vom Kontext her erkennen und ist somit auch für Apg 1,1f. isoliert nicht zu entscheiden⁴⁴. Wenn Lk 24,50–53 einen ausgeprägten Erzählschluss darstellt (→ D.2.5.2), ist für Apg mit einer Werkzäsur zu rechnen. Im Eingang der Apg weisen die syntaktischen und stilistischen Inkongruenzen, vor allem der Verzicht auf eine inhaltsangebende δέ-Apodosis, auf die gattungsexperimentelle Erweiterung des Proömiums, das tatsächlich forciert wirkt, indem es in Apg 1,8 die strukturierende Proekthesis in den Mund des Auferstandenen legt und insgesamt einen monographischen Neuanfang setzt (→ D.2.5.3; D.2.5.5). Entgegen dem ersten Eindruck markieren gerade Redundanz und perspektivische Varianz der Himmelfahrtsepisode einen dezidierten Neuansatz, keine Fortsetzung (→ D.2.5.4). Der weiteren Analyse vorausgreifend, sei daher Apg 1,1f. als Teil eines eigenständigen Werkeingangs verstanden. Drei vieldiskutierte Wendungen bedürfen besonderer Prüfung:

(1) Die rückverweisende Wendung *πρῶτος λόγος* (Apg 1,1) wird gelegentlich so verstanden, dass Lk und Apg zwei *λόγοι* als Untereinheiten der übergreifenden *διήγησις* (vgl. Lk 1,1) darstellen⁴⁵. Tatsächlich lässt sich ein solcher Sprachgebrauch, wenn auch eher selten, belegen⁴⁶. Allerdings ist das Nomen *λόγος* semantisch äußerst breit gefächert⁴⁷. Nicht immer ist die gedankliche Untersuchung von der schriftlichen Abhandlung zu trennen. Im Gegensatz zu dem eher partitiven Buchterminus *τόμος* ist mit *λόγος* die Vorstellung sachlicher Abgeschlossenheit verbunden, auch wenn dies für die so benannten Bücher nicht immer recht zutrifft⁴⁸. So weist der Begriff auch auf eigenständige Werke (vgl. Platon, *Parm.* 127e; Philon, *opif.* 52; *prob.* 1)⁴⁹. Die präzise und übliche Benennung für die Untereinheit mit Bezug auf eine Papyrusrolle ist *βίβλος* oder *βιβλίον*; allerdings können auch diese Nomina einen eigenständigen Monobiblos bezeichnen. Der Sprachgebrauch ist insgesamt vielfältig und unsystematisch⁵⁰. Am Problem der medialen Selbständigkeit, deren Grenzen ohnehin nicht selten fließen, herrscht kein terminologisches Interesse. So wird das Nomen *σύνταξις* für selbständige

⁴⁴ So auch eingehend ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 145 f.; DIES., *Preface to Acts*, 23–27; vgl. PERVO, *Acts*, 33.

⁴⁵ So ZAHN, *Einleitung II*, 393; FOAKES JACKSON/LAKE, *Evidence*, 133–137; BAUERNFEIND, *Apg*, 19; VAN HAELEST, *Origines*, 35.

⁴⁶ Etwa Hdt. 5,36,4; 6,19,3; Platon, *Parm.* 127d (?); Chariton von Aphrodisias, *Kallirhoë* 5,1,2; 8,1,1; Prokop, *Goth.* 4,1,1 f.; vgl. BIRT, *Buchwesen*, 28 f., 466; DERS., *Kritik*, 275 f.

⁴⁷ *LSJ II*, 1057–1059.

⁴⁸ Vgl. BIRT, *Buchwesen*, 29.

⁴⁹ Vgl. mit Bezug auf Philon ROYSE, *Division*, 68; zur Vielfalt und Varianz der Benennungen bei Philon ebd. 67–70.

⁵⁰ Einen Überblick bietet BIRT, *Buchwesen*, 11–45; DERS., *Kritik*, 273–277; vgl. ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 144 f.

(vgl. Philon, her. 1⁵¹; Abr. 2; 13; decal. 1; spec. 1,1; virt. 101; praem. 3) wie unselbstständige (vgl. Mos. 2,1; spec. 2,1; virt. 52) Schriften verwendet; gelegentlich wird ein einziger λόγος in zwei συντάξεις aufgeteilt⁵². Kurzum: Begriffsinhalt und -umfang des Nomens λόγος lassen keinen Rückschluss auf das Verhältnis zwischen Lk und Apg zu.

(2) Die Ordinalzahl *πρῶτος* bezeichnet eine frühere Schrift, unabhängig davon, ob sie erster Teil eines einheitlichen Werkes oder einer Folge eigenständiger Werke ist. In der Koine wird sie mit *πρότερος* austauschbar⁵³. Dass zwei Bücher in einem Werk durch *πρότερος* paarweise einander zugeordnet werden, ist möglich (vgl. Josephos, c. Ap. 2,1; Philon, plant. 1; Mos. 2,1), aber nicht nahegelegt, zumal der Komparativ oft lediglich auf „vorherige“ im Sinne von früheren Schriften verweist⁵⁴. Aus der direkten Bezugnahme geht durchaus hervor, dass der Verfasser auf der Ausarbeitung des ersten „Buches“ aufbaut, und es liegt nahe, dass er dessen Lektüre nicht nur bei Theophilus, sondern auch bei den durch ihn repräsentierten Lesern wünscht und empfiehlt. Dass er diese Lektüre für das Verständnis des Folgenden voraussetzt, ist damit jedoch nicht gesagt⁵⁵.

(3) Das für die Verhältnisbestimmung ebenfalls bedeutsame Verb *ἄρχεσθαι* ist ambivalent. Es kann in der Wendung *περὶ πάντων [...] ὃν ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς ποιεῖν τε καὶ διδάσκειν* (a) pleonastisch als Umschreibung der *verba finita* verstanden werden, etwa in dem Sinn „was Jesus zu tun und zu lehren unternahm“ oder einfach „was Jesus tat und lehrte“ (vgl. Lk 3,8)⁵⁶. Es kann aber (b) auch ein An-

51 Nur im frühen Coptos Papyrus (3. Jh.), in späteren Handschriften durch βίβλος ersetzt; vgl. ROYSE, Division, 63 mit Anm. 25.

52 τὸν δὲ περὶ διαθηκῶν σύμπαντα λόγον ἐν δυσὶν ἀναγέγραφα συντάξεσι – „Den umfassenden Logos [gedanklichen Zusammenhang? schriftliche Untersuchung?] habe ich in zwei Abhandlungen niedergeschrieben“ (Philon, mut. 53 [ed. Wendland, 166]).

53 Vgl. BDR § 62,1; Moulton/Turner, GNTG III, 32.

54 Vgl. Philon, sacr. 51; fug. 2; Abr. 2; 13; decal. 1; virt 16; 101; praem. 3. Hier steht jeweils *πρότερος* in den Handschriften, bleibt aber durchaus variabel; vgl. z. B. plant. 1: Parisinus gr. 433; Mos. 2,1: Petropolitanus XX Aa 1; prob. 1: Parisinus gr. 2075; Ambrosianus D 27; dazu ROYSE, Division, 62–64. Auch Josephos setzt mitunter die Ordinalzahl im Sinn von etwas Früherem, Vorigem ein (vgl. z. B. Josephos, ant. 2,86; 16,1; 19,323). Zum semantischen Bereich MICHAELIS, Art. *πρῶτος*, 866–869; ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 144.

55 Vgl. PERVO, Acts, 34, der aus dem narrativen Neuansatz in Apg 1,1–14 schließt, „that the author evidently envisioned the possibility of reading Acts independently of Luke. That book related ‘all Jesus did and said,’ but those words and deeds do not play a major role in Acts – notably in the sphere of ethics“. Dagegen entnimmt WOLTER, Proömien, 480 Apg 1,1f., dass Lukas von der Lektüreeinheit von Lk und Apg ausgeht.

56 So bereits HEUMANN, Apg, 13 (im Widerspruch zur Luthers Übersetzung); ferner BAUERNFEIND, Apg, 19; HAENCHEN, Apg, 144 Anm. 3; CONZELMANN, Apg, 24; WITHERINGTON, Acts, 10. Zur

fangshandeln Jesu bezeichnen. In diesem Fall kann der Satz im Sinn von „was Jesus zu tun und zu lehren anfang“ so verstanden werden, dass (α) Apg eine Fortsetzung des irdischen Wirkens Jesu – etwa das Wirken Jesu als Erhöhter im Tun und Lehren seiner Zeugen – darstellt⁵⁷. Man kann ihn aber (β) auch adverbial in der Bedeutung von „was Jesus am Anfang/von Anfang an tat und lehrte“ lesen⁵⁸. Insofern das Thema des Anfangs in der Stiftungs- und Herkunftsmimesis beider lukanischen Schriften gewichtig ist⁵⁹, liegt insgesamt ein prägnanter Bezug auf ein Anfangshandeln Jesu näher. Eine Entscheidung zwischen den Varianten (bα) und (bβ) muss nicht getroffen werden, weil sich hier für Apg keine Alternative stellen dürfte. In keinem Fall ergibt sich aus dem für Apg in der Tat geschichtlich und theologisch grundlegenden Anfangshandeln Jesu die Auffassung, dass der zweite Logos keinen selbständigen Werkcharakter besitze, sondern literarische Fortsetzung eines Teilwerks darstelle. Der innere Zusammenhang von Jesus-Bios und Jüngergeschichte, *cum grano salis* Christologie und Ekklesiologie, tritt hier sachkonzeptionell, jedoch nicht technisch-literarisch, in das Blickfeld⁶⁰. Der proömiale Eingangssatz der Apg leitet ein eigenes Werk, die Geschichte der Entgrenzung der Basileia-Verkündigung, ein. Dieses Geschichtswerk basiert auf dem Jesus-Bios, aber gehört nicht in seinen literarischen Rahmen.

So sind die beiden Proömien insgesamt sachlich aufeinander, nicht aber literarisch auf ein einziges Werk bezogen. Die nicht selten erhobene Behauptung, dass Gesamt- und Binnenproömium die Werkeinheit etablieren, hat sich als un-

Grammatik BDR § 419,3; Moulton/Turner, *GNTG III*, 138. Eine Übersicht über die Diskussion bietet FEUILLET, *Commencement*, 169–171.

57 So ZAHN, *Einleitung II*, 393; FEUILLET, *Commencement*, 171f.; BARRETT, *Acts I*, 66f.; GREEN, *Luke*, 7; SPENCER, *Luke/Acts*, 23f.; BAUSPIESS, *Geschichte*, 363f. (der in Apg aber keine zweite Phase der Wirksamkeit Jesu beschrieben sieht); SPENCER, *Narrative*, 123; in der älteren Exegese mit besonderem Nachdruck BAUMGARTEN, *Apostelgeschichte I*, 8–10. Trotz seiner philologischen Bedenken zu ἡρξάτο sieht Bauernfeind die Sache selbst gegeben: Lukas „vollzieht mit Bewußtsein die kühne und keineswegs selbstverständliche Vereinigung der Jesuserzählung und der Missionserzählung als πρῶτος λόγος und δεύτερος λόγος des gleichen Werkes: Der Lauf des Ev über die Welt ist nicht eine der vielen von ungefähr kommenden religiösen Wellen, seine Kraft erwächst vielmehr nur aus dem Werk, das Jesus selbst in Erfüllung der uralten Verheißungen vollbracht hat“ (BAUERNFEIND, *Apg*, 19); ähnlich GASQUE, *History*, 20 Anm. 45.

58 So MEYER, *Ursprung I*, 34f. Anm. 2; SAMAIN, *Notion*, 225f.; DÖMER, *Heil*, 109f.; SCHNEIDER, *Apg I*, 191; ROLOFF, *Apg*, 19; KORN, *Geschichte*, 176; FITZMYER, *Acts*, 195; PERVO, *Acts*, 36; MARGUERAT, *Ac I*, 37 mit Anm. 7; HÄGG, *Art*, 152; in der Sache auch CONZELMANN, *Apg*, 24.

59 Lk 1,2: ἀπ’ ἀρχῆς; Lk 1,3: ἀνωθεν; Lk 3,23; 23,5; Apg 1,22; 10,37; 11,15: ἀρχεσθαι; vgl. näher SAMAIN, *Notion*; zu Apg 1,1f. ebd. 223–226; zu Lk 1,2 ebd. 226–234.

60 Wenn der Auferstandene die Apostel in Apg 1,3 τὰ περὶ τῆς βασιλείας τοῦ θεοῦ lehrt, so besitzt dies Klammerfunktion: Er rekapituliert die in Lk verkündete Botschaft, schlägt aber zugleich ein neues Kapitel auf; vgl. GRÄSSER, *Ta peri tēs basileias*, 326f.

berechtigt erwiesen. Eine monographische Auffassung der beiden Logoi je für sich ist im Licht der Proömien möglich und sogar naheliegend. Dieser erste Eindruck wird mit Blick auf den entfalteten Werkeingang Apg 1,1–14 zu prüfen und zu präzisieren sein (→ D.2.5.5).

2.2 Die Hinführungserzählung (Lk 1,5–2,52)

Wir betrachten die „Kindheitsgeschichte“ als integralen Bestandteil des dritten Evangeliums⁶¹. Die aktuell umstrittene genetische Einheit zwischen Lk 1f. und dem Erzählkorpus untersuchen wir im Rahmen der Markion-Debatte (→ D.5.2). Die klassische Protolukastheorie, die auch abseits dieser Debatte geführt wird und vielfach in andere Richtungen weist als sie, klammern wir aus, weil sie keine hinreichend plausible Textgrundlage für unsere Untersuchung bereitstellt⁶². Vielmehr ergeben sich aus unserer Untersuchung weitere Indikatoren, die es ratsam erscheinen lassen, auf eine Dekomposition zu verzichten. Dass das dritte Evangelium im Allgemeinen und dessen Werkeingang im Besonderen spezifische Traditionen und/oder Quellen verarbeiten mag, sei damit nicht ausgeschlossen. Allerdings ist festzustellen, dass sich einerseits die verschiedenen Aspiranten – etwa Überlieferungen und Texte der „Täufersekte“ – im Diskurs nicht bewährt haben und dass andererseits die Einsichten in die lukianische Septuaginta-Mimesis eine Dekomposition nach sprachlichen Gesichtspunkten erheblich erschweren. So können wir uns hier darauf beschränken, nach synchronen Gesichtspunkten zu ermitteln, wie sich die Hinführungserzählung zum Opus Lucanum, vor allem zu dessen zweitem Logos, verhält.

Die beiden ersten Kapitel des Opus Lucanum bilden im Septuagintastil die biblische Abkunft ab, während die beiden letzten Kapitel (Apg 27,1–28,16) nach Art der Reiseerzählung die mediterrane Ankunft widerspiegeln: Im Sprachmodus

⁶¹ Die Narration Lk 1,5–2,52 ist organischer Bestandteil der im Proömium angekündigten πράγματα, also nicht nur „Vorgeschichte“; vgl. BUSSE, *Evangelium*, 161–167; WOLTER, *Lk*, 71. Gleichwohl stehen die beiden Kapitel nicht in der Sequenz des Erzählkorpus und wären auch mit „Kindheitsgeschichte“ irreführend umschrieben. Ich spreche von *Hinführungserzählung*, um die christologische und heilsgeschichtliche Grundlegung und Leserlenkung in diesem Eingangsabschnitt anzuzeigen. Eine grundsätzlich andere Auffassung vertritt einflussreich Hans Conzelmann. Für ihn liegt der Werkeingang Lk 1f. geradezu außerhalb der Evangelienstruktur: Die „Vorgeschichte“ beginnt mit Lk 3,1 (vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 12). Aus heutiger Sicht steht außer Frage, dass damit nicht nur der Primat der Synchronie verletzt wird, sondern auch die konzeptionellen Längsbeziehungen übersehen werden.

⁶² Verwiesen sei auf die ausgewogene, wenn auch begründet skeptische Darstellung bei VERHEYDEN, *Proto-Luke*.

adaptiert sich der Fortschritt des Evangeliums⁶³. Stil und Motive der Hinführungserzählung zeigen die Verwurzelung des Bios Jesu in der Geschichte Israels an, die in Johannes dem Täufer als dem Letzten der alten Propheten in die Stiftungsepoche mündet. In der biographischen Gestalt des Herkunftsaufweises wird der Protagonist grundlegend charakterisiert. Der Leser gewinnt einen Einblick ins Wesentliche, der ihn die biblisch-heilsgeschichtliche Tiefendimension der erzählten Geschehnisse wahrnehmen lässt⁶⁴. Die christologische Fundamentalerzählung führt also unmittelbar und spezifisch in die Lektüre des Evangeliums ein; die Historiographie der Jesusbewegung steht im Ganzen noch außerhalb des Blickfelds. Von daher ist es fraglich, inwiefern man Lk 1f. unmittelbar als „Introitus in das Lk Gesamtwerk“ lesen kann⁶⁵, sofern darunter nicht einfach zu verstehen ist, dass Lk im Allgemeinen und Lk 1f. im Besonderen ein zur Lektüre der Apg nützliches Zusammenhangswissen bereitstellen.

Tatsächlich wirken einige Passagen der Hinführungserzählung im Vergleich zum Duktus der Apg eher fremd, etwa die uneingeschränkt optimistische Sicht auf Israels Heil in den Geburtsansagen (Lk 1,15–17.32f.; vgl. 1,54f.) oder die unterschiedliche Einschätzung des Jerusalemer Tempels, zumindest im Vergleich der altbiblischen Tempelfrömmigkeit von Lk 1f. mit der Stephanus-Rede (vgl. bes. Apg 7,44–53). Unter solchen Aspekten scheint Lk 1f. eher ein Stadium der Geschichte als das Gesamt ihres Verlaufs in Lk/Apg abzubilden. Die wichtigste Gemeinsamkeit ist die Geschichtsführung Gottes für sein Volk, welches sich freilich in Lk 1f. auf das klassische Israel beschränkt und sich erst im Verlauf der Apg dramatisch entgrenzt. Dabei bestimmt hier wie dort die prophetische Schrift, na-

⁶³ Vgl. BUSSE, *Evangelium*, 163f. Zur Septuaginta-Mimesis und zur sprachlichen Adaption des Seereise- und Schiffbruch-Genres → D. 3.1.3.5 n. 2.

⁶⁴ Vgl. BUSSE, *Evangelium*, 172–177.

⁶⁵ So WASSERBERG, *Mitte*, 116–119; ähnlich LANE, *Luke*, 33–43. Für KORN, *Geschichte*, 34, 37–39 sind die beiden lukanischen Hinführungskapitel bereits auf Apg hin entworfen; sie zeigen die christologische Dimension des Gesamtwerks und so auch die bleibende Bedeutung Jesu in Apg auf. Für ROLLAND, *Organisation*, 82 besitzt der eigenständige Block Lk 1f. eine prophetische Dimension, die nicht nur auf das Wirken Jesu in Lk, sondern auch auf das seiner Zeugen in Apg verweist. Auch BUSSE, *Evangelium*, 161, 175 versteht die „Vorgeschichte“ als Hinführung zum gesamten Doppelwerk, ohne dies jedoch näher zu begründen; TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 13–44 behandelt Lk 1f. unter der Überschrift „previews of salvation“, führt aber diesen Gesichtspunkt nicht unter seinem Leitgedanken der „narrative unity“ aus. In der älteren Forschung betonten OLIVER, *Birth Stories*, bes. 215–226, TATUM, *Epoch*, bes. 190–195 und MINEAR, *Use*, 112–125 in Auseinandersetzung mit Hans Conzelmanns theologischer Isolation von Lk 1f. den heilsgeschichtlichen und pneumatologischen Zusammenhang zwischen der Hinführungserzählung und dem Gesamtplan des Doppelwerks. Vorsichtig bleibt C.K. Barrett: „These narratives are not necessary for the understanding of Acts, but they do foreshadow, and thus may be said to introduce, the later book“ (BARRETT, *Gospel*, 1454, vgl. 1453f.).

mentlich (Deutero-/Trito-)Jesaja, den Deutungshorizont. Zu den motivlichen Entsprechungen gehört vor allem die starke Wirksamkeit des Gottesgeistes: in Lk 1f. an den Individuen (vgl. Lk 1,15.35.41.67; 2,25–27), in Apg auch am Kollektiv⁶⁶. Auf beiden Seiten bestimmt Jerusalem die biblisch dicht besetzte Ausgangstopographie; hier wie dort gehört der Davidsbezug zum Jerusalemer Kolorit (vgl. Lk 1,32.69; 2,4.11; Apg 1,16; 2,25.34; 4,25). In beiden Teilen ist σωτηρία (Lk 1,69.71.77; Apg 4,12; 13,26.47; 16,17; 27,34) bzw. σωτήριον (Lk 2,30; Apg 28,28) Mitte des Evangeliums und σωτήρ leitendes Christusprädikat (Lk 2,11; Apg 5,31; 13,23; vgl. Lk 1,47), dient εἰρήνη als – mitunter subtil reichskritisches – Programmwort (vgl. Lk 1,79; 2,14; Apg 10,36; 24,2), herrscht Freude nachgerade als Existential, ist das Gotteslob Ausweis der Frommen. Auch jüdische Frömmigkeitspraktiken, wie sie für Lk 1f. durchwegs kennzeichnend sind, genießen in Apg als *mos maiorum* gewisse Wertschätzung (vgl. z. B. Apg 16,3; 18,18; 21,20–26).

Eine sachliche Verbundenheit schlägt sich auch vokabel- und stilstatistisch nieder. Definiert man als einen Lukanismus Wörter und geprägte Wendungen, die mindestens viermal in Lk vorkommen und in Mt/Mk gar nicht benutzt werden oder in Lk mindestens doppelt so oft vorkommen wie in der Summe des Mt/Mk-Befunds⁶⁷, so finden sich, um signifikante Beispiele zu nennen, das Lexem λαός 36-mal in Lk, davon 8-mal in Lk 1f., und 48-mal in Apg (29-mal in Apg 1–12, 19-mal in Apg 13–28), und das Lexem ῥῆμα 19-mal in Lk, davon 9-mal in Lk 1f., und 14-mal in Apg (10-mal in Apg 1–12, 4-mal in Apg 13–28). Von den 151 Lukanismen finden sich 77 ein- oder mehrfach in Lk 1f. und 115 in Apg⁶⁸. Die 58 Wörter, die im NT ausschließlich in Lk und Apg vorkommen, kommen in Lk 78-mal vor, davon in Lk 1f. 21-mal, in Apg 99-mal (47-mal in Apg 1–12, 52-mal in Apg 13–28)⁶⁹. Solche Beobachtungen lassen sich teilweise gewiss durch die Quellenprägung der *traditiones duplices/triplices* im Erzählzentrum des Lk erklären; sie belegen aber in jedem Fall auch einen eigentümlichen lukanischen Denk- und Sprachstil, der in besonderer Weise Lk 1f. und Apg umfasst.

In alledem zeigen sich sprachliche und motivliche Schnittfelder und verwandte Erzählwelten und bringt sich generell ein übergreifendes Geschichtsschema zur Geltung. Man bewegt sich in einem ähnlichen oder demselben theologischen Milieu. Diese Einsicht ist für die Zuordnung der lukanischen

⁶⁶ Signifikant wirkt die Verbindung πμπλέναι + πνεῦμα: Lk 1,15.41.67; Apg 2,4; 4,8.31; 9,17; 13,9.

⁶⁷ Das ist das für die *Horae Synopticae* von John C. Hawkins geltende Kriterium; vgl. HAWKINS, *Horae*, 15. Im Folgenden legen wir, da es uns nur um die Grundtendenz geht, dessen Datenmaterial zugrunde (und verzichten daher auch auf einen Abgleich mit der übrigen urchristlichen Literatur).

⁶⁸ Zum einschlägigen statistischen Material insgesamt HAWKINS, *Horae*, 15–25.

⁶⁹ Nach HAWKINS, *Horae*, 175.

Schriften bedeutsam, belegt jedoch noch keine unmittelbare literarische Interdependenz. Nur die Simeon/Hanna-Szene greift direkt auf den zweiten Logos aus (Lk 2,25–39)⁷⁰.

In einer eidetisch eindrucksstarken Episodenfolge – Beschneidung, Tempel, Darstellung und Opfer, Toratreue, die altbiblischen Musterfrommen Simeon und Hanna, Geistintervention (vgl. Lk 2,21–40) – wird die Perspektive auf die drei Zeiten des Heils geöffnet: Die Szene wird dadurch gerahmt, dass Simeon und Hanna für die „Erwartung“ (προσδέχασθαι) der „Stärkung Israels“ bzw. „Befreiung Jerusalems“ stehen (vgl. Lk 2,25.38)⁷¹. So werden die Repräsentanten des Gottesvolks als vorbildlich Betende und Wartende dargestellt, freilich, ausdrücklich bei Hanna, auch in betonter Greisenhaftigkeit: *Vergangenheit* war Verheißung und Vorbereitung. In der *Gegenwart* als Erfüllungszeit (νῦν) vollzieht sich die poetisch gepriesene⁷² Transformation (Lk 2,29–32), die freilich auch den abschiedlichen Charakter des ἀπολύειν besitzt: Simeon kann jetzt auf den Tod zu gehen (vgl. Lk 2,26.29). Israel empfängt das verheißene σωτήριον (vgl. Jes 40,5^{LXX}) und damit seine εἰρήνη. So wird das biblische Gottesvolk verherrlicht (δόξα λαοῦ σου Ἰσραήλ), während die Völker in solchem Glanz zu Anwärtern der Offenbarungsteilhabe werden (φῶς εἰς ἀποκάλυψιν ἐθνῶν). Der Unterschied ist zu beachten: Während das biblische Bundesvolk, geradezu haptisch, im Besitz des Heils dargestellt wird⁷³, sind die Völker auf dieser Stufe – in der Fernperspektive Simeons – eher optisch beteiligt. In der anschließenden Szene (Lk 2,33–35) setzt der Segen Simeons Abschied und Aufbruch zugleich ins Bild. Die Prophezeiung an Maria wendet sich der *Zukunft* (in der erzählten Zeit) zu, und zwar (1) in einer finalen Bestimmung mit theozentrisch akzentuiertem Passivum divinum⁷⁴ (ἰδοὺ οὗτος κεῖται εἰς πτώσιν καὶ ἀνάστασιν πολλῶν ἐν τῷ Ἰσραὴλ καὶ εἰς σημεῖον ἀντιλεγόμενον), (2) in unmittelbarem Futurum (καὶ σοῦ [δὲ] αὐτῆς τὴν ψυχὴν διελεύσεται ῥομφαία), (3) in einem Konsekutivsatz (ὅπως ἂν ἀποκαλυφθῶσιν ἐκ πολλῶν καρδιῶν διαλογισμοί). So wird zunächst die Bestimmung des Kindes in

⁷⁰ Zur Auslegung von Lk 2,25–2,39 (in verschiedenen Segmentierungen) insgesamt PLUMMER, *Luke*, 61–74; SCHÜRMANN, *Lk I*, 119–132; FITZMYER, *Luke I*, 418–433; BOVON, *Lk I*, 134–151; NOLLAND, *Luke I*, 113–125; KOET, *Worte*; KORN, *Geschichte*, 47–54; WASSERBERG, *Mitte*, 134–147; RADL, *Beziehungen*; DERS., *Lk I*, 120–134; SELLNER, *Heil*, 379–382; WOLTER, *Lk*, 133–145; zur veranschaulichenden Christologie der Szenenfolge näherhin NASSAUER, *Heil*, 216–231.

⁷¹ Vgl. WOLTER, *Lk*, 134.

⁷² Zum redaktionellen Charakter des *Nunc dimittis* als Collage aus biblischen, vornehmlich deuterocesajanischen Wendungen RADL, *Lk I*, 124 f.; WOLTER, *Lk*, 138.

⁷³ Zur Zentralität dieses eidetischen Motivs NASSAUER, *Heil*, 221 f.

⁷⁴ Vgl. näher WOLTER, *Lk*, 141.

Israel (Fall, Auferstehung, Widerspruch) offengelegt⁷⁵. Sodann wird mit Blick auf Jesu Mutter als prototypische Angehörige des biblischen Gottesvolks die schmerzhafteste Erfahrung einer Spaltung angesagt⁷⁶. Die dritte Bestimmung ist ambivalent: Wegen der semantischen Entsprechung εἰς ἀποκάλυψιν ἐθνῶν / ἀποκαλυφθῶσιν mag man an die vielen Völker denken, aber im ersten Fall geht es um eine erleuchtende, im zweiten um eine entlarvende Aufdeckung. Der Mikrokontext und die lukanische Wortfeldentsprechung (vgl. Lk 5,22; 6,8; 9,46 f.; 24,38) legen eine weitere Ansage über Israel nahe, womit erneut dessen Spaltung durch das Christus-Geschehen in den Blick tritt. Die nach lukanischer Darstellungsart folgende Komplementärszene mit weiblicher Handlungsfigur, der Prophetin Hanna (Lk 2,36–38), verstärkt die altbiblische Farbe, vertieft den Erfüllungsaspekt gegenüber denen, die „in Erwartung stehen“ (Lk 2,38), und mündet in die Denkfigur einer radikal theozentrischen Heilsführung⁷⁷.

Die Episode inszeniert eindrücklich, wenn auch im unterbestimmten Modus der Poesie, die Israeltheologie des Lukas. Sie erarbeitet dem Leser zugleich den Wissensvorsprung gegenüber den Aktanten in der erzählten Welt, den er braucht, um den im Folgenden beschriebenen Geschichtsverlauf zu verstehen und trotz seiner Schmerzhaftigkeit als gottgewollt zu bejahen. Dabei steht die im Evangelium geschilderte Heilsinitiative des Gottes Israels im Vordergrund. Sie wird unter starkem Einfluss des Propheten Jesaja (in den deuterojesajanischen Partien) beschrieben⁷⁸. Dies verbindet die Szene mit dem übergreifenden Verlauf in Apg, in der vor allem die deuterojesajanische Konzeption leitend wirkt, nach der das Heil in Israel wurzelt und auf die Völker ausstrahlt (vgl. bes. Jes 49,1–13^{LXX})⁷⁹. Zu beachten ist indes die Ungleichzeitigkeit: Die Heidenvölker stehen in unserer Szene an der Peripherie und werden nur perspektivisch erfasst: Das εἶποιμάζειν findet vor den Völkern statt, *für* sie wird es dann erfüllt⁸⁰. So gewinnen die Heidenvölker im

75 An Jesus entscheiden sich also Heilsverlust (πτῶσις) und Heilsgewinn (ἀνάστασις): Die Stellung zum Kind wirkt als Grundkriterium der Zugehörigkeit zum Heilsvolk; zu dieser Deutung WOLTER, *Zukunft*, 316–318; DERS., *Lk*, 141 f. Die These, hier werde eine chronologische Folge von Fall und Auferstehung thematisiert, etwa in der Passion Jesu, der der „jüdische Frühling“ der Kirche in den ersten Kapiteln der Apg folge (vgl., in je eigenen Varianten, KOET, *Worte*, 1559–1566; MERKEL, *Israel*, 390; WASSERBERG, *Mitte*, 144–147, 361), wirkt künstlich.

76 Zur prototypischen Funktion der Mutter Jesu in Lk 2,35 KOET, *Worte*, 1564–1566.

77 Im unmittelbaren Zusammenhang scheinen sich das Lob sowie die Erlösungsrede der Hanna in Lk 2,38 auf Gott selbst zu beziehen, nicht auf das Kind, von dem zuletzt in Lk 2,34 die Rede war. Das wird gemeinhin übersehen, so bei RADL, *Lk I*, 133; WOLTER, *Lk*, 143, vgl. 145.

78 Dazu näher WOLTER, *Lk*, bes. 138–141.

79 Zum israel-zentrierten Universalismus in unserer Episode WOLTER, *Lk*, 139 f. und monographisch WASSERBERG, *Mitte*.

80 So mit BOVON, *Lk I*, 145.

Vorgriff (vgl. Apg 15,14; 18,10) Anteil an dem sonst Israel vorbehaltenen Ehrentitel des λαός: κατὰ πρόσωπον πάντων τῶν λαῶν (vgl. dagegen Jes 52,10^{LXX}: ἐνώπιον πάντων τῶν ἐθνῶν)⁸¹. Damit das hier gezeichnete Vaticanium im Leseprozess als erfüllt gelten kann, genügt an sich das in Lk selbst erzählte Geschehen: Der Messias trifft auf Zustimmung und Nachfolge, auf Widerspruch und tödliche Feindschaft und führt Israel so in eine Entscheidungssituation, in der sich die Herzen offenbaren; er wendet sich auch Vertretern der Völker zu. So gesehen bedürfte es des zweiten Logos nicht mehr, um Simeons staunenswerte Deutung des Kindes als erfüllt zu betrachten. Gleichwohl kann man Apg als die dramatische Entfaltung dieses Geschichtsplans lesen⁸². Jes 49,6^{LXX} wirkt nach Sprache und Sache geradezu wie ein Scharnier zwischen der Heilsansage in Lk 2,32a und der Plotanzeige in Apg 1,8 (vgl. Apg 13,47).

Zu diesem Plot gehört auch der in Lk 2,34f. angekündigte epochale Prozess der Spaltung Israels⁸³. Von den – abermals im Septuagintastil altbiblisch gefärbten – Anfängen in Jerusalem bis zur Spaltung der stadtrömischen Juden (vgl. Apg 28,24f.) und dem Verstockungswort (vgl. Apg 28,25–27) werden Fall, Auferstehung und Widerspruch in Israel nachgezeichnet und die Stellung vieler zum Messias erzählend offengelegt, auch wenn der Messias hier nur im Zeugnis der Seinen und nicht mehr unmittelbar zur Entscheidung steht. Dieser kritische Prozess prägt episodewise das erzählte Drama zwischen Evangelium, Israel und den Völkern. Er reicht negativ von der Steinigung des Stephanus über die topischen Konfliktszenen mit dem synagogalen Judentum bis zum wesentlich von seinen Stammesgenossen inszenierten Prozess gegen Paulus, positiv von der Gewinnung von Gläubigen aus Israel über die Einbeziehung der Heiden bis zum

81 Vgl. FITZMYER, *Luke I*, 428; WOLTER, *Zukunft*, 331; RADL, *Beziehungen*, 303; DERS., *Lk I*, 129; WOLTER, *Lk*, 140. Dagegen sieht etwa STEGEMANN, *Licht*, 88–93 das Nomen auf die Stämme Israels bezogen; zur Diskussion WASSERBERG, *Mitte*, 139f. Man wird sich hier nicht entscheiden müssen: Lukas hält die Sprache und Sache nicht selten in der Schwebel, sodass die altbiblische Verwurzelung und die endzeitliche Entgrenzung gleichermaßen zur Geltung kommen.

82 Vgl. bes. NOLLAND, *Luke I*, xxxiv; STEGEMANN, *Licht*, 81–88; KORN, *Geschichte*, 49–51. Nach Wolter besitzt der Vers Lk 2,32 für das lukanische Geschichtsbild große Bedeutung, „weil er deutlich macht, dass die nachösterliche Heidenmission bereits von Anfang an fester Bestandteil der Verwirklichung von Gottes Heilshandeln unter den Menschen ist“ (WOLTER, *Lk*, 141).

83 Der Begriff Ἰσραὴλ bezeichnet in Lk/Apg die biblische Bezugsgröße des Gottesvolks und damit die Herkunft der (christusgläubigen) ὁδός-Gemeinschaft; οἱ Ἰουδαῖοι sind die Vertreter des weithin, aber keineswegs ausschließlich und auch nicht zunehmend kontrastiv gezeichneten synagogalen Judentums. Von der Spaltung des Gottesvolks Israel als heilsgeschichtlicher Größe kann daher nur insofern die Rede sein, als die jüdischen Aktanten (aus der Sicht des Lukas) ihre biblische Bestimmung verfehlen: Israel selbst ist keine handelnde Erzählfigur in Lk/Apg und bleibt durchgehend in der Hoffnungsdimension eines heilvollen Handelns Gottes; dazu näher VON BENDEMAN, *Paulus*, 292–295, 300–302.

unverstellten Optimismus hinsichtlich der Sendung des Heils an die Völker. Nicht nur im Jesus-Bios selbst, sondern auch in der Verkündigung der Zeugen wird Israels Messias somit zum σημείον ἀντιλεγόμενον.

Im zweiten Logos bezieht sich das ἀντιλέγειν auf Verkündigung und Wirken des Paulus (Apg 13,45; 28,19) oder auf die christliche Hairesis (Apg 28,22). Der Widerspruch kommt von den „Juden“ (Apg 13,45; 28,19) oder wird generalisiert in jüdischen Kreisen wahrgenommen (Apg 28,22)⁸⁴. Dabei stehen sich nicht „Juden“ und „Kirche“ gegenüber, sondern Juden, die sich gegen das Evangelium entscheiden, wie die Jerusalemer Elite, ansprechbare Juden, wie Agrippa II., und solche Juden, die ihrer biblischen Berufung dadurch treu bleiben, dass sie das Evangelium annehmen und weitergeben, allen voran der *vir vere Israeliticus* Paulus. Was die Simeon-Szene, der erzählten Zeit entsprechend, nur marginal und denkbar allgemein in den Blick nimmt, die Teilhabe der Heiden am Lichtglanz Israels, rückt in Apg, spätestens mit der Taufe des Zenturios Cornelius, in die Mitte und bleibt bis zur Schlussproklamation des Paulus strukturbildend: γνωστὸν οὖν ἔστω ὑμῖν ὅτι τοῖς ἔθνεσιν ἀπεστάλη τοῦτο τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ· αὐτοὶ καὶ ἀκούσονται (Apg 28,28). Das Nomen σωτήριον wird in Lk und Apg, wo das entsprechende Wortfeld vielfach präsent ist, nur dreimal verwendet: außer in der Simeon-Szene und dem programmatischen Jesaja-Zitat in der redaktionell erweiterten Übergangsszene Lk 3,4–6 (Lk 3,6: Jes 40,5^{LXX}; diff. Mk 1,3/Mt 3,3) nur an dieser Stelle. Man darf hierin eine gezielte Wiederaufnahme und motivliche Rahmung sehen⁸⁵, zumal auch das ἀντιλέγειν im Erzählschluss wieder aufgenommen wird (vgl. Lk 2,34; Apg 28,19.22; ferner Apg 13,45)⁸⁶. Allerdings entspricht der Vokabelaufnahme nur eine tendenzielle Sachentsprechung. In jedem Fall kommt Jes 40,5^{LXX} eine das umfassende Geschichtsbild verdichtende Deutungsfunktion zu. Von der *disclosure*-Episode im Jerusalemer Tempel fällt somit Licht auf den Gesamtverlauf des ersten wie des zweiten Logos⁸⁷. So kann man – zumindest im Leseprozess (→ D.3.3) – die Simeon-Weissagung auf die gesamte Krisis, wie sie in Apg beschrieben wird, beziehen⁸⁸ und in ihr eine „preview“ sehen, die Programmcharakter für den Plot des Opus Lucanum besitzt⁸⁹. Auch am

⁸⁴ Allerdings muss dieser Widerspruch sich nicht speziell auf „die jüdische Ablehnung der paulinischen Christusverkündigung“ beziehen (so aber WOLTER, *Lk*, 142).

⁸⁵ Vgl. DUPONT, Conclusion, 508f.; BARRETT, Gospel, 1455; KOET, Worte, 1553–1555; ALEXANDER, Reading, 219f.; RADL, Beziehungen, 303–307; SPENCER, Unity, 353.

⁸⁶ Vgl. RADL, Beziehungen, 307–309.

⁸⁷ Zum *disclosure*-Charakter der Episode KOET, Worte, 1550f.; vgl. auch KORN, *Geschichte*, 52–54.

⁸⁸ Vgl. ausführlich RADL, Beziehungen, 303–311 sowie BOVON, *Lk I*, 146f.; SELLNER, *Heil*, bes. 379f., 382f.; WOLTER, *Lk*, 142f.

⁸⁹ So KOET, Worte, 1550, 1568f.; vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 2–4.

Ende der Apg sehen wir freilich die Simeon-Weissagung noch nicht „abgearbeitet“, sondern mit Blick sowohl auf die Erleuchtung der Heiden als auch auf die Herrlichkeit Israels noch immer zukunfts offen. In diesem Sinn klingt die letzte große Rede des Paulus in einer metaphorischen Wendung aus, die an die Simeon-Weissagung erinnert: εἰ πρῶτος ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν φῶς μέλλει καταγγέλλειν τῷ τε λαῷ καὶ τοῖς ἔθνεσιν (Apg 26,23).

Diese Beobachtungen lassen Rückschlüsse auf die (deutero-)jesajanisch geprägte Leitperspektive des Lukas zu, also auf jenes Bild von der gegenwartsbe gründenden Schwellenepoche, das in Lk ebenso wie in Apg den Plot formt und sich in semantischen, motivlichen und theologischen Entsprechungen zur Geltung bringt. So wird – anders als im Lk-Proömium – ein heilsgeschichtliches Gesamtkonzept konkreter greifbar, das in beiden Logoi wirksam wird (→ D.3.1). Das die Leseperspektive erschließende Hinführungsnarrativ nimmt also – „in broad outline“⁹⁰ – eine Sinnrichtung vorweg, die erst in Apg eingelöst wird. Eine werkliterarische Einheit im engeren Sinn oder gar eine koordinierte Kompositionsarbeit ist damit allerdings nicht belegt. Der Umstand, dass die Simeon-Szene den weiteren Verlauf sprachlich wie sachlich nicht konkret abbildet, ist nicht nur der biblischen Stilmimesis und dem Standpunkt des Propheten in der erzählten Zeit zuzuschreiben, sondern auch der Reichweite des Erzählers: Sie umfasst zunächst die Entwicklung im ersten Logos. Die weitere Entwicklung wird am geschichtlichen Horizont ansichtig; ein unmittelbares, werkimmanentes Erzählanliegen herrscht hier noch nicht. So holt Apg mit zwar eindeutigen, aber entfernten Bezügen die „Vision“ nicht nur des Simeon, sondern des Lukas ein, indem sie nicht nur „erfüllt“, sondern das kritische Geschehen narrativ in eine neue Prägnanz setzt.

2.3 Die Nazaret-Episode (Lk 4,16–30)

Die Nazaret-Episode (Lk 4,16–30) hat zweifellos programmatischen Charakter. Richtung und Reichweite des Programms sind indes umstritten. Lukas, der eine Vorliebe für symbolische Topographie pflegt, nutzt das Auftreten Jesu in dessen Herkunftsstadt zu einer Grundsatzrede der Hauptfigur in der Synagoge am Sabbat. Es handelt sich um Jesu erste öffentliche Darlegung im dritten Evangelium. Im markinischen Prätext (vgl. Mk 6,1–6a par. Mt 13,54–58) steht die Szene eher

⁹⁰ John Nolland plädiert dafür, das Evangelium als eigenständiges Werk zu lesen, aber Lk 2,32 als subtile Strukturanzeige für die Fortsetzung zu verstehen: „At least in broad outline, Luke already knew as he completed the Gospel what he planned to do in the subsequent volume“ (NOLLAND, *Luke I*, xxxiv).

unscheinbar im Handlungsverlauf. Lukas zieht sie lektürelenkend an den Beginn des Basileia-Wirkens Jesu, baut sie unter Rekurs auf die prophetische Tradition aus, reinterpretiert sie christologisch und gibt der Reaktion der jüdischen Hörschaft eine eigene Dramatik zwischen vordergründiger Zustimmung und tödlicher Verwerfung. Während in Mk der Unglaube der Nazarener die Verwunderung Jesu weckt und er dort nicht recht Wunder zu vollbringen vermag, entwickelt sich die Szenerie in Lk zum einschneidenden Grundsatzkonflikt: Die Geschichtsführung erweist sich als Prärogative Gottes; eine erste Perspektive auf die Völker öffnet sich; eine (mehrheitliche) Verweigerung des jüdischen Herkunftsvolks zeichnet sich ab. Wie immer man das diachrone Profil der Passage beurteilt⁹¹, steht die Verantwortung des Redaktors für die kompositionelle Stellung, sachliche Ausrichtung und makrotextuelle Signifikanz der Episode außer Frage⁹².

Lukas erweitert den bei den Seitenreferenten nur allgemein erwähnten Lehrvortrag in der Synagoge durch eine Kombination (Jes 61,1f.^{LXX} + 58,6^{LXX})⁹³ zu einem Zeugnis seines Leitpropheten (Deutero-/Trito-)Jesaja, das der Messias selbst christozentrisch, nämlich auf seinen Sendungsauftrag hin, auslegt (Lk 4,17–19). Die öffentliche Schriftlesung des Protagonisten enthüllt das Wesen des Basileia-Wirkens⁹⁴ und proklamiert, in der durch narrative Retardation (Lk 4,20)⁹⁵ pointierten *disclosure*-Szene, die prophetisch angekündigte Heilszeit im σήμερον (Lk 4,21). Die Reaktion der Nazarener ist zwiespältig. Ihre Verwunderung ἐπὶ τοῖς λόγοις τῆς χάριτος wird in Übereinstimmung mit zeitgenössischer Redeweise einleuchtend im Sinne eines Genetivus qualitatis auf die „begnadeten“ Worte des Schriftauslegers bezogen⁹⁶. Dieses Verständnis trifft die Textoberfläche und lässt

91 Am wahrscheinlichsten ist es, dass Lukas die markinische Vorlage eigenständig erweitert hat; zur Diskussion SCHÜRMANN, *Lk I*, 241–244; BOVON, *Lk I*, 206–208; KORN, *Geschichte*, 58–61; WOLTER, *Lk*, 190.

92 Zur Auslegung von Lk 4,16–30 insgesamt PLUMMER, *Luke*, 118–130; SCHÜRMANN, *Lk I*, 225–244; BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 24–54; FITZMYER, *Luke I*, 525–540; BOVON, *Lk I*, 204–216; NOLLAND, *Luke I*, 188–203; KORN, *Geschichte*, 56–85; WASSERBERG, *Mitte*, 148–163; RADL, *Lk I*, 246–271; WOLTER, *Lk*, 188–199. Einen eingehenden Forschungsbericht gibt SCHRECK, *Nazareth Pericope*.

93 Dazu näher WOLTER, *Lk*, 191–193.

94 Zum inneren Zusammenhang des εὐαγγελίζεσθαι (Lk 4,18) mit der Basileia-Botschaft WOLTER, *Lk*, 191f.; zum *disclosure*-Charakter der Szene TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 2, 21, 61.

95 Zur Verlangsamung des Erzähltempos in Lk 4,16 f.20b WOLTER, *Lk*, 191, 193.

96 Vgl. PLUMMER, *Luke*, 124f. („winning words“); RADL, *Lk I*, 247, 260f. („begnadete Worte“); WOLTER, *Lk*, 189, 194 („gefällige Worte“); Bauer⁶, 1750 schlägt „anmutvolle Worte“ vor. Dagegen übersetzen SCHÜRMANN, *Lk I*, 226, 234f.; BOVON, *Lk I*, 206, 213f.; NOLLAND, *Luke I*, 190, 198f. ebenso wie die Einheitsübersetzung ([2016] 2018) und die Lutherübersetzung (2017) theologisch („Gnade“). FITZMYER, *Luke I*, 525, 534f. hält die Entscheidung offen.

die Reaktion der Nazarener als vordergründig durchschauen⁹⁷. Gleichwohl gehört es zu den Kennzeichen lukanischer Darstellung, dass die Verfasser-Adressaten-Kommunikation in die kommunizierte Welt hineinspielt, sodass die Tiefendimension bestimmter Wörter (z. B. Apg 14,9: σῶζειν; 17,22: δεισιδαίμων) oder Passagen (z. B. Apg 24,2–4) mitklingt. Das Nomen χάρις ist ein lukanisches Vorzugswort (Lk: 8 Belege; Apg: 17; Mk: 0; Mt: 0; Joh: 4). In der Hinführungserzählung bezieht es sich auf die gnädige Zuwendung Gottes (Lk 1,30; 2,40.52), im weiteren Erzählverlauf allgemein auf die Haltung von Dankbarkeit (Lk 6,32–34 [ter]; 17,9). In Apg überwiegt die Denotation der göttlichen Gnade⁹⁸. Signifikant ähnlich ist die Wendung in Apg 14,3: In Ikonion findet die Verkündigung von Paulus und Barnabas Unterstützung ἐπὶ τῷ κυρίῳ τῷ μαρτυροῦντι [ἐπὶ] τῷ λόγῳ τῆς χάριτος αὐτοῦ. Die λόγοι τῆς χάριτος, die Jesus den Nazarenern grazil zu sprechen scheint, mögen in der Verfasser-Leser-Relation durchaus auf die Proklamation der göttlichen Heilsinitiative im ἐνιαυτὸς κυρίου δεκτός bezogen sein. Dies würde auch zu der biblisch konnotierten Gesamtszenenerie passen. Der Konflikt, der hier zu tödlicher Verwerfung und dort zu souveränem Exodus⁹⁹ führt, dreht sich dann sublim um das Missverständnis der göttlichen Gnade: Das Verhältnis zwischen dem Messias und seiner Herkunftsstadt zerbricht an der Entgrenzung des Evangeliums.

Um das Jesaja-Zitat zu erläutern, verweist Jesus auf den Elija/Elischa-Zyklus, und zwar in der lukanischen Mann/Frau-Kombination: die Witwe von Sarepta im Gebiet der phönizischen Stadt Sidon (vgl. 1Kön 17,8–24) und den Syrer Naaman (vgl. 2Kön 5,1–19). Die kombinierte Schriftauslegung unterwirft Jesajas unbedingte Heilszusage einer eigentümlichen Rochade: Während Gott das Volk Israel, den Heilempfänger im jesajanischen Prätext, ignoriert, sendet er seine Boten zu Heiden, die im Jesaja-Zitat nicht im Blick stehen. Man sieht darin oft eine Vorwegnahme der Völkermission, die hier auf den Widerstand der „Juden“ stoße. Unmittelbar geht es allerdings weder darum, Israel zu charakterisieren, noch darum, die Basileia-Botschaft unter Heiden zu begründen¹⁰⁰. Charakterisiert wird

⁹⁷ Vgl. WOLTER, *Lk*, 194 f.

⁹⁸ Apg 4,33; 6,8; 7,46; 11,23; 13,43; 15,40; 18,27; 20,24.32; vgl. 7,10; 15,11.

⁹⁹ „Jesus geht aus Nazareth fort und kehrt nie mehr dorthin zurück“ (WOLTER, *Lk*, 190). Zwar sagt der Text dies nicht ausdrücklich, aber, wie oft bei Lukas, ist der eidetische Eindruck entscheidend, wie ihn der Schlussvers wirkungsvoll weckt. Dass in Lk/Apg insgesamt das Verhältnis zwischen dem Messias und seinem Herkunftsvolk *endgültig* zerbricht, scheint mir allerdings weder aus der proleptischen Szene noch aus dem Großnarrativ hervorzugehen.

¹⁰⁰ Das betonen BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 43 f.; WASSERBERG, *Mitte*, 162; WOLTER, *Lk*, 192, 198, die freilich nicht bestreiten, dass Heilsuniversalismus und Heidenmission einander bedingen. Zu der älteren Kontroverse um die in der Nazareth-Episode angezielte Heidenmission näher SCHRECK, *Nazareth Pericope*, 443–449, 455 f.

zuerst das Wirken Christi. Wenn dabei aber sogleich in der ersten Protagonistenrede, im Mikrokontext durchaus unmotiviert, die Heilszuwendung jenseits von Israel verortet wird, ist dies keine Digression, sondern die Eröffnung einer nachhaltigen Sehweise, die letztlich auf jenes Geschehen zielt, das dann den Plot des zweiten Logos bildet (vgl. Lk 7,1–10). Denn nicht auf die Wunder des Elija oder Elischa hebt die Rede ab, sondern auf die nicht-jüdische Herkunft ihrer Empfänger¹⁰¹. Während diese Zuwendung im lukanischen Großnarrativ freilich mit der Verweigerung der Mehrheit Israels verknüpft wird, verläuft die Dynamik in der Nazaret-Szene umgekehrt: Weil der Gesalbte die Heiden an Israel vorbei in den Blick nimmt, nimmt sein Heimatvolk an ihm Anstoß. Es geht nicht um eine genaue Vorabdarstellung der Geschichte, sondern um ein Spiegelbild ihrer Tragik.

Bis in die literarkritischen Diskussionen um das Markion-Evangelium hinein wird der Beobachtung starkes Gewicht beigemessen, dass Jesus im lukanischen Erzählverlauf, anders als bei den Seitenreferenten, noch gar nicht in Kafarnaum gewirkt hat. Die Nazarener können also, so wird argumentiert, von seiner Wundertätigkeit bislang kaum erfahren haben. So sei der Bezug in Lk 4,23 durch ein redaktionelles Versehen entstanden, welches man sich mitunter nur durch antimarkionitische Ergänzung zu erklären vermag (→ D.5.2.2). Im Licht des Summariums Lk 4,14 f. beeindruckt die Beobachtung allerdings bereits weniger. Vor allem lässt sich die scheinbare Inkohärenz textimmanent dadurch auflösen, dass der Protagonist Jesus die Rede, die er den Nazarenern zuschreibt, in das Futur (ἐρεῖτε) setzt, weil er sie tatsächlich auf das zukünftige Geschehen bezieht, das auf der Erzählbühne denn auch unmittelbar in der beschriebenen Weise folgt (vgl. Lk 4,31–41)¹⁰². Jesu Vorwurf verweist also nicht auf eine noch nicht erzählte Vergangenheit, sondern gibt einen souveränen Ausblick auf die Zukunft, deren Mitte die Einlösung des jesajanischen Zitats ist (vgl. Lk 4,43 f.).

So wird aus einer im markinischen Prätext christologisch kaum zufriedenstellenden Enttäuschungsszene eine programmatische Eingangsepisode, die einen Scheidungsprozess vor Augen stellt, der in Apg dann entfaltet wird. Dies führt zu der Frage nach der Stellung der Nazaret-Episode im lukanischen Gesamtnarrativ. Die grundlegende und leserlenkende Funktion dieser Episode liegt darin, dass der Protagonist in seiner ersten öffentlichen Rede seine Gesamtsendung auf den Punkt bringt. In dieser Hinsicht ist unsere Episode der plotsetzenden Protagonistenrede in Apg 1,8 funktional vergleichbar. Tatsächlich wird auch das

¹⁰¹ Vgl. LINDEMANN, *Einheit*, 237, der auch daran erinnert, dass Lukas die Episode von der Syrophönikierin (Mk 7,24–30) fortlässt, sodass sich ihm Lk 4,25–27 „als ein gezielter Vorausverweis auf die erst in der Apostelgeschichte dargestellte Entwicklung“ erschließt.

¹⁰² So schlüssig WOLTER, *Lk*, 196 f.; vgl. BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 38 f. Üblicherweise dürfte ein logisches Futur vorausgesetzt sein; vgl. etwa NOLLAND, *Luke I*, 199.

Wirken der Zeugen in Apg ausdrücklich mit dem Verb bezeichnet, das der lukanische Jesus für sein Basileia-Wirken in Anspruch nimmt (Lk 4,18): εὐαγγελίζεσθαι¹⁰³. Die Sendung des Messias und deren Ziel wird mit den jesajanischen Wendungen „verkündigen“ (κηρύσσειν) und „Nachlass“ (ἄφεσις) zum Ausdruck gebracht (Lk 4,18f.). Die so als maßgeblich markierten Wortfelder werden ebenfalls zur Darstellung der Zeugen in der Apg verwendet¹⁰⁴. Aus der werkübergreifenden Linearität dieser Wortfelder ergibt sich, dass die Nazaret-Rede sowohl zur christologischen Ermöglichung als auch zum geschichtlichen Anfang der Zeugnisgeschichte gehört und diese aus dem Rückverweis lebt¹⁰⁵. So zieht sich von der Synagoge zu Nazaret die Spur der Frohbotschaft bis zur stadtrömischen Mietswohnung des Paulus. Die Selbstvorstellung des Messias in der heimatlichen Synagoge wirkt in der Botschaft seiner Zeugen weiter bis an das (perspektivische) „Ende der Erde“. Insofern es in diesem Prozess bleibend um Gottes mit dem Christus-Wirken anbrechende Basileia geht (→ D.3.1.3.2), liegt hier ein deutlicher Indikator für die konzeptionelle Kohärenz und narrative Kontinuität von Lk/Apg vor.

Im Ganzen ist Apg durch Verkündigungs- und Konfliktszenen geprägt, die nach Sache und Struktur der Nazaret-Episode verwandt sind. Man mag hier von *type scenes* sprechen¹⁰⁶. Dazu zählen, wie vor allem Frans Neirynck gezeigt hat, der erste, konfliktreiche Synagogauftritt des Paulus (Apg 9,19b–25)¹⁰⁷, in Einzelzügen auch die Inauguralrede des Petrus auf dem Tempelplatz (Apg

103 Lk 3,18 (Johannes der Täufer); 4,43 und 8,1 (Jesus); 9,6 (die Zwölf); 16,16 (Passivkonstruktion); 20,1 (Jesus); Apg 5,42 (Apostel); 8,4 (die aus Jerusalem vertriebenen Jesus-Anhänger); 8,12 (Philippus); 8,25 (Petrus und Johannes); 8,35.40 (Philippus); 10,36 (Gott, durch Wortverkünder); 11,20 (Verkünder aus Zypern und Kyrene); 13,32; 14,7.15; 15,35; 16,10 und 17,18 (Paulus und seine Begleiter); vgl. näher Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 99; KORN, *Geschichte*, 69–73; MARSHALL, *Israel*, 351f.

104 Zu κηρύσσειν: Lk 8,1 (Jesus); 24,47 (Passivkonstruktion mit Bezug auf die μάρτυρες); Apg 8,5 (Philippus); 9,20 (Paulus); 10,42 (Petrus und die apostolischen Zeugen); 19,13; 20,25 und 28,31 (Paulus). Zu ἄφεσις: Lk 1,77 (Wirken Johannes des Täufers); Apg 5,31 und 10,43 (Petrus-Rede); 13,38 und 26,18 (Paulus-Rede); anders als in Lk 4,18f. jeweils ausdrücklich als Sündennachlass bestimmt; vgl. näher KORN, *Geschichte*, 73–78.

105 Vgl. KORN, *Geschichte*, 78.

106 Der aus der klassischen Philologie stammende Begriff wurde von Robert Alter in die Exegese eingeführt: ALTER, *Art*, 55–78; in der Sache hat bereits zuvor Michael D. Goulder (1964) die „typologische“ Interpretation von Lk/Apg, gerade in der szenischen Strukturierung, angeregt: GOULDER, *Type*, bes. 1–33; kritisch gegenüber Goulder, aber sensibel für die typologische Rekurrenz in der lukanischen Denkweise TROMPF, *Recurrence*, bes. 121–129. In dem Doppelkommentar von Robert C. Tannehill wird die Deutungsfigur der *type scenes* fruchtbar gemacht, vgl. bes. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 4, 18, 105f., 170–172, 178; *II*, 137, 201–203, 221–224.

107 Vgl. ESLER, *Community*, 57 mit Anm. 39 (S. 235); NEIRYNCK, *Luke* 4,16–30, 359–363.

2,14–40)¹⁰⁸, seine Verkündigung bei der Halle Salomos (Apg 3,11–26)¹⁰⁹ sowie seine Deutungsrede zur ersten (eigentlichen) Heidentaufe (Apg 10,34–43, bes. 10,38)¹¹⁰. Als sachlich verwandt zur Rede Jesu in der Synagoge von Nazaret kann die Rede Pauli auf dem nicht minder symbolträchtigen Tempelplatz in Jerusalem (vgl. Apg 21,27–22,24) gelten. Der Jude Paulus sieht sich aufgrund seiner geschichtsdeutenden Rede zur Völkermission (vgl. Apg 22,14–21) der Lynchabsicht der jüdischen Stammesgenossen ausgesetzt (Apg 22,22–24). In einer eideistisch aussagestarken Einzelszene wird hinter ihm die Pforte des Tempels zugeschlagen (Apg 21,30). Von Parallelen im Sinne literarischer Rekurrenz kann man in diesen Fällen allerdings nicht sprechen. Es handelt sich im Wesentlichen um aus der prophetischen Schrift gespeiste Variationen der breiteren Grundtrias „Umkehrangebot, ambivalente Reaktion Israels, Entgrenzung der Heilsbotschaft“. Die entscheidende Leistung der Nazaret-Episode liegt dagegen darin, dass sie anzeigt, wozu Christus gesandt ist, und daher auch, welche Folgen sein Wirken hat¹¹¹. Lk 4,16–30 liegt nicht auf derselben Ebene wie die Konfliktszenen, sondern enthüllt, worum es in ihnen geht.

In dieser Hinsicht erweist sich der Lehrvortrag des Paulus in der Synagoge im pisidischen Antiochien am Beginn seiner Völkersendung als die am engsten verwandte Episode (vgl. Apg 13,14–52)¹¹². Ort, Zeit und teilweise die Rederichtung stimmen überein. Die Reaktionen der Hörer – teils Zustimmung, teils Verwerfung – ähneln sich. Die Zuwendung zu den Völkern tritt – dort am Horizont, hier ausdrücklich – vor Augen. Wie zu Nazaret dient auch zu Antiochien (Deutero-) Jesaja als Deutungsschlüssel (vgl. Apg 13,47: Jes 49,6^{LXX}). Vor allem in funktionaler Hinsicht entsprechen sich die Passagen: Die Antiochien- ebenso wie die Nazaret-Episode stellen Entschlüsselungsszenen dar, in denen sich das übergreifende

108 Zum Vergleich von Jesu „Antrittspredigt“ mit Petri „Pfingstpredigt“ LINDEMANN, *Einheit*, 225–237; NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 376–378.

109 Vgl. NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 378 f.

110 Vgl. NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 379–387.

111 Die These, dass die Nazaret-Episode als „Modell für die späteren Missionsaktivitäten der Jünger und Missionare wirke“ – so BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 98 f. (Zitat: 99), vgl. 117 f. –, ist missverständlich: Der Skopus ist christologisch, nicht missionspragmatisch; die Spaltung Israels ist tragisch, nicht modellhaft. Schwerlich vereinbar mit der angeführten These scheint Busses Beobachtung, dass „Jesus nach Lk 4,14–44 keine Umkehr- bzw. Glaubensforderung stellt“ (ebd. 117). Daraus lässt sich nun aber keineswegs folgern, dass „die Apostelgeschichte ein Konstitutivum der theologischen bzw. heilsgeschichtlichen Konzeption des Lukas“ sei (so BUSSE, ebd.), denn an Glaubens- und Umkehrforderung fehlt es bereits im Evangelium nicht (vgl. nur Lk 5,32; 8,12 f.).

112 Vgl. RADL, *Paulus*, 82–100; MUHLACK, *Parallelen*, 117–139; WEISER, *Apg II*, 339 f.; NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 365–375; RADL, *Lk I*, 268 f.; BUTTICAZ, *Identité*, 395 f.

Geschehen anfanghaft, programmatisch und in lukanischer Anschaulichkeit verdichtet¹¹³. Beachtenswert sind auch die Sachentsprechungen zwischen Jesu erstem öffentlichen Vortrag und der letzten Rede des Paulus im Erzählschluss der Apg (vgl. Apg 28,17–31)¹¹⁴. Der heimatlichen Synagogenrede Jesu korreliert die abschiedliche Rede Pauli am anderen „Ende der Erde“. In Nazaret wie in Rom endet eine ambivalente Begegnung mit den örtlichen Juden darin, dass das Evangelium unter Rekurs auf den Propheten Jesaja (vgl. Apg 28,26f: Jes 6,9f.^{LXX}) den Heiden zugewendet wird, während „dieses Volk“ sich unzugänglich für die Botschaft zeigt. Gleichwohl sind die leitenden Gesichtspunkte hier so unterschiedlich, dass von einer *Inclusio* im engeren Sinn kaum die Rede sein kann¹¹⁵. Der Skopus des Erzählschlusses liegt auf der Völkermission; die Nazaret-Episode thematisiert diese nicht, wohl aber legt sie die theozentrisch-heilsuniversale Perspektive frei, in der diese Völkermission allererst möglich wird. In einem allgemeinen Grundzug zeichnet sich so in der Tat die Makrodynamik bereits in Nazaret ab: Hinwendung des Heils zu den Heiden, Verweigerung des (nicht zu Christus findenden) Judentums (vgl. bes. Apg 28,24–28). Insofern sind die Nazaret-Episode einerseits und die Episoden im pisdischen Antiochien und in Rom andererseits zwar nicht literarisch verzahnt, aber man erkennt in diesen Texten den gleichen konzeptionellen Gestaltungswillen, der sich verwandter literarischer Mittel bedient.

Zu dieser in den *type scenes* greifbaren konzeptionellen Verbindung fügen sich die erzählerischen und sachlichen Motiventsprechungen, die bis ins Detail gehen: Herkunft und Verwurzelung in der „Heimat“ Israel ist ein Leitthema in beiden Büchern. Der *genius loci et temporis*, Synagoge¹¹⁶ und Sabbat (Apg 13,14.42.44; 16,13; 17,2; 18,4), ist für das Narrativ in Apg insgesamt prägend. Genannt werden örtliche Synagogen in Jerusalem (Apg 6,9), Damaskus (Apg 9,19f.), Salamis (Apg 13,5), Ikonion (Apg 14,1), Thessalonich (Apg 17,1), Beröa (Apg 17,10), Athen (Apg 17,17), Korinth (Apg 18,4) und Ephesos (Apg 18,19.26; 19,8). Synagogen sind nahezu regelmäßig Orte der spannungsreichen Begegnung zwischen Verkündigern und „Juden“¹¹⁷; mitunter zeigen letztere auch hier Lynchabsicht (vgl. Apg 6,9–14; 9,19b–25; 14,1–6.19; 17,1–8). Auch das wunderhafte Davonkommen der Zeugen ist ein Grundzug der Apg (vgl. z. B. Apg 14,19f.). Der Prophet Jesaja beleuchtet sowohl in Lk als auch in Apg, explizit oder subtextuell, den gottge-

113 Vgl. RADL, *Paulus*, 97–100.

114 Vgl. DUPONT, Conclusion, 502–508; KORN, *Geschichte*, 74 f. mit Anm. 82 (unter Einbezug von Lk 4,43f.); WOLTER, Zukunft, 316; NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 387–395; BUTTICAZ, *Identité*, 395 f.

115 Anders MADDOX, *Purpose*, 5 („a deliberate, structural element“).

116 Apg 6,9; 9,2.20; 13,5; 14,1; 15,21; 17,1.10.17; 18,4.7.19.26; 19,8; 22,19; 24,12.

117 Vgl. Apg 6,9–14; 9,19b–25; 14,1–6.19; 17,1–8.10–13; 18,4–17; 19,8 f.

setzten Richtungssinn des Geschehens, namentlich die Heilszuwendung an die Völker und die Verweigerung (der Mehrheit) Israels (→ D.3.1.2). Die Salbung mit Pneuma im Auftakt des Jesaja-Zitats (Lk 4,18) verweist auf den Geist, also den maßgeblichen christologischen und ekklesiologischen Strukturfaktor des Großnarrativs (→ D.3.1.3.3). Die paarhafte Aktantenkonstellation, zumal in Mann/Frau-Kombination, ist kennzeichnend für die Erzählweise in Lk und Apg (→ D.3.2.1.4). Hinzu kommen semantische Querlinien, die, ohne weitreichende Schlussfolgerungen zuzulassen, ein gemeinsames Sprachmilieu verraten¹¹⁸.

Die Schnittfelder zwischen der Nazaret-Szene und der Apg, namentlich die Strukturanalogie zu der programmatischen Rede des Paulus in der Synagoge zu Antiochien und der Reaktion der dortigen Juden, haben dazu geführt, dass man Lk 4,16–30 als nachträglich geschriebenes „prequel“ zu Apg verstanden hat¹¹⁹. Auf solche Weise vermag unsere Episode als Argument für die Priorität von Apg vor Lk zu dienen¹²⁰. Die künstliche Gedankenführung hat ein Wahrheitsmoment: Die Nazaret-Episode gehört zu den proleptischen Gesamtscenes, mit denen Lukas das umfassende geschichtliche Geschehen in symbolischer Anschaulichkeit deutend zusammenfasst¹²¹. Der hier gezeichnete Konflikt in der Heimat-Polis verdichtet die Gesamtperspektive: Nazaret ist „Israel im Kleinen“¹²². Daraus lässt sich allerdings keineswegs ableiten, dass Lk 4,16–30 im Anschluss an die Apg oder gleichzeitig mit ihr geschrieben worden ist oder dass hier redaktionell vereinheitlicht worden ist. Dem Verfasser dieser Programmszene schwebte jedoch der in Apg zur Ausführung kommende Plot zumindest im Groben bereits vor. Lk 4,16–30 verweist damit zwar nicht auf die Werkeinheit, wohl aber – deutlicher

118 ἀτενίξεν: Lk 4,20; 22,56; Apg 1,10; 3,4.12; 6,15; 7,55; 10,4; 11,6; 13,9; 14,9; 23,1; γραφή im Singular für eine in Erfüllung zu führende Schriftpassage: Lk 4,21 und Apg 1,16; 8,32.35 (dazu WOLTER, *Lk*, 193); θυμός: Lk 4,28 und Apg 19,28; πηπλάναι mit Affektbeschreibung: Lk 4,28; 5,26; 6,11; Apg 3,10; 5,17; 13,45; 19,29. Die Hörerreaktion wirkt in Lk 4,22 und Apg 2,7 analog (dazu WOLTER, *Lk*, 193).

119 So STALEY, *Structure*, 200 f. Zunächst habe Lukas möglicherweise mit Apg eine Fortsetzung des Mk beabsichtigt: „But it was not until after he had written Acts, that he could finally envision a way to revise Mark. The Lukan author then wrote a prequel to Acts, by putting back into his plot of the Jesus story his idealized, previously composed description of Paul’s evangelistic program“; zu Lk 4,14–30 ebd. 187–195.

120 Vgl. BOUWMAN, *Livre*, 563; dazu kritisch NEIRYNCK, *Luke* 4,16–30, 358 f. Zur diachronen Werkfolge → D.3.4.

121 FITZMYER, *Luke I*, 526 und KORN, *Geschichte*, 82 setzen eine Brücke zur Simeon-Weissagung.

122 Vgl. WOLTER, *Lk*, 198 f. (Zitat: 199); ähnlich PLUMMER, *Luke*, 127; FITZMYER, *Luke I*, 529; BOVON, *Lk I*, 210, 216; BARRETT, *Gospel*, 1455; KORN, *Geschichte*, 84 f.; WASSERBERG, *Mitte*, 163; RADL, *Lk I*, 269 f.

noch als die Simeon-Episode – auf die konzeptionelle Kohärenz und im Ansatz¹²³ auch auf die narrative Kontinuität der beiden lukanischen Logoi: Jesu Synagogenrede zu Nazaret ist bleibender Bezugspunkt, sinnsetzendes Grundgeschehen und markantes Anfangshandeln (vgl. Apg 1,1).

2.4 Die Emmaus-Episode (Lk 24,13–35)

Die Emmaus-Episode (Lk 24,13–35) ist mit den Jerusalemer Ostertagsbegegnungen verzahnt und mündet in die Himmelfahrtsszene (vgl. Lk 24,36–53). In diesem Rahmen genommen, ist sie der einzige Erscheinungsbericht des dritten Evangeliums. Sie besitzt nach kompositorischem Ort, erzählerischem Umfang und christologischer Dichte eine sinnsetzende Schlussposition, die sich in ihrer Ausführung maßgeblich dem Redaktor verdankt¹²⁴. Im großnarrativen Gefälle steht sie zwischen dem biographischen Schlussmarker von Tod und Bestattung Jesu, der Brückenerzählung der Himmelfahrt und der apostolisch-pfingstlichen Konstituierung der Jerusalemer Urgemeinde, also zwischen dem lukanischen Jesus-Bios und jenen Erscheinungen im Apostelkreis, die in die Apg überleiten. Deshalb ist zu prüfen, ob sich mit der Schlussposition in Lk eine lektürelenkende Funktion für Apg verbindet¹²⁵.

123 Grundsätzlich ist PERVO, *Years*, 27 Recht zu geben: Die thematischen Übereinstimmungen als solche, etwa zur Völkermission, belegen noch nicht, dass der Redaktor bereits den Plan zum zweiten Logos gefasst hatte, sondern nur, dass er – wie anders etwa auch Mt – ein Konzept zur Sache besaß. Gleichwohl sollte deutlich geworden sein, dass dieses Konzept zwar keineswegs so konkret, wie oft vorausgesetzt wird, in Narration gegossen ist, wohl aber, dass es zumindest anfanghaft eine kohärente Großerzählung aus sich heraustreibt.

124 Zur redaktionellen Prägung WANKE, *Emmauserzählung*, bes. 109–116; BOVON, *Lk IV*, 552–554; zu Lk 24 als redaktioneller Verknüpfung zwischen Jesus und der Ekklesia und somit zwischen Lk und Apg MAINVILLE, *Jésus*.

125 Ich stütze mich im Folgenden auf meine Studie BACKHAUS, *Christologia*. Eine eingehende traditions- und redaktionskritische Untersuchung legt WANKE, *Emmauserzählung* vor; zur Auslegung von Lk 24,13–35 insgesamt PLUMMER, *Luke*, 550–558; WANKE, *Emmauserzählung*, bes. 109–125; DERS., *Brotbrechen*; FITZMYER, *Luke II*, 1553–1572; NOLLAND, *Luke II*, 542–565; WOLTER, *Lk*, 774–787; BOVON, *Lk IV*, 542–565. Unter dem Aspekt der Erkenntnisfrage bietet BAUSPIESS, *Geschichte*, 249–303 eine erhellende Texterschließung. Methodologisch etwas sorglos, aber mit mancher weiterführenden Beobachtung verfolgt GILLMAN, *Emmaus Story* die intertextuelle Einbindung der Episode in Lk (Lk 1,1–4; 9,10–17; 22,14–20) und Apg (Apg 8,26–40; 28,17–31) und zeigt motivgeschichtliche Dimensionen auf (Reise, Gastfreundschaft, Christologie, Eucharistie, Verkündigung, Glauben als Sehakt, Erzählkultur).

Prävalent wirken zwei metaphorisch transparente Wortfelder, die sowohl die erzählte Welt der Apg als auch die Welt der Erzähladressaten erschließen. Sie betreffen die Motive des Weges und der Wahrnehmung.

(1) Das Nomen *ὁδός* steht mit retrospektiver Bedeutung am Erzählabschluss (vgl. Lk 24,32.35), während im Erzähleingang und -korpus das wortfeldaffine Verb *πορεύεσθαι* (Lk 24,13.28; vgl. 24,17.33) die episodenbestimmende Wanderungsmotivik unterstreicht. Das Verb (51-mal in Lk, 38-mal in Apg¹²⁶) ist kennzeichnender Lukanismus; beim Nomen (20-mal in Lk, 20-mal in Apg¹²⁷) fällt eher die qualitative Gewichtung auf, insofern es in Apg das Christsein als Lebensform und soziale Bewegung beschreibt¹²⁸. In den Wendungen *ἐγγίσας συνεπορεύετο αὐτοῖς* (Lk 24,15) und *εἰσῆλθεν τοῦ μείναι σὺν αὐτοῖς* (Lk 24,29) verdichtet sich in gewisser Weise die Erhöhungschristologie der Apg: Das durative Imperfekt der ersten und die finale Ausrichtung der zweiten Wendung beanspruchen letztlich ekklesiologischen Rang. Die narrative Christologie dieser österlichen Szene blendet also die *ὁδός* in der Apg, auf das christozentrisch Wesentliche komprimiert, voraus. Die Weg-Erzählung erweist sich als eidetische Summe der Jesusbewegung, die in Apg vornehmlich im Modus der vom Erhöhten geführten Reise vor Augen tritt.

(2) Ein zweiter Grundzug der Erzählung liegt auf Blockierung und Ermöglichung der *Christus-Kognition*. Die Augen der wandernden Jünger sind gehalten, „auf dass sie ihn nicht erkannten (οἱ δὲ ὀφθαλμοὶ αὐτῶν ἐκρατοῦντο τοῦ μὴ ἐπιγνῶναι αὐτόν)“ (Lk 24,16). Die finale Wendung, das durative Imperfekt und wohl auch das *Passivum divinum*¹²⁹ lassen geradezu an eine göttliche Blendung denken. In der Simeon-Weissagung stehen die *ὀφθαλμοὶ* metonymisch für den Sehakt des Christus-Glaubens (Lk 2,30). Auf der Kunst solchen Sehens liegt in dieser Episode der Akzent (vgl. Lk 24,24.31.34 f.). In der Tat geht es in der gesamten Apg wesentlich um das Verstehen der Schriften Israels durch Wahrnehmung ihrer christologischen Mitte¹³⁰.

Sowohl das Motiv der *ὁδός* als auch, nunmehr auf neue Weise, die Eigenart der Christus-Kognition prägen den Aufbruch des Evangeliums in die Völkerwelt in Apg 8,26–40, wobei die jeweiligen Handlungsstrukturen einander auffällig äh-

¹²⁶ Zum Vergleich: Mk: 3-mal, Mt: 29-mal, Joh: 16-mal.

¹²⁷ Zum Vergleich: Mk: 16-mal, Mt: 22-mal, Joh: 4-mal.

¹²⁸ Vgl. LYONNET, Voie; VÖLKELE, Art. *ὁδός*, 1203 f.; GEIGER, Weg, bes. 669–671.

¹²⁹ Zur Diskussion der Wendung WOLTER, Lk, 778.

¹³⁰ Zur strukturellen Entsprechung zwischen Lk 24,19–24 als vorkerygmatischem Inhalt des Lk und den Eingangspassagen der kerygmatischen Reden der Apg (Apg 2,22 f.; 10,38 f.; vgl. 13,23.27 f.) BAUSPIESS, *Geschichte*, 267 f.

neln¹³¹. Drei signifikante Elemente im Erzählverlauf der Emmaus-Episode erweisen sich im zweiten Logos als „ekklesiologisch“ strukturbildend:

(1) *Brotbrechung*: Die Rekognition des Auferstandenen haftet an dem – eucharistisch konnotierten (vgl. Lk 22,19) – Akt des Brotbrechens (Lk 24,30 f.35). Im Verlauf der Apg bezeichnet dieses Motiv nicht häufig, aber an leserlenkenden Schaltstellen die urchristliche Koinonia¹³². So rahmt es die urbildliche Darstellung der Jerusalemer Gemeinde, unmittelbar nach dem Pfingstgeschehen, im ersten Summarium (Apg 2,42.46) und kennzeichnet das Wirken des Paulus bis in die Extremlage des Schiffbruchs (vgl. Apg 20,7.11; 27,35).

(2) *Erschließung von Mose und Propheten*: Auf dem Weg eröffnet der Auferstandene den Jüngern die christologische Sinnrichtung „aller Schriften“: καὶ ἀρξάμενος ἀπὸ Μωϋσέως καὶ ἀπὸ πάντων τῶν προφητῶν διερμήνευσεν αὐτοῖς ἐν πάσαις ταῖς γραφαῖς τὰ περὶ ἑαυτοῦ (Lk 24,27). Dass „Mose und Propheten“ τὰ περὶ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ erschließen, ist ein Leitgedanke, welcher das Opus Lucanum von der Nazaret-Episode (vgl. Lk 4,17–21) bis zum Schlusssatz (Apg 28,31; vgl. 28,23) durchzieht (vgl. bes. Apg 8,30–35; 13,15–41; 18,28; 24,14 f.; 26,22 f.). Das blockierte Sehvermögen findet im Herzenszustand der Jünger, die Mose und die Propheten verkennen, seine Erklärung: ὧ ἀνόητοι καὶ βραδεῖς τῇ καρδίᾳ (Lk 24,25). Die verblendeten Augen und das verstockte Herz (vgl. Apg 5,3 f.; 7,51.54; 8,21; 28,27) prägen noch das Schlusszitat des zweiten Logos, diesmal in Bezug auf die römischen Juden (vgl. Apg 28,26 f.). Am Verstehensvorgang entzündet sich dann freilich auch das Herz der Jünger (Lk 24,25–27.32). Abermals ist es in Apg insbesondere das Herz als Verstehensorgan, das auf die so geprägte Verkündigung reagiert und durch sie verwandelt wird (vgl. Apg 2,26.37.46; 4,32; 11,23; 15,9; 16,14).

131 Darauf macht PERVO, *Dating*, 32f. aufmerksam: Treffen auf der Wegstrecke (Lk 24,15 | Apg 8,29), Frage und Gegenfrage (Lk 24,17 f. | Apg 8,30 f.), Deutung des Todes und der Auferstehung Christi im Licht der Schriften (Lk 24,26 f. | Apg 8,32–35), Einladung des Deuters (Lk 24,29 | Apg 8,36), „sakramentale Handlung“ (Lk 24,30 f. | Apg 8,38), Verschwinden des Deuters (Lk 24,31 | Apg 8,39), affektive Reaktion der Deutungsempfänger (Lk 24,32 | Apg 8,39); vgl. auch GRASSI, Emmaus, bes. 464 f.

132 Zur Bedeutung des Brotbrechens in Lk und Apg TAYLOR, Fraction; DECOCK, Breaking; zum Zusammenhang der Christus-Erkenntnis im Brotbrechen und der eucharistischen Brotbrechung differenzierend BAUSPIESS, *Geschichte*, 286–290: Der Auferstandene feiert nicht einfachhin das Herrenmahl, aber das gemeindliche Herrenmahl gewinnt einen österlichen Rückbezug, der die Gegenwart der Feiernden im Christus-Geschehen verankert. LINDEMANN, Einheit, 250–253 macht auf die Diskrepanz zwischen dem Abschiedsmahl Jesu in Lk und der rituellen Praxis des Brotbrechens in Apg aufmerksam. Er sieht in Lk 22,14–20 ein einmaliges, nicht wiederholbares Geschehen, keinen Stiftungsakt. Nur die κλάσις τοῦ ἄρτου wird in Apg geschildert, und eben diese soll nach Lk 22,19 kommemoriert werden (vgl. Lk 9,12–17; 24,30.35).

(3) *Gemeinschaft der Osterzeugen*: Der Zielpunkt der Episode ist nicht der Aphanismus des Auferstandenen zu Emmaus, sondern das wechselseitige Auferstehungszeugnis im Kreis der Apostel zu Jerusalem (Lk 24,33–35). Dass der Apostelkreis genuiner Träger der Osterbotschaft ist, zeigt sich in der weiteren Szenenfolge. Der Auferstandene erscheint und eröffnet nunmehr allen Versammelten „den Sinn für das Verstehen der Schriften“ (Lk 24,44–47)¹³³. Die anschließende Himmelfahrt bezeichnet nicht nur den Abschied, sondern auch die bleibende Gegenwart des Erhöhten. Dies wird im Verlauf der Apg herausgearbeitet, die in ihrem ersten Teil die apostolische Gemeinschaft der Osterzeugen (vgl. bes. Apg 2,42–47; 4,32–37; 5,12–16) und in allen ihren Teilen den Gang des österlichen Zeugnisses in alle Welt beschreibt.

Im Brotbrechen, der Schrifterschließung und der österlichen Koinonia der Zeugen wird die Gegenwart des Kyrios wahrnehmbar. Diese drei Anagnorismen werden zu *notae Ecclesiae*: „Kirchengeschichte“ ist Weggemeinschaft mit dem Auferstandenen. So erweist sich die Episode als programmatische Präinszenierung des zweiten Logos: Der Weg nach Emmaus ist recht eigentlich, nämlich christozentrisch, die „Mitte der Zeit“. Lk schließt mit einem programmatischen Ausgriff auf Apg. Das Ende des Bios legt damit eine Lektüreperspektive für die Historia frei und ermöglicht es so, den Auferstandenen als den eigentlichen Protagonisten auch der anschließenden Jüngergeschichte zu „sehen“. Darin liegt, zumal angesichts der Unebenheiten der anschließenden Schnittstelle (→ D. 2.5), kein Element eines *single work* in medialer und/oder literarischer Gestalt, wohl aber der bislang markanteste Hinweis auf die narrative Interrelation und konzeptionelle Kohärenz beider Werke.

2.5 Die Schnittstelle Lk/Apg (Lk 24,50–53; Apg 1,1–14)

2.5.1 Die Schnittstelle als Vexierproblem

Die sensibelsten Textpassagen des lukanischen Doppelwerks sind jene, die im Erzählschluss des Lk und im Erzähleingang der Apg liegen. An diesen Passagen muss sich jede Theorie zum Verhältnis von Lk und Apg bewähren. In der problemgeschichtlichen Rückschau auf die Lukasforschung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts (→ B.1.7.3) haben wir festgestellt, dass das zwischen Lk 24,49 und Apg 1,15 gelegene Textfeld ein Vexierproblem dargestellt hat, dem man in der literarkritischen Zuversicht der Zeit vor allem mit dem Mittel der Dekomposition beizukommen suchte. An der Debatte haben sich neben Neutestamentlern auch

¹³³ Zum Apostelkreis als Echoraum des Ostergeschehens WANKE, Brotbrechen, 186–188.

Althistoriker und Altphilologen beteiligt. Sie hat etwa, wie wir sahen, David Friedrich Strauß, Adolf Hilgenfeld, Adolf Harnack, Eduard Meyer und Eduard Norden umgetrieben. Sie wurde bis in die Gegenwart hinein fortgesetzt, wickelte eine Zeitlang der jüngeren Reserve gegen literarkritische Operationen und flammte im Zusammenhang der Markion-Debatte, die sich insgesamt weithin als (nicht immer gleichwertiges) Remake des 19. Jahrhunderts darstellt, wieder auf (→ D.5). Die zugunsten einer (in recht unterschiedlichen Varianten vorgeschlagenen) Dekomposition beigebrachten Argumente sind, so hat unsere Musterung ergeben, durchaus beeindruckend. Einerseits steht fest: Diese Argumente sind nicht dadurch zu entkräften, dass sich kein einzelnes Dekompositionsmodell hat durchsetzen können, denn die Vielzahl der Versuche deutet jedenfalls auf ein Grundproblem am Textbefund. Zugleich gilt jedoch: Durch die Affirmation eines dieser Modelle oder die Addierung eines weiteren ist nach einer Debatte von anderthalb Jahrhunderten kein Fortschritt zu erwarten. Die Methode muss eine andere sein, und sie kann lernen von den in diesen anderthalb Jahrhunderten gewachsenen Einsichten in die immanenten Grenzen der Literarkritik, den Primat der vorliegenden Textgestalt, das Potential der Narratologie im Allgemeinen und die kreative Erzählkunst des Lukas im Besonderen. Wir setzen deshalb bei der vorliegenden Gestalt des Erzählschlusses des Lk an (→ D.2.5.2), wägen dann den diachronen Erklärungsbedarf ab (→ D.2.5.3), entwickeln eine narratologisch zentrierte Alternative (→ D.2.5.4) und interpretieren in diesem Licht den Werkzugang der Apg als die problematischste Passage (→ D.2.5.5). Aus diesem Vorgehen ist mehr zu erhoffen als die Auflösung von textimmanenten Spannungen und Widersprüchen. Die Spannungen und Widersprüche können vielmehr zur Klärung unseres Leitproblems – der Bestimmung des Verhältnisses von Lk und Apg – wesentlich beitragen.

2.5.2 Lk 24,50–53 als Werkschluss

Von allen Erzählschlüssen des Neuen Testaments stellt *prima facie* der des Lk den unauffälligsten und ausgeglichensten dar. Das scheinbar abrupte Ende der Apg hat nach dem τῆτος λόγος fragen lassen (→ B.1.7.4); der offene Erzählschluss des Mk hat textgeschichtlich gleich mehrere Abrundungen erhalten, zu denen auf eigene Weise auch die galiläische Christophanie-Episode in Mt 28,16–20 gehört, die aber wiederum die Jünger zwischen Proskynese und Zweifel zurücklässt und so nach lektürepragmatischem Abschluss ruft. Das vierte Evangelium öffnet sich mit seiner ersten Schlussnotiz (Joh 20,30 f.) christologisch auf die Adressaten hin und verweist sie mit der Topik der zweiten Schlussnotiz (Joh 21,25) auf die Unabschließbarkeit der Jesusüberlieferung. In diesem Ensemble wirkt die Szene Lk 24,50–53 nahezu provokativ abschließend. Sie zeigt eine ausgeprägte *closural*

*force*¹³⁴. Der Protagonist klärt in einer letzten Erläuterung (vgl. Lk 24,44–49) die offenen Fragen und führt die Spannungsbögen an ihr Ende (*resolution; completion: summary of preceding events*). Sodann nimmt er einen klar als Zäsur markierten Abschied mit Segen und Entfernung in den Himmel (*terminal marker*)¹³⁵. Die Jünger, deren bislang angespannte Situation und Haltung sich harmonisch beruhigen, kehren in einem *circularity*-Schluss mit klassischer *home again*-Motivik an den Ausgangsort (sowohl der vorangehenden Episoden als auch des Makrotextes) zurück (ὑποστρέφειν) und gelangen mit ihrem steten Aufenthalt im Jerusalemer Heiligtum an ein im Plot des Lk geradezu „natürliches“ Ziel (vgl. Lk 1,8–23; 2,22–38.41–50)¹³⁶. Das Achtergewicht liegt theozentrisch auf τὸν θεόν. So erreicht das Erzählgefälle erkennbar sein Plateau¹³⁷. Die Anforderungen, die der antike Literaturkenner an ein Erzählende bzw. einen Werkabschluss stellen würde, sind erfüllt: οὐκ ἐλάχιστον μέρος εἶναι [...] οἰκονομίας ἀγαθῆς ἀρχὴν τε λαβεῖν, ἥς οὐκ ἂν εἴη τι πρότερον, καὶ τέλει περιλαβεῖν τὴν πραγματείαν, ᾧ δόξει μὴδὲν ἐνδεῖν (Dionysios von Halikarnass, De Thucydide 10 [LCL 465, 484/486 Usener/Usher]¹³⁸; vgl. 12; ferner Aristoteles, poet. 1450b)¹³⁹. Textgeschichtlich

134 Einen instruktiven narratologischen Überblick über den Erzählschluss gibt TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 45–60; DERS., *Ending*, 327–330, auf dessen Terminologie und Typologie wir im Folgenden zurückgreifen; vgl. auch PARSONS, *Closure*, 201–204; DERS., *Departure*, 66–72. Einflussreich für diese Ansätze war vor allem die Literaturwissenschaftlerin Marianna Torgovnick (*Closure in the Novel*, 1981).

135 Zum Abschieds- und Abschlusscharakter der Szene LOHFINK, *Himmelfahrt*, 160f., 251–256; DÖMER, *Heil*, 108; SCHNIDER, *Himmelfahrt*, 162–164; TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 298–301; KORN, *Geschichte*, 161–170; WOLTER, *Lk*, 794f. Dagegen betont SELLNER, *Heil*, 222f., dass der Abschluss zwar „dramaturgisch“ erreicht sei, thematisch aber offenbleibe. Dies ließe sich nun freilich für die Seitenreferenten, die keine Fortsetzungserzählung bieten, ähnlich behaupten; so auch MARSHALL, *Acts*, 176: Die *story* ist in Lk 24 noch nicht abgeschlossen, das *narrative* aber findet wie in den anderen Evangelien zum Ende.

136 Zur Zirkularität in Lk 24,50–53 näher PARSONS, *Departure*, 73–77; TROFTGRUBEN, *Ending*, 332f.

137 Zur Veranschaulichung sei das auch von Troftgruben angeführte Beispiel von J.R.R. Tolkiens Romanen aufgegriffen. *The Hobbit, or There and Back Again* und der dritte Band der *Lord of the Rings*-Trilogie, der mit einer Heimkehr im Anschluss an die abschiedliche Jenseitsreise der Protagonisten endet, bilden sehr konturierte *home again*-Schlüsse, während die ersten beiden Bände der Trilogie am Ende die Spannung offenhalten und intensivieren. Lk endet eher in der ersten Weise, also gerade nicht nach Art eines offenen Teilschlusses auf dem narrativen Grat, sondern als Werkabschluss in der Erzählebene.

138 „Es sei [wird erklärt] keineswegs ein unbedeutender Gesichtspunkt einer angemessenen Komposition, dass sie einen Anfang nehme, dem nichts [Erzählwürdiges] vorangegangen sei, und am Ende das Geschehen so umfasse, dass nichts [Erzählwürdiges] mehr zu fehlen scheine.“

139 Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 45f.

wurde dieser Werkschluss akzeptiert¹⁴⁰. Eine unmittelbare Fortsetzungsperspektive drängt sich nicht auf¹⁴¹.

Für diesen ausgeprägten Erzählabschluss sind vornehmlich zwei Gründe anzuführen: (1) Lukas entwirft das Evangelium als historiographisch verankerten Jesus-Bios (→ E.3.2). Biographien setzen regulär einen *terminal marker*, zum Beispiel Tod und Bestattung des Protagonisten¹⁴². Während die synoptischen Seitenreferenten und das vierte Evangelium ihre Bioi im Werkschluss gattungstypisch auf die Gegenwart der Adressaten hin öffnen, begnügt Lk sich mit einem geschichtlichen Schlusspunkt. (2) Auf genau diese Weise verweist Lk aber, eben in bezeichnendem Unterschied zu den anderen Evangelien, auf den zweiten Logos, der sich nun seinerseits auf die Gegenwart der Adressaten hin öffnet. Das Achtergewicht liegt mit einem strategischen Nicht-Abschluss auf dem Adverb ἀκωλύτως, also auf einem demonstrativ verweigerten *stopping point*. Historiographien gestalten das narrative Ende oft auf die *historia perpetua* hin und greifen damit auf die Gegenwart der Erinnerungsgemeinschaft aus (→ D.2.6.4). So gesehen ist der runde Abschluss des Bios keineswegs gegen Fortsetzung abgeschottet.

Dies vorausgesetzt, lassen sich im Schluss des Lk durchaus auch Indikatoren von *irresolution* (fehlender Spannungsauflösung) und *incompletion* (fehlender Einlösung von geweckten Lektüreerwartungen) entdecken, die den Eindruck eines Erzählübergangs schaffen:

(1) Jesu letzte Jüngerrede (Lk 24,44–49) erschließt die schriftgemäße Vergangenheit und Gegenwart, mündet jedoch in einen Ausblick (καὶ κηρυχθῆναι ἐπὶ τῷ ὀνόματι αὐτοῦ μετάνοιαν εἰς ἅφεςιν ἁμαρτιῶν εἰς πάντα τὰ ἔθνη), eine Beauftragung oder Befähigung (ἀρξάμενοι ἀπὸ Ἱερουσαλὴμ ὑμεῖς μάρτυρες τούτων), eine Verheißung (καὶ [ἰδοὺ] ἐγὼ ἀποστέλλω τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πατρός μου ἐφ' ὑμᾶς) und eine Weisung (ὑμεῖς δὲ καθίσατε ἐν τῇ πόλει ἕως οὗ ἐνδύσηθε ἐξ ὑψους δύναν) ¹⁴³. In Lk 24,47–49 eröffnen sich damit *perspektivische Stränge*, die innerhalb des Lk-Narrativs nicht mehr abgeschlossen werden¹⁴⁴.

140 Lediglich ein affirmatives αὐτὴν wird angefügt (A B C² K Γ Δ Θ Ψ f¹³ 565. 579. 700. 892. 1241. 1424 ℳ lat sy^{n,h} bo^{mss}).

141 PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 61–64 kontrastieren den klaren Erzählabschluss des Lk mit dem von Philon, Mos. 1,334 und Josephos, c. Ap. 1,320: Hier wird die Fortsetzung in einem Folgeband ausdrücklich in Aussicht gestellt. Zum Abschlusscharakter von Lk 24,50–53 jetzt auch TROFTGRUBEN, *Ending*, 332–337.

142 Textbeispiele und Auswertung zum Werkabschluss biographischer Literatur bei TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 71–80.

143 Zu Syntax und Textkonstitution WOLTER, *Lk*, 793.

144 Vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 385; TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 298, 301; STERLING, *Historiography*, 333–335; MARSHALL, *Israel*, 346; SELLNER, *Heil*, 222f.; TROFTGRUBEN, *Ending*, 338f.

(2) Der Satzsatz Lk 24,52f. markiert, hervorgehoben durch das Personalpronomen αὐτοί im Satzeingang, auf der Erzähloberfläche einen makrosequentiellen Aktantenwechsel: Nach der Himmelfahrt geht (vordergründig) der Handlungsprimat an die Jünger über¹⁴⁵. Zugleich transformiert sich das innere Jüngerbild: Aus den ratlos Getriebenen der Passions- und Osterepisoden werden die betenden, wissenden und bekennenden Zeugen der Apg¹⁴⁶. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Erzählgestalt: Der Satzsatz stellt sich als ein Summary dar, also als eine narrative Miniatur, wie sie besonders die Darstellung der Jerusalemer Urgemeinde kennzeichnet (vgl. Apg 2,42–47; 4,32–37; 5,12–16) und wie sie auch das Wirken des Paulus im Satzsatz der Apg umreißt (Apg 28,30f.)¹⁴⁷.

(3) Wenn die Schlusswendung Lk 24,53 den unablässigen Aufenthalt der Jünger im Heiligtum schildert, entspricht dies ungeachtet der eindeutig freudigen Gestimmtheit nicht dem topischen Erzählende „And they lived happily hereafter“. Vielmehr wird hier die Reaktion auf Jesu Weisung in Lk 24,49b (ὁμεῖς δὲ καθίσαιτε ἐν τῇ πόλει) in eine neue Spannung gesetzt: Die Gesegneten *warten* darauf, dass der Erhöhte die Zusage einlöst. Dem entspricht die doppelt hervorgehobene Handlung des εὐλογεῖν (Lk 24,50f. [bis] – Lk 24,53): Sie stellt nicht nur einen Abschlussgestus des (bisherigen) Protagonisten dar, sondern auch eine Zurüstung (Segnung), die auf die Jünger als neue Protagonisten ausgerichtet ist. Ihr respondieren die Jünger ihrerseits durch εὐλογεῖν (Preisgebet). In Gestalt der rahmenden *coniugatio periphrastica* (ἦσαν ... εὐλογοῦντες) bringt sich der Wartestand geradezu syntaktisch zur Geltung¹⁴⁸.

Keiner dieser Indikatoren erfordert zwingend eine erzählerische Fortsetzung¹⁴⁹. Im Licht des Narrativs der Apg wird jedoch deutlich: Der Ausblick wird Wirklichkeit, die Beauftragung wahrgenommen, die Verheißung erfüllt, der Segen wirksam, das Warten beantwortet und der Aktantenwechsel in einen Hauptstrang

145 Vgl. LÖNING, *Geschichtswerk I*, 49; WOLTER, *Lk*, 30, 797; DERS., Proömien, 481. Ob dieser Aktantenwechsel bereits die Absicht des Lukas verrät, seinem Evangelium eine literarische Fortsetzung beizufügen (so WOLTER, *Lk*, 30, vgl. 60f.; DERS., Proömien, 481), ist nur aufgrund weiterer Beobachtungen zu entscheiden. In der Sache bereitet jedenfalls, wie bereits Heinrich Julius Holtzmann bemerkt, der „Widerspruch des Evgls gegen die altsynoptische Darstellung von der Rückkehr der Jünger nach Galiläa“ die Jerusalemer Eingangskapitel der Apg passend vor (vgl. HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391).

146 Vgl. LÖNING, *Geschichtswerk I*, 49.

147 Vgl. LOHFINK, *Himmelfahrt*, 151 (mit einer Reihe weiterer Belege); WOLTER, *Lk*, 797.

148 Anders PLUMMER, *Luke*, 565, der hier die Zusammengehörigkeit von Kopula und Ortsbestimmung ausgedrückt sieht.

149 Weitere Indikatoren aus dem makrotextuellen Umfeld – Erwartungen, die geweckt, aber nicht erfüllt werden – führt TROFTGRUBEN, *Ending*, 337f. an.

überführt. Lk 24,50–53 bildet demnach einerseits einen klar konturierten Werkabschluss und eröffnet andererseits zugleich eine neue Erzählperspektive¹⁵⁰. In unserer Typologie entspricht dies dem *sequel*-Modell. Wir haben es in Lk 24,50–53 also eher mit einem Werk- als mit einem Teilschluss zu tun, aber mit einem Werkschluss, der für einen neuen Werkansatz anknüpfungs- und fortsetzungsfähig bleibt.

2.5.3 Die Interpolationshypothese

Der Abschluss des Lk bietet, in sich betrachtet, keinen problematischen Befund. Zum Problem wird er erst in Verbindung mit der (wahrgenommenen) Erzähldublette in Apg 1, zumal unter den Voraussetzungen der *single work*-Hypothese. Papyrologisch gesehen ist die Publikation eines „Superevangeliums“ Lk/Apg auf einer einzigen Rolle schwerlich vorstellbar, wenn auch nicht gänzlich auszuschließen (→ C.2.9.2)¹⁵¹. In der Version Henry J. Cadburys wird in Analogie zu zeitgenössischen Werkteilungen davon ausgegangen, dass Lukas, als er, etwa in der Hälfte seines Doppelwerks, einen sachlichen Einschnitt erreicht hatte, die Papyrusrolle abschloss, um auf einer neuen Rolle hinreichend Platz für den zweiten Logos zu gewinnen. Unter kodikologischem Aspekt würde ein medial vereintes Werk Lk/Apg ohnehin keine Bedenken bereiten. In jedem Fall stellt sich die Frage, wie das Schnittfeld Lk 24,50–Apg 1,14 unter Voraussetzung der *single work*-Hypothese erklärbar wird. Dass ein Verfasser am Beginn des zweiten Teilbuchs das zuletzt Erzählte noch einmal erzählt, und zwar in einer entweder widersprüchlichen oder verunklarten Variante, belastet die klassische Leithypothese erheblich.

Bietet Lk, wie wir festgestellt haben (→ D.2.5.2), von allen Werkschlüssen des Neuen Testaments den unauffälligsten und ausgeglichensten, so Apg von allen Werkeingängen des Neuen Testaments den unausgeglichensten und auffälligsten. Während das Proömium Lk 1,1–4 auf das Sorgfältigste gestaltet ist, wirkt der Auftakt der Apg achtlos komponiert¹⁵². Gar „ein stilistisches Monstrum“ hat man

¹⁵⁰ Für WREGE, *Gestalt*, 153 bietet Lk erzählerisch eine Ganzheit, strukturell aber insofern einen Torso, als es notwendig einer „kirchengeschichtlichen“ Fortsetzung bedarf, um die vom Evangelium aufgeworfenen Richtungsfragen nach dem Schicksal Israels und der Öffnung für die Völker zu lösen; vgl. ebd. 151.

¹⁵¹ Der Begriff „Superevangelium“ wird bei SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 125 für das literarkritische Konstrukt von Harald Sahlin, Philippe H. Menoud und Étienne Trocmé benutzt.

¹⁵² Vgl. BAUERNFEIND, *Apg*, 18. VIELHAUER, *Geschichte*, 384 geht allzu unbekümmert von den „auch sonst festzustellenden schriftstellerischen Nachlässigkeiten des Verfassers“ aus. Die nachsichtige Erklärung Bovons, „dass Lukas, wie das vorkommen kann, sich am Anfang seines

ihn genannt¹⁵³. Im Einzelnen werden in der Diskussion folgende – durchaus unterschiedlich zu gewichtende – Auffälligkeiten genannt:

(1) Das Proömium birgt einen Anakoluth: Die mit der gliedernden Korrelativpartikel μέν eingeleitete Protasis findet keine Ergänzung in einer durch δέ oder einem funktionalen Äquivalent fortgeführten Apodosis. Gerade der Rückverweis auf ein erstes Werk (μέν-Hälfte) lässt indes eine Korrelation mit dem Vorverweis auf ein zweites Werk (δέ-Hälfte) erwarten¹⁵⁴.

(2) Der Eingangssatz ist syntaktisch durch die adverbiale Bestimmung διὰ τοῦ πνεύματος ἁγίου (Apg 1,2) getrübt, die in keiner eindeutigen Beziehung zur vorangehenden Partizipialwendung oder zum folgenden Relativsatz steht¹⁵⁵. Kompositorisch liegt die erste Möglichkeit – Anweisung der Apostel kraft heiligen Geistes –, sachlich die zweite – Erwählung der Apostel kraft heiligen Geistes – näher.

(3) Der Zeitraum der vierzig Tage von Erscheinungen (Apg 1,3) wird in Lk 24 nicht genannt; dort scheint die Himmelfahrt am Ostertag stattzufinden¹⁵⁶, genauer genommen – dies wiederum stimmt aufgrund der Lichtverhältnisse verlegen – in der Nacht zum darauffolgenden Tag (vgl. Lk 24,29)¹⁵⁷.

zweiten Buches etwas verstrickt hat, indem er zu viel auf einmal hat sagen wollen“ (BOVON, *Lk IV*, 608), befriedigt nicht recht, wenn anders jener Lukas eben auch das Proömium des Lk komponiert hat, und dies „übertrieben kunstvoll“ (so BOVON, *Lk I*, 30). Allenfalls mag sich hier wie dort angestrenzte Selbstüberforderung bemerkbar machen.

153 So SAHLIN, *Messias*, 14 über Apg 1,1–5; zustimmend MENOUD, *Remarques*, 151.

154 Das Musterbeispiel bietet der Eingang des zweiten Buches von *Contra Apionem*: Διὰ μὲν οὖν τοῦ προτέρου βιβλίου, τιμωτάτέ μοι Ἐπαφρόδιτε, περί τε τῆς ἀρχαιότητος ἡμῶν ἐπέδειξα τοῖς Φοινίκων καὶ Χαλδαίων καὶ Αἰγυπτίων γράμμασι πιστωσάμενος τὴν ἀλήθειαν καὶ πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων συγγραφεῖς παρασχόμενος μάρτυρας, τὴν τε ἀντίρρῃσιν ἐποιήσαμην πρὸς Μανεθῶν καὶ Χαιρήμονα καὶ τινὰς ἑτέρους. ἄρξομαι δὲ νῦν τοὺς ὑπολειπομένους τῶν γεγραφόντων τι καθ' ἡμῶν ἐλέγχειν – „In dem vorangehenden Buch, mein sehr geschätzter Epaphroditus, habe ich die Wahrheit über unsere alte Herkunft dargetan und mich dabei zur Beglaubigung auf die Schriften der Phönizier, Chaldäer und Ägypter gestützt; ich habe viele Schriftsteller der Griechen als Zeugen aufgeboden und Widerspruch eingelegt gegen Manethon, Chairemon und einige andere. Nunmehr werde ich beginnen, die übrigen von denen, die etwas gegen uns geschrieben haben, zu widerlegen“ (Josephos, c. Ap. 2,1f. [ed. Niese V, 54]). Weitere Beispiele: Pol. 2,1,1–4; 3,1,1–3; 4,1,1–4; Diod. 2,1,1–3; 11,1,1; Philon, prob. 1; vgl. NORDEN, *Theos*, 311–313; MEYER, *Ursprung I*, 34–36.

155 Werner G. Kümmel, der die Interpolationsthese ablehnt, stellt gleichwohl fest: „der Satz [Apg] 1,2 ist kaum übersetzbar“ (KÜMMELE, *Einleitung*, 125); so bereits MEYER, *Ursprung I*, 37f.; vgl. BAUERNFEIND, *Apg*, 19f.; CONZELMANN, *Apg*, 24; SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 125; BARRETT, *Acts I*, 69. Die Textzeugen sind entsprechend gespalten; DIBELIUS, *Text*, 81f. tilgt die Wendung kurzerhand.

156 Vgl. *pars pro toto* SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 125; eine Typologie der zahlreichen Ausgleichs- und Erklärungsversuche in der Exegesegegeschichte bietet DE JONGE, *Chronology*, 154–158.

157 Vgl. etwa PLUMMER, *Luke*, 564; CORSEN, *Verhältnis*, 427f.

(4) Die Parusie, die Apg intensiv beschäftigt (vgl. Apg 1,6–8.11), wird in der Variante des Lk nicht thematisiert.

(5) Die Himmelfahrt selbst wird in Lk 24,50f. und Apg 1,9–11 unterschiedlich dargestellt: Der Segen fehlt in Apg, die Wolke in Lk; von den zwei weißgekleideten Männern und ihrer gewichtigen Deutung tut Lk keine Erwähnung.

(6) Das Geschehen wird unterschiedlich verortet: Lk 24,50 erwähnt Bethanien, Apg 1,12, mit genauerer Positionierung, den Ölberg¹⁵⁸.

(7) Nach Lk 24,53 halten sich die Jünger unablässig im Heiligtum auf, nach Apg 1,13 begeben sie sich dauerhaft ins Obergemach.

(8) Die Aktanten werden unterschiedlich bestimmt: In Lk sind es, nimmt man den Erzählverlauf genau, die Elf, die „mit ihnen“ und die beiden Emmausjünger (vgl. Lk 24,33), in Apg sind es die Apostel, zu denen sich erst in Apg 1,14 die Frauen, Maria und die Brüder Jesu gesellen.

Von allen diesen Problemen wäre man mit einem Schlag befreit, schlosse man, um die beiden nächstliegenden Kombinationsmöglichkeiten zu nennen, Apg 1,15 einfach an Lk 24,53 an oder setzte Lk 24,49 unmittelbar vor Apg 1,6. Tatsächlich waren und sind solche und ähnliche Dekompositionen verbreitet. Die literarkritische Diskussion des 19. Jahrhunderts ist bis heute nicht abgeschlossen (→ B.1.7.3). Ein Teil der literarkritischen Entwürfe hält den Eingang der Apg in verschiedenen Segmentierungen¹⁵⁹, ein anderer die Passage Lk 24,50–Apg 1,5¹⁶⁰ oder nur den Evangeliumsschluss¹⁶¹ für sekundär eingeschoben. Als Anlass der Interpolation wird meist die Trennung der beiden Schriften im kanonischen Prozess genannt.

Die Argumente für die Interpolationshypothese sind, zumal in ihrer Kumulation, durchaus einleuchtend. Gleichwohl sprechen gewichtige Einwände dage-

158 Diese Lokalisierungen stehen für CONZELMANN, *Mitte*, 86 „in klarem Widerspruch“, vgl. ebd. 189 Anm. 4.

159 So BAUERNFEIND, *Apg*, 18; KÜMMEL, *Urchristentum*, 9 Anm. 1; VIELHAUER, *Einleitung*, 125; FITZMYER, *Acts*, 192 (Apg 1,3 folgte ursprünglich auf Lk 24,53 oder, weniger wahrscheinlich, auf Lk 24,49).

160 So SAHLIN, *Messias*, 11–18; MENOUD, *Remarques*, 150–154; TROCMÉ, *Livre*, 30–34.

161 So LAKE, *Preface*, 3f.; CONZELMANN, *Mitte*, 86 (allerdings mit vorsichtiger Öffnung zur weiter reichenden Option Menouds: ebd. 7f. Anm. 1; 86 Anm. 3; 189 Anm. 4). Mit einem zweistufigen Denkmodell arbeiten SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 125f., 155f.: Ursprünglich habe das Evangelium in Lk 24,46 geendet. Als zunächst nur der erste Teil des Doppelwerks in den Kanon aufgenommen worden sei, habe man aus dem ursprünglichen Apg-Eingang den kanonischen Lk-Schluss gebildet; als auch der zweite Teil des Doppelwerks in den Kanon aufgenommen worden sei, sei der ursprüngliche Apg-Eingang dem redaktionell gebildeten Lk-Schluss angepasst worden.

gen, in Lk 24/Apg 1 literarkritisch zu intervenieren¹⁶². Zunächst unterliegt die These einem Zirkelschluss, sofern sie die Dublette mit der Separation von Lk und Apg nach dem *single work*-Modell erklärt und die Annahme der Separation mit der Dublette begründet. Die Vorstellung, die „Aufnahme in den Kanon“ habe Anpassungen notwendig werden lassen, verkennt, dass die Kanonbildung nicht die Werkstattarbeit eines Redaktors darstellt, der ein Buch aufteilt und ergänzt, sondern ein verzweigter Lektüre- und Wachstumsprozess war¹⁶³. Der Umstand, dass die postulierten Eingriffe textgeschichtlich bis zum Abschluss des kanonischen Prozesses keine breiteren Spuren hinterlassen haben, lässt die Annahme von Interpolationen unplausibel erscheinen. Sodann kann gegen die Hinweise auf die sprachlichen und sachlichen Spannungen der Standardeinwand gegen literarkritische Operationen erhoben werden: Warum sollten jene Unaufmerksamkeiten, die man einem Interpolator zutraut, nicht auch schon dem Verfasser zuzutrauen sein? Einzuräumen ist freilich, dass der Verfasser den Eingang des Lk sorgsamer gestaltet, aber einerseits ist angesichts der Fortsetzung in Lk 1,5 der Eindruck des vitiösen *exordium separatum* nicht zu vermeiden und auch dort der Erfolg daher nicht zu überschätzen¹⁶⁴, andererseits können die acht angeführten Spannungen in Apg 1 entschärft werden:

(ad 1) Ein μέν solitarium ist, zumal in der Koine, grammatisch möglich; nicht immer, aber vielfach gilt es als stilistisch ungeschickt. Nicht übersehen werden sollte, dass ein isoliertes konfirmatives μέν klassisch durchaus Werkeingänge charakterisiert, so in Dramen (z. B. Aischylos, Ag. 1; Euripides, Hipp. 1) und Reden (z. B. Lys. 14,1)¹⁶⁵. Es ist im lukanischen Sprachgebrauch nicht ungewöhnlich; in Apg ist es nahezu Stilsignum (Lk 8,5f.; Apg 3,21; 27,21; 28,22; vgl. Apg 3,13f.22f.; vergleichsweise häufig in Verbindung mit dem konsekutiven

162 Es dürfte selten vorkommen, dass sich die Protagonisten einer Theorie gleich reihenweise von ihr abwenden: Philippe Menoud hat seine These acht Jahre später widerrufen: MENOUD, *Jours*, bes. 148 Anm. 1. Auch Hans Conzelmann, Werner Georg Kümmel und Philipp Vielhauer haben sich von ihren Vorschlägen distanziert: CONZELMANN, *Apg*, 25f.; KÜMMEL, *Einleitung*, 124–127; VIELHAUER, *Geschichte*, 383f. Zu den engagierten Kritikern der Interpolationshypothese gehören HAENCHEN, *Apg*, bes. 145 Anm. 3, 151–153; VAN UNNIK, *Book of Acts*, 343–345; LOHFINK, *Himmelfahrt*, bes. 25–27; SCHNEIDER, *Apg I*, 77f., 80f., 189f.; MAILE, *Ascension*, 32–35; LÜDEMANN, *Christentum*, 33f.; PARSONS, *Departure*, 125, 189f.; ZWIEP, *Ascension*, 33; MARGUERAT, *Ac I*, 33f.

163 HAENCHEN, *Apg*, 153 erinnert daran, dass keine zentrale Bibelkommission Entscheidungen durchgesetzt hat, denen sich die weitere Bearbeitung der lukanischen Texte dann punktuell anzupassen hatte; vgl. auch PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 9f.

164 Zu den formalen Grenzen des oft gerühmten Proömiums Lk 1,1–4 und der Tendenz, dessen Stilhöhe überzubewerten, ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 174–176.

165 So Schwyzer/Debrunner, *GG II*, 570.

οὐν: bes. Lk 3,18; Apg 1,6.18; 2,41; 5,41; 9,31; 17,30; 23,22; 26,4.9)¹⁶⁶. Die Partikel ist als Aufmerksamkeitssignal im Eingangssatz nicht so ungeschickt platziert, wie oft behauptet wird (vgl. Apg 27,21). Im Übrigen lassen sich Proömien, die in irgendeiner Hinsicht als unvollständig gelten können, in der antiken Historiographie nicht selten finden, zeitgenössisch bei Josephos (vgl. Josephos, ant. 8,1f.; 13,1)¹⁶⁷. Ein Apodosis-Ersatz wird dabei mitunter in der folgenden Sachdarbietung ohne Adversativpartikel nachgeliefert. Der Verzicht auf die Apodosis wird in Apg 1,1f. darin begründet liegen, dass der Berichterstatter gewissermaßen das Wort an den Kyrios weiterreicht, dem er die Inhaltsangabe (Apg 1,8) überlässt. Der Anschluss, der dem Verfasser wesentlich ist, wird daher in Apg 1,3 durch καὶ adverbial geleistet und erreicht in Apg 1,8 einen programmatischen Zielpunkt (→ D.2.5.5).

(ad 2) Die syntaktische Unsicherheit, die als solche noch nicht zur Dekomposition einlädt, ist in Apg 1,2 als Inversion auf die geistgewirkte Erwählung der Apostel zu beziehen, sodass ein wesentliches Element der folgenden Schilderung, die Geistbegabung der Apostel, auf ihren Ursprung im Handeln Jesu zurückgeführt wird¹⁶⁸. Die adverbial Bestimmung διὰ τοῦ πνεύματος ἁγίου baut somit gerade eine „pneumatologische“ Brücke zwischen erstem und zweitem Logos. Dass der erwünschte rhetorische Effekt zu unerwünschten Zuordnungsproblemen führt, kommt in Apg auch sonst vor (Apg 4,33; 19,20)¹⁶⁹.

(ad 3–5, 7–8) Wenn die beiden Himmelfahrtsepisoden und ihr erzählerischer Rahmen divergieren, ist dies, außer durch die übliche Variation, mit der Verschiebung der Erzählperspektive zu erklären. Eine redundante Erzählstrategie mit unterschiedlichen, zum Teil nicht vereinbar scheinenden Einzelheiten ist an zentralen Wendepunkten der Apg auch sonst zu beobachten. Wir werden das hier vorliegende Rekurrenzmuster daher näher auf Vorkommen und Bedeutung zu untersuchen haben (→ D.2.5.4).

(ad 6) Die verschiedenen Ortsbezeichnungen sind lediglich Erzählvarianten: Lukas verortet Bethanien am Ölberg (vgl. Lk 19,29 sowie Lk 21,37 mit Mk 11,11)¹⁷⁰. Dass er das Geschehen in Apg sprachlich enger an Jerusalem heranrückt, mag seinen Grund in der gewandelten Erzählperspektive finden.

Unter sprachlichem Gesichtspunkt wirkt Lk 24,50–53 völlig lukanisch; die wenigen Auffälligkeiten in Apg 1,1–14 sind erklärbar und werden durch markante

166 BDR §§ 447,2c; 451,1; ferner Kühner/Gerth II.2 §§ 503,1; 530,1f. Moulton/Turner, GNTG III, 332 verzeichnet (mit Hinweis auf die erhebliche Unsicherheit der Handschriftenüberlieferung) für alleinstehendes μέν in Lk 3 (μέν ... δέ: 7) und in Apg 34 (μέν ... δέ: 14) Belege; zum Vergleich: Mk: 2 (3); Mt 0 (20); Joh: 4 (4); vgl. LAKE, Preface, 4; HAENCHEN, Apg, 143 Anm. 5; ALEXANDER, Preface to Luke's Gospel, 144; BARRETT, Acts I, 65; BOVON, Lk IV, 608 Anm. 7.

167 Umfassend zum Prolog-Übergangsfeld in der griechischen Historiographie LARRAÑAGA, Ascension, 270–329; vgl. auch CONZELMANN, Apg, 25f.; zurückhaltend ALEXANDER, Preface to Acts, 36.

168 Zur Inversion Kühner/Gerth II.2 § 606.

169 Vgl. Moulton/Turner, GNTG III, 350.

170 Vgl. LOHFINK, Himmelfahrt, 164–167; WOLTER, Lk, 795.

Lukanismen ausbalanciert¹⁷¹. Vor allem ist zu bedenken, dass auch unter der Voraussetzung einer Werkteilung der Erzähleingang der Apg wahrscheinlich als Brückenpassus gestaltet war. Es bedarf einigen Aufwands, um zu erklären, warum dieser Brückenpassus durch einen anderen hätte ersetzt oder ergänzt werden sollen. Neue Erzählinteressen, etwa antimarkionitischer Richtung, sind selbst bei großzügigster Auslegung nicht erkennbar¹⁷². Wenn im kanonischen Prozess eine Harmonisierung mit dem nunmehr separaten Lk hätte beabsichtigt sein sollen, so wäre die Feinabstimmung doch wohl sorgfältiger erfolgt, als wir wahrzunehmen hatten. Gerade die Unausgeglichheiten sind für die Gedanken einer künstlichen Anschlussbildung schwierig: Geht man vom sekundären Charakter des Lk-Schlusses aus, so fände ein sprunghaft-unvermittelter Wechsel vom Jerusalemer Haus (vor Lk 24,49) zum Ölberg statt¹⁷³. Geht man vom sekundären Charakter des Apg-Eingangs aus, so scheint der bleibende Aufenthalt im Tempel mit dem bleibenden Aufenthalt im Obergemach (nach Apg 1,11) schwer vereinbar. Kurzum: Eine Interpolationshypothese sieht weithin Probleme, wo keine sind, und schafft an deren Stelle neue herbei. Am Ende ist die entscheidende Frage, ob sich die Rekurrenz der Himmelfahrtsszene mit ihren Spannungen und Widersprüchlichkeiten im Rahmen der lukanischen Erzählstrategie erklären lässt¹⁷⁴. Tatsächlich trägt hier die Analyse zu einer Näherbestimmung des Verhältnisses von Lk und Apg nicht unwesentlich bei: Die komplementäre Rekurrenz der Himmelfahrtsepisode dient der perspektivischen Verklammerung von Lk und Apg.

2.5.4 Rekurrenz, Komplementarität, Verschränkung

Zunächst ist abzusichern, dass es sich bei Lk 24,50f. und Apg 1,9–11 überhaupt um eine Erzähldublette handelt¹⁷⁵. Statt der liturgisch genährten Vorstellung von

171 Vgl. vokabel- und stilstatistisch eingehend LARRAÑAGA, *Ascension*, 223–269; ferner HAENCHEN, *Apg*, 151f.; CONZELMANN, *Apg*, 25f.; SCHNEIDER, *Apg I*, 80 Anm. 28; ROLOFF, *Apg*, 17.

172 Gelegentlich wird angenommen, dass Lukas nach der Abfassung von Lk über die Frist von vierzig Tagen unterrichtet worden sei und sich in Apg zu korrigieren suche; so etwa (vorsichtig) FITZMYER, *Acts*, 192. Die Valenz dieser Annahme hängt natürlich daran, ob man überhaupt mit spezifischer Himmelfahrtstradition rechnet oder die Himmelfahrtsepisoden für eine Inszenierung der Erhöhungsvorstellung im Sinne der lukanischen ἐνάρπυια hält.

173 Vgl. KÜMMEL, *Einleitung*, 126; VIELHAUER, *Geschichte*, 383.

174 Nicht abwegig, aber doch noch zu einfach wirkt die probate Methode, die Spannungen auf den zeitlichen Abstand in der Abfassung von Lk und Apg zurückzuführen, so etwa SCHNEIDER, *Apg I*, 78 (vorsichtig); → D.4.4.2 n. 1.

175 Die vorkritische Exegese hat die spannungsreichen Versionen kunstvoll harmonisiert. Für Augustinus werden die beiden Szenen vereinbar, indem er in Lk 24,50f. auf die Osterepiphanie unmittelbar die Himmelfahrt folgen lässt: *Lucas autem praetermissis omnibus quae per quadra-*

einer einzigen Himmelfahrt kann – wie auch sonst im Urchristentum – der Erzählgedanke herrschen, dass der Auferstandene mehrfach erschienen ist, und zwar „vom Himmel aus“ (vgl. Lk 23,43). Lk 24,50 f. würde sich dann auf den Abschied des Auferstandenen am Ostertag selbst und Apg 1,9–11 auf den endgültigen Abschied nach vierzig Tagen beziehen¹⁷⁶. Dieser Lösung steht entgegen, dass sie den deutlich markierten Entsprechungen zwischen beiden Versionen nicht gerecht wird: Der Auferstandene begegnet den Jüngern im Mahlkontext¹⁷⁷; die Weisungen in Lk 24,46–49 und Apg 1,4–8 entsprechen einander strukturell und weitgehend auch inhaltlich (Klärung von Jüngerunsicherheit, Sendung der Jünger als $\mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\tau\epsilon\varsigma$, universale Dynamik von Jerusalem/Judäa zu allen Völkern/bis ans Ende der Erde, Verheißung des Geistes als $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\mu\iota\varsigma$ aus der Höhe); der Auferstandene zieht mit den Jüngern aus der Stadt und diese wohnen seiner Auffahrt in den Himmel bei; sie kehren von Bethanien/vom Ölberg nach Jerusalem zurück¹⁷⁸. Zudem kommt bei der Vorstellung einer mehrfachen Auffahrt der ausgeprägte Zäsurcharakter der Himmelfahrt nicht zur Geltung. Nicht innerhalb der erzählten Welt¹⁷⁹, sondern in der kommunizierten Welt des Erzählers finden die Spannungen und Widersprüchlichkeiten zur Auflösung.

ginta dies agi ab illo cum discipulis potuerunt illi primo diei resurrectionis eius, quando in Hierusalem pluribus apparuit, coniungit tacite nouissimum diem, quo ascendit in caelum – „Lukas jedoch lässt alles aus, was er [scil. der Auferstandene] während der vierzig Tage, als er mit den Jüngern verkehrte, getan haben mag, und verbindet stillschweigend jenen ersten Tag der Auferstehung, als er mehreren erschienen ist, mit dem letzten, an dem er in den Himmel aufstieg“ (Augustinus, cons. evang. 3,83 [CSEL 43, 389 Wehrich]); zu ähnlichen Harmonisierungen DE JONGE, Chronology, 154 f.

176 So HAENCHEN, *Apg*, 152 f.; VIELHAUER, *Geschichte*, 384 (als Möglichkeit); WOLTER, Proömien, 491 f.; vgl. BAERNFEIND, *Apg*, 23; ZWIEP, *Ascension*, 165; BAUSPIESS, *Geschichte*, 392, 396. Neuerdings versucht SCHUMACHER, *Assumption Stories*, bes. 376–383 die Spannung, unter Voraussetzung der *lectio brevior* in Lk 24,51, durch eine geistreiche, aber den Mikrokontext verfehlende Neuübersetzung von ἀναλαμβάνω (Apg 1,2) als Euphemismus für „to pass away“ aufzulösen.

177 Das hap. leg. NT συναλίζω (mit kurzem α in der Antepaenultima; diff. συναλίζω mit gedehntem α in der Bedeutung „versammeln“) wird in Apg 1,4 meist auf die gemeinsame Mahlzeit bezogen, wie sie für die lukanischen Osterszenen kennzeichnend ist (Lk 24,30.35.41–43; vgl. Joh 21,5.9–19); in diesem Sinn BARRETT, *Acts I*, 71 f.; ZWIEP, *Ascension*, 100 f.; PERVO, *Acts*, 38; DE JONGE, *Chronology*, 162 Anm. 34.

178 Vgl. MAILE, *Ascension*, 39; DE JONGE, *Chronology*, 157, 163–165.

179 Daran leidet der Versuch von DE JONGE, *Chronology*, bes. 158–163, der, an sich nicht unplausibel, einen „timetable“ für die Abläufe rekonstruiert: Apg 1,3 ist eine kurze Vorausblende auf die vierzig Tage nach der Himmelfahrt, die selbst den Abschluss der Christophanien am Ostertag bildet, von dem in Lk 24,50–53 und Apg 1,4–14 in gleicher Weise die Rede ist. Indes bleiben die nicht-chronologischen Spannungen und die Strategie des Erzählers Lukas ausgeklammert.

Entscheidend scheint folgende Beobachtung: Narrative Redundanz ist keine dem Schnittfeld Lk/Apg vorbehaltene Ausnahme, sondern kennzeichnet den Kommunikationsstil der Apg gerade dort, wo es um zentrale Wendepunkte auf dem Weg des Gottesvolks geht¹⁸⁰. Die Visionen des Zenturios Cornelius und des Petrus, die zur grundsätzlichen Aufnahme der Völker führen, werden in mehrfachen Umläufen aus verschiedenen Perspektiven erzählt (vgl. Apg 10,1–11,18). Vor allem die für die faktische Aufnahme der Völker umwälzende Christophanie des Paulus vor Damaskus wird dreifach als *conversion story* geschildert¹⁸¹, und zwar jeweils an markanten Stationen der Verheißungsgeschichte: zunächst aus der Sicht des auktorialen Erzählers (9,1–19a), sodann binnendiegetisch als Eigenbericht in der „hebräischen“ Rede des Paulus an sein jüdisches Volk am Tempel (22,3–21), schließlich als markant griechische Rede des Paulus vor einem gemischt jüdisch-paganen Hofstaat in der römisch-weltläufig geprägten Hafenstadt Caesarea Maritima (26,9–18). Die drei Schilderungen sind durch ein identisches Kerngeschehen – die lichtvolle Verwandlung und Berufung des Verfolgers im Dialog mit dem Erhöhten – bis in den Wortlaut hinein christozentrisch verbunden¹⁸². Umso deutlicher ändern sich die Rahmenbedingungen: Während in der jüdischen Version eine Tempelverzückung des Paulus hinzutritt, fällt der mustergültige Jude Hananias in der weltkulturell kolorierten Version fort. In dieser dritten Version lässt der Erhöhte es sich nicht nehmen, vom Himmel herab auf Aramäisch ein geflügeltes griechisches Diktum¹⁸³ zu zitieren (26,14), während die Rede des Paulus angesichts der πολλή φαντασία (25,23) des hellenistischen Hofes an rhetorischem Glanz gewinnt¹⁸⁴. Die Rolle der Begleiter wechselt drastisch: Zunächst hören sie die Stimme, sehen aber niemanden (9,7); sodann sehen sie das Licht, hören aber die Stimme nicht (22,9); schließlich fallen sie mit Paulus

180 Mit dieser Erzähltechnik erklärt MADDOX, *Purpose*, 10 die Himmelfahrtsdublette samt ihren Inkonsistenzen. Zur „functional redundancy“ in Apg 9; 22; 26 WITHERUP, *Redundancy*, 70–75, 83–85 mit der narratologischen Grundlegung ebd. 68–70; MARGUERAT, *Historian*, 183–191; CLARK, *Lives*, 150–205. Garry W. Trompf hat in seiner klassischen Studie zur Rekurrenz im westlichen Denken Lukas mit seinen beiden Schriften umfassend als einen in biblischer wie (paganer) griechisch-römischer Geschichtsvorstellung beheimateten maßgeblichen Erzähler des „reenactment“ geschildert: TROMPF, *Recurrence*, 116–178.

181 Zu dieser Textsorte BURCHARD, *Zeuge*, 52–88; FLICHY, *Figure*, 67–73; PERVO, *Acts*, 233–237.

182 Vgl. WITHERUP, *Redundancy*, 79f.; MARGUERAT, *Historian*, 184f. („*unvarying kernel maintained from one narrative to the next*“, erweitert um sinnstiftende Variationen).

183 Aischylos, Ag. 1624; Pindar, P. 2,94–96; Euripides, Bacch. 794f.; Julianus Imp., or. 8,246b; vgl. PsSal 16,4; Terenz, Phorm. 77f.; Philon, decal. 87.

184 Vgl. WITHERUP, *Redundancy*, 74f.

im Licht nieder (26,14)¹⁸⁵. Alle diese Unterschiede werden weder dadurch erklärt, dass es sich logisch um verschiedene Christophanien handeln muss, noch stiften sie (aktuell) zu literarkritischen Versuchen an. Vielmehr geht es darum, die verheißungsgeschichtliche Wende von verschiedenen Blickwinkeln aus zu betrachten: Zurüstung des „Werkzeugs der Erwählung“ (Apg 9), jüdische Verwurzelung (Apg 22), Hinwendung zur reichsrömischen Völkerwelt (Apg 26). Die Leser umkreisen also die Gedächtnissäule und gewinnen verschiedene Perspektiven. Mit den Mitteln redundanten Erzählens wird der Charakter des Paulus, insofern er die verheißungsgeschichtliche Transformation verkörpert, zunehmend herausgemeißelt¹⁸⁶ und zugleich das Geschehen in Doppelkodierung dargeboten (→ E.4.1.3 n. 5), also aus der jüdischen und paganen Kultur gespiegelt. Das deutungsbedürftige christologische Kerngeschehen (als „Standbein“) bleibt invariabel; die deutenden Rahmenbedingungen (als „Spielbein“) wechseln bezeichnend. Da diese Spannungen und Widersprüche offenkundig sind, gehört ihre Akzeptanz zum Fiktionalitätsvertrag. Das dokumentarische Interesse war bei Lukas nicht ausgeprägter als bei anderen Geschichtsschreibern seiner Generation¹⁸⁷. Der Leser agiert nicht mit synoptischen Tabellen, sondern kumuliert Eindrücke zum Gesamtbild¹⁸⁸.

Die doppelte Himmelfahrt erscheint weniger als Problem denn als Lösung eines solchen, liest man sie im Licht dieser dreifachen Berufung des Paulus¹⁸⁹. Auch die Himmelfahrt ist eine durch Rekurrenz und Varianz charakterisierte Schlüssepisode: Ein narrativ gespiegeltes Wendepunkteignis besitzt einen gleichbleibenden christozentrischen Kern, während sich die Begleitumstände bezeichnend verändern. Die Himmelfahrtserzählung der Apg gehört also nicht lediglich zur vorangehenden Rekapitulation, sondern beleuchtet das Geschehen gänzlich neu¹⁹⁰. In beiden Fällen wird die Relation zwischen dem Auferstandenen

185 Zur komparativen und interpretativen Erschließung näher BURCHARD, *Zeuge*, 88–136; WITHERUP, *Redundancy*, 75–83; KREMER, *Wiedergabe*, 329–338; MARGUERAT, *Historian*, 179–183, 191–204; FLICHY, *Figure*, 55–166; PERVO, *Acts*, 629 f.; BACKHAUS, Σκεῦος, 312–320 (Lit.).

186 Vgl. WITHERUP, *Redundancy*, bes. 70, 83–85.

187 Aufschlussreich ist der heuristische Vergleich mit dem etwa zeitgenössischen Plutarch sowie mit Livius und Tacitus und deren kreativer Wahrheitskonzeption; vgl. PELLING, *Truth*, bes. 41–52.

188 Vgl. PERVO, *Acts*, 629.

189 Der Vorschlag, die „doppelte Himmelfahrt“ unter dem Aspekt der erzählerischen Redundanz zu lesen, findet sich bereits bei CORSEN, *Verhältnis*, 428, textpragmatisch ausgearbeitet bei PARSONS, *Departure*, 102–106; vgl. auch MADDOX, *Purpose*, 10.

190 Vgl. BARRETT, *Luke*, 56; PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 5 Anm. 24; KORN, *Geschichte*, 191 f.; SLEEMAN, *Geography*, 66 („particular narrative positions“). In einer späteren Studie (1992) trägt Barrett eine andere, weniger plausible Sicht vor: Lk 24,44–53 „could almost equally well serve as the opening paragraph of Acts“ (BARRETT, *Gospel*, 1461).

und den Jüngern, vor allem den Aposteln, beschrieben, und zwar sowohl als irdische Trennung im Modus einer Auffahrt des bisherigen Protagonisten zum Himmel als auch als universale Sendung durch Geistverheißung und Zurüstung der Jünger zu $\mu\alpha\rho\tau\upsilon\rho\epsilon\varsigma$. Die erste Episode ist forciert als Abschiedsszene, die zweite nicht minder forciert als Aufbruchsszene gestaltet¹⁹¹. Dem entspricht der kompositorische Ort: Die Abschiedsszene beschließt den ersten Logos, die Aufbruchsszene eröffnet den zweiten Logos. Für das Geschichtsbild ist die Überlappung entscheidend: Jesu Wirken mündet in die Jüngergeschichte; die Jüngergeschichte wurzelt in Jesu Wirken. Pointiert: „The last chapter is a new chapter“¹⁹².

Die wechselnden Erzählelemente werden auf die jeweilige Funktion ausgerichtet. In der Abschlusszene bezieht sich die Unsicherheit der Jünger auf ein zurückliegendes Geschehen, die Passion. Sendung und Verheißung bleiben vergleichsweise undeutlich. Der Segensgestus markiert den Abschied. Huldigung, Freude und Tempelgebet schließen den Erzählkreis zirkulär. In der Aufbruchsszene bezieht sich die Unsicherheit der Jünger auf ein kommendes Geschehen, die Wiedererrichtung der Gottesherrschaft für Israel. Sendung und Verheißung werden konkretisiert: Was Lk 24 allgemein formuliert, setzt Apg, vor allem das Herrenlogion Apg 1,8, in ein konkretes Erzählprogramm um¹⁹³. Während das Intervall von vierzig Tagen die *closural force* in Lk beeinträchtigen würde¹⁹⁴, erscheint es in Apg zur Zurüstung der Jünger für ihre im Folgenden entfaltete Rolle angebracht¹⁹⁵. Die Wolke und die *angeli interpretes* weisen auf die Zukunft in Jesu Parusie¹⁹⁶; harrendes und hoffendes Gebet im Obergemach legen eine nach vorn weisende Spannungsspur. Lk endet mit dem passenden Endpunkt: Der Kyrios ist im Him-

191 Ein solches komplementäres Verständnis von Lk 24 als Schluss- und Apg 1 als Eingangs-episode vertreten mit unterschiedlichen Begründungen und Nuancen VAN STEMPVOORT, *Ascension*, bes. 39, 42; BARRETT, *Luke*, 56f.; KÜMMEL, *Einleitung*, 126f.; LOHFINK, *Himmelfahrt*, bes. 160f.; DÖMER, *Heil*, 108; PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 5f.; ROLOFF, *Apg*, 17; MADDOX, *Purpose*, 10; MARSHALL, *Israel*, 345; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 322f.; BOVON, *Lk IV*, 610; SLEEMAN, *Geography*, 64–66; SCHNAUSS, *Jesus-Geschichte*, 200f., 205f.; eingehend SCHNIDER, *Himmelfahrt*, bes. 167–171; PARSONS, *Departure*, bes. 191–198. Die Bedenken bei VIELHAUER, *Geschichte*, 384; SCHNEIDER, *Apg I*, 77f. speisen sich aus dem Ideal der Widerspruchsfreiheit, das offenkundig dem Verfasser (oder dem hypothetischen Interpolator) nicht vor Augen stand. CONZELMANN, *Mitte*, 191 sieht die Himmelfahrt einseitig als Auftaktgeschehen, nachdem er freilich zuvor das lukanische Schlussbild literarkritisch getilgt hat (vgl. ebd. 86).

192 BARRETT, *Luke*, 57, vgl. 57f.

193 Vgl. SCHNIDER, *Himmelfahrt*, 161.

194 Vgl. PARSONS, *Departure*, 194f.; TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 10.

195 Vgl. PARSONS, *Departure*, 195.

196 Vgl. LOHFINK, *Himmelfahrt*, 161; ROLOFF, *Apg*, 24; SCHNIDER, *Himmelfahrt*, 166; GRÄSSER, *Parusieerwartung*, 306f.

mel, die Jünger sind in der Mitte Israels¹⁹⁷; Apg beginnt am passenden Ausgangspunkt: Die Jünger sind im Wartestand, der Kyrios ist im Kommen¹⁹⁸. Was Lk und Apg konkret miteinander verbindet, ist der erhöhte Kyrios¹⁹⁹. Gerade die Dublette ermöglicht es also dem Erzähler, die Teilepochen in monographischen Partien zu profilieren und „seine beiden λόγοι als voneinander relativ unabhängige, abgerundete in sich einheitliche Geschehensabläufe darzustellen“²⁰⁰.

So erweist sich die Dublette als geschichtsrhetorische Strategie: Sie führt – durch die rekapitulierende Erwähnung der Himmelfahrt (Apg 1,2) als Umschlagstelle erweitert – den makrosequentiellen Aktantenwechsel vor Augen und lenkt die Blickrichtung vom Weg des Kyrios auf den Weg der Jüngergemeinschaft²⁰¹. Gerade durch das erkennbar ähnliche Motivinventar bei gewandeltem Erzählzusammenhang wird angezeigt, dass es sich einerseits um dasselbe Geschehen handelt, dieses andererseits aber perspektivisch neu ausgerichtet wird²⁰². Die redundante Erzählweise verschränkt also die beiden „Strecken“ miteinander und setzt sie zugleich voneinander ab²⁰³. Mag sie inhaltlich ungewohnt scheinen, so entspricht sie formal dem Anspruch einer literarischen Verkettung. Ungefähr zeitgenössisch fordert Lukian von Samosata vom Historiographen, dass er seine Leser in den Werkeingang gleiten lässt und dabei sachliche Schnittfelder kreiert:

εὐαφής καὶ εὐάγωγος ἔστω ἡ ἐπὶ τὴν διήγησιν μετάβασις· [...] ἀπόλυτα γὰρ καὶ ἐντελῆ πάντα ποιήσει καὶ τὸ πρῶτον ἐξεργασάμενος ἐπάξει τὸ δεύτερον ἐχόμενον αὐτοῦ καὶ ἀλύσεως τρόπον συνηρμοσμένον, ὥς μὴ διακεκόφθαι μηδὲ διηγήσεις πολλὰς εἶναι ἀλλήλαις παρακειμένας, ἀλλ' αἰεὶ τὸ πρῶτον τῷ δευτέρῳ μὴ γειννῶν μόνον ἀλλὰ καὶ κοινωνεῖν καὶ ἀνακεκράσθαι κατὰ τὰ ἄκρα (Lukian, hist. conscr. 55 [ed. Homeyer, 158]²⁰⁴).

197 Vgl. WOLTER, *Lk*, 797 f.

198 Ausführlich zu Apg 1,1–12 und der nach vorn offenen Parusiemotivik LOHFINK, *Himmelfahrt*, 256–262; SCHNIDER, *Himmelfahrt*, 164–167; KORN, *Geschichte*, 185–189.

199 Vgl. SCHNAUSS, *Jesus-Geschichte*, bes. 207 f.

200 PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 5; vgl. ALEXANDER, *Preface to Acts*, 24 f. mit Anm. 13; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 322 f.

201 Vgl. LÖNING, *Geschichtswerk I*, 50.

202 Vgl. SELLNER, *Heil*, 220–222.

203 Auf solches *entrelacement* hat zuerst DUPONT, *Question*, 28–30 hingewiesen; vgl. GRÄSSER, *Acta-Forschung*, 220; VAN UNNIK, *Second Book*, 54 f.; TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 295; *II*, 9 f.; PARSONS, *Departure*, 93 f.; ZWIEP, *Ascension*, 94; MARGUERAT, *Ac I*, 33 f., 37. DERS., *Historian*, 63 wählt feinsinnig die Metapher von Lk und Apg als Diptychon mit dem Scharnier der Himmelfahrt. SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 323 betont mit gleichem Recht, dass durch den doppelten Himmelfahrtsbericht – hier als Abschluss, dort als Eingang – die beiden Werke auch als literarisch autonom gekennzeichnet werden.

204 „Gefällig und wohlgeführt sei der Übergang in die Erzählung! [...] So lasse er [scil. der Historiograph] alles je für sich und in sich geschlossen folgen. Erst wenn er den ersten Gegenstand ausgearbeitet hat, führe er in Verbindung mit diesem den zweiten an, und zwar nach Art einer

Außergewöhnlich ist allenfalls, dass solche μεταβάσις hier zwischen zwei Schriften stattfindet. Sie sind nicht nur benachbart, sondern kommunizieren miteinander: κοινωνεῖν καὶ ἀνακεκρᾶσθαι κατὰ τὰ ἄκρα. Gerade darin gelangt die theologische Absicht des Lukas zur Geltung: Indem er zwei Schriften verklammert, verbindet er zwei Heilsepochen zu einer.

Die so miteinander verknüpften Grenzepisoden geben einen Blick auf das generische Selbstverständnis von Lk und Apg frei: Der Bios endet mit einem markanten Schluss, die Historia öffnet sich auf Fortsetzung hin. Einerseits zeigt sich darin ein Bewusstsein vom je eigenen Gattungszuschnitt und dem je eigenen Erzählanspruch der beiden Schriften²⁰⁵. Andererseits wird die Wiederholung gerade in solcher generischen Varianz zum Brückenschlag: „in Luke’s thought, the end of the story of Jesus is the Church; and, the story of Jesus is the beginning of the Church. In this proposition lie the distinctive characteristics of Luke’s work“²⁰⁶. Der so gelenkte Blick nimmt zwei Teilepochen, zwei Protagonistenmodelle und dementsprechend zwei Werke wahr, aber dennoch keinen erzählerischen oder theologischen Bruch. In der Diskontinuität der Zeiten – mit Conzelmann formuliert: „Zeit Jesu – Zeit der Kirche“ – schafft die Dublette das Kontinuum des Großnarrativs.

2.5.5 Apg 1,1–14 als Werkeingang

Treffen unsere Beobachtungen zu, so gewinnt der Fortfall der Apodosis eigenen Reiz: Der Kyrios selbst übernimmt die Aufgabe, die zu erzählende Herkunftsgeschichte zu strukturieren und damit indirekt auch den zweiten Logos zu gliedern (bes. Apg 1,8): Die Sache des zweiten Buches, die Geschichte der werdenden Kirche, ist nicht chronologischer Ablauf, sondern Heilswille des Erhöhten! Dem schwach markierten Werkeingang entspricht also eine starke Position des Protagonisten mit seiner verbindlichen Weisung²⁰⁷. Der Auferstandene selbst ist, recht

Kette zusammengefügt, dass nichts zerschnitten wirke oder viele versprengte Erzählstücke geboten werden. Vielmehr soll das Vorangehende dem, was folgt, nicht nur benachbart sein, sondern auch Gemeinsamkeiten und Schnittfelder besitzen.“

205 Dies betonen PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 60.

206 BARRETT, *Luke*, 57; vgl. MADDOX, *Purpose*, 10; MAILE, *Ascension*, 56; PARSONS, *Departure*, 192f.

207 Vgl. LARRAÑAGA, *Ascension*, 329–331; HAENCHEN, *Apg*, 150–152; VIELHAUER, *Geschichte*, 385; PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 13f.; SCHNIDER, *Himmelfahrt*, 171; BARRETT, *Acts I*, 65; BERGHOLZ, *Aufbau*, 45; MARGUERAT, *Histoire*, 20. Zum amplifizierten proömial-prospektiven Charakter von Apg 1,1–14 eingehend WEISER, *Apg I*, 46f.; PALMER, *Background*, bes. 429f., 434f.; Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 69–71; BARRETT, *Acts I*, 61–63; PERVO, *Acts*,

verstanden, das Proömium der nun zu entfaltenden Jünerggeschichte; er gehört grundlegend zu deren Vorverständnis. Gerade im Erzähleingang wird die so vorbereitete Protagonistenrolle des Erhöhten ausdrücklich thematisiert (vgl. bes. Apg 2,14–36; 3,11–26; 4,8–12.23–31).

Die Eingangspassage als solche zeigt zunächst an, dass der Verfasser durchaus davon ausgeht, dass Apg mit eigenem Recht gelesen werden kann²⁰⁸. Zugleich teilt sie freilich indirekt mit, dass der erste Logos als Lektürehintergrund erwünscht ist. Am Ende der Eingangspassage der Apg ist der Adressat zum präparierten Leser geworden: Er kennt den Plot und dessen Grundstruktur, den Lenker der zu erzählenden Geschichte, die treibende und prägende Macht dieser Geschichte, die Aktanten der Erzählung, die Wurzeln der Erzählung im vorangehenden Evangelium und den Horizont der Erzählung bis an die Grenze von Welt und Zeit²⁰⁹. Mehr kann man von einem Einstieg nicht erwarten. Der Fortfall der gattungstüblichen Inhaltsangabe in der δέ-Apodosis wird reichlich ausgeglichen: Der Adressat betritt mit einem idealen Wissensvorsprung den weiteren Lektüreweg.

Die literarische Kunstfertigkeit des Lukas sollte gewiss nicht überschätzt werden, aber tatsächlich ist es ihm in der Eingangspassage des zweiten Logos gelungen, die gewohnte Formsprache einerseits zu nutzen, andererseits zu sprengen, um Bios Jesu und Jünerggeschichte nicht nur aneinanderzureihen, sondern aufeinander zu beziehen. Die beklagten Bruchstellen sind Folge eines Gattungsexperiments (→ E.3.3.2). Lukas war der erste (und einzige) frühchristliche Schriftsteller, der vor der Herausforderung stand, einen Bios und eine Historia sachlich miteinander zu verbinden. Was zunächst wie ein Stilbruch aussieht, erweist sich als Überbrückung einer literarischen und theologischen Kluft²¹⁰. Selbst von einem Standpunkt aus, der diese Überbrückung theologisch verwirft, wurde Lukas bestätigt, dass ihm die μετάβασις εἰς ἄλλο γένος überzeugend gelungen sei²¹¹. Die beiden Teile der Himmelfahrtsdublette wirken wie die Brückenpfeiler, die den Weg zur neuen identitätsstiftenden Erzählung aus Jesus- und Jüngerzeit gangbar werden ließen. Sie wirken im literarischen Vergleich ungewohnt, weil

33 f.; MOESSNER, Problem, 155. Zum Brücken- und Einstimmungscharakter der fließenden Komposition Apg 1f. WALTON, Beginning, bes. 466 f.

208 Vgl. PERVO, Acts, 34.

209 Vgl. WEISER, Apg I, 46 f.; BARRETT, Acts I, 63; GREEN, Luke-Acts, 115–119.

210 Drastisch PARSONS, Departure, 193: Diese Überbrückung „has seemed to some to be little more than a single-cable, swinging bridge suspended high above the narrative chasm“.

211 So VIELHAUER, Geschichte, 385, vgl. 398; auch BARRETT, Acts I, 63 billigt der Ordnungs- und Überbrückungsleistung des Lukas literarisches Geschick zu; vgl. VAN UNNIK, Second Book, 55; PARSONS, Departure, 199.

ihre Funktion ungewohnt ist. Sie müssen in je eigener Weise am je eigenen Ufer stehen, damit sie diese Brückenfunktion erfüllen. Der Werkeingang der Apg formt, gerade im Rückgriff auf Lk 24, den evangelischen Bios in eine ekklesiologische Basisgeschichte um²¹².

In der generischen Eigenart der beiden Schriften zeigt sich die Kompositionskunst ihres Verfassers. Die gezielt variierte Aufnahme des Werkschlusses Lk 24 spricht dafür, in Apg 1 einen neuen, profilierten Werkeingang, also nicht einfach eine stringente Erzählfortsetzung, zu sehen. Dagegen mag *prima facie* das weniger entfaltete Proömium in Apg 1,1f. sprechen²¹³. Gegen diesen Einwand ist grundsätzlich geltend zu machen, dass Apg 1,1f. sowohl als Werk- als auch als Binnenproömium gelesen werden kann (→ D.2.1.4). Drei Argumente sprechen dafür, im ersteren Sinn zu entscheiden: (1) Lk 24 endet mit einer stark ausgeprägten *closural force*, bietet also kein offenes Ende, sondern einen als solchen markierten, wenn auch narrativ fortsetzungsfähigen Werkabschluss (→ D.2.5.2). (2) Die variierte Aufnahme in Apg 1 stellt einen erzählerischen Neuansatz dar, dessen Leserlenkung eine neue Perspektive – Gattungswechsel, Aktantenwechsel, gewandelter Plot, qualitativ veränderte Zeit und entgrenzter Raumhorizont – ausprägt. (3) Wie wir sahen, wird das schwache Proömium Apg 1,1f. im Folgenden funktional umso stärker ausbalanciert. Kurzum: Apg 1 erweist sich insgesamt eher als ein eigenständiger Werkeingang denn als eine binnenliterarische Fortsetzung. In unserer Typologie entspricht das Verhältnis von Lk 24 und Apg 1 abermals dem *sequel*-Modell.

Aus dieser Sicht löst sich auch die Aporie am anderen Ende der Apg auf: Apg entwickelt eine schwache *closural force*, weil die Jünerggeschichte, anders als der Bios Jesu, programmatisch nicht beendet ist (→ D.2.6.1). So besitzt Lk einen ausgeprägten Erzählanfang und einen ausgeprägten Erzählabschluss, weil in dieser Schrift die personale „Mitte der Zeit“ bleibend aufgehoben ist. Apg dagegen besitzt einen eigenständigen, aber gattungsexperimentell rückbezüglichen Erzählanfang, weil ihr Narrativ in diesem Bios verwurzelt ist, und ein anschlussoffenes Erzählende, weil ihr Narrativ in die Gegenwart der Adressaten reicht. So schufen die beiden Schriften gerade in ihrer markanten Unterschiedlichkeit am Ende jene narrative Verknüpfung, die im Ergebnis zum dominanten Geschichtsbild des antiken Christentums führte.

²¹² Sprechend das Bild bei WALTON, Beginning, 466: „if we consider ourselves to be standing in Acts 1–2, these themes compel us to be like the two-faced god Janus, both looking back to the Gospel and forward to Acts“.

²¹³ So WOLTER, Proömien, 479f.; zur Diskussion → D.2.1.3.

2.6 Der Werkschluss der Apg (Apg 28,17–31)

2.6.1 Prospektivität

Die Werkabschlüsse von Lk und Apg gestalten sich sehr unterschiedlich: Das Evangelium bietet in Lk 24,50–53 einen klar konturierten Erzählausgang, wie er für eine biographisch geprägte Schrift erwartbar ist. Allerdings öffnet dieser Ausgang sich erzählperspektivisch auf Apg hin. Die Werkautonomie erweist sich also als relativ: Sie verbindet sich mit der Anknüpfungs- und Fortsetzungsfähigkeit für einen neuen Werkansatz. Dies schien uns am ehesten dem *sequel*-Modell zu entsprechen (→ D.2.5.2). Der zweite Logos dagegen bietet in Apg 28,17–31 einen offenen Erzählausgang. Allerdings scheint dieser Ausgang synthetische und interrelationale Indikatoren zu bieten, die auch mit Blick auf Lk narrative Linien (vorläufig) abschließen und so einen (fortschreibungsfähigen) Endpunkt für Lk/Apg setzen²¹⁴. So ist der vieldiskutierte Werkschluss der Apg hier unter dem Aspekt seines möglichen Charakters als Abschluss eines Doppelwerks zu untersuchen. Dabei mögen umstrittene Fragen in ein neues Licht rücken, vor allem das Verhältnis zu Israel und der abrupt wirkende Erzählabbruch²¹⁵.

Die *closural force* der Apg wirkt außerordentlich schwach²¹⁶. Apg 28,31 bildet nahezu provozierend das Gegenteil eines *terminal marker*. Weder löst dieses Ende die Spannung hinsichtlich des den Schlussteil prägenden Prozesses Pauli auf (*irresolution*) noch ist der Sendungsauftrag an die Zeugen abgeschlossen: Statt das Ende der Erde erreicht der Aktant eine römische Mietswohnung (*incompletion*). Auch das Schicksal des nicht zum Evangelium findenden Judentums kann durch

214 Für WREGE, *Gestalt*, 153 bietet Apg – in diametralem Gegensatz zu Lk – strukturell einen „glänzenden Abschluß“ mit erzählerisch offenem Ende. Eingehend vergleicht TROFTGRUBEN, *Ending*, 339–344 die Werkschlüsse von Lk und Apg, überzeichnet dabei aber die Ähnlichkeiten und nimmt (im Anschluss an Paul Schubert) gar ein gezielt parallelisierendes Design wahr; vgl. ebd. 342.

215 Die umfassendste und tragfähigste Untersuchung zum Werkschluss der Apg bietet TROFTGRUBEN, *Conclusion* (2010); weitere einschlägige Monographien sind HAUSER, *Strukturen* (1979) und PUSKAS, *Conclusion* (1980); zum forschungsgeschichtlichen Überblick TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 7–36. Zur Auslegung der Schlusszene Apg 28,16(17)–31 insgesamt DUPONT, *Conclusion*, 459–482; HAUSER, *Strukturen*, bes. 229–242; PUSKAS, *Conclusion*, bes. 120–159; KOET, Paul; TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 344–357, bes. 353–357; BROSEND, Means; FUSCO, *Luke-Acts*, 3–10; KLAUCK, *Magie*, 134f.; WASSERBERG, *Mitte*, 71–115; ALEXANDER, *Reading*, 211–218, 223–229; MARGUERAT, *Historian*, 205–230; SELLNER, *Heil*, 372–378; TROFTGRUBEN, *Conclusion*, bes. 114–188; BUTTICAZ, *Identité*, 383–456; MARGUERAT, *Ac II*, 375–391.

216 Zur Terminologie und Typologie rekurrieren wir abermals auf TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 45–60; DERS., *Ending*, 327–330; vgl. auch PARSONS, *Departure*, 66–72 (→ D.2.5.2).

den Werkschluss keineswegs als geklärt gelten (→ D.2.6.2)²¹⁷. Die topographisch gänzlich neue Erzählsituation nach dem kulturellen Transitus (Apg 27f.) entspricht als Ganze nicht dem zirkulären Abschluss (wie ihn Lk 24,50–53 bietet), sondern setzt im Gegenteil eine initiale Markierung. Deren Fortsetzung wird im knappen weiteren Erzählverlauf nicht mehr geboten, sondern führt unmittelbar in die Gegenwart der Adressaten²¹⁸. Die programmatische Ansage von Apg 1,8 (vgl. Lk 24,47f.) hat in Rom als der Mitte der Weltkultur einen gewandelten und weit geöffneten perspektivischen Standort erreicht, aber noch nicht das „Ende der Erde“ abgeschritten. Die ebenfalls programmatische Simeon-Weissagung Lk 2,29–32 ist keineswegs eingelöst, sondern noch immer zukunfts offen. Die Heilsbilder der Hinführungserzählung des Lk warten zum Abschluss der Apg weiterhin auf ihre Wirklichkeit – auch für die lukanische Gegenwart²¹⁹. Wir haben gesehen, dass dieses offene Ende, zumal in der älteren Forschung, zu der Annahme geführt hat, Lukas habe einen τρίτος λόγος beabsichtigt (→ B.1.74).

Zu beachten ist jedoch zunächst, dass der Werkschluss sich keineswegs mit dem Abschluss des Epochennarrativs, also des eigentlichen Erzählgegenstands von Lk/Apg, deckt. Dieser Abschluss liegt vielmehr unmittelbar vor der gedehnten Zäsur der mediterranen Überfahrt (→ D.3.1.3.5 n. 2). Die Stiftungsepoche hebt erst in Lk 3,1 an und schließt bereits in Apg 26,32 ab. Die Rahmennarrative Lk 1,5–2,52 und Apg 27f. verorten diese in sich abgerundete kritische Phase in ihrem intentionalen biblischen Herkunfts- und in ihrem entgrenzten kirchlichen Gegenwartskontext²²⁰. Der Abschluss der Stiftungsepoche ist also in der kosmopolitisch gefärbten Hofgesellschaft aus weltrepräsentierenden Heiden und weltoffenen Juden erreicht (vgl. Apg 25,13–26,32): Paulus hält vor dem Statthalter Festus und dem königlichen Geschwisterpaar Agrippa II. und Berenike, die μετὰ πολλῆς φαντασίας (Apg 25,23) erscheinen, seine zweite Rede über seine grundstürzende

217 DUPONT, Conclusion versucht aufzuzeigen, dass der Werkschluss die narrativen Linien zielführend beendet: den Prozess Pauli (ebd. 483–486), die Verkündigung Pauli (ebd. 486–490), den Handlungsablauf der Apg wie der „evangelischen Geschichte“ (ebd. 490–508). Dass in keinem dieser Bereiche ein *terminal marker* gesetzt wird, ist indes schwerlich zu bestreiten: Die Wiederaufnahme deutet auf das Typische an der Dynamik, nicht auf deren Abschluss; die Repetition setzt eher ein nach vorn offenes Signal; dazu SOARDS, *Speeches*, 206–208. Dass Apg die Erzählziele erreicht, versucht auch MOESSNER, End(s)ings, bes. 218–221 nachzuweisen; dagegen kritisch TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 151–162.

218 Vgl. ALEXANDER, Reading, 227–229.

219 Vgl. WOLTER, Zukunft, 315, 332f.

220 Apg. 27f. bildet also einen narrativen Überhang, der die neu erreichte Epoche repräsentiert; das markanteste biblische Beispiel für einen solchen Überhang ist 2Kön 25,27–30 (4Βαϛ 25,27–30); vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 106–109, der diese bezeichnende Analogie allerdings übersieht.

Christus-Begegnung (Apg 26,2–23). War die erste Rede dem jüdisch geprägten Verstehenshorizont angepasst (vgl. Apg 22,3–21), so ist diese zweite – der lukanischen Doppelkodierung entsprechend – auf Adressaten abgestimmt, die in einem weltkulturellen Rahmen sozialisiert wurden: Paulus gerät nicht mehr beim Beten im Tempel in Verückung, aber der Erhöhte zitiert vom Himmel geflügelte Worte (Apg 26,14; vgl. 22,17) (→ D.2.5.4). Das Schlusswort der Rede, Apg 26,22f., zieht eine dichte Summe, die das Christus-Kerygma der Apg auf den Punkt bringt und mit Schaltstellen des Evangeliums (bes. Lk 2,29–32; 24,25–27) verknüpft: Mose und Propheten, Leiden und Auferstehung des Gesalbten, sein Licht für Volk und Heiden. Die abschließende Feststellung des Paulus, Apg 26,29, lässt sich so als der krönende Abschluss des Werkprogramms lesen²²¹. Die Reaktion der Leitgestalten ist denkbar günstig: Ein vorbildlicher Jude bekennt sich nahezu zum „Christsein“ (vgl. Apg 26,2f.26–29.32)²²². Die ganze Gesellschaft – König, Statthalter, Berenike und die anderen Repräsentanten – konstatiert im Abgang übereinstimmend die Unschuld des Paulus, der ihr seine zentrale Botschaft vorzutragen Gelegenheit hatte. Agrippa II., maßgeblicher Vertreter seines Volkes, wiederholt die Unschuldserklärung im achtergewichtigen Schlussdiktum nachdrücklich (vgl. Apg 26,26–32). Zwar geht es hier vorrangig um die Legitimität des Paulus und damit des „Weges“, aber das Schlussbild eines nicht nur entlastenden, sondern in Grenzen zugeneigten kosmopolitischen Judentums setzt der Stiftungsperiode einen *terminal marker*, der optimistischer kaum sein könnte. Exakt an dieser Stelle erreicht das Gefälle der lukanischen Erzählung, sofern sie die Stiftungsperiode betrifft, sein Plateau. Was jetzt noch folgt, ist ausdrücklich Nachspiel (vgl. Apg 26,32). Dass dieses Nachspiel in narrativem Zeitlupentempo inszeniert wird²²³, liegt darin begründet, dass hier ein kultureller Übergang mimetisch vor Augen treten soll. Gezeigt, nicht beschrieben wird das neue Terrain, in dem das Mittelmeer zum *mare nostrum* des „Weges“ geworden ist, die Grenzen der Erde von deren Mitte her in das Blickfeld geraten und die Jetztzeit der Lesegemeinschaft erreicht wird. Ab sofort, so dokumentiert die kulturell so vertraute

²²¹ So KANY, Apostelgeschichte, 334.

²²² Diese Interpretation setzt voraus, dass Agrippa II. nicht ironisch gezeichnet wird. Die *captatio benevolentiae* Apg 26,2f. ist – anders als im Rededuell mit dem Anwalt Tertullus (vgl. Apg 24,2f.10) – kontextuell nicht als ambivalent markiert und würdigt aus Sicht eines verlässlichen Sprechers die jüdische Loyalität des Adressaten. Sie wird in der abschließenden Gebetszusage Apg 26,29 in durchaus pathetischer, also denkbar unironischer Weise variiert. Die konsequente Fortsetzung des mustergültigen „Judeseins“ im „Christwerden“ ist ein für Apg durchaus kennzeichnendes Motiv.

²²³ ALEXANDER, Maps, 118.

Mittelmeererzählung, findet „Christentum“, der eigenen Größe angemessen, auf der neuen, großen Weltbühne statt²²⁴.

Der Werkschluss in Rom dient also eher einem perspektivischen Anfang als einem narrativen Abschluss. Der zweite Logos endet zwar mit Apg 27f., aber er schließt durchaus nicht ab²²⁵. Im Licht von Apg 18,11; 19,10 und ähnlicher Summarien liest sich Apg 28,30f. eher wie ein Vorspiel²²⁶. Der Satzsatz ist aus signifikant lukanischen Zentralwendungen (κηρύσσειν, διδάσκειν, βασιλεία τοῦ θεοῦ, τὰ περὶ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, παρρησία) komponiert, die die zuvor geschilderte Handlungsentwicklung offensiv in die Zukunft projizieren²²⁷. Noch die Mietswohnung (τὸ μίσθωμα) deutet an, dass die Reise fortgesetzt wird²²⁸. Das nach vorn weisende achtergewichtige Schlussadverb erinnert an den im Wortsinn unbegrenzten Horizont des programmatischen Sendungsauftrags Apg 1,8²²⁹. Durativ flankiert durch zwei sachlich bezeichnungsstarke Präsenspartizipien²³⁰, unterstreicht ἀκωλύτως mit dem α-privativum den unabschließbaren Charakter jener Bewegung, von der der gesamte Logos gehandelt hat: Der Weg des Evangeliums führt von Jerusalem nach Rom, vom biblischen Stammland in die theologisch entgrenzte Völkerwelt.

„Ungehindert“ ist daher letztlich eine theozentrische Kategorie: „unaufhalt-sam“, weil von Gott getragen²³¹. Der Weg des Evangeliums war durch keines der dramatisierten Hindernisse aufzuhalten und liegt im Erzählschluss noch immer frei zu Füßen der Glaubenden. So wirkt der Erzählstopp als Vorspann eines unabgeschlossenen (und ungeschriebenen) Narrativs.

2.6.2 Die Israel-Frage

Die Offenheit des Erzählschlusses gilt auch für das Geschick Israels, genauer: jenes Israels, das sich mehrheitlich dem Evangelium verschließt, also des zeitgenössischen synagogalen Judentums. Deshalb ist es untunlich, die Schlusszene mit dem Verstockungszitat Jes 6,9f.^{LXX} als endgültige Verabschiedung des Juden-

²²⁴ So (mit Bezug auf die apokryphen Apostelakten) SPITTLER, *Christianity*, 372.

²²⁵ Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 45: „Every book ends, but not every book concludes“; vgl. WREGE, *Gestalt*, 151–153.

²²⁶ So TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 142f.

²²⁷ ALEXANDER, *Reading*, 217 spricht von „a deliberately resumptive air about this terminology“.

²²⁸ Vgl. ALEXANDER, *Reading*, 214 mit Anm. 30.

²²⁹ Vgl. DELLING, *Wort*, 204.

²³⁰ Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 140f.

²³¹ Vgl. HAUSER, *Strukturen*, 150.

tums aus dem Heilsplan zu lesen²³². Nach dem durchaus zuversichtlich gestimmten Abschluss des Epochennarrativs (→ D.2.6.1) hat die Begegnung mit dem stadtrömischen Judentum, zumal im Vergleich mit bisherigen Kontroversen, etwa in Thessalonich (vgl. Apg 17,5–9), Korinth (vgl. Apg 18,5–17) oder gar in Jerusalem (vgl. Apg 25,2f.), zu keinerlei Zuspitzung geführt. Im Gegenteil, es wird betont, dass die jüdischen Gesprächspartner einen neuen, von bisherigen Konflikten unbelasteten Anfang setzen (vgl. Apg 28,17–22). Paulus, der ἔνεκεν γὰρ τῆς ἐλπίδος τοῦ Ἰσραήλ (Apg 28,20) seine Kette trägt, trifft auf hörwillige Besucher, deren Reaktion eher als gemischt denn als verstockt zu bezeichnen ist (vgl. Apg 28,23–25)²³³.

Von daher wirkt das ῥῆμα ἔν (Apg 28,25) in der Tat überraschend. Lukas hat Jes 6,9f. in Lk 8,10 (diff. Mk 4,12/Mt 13,13–15) wesentlich gekürzt, zumal um den Finalsatz μήποτε ἐπιστρέψωσιν καὶ ἀφεθῇ αὐτοῖς (so die Lesart Mk 4,12). Zum Abschluss der Apg kennzeichnet das Zitat nicht mehr das Verstehensdefizit der galiläischen Hörer gegenüber den Gottesreich-Gleichnissen, sondern allgemeiner den Umstand, dass Israel das Evangelium nicht annimmt, jedenfalls, wie die gespaltenen jüdischen Hörer zu Rom vergegenwärtigen, nicht als Gottesvolk im Ganzen. Das umfangreiche Zitat ist als Schlusswort des heiligen Geistes markiert (vgl. Apg 28,25) und trägt daher einiges Gewicht. Als rhetorisch akzentuierte Einsicht in die Gotteslenkung fügt sich das Zitat des Propheten Jesaja, der den Lesern von Lk/Apg längst vertraut ist, gut in die Schlusspassage²³⁴. Als abschließendes Verdammungsurteil passt es jedoch keineswegs zu dem mit Blick auf den Epochenschluss optimistischen und mit Blick auf die unmittelbare Erzählsituation vergleichsweise irenischen Kontext²³⁵. Deshalb sind Versuche nachvollziehbar, den Schlusssatz des Zitats καὶ ἐπιστρέψωσιν, καὶ ἰάσομαι

232 Diese verbreitete Auslegung findet sich etwa bei CONZELMANN, *Apg*, 159 f.; MADDOX, *Purpose*, 42–46, 184 f.; KORN, *Geschichte*, 53 f., 272; WASSERBERG, *Mitte*, 114 f.; PLÜMACHER, Rom, bes. 141–150. Drastisch HÜBNER, *Theologie III*, 138: „Dieser Schlußgedanke des lukanischen Doppelwerkes zeigt, wohin der neutestamentliche Autor steuerte: Die Missionsgeschichte der ersten Jahrzehnte führt zum tragischen endgültigen Heilsverlust des jüdischen Volkes, das nun seine durch Berufung gottgeschenkte Israelschaft schuldhaft verspielt hat“.

233 Vgl. WOLTER, *Zukunft*, 327 f.; MARGUERAT, *Historian*, 150 f., 223 f.; TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 126 f.

234 TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 127–130 denkt eher an einen affektgesättigten prophetischen Schlussappell im Sinne der *peroratio*; in diesem Fall wäre es freilich kaum ein Umkehrruf an jüdische Adressaten, sondern ein Appell an die Leser, sich die Chancen und Risiken beim Verstehen der Botschaft zu vergegenwärtigen.

235 Zur (oft übersehenen) Unterscheidung von Verstockung und Verwerfung FUSCO, *Luke-Acts*, 6–8; WOLTER, *Zukunft*, 318; VON BENDEMANN, *Paulus*, 300; MARGUERAT, *Historian*, 223 f.

αὐτοῦς²³⁶ (Apg 28,27^{fin}) von der negativen Determination μήποτε zu lösen und als günstige Prognose aufzufassen²³⁷. Auch das abschließende Adverb ἀκωλύτως (Apg 28,31) wurde exklusiv auf die Juden, die die Verkündigung nicht behindern, bezogen²³⁸. Diese Deutungen sind keineswegs zwingend auszuschließen, sei es für den lukanischen Ursprungssinn oder für die Rezeption. Gegen die erste Deutung sprechen allerdings der übliche urchristliche Verwendungszusammenhang von Jes 6,9f.²³⁹, die syntaktische Logik und das Fehlen eines die postulierte Sinnrichtung tragenden Mikrokontexts²⁴⁰. Gegen die zweite Deutung spricht die römische Verortung, die Betonung der πάντες in Apg 28,30 und der Makrokontext der Apg. In der durch systematische Lektüreinteressen am Verhältnis Israel/Kirche orientierten Diskussion wird die *positive* Ausrichtung, die Paulus in solennem Proklamationsstil dem Zitat gibt (vgl. Apg 28,28), insgesamt unterschätzt. Festzuhalten ist, dass es Lukas jedenfalls nicht um eine affirmative oder depotenzierende Aussage über die Juden geht, sondern um eine Aussage über die Völker als Adressaten des Evangeliums²⁴¹. Die textdominierende Alternative ist daher keineswegs „Ausschluss oder Einschluss der Juden“, sondern „Beschränkung oder Entgrenzung des Heils“²⁴². Was sich also mit Blick auf das Judentum im Werkabschluss tatsächlich verändert, ist der Vorrang Israels in der Evangeliumsverkündigung angesichts der Hörbereitschaft der Völker²⁴³.

236 Das Futurum ἐπιστρέψουσιν lesen A E Ψ 048. 81 vg^{ms}; den Konjunktiv Aorist ἰάσωμαι lesen E 33.81.2464 pm gig vg. Zum καί consecutivum mit Indikativ Futur BDR § 442,2.

237 So, umsichtig argumentierend, KARRER, Ich sowie SELNER, *Heil*, 377f.; BUTTICAZ, *Identité*, 428–430.

238 So STEGEMANN, *Synagoge*, 133; WOLTER, *Zukunft*, 327f. Anm. 73; VON BENDEMAN, *Paulus*, 301; WOLTER, *Juden*, 401.

239 Vgl. Mk 4,10–12/Mt 13,10–17/Lk 8,9f.; Lk 19,42; Joh 9,39; 12,37–40; Röm 9,18; 11,8.

240 Zur Kritik an Karrers Ansatz PLÜMACHER, *Rom*, 143–145.

241 WOLTER, *Zukunft*, 323f. macht darauf aufmerksam, dass der endgültige Heilsverlust Israels eine Frage des Paulus darstellt (die dieser verneint) und nicht des Lukas. Von daher dürfte die Vermutung bei MARGUERAT, *Historian*, 226 einiges für sich haben: Lukas hat sich gar kein definitives Urteil über das Schicksal Israels bzw. der das Evangelium ablehnenden Juden gebildet, sondern überlässt es seinen Lesern, die theologischen Fäden von Gottes Verheißungstreue und seinem Heilswirken im Jetzt zusammenzuknüpfen. Allerdings schließt dies nicht ein, dass Lukas auf solche Weise bestimmte Abschlusseffekte leserlenkend präjudiziert sehen will; dazu (in Auseinandersetzung mit MARGUERAT, *Historian*, 205–230) TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 162–169.

242 Dies arbeitet HAUSER, *Strukturen*, 238–240 penibel heraus; vgl. auch KOET, *Paul*, 137–139.

243 Vgl. die Bilanz bei WASSERBERG, *Mitte*, 364f. Dass die proklamierte Heilszuwendung an die Völker den Bruch mit dem Judentum einschließt, versucht PLÜMACHER, *Rom*, 141–150 zu zeigen. Sofern dabei die faktische Trennung von der Synagoge in der lukanischen Jetztzeit im Blick ist, ist seine Argumentation plausibel, aber ein unheilsgeschichtliches Programm lässt sich so nicht begründen.

Aber selbst dieser Vorgang ist aus dem vorangehenden Erzählverlauf vertraut (vgl. bes. Apg 13,46). Die Spaltung der jüdischen Hörerschaft und die demonstrative Zuwendung zu den Völkern sind kein Schlussakkord, sondern der Takt, der das gesamte Narrativ bestimmt. Dabei wird die Abwendung von den jüdischen Adressaten im vorangehenden Erzählverlauf erheblich zugespitzter und aufwendiger dargetan – und bleibt gleichwohl durchwegs vorläufig. Nachdem Paulus in Korinth ostentativ und mit greller Rhetorik von der Synagoge in das Haus des Titius Justus umgezogen ist, ist der Erste, von dessen Taufe berichtet wird, der Synagogenvorsteher (vgl. Apg 18,5–8)! Nicht von endgültiger Abkehr, sondern von typischen Spannungen handeln diese Szenen. Sie ebnen, gerade weil sie wiederkehrend spannungsvoll sind, den Weg zu den Völkern. Nicht darum also geht es, den Juden das Heil ab-, sondern den Völkern das Heil zuzusprechen. Das Schlusszitat dient mithin, dem Ortskolorit angemessen, der Entgrenzung der *συνήρια*. Das weitere Geschick Israels bleibt so offen wie dieser Werkschluss insgesamt²⁴⁴. Diese Offenheit gehört essentiell zu dem im Opus Lucanum angelegten Großnarrativ.

2.6.3 Werkschluss und Doppelwerk

Apg 27f., so haben wir festgestellt, ist narrativer Überhang in die lukianische Jetztzeit (→ D.2.6.1). Der Schluss der kritischen Epoche, um die es Lk und Apg geht, also der Stiftungsphase der christlichen Erinnerungsgemeinschaft, ist vor der Zäsur der mediterranen Überfahrt erreicht. Ist die stadtrömische Szenerie also Vorspiel zur lukianischen Jetztzeit, so schließt dies nicht aus, dass hier Fäden aus dem Großnarrativ von Lk und Apg, das eben dieser Stiftungsmemoria dient, zusammenfinden. Vor allem Loveday Alexander hat gezeigt, dass das *prima facie* überraschende Ende der Apg als Abschluss des „Doppelwerks“ durchaus Stringenz gewinnt²⁴⁵. Tatsächlich fügt die letzte Episode in die programmatische Offenheit des Werkschlusses repräsentative Einzelelemente der Zirkularität und Zielführung ein, die durchaus einen Erzählschluss als solchen markieren²⁴⁶. Diese Elemente rufen jedoch Verlaufstypisches aus Lk wie aus Apg auf. So wird das Vorspiel der neuen Epoche zu einem *signifikanten* Vorspiel, das die Gegenwart der Adressaten mit der zurückliegenden Stiftungsepoche verbindet:

²⁴⁴ Das auch für die Israel-Frage grundsätzlich offene Ende der Apg betonen HAUSER, *Strukturen*, 238 f.; KOET, Paul, 133–137; FUSCO, Luke-Acts, 6–10; KLAUCK, *Magie*, 134; WOLTER, Zukunft, 318; VON BENDEMAN, Paulus, 300; SELLNER, *Heil*, 372–378; BUTTICAZ, *Identité*, bes. 423–431. ²⁴⁵ Vgl. ALEXANDER, Reading, bes. 207, 223–229.

²⁴⁶ Zu Zirkularität und Rekapitulation als Elemente des *closure* TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 50–53.

(1) Die stadtrömische Kulisse entspricht der topographischen Logik des Großnarrativs von Lk/Apg, das sich zwischen den Hauptstädten – hier Israels, dort der „Völker“ – bewegt. Der reichsrömische Hintergrund ist in Lk stets präsent und prägt vor allem in Lk 1f. unterschwellig den Handlungszusammenhang²⁴⁷; in Apg drängt sich die Stadt Rom samt dem Kaiser geradezu teleologisch in den Vordergrund²⁴⁸ und wird schließlich als (vorläufiges) Ziel friedlich erreicht.

(2) Die Schlusszene ruft signifikante *type scenes* auf: Der Handlungs- und Urteilsablauf an der (vorläufigen) Endstation spiegelt die programmatische Eröffnungsszene des Jesus-Bios in der Synagoge zu Nazaret (Lk 4,16–30) wider (→ D.2.3): Wie bei der Begegnung zwischen Evangelium und Israel in Nazaret ist die Reaktion der Juden gespalten. Hier wie dort wird der Prozess im Licht des Propheten Jesaja gesehen; hier wie dort unterstreicht ein (kontextuell nicht recht motivierter) harscher Kommentar des Protagonisten die Heilszuwendung an die Völker und setzt einen Kontrast zum berufenen Gottesvolk. Ebenso entspricht die erste Synagogenrede des Paulus im pisidischen Antiochien, abermals eine programmatische Eröffnungsepisode, der römischen Szenerie: Die jüdischen Hörer spalten sich; Paulus hebt, Jesaja zitierend, in abschließender Rede das *πρῶτον* der Juden auf und wendet sich aus- und nachdrücklich den Heiden zu (Apg 13,14–52, bes. 13,46f.). Verwandte *type scenes* in Ikonion, Thessalonich, Korinth und Ephesos lassen eine ähnliche Dynamik erkennen, verlaufen allerdings erheblich spannungsvoller als in Rom (vgl. Apg 14,1–7; 17,1–14; 18,4–18; 19,8–10)²⁴⁹. Was aus diesen Konflikten jeweils bleibend hervorgeht, ist keineswegs das Ende der Verkündigung an die Juden, sondern die Entschränkung der Verkündigung an die Heiden. Die Abkehr von dem *πρῶτον* des biblisch ersehenen Heilsvolks ist lediglich die Bedingung für diese Dynamik. Die Trias „Evangelium – Israel – Völker“ gibt dem Großnarrativ in Lk und Apg damit einen (deutero-/tritojesajanischen) Takt vor, der die Basileia-Verkündigung Jesu mit der Christus-Verkündigung des Paulus werktranszendierend verbindet.

(3) Auch andere *narrative Linien* aus Lk münden in die stadtrömische Schlusszene der Apg. So wird die Simeon-Weissagung, die in der Hinführungserzählung des Evangeliums den gesamten Handlungsverlauf poetisch vorabbildet (→ D.2.2), zweimal aufgerufen: Das signifikante Nomen *σωτήριον* (Lk 2,30), mit dem Simeon Jes 40,5^{LXX} anklängen lässt, wird in Lk 3,6 ausführlich zitiert, und zwar mit einem gegenüber den Seitenreferenten erweiterten Zitatumfang (vgl. Lk

²⁴⁷ Vgl. ALEXANDER, Reading, 218f.; SCHREIBER, *Weihnachtspolitik*, bes. 63–83.

²⁴⁸ Vgl. BURFEIND, Paulus, bes. 76–78; PLÜMACHER, Rom, 136–141.

²⁴⁹ Vgl. DUPONT, Conclusion, 486–491, 502–508; PUSKAS, Conclusion, 81–91, 101–107; TANNERHILL, *Luke-Acts II*, 354; NEIRYNCK, Luke 4,16–30, 359–387; TROFTGRUBEN, Conclusion, 126f., 130–134; BUTTICAZ, *Identité*, 394–399; MARGUERAT, *Ac II*, 379f.

3,4–6 mit Mk 1,3/Mt 3,3)²⁵⁰. Das auf Christus bzw. die Christus-Verkündigung gerichtete Verb ἀντιλέγειν (Lk 2,34: εἰς σημεῖον ἀντιλεγόμενον), das auch im pisidischen Antiochien den Konflikt kennzeichnet (vgl. Apg 13,45), wird mit Bezug auf die Juden (Apg 28,19: ἀντιλεγόντων δὲ τῶν Ἰουδαίων) sowie in betonter Generalisierung (Apg 28,22: γνωστὸν ἡμῖν ἐστὶν ὅτι πανταχοῦ ἀντιλέγεται) ebenfalls wiederaufgenommen²⁵¹. Im Licht der Weissagung erscheint damit das Großnarrativ von Jerusalem bis Rom als Gottesplan, und Apg erweist sich als „Klärungsprozeß, in dem Jesus als Krisis Israels und Heil der Heiden offenbar wird“²⁵². Gerade deshalb wird im Ende der Apg die lukanische Christologie transparent: Der Eingang der stadtrömischen Szenerie (Apg 28,17–19) erinnert an das Drama der Passion Jesu (vgl. bes. Lk 23,4f.)²⁵³. Auch die österlich-ekklesiologische Schlüsselszene klingt durch: Der *vir vere Israeliticus* Paulus trägt seine Kette „um der Hoffnung Israels willen“ (Apg 28,20; vgl. Lk 24,21) und spricht, wie Jesus auf dem Weg nach Emmaus, περὶ τοῦ Ἰησοῦ ἀπὸ τε τοῦ νόμου Μωϋσέως καὶ τῶν προφητῶν (Apg 28,23; vgl. Lk 24,27)²⁵⁴. Jes 6,9 ist in Lk 8,10 bereits in einer gegenüber den Seitenreferenten verkürzten Form zitiert, und zwar im Zusammenhang mit der Proklamation der Basileia, ihrer Annahme und Abweisung und der sich so durchsetzenden Gottesfügung (vgl. Lk 8,1–18)²⁵⁵. Dieses Thema wird in der stadtrömischen Schlusszene amplifiziert. Jesu Ansage setzt damit einen Erzählbogen, der in der Hauptstadt zu genereller Geltung gelangt²⁵⁶. So führt der Schlussvers mit der Verkündigung der Königsherrschaft Gottes und der Lehre τὰ περὶ τοῦ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, semantisch klar markiert, die großen Linien von Lk und Apg zusammen und repräsentiert noch einmal im Kern das gesamte Großnarrativ²⁵⁷.

Der Werkschluss lässt sich also als repräsentative Schlusszene des „Doppelwerks“ lesen. Auf diese Weise ergibt sich mit dem Erzähleingang von Lk 1f. ein verortender Rahmen für die Stiftungsepoche. Loveday Alexander spricht daher

250 Vgl. DUPONT, Conclusion, 508f.; TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 355; BARRETT, Gospel, 1455; KOET, Worte, 1553–1555; RADL, Beziehungen, 303–307; BUTTICAZ, *Identité*, 399f.; MARGUERAT, *Ac II*, 378.

251 Vgl. RADL, Beziehungen, 307–309; BUTTICAZ, *Identité*, 400; MARGUERAT, *Ac II*, 378f.

252 KORN, *Geschichte*, 55; vgl. KLAUCK, *Magie*, 134; TROFTGRUBEN, Conclusion, 136f.

253 Vgl. RADL, *Paulus*, 254–265; PUSKAS, Conclusion, 141–143; WEISER, *Apg II*, 677f.

254 Vgl. WEISER, *Apg II*, 678f.

255 Vgl. WASSERBERG, *Mitte*, 103–108.

256 Vgl. WASSERBERG, *Mitte*, 107f. (der freilich die abschließende Geltung betont); WOLTER, Doppelwerk, 273f.

257 TROFTGRUBEN, Conclusion, 148 deutet den Befund im Sinne der *single work*-Hypothese: „Insofar as the ending of Acts corresponds with the beginning of Luke’s Gospel, it circumscribes the entirety of Luke-Acts as a unified and complete work“.

von „Prolog“ (den sie allerdings in Lk 1–4 ansetzt) und „Epilog“ (Apg 27f.) und somit von einem „‘framing narrative’ for the whole two-volume story“²⁵⁸. Vergewärtigt Lk 1f. die von transzendenten Mächten durchwaltete biblische Herkunftswelt, so setzt Apg 27f. die Adressaten in einer nüchtern aktuellen Lebenswelt ab²⁵⁹. Gerade die unterschiedliche Deutungsleistung der biographischen und der historiographischen Rahmenpassage führen das Geschichtsbild zur Synthese. So zeichnet sich auch hier der Darstellungsgewinn ab, den das lukanische Gattungsspiel erzielt (→ E.3).

2.6.4 Werkschluss und Geschichtsbild

Offenheit und Typik, wie sie den Werkschluss der Apg prägen, sind textsorten-affine Darstellungselemente: Sie kennzeichnen gegenwartsfundierende Geschichtsschreibung. Ein offen-anschlussfähiger Erzählausgang ist in der historiographischen Literatur über zeitliche und kulturelle Grenzen hinweg keineswegs ungewöhnlich und liegt in einem werksprengenden Verständnis von Geschichte als *historia perpetua* begründet (vgl. Hdt. 9,122,4; Xenophon, an. 7,8,24; Sallust, Iug. 114,4; Herodian. 8,8,8)²⁶⁰. Thukydides sucht, freilich in kritischer Absetzung, Anschluss an Homer und Herodot (vgl. Thuk. 1,3–22), endet nahezu abrupt (Thuk. 8,109,2) und wird unmittelbar durch Xenophons *Hellenika* fortgesetzt: Μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλαῖς ἡμέραις ὕστερον [...] (Xenophon, hell. 1,1,1 [ed. Strasburger, 6]). Seinerseits rechnet Xenophon ebenfalls mit Fortsetzung; nach der Schilderung der zweiten Schlacht von Mantinea im Jahr 362 v. Chr. schließt er sein Werk mit folgender Bemerkung ab: Ἐμοὶ μὲν δὴ μέχρι τούτου γραφέσθω· τὰ δὲ μετὰ ταῦτα ἴσως ἄλλω μελήσει (hell. 7,5,27 [ed. Strasburger, 642]²⁶¹). Auch Theopomp von Chios und der Athener Kratippos (vgl. Dionysios von Halikarnass, De Thucydide 16) haben Thukydides in unmittelbarem Anschluss fortgesetzt; beide werden als Verfasser der *Hellenika von Oxyrhynchos* diskutiert²⁶². Soweit die fragmentarische Überlieferung einen Einblick erlaubt, setzte Diyllos von Athen

258 ALEXANDER, Reading, 222, vgl. 218–223, 227.

259 Vgl. ALEXANDER, Reading, 227–229.

260 Zur schwachen „closural force“ in der antiken Historiographie als Hinweis auf die Kontinuität der Geschichte bzw. Geschichtsschreibung über den Werkschluss hinaus vgl. HIBBER, Zeit, 150f. sowie allgemein TROFTGRUBEN, Conclusion, 94–113. Selbstverständlich gab es auch hier unterschiedliche Auffassungen in der antiken Literaturkritik. Dionysios von Halikarnass rügt Thukydides, weil dieser sein Werk ἀτελῆ lasse (Dionysios von Halikarnass, De Thucydide 16 [LCL 465, 504 Usener/Usher]; vgl. Dionysios von Halikarnass, epist. ad Pompeium 3,8–10).

261 „Was nun mich betrifft, so sei bis zu dieser Stelle geschrieben; was danach geschah, wird vielleicht Gegenstand für einen anderen sein“.

262 Zur Diskussion BEHRWALD, Einleitung, 9–13.

Ephoros von Kyme fort, Psaon von Plataiai Diyllos (vgl. Diod. 21,5) und Menodotos von Perinthos vermutlich Psaon. Phylarch schloss an Duris von Samos und Hieronymos von Kardia an. Polybios setzt nach eigener Angabe Aratos von Sikyon (Pol. 1,3,2) und Timaios von Tauromenion (Pol. 1,5,1; vgl. 39,8,4 [ex epilog]) fort und wird seinerseits durch Poseidonios von Apameia und Strabon fortgeschrieben. In der Kaiserzeit fügte Eunapios von Sardeis seine *Historiae* an Herennios Dexippos an. Prokops umfassende byzantinische Kriegsgeschichte fand Fortsetzer in Agathias von Myrina (vgl. Agathias, hist. 1 pr. 22) und Menander Protektor, der seinerseits durch Theophylaktos Simokates weitergeführt wurde. In der lateinischen Geschichtsschreibung herrscht ein verwandtes Kontinuitätsstreben. So beginnt beispielsweise Sallust seine *Historiae* dort, wo L. Cornelius Sisenna beendet hat. Wenn Tacitus in den *Annales* die *Historiae*, freilich in chronologisch umgekehrter Folge von den Flaviern auf die julisch-claudische Dynastie hin, fortschreibt, verrät er auf eigene Weise dieses Anschlussdenken. Ammianus Marcellinus setzt beim Tod des letzten flavischen Kaisers im Jahr 96 n. Chr. an, mit dem Tacitus seine *Historiae* mehr als zwei Jahrhunderte zuvor abgeschlossen hat. Im Bereich der altkirchlichen Geschichtsschreibung setzen Sozomenos, Theodoret von Kyros und Sokrates Scholastikos die Kirchengeschichte des Eusebios von Cäsarea fort²⁶³.

In dieser Gattungstradition ist es durchaus denkbar, dass auch Apg auf eine Fortsetzung hin offen war²⁶⁴. Darin dürfte ein sachgerechtes Element der τριτόος λόγος-Hypothese (→ B.1.74) liegen. Allerdings geht aus den genannten Beispielen auch hervor, dass der Verfasser der Apg selbst keineswegs eine solche Fortsetzung beabsichtigt haben muss. Jedenfalls geben weder Lk noch Apg irgendwo eine solche Absicht zu erkennen. Vielmehr ist mit dem Großnarrativ der Stiftungs-epoche ihr Erzählgegenstand als solcher abgeschlossen. Die in Lk geweckten Erwartungen werden in Apg freilich nur „angegangen“, aber nicht eingelöst, weil die so dynamisierte Geschichte des Gottesvolks es noch einzulösen hat. Die Fortsetzung, die noch vor Augen stand, reichte bis an das Ende von Welt und Zeit²⁶⁵.

263 Zu dem Motiv der *historia perpetua* CANFORA, Ciclo, bes. 669 f.; MARINCOLA, *Authority*, 237–257, bes. 237–241 mit den Fortsetzungsreihen ebd. 289–292; PELLING, Epilogue, 326 f.; MEISSNER, Anfänge, 83–85; KANY, Apostelgeschichte, 327–329.

264 In diesem Sinn auch KANY, Apostelgeschichte, 329. Eusebios versteht seine Kirchengeschichte ausdrücklich nicht als Fortsetzung der Apg, obschon er diese durchaus als Quelle nutzt; für ihn ist Apg bereits sakral abgerückt. Sulpicius Severus übergeht den Stoff der heiligen Geschichte mit der Begründung, der Würde der Evangelien und der Apostelgeschichte nicht gerecht werden zu können; → C.2.9.3.

265 Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 187 f.

Nicht nur Konzepte der *historia perpetua* in der Geschichtsschreibung, sondern auch die gegenwartsbegründenden Erzählungen der Epik weisen auf ein werksprengendes Zusammenhangwissen. Dies prägt auch die Abschlüsse epischer Werke: Das offene Ende bindet in die je größere Erzählung ein²⁶⁶. Die 24 Gesänge der *Ilias* enden mit der auf göttliche Weisung vollzogenen Bestattung Hektors und dem Totenmahl (Il. 24,777–803), ohne die weitere – perspektivisch vorausgenommene – Entwicklung, also vor allem den Tod Achills und den Fall Trojas, zu behandeln. Die 24 Gesänge der *Odyssee* greifen aus diesem werksprengenden Zusammenhang die Heimkehr eines der Aktanten heraus, setzen das Geschehen also fort. Die zwölf Bücher der *Aeneis* knüpfen an die Flucht eines anderen Aktanten an, setzen also das umfassende Narrativ ebenfalls fort, und zwar mit einem abrupten und derb unfriedlichen Abschluss (Aen. 12,938–952), aber doch mit zahlreichen Antizipationen auf die erzählte Zukunft, die bei Cäsar und Augustus, also in der Gegenwart der Adressaten, mündet (vgl. z.B. Aen. 1,254–296; 6,756–853; 8,626–731; 12,829–840). Die epische Großreise von Troja nach Rom, die zum Leitmythos der augusteischen Ära wurde, ist der fundierenden Großreise von Jerusalem nach Rom textpragmatisch verwandt: Hier wie dort geht es um die gegenwartsbegründende Legitimation und die Affirmation der sozialen Identität durch Ursprung und Herkunft²⁶⁷.

Ist der Werkschluss der Apg also durch perspektivische Offenheit gekennzeichnet, so entspricht dies ihrem historiographischen Gegenwartsbezug. Der lukanische Jesus-Bios hat mit Tod, Auferstehung und Himmelfahrt einen natürlichen, ebenfalls gattungsaffinen Endpunkt. Die lukanische *Historia* ordnet sich dagegen in einen übergreifenden Geschehenszusammenhang ein und mündet in der intentionalen Gegenwart ihrer Adressaten. Daher entspricht ihr ein offenes Ende²⁶⁸. Die Unabgeschlossenheit der Apg dient als „link to an extensive saga“²⁶⁹.

²⁶⁶ Dazu mit Blick auf *Ilias*, *Odyssee* und *Aeneis* TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 80–93, vgl. 182.

²⁶⁷ Eine literarische Dependenz lässt sich nicht erweisen, so jedoch BONZ, *Past*, bes. 25–29, 85 f., 189–193; zur Diskussion der intertextuellen Beziehungen und zur Kritik an dem produktionsästhetischen Ansatz bei BONZ KRAUTER, *Evangelium*, bes. 218–220, 242 f. Zur gattungskritischen Diskussion → E.1.

²⁶⁸ Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, bes. 112 f., 181–183; zur Öffnung des Werkschlusses auf die intentionale Gegenwart der Adressaten auch ALEXANDER, *Reading*, 227–229. Mit dieser literarischen Sicht durchaus vereinbar ist die darstellungsstrategische: Was jetzt noch über Paulus zu sagen wäre, entspricht nicht mehr dem zu präsentierenden Geschichtsbild des Lukas und kann daher auf sich beruhen. Denn diesmal – nach all den Entkommensszenen – wäre ein äußerliches Scheitern zu berichten, und die „history“ würde die „story“ ins Unrecht setzen. Eine Analogie bietet in dieser Hinsicht etwa der Abschluss von 2Makk: Durch Niederlage und Tod des Seleukidenfeldherrn Nikanor (161 v.Chr.) wird die Retribution dargetan, durch die Einrichtung der Memoria am 13. Adar ein passendes Ende gefunden. Der Epitomator betont den angemessenen

Die in Lk und Apg über die Epochengrenzen hinausweisenden Erzählelemente, kumuliert in Lk 1 f. und Apg 27 f., weisen vor allem auf die gegenwartsfundierende Textpragmatik, wie sie episch etwa in der *Aeneis* zutage tritt. Allerdings gewinnen hier auch unsere gegenläufigen Textbeobachtungen ihr Gewicht: Der lukanische Jesus-Bios öffnet sich auf die Weiterführung mittels Geschichtsschreibung, die lukanische *Historia* führt ihre Leitlinien auf den Jesus-Bios zurück. Ist die *Historia* biographisch verwurzelt und der Bios historiographisch geweitet (→ E.3.2), so ist die Ambivalenz der Abschlüsse nur folgerichtig. Das Ineins von Bios und *Historia*, in der Nähe zu einer besonders für die Epik kennzeichnenden mythischen Gegenwartsfundierung, ist mediale Folge einer neuen Geschichtswahrnehmung.

Fazit: Die klar umrissene Epoche, von der Lk/Apg erzählen, ist die gegenwartsfundierende und somit maßgebende Zeit, aber sie ist programmatisch unbegrenzt in Richtung der biblischen Herkunft wie auch der christlichen Zukunft. Der offene Werkeingang von Lk 1 f. führt vor Augen: Die Bewegung des „Weges“ ist in biblischer Vergangenheitstiefe verankert. Der offene Werkausgang von Apg 27 f. führt vor Augen: Die Bewegung des „Weges“ rührt an die Gegenwart der Adressaten und ist essentiell unabschließbar. Im Vergleich mit Lk haben wir damit einen nahezu spiegelverkehrten Befund erarbeitet: Lk 24 bildet einerseits einen biographisch abgerundeten Werkschluss und öffnet andererseits dem Großnarrativ eine Fortsetzungsperspektive; Apg 28 bildet einerseits einen programmatisch offenen Werkschluss und schließt andererseits rahmenhaft das Großnarrativ ab. Wie der runde Abschluss des Lk entspricht die narrative Zielführung der Apg am ehesten dem *sequel*-Modell: Apg ist ein selbständiges Geschichtswerk und beginnt und endet gerade darum anschlussfähig. Der offene Erzählschluss beeinträchtigt nach historiographischer Gattungskonvention nicht die monographische Eigenart der Apg, fügt sie aber in einen werktranszendierenden Zusammenhang ein, der im Licht von Lk den Charakter eines gerahmten Epochennarrativs besitzt. Inwiefern dieses Narrativ einer gezielten Sach- und Erzählkonzeption folgt, wird im Folgenden zu prüfen sein.

Abschluss seines Logos, da hier ein neues Stadium – die endgültige Herrschaft der Makkabäer über Jerusalem – erreicht sei (vgl. 2Makk 15,37). Er freut sich seiner passenden Anordnung (vgl. 2Makk 15,38), zu der denn wohl gehört, dass er Niederlage und Tod seines Helden, des gepriesenen Makkabäerführers Judas, im folgenden Jahr (160 v.Chr.) nicht mehr berichtet; zum darstellungsstrategischen Abschluss allgemein HOLLOWAY, Truths; speziell zum Ende von 2Makk ebd. 430–432.

269 Vgl. TROFTGRUBEN, *Conclusion*, 145, 169–178, 182 f., 187 f. (Zitat: 169).

2.7 Gesamtdynamik

In der Bilanz ist festzuhalten: Die Kohäsionsfaktoren konkretisieren sich im Zug der Werkentfaltung. Das Lk-Proömium (Lk 1,1–4) ist monographisch, wenn auch anschlussfähig, konzipiert; die Hinführungserzählung (Lk 1,5–2,52) verrät, noch diffus, eine Gesamtschau auf die Entwicklung; die Nazaret-Episode (Lk 4,16–30) birgt eine symbolische Prolepse des werkübergreifenden Verlaufs; in der Emmaus-Episode (Lk 24,13–35) wird dieser Verlauf eidetisch konkret und aufrissgerecht vorgeführt. Der Werkübergang (Lk 24,50–53; Apg 1,1–14) bildet ein kompositorisch wie konzeptionell planvoll durchdachtes Scharnier; der Werkabschluss des zweiten Logos (Apg 28,17–31) bündelt die Entwicklung beider Werke. Es wirkt verlockend, die eidetische Weitung dieser programmatischen Szenen ihrerseits als Programm zu sehen: Die Sequenz führt vom Tempel zur Synagoge, auf den Weg von Jerusalem bis ans perspektivische „Ende der Erde“. Jedenfalls lässt sich eine fortschreitende Materialisierung des Gesamtkonzepts beobachten: Im Proömium ist die Fortschreibung allenfalls eine Möglichkeit, in der Hinführungserzählung erhält sie eine weitläufige heilsgeschichtliche Perspektive, in der Nazaret-Episode gewinnt sie theologisch-dramatisches Profil, in der Emmaus-Episode wird sie christologisch wie ekklesiologisch greifbar, im Übergang zu Apg und an deren Abschluss wird sie technisch umgesetzt. So lässt sich eine im Abfassungsprozess verdichtende Prospektivität verfolgen.

Auch wenn es methodologisch unstatthaft ist, von diesen Beobachtungen auf die Psychologie des Verfassers zu schließen, legen die Textindikatoren doch nahe, dass der integrierende Plan erst im Laufe des Abfassungsprozesses Gestalt annahm, also nicht von Anfang an ein festes übergreifendes Fortschreibungskonzept herrschte²⁷⁰. Zwei Beispiele, zeitlich nicht weit von Lk/Apg entfernt, können eine solche Konkretisierung des Grundaufisses im Schreibprozess illustrieren: In der *Historia Romana* des Appian scheint sich zwischen der Abfassung des allgemeinen Proömiums und den Büchern über den Bürgerkrieg (App. 13–17 [civ. 1–5]) die Sachnähe des Verfassers verfeinert und sein Arrangement gewandelt zu haben²⁷¹. Als Artemidor von Daldis das dritte Buch seiner *Oneyrokritika* vorlegt, lehnt er es im Proömium ausdrücklich ab, durch ergänzende Rückbezüge die bislang erreichte kompositorische Qualität zu stören (vgl. Artemidor von Daldis, *Oneyro-*

²⁷⁰ Ähnlich neigt BARRETT, *Gospel*, 1463 zu der Auffassung, Lukas habe erst im Lauf des Schreibprozesses zum Plan eines Doppelwerks gefunden. Das Proömium (Lk 1,1–4) habe Lukas zum Abschluss seines Evangeliums verfasst, bevor er an Apg gegangen sei: „having by this time conceived the notion that a sequel to the gospel would provide his readers with a statement of the new covenant“.

²⁷¹ So BUCHER, *Origins*, 421 f., vgl. 418–429; dazu PELLING, *Breaking*, 262 mit Anm. 30 (S. 271).

kritika 3 pr.). So gesehen wird man Henry J. Cadburys Eindruck, Apg sei kein „afterthought“²⁷², modifizieren müssen: Das „Doppelwerk“ ist nicht in einem Zug entworfen und entstanden. Wir beobachten es *in statu nascendi*, im redaktionellen Werdeprozess, und verfolgen sein „making“ unmittelbarer, als es Cadbury vor Augen stand.

Dieser Werdeprozess lässt sich im Licht einer instruktiven Hypothese, die Gregory E. Sterling (1992) vorgeschlagen hat²⁷³, imaginieren. Sie kann nicht zwingend belegt werden, arbeitet aber mit naheliegenden Analogien und vermag heuristisch einleuchtend zu zeigen, wie sich die erarbeiteten Befunde aus dem Entstehungsprozess eines antiken Fortsetzungswerks erklären. Sterlings Ansatz sei daher im Folgenden adaptiert aufgegriffen.

Bevor der (ideale) Historiograph sein Werk beginnt, erarbeitet er aus dem von ihm gesammelten Datenmaterial und den gefassten Ordnungs- und Deutungs-ideen einen Rohentwurf:

Τὰ δὲ πράγματα αὐτὰ οὐχ ὡς ἔτυχε συνακτέον, ἀλλὰ φιλοπόνως καὶ ταλαιπώρως πολλάκις περὶ τῶν αὐτῶν ἀνακρίναντα, καὶ μάλιστα μὲν παρόντα καὶ ἐφορώντα, εἰ δὲ μή, τοῖς ἀδεκαστότερον ἐξηγουμένοις προσέχοντα καὶ οὖς εἰκάσειεν ἂν τις ἦκιστα πρὸς χάριν ἢ ἀπέχθειαν ἀφαιρήσειν ἢ προσθήσειν τοῖς γεγονόσι. κάνταῦθα ἤδη καὶ στοχαστικός τις καὶ συνθετικός τοῦ πιθανωτέρου ἔστω. καὶ ἐπειδὴν ἀθροίσῃ ἅπαντα ἢ τὰ πλεῖστα, πρῶτα μὲν ὑπόμνημά τι συνυφαινέτω αὐτῶν καὶ σῶμα ποιέτω ἀκαλλῆς ἔτι καὶ ἀδιάθρωτον· εἴτα ἐπιθεὶς τὴν τάξιν ἐπαγέτω τὸ κάλλος καὶ χρωρνύτω τῇ λέξει καὶ σχηματίζετω καὶ ρυθμιζέτω (Lukian, hist. conscr. 47 f. [ed. Homeyer, 152]²⁷⁴).

Nach der Materialsammlung und -prüfung skizziert der Geschichtsschreiber, wie ihn Lukian vor Augen hat, also die großen Linien des geplanten Werkes und legt ein sehr allgemeines, nicht ausgearbeitetes, formal schmuckloses Gesamtkonzept

272 CADBURY, Preface, 491.

273 STERLING, *Historiography*, 337–339.

274 „Der Geschichtsschreiber soll die Geschehnisse selbst nicht nach dem Zufallsprinzip zusammentragen, sondern sorgfältig und mühselig vielfach untersuchen, und zwar im günstigsten Fall in eigener Anwesenheit als Augenzeuge. Falls dies nicht möglich ist, soll er sich nach denen richten, die unbestechlicher Bericht erstatten und die am wenigsten den Anschein erwecken, aus Gewogenheit oder Abneigung etwas von den Tatsachen auszulassen oder ihnen etwas hinzuzufügen. Und auf solche Weise zeige er sich sowohl scharfsinnig als auch befähigt, das zusammenzustellen, was glaubhafter ist. Und wenn er den gesamten Stoff oder dessen Großteil gesammelt hat, stelle er daraus zuerst eine Grobskizze zusammen und fertige einen noch rohen und unförmigen Gesamtentwurf an. Sodann, nachdem er Ordnung hineingebracht hat, füge er es in schöne Gestalt, schmücke es im Stil und verleihe ihm Form und Rhythmus.“

an²⁷⁵. Für Josephos ist ein solches Vorgehen wahrscheinlich zu machen (vgl. Josephos, c. Ap. 1,47–50)²⁷⁶. In der rhetorischen Elementarbildung hat die *dispositio* (*collocatio*/τάξις) als Ordnungsentwurf einen festen Platz unter den *partes artis* (im Sinne von Schritten im Bearbeitungsprozess), und zwar zwischen *inventio* und *elocutio* (vgl. Quintilian, inst. 7,1)²⁷⁷.

Lukas bemüht sich ausweislich seines Proömiums (Lk 1,1–4) um die Einhaltung professioneller Konvention, wie sie der Wissensspeicher des Quintilian ungefähr zeitgenössisch zusammenträgt und Lukian sie betont. So liegt es (unter Voraussetzung der auktorialen Einheit) nahe, dass der Auctor ad Theophilum aus der Fülle des vorgegebenen Traditions- und Gedankenmaterials zunächst einen groben Gesamtentwurf angefertigt hat, bevor er an die literarische Ausarbeitung ging. So dürfte ihm, als er den ersten Logos verfertigte, keineswegs der genauere Gesamtverlauf, wohl aber das grobe und verfeinerungsfähige Arrangement vor Augen gestanden haben. Möglicherweise ist ihm der Plan zum zweiten Logos auch erst im Laufe des Schreibprozesses gereift. Zwischen der Abfassung der beiden Schriften liegt vermutlich, wie zu zeigen sein wird, ein gewisser zeitlicher und situativer Abstand (→ D.4.4). Auf diese Weise wird das sich erst allmählich konkretisierende Fortschreibungsarrangement verständlich und lassen sich die ambivalenten Beobachtungen erklären, auf die wir im Folgenden stoßen werden: einerseits der umfassende Plot, die grobe narrative Kontinuität, die – freilich generellen – sachlichen Bögen und inneren Querbezüge sowie die – abermals eher grobflächigen – proleptischen Auslassungen, andererseits die sprachlichen und sachlichen Inkonsistenzen, die eher den Einzelverlauf betreffen.

3 Werkbeziehungen

3.1 Konzeptionelle Kohärenz

3.1.1 Problemstand

Die erste Frage nach dem Profil eines „Doppelwerks“ ist die nach dessen konzeptioneller – bei Lukas also vornehmlich theologischer – Geschlossenheit. Es ist deshalb zu erheben, inwiefern die beiden Logoi, möglicherweise auf je eigene Weise, Ausdruck eines Gesamtplans sind, der entweder a priori entworfen wurde

²⁷⁵ Mit Blick auf das tragische Drama vgl. Aristoteles, poet. 1455a–b; mit Blick auf die forensische Rede Quintilian, inst. 7 pr. 2. Zu ὑπόμνημα im Sinne einer rohen Skizze vgl. noch Lukian von Samosata, hist. conscr. 16.

²⁷⁶ Vgl. STERLING, *Historiography*, 338 mit Anm. 130.

²⁷⁷ Zur *dispositio* Lausberg §§ 443–452, ferner §§ 255; 261; 1056; 1093.

oder auch im Abfassungsprozess Gestalt annahm. Dabei können Leitkonzept und -themen hier zunächst nur allgemein erfasst werden. In den Untersuchungen zur narrativen Komplementarität (→ D.3.2), zur generischen Kombination (→ E.3) und zur Gedächtnisfunktion des generierten Geschichtsbilds (→ E.4.1) sind diese Beobachtungen zu präzisieren.

Der umgreifende theologische Plan wird im Allgemeinen in Handbüchern der neutestamentlichen Theologie und im Besonderen in Monographien zur lukianischen Theologie eher vorausgesetzt als nachgewiesen²⁷⁸. In jüngerer Zeit wird eine die beiden lukianischen Logoi umgreifende Konzeption jedoch zunehmend infrage gestellt. Tatsächlich wird dort, wo die „Einheit“ der lukianischen Theologie als selbstverständlich gilt, diese Theologie nicht selten aus dem Evangelium erhoben und dem zweiten Logos übergestülpt, ohne dass dessen Eigendynamik gewürdigt wird²⁷⁹. Umgekehrt kann auch die besondere Zielsetzung der Apg dazu dienen, Lk synoptisch zu nivellieren, da das „dritte Evangelium“ neben Mk und Mt keinem speziell zu thematisierenden Abfassungszweck zu dienen scheint²⁸⁰. Die Theologie einer Erzählschrift lässt sich jedoch nicht unter Absehung vom Narrativ als solchem erheben: Liegen also in Lk und Apg in sich relativ selbstständige, wenn auch aufeinander verweisende Erzählkreise vor, so darf auch von einer je eigenen Theologie beider Schriften durchaus gesprochen werden²⁸¹. Es

278 So markant bei HÜBNER, *Theologie III*, 122: „Die beiden lukianischen Schriften erschließen sich einem theologischen Verstehen nur, wenn sie als *theologische Einheit* gesehen werden. Das *Lukas-Evangelium* ist in seiner theologischen Aussage ganz auf seine Fortsetzung in der *Apostelgeschichte* ausgerichtet. Und diese Schrift offenbart sich in ihrer eigentlichen theologischen Intention nur, wenn ihre Fundierung im Lk berücksichtigt wird“; ähnlich etwa SCHMITHALS, Art. Evangelien, 613; LANE, *Luke*, 19–21. Auch die Studie mit dem programmatischen Titel *The Unity of Luke's Theology. An Analysis of Luke-Acts* von Robert F. O'Toole ([1984] 2016) geht von einer theologischen Einheit aus, problematisiert sie jedoch nicht; sie trägt aber unter einer solchen Einheitsprämisse plausible, wenn auch nicht immer prägnante Kohärenzbeobachtungen bei. Einen systematisierenden Gesamtaufriß der „lukianischen Schriften“ legt POKORNÝ, *Theologie* (1998) vor; zu solcher Nivellierung kritisch VERHEYDEN, *Unity: Work, Author, Purpose*, 35; vgl. DERS., *Unity: What Are We up To*, 34 f. Unverwechselbar ist die Einschätzung von Rudolf Bultmann, der eine konzeptionelle Kohärenz gar nicht in den Blick nehmen konnte: Erfreulich sei die „Tatsache, daß er [scil. Lukas] seinen Glaubensgedanken keinen wesentlichen Einfluß auf sein Werk gönnte“ (BULTMANN, *Geschichte*, 392).

279 So die Kritik bei PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 17, 84–90.

280 So die Kritik bei MADDOX, *Purpose*, 19.

281 So SHAUF, *Theology*, 52–54; vgl. auch SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 323; SPENCER, *Acts and Modern Literary Approaches*, 411. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 82, 126 stellen fest, dass Lk ohne Apg gelesen werden kann, was SPENCER, *Unity*, 355 ohne triftigen Grund (dies sei ein *argumentum e silentio*) bestreitet. Man wird ergänzen dürfen, dass auch Apg ohne Lk keineswegs zum Torso wird; vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 42. Dies schließt die von Spencer zur Geltung

kann nicht darum gehen, die jeweilige theologische Eigenart der beiden Schriften zu überspielen, sondern es ist zu prüfen, ob und inwiefern sie sich – gerade in ihrer Eigenart – als Teile eines narrativ-theologisch verbundenen Leitentwurfs lesen lassen.

Diese Prüfung umfasst mehrere – miteinander verzahnte – Teilaspekte: (1) ein umspannendes Leitkonzept, (2) eine gemeinsame Deutungs- und Legitimationsbasis, (3) eine die beiden Einzelschriften umgreifende, stringente erzählerische Sachentwicklung, (4) thematische Bögen, (5) sachliche Motiv- und Motivstrangentsprechungen zwischen den Einzelschriften. Auch Spannungen können relevant sein, sofern sie die innere Entwicklung eines gemeinsamen Themas dokumentieren. Nicht auszublenden sind sachliche Brechungen zwischen Lk und Apg. Sofern sie nicht einfach als Indikator manifester Inkohärenz zu werten sind, können sie, wie das Beispiel der Himmelfahrtsepisode illustriert hat (→ D.2.5.4), ein bezeichnendes Licht auf das Verhältnis zwischen den beiden Schriften werfen. Wir untersuchen im Folgenden die Frage nach einem verbindenden lukanischen Leitkonzept im Zusammenhang mit der in Lk und/oder Apg wirksamen biblischen Bezugsbasis (→ D.3.1.2) und die Frage nach der umgreifenden Sachentwicklung zunächst mit Blick auf die thematischen Spannungsbögen (→ D.3.1.3), dann in Verbindung mit der narrativen Dynamik (→ D.3.2). Die Motiv- und Motivstrangentsprechungen behandeln wir im Kontext der narrativen Komplementarität unter dem spezielleren Gesichtspunkt der (postulierten) Parallelstrukturen (→ D.3.2.2).

3.1.2 Leitkonzept und biblische Bezugsbasis

Das darstellungsbestimmende und leserlenkende Großnarrativ der beiden lukanischen Logoi ist das einer Sendung in Gestalt des „Weges“. Die Handlungsentwicklung wird wesentlich in einer Wanderung Jesu und dann seiner Zeugen inszeniert. Die Wanderung Jesu nach Jerusalem wird bei Lukas im Vergleich mit den Seitenreferenten zielgerecht stilisiert; das Bleiben der Apostel in der Stadt ist im synoptischen Aufriss eigentümlich lukanisch²⁸². Die Reise führt Jesus von Galiläa nach Jerusalem und seine Zeugen von Jerusalem bis an das „Ende der Erde“,

gebrachten Querstränge nicht aus: Es ist durchaus weiterführend und aufschlussreich, beide Werke nebeneinander zu lesen – sonst wäre der Anschluss des zweiten Logos (im Sinne von Apg 1,1) auch zwecklos gewesen. Dass das Evangelium „naturally and inevitably“ zur Apostelgeschichte führe, wie MARSHALL, Israel, 357 behauptet, wird man nur hinsichtlich des ersten Adverbs bejahen.

²⁸² Vgl. MADDOX, *Purpose*, 10f.

perspektivisch mit Rom verbunden. Die Grundstruktur beider Werke ist daher wesentlich topographisch geprägt:

Hinführung und Grundlegung (Lk 1,1–4,13)	Hinführung und Grundlegung (Apg 1,1–14)
Wirken Jesu in Galiläa (Lk 4,14–9,50)	Wirken der Urgemeinde in Jerusalem (Apg 1,15–8,4)
Weg nach Jerusalem (Lk 9,51–19,27)	Wege durch Judäa und Samarien (Apg 8,5–12,25)
Wirken, Leiden und Auferstehung in Jerusalem (Lk 19,28–24,53)	Wirken in der Völkerwelt (Apg 13,1–28,31)

In beiden Logoi werden, jeweils in Jerusalem ansetzend (vgl. Lk 1,5–2,52), örtliche Pole (Galiläa–Jerusalem, Jerusalem–Rom) durch Zwischenreisen verbunden²⁸³. In der Episodenfolge werden die Wanderungen ebenfalls vorwiegend topographisch, durch Angabe von Wegstationen im ländlichen Galiläa oder in den urbanen Zentren der Mittelmeerwelt, strukturiert. Dieser analoge Befund lässt noch nicht auf eine redaktionell gezielt angelegte Parallelgliederung schließen (→ D.3.2.2). Ebenso wenig vermögen die Reisebewegungen als solche ein einheitliches Leitkonzept zu belegen. So haben Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo geltend gemacht, dass die Erzählfunktionen der Wanderungen in Lk und Apg divergieren: Der Weg Jesu nach Jerusalem diene der lehrhaften Erschließung des Messias; der Weg der Zeugen stimulare unterhaltsam die Erzählung²⁸⁴. Allerdings sind diese Erzählfunktionen durchaus kompatibel, zumal in der Sache die Völkerkundung die Erschließung des Messias weiterträgt und universalisiert: Apg fügt also keinen grundsätzlich neuen Gesichtspunkt in die Großwanderung ein²⁸⁵. Entscheidend ist daher die Klärung der Frage, inwiefern der als Großwanderung erzählte Plot Ausdruck eines einheitlichen Sach- und Erzählkonzepts ist.

283 Subtiler (und mit etwas anderer Segmentierung) gliedert Philippe Rolland (1984): Auf ein Proömium (Lk 1,1–4 | Apg 1,1–14) folgt eine pneumatologische Ouvertüre: Jesus (Lk 3,1–4,13) und die Apostel (Apg 1,15–2,4) werden durch den Geistempfang zu ihrer Sendung gerüstet. Diese Sendung vollzieht sich jeweils in drei Stadien: Verkündigung in Galiläa (Lk 4,14–9,50), Belehrung auf dem Weg nach Jerusalem (Lk 9,51–19,28), die Ereignisse in Jerusalem (Lk 19,29–24,53) | Bezeugung in Jerusalem (Apg 2,5–8,1a), Bezeugung in den Randgebieten (Apg 8,1b–12,25), Bezeugung bis an das Ende der Erde (Apg 13,1–28,15). Gerahmt wird dieses narrative Diptychon durch die prophetische Aufdeckung des Gottesplans (Lk 1,5–2,52) und die Darstellung von dessen Umsetzung (Apg 28,16–31); seine Mitte findet es im topographischen Zentrum Jerusalem (ROLLAND, Organisation, bes. 81–83, 86). Eine ähnliche Struktur analogie findet Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 39–84, bes. 83f.

284 Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 38, 58f.; PERVO, *Years*, 26.

285 Vgl. auch KORN, *Geschichte*, 270.

Man wird das den Erzählaufriß von Lk/Apg generierende Konzept so zusammenfassen können: *Christus bringt Israel in Tat und Wort das Heil; die Zeugen entgrenzen das Evangelium Christi in Wort und Tat; in dieser Heilsinitiative und deren Entgrenzung setzt sich Gottes Geschichtsführung durch.* Die Heilsproklamation durch Christus und die Heilsproklamation im Namen Christi – der *Iesus evangelizans* (Christus verkündigt die Basileia) und der *Christus evangelizatus* (die Zeugen verkünden Christus und so die Basileia) – sind theozentrisch aufeinander bezogen (→ D.3.1.3.2)²⁸⁶. Dass dieses Leitkonzept, unabhängig von der Gattungsvarianz (→ E.3), das Redaktions- und nicht nur ein Lektürekonstrukt darstellt, lässt sich mit drei Beobachtungen sichern: (1) Bereits in Lk wird dieses Konzept in programmatischen *disclosure*-Szenen greifbar (Lk 2,25–35; 4,16–30) (→ D.2.2–D.2.3); in Apg wird es, wenn auch relativ allgemein, aufgerufen (vgl. z. B. Apg 13,47; 28,28). (2) Lk tilgt solche Partien seines markinischen Prätextes, die der schrittweisen Entgrenzung des Heils entgegenstehen (→ D.3.2.3). An dieser Stelle sei nur das prominenteste Beispiel angeführt: Die Verstockungsaussage Jes 6,9f. kürzt Lk gegenüber dem markinischen Prätext, vor allem um die Finalaussage μήποτε ἐπιστρέψωσιν καὶ ἄφεθῇ αὐτοῖς (vgl. Lk 8,10 diff. Mk 4,12/Mt 13,13–15). Sie wird aber in vollem Wortlaut zum Abschluss der Apg zitiert und dient hier nicht mehr als Kommentar zum Gleichnisverständnis, sondern als Urteil über die jüdische Verweigerung gegenüber dem Evangelium (Apg 28,26f.). (3) Sowohl in Lk als auch in Apg wird zur Begründung und Deutung dieser Entgrenzung des ursprünglich auf Israel gerichteten Heils auf die gleiche biblische Bezugsbasis rekurriert, vor allem auf das israelzentrierte und völkerorientierte Heilskonzept des Propheten Jesaja (in den deutero-/tritojesajanischen Partien).

Die letzte Beobachtung ist zu präzisieren. Hinsichtlich unmittelbarer Schriftzitation finden sich insgesamt wenige Schnittfelder zwischen den beiden Logoi²⁸⁷. Wo sie sich finden, sind sie kaum als signifikant zu bezeichnen: Der urchristlich vielfach angeführte Spruch ψ 109,1 wird in Lk 20,42f. (parr. Mk 12,36/Mt 22,44) und Apg 2,34f. wortlautidentisch und jeweils unmittelbar in christolo-

²⁸⁶ Vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 2, 21; GREEN, *Luke-Acts*, 117 und eingehend MARSHALL, *Israel*, 347–349. Zur Funktion der *disclosure*-Szene zur Erhellung des Plots vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 1f., 20–23.

²⁸⁷ LITWAK, *Echoes*, 205f. beansprucht für seine Untersuchung, die „theologische Einheit“ von Lk und Apg durch Ähnlichkeit im Schriftgebrauch, vor allem zum Aufweis von biblischer Kontinuität, aufgewiesen zu haben. Aber weder die von ihm angeführten biblischen Passagen noch die Art ihrer Verwendung in Lk und Apg lassen auf eine intertextuelle Gesamtstrategie schließen, die hinreichend spezifisch mit dem Begriff einer „theologischen Einheit“ zu verbinden wäre.

gischem Sinn zitiert²⁸⁸, die geläufige Gottesvorstellung Ex 3,6 in Lk 20,37 (parr. Mk 12,26/Mt 22,32) und Apg 7,32. Etwas spezifischer wirkt Apg 4,11, wo in identifizierender Rede wortlautvariiert, aber unverkennbar das Psalmwort ψ 117,22 eingespielt wird, das Jesus in Lk 20,17 (parr. Mk 12,10/Mt 21,42) auf seine Sendung bezogen hat²⁸⁹; aber auch dieses Psalmwort findet sich ebenso in anderen urchristlichen Schriften (vgl. 1Petr 2,4.7 f.; Barn. 6,4). Auch mit Blick auf die indirekt aufgerufenen Passagen oder speziell herangezogenen Bücher, neben Jesaja wesentlich der Psalter, sowie auf die – zumal christologische – Auslegung sind im Ganzen weder positiv noch negativ aussagekräftige Beziehungen zwischen Lk und Apg zu erkennen²⁹⁰. Umso auffälliger ist es, dass in beiden Logoi die deutero-/tritojesajanischen Passagen relativ häufig und an weichenstellenden Passagen angeführt werden²⁹¹. Die Textgrundlage, die Septuaginta in einer teilweise der Alexandrinus-Gruppe verwandten Gestalt, und der Modus stilistischer Eingriffe wirken dabei in Lk und Apg nicht divergent²⁹². Das Basileia-Wirken Jesu ist richtungsweisend unter den Anspruch gestellt, das Prophetenwort Jes 58,6; 61,1 f. zu erfüllen (Lk 4,18 f.). An die Stelle der Proklamation $\pi\epsilon\pi\lambda\acute{\eta}\rho\omega\tau\alpha\iota\ \acute{o}\ \kappa\alpha\iota\rho\acute{o}\varsigma$ (Mk 1,15) setzt Lukas mit analoger Überschriftsfunktion die Selbstenthüllung $\sigma\acute{\eta}\mu\epsilon\rho\upsilon\nu\ \pi\epsilon\pi\lambda\acute{\eta}\rho\omega\tau\alpha\iota\ \eta\ \gamma\rho\alpha\phi\acute{\eta}\ \alpha\upsilon\tau\eta\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\omega}\sigma\iota\nu\ \acute{\upsilon}\mu\acute{\omega}\nu$ (Lk 4,21)²⁹³. Dieser jesajanische Horizont wird an Schaltpunkten in Lk und Apg expliziert, intertextuell aufgerufen oder im Erzählverlauf eingespielt, und zwar im Ganzen erkennbar in redaktioneller Verantwortung. So wird man die Setzung des (deutero-/trito-)jesajanischen Verstehensrahmens für das oben beschriebene Leitkonzept als spezifisch luka-

288 Unsicherheit herrscht nur hinsichtlich der Artikeldetermination bei κύριος: Für Lk 20,42 bieten $\aleph$ A K L P Q W Γ Δ Θ Ψ f¹¹³ 33. 565. 579. 700. 892. 1241. 1424. 2542 $\aleph$ den Artikel, B D nicht; für Apg 2,34 bieten $\aleph$ ⁷⁴ $\aleph$ ² A B² C E Ψ 33. 81. 323. 614. 945. 1175. 1505. 1739 $\aleph$ den Artikel, $\aleph$ * B* D 1241 nicht.

289 Vgl. STERLING, *Historiography*, 336 mit Anm. 121; HOLLADAY, *Acts*, 70. Lk 20,17 ($\lambda\acute{\iota}\theta\omicron\nu\ \acute{\omicron}\nu\ \acute{\alpha}\pi\epsilon\delta\omicron\kappa\acute{\iota}\mu\alpha\sigma\alpha\nu\ \omicron\iota\ \omicron\iota\kappa\omicron\delta\omicron\mu\omicron\upsilon\acute{\nu}\tau\epsilon\varsigma$, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας) bietet wörtliches Zitat; Apg 4,11 (οὗτός ἐστιν ὁ λίθος, ὁ ἐξουθενήθεις ὑφ' ὑμῶν τῶν οἰκοδόμων, ὁ γενόμενος εἰς κεφαλὴν γωνίας) variiert durch direkte Zuschreibungen und den Wechsel von ἀποδοκιμάζω zu ἐξουθενέω, aber doch mit eindeutiger semantischer Markierung des Bezugs.

290 Zur Schriftnutzung in Lk/Apg HOLTZ, *Untersuchungen*; RESE, *Motive*; speziell zu Jesaja in Lk/Apg MALLÉN, *Reading*, bes. 60–133; vgl. auch HÜBNER, *Theologie III*, 120 f.; zur Bedeutung der Septuaginta CLARKE, *Use* (Apg unter partieller Einbeziehung von Lk).

291 Lk 2,30–32: Jes 40,5; 42,6; 46,13; 49,6; 52,10; Lk 3,4–6: Jes 40,3–5; Lk 4,18 f.: Jes 58,6; 61,1 f.; Lk 19,46: Jes 56,7; Lk 22,37: Jes 53,12 (vgl. Lk 7,22) – Apg 7,49 f.: Jes 66,1 f.; Apg 8,32 f.: Jes 53,7 f.; Apg 13,34: Jes 55,3; Apg 13,47: Jes 49,6; Apg 15,18: Jes 45,21. Je nach den angewendeten Kriterien für intertextuelle Bezugnahme können die Zitatwahrnehmungen variieren.

292 Vgl. HOLTZ, *Untersuchungen*, 166–173 und besonders (die Affinität zur A-Gruppe bestätigend und relativierend) KARRER/SCHMID/SIGISMUND, *Doppelwerk*; zusammenfassend ebd. 272 f.

293 Vgl. HÜBNER, *Theologie III*, 127.

nische Leistung verstehen. Auf diese Weise wird der in Lk und Apg ausgeführte Plot durch die (nach Werk und Fassung) gleiche intertextuelle Referenzbasis theologisch zusammengehalten.

3.1.3 Thematische Spannungsbögen

3.1.3.1 Christologische und soteriologische Linien

Die lukanischen Schriften treiben Theologie in narrativem Modus. Deshalb sind die thematischen Bögen nicht vom Erzählverlauf zu trennen. Dieser schließt, anders als etwa ein systematischer Diskurs, notwendig Entwicklungen, Spannungen, auch Brüche ein. So stellt etwa das Ostergeschehen einerseits einen Bruch der linearen Kontinuität dar, es ist aber andererseits, im Sinne des Erzählers, von elementarer Sachkohärenz²⁹⁴. Aus analytischen Gründen verfolgen wir die Stränge hier zwar gesondert, wenden uns dann aber (themenverbunden) dem narrativen Zusammenhang zu (→ D.3.2.1).

Zwischen dem *Iesus evangelizans* des Lk und dem *Christus evangelizatus* der Apg herrscht ein markanter Unterschied²⁹⁵. Die Christologie in den kerygmatischen Reden der Apg bildet nicht einfach die evangelische Geschichte Jesu ab. Am Ende des Lk und am Anfang der Apg steht ein makrosequentieller Aktantenwechsel: An die Stelle Jesu treten (vordergründig) als Handlungsträger die Apostel (→ D.2.5.2). Allerdings wird dieser Wechsel in den Brückenepisoden mit der Himmelfahrtsdublette (vgl. Lk 24,44–53; Apg 1,1–14) abgefedert. Christus als erhöhter Kyrios bleibt auf eigene Weise auch im zweiten Logos durchaus Protagonist (→ D.3.2.1.3) und in seinem im Evangelium geschilderten Basileia-Wirken bleibender Bezugspunkt für die Zeugen²⁹⁶.

Hinsichtlich der Benennungen und Bilder für Jesus²⁹⁷ bietet nur Lk „Davidsohn“ (vgl. Lk 1,32; 18,38f.; 20,41–44), „Lehrer“ (als Anrede Jesu) und „Arzt“ (metaphorisch). Nur Apg bietet ἀρχηγός (vgl. Apg 3,15; 5,31), παῖς im Sinn der Gottesbeziehung (Apg 3,13.26; 4,27.30) sowie ἄμνος (Apg 8,32), und zwar als Vergleich im Zitat von Jes 53,7. Das Motiv der Davidsohnschaft im Erzählkorpus des Lk ist dem markinischen Prätext verdankt; in Lk 1,32 gehört es zum biblisch-archaisierenden Stil. Die Gottesknechtsmotivik der Jerusalemer Christusverkündi-

²⁹⁴ Vgl. MARGUERAT, *Historian*, 46.

²⁹⁵ Zur Betonung der Kontinuität der Person bei Alterität der Interpretation in Lk und Apg MOULE, *Christology*, 160–166.

²⁹⁶ Darin liegt die zentrale Einsicht der Studie von KORN, *Geschichte*, 173–269; vgl. bereits MOULE, *Christology*, 166–182.

²⁹⁷ Wir orientieren uns an der Aufstellung über die ntl. Attribute und Benennungen für Jesus bei KARRER, *Jesus*, 353f., wo allerdings Lk und Apg nicht getrennt werden.

gung besitzt ein eigenes Profil, ist aber ebenfalls mit archaisierendem Stilwillen geformt und dem jesajanisch geprägten Christusbild des Evangeliums benachbart (vgl. etwa Lk 2,31f.; 7,22; 22,37). Lk und Apg teilen die Attribute „Christus“, „Kyrios“, „Menschensohn“ (in Apg nur Apg 7,56; vgl. Lk 22,69), „Gottessohn“, *δικαίος* (Lk 23,47; Apg 3,14; 7,52; 22,14), in archaisierendem Stil *ἅγιος* (Lk 1,35; Apg 3,14; 4,27.30), ausnahmslos in Fremdzuschreibung „König“ (Lk 19,38; 23,2f.37f.; Apg 17,7). Im Evangelium wirken die Hoheitstitel episodengerecht angepasst; in Apg sind sie eher kumulativ konzentriert²⁹⁸. Indes neigt bereits Lk dazu, bei den Gottesbeschreibungen ähnlich kumulativ zu verfahren²⁹⁹. Auf den ersten Blick ergibt sich also eine im Ganzen kompatible, wenn auch in den einzelnen Schriften – freilich ebenso wie in Apg 1–12 und Apg 13–28 – eigentümlich konturierte Christologie³⁰⁰.

Dieser Eindruck vertieft sich beim Blick auf die narrative Ausarbeitung der Christologie, die sich wesentlich als Soteriologie beschreiben lässt³⁰¹. Im Ensemble der zeitgenössisch-urchristlichen Erzählliteratur ist dies zwar erwartbar, eigentümlich ist jedoch das Profil dieser christus-zentrierten Heilsbotschaft: (1) Sie schlägt sich in einer für die beiden lukanischen Schriften charakteristischen Semantik nieder. (2) Sie entwickelt sich im Verlauf von Lk nach Apg. (3) Sie lässt hier wie dort das urchristlich verbreitete Sühnetod-Motiv zurücktreten. (4) Sie verbindet sich mit einem vergleichsweise positiv gestimmten Menschenbild und einem umfassend „therapeutischen“ Heilsverständnis.

(ad 1) Jesu Werk und Wirkung werden sowohl in Lk als auch in Apg mit dem Wortfeld *σῶζειν κτλ* beschrieben. Das Verb *σῶζειν*, zwischen lebensweltlicher Rettung und endzeitlichem Heil changierend, wird in Lk 17-mal³⁰², in Apg 13-mal³⁰³ verwendet (Mk: 14; Mt: 16; Joh: 6), die mit physischem Überleben denotierte Präfixbildung *διασῶζειν* in Lk 1-mal, in Apg 5-mal³⁰⁴ (Mk: 0; Mt: 1; Joh: 0). Das semantisch affine Verb *ἰᾶσθαι* wird in Lk 11-mal, in Apg 4-mal benutzt (Mt: 4; Mk: 1; Joh: 3), das entsprechende Nomen *ἰᾶσις* in Lk 1-mal, in Apg 2-mal (Mk, Mt, Joh: 0). Das Nomen *ἡ σωτηρία* findet in Lk 4-mal, in Apg 6-mal Verwendung³⁰⁵ (Mk: 0; Mt:

²⁹⁸ Vgl. DAWSEY, Unity, 57; MARGUERAT, *Historian*, 46 f.

²⁹⁹ So DAWSEY, Unity, 57 unter Verweis auf Lk 1,16.32.68; 4,8.12; 8,28; 10,27; 20,37.

³⁰⁰ Die Pluralität der Christologien im Opus Lucanum betont, mit Augenmerk auf die titulare Exposition, TUCKETT, *Christology*, bes. 139–149, 161–164. VERHEYDEN, *Unity: Work, Author, Purpose*, 36 sieht, allzu rasch resignierend, in Lukas den Sammler christologischer Traditionen.

³⁰¹ In diesem Sinn TUCKETT, *Christology*, 164: „It is Jesus who determines what messiahship means; it is *not* messiahship that determines who Jesus is“.

³⁰² Lk 6,9; 7,50; 8,12.36.48.50; 9,24 (*bis*); 13,23; 17,19; 18,26.42; 19,10; 23,35 (*bis*).37.39.

³⁰³ Apg 2,21.40.47; 4,9.12; 11,14; 14,9; 15,1.11; 16,30 f. (*bis*); 27,20.31.

³⁰⁴ Lk 7,3; Apg 23,24; 27,43 f. (*bis*); 28,1.4.

³⁰⁵ Lk 1,69.71.77; 19,9; Apg 4,12; 7,25; 13,26.47; 16,17; 27,34.

0; Joh: 1), das substantivische τὸ σωτήριον (vgl. Jes 40,5^{LXX}) in Lk 2-mal, in Apg 1-mal³⁰⁶ (Mk, Mt, Joh: 0). Der entsprechende christologische Hoheitstitel ὁ σωτήρ wird in Lk 1-mal, in Apg 2-mal benutzt³⁰⁷ (Mk: 0; Mt: 0; Joh: 1)³⁰⁸.

(ad 2) Diese statistischen Beobachtungen weisen auf eine *soteriologische Leitvorstellung*, die sich übergreifend in Lk und Apg entfaltet³⁰⁹. Nicht Jesu Kreuz als solches, sondern sein Basileia-Wirken insgesamt begründet das Heil. Dieses besteht in der „Heilung“ der Gottesbeziehung als Sündenvergebung und in der Teilgabe am endzeitlichen Gottesreich³¹⁰. Es findet in den irdischen Wundern, namentlich Exorzismen und Heilungstaten, einen Vorgeschmack und vollendet sich in der endzeitlichen Herrschaft Christi zur Rechten Gottes. Die heilsame Lebensgeschichte Jesu wird im Motiv der Himmelfahrt universal entgrenzt und zeitübergreifend vergegenwärtigt³¹¹. Die Jüngerwunder als „Acta Jesu Christi“ setzen Jesu irdisches Heilungswirken in dessen Namen, Kraft und Sendung fort: Jesus bleibt direkt oder indirekt Heilsträger und -bringer (→ D.3.2.1.3). Die σωτηρία ist also in Lk und Apg, wenn auch in je eigenem Prozessstadium, an Wirken und Herrschen des σωτήρ gebunden. Auf den gesamten Heilsprozess von Sendung, Tod, Auferweckung und Erhöhung Jesu sowie seiner endzeitlichen Herrschaft nehmen dann auch die kerygmatischen Reden des zweiten Logos Bezug (vgl. Apg 3,12b–26; 10,37–43; 13,16b–41, bes. 13,23–33; 17,30f.)³¹². Lk und Apg etablieren

306 Lk 2,30; 3,6; Apg 28,28.

307 Lk 2,11; Apg 5,31; 13,23; mit Bezug auf Gottes Heilshandeln auch Lk 1,47.

308 Zum semantischen Befund vgl. JANTSCH, *Jesus*, 1–3, 37–44.

309 Einen aktuellen Überblick zur Erforschung der lukanischen Soteriologie bei JANTSCH, *Jesus*, 9–25. Torsten Jantschs Studie (2017) bietet den wichtigsten aktuellen Entwurf zu der hier verfolgten Fragestellung. Einerseits geht Jantsch – die jüngeren Diskussionen kritisch berücksichtigend – von der narrativen Einheit des lukanischen Doppelwerks aus, andererseits bestätigt und konkretisiert er diese durch seine eigenen Erzählanalysen unter soteriologischem Aspekt. Dabei konzentriert er sich auf die Interdependenz zwischen der Geschehensfolge in Lk und Apg einerseits und den Reden beider Schriften andererseits. An die Stelle der Frage nach der „controlling christology“ (vgl. BUCKWALTER, *Character*, 6–24) tritt so die nach dem narrativen Gesamttrahmen. Diese Querlektüre lässt die relative Geschlossenheit des soteriologischen Entwurfs zutage treten; zur Methode JANTSCH, *Jesus*, 30–33; zur Geschlossenheit des lukanischen Entwurfs ebd. 335–338. Einen weiteren instruktiven Gesamtentwurf zur lukanischen Soteriologie legt Hans Jörg Sellner vor, der die Geschlossenheit des Entwurfs indes eher voraussetzt als thematisiert: SELLNER, *Heil* (2007). KORN, *Geschichte*, 242–259 arbeitet die Bedeutung des Kreuzes Jesu, genauer: des gekreuzigten und erhöhten Gottesknechts, als der bleibenden Basis des Christus-Kerygmas und als Signifikanzmaßstab für die Selbstdeutung der Gemeinde in Apg heraus.

310 Vgl. zusammenfassend JANTSCH, *Jesus*, 347f.

311 Vgl. dazu näher JANTSCH, *Jesus*, 235–253, 350.

312 Zum soteriologischen Gehalt von Apg 3,12b–26 JANTSCH, *Jesus*, 253–283.

damit gerade in ihrer unterschiedlichen Fokussierung eine in den Grundzügen konsistente Heilsvorstellung.

(ad 3) Die soteriologische Figur eines *Sühnetods Christi* tritt in dieser Heilsvorstellung sowohl in Lk als auch in Apg auffällig zurück. Zwar bietet das Evangelium die Abschiedsmahlworte (Lk 22,19 f. parr. Mk 14,22–24/Mt 26,26–28), aber die ausdrückliche Aussage seines markinischen Prätextes über das stellvertretende Sterben Jesu ist getilgt (vgl. Lk 22,27 diff. Mk 10,45/Mt 20,28): Jesus stirbt einen versöhnt-versöhnenden, keinen sühnenden Tod. Das vorbildlich-edle Sterben, wie es kulturellen Vorstellungen in der griechisch-römischen Welt entgegenkommt, ist folgerichtiger Abschluss eines proexistenten Lebens und glaubwürdigster Teil einer Lebenshingabe im eigentlichen Wortsinn³¹³. In der Auferweckung und Erhöhung des Messias setzt sich Gottes Heilshandeln dann kraftvoll durch (vgl. bes. Lk 24,26). Apg setzt die Schwerpunkte ganz ähnlich: Sie schließt eine Heilskraft des Todes Jesu nicht grundsätzlich aus (vgl. Apg 20,28), legt aber keinerlei Gewicht darauf. Die Christus-Verkündigung betont Auferstehung und Erhöhung, nicht das Kreuz als solches³¹⁴. Jesus stirbt vorbildlich: Das Martyrium des Stephanus ahmt das edle Sterben Jesu nach³¹⁵. Sowohl in Lk als auch in Apg kommen Jesu Proexistenz und die so begründete Solidarität der Seinen vornehmlich in der Mahlgemeinschaft zur Geltung³¹⁶, die hier wie dort in der Metonymie des Brotbrechens Ausdruck findet (vgl. Lk 22,19 parr. Mk 14,22/Mt

313 Vgl. dazu näher BÖTTRICH, Proexistenz; SELLNER, *Heil*, 403–476, bes. 446–453. Gegen die Kategorie der Proexistenz zur Deutung des Todes Jesu wendet sich JANTSCH, *Jesus*, 105–108. Seine Bedenken verfangen aber weder gegen eine biographische Einordnung des Sterbens Jesu noch gegen eine soteriologische Deutung des gesamten Bios als (naturgemäß „proexistente“) εὐεργεσία (vgl. Apg 10,38). Demgegenüber versucht wiederum MITTMANN-RICHERT, *Sühnetod* das Gottesknecht-Motiv (Jes 53) als Schlüssel für die lukanische Sühnesoteriologie zu erweisen (vgl. Lk 2,25–35; 4,16–30; 22,14–38; 23,32–49; 24,13–35) und so das dritte Evangelium als „das paulinische Evangelium“ (ebd. 313) zu rehabilitieren. Als zweiten Band ihrer Habilitationsschrift kündigte Mittmann-Richert eine gleichgerichtete Auslegung der Apg an (ebd. 314). Diese lieferte dann die Dissertationsschrift ihres Schülers Rouven Genz, der im Ausgang von Apg 8,26–40 das vierte Gottesknechtslied als Schlüssel zum lukanischen Denken im Allgemeinen und zu Apg im Besonderen wählt (vgl. bes. Apg 3,13.26; 4,27.30; 20,28): GENZ, *Jesaja*. So erschiene denn am Ende das soteriologische Konzept von Lk und Apg auch aus dieser Perspektive einheitlich; freilich fiel solche Einheit vor dem Horizont des für das NT nahezu monopolisierten „Tübinger Modells“ kaum noch ins Gewicht. Zur Problematik einer solchen Engführung vgl. den Diskussionsüberblick bei FREY, *Probleme*, bes. 13–26, 36–44.

314 Vgl. bes. Apg 2,22–36; 3,12b–26; 4,9–12; 5,29–31; 7,55 f.; 10,37–43; 13,27–39; 17,31.

315 Vgl. Apg 7,55 f. | Lk 22,69; Apg 7,59 | Lk 23,46; Apg 7,60 | Lk 23,34 $\kappa^{*2b} A C D^3 K L N Q \Gamma \Delta \Psi f^{1,13}$ 33. 565. 700. 892. 1424. 2542. 1844 $\mathfrak{M}$ lat sy^{c.p.h} (bo^{pt}; Ir^{lat}); zur textkritischen Diskussion von Lk 23,34 METZGER, *Commentary*, 154; WOLTER, *Lk*, 757.

316 Vgl. näher BÖTTRICH, Proexistenz, 417–430.

26,26; Lk 24,30.35; Apg 2,46; 20,7.11; 27,35). Kann man daher insgesamt für beide Schriften von einer „unpolemischen Marginalisierung“ des Soteriologumenons vom stellvertretenden Sühnetod Jesu sprechen³¹⁷, kommt doch sowohl in Lk (vgl. Lk 22,37 mit dem Zitat Jes 53,12; ferner Lk 2,32; 4,18 f.) als auch in Apg (vgl. Apg 8,32 f. mit dem Zitat Jes 53,7 f.) dem (deutero-)jesajanischen Gottesknecht-Motiv durchaus christologische Bedeutung zu³¹⁸. Es dient jedoch hier wie dort auffällig nicht dazu, Jesu Tod als Stellvertretung oder Sühne darzutun, sondern verankert Jesu ganzes Geschick mit Erniedrigung und Erhöhung im biblisch bezeugten Ratschluss Gottes³¹⁹. Aus soteriologischer Sicht überraschend, findet es gar einen Widerklang in Sendung und Leidensgeschick des Paulus (vgl. Apg 9,15 f.; 13,47³²⁰; 21,11; 26,16–18)³²¹. So bestätigt sich der Eindruck, dass auch die kulturoffene soteriologische Schwerpunktverschiebung die beiden Schriften konzeptionell verbindet.

(ad 4) Dieser Heilsentwurf ist in beiden Schriften mit einem im Ganzen vergleichsweise *optimistischen Menschenbild* verknüpft, in dem die Umkehr einen aufrichtenden Charakter besitzt. Dass der Gott der Apg freilich abstrakter bleibt als der zugewandte Gott des Lk, auch und gerade in den redaktionellen Partien, mag gattungsmäßig bedingt sein, ist aber als markanter Unterschied festzuhalten. Sowohl in Lk als auch in Apg ist die Forderung der μετάνοια bedeutsam. Auch hier gibt die Wortstatistik einen ersten Hinweis: Lk bietet das Nomen 5-mal, Apg 6-mal (Mk: 1; Mt: 2; Joh: 0); das Verb bietet Lk 9-mal, Apg 5-mal (Mk: 2; Mt: 5; Joh: 0). Die Umkehrforderung ist in der Tat zentraler Teil sowohl im Wirken Jesu³²² als auch im Bußruf seines Vorläufers Johannes (vgl. Lk 3,3.8; Apg 13,24; 19,4). Im Vorausblick des Auferstandenen (vgl. Lk 24,47) bestimmt sie die Sendung seiner Zeugen. Apg

317 So SELLNER, *Heil*, 405–412.

318 Vgl. RADL, *Paulus*, 288–291; HOLLADAY, *Acts*, 69 f.

319 Vgl., in Auseinandersetzung mit Mittmann-Richert und Genz, JANTSCH, *Jesus*, 99–104.

320 Das Zitat Jes 49,6 wird in Lk 2,32 auf Jesus bezogen. Dass es sich in der Synagogenrede des Paulus im pisidischen Antiochien (Apg 13,47) direkt auf das Wirken des Paulus bezieht, wie RADL, *Paulus*, 293 f. mit der Mehrheit der Ausleger meint, lässt sich bestreiten (vgl. etwa FITZMYER, *Acts*, 521). Die intertextuelle Markierung erhebt Paulus jedenfalls noch nicht zum Gottesknecht oder „kind of saviour figure“ (so aber PERVO, *Acts*, 343), sondern gibt der universalen Völkersendung die biblische Färbung. Gerade so steht freilich das Wirken der Zeugen im Dienst dieser Gottesknecht-Prophezeiung und erfüllt sie.

321 Zum Motiv des leidenden Propheten in der Parallele Jesus/Paulus (und so auch Lk/Apg) RADL, *Paulus*, 281–294; zum Gottesknecht-Motiv in der Paulus-Darstellung ebd. 292–294.

322 Vgl. Lk 5,32; 10,13; 11,32; 13,3.5; 15,7 (*bis*).10; 16,30; 17,3 f. (*bis*); Apg 5,31.

setzt dieses Programm konsequent um³²³. So klingt der pfingstliche Umkehrruf des Petrus (Apg 2,38f.) wie eine motivliche Reprise der österlichen Ankündigung Jesu (vgl. Lk 24,47), die ihrerseits im Wirken des Täufers Johannes (vgl. Lk 3,3–18) vorstrukturiert war³²⁴. Die Heilsinitiative Gottes durch Vergebung der Sünden ist in beiden Schriften maßgebliches Grundmotiv. Dies zeigt sich abermals bereits wortstatistisch: Lk und Apg bieten das Nomen ἁμαρτίαις (ἁμαρτιῶν) je 5-mal (Mk: 2; Mt: 1; Joh: 0)³²⁵. Im narrativen Gefälle beschreibt es die Sendung des Vorläufers Johannes (Lk 1,77; 3,3) und Jesu (Lk 4,18 [bis]) sowie die Verkündigung seiner Zeugen (Apg 2,38; 5,31; 10,43; 13,38; 26,18); auch hier dient die Weisung des Auf-erstandenen als Schaltstelle zwischen den Logoi (Lk 24,47). In der Sache ist die Zuwendung zu den Sündern und Verlorenen ein kennzeichnender Schwerpunkt des dritten Evangeliums (vgl. z. B. Lk 4,16–30; 7,36–50; 15; 23,32–38). Hier finden sich keine näheren Erzählanalogien in Apg (vgl. vielmehr Apg 5,1–11)³²⁶, aber Apg verweist einerseits nachdrücklich auf Jesu Vergebungsbereitschaft (z. B. Apg 10,37–43) und vertritt andererseits ein im Ganzen durchaus weitherziges Gottesbild (z. B. Apg 3,17–19; 14,15–17; 17,22b–31)³²⁷. Es ist umstritten, ob Lk und Apg vom *homo corrigendus* statt vom *homo salvandus* ausgehen³²⁸, aber dass beide Schriften grundsätzlich dazu tendieren, den Menschen als gottnah einzustufen, seine Verlorenheit und Unwissenheit ernster zu nehmen als seine Verderbnis, wird deutlich³²⁹.

3.1.3.2 Das Leitmotiv der Basileia

In partieller Abhängigkeit von seinen Prätexten Mk und Q misst Lk dem Motiv der βασιλεία τοῦ θεοῦ nach Vorkommen, Stellung und Gewicht weitreichende Be-

³²³ Vgl. Apg 2,38; 3,19; 8,22; 11,18; 17,30; 20,21; 26,20 (bis). Zum semantischen Befund JANTSCH, *Jesus*, 61f., 68–80. Zum Thema der Umkehr in Lk/Apg TAEGER, *Mensch*, 130–147; SELLNER, *Heil*, 144–157; JANTSCH, *Jesus*, 61–94.

³²⁴ Vgl. näher SELLNER, *Heil*, 232–234.

³²⁵ Dagegen ist beim Verb das narrative Eigengefälle des Jesus-Bios ausschlaggebend: Lk bietet ἀφιέναι im Sinn der Sündenvergebung 14-mal (Lk 5,20f. [bis]. 23f. [bis]; 7,47–49 [quater]; 11,4; 12,10 [bis]; 17,3f. [bis].; 23,34^{vl.}), Apg lediglich 1-mal im Sinn der Bitte um Vergebung durch Gott (Apg 8,22).

³²⁶ Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 39.

³²⁷ Zu dieser Weitherzigkeit gehört nicht zuletzt das Motiv der Entschuldbarkeit durch Unwissen (Lk 12,47f.; 23,34^{vl.}; Apg 3,17; 17,30; vgl. Apg 17,23); dazu auch TAEGER, *Mensch*, 81–83.

³²⁸ Dies ist die einflussreiche These von TAEGER, *Mensch*, bes. 225–228; tendenziell ähnlich PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 102–104.

³²⁹ Auch PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 96–114, sonst eher auf Spannungen zwischen Lk und Apg bedacht, betonen die Kongruenz der lukanischen Anthropologie.

deutung bei³³⁰. Sie ist Kernstück der Verkündigung Jesu³³¹ und – in seiner Sendung – der Jünger (Lk 9,2; 10,9.11; vgl. 23,51). Apg knüpft, wenn auch mit einer vergleichsweise geringen Belegzahl für das Syntagma, an diesen Sprachgebrauch an: Jesus selbst spricht zu den Aposteln von der βασιλεία τοῦ θεοῦ (Apg 1,3; vgl. 1,6); die Jünger verkünden sie (Apg 8,12: Philippus; 14,22; 19,8; 20,25; 28,23.31: Paulus). Der Bezug zwischen Basileia und Jüngerwirken ist bereits im Evangelium vorbereitet, in dem Jüngerschaft und Nachfolge eng mit der zu proklamierenden und zu gewinnenden Königsherrschaft Gottes verbunden werden (vgl. Lk 9,27.60.62; 12,32; 18,29; 22,29 f.)³³². In der Sache ist eine kontinuierliche Dynamik des Motivs in einem großnarrativen Verlauf wahrzunehmen, sodass man Lk 4,43 und Apg 28,31 als dessen Rahmung verstehen kann³³³. Sowohl in Lk als auch in Apg verbindet sich das Syntagma mit εὐαγγελίζεσθαι (Lk 4,43: Jesus; 8,1: Jesus mit den Zwölf; 16,16: Passivkonstruktion; Apg 8,12: Philippus), κηρύσσειν (Lk 8,1: Jesus mit den Zwölf; 9,2: die Zwölf; Apg 20,25; 28,31: Paulus) oder einem anderen Verkündigungsverb (Lk 9,60; Apg 28,23)³³⁴. Die Verkündigung der Gottesherrschaft erfasst geographisch die gesamte erzählte Welt: Galiläa und Judäa (Lk 4,43 f.; 9,2; Apg 10,37), Samarien (Apg 8,12), die Völkerwelt Asiens und Griechenlands (Apg 19,8; 20,25), Rom und von dort perspektivisch die Grenzen der Erde (vgl. Apg 28,23.31)³³⁵. So stiftet dieses elementare Leitmotiv ein Kontinuum zwischen der Zeit des Erdenwirkens Jesu, der Zeit seiner Zeugen und – im offenen Ende – der Jetztzeit der Ekklesia³³⁶. In Lk bindet der Protagonist Jesus die Basileia an sein Wirken und seine Person; in Apg nimmt die Proklamation der Basileia die Form der Christusverkündigung an, eine freilich bereits im Evangelium selbst vorbereitete Dynamik (vgl. bes. Lk 1,32 f.). Die Schaltstelle liegt, vom verbindenden Erhöhungsgeschehen umrahmt, in Apg 1,3.6–8. Dieses Leitmotiv hält sich bis

330 Dazu monographisch die narratologische Analyse von BLUMENTHAL, *Basileia*; zum narrativen Großstrang der βασιλεία τοῦ θεοῦ ebd. 50–103; zum Verhältnis zwischen dem Königtum Gottes und dem Königtum Christi ausführlich ebd. 128–154; ferner WREGE, *Gestalt*, 153 f.; WEISER, Reich; WOLTER, Reich; SCHNELLE, *Theologie*, 486 f.

331 Vgl. Lk 4,43; 6,20; 7,28; 8,1.10; 9,11.27.60.62; 11,2.20; 12,31 f.; 13,18.20.28 f.; 14,15; 16,16; 17,20 f.; 18,16 f.24 f.29; 19,11; 21,31; 22,16.18; vom Königtum/-reich Christi ist Lk 1,33; 22,29 f.; 23,42 die Rede.

332 Vgl. WOLTER, Reich, 292.

333 So WOLTER, Reich, 290, 307 f.; SCHNELLE, *Theologie*, 486.

334 Nur Lukas verwendet in der ntl. Literatur den Begriff βασιλεία (τοῦ θεοῦ) transitiv im Zusammenhang mit Verkündigungsverben und in der Präpositionalwendung (τὰ) περὶ τῆς βασιλείας (Lk 9,11; Apg 1,3; 8,12; 19,8); dazu WOLTER, Reich, 292. Eine verwandte Wendung ist λαλεῖν/ἀκούειν τὸν λόγον κτλ, in Lk mit Jesu Wirken, in Apg mit dem Wirken der Zeugen verbunden; vgl. näher O'TOOLE, *Unity*, 75–77, 86–94.

335 Vgl. WEISER, Reich, 132.

336 Vgl. WOLTER, Reich, 306 f.; MARSHALL, Israel, 351–353; SCHNELLE, *Theologie*, 487.

zum Erzählschluss, buchstäblich bis zum letzten Vers, durch. Dramatisiert wird das endzeitliche Herrschaftsgefüge in der *disclosure*-Szene des Stephanus-Martyriums (Apg 7,55 f.)³³⁷. Trotz der jeweiligen narrativen Eigengestalt des Basileia-Leitmotivs in Lk und Apg ist die unumkehrbare Interrelation nicht zu verkennen: Der erste Logos legt die Gottesherrschaft im Christuswirken fest, der zweite Logos entgrenzt sie.

3.1.3.3 Das Leitmotiv des Pneuma

Die darstellungsleitende Bedeutung des Gottesgeistes gilt als Spezifikum lukanischer Theologie³³⁸. Das Leitmotiv findet sich in beiden Schriften an sinnstrukturierenden Stellen, nicht zuletzt an der Schaltstelle zwischen beiden Logoi (vgl. Lk 24,49; Apg 1,5.8). In Lk prädeterminiert es die Christologie (vgl. Lk 1,35; 3,22; 4,1.14.18; 10,21); zugleich befähigt das Pneuma die Aktanten zur Einsicht in die göttliche Wirksamkeit und zu kraftvoller Bezeugung (vgl. Lk 1,15.41.67; 2,25–27; 12,12). Während das Syntagma der βασιλεία τοῦ θεοῦ naturgemäß im lukanischen Jesus-Bios quantitativ überwiegt, steht in Apg das πνεῦμα (ἅγιον) im Vordergrund: Es durchzieht in einer Vielzahl von Belegen die gesamte Geschichte der Zeugen und Gemeinden, und zwar im narrativen Verlauf, im topographischen Gefüge und auf allen Aktantenebenen. In diesem Sinn bestimmt der Gottesgeist (retrospektiv) noch immer das Christus-Bild (vgl. Apg 1,2; 10,38), prädeterminiert jetzt aber vor allem die Ekklesiologie³³⁹. Freilich ist die Geistbegabung der Gemeinde in Apg durch das Evangelium sorgsam vorbereitet worden (vgl. Lk 10,21–24; 11,13; 12,12; 24,49; Apg 1,2.5.8)³⁴⁰. Zu dem Weg der Ekklesia gehört der geistgewirkte Umstand, dass auch hier die Akteure zur Einsicht in die göttliche Wirksamkeit und zu kraftvoller Bezeugung befähigt sind³⁴¹; dies gilt ähnlich für die prophetischen Zeugnisse (vgl. Apg 1,16; 4,25; 28,25).

³³⁷ Zu dieser christologischen Bestimmung der Gottesherrschaft BLUMENTHAL, *Basileia*, 155–198; zur raumkonzeptionellen Entgrenzung dieser Herrschaft ebd. 309–320; vgl. auch WOLTER, Reich, 298–301, 306–308.

³³⁸ Zum Motiv des (heiligen) Geistes im lukanischen Gesamtgefüge WREGGE, *Gestalt*, 154 f.; HÜBNER, *Theologie III*, 124–131; FITZMYER, *Role*, 171–183; MAINVILLE, *Messianisme*; SCHNELLE, *Theologie*, 460–462 und monographisch aus jüngerer Zeit die instruktive Studie GUNKEL, *Geist*. Einen eingehenden Forschungsüberblick (1950–2005) zum lukanischen Pneuma-Motiv bietet BOVON, *Luke*, 225–272, 536–540; vgl. auch VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 41–43.

³³⁹ Vgl. Apg 1,5.8; 2,4.17 f.33.38; 4,31; 5,32; 8,15.17–19.29.39; 9,17.31; 10,19.44 f.47; 11,12.15 f.; 13,2.4; 15,8.28; 16,6 f.; 19,2.6; 20,22 f.28.

³⁴⁰ Zur Vorbereitung der Jünger auf den Geistempfang und deren Anteil an Jesu Geistprägung GUNKEL, *Geist*, 101–107, 115–133.

³⁴¹ Vgl. Apg 2,4; 4,8; 6,3.5.10; 7,55; 11,24.28; 13,9.52; 21,4.11.

Wie das Motiv des Pneuma unter theologischem Gesichtspunkt Christologie und Ekklesiologie verbindet, so hält es unter literarischem Aspekt Lk und Apg zusammen³⁴². Ähnlich wie beim Basilea-Motiv lässt sich hier zwischen beiden Schriften einerseits eine signifikante Differenz, andererseits – als Bedingung solcher Signifikanz – ein wesentliches Kontinuum feststellen: Hatte der Geist zunächst Sein und Wirken Christi geprägt, so ist es Christus, der mit seiner Erhöhung nunmehr durch den Geist als seinem Mandatar das Sein und Wirken der Zeugen und Gemeinden bestimmt³⁴³. Die verschiedenen Phasen der urchristlichen Stiftungsepoche – sukzessiv geprägt vom biblischen Bundesvolk, dem Messias Jesus und seiner Gemeinde – werden vom Pneuma getragen und gelenkt sowie in ihrer Dynamik als innere Einheit verbürgt³⁴⁴. So wird im Gefälle von Lk und Apg ein profiliertes pneumatologisches Gesamtkonzept wirksam, das in beiden Schriften das Traditionsgut so umprägt, dass es sich sowohl für jüdisch als auch für pagan sozialisierte Adressaten als triftig erweist³⁴⁵.

Vor dem Horizont dieses relativ geschlossenen Entwurfs fallen die einschlägigen Querbeziehungen ins Gewicht: Johannes der Täufer sagt die Taufe mit Feuer und Geist voraus (Lk 3,16 par. Mt 3,11; vgl. Mk 1,8); die Jünger werden zur Bitte um den heiligen Geist ermuntert (Lk 11,13); die Sünde gegen den heiligen Geist wird als unverzeihlich dargestellt (Lk 12,10). Die Urgemeinde ist vorpfingstlich im Gebet gemalt (Apg 1,14; vgl. Lk 24,49); das Pfingstgeschehen wird als Gabe von Geist und Feuer ins Bild gesetzt (Apg 2,2–4)³⁴⁶; der Betrug bzw. die Versuchung des heiligen Geistes wird mit tödlichem Ernst geahndet (Apg 5,1–11, bes. 5,3,9; vgl. 7,50; 8,18–24). *Prima facie* wirkt es freilich inkonsistent, dass der erste Logos die Ansage der Taufe mit heiligem Geist und Feuer dem Täufer Johannes zuschreibt (Lk 3,16), der zweite Logos indes Jesus selbst, der sich auf eine eigene Ansage zu berufen scheint (vgl. Apg 1,4f.); auch Petrus erinnert sich an das entsprechende Herrenwort (Apg 11,16). Dieser Rollenwechsel belegt eine perspektivische Verschiebung, aber keine inkommensurable Erzählführung. Petrus erinnert sich an das Wort des Auferstandenen Apg 1,4 f. (vgl. Apg 2,33), das keineswegs

³⁴² Diesen Aspekt betont FITZMYER, *Role*, 183 in Auseinandersetzung mit dem Ansatz von Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo.

³⁴³ Dies arbeitet GUNKEL, *Geist*, 109–133 im Einzelnen aus; zusammenfassend ebd. 133–135, 359.

³⁴⁴ Dazu GUNKEL, *Geist*, die von drei – freilich miteinander verschränkten – Wirkungsepochen des heiligen Geistes spricht: Volk Israel (ebd. 13–57), Jesus (ebd. 58–136), Gemeinde (ebd. 137–236); zum Pneuma als Kontinuitätsmotiv in Lk/Apg auch SELLNER, *Heil*, 225–227.

³⁴⁵ Zum Gesamtkonzept GUNKEL, *Geist*, 266–269; die doppelte Ausrichtung begründet die Vfn. im zweiten Teil ihrer Studie, zusammenfassend ebd. 346–355.

³⁴⁶ Vielleicht besteht auch eine Motivbeziehung zwischen der Verleiblichung des Geistes (Lk 3,22) bei der Taufe Jesu und der Visualisierung „in Feuerzungen“ (Apg 2,3f.).

deckungsgleich mit der Täuferansage ist³⁴⁷. So fehlt im heilansagenden Herrenlogion das Element des Feuers; vor allem liegt die Pointe auf der Einlösung der Verheißung des Vaters, die in wenigen Tagen zu erwarten sei. Daher bezieht sich der Auferstandene eher auf die Geistsansage (vgl. Lk 24,49) zurück. Auch muss Apg für ein Herrenlogion keineswegs auf das Evangelium rekurrieren; sie kann ein Agraphon anführen oder die Ankündigung für den Erzählzusammenhang passend konstruieren (vgl. Apg 20,35; 26,14). Zudem steht bereits in Lk 3,16 der messianische Geist- und Feuertäufer und damit das in Apg eingelöste Geschehen zumindest entfernt im Blick (vgl. Apg 2,1–4)³⁴⁸. Es ist die Geistsendung als solche, auf die sich Lk wie Apg fokussieren, sodass der Sprecher, dem die Ankündigung zugeschrieben wird, variieren mag. Insofern es in Apg unmittelbar auf die Christusbindung des Pneuma ankommt, liegt der Wechsel der Sprecherperspektive sogar nahe³⁴⁹. Wo es um die Gestalt des Täufers als solche geht, bezieht sich Apg dagegen sachlich genauer, wenn auch keineswegs im wörtlichen Zitat, auf die Täuferlogien des Evangeliums (vgl. Apg 13,25 mit Lk 3,15 f.). So verhalten sich die Pneuma-Passagen von Lk und Apg insgesamt zugleich parallel, komplementär und amplifizierend. Wie beim Leitmotiv der Basileia setzen Lk und Apg je eigene Schwerpunkte, treten jedoch unter großnarrativem Aspekt in ein unumkehrbares Wechselverhältnis.

3.1.3.4 Das biblisch-theozentrische Geschichtsbild

Solange die Einheit von Lk und Apg fraglos vorausgesetzt wurde, galt auch das kohärente Geschichtsbild als selbstverständlich. Unter den Bedingungen der Anfechtung ist solche Kohärenz genauer zu beschreiben³⁵⁰:

(1) *Theozentrische Geschichtsdeutung*: Lk und Apg stellen innerhalb des Urchristentums die beiden einzigen Schriften dar, in denen ein explizites Interesse an der (eigenen) Geschichte zur Geltung kommt. Den hermeneutischen Rahmen des so geformten Geschichtsbilds bietet die biblische Theozentrik der frühjüdischen Überlieferung. Kulturelle Fundorte dieses Geschichtsbilds sind vornehmlich die Erzväter- und Exoduserzählungen der Tora, das deuteronomistische Ge-

³⁴⁷ Zur Auslegung von Apg 1,4 f. PERVO, *Acts*, 38; GUNKEL, *Geist*, 123 f.

³⁴⁸ So etwa FITZMYER, *Luke I*, 473 f.; BOVON, *Lk I*, 176 f.; GUNKEL, *Geist*, 124 f.; anders WOLTER, *Lk*, 165; offen für die Gerichtsdrohung wie die Geistsansage SCHNEIDER, *Lk I*, 88 f.; RADL, *Lk I*, 189 f. Der Leser der lukanischen Schriften wird jedenfalls die Beziehung zwischen Täuferansage und Pfingstgeschehen registrieren.

³⁴⁹ Vgl. ausführlich GUNKEL, *Geist*, 124–127.

³⁵⁰ Einen eingehenden Forschungsüberblick (1950–2005) über die Geschichtsführung in Lk/Apg bietet BOVON, *Luke*, 1–85, 504–524.

schichtswerk, die Chronik- und die Makkabäerbücher sowie weitere frühjüdische Historiographie, namentlich die *Antiquitates Judaicae* des Josephos. Natürlich haben weder Lukas noch seine Adressaten dieses Geschichtsbild isoliert wahrgenommen. So gibt es etwa im paganen Kulturraum zahlreiche Anknüpfungspunkte für die Denkfiguren der Providenz oder Erzählmuster göttlicher Intervention, die vor allem die Rezeption des lukanischen Narrativs gefördert haben dürften. Aber Lk und Apg stellen sich selbst gezielt in die theologische Tradition Israels, und diese gibt – weniger in literarischer Dependenz als im Verstehens- und Deutungshorizont – die wesentlichen Erzählmuster vor. Dieses biblisch geprägte Geschichtsbild wird im Licht des urchristlichen Sinnbildungsprozesses reinterpretiert und transformiert. Dabei arbeiten beide Schriften die souveräne Geschichtsführung durch den Gott Israels heraus³⁵¹.

(2) *Grundfiguren eines Richtungssinns*: Kennzeichnend für die Geschichtsdeutung sowohl in Lk als auch in Apg sind Sinnmuster, die das erzählte Geschehen auf die lenkende Heilsabsicht transparent machen. Auffällig ist vor allem das Impersonale δεῖ³⁵². In Lk beschreibt es das Geschick Jesu, namentlich Leiden und Auferweckung, und zwar ausnahmslos in Selbstaussagen Jesu³⁵³. Apg greift diese Selbstbezeichnungen variierend in den Christus-Zeugnissen der Petrus- und Paulus-Reden auf (Apg 3,21; 17,3; vgl. 4,12), erweitert aber das christologische Beziehungsfeld auf die Sendung der Zeugen, vor allem die Apostelwahl (Apg 1,16.21) und den vorbestimmten Weg des „auserwählten Werkzeugs“ Paulus (Apg 9,15). Zwar bezieht sich δεῖ vereinzelt auch auf dessen Leidensgeschichte (Apg 9,16); in der Regel aber beschreibt es – analog zur Wanderung Jesu nach Jerusalem – den heilsgeschichtlich notwendigen Weg des Paulus nach Rom, und zwar in Selbstaussagen des Paulus oder in himmlischen Zusagen (vgl. Apg 19,21; 23,11;

351 Dazu monographisch in stetem Vergleich mit der hellenistisch-reichsrömischen Historiographie, namentlich Diodorus Siculus, Dionysios von Halikarnass und Josephos, SQUIRES, *Plan*, bes. 15–77 sowie, ebenfalls religionsgeschichtlich orientiert und das Specificum Lucanum herausstellend, CRABBE, *Luke/Acts*, 135–166. Vgl. zur lukanischen Darstellung der Geschichtsführung Gottes auch RADL, *Paulus*, 268–280; STERLING, *Historiography*, 357–360; SOARDS, *Speeches*, 184–189; REASONER, *Theme*, 650–659; MARGUERAT, *Historian*, 38–40; BACKHAUS, *Lukas*, 176–178; MOESSNER, *Luke the Historian*, 330–338.

352 Dazu eingehend mit besonderer Rücksicht auf die rhetorische Akzentuierung, sowohl in Lk als auch in Apg, ROTHSCHILD, *Luke-Acts*, 185–212; näherhin zu Lk ebd. 194–201; zu Apg ebd. 201–208; zum religionsgeschichtlichen Vergleich MOESSNER, *Luke the Historian*, 35–38; CRABBE, *Luke/Acts*, 157–164; unter soteriologischer Rücksicht SELNER, *Heil*, 413–427; zum heilsgeschichtlichen Motivzusammenhang COSGROVE, Δεῖ.

353 Sendung Jesu: Lk 2,49; 4,43; 13,33; vgl. 19,5; Passion und Auferweckung: Lk 9,22; 17,25; 22,37; 24,7.26; in Lk 24,6 f. wird Jesu Selbstaussage von den Engeln angeführt. In der Regel handelt es sich um lukanische Eigenbildung; Lk 9,22 ist von Mk 8,31 par. Mt 16,21 abhängig.

25,10; 27,24.26)³⁵⁴. Sowohl in Lk als auch in Apg weist δεῖ vereinzelt auch auf die endzeitlichen Bedrängnisse (Lk 21,9; Apg 14,22). In diesem Sprachgebrauch wird die Dynamik von Interdependenz und Autonomie zwischen beiden Logoi besonders deutlich: Lk erweitert einen in seinem markinischen Prätext gegebenen Ansatz; Apg greift diesen Ansatz ausdrücklich auf, erweitert ihn aber ihrerseits auf ein zwar durchaus neuartiges, aber doch weithin analoges Erzählfeld. In ähnlicher Weise findet die göttliche Geschichtsführung in Deutebegriffen wie βουλή τοῦ θεοῦ (Lk 7,30; Apg 2,23; 4,28; 5,38f.; 13,36; 20,27), πρόγνωσις (Apg 2,23), ὀρίζειν (Lk 22,22; Apg 2,23; 10,42; 17,26.31) und προορίζειν (Apg 4,28) Ausdruck, jeweils verlässlichen Redeführern in den Mund gelegt³⁵⁵. In Analogie zu den in der historiographischen oder geschichtsdeutenden Reflexion üblichen Kernbegriffen πρόνοια/*providentia* oder μοῖρα/*fatum* findet sich dieser Sprachgebrauch vornehmlich in Apg; im synoptischen Vergleich erweist er sich aber auch im lukanischen Evangelium als spezifisch (vgl. Lk 7,30 mit Mt 21,32; Lk 22,22 diff. Mk 14,21/ Mt 26,24).

(3) *Himmlische Intervention*: Zum Denkmuster von Gottes Geschichtsführung gehört biblisch die Lenkungsmacht Gottes und seiner Mandatare, die die irdischen Geschichtsabläufe relativiert, ausrichtet, blockiert und antreibt. Vor allem sind es himmlische Revelationen, die sowohl in Lk als auch in Apg den Weg Christi und seiner Zeugen zum festgesetzten heilsgeschichtlichen Ziel lenken, und zwar gerade an entscheidenden Ausgangsstationen und Wendepunkten³⁵⁶. Als im eigentlichen Sinn hodegetische Macht für Jesus wie für die Zeugen wirkt durchgehend der heilige Geist (→ D.3.1.3.3). Auch Engel, in Lk wie in Apg oft in altbiblischer Manier als ἄγγελος κυρίου bezeichnet (vgl. Lk 1,11; 2,9; Apg 5,19; 8,26; 12,7.23), schalten sich richtungssetzend ein³⁵⁷. Zwar greifen weder Lk noch Apg ausdrücklich auf den Traumtopos zurück, jedoch kommt (auch nächtlichen) Visionen bzw. Auditionen im zweiten Logos richtungssetzende Funktion zu³⁵⁸. Jesus

354 Vgl. näher BURFEIND, Paulus; PLÜMACHER, Rom, 158–169.

355 Vgl. STERLING, *Historiography*, 358f.; zur schicksalhaft-gottgesetzten Notwendigkeit als historiographischer Denkfigur und in Lk/Apg SQUIRES, *Plan*, 155–185.

356 Zur Bedeutung von Epiphanien in Form von Erscheinungen und Träumen in der hellenistisch-reichsrömischen Historiographie und in Lk/Apg näher SQUIRES, *Plan*, 103–120.

357 Lk 1,11–20.26–38; 2,9–14; 22,43⁴⁴; 24,4–8.23; Apg 5,19; 8,26; 10,3–7.22; 11,13; 12,7–11.23; 27,23f.; zur Textkritik von Lk 22,43f. METZGER, *Commentary*, 151; WOLTER, *Lk*, 722f. Zur strukturellen Ähnlichkeit der Angelophanie in Lk 1,5–13.29.39.41 (Priester Zacharias) und Apg 10,1–4.17.23 (Zenturio Cornelius) vgl. die Synopse bei GREEN, *Repetition*, 293f.

358 Im Zusammenhang mit der ersten Heidentaupe sind die verschränkten Visionen des Zenturios Cornelius Apg 10,3–6.22.30–32; 11,13f. und des Apostels Petrus Apg 10,10–20.28f.; 11,4–14 entscheidend; beim Übergang zur Völkermision wirkt die Damaskusvision des Paulus als Signum einer göttlichen Heilstransformation (Apg 9,3–9; 22,6–11; 26,12–18); diese maßgeblichen

als Offenbarungsträger bedarf solcher himmlischen Orientierung in Lk nicht (vgl. vielmehr Lk 3,21 f. diff. Mk 1,10/Mt 3,16), erscheint aber seinerseits den Zeugen als Erhöhter. Die Lenkung der Geschichte durch Gott wird nicht zuletzt in den Wundertaten Jesu in Lk und Petri, Pauli und anderer Zeugen in Apg unmittelbar greifbar³⁵⁹. Die Jüngerwunder setzen auf der einen Seite das Heilshandeln Jesu fort, sodass sie in mancher Hinsicht als „Parallelen“ gesehen werden können (→ D.3.2.2). Auf der anderen Seite werden sie durch eine Reihe von direkten und indirekten literarischen Mitteln und theologischen Motiven relativiert, sodass das Wirken der Jünger als solches deutlich hinter der Geschichtsmacht des Erhöhten zurücktritt: Dieser ist der eigentlich Handelnde (→ D.3.2.1.3). So kann man eher sagen: Die Jüngerwunder bilden Christi Heilshandeln ab. Auch hier wird also die durchgehend herrschende Grundtendenz – Gottes Eingreifen in die Geschichte – in einer in beiden Schriften unterschiedlichen, aber durchaus verwandten Weise ausgeführt.

(4) *Erfüllungsgeschehen*: Schließlich wird der Bios bzw. die Historia in Lk und in Apg als ein durch Voraussage vorstrukturierter Handlungsablauf gekennzeichnet, also als Ausführung der regieführenden göttlichen Absicht. Nicht nur in Jesu Geschick, sondern auch in der Geschichte der Jesusjünger treten die in den biblischen Schriften dokumentierten prophetischen Verheißungen ein. Darüber hinaus erweist sich Kirchengeschichte wesentlich als die Erfüllung der Geistzusage des Vaters sowie von Weissagungen und Weisungen Jesu und der maßgeblichen Zeugen, namentlich Petri und Pauli³⁶⁰. Das Nomen ἐπαγγελία findet sich in der erzählenden Literatur des Neuen Testaments ausschließlich in den lukanischen Schriften, und zwar vereinzelt und vorausweisend in Lk und vornehmlich in Apg³⁶¹. Das Verb (ἐκ)πληροῦν im Sinne der Erfüllung von Vorausbestimmungen in

Visionen werden redundant erzählt. Vgl. ferner Apg 7,55 f. (Stephanus); 9,10 – 16 (der Damaszener Hananias); 16,9 f.; 18,9 f.; 27,23 f. (Paulus).

359 Vgl. näher SQUIRES, *Plan*, 78 – 102.

360 Vgl. BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 185; HOLLADAY, *Acts*, 48 – 52 sowie umfassend PETERSON, Motif: zu Lk: ebd. 87 – 94; zu Apg: ebd. 94 – 100. Zur Sachdynamik Vorhersage/Erfüllung als historiographisches Grundmuster, bes. bei Josephos, SQUIRES, *Plan*, 121 – 137; zu dessen Ausführung in Lk und Apg ebd. 137 – 154. Zur Bedeutung des Erfüllungsmusters (Septuaginta, himmlische Vorhersagen, menschliche Vorhersagen) in der rhetorischen Strategie des Historiographen Lukas eingehend ROTHSCILD, *Luke-Acts*, 142 – 184.

361 Das Nomen bezieht sich auf die (von Jesus mitgeteilte) Geistzusage des Vaters (Lk 24,49; Apg 1,4; 2,33); in Apg 2,39 beschreibt es die Heilsinitiative im Christus-Geschehen. Ansonsten kennzeichnet es die Väterverheißung (Apg 7,17: Abraham; 13,23: David; 13,32: die Väter; der Gebrauch in Apg 23,21 ist unspezifisch). Im Regelfall wird die Verheißung als durch das Christus-Geschehen erfüllt (auch mit futurischen Aspekten) betrachtet (vgl. bes. Apg 13,32 f.) oder zielt zumindest auf dieses Geschehen (Apg 7,17). Das Verb ἐπαγγέλλεσθαι ist außer in Apg 7,5 (Abrahamverheißung)

der biblischen Botschaft oder durch himmlische Akteure gehört zum spezifisch lukanischen Sprachgebrauch; es wird in beiden Schriften ausnahmslos in zentralen Zusammenhängen durch den Mund verlässlicher Sprecher eingebracht³⁶². So verbindet das biblisch geprägte theozentrische Geschichtsbild als solches Lk und Apg und besitzt überdies innerhalb der urchristlichen Literatur ein spezifisch lukanisches Gesamtprofil.

3.1.3.5 Grundzüge der Geschichtsdeutung

Haben wir zunächst den Gesamthorizont des lukanischen Geschichtsbilds erfasst, so lassen sich verbindende Grundzüge des bereitgestellten Deutungsentwurfs hervorheben:

(1) *Apologetische Historiographie*: Lk und Apg treiben – in je eigener generischer Tradition und Strategie (→ E.3) – apologetische Bio- bzw. Historiographie, indem sie narrativ Anciennität, Herkunft, Stiftung und Identität der kulturellen Minderheit der (christlichen) *ὁδός* (in Apg als Selbstbezeichnung) oder *ἄρεσις* (in Apg als Fremdwahrnehmung) herausarbeiten³⁶³. Sie statten so die Erzählgemeinschaft angesichts der dominierenden Anschauungen der reichsrömischen Mehrheitsgesellschaft mit einem sozial stabilisierenden Ordnungswissen aus. Insofern kann man auch von einer funktionalen Einheit von Lk und Apg sprechen (→ E.4).

(2) *Epochengeschichte*: Die durch das Wirken Jesu qualifizierte und initiierte Ereignisfolge wird als eine in sich relativ geschlossene kritische Epoche im Großnarrativ von Israels Geschichte dargetan, in der sich die Mehrheit des synagogalen Judentums und die *ὁδός* der Christus-Anhänger voneinander trennen, und zwar so, dass der Richtungssinn des Geschehens die theologische Legitimität der *ὁδός* erweist³⁶⁴. Diese Epoche ist nach Ein- und Ausgang deutlich abgegrenzt:

noch eher unspezifisch in Mk 14,11 belegt; vgl. STERLING, *Historiography*, 359. Zum Verhältnis zwischen Lk 1,35 und Apg 2,33 als *annonce/accomplissement* MAINVILLE, *Messianisme*, bes. 320 – 327.

362 Lk 1,20; 4,21; 24,44; Apg 1,16; 3,18; 13,27.32f.; vgl. Lk 9,31.

363 Wir definieren und präzisieren den Begriff (mit Gregory E. Sterling) im textpragmatischen Zusammenhang; → E.4.1.3.

364 Dazu eingehend die wichtige Studie von WOLTER, *Doppelwerk*, bes. 266 – 272, 278 – 287; ferner DERS., *Lk*, 26 – 30; SCHRÖTER, *Lukas*, 235 – 238. Als quellensprachliches Funktionsäquivalent für den neuzeitlichen Begriff der Epoche als qualifiziertem Zeitabschnitt bietet sich am ehesten ὁ χρόνος an, so etwa im Proömium bei Dionysios von Halikarnass: λοιπὸν δ' ἔτι μοι καὶ περὶ τῆς ἱστορίας αὐτῆς προειπεῖν, τίσι τε αὐτὴν περιλαβάνω χρόνοις [...] – „Es bleibt mir noch übrig, auch über das Geschichtswerk selbst eine Vorausschau zu geben: in welchen Zeiträumen ich sie aufteile [...]“ (Dionysios von Halikarnass, ant. 1,74 [LCL 319, 304 Spelman/Cary]).

einerseits durch das Gottes Heilsinitiative markierende Auftreten des Täufers Johannes (vgl. Lk 3,1–20), andererseits durch die epochale Schlussrede des Paulus in Caesarea Maritima und das – tendenziell positive – Echo der repräsentativen jüdisch-paganen Hofgesellschaft (Apg 26,2–32)³⁶⁵. Um diese Epochengrenze legt sich ein äußerer Rahmen, der nach vorn durch Lk 1,5–2,52 ein Stück originärer biblischer Geschichte Israels und nach hinten durch Apg 27f. ein Stück mediterraner Weltkultur repräsentiert. Sache und Sprache sind einander angepasst: Die ersten beiden Kapitel sind durch Septuaginta-Mimesis geprägt; die letzten beiden Kapitel spiegeln die Topik zeitgenössisch-konventioneller Seefahrt- und Schiffbrucherzählungen wider³⁶⁶. Der Eingang des Lk verankert die Stiftungsepoche in ihrer intentionalen Vergangenheit, der Geschichte Israels; der Abschluss der Apg markiert dramatisch den Hiat zur lukanischen Gegenwart. Lk 1f. stellt also die „alttestamentlich“-jüdische Herkunft, Apg 27f. die reichsrömisch entgrenzte Jetztzeit des „Weges“ vor Augen. Hinter dieser Epochengeschichte steht ein gezieltes Gesamtkonzept, das, blickt man auf die mimetischen Umsetzungen, gerade in seiner Varianz wie aus einem Guss wirkt. In diesem Sinn kann von einem Lk und Apg umgreifenden Großnarrativ gesprochen werden.

(3) *Periodisierung der Geschichte*: Hans Conzelmann hat ein solches Gesamtkonzept redaktionskritisch als Dreizeiten-Schema im Modus eines Doppelwerks herausgearbeitet (→ B.2.4.3) und damit die Einheit der lukanischen Geschichtskonzeption mit nachhaltiger Wirkung³⁶⁷ dargetan. Selbst dort, wo man

365 Zur epochalen Abgrenzung grundsätzlich WOLTER, Doppelwerk, 272–278; DERS., *Lk*, 27f. Allerdings setzt Wolter die Eingangsschwelle bereits bei der durch die Engelsendung (Lk 1,5–20.26–38) bezeichneten endzeitlichen Heilsinitiative an (vgl. DERS., Doppelwerk, 272); zum epochalen Abschlusscharakter der Cäsarea-Rede des Paulus ebd. 275–278; DERS., *Lk*, 27; zum Zäsurcharakter von Apg 27f. und zur römischen Szenerie, die die lukanische Jetztzeit jenseits der Epochenschwelle repräsentiert, DERS., Doppelwerk, 272–275. Zur Präzisierung des von Wolter eingeführten und, recht verstanden, durchaus hilfreichen Begriffs der „Erstepoche“ → E.4.1.3.

366 Zur Gewinnung einer biblischen Vergangenheit durch Septuaginta-Mimesis näher PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 38–78; STERLING, *Historiography*, 352–363; BACKHAUS, Mose, bes. 272–274 (Lit.); zum linguistischen Hintergrund ALEXANDER, Septuaginta. Zu Apg 27f. als erzählanschaulicher Darstellung eines kulturellen Übergangs ALEXANDER, *Journeys*, bes. 75–86; DIES. Reading, 212–214; DIES., Maps, 108–119; JIPP, *Visitations*, 28–30; BACKHAUS, Paulus und die Dioskuren, bes. 359–363; DERS., Disaster, bes. 330–333.

367 So etwa bei STRECKER, *Theologie*, bes. 417–421, der scharf zwischen der Zeit Jesu und der Zeit der Kirche trennt und die erstere Lk, die zweite Apg zuordnet, dabei aber eben von einer durchkonzipierten lukanischen Geschichtstheologie ausgeht. Demgegenüber stellt THEISSEN, *Entstehung*, 200–203 in einem Zweiphasen-Modell („Erwartung/Erfüllung“) heraus, dass Lukas einerseits durchaus die Erfüllungszeit dreigliedrig – Präludium mit Johannes, Zentrum in Jesus, Geschichte der Kirche – entwirft, darin aber zugleich ein geistgewirktes Kontinuum zur Geltung bringt.

sein Schema ablehnt oder modifiziert, bleibt dieser Ansatz heuristisch maßgebend. Unsere Untersuchung wird sich Conzelmanns Entwurf nicht anschließen, sondern im Ausgang von dem epochengeschichtlichen Charakter von Lk und Apg und unter Berücksichtigung der linearen Gattungskreuzung von bio- und historiographischem Erzählen eine bipolare Alternative entwickeln (→ E.3.4). Gleichwohl bleiben auch wir Conzelmanns bahnbrechender Einsicht verpflichtet: In Lk und Apg entfaltet sich ein beide Schriften umfassendes, redaktionell konzipiertes heilsgeschichtliches Grundschema.

(4) *Der Weg der Basileia zwischen Israel und den Völkern*: Die Stiftungsphase der Ekklesia als Teilepoche in der Geschichte Israels ist zugleich die Zeit der Trennung zwischen jenem Teil Israels, der die Basileia-Botschaft annimmt, und jenem Teil, der sich (aus Sicht des Lukas) versperrt. Die Verweigerung des mehrheitlichen Teils, also des synagogalen Judentums, wird im Laufe der beiden Schriften progredierend dargetan³⁶⁸. Entsprechend schreiten sowohl die Trennung vom Mehrheitsjudentum als auch die Gewinnung der Völker im umgreifenden Narrativ fort³⁶⁹. Mit diesem tragischen Progress verbindet sich allerdings ein zirkuläres Element: Die Trennung vom Judentum wird auf den verschiedenen Ebenen immer wieder relativiert, indem seitens der Verkündiger ein neuer Verbindungsversuch unternommen wird. Noch in den – je vorläufigen – Verstockungsbeschuldigungen verrät sich, nachgerade auf verzweifelte Weise, der anfangs dargestellte heilsgeschichtliche Vorrang Israels. Diese Zirkularität spiegelt

368 Zu einer im Ganzen differenzierten Darstellung dieses Prozesses MADDOX, *Purpose*, 31–65 (der allerdings den Erzählabschluss ausschließlich pessimistisch wertet; vgl. ebd. 43); WOLTER, *Zukunft*, bes. 312–318, 329–333; SELNER, *Heil*, 361–402. Eindringlich argumentiert WASSERBERG, *Mitte*, 71–357; die Studie arbeitet den Scheidungsprozess dezidiert im Rahmen von Lk/Apg als einem einheitlich konzipierten Erzählkorpus heraus; zur Methodologie ebd. 31–35. In der Israel-Relation sieht, unter Berufung auf den Entwurf von Wasserberg, auch VON BENDEMANN, Art. Lukas, 673f. die Basis der narrativen Kohärenz in Lk/Apg. Das Verhältnis der lukanischen Schriften zum Judentum wird kontrovers diskutiert; es wird in hermeneutisch reflektierter und forschungsgeschichtlich informierter Weise erörtert bei MERKEL, *Israel*, bes. 372–382, 397f. und BLUM, *Antijudaismus*, der zudem zwischen Lk und Apg scheidet; zu Lk ebd. 127–133; zu Apg ebd. 133–146; zur Hermeneutik auch weiterführend WASSERBERG, *Mitte*, 13–30. Die ausführlichste aktuelle Gesamtdarstellung der Israel-Perspektive im Kontext der frühchristlichen Selbstkonstitution bei Lukas (vornehmlich mit Blick auf Apg) bietet BUTTICAZ, *Identité*; zusammenfassend ebd. 457–470.

369 Auch dies schlägt sich wortstatistisch nieder. Das Nomen ἰουδαϊσμός wird in Lk 5-mal, in Apg 79-mal verwendet. Die semantische Grenze liegt jedoch abermals nicht zwischen Lk und Apg, sondern zwischen Lk/Apg 1–12 (11 Belege) und Apg 13–28 (68 Belege), und zwar in Lk/Apg 1–12 eher deskriptiv, in Apg 13–28 zunehmend mit abgrenzenden oder abwertenden Konnotationen. Dagegen wird das Nomen λαός, das in Lk und Apg 1–12 häufig vorkommt, tendenziell mit wachsender Reserve benutzt; vgl. auch MARGUERAT, *Historian*, 143f.

durchaus auch der – in jeder Hinsicht offene – Erzählabschluss wider; die in Lk 1 f. thematisierte Erwählung Israels wird in Apg *bleibend* ernst genommen (→ D.2.6.2). Die gesamte Israel-Völker-Konzeption führt dazu, dass Lk gegenüber seiner markinischen Vorlage die Zuwendung der Heilsbotschaft an die Völker ausspart und erst Apg sie ausführlich und dramatisch entfaltet. Hier wird, allerdings nur grob (→ D.3.2.3), eine geplante Erzählstrategie ansichtig. Sie schlägt sich auch in einem markanten, Lk und Apg verbindenden Samaritaner-Bild nieder (→ D.3.2.1.4). Dabei gehören die Samaritaner für beide lukanischen Schriften, wenn auch in prekärer Weise, zu Israel und werden in den Prozess der endzeitlichen Sammlung integriert (vgl. Apg 1,6–8). Hier wie dort zeigt sich damit eine „eigene, theologisch reflektierte und von zeitgenössischen Beurteilungen unabhängige Samarienerperspektive“³⁷⁰. In der Summe bilden Lk und Apg also übergreifend einen komplex-mehrstufigen Prozess ab. Sie verfolgen die gleiche Richtung, und dies in einer aufeinander abgestimmten Dynamik.

3.1.3.6 Das Verhältnis zur politischen Macht

Mit Blick auf das Verhältnis des Lukas zum römischen Reich und seinen Machthabern tendiert die Forschung zu sehr unterschiedlichen Lösungen. Sie reichen von der traditionellen Zuschreibung einer staatsapologetischen Wirkabsicht im Sinn demonstrierter „Harmlosigkeit“ *ad extra*³⁷¹ oder *ad intra*³⁷² über eine Dreiecksbeziehung, die das Verhältnis zur Synagoge einschließt³⁷³, und den subtilen politischen Gegenentwurf³⁷⁴ bis zur aggressiven Dämonisierung Roms³⁷⁵. Die Mehrdeutigkeit des Textbefunds lässt sich letztlich nur dadurch auflösen, dass die

370 So BÖHM, *Samariener*, 310, die damit eine elementare Einsicht ihrer dem Samariener- und Samaritanerbild in Lk und Apg gewidmeten Monographie zusammenfasst; vgl. bes. ebd. 8–30 (Forschungsüberblick), 204–278 (Einzelauslegung Lk), 279–308 (Einzelauslegung Apg), 309–311 (Resümee); zusammenschauend O'TOOLE, *Unity*, 143 f.

371 So etwa CONZELMANN, *Mitte*, 128–139; RADL, *Paulus*, 336–345; SCHRAGE, *Ethik*, 162–164; SCHNACKENBURG, *Botschaft II*, 141 f.; vgl. (mit Blick nur auf Apg) HOLLADAY, *Acts*, 55–58. Eine Übersicht über die verschiedenen Ansätze geben WOLTER, *Juden*, 389; WALTON, *State*, 2–12 (vgl. ebd. 12–29); SCHREIBER, *Weihnachtspolitik*, 84–91; DERS., *Lukas*, 147–150.

372 So etwa MADDOX, *Purpose*, 91–99; MEISER, *Lukas*, 176–187; im Sinne einer *apologia pro imperio* gegenüber den christlichen Adressaten WALASKAY, *We*; zusammenfassend ebd. 64–67. Nach ESLER, *Community*, 201–219 verfolgt die lukanische Darstellung Roms eine Legitimationsabsicht: Es soll den römisch sozialisierten Gemeindemitgliedern vermittelt werden, dass Loyalität zum „Staat“ und christliche Identität vereinbar sind.

373 So STEGEMANN, *Synagoge*; zusammenfassend ebd. 268–280.

374 So etwa BURFEIND, *Paulus*, bes. 89–91; SCHREIBER, *Weihnachtspolitik*, 91–96.

375 So YAMAZAKI-RANSOM, *Empire*, 69–162; zusammenfassend ebd. 199–201.

politische Verhältnisbestimmung als moderne Fragestellung mit anachronistischem „Politik“-Verständnis durchschaut wird. Für die lukanischen Schriften geht es um die wissenssoziale Etablierung des eigenen Beziehungsraums³⁷⁶. Erst in Funktion zu dieser Selbstaffirmation werden die Beziehungen zur Außenwelt bestimmt. Dabei herrscht weder eine aggressiv-resistente noch eine optimistisch-offene Strategie, sondern das Streben nach einer Beziehungsdefinition, die dem eigenen Wesen entspricht und die kulturellen Möglichkeiten der kognitiven Minderheit im reichsrömischen Machtbereich realisieren lässt³⁷⁷. Die so unterschiedlich angelegten Studien zur politischen Konzeption des Lukas stimmen zumindest darin überein, dass sie Lk und Apg in einer standortgleichen Eigenart wahrnehmen, die bis in die narrativen Einzelheiten reicht. Die zwiespältigen Statthalter Pilatus im Prozess Jesu (vgl. Lk 3,1; 13,1; 23,1–54; Apg 3,13; 4,27; 13,28) sowie Felix (vgl. Apg 23,23–30; 24) und Festus (vgl. Apg 24,27; 25 f.) im Prozess Pauli ähneln einander: Sie hegen distanzierte Geneigtheit, sehen sich im moralischen Dilemma, erklären die Angeklagten für unschuldig und werden gleichwohl, nahezu absichtslos, zu Tätern³⁷⁸. Die herodianische Dynastie beschäftigt das Erzählinteresse in vier Generationen, wobei der letzte Spross sich dem „Weg“ eher zugewandt zeigt: Herodes der Ältere (Lk 1,5; Apg 23,35), Herodes Antipas (Lk

376 Die jüngste Untersuchung zum römischen Reich im Opus Lucanum setzt in gründlicher Musterung des einschlägigen Textguts den Akzent auf die christozentrisch fundierte Stabilisierung der sozial verunsicherten Adressaten: EDELMANN, *Imperium*; zusammenfassend ebd. 203–217, 219–224.

377 Dies hat nachdrücklich C. Kavin Rowe herausgestellt: Nicht die politische Anpassung, sondern die radikale Veränderungsoption bestimmt die lukanische Gesamtdarstellung und damit durchaus alternativ und kontradiktorisch das grundsätzliche Ringen um Deutungsprämissen und Signifikanzmaßstäbe; vgl. ROWE, *World*, bes. 91–137. So ist die Selbstdefinition das Standbein, die Beziehung zur politischen Macht das Spielbein; in diese Richtung weist auch die sorgfältige Analyse bei WALTON, *State*, bes. 29–35. Dem entspricht in gewisser Weise die Sicht von Michael Wolter, für den es Lukas nicht um das Verhältnis zur reichsrömischen Obrigkeit geht, sondern um die Relation zu Israel, zum „Staat“ indes nur marginal, insofern das Selbstverständnis die politische Welt affiziert: WOLTER, *Juden*, bes. 400 f. Umfassend ist der Ansatz von STERLING, *History*, 378–386: Insofern Lukas den Ort des Christentums – nicht nur gegenüber der politischen Macht, sondern in der Mehrheitsgesellschaft – bestimmt, definiert er die junge Gemeinschaft mit Blick auf die politische Macht (keine Bedrohung), die jüdische Herkunft (Israels biblische Geschichte) und den frühchristlichen Kontinuitätsbedarf (Herkunftsauthentizität). Der „Eigenwille“ zur Selbstdefinition schließt freilich den „Lernwillen“ keineswegs aus: Lukas ist in kultureller Hinsicht durchaus um Adaption an Standards der reichsrömischen Mehrheitsgesellschaft bemüht.

378 Zur ähnlichen Charakterisierung der Statthalter und anderer Autoritätsträger in Lk und Apg RADL, *Paulus*, 325–336; zu der analogen Darstellung des Verhörs Jesu durch Pilatus und Herodes Antipas (Lk 23,1–25) und des Prozesses Pauli in Apg HORN, *Haltung*, 205–212; zu den Statthaltern in Lk/Apg als ambivalente Repräsentanz Roms SCHREIBER, *Lukas*, 166–176.

3,1.19f.; 8,3; 9,7–9; 13,31f.; 23,6–12.15; Apg 4,27; 13,1), „Herodes“ Agrippa I. (Apg 12,1–23), Agrippa II. (Apg 25,13–26,32)³⁷⁹. Der Zwiespalt zeigt sich nicht minder in der paganen Kultur: Die regionalen oder städtischen Machthaber verfolgen die Christus-Zeugen (vgl. z. B. Apg 16,19–40), zeigen sich aber auch aufgeschlossen (vgl. Apg 13,7) oder jedenfalls nicht feindlich (vgl. Apg 18,12–17) und stehen ihnen sogar bei (vgl. Apg 19,31). Auch gegenüber Soldaten, zumal römischen, herrscht in Lk und Apg ein durchaus wohlwollendes Interesse (→ D.3.2.1.4).

Die gemeinsame Ausrichtung schlägt sich in manchen Erzählanalogen³⁸⁰ und einer perspektivischen Grundposition nieder, die letztlich von dem das Korpus einleitenden Synchronismus (Lk 3,1f.; vgl. 1,5) bis zu der das Korpus abschließenden Hofszenerie in Caesarea Maritima (Apg 25,13–26,32) reicht. Auch hier herrscht freilich nicht nur „Einheit“. Das politische Establishment wird in Lk, der Gravität des Gegenstands entsprechend, im Ganzen ernster gezeichnet, während Apg spielerische und satirische Darstellung bevorzugt. Freilich liegt die „Humorzäsur“ nicht literarisch zwischen den beiden Schriften, sondern in der erzählten Topographie zwischen dem Kernland Galiläa/Judäa/Samarien und der paganen Mittelmeerwelt, also erneut zwischen Lk und Apg 1–12 einerseits und Apg 13–28 andererseits³⁸¹. Insgesamt wird man für Lk und Apg hinsichtlich ihrer „politischen“ Sichtweise abermals einen je eigenen Erzählfokus, jedoch auch eine perspektivische Richtungsgleichheit und eine – zumindest im Groben fassbare – textpragmatische Funktionsentsprechung konstatieren.

3.1.3.7 Konturen der Ethik

Normativ-ethische Querstränge werden zwischen Lk und Apg häufig festgestellt³⁸². Sie lassen sich jedoch – über ein allgemeines urchristliches Grundethos hinaus – schwerlich konkretisieren. So wirkt die Frage nach der Handlungskonsequenz (τί οὖν ποιήσωμεν; o.ä.) in beiden Werken zwar wie ein *cantus firmus* (vgl. Lk 3,10.12.14; 10,25; 18,18; Apg 2,37; 16,30)³⁸³, sie wird aber bei näherem Hinsehen keineswegs einheitlich beantwortet: maßvolle Solidaritätsregeln (Lk 3,10–14), Nächstenliebe (Lk 10,25–37), radikaler Besitzverzicht (Lk 18,18–23),

379 Zur Bedeutung der herodianischen Dynastie im lukanischen Erzählfaden KLAUCK, *Magie*, 51–53.

380 Dazu im Einzelnen RADL, *Paulus*, 325–345.

381 Vgl. näher BACKHAUS, *Transformation*, 223–238.

382 Vgl. z. B. SCHRAGE, *Ethik*, 157f.; SCHNACKENBURG, *Botschaft II*, 135; SCHNELLE, *Theologie*, 470–477; mit Recht bleibt Richard I. Pervo hier (ebenso wie im Themenfeld der Eschatologie) skeptisch: PERVO, *Years*, 26 mit Anm. 28 (S. 34).

383 Vgl. SCHNELLE, *Theologie*, 470.

Glaube und Taufe (Apg 2,37f.; 16,30f.). Nicht selten übertragen ethische Gesamterschließungen einschlägig relevante Erzählmomente des Lk auf Apg oder reprojizieren das – allenfalls für Apg 1–12 charakteristische – Ethos der lukianischen Urgemeinde in den lukianischen Jesus-Bios³⁸⁴. Auf solche Weise werden markante Unterschiede nivelliert. Öfters wird allerdings auch beobachtet, dass im zweiten Logos „die ethische Forderung zurücktritt“³⁸⁵. Das radikale jesuanische Ethos, etwa die Feindesliebe der Feldrede (vgl. Lk 6,27–35) oder die bedingungslose Vergebungsbereitschaft der Gleichnisse (vgl. Lk 15,3–32), findet sich im Erzählverlauf der Apg kaum repräsentiert (vgl. z. B. Apg 5,1–11; 13,8–12). Die signifikant ethischen Begriffe ἀγαπᾶν und ἀγάπη fehlen in Apg ganz³⁸⁶. Sosehr die lukianische Erinnerungsstrategie – im Sinne der biographischen und historiographischen Gattungskonvention (→ E.3.2.3) – verbindliche Vor-Bilder zu setzen sucht, so wenig ist sie an unmittelbar-aktuellen Handlungsanweisungen interessiert. Sie beeinflusst in stifterbiographischer Zuspitzung und in utopisch-verklärender Urzeit-Memoria das Ethos der Adressaten eher mittelbar durch den Aufweis bleibenden christlichen Haltungs- und Handlungspotentials³⁸⁷. In dieser Hinsicht mag man Apg statt als Fortsetzung eher wie einen entradikalisierenden, konkret erdenden Kommentar zum Ethos des Jesus-Bios lesen³⁸⁸.

Nicht einmal in dem meistversprechenden Feld, der intensiv untersuchten Besitzethik, lässt sich ein homogener Grundzug wahrnehmen. Ungeachtet der scharfen Kritik an Mammondienst und Reichtum (vgl. Lk 6,24f.; 16,13.19–31;

384 Das erstere Verfahren wählt, *e silentio* argumentierend, KORN, *Geschichte*, 228: „Daß Jesu Ethik auch in der Apg gilt, zeigt schon der negative Befund, daß sich in der Apg keine apostolische Paränese findet“; vgl. ebd. 227–233. Das letztere Verfahren wählt mit redaktionskritischer Begründung HORN, *Glaube*, 22. Ein sachliches Gefälle konstatiert dagegen der sonst stark an der narrativen Einheit interessierte Robert C. Tannehill. Er sucht es auf zweifache Weise auszugleichen: Die Aktanten der Apg wiederholen Jesu ethische Lehre zwar nicht, verkörpern sie jedoch (vgl. bes. TANNEHILL, *Ethics*, 110); die von Lk herkommenden Leser sind befähigt, die Einheit lektürepragmatisch selbst zu etablieren (vgl. bes. ebd. 121). Mit Bezug auf die „ethics of mission“ sieht Tannehill jedoch starke Querbezüge (vgl. ebd. 111f.).

385 Vgl. HORN, *Glaube*, 35; TANNEHILL, *Ethics*, 109; SCHNELLE, *Theologie*, 470.

386 Vgl. näher TANNEHILL, *Ethics*, 114–116.

387 Deshalb kann von Verwerfungsurteilen und negativen Erzählungen, die Alteritäten markieren, keineswegs im *mirror reading* auf das Fehlverhalten etwa begüterter Gemeindemitglieder geschlossen werden; so aber HORN, *Glaube*, 228–232; ESLER, *Community*, 197f.; SCHNELLE, *Theologie*, 470f.; berechnete Kritik an solchen Verfahren übt WOLTER, *Lk*, 23f.

388 Unter textpragmatischem Gesichtspunkt deutet Hans-Georg Gradl das Verhältnis zwischen Lk und Apg beim Besitzthema als ein solches von „Urbild und Abbild, Lehre und Entfaltung“ (GRADL, *Arm*, 426); Apg übersetzt somit die Grundoption der Jesus-Vita in die lebensweltlichen Bedingungen und Brechungen der Gemeinde mit ihren vom christlichen Sinnentwurf insgesamt bestimmten Handlungsmöglichkeiten; zusammenfassend ebd. 426–428.

18,24 f.; 21,1–4) und der Forderung nach Besitzverzicht in Lk (vgl. Lk 9,3; 10,4; 12,33 f.; 14,33; 18,22 f.) gehören, vor allem in Apg, durchaus auch wohlhabende Sympathisanten und Christen zu den positiv dargestellten Akteuren³⁸⁹. Die Verwerfungsurteile fehlen in Apg ganz³⁹⁰; das signifikante Wortfeld πτωχός κτλ kommt in Apg nicht vor³⁹¹. Der im Teilen wirksame Besitzverzicht in der Jerusalemer Urgemeinde (vgl. Apg 2,42–47; 4,32–37; 5,12–16) entspricht utopisch gefärbten Ursprungsverklärungen; die betonte Bedürfnislosigkeit maßgebender Zeugen (vgl. Apg 3,6; 20,33–35) gehört zum heroischen Gründungsgeschehen. Im Leben von Gemeinden und Getauften ist nach der Jerusalemer Urzeit von Besitzverzicht keine Rede mehr, auch nicht in den großen Verkündigungsreden, die überhaupt die soziale Dimension kaum berühren³⁹². Näher betrachtet, verläuft die Zäsur also abermals nicht so sehr zwischen Lk und Apg als vielmehr zwischen der idealisierten Anfangszeit Jesu und der Jerusalemer Urgemeinde einerseits und der bereits an die lukanische Jetztzeit rührenden weltkulturellen Phase der Stiftungsepoche andererseits, also zwischen Lk/Apg 1–12 und Apg 13–28. Allerdings finden sich zumal in redaktionell geprägten Teilen des ersten Logos durchaus auch Anteile eines maßvollen und im gesellschaftlichen und gemeindlichen Leben praktizierbaren Ethos (vgl. Lk 3,10–14; 6,35; 16,9). So lässt sich schwerlich behaupten, dass die ethischen Konzepte von Lk und Apg einander widersprechen. Eher liegt in beiden Schriften eine Vergangenheitskonstruktion vor, die kein unmittelbar normativ-ethisches Eigeninteresse verfolgt. Die – je unterschiedlich fokussierte – Memoria-Strategie, nicht die kategoriale Besitzethik als solche, verbindet die beiden Schriften. Dies hat vor allem Hans Conzelmann richtig gesehen: Nicht Vorbild ist die apostolische Zeit, sondern Urform (→ B.2.4.3).

Dies schließt keineswegs aus, dass die idealisierte Stiftungsepoche existentielle Haltungen widerspiegelt, die der Verfasser als im weiteren Sinn mustergültig auch für seine Jetztzeit vermitteln möchte. Dazu gehört neben der Relativierung und Funktionalisierung des materiellen Besitzes zuerst die Praxis des Gebets, die sowohl im Jesus-Bios als auch im Leben der Urgemeinde und des Paulus mit einem für die lukanischen Schriften kennzeichnenden Nachdruck herausgestellt wird³⁹³. Der *Dominus orans* in Lk (vgl. Lk 5,16; 9,18.28 f.; 11,1; 22,40–46) und die

³⁸⁹ Vgl. TUCKETT, *Christology*, 136.

³⁹⁰ Zur Ambivalenz der Aussagen und zur Heterogenität der Besitzethik – auch zwischen Lk und Apg – STETTBERGER, *Haben*, 15–49; im Forschungsüberblick ebd. 51–74; einen konzeptionellen Überblick bietet SCHRAGE, *Ethik*, 165–168.

³⁹¹ Vgl. näher TANNEHILL, *Ethics*, 116–121.

³⁹² Vgl. TANNEHILL, *Ethics*, 120.

³⁹³ Vgl. O'TOOLE, *Unity*, 72 f.; LANE, *Luke*, 64–68.

Ecclesia orans in Apg³⁹⁴ entsprechen einander auffällig. Wie Jesus vor dem Geistempfang betet (Lk 3,21f.), so auch die Urgemeinde (Apg 1,14; vgl. 8,15). Wie Jesus die Erwählung der Zwölf durch Gebet vorbereitet (Lk 6,12–16), so auch die Urgemeinde die Erwählung des dreizehnten Hauptzeugen (Apg 1,24f.; vgl. 6,6) und die antiochenische Gemeinde die Erwählung der ersten Heidenmissionare (vgl. Apg 13,2f.); ähnlich ist der Durchbruch zur Heidentaufe auffällig von Gebeten getragen (vgl. Apg 10,4.9.30f.; 11,5). Wie Jesus im Sterben betet (Lk 23,34^{v.l.}.46), so auch Stephanus (Apg 7,59f.). Wie Jesus für Petrus bittet (Lk 22,32), so halten auch Zeugen und Gemeinde Fürsprache (Apg 8,24; 12,5).

Relativ breit denotiert ist das Konzept des πιστεύειν καὶ sowohl in Lk als auch in Apg: Es setzt beim Vertrauen auf die in Nöten heilende Gottesmacht an (vgl. z. B. Lk 8,50; Apg 14,9), schwenkt, eigentümlich changierend, in die Öffnung für die endgültig rettende Gottesmacht um (vgl. z. B. Lk 7,47–50; Apg 16,30f.), speist sich aus der personalen Begegnung mit Jesus oder seinen Zeugen und mündet in eine soziale und inhaltliche Beschreibung des Christseins³⁹⁵. In ähnlicher Weise ist das Motiv der Freude, verbunden mit Motiven des Gotteslobs und der Mahlgemeinschaft, einerseits breiter denotiert und verbindet andererseits gerade in dieser Denotation die beiden lukanischen Schriften: Theozentrische Freude und Lobpreis charakterisieren in der Hinführungserzählung des Evangeliums und im Jerusalemer Teil der Apg die Frommen (Lk 1,14.47; 2,10.20; Apg 2,46f.; 5,41). Sie prägen die Gemeinschaft im Zeichen von Umkehr und Glaube (vgl. Lk 10,20; 15,5–7.9.32; 19,6; Apg 8,39; 13,48; 16,34) und erweisen sich umfassend als Existential der Heilszeit (vgl. Lk 18,43; 19,37f.; 24,52f.; Apg 2,26; 5,13)³⁹⁶. Nicht die normative Ethik als solche, wohl aber die Darstellung des existentiellen Glaubenshabitus (im weiteren Sinn) weist also insgesamt in Lk und Apg signifikante Ähnlichkeit auf, und zwar nicht nur vokabelstatistisch, sondern auch in sachlicher Entsprechung.

³⁹⁴ Vgl. Apg 2,42–46; 3,1; 4,24–31; 6,4; 9,11.40; 12,12; 14,23; 16,13.16.25; 20,36; 21,5; 22,17; 28,8.

³⁹⁵ Vgl. näher TAEGER, *Mensch*, 106–123; JANTSCH, *Jesus*, 57–61. Das Nomen πίστις ist 11-mal in Lk und 15-mal in Apg belegt (Mk: 5; Mt: 8); das Verb findet sich im Evangelium vergleichsweise selten (Mk: 14; Mt: 11; Lk: 9; Apg: 37).

³⁹⁶ Das Nomen ἡ χαρά ist 8-mal in Lk und 4-mal in Apg belegt (Mk: 1; Mt: 6), das Verb χαίρειν 12-mal in Lk und 7-mal in Apg (Mk: 2; Mt: 6). Zu den wortfeldverwandten Motiven gehört vor allem das religiös konnotierte Wortfeld ἀγαλλιάω καὶ; das Verb ist in Lk wie in Apg je 2-mal belegt (Mk: 0; Mt: 1), das Nomen in Lk 2-mal und Apg 1-mal (Mk/Mt: 0); die Verwendung ist in beiden Schriften recht ähnlich (vgl. Lk 1,14.44.47; 10,21; Apg 2,26.46; 16,34). Als affines Verb des Lobpreises findet sich αἰνεῖν in Lk und Apg je 3-mal (Mk/Mt: 0), und zwar abermals in verwandtem Sinn (vgl. Lk 2,13.20; 19,37; Apg 2,47; 3,8f.). Vgl. näher BULTMANN, Art. ἀγαλλιάομαι; CONZELMANN/ZIMMERLI, Art. χαίρω, bes. 358f. (CONZELMANN) sowie allgemein O'TOOLE, *Unity*, 225–260.

3.1.3.8 Optionen der Eschatologie

Das Kommen des Menschensohns zum Gericht über den Erdkreis wird in Lk, weithin in kritisch-eigenständiger Anlehnung an die synoptischen Vorgaben, expliziert (vgl. bes. Lk 13,23–30; 17,22–37; 19,11–27; 21,25–28). Apg schließt nicht an diese apokalyptisch geprägten Imaginationen an, setzt aber das endzeitliche Gericht über die zur Auferstehung Bestimmten voraus, und zwar in einer unspezifischen und unbetonten, gleichwohl für die Verkündigung der Zeugen wesentlichen Weise (vgl. bes. Apg 3,20f.; 17,31f.; 24,15.21.25; 26,8.23). Die Versprachlichungen unterscheiden sich in beiden Schriften markant. Dass die (futurische) Eschatologie, also die Ansage des End- und Zielgeschehens der Schöpfung, kohärent konzipiert ist, wird man nur unter der Annahme sagen können, dass die eher verstreuten und knappen Hinweise der Apg die jüdisch-apokalyptischen Darstellungen, wie sie sich in den Evangelien und namentlich in Lk finden, voraussetzen³⁹⁷. Dafür lassen sich aber kaum sprachliche Indizien anführen³⁹⁸. Wo die Diskrepanz zwischen Lk und Apg aufgefallen ist, hat man sie sich damit erklärt, dass Lukas Apg später als Lk geschrieben habe. Daher sei ihm die Tatsache der „Parusieverzögerung“ zwischenzeitlich deutlicher bewusst geworden, sodass er die Naherwartung nach unten korrigiert habe³⁹⁹. Es kann aber, auch mit Blick auf die Binnenlogik des Evangeliums selbst, vermutet werden, dass Lukas gar kein Interesse an einer konzeptionellen Vereinheitlichung der ihm überkommenen Traditionsmuster besaß, sondern durchaus polymythisch dachte⁴⁰⁰. In den einzelnen Erzählkreisen verfolgt er je eigene Darstellungsinteressen, denen er je andere Endzeitimaginationen nutzbar macht.

Es ist, zumal seit der redaktionskritischen Pionierarbeit von Hans Conzelmann⁴⁰¹, viel darüber diskutiert worden, in welcher Hinsicht Lukas die „Parusieverzögerung“ dadurch bewältigte, dass er die gedehnte Zeit in Heilsgeschichte verwandte⁴⁰². Diese gedehnte Zeit hat unter anderen Diskursvorzeichen mittler-

³⁹⁷ Vgl. CADBURY, *Eschatology*, 310–313; dazu kritisch WILSON, *Gentiles*, 80.

³⁹⁸ Die καιροὶ ἀναψύξεως (Apg 3,20) und χρόνοι ἀποκαταστάσεως (Apg 3,21) im Sinn einer messianischen Heilszeit (dazu SCHNEIDER, *Apg II*, 323–327; HOLLADAY, *Acts*, 120) und die ἡμέρα ἐν ἣ ἔμμελει κρίνειν τὴν οἰκουμένην ἐν δικαιοσύνῃ, ἐν ἀνδρὶ ᾧ ὤρισεν (Apg 17,31) fügen sich passend in die Sprachkultur der jeweiligen jüdischen bzw. griechischen Adressaten ein. Dagegen scheinen die Endzeitreden Jesu in ihrer konkreten Gestalt in der Vorzeit zu liegen und werden jedenfalls nicht aufgerufen.

³⁹⁹ So als Möglichkeit bei WILSON, *Gentiles*, 80, 86; dazu kritisch MADDOX, *Purpose*, 130f.

⁴⁰⁰ Vgl. auch SELNER, *Heil*, 330.

⁴⁰¹ Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 87–127.

⁴⁰² Einflussreich vor allem GRÄSSER, *Problem*, 178–198, 204–215; vgl. dazu DERS., *Studien*, 30–37; zu diesem Ansatz aus unterschiedlichen Perspektiven kritisch ERNST, *Herr*, 12–17, 23–88; MADDOX, *Purpose*, bes. 100–102, 105–115.

weile den Charakter des Surrogats abgelegt und ist zum Selbstzweck geworden, wenn auch das systematisch gesättigte Programmwort „Heilsgeschichte“ zurückhaltender benutzt wird⁴⁰³. Das wichtigste Vorzeichen ist zunächst das Verhältnis des Lukas zu Israel geworden⁴⁰⁴, und diese Vexierfrage hat zwischenzeitlich ihren Stellenwert an die lukianische Erinnerungs- und Identitätsstrategie abgetreten⁴⁰⁵. Es ist die normative Stiftung von gegenwartsverbindlicher Vergangenheit, nicht die Bewältigung des Futurums, um die es Lk und Apg wesentlich geht. Bereits hier herrscht, wenn auch eher im Negativen, eine eschatologische Gemeinsamkeit zwischen beiden Schriften. Diese lässt sich in vierfacher Hinsicht positiv vertiefen:

(1) *Geschichtliche Einbindung*: Es ist oft beobachtet worden, dass die lukianischen Schriften nichts von der drängenden Naherwartung erkennen lassen, die in Teilen des Urchristentums gewaltet hat. Der Lukas-Evangelist wendet sich gegen Terminberechnung und Inanspruchnahme von endzeitlichem Vorauswissen (vgl. Lk 17,20–23; 19,11; 21,8f.) und wirbt für Stetserwartung (vgl. Lk 12,35–40.43–46; 21,34–36). Diese Anliegen werden im Narrativ des zweiten Logos nur in der Eingangsszenerie berührt (vgl. Apg 1,6f.11), aber die Tatsache dieses zweiten Logos selbst demonstriert, dass nicht die Naherwartung, sondern die geschichtliche Selbstverortung drängend war⁴⁰⁶. Hier wie dort bildet die Parusie den Ho-

403 Definitorisch behutsam SELLNER, *Heil*, 5–9.

404 Vgl. WOLTER, *Zukunft*, 311.

405 Einen Überblick über die Eschatologien der beiden lukianischen Schriften geben WILSON, *Gentiles*, 59–87; MADDOX, *Purpose*, 100–157; SCHNELLE, *Theologie*, 483–488; SELLNER, *Heil*, 317–359. Während Schnelle und Sellner eher eine „lukianische Eschatologie“ nachzeichnen, differenzieren Wilson und Maddox stärker zwischen Lk und Apg; vgl. WILSON, *Gentiles*, bes. 78–80, 86; MADDOX, *Purpose*, 129–132; eine gezielte Gesamtschau bietet O'TOOLE, *Unity*, 149–159.

406 Vgl. VIELHAUER, *Paulinismus*, 24; DERS., *Geschichte*, 372–375. Die Auffassung, dass der zweite Logos als solches das „uneschatologische“ Denken des Lukas belege, da er den Fortbestand der Welt voraussetze, hat viel Zustimmung erfahren: BULTMANN, *Theologie*, 469f.; KÄSEMANN, *Problem*, 198f.; CONZELMANN, *Mitte*, 6 mit Anm. 1; GRÄSSER, *Problem*, 204, 215 (vgl. ebd. 178–215); WILSON, *Gentiles*, 77, 81. Gegen diese Auffassung wendet KÜMMEL, *Einleitung*, 139f. ein, Apg wolle „gar nicht Geschichtsschreibung für spätere Generationen sein“, sondern „im Zusammenhang mit dem Lk und zu dessen Bekräftigung“ in der Gegenwart verkünden und werben (Zitate: 140). Ähnlich macht MADDOX, *Purpose*, 131f. geltend, dass die Geschichtsaufzeichnung, wie bei Mk, auch unmittelbaren Zwecken und nicht erst dem Nutzen künftiger Generationen dienen mag. Weniger der Akt von Geschichtsschreibung als solcher, der ohnehin *ipso facto* gegenwartsgeprägt und -bezogen ist, als vielmehr die Pragmatik der orientierenden Selbstvergewisserung in Ansehung der erzählten Zeiträume und Wegstrecken deutet jedoch zumindest auf eine sehr weite Zeitperspektive. Dass Lukas auch für zukünftige Generationen Geschichte schreibt (vgl. Lukian, *hist. conscr.* 61), ist jedenfalls keineswegs auszuschließen; dazu WOLTER, *Lk*, 25f.

rizont der Geschichte. Indem sie in beiden Schriften mit der Himmelfahrt und der Geistsendung korreliert wird, wandelt sich ihr Ort im Endzeitszenario (vgl. Lk 24,44–53; Apg 1,1–14)⁴⁰⁷. In ihr findet jener Weg sein sichtbares Ziel, der bereits jetzt, durch das Pneuma gelenkt, unter der Herrschaft des Erhöhten steht; in ihr setzt sich der Herr der Geschichte durch⁴⁰⁸.

(2) *Individualisierung*: In dem Maße, in dem die kosmische Erwartung zurücktritt, tritt, zumal im Sondergut des Lk, ein Interesse an der „Eschatologie des Einzelnen“ (im Sinn der postmortalen Existenz) hervor (vgl. bes. Lk 16,1–9.19–31; 23,42f.). Apg setzt sie, in der breiteren Perspektive der Geschichtsschreibung, voraus, aber expliziert sie nicht (vgl. Apg 1,25; 7,59f.; 14,22)⁴⁰⁹. Die postmortale Existenz steht – konzeptionell durchaus unvermittelt – neben den universalen Bildern. Universaler und individueller Vorstellungskreis weisen auch Schnittfelder auf oder bleiben unbestimmt, wobei die Parusie ebenso vorausgesetzt wird wie das Gericht über Lebende und Tote (Apg 10,42), die Auferstehung der Toten (Lk 20,35–37; Apg 17,31f.; 23,6; 24,21; 26,23) bzw. „von Gerechten und Ungerechten“ (Apg 24,15), oder, davon vielleicht zu unterscheiden, „der Gerechten“ (Lk 14,14). Die Frage nach dem „ewigen Leben“ ist in Lk, zumal für das Individuum, drängend⁴¹⁰; in Apg wird sie nur im Kontext der Öffnung für die Völker, im Sinn des Zugangs zum endzeitlichen Heil, eingespielt (Apg 13,46.48). Ein kohärenter Entwurf zu den Eschata tritt weder in Lk noch in Apg zutage, und die „eschatologische Einheit“ liegt allenfalls darin, dass Lk und Apg sich in gleicher Weise pluraler Anschauungsformen bedienen.

(3) *Gerechtigkeitszentrierung*: Während also die futurische Dimension gewissermaßen das Spielbein im eschatologischen Entwurf des Lk wie der Apg darstellt, dient als Standbein das damit verbundene Gerechtigkeitsmotiv⁴¹¹. Es durchzieht das Evangelium unter den endzeitlichen Aspekten von Vergeltung, Befreiung und Rollentausch nahezu pathetisch, und zwar sowohl in der unmittelbaren Gerichtsansage (vgl. Lk 14,14; 18,8; 19,15–27; 21,36) als auch im allgemeineren Zukunftsentwurf (vgl. Lk 1,46–55; 6,20–26; 9,24; 16,19–31; 17,33). Apg

⁴⁰⁷ Klassisch CONZELMANN, *Mitte*, 116: „Das Reich Gottes ist in Christus erschienen und wird mit seiner Parusie endgültig (wieder)kommen. In der Zwischenzeit lebt die Kirche“; vgl. GRÄSSER, *Parusieerwartung*, 305–310; SCHNELLE, *Theologie*, 484–486.

⁴⁰⁸ Dazu monographisch ERNST, *Herr*, bes. 107–113; vgl. auch SCHNELLE, *Theologie*, 434–439; SELLNER, *Heil*, 322.

⁴⁰⁹ Zur individuellen Eschatologie in den lukanischen Schriften SCHNELLE, *Theologie*, 487f.; SELLNER, *Heil*, 323–359; zurückhaltender ERNST, *Herr*, 78–87; MADDOX, *Purpose*, 103–105.

⁴¹⁰ Lk 10,25; 18,18.30; vgl. 9,24; 16,9; 17,33; 21,19.

⁴¹¹ Allzu abwertend spricht Sellner von einer „Restfunktion“ der Parusieperspektive, fügt aber hinzu, dass deren „paränetisches Potential“ schwer zu ersetzen sei: SELLNER, *Heil*, 321f.

fehlt solches Pathos gänzlich, aber als Movens ethischen Handelns wird auch hier der Gerichtsgedanke vornehmlich unter dem Gesichtspunkt endzeitlichen Ausgleichs zur Geltung gebracht (vgl. Apg 10,42; 17,31f.; 24,15.25).

(4) *Präsentische Ausrichtung*: In jedem Fall besitzt die Heilsgegenwart, zumal im Rahmen der Leitmotivik von Basileia und Pneuma, für beide lukanischen Schriften ein stärkeres Gewicht als die futurische Dimension⁴¹². Die Zeit Jesu und der Jerusalemer Urgemeinde sind im Sinn der biblischen Verheißung endzeitliches Erfüllungsgeschehen⁴¹³ und prägen so den Weg des Evangeliums bis an „das Ende der Erde“. Bezeichnend ist das singuläre Vorkommen des Syntagmas ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου in Apg: Nicht dass er „kommen“ wird, ist entscheidend, sondern dass er bereits jetzt zur Rechten Gottes über dem irdischen Geschehen waltet (Apg 7,56; vgl. Lk 22,69). Auch die Basileia „kommt“ nicht; ihre gegenwartszentrierten Angelegenheiten werden im Diskurs erörtert (vgl. Apg 8,12; 19,8; 28,23.31)⁴¹⁴. So ist es nicht die Basileia, die den Kyrios bestimmt, sondern der Kyrios, der die Basileia verortet und damit die „Zeit der Kirche“ irdisch vorprägt und himmlisch durchträgt. In seinem Magnetfeld ist die Gottesherrschaft angebrochen: ἐκεῖ, ἰδοὺ γὰρ ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἐντὸς ὑμῶν ἐστίν (Lk 17,21)⁴¹⁵. Von daher wird man die Eschatologie der beiden lukanischen Schriften als Funktion ihrer Christologie betrachten⁴¹⁶.

Im Ganzen zeigen sich also im apokalyptischen Motivinventar und den kategorialen Zukunftsaussagen durchaus Divergenzen zwischen (und in) den lukanischen Schriften; die gegenwartsbezogenen eschatologischen Denk- und Motivationsstrukturen entsprechen indes einander.

3.2 Narrative Komplementarität

3.2.1 Erzählkontinuität

3.2.1.1 Erzähler

Die Erschließung der Werkkonzeptionen hat die Erzählgestalt der lukanischen Theologie vorausgesetzt. So genügt es hier, das Großnarrativ, auf das wir gestoßen

⁴¹² Vgl. näher MADDOX, *Purpose*, 132–145; SELLNER, *Heil*, 323.

⁴¹³ Vgl. bes. Lk 1,46–55.68–79; 2,25–38; 4,16–30; 7,18–23; 10,23f.; 11,20; Apg 2,14–36.

⁴¹⁴ Vgl. GRÄSSER, *Parusieerwartung*, 297–304.

⁴¹⁵ Zur Interpretation der schwierigen Wendung ἐντὸς ὑμῶν CONZELMANN, *Mitte*, 111–116; MADDOX, *Purpose*, 134–136; WOLTER, *Lk*, 576–578; BLUMENTHAL, *Basileia*, 209–212.

⁴¹⁶ So ERNST, *Herr*, 107f., vgl. 112.

sind, analytisch präziser zu erfassen und die erzählerischen Interdependenzen, die Brechungen eingeschlossen, zu würdigen⁴¹⁷.

Der Erzähler des Lk, so wird argumentiert, unterscheidet sich von dem von Apg insofern, als er sich von einem „heterodiegetic“ (extradiegetischen) in einen „homodiegetic“ (binnendiegetischen) Erzähler verwandelt⁴¹⁸. Die Bezugnahme von Apg 1,1 auf Lk (pers. I sing.: ἐποιοῦσάμην) lässt nicht erkennen, dass der Verfasser selbst einen solchen Rollenwechsel sieht. Die Wir-Berichte zeigen allenfalls einen durch den Erzählverlauf selbst nahegelegten, dramatisierenden Perspektivwechsel an⁴¹⁹. Zwar lassen sich weitere Disparitäten in der Erzählführung ausmachen⁴²⁰, aber sie weisen insgesamt eher auf die unterschiedliche Fokalisierung, das Gattungsspiel und die neue Erzählszenerie als auf einen Wechsel der Erzählerrolle hin⁴²¹.

3.2.1.2 Plot

Das plotgenerierende Leitkonzept⁴²² des lukanischen Großnarrativs haben wir (beschreibungssprachlich) folgendermaßen bestimmt (→ D.3.1.2): *Christus bringt Israel in Tat und Wort das Heil; die Zeugen entgrenzen das Evangelium Christi in Wort und Tat; in dieser Heilsinitiative und deren Entgrenzung setzt sich Gottes Geschichtsführung durch*. Die Frage, die sich angesichts dieses bipolaren Handlungsverlaufs stellt, lautet, ob es sich um zwei voneinander abzuhebende Ereignisfolgen handelt: „For narrative critics, the question is not whether these two volumes come from the same author but whether they tell one story or two“⁴²³. Wir haben bislang einerseits festgestellt, dass Lk und Apg als relativ eigenständige Erzählkreise je für sich gelesen und verstanden werden können und somit auch je

417 Zur Konzeptionalisierung von Narrativität SCHMID, *Elemente*, 1–44; mit Bezug auf Lk/Apg LITWAK, *Echoes*, 37–46.

418 Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 46–52, 65–67; dazu narratologisch SCHMID, *Elemente*, 81–86.

419 Vgl. SPENCER, *Unity*, 353f.

420 Sie werden bei PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 65–78 ausführlich dargetan.

421 Anders, wenn auch behutsam, die Tendenz bei PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 122.

422 Wir benutzen den narratologischen Begriff „Plot“ (pragmatisch) im Sinn der zeitlich und kausal/final zur Einheit strukturierten Erzählung eines Geschehens („Story“), in dem sich ein ausganghafter Zustand durch „Ereignisse“ resultativ verändert; dazu MARTINEZ, Art. Plot, 92; SCHMID, *Elemente*, 14–19.

423 POWELL, *Understanding*, 343; ähnlich (in Auseinandersetzung mit Mikeal C. Parsons und Richard I. Pervo) GREEN, *Luke-Acts*, 119, der selbst (einseitig) ebd. 112–119 die nahtlose Einheit des „narrative cycle“ von Lk und Apg herauszuarbeiten sucht; vgl. auch DERS., *Luke*, 8–10; in der gleichen Richtung bewegt sich SPENCER, *Narrative*, bes. 125–128.

für sich die Theologie ihres eigenen Narrativs repräsentieren. Andererseits war jedoch ebenfalls zu beobachten, dass sich diese Erzählkreise aufeinander öffnen, Motive aufgreifen, Themen fortsetzen, lineare Strukturen herausbilden. Die Einsicht sowohl in die monographische Geschlossenheit der beiden Erzählkreise als auch in die Ausprägung eines Großnarrativs durch einen verbindenden Plot spiegelt sich in dem Verlegenheitsurteil wider, Lk und Apg seien „sowohl zwei Werke wie auch eins“⁴²⁴. Unsere Beobachtungen zur Schnittstelle der Himmelfahrtsepisode am Erzählausgang des Lk wie am Erzähleingang der Apg (→ D.2.5.4) bringen uns einer Klärung näher: Der Erzähler selbst ist darum bemüht, die Ereignisfolge des Jesus-Bios mit der der Zeugengeschichte zu verknüpfen, was einschließt, dass eine Verknüpfung nötig ist. Ausgangspunkt der Story ist das auf sein Heil harrende Israel; Resultat der dramatischen Gesamtentwicklung ist zunächst die Annahme, Ablehnung und Erfüllung dieser Hoffnung in Wirken und Geschick des Messias, sodann die Entschränkung des Israel durch den Messias auf solche Weise gebrachten Heils. Die resultative Veränderung des zweiten Logos ist bereits im ersten Logos, zumindest in diffuser Form, angezielt. Der durchgehende Bezug auf Israel und, davon nicht zu trennen, auf die Gemeinschaft der Christus-Zeugen in einer einzigen Epoche verläuft also zwar in zwei relativ eigenständigen Handlungszügen, diese verhalten sich indes unumkehrbar zueinander wie „Grund und Folge“⁴²⁵. Sie sind daher als makrosequentielle Einheit, also vom verbindenden Plot her, zu lesen⁴²⁶. Dadurch ist indes keineswegs ausgeschlossen, dass die mediale Repräsentation die beiden relativ geschlossenen Erzählkreise und nicht das Großnarrativ abbildet.

3.2.1.3 Protagonist

Insofern das Großnarrativ dartut, wie sich Gottes Geschichtsführung und Heilswille durchsetzen, ist der verbindende Plot theozentrisch bestimmt⁴²⁷. Die Ereignisfolge wird als Anbruch und Proklamation der Königsherrschaft Gottes ge-

⁴²⁴ WASSERBERG, *Mitte*, 32 Anm. 5.

⁴²⁵ KORN, *Geschichte*, 179, 270. In ähnlichem Sinn spricht MARGUERAT, *Historian*, 63 von einem narrativen Diptychon, d. h. einer „continuing story, with its necessary shifts“, in der Apg den „effect“ des Lk entfalte.

⁴²⁶ So mit LÖNING, *Geschichtswerk I*, 47–49.

⁴²⁷ „Luke-Acts has a unified plot because there is a unifying purpose of God behind the events which are narrated, and the mission of Jesus and his witnesses represents that purpose being carried out through human action“ (TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 2, vgl. 21); vgl. auch GREEN, *Luke*, 9 f.

schildert (→ D.3.1.3.2). Im ersten Logos tritt als Protagonist⁴²⁸ des entsprechenden Handlungsverlaufs Jesus von Nazaret auf, der die Gottesherrschaft an sein Wirken und seine Person bindet. Im zweiten Logos sind es die μάρτυρες⁴²⁹, die die Basileia-Botschaft im Modus der Christus-Verkündigung weitertragen, also im ersten Hauptteil (Apg 1,15–8,4) der Jerusalemer Apostelkreis, vornehmlich Petrus, im zweiten Hauptteil (Apg 8,5–12,25) zudem die Hellenisten, repräsentiert durch Philippus; der dritte Hauptteil (Apg 13,1–28,31) ist ganz durch den Völkerzeugen Paulus geprägt. Von daher liegt *prima facie* weniger ein Themen- als ein Protagonisten- und Bühnenwechsel vor. Tatsächlich wird die Kluft zwischen den beiden Logoi meist wesentlich im Übergang vom *Iesus evangelizans* zum *Christus evangelizatus* gesehen. Dieser Aktantenwechsel wird in der Schlusszene des Lk vorbereitet (vgl. Lk 24,52f.)⁴³⁰ (→ D.2.5.2). Dennoch ist die Feststellung „An die Stelle Jesu treten die Jünger, und das Ende der Jesusgeschichte wird an dieser Stelle zum Beginn der Jüngergeschichte“⁴³¹ zu präzisieren, denn die Jüngergeschichte wird mit solchem Nachdruck christozentrisch ausgerichtet, dass eine Teilung der „Geschichten“ in Widerspruch zum erzählerischen Darstellungswillen tritt. Dies sei in sieben Beobachtungen erläutert⁴³².

(1) „*Biographie des Erhöhten*“: Der Aktantenwechsel wird mit der Himmelfahrtsmotivik verbunden, in deren Kontext Jesus nicht nur als *Christus evangelizatus* signifikant bleibt, sondern als Erhöhter das Geschehen aktiv mitträgt und leitet⁴³³. Auf der anderen Seite repräsentiert aber auch der lukanische Jesus-Bios

428 Zur Bestimmung des Begriffs im Sinn der handlungsführenden Hauptfigur PLATZ-WAURY, Art. Figurenkonstellation, 591; zur Anwendung auf Apg LANG, Protagonisten, 418 f.

429 Zur Repräsentanz dieses Begriffs für die Träger der Verkündigung in Apg LANG, Protagonisten, 419; zum Apostel- und Zeugenmotiv als Kontinuitätsmoment zwischen Lk und Apg RADL, Paulus, 374 f.; MARSHALL, Israel, 349–351. Eingehende Analysen bieten VAN UNNIK, Book of Acts, 367–370; KORN, *Geschichte*, 193–213; SOARDS, *Speeches*, 192–200.

430 Vgl. WOLTER, Lk, 30, 797; DERS., Proömien, 481. Zur Rekonfiguration des Aktanteninventars als makrosequentiell neuansatz LÖNING, *Geschichtswerk I*, 49.

431 WOLTER, Lk, 797. Gegen den *prima facie*-Eindruck eines Subjektwechsels wendet sich dagegen bereits der späte Karl Ludwig Schmidt: SCHMIDT, Sinn, 35 f.; → B.2.4.1.

432 Subjektrolle, Gegenwart und Wirksamkeit des erhöhten Kyrios im Handlungsverlauf der Apg sind jetzt umfassend Thema einer Münchener Dissertation, auf die hier nur allgemein verwiesen werden kann: MARIA B. LANG, *Praesentia Salutis. Die Apostelgeschichte als christologische Erzählung*, Diss. LMU München, Katholisch-Theologische Fakultät, SoSe 2021. Die Publikation ist in der HBS-Reihe vorgesehen.

433 MARSHALL, Israel, 348 f. weist darauf hin, dass der proklamierende Jesus des Evangeliums zugleich auch der proklamierte Christus ist und dass er in Apg keineswegs nur proklamiert wird, sondern die Proklamation trägt. Anders etwa VIELHAUER, *Geschichte*, 403 f.: „Von einer Vorstellung des Christus praesens, wie sie etwa am Ende des Mt angedeutet ist oder wie sie gar in der Theologie des Paulus vorliegt, findet sich in der Apg keine Spur“ – die *praesentia Christi* wird zwar

von Anfang an keineswegs nur eine vergangene Wirklichkeit, sondern die wirkmächtige Gegenwart des Erhöhten⁴³⁴. Man mag daher *cum grano salis* (in einem theologischen, nicht gattungskritischen Sinn) Apg als (fortgesetzte) Biographie des Erhöhten lesen. Ein Gedanke, der die Geschichte der Lukasforschung von ihren Anfängen her durchzieht, wird so nachvollziehbar: Die *Acta Apostolorum* bzw. das „Doppelwerk“ hätten den Namen *Acta Iesu Christi* verdient⁴³⁵. Hat Matthäus in seinem Evangelium Jesusgeschichte auf die Ekklesia und ihre Erfahrungen hin transparent werden lassen, so wählt Lukas das umgekehrte Verfahren: Die Entwicklung der Ekklesia wird als Jesusgeschichte durchschaubar.

(2) *Konstituierung der Protagonistenrolle*: Die Himmelfahrtsepisode determiniert das Vorverständnis der Jüngergeschichte in Apg. Die so vorbereitete Rolle Jesu als führender Handlungsfigur auch der Apg wird, wie Christian Blumenthal gezeigt hat, in der Pfingstrede des Petrus (Apg 2,14–36) geradezu überschriftartig thematisiert⁴³⁶. In lektürelenkender Position im Eingangsbereich hält Petrus als verlässlicher Sprecher eine Rede, in der die Gegenwartsrelevanz des Himmelfahrtsgeschehens und die christozentrische Dimension des Pfingstgeschehens enthüllt und zum Maßstab des Richtungssinns erhoben werden. Während Apg 2,22–24 das im ersten Logos erzählte Geschehen um Jesus rekapituliert, schwenkt in Apg 2,25 die Perspektive auf die Auferstehung und ihre Folgen um. Aber auch das Geschehensgefüge in Apg 2,25–36 bleibt – mit einem weitgehend passiven Christus – biblisch-theozentrisch dominiert. Umso markanter tritt die – das ganze Ereignis entscheidende – Handlung des Erhöhten in Apg 2,33b hervor: Er hat den verheißenen Geist, den er vom Vater empfangen hat, ausgegossen (ἐξέχεεν τοῦτο). So führt die Pfingstrede die Theozentrik behutsam mit der Protagonistenrolle des Erhöhten zusammen und legt damit eine wesentliche Narrationsgrundlage für die konzeptionelle Geschlossenheit der beiden lukanischen Schriften.

(3) *Handlungsinterventionen*: Im Geschehensablauf wird Jesu Geschichtsmacht in der Stephanus-Vision unmittelbar vergegenwärtigt: Jesus steht zur

in der Tat weder matthäisch noch paulinisch verstanden, ist aber hinsichtlich der narrativ vermittelten Modi wirkmächtiger Gegenwart keineswegs unkonkreter ausgeprägt.

434 Dies hat monographisch die Dissertation von Markus Schnauß erarbeitet: SCHNAUSS, *Jesus-Geschichte*; als eine Vita des Erhöhten liest auch SCHUMACHER, *Identität*, bes. 176–178 den zweiten Logos. In eine ähnliche Richtung scheint (in etwas kryptischer Sprache) MOESSNER, *Problem*, bes. 162–167 zu zielen.

435 So bereits in der Sache 1753 HEUMANN, *Apg I*, 6; ausdrücklich dann MEYER, *Ursprung III*, 6: „Taten des Christus Jesus‘ könnte man sich als Titel gefallen lassen, aber als Titel des Gesamtwerks, nicht etwa nur des zweiten Teils“; in Detailarbeit an Apg dann AVEMARIE, *Acta*, bes. 543–545, 561f.

436 Vgl. BLUMENTHAL, *Pfingstpredigt*, bes. 86–100; zur Rolle Jesu als des eigentlichen Protagonisten auch im zweiten Logos zusammenfassend LANG, *Protagonisten*, 437f.

Rechten des himmlischen Thrones⁴³⁷. So zeigt sich, dass der Himmel als Wirkraum des Erhöhten christologisch definiert ist⁴³⁸. Er erweist sich im Laufe der Jünger Geschichte als Referenzpunkt und Handlungsbasis des irdischen Geschehensablaufs; ohne diesen Bezug würde Apg unverständlich⁴³⁹. Der Erhöhte interveniert sowohl direkt im Modus von Visionen an Schaltstellen der Geschichtsführung (vgl. bes. Apg 9,3–6.10–16; 18,9 f.; 22,7–10.18–21; 26,14–18) als auch indirekt, vor allem mittels des vom Vater bzw. vom Erhöhten selbst gesandten Pneuma (→ D.3.1.3.3)⁴⁴⁰. Die von Christus – in Funktionseinheit mit Gott – begleitete Geschichte der Zeugen ist daher, wie die himmlischen Interventionen verbürgen, letztlich nichts anderes „als eine Fortsetzung der Geschichte Jesu Christi unter den veränderten Voraussetzungen, die durch seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes geschaffen sind“⁴⁴¹.

(4) *Modi der Vergegenwärtigung*: Konkrete Formen der Bezugnahme auf den Erhöhten als handelndes oder geschichtsmächtiges Subjekt sind der Gegenwart setzende Name, zumal in der Taufe⁴⁴², sowie die Heilungstaten und andere Wunder, insofern sie ausdrücklich als seine Machterweise gekennzeichnet sind, so leserlenkend in Apg 3,6.12; 4,7–12⁴⁴³. Auch in Schriftauslegung und Verkündigung (samt Brotbrechung) deckt sich die Gegenwart des Kyrios auf⁴⁴⁴. Nicht zuletzt wird sie im „parallelen“ Wirken und Geschick der Zeugen verkörpert (→ D.3.2.2)⁴⁴⁵.

(5) *Angleichung an Jesu Wirken und Geschick*: Die im ersten Logos weithin als alltäglich gezeichneten Jünger zeigen sich im zweiten Logos als *greater-than-life*-

⁴³⁷ Wie immer man das singuläre und vieldiskutierte Motiv deutet, der Menschensohn stehe (ἐστὼς) zur Rechten Gottes (Apg 7,56; vgl. Lk 22,69: καθήμενος), so zeigt es in jedem Fall eine gesteigerte Anteilnahme am geschichtlichen Verlauf an (vgl. Apg 5,31); zur Diskussion BARRETT, *Acts I*, 384 f.

⁴³⁸ Vgl. ERNST, *Herr*, 111 f.

⁴³⁹ Dies arbeitet unter dem Gesichtspunkt einer glaubenszentrierten Spatialität mit dem „Himmel“ als Signifikanzmaßstab bzw. „thirdspatial impulse within the narrative“ SLEEMAN, *Geography* heraus; zusammenfassend ebd. 255–259 (Zitat: 257); vgl. BLUMENTHAL, Pfingstpredigt, 78 f.

⁴⁴⁰ Vgl. MACRAE, *Heaven*, 58 f.; AVEMARIE, *Acta*, 546–551, 557–561; LANG, *Protagonisten*, 429–431.

⁴⁴¹ AVEMARIE, *Acta*, 543 (dort kursiviert). In diesem Sinn bezeichnet MARSHALL, *Israel*, 344 Mk 16,20 als „the Book of Acts in summary“.

⁴⁴² Vgl. MACRAE, *Heaven*, 59 f.; AVEMARIE, *Acta*, 554–556; MOESSNER, *Problem*, 157 f.

⁴⁴³ Vgl. MACRAE, *Heaven*, 62; AVEMARIE, *Acta*, 551–556; LANG, *Protagonisten*, 428.

⁴⁴⁴ Vgl. MACRAE, *Heaven*, 60–62; LANG, *Protagonisten*, 427 f.

⁴⁴⁵ Vgl. MACRAE, *Heaven*, 62–64; LANG, *Protagonisten*, 431. MOULE, *Christology*, 179 f. spricht von *absentee christology*, bezieht dies jedoch auf die Repräsentation Christi, also die vermittelten Weisen seiner Gegenwart.

characters, die mit ihrem wunderbaren Wissen und Wirken sowie mit ihrem Leidensgeschick vielfach Ähnlichkeiten zum Protagonisten des Lk aufweisen. So wirken die verkündigenden Zeugen gegenüber den unsicheren Jüngern des Lk „buchstäblich wie ausgewechselt“⁴⁴⁶. Tatsächlich mag man hier einen gravierenden Unterschied, wenn nicht eine theologische Kluft zwischen Lk und Apg sehen. Zu beachten ist jedoch, dass diese Ähnlichkeiten die Zeugen nicht als autonome Himmelsboten auszeichnen, sondern dezidiert auf ihre Relation zu dem Protagonisten Jesus zurückgeführt werden. Auf diese Weise erklären sich die auffälligen „Parallelen“ zwischen dem Protagonisten Jesus im ersten Logos und den Zeugen, namentlich Petrus und Paulus, im zweiten Logos. Die Zeugen setzen also Jesu Heilswirken nicht in eigenem Recht fort, sondern verkörpern es unter den Bedingungen der Erhöhung.

(6) *Christologische Zuordnung der Zeugenrolle*: Aus dieser Aktantenkonstellation ergibt sich – wie Maria B. Lang im Licht der antiken Figurencharakterisierung gezeigt hat –, dass die Rollen der im Ganzen eher zurückhaltend charakterisierten Zeugen Jesu dem Erhöhten zugeordnet und seiner Geschichtsmacht eingegliedert werden: Das narrative Gewicht der Zeugen, etwa beim Auftritt auf und Abgang von der Erzählbühne, wird relativiert, das Wirken gegenüber dem Handeln des Erhöhten funktionalisiert, ihr Sein auf den sublim waltenden Kyrios transparent⁴⁴⁷.

(7) *Zurüstung der Zeugen*: Die wesentliche Bestimmung der Zeugen als Handlungsträger des zweiten Logos erfolgt im ersten⁴⁴⁸. Das kontinuieritätstragende Institut der zwölf Apostel wird in Lk ins Dasein gerufen (vgl. Lk 6,12–16); den Erwählungsakt ruft Apg 1,2, den Namenskatalog Apg 1,13 in Erinnerung⁴⁴⁹. Die Instruktion Lk 9,1–6 wird, wenn auch nur in allgemeinen Zügen, in der Zeugenmission der Apg umgesetzt⁴⁵⁰. Mitunter fallen Einzelentsprechungen auf, die bis in die Formulierung reichen⁴⁵¹. Die Aussendung der 72 Jünger (Lk 10,1–20) mag über den unmittelbaren, auf Israel bezogenen Kontext auf die universale Fortsetzung weisen, zumal wenn man die Zahl 72 als symbolisch für die Erdenvölker

⁴⁴⁶ LÖNING, *Geschichtswerk I*, 49; vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 39, die auch auf die Beobachtung des Johannes Chrysostomos aufmerksam machen: Wir sehen die im Evangelium so schwächlichen Apostel in Apg ἄθροον ἄλλους ἀντ' ἄλλους γενομένους (hom. in Act. 1,1 [PG 60,15]).

⁴⁴⁷ Vgl. LANG, Protagonisten, bes. 422–438.

⁴⁴⁸ Dazu allgemein DILLON, *Previewing*, 214–217.

⁴⁴⁹ Vgl. KORN, *Geschichte*, 170.

⁴⁵⁰ Vgl. BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 94 f.; TANNEHILL, *Ethics*, 111.

⁴⁵¹ Etwa Lk 12,4 f. | Apg 5,29; Lk 12,11 f. | Apg 4,8.13; Lk 21,12–15: ἐπιβαλοῦσιν ἐφ' ὑμᾶς τὰς χεῖρας αὐτῶν | Apg 4,3; 5,18; 12,1; 21,27; Lk 21,18 | Apg 27,34; Lk 9,5; 10,11 | Apg 13,51; vgl. TANNEHILL, *Ethics*, 111 f.

nehmen darf⁴⁵². In jedem Fall werden die apostolischen Zeugen zum Abschluss des Lk instruiert und auf die Verkündigung εἰς πάντα τὰ ἔθνη (Lk 24,47) ausgerichtet, und zwar von einem Kyrios, der über sein irdisches Dasein im Präteritum spricht, gerade weil er Gegenwart setzt (Lk 24,44–49; vgl. 21,12f.)⁴⁵³. Das μάρτυς-Motiv wird in Apg 1,8 in solcher Weite programmatisch aufgenommen und zugleich gegenüber dem Evangelium (Lk 24,48: μάρτυρες τούτων) personal auf Christus konzentriert (Apg 1,8: μου μάρτυρες). Gerade im Übergangsfeld von Apg und Lk dient es also, in Verbindung mit dem Zwölferkreis, als Scharnier⁴⁵⁴.

Im Ergebnis verbindet sich somit der bipolare großnarrative Plot mit dem großnarrativen Protagonisten. Zwar wandelt sich dessen Erzählrolle in Entsprechung zur Bipolarität des Plots, aber die Erzählung arbeitet nachdrücklich heraus, dass diese Transformation gerade Kontinuität und Sinnrichtung des Handlungsgefüges sichert.

3.2.1.4 Figurenkonstanz

Die aufgezeigte Transformation der Protagonistenrolle wirkt sich auf die Aktantendynamik aus: Die Zeugen der Apg berufen sich auf Heilswirken, Sterben und Auferstehen Jesu, wie es in Lk geschildert wird; der Bezeugte wirkt aus der Transzendenz in die Geschichte hinein. Es verwundert allerdings in der Tat, wie unkonkret die einschlägigen Bezugnahmen auf die Vita und Botschaft Jesu sind, zumal in den kerygmatischen Reden (vgl. am ehesten noch Apg 2,22; 10,37–39): „Hat Lk in der Apg ganze Teile seines Evangeliums vergessen?“⁴⁵⁵ Der *Jesus* der Apg hat nachgerade bultmannsches Profil: Verkündet werden Tod und Auferweckung, während sein Lehren und Wirken eher zu den Präliminaria gehören, die nicht ausgeführt werden, sondern im ersten Logos zurückbleiben. Nur zwei Worte des irdischen Jesus werden in Apg direkt angeführt. Keines von den beiden steht in Lk: (1) Apg 20,35 (μακάριόν ἐστιν μᾶλλον διδόναι ἢ λαμβάνειν) ist ein geflügeltes Wort⁴⁵⁶. Wenn der lukanische Paulus ein Agraphon zitiert, mag dies auf die

⁴⁵² So etwa MARSHALL, Israel, 350 f. Zur textkritischen Begründung der Zahl 72 (gegenüber 70) WOLTER, *Lk*, 376 f., der sich allerdings entschieden gegen die oft vertretene symbolische Deutung auf die 72 Erdenvölker (vgl. Irenäus, haer. 3,22,3) und damit auf die universale Heidenmission wendet. Dagegen widmet Thomas J. Lane den zweiten Teil seiner Dissertation der These, dass Lk 10,1–20 diese Heidenmission antizipiert: LANE, *Luke*, 85–130.

⁴⁵³ Vgl. KORN, *Geschichte*, 151–161; SOARDS, *Speeches*, 194–197; TANNEHILL, *Ethics*, 111.

⁴⁵⁴ Vgl. SOARDS, *Speeches*, 197, der gerade im Zeugenmotiv „both the coherence and the spiraling development of Luke’s two-part account“ illustriert sieht (ebd. 194).

⁴⁵⁵ So fragt WREGE, *Gestalt*, 152 unter Verweis auf die Jesus-Anamnese der Apg, in der der Jesus des Evangeliums, einschließlich Lk 1,5–2,52, kaum repräsentiert ist.

⁴⁵⁶ Vgl. mit zahlreichen Belegen BARRETT, *Acts II*, 983 f.; FITZMYER, *Acts*, 682.

Selbstbescheidung des Lukas hinweisen, der Jesusüberlieferung offenkundig nicht für sein Evangelium reserviert⁴⁵⁷. Möglicherweise misst Lukas aber seinem ersten Logos, zumindest dessen Jesus-Darstellung, auch nicht das Gewicht bei, das man vermuten möchte. (2) Apg 11,16 verweist auf Apg 1,4f.; in Lk 3,16 ist das Logion dem Täufer Johannes zugeschrieben. Es scheint, dass Apg hier eine gewisse Vertrautheit mit dem Täuferbild der Jesuserzählung voraussetzt⁴⁵⁸, ohne das dort Gesagte einfach zu wiederholen. Weitere Querbezüge sind spärlich: Jesu stärkendes Wort an die Jünger in Verfolgung Lk 21,18 (καὶ θριξ̄ ἐκ τῆς κεφαλῆς ὑμῶν οὐ μὴ ἀπόληται; diff. Mk 13,13/Mt 24,12f.; vgl. Lk 12,8) findet ein Echo in dem stärkenden Wort des Paulus an die Seenotgefährten Apg 27,34 (οὐδενὸς γὰρ ὑμῶν θριξ̄ ἀπὸ τῆς κεφαλῆς ἀπολείται), aber der Bezug bleibt allgemein⁴⁵⁹. Die nur in Lk geschilderte Beteuerung des Petrus, mit dem Kyrios ins Gefängnis zu gehen (Lk 22,33 diff. Mk 14,29.31/Mt 26,33.35), mag auf das Geschick des Petrus im zweiten Logos vorblenden (vgl. Apg 4,3; 5,17f.; 12,3–6)⁴⁶⁰. In der lukanischen Fassung des großen Gastmahlgleichnisses (Lk 14,15–24; vgl. Mt 22,1–10) hat man den deutlichsten Beleg für das Grundmuster des Doppelwerks gesehen⁴⁶¹, aber gerade so zeigt sich, dass Jesu Verkündigung allenfalls in grobem Umriss auf Apg vorausweist. Am biographischen Erzählen des Lk herrscht in Apg offenkundig kein Interesse mehr. Apg verfolgt – im weiteren, heilsgeschichtlichen Einflussbereich des Lk – eigene Erzähllinien.

Dies zeigt sich auch in der zweiten konstanten Figur, *Johannes dem Täufer*. Zur Deutung des Auftretens des Täufers fügt Lukas dem Jesaja-Zitat die programmatische Aussage hinzu: καὶ ὄψεται πᾶσα σὰρξ τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ (vgl. Lk 3,4–6 diff. Mk 1,3/Mt 3,3) (→ D.2.2). Hier bereitet sich das Leitthema des zweiten Logos vor⁴⁶². Tatsächlich wird das Auftreten Johannes des Täufers in vielfacher Hinsicht

⁴⁵⁷ So PERVO, *Acts*, 528f.; vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 60.

⁴⁵⁸ So selbst PERVO, *Acts*, 337: „it is difficult to imagine that this statement [*scil.* Apg 13,25] would make much sense to those unfamiliar with the gospel tradition“.

⁴⁵⁹ Für BARRETT, *Gospel*, 1460 bereitet die Rede Lk 21,12–19 (vgl. Mk 13,9–13/Mt 24,9–14) die Situation in Apg vor, aber signifikante Querlinien lassen sich über das markante Einzelwort hinaus nicht ausmachen. Nach BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 93–95 verfolgt Lukas von Anfang an einen Generalplan, der Apg umfasst, sodass die pragmatischen Anweisungen wie Lk 9,1–6 die Jüngermission in Apg instruieren. Zwar werden die Zwölf hier für ihre Sendung zugerüstet, die – in ähnlicher Weise – den Dienst der Zeugen in Apg bestimmt, aber bei einem genaueren Erzählplan wären konkretere Beziehungen zu erwarten.

⁴⁶⁰ Vgl. PESCH, *Apg I*, 25; WITHERINGTON, *Acts*, 7; MARSHALL, *Israel*, 344; VERHEYDEN, *Conundrum*, 8.

⁴⁶¹ „Nowhere is the pattern of the two books more evident“: BARRETT, *Gospel*, 1459.

⁴⁶² BARRETT, *Gospel*, 1455: „Luke’s addition prepared the way for the later book, showing as it does the breadth of God’s saving purpose“.

nicht nur in der Hinführungserzählung, sondern auch in Apg mit dem Wirken Jesu verbunden. Der Täufer als Anfangsgestalt bleibt in den von Apg erzählten Anfängen – des Christus-Geschehens, des Apostelamts, der Heidentaufe – konstitutiv (vgl. Apg 1,4 f.22; 10,37; 11,16); Paulus erinnert in Apg 13,24 f. an die spezifisch lukanische Darstellung Lk 3,15 – 17, in der sich der Täufer messianischen Ansinnen widersetzt (vgl. Apg 19,4 f.)⁴⁶³. Doch ist es nicht die Charakterrolle, sondern die heilsgeschichtliche Brückenfunktion, die an der Erzählfigur Johannes interessiert.

Aus dem bereits im Evangelium für seine Zeugen Aufgabe zugerüsteten *Zwölferkreis* ragt Simon Petrus in beiden Büchern hervor, in Apg allein unter dem Petrus-Namen⁴⁶⁴. Die für den Handlungsverlauf des ersten Hauptteils der Apg charakteristische Paarbildung „Petrus und Johannes“ (vgl. Apg 1,13; 3,1–4,23; 8,14–17) findet sich bereits in Lk angelegt (vgl. Lk 5,10; 8,51; 9,28–36; 22,7–13). Auch die Rolle des Zebedaiden Jakobus ist in beiden Büchern etwas hervorgehoben⁴⁶⁵, während der für die Jerusalemer Urgemeinde maßgebliche Herrenbruder Jakobus (Apg 12,17; 15,13–21; 21,18–25) in Lk (diff. Mk 6,3/Mt 13,55) ganz fehlt. Die Rolle des Judas Iskariot (vgl. Lk 6,16; 22,3–6.47 f.) wird in Apg aufgegriffen⁴⁶⁶ und um die Fortsetzung seines punitiven Todes ergänzt (Apg 1,16–20.25). Im Übrigen entsprechen sich die Apostelkataloge Lk 6,14 f. und Apg 1,13 mit leichter Variation; Apg repetiert hier also nicht. Jesu Mutter und seine Brüder, ebenfalls Figuren des Lk, werden im Eingang der Apg (Apg 1,14) in die Nähe der Apostel gerückt (vgl. Lk 8,19–21).

Mit dem historischen Faktum des Todes Jesu verbunden, wird *Pontius Pilatus* in Apg erwähnt. Die Bezüge sind vergleichsweise konkret. So gerät die Barabbas-Episode in den Blick, und zwar in einer Weise, die auch die lukanische Passionserzählung prägt: Pilatus gibt den Mörder dem Willen des Volkes und seiner ἄρχοντες (vgl. Lk 23,13; Apg 3,17; 13,27) preis (vgl. Lk 23,18–25, bes. 23,24 f. diff. Mk 15,15/Mt 27,26). Diese Paradoxie beschäftigt sowohl Petrus (Apg 3,13 f.) als auch, mit Bezug auf Jesu Unschuld, Paulus (Apg 13,27 f.). Greifbar wirkt auch das nur in Lk geschilderte Zusammenspiel zwischen Herodes Antipas und Pilatus (Lk 23,6–12.15), das in Apg grundsätzliche Bedeutung für die Vereinigung von Herrschern, Juden und Heiden gegen den Gesalbten gewinnt (Apg 4,24–28 mit Ps

⁴⁶³ Vgl. BARRETT, Gospel, 1455.

⁴⁶⁴ Vgl. Lk 4,38 f.; 5,1–11; 6,14; 8,45.51; 9,20.28–36; 12,41; 18,28; 22,7–13.31–34.54–62; 24,12.34; Apg 1,13.15–22; 2,14–41; 3,1–4,23; 5,1–11.15.29; 8,14–25; 9,32–43; 10,1–11,18; 12,3–19; 15,7–11. Charakterentwicklung ist so nicht ausgeschlossen: „The Peter of Acts both is and is not the Peter of Luke“ (SPENCER, *Luke/Acts*, 27).

⁴⁶⁵ Vgl. Lk 5,10; 6,14; 8,51; 9,28.54; Apg 1,13; 12,1 f.

⁴⁶⁶ Apg 1,16: τοῦ γενομένου ὁδηγοῦ τοῖς συλλαβοῦσιν Ἰησοῦν; vgl. Lk 22,47.54: προήρχετο αὐτοὺς [...]. Συλλαβόντες δὲ αὐτὸν [scil. Ἰησοῦν].

2,1f.)⁴⁶⁷. Apg sieht selten Anlass, auf Jesu Wirken und Geschick zurückzublicken. Wo sie solchen Anlass sieht, vornehmlich beim Tod Jesu, wird die Kohärenz der Story jedoch ansichtig. Zur Demonstration solcher Kohärenz eignen sich die – in ihrer Konkretion anschaulichen und erinnerbaren – Aktantenrollen in besonderer Weise.

Eine nicht zu unterschätzende Figurenkonstanz herrscht auch auf der Seite der *Anhänger, Adressaten oder Antagonisten der Basileia- bzw. Christus-Botschaft*. In Lk wie in Apg fällt das Erzählinteresse an weiblichen Figuren, namentlich Witwen, auf⁴⁶⁸, insbesondere auch an Mann/Frau-Kombinationen⁴⁶⁹. Durchweg kennzeichnend ist in beiden Schriften ein spezielles, nicht unfreundliches Interesse an – vor allem römischen – Soldaten und am Typus des wohlgesonnenen oder sogar bekehrten Offiziers⁴⁷⁰. In beiden Schriften nehmen die Samaritaner – in gänzlich unterschiedlichen Erzählformen – die Rolle des dankbar-zugewandten Außenseiters an und konterkarieren so teilweise den Israel zugedachten Part⁴⁷¹. Die höheren reichsrömischen Verantwortungsträger ähneln in ihrer Ambivalenz dem Pilatus. Als Gegenspieler treten hier wie dort Synedrium, Hohepriester⁴⁷², Älteste und Schriftgelehrte auf (vgl. z. B. Lk 9,22; 20,1 f.; Apg 4,5–7; 6,12; 23,14). Das Bild von den Pharisäern hellt sich, wohl auch mit Blick auf die Christus-Anhänger unter ihnen (vgl. Apg 15,5), in Apg auf⁴⁷³. Betreten sie in Lk eher als Kontrastgestalten zur Basileia-Botschaft die Bühne, so zeigen sie in Apg – vom Evangelium her gesehen: wider Erwarten – eine gewisse Offenheit gegenüber der Verkündigung und repräsentieren nunmehr die Kontinuität zwischen Israel

⁴⁶⁷ Vgl. HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391; BARRETT, *Gospel*, 1460 f.; VERHEYDEN, *Conundrum*, 9 f.; zur Interpretation FITZMYER, *Acts*, 309 f.

⁴⁶⁸ Vgl. SCHRAGE, *Ethik*, 164 f.; O'TOOLE, *Unity*, 118–126; SCHNACKENBURG, *Botschaft II*, 144 f.

⁴⁶⁹ Vgl. CADBURY, *Making*, 234; MORGENTHALER, *Geschichtsschreibung I*, 60–64; SPENCER, *Luke/Acts*, 41–44; WOLTER, *Lk*, 20 f., 195. Den zahlreichen Beispielen aus Lk sind in Apg textlich oder motivisch zur Seite zu stellen: Hananias/Saphira, Tabita/Eutyches, Dionysios der Areopagit/Damaris, Lydia/Jason, Felix/Drusilla, Agrippa II./Berenike; weitere Beispiele bei SPENCER, *Luke/Acts*, 42 f.

⁴⁷⁰ Vgl. Lk 7,1–10; 23,47; Apg 10,1–11,18; 21,31–40; 22,23–29; 23,10.16–30; 27,1.3.43 f. Zur Kennzeichnung der Soldaten in beiden lukanischen Schriften, auch im Vergleich mit zeitgenössischen Stereotypen, umfassend BRINK, *Soldiers*; zur allgemeinen Charakteristik in Lk ebd. 98–109, in Apg ebd. 109–125; speziell zu den Zenturionen von Kafarnaum (Lk 7,1–10) und Caesarea Maritima (Apg 10,1–11,18) ebd. 128–164; zum Militär als Repräsentanz Roms in Lk/Apg auch SCHREIBER, *Lukas*, 177–180.

⁴⁷¹ Vgl. Lk 9,51–56; 10,25–37; 17,11–19; Apg 1,8; 8,4–25; 9,31; 15,3.

⁴⁷² Namentlich genannt werden Hannas und Kajaphas nur im Synchronismus Lk 3,2 und in der Gerichtsszene Apg 4,6.

⁴⁷³ Vgl. WEISS, Art. Φαρισαῖος, 47 f.; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 39 f. sowie als eingehende Gesamtwürdigung MARSHALL, *Portrayals*, 128–187.

und dem „Weg“⁴⁷⁴. Hinsichtlich der Heilungstaten entspricht sich die Gruppe der Empfänger in Lk und Apg weithin: Gelähmte, Besessene, Verstorbene. Im Einzelnen sind die Entsprechungen nicht aussagekräftig, zumal in Apg naturgemäß ganz neue Aktanten – etwa Philosophen oder städtische Beamte und Gewerbetreibende – hinzutreten. Vor allem sind auch – wie Parsons und Pervo betonen – bezeichnende Unterschiede festzustellen: „Sünder“ wie Dirnen und Zöllner treten in Apg nicht mehr auf und sind dort überhaupt – jedenfalls als Empfänger von Erbarmen – schwerlich vorstellbar. An die Stelle von Levi und Zachäus treten, ganz anders konnotiert, Hananias und Saphira: „One would be somewhat hard-pressed to illustrate the Sermon on the Plain (Luke 6:20–49) by reference to Acts“⁴⁷⁵. Die Erzähllandschaft ist kulturell transformiert; theologische Schwerpunkte sind verschoben. Umso stärker weisen die aufgezeigten Entsprechungen in ihrer Kumulation auf ein verbindendes Milieu der Erzählerwelt.

3.2.1.5 Erzählmodus

Die *auktorialen Erzählperspektiven* in Lk und Apg decken sich. Der Erzähler besitzt ein umfassendes Übersichtswissen, wenn er auch mit der Introspektive sparsam umgeht. Er bewegt sich fast durchweg in der Nähe seiner Hauptaktanten (Jesus, Petrus, Stephanus, Philippus, Paulus), binnendiegetisch in den Wir-Berichten. Nicht nur eine stilistische, sondern eine erzählerisch-sachliche Konformität zwischen Lk und Apg liegt darin, dass beide Werke in recht ähnlicher Weise *dramatisch-episodenförmig* gehalten sind⁴⁷⁶. Dabei ist die episodische Struktur in Lk allerdings kleinteiliger angelegt, was sich auch im Partikelgebrauch (δέ, καί) niederschlägt; die Sequenzen in Apg entfalten sich dagegen eher linear⁴⁷⁷. Das Kommunikat wird hier wie dort in eidetisch vergegenwärtigenden Einzelszenen ausgeführt, durch längere Redeteile vertieft und in einer ausgedehnten Schlusspassage (Passion Jesu, Prozess Pauli) dramatisiert. Die Reden sind allerdings, zumindest vordergründig, von unterschiedlicher Natur: Man vergleiche nur die Feld- mit der Areopagrede⁴⁷⁸. Zwar lassen sich die Unterschiede durch die Quel-

⁴⁷⁴ Vgl. MARSHALL, *Portrayals*, 180–182.

⁴⁷⁵ PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 39, vgl. 38–40.

⁴⁷⁶ Vgl. dazu ausführlich PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 80–111; DERS., Art. Apostelgeschichte, 509–513; zu Lk WOLTER, *Lk*, 16–22.

⁴⁷⁷ Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 54–57; dazu auch TANNEHILL, *Luke-Acts II*, 5 f., der, ob schon ein entschiedener Anwalt der narrativen Einheit, aufgrund dieser Beobachtung sogar seine Kommentierungsstrategie für Apg wechselt.

⁴⁷⁸ Auf die Divergenzen in den Reden wird in der komparativen Lukasexegese selten eingegangen, so aber bei PERVO, *Years*, 26.

lenbindung, zumal in Lk, erklären, und zweifellos prägt auch Stilimitation, zumal in Apg, die Erzählgestalt. Gleichwohl bleibt der Eindruck, dass sich der narrative Anspruch wandelt: In Lk kennzeichnet die Rede den Redner, indem sie seine Sache, die Basileia, erschließt. In Apg kennzeichnet die Rede die Sache, Christus, indem sie den Redner aus Lk (direkt oder, wie in Apg 17,22–31, indirekt) in gänzlich neuem Licht darstellt. So leistet die Erzählung letztlich jedoch hier wie dort wiederum eines: Sie charakterisiert im Modus der Rhetorik Christus, dort als Subjekt, hier als Objekt der Rede.

Mit Blick auf den *erzählten Raum* ist für Lk der Zielpunkt Jerusalem, die Hauptstadt des Judentums, für Apg der Zielpunkt Rom, die Hauptstadt der paganen Weltkultur⁴⁷⁹. Jerusalem dient zugleich als biblische Herkunft markierender Ausgangspunkt sowohl für Lk als auch für Apg. Die mit kultureller Erinnerung gesättigte Stadt bildet damit ein spatiales Brückenelement zwischen Lk 19,28 und Apg 8,3⁴⁸⁰. Gleichwohl ist auf der Erzählebene der Übergang nicht glatt. Zwischen dem Jerusalemer Ausgang des Lk und dem Jerusalemer Eingang der Apg wechselt die Perspektive; von einem überleitenden Erzählfluss von Lk nach Apg kann trotz der Ortsidentität keine Rede sein (→ D.2.5)⁴⁸¹. Der Ort beherrscht das Erzählkonzept, nicht die Erzählführung. Der räumliche Bezug wird durch ein prononciertes Herrenwort im Ausgang des Lk und im Eingang der Apg zur Geltung gebracht (Lk 24,49; Apg 1,4). Er konkretisiert sich am Jerusalemer Tempel, der im Schlussteil des Lk und im Eingangsteil der Apg das Lokalkolorit prägt, und zwar einerseits als Handlungsschauplatz für das Wirken Jesu und der Zeugen, andererseits als Anlass massiver Spannung (vgl. Lk 19,41–46; Apg 6,13 f.; 7,44–53)⁴⁸². Zwar verschiebt sich der Sammelpunkt der Urgemeinde vom Tempel in der Schlussnotiz des Lk (Lk 24,52 f.) zum Obergemach (Apg 1,13) als Ort eigener Identitätsbildung⁴⁸³, aber auch die Urgemeinde richtet sich weiter am Tempel aus. Dies gilt auch für Paulus, der durch den Gamaliel-, Stephanus- und Hohepriester-Bezug gewissermaßen in Jerusalem repatriert wird (Apg 7,58; 8,1; 9,1 f.; vgl. 22,3; 26,4 f.), bis sich im eidetischen Detail bei seiner Verhaftung die Tempelpforten endgültig schließen (vgl.

479 Zum geographischen Horizont von Lk/Apg SCOTT, *Horizon*, 522–544; ALEXANDER, *Maps*, 109–111; SCHÄFER, *Zentrum*, 193–201.

480 Zu Jerusalem als narrativ ausgearbeitetem Kontinuitätsfaktor SELLNER, *Heil*, 224 f.

481 Ein Erzähldetail mag genügen: Der Ölberg wird in Apg 1,12 genauer lokalisiert, nicht bei seinem ersten Vorkommen im ersten Logos (vgl. Lk 19,29.37; 21,37.39); dies wäre mit einem organischen Erzählkonnex schwerlich vereinbar; dazu PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 68.

482 Zur Bedeutung des Tempels in Lk und Apg WASSERBERG, *Mitte*, 121–123.

483 Es ist möglich, aber nicht sicher, dass das ὑπερῶν den Raum des Abschiedsmahls Jesu (vgl. Lk 22,12: ἀνάκλιον) bezeichnet; in diesem Fall wäre die Artikeldetermination rückbezüglich; vgl. BARRETT, *Acts I*, 86 f.

Apg 21,30). So besitzen Israels Hauptstadt und Heiligtum in Lk und Apg denselben Stellenwert wie Israels biblische Geschichte insgesamt: Sie gehören, ungeachtet der ebenfalls biblisch bezeugten Schattenseiten, zur ehrwürdigen Anciennität und zur Herkunft des Christentums, wenn sie auch faktisch durch die Geschehnisse des Jahres 70 zur Vergangenheit geworden sind. Mit Rom ist in Apg zwar eine gewandelte Zielrichtung gegeben, aber so wie sich der zweite Logos durchgehend auf Jerusalem zurückbezieht, prägt Rom, genauer: das reichsrömische und kaiserliche Kolorit, auch schon im ersten Logos, zumal in der Hinführungserzählung, den Erzählhintergrund. Die Erzählachse Jerusalem/Rom bestimmt so sublim den gesamten Handlungsverlauf über beide Bücher hinweg. Wie wir gesehen haben (→ D.3.1.2), entfaltet sich der Plot in beiden Schriften wesentlich nach topographischen Ordnungskriterien, die die Sinnrichtung als geführten Weg wahrnehmbar werden lassen. Auch hier sind Unterschiede zu beobachten: Die Reise bietet in Lk ein karges Erzählergerüst; in Apg ist sie mit topographischen Details und der bunten Topik von Reiseabenteuern angefüllt⁴⁸⁴.

Mit Blick auf die *erzählte Zeit* lässt sich keine Kluft zwischen Lk und Apg wahrnehmen. Ein deutlich markierter temporaler Sprung liegt zwischen Lk 2,52 (vgl. auch Lk 2,41 f.) und Lk 3,1. Vor allem im Paulus-Teil, der Jahrzehnte umfasst, wird das Erzähltempo deutlich gesteigert. Zwischen dem Damaskus-Erlebnis des Paulus (Apg 9) und dem Tod des Herodes Agrippa (Apg 12) liegen (unthematisiert) etwa 13 Jahre. Zwischen Lk und Apg herrscht dagegen ein nahtloser zeitlicher Anschluss. Sowohl im Ausgang von Lk als auch im Eingang der Apg wird das Erzähltempo merklich gedrosselt, der unebene Übergang verläuft also in dieser Hinsicht behutsam gesteuert (→ E.3.4).

Würdigen wir den Ertrag unserer Analyse, so erweist sich die von Parsons/Pervo vorgeschlagene Unterscheidung zwischen *narrative* als *discourse*, dem Erzählakt als solchem, und *narrative* als *story*, der im narrativen Modus kommunizierten Erzählsache, als nützlich⁴⁸⁵. Parsons/Pervo argumentieren, dass auf der Ebene des *discourse* von keiner Einheit zu reden sei und dass letztlich auch eine „story differently told“ eine „different story“ darstelle, sodass in Lk und Apg zwei *stories* vorlägen⁴⁸⁶. Diese Einsicht hat sich uns im Ganzen nicht bestätigt, und man kann die Argumentation umkehren: Auf der *discourse*-Ebene herrschen deutlich gepflegte, aber keineswegs ungebrochene Beziehungsstränge, die sich gerade so um eine gemeinsame *story* bewegen. Metaphorisch: Auch der hinkende *discourse* umschreitet die gemeinsame *story*.

⁴⁸⁴ Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 38, 58 f.; PERVO, *Years*, 26.

⁴⁸⁵ PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 46, 81–83 (unter Berufung auf Seymour Chatman).

⁴⁸⁶ Vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 82 f. (unter Berufung auf Barbara H. Smith).

3.2.2 Parallelstrukturen und -motive

Die Tübinger Schule hat das Verhältnis zwischen Petrus und Paulus in die Mitte des exegetischen Interesses gerückt. Die Parallelen⁴⁸⁷, die innerhalb der Apg zwischen den beiden Bezugsgestalten, etwa bei Heilungstaten oder Reden, zu beobachten sind, spiegelten in diesem Licht den Ausgleich zwischen jüden- und heidenchristlicher Strömung wider. Dabei traten andere narrative Strukturentsprechungen, wie sie die lukanische Erzählweise kennzeichnen (vgl. etwa Lk 1,5–2,52; 15,3–32; Apg 9,1–19a | 22,3–21 | 26,9–18), in den Hintergrund. Solche ähnlich gearteten Erzählabläufe werden auch – über den makrotextuellen Aufbau hinaus (→ D.3.1.2) – zwischen Lk und Apg wahrgenommen⁴⁸⁸.

Erste Beobachtungen zur Sache trug *Richard B. Rackham* in seinem zumal in traditionsorientierten Kreisen einflussreichen Kommentar (1901) zusammen⁴⁸⁹. Er arbeitete einerseits Gleichförmigkeiten zwischen dem Petrus- und dem Paulusteil der Apg heraus, andererseits Strukturanalogien zwischen Lk und Apg: Proömium (Lk 1,1–4 | Apg 1,1f.) – Phase der Vorbereitung (Lk 1f. | Apg 1) – Geisttaufe (Lk 3 | Apg 2) als Auftakt der Wirksamkeit – Ankündigungen einer „Passion“ (Lk 9,51 | Apg 19,21) – extensiv erzählte Reise nach Jerusalem (Lk 17,11–19,48 | Apg 20,1–21,17) mit Abschiedsworten des Dulders (Lk 20f. | Apg 20,17–38) – „Passion“ (Lk 22f. | Apg 21,17–28,31) – Erzählschluss, der auf Fortsetzung zugeschnitten ist⁴⁹⁰. Besonderes Gewicht legte Rackham auf die Entsprechungen zwischen Jesus und Paulus im Leidensgeschick. Die dringend benötigte Parallele zur Auferstehung fand er in der Rettung nicht nur des Petrus aus dem Kerker, sondern vor allem in der frühlinghaften Errettung des Paulus aus dem Schiffbruch: „a striking

487 Der definitionsbedürftige Begriff der „Parallele“ wird hier und im Folgenden in Anlehnung an den tatsächlichen Sprachgebrauch der einschlägigen Forschung ungeschützt im Sinn von „formaler oder motivlicher Entsprechung“ verwendet.

488 Zur Forschungsgeschichte GASQUE, *History*, 349–351; MATTILL, *Parallels*, 15–21; RADL, *Paulus*, 44–59; PRAEDER, *Parallelisms*, 23–34; BERGHOLZ, *Aufbau*, 56–59; UYTANLET, *Luke-Acts*, 72–81. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 77f. stellen die Tendenz zur Redundanzvermeidung in Lk der Tendenz zur narrativen Redundanz in Apg gegenüber; jedoch geht es im ersten Fall um die redaktionelle Reduktion des Quellenstoffs, im zweiten um redaktionelle Deutungsstrategie.

489 Der Kommentar erlebte bis 1951 14 Auflagen und wurde weiter nachgedruckt. Zur Würdigung der Pionierrolle Rackhams GASQUE, *History*, 133; RADL, *Paulus*, 49f. Eher *curiositatis causa* sei erwähnt, dass die Parallelen zwischen Lk und Apg bereits für das 1884/1886 erschienene zweibändige Werk von Howard Heber Evans starkes Gewicht erlangten, und zwar zu dem merkwürdigen apologetischen Zweck, den Apostel Paulus als Verfasser sowohl des Lk als auch der Apg zu erweisen: EVANS, *Paul*. MATTILL, *Parallels* ist bemüht, die positiven Vergleichseinsichten dieses Werkes für eine theologische Auswertung fruchtbar zu machen.

490 RACKHAM, *Acts*, xlvii, vgl. xlvii–l.

parallel to the ending of the Gospel“⁴⁹¹. Seinem historistischen Ansatz nach wertete Rackham seine Textwahrnehmung nicht literarisch aus, sondern handhabte sie nahezu meditativ: „The history of the Lord’s passion seems to be repeating itself“⁴⁹².

Dagegen verfolgte *Robert Morgenthauer* (1949) „die Zweigliedrigkeit als elementarste Grundgestalt“ lukanischer Kunst⁴⁹³. So machte er auf eine Reihe von Entsprechungen in den Prozessen gegen Jesus und Paulus aufmerksam: Der Akteur (Jesus/Paulus) wird vor dem römischen Richter (Pilatus/Felix) wegen Volksverhetzung angeklagt (Lk 23,2: τοῦτον εὐραμεν | Apg 24,5: εὐρόντες γὰρ τὸν ἄνδρα τοῦτον); die Menge fordert schreiend, den Angeklagten zu entfernen (Lk 23,18: αἶρε τοῦτον | Apg 21,36: αἶρε αὐτόν); der Angeklagte wird geschlagen (Lk 22,63 | Apg 23,2); er wird zwischen den römischen und jüdischen Machthabern verschoben, sein Prozess wird verschleppt, der Machthaber hält den Angeklagten für unschuldig (Lk 23,4.14.22 | Apg 23,29; 25,25; 26,31); der Machthaber hält die Freilassung des Angeklagten für angebracht (Lk 23,22 | Apg 26,32)⁴⁹⁴. Die Aufzählung zeigt einerseits, dass es sich hier weniger um Parallelen nach Mikrokontext, Akoluthie und Wortlaut handelt als um Motivanalogien, wie sie, zumal in der Gerichtsszenarie, kaum überraschen. Andererseits scheint aber die Kumulation von solchen Korrespondenzen auf ein spezifisch lukanisches Erzählmuster zu deuten.

Solche Vergleichsbeobachtungen führten *Michael D. Goulder* (1964) zu einer eigenwilligen typologischen Interpretation des Opus Lucanum. Strukturbildend war in seinen Augen die „typische Szene“ zwischen Lk und Apg, sodass sich die lukanische Geschichte der Jesusbewegung in einer Katene von narrativen Parallelen als eine Reinszenierung des Lebens und Sterbens Jesu beschreiben ließ⁴⁹⁵. Dies galt, wie Goulder, an Rackham anknüpfend, unterstrich, insbesondere für die Schiffbruchepisode, mit der Apg schließt⁴⁹⁶. Aus den Motiv- und Sequenzaffinitäten wird hier ein bis ins Detail durchkomponiertes zyklisches Kunstwerk, das

491 RACKHAM, *Acts*, 358, vgl. 477 f. Weitere, teilweise recht künstlich konstruierte „coincidences“ zwischen den „Passionen“ Christi und Pauli ebd. 401 f., 403 f.

492 RACKHAM, *Acts*, 404.

493 MORGENTHAUER, *Geschichtsschreibung I*, 15 (dort gesperrt); vgl. 14 f. Zur kritischen Würdigung der Leistung Morgenthauers GASQUE, *History*, 266–268.

494 Vgl. MORGENTHAUER, *Geschichtsschreibung I*, 182 f.

495 Vgl. näher GOULDER, *Type*, 52–64. Die Inkarnation (Lk 1 f.) findet in der Himmelfahrt (Apg 1), die Taufe Jesu (Lk 3) in der pfingstlichen Geisttaufe (Apg 3), die Speisung der 5000 (Lk 9) in der Speisung der Witwen (Apg 6), die Absicht des „Herodes“, Jesus umzubringen (Lk 13,31), in dem Versuch des „Herodes“, Petrus zu töten (Apg 12), eine Parallele – und so fort.

496 Vgl. GOULDER, *Type*, 34–51.

sich in weiten Teilen freilich eher dem Konstruktionswillen des Auslegers als der Kompositionsleistung des Lukas verdankt⁴⁹⁷.

Auf der Suche nach den literarischen Mustern, die Lk wie Apg prägen, erschloss *Charles H. Talbert* (1974) eine weitgehend parallele Architektur sowohl zwischen Lk und Apg als auch in diesen Schriften selbst. Zu nicht weniger als 32 Einzelparallelen zwischen Lk und Apg⁴⁹⁸ gesellen sich die Doppelung der Himmelfahrt in Lk 24 und Apg 1⁴⁹⁹, aber auch Entsprechungen zwischen Apg 1 und Lk 9⁵⁰⁰, die Talbert auf einen ästhetisch gezielten Kompositionswillen, verbunden mit pastoralen Anliegen, schließen ließen⁵⁰¹.

Ähnliche Beobachtungen zur Erzählanalogie zwischen Lk und Apg wurden in der Auslegungsroutine immer wieder vorgetragen⁵⁰². Sie reichen bis in den Wortlaut, etwa bei der Brotbrechung Jesu und des Paulus (vgl. Lk 22,19; Apg 27,35)⁵⁰³. Solche Parallelen wurden seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts systematisch untersucht, vor allem in einer Reihe einschlägiger Qualifikationsschriften. In christologischem und ekklesiologischem Interesse widmete *Walter Radl* (1975) seine Dissertation den Parallelmotiven zwischen der Jesusdarstellung des Lk und der Paulusdarstellung der Apg, etwa der Sendungsansage (Lk 2,32.34b | Apg 9,15f.), der Wendung nach Jerusalem (Lk 9,51 | Apg 19,21), den „Abschiedsreden“ (Lk 22,21–38 | Apg 20,18–35), den „Leidensweissagungen“ (Lk 9,22.44f.; 12,50; 13,32f.; 17,25; 18,31–34 | Apg 20,22–25; 21,4.10–12) oder den ein-

497 Zur Kritik etwa *RADL, Paulus*, 56f. Indes wurden erhellende Einzelbeobachtungen *Goulders* auch zustimmend aufgenommen, so bei *ECKEY, Apg I*, 61 die parallele Darstellung der Prozesse gegen Jesus und Paulus und bei *KEENER, Acts I*, 559–561.

498 Vgl. *TALBERT, Patterns*, 15–23.

499 Vgl. *TALBERT, Patterns*, 58–61.

500 Vgl. *TALBERT, Patterns*, 61f.

501 Talbert hat die erarbeiteten Korrespondenzen auch für seine Kommentierung der Apg fruchtbar zu machen versucht: *TALBERT, Acts*, xxii–xxv.

502 Vgl. etwa *CADBURY, Making*, 231–235; *STÄHLIN, Apg*, 13f.; *GASQUE, History*, 350; *MATTILL, Parallels*, 22–37; *WREGE, Gestalt*, 158–160; *O'TOOLE, Unity*, 63–73; *PRAEDER, Parallelisms*, 34–37; *ÓFEARGHAIL, Introduction*, 39–84, 100f.; *MARSHALL, Acts*, 180–182; *STALEY, Structure*, bes. 202f.; *LINDEMANN, Einheit*, 238–248; *VERHEYDEN, Unity: What Are We up To*, 52–54; *LANE, Luke*, 69–72; *WASSERBERG, Mitte*, 80f.; *CLARK, Lives*, 264–267, 281–283; *SPENCER, Unity*, 351f.; *DERS., Luke/Acts*, 44–46; *GOSWELL, Order*, 232f.; *GREEN, Luke-Acts*, 116f.; *KEENER, Acts I*, 558f.; *SPENCER, Narrative*, 124f.; *VERHEYDEN, Unity: Work, Author, Purpose*, 38f. Eine höchst spekulationsfreudige und mit Recht nicht rezipierte Mischung aus literar- und kompositionskritischer Analyse legten 1964 *MORTON/MACGREGOR, Structure*, 23–51 vor, die zahlreiche Parallelstrukturen zwischen und in den Werken wahrnahmen. Auch die nüchterne, am Reise-Motiv ausgerichtete Strukturierung des Großnarrativs bei *Philippe Rolland* (→ D.3.1.2) deckt, wenn auch eher im Groben, ein Parallelschema auf.

503 Vgl. *GASQUE, History*, 350 mit Anm. 17.

zelen Prozess- und Passionsmotiven. Überraschenderweise ließ auch er es sich nicht nehmen, die Romreise des Paulus „gleichnishaft“ als Parallele zu Jesu Tod und Auferstehung zu lesen⁵⁰⁴. Namentlich im Licht von Apg 28,17–19 stelle sich das Paulus-Geschick als Spiegel der Passion Jesu dar⁵⁰⁵. Die Parallelisierung sei gezielt vom Redaktor Lukas angelegt worden, um so die Bilder von Christus und der Ekklesia einander durchdringen und formen zu lassen⁵⁰⁶. Daraus ergeben sich unmittelbare Folgerungen für das theologische Verhältnis zwischen Lk und Apg: Sie verschränken die „Zeit Jesu“ und die „Zeit der Kirche“ miteinander. Die von Franz Overbeck so heftig kritisierte Koordinierung der beiden Bücher (→ B.1.5) stellt also keine Verkirklichung des Evangeliums dar, sondern führt im Gegenteil dazu, dass die Ekklesia in der Vita Jesu eine bleibende Normgestalt gewinnt⁵⁰⁷.

Ganz in diesem Sinn verfolgte auch die Dissertation von *Gudrun Muhlack* (1979) eine ekklesiologische Absicht. Die Verfasserin untersuchte die Heilung eines Gelähmten (Lk 5,17–26: Jesus | Apg 3,1–10: Petrus | 14,8–18: Paulus), die anfängliche Zuwendung zu den Heiden bei dem Zenturio von Kafarnaum und dem Zenturio Cornelius (Lk 7,1–10: Jesus | Apg 10: Petrus), die Totenerweckungen (Lk 7,11–17; 8,40–56: Jesus | Apg 9,36–43: Petrus | 20,7–12: Paulus), Mahlszenik als Beglaubigung (Lk 9,10–17; 22,14–20: Jesus | Apg 2,42.46: Urgemeinde | 20,7.11; 27,35: Paulus) und die programmatische „Antrittspredigt“ (Lk 4,16–30: Jesus | Apg 2,14–40: Petrus | 13,14–52: Paulus). In diesen Parallelen sah sie einen geschichtstheologischen Anspruch wirken: In der Selbsterfahrung und Praxis der geistgestärkten Nachfolgegemeinschaft erfüllt sich das Wirken Jesu, das die christliche Ekklesia zur vollendeten Gottesherrschaft führen wird⁵⁰⁸. Die Untersuchung vermag nicht zu belegen, dass die angeführten Episoden und Motivstränge literarisch gezielt aufeinander hin gestaltet sind. Eher als von einer gezielten Parallelisierung kann von einer ertragreichen Vergleichbarkeit bezeichnender Szenen die Rede sein. Manche narrative Ähnlichkeit ist durch den topisch-typischen Charakter dieser Szenen zu erklären. Aber auch hier weist die Kumulation des signifikant Vergleichbaren auf die Affinität im Erzählmodus.

Thomas Bergholz (1995) erklärte die Parallele konstruktionsfreudig zum elementaren Strukturprinzip zwischen Lk und Apg. Die Proömien, Vorgeschichten, Summarien, Berichte vom Wirken und Geschick Jesu und der Jünger, namentlich die Prozesserrzählungen (Jesus, Stephanus, Paulus), Reiseberichte, das Dreieck „Juden – deren Obere – Heiden“ und die Aktantenreden, lassen ihn ebenso wie

⁵⁰⁴ Vgl. RADL, *Paulus*, 42f., 222–251.

⁵⁰⁵ Vgl. RADL, *Paulus*, 252–265.

⁵⁰⁶ Vgl. RADL, *Paulus*, 346–368.

⁵⁰⁷ Vgl. RADL, *Paulus*, 369–395.

⁵⁰⁸ Vgl. MUHLACK, *Parallelen*, 141–144.

der topographische Bezugspunkt Jerusalem und der synthetische Charakter des Werkschlusses (Apg 28,17–31) ein formal gezielt angelegtes „Doppelwerk“ im engen Wortsinn wahrnehmen⁵⁰⁹. Die Erzähldynamik verlaufe in „augenfälliger“ und „versetzter“ Parallelität: Vorgeschichten, Wirksamkeit in Jerusalem bzw. Galiläa, Zwischenwanderung (Lk 9,51–19,44 | Apg 8,1b–12,25), Jesus in Jerusalem bzw. Ausbreitung über die Erde, Epiloge (Lk 24,52f. | Apg 28,17–31). So zeigt sich für Bergholz: „Lukas hat plan- und kunstvoll alle Teile seines Werkes, von den kleinsten bis zu den größten Einheiten, in Parallelen aufgebaut“⁵¹⁰. Architektonisch erreiche der erste Teil des Doppelwerks die Mitte im Christusbild von Lk 15, der zweite Teil die Mitte im Ekklesia-Bild von Apg 15⁵¹¹. Der Zweck dieses Kompositionsverfahrens liege in der Demonstration der Kontinuität der expandierenden Ekklesia und dem Appell zu Nachahmung und Nachfolge Jesu⁵¹².

In jüngerer Zeit hat *Samson Uytanlet* (2014) die Parallelen in Lk/Apg ausführlich untersucht, um – in Auseinandersetzung mit dem generischen Ansatz von Charles H. Talbert (→ E.1) – das Opus Lucanum als alttestamentlich-frühjüdisch geprägte Nachfolgeerzählung zu profilieren⁵¹³. Methodologisch hilfreich unterscheidet er zwischen „structural“, „episodic“, „circumstantial“ und „verbal parallels“⁵¹⁴. Sein Fokus liegt auf den Entsprechungen zwischen Jesus und Petrus, Jesus und Paulus sowie Jesus, Petrus und Paulus⁵¹⁵. Die personal zentrierten Konfigurationen lassen ihn freilich weithin das Eigengewicht des lukanischen Jesus-Bios übersehen: Petrus und Paulus werden recht einseitig zu „Jesus’ successors who replicate and continue God’s work after Jesus’s ascension“⁵¹⁶. Die narrative Rekurrenz dürfte indes weniger der Gleichstellung der Akteure dienen als dem Aufweis geschichtlicher Sinnmuster, die den Jesus-Bios ebenso wie die Werdegeschichte der Ekklesia prägen und damit die christliche Herkunftsmimesis insgesamt auszeichnen.

Die Auswertung vereint negative und positive Resultate. Im Ganzen haben die angeführten Untersuchungen ihr Beweisziel verfehlt und sind mit Gründen kaum rezipiert worden. Die „Parallelstrukturen“ erweisen sich im engeren Sinn nicht als parallel. Ihr Mangel liegt in der fast durchwegs herrschenden Tendenz zur for-

509 Vgl. BERGHOLZ, *Aufbau*, 62–118.

510 BERGHOLZ, *Aufbau*, 134; vgl. 133–139.

511 Vgl. BERGHOLZ, *Aufbau*, 118–122.

512 Vgl. BERGHOLZ, *Aufbau*, 133f.

513 UYTANLET, *Luke-Acts*, 71–157.

514 Vgl. UYTANLET, *Luke-Acts*, 72–76.

515 Vgl. UYTANLET, *Luke-Acts*, 130–153.

516 UYTANLET, *Luke-Acts*, 259, vgl. 118, 136, 144, 149, 258f.

malen Überzeichnung⁵¹⁷. Unterscheidet man mit Susan M. Praeder zwischen „parallel composition“ als Bereich des Verfassers und „parallel reading“ als Bereich des Lesers⁵¹⁸, so gehören nicht wenige der „erlesenen“ Parallelen in den letzteren Bereich, und auch hier wirkt das „Lesen“ mitunter eher angestrengt. Zumal Goulder und Bergholz schenken dem narrativen Eigengefälle von Lk und Apg geringe Beachtung und gelangen zu zwar weitreichenden, aber perspektivisch verengten Ergebnissen. Vor allem die Studien von Radl, Muhlack und Bergholz leiden zudem darunter, dass der texterschließende Leitbegriff der „Parallele“ definitiv unterbestimmt und sachlich undifferenziert bleibt. Dass Lk und Apg im Makrotext oder gar in den mikrotextuellen Verästelungen redaktionell gezielt in eine literarische „Parallele“ gesetzt worden sind, vermögen die Untersuchungen, zumal in ihren divergierenden Analyseansätzen, nicht aufzuweisen. Mit Blick auf die umfassendere Diskussion, etwa hinsichtlich der auktorialen Einheit, ist festzuhalten, dass die formale Gleichheit als solche weder einheitliche Redaktionsarbeit noch gar die *single work*-Hypothese belegt⁵¹⁹. Sie kann auch auf literarische Imitation schließen lassen. So ist etwa vorstellbar, dass Apg sich dem literarischen Modell des Lk akkomodiert hat⁵²⁰. Versteht man unter einer Parallele eine struktur- und sachanaloge Episodengestalt, so scheint die Analysefigur der *type scene* (→ D.2.3; D.2.6.3 n.2) die Ähnlichkeit in Aufbau, Inhalt und Erzählfunktion angemessener zu beschreiben. Sie bietet zudem den Vorzug, dass sie sich auf Abweichungen vom geprägten Muster – also auf die „gebrochene Parallele“ – zu fokussieren vermag. Gerade die Brechungen können durchaus auf die Kontinuität eines Redaktionsprozesses schließen lassen. So ist beispielsweise nicht die „Parallelität“ der Himmelfahrtsepisoden (Lk 24,50–53 | Apg 1,9–12), sondern deren Variation sinntragend. Die Jüngerwunder mögen in manchen Zügen, etwa der Heilung eines Gelähmten (vgl. Lk 5,17–26 | Apg 3,1–10 | 14,8–18) oder der Totenerweckung (vgl. Lk 7,11–17; 8,40–56 | Apg 9,36–43 | 20,7–12), den Heilstaten Christi entsprechen, unterscheiden sich aber dadurch, dass sie theozentrisch relativiert und christologisch justiert werden.

Gleichwohl tragen die angeführten Arbeiten nicht wenige wertvolle Textbeobachtungen zur Bestimmung des Verhältnisses zwischen Lk und Apg bei. Denn die Parallelität, wie immer man sie im Einzelnen bewertet, zeugt von einer konsistenten Geschichtssicht. Die formale und funktionale Ähnlichkeit der unter-

⁵¹⁷ In methodologischer Hinsicht warnt PRAEDER, *Parallelisms*, 37–39 vor kriteriologisch unkontrollierter Auswertung von Erzählähnlichkeiten; ähnlich PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 57–59.

⁵¹⁸ PRAEDER, *Parallelisms*, 39; vgl. PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 57.

⁵¹⁹ Dies betonen mit Recht PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 58.

⁵²⁰ So als theoretische, aber unplausible Möglichkeit erwogen bei STERLING, *Historiography*, 337.

suchten Episoden als solche ist in den meisten Fällen signifikant lukanisch⁵²¹. Für den redaktionellen Gesamtentwurf zeigt sich in ähnlichen Geschehensmustern, „typischen Szenen“, die Kontinuität des göttlichen Heilshandelns, die nahezu urbildliche Formung der Ekklesia durch Christus⁵²² und der bleibende Bezug von Kirchengeschichte auf ihren evangelischen Ursprung. Die narrative Rekurrenz zwischen Lk und Apg, wie sie ihrerseits mannigfach die Deutungslinien der Septuaginta widerspiegelt, stiftet ein theozentrisches Geschichtsbild, in dem die Geschichte Israels, Jesu und der werdenden Ekklesia einem sinnvollen Plan folgt⁵²³. Dabei ist freilich, vor allem gegenüber dem generischen Ansatz von Uytanlet, an dem normativen Vorrang des Bios Jesu festzuhalten: Von (atl.-)biblischen Archetypen bestimmt, wirkt Jesu Geschichte – eben „Mitte der Zeit“ – als bleibender Bezugspunkt. Eine solche Formbildung wirkt sich im zweiten Logos vornehmlich im Bereich von Basileia-Verkündigung, Wundertaten, Heilsreden und sinnhaftem Leidensgeschick aus; die unmittelbar ethische Ebene – auf der im Blick auf Nachfolge und Nachahmung ein Akzent zu liegen scheint⁵²⁴ – wird eher marginal berührt. Durch die nahezu typologische Vorgabe des Jesus-Bios erweist sich die Zeit der Zeugen als eine Ausweitung der Jesus-Zeit ins Universale und so auch ins Ekklesiale. Insofern ist Apg geradezu als Mimesis des Jesus-Wirkens interpretierbar⁵²⁵.

Ziehen wir das *Fazit*: Die mannigfach feststellbaren „Parallelen“ führen über unsere Feststellungen zur Sachkohärenz nicht dadurch hinaus, dass sie auf eine gleichförmige Redaktion und damit auf die einheitliche Prägung des Doppelwerks, etwa im Sinn der *single work*-Hypothese, schließen lassen. Gleichwohl tragen sie zur Debatte um das Verhältnis zwischen Lk und Apg mit bleibenden Einsichten bei. Nicht in der einzelnen Motiventsprechung oder der makrotextu-

521 PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 58 mit Anm. 58 mutmaßen, dass die Entdeckung der lukianischen Parallelen die auktoriale Einheit von Lk/Apg perspektivisch voraussetzt und man in gleicher Weise Parallelen zum Vierten Evangelium entdeckt hätte, hätte Irenäus das Doppelwerk dem Apostel Johannes zugeschrieben. Hier werden die formalen und funktionalen Korrespondenzen des verglichenen Textguts jedoch sehr unterschätzt.

522 Dies hat besonders (und überzeichnend) STÄHLIN, *Apg*, 14 hervorgehoben: Zwischen Lk und Apg „besteht ein ähnliches Analogieverhältnis wie zwischen Altem und Neuem Testament: wie Joseph und Mose Prototypen Jesu sind [...], so ist er selbst das Urbild seiner Boten. In allen Perioden der Heilsgeschichte ist eine durchgehende Gottesordnung erkennbar; darin ruht die Einheit der beiden Testamente, darin ruht ebenso die innere Gleichartigkeit der beiden lukanischen Bücher“; ähnlich MARGUERAT, *Historian*, 58 f.

523 Vgl. GREEN, *Repetition*, bes. 287–295 und allgemein TROMPF, *Recurrence*, 121–155.

524 Das (ethisch) Beispielhafte und Nachahmenswerte wird ohne rechte Textgrundlage hervorgehoben bei RADL, *Paulus*, 382–388; BERGHOLZ, *Aufbau*, 134; BUCKWALTER, *Character*, 282.

525 So instruktiv HOLLADAY, *Acts*, 58–61.

ellen Episodensequenz, wohl aber in der Kumulation von Motiv- und Motivstrangentsprechungen in sach- und funktionsähnlicher episodaler Gestalt schlägt sich ein verwandter Erzählmodus als Ausdruck einer geschichtlichen Gesamtschau nieder. Es ist eben die gleiche Typik und Topik, die in Lk und Apg wirkt, vor allem aber ein korrespondierendes Erzählanliegen solcher Typik und Topik. Wenn sich in beiden Logoi motivliche Entsprechungen zu einer übergreifenden Darstellungsweise mit verwandten Darstellungsinteressen verdichten, lässt dies Rückschlüsse auf Geschichtssicht und Erzählmilieu zu. Unter „Milieu“ sei dabei der Lebens- und Gestaltungsraum einer Gruppe verstanden, deren Mitglieder einander personell, örtlich, sozial und/oder bildungskulturell verbunden sind, religiöse und theologische Überzeugungen teilen und gemeinsame Traditions- und Literaturstandards entwickeln. Die wahrgenommene Sachkohärenz wird in den Entsprechungen literarisch greifbar und wissenssozial plausibel. Beide Logoi sind in affiner Weise an der Herausarbeitung und Pflege eines milieuspezifischen Geschichtsbilds beteiligt, das wesentlich im Zeichen von Korrespondenz und Kontinuität als Ausweis von theozentrischer Heilsführung steht (→ E.4).

3.2.3 Proleptische Auslassungen und Anpassungen

Sieht man von unmittelbaren Verfasserkommentaren ab, so ist der wichtigste Indikator für eine konzeptionelle Stringenz bereits auf der Produktionsebene, also einer „prospective unity“⁵²⁶, die vorausgreifende Vereinheitlichung. Der Redaktor kann seinen Erzählstoff im Blick auf die weitere Erzählung antizipieren und adaptieren oder ihn kompositorisch von einem Logos zum anderen verschieben. Unter den Voraussetzungen der Zweiquellentheorie lässt sich der für Lk mögliche Erzählstoff im synoptischen Vergleich ermitteln. Als ein (mögliches) Beispiel für eine vorausgreifende Anpassung haben wir etwa die eingefügte Beteuerung des Petrus, zum Gefängnis bereit zu sein (Lk 22,33 diff. Mk 14,29.31/Mt 26,33.35; vgl. Apg 4,3; 5,17f.; 12,3–6), angeführt (→ D.3.2.1.4)⁵²⁷. Aber es bedarf nicht der Gefängniszenen der Apg, um die Einfügung in Lk zu erklären, und Zahl und Gewicht solcher (möglichen) Adaptionen sind gering. Aussagestärker scheinen Auslassungen im synoptischen Erzählstoff, die in Apg nachgetragen werden. Zwar sind „lukanische Lücken“ auf mancherlei Weise erklärbar, aber wenn der Stoff – günstigenfalls nach einer erkennbaren und für mehrere Textstellen gleichgerichteten Strategie – im zweiten Logos verarbeitet wird, lässt dies auf eine zu-

⁵²⁶ So ALEXANDER, Reading, 216, 223f.

⁵²⁷ Auch in den Verfolgungsankündigungen fügt Lk das Gefängnis ein (vgl. Lk 21,12 diff. Mk 13,9/Mt 10,17); dazu PESCH, Apg I, 25.

mindest anfanghaft entwickelte Erzählkonzeption für beide Werke schließen. Man mag hier sogar die Hoffnung hegen, dem Redaktor von Lk/Apg im umgreifenden Arbeitsprozess an einem Gesamtentwurf nahezukommen⁵²⁸.

(1) Über die Aussparungen in der lukanischen Lücke Mk 6,45–8,26 wird in der Synoptikerforschung viel diskutiert. Die Annahme einer kürzeren markinischen Vorlage scheint weniger ökonomisch als die einer redaktionellen Kürzung, für die sich in der Tat triftige Gründe, vor allem Dublettenvermeidung, anführen lassen. Diese Begründung trifft aber nicht auf die Tilgung von Mk 7,1–23 (Diskurs über die Reinheit) und Mk 7,24–30 (Fernexorzismus bei der Tochter einer Syrophönizierin) zu. In beiden Fällen kann die Aussparung indes proleptischer Natur sein. Dem heiklen Thema der Reinheit ist im Kontext der ersten (regelrechten) Heidentaufe eine umfangreiche Schilderung gewidmet (Apg 10,1–11,18). Die durch himmlische Intervention eingeleitete und detailliert beschriebene Transformation wäre unverständlich, hätte der Jesus-Bios die Grundfrage ausdrücklich und ausführlich geklärt⁵²⁹. Die Lücke für Mk 7,24–30 ist vermutlich zunächst auf das Pudendum der Korrektur eines derb argumentierenden Kyrios zurückzuführen. Sodann ist die Frau Ἑλληνίς, Συροφονίκισσα τῇ γένει (Mk 7,26). Wäre der Status der Heiden bereits im Jesus-Bios geklärt worden, verlöre die dramatische Transformation im Verlauf der Apg erheblich an Relevanz⁵³⁰.

(2) Im Prozess des Synedriums beschuldigen falsche Zeugen (Mk 14,57: *τινες ἀναστάντες ἐψευσδομαρτύρουν κατ' αὐτοῦ λέγοντες*) den angeklagten Jesus, gegen den Tempel gesprochen zu haben: *ὅτι ἡμεῖς ἠκούσαμεν αὐτοῦ λέγοντος ὅτι ἐγὼ καταλύσω τὸν ναὸν τοῦτον τὸν χειροποίητον καὶ διὰ τριῶν ἡμερῶν ἄλλον ἀχειροποίητον οἰκοδομήσω* (Mk 14,58; vgl. Mk 14,55–58/Mt 26,59–61; Joh 2,19). Dieser Vorwurf wird in der Prozessszene des Lk ausgespart (vgl. Lk 22,66f.). Er findet sich jedoch ähnlich im Prozess desselben Gremiums gegen Stephanus, ebenfalls im Mund falscher Zeugen (Apg 6,13: *ἔστησάν τε μάρτυρας ψευδεῖς*

528 In einem Main Paper beim SNTS General Meeting 2017 in Pretoria hat sich Joseph Verheyden ausführlich der Frage gewidmet, ob und inwiefern sich belegen lasse, dass Lukas den zweiten Logos bereits im Blick hatte, während er das Evangelium schrieb. Wir greifen (mit Genehmigung des Verfassers) auf dieses bislang unveröffentlichte Paper (in üblicher Weise zitierend) zurück: VERHEYDEN, Conundrum, bes. 5–13. Eine Fehlanzeige, die Verheyden eingehend erläutert, sei mitgeteilt: Es lässt sich textkritisch nicht erweisen, dass Lukas den Text des Lk unter dem Einfluss der Abfassung der Apg nachträglich überarbeitet hat; vgl. ebd. 3–5.

529 Vgl. PESCH, *Apg I*, 24; BARRETT, *Gospel*, 1456f.; WITHERINGTON, *Acts*, 8; MARGUERAT, *Historian*, 48; WOLTER, *Lk*, 30; skeptischer BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 167; VERHEYDEN, *Conundrum*, 13.

530 Vgl. BARRETT, *Gospel*, 1457. Die Fernheilung des Sklaven des gottesfürchtigen Zenturios Lk 7,1–10 (par. Mt 8,5–13) liegt mit den eingebauten Distanzelementen in der perspektivischen Nähe zu Lk 4,25–27; vgl. WOLTER, *Lk*, 267, 269.

λέγοντας): ἀκηκόαμεν γὰρ αὐτοῦ λέγοντος ὅτι Ἰησοῦς ὁ Ναζωραῖος οὗτος καταλύσει τὸν τόπον τοῦτον καὶ ἀλλάξει τὰ ἔθνη ἃ παρέδωκεν ἡμῖν Μωϋσῆς (Apg 6,14). Die semantischen Entsprechungen (kursiviert) sind durch das gewichtige Attribut χειροποίητον (Mk 14,58 diff. Mt 26,61) für Israels Heiligtum in der Stephanus-Rede (Apg 7,48) zu ergänzen⁵³¹. Der Vorwurf zeitigt hier wie dort dieselbe Folge, den Tod. So scheint das Logion, kontextuell angepasst, aber der Substanz nach gleichartig, von Lk nach Apg transponiert⁵³². Der Grund für die Transposition ist einsehbar: In Lk herrscht bis zum letzten Vers demonstrativ altjüdische Tempelfrömmigkeit (vgl. Lk 24,53); Jesu Tempelaktion beschränkt sich auf prophetische Kommerzkritik (Lk 19,45 f. diff. Mk 11,15 – 17/Mt 21,12 f.); im Übrigen weint er über die Zerstörung Jerusalems (vgl. Lk 19,41 – 44 diff. Mk/Mt). Auch die Jerusalemer Urgemeinde gruppiert sich durchaus noch um den Tempel. Erst mit dem Wirken der Hellenisten, namentlich des Stephanus, wird ein (historisch stimmiger, aber kontextuell nicht recht fundierter) Bruch vollzogen. Auch der Konflikt, in den Paulus in Jerusalem gerät, entzündet sich am Heiligtum (vgl. Apg 21,26 – 36). Sowohl die Phase der Jerusalemer Urgemeinde als auch die Stiftungsepoche überhaupt münden also in einen tödlichen Tempelkonflikt. Den christlichen Akteuren ist dieser Konflikt aus lukanischer Sicht nicht zum Vorwurf zu machen: Stephanus bleibt im Rahmen prophetischer Kritik, Paulus gar ist dezidiert tempelfromm und fällt seinerseits falschem Zeugnis zum Opfer (vgl. Apg 21,28 f.). Diese Konfliktschiene wäre sowohl für den Jesus-Bios als auch für die Jerusalemer Urgemeinde verfrüht, während sie sich als Anlass für das Ende der Jerusalemer Phase sehr eignet. Für eine proleptische Auslassung im ersten Logos und eine kompositionelle Verschiebung zum Hellenisten-Konflikt bestanden also gute redaktionelle Gründe.

(3) Wie wir sahen (→ D.3.1.2), wird in Lk 8,10 das jesajanische Verstockungswort Jes 6,9 f. (diff. Mk 4,12/Mt 13,13 – 15) nur kurz berührt und dann in Apg 28,26 f. vollständig zitiert. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die prophetisch angesagte Verhärtung als generalisierende heilsgeschichtliche Bilanz zum Abschluss der Apg passender wirkt denn als Zwischenbemerkung zur Gleichnis-hermeneutik⁵³³.

531 Auch die Beschreibung der Redekunst des Stephanus in Apg 6,10 mag sich (lose) an Lk zurückbinden (vgl. Lk 21,15 diff. Mk 13,11/Mt 10,19); dazu HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391; VERHEYDEN, *Conundrum*, 8.

532 Vgl. PESCH, *Apg I*, 24; ÓFEARGHAIL, *Introduction*, 98; STERLING, *Historiography*, 335 f.; MARSHALL, *Acts*, 175; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 167 f.; VON BENDEMANN, *Δόξα*, 51; MARGUERAT, *Historian*, 47 f.; WOLTER, *Lk*, 30; HOLLADAY, *Acts*, 69; VERHEYDEN, *Conundrum*, 12 f.

533 Vgl. ÓFEARGHAIL, *Introduction*, 98; ALEXANDER, *Reading*, 215 f.; MARGUERAT, *Historian*, 48; WOLTER, *Lk*, 30.

Der Befund ist in der Bilanz weniger ergiebig, als mitunter angenommen wird⁵³⁴. Am signifikantesten ist das Tempellogion im Stephanus-Prozess, das aber auch keine Zitatverschiebung im strikteren Sinn darstellt. Auf dem Hintergrund der bisher erzielten Resultate zur Werkkomplementarität lassen sich die angeführten Passagen jedoch als Indikator eines im weiteren Sinn zusammenhängenden Redaktionsplans würdigen. Tatsächlich gehört der Problemkreis Israel/Völker unter Einschluss der Teilprobleme Tempel und Reinheit unmittelbar zur lukanischen Gesamtstrategie. Damit ist jedoch die eigentliche Frage eher gestellt als beantwortet: Welcher Art ist diese Redaktionsarbeit konkret? Man hat die geschilderten Beziehungen, verblüffend einfach, dem Plädoyer für die Priorität der Apg dienstbar gemacht: Ein Verfasser lasse eher bereits Gesagtes aus als solchen Stoff, den er erst im Folgenden zu bieten gedenke⁵³⁵. So anfechtbar diese Argumentation auch ist (→ D.3.4), so wenig lässt sich durch unsere Beobachtungen ein einheitlicher, konzentrierter Redaktionsakt belegen⁵³⁶. Wir können lediglich festhalten, dass der Redaktor den Tempelkonflikt und die definitive Zuwendung der Heilsbotschaft zu den Völkern mit Blick auf den Jesus-Bios (und die Phase der Jerusalemer Urgemeinde) für verfrüht hielt und im bipolaren Plot erst im zweiten Logos ausführte. Dies bestätigt den zuvor schon gewonnenen Eindruck: Lukas folgte einem anfanghaft in seiner israel- und völkertheologischen Grundanschauung verankerten Erzählplan, in dessen Rahmen Lk und Apg in weitgefasster Weise aufeinander abgestimmt waren. Die proleptischen Auslassungen und Anpassungen sind aber zu unspezifisch, als dass sie eine detaillierte Kompositionsarbeit für beide Werke „in einem Zug“ belegen können.

534 MADDOX, *Purpose*, 5 f. führt als „smaller details“ noch Mk 5,40 | Apg 9,40 und Mk 14,2 | Apg 12,4 an. Hier handelt es sich indes allenfalls um topische Züge, nicht um strategisch geplante Stoffverschiebung. Auch die Übertragung von ἐν νεφέλαις (Mk 13,26) in den Singular (Lk 21,27) dient kaum der Vorbereitung von Apg 1,9–11 (anders MADDOX, *Purpose*, 5; PESCH, *Apg I*, 24 f.; MARSHALL, Acts, 174). Mk 13,32 (par. Mt 24,36) findet keinen Widerhall beim lukanischen Seitenreferenten; eine ungefähr vergleichbare Aussage bietet jedoch Apg 1,7 (vgl. PESCH, *Apg I*, 25; MARSHALL, Acts, 175; VON BENDEMANN, Δόξα, 51); aber auch hier zeugt die sachliche Verwandtschaft nicht von gezielter literarischer Transposition. Weitere potentielle Bezüge, die allenfalls in ihrer Konvergenz beeindrucken, bei VON BENDEMANN, Δόξα, 51, der darin eine „vorausblickende Arbeitstechnik“ (VON BENDEMANN, Art. Lukas, 658) am Werk sieht; skeptisch dagegen PERVO, Years, 26–29.

535 RUSSELL, Written, 173; BOUWMAN, Livre, 559 f.; für MADDOX, *Purpose*, 5 leidet diese Argumentationsfigur lediglich darunter, dass sich zu wenige Beispiele finden.

536 VERHEYDEN, Conundrum, 18, im Ganzen optimistischer bei der Annahme von vorausgreifenden Vereinheitlichungen als wir, bilanziert gleichwohl behutsam, „that Luke wanted to compose a ‘Luke-Acts’, even if there remain questions as to how he worked this out in detail and as to the kind and format of material he had at his disposal“.

3.3 Lektürepragmatik

Wir haben das Großnarrativ bislang aus einer werkzentrierten und, davon nicht zu trennen, redaktororientierten Sicht wahrgenommen. Es lässt sich nicht ermitteln, in welchem Stadium der Produktionsebene welcher Grad an narrativer Geschlossenheit angezielt war. Die explizite Markierung der Werkkohärenz ist jedenfalls minimal (Apg 1,1f.). Neben einer solchen markierten und durchplanten Einheit kann aber bereits auf der Produktionsebene die retrospektive Einheit stehen, wie sie vor allem Loveday Alexander, „reading Luke-Acts from back to front“⁵³⁷, erschlossen hat. Der Verfasser entdeckt das kohäsive Potential seiner Erzählung und kann es im Fortgang prospektiv verstärken. In der Tat hatten wir wahrgenommen, dass die Kohärenzsignale im Eingang des Lk eher allgemein bleiben, sich dann allmählich konkretisieren und schließlich im Erzählausklang der Apg außerordentlich verdichten. Ferner und vor allem stellt die narrative Kohärenz eine Konstruktionsleistung auf Seiten der Rezipienten dar. Die intendierte und die rezipierte Einheit müssen sich nicht entsprechen⁵³⁸. Auch unabhängig von markierten Bezügen und jenseits der Kontrolle durch den Verfasser können (konkrete) Hörer/Leser Lk und Apg als einheitlichen Text wahrnehmen und die teilweise unausgeprägten erzählerischen Bezüge imaginativ, rekontextualisierend und den eigenen Lektüreinteressen folgend ausweiten⁵³⁹. Ein (konkreter) Rezipient am Erzähleingang des Lk vermag, etwa bei der ersten Lektüre der Simeon-Weissagung oder der Nazaret-Episode, den narrativen Fortgang des Geschehens in allgemeinen Zügen vorwegzunehmen, nicht zuletzt deshalb, weil er darum weiß, dass in der extratextuellen Welt Heiden, „erleuchtet“, zum proklamierten Christus-Heil gefunden haben. Am Erzählausgang der Apg, am „eigenen Ufer“, also bereits in der nächsten Epoche stehend, erschließt sich ihm die Sinnrichtung des Stiftungsnarrativs im Ganzen. Mehr noch: Der (konkrete) Hörer/Leser, der die gestiftete Erinnerungsgemeinschaft kennt bzw. an ihr teilhat, genießt stets den Wissensvorsprung, der ihn das Stiftungsnarrativ von seinem Zielpunkt her lesen lässt⁵⁴⁰. Dies gilt natürlich umso mehr, wenn die Erinnerungsgemeinschaft die Relektüre des Stiftungsnarrativs, etwa in kultischem

537 So der Titel des wichtigen Aufsatzes (1999): ALEXANDER, Reading, bes. 223–226.

538 Daran erinnert BIRD, Unity, 16.

539 Vgl. TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 3 f.

540 In diesem Sinn spricht ALEXANDER, Reading, 224 f. von „Luke’s two-volume work as a unity from the reader’s point of view“ (Zitat: 224). Die Reaktion etwa auf die Ankunft Pauli in Rom (Apg 28,14) sei für den christlich informierten Leser weniger „What happened in the end?“ als „So that’s how it happened“ (ebd. 225).

Rahmen, pflegt⁵⁴¹. In diesem Fall vertieft die bereits erworbene Kenntnis der weiteren Geschehensfolge Kohärenzsensibilität und -kreativität.

Differenzieren wir den Begriff des Rezipienten, so ist auf der „paläontologischen“ Ebene an den von Lukas *intendierten Adressaten* zu denken. Auf dieser Ebene liegen uns keine belastbaren Quellaussagen vor: Wir kennen keine ursprünglichen Hörer/Leser, die Lk/Apg als Einheit wahrgenommen haben. Wir sind darauf angewiesen, Rückschlüsse aus dem primären Kommunikationszusammenhang zu ziehen, also die Frage zu ermitteln, auf die das Doppelwerk in seiner geschichtlich zu ermittelnden Erstkombination die Antwort war. Geht man vom *abstrakten Leser* als Implikat des Textgefüges aus⁵⁴², so wird dessen Rolle durch die im Text vorfindlichen Indikatoren von Sinnlenkung und -füllung etabliert. Daniel Marguerat hat gezeigt, dass die lukanischen Texte durch Inklusionen (z. B. das Basileia-Motiv in Apg 1,3 und Apg 28,31), Prolepsen (z. B. die Weissagung Lk 2,34 f.), Verkettungen (z. B. Apg 9,1–9a; 22,1–21; 26,1–29) und Synkrisen (z. B. die Jesus/Petrus/Paulus-Parallelen) zur kreativen Stiftung der Werkeinheit anregen⁵⁴³. Auch unsere Beobachtungen zu den interrelationalen und synthetischen Passagen, Entwicklungslinien und Leitmotiven, zu der Plot-, Figuren- und Erzählkontinuität sowie zu den Parallelstrukturen haben ein Textgefüge erschlossen, das das werkübergreifende Großnarrativ als Konstruktionspotential etabliert.

Freilich erhebt sich gegen diese narratologische Feststellung ein historischer Einwand: Können Lk/Apg auch als eine einheitliche Erzählung gelesen werden, so liegen uns, wie wir gesehen haben, nur wenige und unklare Nachrichten aus der Frühzeit vor, dass dies tatsächlich getan worden ist (→ C.2)⁵⁴⁴. Der *konkrete Rezipient* bleibt insofern ungreifbar, als er sich in der Vielzahl von Hörern/Lesern der erfassten und der nicht erfassten Rezeptionsgeschichte eigentlich mit jedem Lektüreakt deckt. Wir haben jedoch bei unserem Gang durch die antike Rezeptionsgeschichte von Lk/Apg repräsentative Rezipienten – wie Irenäus von Lyon, Tertullian oder Johannes Chrysostomos – wahrgenommen und festgestellt, dass deren Lk und Apg verbindende oder dissoziierende Konstruktionsarbeit eigenen

541 Vgl. ALEXANDER, Reading, 225 f.; KEENER, Acts I, 554.

542 Zur Definition des abstrakten Lesers (in der Nachfolge des *impliziten Lesers* bei Wolfgang Iser) SCHMID, Elemente, 67 f.; zur Diskussion der Beschreibungsfigur ebd. 64–70; zur Anwendung auf das spezifische Kommunikationsanliegen des Lukas BLUMENTHAL, Geschichte, bes. 292–307.

543 MARGUERAT, Historian, 47–59; vgl. auch SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 321 f., der auf die kohärenzschaffenden Faktoren der Wiederholung, der Aktantenreden und der Wir-Passagen verweist.

544 Übertreibend ROWE, History, 51: „it is doubtless true on a literary level that Luke-Acts can ‘be read as a single story.’ [so L.T. Johnson] The problem is that historically it hardly ever – if ever – was“. Seit der späteren ersten Hälfte des 2. Jh.s lässt sich zumindest, wie wir sahen, eine kombinierte Lektüre aufzeigen.

(sich nicht alternativ gegenüberstehenden) Lektüreinteressen folgte. Der kanonische Prozess wurde auch durch extratextuelle Faktoren, wie etwa der Verfasserzuschreibung und der Lukaslegende, bestimmt. Vor allem führte dieser Prozess dazu, dass als Erzählkontext der Apg keineswegs exklusiv Lk, sondern vornehmlich das Tetraevangelium galt, Apg jedoch auch im Rahmen des Praxapostolos oder im Kontext des Corpus Paulinum gelesen wurde. So stellt uns schließlich die jüngere Exegese vor das Paradoxon, „that a correct reading of Luke’s work requires the uniting of what the canon of the New Testament has divided“⁵⁴⁵. Die Einheitskonstruktion „Lukanisches Doppelwerk“ ist damit heute noch immer notwendig das, was sie bei Irenäus, Arator, Overbeck, Käsemann, Conzelmann oder Tannehill darstellt: die Grundentscheidung für ein (theologisch normiertes und normierendes) Geschichtsbild.

3.4 Diachrone Werkfolge

Anhangsweise ist auf die (auch in die Markion-Debatte hineinspielende) Frage einzugehen, in welcher zeitlichen Sequenz Lk und Apg abgefasst worden sind. Die Erzählfolge als solche lässt noch nicht auf die Werkfolge schließen (vgl. etwa Tacitus, *hist. und ann.*). Zwar ist die Annahme, Lk sei im Anschluss an Apg abgefasst worden, ungewöhnlich; sie wurde aber gelegentlich vertreten⁵⁴⁶. Dass die Retrospektive von Apg auf Lk teilweise überraschend unausgeprägt bleibt, ist nicht von der Hand zu weisen⁵⁴⁷, begründet aber noch keine Werkchronologie. Die These von der Apg-Priorität wird weithin mit nicht hinreichend tragfähigen Postulaten, besonders zur Protolukastheorie und zu Datierungsprämissen, begründet. Sie müssen hier nicht diskutiert werden⁵⁴⁸. Die bisherigen Analysen dieser Studie haben gezeigt, dass die Kohärenzsignale sich in der Erzählrichtung Lk–Apg verstärken. Sie sind eingangs eher diffus und konkretisieren sich zum Erzählende des Evangeliums; in Lk 24,47–49 werden sie nahezu ausdrücklich⁵⁴⁹. Zudem sind die proleptischen Auslassungen in Lk mit der Priorität der Apg kaum

⁵⁴⁵ MARGUERAT, *Historian*, 44, vgl. 43 f.

⁵⁴⁶ So in unterschiedlichen Versionen von CORSSSEN, Verhältnis; WILLIAMS, Date; RUSSELL, *Written* (vorsichtig); PARKER, *Treatise*; BOUWMAN, *Livre*, bes. 557–562; STALEY, *Structure*, 176, 200 f. Die Päpstliche Bibelkommission hielt die Quaestio für so bedeutsam, dass sie es sich nicht nehmen ließ, die chronologische Priorität des Lk vor Apg zu dekretieren (Responsum vom 26. Juni 1912; DS 3574).

⁵⁴⁷ Dies notieren auch BARRETT, *Gospel*, 1461 f.; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 322 f.

⁵⁴⁸ Vgl. KÜMMEL, *Einleitung*, 119; SCHNEIDER, *Apg I*, 79; FITZMYER, *Luke I*, 53.

⁵⁴⁹ Vgl. MADDOX, *Purpose*, 6.

zu vereinbaren, sofern man nicht sehr unökonomisch mit einer recht komplexen Redaktionsarbeit rechnen will (→ D.3.2.3)⁵⁵⁰. Da auch die Dekomposition des Eingangs von Apg sich nicht halten lässt (→ D.2.5.3), Apg 1,1f. also als Indikator Geltung und Gewicht besitzt, ist an der Werksequenz Lk/Apg festzuhalten.

4 Formale Kompatibilität und auktoriale Einheit

4.1 Status quaestionis und Vorgehen

Dem oft wiederholten Urteil, die auktoriale Einheit von Lk und Apg werde nicht bezweifelt⁵⁵¹ und könne im Ernst auch gar nicht infrage gestellt werden⁵⁵², steht der Umstand gegenüber, dass es durchaus ernsthafte Fragen seit Ferdinand Christian Baur bis zu aktuellen Studien gibt, Zweifler meist eindringliche Analysen vorlegen und die auktoriale Einheit heute eher behauptet als näher bestimmt und gegen die tatsächlichen Schwachstellen abgesichert wird. Der jüngste Frontalangriff auf die Einheitsvermutung, die Dissertation von Patricia Walters (2009), traf denn auch im Fachdiskurs entweder auf eine nahezu ratlose Reaktion oder, im deutschsprachigen Forschungsraum, auf Verdrängung. Außerhalb des deutschsprachigen Forschungsraums ist die Verfassereinheit von Lk und Apg mittlerweile ein hart umkämpftes, aber methodologisch nicht recht erschlossenes Feld.

Wenn wir die formale Kompatibilität von Lk und Apg und ihre (vorerst noch nicht näher definierte) auktoriale Einheit in einem Sachzusammenhang behan-

550 Für PERVO, *Dating*, 48 wäre sie „positively byzantine“.

551 Einen nahezu einhelligen Konsens konstatieren PLUMMER, *Luke*, xi; CADBURY, *Making*, 8; GASQUE, *History*, 3, 309; VAN UNNIK, *Second Book*, 40; SCHNEIDER, *Apg I*, 69; MADDOX, *Purpose*, 3; MARSHALL, *Luke*, 291; NOLLAND, *Luke I*, xxxiii; BOVON, *Foreword*, viii; PARSONS, *Unity*, 31; KORN, *Geschichte*, 8; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 7f.; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 153, 167; VERHEYDEN, *Introduction*, XIII; GREGORY, *Reception and Unity*, 89; LITWAK, *Echoes*, 35f.; RUSAM, *Apostelgeschichte*, 233, 238; KEENER, *Acts I*, 550. – Dankbar sei erwähnt, dass mir bei den Fragestellungen des Kapitels 4.4 zwei – auch exegetisch ausgewiesene – Experten an der LMU München bereitwillig ihre Unterstützung gewährten: Fragen von Stil und Stilentwicklung durfte ich mit Markus Kirchner, Fragen der algorithmisch gestützten Stilometrie mit Dr. Christian Riepl besprechen.

552 Vgl. etwa WINDISCH, *Case*, 305f. („has been disputed frequently without adequate reason“); VAN UNNIK, *Luke-Acts*, 95f. („not seriously discussed“); ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 145 („There is of course no question about the single authorship of the two texts“); MARGUERAT, *Historian*, 43 („has never been seriously the subject of doubt“); WOLTER, *Lk*, 6 („keine begründeten Zweifel mehr möglich“); VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 6f. Anm. 13 (Zitat: 6) („Today, the discussion on the common authorship of Lk and Acts [...] is closed“).

deln, tragen wir dem zu skizzierenden Forschungsgang Rechnung. In methodologischer Hinsicht ist indes zu bedenken: Eine semantische und stilistische „Einheit“ als solche belegt noch nicht die auktoriale Einheit, da ein weiterer Verfasser/Redaktor Wortwahl und Stil eines Modells imitieren kann. Auf der anderen Seite kann es bei ein und demselben Verfasser aufgrund geänderten Formwillens oder veränderter Abfassungsverhältnisse Gründe für semantische und stilistische Diskrepanzen geben. Wenn auch die auktoriale Einheit forschungsgeschichtlich vornehmlich in Gestalt philologischen Vergleichs (samt der literarkritischen Theoriemodelle) untersucht wurde, müssen wir für den abschließenden Lösungsversuch neben dem analytischen Befund unsere bisherigen qualitativen Resultate holistisch einbeziehen (→ D.4.4). Die Isolation der je verfolgten Perspektiven scheint ein Hauptgrund für die ebenso bewegten wie kurzlebigen Hypothesenbildungen zur auktorialen Einheit des lukanischen Doppelwerks zu sein. Dies gilt in beträchtlichem Maß für die Hypothesenbildung im Rahmen der jüngerer Markiondebatte, die sich, von nicht immer repräsentativen Bezügen auf die Forschungsgeschichte des 19. Jahrhunderts abgesehen, kaum in Beziehung zur allgemeinen Lukasforschung setzt und daher auch in einem eigenen Kapitel zu behandeln ist (→ D.5). Die konventionelle Wort- und Stilstatistik (→ D.4.3.1) und den methodologischen Neuanatz der redaktorzentrierten Stilometrie (→ D.4.3.2) präsentieren und diskutieren wir separat.

4.2 Forschungsgang

Die Zuversicht der notorischen Nicht-Zweifler ist keineswegs völlig haltlos. Wir haben verfolgt, wie die Lukasforschung des 19. Jahrhunderts die auktoriale Einheit intensiv diskutiert und die Debatte zu großenteils belastbaren, allerdings durchaus nicht eindeutigen Ergebnissen geführt hat. Neben den Arbeiten zur lukanischen Quellenkritik stießen die frühen, freilich nur begrenzt aussagefähigen Analysen von *Ernst Theodor Mayerhoff* (1835)⁵⁵³ und *Eduard Lekebusch* (1854)⁵⁵⁴ die Untersuchung von Vokabular und Stil (unter Einschluss von Grammatik und Syntax) an. Zwei akribische Untersuchungen verhalfen der Majoritätsthese von der auktorialen Einheit von Lk und Apg (auf Ebene der editorischen Letztgestalt)

553 MAYERHOFF, *Einleitung*, 26–29 mit dem Ergebnis: Timotheus hat sowohl Lk als auch Apg verfasst.

554 LEKEBUSCH, *Composition*, 1f., 35–82 mit dem Ergebnis: Apg und (teilweise) Lk erweisen sich als gleichförmig geprägte sprachliche Einheit, die kein Quellenkonglomerat darstellt, sondern von einem das Ganze prägenden Verfasser, nämlich dem von der Tradition angeführten Arzt und Paulusbegleiter Lukas (vgl. ebd. 387–402), stammt.

nachhaltig zum Durchbruch: die durchaus ergebnisoffene, statistisch abgesicherte philologische Kritik bei *Eduard Zeller*, hervorgegangen aus den Debatten der Baur-Schule (→ B.1.3), und die *Horae Synopticae* des Oxford-Gelehrten *John C. Hawkins* (→ B.1.6)⁵⁵⁵. Kleinere Untersuchungen traten ergänzend hinzu und führten zu ähnlicher Zuversicht⁵⁵⁶. Wie das Einleitungsbuch von *Heinrich Julius Holtzmann* ([1885] 1892) für den deutschsprachigen Raum sowie die Einleitungsbücher von *Samuel Davidson* ([1868] 1894) und *James Moffatt* ([1911] 1918) für den englischsprachigen Raum belegen, hat die Lukasforschung sich zunächst umsichtig und gewissenhaft an solchen philologischen Analysen beteiligt und orientiert⁵⁵⁷. 1927 hat *Henry J. Cadbury* in seinem bahnbrechenden Opus *The Making of Luke-Acts* (→ B.2.3.1) die gewonnenen Resultate für seine Annahme auktorialer Einheit vorausgesetzt, die analytische Arbeit aber nicht selbst vertieft⁵⁵⁸.

Auf der anderen Seite wurde die Mehrheitsmeinung stets mit wacher Skepsis – und nur selten mit willkürlicher Argumentation – begleitet. *Franz Overbeck* hielt zwar an der auktorialen Einheit fest, empfand sie aber als völlig äußerlich und lose (→ B.1.5). Einen konsequenten Schritt weiter ging die radikale Dekomposition, tendenzkritisch *Johannes Henricus Scholten* (1873), kompilationstheoretisch *Carl Wittichen* (1873) (→ B.1.4). Im Zusammenhang mit der Markiondebatte des 19. Jahrhunderts wurden differenzierte Bearbeitermodelle entwickelt, diskutiert, widerlegt und behauptet (→ D.5.2.1; D.5.3.1). Gegen die seit Eduard Zellers Analyse weitestgehend durchgesetzte Annahme auktorialer Einheit wandte sich der Usener-Schüler *Peter Corssen* (1922): Er führte an, dass die vergleichende Konkordanzarbeit die nicht-neutestamentliche Literatur ausblende, das Fehlen von Wörtern in einem der beiden Vergleichswerke nicht berücksichtige, der Einfluss der Septuaginta unterschätzt werde und die von John C. Hawkins aufgezeigten Diskrepanzen übersehen würden. Lk weise einen gemischten Sprachcharakter auf, sodass man auf eine Urform, die dem Markion-Evangelium entspreche,

555 Zur Bedeutung von Hawkins' Studien für die Frage nach der auktorialen Einheit von Lk/Apg WALTERS, *Unity*, 14–16.

556 So untersuchte Edgar Goodspeed 1912 das Vokabular von Lk (2080 verschiedene Wörter) und Apg (2054) und stellte – nicht ohne eine gewisse Ernüchterung – fest, dass Lk und Apg 20 % mehr an Wörtern teilen (1014) als Mt und Apg (845): GOODSPEED, *Vocabulary*, 93f. – Wir zeichnen die Argumentation der Bestreiter und Verteidiger der auktorialen Einheit in diesem Kapitel nicht im Einzelnen nach, sondern besprechen sie detailliert im folgenden, analytischen Kapitel.

557 Vgl. DAVIDSON, *Introduction II*, 144–152, bes. 150–152; HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391f.; MOFFATT, *Introduction*, 297f.

558 CADBURY, *Making*, 8: „Whatever their difference in subject matter and sources, each volume is in its present form the work of the same ultimate editor. If anything can be proved by linguistic evidence, this fact is proved by it“.

schließen müsse; diese habe der Apg-Redaktor überarbeitet⁵⁵⁹. Auf andere Weise erklärte sich der Leidener Neutestamentler *Johannes de Zwaan* (1924) die stilistischen Unebenheiten in Apg, auch gegenüber Lk: Der zweite Logos sei posthum und ohne abschließende Revision herausgegeben worden, sodass eine letzte Vereinheitlichung auf der vom Evangelium gewohnten Stilhöhe fehle⁵⁶⁰.

Ein energischer Vorstoß gegen die auktoriale Einheit kam 1933 von dem Oxford-Altphilologen *Albert C. Clark* (1859–1937)⁵⁶¹. In einem Anhang zu seiner annotierten kritischen Edition der Apg unternahm er einen eingehenden wortstatistischen und stilkritischen Vergleich zwischen Lk und Apg. Dieser führte ihn zu erheblichen Zweifeln daran, ob zwei nach semantischer und stilistischer Prägung so unterschiedliche Werke von demselben Verfasser stammen könnten⁵⁶². Wahrscheinlicher sei es, dass ein antiker Redaktor, der die gleichwohl gegebene sprachliche Ähnlichkeit der Apg mit Lk (anders als mit Mk, Mt oder Joh) bemerkt habe, Apg das imitierende Proömium vorangesetzt habe, um so die Verfassereinheit zu insinuieren⁵⁶³. Die Lukasforschung, mittlerweile eher am Schluss- als am Bindestrich von Luke-Acts interessiert, nahm den Vorstoß kaum ernst⁵⁶⁴. Vor allem der Cambridger Neutestamentler *Wilfred L. Knox* (1886–1950) setzte sich jedoch 1948 intensiv mit diesen Befunden auseinander und erklärte die aufgestellten Diskrepanzen im Ganzen durchaus schlüssig im Sinne der Forschungsmehrheit⁵⁶⁵.

Auch damit war die Debatte nicht beendet. Sie fand nun vornehmlich auf dem repräsentativen Forum der *New Testament Studies* statt⁵⁶⁶. 1974 ergänzte *Aubrey W. Argyle* Clarks Aufstellungen um eine imposante Fülle von sprachlichen Diskrepanzen zwischen Lk und Apg, und zwar vor allem in dem bedeutsamen Bereich

559 Vgl. CORSEN, Verhältnis, bes. 434–437.

560 Vgl. DE ZWAAN, Book, bes. 141–150; ferner SHELLARD, *Light*, 36.

561 Eine ausführlichere Darstellung der Untersuchung von Clark und der Reaktion von Wilfred L. Knox bietet WALTERS, *Unity*, 26–33.

562 CLARK, *Acts*, 393–408 (im Literaturverzeichnis führen wir die annotierte Edition unter den Kommentaren an).

563 Vgl. CLARK, *Acts*, 408.

564 Kennzeichnend ist das knappe Urteil bei W. Ward Gasque zu der von Wilfred L. Knox geübten Kritik: „He demonstrates, to the satisfaction of all critics, the faulty nature of Clark’s interpretation of the linguistic data“ (GASQUE, *History*, 254). Clarks Ansatz selbst wird lediglich eine Fußnote gewidmet, in der insbesondere wiederum die Kritik von Wilfred L. Knox gelobt wird und der Leser über die Argumentation von Clark nur dies erfährt: „an extremely eccentric piece of work“ (ebd. 129 Anm. 62). Dagegen gibt Ernst Haenchen, der sich ebenfalls Knox anschließt, zumindest Einblicke in Clarks Argumentation: HAENCHEN, *Apg*, 51 mit Anm. 5.

565 Vgl. KNOX, *Acts*, 1–15, 100–109.

566 Eine ausführlichere Darstellung der Untersuchung von Argyle und der Reaktion von Brian E. Beck bietet WALTERS, *Unity*, 33–35.

des synonymen Wortgebrauchs⁵⁶⁷. 1977 reagierte *Brian E. Beck*. Zwar ergänzte er die Sprachdivergenzen Argyles um weitere Beispiele, aber er bestritt grundsätzlich die Aussagekraft solcher Aufstellungen, und dies unter dreifachem Aspekt: (1) Zwar benutzen Lk und Apg auch in ähnlichen Sachfeldern verschiedene Wörter, aber diese Wörter haben nicht immer tatsächlich synonyme Denotationen und sind durch kontextuelle Bindung und Konnotation determiniert⁵⁶⁸. (2) Lukas mag den Sprachgebrauch seiner markinischen Vorlage im Einzelfall verändern, aber er tut dies keineswegs regelmäßig oder stringent. Dass er in der Wort- und Stilwahl in vielen Fällen von seinen Quellen abhängig ist, lässt sich sowohl im synoptischen Vergleich als auch mit Blick auf seine Septuagintanutzung belegen und für Apg, deren Quellenbasis unzugänglich ist, zumindest nicht ausschließen⁵⁶⁹. (3) Der Einsatz unterschiedlicher Wortkörper in synonyme Bedeutung trennt nicht Lk und Apg, sondern lässt sich auch innerhalb beider Schriften, die in ähnlicher Weise zu sprachlicher Varianz neigen, beobachten⁵⁷⁰. Auch mit dieser Reaktion war die Debatte keineswegs abgeschlossen. 1989 griff *James M. Dawsey* sie abermals auf. Ohne sich auf eine Stellungnahme zur auktorialen oder narrativen Einheit festzulegen, arbeitete er, sorgfältig abwägend, stilistische Differenzen und Konsonanzen zwischen Lk und Apg heraus, die in der Debatte berücksichtigt sein sollten und sie zumindest offenhielten⁵⁷¹. Über diese konzentrierten Untersuchungen hinaus fanden sich in einigen Kommentaren und Studien Wortstatistiken und Stilanalysen, die beide lukanischen Werke einbezogen, um den „lukanischen Stil“ zu erfassen⁵⁷². Sie litten freilich, wie Patricia Walters (vor allem für den englischen Sprachraum) moniert, darunter, dass sie meist asymmetrisch von einem Leitwerk ausgingen und das andere „einbezogen“ und dass sie Divergenzen größtenteils ausklammerten⁵⁷³. Die Annahme der auktorialen Einheit von Lk und Apg, die die Lukasforschung weithin beherrschte und beherrscht, ist somit eher das Resultat einer pragmatischen Komplexitätsreduktion als konsensfähiger Analysen.

567 ARGYLE, Greek; Beispiele aus seinem Aufsatz werden im analytischen Teil behandelt (→ D.4.3.1).

568 Vgl. BECK, Authorship, 347 f.

569 Vgl. BECK, Authorship, 348–350 und bereits KNOX, *Acts*, 4–8.

570 Vgl. BECK, Authorship, 350–352 und bereits KNOX, *Acts*, 14.

571 Dawsey hebt hervor: die „christianisierte“ Begrifflichkeit in Apg (DAWSEY, *Unity*, 54–58), feste Wendungen, grammatikalische Konstruktionen und stilistische Besonderheiten (ebd. 58–61) sowie deskriptive Paarbildungen (ebd. 61–65).

572 So etwa HAENCHEN, *Apg*, 84–92; FITZMYER, *Luke I*, 107–127.

573 So WALTERS, *Unity*, 21, vgl. 11–21.

Seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts wuchsen die technischen Möglichkeiten für eine Methodenverfeinerung. 1986 erhob *Anthony Kenny* für die gesamte neutestamentliche Literatur eine algorithmisch gestützte stilometrische Überprüfung unter Anwendung von 99 Kriterien der Wort- und Formfrequenz mit Beachtung ihrer Verteilung. Für Lk/Apg gelangte er zu dem Resultat, dass Apg stilistisch mit Lk enger verwandt ist als mit jeder anderen neutestamentlichen Schrift, Lk jedoch mit Mk und Mt etwas enger verwandt ist als mit Apg⁵⁷⁴. Auch Kenny stieß auf signifikante Divergenzen⁵⁷⁵; er schrieb sie Erzählstoff und Gattung zu und ordnete sie dem weit deutlicheren stilistischen Ähnlichkeitsprofil unter. Der Untersuchung lagen die Gesamtschriften zugrunde, ohne dass deren diachrone Reliefstruktur berücksichtigt wurde. So blieb, wie im Blick auf die synoptischen Seitenreferenten offensichtlich wird, der sprachliche Einfluss von Quellen unkontrolliert. Mit dem Fortschritt der Digital Humanities verbreiteten sich die Untersuchungsmöglichkeiten: *Harry H. Greenwood* legte 1995 Clusteranalysen der Wortfrequenz in ausgewählten Schriften an, die sich, wie sich im Blick auf die Katholischen Briefe zeigte⁵⁷⁶, zur individuellen Verfasserattribution eigneten. Im Blick auf das Opus Lucanum divergierten die Befunde jedoch, sodass Greenwood auf teilweise unterschiedliche Verfasser für Lk und Apg schloss. Die ausgeprägteste Zäsur sah er allerdings nicht zwischen Lk und Apg im Ganzen, sondern mit Blick auf Apg 13–28; eine weitere, schwächere Zäsur sah er nach Apg 7. Im Licht des flexiblen Erzählstils der lukanischen Schriften wirken diese Zäsuren kaum überraschend; lediglich Greenwoods – allerdings vorsichtiger – Verweis auf einen „zweiten Autor“ für die Paulus-Kapitel der Apg erscheint voreilig⁵⁷⁷.

Als *Patricia Walters* 2009 die Lukasforschung daran erinnerte, dass es sich bei der auktorialen Einheit von Lk und Apg um eine – wenn auch traditionsreiche –

574 Vgl. KENNY, *Study*, 72–75; zur Erörterung der Kriteriologie ebd. 1–71; Katalog der 99 Kriterien: 123 f.

575 So etwa im Gebrauch der Konjunktionen καί, μή und ἵνα oder bei den Tempora der Verben (Überwiegen des Futurums in Lk); vgl. KENNY, *Study*, 72–74.

576 Vgl. GREENWOOD, *Word Frequencies*, 184 f.

577 Vgl. GREENWOOD, *Word Frequencies*, 185–187; ebd. 187: „Whether these differences in common word frequencies can legitimately be interpreted as reflecting differences in style of writing and of authorship is ultimately a matter for consideration elsewhere. Nevertheless, the distinctions are well defined, and need an explanation, which, obviously, can be met by the views of those schools of New Testament scholarship that attribute the chapters of Acts describing Paul’s journeys to a second author“.

Hypothese handelt⁵⁷⁸, verlieh sie einer längst in den Ruhestand verabschiedeten Debatte erstaunliche Jugendkraft. Ihre Monographie *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence* geht auf eine an der Loyola University Chicago erarbeitete PhD-Dissertation zurück. Walters setzt bei den – durch Rekurs auf den qualifizierten Forschungstrend erhobenen – redaktionellen Nahtstellen und Summarien an, um auf diese Weise den gravierenden Einwand der Quellendependenz stilistischer Gestaltung zu umgehen⁵⁷⁹. In methodologisch umsichtigem Verfahren bestimmt sie als Textbasis für Lk: Lk 1,1–4.80; 2,40.52; 3,1–3.18; 4,14 f. 31 f. 40 f. 44; 5,15–17; 6,17–19; 7,11; 8,1–4a; 9,51; 10,38a; 13,22; 14,25a; 17,11; 18,35a; 19,28.47 f.; 21,37 f.; als Textbasis für den zweiten Logos dient: Apg 1,1–5.14; 2,41–47; 4,4.32–35; 5,12–16; 6,1a.7; 7,58b; 8,1b–c.25; 9,31; 11,21.24b; 12,24 f.; 16,5; 19,20. Angesichts der kriteriellen Offenheit und anachronistischen Vorlieben, die die bisherige Diskussion oft irritiert haben, sucht Walters im antiken Stildiskurs (Aristoteles, rhet. 3; Ps.-Demetrios, De elocutione; Dionysios von Halikarnass, bes. De compositione verborum; Ps.-Longinos, De sublimitate) nach für das Messverfahren geeigneten Elementen der Prosaliteratur und gelangt zu den Relevanzmaßstäben, die es ermöglichen, den individuellen „Fingerabdruck“ des Autors/Redaktors zu ermitteln: Euphonie (Hiatus, Dissonanz), Prosarhythmus (Langsilbensequenz), Satzstruktur (finales Satzbauelement, syntaktische Transition)⁵⁸⁰. Die elektronisch durchgeführte Untersuchung kommt zu recht signifikanten statistischen Resultaten (→ D.4.3.2.1), aus denen Walters den Schluss zieht, dass die stilistischen Divergenzen tatsächlich eine Kluft zwischen Lk und Apg setzen⁵⁸¹. Da sie andere Erklärungsmöglichkeiten ausschließt, bleibt nur die These übrig, dass Lk und Apg auf unterschiedliche Autoren/Editoren zurückgehen.

Die Reaktionen der Fachexegese zeugten von einer gewissen Verlegenheit, die vermutlich auch dadurch bedingt war, dass die mathematischen Prozesse wenig vertraut waren. Im deutschsprachigen Raum wurde die Untersuchung kaum

578 Vgl. WALTERS, *Unity*, 1f. Eine kritische, vorwiegend auf die englischsprachige Literatur gerichtete Forschungsübersicht bietet Walters im Eingangskapitel, ebd. 1–35, mit methodologischen Folgerungen ebd. 35–42.

579 Zur Begründung und Bestimmung des Ansatzes bei „seams and summaries“ WALTERS, *Unity*, 43–54. Um die Textbasis konsensfähig zusammenzustellen, rekurriert Walters auf die übereinstimmende Forschungsmeinung repräsentativer Exegeten von Lk (Henry J. Cadbury, Rudolf Bultmann, Joseph A. Fitzmyer, François Bovon, Anicia Co, Gregory Sterling) und Apg (Martin Dibelius, Henry Joel Cadbury, Pierre Benoit, Hans Conzelmann, Joseph A. Fitzmyer); zur Festlegung der Textbasis für Lk ebd. 54–73, für Apg ebd. 74–88.

580 Zur Auswahl der antiken Stilkritiker WALTERS, *Unity*, 90–103; zur Festlegung der Relevanzmaßstäbe ebd. 103–136.

581 WALTERS, *Unity*, 188f.

diskutiert⁵⁸². Im englischsprachigen Raum war die Diskussion dagegen lebhaft⁵⁸³. Die Tendenz der Besprechungen war weithin ähnlich: Die Innovationskraft und die Umsicht der Methode wurden gelobt; kritisch beurteilt wurden die Repräsentativität der Textbasis, die Validität der angewandten Kriterien und der Verzicht auf Gegenproben bei verschiedenen Werken anderer Schriftsteller. Walters' Schlussfolgerung zur Autorendisparität wurde von keinem Rezensenten geteilt, obschon mitunter eingeräumt wurde, der Fachkonsens sei hier seriös infrage gestellt. Aufschlussreich kontrovers besprachen *Richard I. Pervo* und *Joel B. Green* die Studie unmittelbar nach ihrem Erscheinen⁵⁸⁴. Pervo, auf dessen Spuren Walters einige Prämissen – von den grundsätzlichen Zweifeln am Einheitsaxiom bis zur relativen Spätdatierung der Apg – gewonnen hatte, sah eine ergebnis-offene Debatte zur auktorialen Einheit angeregt. Green zeigte sich in seiner vergleichsweise ausführlichen Reaktion skeptisch: Er kritisierte die Heranziehung von Stilelementen, die unter antiken Literaturtheoretikern diskutiert wurden, die schmale Textbasis (in Apg 31 Verse mit wenigen Teilversen, davon zwei Drittel aus Apg 1–5), den Ausschluss anderer Erklärungsmöglichkeiten als auktorialer Disparität sowie die Ausblendung weiterer Evidenz, vor allem der positiven intertextuellen und makrostrukturellen Beziehungen, der Septuagintanutzung und der theologischen Leitmuster. Einig waren sich Pervo und Green darin, dass ein heuristischer Vergleich mit Werken zeitgenössischer Schriftsteller, etwa Philon, Josephos oder Plutarch, die Argumentationskraft der Untersuchung ungemein erhöht (oder vermindert) hätte. *Clare K. Rothschild* (2011) machte darauf aufmerksam, dass durchaus stilbewusste Intellektuelle wie Irenäus oder Origenes – der sich durchaus stilkritisch zum Hebräerbrief zu äußern wusste (nach Eusebios, h.e. 6,25,13f.) – die auktoriale Einheit von Lk und Apg nicht als problematisch ansahen⁵⁸⁵. Zudem vermisste sie die Einbindung in den Diskurs der *authorship attribution*, wie er etwa im Bereich der paulinischen Briefliteratur bereits seit längerem berücksichtigt wird⁵⁸⁶.

582 Eine eher knappe Besprechung bot BAUM, Rez. Walters, Unity (*ThLZ*, 2009). Peter Pilhofer, der die Leitthese der Arbeit teilt, äußert beiläufig Zweifel an Textbasis und statistischer Methodik: PILHOFER, *Autor*, 2 mit Anm. 3.

583 Auswahl: GREEN, *RBL* (2009; vgl. DERS., Luke-Acts, 109–112); PERVO, *RBL* (2009); TOLPPANEN, *ETL* (2009); FOSTER, *ET* (2010); ADAMS, *EJT* (2011); BEDARD, *SR* (2011); ROTHSCILD, *JR* (2011); EDWARDS, *SJTh* (2012); GORMAN/PARSONS, *CBQ* (2012; diese Rezension wurde im gleichen Jahr in dem unten anzuführenden Review Essay breiter ausgeführt); VERHEYDEN, Unity: Work, Author, Purpose, 43–46.

584 Die beiden elektronisch zugänglichen (unpaginierten) RBL-Rezensionen wurden am 26.12.2009 publiziert.

585 ROTHSCILD, Rez. Walters, Unity, 401.

586 ROTHSCILD, Rez. Walters, Unity, 402.

Eine kritische Präzisierung der Debatte setzte mit dem Review Essay von *Mikeal C. Parsons* und *Heather M. Gorman* (2012) an. Die beiden wiesen auf die textgeschichtlichen Probleme in Lautbestand und syntaktischer Segmentierung hin und monierten die Datenselektion und Stilkriterien⁵⁸⁷. Vor allem legten sie die dringend gewünschten Gegenproben vor⁵⁸⁸. Nach der von Walters praktizierten Methodik unterwarfen sie ausgewähltes Textgut dem stilometrischen Vergleich, und zwar mit aufschlussreichen, wenn auch widersprüchlichen Resultaten (→ D.4.3.2.1). Beachtliche Unterstützung erfuhr Walters' Studie durch eine sorgfältige stilometrische Vergleichsreihe, die *David L. Mealand* 2016 durchführte, und die Walters' Resultate in multipler Gegenprobe mit hohem Signifikanzgrad reproduzierte (→ D.4.3.2.1). Die Kontroverse wurde fortgesetzt mit der Replik von *Patricia Walters* (2018) auf Parsons und Gorman, in der sie ihre Methodik verteidigte, die Studie von Mealand heranzog und ihre Schlussfolgerung bekräftigte, die einzige plausible Erklärung für den Befund sei Verfasserdivergenz. Der Bestreitung der auktorialen Einheit, nicht aber der für ihn befremdlichen Methodik von Walters, stimmte, in ausdrücklichem Anschluss an *Albert C. Clark*, *Peter Pilhofer* (2018) zu⁵⁸⁹; zusätzlich beobachtete er, dass der Verfasser der Apg als Historiker arbeite, was dem Selbstverständnis des Verfassers des Lk nicht im selben Maße entspreche⁵⁹⁰.

4.3 Analytischer Befund

4.3.1 Wort- und Stilstatistik

4.3.1.1 Darstellung

Eine leicht zu übersehende, aber keineswegs selbstverständliche Konvergenz zwischen Lk und Apg besteht darin, dass beide ihre narrative Theologie in Form dramatischer, eidetisch geformter Episoden, unterfüttert durch längere Redeteile, darbieten (→ D.3.2.1.5). Prägende Stilähnlichkeiten dieser Art sind naturgemäß schwerlich quantifizierbar⁵⁹¹. Bei der Sichtung des semantischen und stilistischen

⁵⁸⁷ PARSONS/GORMAN, *Unity*, 140–148.

⁵⁸⁸ PARSONS/GORMAN, *Unity*, 145 f., 150.

⁵⁸⁹ Vgl. PILHOFER, *Autor*, 2 mit Anm. 3. Pilhofer beruft sich auf Clarks Beobachtungen zum unterschiedlichen Partikelgebrauch in Lk und Apg, geht aber auf die gründliche Auseinandersetzung von Wilfred L. Knox mit dem Ansatz Clarks nicht ein.

⁵⁹⁰ Vgl. PILHOFER, *Autor*, 17, 21. Auf diesen Eindruck wird bei der Frage nach der generischen Diskrepanz einzugehen sein (→ E.3).

⁵⁹¹ HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391 spricht passend, aber eben unpräzise, von der gleichen „Manier der Vorstellungsweise und der Darstellung, des Farbenauftrags und des Pragmatismus“.

Detailbegründungen können wir auf das vor allem von Eduard Zeller und John C. Hawkins repräsentativ erhobene quantitative Material zurückgreifen⁵⁹². Beide haben höchst detailreich exklusive oder spezifische semantische Schnittfelder sowie stilistische (grammatische, syntaktische) Konsonanzen aufgewiesen, die dazu berechtigen, von einem lukanischen Sprachprofil zu sprechen. So finden sich (von Eigennamen und Numeralia abgesehen) 58 Wörter nur in Lk/Apg im Vergleich zu 17 in Mt/Apg, 14 in Mk/Apg und 13 in Joh/Apg⁵⁹³. Von den mit Hawkins als charakteristisch definierten Wörtern und Wendungen⁵⁹⁴ teilt Apg 46 von 95 in Mt, 22 von 41 in Mk und 115 von 151 in Lk, also mit Mk und Mt etwas weniger als 50 %, mit Lk etwa 76 %⁵⁹⁵. Die entsprechenden Schnittfelder werden bei einer geringeren kriteriellen Rigidität noch breiter⁵⁹⁶.

Diesem unbestrittenen Grundbefund stehen Divergenzen gegenüber, denen sich neben den Kritikern der Einheitshypothese durchaus auch deren Verfechter

592 Textbasis und Zählweise variieren sowohl unter den exegetischen Statistikern als auch gegenüber heutigen elektronisch gestützten Verfahren. Wir gehen im Folgenden in der Regel von dem Datenmaterial in den *Horae Synopticae* von John C. Hawkins als der sorgfältigsten introspektiven Analyse aus, stützen uns aber vereinzelt auch auf andere, jeweils genannte Untersuchungen. Die in der Referenzliteratur angegebenen Zahlen haben wir, soweit möglich und zweckmäßig, computergestützt überprüft. Die Zahlen weichen, wie beim Verb φάσαι geringfügig oder, wie naturgemäß beim Enklitikon τέ, deutlicher voneinander ab (Hawkins zählt Lk: 9 Belege, Apg: ~134, CORSEN, Verhältnis, 435: 8/146, ARGYLE, Greek, 441: 8/158; die Computer-Konkordanz des INTF gibt für Lk 9 Belege, für Apg 151 Belege an). Wir dokumentieren die Abweichungen jedoch nicht, weil es für unsere Zwecke lediglich auf die Generaltendenz, nicht auf Detailpräzision ankommt.

593 HAWKINS, *Horae*, 175 f. Maßgeblich ist die tabellarische Erfassung der lukanischen Wörter und Wendungen (Mt; Mk; Lk gesamt, Lk 1 f., weiteres Sondergut, synoptisches Gut; Apg gesamt, Apg 1–12, Apg 13–28, Wir-Berichte; Corpus Paulinum; Joh; übriges NT) ebd. 16–23, mit Anhängen ebd. 27–29.

594 Als charakteristisch definiert Hawkins Wörter und geprägte Wendungen, die mindestens viermal in Mt bzw. Lk vorkommen und in Mk/Lk bzw. Mk/Mt gar nicht gefunden werden oder in Mt bzw. Lk mindestens doppelt so oft vorkommen wie in der Summe des Mk/Lk- bzw. Mt/Lk-Befunds (HAWKINS, *Horae*, 3, 15). Für das kürzere Mk greifen weichere Kriterien: Als charakteristisch gelten hier Wörter oder geprägte Wendungen, die mindestens dreimal in Mk vorkommen und in Mt/Lk gar nicht gefunden werden oder in Mk häufiger vorkommen als in der Summe des Mt/Lk-Befunds (HAWKINS, *Horae*, 10).

595 Vgl. HAWKINS, *Horae*, 176.

596 Dazu DAVIDSON, *Introduction II*, 144–152, bes. 150–152; GOODSPEED, *Vocabulary*, 93 f. sowie eingehend ZELLER, *Apostelgeschichte*, 414–425 mit der Ergänzung stammgleicher Wörter sowie affiner Wortbildungen und Stilfiguren ebd. 445 f.

gewidmet haben. Die Divergenzen lassen sich mit Hawkins in fünf Klassen einteilen⁵⁹⁷:

(1) *Charakteristische Wörter und Wendungen aus Lk/Apg, die in Apg mindestens dreimal so häufig vorkommen wie in Lk*, z. B. die Nomina ἀνὴρ (Lk: 27; Apg: 100) und ἀπόστολος (Lk: 6 [ausschließlich synoptische Tradition]; Apg: 28), das Verb ἀπολογεῖσθαι (Lk: 2; Apg: 6), die Verbalphrase ἐγένετο c. inf. (Lk: 5; Apg: 16), das Enklitikon τέ (Lk: 9; Apg: ~134), die Partikelfolge μὲν οὖν (Lk: 2; Apg 27), die Wendung πνεῦμα ἅγιον (Lk: 13; Apg: 41). Es lohnt sich, zum Vergleich das Verhältnis zwischen Apg 1–12 (= Apg A) und Apg 13–28 (= Apg B) heranzuziehen (ἀνὴρ: A: 49, B: 51; ἀπόστολος: A: 20, B: 8; ἀπολογεῖσθαι: A: 0, B: 6; ἐγένετο c. inf.: A: 6, B: 10; τέ: A: ~45, B: ~89; μὲν οὖν: A: 9, B: 18; πνεῦμα ἅγιον: A: 27, B: 14).

(2) *Wörter und Wendungen, die häufig in Apg, jedoch keinmal in Lk benutzt werden*, z. B. das Nomen αἵρεσις (6; A: 1, B: 5), das Verb διαλέγεσθαι (10; A: 0, B: 10), das Adverb ὁμοθυμαδόν (10; A: 7, B: 3), das Verb προσλαμβάνεσθαι (5; A: 0, B: 5)⁵⁹⁸.

(3) *Wörter und Wendungen, die selten in Lk, aber häufig in Apg vorkommen*, z. B. die Verben βούλεσθαι (Lk: 2; Apg: 14, davon A: 3, B: 11) oder φάναι (φημί) (Lk: 7; Apg: 24, davon: A: 5, B: 19)⁵⁹⁹.

(4) *Wörter und Wendungen, die häufig in Lk, jedoch keinmal in Apg vorkommen*, z. B. das Verb ἀγαπᾶν (12), die Verbalphrase ἐγένετο c. verbo finito (22), das (nominalisierte) Adjektiv πλούσιος (11)⁶⁰⁰.

(5) *Wörter und Wendungen, die häufig in Lk, aber selten in Apg vorkommen*, z. B. die Verbalphrase ἐγένετο mit καί (Lk: 11; Apg: 1 [?], davon: A: 1 [?], B: 0), die Präpositionalwendung ἐν τῷ c. inf. (Lk: 32; Apg: 7, davon A: 6, B: 1)⁶⁰¹.

4.3.1.2 Diskussion

Am allgemeinen Eindruck, den bereits Heinrich Julius Holtzmann als Ergebnis der Analysen des 19. Jahrhunderts festhielt, ist zunächst nicht zu rütteln: Lk und Apg „repräsentieren dasselbe Sprachgebiet“ mit einer „Verschiebung in den stilisti-

⁵⁹⁷ Vgl. HAWKINS, *Horae*, 177–180. Eine Auflistung von Divergenzen bieten auch ZELLER, *Apostelgeschichte*, 442–445; HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391 f.; CORSEN, *Verhältnis*, 435–437; CLARK, *Acts*, 396–398, 401–405; ARGYLE, *Greek*, 441–444; BECK, *Authorship*, 346.

⁵⁹⁸ Die Gesamtzahl in der Auswahl von Hawkins beträgt: 172, davon A: 71, B: 101.

⁵⁹⁹ Die Gesamtzahl in der Auswahl von Hawkins beträgt: Lk: 25; Apg: 131, davon A: 41, B: 90.

⁶⁰⁰ Vgl. ergänzend HAWKINS, *Horae*, 16–23.

⁶⁰¹ Die Gesamtzahl in der Auswahl von Hawkins beträgt: Lk: 239; Apg: 62, davon A: 27, B: 35.

schen Gewohnheiten“⁶⁰². Diesen Eindruck gilt es zu präzisieren. Diskutieren wir drei Gruppen der Divergenzen:

(1) Einige semantische Unterschiede lassen sich ohne Weiteres vom Erzählstoff her erklären. Beispielsweise trägt das Adverb ὁμοθυμαδόν (Lk: 0; Apg 10, davon A: 7, B: 3), das man als Signum eines spezifischen Sprachgebrauchs der Apg wahrgenommen hat⁶⁰³, ekklesiologische Züge, zumal für die Jerusalemer Urgemeinde (Apg 1,14; 2,46; 4,24; 5,12). Im Jesus-Bios sind ähnliche Gemeinschaftsbeschreibungen nicht zu erwarten⁶⁰⁴. Dass der heilige Geist (Lk: 13; Apg: 41, davon A: 27, B: 14) oder die Apostel (Lk: 6; Apg: 28, davon A: 20, B: 8) überdurchschnittlich oft in Apg, näherhin in Apg A, erwähnt werden, ist angesichts der pneumatischen Dynamik zwischen Pfingstereignis und Cornelius-Taufe und des apostolischen Milieus von Jerusalem erwartbar.

(2) Einige Unterschiede erklären sich nicht auf den ersten Blick. Wir wählen – diesmal aus den Angaben bei Aubrey W. Argyle – (a) ein bezeichnendes, (b) ein begrenzt aussagefähiges und (c) ein weniger triftiges Beispiel:

(ad a) Der Verfasser des Lk meidet das Lehnwort κράβατος und ersetzt es gegenüber seinem markinischen Prätext (vgl. Mk 2,4.9.11 f.; 6,55) durch κλινίδιον (Lk 5,19.24); Apg bietet indes zweimal κράβατος (Apg 5,15; 9,33)⁶⁰⁵. Hier mag man einwenden, dass die lebhaftete Schilderung Apg 5,15 immerhin einen für Lk wie Apg charakteristischen Doppelausdruck verwendet⁶⁰⁶ und sich Quelleneinfluss bemerkbar machen kann⁶⁰⁷.

(ad b) Lk verwendet das Nomen παῖδιον 13-mal (τέκνον: 14; παῖς: 9), Apg dagegen keinmal (τέκνον: 5; παῖς: 6)⁶⁰⁸. Hier drängt sich der Einwand auf, dass Kinder im engeren Sinn in der erzählten Welt der Apg kaum vorkommen: Die τέκνα in Apg sind meist Nachkommen in heilsgeschichtlichem Zusammenhang, während von den 13 Belegen des Evangeliums für παῖδιον sieben in der „Kindheitsgeschichte“ stehen und die anderen sich – teilweise sehr forciert – auf Kinder als solche beziehen.

⁶⁰² HOLTZMANN, *Lehrbuch*, 391 f.

⁶⁰³ Vgl. DAWSEY, *Unity*, 53.

⁶⁰⁴ Ebenso wenig wird die „christianisierte“ Verwendung von Wörtern wie μαθητής oder ἀδελφός in Apg (vgl. DAWSEY, *Unity*, 54 f.) verwundern: Sie fügt sich in die erzählte Welt der Apg, bliebe aber in Lk ortlos.

⁶⁰⁵ Vgl. ARGYLE, *Greek*, 441.

⁶⁰⁶ Zu solchen Doppelausdrücken in Lk wie in Apg DAWSEY, *Unity*, 62–65.

⁶⁰⁷ Ein hervorstechendes Beispiel für den Spracheinfluss von Quellen auf den eher unbesorgten Redaktor ist die Bezeichnung von Barnabas und Paulus als ἀπόστολοι in Apg 14,4.14.

⁶⁰⁸ Vgl. ARGYLE, *Greek*, 441 (für τέκνον in Lk führt Argyle nur 12 Belege an, für παῖς in Apg 5 Belege). Mit Ausnahme von Apg 20,12 gehören alle Verwendungen von παῖς in Apg in einen unmittelbar theologischen Sprachzusammenhang.

(ad c) Für „Kreuz“ verwendet Lk σταυρός (Lk 9,23; 14,27; 23,26), ein Nomen, das in Apg nicht vorkommt. Apg verwendet dagegen ξύλον (Apg 5,30; 10,39; 13,29)⁶⁰⁹. Dieser Befund erklärt sich durch die Quellenlage (vgl. Mk 8,34/Mt 16,24; Mt 10,38; Mk 15,21/Mt 27,32) und den beschreibungssprachlichen Zusammenhang in Lk sowie die biblisch-solenne Verkündigungssprache in Apg. Das Verb σταυροῦν wird auch in Apg verwendet (Apg 2,36; 4,10)⁶¹⁰.

(3) Schließlich gibt es Unterschiede, die mit der bewussten Gestaltung eines Verfassers im fortlaufenden Redaktionsprozess eines einheitlichen Werkes schwer zu vereinbaren sind, etwa bestimmte grammatische Konstruktionen wie der Gebrauch des Enklitiks τέ (Hawkins-Klasse 1), die verschiedenen Kombinationen mit ἐγένετο in den Hawkins-Klassen 1, 4 und 5⁶¹¹ oder der Einsatz kleiner Wörter⁶¹². Völlig unerklärbar sind solche Differenzen jedoch keineswegs (→ D.4.4.2).

Wir haben festgestellt, dass mitunter auch die beiden Teile von Apg divergieren, und zwar tendenziell so, dass Apg 1–12 stilistisch eher bei Lk liegt. Die Kluft verläuft also, auch bei grammatischen Konstruktionen wie in Gruppe 3, nicht immer zwischen Lk und Apg, sondern auch zwischen Apg 1–12 und Apg 13–28 bzw., da Apg A im Allgemeinen näher bei Lk liegt als Apg B, zwischen Lk 1–Apg 12 und Apg 13–28⁶¹³.

Im Ergebnis wiegen die Divergenzen die von John C. Hawkins und Eduard Zeller gesammelten Konvergenzen nicht auf. Die Aufstellungen von Albert C. Clark und Aubrey W. Argyle wurden von Wilfred L. Knox und Brian E. Beck größtenteils, wenn auch nicht vollständig, neutralisiert. So lässt sich vorläufig festhalten: Bereits unter dem Aspekt von semantischer und stilistischer Präsentation zeigen sich Lk und Apg miteinander verwandt, das heißt: Sie besitzen eine ausgeprägtere sprachliche Affinität als, um im benachbarten Schrifttum zu bleiben, Mt und Apg. Freilich möchte man sich dem Stoßseufzer von Edgar Goodspeed anschließen, dass „a more decided showing“ wünschenswert schiene⁶¹⁴. Es bleiben nicht wenige erklärungsbedürftige Divergenzen, die sich mit einem Verschriftlichungsprozess „aus einer Hand, in einem Zug“ nur mühsam in Einklang bringen

609 Vgl. ARGYLE, Greek, 444.

610 Vgl. auch BECK, Authorship, 350.

611 Vgl. HAWKINS, *Horae*, 180 f.; CLARK, *Acts*, 401; ARGYLE, Greek, 441 f.; WALTERS, *Unity*, 30 f.

612 Mit CLARK, *Acts*, 401 f. sind beispielsweise zu nennen: ἐάν (Lk: 30; Apg: 6), ὃς ἄν (Lk: 20; Apg: 4), ὅταν (Lk: 29; Apg: 2), οὐ μή (Lk: 18; Apg: 3), οὐχί (Lk: 15; Apg: 2); vgl. auch WALTERS, *Unity*, 31, die Beispiele hinzufügt (ebd. 32 f.): *attractio relativi* (Lk: 11; Apg: 23), Indefinitpronomen τις mit folgendem Nomen (Lk: 33; Apg: 70), ὑπάρχειν (Lk: 7; Apg: 23).

613 Vgl. HAWKINS, *Horae*, 181 f.

614 GOODSPEED, *Vocabulary*, 94.

lassen. In der Tat hatten die Verteidiger der auktorialen Einheit – Zeller, Hawkins, W.L. Knox und Beck – einen hohen Preis für ihre These zu zahlen: Sie mussten, um die semantischen und stilistischen Unterschiede zu erklären, Lk und Apg nach literarischem und geschichtlichem Ort möglichst weit auseinanderrücken⁶¹⁵, also die Schriften als solche dividieren, um ihre auktoriale Einheit zu retten⁶¹⁶.

4.3.2 Redaktionszentrierte Stilometrie

4.3.2.1 Darstellung

Aus der methodisch noch unzureichend abgesicherten Untersuchung von Anthony Kenny (1986) und der Wortfrequenzanalyse von Harry H. Greenwood (1995) (→ D.4.2) halten wir lediglich fest, dass die Ergebnisse hier nicht auf eine Separation von Lk und Apg, sondern – bei Greenwood – auf eine Separation von Apg 13–28 weisen.

Auf der Grundlage der oben (→ D.4.2) erläuterten Textbasis und Methodik gelangt Patricia Walters (2009) mit der algorithmisch gestützten Auswertung des Datenmaterials im Chi-Quadrat-Test zu einem konvergenten Resultat: Der statistische Signifikanzwert (*P*-value) liegt für die geprüften Größen Hiat bei 0.001, Dissonanz bei 0.004, Langsilbensequenz bei 0.000, finales Satzbauelement bei 0.034 und syntaktische Transition bei 0.003. Das statistische Ergebnis gilt damit in allen Fällen als „hochsignifikant“, mit Ausnahme des vierten Falles, der als „signifikant“ gilt. Die Stildifferenzen liegen eindeutig außerhalb der erwartbaren Schwankungsbreite⁶¹⁷. Die Nullhypothese, nach der es keine signifikanten Stildifferenzen zwischen den Nahtstellen und Summarien von Lk und jenen von Apg gibt, gilt damit als abgewiesen. Insofern diese (hoch-)signifikanten stilometrischen Divergenzen aus der Sicht von Walters weder durch Gattungs- noch durch

615 ZELLER, *Apostelgeschichte*, 444–446 erklärt die semantischen und stilistischen Divergenzen mit Quellendisparität und gewählter Stildifferenz: Die „Ungleichförmigkeit“ gehört zur lukianischen Eigentümlichkeit; in Apg bedient sich der Verfasser eines gepflegteren griechischen Stils, wird aber, etwa in den Petrus-Reden, dann auch wieder hebraisierend. HAWKINS, *Horae*, 177, 180 f. postuliert einen beträchtlichen zeitlichen Abstand zwischen Lk und Apg. KNOX, *Acts*, bes. 4–6, 9 f. denkt an unterschiedliche Quellenkomposition, Schreibabsichten und Sitze im Leben. BECK, *Authorship*, bes. 348–350, 352 mit Anm. 1 betont die Quellendisparität und erwägt zeitlichen Abstand zwischen Lk und Apg. KEENER, *Acts I*, 551 f. führt zeitlichen Abstand, editorische Hilfe und örtlich-situatives Gefälle als mögliche Ursachen für Sprachunterschiede an.

616 Dies beobachtet treffend (mit Blick auf John C. Hawkins und Wilfred L. Knox) DAWSEY, *Unity*, 52.

617 Zur Erhebung und Erläuterung des Datenmaterials WALTERS, *Unity*, 149–186; Hiat: ebd. 150–160, Dissonanz: ebd. 160–165, Prosarhythmus: ebd. 165–175, Satzstruktur: ebd. 175–186, Resümee: ebd. 186–189.

Stilwechsel noch durch den zeitlichen Abstand der Abfassung, sondern nur durch verschiedene Verfasser („author-editors“) erklärt werden können⁶¹⁸, ist die Hypothese einer „different authorship“ als plausibel dargetan⁶¹⁹.

Parsons und Gorman (2012) führen, Walters' stilometrischer Methodik folgend, die Gegenprobe an ausgewähltem Textgut von zwei Schriften des Josephos (*Contra Apionem* und *Vita*) sowie aus zwei Werken Plutarchs (*Vitae Parallelae* und *Moralia*) durch. Im Chi-Quadrat-Test erweist sich der statistische Signifikanzwert (*P*-value) für Hiäte in beiden Fällen als nicht-signifikant, die Divergenzen bleiben also im Rahmen der erwartbaren Schwankung und lassen nicht auf auktoriale Disparität schließen⁶²⁰. Dieses Ergebnis stärkt – durchaus gegen die Argumentationslinie der beiden Kritiker – die Position von Walters. Einen ebensolchen Vergleich führen Parsons und Gorman mit der Nazaretrede Jesu in Lk 4,16–30, der Petrus-Rede in Apg 2 und der Paulus-Rede in Apg 17, jeweils abzüglich zitierten und verbindenden Textguts, durch. Interessanterweise erweist sich auch hier der *P*-value als nicht-signifikant, sodass nach der vorausgesetzten Logik von derselben Verfasserhand auszugehen ist⁶²¹.

Die Gegenproben von David L. Mealand (2016) empfehlen sich durch entwickeltes Methodenbewusstsein und Akribie. Mealand wechselt im Chi-Quadrat-Test die Auswertungsbasis in vierfacher Weise: (1) Er wählt in dem von Walters vorgeschlagenen Textgut andere Stilkriterien, nämlich das Vorkommen von fünf Wörtern mit der höchsten Frequenz in der neutestamentlichen Literatur (Artikel, καί, αὐτός, δέ, ἐν), und sichert so die Resultate von Walters⁶²². (2) Um den Sprachgebrauch *innerhalb* der ausgewählten Textsegmente von Lk und Apg gegenzuprüfen, teilt er das Textgut jeweils in zwei Hälften und gleicht sie gegeneinander ab. Für diesen Binnenwerkvergleich wird die Nullhypothese – es finden sich keine signifikanten Divergenzen hinsichtlich der fünf Prüfwörter – bestätigt⁶²³. (3) In einer multivariaten Erweiterung dehnt Mealand das zu analysierende Textgut auf weitere 21 Proben aus Lk und Apg, jeweils mit in der Regel 1000 Wörtern, aus und bestätigt die an den redaktionellen Nahtstellen und Summarien

618 Vgl. WALTERS, *Unity*, 140–149.

619 Vgl. das Bilanzkapitel WALTERS, *Unity*, 190–196.

620 Vgl. PARSONS/GORMAN, *Unity*, 145, 150.

621 Vgl. PARSONS/GORMAN, *Unity*, 146, 150. Das Gegenargument von WALTERS, Reply, 492, „Luke 4“ sei nach Einschätzung der Mehrheitsexegese vom markinischen Prätext determiniert, ist insofern unplausibel, als lediglich die Redeteile verglichen werden, die sich jeweils dem Redaktor verdanken dürften. Der Neutestamentler Jeffrey M. Tripp kritisiert auf seinem Blog sachkundig einige der statistischen Annahmen von Parsons und Gorman: TRIPP, *Defense*.

622 MEALAND, Seams, 485–488.

623 MEALAND, Seams, 488–491.

isoliert gewonnenen Resultate⁶²⁴. (4) Schließlich fügt er weitere 22 Vergleichspassagen aus stilistisch benachbarten Schriften (Mk, Mt, Weish, 2Makk, Hebr, Papyrusbriefe, Philon, Dionysios von Halikarnass, Plutarch, Dioskurides) hinzu. Er gelangt zu dem Ergebnis, dass die Divergenzen im Sinne von Walters beträchtlich bleiben und Lk in der Nähe zu biblisch geprägten Stilen steht, während Apg stilistisch näher bei Dionysios oder Plutarch liegt⁶²⁵. Die Studie von Walters findet sich hier also sorgfältig und eindrücklich roboriert. Damit ist eine erhebliche Divergenz in den (redaktionellen) Nahtstellen und Summarien von Lk und Apg ausgewiesen.

4.3.2.2 Diskussion

In vier Punkten würdigen wir die Resultate der redaktorzentrierten Stilometrie und ordnen sie zugleich in den umfassenden Zusammenhang der Lukasforschung und stilometrischen Autorenattribution ein:

(1) Die algorithmisch gestützte Analyse führt zu einem quantitativen Präzisionsfortschritt. Von den Analysen bei Kenny, Greenwood und Parsons/Gorman nehmen wir freilich vor allem den Eindruck widersprüchlicher Befunde mit. Die von Walters und Mealand durchgeführte Datenerhebung als solche entspricht guter aktueller Fachpraxis. Weder die Auswahl und Quantität der als redaktionell eingestuften Nahtstellen und Summarien noch die herangezogenen Stilkriterien sind grundsätzlich zu bemängeln. Mit Blick auf die Ergebnisinterpretation ist allerdings die fragmentarische Streuung der Nahtstellen und Summarien über das gesamte Textgut und damit auch in unmittelbar quellengeprägtem Mikrokontext zu beachten. Zwar ist keineswegs gesichert, dass Lukas zeitgenössisch bezeugte stilkritische Standards gekannt bzw. praktiziert hat, aber das Problem, warum er solche Standards in seinen beiden Schriften unterschiedlich handhabt, stört in jedem Fall die Annahme auktorialer Einheit⁶²⁶. Freilich kann auch ein und derselbe Prosaschriftsteller unterschiedliche Stilentscheidungen treffen, die in quantitativer Analyse nicht fassbar werden. Hiäte mögen am Ende eines Satzes oder Satzglieds in Pausenstellung unhörbar werden; die Kombination mit kleineren Wörtern, etwa Konjunktionen, galt weithin als unproblematisch; mitunter nahm auch der stilistisch Bemühte Härten in Kauf⁶²⁷. Solchen subjektiv-ästhetischen Gesichtspunkten vermag die Computerstatistik kaum Rechnung zu tragen. Den am genauesten erschlossenen Musterfall stellen die Werke Platons dar. Die

⁶²⁴ MEALAND, Seams, 493–495.

⁶²⁵ MEALAND, Seams, 495–498.

⁶²⁶ Vgl. WALTERS, Reply, 493.

⁶²⁷ Vgl. näher Kühner/Blass I.1 § 49; BDR § 486.

von Walters angewendeten stilometrischen Kriterien – Wortschatz, Hiatvermeidung, Prosarhythmus – dienen der Platonforschung bezeichnenderweise keineswegs zur Autorendistribution, sondern zur Chronologisierung des Gesamtwerks⁶²⁸. So nimmt Platon in seinen Frühwerken keine Rücksicht auf Hiatvermeidung, fügt sich der Regel aber in seinen späteren Werken (Krit., leg., Phil., Politikos, soph.)⁶²⁹; ausschlaggebend für den Stilwandel mag der Einfluss des Isokrates gewesen sein⁶³⁰. In den Spätwerken wandelt sich auch Platons Prosarhythmus (leg., Phil., Politikos, soph.)⁶³¹. Ebenso zeigt der Historiograph Xenophon erst in seiner späteren Zeit Tendenzen der Hiatvermeidung⁶³². Die kriteriellen Unwägbarkeiten hintanstellend, gehen wir also insgesamt mit Walters davon aus, dass sich die redaktionellen Nahtstellen und Summarien in Lk und Apg auf mehreren stilistischen Ebenen (hoch-)signifikant unterscheiden, halten uns gegenüber den daraus zu ziehenden Schlüssen jedoch noch zurück.

(2) Damit bestätigt und verfeinert die redaktionszentrierte Stilometrie die Resultate der klassischen Wort- und Stilstatistik. Ironischerweise musste diese die lukanischen Schriften möglichst weit voneinander entfernen, um an der auktorialen Einheit festhalten zu können, während jene dazu tendiert, Lk und Apg *post festum* anzunähern, um die Disparitätshypothese nicht absurd erscheinen zu lassen⁶³³. Außer Zweifel steht, dass der Befund hier wie dort ambivalent bleibt: Lk und Apg weisen ein markant affines Sprach- und Denkmilieu auf, divergieren aber in den angeführten Redaktionspassagen stilistisch in beträchtlichem Maß. Die computergestützte Stilometrie bestätigt den ambivalenten Befund, sie klärt ihn nicht.

(3) Die entscheidende Schwachstelle der Untersuchung von Walters liegt in dem weißen Fleck zwischen stilometrischer Datenerhebung und Autorenattribution. Wir gehen davon aus, dass Walters ihre Nullhypothese (H_0 = „Zwischen den redaktionellen Nahtstellen und Summarien von Lk und Apg liegen keine signifikanten stilistischen Divergenzen“) als unvereinbar mit dem erhobenen Datengut erwiesen hat und darin von Mealands Analysen roboriert wurde. Damit ist jedoch ihre Leitthese („Lk und Apg stammen von zwei verschiedenen authors-editors“) noch keineswegs begründet. Solcher Begründung widmet Walters, ungeachtet

628 Vgl. näher BRANDWOOD, *Stylometry*, bes. 100–107; ERLER, *Platon*, 23–26; zur stilometrischen Erfassung des Spätstils bei Platon THESLEFF, *Patterns*, 7–10.

629 So Kühner/Blass I.1 § 49,5; THESLEFF, *Patterns*, 55.

630 Vgl. ERLER, *Platon*, 24.

631 So THESLEFF, *Patterns*, 55.

632 So Kühner/Blass I.1 § 49,5.

633 WALTERS, *Unity*, 194 denkt an gezielte Einbindung lukanischer Traditionen und Themen während der Komposition von Apg oder an eine Verbindung auf nachträglicher Redaktionsebene.

ihrer ausschlaggebenden Relevanz, nur geringe Aufmerksamkeit. Sie sucht andere Erklärungsmöglichkeiten (Gattungs- und/oder Stilwechsel, Zeitfenster) auszuschließen, und dies bereits im Vorfeld ihrer Erhebung, nicht in der Diskussion ihrer Resultate⁶³⁴. So verwandelt sich die Analyse stilistischer Divergenz unter der Hand und weithin unkontrolliert in eine „authorship analysis“⁶³⁵. Die abschließend erwogenen möglichen Szenarien einer Bearbeitungsdependenz zwischen Lk und Apg werden den Befunden der – sehr fragmentarisch wahrgenommenen – (synchrone und diachrone) Lukasforschung nicht gerecht⁶³⁶. In dieser unzulässigen Komplexitätsreduktion folgt Mealand ihr nicht. Mir scheint, dass seine Schlussformulierung den – auch von Walters erarbeiteten – Klärungsbedarf sachgerecht beschreibt: Die Divergenzen „might not compel an immediate change of view about common authorship, but they should compel a much more thorough re-appraisal of the matter, and some very serious questioning of whether those factors which may well be compatible with common authorship are sufficient to demand it“⁶³⁷.

(4) Die *attributional stylometry* ist in jüngerer Zeit (selbst-)kritisch diskutiert und weiterentwickelt worden⁶³⁸. Die Grundidee der algorithmisch gestützten Stilanalyse, ein Werk verrate den „statistischen Fingerabdruck“ seines Verfassers

634 Vgl. WALTERS, *Unity*, 140 – 149; in ihrer Replik auf Parsons/Gorman beharrt Walters auf dem Ausschluss anderer Möglichkeiten, präzisiert ihre Argumentation jedoch nicht: WALTERS, Reply, 493 („only reasonable explanation“).

635 Während Walters vor der analytischen Erhebung noch zurückhaltend feststellt „broad-spectrum questions about authorial identity, theological perspective, or genre investigation lie beyond the scope of this inquiry“ (WALTERS, *Unity*, 138), fasst sie den gesamten Begründungsapparat einer immerhin fast zweihundertjährigen Fachdiskussion (nebst ständiger Traditionsbestreitung) zur auktorialen Einheit, grob vereinfachend, folgendermaßen zusammen: „The net result of this authorship analysis [!] challenges the prevailing hypothesis of authorial unity held by a majority of biblical scholars who, it seems, accept it on the grounds of largely uncontested tradition“ (ebd. 191). So gesehen vermag die ambitionierte Parallelisierung ihrer Qualifikationschrift mit einem Pionierwerk der historisch-kritischen Exegese, der *Histoire critique du Vieux Testament* (1678) von Richard Simon (ebd. 194), kaum noch zu überraschen.

636 Vgl. die vom Fachdiskurs kaum berührte Schlussreflexion bei WALTERS, *Unity*, 191–194. Besonders deutlich wird das Defizit an den sporadisch (und forschungsgeschichtlich kenntnisarm) wirkenden Ausführungen zum interpolierten Zweitvorwort (ebd. 4 f.) oder zur Himmelfahrtsdublette (ebd. 194).

637 MEALAND, Seams, 499.

638 Einen Einblick in die Forschungsentwicklung geben LOVE, *Attributing*, bes. 14–31; JUOLA, *Authorship Attribution*, bes. 5–19.

bzw. seiner Verfasser, wurde dabei in mehrfacher Hinsicht relativiert⁶³⁹. Die Plausibilisierungspflicht auf dem Weg vom stilometrischen Befund zum Verfasserbeweis wird dabei alternativreicher diskutiert, als es bei Walters zu beobachten ist⁶⁴⁰. Vor allem hat die Weiterentwicklung der Autorenattribution zu differenzierten Bestimmungen von „Autorenschaft“ und zur Relativierung des Konstrukts auktorialer Individualität geführt – eine Entwicklung, die aus der exegetischen Forschungserfahrung durchaus vertraut ist (→ D.4.4.2 n. 5). Die Verfahrensweisen des „lumping and splitting“ werden auf ihre jeweiligen Stärken und Schwächen geprüft⁶⁴¹: Während „lumpers“ mit Inkonsistenzen in literarischen Corpora und Autorenbiographien rechnen und diese zu erklären suchen, neigen die „splitters“ dazu, die Differenzen als werktrennend zu gewichten⁶⁴². So wirkt Walters’ Leitthese vor dem breiteren Diskussionshorizont zur Autorenattribution durchaus unausgereift. Ihre statistischen Beobachtungen sind in ein holistisches Abwägungsverfahren zu überführen.

Fazit: Folgen wir der von Harold Love vorgeschlagenen Kategorisierung der Autorenattribution – (1) assured (de)attribution, (2) confident (de)attribution, (3) tentative (de)attribution (4) plausible speculation⁶⁴³ –, so fällt die diskutierte stilometrische Argumentationsführung in die vierte Kategorie: „a piece of evidence or argument which falls a good way short of establishing an attribution but might prove valuable if further data were to emerge. It is submitted to the framer of some wider future argument, which it may encourage“. Die derzeit gängige Mehrheitszuweisung an einen einzigen Verfasser ist ihres Status als „assured attribution“ beraubt, darf aber noch immer als „confident attribution“ eingestuft werden: „by a range of good positive results with one anomalous negative that cannot at present be accounted for“. Die „good positive results“, die in die Thesenbildung von Walters gar nicht einbezogen werden, sind im Folgenden in Erinnerung zu bringen, und es ist zu prüfen, ob das „one anomalous negative“, die

639 Zur stilistischen Evidenz LOVE, *Attributing*, 98–118; zu Potential und Grenzen der elektronisch gestützten Stilometrie ebd. 132–162; zum holistischen Verfahren der (auch elektronisch-stilometrisch gestützten) Verfasserattribution ebd. 209–227.

640 Vgl. LOVE, *Attributing*, 156–162, 209–227; ebd. 160 f. zieht Love eine für unsere Fragestellung richtungsweisende Bilanz: „What stylometry offers, then, is not a science but a mathematisation of stylistics – a new way of discriminating between forms of language behaviour that is of great potential value but not as yet a way of accounting for them“; ähnlich, mit Blick auf die antike, speziell die ntl. Literatur KENNY, *Study*, 116 f.

641 Vgl. LOVE, *Attributing*, 219 f.

642 Vgl. LOVE, *Attributing*, 219 mit dem weiteren Rat: „The scholar engaged in attribution studies is likely to be sent on expeditions of both kinds and should be aware of the limits beyond which either process becomes counter-productive (a matter of tact as much as definition)“.

643 LOVE, *Attributing*, 216.

Stildivergenz in den redaktionellen Passagen, in diesen Rahmen eingeordnet werden kann.

4.4 Gesamtabwägung: „Auktoriale Einheit“

4.4.1 Sicherung der Abfassungskohärenz

Die statistischen Verfahren decken übereinstimmend stilistische Divergenzen zwischen Lk und Apg auf, klären aber nicht deren Grund. Um zu einer Beurteilung des Problems der auktorialen Einheit der lukanischen Schriften zu gelangen, bedarf es einer qualitativen Bewertung des Gesamtbefunds. Die bisherigen Arbeitsergebnisse erlauben einen repräsentativen Überblick. Das vornehmlich von Eduard Zeller und John C. Hawkins erarbeitete affine Sprachmilieu von Lk und Apg hat nach wie vor als gesichert zu gelten, wenn es auch nicht überschätzt werden darf. Diese semantischen und stilistischen Schnittfelder sind den multiperspektivisch erhobenen Interrelationen von Lk und Apg zuzuordnen, die konvergierend dasselbe literarische und theologische Milieu für beide Schriften nahelegen⁶⁴⁴. Unsere bisherigen Befunde belegen jedoch, wie ebenfalls auf recht unterschiedlichen Ebenen festzustellen war, keinen streng einheitlichen Konzeptionalisierungs-, Abfassungs- und Publikationsprozess eines einzelnen Verfassers „in einem einzigen Zug“. Sie begünstigen allerdings durchaus die Annahme einer von einem individuellen Theologen koordinierten Genese von Lk und Apg oder erfordern sie nahezu zwingend. Auszuschließen ist die – etwa im Kontext der Markiondebatte aufgestellte – Hypothese einer postredaktionellen Zusammenfügung zweier auktorial voneinander unabhängiger Schriften. Einige der angeführten Interrelationen und Synthesen sind teilweise, zumindest bei Zulassung einiger Hilfsannahmen, als nachträgliche Anlehnung an eine Schrift (gewöhnlich der Apg an Lk), als Imitation oder als Schul- und Überarbeitungszusammenhang – vergleichbar etwa dem Verhältnis von Joh und 1Joh oder Kol und Eph – erklärlich⁶⁴⁵. Mit der Kumulation sehr unterschiedlicher, im inneren Vollzug aufeinander abgestimmter Wechselbeziehungen lässt sich eine solche Erklärung indes gegenüber der einfacheren Alternative – der Erklärung von Wort- und Stildifferenzen auf der Grundlage auktorialer Kohärenz – nur mühsam auf-

⁶⁴⁴ Zur Bestimmung des Milieubegriffs → D.3.2.2.

⁶⁴⁵ Der Gedanke, Lk und Apg verdankten sich verschiedenen Autoren, die in einem Schulzusammenhang standen, sodass sich Ähnlichkeit und Verschiedenheit natürlich erklären, ist bei-
läufig tatsächlich ins Spiel gebracht worden: DAVID G. DEEKS in der nicht veröffentlichten Fernley-
Hartley Lecture „The Lukan School at Ephesus“ (1980); Mitteilung bei MARSHALL, Acts, 166
Anm. 10.

rechterhalten. Kann zudem, wie im Fall der proleptischen Auslassungen, eine Ursprungskohäsion beider Schriften nahezu gewiss gemacht werden, wird eine solche Erklärung hinfällig. Die Annahme einer nachsetzenden Detailredaktion macht letztlich eine solche Vielzahl von Stützungshypothesen notwendig, dass die Leithypothese einer auktorialen Disparität als unplausibel zu verwerfen ist. Die so gesicherte These von der Abfassungskohärenz muss allerdings mit den in diesem Kapitel aufgezeigten gewichtigen sprachlichen und stilistischen Störfaktoren (sowie mit nicht wenigen ebenfalls beobachteten sachlichen Spannungen) korreliert werden.

4.4.2 Erörterung der Stildivergenz

Die bereits in der klassischen Wort- und Stilstatistik und prägnanter dann in der redaktorzentrierten Stilometrie aufgedeckten Diskrepanzen zwischen Lk und Apg fügen sich zu den sachlichen Unebenheiten, auf die unsere bisherige Untersuchung gestoßen ist, beispielsweise in Ethik und Eschatologie. Sie passen ebenso sehr zu dem Gesamteindruck, dass die Wechselbeziehungen zwischen Lk und Apg zwar deutlich sind, aber im Einzelnen eher unausgefeilt. Die Unterschiede in Wortwahl und syntaktischer Konstruktion lassen sich nicht allein auf Quellenabhängigkeit zurückführen; sie sind signifikant und verlangen nach einer Erklärung.

Wir haben festgestellt, dass die älteren Stilkritiker die Ambivalenz dadurch zu lösen suchten, dass sie Lk und Apg möglichst weit auseinanderrückten, um die auktoriale Einheit zu behaupten, während Anwälte einer Aufsplitterung dazu tendieren, die beiden Schriften (aposteriorisch) einander anzunähern, um so die auktoriale Disparität sichern zu können. Aus der Diskussion der redaktorzentrierten Stilometrie erhellt, dass nur der erstere Weg gangbar ist. Auch dies entspricht dem bisherigen Gesamtbefund: In der materialen Repräsentation sowie in der vorirenäischen Literatur fand sich kein Beleg für eine ursprünglich gemeinsame Herausgabe (und nachträgliche Separation) von Lk und Apg. In der literarischen Interpretation haben wir festgestellt, dass Lk und Apg zwar gemeinsam das Großnarrativ der christlichen Stiftungsepoche repräsentieren, dass sie dies jedoch auf je eigene Weise und als monographisch voneinander abgegrenzte Schriften tun. Wenn es sich bei Lk und Apg um autonome Werke, wenn auch mit gleichem theologischen und narrativen Ansatz, handelt, ist jeweils neben dem begrenzt eigenen Sachbezug auch eine begrenzt eigene Stilebene vorstellbar.

Für die stilistischen (und sachlichen) Divergenzen erscheinen folgende Erklärungen, die sich gegenseitig ergänzen können, naheliegend:

(1) *Zeitraum*: Zwischen der Abfassung von Lk und Apg kann eine gewisse Spanne liegen⁶⁴⁶. Zeitlich versetzte Publikationen, auch von Gesamtwerken in Einzelbüchern, sind zahlreich belegt⁶⁴⁷. Nicht der Zeitverlauf als solcher erklärt Stil- und Sachunterschiede, sondern die durch ihn ermöglichten autorenbiographischen Entwicklungen, ein veränderter Stilwille, gewandelte soziale und lokale Abfassungs-, Kooperations- und Adressatenverhältnisse. Die Auseinandersetzung von Patricia Walters mit der „time lapse“-Spekulation von John C. Hawkins bleibt insofern unbefriedigend, als Walters vornehmlich individuelle Bildungsfortschritte ins Auge fasst und biographische Stilkonsistenz als das natürlich Gegebene voraussetzt⁶⁴⁸. Tatsächlich aber entwickeln, wie wir sahen (→ D.4.3.2.2), etwa Platon und Xenophon erst in ihren Spätwerken Tendenzen zur Hiatvermeidung; Platon wandelt seinen Prosarhythmus im Lauf der Zeit. Dass Walters darauf verzichtet, ihr Postulat der diachronen Konformität an der antiken Literatur zu überprüfen, stellt ein ernstes Argumentationsmanko dar.

646 So HAWKINS, *Horae*, 177, 180 f.; LOISY, *Ac*, 134; KÜMMEL, *Einleitung*, 153; BECK, *Authorship*, 352 mit Anm. 1 (als Möglichkeit); JERVELL, *Apg*, 86; ROWE, *History*, 46 f.; PERVO, *Dating*, 11 f.; PARSONS, *Hearing*, 133 f. (unter Verweis auf die unterschiedliche Textgeschichte von Lk und Apg); PERVO, *Years*, 29; KEENER, *Acts I*, 551 f. Noch ungetrübt durch die stilometrischen Analysen ist das (gegen Hawkins gerichtete) Urteil bei ÓFEARGHAIL, *Introduction*, 101 (mit Anm. 71): „The sheer number and quality of the correspondences, highlighted at times by verbal similarities, suggest the simultaneous preparation of both volumes and their completion one immediately after the other“. JOHNSON, *Criticism*, 67 f. verweist gegen die Vorstellung von einer deutlich späteren Veröffentlichung von Apg auf die Knappheit des Proömiums zu Apg, wird dessen Eigenart (→ D.2.5.5) aber kaum gerecht. Verblüffend sicher intuitiert HENGEL, *Evangelien*, 323: Apg erscheint 2–5 Jahre später als Lk, damit etwa 77–85 n. Chr. („auf zwei bis drei Jahre früher oder später kommt es hier nicht an“); vgl. ebd. 61 f., 323 f., 347.

647 Dionysios von Halikarnass unterscheidet ausdrücklich die Herausgabeprozesse: ἐπὶ τῷ τέλει τῆς πρώτης γραφῆς, ἣν περὶ τοῦ γένους αὐτῶν συνταξάμενος ἐξέδωκα [...] – „Am Schluss der ersten Schrift, die ich über ihren [*scil.* der Römer] Ursprung geschrieben und veröffentlicht habe [...]“ (Dionysios von Halikarnass, ant. 7,70,2 [LCL 364, 356 Spelman/Cary]; vgl. 1,90,2). Wünschenswert deutlich zum Zeitmaß äußert sich Prokop von Cäsarea: Ὅσα μὲν ἄχρι τοῦδὲ μοι δεδιήγηται, τῆδε συγγέγραπται ἥπερ δυνατὰ ἐγεγόνει ἐπὶ χωρίων ἐφ’ ὧν δὴ ἔργα τὰ πολέμια ξυνηνέχθη γενέσθαι διελόντι τε καὶ ἁρμοσμένῳ τοὺς λόγους, οἵπερ ἤδη ἐξενεχθέντες πανταχόθι δεδῆλυνται τῆς Ῥωμαίων ἀρχῆς – „Meine Berichte wurden bisher soweit wie möglich derart abgefasst, dass ich die Bücher nach den Gebieten, in denen sich die Kriegshandlungen zutrug, eingeteilt und ausgerichtet habe. Diese Bücher sind bereits herausgegeben und sind überall im Gebiet der Römer bekannt geworden“ (Prokop, *Goth.* 4,1,1 [ed. O. Veh, 714]). Weitere Beispiele sind: Artemidor von Daldis, *Oneirokritika* 3 pr.; 4 pr. 197 f.; Liv. 31,1,1–5; Cäsar (A. Hirtius), *Gall.* 8 pr. 1 f.; Quintilian, *inst.* 4 pr. 1 f.; 6 pr. 1–3; 12 pr. 1 f.; Josephos, *ant.* 1,7; Irenäus, *haer.* 4 pr. 1; 5 pr. Vgl. STERLING, *Historiography*, 338; ALEXANDER, *Preface to Acts*, 26 mit Anm. 20; WOLTER, *Lk*, 2.

648 Vgl. WALTERS, *Unity*, 148 f.

(2) *Quellenprägung*: Die Stildivergenzen in nicht-redaktionellen Teilen beruhen weithin auf Quellenbindung. Aber auch die redaktionellen Passagen sind keineswegs gegen die von den jeweiligen Quellen beeinflusste Sprache abgeschottet. Walters hat in dem von ihr ausgewählten Textgut unmittelbare Quellenbindung sorgfältig ausgeschlossen. Gleichwohl können die fragmentarisch in den Corpora von Lk und Apg verstreuten redaktionellen Passagen durchaus von der sie mikrokontextuell umlagernden Quellsprache mitgeprägt sein oder der Redaktor kann sich dieser Sprache gezielt akkomodiert haben⁶⁴⁹. In Apg können diese Quellen, etwa Gemeindefraditionen, sprachlich anders geartet sein als die einfachere Sprache von Mk und Q oder der Redaktor kann sich im synoptischen Stoff des Jesus-Bios konservativer gegenüber seinen Quellen verhalten haben als in der freieren Historiographie der Apg. Die redaktionellen Partien sind also keineswegs unvoreingenommene Stilzeugen.

(3) *Generisches Gefälle*: Der Umschlag vom (traditionsgebundenen) Bios zur (neu entworfenen) Historia und die diesen Texttypen zugeordneten Zwecke und binnendiegetischen Teilsorten – beispielsweise Jesus-Gleichnisse oder altprophetisch getönte Messiaszeichnungen hier, Polis-Reden und protreptische Selbstdarstellung dort – mögen die Wort- und Stilwahl ebenfalls beeinflusst haben⁶⁵⁰. Das innovierte Genus der christlichen Historia setzte Stilveränderungen frei⁶⁵¹ (→ E.3.3). Solche grundlegenden Unterschiede können werkimmanent auch die redaktionellen Partien prägen.

(4) *Stilwechsel*: Der Auctor ad Theophilum ist kein ambitionierter Stilist und möchte es wohl auch gar nicht sein (vgl. Apg 4,13). Er erweist sich jedoch als ein Meister des *code switching*⁶⁵². Der Stilwechsel ist, wie oft gesehen wird, geradezu lukanische Eigentümlichkeit: Das gekonnte (oder bemühte) Proömium Lk 1,1–4

649 BAUM, Rez. Walters, *Unity*, 948 macht darauf aufmerksam, dass der Redaktor auch in den redaktionellen Partien Überlieferung inkorporiert haben mag.

650 WALTERS, *Unity*, 142–145 lehnt diese Erklärung ab: Der Stil hänge am „individual writer“ (ebd. 144), nicht an der Gattung. Jedoch mögen die Textsorten Bios und Historia, zumal in ihrer unterschiedlichen Traditionsbindung und ihrem unterschiedlichen Abfassungs- und Gestaltungsrahmen und bei einem innovativen und stilistisch lebhaften Verfasser, durchaus unterschiedliche generische Subtypen mit unterschiedlicher Sprachrepräsentation hervorbringen.

651 So bereits DIBELIUS, Historiker, 108f.: In Lk zeigt sich der Auctor ad Theophilum durch die literarische Art der Quellen geprägt, erst mit Apg schlägt er die „Brücke zur ‚großen‘ Literatur“: „Seine Fähigkeiten und seine Neigung können sich diesmal ganz anders betätigen, weil er hier ohne Vorgänger, streckenweise wohl auch ohne schriftliche Quellen, schreibt und zusehen muß, wie er aus dem, was er weiß, und dem, was er in Erfahrung bringen kann, eine zusammenhängende Darstellung bildet. Der *neue Stil* ist bedingt durch die *neue Aufgabe*“ (ebd. 109).

652 Der Begriff bei ALEXANDER, *Septuaginta*, 245.

schlägt alsbald unvermittelt in eine altbiblische Tempelerzählung um⁶⁵³; Jesus spricht in der Feldrede anders als Paulus auf dem Areopag; der Redekarikatur des Anwalts Tertullus folgt die gravitatische Apologia des Paulus⁶⁵⁴. Die Jerusalemer Eingangsteile des Lk wie der Apg sind von Septuaginta-Mimesis durchdrungen, der Schlussteil der Apg inszeniert den neuen mediterranen Wirkungskreis des Christentums auch sprachlich (→ D.3.1.3.5 n. 2). Je mehr sich das Evangelium von Jerusalem auf Rom zubewegt, desto weltläufiger wird sein Stil⁶⁵⁵. So erklärt sich auch die sprachstatistische Zäsur, die uns mehrfach zwischen Apg 1–12 und 13–28 aufgefallen ist: Mit dem Aufbruch in die Weltkultur wandelt sich die Stilgestalt⁶⁵⁶. Die gediegeneren Formen von Optativ⁶⁵⁷ und Litotes⁶⁵⁸ sind deshalb genau dort anzutreffen, wo man sie erwartet. Auch die vieldiskutierten, scheinbar inkonsistenten ἐγένετο-Konstruktionen finden in solcher Stilgeschmeidigkeit eine Erklärung: Die in Lk benutzten Kombinationen ἐγένετο c. verbo finito und ἐγένετο mit καί sind „hebraisierend“ gefärbt, während die ganz überwiegend in Apg, besonders in deren zweitem Teil, verwendete Kombination ἐγένετο c. inf. genuin „griechisch“ klingt⁶⁵⁹. Ebenso entspricht die häufige Setzung des Enkli-

653 Zum abrupten Stilwechsel als gezielter Darstellungsstrategie BUSSE, Evangelium, 163f., 166. CANCIK, Geschichtswerk, 523: „Der stilistische Gegensatz ist Programm. Denn der Weg des Evangeliums führt von Jerusalem über Athen nach Rom“.

654 Selbst DAWSEY, Unity, 56f., der die Verfassereinheit durchaus kritisch beurteilt, konstatiert einen „sophisticated sense of a style fitting to characters and settings throughout Luke-Acts“ (ebd. 57, vgl. 60). MASON, Speech-Making II, 156f., 170f. warnt, beeindruckt von den Redekompositionen der Apg, davor, Lukas als Stilisten zu unterschätzen: Auch wenn dieser die simple Erzählweise bevorzuge, vermöge er Redeweisen und bisweilen Stil kunstvoll zu wechseln und rechne mit Adressaten, die dies zu schätzen wüssten. Es melden sich auch pessimistischere Stimmen (vgl. ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 174–176; PERVO, Heritage, 135 Anm. 43), aber es wird wohl zwischen Pflege eines literarischen Hochstils und stilistischer Mimesis-Sicherheit zu unterscheiden sein.

655 Vgl. DAWSEY, Unity, 60, der auch (mit Krister Stendahl) auf den Wechsel vom hebräischen „Saulus“ zum griechischen „Paulus“ im Auftakt des kosmopolitischen Teils der Apg (Apg 13,9) aufmerksam macht (ebd. 60 Anm. 4).

656 Vgl. HOLLADAY, Acts, 36f. (der die Zäsur bei Apg 15 setzt). Überspitzend bemerkt KNOX, Acts, 14, dass die Sprachvariationen auf eine Verfasserdisparität eher für die beiden Teile der Apg als für Lk und Apg hinweisen.

657 Der Optativ in direkter Rede kennzeichnet den äthiopischen Hofbeamten (Apg 8,31), die griechischen Philosophen zu Athen (Apg 17,18), den römischen Statthalter (Apg 25,16). Petrus benutzt ihn gegen Simon Magus (Apg 8,20), Paulus vor den Philosophen (Apg 17,27), dem Statthalter (Apg 24,19) und dem König (Apg 26,29); vgl. BDR §§ 384–386.

658 Vgl. Apg 12,18; 15,2; 19,11.23f.; 20,12; 21,39; 26,19.26; 27,20; 28,2; dazu BDR § 495,2; REHKOPF, Grammatisches, 220–225.

659 Vgl. PLUMMER, Luke, 45; CLARK, Acts, 401; JEREMIAS, Sprache, 25f.; HOLLADAY, Acts, 38.

tikons τὲ einem weltläufigeren Griechisch⁶⁶⁰. Stärker als die anderen Erzähler der urchristlichen Literatur ist dem *inter omnes euangelistas Graeci sermonis eruditissimus* (Hieronymus, epist. 20,4,4 [CSEL 54, 108 Hilberg]) am πρέπον gelegen⁶⁶¹. Ein quantitativ begrenztes Verfahren ist durch solche stilistische Mimesis überfordert; mit der Bilanz eines an Platon geschulten Stilforschers: „If the stylometrists give full references to the phenomena they are dealing with, other students of style may profit from their collections of material [...]. But mere statistics of occurrence of linguistic data can only indicate very general tendencies – if indeed anything at all. The subtleties of the author’s change of style within brief units of text cannot be determined by statistica stylometry as hitherto practiced“⁶⁶².

(5) *Definition „auktorialer Einheit“*: Schließlich mögen manche Unsicherheiten der Forschung darin begründet liegen, dass die auktoriale Einheit von Lk und Apg zwar intensiv untersucht und diskutiert wurde, dabei aber sowohl das Adjektiv „auktorial“ als auch das Nomen „Einheit“ weithin unterbestimmt blieben. Das Adjektiv „auktorial“ bezieht sich nicht nur auf die lebenslänglich stiltreue Textproduktion eines die gesamte Abfassung kontrollierenden, isolierten Individuums, sondern – zumal unter antiken Abfassungsbedingungen – auf alle aktiven Prozesse der Textgenese⁶⁶³. Harold Love unterscheidet vier funktionale Kategorien von „collaborative authorship“: vorgängig, ausführend, repräsentierend und revidierend („precursory“, „executive“, „declarative“, „revisionary“) ⁶⁶⁴. Die exegetische Forschung kennt ähnliche kollaborative Weisen der Textgestaltung, etwa

⁶⁶⁰ Vgl. ZELLER, *Apostelgeschichte*, 445.

⁶⁶¹ Die Beobachtung ist vielfach belegt und bewährt: NORDEN, *Kunstprosa II*, 482f.; HARNACK, *Apostelgeschichte*, 16f.; CADBURY, *Making*, 221–233; HAENCHEN, *Apg*, 84–92; HOLLADAY, *Acts*, 34–37. Unbefriedigend bleibt die Argumentation von WALTERS, *Unity*, 146f.: Da die Stilvariation bei Lukas als ungewöhnlich aufgefallen ist (vgl. TALBERT, *Patterns*, 1), sei sie, zumal in den ausgewählten Redaktionspassagen, für einen antiken Autor nicht erwartbar. So gesehen stünden der Autorendistribution von Platon über Petronius bis Lukian unruhige Zeiten bevor!

⁶⁶² THESLEFF, *Patterns*, 8; zum mimetischen Stil Platons, in dem sich auch dessen gedankliche Entwicklung spiegelt, ebd. 7f.

⁶⁶³ Beiläufig erwägt KEENER, *Acts I*, 551 Anm. 1 in seiner Auseinandersetzung mit Patricia Walters „editorial help“ für eine der beiden lukanischen Schriften.

⁶⁶⁴ Vgl. LOVE, *Attributing*, 39–49; zur Bestimmung von „authorship“ ebd. 32–50; zur Relativierung des individuellen Abfassungsprozesses in der antiken Schreibkultur ebd. 34f.; zur Bescheidung des Attributionisten angesichts des unerreichbaren Phänomens „Verfasserindividualität“ ebd. 220–227. Man mag noch als (im Fall von Lk/Apg durch nichts nahegelegte) Extremmöglichkeit die posthume Edition (im Sinne der Spekulation von DE ZWAAN, *Book*) anführen.

den (differenziert zu denkenden) „Sekretär“⁶⁶⁵ oder einen (im weitesten Sinn verstandenen) sozialen Schulkontext. Noch während eine Schrift entstand, vermochten die überschaubaren Zirkel der Erstrezipienten im privaten Vorleseprozess Einfluss auf deren Gestaltung, etwa in stilistischer Hinsicht, zu nehmen⁶⁶⁶. Vielleicht können wir noch weitergehen und im medialen Wechsel von Lk zu Apg einen Wechsel auch in der Abfassungskonvention feststellen. Ist jedenfalls der antike Abfassungs- und Gestaltungsprozess nicht ausnahmsweise, sondern im Regelfall ein kollaboratives und interaktives Unternehmen, dann heben stilistische Divergenzen jene konzeptionelle und narrative Integrität nicht auf, die uns auf die sachliche Letztverantwortung eines schriftstellerischen Individuums, konventionell „Lukas“ genannt, schließen lassen.

Fazit: Unsere fünf Überlegungen zu den formalen Divergenzen zwischen Lk und Apg erklären diese nicht zwingend, aber entdramatisieren sie. Diese Divergenzen sind der *single work*-Hypothese in hohem Maße abträglich, heben aber die innere Sicherung der Abfassungskohärenz nicht auf. Geht man – wie es unsere bisherigen Resultate ohnehin nahelegen – statt von einem einheitlichen Arbeitsprozess „in einem Zug“ von zwei konzeptionell und narrativ (zumindest grob) aufeinander bezogenen, aber getrennt herausgegebenen, generisch unterschiedenen, relativ autonomen Monographien mit je eigenen Abfassungsbedingungen aus, so ist an der „auktorialen Einheit“ problemlos festzuhalten. Im Sinne unserer fünften Überlegung mag man sie offener als „Identität des letztverantwortlichen Verfassers“ oder Verfasserkohärenz bezeichnen.

5 Die Markion-Debatte

5.1 Problemstellung

Die Einschätzung und Verortung des lukanischen Doppelwerks steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der langwierigen, lebhaften und derzeit wieder

665 RICHARDS, *Secretary*, 24–53 unterscheidet (hier konzentriert auf die antike Korrespondenz) „recorder“, „editor“, „co-author“ und „composer“; vgl. zur Rolle des „Sekretärs“ in der Textabfassung ebd. 14–67. Unserer Erwägung geht es wohlgerne nicht (im Sinne der klassisch-apologetischen Sekretärshypothese) um die Rettung eines (einzelnen) Autors, sondern um die notwendige Erklärung eines gegebenen ambivalenten Textbefunds, für den die Annahme zweier unabhängiger Textproduzenten nur unter Inkaufnahme eines komplizierten Bündels von Hilfsannahmen aufrechtzuerhalten wäre.

666 Vgl. STARR, *Circulation*, 213–215; Starr nennt als erste Schritte der Abfassung: Komposition, begrenzte Zirkulation, anfängliche Revision (ebd. 215 Anm. 18).

aktuellen Diskussion um Markion und, vom Stifter nicht klar zu trennen, den Markionismus. Ein erstes Resultat haben wir im Quellenteil erarbeitet: Markion selbst scheidet als früher bzw. frühester Zeuge für die Existenz eines lukanischen Clusters aus. Entweder hat er den zweiten Logos nicht gekannt oder er hat ihm keine Beachtung geschenkt (→ C.2.6). Insofern er jedenfalls Lk, in welcher Fassung auch immer, benutzt hat, darf er vielmehr als frühester Zeuge einer getrennten Wahrnehmung und so vermutlich auch einer separaten Transmission von Lk und Apg gelten. Wie wir gesehen haben, hat Irenäus das Cluster Lk/Apg herausgearbeitet und mit der apostolischen Gestalt „Lukas“ verbunden, um in seiner Auseinandersetzung mit dem Markionismus, aber ebenso mit dem Ebionitismus und der valentinianischen Gnosis, eine Konstruktionsbasis für ein Geschichtsbild zu gewinnen, das von apostolischer Kontinuität und Legitimität geprägt war (→ C.3). Irenäus und nach ihm vor allem Tertullian (→ C.4.2) haben den zweiten Logos in der polemischen Kontroverse für protoorthodoxe Zwecke, die diesem ursprünglich fremd waren, entdeckt und perspektivisch mit dem ersten Logos zum Referenzkorpus verkoppelt. Strittig ist derzeit, ob die beiden Schriften ursprünglich voneinander unabhängig waren und dann gemeinsam antimarkionitisch redigiert wurden, ob Apg gar als Ganze mit antimarkionitischem Interesse entworfen wurde und ob beide Schriften allererst durch protoorthodoxe Redaktion miteinander verbunden wurden.

Eine eher die literatur- und theologiegeschichtlichen Rahmenbedingungen betreffende Frage ist die nach der ursprünglichen Gestalt, also nach Umfang, Wortlaut, Entstehungs- und Bearbeitungssequenz sowie Wirkabsicht, der Schrift, Schriften oder Rezensionen, die dem Evangelium Markions und dem kanonischen Lukasevangelium⁶⁶⁷ vorlag bzw. vorlagen. Für die Ziele dieser Untersuchung genügt es, aus dem wechselhaften Verlauf der Forschungsgeschichte und den jüngeren Diskussionen Konsequenzen zu ziehen; zu diesem Zweck ist jedoch die Debatte genauer zu verfolgen, als es derzeit mitunter geschieht (→ D.5.2). Direkt das Doppelwerk-Problem betreffende Diskussionspunkte sind die Frage nach der ursprünglichen oder späteredaktionellen Wirkabsicht der Apg sowie, davon nicht zu trennen, die aktuell aufgegriffene Hypothese, Lk und Apg seien mit einer antimarkionitischen Wirkabsicht zusammengeführt worden (→ D.5.3). Schließlich ist

667 Im Folgenden verwenden wir die Sprachkonvention *Evangelium Markions* oder *Markion-Evangelium* für jene evangelienartige Schrift, die dem Markion überkommen war und in markionitischen Kreisen überliefert wurde, also nicht in Analogie zu der verfasserezentrierten Bezeichnung der kanonischen Evangelien (die nur für den Ansatz von Markus Vincentz berechtigt wäre). Als *kanonisches Lukasevangelium* (Lk) bezeichnen wir die jetzt vorliegende redaktionelle Endgestalt, unabhängig von der Frage, ob es eine Vorform gegeben hat und wie die textgeschichtliche Valenz der jetzt vorliegenden Gestalt zu beurteilen ist.

zu ermitteln, wie sich die häufig beobachtete Analogie zwischen Markions Konvolut und der Kombination Lk/Apg erklärt (→ D.5.4). Aus der Perspektive unserer Untersuchung wird sich die Frage nach dem Evangelium Markions und seinem Verhältnis zum kanonischen Lk nur in repräsentativen Aspekten behandeln lassen. Es steht jedoch zu hoffen, dass unsere Untersuchung als Ganze den nicht selten zirkulär debattierten Problemkomplex in neuem Licht sehen lässt.

5.2 Markions εὐαγγέλιον und das Lukasevangelium

5.2.1 Von Richard Simon bis Adolf von Harnack

Die in jüngerer Zeit vielfach als innovativ wahrgenommene Debatte um das Verhältnis zwischen Markion und dem Opus Lucanum ist so alt wie die kritische Exegese überhaupt⁶⁶⁸. Als Albrecht Ritschl 1846 die Diskussion in seiner Habilitationsschrift wieder aufnahm, wappnete er sich gleich auf der ersten Seite gegen den Vorwurf, eine antiquierte, längst ausdiskutierte These abermals aufzurollen⁶⁶⁹. Tatsächlich hatte die Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Behauptung, Markion habe Lk „verstümmelt“ seit der Begründung historischer Bibelkritik überhaupt „alle nur möglichen Fälle positiver Anerkennung und völliger Verwerfung durchlaufen“⁶⁷⁰. Der Eindruck, dass die jüngeren Theorien zur Ursprünglichkeit des Markion-Evangeliums gegenüber dem kanonischen Lk einfach eine um die Mitte des 19. Jahrhunderts herrschende, dann grundlos vergessene Tendenz aufgreifen und umsetzen, ist durchaus verfehlt⁶⁷¹.

Unter dem Einfluss von Irenäus, Tertullian und Epiphanius herrschte in der vorkritischen Exegese allgemein die Auffassung, Markion habe Lk gekürzt und

668 Die umfassendsten Forschungsberichte verdanken sich der akribischen Arbeit von Dieter T. Roth: ROTH, *Marcion's Gospel and Luke*; DERS., *Text of Marcion's Gospel*, 8–45. Zur Forschungsgeschichte zwischen Richard Simon und Albert Schwegler RITSCHL, *Evangelium*, 5–20; zur älteren Diskussion DE WETTE, *Lehrbuch* (1860), 120–122; zur gesamten Diskussion unter Einschluss der englischsprachigen Forschung auch VINZENT, *Marcion*, 145–158.

669 Vgl. RITSCHL, *Evangelium*, V.

670 RITSCHL, *Evangelium*, 5.

671 Darauf macht auch ROTH, *Marcion's Gospel and Luke*, 513 (mit Blick auf die Diskussion seit Albert Schwegler) aufmerksam. Die unrepräsentative Wahrnehmung der im Folgenden zu skizzierenden Dynamik des 19. Jahrhunderts führt Roth vor allem auf KNOX, *Marcion*, 79–81 zurück; vgl. ROTH, *Marcion's Gospel and Luke*, 521–523; dazu auch SCHMID, *Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien*, 68f. Anm. 9. Die verkürzte Perspektive, in der die Retraktionen der Protagonisten nicht sachgerecht gewürdigt werden, schlägt sich auch bei Andrew Gregory (GREGORY, *Reception*, 193), Joseph Tyson (TYSON, *Marcion*, 83–85) und Matthias Klinghardt (KLINGHARDT, *Markion*, 488f.) nieder; dazu kritisch ROTH, *Marcion's Gospel and Luke*, 523–526.

verfälscht, um so seine „gnostischen“, die alttestamentlich-jüdischen Wurzeln des Christentums negierenden Prämissen zur Geltung zu bringen. Bereits *Richard Simon* (1638–1712), der als Begründer biblischer Kritik gelten darf, sah sich 1689 veranlasst, die Zuverlässigkeit der altkirchlichen Stellungnahmen zu prüfen. Zwar folgte er in seiner Rekonstruktion und Einschätzung dem Zeugnis des Epiphanius, Darstellung und Tragfähigkeit des von Tertullian benutzten Exemplars des Lk beurteilte er jedoch skeptisch⁶⁷². Auch bei dem einflussreichen Oxford-Textkritiker *John Mill* (um 1645–1707) finden sich, ungeachtet der grundsätzlichen Orientierung an den altkirchlichen Verwerfungsurteilen, differenzierte Annahmen über genuine Lesarten des Markion und über orthodoxe Interpolationen in seinen Text. Mill diskutierte auch die textgeschichtlichen Probleme, die sich ergeben, wenn man versucht, die Angaben bei Tertullian und Epiphanius zu harmonisieren, um so zum Evangelium Markions vorzudringen (1707)⁶⁷³. In Deutschland wurde die Hallenser Fakultät zum Zentrum der Markion-Debatte. Eine konsequente Neubewertung des Quellenbefunds nahm *Johann Salomo Semler* (1725–1791) vor (1776/1786)⁶⁷⁴. Er vertrat eine Auffassung, die man oft erst bei Adolf von Harnack zu finden meint: Markion tritt geradezu als Frühaufklärer gegen die sich zur Mittlerin erhöhende Kirchenmacht an, indem er strikt zwischen äußerlich-starrem Gesetz und innerlichem Evangelium (im paulinischen Sinn) trennt⁶⁷⁵. So wandte Semler sich auch vehement gegen die von Tertullian und Epiphanius erhobenen Fälschungsvorwürfe und nahm an, dass Markion eine eigene, in seiner Gegend gebräuchliche, auf die Voraussetzungen von Heiden-

672 Vgl. SIMON, *Histoire*, 125–136; zur Kritik am Zeugnis Tertullians ebd. 126–128; zur Rekonstruktion mit Epiphanius ebd. 128–134. Simons *Histoire critique du texte du Nouveau Testament. Où l'on établit la vérité des Actes sur lesquels la religion chrétienne est fondée*, eines der bahnbrechenden Opera des Pariser Oratorianers, wurde 1689 in Rotterdam bei Reinier Leers gedruckt.

673 Vgl. MILL, *Testamentum*, 34–36. Das im Todesjahr Mills publizierte *Novum Testamentum graecum cum lectionibus variantibus mss. exemplarium, versionum, editionum, SS. Patrum et scriptorum ecclesiasticorum, et in easdem notis* wurde 1710 von Ludolph Küster (1670–1716) revidiert und ergänzt bei Johann Friedrich Gleditsch in Amsterdam und Leipzig herausgegeben.

674 In einer frühen Ökumene der Kritiker beteiligte sich Semler rege an der Verbreitung des kritischen Werkes des französischen Katholiken Simon in der protestantischen deutschen Exegese. So lieferte er etwa Hinführung und Anmerkungen für Simons oben genanntes Werk über die ntl. Textgeschichte und steuerte seine eigene, auch abweichende Auffassung in den Anmerkungen bei. Das Werk erschien, übersetzt von Heinrich Matthias August Cramer, unter dem Titel *Kritische Schriften über das neue Testament. Erster Theil. Welcher die kritische Historie des Textes des neuen Testaments enthält* in Halle 1776.

675 So SEMLER, *Versuch*, 57 f. Sein 1786 veröffentlichtes Werk *Neuer Versuch die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des neuen Testaments zu befördern* verstand Semler, wie er in der (nicht paginierten) Vorrede ausführt, im Sinne der theologischen Aufklärung als eine Werbung für ein moralisch zentriertes Christentum.

christen ausgerichtete Evangeliumsversion vorgelegen habe⁶⁷⁶. Richard Simons Referat, Markion habe Gesetz und Propheten verworfen („rejettoit“), widersprach er: „Dis Verwerfen kann mehr oder weniger bedeuten. Christen aus den Heiden brauchten die Bücher des A.T. gar nicht zu besserer Einsicht oder Vollkommenheit des Christenthums. So lehrten mehrere Gnostiker; und das heißt nicht verwerfen. Die catholischen Kirchen haben unleugbar aus den Büchern des A.T. sehr viel nachtheilige und unwürdige Meynungen und Vorschriften festgesetzt“⁶⁷⁷. In ähnlicher Weise wandte sich mit *Johann Jakob Griesbach* (1745–1812) ein anderer Pionier der Einleitungswissenschaft gegen die altkirchliche Verfälschungsthese. Er betonte, dass Markion das von ihm benutzte Evangelium, das für dem Judentum entfremdete Glaubensgenossen kompiliert sei, keineswegs als das des Lukas ausbebe (1777)⁶⁷⁸.

An Semler und Griesbach anknüpfend, stellte 1788 *Josias Friedrich Christian Löffler* (1752–1816) die These auf, „Marcionem non Lucae sed alio Euangelio, cui tamen in quibusdam partibus magna cum illo intercederet similitudo, vsum atque adeo a crimine adulterati Euangelii absoluendum esse“⁶⁷⁹. Tertullian habe lediglich konjiziert, dass Markion sich des Lk bedient hätte: *Lucam uidetur Marcion elegisse, quem caederet* (Tertullian, adv. Marc. 4,2,4 [FC 63,3, 504 Braun/Lukas])⁶⁸⁰. Tertullian und Epiphanius setzten, so Löffler, anachronistisch die großkirchliche Evangelienüberlieferung für Markion voraus und unterstellten ihm Eingriffe in den Lukastext, die sich gar nicht stimmig zu den ihm zugeschriebenen Interessen fügten. Diese altkirchlichen Beschreibungen müssten als so wenig repräsentativ für Markions Evangelium gelten, „vt de eius natura haud certo satis iudicari

⁶⁷⁶ Vgl. JOHANN SALOMO SEMLER, in: SIMON, *Schriften*, 202–224 (Anmerkungen); SEMLER, *Versuch*, 162f.

⁶⁷⁷ JOHANN SALOMO SEMLER, in: SIMON, *Schriften*, 204 Anm. **.

⁶⁷⁸ „Quo igitur iure Lucae Evangelium quaerimus in codice, cuius titulus nihil pollicetur aliud, quam narrationem quandam de rebus a Iesu Christo, dum inter homines viveret, gestis? Pleraque e Luca desumsit [sic] quidem; cur vero omnia omnino, nullo excepto commate, transscribere e Luca debuerit, qui non Lucae Evangelium, sed generatim Evangelium quoddam lectoribus sui codicis promittebat; id me non satis intelligere fateor“ – „Mit welchem Recht suchen wir das Evangelium des Lukas in dem Kodex [scil. Markions], dessen Titel doch nichts anderes verspricht als eine Erzählung über die Geschichte Jesu Christi, als er auf Erden lebte? Den größten Teil hat er zwar aus Lukas entlehnt; warum aber hätte er schlechthin alles, keinen noch so kleinen Abschnitt ausgenommen, aus Lukas abschreiben sollen, da er doch nicht das Evangelium des Lukas, sondern den Lesern seines Kodex ganz allgemein ein Evangelium versprach? Ich gestehe, dass ich das nicht hinreichend nachzuvollziehen vermag!“ (GRIESBACH, Specimen, 125, vgl. 124–126).

⁶⁷⁹ LÖFFLER, Dubitatur, 205. Die Abhandlung trug den programmatischen Titel „Marcionem Pauli [sic] epistolas et Lucae euangelium adulterasse dubitatur“.

⁶⁸⁰ Vgl. LÖFFLER, Dubitatur, 206.

possit“⁶⁸¹. Jedenfalls habe Markion sein Evangelium, das seine Anhänger Paulus bzw. Christus zugeschrieben hätten, den vier kanonisch gewordenen Evangelien vorgezogen und keineswegs das dritte Evangelium verfälscht, sondern ein eigenes benutzt⁶⁸². Diesem offenen Verhältnis zwischen Lk und dem Evangelium des Markion widmete sich ausführlich der Schweizer Semler-Schüler *Heinrich Corrodi* (1752–1793) in seiner Kanongeschichte (1792)⁶⁸³. Er vermutete, dass Markion sich einer eigenen, wohl älteren Fassung des Lk bedient habe. Die Evangelientexte seien offenbar im Fluss gewesen, was auch daraus ersichtlich sei, dass Tertullian und Epiphanius in ihren Textbehauptungen keineswegs übereinstimmten. Wenn Markion tatsächlich die Lukas-Schrift nach seinen theologischen Gesichtspunkten hätte verändern wollen, wäre seinen altkirchlichen Kritikern nicht so viel Stoff geblieben, mit dem sie diese Gesichtspunkte hätten widerlegen können. Hätte er, wie seine Gegner annahmen, die Auswahl aus den vier (kanonischen) Evangelien gehabt, hätte er sich kaum das Lukas-, sondern das seinen Zwecken entsprechende Johannesevangelium ausgewählt. Obschon das kanonische Lk ebenfalls „eine besondere Recension war, und nicht durch allmähliche Erweiterungen entstanden seyn kann“⁶⁸⁴, habe es doch vermutlich zunächst Ähnlichkeiten mit der Rezension Markions besessen. So sei etwa zu fragen, warum Lukas die Himmelfahrtsepisode in Apg ein zweites Mal biete.

Eine neue Etappe wurde 1796 in zwei eigenständigen Pionierarbeiten eröffnet. Mit bemerkenswerter Nüchternheit wog *Johann Adrian Bolten* (1742–1807) markionitische und protoorthodoxe Texteingriffe gegeneinander ab. Beide Parteien hätten eigenmächtig in den lukanischen Textbestand eingegriffen: „Aber so gute und scharfe Kritiker, als die Marcioniten waren, waren die gleichzeitigen Katholiken gewiß nicht. Schon andere haben Marcion den ältesten biblischen Kritiker genannt“⁶⁸⁵. Es wirkt bezeichnend für die Zirkularität der Markion-Debatte, dass Bolten gegen Ende des 18. Jahrhunderts die These, Markion habe philologische Werkstattarbeit betrieben, als konventionell behandelt, während sie in der aktuellen Diskussion als innovativ gilt. Auch Boltens methodologische Skepsis gegen eine Überschätzung der zugänglichen Textbasis des Markion⁶⁸⁶ ist bemerkenswert aktuell. Ähnlich stellte der Gießener Theologe *Johann Ernst Christian Schmidt* (1772–1831) 1796 abschließend fest, die neuere Debatte habe ergeben, dass die altkirchlichen Verfälschungsvorwürfe gegen Markion der

681 LÖFFLER, *Dubitatur*, 211.

682 Zur Argumentation insgesamt LÖFFLER, *Dubitatur*, 204–218.

683 CORRODI, *Versuch*, 157–174.

684 CORRODI, *Versuch*, 174.

685 BOLTEN, *Bericht*, XXXVIII f., vgl. XXI–XL.

686 Vgl. BOLTEN, *Bericht*, XXXV f.

Grundlage entbehrten. So wagte er sich auf das Feld des gewissermaßen synoptischen Vergleichs: „in welchem Verhältniß standen die beyden Evangelien, das des Marcion, und unser Lukas, gegen einander?“⁶⁸⁷ Schmidt erklärte die Ähnlichkeiten und Abweichungen zwischen dem Evangelium Markions und dem kanonischen Lk benutzungstheoretisch, drehte aber die altkirchliche Richtung um. Das kanonische Lk sei eine katholische, auf Ausgleich mit dem gemäßigten Juden- und Heidenchristentum bedachte Erweiterung des paulinischen Markion-Evangeliums. Dieses repräsentiere, vom Erzähleingang abgesehen, das genuine Lk, das auf dem hebräischen Urevangelium beruhe⁶⁸⁸. Diese – in einigen Zügen abermals recht modern wirkende – These hat Schmidt in späteren Veröffentlichungen (seit 1801) aufgegeben. Er setzte die Beziehung zwischen Markion und Lukas nunmehr ganz auf das Konto der altkirchlichen Polemik und hielt offen, welche Schrift Markion tatsächlich benutzt habe⁶⁸⁹.

Im Eingang des 19. Jahrhunderts gehörte die Skepsis gegen die Behauptungen der altkirchlichen Markion-Polemik zum kritischen Handbuchwissen. In seiner bahnbrechenden *Einleitung in das Neue Testament* führte Johann Gottfried Eichhorn (1752–1827) 1804 die gewonnenen Erkenntnisse zur Synthese. Auch sein neologisches Herz schlug offenkundig für die Sache des altgedienten „Häresiarchen“, „des Oberhaupts einer zahlreichen, frey und aufgeklärt denkenden gnostischen Parthey“⁶⁹⁰. Auf der einen Seite nutzte der Göttinger Gelehrte die altkirchlichen Zeugnisse zur Rekonstruktion von Markions Evangelium, auf der anderen Seite verteidigte er dieses Evangelium gegen die „peinlichen Halsgerichte“ der altkirchlichen Kritiker⁶⁹¹. Aus der Ähnlichkeit der beiden Evangelien lasse sich keineswegs folgern, dass Markion das dritte Evangelium epitomisiert und dessen Text verfälscht habe. Die altkirchlichen Gewährsleute hätten seit Irenäus die vier bei ihnen in Geltung stehenden Evangelien als selbstverständlichen Grundbestand vorausgesetzt, sodass sich in ihren Augen die Abweichungen Markions nur als gezielte Selektion und tendenziöse Umarbeitung erklären ließen. Ähnlichkeiten wie Unähnlichkeiten seien indes stimmiger dadurch zu erklären, dass das Markion-Evangelium und das kanonische Lk zwei eigenständige Rezensionen desselben Urtyps darstellten: Markion biete die rohere Fassung, während Lukas einen – im protoorthodoxen Vorfeld oder durch Lukas selbst –

687 SCHMIDT, Evangelium, 468 (dort gesperrt).

688 Vgl. SCHMIDT, Evangelium, 469–514.

689 Vgl. SCHMIDT, *Handbuch I*, 261–263, 383; DERS., Bemerkungen, bes. 365 f., 563–565; DERS., *Einleitung*, 126–130. Zu dem Urteil „einander ähnlich, aber unabhängig voneinander“ neigte (1818) auch Johann Carl Ludwig Gieseler (1792–1854): GIESELER, *Versuch*, 22–25.

690 EICHORN, *Einleitung I*, 43.

691 Vgl. EICHORN, *Einleitung I*, 43–72.

stärker bearbeiteten Strang repräsentiere⁶⁹². Wenig später baute *Leonhard Bertholdt* (1774–1822) in seinem Einleitungshandbuch (1813) diesen Ansatz aus: Markions Evangelium sei die Übersetzung des vom Apostel Paulus benutzten aramäischen Urevangeliums. Diese Übersetzung sei unter den pontischen Christen – eben als *euangelium Ponticum* (vgl. Tertullian, adv. Marc. 4,2,1) – in Gebrauch gewesen, während Lukas das Urevangelium in einer erweiterten Gestalt ins Griechische übertragen habe⁶⁹³.

In traditionschristlichen Kreisen war man vom kritischen Breitentrend nicht überzeugt. Wenn Markion die Paulusbriefe verkürzt und verändert habe, sei ihm das gleiche Verfahren auch beim dritten Evangelium zuzutrauen, argumentierte bereits 1786 der Tübinger Theologe *Gottlob Christian Storr* (1746–1805), der zudem in dem Anfang des Markion-Evangeliums (nach Tertullian: *Anno VX. principatus Tiberiani Deus descendit in ciuitatem Galilaeae Carphanaum*) keineswegs die urtümlich-paulinische Überlieferung zu sehen vermochte⁶⁹⁴. Ausführlich setzte sich 1818 der katholische Tübinger Neutestamentler *Peter Alois Gratz* (1769–1849) mit dem bisherigen Forschungsverlauf auseinander⁶⁹⁵; er verteidigte umfassend die altkirchliche Sicht⁶⁹⁶. Zu einer Trendwende führte jedoch erst die programmatisch betitelte Monographie *Das Evangelium Marcions in seiner ursprünglichen Gestalt, nebst dem vollständigen Beweise dargestellt, daß es nicht selbstständig, sondern ein verstümmeltes und verfälschtes Lukas-Evangelium war*, in der 1823 *August Hahn* (1792–1863), ein entschiedener Gegner der Neologie, in engem Quellenkontakt die altkirchlichen Zeugnisse zu rehabilitieren trachtete⁶⁹⁷. Über jene Faktionen hinaus, die am altkirchlichen Zeugnis ohnehin nicht zu zweifeln vermochten, überzeugte die sorgfältige Argumentation auch im Hauptstrom der Exegese⁶⁹⁸. In Auseinandersetzung mit dieser neuen Richtung, wie er sie in dem Einleitungs-

692 Vgl. EICHORN, *Einleitung I*, 72–84.

693 Vgl. BERTHOLDT, *Einleitung III*, 1293–1295.

694 Vgl. STORR, *Zwek*, 254–265, bes. 260. Präzise Textfassung: *Anno quintodecimo principatus Tiberii proponit eum descendisse in ciuitatem Galilaeae Carphanaum* (Tertullian, adv. Marc. 4,7,1 [FC 63,3, 524 Braun/Lukas]).

695 Vgl. GRATZ, *Untersuchungen*, 23–39.

696 Vgl. GRATZ, *Untersuchungen*, bes. 78–96.

697 Zur Auseinandersetzung mit dem Forschungsverlauf vgl. bes. HAHN, *Evangelium*, 245–283. In gleicher Richtung argumentierte (1832) in ungebrochener Quellenzuversicht Hermann Olschhausen; vgl. z. B. OLSHAUSEN, *Nachweis*, 42f.; dazu RITSCHL, *Evangelium*, 16f. Als weitere Verfechter der altkirchlichen Behauptungen nennt Ritschl die katholischen Gelehrten Michael Arneht (1771–1854) und Johann Leonhard Hug (1765–1846), den Königsberger Theologen Daniel Friedrich Schütz (1780–1817) und den Kirchenhistoriker August Neander (1789–1850).

698 Vgl. RITSCHL, *Evangelium*, 17.

handbuch von Wilhelm Martin Leberecht de Wette⁶⁹⁹ beobachtete, hat *Albert Schwegler* (1819–1857) 1843 nachdrücklich auf die Insuffizienz des Quellenguts und namentlich die unzuverlässige „Consequenzmacherei“ Tertullians hingewiesen. Schwegler sah durchaus, dass die Neigung, Markion der Fälschung zu verdächtigen, mit der theologischen Sym- oder Antipathie gegenüber dessen Sache zusammenhing. Er nutzte diese Einsicht aber weniger zur methodologischen Selbstkontrolle als zu einem entschiedenen Bekenntnis zu Markion, dessen Glaubensabfall ein Konstrukt der Häresiologen darstelle und dessen Evangelium sehr wahrscheinlich „eine jener Quellenurkunden des Lucas-Evangeliums war, welche der Verfasser des letztern in seinem Prologe erwähnt, eine alte, in paulinischen Kreisen entstandene, wenn auch ziemlich fragmentarische Aufzeichnung evangelischer Reden und Thatsachen“⁷⁰⁰. Auf der anderen Seite verneinte Schwegler die Möglichkeit, aus den versprengten Angaben den Ursprungstext des Markion-Evangeliums zu erheben, etwa durch Subtraktion „jüdischer“ Passagen in Lk⁷⁰¹. Insgesamt plädierte er für einen realistischen „Agnostizismus“, der aus dem berechtigten Misstrauen gegen die altkirchliche Polemik noch keine positiven Aussagen über die tatsächlichen Ausgangsbefunde ziehe⁷⁰².

Einen starken Impuls erhielt die Debatte, als *Albrecht Ritschl* (1822–1889) 1846 seine Bonner Habilitationsschrift *Das Evangelium Marcions und das kanonische Evangelium des Lucas* veröffentlichte. Deren forciert durchgeführte These lautet, das Evangelium Markions (und des Martyrers Justin) stelle statt einer Verstümmelung des Lk dessen „Grundstamm“ dar⁷⁰³. Dieses paulinisch geprägte Ursprungsevangelium sei in den letzten Dezennien des ersten Jahrhunderts anzusetzen. Das kanonische Lk sei dann kurz nach 140 n. Chr. von einem dem Judentum gegenüber irenisch gestimmten Paulinisten verfertigt. Es habe im Interesse einer antimarkionitischen ἀσφάλεια mancherlei (von Ritschl mit einiger literarkritischer Zuversicht rekonstruierten) Stoff, etwa eingangs die Erzählungen

699 Vgl. DE WETTE, *Lehrbuch* (⁴1842), 104–114.

700 SCHWEGLER, Rez. de Wette, *Lehrbuch*, 575.

701 Vgl. SCHWEGLER, Rez. de Wette, *Lehrbuch*, 575–590.

702 Vgl. SCHWEGLER, Rez. de Wette, *Lehrbuch*, bes. 590. Zuversichtlicher beschließt Schwegler eine jüngere Fassung: Dass das Markion-Evangelium „geradezu Quelle und Grundlage des Lucas war, näher, dass der Verfasser des dritten Evangeliums es katholisirt, und durch Beimischung jüdenchristlicher Stücke ein Gleichgewicht seiner Elemente herzustellen versucht hat, im Interesse einer Vermittlung zwischen der paulinischen und petrinischen Richtung – diese weitere Annahme ist zwar nicht streng erweislich, aber, wenn doch einmal das marcionitische Evangelium als eine unabhängige Quellenschrift, und das Lucasevangelium seinerseits als Zusammenstellung paulinischer und petrinischer Stücke sich ausweist, im höchsten Grade wahrscheinlich“ (SCHWEGLER, *Zeitalter I*, 284).

703 RITSCHL, *Evangelium*, V.

von Kindheit, Taufe und Versuchung, ergänzt, anderes, wie die Nazaret-Episode (vgl. Lk 4,16–30), tendenziös verändert. Die Zuschreibung sowohl des kanonischen Evangeliums als auch der Apg an den Paulusbegleiter Lukas verdanke sich der schöpferischen Kombination aus Wir-Berichten und Hinweisen in der Pauluskorrespondenz. Da Irenäus das Grundevangelium nicht mehr gekannt und weder Markion noch Justin es mit Lukas in Verbindung gebracht habe, könne auch dieses selbst nicht auf diesen Urchristen zurückgehen. Apg könne historisch nicht als Schlüssel für das dritte Evangelium dienen, sondern stelle sich als zweiter Teil des kanonischen Evangeliums dar und müsse deshalb zwischen 140 und 150 n. Chr. datiert werden⁷⁰⁴. *Ferdinand Christian Baur* (1792–1860) reagierte noch im gleichen Jahr auf Ritschls Studie und baute deren Ansatz aus. Er bestand allerdings darauf, dass sich der Urlukas antithetisch auf das Judenchristentum beziehe, während in der Bearbeitung sowie in der Apg das konziliatorische Interesse herrsche; demgegenüber trat für ihn das antimarkionitische Anliegen zurück⁷⁰⁵. In seiner Entgegnung verdeutlichte Ritschl im folgenden Jahr seine Position: Der Redaktor des kanonischen Lk sei mit dem Verfasser der Apg identisch. Im ersten Logos überwiege das antimarkionitische Interesse, im zweiten die Besänftigung judenchristlicher Gemeindeteile, deren Misstrauen gegen Paulus durch Markion geweckt sei⁷⁰⁶.

Die Theorien Ritschls und Bours riefen auf breiterer Ebene Kritik hervor. Bereits 1849 wandte sich die gründliche komparative Untersuchung *Quaestionem de Marcione Lucani euangelii, ut fertur, adulteratore, collatis Hahnii, Ritschelii aliorumque sententiis, novo examini submitit D. Harting* des niederländischen Theologen *Dirk Harting* (1817–1892) gegen die Hypothese, das Markion-Evangelium sei die ursprüngliche Transmissionsbasis⁷⁰⁷. 1850 und 1852 legte auch *Gustav Volckmar* (1809–1893) eine gründliche Revision vor. Anders als den geschwore-

704 Zur paulinischen Tendenz des Urlukas RITSCHL, *Evangelium*, 177–202; zur Tendenz der kirchlichen Bearbeitung ebd. 276–297; zur Evangeliumsschrift Justins ebd. 130–151; zur diachronen Entwicklung vom Urlukas zum kanonischen Lk ebd. 298–301. Einigen Einfluss auf den Methodenansatz der weiteren Markionforschung gewann das von Ritschl vorgeschlagene Kohärenzprinzip: Nachfolgende Redaktionen tendieren zur Störung des Sachzusammenhangs, sodass der organische Zusammenhang auf das ältere Stadium verweist; vgl. ebd. vif., 55–58; zu diesem Prinzip kritisch ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 11f.

705 Zum Urlukas BAUR, *Ursprung und Charakter*, 459–574; zum kanonischen Lk ebd. 574–596. Baur hat diesen Aufsatz in seine *Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien* (1847), 391–531 inkorporiert.

706 Vgl. RITSCHL, *Verhältniss*, bes. 297–304.

707 Vgl. bes. HARTING, *Quaestionem*, 134–211; zustimmend die ausführliche Besprechung der Monographie durch Gerhard Uhlhorn, der die Arbeit auch im deutschen Sprachraum bekannt zu machen wünschte: UHLHORN, *Rez. Harting, Quaestionem*.

nen Gegnern der Neologie ging es ihm nicht um Traditionstreue gegenüber der überkommenen Bibelanschauung, sondern um die Widersprüche und Inkonsistenzen, die er vor allem bei Schwegler, Ritschl und Baur wahrzunehmen meinte und die ihn – eher trotz als wegen der altkirchlichen Zeugnisse – an der Ursprünglichkeit des Markion-Evangeliums zweifeln ließen. Unter methodologischem Gesichtspunkt stellen seine Untersuchungen den am behutsamsten abgesicherten Beitrag zur Rekonstruktionsproblematik dar. In einem Aufsatz in den Tübinger *Theologischen Jahrbüchern* nahm Volckmar Markion gegen den altkirchlichen Vorwurf der dogmatisch motivierten Textkorrumpierung in Schutz und fand in dessen Evangelium lediglich andere, vereinzelt durchaus ursprünglicher wirkende Lesarten. Die verschiedenen Parteien hätten eben, in einer noch fluiden Überlieferung, verschiedene Textausgaben zur Hand gehabt. Wenn sich Markion theologische Freiheiten gegenüber seinem Text erlaubt habe, so entspreche dies gängiger Praxis, wie sie nicht zuletzt bei den Synoptikern selbst zu beobachten sei. Volckmar schrieb den altkirchlichen Vorwürfen keinen dokumentarischen Zeugniswert zu, sondern sah in ihnen theologische Stellungnahmen. Gleichwohl hielt er das bisher geübte Verfahren, eine Hinzufügung oder Auslassung nach Maßgabe der vermuteten Tendenz, etwa antimarkionitisch oder irenisch-judaisierend, zu konjizieren, für anfechtbar und zirkulär⁷⁰⁸. Statt apriorischer Prinzipien sei (nach der von Ritschl vorgeschlagenen Regel) der literarische Nexus der behaupteten Textgrundlage ausschlaggebend. Die so gewonnenen Erkenntnisse führten zwar, wie Volckmar eingehend an Lk 4,16–30 demonstrierte, dazu, dem kanonischen Lukas Interventionen zuzutragen; sie rechtfertigten es aber keineswegs, das Markion-Evangelium als Basis solcher Eingriffe anzunehmen. Vielmehr sei Lk 4,16–30 als redaktioneller Eingriff in den durch Mk/Mt repräsentierten Bestand hinreichend erklärbar, während der bei Markion repräsentierte Text sich als Eingriff in die spezifisch lukanische Textfassung erweisen lasse⁷⁰⁹. Bereits der Anfang des Markion-Evangeliums (vgl. Lk 3,1f.) lasse indes kaum Zweifel daran zu, dass Markion zu entschlossener Kürzung bereit

708 Zur methodologischen Kritik VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 110–125.

709 Zu Lk 4,16–30 VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 125–138; vgl. DERS., *Evangelium Marcions*, 134–150. Die anderen diskutierten Passagen sind vor allem Lk 11,29–32 (vgl. VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 185–187); 11,49–51 (vgl. ebd. 187); 12,6f. (vgl. ebd. 187: Hier wirke Markions Variante ursprünglicher); 13,28–30 (vgl. ebd. 188); 13,31–35 (vgl. ebd. 188f.); 16,16–18 (vgl. ebd. 189f.); 20,9–19 (vgl. ebd. 190f.); 21,16–18 (vgl. ebd. 191f: Hier mag das Fehlen des inkohärenten Satzes Lk 21,18 bei Markion ursprünglich sein); 20,37f. (vgl. ebd. 192f.); 19,28–40 (vgl. ebd. 193–195); 8,19–21 (vgl. ebd. 195f.; dort irrtümlich als „Luk XIII,19ff.“); 24,25–27 (vgl. ebd. 196f.); 10,22 (vgl. ebd. 197); 4,38f. (vgl. ebd. 197f.); 7,29f. (vgl. ebd. 198f.); 19,9 (vgl. ebd. 199). Die Auffassung, die bei Markion fehlenden Passagen Lk 12,6f.; 21,18 (und 13,1–5) hätten im ursprünglichen Lk ebenfalls gefehlt, hat Volckmar zwei Jahre später widerrufen: VOLCKMAR, *Evangelium Marcions*, 256.

gewesen sei: Der herabsteigende Christus des Markion sei kein Erdenwesen mehr und bedürfe auch der Taufe nicht⁷¹⁰. Einerseits gelte, wie Volckmar im Einzelnen aufzeigte, für die Annahme markionitischer und judentumskritischer Kürzungen keine geringere Plausibilität als für die Annahme antimarkionitischer und irenisch-judaisierender Hinzufügungen. Andererseits spreche einiges dafür, dass Markion auch Texte seines Helden Paulus zwar nicht in der ihm unterstellten Weise, aber doch gelegentlich aus dogmatischem Interesse verändert habe (vgl. z. B. Gal 3,7)⁷¹¹. Insgesamt ging für Volckmar aus dem bisherigen Debattenverlauf wenigstens dies mit hinreichender Sicherheit hervor, dass der Urlukas nicht hinreichend sicher zu rekonstruieren sei, aus der Unsicherheit der altkirchlichen Zeugnisse keine Sicherheit in der Behauptung des Gegenteils erfolge und die Beobachtung einer jüdischen Färbung nicht die Annahme sekundären Charakters begründe⁷¹². Wo man, zumal im Vergleich mit der Apg, die sprachliche Seite des Problems betrachte, stoße man nicht auf ein Konglomerat von Grundschrift und „hebraisierenden“ Interpolationen, sondern auf eine durchkomponierte Gesamtdarstellung⁷¹³. Bereits 1852 veröffentlichte Volckmar nach diesen Grundsätzen eine eigene, 268seitige Untersuchung, in der er das Markion-Evangelium rekonstruierte, die auswertbaren Zeugnisse aus den Patres Apostolici, Justin und den Pseudoklementinen einbezog, den Text des ursprünglichen Lk freilegte und das Verhältnis der Versionen näher bestimmte⁷¹⁴. Im Ergebnis hielt er jetzt noch entschiedener an der Ursprünglichkeit des kanonischen Lk fest, verwarf die Urlukas-Hypothese, nahm aber an, dass die Letztgestalt des vorliegenden Lk geringfügige textgeschichtliche Änderungen erfahren habe, wenn auch weniger, als er zwei Jahre zuvor eingeräumt hatte⁷¹⁵. Das Markion-Evangelium verdanke sich einer theologisch konsequenten, wenn auch eher mechanischen als schöpferischen Bearbeitung des Lk, die bereits um 120 n. Chr. verbreitet gewesen sei:

„Der einfachste Ausdruck für das Evangelium *Marcion's* ist also nicht der, dass es eine Verfälschung und Verstümmelung des kanonischen Evangelium's sei, auch nicht der [,] dass

710 Vgl. VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 201–205; vgl. DERS., *Evangelium Marcions*, 125–130. Dieses Argument wird durch die aktuelle Rekonstruktion des Markion-Evangeliums entkräftet; vgl. die Präsentation des Beginns bei ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 412; zur Interpretation des Erzählbeginns im Markion-Evangelium LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 213–216.

711 Vgl. VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 205–213.

712 Vgl. VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 213–228.

713 Vgl. VOLCKMAR, Lukas-Evangelium, 228 f.

714 Die Textrekonstruktion des εὐαγγέλιον Markions bietet VOLCKMAR, *Evangelium Marcions*, 154–174.

715 Für älter hält Volckmar Varianten in Markions Wiedergabe vor allem von Lk 10,21 f.; 11,2; 12,38; 17,2; 18,18.

es ein älteres oder gar das ursprüngliche Lucas-Evangelium wäre, sondern der, dass es die gnostische Bearbeitung des Lucas-Evangelium's nach dem für uns ältesten *Cod.* in ganz consequenter und selbst geistvoller Weise ist, während das Lucas-Evangelium selbst nur in der entschieden paulinischen Umbildung des ursprünglichen [...] Evangeliums besteht, welches noch am reinsten bei unserm *Marcus* vorliegt“⁷¹⁶.

Es beeindruckt, dass noch 1850 auch *Adolf Hilgenfeld* (1823–1907), weithin unabhängig von Volckmar, eine ebenfalls gründliche Untersuchung vorlegte, die zu ähnlichen Resultaten gelangte. Auch Hilgenfeld kam von dem Evangelium Justins und den pseudoklementinischen Homilien auf das Markion-Evangelium und entnahm den zahlreichen untersuchten Textpassagen, dass Markion das kanonische Lk mit einer klar erkennbaren „gnostischen“ Tendenz bearbeitet habe. Statt von Verfälschung wollte er von einer den synoptischen Bearbeitungen vergleichbaren Redaktion sprechen; auch er nahm an, dass das Markion-Evangelium vereinzelt ursprünglichere Textfassungen biete⁷¹⁷. Von Volckmars Einwänden beeindruckt, entschloss sich 1851 auch *Ferdinand Christian Baur* zur Modifizierung seiner Theorie. Er stufte nunmehr sowohl die Version Markions als auch die des kanonischen Lk als Bearbeitungen des Urlukas ein. Er hielt vor allem daran fest, dass Kindheits Erzählung und Lk 4,16–30 protoorthodoxe Ergänzungen darstellten⁷¹⁸. So standen „das marcionitische und das kanonische Lukasevangelium, dem ursprünglichen gegenüber, in gleicher Linie neben einander, beide haben es verändert, das eine hat hinweggethan, das andere hinzugethan, und wir sehen somit auch daraus, mit welcher Freiheit man zu verfahren pflegte, sobald nur die Substanz der evangelischen Geschichte unversehrt zu bleiben schien“⁷¹⁹. Noch konsequenter revidierte *Albrecht Ritschl* seine Position: Er nahm die These seiner Habilitationsschrift, die durch Volckmar und Hilgenfeld widerlegt worden sei, 1851 in aller Form zurück⁷²⁰, verteidigte Lk 1 f. und Lk 4,16–30 gegenüber Baur

716 VOLCKMAR, *Evangelium Marcions*, 267; zur Ergebnissicherung ebd. 255–267.

717 So seien Lk 5,39; 13,1–5; 19,18 (vgl. auch 22,49–51) sekundär in die lukanische Textfassung eingeflossen; andere Passagen (vgl. 10,22; 11,2; 13,28; 16,17; 18,19) seien in der Textfassung Markions in ursprünglicher Form bewahrt; vgl. HILGENFELD, *Untersuchungen*, 469–471. Zur Argumentation insgesamt vgl. bes. ebd. 391–475; zur Herstellung des Markion-Textes speziell ebd. 394–442. Volckmar hat in seiner Monographie sein grundsätzliches Einverständnis mit Hilgenfeld zum Ausdruck gebracht: VOLCKMAR, *Evangelium Marcions*, 5–7. Hilgenfeld hat 1853 seine Auffassung von einer Ursprünglichkeit der Markion-Fassung in manchen Passagen in Auseinandersetzung mit dem jetzt noch skeptischer gestimmten Volckmar bekräftigt: HILGENFELD, *Evangelium*.

718 Vgl. BAUR, *Markusevangelium*, 211–214, 218–220.

719 BAUR, *Markusevangelium*, 225, vgl. 191–226.

720 Vgl. RITSCHL, *Stand*, 528f.

als ursprünglich und hielt letztlich nur an Markions Fassung von Lk 11,2 (*lectio varia* [162]. 700 GrNy) ελθετο το πνευμα σου το αγιον εφ ημας και καθαρισατο ημας als einer sicheren Stelle, an der Markion den ursprünglicheren Text repräsentiere, fest⁷²¹.

So endete die lebhafte Diskussion mit der breitflächigen Verwerfung der Markion-Priorität: Um 1855 sah man entweder in dem Markion-Evangelium und dem kanonischen Lk zwei divergierende redaktionelle Bearbeitungen des Urlukas oder im kanonischen Lk die Grundlage des Markion-Evangeliums, das freilich mehr (Hilgenfeld) oder weniger (Volckmar, Ritschl) an ursprünglichen Lesarten bewahrt habe. Dabei nahmen Volckmar und Ritschl keinen antimarkionitischen Impuls der Bearbeitungen im lukanischen Evangelium mehr wahr⁷²². Das Markion-Evangelium als Urlukas hatte sich so wenig durchgesetzt wie beim synoptischen Seitenreferenten das Hebräerevangelium als Urmatthäus⁷²³. Der Hauptstrom der Diskussion kehrte ernüchtert an den Ausgangspunkt zurück und nahm, nachdem die antiken Zeugen eher moralisch gerügt worden waren, wieder deren Grundposition ein: Das kanonische Lk bot substantiell, wenn auch nicht in allen Varianten, das textgeschichtliche Ursprungsstadium. Einflussreich fasste das einleitungswissenschaftliche Lehrbuch von Wilhelm Martin Leberecht de Wette die Diskussionen zusammen und nahm mit einem eigenen Rekonstruktionsmodell zugunsten von Volckmar und Hilgenfeld Stellung⁷²⁴. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bekräftigte die Kanongeschichte Theodor Zahns diese Richtung nachhaltig⁷²⁵. Als Adolf von Harnack in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts seine epochemachende Markion-Monographie veröffentlichte, konnte er damit auf eine in philologisch in- und extensiven Debatten und durch die Be-

⁷²¹ Vgl. RITSCHL, Stand, 528–533.

⁷²² Vgl. ROTH, Marcion's Gospel and Luke, 520 f.

⁷²³ Zu dieser Parallele kritisch FRANCK, Evangelium, 364.

⁷²⁴ Vgl. DE WETTE, *Lehrbuch* (1860), 119–137, bes. 132f. Zu den gründlicheren Verfechtern der Priorität des Lukas wird man noch drei recht unterschiedliche Theologen Tübinger Provenienz zählen: Der Baur-Schüler Karl Reinhold Köstlin (1819–1894) nahm 1853 im Rahmen seiner einleitungswissenschaftlichen Gesamtwürdigung der synoptischen Evangelien auch Stellung zum Lukas-Markion-Problem: KÖSTLIN, *Ursprung*, 302–309. Ein Jahr später plädierte auch Eduard Zeller für die weitgehende, wenn auch nicht ausschließliche, Ursprünglichkeit des kanonischen Lk gegenüber der Markion-Version: ZELLER, *Apostelgeschichte*, 11–26. Wieder ein Jahr später suchte der schwäbische Theologe Georg Friedrich Franck (1813–1886) die Priorität des kanonischen Lk sehr konsequent gegen alle neueren Zweifel zu verteidigen: FRANCK, Evangelium. Zur Fortführung der Debatte bis Harnack ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 18–23.

⁷²⁵ Zu Markion und seinem Schriftenverband sowie der Auswertung des einschlägigen Quellenguts ZAHN, *Geschichte I.2*, 585–718; *II.2*, 409–529; zur Textrekonstruktion des εὐαγγέλιον ebd. 455–494.

reitschaft zur Selbstkorrektur gewachsene Konvergenz der Lukas- und Markionforschung bauen: „Daß das Evangelium Marcions nichts anderes ist als was das altkirchliche Urteil von ihm behauptet hat, nämlich ein verfälschter Lukas, darüber braucht kein Wort mehr verloren zu werden“⁷²⁶.

5.2.2 Von John Knox bis in die Gegenwart

Die folgende Markionforschung bewegte sich, zumal im deutschsprachigen Raum, weithin in den Spuren Harnacks⁷²⁷. Eine Ausnahme war *John Knox* (1901–1990), der 1942 die mittlerweile gewachsene Selbstverständlichkeit infrage stellte und sich dabei auf die deutschsprachige Debatte zur Mitte des 19. Jahrhunderts berief⁷²⁸. Knox war sich des fragmentarischen Überlieferungscharakters deutlicher bewusst als spätere Debattenteilnehmer, die sich auf ihn beriefen, plädierte indes vorsichtig für die Vermutung, dass ein synoptisch geprägtes Urevangelium von Markion oder einem Vorgänger gekürzt und vom Redaktor der Sequenz Lk/Apg beträchtlich erweitert worden sei. Seine Einschätzung entsprach also in den Grundzügen der modifizierten Position von Ferdinand Christian Baur⁷²⁹. Bezeichnenderweise hat auch Knox später eingeräumt, dass er seine Theorie, die er grundsätzlich bekräftigte, auf einer allzu ungesicherten Textbasis errichtet hatte⁷³⁰. Mit Blick auf das lukanische Doppelwerk erweiterte Knox das Blickfeld: Während bislang die Redaktion der beiden Logoi nur am Rande diskutiert worden war, widmete er sich ihr ausführlich (→ D.5.3.1). Darin folgte ihm, ausbauend und

726 HARNACK, *Marcion*, 240*. Harnack begründete sein Verständnis des Markion-Evangeliums in der Beilage IV seiner Monographie unter Rekurs vor allem auf Tertullian, Epiphanius und den Adamantios-Dialog gegenüber Volckmar und von Zahn eigenständig (ebd. 177*–255*). Zur Textrekonstruktion des εὐαγγέλιον ebd. 183*–240*; zum Verhältnis zwischen Markion-Evangelium und den Synoptikern, bes. Lk, ebd. 249*–254*. Zu Harnacks Rekonstruktionsarbeit kritisch GREGORY, *Reception*, 197–201; ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 24–28.

727 Einflussreich etwa VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 182–189, freilich differenzierend: Die Annahme der Interventionen Markions im lukanischen Text gelte auch dann, wenn man eine protolukanische Vorlage annehme (vgl. ebd. 188 Anm. 45); zudem seien die Eingriffe keineswegs so systematisch, wie Harnack angenommen habe, sondern entsprächen theologischer Praxis (vgl. ebd. 188 f.). Einen Überblick über die Markionforschung von Harnack bis Knox geben GREGORY, *Reception*, 201 f.; ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 28–30. Zur neueren (mitunter sehr rapiden) Entwicklung (Jason D. BeDuhn, Markus Vinzent, Matthias Klinghardt, Judith M. Lieu) instruktiv und kritisch ROTH, *Marcion's Gospel and the History of Early Christianity* sowie (zu Dieter T. Roth, Matthias Klinghardt, Markus Vinzent) BEDUHN, *Studies*.

728 Vgl. KNOX, *Marcion*, 77–113.

729 Vgl. KNOX, *Marcion*, 110 f., 166 f. Zum forschungsgeschichtlichen Ort der Monographien von Knox und Tyson GREGORY, *Reception*, 192–196, 203; ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 30–35.

730 Vgl. KNOX, *Gospel*, 27 f. Anm. 6.

methodologisch unbekümmerter, 64 Jahre später sein Schüler *Joseph B. Tyson*, der im Übrigen weithin die Rekonstruktionen seines Lehrers übernahm: Das prämarkionitische Lk umfasste einen von Mk, Q und lukanischem Sondergut geprägten Kernbericht, der mit Lk 3,1 begann und mit einem knappen Auferstehungsbericht, vielleicht in einer Mk 16,1–8 ähnlichen Gestalt, endete. Markion kürzte dieses Evangelium, während der Redaktor des kanonischen Lk es einerseits entschieden bearbeitete und andererseits wesentlich ergänzte, so um das Proömium (Lk 1,1–4), die Kindheitserzählung (1,5–2,52) und die Auferstehungsberichte (24,13–53). Dabei verfolgte dieser Redaktor unter anderem ein antimarkionitisches Darstellungsanliegen. Er ist mit dem Verfasser der Apg gleichzusetzen und präsentierte dieses Doppelwerk wahrscheinlich um 120–125 n. Chr., in der Zeit, in der Markions Anschauungen publik wurden⁷³¹.

Jason D. BeDuhn legte 2013 den ersten der jüngeren Versuche vor, den Evangeliumstext Markions zu rekonstruieren⁷³². Dabei widmete er sich auch der Frage der Priorität gegenüber dem kanonischen Lk⁷³³. Er stimmte dem klassischen Argument gegen die Beschuldigungen der Protoorthodoxie zu: Hätte Markion sein Evangelium nach seinen theologischen Tendenzen zurechtgestutzt, wäre er denkbar inkonsistent vorgegangen⁷³⁴. Auf der anderen Seite erhob er gegen die „Schwegler-Hypothese“ drei Einwände: (1) Wenn das kanonische Lk erst postmarkionisch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts entstanden ist, ist seine Zirkulation mit den frühen Evangelien des Markus und Matthäus schwerlich erklärbar. (2) Die postulierten Zusätze des kanonischen Lk zeigen keine dezidiert antimarkionitische Zielrichtung. (3) Nicht das kanonische Lk, sondern der Markion-Text weist Harmonisierungen mit dem kursierenden Text des Matthäusevangeliums auf⁷³⁵. Im Ergebnis neigte BeDuhn zu einer Wiederaufnahme des Ansatzes von Johann Salomo Semler: Das Markion-Evangelium und das kanonische Lk unterscheiden sich nicht durch die theologische Tendenz, sondern durch die Adressatenausrichtung, sind also vornehmlich in paganer oder jüdischer Hinsicht geprägt. Das Markion-Evangelium geht auf ein dezidiert „hellenistisches“ Milieu im Kleinasien des letzten Drittels des ersten Jahrhunderts zu-

⁷³¹ Vgl. TYSON, *Marcion*, 77–120; zusammenfassend ebd. 119 f.

⁷³² BeDuhn bot eine ausführlich annotierte englischsprachige Übersetzung von Markions Material, die er – nicht ohne Anachronismus – als „first New Testament“ bezeichnete; Rekonstruktion des εὐαγγέλιον: BEDUHN, *Testament*, 99–200. Eine Standortbestimmung präsentierte BeDuhn im Zusammenhang des Quaestiones disputatae-Forums der SNTS: DERS., *Marcion's Gospel* (2017).

⁷³³ Vgl. BEDUHN, *Testament*, 78–92.

⁷³⁴ Vgl. BEDUHN, *Testament*, 83 f.

⁷³⁵ Vgl. BEDUHN, *Testament*, 85 f.

rück. Diese Schrift bahnte sich neben den später kanonischen Evangelien ihren eigenen Transmissionsweg, auf dem sie auch Markion erreichte⁷³⁶. Markion repräsentiert demnach nicht das älteste Evangelium, sondern nahm lediglich an einem kulturellen Milieu teil, das seinen protoorthodoxen Kritikern fremd war. Wohl aber kam zuerst ihm die Idee, dieses Evangelium strukturell mit dem Apostolikum zum „ersten Neuen Testament“ zu verknüpfen, ein folgenreiches Unternehmen, auf das die Kanonbildung der frühen Kirche zu reagieren suchte⁷³⁷.

Im deutschsprachigen Raum hat *Matthias Klinghardt* 2006 die Diskussion, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts ausgelaufen war, wieder aufgegriffen und, in Anlehnung an John Knox sowie David Trobischs These von der kanonischen Endredaktion (→ C.1.3), erneuert⁷³⁸. 2015 (2020) legte er eine umfassende Rekonstruktion des Markion-Evangeliums vor und ordnete diese zugleich in ein anspruchsvolles Thesengefüge ein, in dem sich Text- und Literarkritik wechselseitig durchdringen⁷³⁹. Zwischen dem kanonischen Lk und dem Markion-Evan-

⁷³⁶ Vgl. BEDUHN, *Testament*, 91f.

⁷³⁷ Zusammenfassend BEDUHN, *Testament*, bes. 6f.

⁷³⁸ KLINGHARDT, Markion; zur Darstellung des forschungsgeschichtlichen Verlaufs ebd. 485–491; dazu kritisch ROTH, Marcion's Gospel and Luke, 525f. und – unter dessen Einfluss – selbstkritisch und jetzt sachrepräsentativer KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 14–19. Im Aufsatz von 2006 konzentriert sich Klinghardt auf den Anfang des Markion-Evangeliums und untersucht vor allem die (in seiner Sicht) lukanisch-redaktionell ergänzten bzw. modifizierten Teile Lk 1,1–4 (KLINGHARDT, Markion, 499–508) und Lk 4,16–30 (ebd. 508–512). Eine umfassende Kritik an diesem Entwurf legt Christopher M. Hays vor: HAYS, Marcion.

⁷³⁹ KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium*. Die Studie erschien 2015 in zwei Bänden: Der erste widmet sich den forschungsgeschichtlichen, textgeschichtlichen sowie literarischen Fragen und zeichnet den Weg von dem (von Klinghardt postulierten) „ältesten Evangelium“ zum kanonischen Tetraevangelium nach; der zweite Band bietet Anhänge mit dem ausführlich rekonstruierten Text und einer Übersetzung des „ältesten Evangeliums“ sowie einem Variantenverzeichnis Markion-Evangelium/kanonische Handschriftenüberlieferung. Eine zweite, überarbeitete und vermehrte Auflage erschien bereits 2020. Klinghardt beklagt im Vorwort zu dieser Bearbeitung die „in einem unvermeidbaren Ausmaß“ stehen gebliebenen Fehler und Versehen der Erstauflage; zugleich teilt er mit, dass „zahlreiche sachliche Anpassungen“ im Bereich der Rekonstruktion sowie Begrädigungen von Inkonsistenzen nötig gewesen seien (vgl. ebd. I, VII). In einem Anhang (ebd. I, 427–465) reagiert er auf die vor allem methodologische, text- und überlieferungsgeschichtliche Kritik an seinem Entwurf. Wir zitieren nach der Zweitaufgabe, haben aber mit der Erstauflage abgeglichen. Zu textgeschichtlichen Argumentationsdefiziten vgl. bes. SCHMID, Das marcionitische Evangelium: Die Bezeugung für den rekonstruierten Markion-Text sei entgegen Klinghardts Behauptung deutlich disparater als für die kanonische Textüberlieferung, sodass ein textgeschichtliches Fundament des Gesamtmodells wegbreche. Darauf replizierend, hat Klinghardt auf das komplexe Ineinander der Hypothesen in seinem integrierten Entwicklungsmodell verwiesen: KLINGHARDT, Das marcionitische Evangelium, 115–118; vgl. im Anhang zur Zweitaufgabe von 2020 DERS., *Das älteste Evangelium I*, 453–456. Freilich weckt die Zirkularität des Modells auf solche

gelium herrscht nach Klinghardt unmittelbare literarische Interdependenz: Der Lukas-Redaktor habe das Markion-Evangelium durch Erweiterung, etwa um das Proömium (Lk 1,1–4) und die Kindheits Erzählung (Lk 1,5–2,52), und weitere Modifikationen, etwa die programmatische Hervorhebung der Nazaret-Episode Lk 4,16–30, redigiert. Von dieser Annahme aus revidiert Klinghardt die Überlieferungsgeschichte der Evangelien⁷⁴⁰. Der Redaktor, der aus dem „ältesten Evangelium“ das kanonische Lk schuf, verband es mit der Apg und fingierte so ein Doppelwerk, das zum literarischen Zentrum des kanonischen „Neuen Testaments“ als „Buchedition“ wurde (→ D.5.3.1)⁷⁴¹.

Ebenfalls 2015 veröffentlichte *Dieter T. Roth* eine eigene Rekonstruktion des εὐαγγέλιον. Seine Theoriebildung war weniger ambitiös als die Klinghardts und in forschungsgeschichtlicher und methodologischer Hinsicht mustergültig um Absicherung bemüht⁷⁴². Kennzeichnend für Roths Konstruktion ist einerseits eine tutoristische Annäherung an die Textbasis mit Markierung des Wahrscheinlichkeitsgrads und unter strikter Meidung des *argumentum e silentio*, welches für Markion nicht belegte Texte mit bei Markion nicht vorhandenen Texten gleichsetzt, andererseits eine prägnante Berücksichtigung der Zitierpraxis der Zeugen, also wesentlich von Tertullian, Epiphanius und dem Adamantios-Dialog. Einzelbeobachtungen scheinen ihm vorläufig eher auf die Priorität lukanischer Redaktion vor dem Markion-Text zu verweisen⁷⁴³; zum Zusammenhang von Lk und Apg hat er sich noch nicht eingehender geäußert.

Weise kaum Vertrauen: Die behauptete diachrone Bearbeitungsrichtung determiniert die Plausibilität der Lesarten. Eine Zusammenfassung seiner synoptischen Theorie hat Klinghardt noch einmal 2017 im Zusammenhang des Quaestiones disputatae-Forums der SNTS vorgelegt: KLINGHARDT, Marcion's Gospel.

740 Zu der von Klinghardt – teilweise sehr konjunktural – rekonstruierten synoptischen Überlieferungsgeschichte, die in unserem Zusammenhang nicht nachgezeichnet werden muss, KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 197–378, bilanzierend ebd. I, 381–426; verteidigend ebd. I, 457–465.

741 So zusammenfassend KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 376 f.

742 Das Hauptwerk ist ROTH, *Text of Marcion's Gospel*; folgende Aufsätze sichern die Ausführungen nach verschiedenen Richtungen ab: ROTH, *Marcion's Gospel and Luke* (2008; forschungsgeschichtlich); DERS., *Text of Luke and Acts* (2012; textgeschichtlich); DERS., *Marcion's Gospel and the History of Early Christianity* (2017; kritische Auseinandersetzung mit J. BeDuhn, M. Vinzent, M. Klinghardt, J. Lieu); DERS., *Link* (2017; behutsame Grundlegung der Prioritätsdiskussion).

743 Er nennt die Wendung ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ εὐαγγελίζεται (Lk 16,16; vgl. 4,43; dazu Tertullian, *adv. Marc.* 4,8,10; 4,33,7); vgl. ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 164; 437 f.; DERS., *Link* 75–79; ähnlich mit Bezug auf Lk 4,43; 8,1; 16,16; Apg 20,25; 28,23.31 WOLTER, *Lk*, 3. Insgesamt zur Quellenbasis und Methodologie ROTH, *Text of Marcion's Gospel*, 46–82; zur Diskussion von Tragfähigkeit und Tendenz der Textzeugnisse ebd. 83–409; zur Rekonstruktion von Markions Evan-

5.2.3 Würdigung

Die seit zwei Jahrhunderten geführte Debatte zum Verhältnis zwischen Markion- und Lukasevangelium erlaubt es – nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Zirkularität –, einige Schlussfolgerungen zu ziehen:

(1) Sicher ist, dass die *Rekonstruktionsbasis* des Markion-Evangeliums unsicher ist. Die Einsicht, die Josias Friedrich Christian Löffler bereits 1788 gewonnen hatte – „vt de eius natura haud certo satis iudicari possit“ – hat sich im Debatteverlauf zur Gewissheit verdichtet. Die Zeugnisse sind fragmentarisch, teilweise widersprüchlich, anachronistisch gefärbt und höchst parteiisch. Die Hauptquellen Tertullian auf der einen und Epiphanius und Adamantios-Dialog auf der anderen Seite liegen chronologisch und theologisch über anderthalb Jahrhunderte voneinander entfernt; Tertullian bietet zudem einen lateinischen Text. Hinzu treten die weiten Spielräume durch nicht belegte Passagen sowie Textvarianten auf allen Ebenen. Dementsprechend erweisen sich die Wiederherstellungsversuche als schwierig⁷⁴⁴. Es ist stets zu bedenken, dass wir es in jedem Fall mit der „rekonstruierten Textüberlieferung eines rekonstruierten Textes“⁷⁴⁵ zu tun haben und sich die Rekonstruktionen wechselseitig bedingen. Die Quelleneindrücke sind, wie Edwin C. Blackman (in Reaktion auf John Knox' Vorstoß) formulierte, „not capable of bearing too solid a superstructure of deduction and theory. They are sufficient foundation for a modest house, but not for a skyscraper!“⁷⁴⁶ Im Licht jüngerer Diskussionen mag man statt an das bescheidene Haus an eine Landschaft versprengter Steine – oder gar: unterschiedlich verlaufender Rinnsale – denken. Aus dieser Einsicht folgt, dass anstelle kühner und nicht selten allzu hastiger Hypothesenbildung am ehesten die nachhaltige, unauffällige Kärnerarbeit im Stil Dieter Roths tragfähige Ergebnisse verspricht.

(2) Die *Prioritätsdebatte* wirkt aporetisch. Eine einfache Dependenztheorie wird der Textdynamik offenkundig nicht gerecht. Die Protagonisten widersprechen nicht nur einander, sondern auch, durch Widerruf und Kehre ins hälftige oder gar diametrale Gegenteil, sich selbst (J. E. Chr. Schmidt, G. Volckmar, F. Chr. Baur, A. Ritschl; im Teilaspekt auch J. Knox). Zurückzuführen sind diese Aporien nicht nur auf die unterschiedlichen methodologischen und (teilweise unkon-

gelium ebd. 410–436; vgl. insgesamt auch Roths methodologische Prolegomena zu den Beziehungen zwischen Markion-Evangelium und Lk: ROTH, Link.

⁷⁴⁴ Zur unsicheren Ausgangslage, die seit Bolten und Schwegler betont wurde, grundsätzlich etwa LIEU, Marcion and the Synoptic Problem, bes. 746f.; DIES., Marcion's Gospel, 330 und WILLIAMS, Reconsidering, der vor allem auf die Bedeutung der synoptischen Quervarianten aufmerksam macht.

⁷⁴⁵ So SCHMID, Das marcionitische Evangelium, 102 über Klinghardts Theorem.

⁷⁴⁶ BLACKMAN, Marcion, 41.

trollierten) sachlichen Prämissen, wie etwa das Markion-Bild, sondern auch auf die Vielzahl variabler Faktoren, die jeweils ganz unterschiedliche Dynamiken zu belegen vermögen.

(3) Eine sachlich-diachron konsistente *Bearbeitungsrichtung* von Markion auf das kanonische Lk hin oder umgekehrt ist nicht feststellbar⁷⁴⁷. So mag die Prämisse, es gehe überhaupt primär um eine (anti-)markionitische Tendenzkorrektur, *proton pseudos* sein. Wie bereits Gustav Volckmar gezeigt hat, besitzt ein als „antimarkionitisch ergänzt“ in Anspruch genommener Text stets auch das Potential, als „markionitisch gekürzt“ zu gelten. Mit hinreichender Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass Markion ein dem kanonischen Lk, teilweise dem D-Strang, verwandtes Evangelium benutzt hat, anscheinend auch bereits signifikant redaktionelles Textgut. Dabei dürfte ihm die von der altkirchlichen Polemik unterstellte Verstümmelungsabsicht ferngelegen haben. Entweder lag ihm eine kürzere und variantenhaltige Rezension vor⁷⁴⁸, die aber nicht notwendig auch die ursprüngliche war, oder er hat seinen Evangelientext (wie auch den Text seiner Paulusbriefe) nach Maßgabe der philologischen und, davon nach zeitgenössischem Usus nicht zu trennen, theologischen Kriterien bearbeitet⁷⁴⁹. Sind entsprechende redaktionelle Interventionen im lukanischen Textgefälle dadurch auch nicht *a limine* ausgeschlossen, müssen sie doch angesichts der bisherigen redaktionskritischen Einsichten in das lukanische Narrativ sehr viel genauer begründet werden, als dies derzeit geschieht.

(4) Wo seit Jahrhunderten unter einem so hohen benutzungstheoretischen Aufwand ohne erkennbaren Fortschritt um eine Antwort gerungen wird, ist die *Valenz der Fragestellung* zu prüfen. Die subtil wirksame Annahme, dass ein fixer literarischer Ausgangstext, etwa als Einzelexemplar des Markion oder des kanonischen Lk, einer einlinigen, sachlich-stringenten Überarbeitung („Verstümmelung“, Korrektur, Kürzung, Erweiterung) unterworfen wurde, scheint die mehr-

747 Im Postulat der Bearbeitungsrichtung liegt für Matthias Klinghardt, wie er im Anhang der Zweitaufgabe von 2020 ausführt, das zentrale Problem gegenüber dem – m. E. erheblich solider fundierten – methodischen Ansatz von Dieter T. Roth: KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 430–449.

748 In diese Richtung scheint GREGORY, *Reception*, bes. 183–196, 210 zu tendieren.

749 Vgl. etwa insgesamt die ausgewogene Bestandsaufnahme bei LIEU, *Marcion and the Making of a Heretic*, 196–209 sowie ihre Positionsbeschreibung auf dem Quaestiones disputatae-Forum der SNTS: DIES., *Marcion's Gospel* (2017). Zum durchaus konventionell textkritischen Charakter der Bearbeitung durch Markion vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 188f. MARKSCHIES, *Theologie*, 251–261 sieht (im Anschluss an Robert M. Grant) in Markion den philologischen Editor, der, gewiss auch mit theologischen Interessen, eine Textrezension durchzusetzen suchte und nach den kritischen Gepflogenheiten alexandrinischer Buchgelehrsamkeit vorging, wenn auch nicht auf dem dort üblichen Bildungsniveau.

deutigen Entwicklungsrichtungen nicht abbilden zu können. So ist der – weithin noch vom semioralen Transmissionsmodus geprägten – Fluidität der vorkanonischen Textüberlieferung stärker Rechnung zu tragen. Auch die Abschreiber, sei es im markionitischen oder im protoorthodoxen Milieu, haben aller Wahrscheinlichkeit nach den Text auf ihre Weise und in je erwünschter Gestalt weitergegeben oder verschiedene Ausgaben veranstaltet, wobei die jeweils herrschenden Tendenzen keineswegs feststehen oder kriteriell eindeutig herangezogen werden können⁷⁵⁰. Nicht von der Hand zu weisen ist der Eindruck Tertullians, dass die Markioniten selbst den Text ihres Stifters lebhaft zu verändern pflegten (vgl. Tertullian, *adv. Marc.* 4,5,7 [FC 63.3, 520 Braun/Lukas]⁷⁵¹; vgl. auch Irenäus, *haer.* 3,12,12 [FC 8.3, 152 Rousseau/Doutreleau/Brox]: *Marcion et qui ab eo sunt*)⁷⁵²; freilich sind ähnliche Verfahren auch für die protoorthodoxen Transmissionsschienen nicht auszuschließen.

(5) Wenn sich erweist, dass *postulierte Ergänzungen* in der Transmission zum kanonischen Lk in einer sprachlichen, narrativen und konzeptionellen Einheit mit der Gesamtkomposition stehen⁷⁵³, müssen solche Postulate als deplausibilisiert gelten. Das Postulat einer Markion-Priorität würde dann nicht die lukanische Entwicklungsdiachronie zu klären helfen, sondern die Einsicht in die lukanische Kompositionssynchronie würde dieses Postulat entkräften. Die Hypothesen einer subtilen Feinstabstimmung durch einen Redaktor dienen letztlich der beliebig variablen Immunisierung eines jeden diachronen Vermutungssystems. Sie erfordern einen methodologisch unzulässig hohen Aufwand an sekundären Stützungshypothesen. Zudem haben sich die Voraussetzungen von Bearbeitungsannahmen in der diachronen Debatte weithin nicht bewährt: Die Prämisse, „jüdische“ Züge müssten später als die „paulinischen/heidenchristlichen“ in das *Opus Lucanum* eingedrungen sein, verdankte sich ursprünglich der Dialektik der neuen Tübinger Schule. Sie herrscht derzeit unter dem „pan-markionitischen“

750 So mit Nachdruck BeDUHN, *Studies*, 20–24; vgl. DERS., *Testament*, 87 sowie LIEU, *Marcion and the Synoptic Problem*, 750; DIES., *Marcion's Gospel*, 331f.

751 *Igitur dabo consilium discipulis eius* [scil. *Marcionis*], *ut aut et illa* [scil. *cetera euangelia apostolica*] *conuertant, licet sero, ad formam sui, quo cum apostolicis conuenire uideantur – nam et cotidie reformant illud, prout a nobis cotidie reuincuntur –, aut erubescant de magistro –* „Daher werde ich Markions Schülern den Rat geben, dass sie auch die anderen apostolischen Evangelien nach dem Maßstab ihres eigenen Evangeliums umwandeln, und sei es reichlich spät. Denn sie schreiben es ja Tag für Tag um, je nachdem wie sie von uns Tag für Tag widerlegt werden. Oder aber sie mögen sich ihres Meisters schämen“.

752 Vgl. WILLIAMS, *Reconsidering*, 480f.

753 So hat etwa Wolter gegen die These des Urlukas ohne Lk 1f. (und Apg) die Gesamtanlage des lukanischen Doppelwerks zur Geltung gebracht: WOLTER, *Lk*, 2, vgl. 26–33.

Vorzeichen⁷⁵⁴ weiter. Bereits Gustav Volckmar hat sie überzeugend zurückgewiesen. In der jüngeren Exegese ist noch deutlicher geworden, dass eine solche Prämisse der Repristinationstendenz, durch die das Opus Lucanum insgesamt gekennzeichnet ist, nicht gerecht wird. Es bedurfte keines als heterodox empfundenen Anstoßes von außen, um das alttestamentlich-frühjüdische Erbe in der jungen Religionsgemeinschaft mit den Mitteln intentionaler Historiographie zu aktivieren. Vielmehr entsprach die Konstruktion von Vergangenheitstiefe und Ahnengemeinschaft dem kulturellen Identitätswillen des lukianischen Gesamtkonzepts (→ E.4.1). Diese Einsicht schließt gerade auch die *prima facie* auffällige lukianische Hinführungserzählung ein, die – nicht anders als die Vorgeschichte im Matthäusevangelium – einen organischen Platz im Makronarrativ besitzt. Die dem kanonischen Lk zugeschriebene Reaktion auf Markion durch Rekurs auf jüdische Kontinuitäten ist daher insgesamt nicht nur allzu subtil⁷⁵⁵, sondern begibt sich argumentativ erst gar nicht auf die Ebene der aktuellen Lukasforschung.

(6) Die Hypothese einer *antimarkionitischen Hintergrundtendenz* – eine Vordergrundtendenz ist an keiner Stelle wahrnehmbar – besitzt daher a priori den Rang einer nachgeordneten Hilfsannahme⁷⁵⁶. Wo man Bearbeitungstendenzen für die protoorthodoxe Reaktion in Anspruch nimmt, sollte zunächst geprüft worden sein, ob solche Tendenzen bereits in der bisherigen Lukasforschung anders erklärt und verortet worden sind. Es bedarf etwa beträchtlicher projektiver Phantasie, um aus einem so überaus topisch geprägten Proömium wie Lk 1,1–4, bei dem reiche Wort- und Motivparallelen in der jüdischen wie paganen Fachprosa festzustellen sind, „in allen seinen Bestandteilen“ ein antimarkionitisches Pro-

754 Solchen „Pan-Marcionitismus“ (in diesem Fall bei Markus Vinzent), in dem Markion zum Generalschlüssel für die Einleitungswissenschaft wird, hat Judith M. Lieu eindrücklich beschrieben: „Marcion, and Marcion alone, acts as the catalyst that suddenly causes the swirling suspended particles to crystallise into a recognisable solid mass; no other figure or event is allowed any creative role, neither are writers or the development of ideas allowed any motivation other than a polemical one. The single interpretive lens can too easily become a set of blinkers“ (LIEU, *Legacy*, 560).

755 So BEDUHN, *Studies*, 20; DERS., *Marcion's Gospel*, 326.

756 Zur methodologischen Problematik von „impliziten Gegnern“ vgl. grundsätzlich die vor allem an der Briefliteratur orientierte, noch immer instruktive Studie von BERGER, *Gegner*. Aus einer Forschungsphase, in der vor allem – statt der „Markion-Kirche“ – die „Täufersekte“ als allgegenwärtiger Hintergrund der narrativen Texte des NT diskutiert wurde, stammt die methodologische Grundlagenbesinnung BACKHAUS, *Täuferkreise*. Sie setzte sich mit dem „panjohanneischen Ansatz“ (ebd. 282), der manche Debatte beherrschte, auseinander, scheint aber auf den „Pan-Marcionismus“ in vielen Zügen anwendbar zu bleiben; zur Grundproblematik der Ermittlung eines fragmentarisch fassbaren Antagonismus ebd. 279–282.

gramm werden zu lassen⁷⁵⁷. Erzählungen über die Herkunft Jesu, wie wir sie auch in der matthäischen Vorgeschichte und in den apokryphen Kindheitsevangelien finden, bedurften keineswegs eines spezifisch antimarkionitischen Anstoßes. Die programmatische Erhebung ausgerechnet der heidenfreundlichen und judentumskritischen Episode Lk 4,16–30 erklärt sich als kritische Reaktion auf Markion am allerwenigsten. Das karge Auferstehungsnarrativ des Mk bedarf nicht erst antimarkionitischer Interessen, um bei „Lukas“ ausgebaut zu werden. In all diesen Texten ist die mittels *mirror reading* erhobene extratextuelle Gegnerschaft eine Hilfsannahme, die keinen problematischen Textbefund erklärt, stattdessen neue Probleme schafft, weitere Stützungshypothesen erforderlich macht und so insgesamt als unökonomisch aus dem Diskurs auszuschneiden ist.

5.3 Markion, Apostelgeschichte, lukanisches Doppelwerk

5.3.1 Forschungsstand

Wir haben die spezielle Problematik des lukanischen Doppelwerks bislang nur am Rand behandelt, da sie zunächst nicht im Zentrum der Markion-Debatte stand. Nach frühen Wahrnehmungen bei Albrecht Ritschl, Ferdinand Christian Baur und Gustav Volckmar tritt sie erst bei John Knox, Joseph B. Tyson und Matthias Klinghardt stärker in das Blickfeld⁷⁵⁸. Selbstverständlich ist aber die Frage nach der Datierung der Apg und dem Dreieck Lk/Apg/Markion-Evangelium ein inneres Moment der umfassenden Debatte um das Doppelwerk, insofern sie es unmittelbar als „work in progress“ verstehen lässt⁷⁵⁹. Obwohl die Annahme einer antimarkionitischen Wirkabsicht des Konvoluts Lk/Apg weitreichende theologiegeschichtliche Implikationen birgt, ist der Begründungs- und Absicherungsaufwand, zumal im Vergleich mit der Debatte um das Verhältnis zwischen Markion- und Lukasevangelium, insgesamt überraschend gering.

Albrecht Ritschl schied, wie wir sahen (→ D.5.2.1), in seinem früheren Anlauf den Verfasser des Urlukas von dem der Apg, die er recht spät, zwischen 140 und 150 n. Chr., ansetzte⁷⁶⁰. 1847 präziserte er, dass der Redaktor des kanonischen Lk auch Apg abgefasst habe. Die erstere Schrift sei antimarkionitisch ausgerichtet,

⁷⁵⁷ So bei KLINGHARDT, Markion, 499–508 (Zitat: 508); vgl. DERS., *Das älteste Evangelium I*, 161–173.

⁷⁵⁸ Die folgenden Ausführungen greifen teilweise auf BACKHAUS, Markion, 396–399 (Lit.) zurück.

⁷⁵⁹ Daran erinnert LIEU, Marcion and the Synoptic Problem, 750f.

⁷⁶⁰ Vgl. RITSCHL, *Evangelium*, 204, 298–301.

die zweite diene dem Zweck, einer Folge des Markion zu wehren, indem die Judenchristen, die jetzt gegen Paulus theologischen Verdacht schöpften, durch ein konformes Paulusbild beruhigt werden sollten⁷⁶¹. In seiner *Retractio* von 1851 hat Ritschl den Zusammenhang zu Apg nicht mehr berührt. Für die Tendenzkritik *Ferdinand Christian Baur*s trat das antimarkionitische Darstellungsanliegen zurück, aber auch er unterschied den Verfasser der Apg von dem des Urlukas. Verantwortlich für das Doppelwerk war „jene redigierende, Evangelium und Apostelgeschichte zusammenstellende Hand“, von der das urtümliche Lk noch nicht berührt worden war⁷⁶². Die „Gleichförmigkeit der Sprache und Darstellung“ in Lk und Apg erklärte Baur sich einerseits durch die paulinische Prägung der Verfasser des Urlukas und der Apg, andererseits dadurch, dass der „Lukas“ der Apg sich seinem Vorgänger anzupassen bestrebt war⁷⁶³. *Gustav Volckmar* legte dagegen Wert auf die durchkomponierte Einheit der beiden Logoi, die ihn von Dekompositionen abraten ließ. Er sah in dem Proömium, der Hinführungserzählung, der Apg, den Passagen, die sich bei Markion belegen lassen, und denen, für die dies nicht gilt, denselben „Sprach-Charakter“ und dieselben theologischen Leitgedanken. Auch durch die „judaistischen“ Anteile, etwa in der Hinführungserzählung, ließ er sich von diesem Urteil nicht abbringen, sondern ordnete solche Anteile dem lukanischen Gesamtkonzept unter⁷⁶⁴. Ergänzend wies *Karl Reinhold Köstlin* darauf hin, dass die „judaisierende“ Tendenz der Apg nur dort auffalle, wo man sie zuvor aus dem Lk getilgt habe. Wo man etwa Lk 1f. in die Rechnung einbeziehe, würden die konzeptionellen Unterschiede ganz hinter der sprachlichen Einheit und den theologischen Wechselbeziehungen zwischen den beiden Logoi zurücktreten⁷⁶⁵.

An die Debatte des 19. Jahrhunderts anknüpfend, verband *John Knox* 1942 den zweiten Logos direkt mit dem antimarkionitischen Kampf der alten Kirche⁷⁶⁶: Apg erschien auf dem Schlachtfeld, als man sie, durch Markion herausgefordert, am dringendsten benötigte. Sie ergänzte Lk, das seinerseits den (auf der anderen Seite von Markion oder einem Vorgänger gekürzten) Urlukas in einer erweiterten, mit seiner alttestamentlich-jüdischen Verankerung antimarkionitisch geprägten Form repräsentiere. Sie sicherte so die erwünschte kirchliche Kontinuität. Der Schlussredaktor des Lk verknüpfte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts die beiden Logoi miteinander. Das so komponierte Doppelwerk reagierte, so Knox,

⁷⁶¹ Vgl. RITSCHL, *Verhältniss*, bes. 297–304.

⁷⁶² Vgl. BAUR, *Markusevangelium*, 191–226, bes. 223–226 (Zitat: 225).

⁷⁶³ Vgl. BAUR, *Markusevangelium*, 225 Anm. *.

⁷⁶⁴ Vgl. VOLCKMAR, *Lukas-Evangelium*, 215–229.

⁷⁶⁵ Vgl. KÖSTLIN, *Ursprung*, 307–309.

⁷⁶⁶ Vgl. KNOX, *Marcion*, bes. 114–139, 162–165.

auf das quasi-kanonische Konvolut Markions. Es unterwarf Paulus der protoorthodoxen Geschichtssicht, indem es ihn sowohl idealisierte als auch in den apostolischen Hauptstrom integrierte. Das lukanische Doppelwerk setzt also dem Schriftenverband des Markion eine großkirchliche Alternative im „Gospel-Apostle pattern“ entgegen und erweist sich als Vorläufer der Integrationsidee der Großkirche und ihres neutestamentlichen Kanons⁷⁶⁷.

Diese Theorie wurde – entgegen dem Eindruck ihrer späteren Verfechter⁷⁶⁸ – rege diskutiert, setzte sich allerdings nicht durch⁷⁶⁹, wenn sie auch gelegentlich Zustimmung fand⁷⁷⁰. Vor allem *Joseph B. Tyson* nahm sich, nach immerhin über sechs Jahrzehnten (2006), ihrer an und baute sie energisch aus, dabei unbekümmert um die Warnung seines Lehrers: „Unfortunately, the evidence is too meager either to disprove or to prove“⁷⁷¹. Nach Tyson richtete der Schlussredaktor des kanonischen Lk und der Apg um 120/125 n. Chr. das gesamte lukanische Doppelwerk gegen Markion. Apg biete – „almost point by point“⁷⁷² – eine Palette von Themen, die sich gegen markionitische Geltungsansprüche richteten. Dazu gehörten für Tyson etwa Eintracht und Ordnung der Gemeinde, Loyalität gegenüber der jüdischen Überlieferung, die israel-affine Charakterzeichnung der Akteure, namentlich des *vir vere Iudaicus* Paulus, die erzählerische Parallelisierung von Petrus und Paulus sowie die Passagen Lk 1 f. und ein Großteil von Lk 24: „The work as a whole, Luke-Acts as we know it, surely served as a formidable anti-Marcionite text“⁷⁷³. Auf solche Weise sei, wie Tyson unter Verweis auf Knox feststellte, die Referenzbasis Evangelium/Apostelbriefe entstanden, die schließlich zur Ausbildung des neutestamentlichen Kanons geführt habe⁷⁷⁴. So verkörpere

767 Vgl. KNOX, *Marcion*, 120.

768 Vgl. TOWNSEND, *Date*, 48; KLINGHARDT, *Markion*, 491.

769 Eine abwägende, im Ganzen eher skeptische Besprechung schrieb Henry J. Cadbury: CADBURY, *Rez. Knox, Marcion* (1943); weitere Stellungnahmen bei BLACKMAN, *Marcion*, 38–41; WILSHIRE, *Luke*; BARRETT, *Acts II*, lxvi; in jüngerer Zeit dann bei LIEU, *Marcion and the Synoptic Problem*, 744–746; VINZENT, *Marcion*, bes. 255–259; vgl. auch ROTH, *Marcion's Gospel and Luke*, 523 Anm. 50. In der deutschsprachigen Exegese, in der die Sachdiskussion ja längst geführt war, blieb das Echo allerdings in der Tat gering. Zu einer breiteren Würdigung des Beitrags zur Lk/Apg- und Markionforschung von John Knox PARSONS/TYSON (Hg.), *Cadbury*, 53–130 (mit Beiträgen von Joseph B. Tyson, John T. Townsend und Vernon K. Robbins sowie einer Erwiderung von John Knox).

770 So bei HOFFMANN, *Marcion*, 105–134, bes. 113–134; TOWNSEND, *Date*, bes. 48 f., 58.

771 KNOX, *Marcion*, 166.

772 TYSON, *Marcion*, 76.

773 Vgl. TYSON, *Marcion*, 50–120; zusammenfassend ebd. 119 f. (Zitat: 120); ergänzend DERS., *Wrestling*; Der Verfasser der Apg ringt mit Markion um das Erbe des Paulus.

774 Vgl. TYSON, *Marcion*, 124 f.

das lukanische Doppelwerk in Genese und Wirkung das Ringen um die christliche Definitionshoheit. Es greife zu kurz, Markion darin nur als intransigenten Anti-judaisten zu sehen; in seinem Entwurf sei durchaus ein schiedlich-friedliches Nebeneinander von Jüdischem und Christlichem angelegt. Im lukanischen Doppelwerk werde daraus ein entschiedenes Auseinander. Die ambivalente Leistung des redigierten Gesamtwerks liege darin, dass es einerseits den Anschluss der Protoorthodoxie an die große jüdische Überlieferung, im Alten Testament verdichtet, ermöglicht, andererseits jedoch die Beziehungen zur zeitgenössischen Synagoge nachhaltig getrübt habe. So erweist sich das *Opus Lucanum* für Tyson sowohl als Ort als auch als Waffe eines „defining struggle“⁷⁷⁵.

Die jüngeren Theorien der Markionforschung zur Konstruktion des lukanischen Doppelwerks wirken schnelllebig. Drei Studien erschienen im Jahrestakt: Eine antimarkionitische Schlussredaktion des Konvoluts Lk/Apg nimmt *Jason D. BeDuhn* (2013) an. Es ist bezeichnend für die Kriterienflexibilität in der diachronen Profilierung, dass er in der Überarbeitung des Markion-Evangeliums durch den kanonischen „Lukas“, einschließlich der Kindheitsgeschichte, anders als etwa Vinzent oder Klinghardt keine antimarkionitische Tendenz zu sehen vermag, diese dann aber – nachgerade intuitiv – für das lukanische Proömium und die Schlussredaktion des Doppelwerks anzuerkennen bereit ist⁷⁷⁶. Nach den in dieser Hinsicht nicht näher abgesicherten Thesen von *Markus Vinzent* (2014) gehört die Kombination von Lk und Apg zu dem katholisierenden Prozess, in dem das von Markion verfasste (und generisch überhaupt entwickelte) ursprüngliche „Evangelium“ sowohl dem theologischen Ahnherrn Paulus als auch dem literarischen Verfasser Markion entwunden wurde. Die beiden Proömien wurden kombiniert, das Konvolut unter den Namen des Lukas gestellt, die jüdische Überlieferung reintegriert, Paulus domestiziert⁷⁷⁷. Für *Matthias Klinghardt* (2015/2020) ist das lukanische Doppelwerk ein Konstrukt, das zwei ursprünglich voneinander unabhängige Werke künstlich mit antimarkionitischer Absicht verbindet, vor allem durch die Hinzufügung der beiden Proömien und der Kindheitserzählung sowie durch die Hervorhebung von Lk 4,16–30 als theologischem Programm. Demnach seien Lk und Apg keineswegs, wie konventionell angenommen, sekundär voneinander getrennt worden; vielmehr seien sie erst im Rahmen der kanonischen Redaktion miteinander verbunden worden. Ein lukanisches Doppelwerk habe

⁷⁷⁵ Vgl. TYSON, *Marcion*, 125–131.

⁷⁷⁶ Vgl. BEDUHN, *Studies*, 20; dazu ausführlicher DERS., *Testament*, 70–77. DERS., *Marcion's Gospel*, 326: „If we were to think in terms of authorship and distinct redactions, it could even be suggested that Luke is a second edition of Marcion's Gospel by the same author“. BeDuhn berührt die Schlussredaktion von Lk/Apg aber nur am Rand.

⁷⁷⁷ Vgl. VINZENT, *Marcion*, bes. 133–144, 180–187, 281f.

damit „nie unabhängig von der kanonischen Ausgabe des Neuen Testaments existiert“⁷⁷⁸. Im jetzt konstruierten Kontext komme ihm allerdings eine literarische Zentralfunktion zu: Das dritte Evangelium vereinheitliche die kanonische Evangelienüberlieferung; Apg integriere die Jerusalemer Apostel und Paulus bzw. die ihnen zugeschriebenen Schriftenkreise⁷⁷⁹.

5.3.2 Würdigung

Wir haben die Debatten um die Rekonstruktion des Markion-Evangeliums, sein Verhältnis zum (kanonischen) Lk und eine steuernde antimarkionitische Hintergrundtendenz kritisch nachvollzogen und die Stimmigkeit derzeit diskutierter Hypothesengefüge skeptisch beurteilt (→ D.5.2.3). Insofern die Thesen von John Knox, Joseph B. Tyson und Matthias Klinghardt zum lukanischen Doppelwerk auf diesen Hypothesen beruhen, wirken sie daher bereits a priori nicht tragfähig. Im Einzelnen sind folgende Einwände zu erheben:

(1) *Dokumentationsdefizit*: Die These von einer nahezu punktuell zu verortenden kanonischen Konjunktion der beiden lukanischen Schriften zu einem Doppelwerk bildet die diachrone Dynamik und die fluide Funktionsvielfalt, auf die unser Durchgang durch das antike Material- und Quellengut gestoßen ist (→ Teil C), nicht ab. Eine physische Juxtaposition im engeren Sinn oder eine literarische oder mediale Werkeinheit von Lk und Apg ließ sich weder im Quellengut belegen noch in deren postulierten Vorstadien triftig vermuten. Eine solche Einheit konnte somit auch nicht als antimarkionitische Referenzbasis dienen. Die frühesten Nutzer und buchkompetenten Beobachter nahmen Lk und Apg vielmehr als vom Ursprung her eigenständige Werke wahr. Diese Werke wurden, soweit wir sehen, ungleichzeitig und in unterschiedlichen wissenssozialen Funktionen rezipiert. Kult, Kommentierung und Katechese rekurrten nicht mehr auf den Doppelwerk-Charakter, sondern dissoziierten die beiden Schriften. Insofern Klinghardt sich an die Endredaktionshypothese von David Trobisch anschließt, unterliegt sein Ansatz auch den gegen diese Hypothese vorzubringenden Bedenken (→ C.1.3). Die Annahme einer gezielten antimarkionitischen Konjunktion von Lk und Apg bewegt sich somit auf der Ebene einer dokumentationslosen und im Ganzen unplausiblen Hintergrundvermutung.

⁷⁷⁸ Vgl. KLINGHARDT, Markion, 496–513 (Zitat: 513); DERS., *Das älteste Evangelium I*, 154–176.

⁷⁷⁹ Vgl. KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 376f. Die integrative Funktion des Opus Lucanum legt Klinghardt im Anschluss an David Trobisch dar (→ C.1.3). Im Sinne Klinghardts plädiert die (bei Klinghardt erstellte) Dissertation von LÜKE, *Kohärenz*, nicht ohne kombinatorische Phantasie, dafür, Apg als narrativen Gesamtrahmen für Markions Zehnbriefesammlung zu verstehen, mit dem die Rezeption antimarkionitisch gesteuert werden solle; zusammenfassend ebd. 260–263.

(2) *Eindimensionalität*: In topographischer, chronologischer, religionsgeschichtlicher und sozioologischer Hinsicht stellt sich uns die Verbindung von Lk und Apg erheblich differenzierter dar (→ Teil C), als die eindimensionale literarische Verkoppelungshypothese bei J. Knox, Tyson, BeDuhn und Klinghardt voraussetzt. Zwischen der Ursprungsphase von Lk und Apg und ihrer Reinterpretation im Signum des Apostolischen liegt ein *floating gap*. In der frühchristlichen Schwellenzeit, der großkirchlichen Sattelzeit und der kirchlichen Normalzeit diente die Verbindung der lukanischen Schriften unterschiedlichen Erinnerungs- und Definitionsbedürfnissen (→ E.4). Die simultane Nutzung der beiden Logoi findet sich zuerst im gnostizistischen bzw. antignostizistischen Milieu, völlig unabhängig von der literarischen Kanonwerdung. Seit Irenäus ist das synthetische Narrativ des Lukas-Bios unter Einschluss der auktorialen Einheit und eines narrativen und perspektivischen Folgezusammenhangs von Lk (im Rahmen des Tetraevangeliums!) und Apg belegt. Diese biographische Achse und ihre integrative Leistung wurden tatsächlich (auch) aus kontroverstheologischen Motiven entfaltet. Jedoch beschränkt sich das *Movens* keineswegs auf die Auseinandersetzung mit Markion. Vor allem finden wir, etwa bei Irenäus oder Tertullian, keine Spur davon, dass die frühkirchliche Auseinandersetzung mit Markion und anderen Antagonisten dazu geführt hat, dass Apg *entworfen* wurde. Sie – und damit die perspektivische Achse Lk/Apg – wurde in der Kontroverse *entdeckt*. Dabei beruht die kontroverstheologische Valenz nicht auf der literarischen Akoluthie oder Zuordnung (etwa in einem redigierten Buch „Neues Testament“), sondern auf dem an Mustern der Oralität orientierten Ausweis apostolischer Paradosis. Der postulierte literarische Konstruktionsvorteil wäre also selbst im entschiedensten Kampf gegen die markionitische Konkurrenz von keinem der Beteiligten genutzt worden und erst in der jüngeren Debatte als solcher aufgefallen.

(3) *Grundaporie*: Die gegen die antimarkionitische Lektüre des Lk vorzubringenden Einwände (→ D.5.2.3) gelten a fortiori für Apg und somit auch für das Doppelwerk als Ganzes. Das kanonische Lk sowie Apg bzw. das lukanische Doppelwerk sollen maßgeblich eine antimarkionitische Tendenz vertreten, die auch in ihren redaktionellen Teilen keine Spur einer Auseinandersetzung mit Markions – wie auch immer zu rekonstruierendem – Gottes-, Christus-, Welt- oder Geschichtsbild verrät, dessen schriftthermeneutische Position nicht problematisiert und dessen asketisches Ethos nicht zum Thema macht. Eine solche Theorie schreibt der kanonischen Redaktion also einerseits sehr tiefgehende Anpassungen und Vereinheitlichungen zu, die noch semantische und kompositorische Subtilitäten einschließt, setzt aber andererseits voraus, dass eben diese Redaktion nicht gewillt oder befähigt gewesen sei, das theologische Konzept Markions als solches wahrnehmbar zu machen. Da sich hinreichend viele – literatur- wie religionsgeschichtlich breit kontextualisierbare – gedächtnisstrategische Motive für

das Geschichtsbild des Doppelwerks finden, bestätigt sich der für Lk geltend gemachte Einwand: Die Annahme eines antimarkionitischen Konstruktionsinteresses ist eine unökonomische Zusatzhypothese und aufgrund des methodologischen Sparsamkeitsprinzips auszuschneiden.

(4) *Projektive Lektüre*: Die Lektüre etwa des Proömiums Lk 1,1–4 durch Matthias Klinghardt war als methodologisch problematisches *mirror reading* zu kritisieren (→ D.5.2.3). Diese Kritik gilt verstärkt hinsichtlich der hintergrundprojektiven Lektüre der gesamten Apg, auf die wir bei Joseph B. Tyson stoßen. Zu affirmativen Aussagen der lukanischen Texte werden Gegenaussagen im vermuteten markionitischen Umfeld postuliert, auf die diese Texte reagieren sollen, sodass die „impliziten Gegner“ hinter nahezu jedem Themenfeld stehen⁷⁸⁰. Diese Postulate sind weder verifizier- noch falsifizier- und daher nicht diskutierbar. Sie erklären keinen problematischen Textbefund und bedürfen ihrerseits problematischer Stützungshypothesen. Hinzu kommt, dass der Verfasser bzw. Redaktor in der Apg an sich mehr Spielräume als im Jesus-Bios besitzt, um sich mit den Themen Markions und der Markioniten auseinanderzusetzen. Jedoch zeigen sich in der Apg (so wenig wie in Lk) nirgends Passagen, die sich erkennbar gegen materiale antagonistische Geltungsansprüche richten. Die generellen Hinweise in Pauli milesischer Abschiedsrede (vgl. bes. Apg 20,29f.) entsprechen der quasi-testamentarischen Abschiedstopik (vgl. etwa 2Tim 4,3f.) und werden auf kein speziell auf Markion zu beziehendes Anliegen durchschaubar. Wenn sich die antimarkionitische Spitze der gesamten Apg oder der lukanischen Doppelwerk-Konstruktion auf diesen Gemeinplatz beschränken würde, hätte der kanonische „Lukas“ sein so reges Konstruktionsinteresse auf das Gröbste verfehlt. Die Sinnkarriere der Apg weist vielmehr auf eine entgegengesetzte Dynamik: Die proto-orthodoxen Theologen waren durchaus daran interessiert, zur Bekämpfung antagonistischer Lehren und Gestalten auf die normative Urzeit zu verweisen. Weil sich aber selbst für die kreativen frühkirchlichen Interpreten kein unmittelbar zu diesem Zweck geeignetes Textgut im Opus Lucanum ausfindig machen ließ, wurde Häresiologie mittels Sukzession in das Narrativ hineinprojiziert. Auf diese Weise wird Simon Magus (vgl. Apg 8,9–24) seit Justin dem Martyrer zum

780 Zur Kritik an Tyson LIEU, Marcion and the Synoptic Problem, 751; vgl. DIES., *Marcion and the Making of a Heretic*, 430f. zur beträchtlichen „eisegesis“, deren es bedürfe, um Apg antimarkionitisch zu lesen. Ein Indikator für die Kriterienbeliebigkeit in der Debatte ist, dass ein so gründlicher Leser wie Albrecht Ritschl (im Anlauf von 1847) zwar Lk antimarkionitisch las, diese Tendenz für Apg aber gerade nicht mehr als vorherrschend wahrnahm (→ D.5.3.1).

Stammvater der Irrlehrer und -lehren, und so auch des Markion (vgl. Irenäus, haer. 1,23,1–4; 3 pr.)⁷⁸¹.

(5) *Verfehlung des narrativen Richtungssinns*: Die Legitimierungsbedürfnisse wurden durch die frühchristliche Schwellenphase als solche, nicht erst durch das Wirken bestimmter Gegenspieler herausgefordert. Wenn das lukanische Doppelwerk im Allgemeinen oder Apg im Besonderen für die markionitische Herausforderung konstruiert oder redigiert gewesen wäre, müsste man ein passgenaueres Ergebnis erwarten. Dass die Betonung des alttestamentlich-jüdischen Elements entweder auf petrinischen Ausgleich oder antimarkionitische Kontroverse schließen lasse, gehört zu den textfernen Vorurteilen, die den langwierigen Diskurs bisher eher belastet als gefördert haben. Zweifellos stellt Apg die heilsgeschichtliche Kontinuität mit Israel heraus, aber diese Tendenz verdankt sich der für die apologetische Historiographie kennzeichnenden Herkunftsmimesis. Seiner ganzen Anlage nach ist das lukanische Doppelwerk die intentionale Geschichte einer Erstepoche, in der sich das Werden der Ekklesia sowohl mit ihrer Verwurzelung in Israel als auch mit ihrer Trennung vom synagogalen Judentum verbindet⁷⁸². Die Fragen, auf die die heilsgeschichtliche Achse des Opus Lucanum eine Antwort gab, stellten sich daher nicht erst seit Markion: der Rekurs auf die „alttestamentliche“ Vergangenheitstiefe, die Konstruktion einer ehrwürdigen Herkunft, der Einschluss der Völker, die epochale Stellung des Paulus, der Richtungssinn der Herkunftsgeschichte, die gottgelenkte Ausformung einer geordneten Gemeinschaft. Die narrative Dynamik der Apg zeugt denn zwar von historiographischer Repristination des „Weges“, aber keineswegs von einer theologischen Verteidigung der Schriften Israels oder des jüdischen Identitätsmusters (gegen markionitische Geltungsansprüche). Vielmehr schlägt sich im lukanischen Großnarrativ die geschichtliche und theologische Entfremdung vom jüdischen Herkunftsvolk nieder, die Lukas sogar den Vorwurf eines massiven Antijudaismus eintragen sollte (→ D.3.1.3.5 n. 4). Eine Reaktion auf Markions judentumskritische Position, wie immer diese zu spezifizieren ist, lässt sich in dieser Gesamttenndenz schwerlich erkennen.

(6) *Unterkomplexität*: Es verwundert, mit welcher Sorglosigkeit sich die These von einer redaktionellen Verbindung zweier ursprünglich unabhängiger Werke zum lukanischen Doppelwerk von der verzweigten Diskussion um die auktoriale, sprachliche, narrative und konzeptionelle Einheit von Lk und Apg dispensiert: Die Vermutung, eine eigenständige Existenz von Lk und Apg sei „vorkanonisch“ nicht

⁷⁸¹ Vgl. MOUNT, *Christianity*, 15 f. Anm. 22, 19 f. Zu Simon Magus und dessen Inanspruchnahme in der altkirchlichen Häresiologie insgesamt HAAR, *Simon*, bes. 83–131.

⁷⁸² Diese Einsicht hat Michael Wolter prägnant ausgearbeitet: WOLTER, Doppelwerk; → E.4.1.3.

belegt⁷⁸³, ist zumindest unpräzise. Die Feststellung „Die Zusammengehörigkeit von Lk-Act ergibt sich also *nur* durch die aufeinander Bezug nehmenden Prologe (Lk 1,1–4; Act 1,1–3)“⁷⁸⁴ isoliert sich von der aktuellen Lukasforschung, in der diese Zusammengehörigkeit auf unterschiedlichsten Ebenen, in vielfältigen Perspektiven und mit fruchtbaren Einsichten diskutiert wird. Die Kohäsionsfaktoren zwischen Lk und Apg erscheinen dabei, ungeachtet der jüngeren Modifikationen, zu konkret und bedeutsam, als dass sich die Trennung des Urlukas vom zweiten Logos aufrechterhalten oder gar eine ursprünglich völlig unabhängige Entstehung beider Schriften behaupten ließe.

5.4 Markion und die Entdeckung des lukanischen Doppelwerks

Die wichtigste Analogie zwischen dem Konvolut Markions und der Schriftensequenz des Lukas scheint in der Kombination eines Jesus-Bios mit einer „apostolischen“ Leitschrift zu liegen. Auch wenn der Apg der Rang der *acta omnium apostolorum* eher künstlich zugeschrieben wurde, stiftet sie doch einen theologischen Zusammenhang für die Jesusüberlieferung, in dem der erinnerte Apostel Paulus nebst anderen Protagonisten der Urzeit, vor allem Petrus, die sachgerechte Rezeption prädeterniert⁷⁸⁵. Wer aus dieser Analogie eine Dependenz ableitet, kann in beide Richtungen blicken. So dreht C.K. Barrett die von John Knox (und seinen Nachfolgern) behauptete Dynamik um, bestreitet eine antimarkionitische Wirkabsicht der lukanischen Gesamtkomposition und vermutet, „that Luke-Acts was, and was seen by Marcion to be, a ‘New Testament’, and that he based his own New Testament upon it, editing the gospel, and substituting for Acts a much weightier theological supplement, consisting of the *Antitheses* and the Pauline letters“⁷⁸⁶. Allerdings scheint uns auch die Voraussetzung, dass Markion eine mediale Sequenz Lk/Apg vor Augen hatte, sehr anfechtbar (→ C.2.6). Zudem sind

783 Vgl. KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 145 f.

784 KLINGHARDT, *Das älteste Evangelium I*, 145 f. (Kursivierung des „nur“ durch M.K.); vgl. ebd. 162. Anders dagegen ebd. 145: „Die deutlichsten Signale, die diese Zusammengehörigkeit [scil. von Lk und Apg] konstituieren, sind die aufeinander bezogenen Prologe (Lk 1,1–4; Act 1,1–3), die narrative Anbindung von Act 1 an Lk 24 (Erscheinung in Jerusalem; Himmelfahrt) sowie zahlreiche (!) weitere inhaltliche Bezüge“. Wie Klinghardt den Widerspruch zwischen diesen Aussagen (auf zwei aufeinanderfolgenden Seiten) auflöst, hat sich mir insgesamt nicht erschlossen; zur redaktionell-lukanischen Beziehung von Lk 24,50–53 und Apg 1,9–11 vgl. immerhin den literarkritischen Versuch ebd. I, 187–189.

785 Vgl. BARRETT, *Gospel*, 1464–1466. Zu Apg als Integrationsschrift → E.4.3.

786 BARRETT, *Gospel*, 1466; vgl. DERS., *Acts I*, 47; *II*, lxvii. Zu Barretts These vom lukanischen Doppelwerk als erstem Neuen Testament → B.2.5.4.

die beiden Schriftenverbünde generisch und sachlich zu unterschiedlich, als dass man, in welcher Richtung auch immer, Abhängigkeit annehmen müsste. Hier wie dort scheint es anachronistisch, das literarische Korpus nach dem Maßstab des späteren Kanons zu betrachten. Schließlich sind vergleichbare literarische Clusterbildungen auch sonst – ganz jenseits der Markion-Debatte – zu beobachten (→ E.2). Die nächstliegende Erklärung für die Analogie liegt in der Funktionsentsprechung. Beide Theologen haben wahrscheinlich recht zeitnah gewirkt: Wir setzen die lukianische Sequenz im ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts an⁷⁸⁷; Markions römisches Wirken wird in die vierziger und fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts datiert⁷⁸⁸. So lagen für die beiden Entwürfe ähnliche elementare Kontinuitätsprobleme nahe. Ihre jeweiligen literarischen Sequenzen versuchten deshalb, in einer liminalen Phase ein theologisches Fundament für die je erwünschte Selbstdefinition zu geben, hier im Anschluss an eine konsequente Paulus-Interpretation, dort im Rahmen eines umfassenderen Herkunftsnarrativs. Hier wie dort geht es um eine in der Übergangszeit notwendig werdende Selbstvergewisserung in Ansehung der (normativen) Herkunft. Aus dieser einfachen Annahme werden Überschneidungen wie Unterschiede zwischen beiden Werkkombinationen hinreichend erklärbar.

Das Opus Lucanum ist dem von Markion kompilierten Schriftenkorpus also darin vergleichbar, dass es eine eigene Version der christlichen Anfänge, die hermeneutische Reichweite des „Apostolischen“ und der konstituierenden Rolle des Paulus vorlegt. Es hat insofern die Konstruktion der christlichen Ursprünge in der großkirchlichen Sattelzeit maßgeblich, wenn nicht entscheidend, beeinflusst. Diese Erkenntnis, die besonders Christopher Mount, von der gesteuerten Paulus-Rezeption ausgehend, herausgearbeitet hat⁷⁸⁹, wird in dieser Untersuchung vielfach bestätigt und erweitert. Freilich ist auch hier die diachrone Differenzierung zu beachten, die sich uns beim Durchgang durch das antike Quellengut ergeben hat und die aus eigener Perspektive auch Mount aufzeigt⁷⁹⁰: Die „paläontologische“ Phase, in der die Schriften „Lukasevangelium“ und „Apostelgeschichte“ entstehen („ur-/frühchristliche Schwellenzeit“), ist von der Phase, in der diese Schriften zur apostolischen Legitimationsstrategie herangezogen werden, wesentlich also seit Irenäus („großkirchliche Sattelzeit“), zu unterscheiden. In dieser großkirchlichen Legitimationsfunktion wurde die lukianische Schriftensequenz jedoch nicht *angelegt*, sondern, wie wir im Einzelnen verfolgt haben, im wech-

787 Zur Verortung und Begründung dieses zeitlichen Ansatzes BACKHAUS, Datierung.

788 Zu den Rahmendaten LAMPE, *Christen*, 203f.

789 Vgl. MOUNT, *Christianity*, bes. 163–180.

790 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 164.

selseitigen (erwünschten) Verweiszusammenhang *entdeckt* und *perspektivisch arrangiert*. Es war nicht der lukanische Redaktor, der auf Markion reagierte, indem er die sekundäre Sequenz Lk/Apg schuf, sondern Irenäus, der auf Markion (bzw. gnostizistische und ebionitische Gegenspieler) reagierte, indem er die Schriften Lk und Apg als perspektivische Achse konstruierte⁷⁹¹. Die „paläontologisch“ gelesene Sequenz Lk/Apg lässt Markion nicht besser verstehen, und Markion lässt die „paläontologische“ Sequenz Lk/Apg nicht besser verstehen. Wohl aber ist der Blick auf Markion (und andere deviante Gruppierungen) unabdingbar, will man die Funktionskarriere des Clusters Lk/Apg seit dem ausgehenden zweiten Jahrhundert verstehen. Das lukanische Doppelwerk reagiert nicht auf Markion, sondern dient der Reaktion auf ihn.

Für die Markion-Debatte als solche ergeben sich aus unserer Untersuchung somit folgende Einsichten: (1) Die Frage nach dem Funktionswert in der Kontroverse mit markionitischen (und anderen) Antagonisten ist für die Rezeptionskarriere des Opus Lucanum, nicht für die Genese seiner beiden, unabhängig voneinander zu betrachtenden Logoi und ihre ursprüngliche Sequenz zu stellen. (2) Die gespaltene mediale Rezeption der beiden Logoi in der frühesten Bezeugung und die Eigenart der perspektivischen Achsenbildung bei Irenäus und Tertullian deplausibilisieren die Annahme einer antimarkionitisch motivierten literarischen Zusammenfügung zum Doppelwerk. (3) Kann die auktoriale, sprachliche, kompositorische, narrative, konzeptionelle und intentionale Verbindung der beiden Logoi im Ganzen, wenn auch mit Modifikationen, gesichert und ihre generische Funktionskomplementarität präzisiert werden, muss, unbeschadet der Möglichkeit von redaktionellen und textgeschichtlichen Interventionen, die Trennung zwischen dem Verfasser des Urlukas und dem Verfasser der Apg aufgegeben werden. Dies gilt a fortiori für die These, der Redaktor des kanonischen Lk habe Apg als ursprünglich unabhängige Schrift aus einem anderen, nicht näher bestimmten Kontext herangezogen.

6 Resümee

(1) Gesamtbefund

Die Untersuchungen zum Verhältnis zwischen Lk und Apg ergeben ein asymmetrisches Bild: Auf der einen Seite weist die Mehrzahl der Befunde deutlich auf literarische Interrelation, auf sprachliche Kompatibilität, konzeptionelle Kohärenz und narrative Komplementarität. Daraus war auf Entstehungsabhängigkeit

⁷⁹¹ Vgl. MOUNT, *Christianity*, 176–178.

und auf dasselbe Abfassungsmilieu zu schließen. Die jüngere These, nach der Lk und Apg ohne genetische Beziehungen a posteriori zusammengefügt wurden, muss als falsifiziert gelten. Auf der anderen Seite zeigen sich signifikante Stilunterschiede, sachliche Spannungen und autonome, wenn auch anschlussfähige Erzählkreise sowie eine sehr schwach ausgeprägte Retrospektivität in Apg. Die literarische Eigenständigkeit der beiden Schriften wird daher in der jüngeren Diskussion so stark betont wie in der konventionellen Theorie die „Einheit“ des Doppelwerks. Die im rezeptionsgeschichtlichen Teil gewonnene Einsicht in die mediale Unabhängigkeit von Lk und Apg (vor der Kanonbildung) hat sich uns auf der Abfassungsebene bestätigt. Unsere Thesenbildung muss also diese drei Faktoren – deutlicher Zusammenhang, mediale Unabhängigkeit, relative Autonomie – miteinander verbinden.

Die Indikatoren einer Uneinheitlichkeit sind wesentlich durch die unterschiedliche Quellendependenz, die Bindung an zwei verschiedene, in sich – auch theologisch – relativ selbständige Erzählkreise sowie Gattungsinkohärenz mit gewandeltem Darstellungsinteresse und dynamischer Sprachadaption zu erklären. Es wird unseren Beobachtungen am ehesten gerecht, wenn wir eine auch durch Zeitabstand bedingte Wandlung der Abfassungsverhältnisse annehmen sowie das Verständnis von Autorenattribution erweitern, und zwar als Letztverantwortlichkeit des Verfassers in einem kollaborativen und interaktiven Abfassungsprozess. So liegen in Lk und Apg zwei aufeinander abgestimmte Monographien (μονοβιβλα) vor. Der Gedanke zur Fortschreibung bzw. eine grobe Gesamtkonzeptionalisierung ist vermutlich im Zuge des Abfassungsprozesses des Lk, also in sich verdichtender Prospektivität, entstanden. Apg markiert einen gezielt anschlussfähigen Neuansatz. Beide Monographien stiften ein komplementäres Großnarrativ zur christlichen Erstepoche. Die Beziehungen zwischen ihnen sind indes nicht werkimmanenter, sondern intertextueller Natur. Angesichts ihrer auktorialen Einheit hat man das Modell einer „restricted intertextuality“ vorgeschlagen⁷⁹². Die Ergebnisse unserer Analyse lassen sich eher im Modell einer *konsekutiven und komplementären Intertextualität* beschreiben, wobei „konsekutiv“ die sachliche Folge und das erzählte Zeitkontinuum bezeichnet, ohne Kohärenzstörungen auszuschließen. Dieser Befund spricht insgesamt sowohl gegen das klassische *single work*-Modell als auch gegen das *linkage*-Modell. In der Diachronie war das *prequel*-Modell abzuweisen, sodass ein (im Folgenden näher zu beschreibendes) *sequel*-Modell den multiperspektivisch gesammelten Daten am ehesten entspricht.

792 PARSONS, Unity, 43.

(2) Synthetische und interrelationale Textpassagen

(a) *Proömien (Lk 1,1–4; Apg 1,1f.)*: Das *exordium separatum* des Lk ist ursprünglicher Bestandteil des Evangeliums und wurde nicht protoorthodox hinzugefügt. Paratextuell erstreckt es sich unmittelbar in monographischem Selbstverständnis auf den Jesus-Bios, den es einleitet, und indiziert keine literarische Werkeinheit mit dem zweiten Logos. Es bleibt aber offen genug, um retrospektiv Bezüge auf das lukanische Großnarrativ zu ermöglichen. Unter generischem Gesichtspunkt ordnet es den Bios in ein übergreifendes Geschichtskonzept ein. Der (ebenfalls ursprüngliche) proömiale Einleitungssatz der Apg kennzeichnet Lk rückblickend als geschichtsfundierenden Bios und pflegt eine Gesamtsicht auf das lukanische Leitkonzept. Er besitzt indes nicht den Charakter eines Binnenproömiums, sondern markiert (im Rahmen des entfalteten Werkeingangs Apg 1,1–14) eine monographische Zäsur und leitet einen eigenen historiographischen Erzählzusammenhang – die Entgrenzungsgeschichte der Basileia-Verkündigung – ein. Die Annahme, dass Gesamt- und Binnenproömium die Einheit eines *single work* etablieren, ist nicht haltbar. Der Nexus von Jesu begründendem Anfangshandeln und der ausführenden Zeugengeschichte weist auf einen sachlichen Zusammenhang der lukanischen „Christologie“ und „Ekklesiologie“ und auf die generische Komplementarität zweier einander zugeordneter Werke. Er zeigt jedoch keinen gemeinsamen medialen Werkrahmen an.

(b) *Hinführungserzählung (Lk 1,5–2,52)*: Die in Septuaginta-Mimesis stilisierte christologische Fundamentalerzählung der lukanischen „Kindheitsgeschichte“ charakterisiert den Protagonisten des Evangeliums und verwurzelt ihn biblisch. Sie dient in keiner Weise zur literarischen Einführung des Doppelwerks, stellt freilich theologisches Zusammenhangswissen bereit, das auch in Apg abgerufen werden kann. So führt sie die göttliche Heilsführung vor Augen, leitet in die prophetische Schrift, namentlich (Deutero-/Trito-)Jesaja, als Deutungsrahmen ein, bedient sich mimetischer Formen, die auch im ersten Teil der Apg prägend wirken. Mannigfache sprachliche und motivliche Querbezüge lassen auf Milieunähe und eine werküberschreitende heilsgeschichtliche Konzeption schließen. Ein unmittelbarer Vorgriff auf den zweiten Logos findet sich jedoch nur in der eidetisch ausdrucksstarken Schlüsselszene Lk 2,25–39. Hier wird in (deutero-)jesajanischem Licht (vgl. scharnierhaft Jes 40,5^{LXX}; 49,6^{LXX}) die in Apg durchgeführte Israeltheologie präinszeniert, wenn auch (in der erzählten Welt) noch ganz die Binnenwahrnehmung Israels waltet, die erst im dramatischen Verlauf der Apg entschränkt wird. Lk 2,32a.34f. umreißen, freilich poetisch unterbestimmt und fernperspektivisch, erstmals den Plot und die Struktur des Großnarrativs. Anders als im Proömium tritt der Sinnpfeil auf Apg in den Blick. Hier herrscht bis in die Verlaufsrahmung mit Apg 28,26–28 eine gezielte, durch semantische Redundanzen ausgewiesene, theologisch durchdachte Sach- und Motivlinie, die die

Tempelszene zu einer ersten *disclosure* für das lukanische Gesamtkonzept werden lässt. Dennoch bleiben die Bezüge – und damit, soweit ersichtlich, auch die Reichweite der lukanischen Konzeptionalisierung – noch unspezifisch. Sie lassen eine biblisch-theozentrische Sinnrichtung des (vorschwebenden) Großnarrativs erkennen, bilden aber keine werkliterarische Einheit oder koordinierte Kompositionsarbeit ab. Die kritische Entwicklung wird am Horizont ansichtig, aber nicht werkimmanent aufgearbeitet: Apg setzt die jesajanisch inspirierte Vision in neue Prägnanz.

(c) *Nazaret-Episode (Lk 4,16–30)*: Im Vergleich zur Hinführungserzählung wirkt der Sinnpfeil in der Nazaret-Episode zugespitzt. Die für die Lektüreperspektive grundlegende und abermals eidetisch ausgeprägte *disclosure*-Szene repräsentiert den dramatischen Narrationsverlauf im Ganzen: Die Öffnung für die Völker und, damit verbunden, die (mehrheitliche) Verweigerung des Herkunftsvolks zeichnen sich – abermals im Licht von (Deutero-/Trito-)Jesaja – als Teil göttlicher Geschichtsführung ab. Die Nazaret-Episode nimmt die Völkermission nicht voraus, sondern charakterisiert den Messias, dessen entgrenzendes Heilswirken *en longue durée* zu tödlichem Widerspruch und zur Spaltung Israels führt. Nazaret führt nicht die in Apg dargestellte Geschichte vor, sondern spiegelt deren Tragik wider. Die Szene setzt semantische und motivliche Achsen durch das allmählich ansichtige Großnarrativ, namentlich durch dessen konflikthafte Redeszenen. So belegt sie eine gewisse narrative Kontinuität und eine konkretere konzeptionelle Kohärenz. Allerdings bringt sich hier keine literarische Rekurrenz in Gestalt von Parallelen zum Ausdruck, sondern ein den lukanischen Gesamtverlauf prägendes Grundmuster: „Umkehrangebot, ambivalente Reaktion Israels, Entgrenzung der Heilsbotschaft“. Die heimatliche Episode liegt nicht auf derselben Ebene wie die folgenden Konfliktszenen „in aller Welt“, sondern enthüllt als symbolische Prolepse, worum es in ihnen geht. Die engste Analogie bildet nach Entschlüsselungsfunktion, Schrifthintergrund, Eidetik und Programmatik die *type scene* der antiochenischen Paulusrede im Auftakt der Völkermission (vgl. Apg 13,14–52). Auch in der letzten Rede des Paulus (vgl. Apg 28,17–31) bringt sich diese theozentrisch-heilsuniversale Makrodynamik noch einmal zur Geltung. Derart signifikante Szenen sind nicht kompositorisch miteinander verzahnt, aber bedienen sich in strukturanaloger Affinität derselben Mittel zur Darlegung des theologischen Generalkonzepts. Abermals wird keine literarische Werkeinheit erkennbar, wohl aber ein im Kern durchdachter narrativer Verlauf: Die einleitende Programmszene dient dem Großnarrativ als bleibender Bezugspunkt, sinnsetzendes Grundgeschehen und messianisches Anfangshandeln.

(d) *Emmaus-Episode (Lk 24,13–35)*: Hier berührt der Sinnpfeil das Ziel: den österlich verwandelten Jüngerweg. Die ausgeführte lukanische Ostererzählung überbrückt die Schlussmarker der Jesus-Vita und den Eingang der Jüngerge-

schichte. Sie antizipiert, eidetisch auf das Wesentliche verdichtet, den zweiten Logos und bringt dessen sublimen Christologie zur Geltung: Die ὁδός-Figur kennzeichnet die Jesusbewegung insgesamt, deren Grundproblem die Kognition des Erhöhten bleibt. Ermöglicht wird diese sowohl in der Mikrodynamik der Emmaus-Szene als auch in der Makrodynamik der Apg durch strukturbildende Anagnorismos-Motive: Brotbrechung, Erschließung von „Mose und Propheten“, Gemeinschaft der Osterzeugen. So fasst die Episode die personale „Mitte der Zeit“ in ein Reisebild, das die christologische Sehweise für die Lektüre des zweiten Logos freilegt. Wird die Werkzäsur im Übergang von Lk und Apg durchaus deutlich herausgearbeitet, so gewinnt die narrative Interrelation und konzeptionelle Geschlossenheit hier doch auch ihre eindringlichste Inszenierung.

(e) *Schnittstelle Lk/Apg (Lk 24,50–53; Apg 1,1–14)*: Die mannigfachen Dekompositionsversuche am Übergang zwischen Lk und Apg weisen einerseits auf einen spannungsreichen Textbefund hin, andererseits auf die begrenzten Lösungsmöglichkeiten der Literarkritik, namentlich der traditionsreichen Interpolationshypothese. Vielmehr sind die Spannungen zu interpretieren, um die sich in ihnen niederschlagende Darstellungsstrategie des Lukas zu erfassen. Der Erzählschluss des Lk (Lk 24,50–53) ist – wie für die Gattung des Bios erwartbar – klar markiert, öffnet sich jedoch gezielt auf die Fortsetzung durch Geschichtsschreibung (in Apg), die sich ihrerseits – wie für die Gattung der Historia erwartbar – zur *historia perpetua* öffnet. Den konturierten *terminal markers* des Lk entspricht damit der demonstrativ verweigerte *stopping point* der Apg: Der monographisch eröffnete und abgeschlossene Bios fundiert eine auf die Gegenwart hin offene Zeugengeschichte. Dies vorausgesetzt, lassen sich auch die in Lk gesetzten Erwartungsperspektiven würdigen. Vor allem Lk 24,47–49 eröffnet eine erst in Apg aufgenommene Spannungsschiene; Lk 24,52f. leitet auf der Erzähloberfläche einen werktranszendierenden Aktantenwechsel ein und fasst den Wartestand der zugerüsteten Zeugen in ein fortsetzungsheischendes Erzählbild. Die Unebenheiten zwischen Lk 24 und Apg 1, allen voran die Erzähldublette der Himmelfahrt (Lk 24,50f.; Apg 1,9–11), zeugen, narratologisch betrachtet, von sorgfältiger Übergangsgestaltung: In ihrer komplementären Redundanz dienen die Grenzpassagen der perspektivischen Verklammerung und Leserlenkung. Grundlegende Wendungen im Geschichtsverlauf werden in Apg auch sonst durch Rekurrenz und Variation multiperspektivisch gedeutet (vgl. Apg 10,1–11,18; 9,1–19a//22,3–21//26,9–18). Die Himmelfahrtsepisode des Lk ist als Abschieds-, die der Apg als Aufbruchsszene gestaltet. Die Transformation wird mit je eigenem Gattungszuschnitt und je eigenem Erzählanspruch aufgefangen: Das Wirken des Protagonisten zielt auf die Zeugengeschichte; die Zeugengeschichte wurzelt im Wirken des Protagonisten. Es ist der Erhöhte, der die Transformation (theologisch, nicht kompositorisch) zum Kontinuum werden lässt. Die narrative Dublette ver-

schränkt die Ereignisfolgen kreativ und hebt zugleich die beiden Werke – mit markant profilierten und zugleich anschlussfähigen Anfangs- und Endpunkten – in relativer Autonomie voneinander ab. Die Verklammerungsstrategie verbindet zwei Monographien zum werkübergreifenden Großnarrativ und formt so in generischer Varianz die Memoria der Erstepoche. Gerade so entfaltet auch die defiziente Apodosis des proömialen Eingangssatzes Apg 1,1f. ihr leserlenkendes Potential: Dem schwach markierten Beginn korreliert die umso wirkungsstärkere Plotbestimmung durch den eigentlichen Protagonisten (Apg 1,8). Der Kyrios wird nachgerade selbst zum „Proömium“, zum bestimmenden Fundament der Jünger-geschichte. Auf solche Weise tritt der durch den entfalteten Werkeingang Apg 1,1–14 präparierte Leser mit einem christologischen und heilsgeschichtlichen Wissensvorsprung in die ekklesiale Herkunftserzählung. Lukas nutzt und sprengt die konventionelle Formsprache, um den Stifterbios und die Anfangshistoria, Jesus- und Jüngerzeit, aufeinander zu beziehen. Der Werkeingang des zweiten Logos formt den Stifterbios zur ekklesiologischen Basisgeschichte um. Der scheinbare Stilbruch überbrückt die theologische Kluft. Aus der narrativen Verknüpfung und der generischen Interaktion erwächst das dominante Geschichtsbild des antiken Christentums.

(f) *Werkschluss der Apg (Apg 28,17–31)*: Der Werkschluss der Apg ist vom Abschluss des Epochennarrativs zu unterscheiden. Um die Herkunfts- und Stiftungsepoche (Lk 3,1–Apg 26,32) legt sich mimetisch nach rückwärts ein biblischer (Lk 1,5–2,52), nach vorwärts ein mediterran-zeitkultureller (Apg 27f.) Rahmen, der einerseits Verwurzelung in Israel, andererseits Zielgewinnung auf der Weltbühne markiert. Endet die kritische Erstepoche also durchaus, im Kreis eines kosmopolitisch kontextualisierten Judentums, mit richtungweisendem Optimismus (vgl. Apg 25,13–26,32), so dient Apg 28,30f. vor allem dem Anschluss an die Adressatengegenwart, ist sinnstiftender und zukunftstragender Vorspann, der keinen Erzählstopp markiert, sondern den Prospekt auf die Expansion des Evangeliums in einer neuen Epoche freigibt. So ist das Schlusszitat Jes 6,9f.^{LXX}, in dem sich noch einmal, wie im Erzählverlauf zuvor, der jesajanische Takt „Evangelium – Israel – Völker“ meldet, keineswegs als Schlussakkord zum verstockten Judentum zu lesen. Die Abkehr vom *πρῶτον* Israels ist Folge der Entgrenzung. Dem stadtrömischen Lokalkolorit entsprechend, dient die Schlusszene der Einsicht in den gottgewirkten Universalismus des Heils, der die Offenheit für das biblisch ersehene Bundesvolk wesentlich einschließt. Insofern dieser markante Schluss der lukanischen Jetztzeit als signifikantes Vorspiel dient, bindet er noch einmal die großen semantischen und motivlichen Stränge von Lk/Apg in Zirkularität und Zielführung zusammen. Er bündelt Verlaufstypisches und verdichtet so in theologischer Repräsentativität das gesamte Großnarrativ. Der offene Schluss der Apg kennzeichnet diese einerseits textsortenaffin als gegenwarts-

fundierende Geschichtsschreibung mit der werksprengenden Denkfigur einer *historia perpetua*; andererseits entfaltet er – in funktionaler Nähe zur Epik – das ebenfalls werksprengende Zusammenhangwissen der legitimierenden Welt-Reise, wie sie etwa in der *Aeneis* zur reichsrömischen Kulturenzyklopädie gehörte. So fügt der Werkschluss der Apg das gerahmte Epochennarrativ in einen übergreifenden Geschichtszusammenhang ein – jener je größeren Erzählung, die auf dem maßgebenden Jesus-Bios basiert. Abgerundeter Bios, historiographisch geweitet, und unabgeschlossene Historia, biographisch verwurzelt, erweisen sich in ihrer Kombination als mediale Folge einer spezifisch christlich geformten Geschichtswahrnehmung. In wirkungskomplementärer Eigenart verbinden sich die beiden Monographien zur Stiftung eines geschlossenen Geschichtsbilds.

(g) *Gesamtdynamik*: Im Zuge der Abfassung ist eine perspektivische Weitung (Tempel, Synagoge, Weg, „Ende der Erde“) und fortschreitende Materialisierung des Gesamtkonzepts in sich verdichtender Prospektivität zu beobachten. Das Doppelwerk tritt *in statu nascendi* vor Augen. Der heuristische Vergleich mit zeitgenössischer Literaturarbeit lässt vermuten, dass Lukas sein Fortschreibungsarrangement erst im Schreibprozess selbst konkretisierte.

(3) Konzeptionelle Kohärenz

(a) *Leitkonzept und biblische Bezugsbasis*: Die Annahme einer „lukanischen Theologie“ ist in der exegetischen Routine meist eher Voraussetzung als Ergebnis der Analyse. Jedoch sind Lk und Apg in ihren eigenen, theologisch relativ autarken, aber aufeinander bezogenen Erzählkreisen durchaus Ausdruck eines – wenn auch keineswegs spannungsfrei oder entwicklungslos ausgeführten – umgreifenden Leitkonzepts. Die Handlung entwickelt sich, in Bios wie Historia topographisch-episodisch geprägt, als – jeweils im Groben ähnlich strukturierte – Großreise. Der den Erzählaufriß generierende Leitentwurf lautet: Christus bringt Israel in Tat und Wort das Heil; die Zeugen entgrenzen das Evangelium Christi in Wort und Tat; in dieser Heilsinitiative und deren Entgrenzung setzt sich Gottes Geschichtsführung durch. *Iesus evangelizans* und *Christus evangelizatus* sind also theozentrisch aufeinander bezogen. Den biblischen Verstehensrahmen dieses Konzepts bietet – in spezifisch lukanischer Deutungsleistung – der Prophet (Deutero-/Trito-)Jesaja als (nach Werk und Fassung) gemeinsames Referenzsystem.

(b) *Christologie/Soteriologie*: Apg dupliziert die Christologie des Lk nicht, sondern transformiert sie auf erzählerisch kontrollierte Weise. Die Protagonistenrolle Jesu bleibt im Modus der Erhöhung unterschwellig wirksam und wird universal geweitet. Die titularen und metaphorischen Christus-Attribute sind in Lk und Apg je eigentümlich konturiert, jedoch eindeutig kompatibel. In der sote-

riologischen Ausarbeitung der Christologie ist ein semantisches Schnittfeld erkennbar. Die nicht am Kreuz, sondern – kulturadaptiv – an der umfassenden Sendung des σωτήρ orientierte Leitvorstellung wird mit je eigener Fokussierung in beiden Schriften konsistent entfaltet. Lk und Apg teilen gegenüber der urchristlichen Mehrheitsoteriologie eine distinkte Schwerpunktverschiebung. So tritt das Soteriologumenon des stellvertretenden Sühnetods hier wie dort, ohne grundsätzlich bestritten zu werden, zugunsten der Denkfigur einer heilsamen Proexistenz zurück. Das Gottesknecht-Motiv wird in beiden Schriften unabhängig vom Sühnegedanken als Ausdruck des gottbestimmten Christus-Geschicks bedeutsam. Beide Schriften setzen ein vergleichsweise positives, auf Aufrichtung zielendes Menschenbild voraus, das das endzeitliche Entgegenkommen Gottes zwar nachdrücklich an μετάνοια und ἄφεσις bindet, diese aber unter den Gesichtspunkten von Gottesnähe, Verlorenheit und Unwissenheit artikuliert. Im ersten Logos treten, teilweise gattungsbedingt, diese Aspekte plastischer, konkreter und zentraler zutage.

(c) *Leitmotive, Geschichtswahrnehmung, „politische“ Ausrichtung:* Sowohl die Gottesherrschaft als auch der Gottesgeist wirken in Lk wie in Apg in ausgearbeiteter und semantisch ausgewiesener Gesamtdynamik als sinnstrukturierende Leitmotive, und zwar in verlaufsentsprechender Eigensignifikanz. Das Geschichtsbild beider Schriften schließt, ungeachtet seiner breiteren Kulturoffenheit, an die theozentrische Tradition Israels an. Lk und Apg arbeiten mit gleichen oder ähnlich profilierten Grundfiguren und -motiven des geschichtlichen Richtungssinns, der göttlichen Lenkungsmacht und eines Verheißungs-/Erfüllungsgefüges. Sie stellen in Gestalt apologetischer Historiographie ein sozial stabilisierendes Ordnungswissen bereit, das einen durchdachten Entwurf der kritischen Erstepoche der Jesus-Bewegung als Teil der Geschichte Israels in einem redaktionell konzipierten Grundschema erschließt. Zu der Gesamtentwicklung gehört die voranschreitende Entfremdung des synagogalen Judentums einerseits wie ein zirkuläres Moment andererseits: Die bleibend ernst genommene Erwählung Israels setzt je neue Anfänge. Die werkübergreifend dargestellte prozesshafte Entwicklung zwischen „Weg“, Israel und den Völkern verrät eine in grobem Umriss entworfene Erzählstrategie. Auf je eigene Weise arbeiten Lk wie Apg an einer wissenssozialen Selbstaffirmation des werdenden Christentums, von der aus nachrangig die Außenbeziehungen reguliert werden, und zwar in einer Weise, die „politisch“ weder irenisch noch offensiv ist, sondern die eigenen religiösen und kulturellen Optionen der Binnengruppe im Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft verwirklichen lässt. Vor diesem Horizont wirkt die Darstellung der ambivalenten reichsrömischen Machtträger stringent. Sie wird freilich in Apg, genauer: im paganen Mittelmeerraum (Apg 13–28), eher satirisch durchgespielt. „Politisch“

verfolgen Stifterbios und Historiographie mithin ihre eigenen Erzählmöglichkeiten, sie teilen indes elementar Leitperspektive und Textpragmatik.

(d) *Ethik und Eschatologie*: Im Bereich ethischer Geltungsansprüche, etwa der radikalen Forderung der Feindesliebe oder des Besitzverzichts, sind die Verbindungslinien zwischen Lk und Apg auffallend schwach. Apg wirkt hier eher entradikalisierend und erdend, steht aber in Apg 1–12 enger bei Lk. Die Memoria der idealen Erstepoche verfolgt kein kategorial-normatives Anliegen, sondern legt ein bleibendes und je zu konkretisierendes Haltungs- und Handlungspotential frei. Zu einem solchen Habitus des Christseins gehören, semantisch wie sachlich in Lk und Apg verbunden: Relativierung und Funktionalisierung des materiellen Besitzes, Gebetspraxis, Existentiale des Glaubenslebens und der Glaubensfreude, verbunden mit Gotteslob und Mahlgemeinschaft. Im Bereich des apokalyptischen Motivinventars herrschen deutliche Unterschiede zwischen Lk und Apg; eine kohärente Eschatologie tritt zwischen den beiden Schriften nicht zutage. Freilich sind die lukanischen Endzeitimaginationen insgesamt polymythisch geprägt. Es sind abermals nicht kategoriale Inhalte des Vorstellungsguts als vielmehr die gegenwartsbezogene Denkstruktur und Motivationspragmatik, die – mit unterschiedlichem Impetus in Lk und Apg – sachlich verbinden: die geschichtliche Einbindung und der Primat der Heilsgegenwart, die Individualisierung der postmortalen Existenz sowie die Zentrierung auf Gerechtigkeit und endzeitlichen Ausgleich.

(4) Erzählkontinuität

Die Erzählerrolle, der Plot, der Protagonist, die Figurenkonstellation und der Erzählmodus etablieren ein Lk und Apg umschließendes Großnarrativ. Von einer „narrativen Einheit“ wird man jedoch kaum sprechen können: Die unterschiedliche Fokalisierung, die Gattungsvarianz, die Bipolarität des plotgenerierenden Leitkonzepts (→ 3a) wie des Handlungsverlaufs sowie die auch in der Darstellungsform wirksame kulturelle Adaption in der erzählten Welt führen in zwei deutlich unterschiedene Erzählkreise. Auf der anderen Seite belegt gerade das Bemühen, die Ereignisfolgen dieser beiden Kreise zu einer Story zu verknüpfen, das Interesse an narrativer Komplementarität. Die Erzählung arbeitet gezielt darauf hin, die Handlungszüge mit ihren Unebenheiten als (dramatisches) Kontinuum wahrnehmbar zu machen. Die eigenständigen Verläufe werden einander unumkehrbar zugeordnet und führen zu einer resultativen Veränderung, die (diffus) im ersten Erzählkreis angelegt und (konkret) im zweiten ausgeführt wird. Die mediale Form bildet die monographisch eigenständigen Erzählszüge, nicht das Großnarrativ, ab; erst im Zusammenspiel der Gattungen ergibt sich die (dann textpragmatisch einheitliche) Gesamterzählung über die Erstepoche. Der Prot-

agonist wird im ersten Handlungszug distinkt charakterisiert, während im zweiten auf der Erzähloberfläche ein Aktantenwechsel statthat. Indes ist die Zeugenrolle, wesentlich vorbereitet in Lk, so nachdrücklich und konsequent als christozentrische Funktion angelegt, dass letztlich nicht unterschiedliche Protagonisten das Großnarrativ bestimmen, sondern ein Protagonist in zwei Handlungsmodi.

So hat man Apg als „Acta Iesu Christi“ und (metaphorisch) als Biographie des Erhöhten bestimmt. Dessen Rolle wird eingangs, zumal in der Pfingstrede (Apg 2,14–36), konstituiert und schlägt sich in direkten und mittelbaren Interventionen, vor allem an Schaltstellen der Geschichtsführung, nieder. Sie wird durch Namensreferenz, etwa bei Taufen, christozentrische Deutung der Jüngerwunder und Verkündigungsbezüge als handlungsleitend herausgearbeitet. Zwar erweisen sich die führenden Zeugen als *greater-than-life*-Charaktere; sie verdanken solche Größe aber der ständigen Relation zum Erhöhten. Sie repräsentieren seine Sendung, werden auf sein Wirken hin funktionalisiert und lassen seine Handlungsmacht transparent werden. Ihr Heilswirken setzt nicht das Wirken Jesu aus dem ersten Logos fort, sondern verkörpert es unter den im zweiten Logos waltenden Bedingungen der Erhöhung.

Die direkten Rückverweise von Apg auf Lk sind im Umfang gering, in der Sache unspezifisch, in der Aussagekraft schmal. Vergleichsweise konkreter sind noch die Bezüge zur Passionsgeschichte, etwa mit Blick auf Pilatus. Am Bios Jesu scheint der zweite Logos allenfalls als geschichtlicher Voraussetzung interessiert. Die kerygmatischen Reden stellen Tod und Auferstehung Jesu heraus; Apg fokussiert die Heilssendung Jesu auf neue Weise. Auch beim Täufer Johannes und den Zwölf werden eher heilsgeschichtliche Funktionen als Rollenkontinuitäten betont. Insgesamt verstärkt freilich bereits die Konstanz der Erzählfiguren als solche, zumal in ihrer Kumulation, die Kohärenz des Großnarrativs. Zu solcher Konstanz tragen auch die Nebencharaktere bei: typische Anhänger, etwa Frauen, näherhin Witwen, auch in charakteristischer Mann/Frau-Kombination, Soldaten, Samaritaner, Heilungsempfänger, Gegenspieler, unter denen die Pharisäer in Apg heller gezeichnet sind. Durch die kulturelle Expansion ändert sich das Aktantenensemble allerdings merklich; theologisch fallen der Fortfall der evangelischen „Sünder“ und eine jetzt punitive Sicht auf die Sünde im zweiten Logos auf.

Mit Blick auf den narrativen Modus ist der auktoriale, umfassend wissende, aber mit Introspektion sparsame Erzähler, der sich in der Nähe der Leitaktanten bewegt, für beide Logoi kennzeichnend. Auch die dramatische Episodenförmigkeit und Erzähltemporalisierung entsprechen sich im Ganzen, bei Divergenzen in der näheren Ausarbeitung. In Lk kennzeichnet die Rede Christus als Subjekt, in Apg Christus als Objekt. Der erzählte Raum ist im gesamten Narrativ durch Jerusalem und sublim auch durch die Achse Jerusalem/Rom gekennzeichnet.

(5) Parallelstrukturen und -motive

Die „Parallelen“ zwischen Lk und Apg, besonders die zwischen Jesus, Petrus und Paulus, sind ein konstant und intensiv bearbeitetes Forschungsfeld, bleiben jedoch definitorisch weithin unterbestimmt, werden nach Umfang und Sache vielfach überschätzt und künstlich vom Eigengewicht der Erzählkreise gelöst. Insgesamt ist eher von einer signifikant struktur-, sach- und funktionsanalogen Episodengestalt zu sprechen, die freilich auf Affinität in Erzählweise und Verfasser milieu schließen lässt. In theologischer Hinsicht bringt sich in rekurrenten Strukturen und Motiv- bzw. Motivstrangentsprechungen ebenso wie in deren gezielter Brechung die bleibende Normgestalt des Jesus-Bios zur Geltung: Ekklesiologie erweist sich auch in den geschichtlichen Sinnmustern als Abbildung der Christologie. So gesehen kann auf eine kohärente, milieuspezifische Geschichtssicht und einen kontinuierlichen lukanischen Redaktionswillen in Lk und Apg geschlossen werden.

(6) Proleptische Auslassungen und Anpassungen

Oft überschätzt wird auch die vorausgreifende Vereinheitlichung durch redaktionelle Adaptionen. Mit Blick auf den Tempelkonflikt, die Reinheitsfrage und die Universalisierung des Heils lässt der Redaktor in der Tat Erzählstoff im ersten Logos aus, den er im zweiten nachholt. Dies indiziert zwar keine kompositorische Feinabstimmung „in einem Zug“, bestätigt aber einen im Groben vorgefassten israel- und völkertheologischen Erzählplan.

(7) Lektürepragmatik und diachrone Werkfolge

Bereits auf der Produktionsebene verdichten sich die Kohäsionssignale im Erzählverlauf, sodass eine prozesshafte Makrokontextualisierung anzunehmen ist. Auf den unterschiedlichen Ebenen der Rezipienten ist, je nach Lektürepraxis sowie Kohärenzsensibilität und -kreativität, mit zusammenschließender Lesearbeit zu rechnen. Der ursprüngliche Adressat begegnet uns ausschließlich in der Antwortstruktur des ursprünglichen Werkverbunds. Für den abstrakten Leser lässt sich ein werkübergreifendes Konstruktionspotential im Textgefüge ausweisen. Dass der konkrete Leser, gesteuert von Lektüreprämissen und Applikationsinteressen, Lk und Apg vielfach einander zugeordnet oder deren Zuordnung gelockert hat, illustriert die antike wie neuere Rezeptionsgeschichte. Mit Blick auf die – keineswegs selbstverständliche – diachrone Werkfolge lassen die lineare Verstärkung der Kohäsionssignale, die proleptischen Auslassungen und der (nicht zu dekomponierende) Lektüreindikator Apg 1,1f. an der Entstehungssequenz Lk/Apg festhalten.

(8) Formale Kompatibilität und auktoriale Einheit

Seit dem 19. Jahrhundert wurde die semantische und stilistische (grammatische, syntaktische) Einheit von Lk und Apg oft sehr präzisen Analysen unterworfen und die Verfassereinheit eingehend bezweifelt oder bestätigt. Besonders instruktiv sind noch immer die philologischen Untersuchungen von Eduard Zeller und John C. Hawkins. Die scheinbar unanfechtbare Feststellung der Verfassereinheit verdankte sich am Ende freilich eher einer pragmatischen Komplexitätsreduktion als einem Analysekonsens. Die algorithmisch gestützte redaktorzentrierte Stilometrie hat seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts das Instrumentarium deutlich verfeinert. Zuletzt hat die methodologisch behutsam reflektierte und analytisch kraftvolle Studie von Patricia Walters (2009) eine in der englischsprachigen Forschung höchst lebhafteste und aktuell unabgeschlossene Debatte um die auktoriale Einheit von „Luke-Acts“ ausgelöst. Die Leitthese der Arbeit – Lk und Apg gehen auf unterschiedliche Verfasser zurück – wurde eher energisch als argumentationsstark bestritten; die stilometrischen Ergebnisse ließen sich, vor allem durch David L. Mealand (2016), in multipler Gegenprobe mit hohem Signifikanzgrad roborieren.

Die konventionellen philologischen Untersuchungen führen im Ganzen zu einem zwiespältigen Resultat: Einem grundsätzlich aufweisbaren, aber keineswegs stark ausgeprägten „gesamtlukanischen“ Sprachprofil stehen Disparitäten von unterschiedlichem Schweregrad gegenüber, von denen einige mit Verschriftlichung „aus einer Hand in einem Zug“ nicht leicht zu vereinbaren sind. Allerdings liegt die Zäsur nicht nur zwischen Lk und Apg, sondern auch zwischen Apg 1–12 (mit Nähe zu Lk) und Apg 13–28. Die algorithmisch gestützte Stilometrie ergibt einen (hoch-)signifikanten Befund: Eine erhebliche Divergenz in Euphonie (Hiatus, Dissonanz), Prosarhythmus (Langsilbenfrequenz) und Satzstruktur (finales Satzbauelement, syntaktische Transition) in den redaktionellen Nahtstellen und Summarien von Lk und Apg muss als robust ausgewiesen gelten. Während die klassischen Verfechter der Verfassereinheit Lk und Apg literarisch und situativ auseinanderrückten, um angesichts der Abweichungen an der Einheit festhalten zu können, müssen die von den Digital Humanities herkommenden Bestreiter dieser Einheit Lk und Apg a posteriori zusammenrücken, um die Schnittfelder zu plausibilisieren. Der Befund bleibt hier wie dort ambivalent. Als hilfreich erweist sich der heuristische Blick auf die elektronisch gestützte Autorenattribution in der Klassischen Philologie, besonders in der Platonforschung. Signifikante Stilwechsel werden auch hier erfasst, führen aber vielfach eher zur autorenbiographischen Chronologisierung des Textguts als zur Zuweisung an unterschiedliche Autoren. Tatsächlich liegt der entscheidende Mangel der Thesenbildung bei Walters darin, dass sie von ihrem (robusten) Datengut unmittelbar auf Verfasserdisparität schließt und andere Erklärungsmöglichkeiten *a limine* abweist.

Auch in der methodologischen Selbstreflexion der Digital Humanities wird die quantitativ isolierte Stilometrie mittlerweile durchaus skeptisch gesehen. Die erhobenen statistischen Daten sind vielmehr in den Prozess holistischer Abwägung zu überführen. In der Probabilitätshierarchie der stilometrischen Autorenattribution (Harold Love) wird man Walters' Leitthese derzeit als „plausible speculation“ einstufen. Die Mehrheitsmeinung zur auktorialen Einheit kann nicht länger als „assured attribution“ gelten, wohl aber als „confident attribution“ mit einer erklärungsbedürftigen Anomalität, der Stildivergenz in den redaktionellen Passagen.

Die statistischen Verfahren decken also stilometrische Abweichungen auf, klären aber nicht deren Grund. In einer qualitativen Gesamtabwägung ist aufgrund der sprachlichen wie aller anderen, multiperspektivischen und konvergierenden, Untersuchungsergebnisse festzuhalten, dass Lk und Apg dasselbe literarische und theologische Milieu repräsentieren, keinen einheitlichen Konzeptionalisierungs-, Abfassungs- und Publikationsprozess (im Sinne der *single work*-Hypothese) widerspiegeln und gleichwohl eine von einem individuellen Theologen koordinierte sachliche wie erzählerische Genese abbilden, eine post-redaktionelle Synthese indes ausschließen. Diese Abfassungskohärenz ist mit den ebenfalls unzweifelhaft aufzuweisenden formalen (wie sachlichen) Divergenzen zu korrelieren. Diese lassen sich auf fünffache Weise erklären: (a) Zwischen der Abfassung der beiden Werke kann eine Zeitspanne liegen, die autorenbiographische Entwicklung, veränderten Stilwillen, gewandelte soziale und lokale Abfassungs-, Kooperations- und Adressatenverhältnisse einschließt. (b) Auch redaktionell verantwortete Passagen können von der sie mikrokontextuell umlagernden Quellsprache geprägt sein und sich dieser bedacht anpassen. (c) Die generische Innovation einer christlichen Historia setzt neue Stilbedingungen frei. (d) Lukas praktiziert ein mimetisch gezieltes *code switching*, das nicht wenige der genannten sprachlichen Disparitäten, etwa auch zwischen Apg 1–12 und Apg 13–28, stimmig erklärt. (e) Im Blick auf antike Abfassungsverhältnisse ist von kollaborativen und interaktiven Weisen der Textgestaltung auszugehen, die die Letztverantwortung eines Individuums für die konzeptionelle und narrative Integrität des Werkes oder Werkgefüges nicht aufheben, aber formale Unebenheiten begreiflich machen. Geht man von zwei relativ autonomen Monographien mit je eigenen Abfassungsbedingungen aus, kann daher modifiziert an der auktorialen Einheit als „Identität des letztverantwortlichen Verfassers“ oder „Verfasserkohärenz“ festgehalten werden.

(9) Markion-Evangelium und Lukasevangelium

Das Verhältnis von Markions εὐαγγέλιον und einer Überlieferungsgestalt des Lk ist seit 1689 diskutiert worden. Die Resultate dieser höchst bewegten und perspektivisch breitgefächerten Diskursgeschichte erweisen sich weithin als prägnanter und ausgewogener begründet als in jüngeren, mitunter als innovativ wahrgenommenen Studien. Vor allem trägt der Eindruck, dass die neuere Debatte an einen im 19. Jahrhundert grundlos unterbrochenen Forschungsfaden anknüpft. Vielmehr sind sämtliche Transmissionsrichtungen erschöpfend diskutiert worden. Die einflussreichsten Disputanten haben Selbstkorrekturen und entschiedene Retraktionen vorgenommen. Um 1855 war die langfristig verfolgte Option der Markion-Priorität breitflächig verworfen: Entweder galten Markion-Evangelium und kanonischer Lk als zwei divergierende Bearbeitungen des Urlukas oder der kanonische Lk galt, unbeschadet der Möglichkeit von sekundären Einträgen, als Grundlage des Markion-Evangeliums. Die Hauptvertreter, Gustav Volckmar und Albrecht Ritschl, nahmen keine antimarkionitischen Bearbeitungsimpulse mehr wahr. Die jüngeren Studien, unter denen sich die von John Knox, Jason D. BeDuhn und vor allem Dieter T. Roth durch methodologische Behutsamkeit und disziplinierte Quellenorientierung auszeichnen, bleiben disparat. Als gesichert kann gelten: (a) Die Quellen zur Rekonstruktion des Markion-Evangeliums sind fragmentarisch, widersprüchlich, anachronistisch gefärbt, in jeder Hinsicht tendenziös und bieten daher im Ganzen eine unsichere Basis. (b) Die Prioritätsoption auf der Grundlage einer Dependenztheorie hat sich im langfristigen Diskurs als aporetisch erwiesen. (c) Die Vermutung einer diachron konsistenten Bearbeitungsrichtung, vor allem im Sinne einer (anti-)markionitischen Tendenzkorrektur, hat sich nicht bewährt. Markion dürfte eine kürzere und variantenhaltige, nicht notwendig ursprünglichere, Rezension des Lk-Textes vorgelegen haben oder er hat diesen philologisch (und so auch theologisch) bearbeitet. Der protoorthodoxe Vorwurf der Textverstümmelung ist polemisch bedingt. (d) Die Grundannahme, dass ein fixer literarischer Ausgangstext (in diese oder jene Richtung) bearbeitet worden sei, bildet die Mehr- und Gegenläufigkeit der festzustellenden Entwicklungslinien nicht ab. Der Fluidität der frühen Textüberlieferung ist deutlicher Rechnung zu tragen. (e) Tragen Postulate von (etwa protoorthodoxen) Ergänzungen den für den Primärkontext von Lk/Apg nachzuweisenden Leitenden keine Rechnung, müssen sie als deplausibilisiert gelten. Hier rächt sich die Isolation jüngerer Entwürfe, wie derjenigen von Joseph B. Tyson und Matthias Klinghardt, von der aktuellen Lukasforschung. (f) Die Hypothese einer antimarkionitischen Hintergrundtendenz hat den methodologischen Rang einer nachgeordneten Stützungsannahme; sie arbeitet vielfach projektiv, ist nicht gegen *mirror reading* gefeit und erweist sich im Ganzen als unökonomisch.

(10) Markion und „lukanisches Doppelwerk“

In die skizzierte Debatte wird aktuell verstärkt die Kombination von Lk und Apg einbezogen. Dabei gilt – in unterschiedlich durchgeführten Theorieansätzen – die schlussredaktionelle Verknüpfung als antimarkionitisch ausgerichtet (bes. John Knox, Joseph B. Tyson, Jason D. BeDuhn, Markus Vincent). Nach Matthias Klinghardt stellt das lukanische Doppelwerk eine erst durch die kanonische Redaktion in antimarkionitischer Absicht erstellte Kunstverbindung von zwei ursprünglich voneinander unabhängigen Werken dar. Gegen diese Hypothesensysteme spricht: (a) Sie bleiben dokumentationslos: Die frühe Text- und Rezeptionsgeschichte belegt weder eine physische Juxtaposition noch eine programmatisch herausgestellte Werkeinheit von Lk und Apg und somit (vorirenäisch) keine taugliche antimarkionitische Referenzbasis. (b) Sie argumentieren eindimensional: Die Rezeptionsgeschichte bietet eine Vielzahl unterschiedlicher Erinnerungs- und Definitionsbedürfnisse, ohne dass der postulierte (und all-erklärende) antimarkionitische Konstruktionsvorteil genutzt worden wäre. Irenäus und Tertullian entdecken den perspektivischen Argumentationsgewinn einer biographischen Synthese, des Lukas-Narrativs, aber setzen, nach dem *floating gap*, das Opus Lucanum als solches voraus. (c) Sie wirken aporetisch: Der Schluss- bzw. Kanonredaktion wird eine kombinatorische Detailarbeit mit substantiellen Textinterventionen zugetraut, nicht aber die kommunikative Fähigkeit, ein theologisches Anliegen Markions bzw. dessen Befehdung deutlich wahrnehmbar werden zu lassen. (d) Sie arbeiten projektiv: Die Hypothesen berufen sich weithin auf Hintergrundvermutungen, erklären keinen problematischen Textbefund und bedürfen eigener Stützungshypothesen. (e) Sie verfehlen den narrativen Richtungssinn: Die für die altkirchlichen Auseinandersetzungen vorgeschlagenen Legitimierungsansprüche werden bereits auf der ursprünglichen Ebene des lukanischen Verbunds im Zuge intentionaler Geschichtsschreibung erklärbar, vornehmlich als heilsgeschichtliche Repristination und biblische Mimesis. (f) Sie sind unterkomplex: Die Kombinationshypothesen setzen sich nicht hinreichend mit den Indikatoren einer auktorialen, sprachlichen, kompositorischen, narrativen und konzeptionellen Interrelation von Lk und Apg auseinander. Insofern insgesamt die Textpragmatik des Verbunds Lk/Apg (auf Produktionsebene) nicht der Annahme eines antimarkionitischen Konstruktionsinteresses bedarf, ist diese nach dem Sparsamkeitsprinzip als unproduktive Zusatzhypothese auszuscheiden.

Festzuhalten ist: Zwischen dem Verfasser des Urlukas und dem der Apg ist, unbeschadet der Möglichkeit von redaktionellen und textgeschichtlichen Interventionen, letztlich nicht zu trennen. Markion hat eine Überlieferungsversion des Lk benutzt, Apg aber entweder nicht gekannt oder nicht beachtet, ist also frühester Zeuge einer getrennten Wahrnehmung und so vermutlich auch der sepa-

raten Transmission der beiden Schriften. Die wesentliche Analogie zwischen seinem und dem lukianischen Konvolut liegt in der medialen Sequenz eines Jesus-Bios und einer „apostolischen“ Leitschrift. Diese Analogie erklärt sich nicht durch literarische Dependenz, sondern durch Funktionsentsprechung: Die Werkkombinationen reagieren im Blick auf Paulus-Patronat oder Herkunftsnarrativ auf theologische Kontinuitätsanliegen in einer liminalen Phase. Als „apostolische“ Alternative zur markionitischen Konstruktion der Ursprünge wurde die Achse Lk/Apg erst in der großkirchlichen Sattelzeit perspektivisch arrangiert. Markion gehört damit nicht in die Genese, sondern in die Funktionskarriere des „Doppelwerks“.

E Gattungssequenz und Textpragmatik des lukanischen Verbunds

1 Gattungskritische Sackgassen

„To classify Luke’s work seems [...] the beginning of wisdom“, vermerkt 1927 Henry J. Cadbury¹. Die Weisheit hat jedoch seitdem kaum Fortschritte erzielt. Über die von Cadbury selbst zusammengestellten texttypologischen Beobachtungen² ist sie nicht wesentlich hinausgekommen. Die Argumentation wurde ausdifferenziert, ihre Triftigkeit bekräftigt oder bezweifelt. Ein Konsens ist nicht abzusehen, wird aber vorsichtshalber bereits energisch infrage gestellt³. Mit Blick vornehmlich auf den zweiten Teil des lukanischen Doppelwerks bewegt sich die Diskussion – „one of the most hotly contested topics in the study of Acts“⁴ – zwischen den Textsorten Historiographie, Biographie⁵, Roman⁶, Epos⁷, aitiologische Legende⁸, Reisebericht⁹ und Fachprosa¹⁰.

1 CADBURY, *Making*, 127.

2 Vgl. CADBURY, *Making*, 127–139. CLIVAZ, Luke, 157 f. betont, dass Cadbury noch nicht gattungskritisch im engeren Sinn frage.

3 So jüngst bei PITTS, *History*, 174; zu den einschlägigen Forschungsübersichten → B.3.4, S. 116 f. Anm. 526.

4 PERVO, *Acts*, 14.

5 So nachdrücklich TALBERT, *Patterns*, bes. 125–140; DERS., *Acts of the Apostles* sowie jüngst unter dem Gesichtspunkt der Sammelbiographie monographisch ADAMS, *Genre of Acts*, bes. 116–171, 247–256; kritisch PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 1f. Schnittpunkte mit der „intellektuellen Biographie“ sieht ALEXANDER, *Biography*; im Blick auf die ethische Charakterzeichnung PORTER, *Genre*, 9–14. Einen Bezug zur synkritischen Darstellungsart, wie sie etwa auch in den Parallelbiographien Plutarchs vorliegt, behauptet RADL, *Paulus*, 352–355; dagegen PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*, 2. Scharfsinnig der Einwand bei CADBURY, *Making*, 132: „The figures in Acts [...] remain more like actors in a drama than the subjects of biography“. Zur Unterscheidung zwischen biographischer Gattung und biographischer Schreibweise SCHORN, *Biographie*, 685 f. Differenziert mit Blick auf einzelne biographische Gattungselemente BARR/WENTLING, *Conventions*; TAYLOR, *Acts*; HEININGER, *Paulusbild*. PITTS, *History*, 167–169, 171 u. ö. unterscheidet zwischen dem biographischen Element als *microgenre* und dem übergeordneten *macrogenre* der *Historia*. Zur Diskussion PHILLIPS, *Genre*, 48–51; KEENER, *Acts I*, 54–62; ADAMS, *Genre of Acts*, 17–22.

6 Entschieden (für das Doppelwerk als Ganzes) PRAEDER, *Luke-Acts*; geist- und einflussreich PERVO, *Profit*; in seinem Kommentar vertritt Pervo die gleiche Tendenz, gewichtet aber den historiographischen Anteil, wohl aus der Gesamtwahrnehmung des Kommentators heraus, stärker: DERS., *Acts*, 14–18. Zum Einfluss romanhafter Elemente auf Apg bereits SCHIERLING/SCHIERLING, *Influence*. Zur Diskussion PORTER, *Genre*, 4–7; PHILLIPS, *Genre*, 51–54; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 110–113; KEENER, *Acts I*, 62–83; ADAMS, *Genre of Acts*, 14 f.

Mehrheitlich neigt man zur ersten Kategorie, deren texttypologischer Status jedoch unklar bleibt. Das zeigt sich nicht zuletzt an zahlreichen Unterteilungen, die vorgenommen werden, und zwar nach

(1) *Erzählansprucht*: von kritisch-pragmatisch bis epideiktisch, von tragisch und pathetisch bis mimetisch¹¹, bisweilen verbunden mit – methodologisch unterreflektierten – Annahmen bezüglich der historischen Referenzleistung¹²,

7 Unermüdlich mit Blick auf die (hauptsächlich von ihm selbst gesehenen) Parallelen zwischen dem homerischen Epos und Apg Dennis R. MacDonald, z.B. MACDONALD, *Testament*; DERS., Farewell, bes. 189–191. Methodologisch behutsamer mit Blick auf das Verhältnis von Lk/Apg zur *Aeneis*: BONZ, *Past*, bes. 25–29, 183–193; dazu in kritischer Abwägung KRAUTER, Evangelium sowie umfassend ALEXANDER, *Narrative*. Bezüge zwischen Apg als literarischer Komposition und ihr zugrundeliegender Volksepik sieht DAWSEY, *Characteristics*. Zur Diskussion PHILLIPS, *Genre*, 54–59; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 113–115; KEENER, *Acts I*, 83–89; ADAMS, *Genre of Acts*, 15–17.

8 So mit unterschiedlichen Schwerpunkten SELVIDGE, *Acts*; WILSON, *Legends*.

9 So KNOX, *Acts*, 55 f.; vgl. PAO, *Acts*, bes. 252 f.; zur Diskussion KEENER, *Acts I*, 53 f.

10 So ALEXANDER, *Elements*, bes. 23–26; DIES., *Preface to Acts*, bes. 41 f. Alexander beschränkt sich zwar auf das Proömium, versteht dieses aber (im Zusammenhang mit Lk 1,1–4) als Gattungsindikator. Sie bestimmt das Nomen „Fachprosa“, das zunächst eher stilbeschreibend wirkt, in Absetzung von Historiographie im weiteren Sinn generisch („scientific tradition“, „technical literature“). Gleichwohl behält es einen eher formalen Charakter, sodass Alexander inhaltlich wie funktional ganz verschiedene Optionen (Epik, Roman, apologetische Geschichtsschreibung, Institutionengeschichte) verfolgen kann. Sie gibt einen Überblick über ihre philologische Arbeit an Apg in DIES., *Bookstall*. Kritisch zur Klassifizierung von Lk/Apg als Fachprosa AUNE, *Luke 1:1–4* mit dem triftigen Argument: Zwischen Inhalt und Proömium muss eine Beziehung bestehen; wenn daher das Proömium Fachprosa anzeigt, so solche eines geschichtsbezogenen Werkes. PENNER, *Praise*, 219 f. betont, dass Lk 1,1–4 kaum anders denn als spezifisch geschichtsbezogener Geltungsanspruch zu lesen ist: Lukas knüpft seine Schrift an frühere, bezeugte Darstellungen von Vergangenheit an und erhebt den (wie auch immer zu bestimmenden) Anspruch auf referentielle Prägnanz; in diesem Sinn allgemein auch CALLAN, *Preface*, bes. 579 f. Vgl. auch die eingehenden Besprechungen von Alexanders Ansatz bei WEDDERBURN, *Frage*, 312–316; ADAMS, *Preface*. Zur Diskussion PHILLIPS, *Genre*, 72–74; BURRIDGE, *Genre*, 8 f.

11 Zu Apg als epideiktischer Geschichtsschreibung PENNER, *Praise*, bes. 262–330; zu Apg als mimetischer Geschichtsschreibung grundlegend PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 80–111; DERS., *Art. Lukas*, 255–261; DERS., *Cicero*, bes. 19 f., 28–32; ferner etwa ECKEY, *Apg I*, 38–41. Davon allenfalls aspekthaft zu unterscheiden ist die tragisch-pathetische Geschichtsschreibung; dazu jetzt monographisch zu beiden lukanischen Schriften LEE, *Luke-Acts*, bes. 9–33, 202–283; zu Apg ferner THORNTON, *Zeuge*, 355–360; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 176 f.; JERVELL, *Apg*, 78; ECKEY, *Apg I*, 38–41. Von solchen auf das unmittelbare Gegenwartserlebnis des Lesenden abhebenden Formen wird oft der distanzierte, auf Politikberatung gerichtete Dokumentationstypus der kritisch-pragmatischen Historiographie (bes. Thukydides, Polybios) abgehoben; Dormeyer sieht das lukanische Doppelwerk, durchaus unplausibel, als pathetische, mi-

(2) *Themenbindung*: Institutionengeschichte¹³, Kirchengeschichte¹⁴, Missionsgeschichte¹⁵, theologische Geschichte¹⁶, Heilsgeschichte¹⁷, universale Geschichte¹⁸, politische Geschichte¹⁹, Aretalogie²⁰, Hagiographie²¹,

(3) *Selektionsbreite*: von Monographie²² über allgemeine Geschichte (*general history*)²³ bis Epochengeschichte²⁴,

metische und pragmatische Geschichtsschreibung zugleich: DORMEYER, Gattung, bes. 453–456, 473–475; DERS., Geschichtsschreibung, 17–20.

12 Bezeichnend ist der ungewöhnliche herausgeberische Anhang, den Ben Witherington dem Beitrag von MCCOY, Shadow beifügt, um zu behaupten, was dieser nicht behauptet: „that Luke intends to be seen as a serious Hellenistic historian of contemporary events, rather like a Polybios or a Thucydides“ (WITHERINGTON, „editor’s addendum“, 23–32: 23); vgl. auch DERS., *Acts*, 24–39; MAIER, Luke. Helga Botermann liest Apg im „Kontext antiker Geschichtsschreibung“, deren Linie sie von „Herodot über Thukydides und Polybios bis zu Lukian“ zieht (BOTERMANN, Heidenapostel, 67, vgl. 67–74), und verbindet damit nachdrücklichste Zuversicht bezüglich der extratextuellen Referenztreue. Claudio Ferone bestätigt Lukas gar die „Kenntnis und die strikte Anwendung der von Thukydides erarbeiteten und zum Leitbild der historiographischen Praxis gewordenen Methode, die ausschließlich [*sic!*] den Zweck verfolgt, die historische Wirklichkeit zu berichten“ (FERONE, Prolog, 329). Im Prinzip ähnlich, wenn auch in der Sache differenzierter, verknüpft Colin J. Hemer historiographische Gattungsaffinität und historische „Glaubwürdigkeit“; zur Gattungsfrage HEMER, *Book*, 33–43, vgl. 63–100.

13 So, als ein Aspekt, CANKIK, *History*; DERS., Geschichtswerk. Dazu kritisch im Vergleich mit der Doxographie (Περὶ αἰρέσεων) HEIL, Arius Didymus, bes. 359–361, 386–393; eher theologisch als gattungskritisch besorgt scheint die Kritik bei REASONER, *Theme*. Zu Canciks Ansatz näher → E.4.1.4.

14 Vgl. BARRETT, *Luke*, 57f.; NOBBS, *Acts*, bes. 160–162; BACKHAUS, *Erfindung*, bes. 298–303.

15 HENGEL, *Geschichtsschreibung*, 29: „eine Spezialgeschichte, welche die missionarische Entfaltung einer jungen religiösen Bewegung in Verbindung mit zwei überragenden Persönlichkeiten, Petrus und Paulus, darstellt“; vgl. ebd. 11; ähnlich HEIL, Arius Didymus, 392; vgl. auch KEENER, *Acts I*, 437–441.

16 So für Lk/Apg MADDOX, *Purpose*, bes. 15–18, 181.

17 So bes. JERVELL, *Future*; DUNN, *Book*, bes. 385–388; vgl. auch SCHRÖTER, Lukas, bes. 245f.

18 So DORMEYER, Gattung, 475; vgl. DERS., *Geschichtsschreibung*, 18. Das Adjektiv „universal“ bildet das Inhaltsspektrum der Apg freilich unzureichend ab; dazu AUNE, *Testament*, 88.

19 Mit Blick auf die politische bzw. politikaffine Stiftungs- und Herkunftsmimesis im Doppelwerk und vorrangig im Vergleich mit Dionysios von Halikarnass und Plutarch BALCH, *Genre*, bes. 11–19; DERS., *Μεταβολή*, bes. 198–209 (mit Modifikationen gegenüber dem zuvor angezeigten Beitrag); dazu näher PHILLIPS, *Genre*, 64–67; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 105–107; DERS., *Genre of Acts*, 9–11. Einen politisch-geschichtlichen Ansatz bietet auch WILSON, *Legends*.

20 So (mit Lk im Blickfeld) HADAS/SMITH, *Heroes*, 161–163.

21 Im Sinn einer Renarration der Heiligen Schrift (wie etwa Jub oder LAB) und deren organischer Fortsetzung in Lk/Apg EVANS, *Luke*, bes. 175–179, 200f.

22 So die meistverbreitete Einordnung der Apg, maßgeblich bei PLÜMACHER, *Apostelgeschichte als historische Monographie*; DERS., *Cicero*, bes. 28–32; eingehend PALMER, *Acts*; ferner etwa CONZELMANN, *Mitte*, 7f. Anm. 1; DERS., *Apg*, 7; BERGER, *Gattungen*, 1280f.; HENGEL, *Geschichts-*

(4) *Konstruktionsperspektive*: theologisch²⁵, kerygmatisch²⁶, prophetisch²⁷, rhetorisch²⁸, apologetisch²⁹, dokumentarisch³⁰,

(5) *Kulturhintergrund*: biblisch³¹, typologisch³², deuteronomistisch³³, frühjüdisch³⁴, christlich-selbstaffirmativ³⁵.

schreibung, 11, 29 f.; BERGHOLZ, *Aufbau*, 24–32; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 177 f.; PERVO, *Heritage*, 131 f.; ECKEY, *Apg I*, 27–32; HEIL, Arius Didymus, 392; SCHRÖTER, Lukas, 228; VON BENDEMANN, Art. Lukas, 669; KEENER, *Acts I*, bes. 90–92, 115.

23 So für Lk/Apg AUNE, *Testament*, 86–89, 136–141. Aune definiert „general history“ als Erzählung bedeutsamer geschichtlicher Erfahrungen einer einzigen nationalen bzw. kulturellen Gemeinschaft von den Anfängen bis zur näheren Vergangenheit (ebd. 88). Dazu näher PHILLIPS, *Genre*, 62–64; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 103 f.; DERS., *Genre of Acts*, 8 f.

24 So für Lk/Apg WOLTER, *Doppelwerk*; vgl. zu Apg auch SCHRÖTER, Lukas, 235–238. Verwandt ist die Bestimmung „*récit des origines chrétiennes*“ bei MARGUERAT, *Ac I*, 24; vgl. DERS., *Historian*, 31–34.

25 So nachdrücklich REASONER, *Theme*, bes. 650–659; vgl. UYTANLET, *Luke-Acts*, bes. 43–69.

26 So Ó FEARGHAIL, *Introduction*, 173–179; MARGUERAT, *Histoire*, 21 f., 26–29.

27 So MORGAN, *Historiography*, bes. 75–83.

28 So YAMADA, *History*, bes. 241–250, der zur Grundlegung vor allem auf Ciceros Lucceius-Brief (fam. 5,13 [12]) und de orat. 2 verweist.

29 So einflussreich und prägnant STERLING, *Historiography*, bes. 311–389; ferner PENNER, *Praise*, 138–142, 260 f. (in rhetorikorientierter Abgrenzung gegenüber Sterlings Ansatz); MÜLLER, Διήγησις, 123 f.; KEENER, *Acts I*, 161–164, vgl. 441–458. Mit einem allgemeineren Verständnis von Apologie etwa SCHENKE/FISCHER, *Einleitung*, 139–141; BERGER, *Gattungen*, 1281; DERS., *Formen*, 423 f. Zur Diskussion des Ansatzes von Sterling PHILLIPS, *Genre*, 70–72; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 107–110; DERS., *Genre of Acts*, 11–13; DERS., *Luke*, bes. 444–448, 453–458. Sterlings in der englischsprachigen Forschung viel beachteter Ansatz ist mit der „general history“ Aunes verwandt, stellt aber die wissenssoziale und textpragmatische Eigenart der relationalen Erinnerungsarbeit einer ethnischen bzw. kulturellen Minderheit deutlicher heraus; vgl. dazu näher BACKHAUS, Lukas, bes. 157–162. Zur Definition der apologetischen Historiographie → E.4.1.3.

30 „Die Apostelgeschichte gehört zur Gattung Traditionsquellen“: so, *pars pro toto*, BOTERMANN, *Heidenapostel*, 66.

31 So ROSNER, *Acts*, bes. 80–82; WALTON, *Acts*, bes. 57–68; DARR, *Reading*, 406–412 (als Teilgenre); vgl. auch JERVELL, *Apg*, 78 f. Einen Überblick über die verschiedenen Ansätze „biblischer“ Geschichte (in Lk und Apg) bieten PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 33–35.

32 So GOULDER, *Type*, 34, vgl. 179–295; im Anschluss an ihn (vorsichtig) DENOVA, *Things*, 81–87, 103 f.

33 So (ohne einen Gegensatz zur hellenistischen Geschichtsschreibung zu konstruieren) SCHMIDT, *Historiography*, bes. 421–427; DERS., *Influences*, bes. 59 f.; vgl. auch RÖMER/MACCHI, *Luke*. Den literarischen Modellcharakter des Elija-Elischa-Zyklus für Lk/Apg hat in zahlreichen Veröffentlichungen Thomas L. Brodie herausgestellt; so etwa BRODIE, *Luke-Acts*; DERS., *Bridge*, 82–85; daran anschließend UYTANLET, *Luke-Acts*, 118–157, der Lk/Apg als deuteronomistisch geprägte jüdische Nachfolge-Erzählung versteht. Zur Diskussion STERLING, *Historiography*, 352–363; PHILLIPS, *Genre*, 67–70; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 104 f.

Diese Klassifikationen lassen sich nahezu beliebig miteinander verbinden. Insgesamt wirken die literarischen Zuweisungskriterien schillernd. Weitert man die Fragestellung auf den ersten Logos aus, wird es noch unübersichtlicher: Der Bios als dessen Gattung ist keineswegs unumstritten, und selbst dort, wo man das Gleiche sagt, meint man nicht immer dasselbe³⁶. Noch komplexer wird es, nimmt man den texttypologischen Ort eines Doppel- oder Bindestrichwerks in den Blick. Eine Gattung „Doppelwerk“ ist quellensprachlich unbekannt und beschreibungssprachlich unterbestimmt.

Der gattungskritische Anachronismus trübt nicht selten den Blick. Dass Lukas ein „Evangelium“ um die „Apostelgeschichte“ ergänzt, stand ihm nicht vor Augen: Er hat zwei λόγοι oder διηγήσεις verfasst³⁷. Die Zuordnung von „Evangelium“ und „Apostelgeschichte“ entspricht einem Bezeichnungsinteresse der Irenäus-Zeit (→ C.3). Dass Lukas indes zumindest seinen ersten Logos in einer gewissen generischen Kohärenz zum Opus Marcinum sah, dürfte aus Lk 1,1–4 hervorgehen; dass er mit seinem zweiten, andersgearteten Logos überkommene Gattungsgrenzen sprengte, war ihm daher auch bewusst. Die Suche nach einem generischen Rahmen gestaltet sich indes schwierig. So postulieren die einen die innere Einheit von Lk/Apg und sehen sich vor die Aporie einer Gattungsinkonsistenz gestellt: ein Werk in zwei Genera (meist: Bios und historiographische Monographie)³⁸. Die anderen betonen die Differenz der Gattungen und stehen vor der Aporie narrativer und theologischer Bindungsstränge³⁹. Das Argument, da Lk mit Apg verbunden sei, könne das dritte Evangelium, auch wenn es als Einzelwerk

34 So die einschlägige Dissertation von UYTANLET, *Luke-Acts*, der freilich anachronistisch von einer Wesensdiastase zwischen „Judentum“ und „Hellenismus“ ausgeht und eher das Walten atl. Deutungsmuster in Lk/Apg beleuchtet.

35 Dies ist die textpragmatische Leitendenz bes. bei AUNE, *Testament*; STERLING, *Historiography*, bes. 374–386; BALCH, *Μεταβολή*, bes. 198–209; zur Stiftung einer christlichen Eigenkultur durch Apg auch PENNER, *Discourse*.

36 Grundlegend BURRIDGE, *Gospels* (1992/²2004). Zur Diskussion um die Gattung des Lk FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 478–497; WOLTER, *Lk*, 26–30; zur Kurzbeschreibung und sozialgeschichtlichen Verortung der einflussreichen Klassifikation des Lk als Bios BURRIDGE, *Reading*, bes. 31–39. Zu einer elementaren Kritik an der biographischen Evangeliendeutung von Richard A. Burridge am Beispiel von Lk (und Apg) jetzt PITTS, *History*, bes. 11–15.

37 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 30 Anm. 90, 40, 42f.; WOLTER, *Lk*, 26.

38 So etwa TANNEHILL, *Luke-Acts I*, 1–9; *II*, 5–8.

39 So bes. PERVO, *Luke and Acts*; PARSONS, *Unity*, 45–48; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, bes. 37–44; PERVO, *Heritage*, bes. 129–135. Zur Problembeschreibung BURRIDGE, *Gospels*, 237–239, 275–279; MARSHALL, *Acts*, 178f.; WEDDERBURN, *Frage*, 307; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 498–500; HEININGER, *Paulusbild*, 407–409; THEISSEN, *Entstehung*, 253–255; SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 392–394.

zirkuliert sei, nicht die gleiche Gattung wie Mk und Mt vertreten⁴⁰, ist anfechtbar. Denn die literarische Strukturähnlichkeit der Synoptiker drängt sich auf; der Auctor ad Theophilum stellt sich gezielt in diese Tradition (vgl. Lk 1,1); die frühen Rezipienten haben eine solche Verbindung nicht konstruiert, als sie die Evangelien zusammenstellten⁴¹. Umgekehrt wird angeführt, da Lk wie Mk und Mt „Evangelium“ im Sinn des Bios sei, müsse auch das Doppelwerk als „biographisches Diptychon“ in diese Kategorie passen⁴².

So wird auf der einen Seite angeregt, das dritte Evangelium als *Historia* zu lesen⁴³ oder Lk und Apg unter das gemeinsame Label „Historiographie“ zu stellen⁴⁴. Am weitesten geht in diese Richtung Andrew W. Pitts (2019). Er stützt sich auf jüngere gattungstopologische Ordnungstheorien, die es ihm ermöglichen neben den formalen Entsprechungen auch die grenzsetzenden Divergenzen zu erheben. Auf dem literaturtheoretischen Hintergrund der *Systemic Functional*

40 „Luke does not belong to a type of ancient biography for it belongs with Acts, and Acts cannot be forced into a biographical mold“ – so AUNE, *Testament*, 77; dazu kritisch PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 14–16; WEDDERBURN, Frage, 306 f.

41 PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 42f.; PERVO, *Years*, 29 betonen mit Recht, dass die postulierte Trennung von Lk und Apg im kanonischen Prozess bereits voraussetzt, dass Lk und Apg als generisch verschieden wahrgenommen wurden.

42 So HÄGG, *Art*, 151f.; ähnlich PORTER, *Genre*, 8f.; dagegen bereits CADBURY, *Making*, 132: „If we take Luke’s work as a whole, as we should do, and not by halves, biography is not the word for it“; monographisch (und energisch) gegen das biographische Paradigma für Apg wie für Lk PITTS, *History*. Tatsächlich besitzt die verstreute episodische Charakterzeichnung für Petrus, Paulus oder andere Zeugen kaum gattungsprägende Funktion in Apg; zur christologischen Relativierung und Zuordnung der Aktanten in Apg LANG, *Protagonisten*, 422–438; vgl. auch MADDOX, *Purpose*, 70; WITHERINGTON, *Acts*, 20f.

43 So etwa BOVON, *Lk I*, 19. Eve-Marie Becker setzt die Dichotomie zwischen „Biographie“ und „Historiographie“ voraus (vgl. bes. BECKER, *Markus-Evangelium*, 61–65) und bestreitet den biographischen Gattungscharakter des Mk (vgl. bes. ebd. 51–53) und damit auch des Lk (vgl. ebd. 117–125); sie geht aber insgesamt von der Historiographie als Mischform aus (vgl. bes. ebd. 44–49) und versteht Geschichtsschreibung eher unter strukturtheoretischem als gattungszentriertem Gesichtspunkt (vgl. ebd. 46).

44 So LITWAK, *Echoes*, 36f. und EBNER, *Viten*, 57–59, der aber die Ausführung der *Historia* als biographisch geprägt wahrnimmt und von einer „Leitbilder-historia“ (ebd. 58) spricht; auf der kanonischen Ebene sei Lk dann jedoch als Evangelium/Bios rezipiert worden (ebd. 59); zum gemeinsamen Label „Historiographie“ auch AUNE, *Testament*, 86–89, 136–141; SQUIRES, *Plan*, 20–23; GREEN, *Repetition*, 285–287; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 500; WITHERINGTON, *Acts*, 17–20 (auch Lk ist eine historisch zentrierte Monographie); SHELLARD, *Light*, 18 („in the widest sense“); KEENER, *Acts I*, 553 (umgetrieben von der Frage historischer „Glaubwürdigkeit“); MOESSNER, *Luke the Historian*, 33–38 (Historiographie nach Art der deuteronomistischen Nachfolgegeschichte); tendenziell bereits CADBURY, *Making*, 132f. Nicht nachvollziehbar wird, warum Andrew W. Pitts für den eigenen in diese Richtung weisenden Versuch eine konsenssprengende Innovationsleistung beansprucht; vgl. PITTS, *History*, 174.

Linguistics (SFL) stellt er acht Kriterien zur Unterscheidung von Bios und Historia auf, die sich ihm im Vergleich mit zeitgenössischen Repräsentanten des Bios und der Historia bewähren (Fokus, Aktantenidentität, Einführungsrahmung, Handlungsinitiative, Selbstdefinition, Position der Genealogien, Erzählzeitmanagement, Authentifikationsstrategie). Er gelangt zu dem Ergebnis, dass Lk/Apg zwar mikrogenerische Elemente des Biographischen bergen, insgesamt aber im Rahmen der Makrogattung Historiographie zu beschreiben sind⁴⁵. Die gattungskritische Lösung überzeugt freilich besonders deshalb, weil sie bereits in der literaturtheoretischen Kriteriologie angelegt ist, deren Trennschärfe nicht der der antiken Verfasser und Rezipienten entsprechen muss.

Auf der anderen Seite wird, kriteriologisch weniger bekümmert, daran gedacht, Apg als Vita des Erhöhten und damit das lukanische Doppelwerk als zweiteilige Jesus-Vita zu klassifizieren⁴⁶. Gar als „Biographie der Kirche“, etwa im Sinne des βίος Ἑλλάδος des Dikaiarchos, tritt der zweite Logos in den Blick⁴⁷; ungefähr zeitgenössisch mag sich auch der anthropomorphe Lebensaltervergleich des Florus anbieten⁴⁸. Aber ein – gar gattungsprägendes – korporatives Verständnis der Ekklesia ist dem zweiten Logos schwerlich zu entnehmen. Der eleganteste Lösungsversuch liegt noch darin, mit Charles H. Talbert Lk und Apg

⁴⁵ Vgl. PITTS, *History*, bes. 16–48, 165–174.

⁴⁶ So SCHUMACHER, Identität, 176–178 unter Berufung auf die – auch von uns betonte – Protagonistenkonstanz, die indes eine narrative und so auch christologische Sinnlinie, schwerlich jedoch einen für antike Rezipienten makrogenerisch erkennbaren Bios etabliert.

⁴⁷ So BURRIDGE, *Gospels*, 70, 238, 275, 277 f. Dikaiarchs fragmentarisch bekannte Schrift stellt, soweit wir sehen, eine Gattungsinnovation dar, die das peripatetische Περί βίωv-Genre, das sich der charakteristischen Lebensführung von Völkern und Poleis widmet, mit der zeitgenössischen Universalhistoriographie mischt, um die Zivilisationsentwicklung Griechenlands in chronologischer Folge darzustellen. Varro dürfte in seiner ebenfalls nur fragmentarisch überlieferten Kulturgeschichte *De vita populi Romani* das Gattungsmuster aufgegriffen haben. Zu Dikaiarch und Varro eingehend AX, Bios, bes. 348–355. Das Attraktive an einer solchen Gattungsspanne liegt in dem Reiz, Apg als das kollektive Charakterbild der werdenden Kirche in dynamischer Entfaltung zu lesen. Doch stellt Lukas das werdende Christentum nicht als Kollektiv in organischer Entwicklung dar, sondern konzentriert sich weitgehend auf einzelne Aktanten.

⁴⁸ Florus teilt die römische Expansionsgeschichte *quasi unum hominem* in die Lebensphasen *infantia* (Königszeit), *adulescentia* (Aufstieg zur Vormacht Italiens), *maturitas* (Unterwerfung des Erdkreises) und *senectus* (Kaiserzeit) ein, wobei mit Trajan das Greisenalter unerwartet Jugendfrische zeige (vgl. Florus, epit. 1 pr. 3–8); dazu LASER, Einleitung, VIII–X; HOSE, Formen, 211 f. Die anthropomorphe Denkfigur der Lebensalter des Gemeinwesens geht vermutlich auf Seneca (Maior?) zurück und wird (unter Berufung auf diesen) von Laktanz (Laktanz, inst. 7,15,14–16) sowie von Ammianus Marcellinus (Amm. 14,6,3–6) und der *Historia Augusta* (SHA Car. 2,1–3,1) verwendet; vgl. HÄUSSLER, Ursprung, bes. 314–323; BARNES, *Ammianus Marcellinus*, 173–175; GALDI, Lebensaltervergleich, bes. 407–419.

einander wie die Vita des Schulgründers und die Entwicklungsgeschichte seiner Schule zuzuordnen. Dann bieten sich als Muster der generischen Kombination und gattungsgeschichtlicher Nachbar die Philosophenviten des Diogenes Laertios an⁴⁹. Aber die Analogie beschränkt sich auf die Sukzession von Stifter und geistigen Nachkommen⁵⁰. Die doxographische Anlage und die schematisierten Darstellungsmuster unterscheiden die Philosophenviten so beträchtlich von dem lukanischen Episodennarrativ, dass dieser Versuch letztlich nicht zu überzeugen vermochte⁵¹. Am Ende aller Versuche wirkt das schneidende Urteil Richard Pervos nachvollziehbar: „the argument for generic unity begins in obscurity and ends in absurdity, the obscurity of seeking no more than a convenient label and the absurdity of challenging the completeness of any Gospel“⁵².

Nun heißt es jedoch einen hohen Preis zahlen, löst man um der korrekten Klassifikation beider Einzelwerke willen jenen inneren Werkzusammenhang auf, den der Auctor ad Theophilum leserlenkend anzeigt, wenn er sein zweites Werk im ersten Satz als organische Fortsetzung des *πρῶτος λόγος* ausweist (Apg 1,1f.). Der damit verbundene Kohärenzanspruch hat sich in Teil D in konzeptioneller und narrativer Hinsicht als weithin begründet erwiesen. Schließlich lässt sich kaum übersehen, dass fast jede der widerstreitenden Klassifizierungen – von denen manche sich eigens als aspekthaft ausweist – Beschreibungsgewinne er-

49 So – nach Ansätzen bei CADBURY, *Making*, 132f. – TALBERT, *Patterns*, bes. 125–140; DERS., *Acts*, xivf., vgl. 251–254; DERS./STAPP, *Succession*, bes. 50–55; ähnlich HEININGER, *Paulusbild*, bes. 408f., 423–425; ADAMS, *Genre of Acts* („collected biography“); DARR, *Reading*, 412–414 („collected intellectual biography“ als Teilgenre); eine verwandte Tendenz verfolgt, methodologisch behutsam, auch EBNER, *Viten*, 57–59; eher skeptisch mit Blick auf die komparative Tauglichkeit des Diogenes Laertios bleiben, bei grundsätzlicher Würdigung des Ansatzes, BARR/WENTLING, *Conventions*, 73f.; ALEXANDER, *Biography*, 43–56; TAYLOR, *Acts*, 77–79. Unzureichend ist das Argument von SCHNEIDER, *Apg I*, 75f. und WITHERINGTON, *Acts*, 21, nach dem Diogenes Laertios aus chronologischen Gründen keinen Einfluss auf Lukas genommen haben könne: Es geht um Texttypen, nicht um literarische Dependenz. In der Sache betont WITHERINGTON, *Acts*, 23f. durchaus die Stärke dieses Ansatzes für die Deutung von Lk im Rahmen von Lk/Apg: „The focus is not just on Jesus but on the historical Jesus movement of which he was the catalyst and focal point“ (ebd. 2).

50 Zu den Vitenketten der Diadochenliteratur als aitiologischer Legitimierung der Lehrtradition EBNER, *Viten*, 42f.

51 Zur Kritik an Talberts Ansatz brüsk AUNE, *Problem*, bes. 11–18, 39–44; ferner DERS., *Testament*, 78f.; vgl. die nicht minder brüske Replik bei TALBERT, *Reading Aune's Reading*; Kritik an Talbert üben auch FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 498f.; MOUNT, *Christianity*, 63f. Zur Diskussion CHANCE, *Perspectives*; PARSONS, *Reading*, 142–150, 160–164; TALBERT, *Reading Chance*, 231–236; PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 36f.; MOESSNER, *Luke the Historian*, bes. 40–56.

52 PERVO, *Luke and Acts*, 316; vgl. (in abgeschwächter Form) PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 43f.

zielt, die man bei der Festlegung auf eine andere verlieren würde⁵³. So deckt die Vergleichsarbeit Schnittfelder und Divergenzen auf, die vieles sehen lassen – eines jedoch nicht: eine eindeutig bestimmbare Gattung für Lk/Apg⁵⁴. Im Ganzen bestätigt die langwierige Diskussion die Grundregel, dass merkmalsgestützte texttypologische Stammbäume auf- wie absteigend zu Überbestimmtheit führen und damit das Ziel literarischer Sortierung verfehlen: Komplexität zu reduzieren sowie Schreibformen und Lektüre-Erwartungen vorzustrukturieren⁵⁵.

Zwischen der Schwierigkeit, die generische Einheit aufzuzeigen, und der Schwierigkeit, sie aufzugeben, erwächst jene Ratlosigkeit, mit der man Apg tau-tologisch als „Gattung *sui generis*“ klassifiziert⁵⁶. Eine Gattung indes, will man sinnvoll von ihr sprechen, verbindet Texte miteinander und isoliert sie nicht. Hätte Lukas eine Ein-Text-Gattung erfunden, hätte er von vornherein darauf verzichtet, seinen Lesern einen Verstehensrahmen vorzugeben⁵⁷. Das gilt ebenso für die im Grunde bedeutungsgleiche These, Apg gehöre gar keiner Gattung an⁵⁸. A fortiori gilt dies für die Verbindung dieser unklassifizierbaren Schrift mit einer weiteren, deren Gattung umstritten ist, zum „Doppelwerk“, einer Gattung, von der man mit berechtigter Ironie bemerkt hat, sie sei im 20. Jahrhundert erfunden worden⁵⁹. Die Diskussion mündet damit in eine unbefriedigende Alternative: Entweder verstehen wir das lukanische Doppelwerk als gattungsgeschichtliche Idiosynkrasie oder wir verlieren uns in einer unübersehbaren Vielzahl von kontroversen Zuschreibungen. In beiden Fällen bleibt der Eindruck einer eigentümlichen literarischen Milieulosigkeit des Lukas⁶⁰. Dieser Eindruck stimmt umso verlegener, als sich

53 Vgl. ROBBINS, Claims, 65: „one of the characteristics of works like Luke and Acts is the variegated texture of their discourse – they inherently defy simple classification. Precisely because they contain multiple generic features that interact dynamically with one another, they regularly evoke new insights from highly disciplined and well-informed interpreters“.

54 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 63–68; BALE, *Genre*, 67–69.

55 Vgl. LEWANDOWSKI, Art. Textsorten, 1173 f.

56 WEDDERBURN, *Frage*, 319; ähnlich MARSHALL, *Acts*, 179 f.; ZMIJEWSKI, *Apg*, 16; vgl. HEMER, *Book*, 42; HEIL, Arius Didymus, 392 f.; MOUNT, *Christianity*, 68 f.

57 Schroff klingt das Urteil, das Eliseo Vivas in einem klassischen Aufsatz gegen die Vorstellung, ein Text könne *sui generis* sein, gefällt hat: „No artist, however talented, can make objects each of which is in a class by itself. If he could, his work would be totally idiotic, utterly private, each job would be a monad without windows or pre-established harmony. His work would say nothing to anyone but himself, the maker – if it did that much“ (VIVAS, *Classes*, 103).

58 VIELHAUER, *Geschichte*, 399 f.; SCHNEIDER, *Zweck*, 26; DERS., *Apg I*, 73; vgl. WEDDERBURN, *Frage*, 319.

59 Vgl. PERVO, *Heritage*, 127.

60 Unter *Milieu* sei eine kulturelle, funktionale und annähernd zeitliche Nachbarschaft literarischer Werke verstanden.

kein urchristlicher Autor emsiger Mühe gibt, *einen* Eindruck nicht aufkommen zu lassen: sein Werk könne milieulos sein (vgl. Lk 1,1–4; Apg 26,26).

Was uns somit fehlt, wenn wir die Gattung der lukanischen Schriften verfehlen, ist der „Schlüssel zur kommunikativen Strategie des Verfassers“⁶¹. Der skizzierte Debattenstand ermutigt freilich nicht dazu, das unabsehbar breite Tableau der Vorschläge um einen weiteren zu verbreitern. Zweckmäßiger scheint es, das Tableau als solches zu mustern und dabei die gattungskritischen Aporien als Verstehenschance zu nutzen. Lässt sich – auch nach nahezu hundertjähriger kritischer Diskussion – keine Ordnung in die Gattungsfrage bringen, so können wir das Chaos als Gestaltungsraum wahrnehmen. Nicht nur in der erzählten Welt, auch literarisch bewegt sich Lukas über „mapless terrain“⁶². Die frühchristliche Ära ist auch in literarischer Hinsicht eine Schwellenphase. Der neue Formwille entspricht keinem ästhetischen Ordnungsinteresse, sondern einem religiösen Verstehens- und Ausdrucksbedarf. So verschiebt sich die Fragestellung: Nicht darum geht es, nach einer passenden Klassifikation (für Lk, Apg, Lk/Apg) zu fragen, sondern nach Grund, Modus und Zweck einer literarischen Grenzüberschreitung und deren wissenssozialem Bedingungskontext. Wir versuchen die originelle Textsortenkombination von Lk/Apg ebenso wie den inneren Textsortenwechsel der beiden Schriften als ein erfahrungsgestütztes mediales Experiment zu würdigen: eine „kommunikative Strategie“. Die gattungsgeschichtlichen Sackgassen der Lukasexegese führen damit zu einer neuen Perspektive – Lukas als literarischer Pionier: „To follow Luke’s game seems the beginning of wisdom“.

2 Heuristischer Vergleich: Literarische Clusterbildungen

„Das Merkwürdigste an der Apostelgeschichte ist die Tatsache, daß es sie überhaupt gibt“⁶³. Um die Merkwürdigkeit dieser literarischen Ergänzung gattungskritisch qualifizieren zu können, ist zu prüfen, welche literarischen Cluster sich aus welchem Grund in welcher Weise im Frühchristentum und in dessen Umfeld gebildet haben.

61 WEDDERBURN, *Frage*, 305, vgl. 304 f. Zum Gattungsvertrag zwischen Verfasser und Leser näher BURRIDGE, *Gospels*, 33 f.; ADAMS, *Genre of Acts*, 1–5.

62 So SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 397, 400, 410, die damit eine Wendung aufgreifen, mit der HÄGG, *Art*, xi sein in vielen Jahren erarbeitetes Misstrauen gegen generische Grenzen in der Antike zusammenfasst; ähnlich PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 24: Lukas bewegt sich generisch über *terra incognita*.

63 PILHOFER, *Testament*, 357.

Lukas selbst kannte aus der *Septuaginta* Buchverbindungen, zumal im historiographischen Genre, wie die Samuel-/Königs- oder die Makkabäerbücher. Ob sie ihm als Kombinationsmodell gedient haben⁶⁴, scheint sehr unsicher. Spezifische Analogien zu Lk/Apg finden sich nicht, und die Idee der Kombination als solche bedurfte keines biblischen Anstoßes.

Im (werdenden) christlichen Kanon bilden die *Paulusbriefe* vom Sammlungsanfang an ein durch die reale oder fingierte Verfassereinheit festes und auch bei Ergänzungen, etwa durch die Pastoralbriefe, stabiles Korpus, wobei sich nur im Fall des Hebräerbriefs Unsicherheiten zeigen, die mit der Unsicherheit in der Verfasserzuschreibung einhergehen⁶⁵. Speziell das Corpus Pastorale kann man unter funktionalem Gesichtspunkt mit Lk/Apg vergleichen: Hier wie dort entsteht ein Zusammenhang – hier als intentionale Geschichtserzählung, dort als fingierte Korrespondenzsammlung –, in dem das Gesamtwirken des Paulus theologisch integrationsfähig wird⁶⁶. Die *Evangelien* vereinen sich aufgrund ihrer narrativen und generischen Affinität zum Tetraevangelium, wobei sich die Vorstellung von dem *einen* Evangelium in vierfacher Gestalt bis in die Bezeichnungspraxis auswirkt⁶⁷. Sowohl beim Corpus Paulinum als auch beim Tetraevangelium bildet die handschriftliche Überlieferung in medialer Korporalität die Clusterbildung ab.

Kein korporatives Ganzes bildet im Kanon die *johanneische Literatur*⁶⁸. Sie teilt sich auf zwei bzw. drei Überlieferungseinheiten auf: Das vierte Evangelium steht trotz seiner unübersehbaren literarischen und theologischen Eigenheiten nach generischen Kriterien (der Rezeptionsebene) im Tetraevangelium⁶⁹. Die drei

64 So die Vermutung bei PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 41.

65 Bezeichnend ist die salomonische Kanonformel der dritten Synode von Karthago (397 n. Chr.): *Evangeliorum libri quatuor, Actus Apostolorum liber unus, Pauli Apostoli epistolae tredecim, eiusdem ad Hebraeos una* (DS 186). Behutsam Hieronymus, epist. 53,9,3 (CSEL 54, 462 Hilberg): *Paulus apostolus ad septem scribit ecclesias – octava enim ad Hebraeos a plerisque extra numerum ponitur*. Zur Sammlung der Paulusbriefe VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 207–213; GAMBLE, Canon, 282–287; THEISSEN, *Entstehung*, 136–145, 294 f.; EBNER, Canon, 37 f.; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 39–44 sowie umfassend LINDEMANN, Sammlung.

66 Vgl. VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 212 f.; KUCK, *Use*, 63 f. Anm. 45.

67 Zur Sammlung der vier kanonischen Evangelien VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 201–207; GAMBLE, Canon, 276–282; STANTON, *Jesus*, 63–86; THEISSEN, *Entstehung*, 288–294; EBNER, Canon, 38–40; GALLAGHER/MEADE, *Canon Lists*, 32–39 sowie umfassend die Monographie HECKEL, *Evangelium*.

68 Allerdings führt Frgm. Mur. 9–34 neben Joh auch die Johannesbriefe (Frgm. Mur. 28 [ed. Lietzmann, 5]: *in epistulis*) an und zitiert 1Joh (Frgm. Mur. 29–31), sodass hier die auktoriale Einheit offenbar einen Zusammenhang der Schriften wahrnehmen lässt.

69 Nach KLAUCK, 1Joh, 43 f. herrscht zwischen Joh und 1Joh in sprachlich-stilistischer Hinsicht eine größere Einheit als zwischen Lk und Apg, etwa der zwischen Eph und Kol vergleichbar. Hier wird der „Einheitsgrad“, von der Verfasserfrage ganz getrennt, nach literarischen (und theolo-

johanneischen Briefe, die von der kirchlichen Tradition ebenso wie das Evangelium dem Apostel Johannes zugeschrieben wurden, stehen trotz dieser (vermuteten) auktorialen Einheit, unübersehbarer semantischer, motivlicher und konzeptioneller Querverbindungen und des direkten Bezugs auf Joh in 1Joh im Rahmen der Katholischen Briefe bzw. des Praxapostolos. Die Johannesoffenbarung, die ebenfalls bereits früh, wenn auch mit Zweifeln, dem Apostel Johannes zugeschrieben wurde, steht – abermals aufgrund der generischen Eigenart – für sich und meist, wegen ihrer späten Durchsetzung und/oder ihrer apokalyptischen Ausrichtung, in Endposition. Insofern kann man von einem Corpus Ioanneum nicht im kanonischen Sinn sprechen⁷⁰. Maßgeblich waren der Vorrang der unmittelbaren Jesusüberlieferung, gebunden an die Textsorte des Evangeliums, die Einbindung in die Briefliteratur und die apokalyptische Sonderstellung. Interessant ist indes der Umstand, dass sich mit 1Joh ein Brief auf einen Jesus-Bios („Evangelium“) zurückbezieht und diese Hauptschrift, christologisch inspiriert, in die Wirklichkeit des Gemeindelebens fortschreibt. Gerd Theißen hat daher in der johanneischen Literatur einen „Kanon *in statu nascendi*“⁷¹ gesehen, also gewissermaßen (*cum grano salis*) ein „Neues Testament“ für die johanneische Gemeinde. Die Überlieferungslage ähnelt der für das Opus Lucanum: Die (vermutete) auktoriale Einheit oder semantische, motivliche oder konzeptionelle Affinität führen in den überkommenen Zeugnissen nicht zu einer literarischen oder medialen Clusterbildung (von der Brieftrias abgesehen). Joh und 1Joh bilden kein „johanneisches Doppelwerk“ und stammen entgegen der altkirchlichen Annahme vermutlich nicht vom selben Verfasser. Gleichwohl ist eine bereits im frühesten Überlieferungsstadium angelegte genetische Interrelation innerhalb der Nutzergemeinschaft begründet zu vermuten. Die Frage nach einer auktorialen oder traditionellen Einheit ist so gesehen für das Opus Lucanum möglicherweise unterkomplex.

Als weiteren Fall einer solchen Clusterbildung nennen Gunnar Garleff⁷² und Gerd Theißen⁷³ das *Matthäusevangelium mit seiner Ergänzung durch die Didache*,

gischen) Gesichtspunkten eingeschätzt. Die Ähnlichkeit erklärt sich so freilich durch Imitation, wie sie im Fall der auktorialen Einheit gerade nicht zu erwarten wäre.

70 EBNER, Kanon, 40 f. sieht durch die Kanonisierung der johanneischen Schriften das Cluster neustrukturiert. Zum wechselseitigen Verhältnis der johanneischen Schriften und ihrer Träger vgl. VIELHAUER, *Geschichte*, 466–470; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 250–258, 261. An der auktorialen Einheit von Joh und 1–3Joh hält KÜMMEL, *Einleitung*, 309–392, 397 f. fest, BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 250–253 an der des Verfassers von 1–3Joh; VIELHAUER, *Geschichte*, 467–469, 481 nimmt für Joh, 1Joh und 2–3Joh je verschiedene Verfasser an. Die Frage der auktorialen Einheit scheint zumindest in diesem Fall auch eine solche des Geschmacks zu sein.

71 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 297 f.; HENGEL, *Evangelien*, 60 f.

72 Vgl. GARLEFF, *Identität*, 199–206.

also die Kombination „Evangelium + Apostellehre“. Das erste Evangelium endet mit dem Taufbefehl, die Didache entfaltet die Tauflehre und bezieht sich auf Mt als Evangelium der Gemeinde des Didachisten zurück (vgl. Did. 8,2; 11,3; 15,3 f.)⁷⁴. Die Didache besaß in Teilen des Frühchristentums anscheinend ein hohes Ansehen, das sogar quasi-kanonischen Rang berühren konnte (vgl. – freilich ablehnend – Eusebios, h.e. 3,25,4–6)⁷⁵. Allerdings ist auch sie handschriftlich nicht in medialer Verbindung mit Mt oder anderen kanonischen Schriften belegt. Garleff versteht Did. „als ein aktualisierendes Zusatzschreiben zum ersten Evangelium“⁷⁶; Theißen sieht in der Kombination des Evangeliums mit der kirchenpraktischen Ausführungsschrift „den Kern eines kleinen Kanons“. Dies habe dann auch den Raum für andere Apostel, wie sie sich neben Paulus in den Katholischen Briefen anboten, geöffnet⁷⁷. Auch hier ließe sich ansatzweise an eine Art „Neuen Testaments“ für die syrische Nutzergemeinde denken. Abermals stoßen wir also auf eine erhellende Analogie zu dem Verbund „Lk+Apg“, in dem man ebenfalls ein „first New Testament“ gesehen hat (→ B.2.5.4). Allerdings ist bei Lk/Apg das Cluster (vom Anspruch her) auktorial und binnendiegetisch, bei Mt/Did. dagegen liturgisch und gemeindepraktisch geprägt. Immerhin zeigt sich so, dass sich ein Evangelium am Anfang des zweiten Jahrhunderts mit einer gattungsfremden Kirchenschrift, der apostolischer Status zuwuchs, verbinden konnte. Gerd Theißen sieht zwei Gründe, warum der Didache trotz ihres hohen Ansehens letztlich kein kanonischer Rang beschieden war und sich das Cluster großkirchlich nicht durchzusetzen vermochte: (1) Die syrisch-judenchristlichen Träger sind schon aufgrund ihrer geographischen Abgelegenheit kirchlich einflussarm geblieben⁷⁸. (2) Aufgrund ihres singulären Gattungsscharakters fügte die Kirchenordnung sich nicht recht in den entstehenden Kanon. Dagegen konnten andere atypische Gattungsvertreter sich leichter kanonisch assimilieren: der Hebräerbrief durch die Affinität zum Corpus Paulinum, die Johannesoffenbarung

73 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 299 f.; unter Berufung auf Theißen auch EBNER, *Kanon*, 40.

74 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 299. Zum literarischen Verhältnis zwischen Mt und Did. WENGST, *Textausgabe*, 25–30 sowie unter sozialhistorischem Gesichtspunkt GARLEFF, *Identität*, 199–206; skeptisch bleibt NIEDERWIMMER, *Didache*, 76 f. Zur einleitungswissenschaftlichen Verortung VIELHAUER, *Geschichte*, 719–737; WENGST, *Textausgabe*, 3–64.

75 Zur Anführung der Did. in frühkirchlichen Kanonkatalogen NIEDERWIMMER, *Didache*, 15–18. Niederwimmer schließt allerdings nicht völlig aus, dass sich die Angaben bei Eusebios und Athanasios nur auf den Zwei-Wege-Traktat beziehen.

76 GARLEFF, *Identität*, 206.

77 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 299 mit Anm. 31. Dabei ist freilich zu bedenken, dass das legitimierende Zwölf-Apostel-Profil dem Cluster Mt/Did. erst im Laufe der Rezeptionsgeschichte zuwuchs.

78 Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 299.

durch die zum johanneischen Kreis und Apg durch die zu Lk. Überdies fehlten für Did. – anders als für Apg und Offb – alttestamentliche Gattungsmodelle⁷⁹. Zu bedenken ist auch, dass der Bezug des Clusters Mt/Did. zum Apostel- und Sukzessionsmodell für die folgenden Generationen weniger naheliegend war als beim Verbund Lk/Apg und dass Did. außerhalb ihres Ursprungsmilieus, anders als Apg, kaum noch die Herkunfts-, Identitäts- und Legitimitätsbedürfnisse der nachfolgenden Generationen ansprach.

Mit Blick auf die Produktionsebene ist es vor allem die zeitgenössische Historiographie, die sich zum Vergleich mit dem Opus Lucanum anbietet. Wie Lukas seine beiden Schriften Theophilos widmet, so Josephos seine Werke *Antiquitates* und *Contra Apionem* Epaphroditos (Josephos, ant. 1,8f.; c. Ap. 1,1; vgl. vit. 430; c. Ap. 2,296). Ungeachtet der auktorialen Einheit, der Identität des Widmungsträgers und des ausdrücklichen Rückbezugs auf die ἀρχαιολογία im Proömium von *Contra Apionem* wachsen die generisch unterschiedlichen Bücher jedoch nicht zu einem „Doppelwerk“ im Sinn einer mehrteiligen literarischen Einheit zusammen⁸⁰. So liegt hier ein instruktives Beispiel dafür vor, dass zwei Werke der apologetischen Historiographie, die in einem ähnlichen Verhältnis wie Lk und Apg stehen, zwar als lockere Fortsetzung verstanden werden konnten, aber kein Cluster im engeren Sinn bildeten. Als engste Parallele zum zweibändigen lukianischen Werk gilt dagegen vielfach die in zwei „Büchern“ verfasste apologetische Monographie *Contra Apionem* als solche⁸¹. In der Tat ähneln das Proömium des Gesamtwerks (c. Ap. 1,1–5, bes. 1,1–3) und das des zweiten Buches (c. Ap. 2,1) auffällig den Proömien Lk 1,1–4; Apg 1,1f. Josephos verweist im Eingang des zweiten Buches auf das πρότερον βιβλίον zurück; im Schlusssatz des Gesamtwerks spricht er in einer Art retrospektiver Widmung an Epaphroditos von τοῦτο καὶ τὸ πρὸ αὐτοῦ [...] βιβλίον (c. Ap. 2,296 [ed. Niese V, 99]). Ähnliche Querverweise finden sich in ant. 8,1f. mit Bezug auf das siebte und in ant. 13,1 mit Bezug auf das zwölfte Buch (beide Male: ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ δεδηλώκαμεν [ed. Niese II, 177; III, 151]). Die *Vita* wird im Abschluss der *Antiquitates Iudaicae* als eine Art autobiographisch beglaubigender Ergänzung angekündigt (vgl. ant. 20,266), und Josephos stellte sie auch zum Stoff des *Bellum Iudaicum* (vgl. vit. 413). In der handschriftlichen Überlieferung ist sie medial mit den *Antiquitates Iudaicae* oder

⁷⁹ Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 317.

⁸⁰ Zum Charakter von c. Ap. als „sequel“ von ant. BARCLAY, *Against Apion*, XXII–XXVI. Josephos betont auch, dass die *Antiquitates Iudaicae* der Sache nach zwar aus dem *Bellum Iudaicum* erwachsen sind, des Umfangs wegen aber eigenständig veröffentlicht wurden (vgl. Josephos, ant. 1,4–7).

⁸¹ Für GASQUE, *History*, 159 Anm. 80; 186 Anm. 70 bilden Josephos, c. Ap. 1,1; 2,1 „an almost exact parallel“ zum Befund in „Luke-Acts“.

dem *Bellum Iudaicum* oder beiden Werken verknüpft⁸². Es steht jedoch durch die Angabe des Josephos selbst außer Frage, dass er die *Vita* als eigenständiges Buch verstanden und in einem gewissen zeitlichen Abstand herausgegeben hat (vgl. ant. 20,267 f.)⁸³.

Aus dem römischen und griechischen Bereich der paganen Historiographie erscheint der Vergleich mit *Xenophon* und *Tacitus* aufschlussreich. Die biographisch strukturierten Geschichtswerke *Historiae* und *Annales*, die gleichermaßen von Tacitus stammten, scheint man trotz ihrer linearen, wenn auch nicht chronologischen Folge in der Regel nicht als Werkeinheit verstanden zu haben⁸⁴. Immerhin fasst Hieronymus beide Werke als *post Augustum usque ad mortem Domitiani Vitas Caesarum*, in *triginta volumina* ediert, zusammen, hat sie also als chronologisch geordnete literarische Einheit aufgefasst⁸⁵. So konnte in der Rezeption zusammenwachsen, was man als sachlich zusammengehörig verstand. Auffälliger noch ist, dass die *Hellenika* des Xenophon als inhaltliche wie generische Einheit zum *Bellum Peleponnesiacum* des Thukydides gefügt werden konn-

⁸² In den Codices Palatinus (10. Jh.), Ambrosianus (ca. 11. Jh.) und Mediceus (1469 n. Chr.) steht vit. bei ant., im Codex Regius (13./14. Jh.) bei bell. Iud. Der Codex Bononiensis (14./15. Jh.) bietet als eine Art historischer Reader eine Mischung aus Iosephica, ergänzt um Philon, Inhaltsangaben zu bell. Iud. 1–7, Testimonium Flavianum (ant. 18,63 f.), das Zeugnis über den Täufer Johannes (ant. 18,116–119), bell. Iud. – vit. – Philon, Gai.; die Codices Vatopedianus (13. Jh.) und Vaticanus (Palimpsest; neu überschrieben 1354 n. Chr.) stellen vit. mit ant. und bell. Iud. zusammen (ant. meist in Teilen oder als Epitome; nur im Codex Mediceus vollständig). Nachweis bei SIEGERT/SCHRECKENBERG/VOGEL, *Textausgabe*, 14–17.

⁸³ Ἐπὶ τοῦτοις δὲ καταπαύσω τὴν ἀρχαιολογίαν βιβλίοις μὲν εἴκοσι περιειλημμένην, ἕξ δὲ μυριάσι στίχων, κἂν τὸ θεῖον ἐπιτρέπη κατὰ περιδρομὴν ὑπομνήσω πάλιν τοῦ τε πολέμου καὶ τῶν συμβεβηκότων ἡμῖν μέχρι τῆς νῦν ἐνεστώσης ἡμέρας – „Damit möchte ich nun die Altertumskunde beenden, die zwanzig Bücher und sechzigtausend Zeilen umfasst. Wenn die Gottheit es gewährt, werde ich in Kurzfassung abermals Bericht erstatten über den Krieg und das, was uns bis zum heutigen Tag widerfahren ist“ (Josephos, ant. 20,267 [ed. Niese IV, 320]).

⁸⁴ Der Zustand der Handschriftenüberlieferung lässt freilich keine Rückschlüsse auf die antike Transmission zu. Die frühesten Handschriften, heute in der Biblioteca Medicea Laurenziana, sind der Codex Laurentianus Mediceus plut. 68.01 (9. Jh.) für ann. 1–6 und der Codex Laurentianus Mediceus plut. 68.2 (11. Jh.) für ann. 11–16, hier zusammen mit hist. 1–5 und Apuleius-Texten; vgl. MARTIN, *Manuscript*, 243–245; MURGIA, *Transmission*, 15 f.

⁸⁵ *Cornelius quoque Tacitus, qui post Augustum usque ad mortem Domitiani Vitas Caesarum triginta voluminibus exaravit* – „Auch [bestätigt dies] Cornelius Tacitus, der dreißig Bände [über die Geschichte] nach Augustus bis zum Tod Domitians aufgezeichnet hat“ (Hieronymus, comm. in Zach. 3,14 [PL 25, 1522]); für VON ALBRECHT, *Geschichte II*, 961 belegt diese Feststellung, dass Hieronymus eine Ausgabe benutzt hat, in der die (vermutlich) 16 Bücher der *Annales* und die 14 Bücher der *Historiae*, nach dem Inhalt geordnet, hintereinanderstanden (für den Hinweis danke ich Björn Sigurjónsson, LMU München).

ten⁸⁶. So trägt das Werk Xenophons in einigen Handschriften den Titel *Ξενοφώντος τὰ παραλειπόμενα, ἅπερ καὶ Ἑλληνικὰ ἐκάλεσεν*⁸⁷ u. ä. oder *Xenophontis qu(a)e sequuntur thucydiden* (Codex Marcianus 368; bilinguale Inhaltsangabe). Die Editio princeps (Aldine, 1503) nennt das Buch, vermutlich auf der Grundlage verschollener Handschriftenüberlieferung⁸⁸, *τὴν Ξενοφώντος ἑλληνικὴν ἱστορίαν, ἅτινα λέγεται παραλειπόμενα Θουκυδίδου συγγραφῆς*. Zu einem solchen Verständnis trugen einerseits das abrupte Ende des *Bellum Peloponnesiacum* mit den Geschehnissen des Jahres 411 v. Chr. (vgl. Thuk. 8,109), andererseits der gezielte Rückgriff im Eingangssatz Xenophons (hell. 1,1,1 [ed. Strasburger, 6]: *Μετὰ δὲ ταῦτα οὐ πολλαῖς ἡμέραις [...]*) bei. Tatsächlich wurden beide Werke gelegentlich in einer Handschrift zusammengefasst. Man hat vermutet, der unvermittelte Eingang der *Hellenika* sei dadurch zu erklären, dass ein Redaktor den Eingangsteil dieser Schrift getilgt habe, in dem die letzten Ereignisse bei Thukydides zusammengefasst gewesen seien⁸⁹. Dies wäre denn die genaue Umkehrung eben jener Bearbeitung, die mitunter für Apg angenommen wird: Ein Redaktor habe in Apg Proömium und Eingangsresümee vorgeschaltet, um aus einem Werk zwei zu machen (→ D.2.5.3). Anders als Lukas erlaubt Xenophon die Gegenprobe: Auch sonst kann er abrupt einleiten (vgl. Xenophon, oik. 1,1)⁹⁰, und er rechnet in den *Hellenika* selbst mit organischer Fortsetzung, selbstverständlich in einem separierten Werk (vgl. Xenophon, hell. 7,5,27) (→ D.2.6.4).

Die Vergleiche dokumentieren eine Vielfalt an Möglichkeiten von Textseparationen und -kombinationen. Die Verfasseridentität und sonstige Einheitsaspekte führen als solche noch nicht zu einer literarischen, korporativ-medialen oder funktionalen Werkeinheit, während umgekehrt die Verschiedenheit von Verfassern oder disparate generische, literarische oder sachliche Anlagen rezeptionstechnisch einer Verbundbildung nicht entgegenstehen müssen. Die durchgehende Trennung von Lk und Apg in der Handschriftenüberlieferung und den anderen gemusterten Kontexten (→ C.1–C.6) muss daher als einziger belastbarer Indikator gelten. So legen auch die komparativen Einsichten dieses Kapitels es nahe, Lk und Apg eher als zwei (aufeinander bezogene) Werke denn als ein Werk in zwei Teilen zu verstehen und sowohl nach der je eigenen Gattungsleis-

⁸⁶ Zur Fachdebatte im Überblick STRASBURGER, *Textausgabe*, 665f.; zur Diskussion der Titelsegmentation UNDERHILL, *Commentary*, xiii; HATZFELD, Notes, 117f.; BREITENBACH, Art. Xenophon, 1669–1674.

⁸⁷ So ein Codex zu Neapel (ed. G. Jorio [1892]). Die Titelangaben hier und im Folgenden nach HATZFELD, Notes, 117.

⁸⁸ So HATZFELD, Notes, 117.

⁸⁹ Vgl. STRASBURGER, *Textausgabe* (Hellenika), 666.

⁹⁰ Vgl. STRASBURGER, *Textausgabe* (Hellenika), 666.

tung von Lk und Apg als auch nach dem kommunikativen Mehrwert ihrer Kombination zu fragen.

3 Das „Doppelwerk“ als mediale Erweiterung

3.1 Gattung als Fluidum

Die eingangs beschriebenen Aporien wurzeln nicht zuletzt darin, dass uns eine gattungskritische Beschreibungsmöglichkeit fehlt, die wir mit der Lesekultur der intendierten Erstadressaten oder gar mit der antiken Literaturtheorie teilen⁹¹. Die griechisch-römische Gattungskritik ist jenseits von Poesie und Rhetorik vage⁹². Die erste Frage, die zu klären ist, lautet deshalb: Welche Gattungsansprüche dürfen wir stellen? Während in der Altphilologie das gesamte präskriptive Texttypkonzept ins Wanken gerät⁹³, scheint Gattungskritik eines der letzten Felder zu

⁹¹ Wenn wir im Folgenden das Nomen *Gattung* benutzen, bestimmen wir es – durchaus in Anlehnung an die antiken Ansätze von Gattungstheorie – gezielt vage: eine Gruppe literarischer Texte, die einander nach Form, Wirkziel und Inhalt kommunizierbar ähneln und in (zumindest vorläufiger) Produktions- und Rezeptionskohärenz stehen, also von Erstsendern und intendierten Empfängern als nach Form, Wirkziel und Inhalt typenhaft ähnlich aufgefasst wurden. Insofern innerhalb eines einer Gattung zuzuschreibenden Werkes Sache, Stil, Sprache und Erzählab-sicht (partiell) variieren und an andere Textsorten rühren, sprechen wir von Gattungsvariation oder -kreuzung; der dabei dominierende und organisierende Texttyp gelte als Hauptgattung.

⁹² Vgl. RUSSELL, *Criticism*, 148–158; Russell gibt zu bedenken, dass sich eher die Literaturkritik der Renaissance als die der Antike für Gattungstheorie interessiert. Die antike Gattungstheorie erscheine als „a much more patchy and incomplete thing than is commonly supposed. Moreover, the gap between theory and practice [...] is uncomfortably wide“ (ebd. 149); zur antiken Gattungstheorie als „red herring“ instruktiv SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 394–397.

⁹³ Bereits die Titel sind vielsagend: C.S. Kraus (Hg.), *The Limits of Historiography. Genre and Narrative in Ancient Historical Texts*, Leiden 1999 (Mn. 191); B. McGing / J. Mossman (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006. Aus dem erstgenannten Sammelband sei namentlich auf die erhellenden Ausführungen von MARINCOLA, *Genre und das Resümee* von PELLING, *Epilogue*, bes. 325–335 verwiesen. Klassisch zum Thema ist das Kapitel „Die Kreuzung der Gattungen“ (1924) in KROLL, *Studien*, 202–224; scharfsichtig in der aktuellen Diskussion SCHEPENS, *Verhältnis*. Besonders weit geht Thomas G. Rosenmeyer, *Gräzist in Berkeley*, der das systematische Gattungskonzept mit Blick auf antike Literatur überhaupt für eine anachronistische Luftspiegelung hält: ROSENMEYER, *Genres* (1985). Zur nominalistischen Kritik am Gattungskonzept (in Anschluss an das individuelle Werkverständnis von Benedetto Croce) HEMPFER, *Gattungstheorie*, 37–56; DERS., *Art. Gattung*, bes. 652f.; LAMPING, *Art. Gattungstheorie*, 659–661. Zur altphilologischen Debatte im Überblick PAUSCH, *Biographie*, 42–47; BARBANTANI, *Art. Genre*; speziell zur Gattungstheorie ebd. 285f.

sein, auf denen Exegeten zu Ontologie neigen⁹⁴. Jedoch bündeln Textsorten keine trennscharfen Seinsmerkmale, sondern stellen allenfalls Familienähnlichkeiten (im wittgensteinschen Sinn) zusammen⁹⁵. Textsorten entstehen niemals ohne Vor- und Bezugstypen, sind eher durch Schnittfelder als durch Schnittlinien geschieden, und selbst diese Schnittfelder stehen in lebendigem, regelfernem Wirkungs austausch; sie werden in literarischen Grenzüberschreitungen ständig verschoben, vermischen sich und entwickeln sich auf diachronen Achsen vorwärts und zurück⁹⁶. Anders gesagt: Sie sind fluide Schreib- und Lektüremuster, die aus der sozialen und literarischen Interaktion zwischen dem schreibenden Sender und dem hörenden/lesenden Empfänger hervorgehen⁹⁷. Pointiert: „more a pigeon than a pigeon-hole“⁹⁸. Konkrete historische Abläufe bedingen neue Zwecke, die neue Textsorten hervortreiben: „Form follows function“⁹⁹. Das Werk ist

94 Einige Lukasforscher stellen, nachdem sie die gattungskritische Diskussion intensiv verfolgt haben, den gemischten Charakter von Lk/Apg heraus, allerdings nahezu resignierend; vgl. etwa HEMER, *Book*, 42f.; VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 45–48; PHILLIPS, *Genre*, 76f.; VERHEYDEN, *Unity: Work, Author, Purpose*, 36f. Eher als literarisches Potential werten die Mischung etwa MARSHALL, *Acts*, 178–180; ROBBINS, *Claims*, 65f.; SHELLARD, *Light*, 17f.; BALCH, *Μεταβολή*, 198–209; EBNER, *Viten*, bes. 36–38, 43f.; KEENER, *Acts I*, 61, 553f.; SCHUMACHER, *Identität*, bes. 169f., 176.

95 Vgl. etwa HEMPFER, *Art. Gattung*, 653; ADAMS, *Genre of Luke and Acts*, 98. Anregend originell dazu DUBROW, *Genre*, 117: „A genre closely resembles a human personality in the way it may incorporate elements from many other personality types while still conforming to one basis type itself [...]. Genres resemble human personalities, too, in their complex relationships with those around them. They are [...] shaped both by learning from and by rebelling against their literary parents, those earlier forms from which they develop“. Aus Sicht der *Systemic Functional Linguistics* (SFL) kritisiert PITTS, *History*, bes. 11–23 die *family resemblance* als literaturtheoretische Beschreibungsfigur und plädiert dafür, sie durch die Denkfigur der *genre agnation* (im Sinn von Stammverwandtschaft) zu ersetzen; vgl. DERS., *Fowler Fallacy*. Gerade aufgrund ihres vagen (und damit der antiken Unschärfe angemessenen) Charakters erscheint mir die Metapher der Familienähnlichkeit jedoch für unsere Beschreibungszwecke durchaus geeignet.

96 Vgl. eingehend BURRIDGE, *Gospels*, 31–52; ferner FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 81–86; HOSE, *Formen*, 182f.; CRABBE, *Luke/Acts*, 21–29; zur Gattungsfluidität in der antiken Theorie ADAMS, *Genre of Acts*, 53–57. Zur Diachronie der Gattungsrezeption weist DIHLE, *Biographie*, 120 darauf hin, dass Suetons Kaiserbiographien seit dem frühen 3. Jh. als Historiographie gelesen wurden (vgl. ebd. 140).

97 Zu einer frühen theoretischen Grundlegung des kommunikativen Gattungskonzepts HEMPFER, *Gattungstheorie*, bes. 221–228.

98 So PELLING, *Breaking*, 256, der sich dabei auf Alastair Fowler beruft; das sprechende (aber natürlich nur begrenzt aussagefähige) Bild zieht sich als Leitmotiv durch SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*; vgl. bes. ebd. 391. Im Streben nach literaturtheoretischer Stringenz verwirft PITTS, *History*, 15f. Anm. 71 auch dieses Bild.

99 So – im Anschluss an ein Leitwort des Designs bzw. der Architektur der Moderne – PAUSCH, *Biographie*, 42.

auch in seinem Gattungscharakter Reaktion auf eine geschichtlich und sozial bedingte Erwartung¹⁰⁰.

Historische Gattungskritik ist daher keine ästhetische Klassifikationsmethode, sondern ein Interpretationsweg¹⁰¹. Sie hat die Aufgabe, in Ansehung einer möglichst konkret erfassten intendierten Leserschaft das literarische Milieu und die Sinnrichtung dieser Dynamik zu erschließen: „we have to work it out as we go along, and so surely did the original audience, feeding in whatever experience they could – independent knowledge, familiarity with previous texts, response to particular styles and registers“¹⁰². Gattungskritische Arbeit wird historisch beobachtungsreicher, gibt man ihr den Charakter einer trennschwachen Annäherung: Sie verfolgt Schreibabsichten und Lektüreerwartungen und ermöglicht im diachronen Vergleich die Beschreibung des literarischen und des diesen bedingenden wissenssozialen Wandels¹⁰³.

So ergibt sich: Die für die Kombination Lk/Apg relevante Vergleichsliteratur liegt vornehmlich in innovativen Gattungsfolgen und -kreuzungen. Wir setzen drei Prämissen: (1) Unsere bisherigen Untersuchungen haben ergeben, dass es sich bei Lk und Apg um zwei aufeinander verwiesene, aber in sich relativ autonome, separat publizierte Werke handelt. Für diese benutzen wir den beschreibungssprachlichen Formalbegriff *Monographie*¹⁰⁴. Eine enge Verbindung und wech-

100 Dazu grundlegend VOSSKAMP, Gattungen, bes. 27 f., 30–32. CRABBE, *Luke/Acts*, 26 benutzt (in Anlehnung an William Hanks) in gezielter Beschreibungsschwäche die Bestimmungen „orientating frameworks“ und „set of expectations“.

101 Dies betont BALE, *Genre*, 70–119, bes. 117–119.

102 PELLING, Epilogue, 331. John Marincola schlägt (mit Gian Biagio Conte) vor, die Ordnungsfigur der Gattung durch die der „strategy of literary composition“ zu ersetzen; vgl. bes. MARINCOLA, *Genre* 281 f., 299 f., 309 f.; man wird indes „patterns of literary reception“ hinzufügen.

103 In diesem Sinn noch immer lesenswert REICHERT, *Kin*, bes. 58–60, 76.

104 Dieser beschreibungssprachliche Begriff ist nicht ohne quellsprachlichen Rückhalt. Eusebios reiht Philons Schrift Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον ἐλεύθερον εἶναι unter die μονόβιβλα (Rufin: *singulares libri*) und ordnet ihr die Schwesterabhandlung Περὶ τοῦ δοῦλον εἶναι πάντα φαῦλον zu (Eusebios, h.e. 2,18,6 [GCS Eusebios II.1², 156 f. Schwartz/Mommsen]). Diese Qualifizierung findet bei Philon selbst eine starke Stütze, wenn er in prob. 1 das Verhältnis seiner Monographie zum πρότερος λόγος über das Sklavendasein des Verworfenen beschreibt: οὐτοσί δ' ἐκείνου συγγενής, ὁμοπάτριος καὶ ὁμομήτριος ἀδελφὸς καὶ τρόπον τινὰ δίδυμος – „Dieser hier ist der Blutsverwandte von jenem, ein Bruder von dem gleichen Vater und der gleichen Mutter und gewissermaßen ein Zwilling“ (Philon, prob. 1 [ed. Cohn/Reiter, 1]). Deutlich ist auch Dionysios von Halikarnass: σοῦ δὲ βουλευθέντος ἰδίαν συντάξασθαί με περὶ Θουκυδίδου γραφὴν ἅπαντα περιεληφύϊαν τὰ δεόμενα λόγων [...] – „Als du [*scil.* der Widmungsempfänger Q. Aelius Tubero] nun den Wunsch geäußert hast, dass ich eine abgesonderte Schrift [ἰδίαν γραφὴν, im Unterschied zu einem zuvor verfassten Übersetzwert] über Thukydides abfassen möge, die alles umfassen solle, was der Erläuterung bedürfe [...]“ (Dionysios von Halikarnass, *De Thucydide* 1 [LCL 465, 464

selseitige Zuordnung zweier μονόβιβλα als „Geschwisterabhandlungen“ ist – etwa bei Philon – ohne weiteres möglich¹⁰⁵. (2) Dass zwei Monographien unterschiedliche Textsorten repräsentieren, ist nicht erklärungsbedürftig, sodass sich uns die unter dem Vorzeichen des *single work*-Modells vieldiskutierte generische Aporie nicht mehr stellt. Das Gattungsproblem von Lk/Apg ist vielmehr darin zu sehen, dass Lukas zwei Textsorten auf vielfache Weise – stilistisch, narrativ, konzeptionell – aufeinander bezieht, miteinander verbindet und einander adaptiert¹⁰⁶. In diesem Sinn sprechen wir im Folgenden mit Blick auf die Erzählung von Lk und Apg statt von einer Gattungskreuzung von einem *komplementären Gattungsverbund*¹⁰⁷. (3) Nichts hindert uns daran, in dem als flexibel beschriebenen Rahmen die mehrheitlich wahrgenommenen Gattungen „*Biographie (Bios)*“ für Lk und „*Historiographie (Historia)*“ für Apg anzusetzen. Mit diesem Ansatz stehen wir freilich sogleich vor der eigentlichen Herausforderung: Was verstehen wir unter „Historiographie“, und wie verhält sie sich zur „Biographie“?

3.2 Lk/Apg als generische Kombination

3.2.1 *Historia* als offener Texttyp

Die hellenistisch-frühreichsrömische Geschichtsschreibung lebt aus dem Spiel der Textsorten und Darstellungsformen. Dokumentation, Konstruktion und rhetorische Rekonstruktion, Epik, Ethnographie und Roman, Bios und Enkomion finden in ihrem Magnetfeld zusammen und befruchten einander. Das der Lukaseforschung (anders als Lukas) so wertvolle Wortfeld „historisch“ sagt dem

Usener/Usher]). Freilich ist der Begriff der Monographie eine formale Bestimmung, die inhaltlich recht unterschiedlich ausgefüllt werden kann; darauf machen PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 26 f. aufmerksam.

105 Der Einwand, die Zusammengehörigkeit der Bände Lk/Apg schließe den monographischen Charakter aus (so SCHNEIDER, Zweck, 27), stellt eine unberechtigte *petitio principii* dar.

106 Dies wird übersehen, wenn man Lk und Apg lediglich als „two-volume work“ in flüider Gattungskomposition deutet; so jüngst SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, bes. 409 f. Auch PITTS, *History*, 165–174 berücksichtigt die Diskussion um die „Einheit“ von Lk und Apg nicht hinreichend, sondern verknüpft eine verbreitete Vorstellung von „two scroll/volume-unity“ (vgl. ebd. 167, 169, 171) mit seinem Postulat einer „generic unity“, obgleich er auch betont, dass die literarische Einheit zwar keine für seinen Ansatz notwendige, wohl aber eine förderliche Prämisse sei (vgl. ebd. 171 f.).

107 Die ersten Beobachtungen zum komplementären Verhältnis zwischen den „companion-volumes“ Lk und Apg finden sich bei W.C. van Unnik; → B.2.3.3.

antiken Leser alles und uns damit nichts¹⁰⁸. Für die ionischen Philosophen und Herodot beschreibt es Recherchetätigkeit; bei Thukydides fehlt es. Aristoteles verwendet es dann annähernd gattungstechnisch, aber wenn er *ιστορία* als das, „was Alkibiades tat oder litt“ (τί Ἀλκιβιάδης ἔπραξεν ἢ τί ἔπαθεν), bestimmt (poet. 1451b [ed. Kassel, 15])¹⁰⁹, klingt es (in späteren Ohren) „biographisch“. Mit Ephoros und Polybios beginnt die Anwendung des Nomens auf einen literarisch zu deutenden Ereigniszusammenhang. Doch der Begriffsumfang bleibt schwankend. Die übliche Bezeichnung für den Geschichtsschreiber lautet vage *συγγραφεύς*. Eine verbreitete, gar konsensfähige Theorie zur *historia* gibt es bis in Ciceros Zeit kaum (vgl. Cicero, de orat. 2,62–64). Grundlagenreflexion ist vereinzelt Zwischenbemerkungen, etwa dem Methodenkapitel des Thukydides (Thuk. 1,22) oder Hinweisen des einseitigen Polybios, zu entnehmen¹¹⁰. Aus dem zweiten Jahrhundert ist Lukians kritische Programmschrift Πῶς δεῖ ἱστορίαν συγγράφειν zu nennen, ohne dass wir einen repräsentativen Zugriff auf die zeitgenössischen Formen von Geschichtsschreibung besitzen, die er befiehlt. Jedenfalls bilden Thukydides, Polybios und Lukian nicht das breite Spektrum ab, in dem Geschichtsschreibung stattfand. Eine wertvolle Erweiterung unserer Kenntnisse (in lukianischer Nachbarschaft) böte wohl Plutarchs Schrift Πῶς κρῖνοῦμεν τὴν ἀληθῆ ἱστορίαν (Lampriaskatalog n. 124), wenn sie nicht – wie vermutlich viele andere einschlägige Schriften – verschollen wäre¹¹¹.

Fest steht, dass die für neuzeitliche Historiographie-Konzepte so bedeutsame Grenze zwischen fiktional und non-fiktional fließend bleibt¹¹². Ein διήγημα, so definiert, nach Zeit und Bildungsanspruch wahrscheinlich Lukas benachbart, Ailios Theon, ist ein λόγος ἐκθετικὸς πραγμάτων γεγονότων ἢ ὡς γεγονότων

108 Zur semantischen Entwicklung in der Antike BÜCHSEL, Art. *ιστορέω*, 394–397; MEIER, Art. *Geschichte*, 595–601; HARTH, Art. *Geschichtsschreibung*, 833–842.

109 Im Zusammenhang geht es Aristoteles um die Unterscheidung zwischen der allgemeinen Wahrheit, durch die Poesie als „Möglichkeitskunst“ erschlossen, und der zufälligen Geschichtswahrheit, die der Geschichtsschreiber (er nennt Herodot) dartue: διὸ καὶ φιλοσοφώτερον καὶ σπουδαιότερον ποιήσις ἱστορίας ἐστίν – „Deshalb ist auch Dichtung philosophischer und wesentlicher als Geschichtsschreibung“ (Aristoteles, poet. 1451b [ed. Kassel, 15]).

110 Hinzufügen mag man die vornehmlich kompositions- und stilkritisch ausgerichteten Abhandlungen des Dionysios von Halikarnass aus augusteischer Zeit: Περὶ Θουκυδίδου, Περὶ τῶν Θουκυδίδου ιδιωμάτων πρὸς Ἀμμαῖον, Πρὸς Γναῖον Πομπήιον ἐπιστολή (bes. 3–5) sowie Plutarchs polemischen Traktat Περὶ τῆς Ἡροδότου κακοηθείας.

111 Vgl. AVENARIUS, *Schrift*, 173. Der mehrdeutige Werktitel Περὶ ἱστορίας findet sich öfters belegt, aber außer dem Titel ist nichts überkommen; vgl. PLÜMACHER, *Wirklichkeitserfahrung*, 105f.

112 Zum Verhältnis der antiken Geschichtsschreibung zur Fiktionalität insgesamt BACKHAUS, *Spielräume*; DERS., *Asphaleia* (Lit.); zum Fiktionalitätsvertrag zwischen dem Verfasser und Rezipienten historio- und biographischer Literatur ebd. 192–201.

(Progymnasmata 78,16 f. [ed. Patillon/Bolognesi, 38]¹¹³; vgl. Ps.-Hermogenes, Progymnasmata 2,1; Aphthonios von Antiochien, Progymnasmata 2,1). Für den Grammatiker Servius (um 400 n. Chr.) ist *historia* (im Unterschied zur *fabula*) das, was geschehen ist oder natürlicherweise hätte geschehen können, auch wenn es nicht geschehen ist (Servius, Aen. 1,235 [ed. Thilo, 89]¹¹⁴). So sind die ἱστορικοί für die Suda Romanautoren; Kaiser Julian bemüht sich der paganen Priester-Elite die Unterschiede zwischen ἱστορίαι und πλάσματα zu erklären (vgl. Julianus Imp., epist. 48 [ed. Weis], fr. 288a–305d, bes. 301b)¹¹⁵. Daraus folgt keineswegs, dass sich die Geschichtsschreiber nicht ihrer Pflicht bewusst gewesen wären, „wahrheitsgemäß“ zu berichten, und die Rezipienten eben dies auch gattungskonform von Geschichtswerken erwarteten¹¹⁶. Aber wie die Grenzen des Fiktionalitätsvertrags zu ziehen waren, richtete sich nach dem, was Verfassern wie Adressaten plausibel, geraten und gediegen erschien. Dabei dürften die fiktionalen Spielräume beim Bios im Ganzen noch weiter anzusetzen sein als bei der Geschichtsschreibung im engeren Sinn¹¹⁷. Fiktionalität war – in gemessenen kognitiven, ethischen und ästhetischen Spielräumen (vgl. Rhet. Her. 2,46) – nicht nur erlaubt, sondern als Darstellungsmittel geboten. Nicht die Prädikate „wahr“ und „unwahr“ bestimmten das Gattungsziel, sondern der Eindruck „hinreichend wahr, um aus gutem Grund erzählt zu werden“¹¹⁸. Fiktionalität und Faktualität standen sich nicht polar gegenüber, sondern changierten zwischen Farbgebungen: Was dem einen noch violett erschien, mochte dem anderen bereits rot sein¹¹⁹. Religiös motivierte Erinnerungskultur, zumal wenn sie von einer angefochtenen Minderheit getragen wurde, legte die violette Skalenbreite großzügig an. Weil für den Frommen vieles hinreichend wahr schien, gab es guten Grund, es zu erzäh-

113 „entfaltende Darlegung über Dinge, die geschehen sind oder als wären sie geschehen“; vgl. PARSONS, Luke, 51–56.

114 *sciendum est, inter fabulam et argumentum, hoc est historiam, hoc interesse, quod fabula est dicta res contra naturam, sive facta sive non facta, ut de Pasiphae, historia est quicquid secundum naturam dicitur, sive factum sive non factum, ut de Phaedra* – „Es ist notwendig, um den Unterschied zwischen Erdichtung und Erzähldarstellung, das heißt: Historia, zu wissen: Die Erdichtung bringt Dinge zur Sprache, die gegen die Natur liegen, seien sie geschehen oder nicht, wie in der Erzählung von Pasipha [der mythischen Mutter des Minotauros]. Historia ist, was immer gemäß der Natur zur Sprache gebracht wird, sei es geschehen oder nicht, wie in der Erzählung von Phaedra [der Tochter von Minos und Pasiphae]“; vgl. WISEMAN, *Historians*, 129 f.

115 Vgl. MÜLLER, Chariton, 449 Anm. 15; HOLZBERG, *Historie*, 94–96.

116 Zum fiktionalen Erzählen als institutionalisierter Konvention literaturtheoretisch ZIPFEL, *Fiktion*, bes. 25–32; zur Unterscheidung von fiktionalem und faktuellem Erzähl- bzw. Lektüreanspruch NÜNNING, *Erzählen*.

117 Vgl. MOMIGLIANO, *Development*, 56 f.; REICHEL, Xenophon, 40 f.

118 Mit PELLING, *Truth*, 42 f., 49.

119 Vgl. LAIRD, *Fiction*, 174.

len¹²⁰. So fehlt uns weithin das begriffliche und hermeneutische Instrumentarium, um die Produktionsabsicht und Rezeptionshaltung für den lukianischen Geschichtsentwurf sachgerecht abzubilden. Die für den Mischcharakter mitunter sondierend benutzten Mischbegriffe *faction* (aus *fact* und *fiction*) und Dokudrama (im Englischen das Oxymoron: „real fiction“) treffen die Sache nicht exakt, zeigen aber die Richtung an.

Solcher generischen Unterscheidungsträgheit liegt eine neuzeitlichen Wissenschaftskonzepten fremde Geschichtswahrnehmung zugrunde, die Christian Meier als Mangel an temporaler Mediatisierung bezeichnet¹²¹. Die *Historia* ist unmittelbar gegenwartsbezogen und normativer Erinnerungsraum: *προφήτις τῆς ἀληθείας, τῆς ὅλης φιλοσοφίας μητρόπολις* (vgl. Diod. 1,2,2 [LCL 279, 8 Oldfather]; ferner Cicero, *de orat.* 2,36; Diod. 21,17,4; Dionysios Hal., *ant.* 5,75,1). Durch sinnstiftend-konstruktives Erzählen unterbreitet der Geschichtsschreiber seiner Erinnerungsgemeinschaft ein höchst gleichzeitiges Legitimierungs- und Identitätsangebot und verwurzelt gegenwärtige Selbstentwürfe auf (rhetorisch) ansprechende Weise in behaupteter geschichtstiefer Herkunft (→ E.4.1.3). Zugleich gewinnt Ereignisgeschichte unmittelbare Musterhaftigkeit. Wird sie als Aufzeigen bezeichnender Einzelfälle verstanden, so erklärt sich die dramaturgische Aufbereitung ihres Stoffs in Form von überschaubaren Episoden¹²². Die ethische Erzählführung ist also kein Monopol des Bios¹²³. In alledem spielt die Rhetorik und somit – in unterschiedlichem Ausmaß – die affektive Beteiligung und Unterhaltung des intendierten Lesers und die Vergegenwärtigung des Berichteten eine in hellenistischer Zeit zunehmend wichtige Rolle¹²⁴. Demgegenüber wirkt im Vergleich mit neuzeitlicher Historik die kausale Verknüpfung vergangener Ereignisfolgen weniger bedeutsam: Sinnrichtung lässt sich, je nach kulturellem Horizont

120 Zur Eigenart theologischer Referenz auf der Schiene von Faktualität und Fiktionalität in urchristlichen Texten RÖDER, *Geschichten*.

121 MEIER, *Art. Geschichte*, 604.

122 Zum dramatischen Episodenstil maßgeblich PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 80–111; zu römischen und hellenistischen Parallelen ebd. 111–136. Wichtigstes Beispiel ist Livius, der Geschichte nicht als Faktensammlung, sondern als Galerie instruktiv-eindrucksvoller Fallbeschreibungen aufbereitet; vgl. FORNARA, *Nature*, 117 f. Zur ethisch-didaktischen Funktion der Geschichtsschreibung allgemein BACKHAUS, *Spielräume*, 147–155 (Lit.).

123 Vgl. näher SCHEPENS, *Verhältnis*, 347–349.

124 Zum Verhältnis von Historiographie und Rhetorik (mit Blick auf Lk/Apg, aber unter umfassender Aufarbeitung des kulturgeschichtlichen Hintergrunds) monographisch ROTHSCILD, *Luke-Acts*; zur rhetorischen Prägung der Apg (unabhängig von der Gattungsfrage) auch SATTERTHWAITE, *Acts*; BACKHAUS, *Spielräume*, 135–140 (Lit.).

von Verfasser und Adressaten, aus ganz unterschiedlichen Perspektiven gewinnen¹²⁵.

Unsere Beobachtungen führen uns zu einem offeneren Verständnis von antiker Geschichtsschreibung, das bereits Schnittfelder für vornehmlich der antiken Biographie zugeschriebene Eigenschaften (fiktionale Erzählelemente, Sinnstiftung durch Musterfälle, ethische Linienführung, rhetorische Durchdringung, affektive Beteiligung, unmittelbarer Gegenwartsbezug) aufweist. Diese Einsichten gilt es zu vertiefen.

3.2.2 Bios als offener Texttyp

Soweit wir sehen, hat die antike Theorie keine Gattungsdefinition der Biographie (βίοι, *vitae*) erarbeitet¹²⁶. Der Unterschied zwischen „Biographie“ und „Historiographie“ lässt sich, in einer gezielt generellen Annäherung, so beschreiben: Der Bios dient der Charakterzeichnung eines bedeutsamen Handlungsträgers im Blick auf seinen Lebenslauf durch Auswahl kennzeichnender Eigenschaften und Geschehnisse, die Historia dagegen der Schilderung von politischen, militärischen und kulturellen Abläufen¹²⁷. Gelegentlich nehmen antike Autoren Stellung zum Unterschied zwischen Geschichtsschreibung und Biographie. Daher hält man es

125 PELLING, Epilogue, 348 warnt davor, antike Geschichtsschreibung anachronistisch auf die Darstellung kausaler Verknüpfungen zu reduzieren. In der Tat sind eher allgemeine, vor allem deduktive Deutungsfiguren wirksam, zu denen man Rekurrenz („Das Ereignis x belegt, wie sich Geschichte zu vollziehen pflegt“), Teleologien („Das Ereignis x dient dazu, das für unsere Erinnerungsgemeinschaft wesentliche Ereignis y vorzubereiten“), Prodigien („Das Ereignis x ist von höherer Macht gewollt“), Menschenbild („Das Ereignis x dokumentiert die Abgründe oder bestimmte Einzelzüge des menschlichen Wesens“), Sinnentwürfe („Das Ereignis x belegt das unverfügbare Walten einer Geschichtsmacht“) und Ausgleichsvermutungen (bes. Tun-Ergehen-Zusammenhänge) zählen mag. Dass induktive Kausalverknüpfungen indes auf der anspruchsvolleren Meta-Ebene bedeutsam sind, dokumentiert die nahezu modern wirkende Stellungnahme bei Cicero, *de orat.* 2,63; zur griechischen Geschichtsschreibung HOSE, *Formen*, 187–189.

126 Vgl. MOMIGLIANO, *Development*, 12f.; DIHLE, *Biographie*, 124; SONNABEND, *Geschichte*, 222; PAUSCH, *Biographie*, 42f.; ERRINGTON, *Biographie*, 13–17; SCHEPENS, *Verhältnis*, 340. Der Terminus βιογραφία als solcher findet sich erst im 6. Jh. bei dem Neuplatoniker Damaskios (vgl. SONNABEND, *Geschichte*, 7; PAUSCH, *Biographie*, 42).

127 Vgl. etwa DIHLE, *Entstehung*, 8f. MOMIGLIANO, *Development*, 104 hält die Erklärungsleistung fest, die durch die (von ihm betonte) Abhebung der Biographie von der Historiographie erreicht werde: „the Greeks and the Romans were able to appreciate what constitutes a poet, a philosopher, a martyr, a saint. They were also able to appreciate what remains human in a king or in a politician“ – so einleuchtend diese Beobachtung wirkt, begründet sie doch nicht mehr als eine perspektivische Fokussierung.

oft für gesichert, dass die Antike zwischen diesen beiden Textsorten genauer geschieden hat¹²⁸. Freilich wird gerade dort die Unterscheidung betont, wo es letztlich darum geht, die Perspektiven zu verbinden¹²⁹.

(1) In seiner vielzitierten Bemerkung über Philopoimen, den berühmten Strategen des Achaierbundes (Pol. 10,21 [24]), betont Polybios, Leben und Charakter (τὰς ἐκάστων ἀγωγὰς καὶ φύσεις; ἀγωγὰς καὶ ζήλους) besprechenswerter Persönlichkeiten zählten zu den geschichtlichen Hauptfaktoren, und zwar zu jenen, deren Kenntnis lehrreicher als das gemeinhin von den Geschichtsschreibern mitgeteilte Wissen über Einrichtungen und Ereignisse sei (Pol. 10,21,2–4 [LCL 159, 170/172 Paton/Walbank/Habicht]). Da er aber gesondert in drei Büchern eingehend über Philopoimen berichtet habe, könne er sich jetzt auf die geschichtlich bedeutsamen Taten in dessen Lebensreife beschränken. Wenn Polybios betont, dass er die Eigenart beider Werke zu wahren bestrebt ist (Pol. 10,21,7 [LCL 159, 172 Paton/Walbank/Habicht]: ἵνα τὸ πρέπον ἐκατέρῃ τῶν συντάξεων τηρῶμεν), unterscheidet er keineswegs, wie oft vorausgesetzt wird, die *Historia* vom *Bios*, sondern vom gattungskritisch vergleichsweise klar umrissenen Enkomion (Pol. 10,21,8 [LCL 159, 172 Paton/Walbank/Habicht]: ὑπάρχων ἐγκωμιαστικός), bei dem er nicht die für die Geschichtsdarstellung notwendige Unparteilichkeit habe walten lassen müssen¹³⁰. Die Metareflexion lässt die biographische Erzählachse als solche also als integralen Bestandteil der Geschichtsdarstellung wahrnehmen¹³¹.

(2) Mit Blick auf die komplementäre Gattungsfolge von *Historia* und *Bios* in Lk/Apg wirkt eine kritische Bemerkung des Polybios über Theopomp (Pol. 8,11 [13],3–8) aufschlussreich. Polybios bemängelt, dass dieser die Schlacht

128 Klassisch MOMIGLIANO, *Development*, 1f. In der deutsch- und englischsprachigen Altphilologie schien die Trennung lange Zeit nahezu konsensfähig; vgl. FORNARA, *Nature*, 184–189; DIHLE, *Entstehung*, 8f.; LUCE, *Historians*, 117f.; DIHLE, *Biographie*, 124–140; WITHERINGTON, *Acts*, 15–17; SONNABEND, *Geschichte*, 4–8. Skeptischer scheint insgesamt die italienische Forschung, z. B. GENTILI/CERRI, *Storia*, 63–90. Einen Mittelweg beschreitet STADTER, *Biography*, 528f.; eine differenzierte, den Mischcharakter herausarbeitende Definition von griechisch-römischer Biographie bietet BURRIDGE, *Gospels*, 59–67. Eine instruktive Forschungsbilanz zieht SCHEPENS, *Verhältnis*, 337–349; vgl. auch HIDBER, *Zeit*, 166f.; EBNER, *Viten*, 36–38; MÜLLER, *Διήγησις*, 108–110; SCHORN, *Biographie*, 688–690. Übersichten zur Entwicklung der antiken Biographie bei GÖRGEMANNS/BERSCHIN, *Art. Biographie*; RÖMER, *Biographisches*; STADTER, *Biography* sowie jüngst umfassend SCHORN, *Biographie*.

129 Vgl. EBNER, *Viten*, 43f.

130 Vgl. GENTILI/CERRI, *Storia*, 69f.; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 142f.; DUFF, *Lives*, 21f.; SCHEPENS, *Verhältnis*, 342–344; zum Verhältnis zwischen Biographie und Enkomion SCHORN, *Biographie*, 687f.

131 Vgl. EBNER, *Viten*, 45f.

von Leuktra (371 v.Chr.) zum Anlass nimmt, seine griechische Geschichte (γράφειν τὰς Ἑλληνικὰς πράξεις) in eine Schilderung der Geschichte König Philipps (τὰς Φιλίππου πράξεις προύθετο γράφειν) münden zu lassen (Pol. 8,11,3 [LCL 138, 526 Paton/Walbank/Habicht]), aus den *Hellenika* also *Philippika* werden lässt. In umgekehrter Folge lässt Lukas aus den „Iesuanica“ im zweiten Teil des Erzählwerks „Christiana“ werden – und wird für diese „Taktlosigkeit“ nicht minder kritisiert. Polybios fährt fort, dass nicht die Geschichte Griechenlands im Rahmen der Taten Philipps, sondern diese im Rahmen der Geschichte Griechenlands zu schildern sei¹³². Diese Bemerkung trennt freilich, wie bereits der gemeinsame Beschreibungsbegriff πράξεις anzeigt, abermals keine Textsorten¹³³, sondern bezieht sie aufeinander. Was Polybios fordert, ist ein triftiges Verhältnis zwischen der Darstellung des Einzelnen und der Darstellung der Gesamtentwicklung. Dem Biographischen kann aus perspektivischen wie praktischen Gründen eigene, etwa monographische Darstellungsgestalt gegeben werden, aber es gehört seinem Wesen nach zur Geschichte selbst¹³⁴. Diese Voraussetzung verbindet am Ende Polybios und Theopomp¹³⁵.

(3) Machen wir die Gegenprobe: Dionysios von Halikarnass, der wohl eher für den Zeitgeschmack spricht als Polybios, lobt Theopomp nicht nur dafür, dass er *Hellenika* und *Philippika* kombiniert hat (Dionysios Hal., epist. ad Pompeium 6,2), sondern hält ihn für mustergültig, weil er die geschichtlichen Geschehnisse mit biographisch-ethischer Empathie schildere (epist. ad Pompeium 6,4–8). So gilt es Dionysios als vordringlichste Pflicht des Historiographen, Charakter und Lebensweise der Handlungsträger zu beschreiben (ant. 5,48,1 [LCL 357, 140 Spelman/Cary]¹³⁶)¹³⁷.

132 καίτοι γε πολλῶ σεμνότερον ἦν καὶ δικαιοτέρον ἐν τῇ περὶ τῆς Ἑλλάδος ὑποθέσει τὰ πεπραγμένα Φιλίππῳ συμπεριλαβεῖν ἢ περ ἐν τῇ Φιλίππου τὰ τῆς Ἑλλάδος – „obgleich es doch viel würdiger und angemessener gewesen wäre, im Zusammenhang der Abhandlung über Griechenland die Taten Philipps mitzubehandeln als im Zusammenhang des Philipp die Taten Griechenlands“ (Pol. 8,11,4 [LCL 138, 526 Paton/Walbank/Habicht]).

133 Anders etwa SONNABEND, *Geschichte*, 5 f.; SCHUMACHER, Identität, 169 f.

134 Zur Diskussion der Passage vgl. GENTILI/CERRI, *Storia*, 70 f.; EBNER, Viten, 45; SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 400.

135 Ein ähnliches Beispiel bietet Diodorus Siculus: Er widmet sein 17. Buch der Gestalt Alexanders des Großen (vgl. Diod. 16,95,5 [LCL 422, 102 Welles]: ἀπάσας αὐτοῦ τὰς πράξεις ἐν μιᾷ βίβλῳ) und verwebt so eine Quasi-Monographie über ein geschichtstransformierendes Leben in die Geschichtsschreibung hinein; dazu näher SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 401 f.

136 παντὸς μάλιστα νομίζων τοῦτο προσήκειν τοῖς γράφουσιν ἱστορίας, μὴ μόνον τὰς πολεμικὰς πράξεις τῶν ἐπισήμων ἡγεμόνων διεξιέναι, μηδ' εἴ τι πολίτευμα καλὸν καὶ σωτήριον ταῖς πόλεσιν ἀπεδείξαντο ἐξευρόντες, ἀλλὰ καὶ τοὺς βίους αὐτῶν, εἰ μέτριοι καὶ σώφρονες καὶ μένοντες ἐπὶ τοῖς πατρίοις ἐπιτηδεύμασι διετέλεσαν, ἐπιδείκνυσθαι – „Ich halte dies für die wichtigste Aufgabe

(4) Auch die vielzitierten Äußerungen Plutarchs (Plutarch, Alexander 1,2; Nikias 1,5) verfolgen keinen gattungskritischen Zweck¹³⁸. Sie scheiden vielmehr die biographische Charakterzeichnung der führenden Handlungsträger aufgrund ihrer ergänzenden Funktion aus dem organischen Zusammenhang der Handlungsdarstellung als solcher aus. Für eine solche eigene Gewichtung der Lebensdarstellung konnten Gründe literarischer Überschaubarkeit oder der geordneten, teilweise ethisch konzentrierten Darstellungsperspektive sprechen. Insofern am Ende doch die bedeutenden Taten und nicht nur die Alltagsanekdoten den Charakter bedeutender Männer dartaten, war der Bios von den *πράξεις*, die Geschichte schrieben, kaum zu scheiden. In Plutarchs partiell überkommenen Kaiserviten (*Galba/Otho*) sind Bios und Geschichte denn auch direkt aufeinander bezogen. So warnt Timothy Duff mit Blick auf Plutarch, Alexander 1,2, die Begrifflichkeit von *βίος* und *ιστορία* „should not be taken as implying a widely accepted ancient definition of any distinction between history and biography. The boundaries between history, political biography, and related forms of writing such as *enkomion* and the so-called historiographical monograph, were never clearly drawn; rather, generic differences were open to construction by individual authors in order to distinguish their work from those of rivals“¹³⁹. Im Übrigen stellt Plutarch durchaus die parallele Aufgabenstellung von Bios und Historia heraus (vgl. etwa Artaxerxes 8,1)¹⁴⁰.

(5) Im lateinischen Bereich hebt Nepos (Pelopidas 1,1 [ed. Pfeiffer, 206]) die *vita* von der *historia* ab, freilich gerade deshalb, um klarzustellen, dass er im Interesse der Leser beides zu mischen beabsichtigt¹⁴¹. Programmatisch hat Cicero,

derer, die Geschichte schreiben, dass sie nicht nur die kriegerischen Taten der berühmten Befehlshaber durchführen noch inwiefern sie eine gute und vorteilhafte Politik für ihre Gemeinwesen entwickelt und verwirklicht haben, sondern auch ihre Lebensläufe darstellen und inwiefern sie ihr Leben maßvoll, besonnen und den ererbten Sitten gemäß führten.“

137 Dazu GENTILI/CERRI, *Storia*, 67 f.; GABBA, *Dionysius*, 77 f.; SCHEPENS, Verhältnis, 349–352.

138 Zur historiographischen Arbeitsweise in Plutarchs *Bioi* am Beispiel der Alexander-Vita BADIAN, Skill. Die programmatische Ankündigung, keine Geschichte im engeren Sinn bieten zu wollen, wird in der Alexander-Vita denn auch nicht konsequent eingelöst; vgl. ebd. 26.

139 DUFF, *Lives*, 17, vgl. 14–22.

140 Zur Interpretation des einschlägigen Textguts bei Plutarch GENTILI/CERRI, *Storia*, 71 f.; BURRIDGE, *Gospels*, 63–65; DESIDERI, *Storie*; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 233–237; BALCH, *Μεταβολή*, 200 f.; EBNER, Viten, 48–50; SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 398 f.; ferner SCHEPENS, Verhältnis, 338 f., 354 f.

141 *vereor, si res explicare incipiam, ne non vitam eius enarrare, sed historiam videar scribere [...]* itaque utrique rei occurram, quantum potuero, et medebor cum satietati tum ignorantiae lectorum – „Ich fürchte, dass ich, wenn ich die Ereignisse zu schildern beginne, den Anschein wecke, nicht sein [scil. des Pelopidas] Leben zu erzählen, sondern Geschichte zu schreiben. [...] Deshalb möchte ich, so gut ich es vermag, beide Extreme vermeiden und, indem ich zugleich Übersätti-

der noch, anders als die moderne Forschung, breiten Einblick in die (weithin verschollene) hellenistische Historiographie besaß, die *vita* als inneren Bestandteil der *historia* erfasst: *hominumque ipsorum non solum res gestae, sed etiam, qui fama ac nomine excellent, de cuiusque vita atque natura* (Cicero, de orat. 2,63 [ed. Nüßlein, 156]). Die vielleicht klarste Illustration der biographischen Dimension von Geschichtsschreibung bietet Velleius Paterculus (Vell. 2,41–58). Nachdem er die römische Geschichte – stets mit Blick für die geschichtsprägenden Gestalten – durchleitet hat, drosselt er mit dem Konsulat Cäsars (59 v. Chr.) sein Erzähltempo. Der überragende Herrscher hält ihm gleichsam beim Schreiben die Hand fest und nötigt ihn, mag er den Stoff auch noch so sehr durchleiten wollen, biographisch erzählend bei ihm zu verweilen: *qui scribenti manum inicit et quamlibet festinantem in se morari coget* (Vell. 2,41,1 [ed. Watt {1998}, 38])¹⁴². Man mag diesen Sprung von der *Historia* in die *Vita* als Exkurs empfinden, aber für Velleius richtet der Abstecher den Zeitplan auf die Einzelgestalt als Ziel der Geschichte aus¹⁴³. Wie bei Theopomp aus den *Hellenika Philippika* werden (und bei Lukas umgekehrt der *Bios Jesu* in Christengeschichte mündet), zielt bei dem kaisertreuen Velleius Geschichtsschreibung auf die *Vita* des Herrschers. Ausschlaggebend für diese Gattungsmischung ist die Bedeutsamkeit der überragenden Einzelgestalt im Geschichtsverlauf.

Insgesamt lässt das erhaltene Textgut die These von Guido Schepens tragfähig erscheinen: Der *Bios* ist Teilgebiet der Geschichtsdarstellung und steht mit deren anderen Teilgebieten methodisch wie thematisch in fließendem Austausch und funktionaler Nachbarschaft, sodass er primär in solchen Wechselwirkungen wahrzunehmen und auszulegen ist¹⁴⁴. Damit gelangen wir zu einer für das *Opus Lucanum* wichtigen Einsicht: Die generische Trennung zwischen Biographie und Historiographie bildet den antiken Gattungsfluss unzureichend ab. Der *Bios* besitzt zwar eine eigene Objektzentrierung, eigene Darstellungsperspektive, eigene Strategien von Sinnkonstitution, ist aber selbst historiographisches Datum, und zwar ein so wesentliches, dass es sich empfehlen kann, ihn literarisch, also vor

gung vorbeuge, der Unwissenheit der Leser abhelfen“; zu Nepos RÖMER, Biographisches, 141–144; STADTER, Biography, 532f.; EBNER, Viten, 46–48; SMITH/KOSTOPOULOS, Biography, 398f.

142 Zum Cäsar-Exkurs des Velleius Paterculus näher SONNABEND, *Geschichte*, 125–129; vgl. EBNER, Viten, 46. Zum Gesamtcharakter der *Historia Romana* und zur aktantenzentrierten Miniatur als Darstellungsmerkmal CHRIST, Geschichtsbild, bes. 62–64, 78–80; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 145f.; RÖMER, Biographisches, 144f.; WIEGAND, *Literatur*, 106–146. Einen aufschlussreichen heuristischen Vergleich zwischen der „personalisierten Geschichtsschreibung“ des Velleius Paterculus und der *Apokalypse* bietet jetzt LANG, Weg.

143 Dazu näher MARINCOLA, Genre, 317f. Der Exkurs ist in sich selbst lebensfähig und enthält alle wesentlichen Elemente des *Bios*; vgl. SONNABEND, *Geschichte*, 128.

144 SCHEPENS, Verhältnis, bes. 349–355.

allem monographisch, auszusondern. Dies empfahl sich besonders dann, wenn die Charakterzeichnung der geschichtsgestaltenden Persönlichkeit den Erzählrahmen sprengen würde. Nicht dies ist also zu fragen, ob Lukas *Historia* und *Bios* verbinden kann, sondern in welcher Weise und mit welchem (zumal theologischen) Zweck er die monographischen Darstellungsformen miteinander in Beziehung setzt.

3.2.3 Aktantenzentrierte Geschichtsschreibung

Maßgebliche Handlungsträger bestimmen die Gattungsgeschichte. Der *greater-than-life*-Charakter ließ sich nicht eindimensional durch Tatsachendokumentation erfassen. Wenn *Bios*, *Enkomion* und *Historia* verschmelzen, spiegelt sich darin nicht zuletzt die Konzentration auf die geschichtsprägende und -bewegende Einzelgestalt, die sich seit Alexander dem Großen im Osten und seit Marius und Sulla auch im Westen vollzog¹⁴⁵. Der *Bios* ließ Schicksal und Charakter von Handlungsträgern verstehen und damit die Geschichte selbst. Denn der Verlauf der Geschichte war vom Leben des bestimmenden Handlungsträgers kaum zu unterscheiden. Sein *Bios* war die Bühne der Historiographie: *Adeo boni malive in republica nihil est, quod in diversum traduci nequeat moribus praesidentium* (Aurelius Victor, *Caes.* 13,7 [ed. Groß-Albenhausen/Fuhrmann, 46]; vgl. 35,14). Die soziale Seite der Machtmonopolisierung war, zumindest in den elitären Schichten, eine biedermeierlich anmutende Privatisierung der Lebensverhältnisse, die durch die Attraktivität einer individualetischen Selbstformung, vor allem in der Stoa und dann auch vom Frühchristentum her, forciert wurde¹⁴⁶. In der frühen Kaiserzeit wurde „Geschichte“ von den Ereignissen auf *mores vitaeque* der als modellhaft empfundenen Vorfahren ausgedehnt und so in ihrem moralischen Anspruch noch einmal akzentuiert¹⁴⁷. Beide Tendenzen – die zum imposanten Individuum und die zur moralischen Formung – flossen zusammen in der stoischen Oppositionsliteratur, von der uns nur spärliche Erinnerungen erreichen. Sie

¹⁴⁵ Gerade eine überdimensionale Gestalt wie Alexander ließ die Grenzen zwischen Geschichtsschreibung, Biographie und Enkomiaistik, aber auch die zwischen Dokumentation und Fiktionalität verschwimmen; vgl. FORNARA, *Nature*, 34–36; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 143f. Zur Biographisierung der (lateinischen) Geschichtsschreibung in der Kaiserzeit DEVILLERS, *Composante*.

¹⁴⁶ Vgl. SWAIN, *Biography*, bes. 3f., 18–22. Zur sozialen Funktionalisierung biographischen Wissens in der lateinischen Literatur seit Cicero insgesamt PAUSCH, *Biographie*, 326–335, der mit Blick auf die Bildungskultur des 2. Jh.s freilich ebenfalls betont, dass der *Bios* dadurch keineswegs unpolitisch wird, sondern sich zu einem eigentümlichen Medium der Teilnahme am gesellschaftlichen Prozess entwickelt; vgl. bes. ebd. 334.

¹⁴⁷ Vgl. FORNARA, *Nature*, 115f.; KEENER, *Acts I*, 111–113.

nimmt vornehmlich die Gestalt der Biographie an, weil es die Einzelpersönlichkeit ist, die das Gewicht des Tyrannen aufwiegen kann: Viten werden, weil sie Geschichte ernst nehmen lassen, gefährlich¹⁴⁸.

Freilich gibt es auch literarische Gründe für die Entwicklung zu aktanten-zentrierter Historiographie: Geschichte wurde mit der Dehnung der zu schildernden Zeit, der Erschließung neuer Räume, der Vermehrung der einschlägigen Literatur unübersichtlicher. Den Darstellungsproblemen, die sich daraus ergaben, ließ sich auf der einen Seite – wie bei Livius – durch die veranschaulichende Episodisierung des Handlungsverlaufs begegnen. Auf der anderen Seite erleichterte die Orientierung an maßgeblichen Gestalten den Überblick. Regierungszeiten – erweitert: dynastische Folgen, segmentiert: aktantengeprägte Teilphasen¹⁴⁹ – verliehen Zeiträumen klare Konturen und ermöglichten es, durch Rekurrenz und Vergleich kennzeichnende Leitmuster zu schaffen, etwa das jeweilige Verhältnis zur Senatorenschicht, das Abgleiten in „Exzentrik“ und „Tyrannei“ oder gar, bei Aurelius Victor, das jeweils herrschende Bildungsniveau¹⁵⁰. Vor allem steigert Konkretion den Lektüregewinn: Die Biographie seltsamer Menschen, bemerkt Paul Plass¹⁵¹, erschien den kaiserzeitlichen Beobachtern vielsagender als die Ideologie seltsamer Systeme. Was einer Kausalanalyse entgehen mochte, führte der Herrscher umso plastischer vor Augen. So entwickelte die Geschichtsschreibung seit der frühen Kaiserzeit biographische Ordnungsmuster. Das Geschichtsbild und daher auch die Geschichtsschreibung gewannen weithin „Bios-Struktur“¹⁵². Daher stellte in der Kaiserzeit einerseits die Biographie letztlich keine Alternative zur Historiographie dar, sondern deren deutende Konkretion, ethische Vertiefung und anschauliche Ergänzung. Die Historiographie andererseits nahm eine biographisch geprägte Wahrnehmungs- und Darstellungsform an.

Lag also die Konzentration auf die Einzelpersönlichkeit und namentlich auf die des Herrschers im Zug der Zeit, so war sie Lukas zuvörderst durch die biblische Geschichtsschreibung vorgegeben¹⁵³. In der hellenistischen Epoche begann sich

148 So mit dem Titel der instruktiven Studie von EBNER, Viten, vgl. bes. 44–55.

149 Cassius Dio segmentiert seine umfangreiche römische Geschichte in der Kaiserzeit nicht nur nach Herrschern, sondern innerhalb der Herrschaftszeiten nach geprägten Phasen: für Tiberius eine Germanicus- und Sejan-Phase, für Claudius eine Messalina- und Agrippina-Phase, für Nero eine Seneca-Phase und Autokratie; dazu näher PELLING, *History*, 118–121.

150 Vgl. PELLING, *History*, bes. 121–135.

151 Vgl. PLASS, *Wit*, 132.

152 Der häufig angeführte Begriff geht (mit Bezug auf Cassius Dio) auf Christopher Pelling zurück: PELLING, *History*, bes. 117–125; vgl. DERS., *Breaking*, bes. 262, 269; zur Sache auch LUCE, *Historians*, 116f.; HIDBER, *Zeit*, bes. 166; HOSE, *Formen*, bes. 192f., 195f., 198f.

153 Vgl. CADBURY, *Making*, 132f.; DIHLE, *Evangelien*, 37, 45f.; STERLING, *Historiography*, 357; BECKER, *Markus-Evangelium*, 63.

die jüdische Geschichtswahrnehmung mit dem Anspruch einer Gegenkultur „auf Augenhöhe“ der großen Repräsentanten, namentlich Abraham, Mose, David, zu besinnen und diese mit den Mitteln von biographischer Konzentration und panegyrischer Erhöhung als Symbolfiguren zu stilisieren¹⁵⁴. Es war auch hier der – freilich stärker noch fikionalisierte – *greater-than-life*-Charakter, der Geschichte überschaubar und verstehbar machte, die eigene Erinnerungsgemeinschaft beziehungsreich zum Glanz brachte und auf jene Heils- und Weltbühne hob, die die großen Gestalten vor Augen führten. Indem Lukas damit literarische Tendenzen der zeitgenössischen Mehrheitsliteratur mit Leitfaktoren der biblischen Überlieferung verband, baute er an der religiös-kulturellen Brücke zwischen „Jerusalem“ und „Rom“, die zu den Grundanliegen seines Gesamtwerks gehörte.

Die politischen, literarischen und biblischen Leitfaktoren einer Biographisierung der *Historia* wirken im Fall des *Gründernarrativs* zusammen. Herkunft, Leben und Wirken der Hauptfigur, nicht notwendig an die Gattung des Bios gebunden, öffnen sich wie von selbst auf die prägende Entwicklungs- und Transformationsgeschichte der Gründung¹⁵⁵. Die Urgeschichte einer Erinnerungsgemeinschaft verbindet somit nachgerade auf natürliche Weise den Bios des Gründers und die aus dem Bios hervorgehende Frühgeschichte der Gründung. Dies wird unter textpragmatischem Gesichtspunkt näher zu bedenken sein (→ E.4.1.4).

3.2.4 Lk/Apg als Gattungsverbund

Die heuristische Bedeutung der skizzierten gattungsgeschichtlichen Entwicklungen für unsere Frage nach dem lukianischen Doppelwerk liegt auf der Hand. Auch für Lukas gilt: „Form follows function“. Es sind nicht die literarischen Formen, die frühchristliche Verstehensweisen aus sich entlassen, sondern wissenssoziale Ordnungsanliegen der Schwellenphase, die sich ihre literarischen Formen schaffen¹⁵⁶. Der Stoff – Überlieferung und Deutung von Jesus und der frühchristlichen Werdezeit, gerade in ihrem Zusammenhang – prägt einen eigenen, interagierenden Gattungsverbund aus. Wie das Evangelium (als Botschaft) in der erzählten Welt des Lukas ein neues Forum findet, fand die Legitimierung dieser Transformation durch die lukianische Großerzählung einen neuen Markt.

¹⁵⁴ Vgl. (mit Blick auf Artapanos) BECKER, *Markus-Evangelium*, 182–192.

¹⁵⁵ Dazu die luzide Studie von BALCH, Μεταβολή; → E.4.1.4 n. 2.

¹⁵⁶ Vgl. MOUNT, *Christianity*, 68f. mit Anm. 42f., 72f. Ähnlich bereits CADBURY, *Making*, 49: „Those who told or wrote about Jesus and the apostles were not imitating literary models, but were following the natural trend of motives and purposes which influenced the material“; vgl. ebd. 127–139.

Lukas hat in Bios und Historia zwei generisch offene, anschlussfähige Texttypen zielbewusst miteinander kombiniert: Sie bedingen, ergänzen einander, durchdringen sich. Wenn er beide Werke als λόγοι zählt (Apg 1,1), sieht er das, was verbindet, ohne sich generisch zu zieren. So ist der lukanische Bios historiographisch eingefasst und ausgerichtet und die lukanische Historia biographisch begründet und strukturiert. Von Lk 1,1–4 her wird man in Lk Historia erwarten, von Apg 1,1f. her war Lk Bios (→ D.2.1). Allerdings wird dieser Bios als historisches Anfangsgeschehen gekennzeichnet: *περὶ πάντων [...] ὃν ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς ποιεῖν τε καὶ διδάσκειν*¹⁵⁷. In der Tat liegt in Lk/Apg eine im Bios verankerte Historia vor¹⁵⁸. Die Christengeschichte erweist sich als konsequent fortgeschriebene Jesugeschichte.

Einerseits öffnet sich der lukanische Jesus-Bios – perspektivisch von Anfang an – auf seine Fortsetzung im Modus von Geschichtsschreibung. Bereits das Proömium Lk 1,1–4 bindet den in Lk 1,5 abrupt einsetzenden Bios in historiographischer Manier ein. Neben den auf den umgreifenden Geschichtsverlauf weisenden biographischen Momenten (bes. Lk 2,25–38; 4,16–30) finden sich in Lk auch direkte Geschichtsbezüge wie der Synchronismus (Lk 3,1f.) oder die eher für Geschichtswerke kennzeichnende Form der ausgearbeiteten Aktantenrede¹⁵⁹. Andererseits nimmt die Historiographie der Apg – weit davon entfernt, das biographische Element auszuschließen – neben der geographischen Struktur, und damit verbunden, segmentierte „Bios-Struktur“ an. Wie Appian seine Bürgerkriege nach den Feldherren strukturiert (vgl. Appian, pr. 59 [LCL 2, 24 McGing]: *ἐς τοὺς στρατηγοὺς τῶν στάσεων διήρηται*)¹⁶⁰, so Lukas seine Werdegeschichte nach den individuellen Aktanten: Johannes der Täufer – Jesus – Petrus bzw. die Zwölf – Stephanus/Philippus – Paulus¹⁶¹. Zwar werden nicht ihre Bioi als Selbstzweck dargetan, aber die Geschichte des Evangeliums wird in biographischen Fragmenten und Katenen entfaltet¹⁶². Der dem zweiten Logos zugeschrie-

¹⁵⁷ Der Bezug auf ein Anfangshandeln Jesu im Verb ἄρχεσθαι schien uns die nächstliegende Möglichkeit zu sein; zur Diskussion → D.2.1.4 n. 3.

¹⁵⁸ Dies beobachten aus unterschiedlichen Perspektiven BARRETT, *Luke*, 53–61; MADDOX, *Purpose*, 10; WALASKAY, *We*, 59; MARSHALL, *Acts*, bes. 176f.; FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 500; THEISSEN, *Entstehung*, 254f.; PETERSON, *Acts*, 6–8; KEENER, *Acts I*, 61f.

¹⁵⁹ Auf solche historiographischen Darstellungselemente legt PITTS, *History*, vor allem in seinen acht oben (→ E.1) angeführten Leitkriterien, großen Wert; vgl. näher ebd. 72–164.

¹⁶⁰ Vgl. PELLING, *Breaking*, 262.

¹⁶¹ Zum lukanischen Doppelwerk als „biographisch strukturierter Historiographie“ EBNER, *Viten*, 57–59 und bereits BARRETT, *Luke*, 61. Dass Apg insgesamt eher Detailszenen mit Einzelnen als die umgreifenden Abläufe schildert, zeigt MADDOX, *Purpose*, 70 auf.

¹⁶² Zum fragmentarischen Charakter der Jüngerzeichnung LANG, *Protagonisten*, bes. 422–426, 435–437; zur Katenenbildung durch Stabwechsel ebd. 433–435.

bene Titel πράξεις (τῶν) ἀποστόλων bringt im Genitiv eher die (in der Irenäus-Zeit) erwünschten als die tatsächlich erzählten Handlungsträger zur Geltung, verweist aber mit Recht auf die πράξεις/*res gestae* als Mischung aus personen- und geschichtsbezogenen Nachrichten¹⁶³. Dabei bleibt die personale Rückbindung an den entscheidenden Handlungsträger Jesus Christus (bis in die Parallelbildungen hinein) strukturierendes Leitmoment. Dass sich die Biographie eines bedeutsamen Individuums zur umfassenden Historiographie seiner Erinnerungsgemeinschaft weitet, spiegelt am Ende auf generische Weise die theologische Absicht wider: die Verwurzelung der Gegenwart und die Entgrenzung des Heils. Solche Kombination von Bios und Historia isoliert, wie wir sahen, Lk/Apg nicht von der zeitgenössischen Entwicklung, sondern fügt sie in diese ein, liegt also kulturell im Trend. Lukas bewegt sich auch beim literarischen Entwurf seines Geschichtsbilds nicht „im Winkel“ (vgl. Apg 26,26)¹⁶⁴, sondern bemüht sich – langfristig durchaus mit Erfolg – den Winkel zum Forum zu machen.

Gleichwohl unterwirft sich Lukas mit seiner literarischen Entscheidung keinem Gattungsgefälle. Zwei bezeichnende Eigenarten des so generierten Geschichtsbilds sind zu beachten: (1) So sehr der Bios Jesu zum integralen Moment der Historia des werdenden Christentums wird, so bleibt doch das biographische Element – und damit das Ethos, der Charakter Jesu – über die Stiftung hinaus taktgebend: Die Geschichte entfaltet sich als Auslegung eines Bios und behält im Blick auf die Geschichtsträger biographisch-relationale Strukturmomente bei. Dies dient nicht nur der anschaulichen Gliederung, sondern auch dem „evangelischen“ Geschichtsbild: Christengeschichte vollzieht sich als biographische Kette, die an den Jesus-Bios anschließt und ihn widerspiegelt. Hier denn gewinnt das Diktum von Ralph Waldo Emerson geradezu theologisches Recht: „There is properly no history, only biography“¹⁶⁵. (2) Aus Sicht der zeitgenössischen Dignitätsmaßstäbe fällt ein Unterschied grell ins Auge: Der Heros oder Herrscher, der *greater-than-life*-Charakter, wird in diesem Geschichtsentwurf durch sozial marginale Akteure – *smaller-than-life*-Charaktere – ersetzt¹⁶⁶. Sie erobern die gene-

163 REBENICH, Prose, 306 f. mit Anm. 202 führt die πράξεις Ἀλεξάνδρου des Kalisthenes von Olympos (FGrH 124) und die Bücher Περί Ἀννίβου πράξεων des Sosylos von Lakedaimon (FGrH 176) an.

164 In einem weiteren Sinn hat Abraham Malherbe das kulturelle Anschlussbestreben des Lk an dem Anspruch von Apg 26,26 verdeutlicht: MALHERBE, „Not in a Corner“.

165 Zitiert bei STADTER, Biography, 528. In diesem Sinn ähnlich bereits BARRETT, *Luke*, 61: Lukas „uses the biographical method not because there was good precedent for doing so, but because it suited his purpose“, nämlich das Leben eines Stifters zu erzählen (Lk), der das Leben und Wirken anderer Individuen prägen sollte (Apg).

166 Dies hat – im Detail unbekümmert, aber in der Beobachtung meisterlich – Erich Auerbach an der Figurenentwicklung der Evangelien im Vergleich zur zeitgenössischen paganen Literatur

rischen Höhen. Darin liegt nicht nur eine literarische, sondern auch eine geschichtstheologische Entscheidung von beträchtlicher Reichweite: Nicht die Jüngergeschichte trägt das Evangelium, sondern das Evangelium trägt die Jüngergeschichte. Sie wird, lukanisch betrachtet, eine Sammlung biographischer Fragmente, die sich um den Bios des Erhöhten sammeln und von ihm aus in das Licht der Geschichte treten.

3.3 Lk/Apg als generische Innovation

3.3.1 Geschichtliche Erfahrung und literarische Grenzsprengung

Aus dem vorangehenden Kapitel ergibt sich, dass Gattungsfragen, die nicht unmittelbar in Lebensfragen münden, falsch gestellt sind: „The medium moulds the message just as the message forces the medium to expand and develop“¹⁶⁷. Lukas, der das *code switching* auch innerhalb der beiden Einzelwerke mit Bedacht praktiziert, variiert und verbindet seine Gattungen nicht aus literarischer Naivität. Gewiss gibt es – wie in der späthellenistischen *Batrachomyomachia* – das ergötzlich-harmlose Gattungsspiel, das sich in formaler Ästhetik erschöpft. Für Lukas geht es indes um den Ernst des Geschichtsbilds, dem er ein neues Medium zu schaffen sucht: Wo sich, wie in seinem „Doppelwerk“, Bios und Historia vermischen, ist zu fragen, welche Erfahrungen hier – literarisch wie theologisch – verarbeitet werden oder ermöglicht werden sollen.

Um das Gattungsexperiment des Lukas zu verstehen, lohnt sich deshalb der Seitenblick auf vergleichbare Gattungsfolgen und -kreuzungen unter dem Gesichtspunkt der jeweils verarbeiteten und inspirierten Erfahrung. Wir mustern vier recht unterschiedliche, aber gleichermaßen experimentierfreudige Bio- bzw. Historiographen, von denen drei in zeitlicher und zwei in einer gewissen kulturellen Nähe zu Lukas stehen: Xenophon, Tacitus, Plutarch und Josephos.

(1) Es ist kein Zufall, dass *Xenophon* sowohl der Erfahrungsreichste unter den griechischen Literaten ist als auch der gattungsgeschichtlich Innovationsfreudigste¹⁶⁸. Seine generische Phantasie führt die Forschung in Aporien, die an die des lukanischen Doppelwerks erinnern. Bereits die scheinbar einfache Grundfrage, ob *Agesilaos*, *Kyropädie* oder *Memorabilien* dem Bereich der fiktionalen

(Petronius, Tacitus) dargetan: AUERBACH, *Mimesis*, 28–52. Zweifellos ist Apg weithin in heroischen Farben gemalt. Aber die Akteure gewinnen die heldischen Züge erst im Licht ihres Kyrios: Die führenden Charaktere sind Geführte; vgl. näher BACKHAUS, *Erfindung*, 302f.

¹⁶⁷ ALEXANDER, *Bookstall*, 2; ähnlich MADDOX, *Purpose*, 15.

¹⁶⁸ Zur experimentellen Gattungsproduktivität bei Xenophon REICHEL, *Xenophon*, bes. 25, 39–41; ferner FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 111–114.

oder non-fiktionalen Literatur zuzurechnen sind, ist kaum eindeutig zu beantworten, obgleich doch der Reiz dieser Werke gerade darin liegt, dass Xenophon seinen Helden (also Agesilaos, Kyros und Sokrates) lebensgeschichtlich unmittelbar verbunden war. Während für die Schrift *Agesilaos* die Anteile von Biographie, Historiographie, Tugend- oder Strategenspiegel und politischem Traktat das im Ganzen enkomiasstisch geprägte Terrain abstecken dürften¹⁶⁹, wurden für die *Kyropädie* die Ressorts Biographie, Historiographie, Ethnographie, Herrscherspiegel, Staatsutopie, philosophische Schrift, militärisches Lehrbuch, Heldenepos in Prosaform, Politeia-Literatur, antipersische Propagandaschrift, Symposienliteratur und Novellistik sowie historischer Roman und Erziehungsroman auf den Prüfstand gestellt¹⁷⁰. Die *Anabasis* wird gattungskritisch als Geschichtsschreibung, Reiseliteratur, Autobiographie oder Kriegsmemoiren beschrieben; von Lukas her kommt uns vertraut vor, wenn sie als „Gattung sui generis“ gekennzeichnet und in die mythischen Farben der Odyssee getaucht wird¹⁷¹. Xenophon hatte zu intensiv Geschichte am eigenen Leib erfahren, um historiographisch das zu tun, was das 19. Jahrhundert von ihm erwartete: Thukydides zu verdoppeln. Die Gattungswahl wie die literarischen Kreuzungen verdanken sich damit der Lebensgeschichte und der (politischen) Darstellungsabsicht. Standbein ist das Selbsterlebte und Selbstgewollte samt dem eigenen Deutungswillen; Spielbein ist die Gattungskombination, die sich daraus ergab. „Halbschlächtiges Literatentum“ dieser Art hat die Philologie des 19. Jahrhunderts verdrossen: Wilamowitz verachtete den „Major a.D.“ Xenophon nahezu mit der gleichen Verve wie Overbeck den Lukas¹⁷².

(2) Aus der Zeit des Lukas selbst ist wohl der *Agricola* des Tacitus die aufschlussreichste Gattungskreuzung. Tacitus, unter den römischen Historiographen der lebhafteste generische Experimentator¹⁷³, vereint hier die Biographie mit der historischen Monographie, der Ethnographie und der Funeralrhetorik, all dies enkomiasstisch gewürzt und präsentiert mit dem stolzen Bewusstsein, ein Zeitzeuge zu sein¹⁷⁴. Tacitus selbst sah in dieser Lebensdarstellung die „Abschlags-

169 Dazu näher SONNABEND, *Geschichte*, 46–54; REICHEL, Xenophon, 28–31.

170 Nach REICHEL, Xenophon, 32; ERLER, Sokratiker, 289. Reichel selbst entscheidet sich begründet für die Gattungsbestimmung „Herrscherspiegel in biographischer Form“ (REICHEL, Xenophon, 33), Erler tendiert zu romanhaften Genera.

171 Vgl. MARINCOLA, *Genre*, 316; SCHORN, *Biographie*, 729; zu den odysseischen Zügen der *Anabasis* näherhin LOSSAU, *Odyssee*.

172 Vgl. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Literatur*, 131–133.

173 Vgl. RÜPKE, *Geschichtsschreibung*, 204–208; RÖMER, *Biographisches*, 146–151.

174 Zur Gattungs- und Stilvarianz des Werkes STEINMETZ, *Form*, bes. 141; DIHLE, *Entstehung*, 27–32; WHITMARSH, *Book*, 307–310; vgl. auch FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 171–173; RÜPKE,

zahlung“ auf ein in Aussicht genommenes historiographisches Werk¹⁷⁵. Die Gattungsvariation wird mit Stil- und Perspektivwechseln in Szene gesetzt. Das scheinbar ästhetische Programm ist Ausdruck einer Schwellenzeit unter Nerva und Trajan und Niederschlag von standespolitischer Selbstbehauptung. Tacitus' gemischtes Porträt gibt der Erfahrung Ausdruck, dass sein Schwiegervater in der Ära Domitians im Schatten eines vom Berichtstatter als unfähig und ungerecht empfundenen Tyrannen stand und so sein Feldherrntalent nicht strahlen durfte. Vor allem aber wendet es sich dagegen, dass es der exzessive Machthaber ist, der die soziale Erinnerung und das Geschichtsbild monopolisiert. Die beeindruckende Persönlichkeit des Agricola dokumentiert, auf welcher beeindruckenden Höhe römische Geschichte an sich stattfinden könnte. Abermals sind es also die Lebenserfahrung des Zeitzeugen und der Deutungswille – die familiäre Ehrenpflicht, die politische Stellungnahme –, die die generische Konvention in Bewegung setzen. Kein Gattungsrezept besitzt Tacitus, sondern eine Darstellungs- und Deutungsstrategie¹⁷⁶. Erfahrung und Absicht schaffen sich ihre Gattung selbst, aber nicht *ex nihilo*, sondern in kompositorischer Innovation des Überkommenen.

(3) Zeitgenössisch zu Lukas – und näher an dessen Kulturkreis – schreibt auch Plutarch. Er ist nicht so persönlich in das Geschichtsgeschehen verwickelt wie Xenophon und Tacitus (vgl. immerhin Plutarch, *Otho* 14,1f.), aber er besitzt epochale Eindrücke, die seine Gattungsexperimente inspirieren. Mit seinem (fragmentarisch überkommenen) Werk *Galba/Otho* versucht er sich in einer Übergangsgattung, die die ihm nachgesagte strenge Trennung von Bios und Historia Lügen straft: τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δὲ ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καيسάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν, οὐδὲ ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν (*Galba* 2,3 [LCL 103, 210 Perrin]¹⁷⁷). Auf solche Weise trägt Plutarch der – bei Tacitus und Sueton durchschlagenden – Einsicht Rechnung, dass Geschichte von jenen nicht zu trennen ist, die sie „machen“ – eine im Vierkaiserjahr 68/69 n. Chr. drastisch vor Augen geführte Tatsache¹⁷⁸. Neue Zeiten treiben neue Geschichtsbilder hervor, neue Geschichtsbilder schlagen sich in Gattungsinnovationen nieder. Plutarchs *Vitae parallelae* greifen historiographische Literatur auf und formen sie in ethischem

Geschichtsschreibung, 204f.; SONNABEND, *Geschichte*, 137–145; STADTER, *Biography*, 533f.; EBNER, *Viten*, 51f.; LANG, *Dux*, 250–253.

175 So DIHLE, *Biographie*, 120; vgl. DERS., *Entstehung*, 27.

176 So WHITMARSH, *Book*, 307 (unter Verweis auf Gian Biagio Conte).

177 „Nun ist es denn Sache der pragmatischen Geschichtsschreibung, das Geschehen im Einzelnen genau zu schildern. Aber es entspricht auch meiner Aufgabe, das, was zu einem Bericht über Taten und Geschehnisse der Kaiser gehört, nicht zu übergehen.“

178 Vgl. FRICKENSCHMIDT, *Evangelium*, 499f.; STADTER, *Biography*, 537.

und komparativ-kulturellem Interesse biographisch um¹⁷⁹. Vor dem Horizont eines neuen politischen Bewusstseins unter den frühen Adoptivkaisern, wie es sich dann im „Greek turn“ des Hadrian durchsetzt, erprobt der Grieche Plutarch den Brückenschlag zwischen der eigenen Kultur und jener der römischen Hegemonialmacht¹⁸⁰. Die altgriechische Kultur, obschon scheinbar Verlierer der Geschichte, erweist sich im Vergleich der maßgeblichen Gestalten als ebenbürtig. So wirft die Entwicklung eines komparativen Genus ein neues Licht auf den politisch so eindeutig erscheinenden Geschichtsverlauf. Das neue Medium erobert die Bühne der Geschichte für die Herkunftsgemeinschaft zurück.

(4) Mit *Flavios Josephos* gelangen wir abermals zu einem „Major a.D.“; sein bewegtes Leben zeitigte in der Tat eine Gattungsproduktivität, die an die Xenophons gemahnt. Jedes seiner vier Werke verkörpert ein anderes literarisches Genus: kriegsgeschichtliche Monographie (bell. Iud.), jüdisch-apologetische „Universalgeschichte“ (ant.), tagespolitisch-apologetische Streitschrift (c. Ap.) und – pionierhaft – die Autobiographie (vit.), die freilich eng mit der Historiographie verzahnt ist und als Anhang zu den *Antiquitates Iudaicae* veröffentlicht wurde¹⁸¹. Josephos knüpft an die große literarische Überlieferung an, etwa an Cäsars *Bellum Gallicum*, vielleicht an die zwanzig Bücher der *Antiquitates Romanae* des Dionysios von Halikarnass (→ E.4.1.4). Zweifellos will er – wie Plutarch – kulturelle Brücken bauen. Aber es sind zuerst das eigene Erleben und der je erforderliche Darstellungszweck, die die Gattungswahl bestimmen. Das apologetische Ziel veranlasst Josephos auch, die *Antiquitates Iudaicae* durch eine eigenständig herausgegebene Streitschrift und damit in anderem Genus zu ergänzen (vgl. c. Ap. 1,1–3). Die leitende Grunderfahrung war der jüdisch-römische Krieg, das alles bestimmende Problem das Ringen um die jüdische Selbstaffirmation nach dem Verlust der politischen Heimat¹⁸². Abermals also erweist sich die mediale Kreativität als ein Mittel zur Selbstbehauptung im Ringen der Geschichtsbilder.

Fassen wir zusammen: Literaturgeschichtlich betrachtet, erscheint die Gattung wie „ein gemeinsames Dach [...], unter dem ein intensives Experimentieren

179 Vgl. STADTER, *Biography*, 537–540.

180 Vgl. SONNABEND, *Geschichte*, 161–164.

181 Die Schilderung seines βίος, die es erlaubt, sein ἥθος zu beurteilen, ist für Josephos integraler Bestandteil der jüdischen Geschichte, an deren Verlauf er Anteil hatte (vgl. Josephos, vit. 430 [ed. Siegert/Schreckenbach/Vogel, 158]); Eusebios führt die *Vita* des Josephos denn auch als Ende der *Antiquitates Iudaicae* an (vgl. Eusebios, h.e. 3,10,8–11); dazu näher SMITH/KOSTOPOULOS, *Biography*, 404 f.

182 Zu den generischen Parallelen zwischen dem Auctor ad Epaphroditum und dem Auctor ad Theophilum näher MASON, *Josephus*, 252–273; zur Verortung der Werke des Ersteren ebd. 55–145.

stattfindet“¹⁸³. Unsere vier Experimentatoren haben gezeigt, dass Gattungen, sei es werkinhärent, sei es werklínear, variiert und verbunden werden, um neue Erfahrungen literarisch einzuholen und politische oder wissenssoziale Absichten literaturstrategisch umzusetzen. Die generische Durchmischung und Kombination dient dazu, eigene Erlebnisse bzw. solche der eigenen Erinnerungsgemeinschaft zu verarbeiten, Geschichtsbilder zu beeinflussen, Kulturen zu verbinden und die wissenssoziale Identität zu behaupten. Abermals haben wir damit eine heuristische Perspektive auf das lukianische Doppelwerk gewonnen: Welche wissenssozialen Erfahrungen und Erwartungen setzt es voraus? Welches Geschichtsbild wird durch die Gattungskombination generiert? Welche kulturellen Welten werden gattungsstrategisch miteinander verbunden? Wie wird mit der Medienwahl soziale Identität behauptet?

3.3.2 Lk/Apg als literarisches Experiment

Wenn wissenssoziale Herausforderungen neue Textsorten hervortreiben, überrascht die gattungskritische Unsicherheit angesichts des Opus Lucanum nicht. Es bewegt sich an einer besonders beweglichen Linie der Gattungsgeschichte, weil die Zeit frühchristlicher Identitätsbildung als solche bewegt war. Es ist ein Produkt dieser Identitätsbildung und bildet sie in seiner Achse Jerusalem/Rom narrativ ab. Die Schwellenphase ist für den Auctor ad Theophilum literarisches Experimentierfeld, das ihm nach Möglichkeiten zu tasten erlaubt, die Vergangenheit im Gegenwartsinteresse darstellbar werden zu lassen. In Gestalt einer offenen Gattungskombination bietet er dem werdenden Christentum in der kritischen Phase zwischen semioraler Erinnerungskultur und literarischer Geschichtsschreibung als Erster eine literarisch anspruchsvollere Herkunfts- und Stifftsmemoria an.

Vielleicht können wir – mit Gerd Theißen¹⁸⁴ – den Erfahrungshintergrund der Fortschreibung konkretisieren: Vermutlich rekurriert Lukas auf Gemeindeberichte, wie sie auch am traditionsgeschichtlichen Anfang der Wir-Stücke gestanden haben mögen. Die Fortsetzung der Jesus-Botschaft auf dem Forum der reichsrömischen Kultur war also in der mündlichen und semioralen Kommunikation bereits vorgezeichnet, und sie war es in Form eines pneumatisch gedeuteten Erfolgsnarrativs. Auf dem Hintergrund solcher sozialen Erfahrungen war die literarische Dokumentation der Missionsgeschichte als „natürliche“ Fortsetzung und Verwirklichung des Evangeliums akzeptabel oder sogar naheliegend. Der neue

¹⁸³ HOSE, Formen, 182f.; vgl. mit Blick auf Lk/Apg MARSHALL, Israel, 343.

¹⁸⁴ Vgl. THEISSEN, Entstehung, 256f.

Gattungstyp des zweiten Logos wird so als literarischer Niederschlag innovativer Praxis erklärbar.

Nicht darum jedenfalls geht es Lukas, Gattungsästhetik neu zu ordnen, sondern die Selbstdefinition der Gattungsnutzer. Zu klären ist, welchen Darstellungs- und Deutungsgewinn Lukas, der Meister der Mimesis, damit anzielt. So sehr er auch literarisch den „Winkel“ scheut, so wenig lässt sich verhehlen, dass er – jedenfalls aus der Sicht eines gebildeten Lesers der reichsrömischen Mehrheitskultur – in einem solchen schreibt¹⁸⁵. Zwar setzt er die urchristliche Tradition voraus, zwar strebt er zeitgenössische Literaturhöhe an, doch er lässt jene hinter sich, ohne diese ganz zu erreichen. Als er sein Werk beginnt, steht er ähnlich wie Markus an einem Nullpunkt: In Mündlichkeitskulturen liegt etwa vierzig Jahre nach dem Grundgeschehen, also mit dem allmählichen Abgang der rezenten Zeugen, die kritische Erinnerungsschwelle, an der es notwendig wird, die Geschehnisse schriftlich zu konservieren¹⁸⁶. Markus sah sich damit vor die Herausforderung gestellt, die Erinnerung an den Stifter, *die erste elementare Erfahrung* des werdenden Christentums, in Form einer unmittelbar gegenwartsrelevanten, anschaulichen Form lebendig zu halten, und schuf das literarische Genus des „Evangeliums“ als episodisch-biographische Erzählung mit kerygmatischer Wirkabsicht. Die markinische Gattungsinnovation erzielte eine Vereinfachung, Veranschaulichung und Vergegenwärtigung eines maßgeblichen Lebens und sollte damit die Literaturgeschichte nachhaltig beeinflussen. Mit seinem Bios schließt sich Lukas, etwa eine Generation später, überbietend dieser Gattungsinnovation an¹⁸⁷ und schreibt sie mit Lk 1f. und Apg in beide Zeitrichtungen fort. Grund dafür ist *die zweite elementare Erfahrung* des Frühchristentums: die werdende Kirche als Transformationsgeschehen. Lukas sieht sich in der frühchristlichen Schwellenzeit vor der Herausforderung, die Kontinuität der *ὁδός* zum (biblisch-jüdischen) Ursprung und mit dem Stifter darzu-

185 Vgl. nur (mit Blick auf Apg) ALEXANDER, Fact, 161–163.

186 Vgl. ASSMANN, *Gedächtnis*, 11, 50f.

187 ROSENMEYER, Genres, 435–437 betont, dass der antike Schriftsteller nicht im modernen Sinn gattungskritisch arbeitet, sondern sich im *ζῆλος* (*aemulatio*) eher an den großen Vorgängern und den von ihnen geschaffenen Modellformen orientiert; dazu mit Blick auf Lk/Apg auch SMITH/KOSTOPOULOS, Biography, 406. Zum kompetitiven Faktor als Lebenselement der antiken Geschichtsschreibung LUCE, *Historians*, 143f.; zum Verhältnis von Tradition, kreativer Imitation und Innovation in der antiken Geschichtsschreibung MARINCOLA, *Authority*, 12–19; der Faktor eines literarischen Wettbewerbs zwischen Vergangenheitskonstruktionen prägt auch die von Clare K. Rothschild herausgearbeitete rhetorische Gestalt lukanischer Geschichtsdarstellung; vgl. bes. ROTHSCHILD, *Luke-Acts*, 16f., 95f. Das *aemulatio*-Motiv schließt den literarischen Kontinuitätswillen, wie ihn etwa DUNN, Book, 386 mit CADBURY, *Making*, 49 betont, nicht aus, sondern setzt ihn voraus.

stellen. An die Form des markinischen Bios anknüpfend, ergänzt er diese durch eine episodisch-historiographische Erzählung, in der das Jesus-Kerygma, in biblischer Herkunftsmemoria verankert, auf die mediterrane Mehrheitskultur ausgerichtet, zur Sinnmitte der Entwicklung wird. Er wird so, ungeachtet der anderen Sicht des Eusebios (→ C.2.9.3), zum Archegeten der Textsorte „Kirchengeschichte“¹⁸⁸. Die Kombination von Bios und Historia ist für diese Erfindung entscheidend, und sie ist in hohem Maß theologiehaltig. Letztlich treibt Lukas Ekklesiologie als angewandte Christologie¹⁸⁹. Die organische Fortsetzung des Bios durch eine spezifische Ausprägung historiographischen Emplotments antwortet auf die Frage nach dem zukünftigen Selbstverständnis einer werdenden und wachsenden Erinnerungsgemeinschaft¹⁹⁰. Mit einer von Jörn Rüsen erarbeiteten typologischen Unterscheidung: Der Bios ist eine vorzügliche Form exemplarischen Erzählens, das geschichtliche Emplotment eine vorzügliche Form genetischen Erzählens¹⁹¹. Dennoch lassen sich beide Erzähltypen für Lukas eben nicht trennen. Denn die Genese der Ekklesia beruht auf den Exempla Jesu Christi. So verdankt sich der erste Entwurf einer Kirchengeschichte letztlich einer christologischen Grundentscheidung, in der die Trennung der „Zeit Jesu“ von der „Zeit Israels“ und der „Zeit der Kirche“ alles Recht verliert. Die literarische Kombination ist Ausdruck von religiöser Erfahrung und theologischem Geschichtsentwurf. Nicht darin liegt die unerhörte Neuerung des Lukas, dass er die Geschichte der werdenden Kirche geschrieben, sondern dass er sie christologisch fundiert und eingebunden hat.

Der Meister des *code switching* handhabt also auch das *genre switching* durchaus geschickt und lässt sich auf die *aemulatio* ein. Lukas repräsentiert nicht Stilhöhe und Denkweise der reichsrömischen Bildungselite, aber er bewegt sich auch keineswegs mit jener naiven Unbeholfenheit über das literarische Minen-

188 Dazu näher BACKHAUS, Erfindung, bes. 298–303.

189 Die generische Absicherung des Kontinuitätsanliegens durch Lukas arbeitet RADL, *Paulus*, 369–395 heraus: Die Parallelität der Erzählmotive in zwei unterschiedlichen „Bänden“ und Texttypen ist letztlich Ausdruck eines auf Jesus Christus zentrierten Kirchenbilds. In solchem Sinn sieht ROWE, *World*, 115 die innere Verbindung von Christologie und Ekklesiologie literarisch in Lukas' erstem und zweitem Buch zur Geltung gebracht.

190 Vgl. auch MADDOX, *Purpose*, 9 f.; WALASKAY, *We*, 59; KEENER, *Acts I*, 61 f.

191 Jörn Rüsen unterscheidet und korreliert traditionales (Sinnbildung durch Kontinuität), exemplarisches (Sinnbildung durch Regelverlauf), kritisches (Sinnbildung durch Delegitimation) und genetisches (Sinnbildung durch Transformation) Erzählen; vgl. näher RÜSEN, *Zeit*, 163–182. Zum exemplarischen Charakter biographischen Erzählens im Opus Lucanum MÜLLER, Διήγησις, bes. 116–119, 123–125.

feld, die ihm seine Ausleger mitunter zuschreiben¹⁹². Er nutzt (in Anlehnung an Mk) das Potential des Bios, um den *greater-than-life*-Charakter Jesus narrativ zu verkörpern, individuell zu konzentrieren und als maßgebliche Erinnerung zu verstetigen. Er nutzt (in eigener Kreativität) das Potential der Historia, um die Universalisierung perspektivisch zu erklären, gedächtnisstrategisch zu legitimieren und pragmatisch zu steuern. Er nutzt (abermals in eigener Kreativität) das Potential des Gattungsverbunds, um die Universalisierung mit biographischem Blick auf Bezugsgestalten heilsgeschichtlich ein- und christologisch rückzubinden und die geschichtliche Transformationsleistung des Jesusereignisses herauszuarbeiten. Die abwertende Kennzeichnung des Lk als „erstes Leben Jesu“¹⁹³ ist, so gesehen, nicht nur vereinfacht, sondern im theologischen Kern verfehlt.

Im zeitgenössischen Herkunftsentwurf bedarf die wesentliche Transformation einer sozialen Gemeinschaft wie der Polis des legitimierenden Rückbezugs auf den Stifter, sowohl auf seinen Bios als auch auf seine fortgesetzte Intervention in der überdauernden Stiftung. Stiftungs- und Transformationsnarrativ gehören daher elementar zusammen¹⁹⁴. Im lukanischen Verbund ist solcher synthetischen Geschichtskonstruktion und Herkunftslegitimierung ein mediales Forum erwachsen. Christopher Pelling stellt mit Blick auf die Titanengestalt des C. Julius Caesar fest, dass dieser nicht nur politische, sondern auch generische Grenzen gesprengt habe, und zwar bei jenen, die über ihn schrieben: Man wollte Biographie schreiben, und sah sich in die Geschichte versetzt; man ging an die Geschichte, und fand sich auf einen Bios geworfen¹⁹⁵: „Neither Romulus’s story nor Caesar’s can [...] be told as if they are simply matters of the man alone. Both stories are now the story of Rome“¹⁹⁶. Im Grunde ist damit das Gattungsproblem von Lk/ Apg auf den Punkt gebracht: Lukas wollte „Kirchengeschichte“ schreiben und

192 „Even in the preface, where Josephus ducks and weaves expertly to avoid flying shrapnel, Luke seems scarcely to be aware that he has strayed into a battle-zone“ – so ALEXANDER, *Fact*, 160 f.; vgl. DIES., *Preface to Luke’s Gospel*, 174–176; PERVO, *Heritage*, 135 Anm. 43; drastisch SCHMIDT, *Stellung* 132: „daß bei Lukas das Wollen und das Können in einem eigentümlichen Mißverhältnis zu einander stehen“; ähnlich PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 15. Mit rhetorisch durchdachter, Sprachregister beherrschender Darstellungsstrategie (die Lk/Apg noch keineswegs zur Hochliteratur macht) rechnen dagegen etwa DAWSEY, *Unity*, 56 f., 60; SATTERTHWAIT, *Acts*, bes. 378 f.; SCHMIDT, *Influences*, bes. 59 f.; MASON, *Speech-Making II*, 156 f., 170 f.

193 So KÄSEMANN, *Problem*, 199; ihm schließen sich HAENCHEN, *Apg*, 108 und SCHULZ, *Stunde*, 293 an; dazu kritisch SCHNEIDER, *Apg I*, 81 f.

194 Dies weist detailreich und überzeugend BALCH, *Μεταβολή*, 209–239 mit Blick vornehmlich auf Dionysios von Halikarnass und Plutarch auf; → E.4.1.4.

195 Vgl. PELLING, *Breaking*, 255.

196 So (mit Blick auf Plutarch) PELLING, *Breaking*, 269.

trieb biographisch verankerte Christologie, er wollte einen Christus-Bios schreiben und sah sich in „Kirchengeschichte“ versetzt. Gründerbiographie und Gründungsgeschichte fallen, in geordneter Folge, zusammen und charakterisieren sich gegenseitig.

Blicken wir von hierher noch einmal auf die Sachkritik am lukanischen Doppelwerk bei Franz Overbeck (→ B.1.5) und in der Folgediskussion (→ B.2.4) zurück: Das Fortsetzungsprojekt Lk/Apg sprengt nahezu alle Dimensionen, die Overbeck – und mit Modifikationen die Formgeschichtler nach ihm – als konstitutiv für Ur- oder Kleinliteratur ansehen, und dies letztlich, weil es den Binnenraum der urchristlichen Gemeinde verlässt und, zumindest der Intention nach, auf ein mehrheitsgesellschaftlich geprägtes Publikum ausgreift. Lukas beschränkt sich nicht auf Kult und Paränese; er stolpert nicht auf das Forum des breiteren Literaturbetriebs, sondern betritt es gezielt und aufrecht. Er teilt nicht nur „die Sprache eines draußen stehenden Publikums“¹⁹⁷, er imitiert sie mit erkennbarer literarischer Schaffens- und theologischer Deutungsfreude, etwa in dem ambitionierten Proömium (Lk 1,1–4; vgl. Apg 1,1f.), der mimetischen Vorgeschichte (Lk 1,5–2,52), dem Synchronismus (Lk 3,1f.), der anschmiegsamen Areopagrede (Apg 17,22–31), der gekonnten Tertullus-Satire (Apg 24,1–23) oder dem kulturellen Allerweltsmotiv des Schiffbruchs (Apg 27,9–44). Er ist erkennbar darum bemüht, das Forum der „Welt-Geschichte“ für die Jesusbewegung zu öffnen, vor allem in der Retributionserzählung Apg 12, die man als Erfindung der Kirchengeschichte verstehen kann. Themen und Motive der ihm überkommenen urchristlichen Literatur kann er mit dem überlegenen Abstand des Humors von innen her transformieren, darin etwa – in einer anderen Schwellenphase – Apollonios von Rhodos vergleichbar, dessen Ruf unter Overbecks Zeitgenossen nicht minder verächtlich war, weil auch er die edlen Wurzeln verdorben hatte¹⁹⁸. Das Opus Lucanum drängt also auf einen Markt, auf dem sich Urliteratur in den Augen Overbecks nicht sehen lassen durfte und der auch im kanonischen Prozess nicht mehr vor Augen stand. Aus heutiger Sicht lässt sich die „Taktlosigkeit von

197 OVERBECK, Anfänge der patristischen Literatur, 68 (mit Blick auf die Schriften der frühchristlichen Apologetik).

198 Die kalte Verachtung, die Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff über die „ganze Verkehrtheit dieser zwitterhaften Poesie“ ausgießt (WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Literatur*, 205), hat manches mit Overbecks Verdikt gegen Lk/Apg gemein. Es ist der literarische Grenzübertritt, das dilettantische Spiel mit der noblen Herkunft, das parvenühafte Bemühen um Anschluss, das (hier wie dort mit wilhelminischem Überlegenheitsgestus) als skandalös gewertet wird. Zur gezielten Weitung und Variation der religiösen Überlieferung im Modus des Humors bei Lukas BACKHAUS, Transformation; zum heuristischen Vergleich zwischen Lukas und Apollonios von Rhodos DERS., *Religion*, 34–60.

welthistorischen Dimensionen“ daher noch schärfer fassen: Was Overbeck am entschiedensten dem Evangelium bestreitet – dass es organischer Teil einer kulturellen Kontinuität sei und auf eine geschichtliche Kontinuität ziele –, ist für Lukas gerade das Grundanliegen, das ihn Vorgeschichte (als Brücke zur Vergangenheit im Raum Israels) und Apg (als Brücke zur Gegenwart im Raum einer kulturell anschlussfähigen Jesusbewegung) ergänzen lässt. Die welthistorisch dimensionierte Taktlosigkeit ist keine skandalöse Entgleisung, sondern experimentelles Programm.

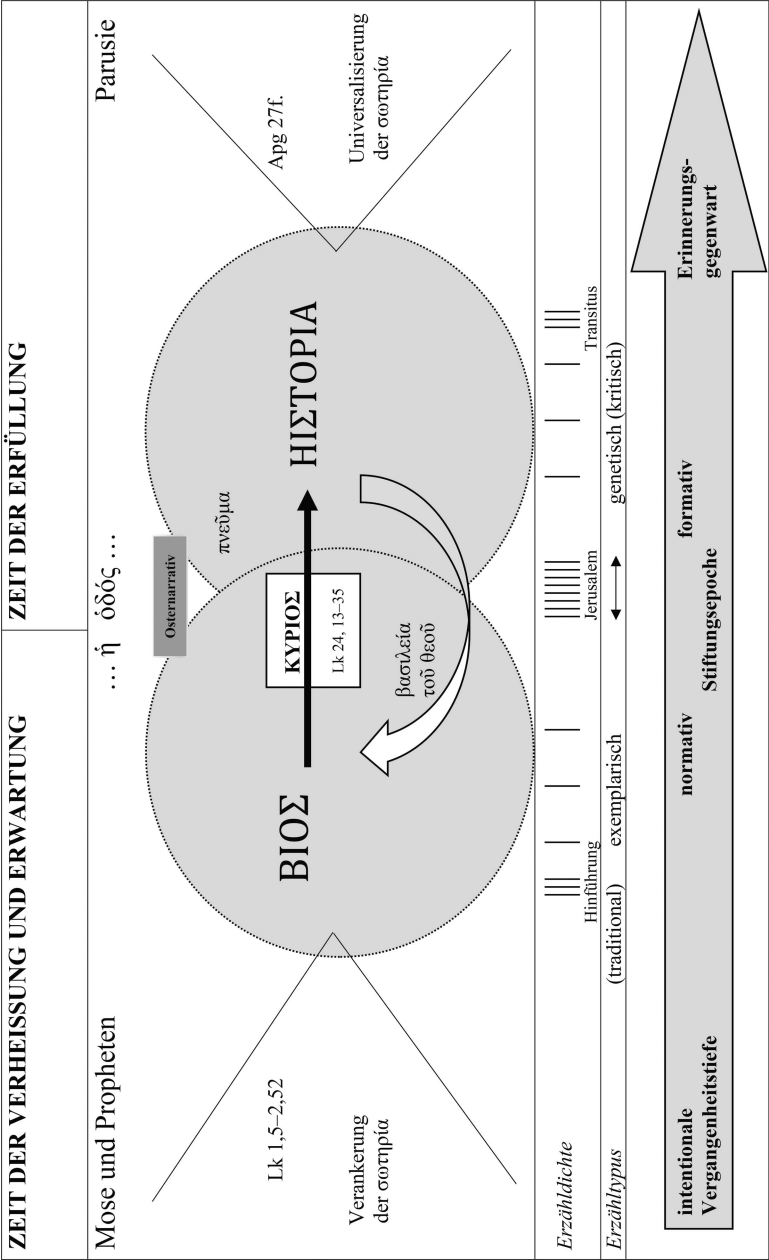
3.4 Komplementärer Gattungsverbund und Geschichtsbild

Unsere Ergebnisse zum komplementären Gattungsverbund Lk/Apg und zu dem durch ihn generierten Geschichtsbild seien abschließend schematisch zusammengefasst (→ Schema) und vertieft.

An die Stelle der dreigliedrigen Zeitstruktur von Hans Conzelmann (→ B.2.4.3) setzen wir eine bipolare Ganzheit: Die *epochale Stiftungszeit* (→ D.3.1.3.5 n. 2) erstreckt sich von der Zeit des irdischen Wirkens Jesu bis zur Himmelfahrt als der *normativen Phase* und der Zeit der Himmelfahrt bis zum Abschluss des Zeugnisses im jüdischen Stammland als der *formativen Phase* der ὁδός¹⁹⁹. Den Beginn der ersten Teilstrecke markieren – als deutlicher chronologischer Auftakt – der Synchronismus Lk 3,1f. sowie die Inszenierung der Anfangsfigur des Täufers Johannes, der Taufe und der Herkunft Jesu (Lk 3,3–38). Ende und Ziel der ersten Teilstrecke liegen in Jesu Himmelfahrt (Lk 24,50–53), gestaltet als Abschiedsszene (→ D.2.5.2; D.2.5.4). Als *normativ* ist diese Phase insofern zu bezeichnen, als sie mit der Stifterbiographie den Signifikanzmaßstab für die Herkunftsmemoria setzt²⁰⁰. Den Beginn der zweiten Teilstrecke markiert – als deutlicher eidetischer Auftakt – die Himmelfahrt Apg 1,9–11, gestaltet als Eröffnungsszene im Rahmen eines auf die Apostelinstruktion und -konstitution hin amplifizierten Proömiums (Apg 1,1–14) (→ D.2.5.4–D.2.5.5). Ende und Ziel der zweiten Teilstrecke liegen in der umfassenden Abschlussrede des Paulus vor der kosmopolitischen Gesellschaft am „Transithafen“ Caesarea Maritima (Apg 26,2–32) (→ D.3.1.3.5 n. 2). Als *formativ* ist diese Phase insofern zu bezeichnen, als sie mit der Historia von Erstaufnahme

¹⁹⁹ Unser Aufriss setzt bei dem basalen Entwurf von Manfred Korn an, zusammenfassend KORN, *Geschichte*, 270–273; → B.2.5.5.

²⁰⁰ Die Normativität bezieht sich also keineswegs auf den ethischen Vorbildcharakter dieser Phase, der in Apg gerade nicht ausgearbeitet wird; → D.3.1.3.7. Etwas anders akzentuiert KORN, *Geschichte*, 270, der Lk/Apg als „Offenbarung“ im Gegenüber zur Kirche deutet und dabei Lk deren Grundlegung und Apg deren „normative Aufnahme“ zuschreibt.



Schema: Komplementärer Gattungsverbund und Geschichtsbild

und Entgrenzung des Evangeliums und, damit verbunden, des Werdens der Eklesia der Herkunftsmemoria einen Orientierungspunkt setzt: das von der Gegenwart geschiedene, wenn auch die Gegenwart erklärende und inspirierende „heroic age“²⁰¹.

Beide Phasen werden in monographisch eigenständigen Erzählkreisen geschildert, sind aber durch interrelationale und synthetische Textpassagen rudimentär und in zunehmender Deutlichkeit aufeinander bezogen, durch mannigfache motivliche und semantische Längslinien und Strukturfaktoren korreliert und so – im *Zeitpfeil einer ódós* – zu einem linear komponierten Großnarrativ verbunden (→ D.2; D.3.1–D.3.2). Die Kontinuität zwischen beiden Phasen (und Schriften) wird entscheidend durch den *Kyrios* als Protagonisten hergestellt, wenn auch in unterschiedlichen Präsenz- und Aktionsformen (→ D.3.2.1.3). Wir fügen (in Auswahl) die beiden wesentlichen theologischen Querstränge der *βασιλεία τοῦ θεοῦ* (→ D.3.1.3.2) und des *πνεῦμα* (→ D.3.1.3.3) bei. In der Übergangsepisode des ekklesial konnotierten Emmaus-Wegs des Auferstandenen mit den Jüngern (Lk 24,13–35) wird die dauerhafte Interaktion eidetisch verdichtet (→ D.2.4). Der Jesus-Bios bildet die bleibende Mitte der Zeit²⁰² oder, um eine passende (Karl Rahner zugeschriebene) Wendung zu gebrauchen, den mitgehenden Anfang. Insofern die formative Phase der Erstepoche zwischen Pfingsten und Paulus Gegenwart begründet, gehört auch die genetische Erzählung der Apg für Stiftungs- und Herkunftsmemoria zur „Mitte der Zeit“ und keineswegs zu einer von dieser zu trennenden „Zeit der Kirche“. Es ist in der Tat im Wortsinn der „Verbund“ zweier Erzählkreise, um den es Lukas theologisch geht. Das „Doppelwerk“ ist die literarische Konsequenz aus diesem theologischen Deutungswillen. Die gesamte Erstepoche bildet – unter komplementärem Aspekt – fortwährend die Mitte der kirchlichen Zeit. Den Mittelpunkt dieser Mitte wiederum bildet das Schnittfeld des Osternarrativs (Lk 24,1–Apg 1,14), zumal die symbolisch gesättigte Emmaus-Erzählung.

Um diese Mitte legt sich nach hinten die *intentionale Vergangenheitstiefe*, in szenischer und sprachlicher Mimesis der biblischen Überlieferung Israels, repräsentiert durch die beiden Eingangskapitel (Lk 1,5–2,52), nach vorn die *Gegenwart der Erinnerungsgemeinschaft*, in szenischer und sprachlicher Mimesis zeitgenössischer Erzählungen mediterraner Nautik, repräsentiert in den beiden

201 Der Begriff bei Nock, Rez. Dibelius, Aufsätze, 498. Vorzügliches Kennzeichen des „heroic age“ ist die ideale Lebensweise der Urgemeinde und ihr gottgestützter Eigensinn sowie die Freiheit von Fehlorientierungen; vgl. HAENCHEN, *Apg*, 109; SCHNEIDER, Zweck, 21.

202 Michael Wolter sieht, in Auseinandersetzung mit dem Ansatz von Hans Conzelmann, die hermeneutische Funktion namentlich der kerygmatischen Reden der Apg darin, „die Geschichte Jesu bleibend davor zu bewahren, zur bloßen Historie abzusinken“ (WOLTER, *Lk*, 33, vgl. 31–33).

letzten Kapiteln (Apg 27 f.)²⁰³. Einerseits bilden so ansichtig „Mose und Propheten“ den Verstehenshorizont des gesamten Großnarrativs; andererseits vertritt das italische Ufer die Jetztzeit, die sich im offenen Erzählschluss perspektivisch über das „Ende der Erde“ hin bis zur Parusie erstreckt (vgl. Apg 1,8.11). Die in der erzählten Zeit deutlich abgesetzte Hinführungserzählung („Kindheitsgeschichte“) stellt in inszenierter Biblizität eine leserlenkende Basisverortung dar und dient der geschichtlichen *Verankerung* der im Folgenden geschilderten σωτηρία²⁰⁴. Die im Erzähltempo stark retardierte Seefahrt- und Schiffbruchepisode markiert im inszenierten Transitus die Zäsur zwischen der Erstepoche und der lukanischen Jetztzeit (→ D.3.1.3.5 n. 2), in der sich die erstepochale *Entgrenzung* der σωτηρία *universal* weitet. Abermals sichtbar wird in der ebenfalls stark retardierten Jerusalemer Zeit – brückenhaft am Ende des Bios und im Eingang der Historia –, dass zwischen der „Zeit Jesu“ und der „Zeit der Kirche“ gerade keine Zäsur waltet. Die wechselseitige Verwiesenheit von Israel, Jesus und Kirche ist ein zentrales Darstellungsanliegen und wird mit allen narrativen Mitteln geradezu penibel herausgearbeitet²⁰⁵.

So führt der lukanische Ansatz statt zur Dreigliederung Conzelmanns zu einer elementaren Zweiteilung der Heilsgeschichte: Die *Zeit der Verheißung und Erwartung* – „Gesetz und Propheten“ – reicht bis zum Täufer Johannes (vgl. Lk 16,16); ihr folgt die *Zeit der Erfüllung*²⁰⁶. Sie verdichtet sich im σήμερον Jesu biographisch (vgl. Lk 4,16–30) und prägt gerade so als Historia der Entgrenzung die ganze Erstepoche wie auch, in universaler Weitung, die Jetztzeit der Adressaten (vgl. bes. Apg 10,34–43)²⁰⁷. Fragt man, der Unterscheidung Jörn Rüsens folgend (→ E.3.3.2), nach dem jeweiligen *Erzähltypus*, so dominiert im Bios Jesu

203 Zur Präzisierung der intentionalen Vergangenheitstiefe und der Gegenwart der Erinnerungsgemeinschaft → E.4.1.4.

204 Die Längsstriche des Schemas bezeichnen die Verdichtung im Erzählrhythmus; vgl. dazu (am Beispiel Herodians) HIDBER, *Zeit*, 155–160.

205 Zur lukanischen Verortung der Erstepoche in der Geschichte Israels und zum theologischen Ort der Jesusgeschichte im Doppelwerk vgl. WOLTER, *Lk*, 26–33 mit dem instruktiven Schema ebd. 28.

206 Zu dieser Zweiphasigkeit der Heilsgeschichte THEISSEN, *Entstehung*, 200–204. Zur Kritik an Conzelmanns Kluft zwischen der Zeit Jesu und der Zeit der Kirche mit Blick auf Lk 16,16 überzeugend und einflussreich KÜMMEL, *Gesetz*; ferner bündelnd DERS., *Einleitung*, 112–114, 140 f. sowie RADL, *Paulus*, 390–392; SCHNEIDER, *Apg I*, 136 f.; WEISER, *Apg I*, 31 f.; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 154 f., 187; dazu programmatisch der Entwurf Manfred Korn's zur „Geschichte Jesu in veränderter Zeit“ (→ B.2.5.5).

207 Treffend WOLTER, *Lk*, 33: „Die Geschichte Jesu wird nicht nur in der Verkündigung durch seine Zeugen reaktualisiert, deren Geschichte Lukas im zweiten Buch erzählt, sondern sie ‚überholt‘ gewissermaßen die Zeit der Zeugen und ist in ihrer Deutung durch Lukas auch überall dort bleibend präsent, wo Jesus Christus verkündigt und geglaubt wird“.

das *exemplarische* und in der Historia der Erstepoche das *genetische* Erzählen. Jedoch durchdringen sich die Modi wechselseitig: Das exemplarische Sein führt zur Genese der Ekklesia; die Genese der Ekklesia ist biographisch geprägt. Die Stiftung von Kontinuität durch *traditionales* Erzählen, zumal in Lk 1,5–2,52, und die Delegitimierung der konkurrierenden Synagoge durch *kritisches* Erzählen, zumal in Apg 13–28, wirken freilich ebenso auf die Sinnbildung ein.

Ziehen wir das *Fazit* zur Gattungssequenz des „Doppelwerks“: Sieht man von dem aufgebracht-vernichtenden Geschmacksurteil ab, beobachtet Franz Overbeck richtig, dass Lukas zwei Gattungen bedeutungsvoll zusammenschließt: Der „weltgeschichtlich“ dimensionierte Werdeprozess der Ekklesia entfließt aus der Biographie eines maßgeblichen Protagonisten und schreibt diese, als von der Geschichtsmacht des Gottes Israels geleitet, in biographisch konzentrierten Sequenzen fort. Wenn Lukas sein Evangelium um die Apostelgeschichte ergänzt, erhebt er damit einen theologischen Sinnanspruch: Ohne geschichtlich greifbare soziale Folge droht das Evangelium museal zu werden; ohne Evangelium wird die Gruppengeschichte wurzel- und seelenlos. Im Grunde hat Alfred Loisy eben dies zum Ausdruck gebracht, als er (mit einem der am häufigsten missverstandenen Sätze der Theologieggeschichte) feststellte: „Jésus annonçait le royaume, et c'est l'Église qui est venue“. Der unmittelbar folgende Satz lautet: „Elle est venue en élargissant la forme de l'Évangile, qui était impossible à garder telle quelle, dès que le ministère de Jésus eut été clos par la passion“²⁰⁸. Man mag Jesu „ministère“ freilich auch österlich weiter fassen. Der letzte Grund für den lukanischen Gattungsverbund liegt jedenfalls darin, Christologie und Christengeschichte zusammenzuführen und die Herkunfts- und Stiftungsmemoria unter den Primat eines prägenden Bios und so unter das Zeichen eines maßgeblichen Charakters zu stellen. Die konventionelle Vorstellung von der „Einheit“ von Lk und Apg wird diesem spannungsvollen Gattungsverhältnis nicht gerecht. Aber auch die derzeit aufkommende Tendenz, den komplementären Gattungsverbund zugunsten einer anspruchssarmen Publikationsfolge aufzulösen, steht in der Gefahr, einen literaturgeschichtlichen Neuentwurf und dessen Sinnbildungspotential erheblich zu unterschätzen.

²⁰⁸ LOISY, *Évangile*, 153, vgl. 153–155.

4 Die Textpragmatik des lukanischen Verbunds

4.1 Autonomisierung des Geschichtsbilds: Die frühchristliche Schwellenzeit

4.1.1 Der geschichtliche Ort

Der biblisch rückgebundene Jesus-Bios als Ursprungsgeschichte der Jesusbewegung mit einer komplementär angeschlossenen, aber monographisch eigenständigen Fortschreibung war eine generische, wissenssoziale und theologische Grenzüberschreitung. Das Großnarrativ Lk/Apg stellte dem werdenden Christentum in prekärer Schwellenzeit einen gepflegten Vergangenheitsraum zur Verfügung. Der Verbund diente als „fundierender Text“²⁰⁹. Der Selbstaffirmation der frühchristlichen Schwellengeneration wurde so die Stiftungs- und Herkunftsmemoria ihrer (für die rezente Erinnerung versinkenden) Erstepoche zur Verfügung gestellt. Franz Overbeck (→ B.1.5) hat die Bedeutsamkeit dieser medialen Innovation klarsichtig eingeschätzt, wenn auch deren theologischen Ort gereizt verfehlt. Die Frühkatholizismus-Debatte (→ B.2.4.2) hat eher das gereizte Urteil als die literaturgeschichtliche Klarsicht gepflegt und weithin die – vornehmlich auf die Kombination Lk/Apg gegründeten – Legitimationsleistungen der großkirchlichen Sattelzeit auf „Lukas“ reprojiziert. Sie hat also eher die Applikation des lukanischen Doppelwerks als dessen ursprünglichen Funktionszusammenhang wahrgenommen und der Rezeptionslücke, die frühchristliche Schwellen- und großkirchliche Sattelzeit trennt (→ C.2), keine Rechnung getragen. Wir werden insgesamt einen Dreischritt zu verfolgen haben, der von der wissenssozialen *Autonomisierung* (E.4.1) über die theologische *Monopolisierung* (→ E.4.2) zur kanonischen *Speicherung* (→ E.4.3) des lukanischen Geschichtsentwurfs führt. Zu betrachten ist also zunächst die ursprüngliche – mit Overbeck: „paläontologische“ – Phase des komplementären Gattungsverbunds Lk/Apg.

Lk liegt im literarischen Zusammenhang hinreichend wahrscheinlich, in welcher Gestalt auch immer, Markion sowie dem Martyrer Justin und Tatian vor; auch EvTh, EvEb, Protev und 2Clem. sowie gnostizistische Gruppen setzen es voraus (→ C.2). Der Umstand, dass dem zweiten Logos keine rezente, sondern eine bereits sozial verarbeitete Paulus-Memoria zu entnehmen ist, legt nahe, Lukas zeitlich von dem Apostel abzurücken²¹⁰. Für Apg ergeben sich tragfähige Hinweise für eine relative Spätdatierung im ersten Drittel des zweiten Jahrhunderts²¹¹. Die Einwände gegen die diachrone Werkfolge Lk–Apg haben sich nicht als triftig er-

²⁰⁹ Zu fundierenden Texten ASSMANN, *Gedächtnis*, bes. 102, 291f., 295; vgl. auch GEHRKE, *Mythos*, 245.

²¹⁰ Dazu näher BACKHAUS, Σκεῦος, bes. 320–325.

²¹¹ Zur Begründung ausführlich BACKHAUS, *Datierung* (Lit.).

wiesen (→ D.3.4). Trägt man dem Eindruck Rechnung, dass zwischen der Abfassung von Lk und Apg eine gewisse zeitliche Kluft gelegen haben mag (→ D.4.4.2 n.1), so wird man insgesamt den Zeitraum der Entstehung beider Schriften in breiter Schätzung zwischen 90 und 130 n. Chr. ansetzen. Der Verbund Lk/Apg lag also in der Zeit der ersten Adoptivkaiser vor. Hinsichtlich des Ortes oder der Orte der Abfassung kommen wir über die naheliegende Vermutung nicht hinaus, Lk und Apg seien in einem urbanen Zentrum des westlichen Kleinasien oder Griechenlands verfasst worden; Rom ist nicht ganz auszuschließen²¹². Die früheste Rezeption des Opus Lucanum in der *Epistula Apostolorum* sowie die Traditionsverbindungen des *Martyrium Lugdunense* und des Irenäus von Lyon lassen die Provinz Asia bevorzugen (→ C.2.9.1). Die Aufmerksamkeit, auf die Ephesos in Apg stößt, die lokale Detailfreudigkeit und die erkennbare ephesische Perspektive legen eine gewisse Verbundenheit des Lukas mit dieser Stadt nahe²¹³. Dass die Ortsfrage, anders als die Zeitfrage, letztlich offenbleibt, liegt freilich auch am Opus Lucanum selbst: Es reagiert auf Zeit-, nicht auf Ortsprobleme.

Der Öffentlichkeitsstatus, den Lukas mit Entschiedenheit für die ὁδός beansprucht, geht auch performativ aus seinen Schriften hervor: Sie fügen sich in den (relativ) gehobenen literarischen Betrieb. Das nahezu als professionelles Musterbeispiel gestaltete Proömium Lk 1,1–4 (vgl. Apg 1,1–14) gibt den Hörern/Lesern gleich im Eingang diesen beanspruchten sozialen Ort zu erkennen. Nicht aus der Anonymität einer Gemeindefradition, sondern mit dem Selbstbewusstsein eines medial kompetenten Autoren-Ich meldet sich der Verfasser in Lk wie in Apg zu Wort²¹⁴. Diesem Zweck dient auch die Widmung an einen demonstrativ vorzeigbaren Empfänger, vielleicht einen Entstehung und Umlauf der Schriften fördernden Patron²¹⁵. So scheint Lukas für Lk und Apg einen ähnlichen – freilich

212 Die Diskussion bleibt mangels belastbarer Indikatoren größtenteils unergiebig; für Lk KÜMMEL, *Einleitung*, 120; SCHNELLE, *Einleitung*, 315f.; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 148f.; WOLTER, *Lk*, 10; für Apg KÜMMEL, *Einleitung*, 154; SCHNELLE, *Einleitung*, 335; für das Doppelwerk MEISER, Standort, 111–113.

213 Dazu näher PERVO, *Acts*, 5f. Eine ausführliche und im Ganzen plausible Erörterung bietet WITETSCHKE, *Enthüllungen*, 255–262, der sich schließlich für Ephesos als Abfassungsort von Lk und Apg entscheidet, dabei allerdings nur mit Beobachtungen zu Apg argumentiert. MEISER, Standort, 112f. macht mit Recht darauf aufmerksam, dass weder Herkunfts- und Abfassungsort des Lukas noch die Entstehungsorte für Lk und Apg identisch sein müssen.

214 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 32–34, 170f.

215 Die Anrede des Widmungsträgers als κράτιστε (Lk 1,3) deutet, wie immer der soziale Hintergrund einzuschätzen ist, auf den erwünschten gesellschaftlichen Ort des Opus Lucanum (vgl. Apg 23,26; 24,3; 26,25). Zu Gestalt und Funktion des Widmungsträgers Theophilus ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 187–200; HEIL/KLAMPFL, Theophilus. Aus der sozialen Analogie literarischer Patronage zieht MOUNT, *Christianity*, 71–76 weitreichende Schlussfolgerungen; zu-

christlichen – Gesellschaftsrahmen vorzusehen wie Philon von Alexandrien, der eine Schrift Theodotos (vgl. Philon, prob. 1), oder Flavios Josephos, der mehrere Schriften Epaphroditos (vgl. Josephos, ant. 1,8f.; vit. 430; c. Ap. 1,1; 2,1.296) zu-eignet²¹⁶. Die intendierten Leser werden also nicht als Juden(christen) oder Heiden(christen), nicht als Reichstreue oder Oppositionelle, nicht als Gemeindeglieder fassbar. Sie sind vielmehr Teilhaber einer – freilich begrenzten – literarischen Welt, die ein eigenes Herkunftsbewusstsein und auf solche Weise eine soziale Identität auszuprägen wünschen²¹⁷. In diesem Sinn etabliert Lukas öffentlich „Jesus- und Kirchengeschichte“ und damit eine christliche Hörer- und Leserschaft, die lernt, die eigene, vom Christus-Bekenntnis geformte Gemeinschaft als geschichtlichen Handlungsträger zu verstehen (→ E.4.1.3 n. 1).

Wie Lk und Apg, modern gesprochen, „publiziert“ wurden, ist uns unbekannt. Jedenfalls geschah dies nach allen unseren Erkenntnissen nicht in einem Akt, sondern in einem – vermutlich nicht unerheblichen – zeitlichen und vielleicht auch räumlichen Abstand. Dürfen wir, wie die Proömien es nahelegen, von den Gepflogenheiten in den literarischen Zirkeln der reichsrömischen Gesellschaft des ersten und zweiten Jahrhunderts ausgehen, so wurden die Texte zunächst im engeren sozialen Kontakt vorgelesen und diskutiert und kamen dann in konzentrischen Kreisen durch privat oder händlerisch getragene Vervielfältigung in Umlauf²¹⁸. Das frühe Christentum verfügte über breitere örtliche wie überörtliche Netzwerke, die die Zirkulation der Schriften vereinfachten und beschleunigten²¹⁹. Erster Echoraum dürften überschaubare christliche Auditorien gewesen

rückhaltend bleibt WOLTER, *Lk*, 66f. Falls der Widmungsträger mit dem sprechenden Namen fingiert sein sollte, würde dies nicht den grundsätzlichen Anspruch des Lukas auf eine genuine Teilhabe am professionellen literarischen Leben berühren; vgl. MOUNT, *Christianity*, 74 Anm. 72; für einen realen Widmungsträger optieren ALEXANDER, *Preface to Luke's Gospel*, 188; HEIL/KLAMPFL, *Theophilus*, bes. 7f. 27.

216 Zu Josephos und Epaphroditos MOUNT, *Christianity*, 74f.; MASON, *Josephus*, 257–259.

217 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 80.

218 Dazu STARR, *Circulation*; ALEXANDER, *Book Production*, 86–99. Die abhängigen Literaten, die sich den aufwendigen Kopierprozess durch Sklaven nicht leisten konnten, wichen, sofern sie keine begüterten Förderer hatten, auf den Buchhandel aus; vgl. STARR, *Circulation*, 219–223. Dass das Doppelwerk für eine „literarische Öffentlichkeit“ bestimmt war, betonten DIBELIUS, *Historiker*, 118f. und VON CAMPENHAUSEN, *Entstehung*, 152f. mit Anm. 101 mit wohl doch anachronistischem Bezug auf den „Büchermarkt“ (→ C.6.4). Eine performative Rezitation der Apg durch einen Lektor im Kontext der zeitgenössischen symposialen Kultur rekonstruiert (naturgemäß sehr konjunktural) SHIELL, *Reading*; vgl. bes. ebd. 137–200; zum kulturgeschichtlichen Hintergrund ebd. 102–136; dazu auch ALEXANDER, *Book Production*, 93f.

219 Vgl. ALEXANDER, *Book Production*, 99–105; HURTADO, *Destroyer*, 129–133. Zu den kommunikativen Netzwerken und reisetchnischen Möglichkeiten THOMPSON, *Internet*; zum Zu-

sein. Dabei steht keineswegs fest, dass diese Auditorien sich in einer liturgischen Gemeindeversammlung bildeten, wohl aber, dass der Verfasser ein gruppengeschichtliches Interesse an Selbstvergewisserung durch Bio- und Historiographie und einen gewissen Bildungsgrad²²⁰ voraussetzte. Der Widmungsträger mag für Lukas eine Rolle eingenommen haben, die er in der erzählten Welt sozialen Prestigeträgern gern zuschreibt (vgl. etwa Lk 8,1–3; 23,50 f.; Apg 13,7; 19,31). Dann hätte Theophilus (sofern er nicht selbst eine zugeschriebene fiktive Rolle einnimmt) den beiden Schriften Förderung und ihren Trägern Zugänge in das gesellschaftliche Umfeld vermittelt²²¹. So dürfte der Zueignungsdativ σοι und damit eben der Anspruch auf kulturelle Expansion und Transformation zu den Vorzügen gehören, die das Projekt des Lukas gegenüber den vorherigen Versuchen einer Jesus-Diegeese auszeichnen (vgl. Lk 1,1.3).

Lukas schreibt jedenfalls nicht für eine „Gemeinde“, sondern für eine „Generation“, und dies nicht unter den Bedingungen der „Urliteratur“ (→ B.1.5.4). Es sind keine speziellen Praxisprobleme einer konkreten Lebenswelt, die in seinen Schriften fassbar werden²²², sondern die charakteristischen Probleme der frühchristlichen Selbstdefinition in einer Phase der Neuorientierung infolge kultureller Weitung und Übergänge²²³. Die einzige Gemeinde, die in Lk/Apg Profil gewinnt, ist die literarische: eine Leserschaft, deren kulturelle Achse zwischen Jerusalem und Rom verläuft und deren räumlicher Horizont „bis an das Ende der Erde“ reicht. Die intendierten Leser sind vornehmlich, wenn auch kaum aus-

sammenhang von sozialer Vernetzung und religiöser Ausrichtung in der reichsrömischen Kommunikationskultur COLLAR, *Networks*, 40–78.

220 Die formale Bildung der Auditorien und Leser ist gewiss nicht (in modernem Sinn) zu überschätzen, aber das Spiel des *theologus (semi-)doctus* mit kulturellen Zitaten, das flächige Übersichtswissen in Topographie und Chronologie, die Stiftung übergreifender geschichtlicher Zusammenhänge, die ironischen Subtilitäten und rhetorischen Finessen, die Affinität zu zeitgenössischen Romanmotiven lassen auf (intendierte) Adressaten schließen, die ein gewisses Maß an literarischer Eleganz zu schätzen wussten.

221 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 76.

222 Zur Diskussion um die intendierten Adressaten von Lk/Apg MADDOX, *Purpose*, 12–15; STERLING, *Historiography*, 374–378; WOLTER, *Lk*, 22–26; VON BENDEMANN, Art. Lukas, 659–662; KEENER, *Acts I*, 423–434. Zur Unterbestimmtheit der Kategorie „lukianische Gemeinde (Lukan community)“ ALLISON, *Community*. Richard Bauckham hat 1998 eine allgemeine Debatte um den lokalen Gemeinde- oder offenen christlichen Adressatenbezug der Evangelien angestoßen: BAUCKHAM, *Gospels*; speziell für Lk DU PLESSIS, *Audience*; die kontroverse Debatte wird bilanziert bei KLINK, *Community*.

223 In diesem Sinn betont WOLTER, *Lk*, 25, dass die intendierten Leser von Lk/Apg statt an ortsindividuellen an typischen Merkmalen wahrnehmbar werden, auf die vor einem weit gespannten räumlichen und zeitlichen Horizont die lukianische „Basisgeschichte [...] von Lk 1,5 bis Apg 26,29“ reagiere.

schließlich, in einem paganen Milieu sozialisiert. Vom soteriologischen Ringen um die Tora sind sie nicht mehr berührt; jenseits der ethnischen Differenzen wissen sie die Geschichte Israels als gemeinsame religiöse Herkunft zu würdigen²²⁴. Sie sind – als liminale Minderheit, aber ohne aggressive Ressentiments – in der reichsrömischen Kultur beheimatet, auf deren Foren sie mit (zumindest vom Verfasser erwünschtem) Selbstbewusstsein für den „Weg“ überlegene Geltung beanspruchen. Darin liegt ein Unterschied etwa zum ältesten Evangelium: Das *Opus Lucanum* spiegelt Christen in gezielter Interaktion auf dem Forum der Weltkultur wider²²⁵. Die Zeit der sozialen Erstformung liegt hinter ihnen; die räumliche und soziale Expansion des (werdenden) Christentums ist bereits Erfahrungsgröße; institutionelle Ordnungs- und Wissenssysteme sind allenfalls in Anfängen entwickelt. Hier hat die Frage nach der intentionalen Relation zwischen Lk und Apg anzusetzen.

4.1.2 Die intentionale Relation

Der Zweck des Verbunds, also seine textpragmatische oder intentionale Einheit, ergibt sich nicht aus der Addition von Lk und Apg, die monographisch je eigene Zwecke verfolgen mögen. Vielmehr ist deren Kombination Rechnung zu tragen²²⁶. Die Frage nach dem „overall purpose“ folgt aus unserer Einsicht in die strukturelle, narrative und konzeptionelle Interrelationsdichte zwischen beiden Schriften. Das Recht zu dieser produktionsästhetischen Frage wird nicht dadurch eingeschränkt, dass die uns fassbaren Rezipienten der großkirchlichen Sattelphase Lk und Apg nicht als einheitliches Werk gelesen haben (→ Teil C)²²⁷. Tatsächlich

224 Zum theologiegeschichtlichen Ort von Lk/Apg und zur religiösen Herkunft seines Verfassers methodologisch behutsam und sachlich plausibel MEISER, Standort, 113–126.

225 Vgl. STERLING, *Historiography*, 379.

226 Darauf legen SCHNEIDER, Zweck, 9f. und MADDOX, *Purpose*, 19 mit Recht Wert. Prägnant beschreibt BIRD, *Unity*, 15f. die Wechselwirkung zwischen der Grundauffassung über die literarische Einheit/Separation und der Frage nach dem Gesamtzweck von Lk/Apg. Er gelangt zu einem offenen Fazit: „This creates a methodological conundrum as to whether or not one should start with an affirmation of unity and then pursue the purpose of Luke-Acts, or pursue the purpose(s) of Luke-Acts without any prior commitment to unity“ (ebd. 16); vgl. VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 8. Wir haben uns für eine dritte Möglichkeit entschieden: Die textpragmatische Frage ist erst zu stellen, nachdem die Einheit weder affirmiert noch ausgeklammert, sondern das Beziehungsgefüge differenziert ausgewiesen ist.

227 C. Kavin Rowe betont die Bedeutung der ersten fassbaren Rezipienten und das Recht, „in relation to ancient Christians readers'/auditors' perceptions“ zu lesen: ROWE, *History*, 51f. (Zitat: 51), vgl. 54f. Seine These verallgemeinert unzulässig: Zunächst sind die „ancient readers/auditors“ der frühkirchlichen Schwellenphase, die Lukas als intendierte Leser im Blick hat, von denen der großkirchlichen Sattelzeit und der den Kanon pflegenden Christenheit zu unterscheiden; vgl.

hat man die Einheit von Lk und Apg, die auf den von uns untersuchten Ebenen durch Signale der Differenz gestört wird, auf die der Werkintention verlagert: die hermeneutische Etablierung eines theologischen Koordinatensystems, in dem die geschichtliche Entwicklung bedeutsam wird²²⁸.

Der nächstliegende Zweck des *Opus Lucanum* liegt in diesem Sinn darin, zwei autonome Monographien zu einer bedeutsamen – das heißt: die Gegenwart begründenden – Ursprungsgeschichte des Christentums zu verknüpfen²²⁹. Man mag darin eine Annäherung an die zeitgenössische Tendenz sehen, Gesamtgeschichten adressatenzentriert in bio- und historiographisch strukturierten Monobibla darzustellen²³⁰. W.C. van Unnik sah die verbindende Intention der beiden lukianischen Schriften näherhin darin, dass Lk den Ursprung der σωτηρία offenlege und Apg als „companion volume“ die βεβαίωσις biete: Im Modus einer Apostelgeschichte dokumentiert das Evangelium seine geschichtliche Bewährungskraft (→ B.2.3.3)²³¹. C.K. Barrett hat die so entstandene Kombination als frühestes, wenn auch kurzlebiges „Neues Testament“ interpretiert, das den Adressaten gewissermaßen eine evangelisch-apostolische Vollversorgung ermöglicht habe. So habe es auch Markion als Muster für seine analoge Sammlung gedient (→ B.2.5.4)²³². Dass Markion die lukianische Kombination überhaupt vor Augen hatte, erschien uns indes sehr unwahrscheinlich (→ C.2.6). Der einzige Hinweis darauf, dass der Verbund Lk/Apg als kanonanaloges Gebilde gedacht war, liegt darin, dass in beiden Schriften Teile, zumal die Jerusalemer Erzählpatrien, an der Septuaginta gemessen, motivlich und sprachlich sakralisiert wirken (→ E.4.1.3 n. 4). Zweifellos wird hier biblisches Milieu „herbeigemalt“. Diese Darstellungsweise dient der mimetischen Erzeugung eines Traditionskontinuums und steht neben mancher durchaus unbiblischen Mimesis, etwa in den satirischen oder romanhaften Partien. Lukas formt die dafür geeigneten Erzählpatrien am Vorbild der Bibel Israels und erhebt so performativ den Anspruch auf Anciennität. Aus dieser Beobachtung lässt sich jedoch nicht folgern, dass er seine Monographien als eine

hier kritisch zu Rowe JOHNSON, *Criticism*, 66–68. Sodann haben auch die „ancient readers/auditors“ der großkirchlichen Sattelzeit durchaus Gesamtbeziehungen wahrgenommen, wenn auch nicht in moderner Lektürewiese (→ C.2–C.6).

228 So bes. GREEN, *Repetition*, 287–289; DERS., *Luke*, 9 f.; vgl. zur Position Greens BIRD, *Unity*, 4 f. mit der Summe: „For Green unity exists not in narration but in narrative purpose“ (ebd. 5).

229 Auf den „unausgesprochenen allgemeinen Zweck“ beschränkt sich für Franz Overbeck (im Apg-Kommentar) die Einheit von Lk und Apg: DE WETTE/OVERBECK, *Apg*, XX; → B.1.5.2.

230 Vgl. PLÜMACHER, *Art. Apostelgeschichte*, 515.

231 So VAN UNNIK, *Book of Acts*; zustimmend SCHNEIDER, *Apg I*, 81 f.; ähnlich BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 185 f. („Authentizität durch Kontinuität“).

232 So BARRETT, *Gospel*; DERS., *Testament*; ähnlich HENGEL, *Evangelien*, 61; ohne Bezug auf Markion auch BUTTICAZ, *Jérusalem*, 121 f.

spezifisch christliche „Heilige Schrift“ auf der Geltungshöhe von „Tora und Propheten“ entwerfen wollte. Die Erstadressaten dürften das leserlenkende Signal von Lk 1,1–4 denn auch kaum als kanonischen Anspruch verstanden haben. So wird man mit van Unnik und Barrett festhalten, dass Lk und Apg sich durch Ergänzung wechselseitig bekräftigen und der zweite Logos die „apostolische“ – richtiger: urchristliche – Bezeugung und die geschichtsdynamische, kulturübergreifende Bewährung des Evangeliums manifestiert: Die Apostelgeschichte ist ohne Evangelium wurzellos, das Evangelium wird ohne Apostelgeschichte museal.

In der Tat bietet uns der Verbund Lk/Apg die Möglichkeit, zu überprüfen, wie sich ein Evangelist zu seinem eigenen Evangelium verhält. Unbeschadet der breiter zu fassenden antiken Autorenfiguration (→ D.4.4.2 n. 5) lässt sich hier die Selbstinterpretation des Verfassers auf Produktionsebene verfolgen, eine für die Deutung der Evangelien im Wortsinn einmalige Chance. In gewisser Weise kann man in Apg, mit einem rechtssprachlichen Begriff, eine authentische Interpretation des Lk sehen, also die vom Urheber selbst festgelegte Sinnlinie. Von daher hat man Apg als einen genuinen „Kommentar“ zu Lk gewürdigt²³³. Dies trifft in einem engeren gattungskritischen Verständnis gewiss nicht zu. Daniel Marguerat hat daher zwischen einer Kommentierung im Modus des Pescher und einem „rereading by continuation“ unterschieden und Apg dieser – im Sinne Gérard Genettes: hyper-, nicht metatextuellen – Beziehung zugeordnet²³⁴. Vielleicht darf man, um ein quellensprachliches Wortfeld aufzugreifen, den Lukas der Apg als Hodegeten seines Jesus-Bios bezeichnen (vgl. Apg 8,30 f.)²³⁵. Unpassend ist die Beschreibung von Lk als „preface“²³⁶ oder „Einleitung“²³⁷ zum zweiten Logos. Sie hält allenfalls die Einsicht fest, dass Lk den Verstehenshorizont für Apg setzt – wie auch Apg die Verstehensrichtung des Lk bestimmt. Eher kann man Apg in einem weiteren Verständnis als erste Wirkungsgeschichte des Lk betrachten²³⁸. Indem der Leser

233 So PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 82, die auf die Analogie des Verhältnisses zwischen Joh und 1–3Joh verweisen. Zu dieser Verhältnisbestimmung auch → D.3.1.3.7.

234 MARGUERAT, *Historian*, 57; zur lektürepragmatischen Sinnbildung ebd. 47–59; SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 321 f.; → D.3.3.

235 Tatsächlich greift ASSMANN, *Gedächtnis*, 295 f. bei seiner Beschreibung der hodegetischen Lektüre auf diese Episode zurück.

236 So (mit Fragezeichen) der Titel des Aufsatzes von BARRETT, *Gospel*; dagegen MARGUERAT, *Historian*, 63 Anm. 49.

237 So RADL, *Paulus*, 369; vgl. VERHEYDEN, *Unity: What Are We up To*, 56.

238 Marguerat präzisiert die metaphorische Beschreibung von Lk/Apg als Diptychon dadurch, dass er Apg als „sequel“ und dieses als „effect of the gospel“ bestimmt: MARGUERAT, *Historian*, 63. In einem weiteren Sinn WOLTER, *Lk*, 33: „Die Jesusgeschichte des Lukasevangeliums und ihre Rezeption in der Apostelgeschichte interpretieren sich [...] gegenseitig“; vgl. ebd. 32 f.

die übergreifenden Sinnmuster von Lk/Apg wahrnimmt, prägt sich ihm im Lektüreengang eine (theozentrische) Logik des Geschichtsprozesses auf. Das durch die literarische Kombination sinnhafte Konturen gewinnende Geschichtsbild lässt die ebenfalls festzustellenden Brechungen in den Hintergrund treten. Die Genese der Ekklesia stellt – eher „epigenetisch“ als „präformativ“ – die organische Entwicklung aus dem Ursprung des Evangeliums dar. Diese Verhältnisbestimmung ist nicht zu verwechseln mit der Annahme, Apg repräsentiere die Ausführung der sachlichen Vorgaben des Lk²³⁹, denn tatsächlich ist dies, wie wir sahen, in wesentlichen Bereichen – nicht zuletzt der Ethik und Eschatologie – keineswegs der Fall. Jesu Weisungen in Lk haben ihren geschichtlichen Moment (vgl. Lk 22,35–37); Apg repetiert sie nicht²⁴⁰. Wir hatten festgestellt, dass Lukas die Christologie seines Evangeliums, *cum grano salis*, in bultmannscher Manier fortschreibt: Das irdische Wirken Jesu gehört in Apg eher zu den geschichtlichen Präliminarien der Theologie; Passion und Auferstehung bilden deren Mitte (→ D.3.2.1.4)²⁴¹. Die kerygmatischen Reden der Apg lösen nicht den lukianischen Bios ein, sondern zeigen seinen heilsgeschichtlichen Ort auf und komprimieren seinen christologischen Grundgehalt. Ungeachtet der christologischen und vor allem soteriologischen Differenzen geht Lukas also mit der Vita Jesu – der er immerhin ein ganzes Buch gewidmet hat – so viel anders nicht um als Paulus mit dem κατὰ σάρκα gekannten Christus. Der biographische Inhalt seines ersten Logos ist, von der Passion abgesehen, kein maßgeblicher Bestandteil des Kerygmas im zweiten Logos. Die Jesus-Vita steht ausweislich des ersten Logos im Mittelpunkt der Memoria, aber ausweislich des zweiten Logos nicht im Mittelpunkt des Kerygmas. Kurzum: In Apg wird Lk weder ausgelegt noch ausgeführt, sondern entfaltet.

So wenig wie Apg Lk ausführt, so wenig löst die (lukianische) Jetztzeit die Erstepoche ein. Auch das ideale Leben der Jerusalemer Urgemeinde dient nicht unmittelbar als moralische Norm für die Gegenwart²⁴². Die Jesus-Zeit ist normativ,

239 GREEN, *Luke*, 8–10 sieht in Apg die notwendige „realization“ in der Erzählführung von Lk/Apg; BUSSE, *Nazareth-Manifest*, 93–98, 117–119 versteht Lk vornehmlich als pragmatisches Modell, das notwendig Apg aus sich entlasse, um zu seiner vollen Bedeutung zu gelangen.

240 Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 5 f.

241 Bezeichnenderweise rekurren die beiden markantesten Hinweise auf die Vita Jesu, Apg 2,22 und Apg 10,37–39, auf ein vorgängiges äußeres Wissen der jüdischen bzw. paganen Hörer (Apg 2,22: καθὼς αὐτοὶ οἶδατε; 10,37: ὑμεῖς οἶδατε), nicht auf die Glaubensforderung.

242 Vgl. CONZELMANN, *Mitte*, 6 f. Selbst die Miletrede (Apg 20,18–35), die noch am ehesten als eine Art Instruktion gesehen werden mag, dient letztlich der Memoria des Heros Paulus. Dort, wo sie konkretes Handeln der Presbyter in die Pflicht zu nehmen scheint (Apg 20,28–31), sind die Imperative rein kognitiver Art (προσέχετε, γρηγορεῖτε); sie beziehen sich auf eine Situation, für die es im Wirken Pauli gar kein Muster geben kann, da sie erst nach seinem Abschied virulent

insofern sie den Signifikanzmaßstab für den Selbstentwurf setzt, nicht, indem sie kategoriale Weisungen fixiert. Das Geschichtsbild dient der wissenssozialen Verankerung, nicht der pragmatischen Ausrichtung. Es verortet die Herkunftsgemeinschaft durch Rekurs auf das unangreifbare „heroic age“, nicht durch die Konfrontation mit einem Gewissensspiegel. Es dient direkt kognitiven und erst auf diesem Weg dann mittelbar auch lebensweltlichen und gemeindepraktischen Zwecken²⁴³.

Die lukanische Gattungserweiterung entspricht damit einem Orientierungsbedürfnis der frühchristlichen Schwellengeneration. Die literarische Verbindung diente dem komplexen Interesse der ur-/frühchristlichen Übergangsphase an Kontinuität mit der „Ahnengemeinschaft“ Israel, am stifterbiographischen Signifikanzmaßstab, an der sozialen Gedächtnisbildung und an der liminalen und zugleich anschlussfähigen Profilierung in der pluralen Kultur der reichsrömischen Gesellschaft. Das in die Sequenz der (griechischen) Bibel Israels eingeschriebene Herkunfts- und Stiftungsnarrativ stellte der frühchristlichen Schwellengeneration jenes Ordnungs- und Zusammenhangwissen bereit, dessen sie bedurfte, um sich auf dem kosmopolitischen Forum, das im Lauf der Erzählung erstmals ansichtig wird, ihrer selbst zu vergewissern und ihre gesellschaftliche Erweiterung zu flankieren. Der Rahmen des Großnarrativs dient, jeweils in mimetischer Sprachform, der kulturellen Verwurzelung im Eingang (Lk 1f.) und der kulturellen Entgrenzung im Ausgang (Apg 27f.). Beides, Repristination und Amplifikation, begründen und festigen die Identität der frühchristlichen *ὁδός*, die ihre Erstepoche, also ihr Urstadium, verlassen hat, ohne bereits über die institutionelle und wissenssoziale Festigkeit und die geschichtliche Definitionsmacht der späteren Großkirche zu verfügen. In diesem Sinn stellt der literarische Verbund Lk/Apg eine innovative Synthese zur Selbstvergewisserung des Frühchristentums im Modus einer christologisch zentrierten und biographisch strukturierten Grundlegung von gegenwartsorientierender Kirchengeschichte dar. Wir haben dabei den experimentellen Charakter dieser medialen wie konzeptionellen

wird. Der Hinweis Apg 20,35 führt sowohl Jesus als auch Paulus als Vor-Bild an, bietet jedoch eher memoriale Orientierung als aktuelle Paränese oder normative Ethik.

243 Am Beispiel erläutert: Aus der Signifikanzgestalt Hermanns des Cheruskers formten im deutschen Kaiserreich konservativ gesinnte Kreise scheinbar retrospektiv ein Gedächtnisbild zur Bekräftigung ihres Nationalbewusstseins. Zwar ergaben sich daraus politisch-praktische Konsequenzen; diese waren jedoch durch die eigenen, aktuellen Prioritäten bestimmt, wobei das Gedächtnis- und damit das Selbstbild allenfalls die Motivation stärkte. Ähnlich wirkt Wilhelm Tell je aktuell als eidetisch verdichtetes Symbol eidgenössischen Freiheitswillens, ohne dass aus der Geschichtsfiktion unmittelbar normative Ansprüche erwachsen. Die fundamentalmoralische Normativität einer solchen Memoria liegt in dem – naturgemäß nur sehr generell verbindlichen – Vorsatz: „Sein Erbe wird uns ein Auftrag sein“.

Innovation festgestellt: Die Gedächtnisbildung war im *Werdeprozess* des lukianischen Verbunds zu verfolgen. Ein generelles Gesamtbild vom doppelten Übergang Israel/Stiftungsepoche und Stiftungsepoche/Jetztzeit scheint dem Verfasser von Anfang an diffus vor Augen zu stehen. Es gewinnt im Prozess des stifterbiographischen Erzählens allmählich festere Konturen und bis zum Erzählschluss des zweiten Logos ein klares Profil. In dieser Hinsicht bieten Lk/Apg weniger ein heilsgeschichtliches Programm als die Genese einer eigenen – zur Zeit der literarischen Entstehung keineswegs alternativlosen – sozialen Memoria. Das Doppelwerk erweist sich als „work in progress“, geschrieben als frühe – durchaus noch tastende – reflexive und offensive Reaktion auf eine Übergangs- und Transformationserfahrung²⁴⁴. In der heiklen Zeit nach und während der Expansion und des dadurch bedingten Wandels im Identitätsentwurf schuf der Verbund Lk/Apg die literarische Basis für eine christliche Selbstdefinition auf geschichtlicher Grundlage²⁴⁵. In diesem Sinn, so ist jetzt zu zeigen, erweist sich Lukas als Pionier des sozialen Funktionsgedächtnisses im Frühchristentum und der Verbund Lk/Apg als ein ambitionierter Vorstoß in das Gebiet intentionaler Geschichtsschreibung.

4.1.3 Der Verbund als Herkunfts- und Stiftungsmemoria

Wenn wir im Folgenden von dem medialisierten Großnarrativ Lk/Apg als Herkunfts- und Stiftungsmemoria und als Urgeschichte der werdenden Erinnerungsgemeinschaft „Christentum“ handeln, ist ein doppeltes Caveat zu beachten:

Zur Herkunfts- und Stiftungsmemoria: Die beiden Bestimmungswörter sind keineswegs auf Lk und Apg zu verteilen. Vielmehr bezieht sich die *Herkunft* auf die intentionale Vergangenheit der lukianischen Ekklesia: in Israel, bei Jesus sowie in der Zeit der Erstzeugen von der Jerusalemer Urgemeinde bis zum *vir vere Israeliticus* Paulus. Die intertextuelle Trias LXX/Lk/Apg dient gerade dazu, den Bios Jesu in die Geschichte Israels, die Geschichte der Zeugen in die Geschichte Jesu einzuschreiben²⁴⁶ und die so konstruierte Urgeschichte als fugenlos darzutun. Der Begriff der *Stiftung* präzisiert die Herkunft insofern, als in der Epoche Jesu und der

²⁴⁴ Eine Theologie des heilsgeschichtlichen Übergangs versucht (mit Blick auf Lk 1,1–4; Apg 1,1–14.15–26; die Jerusalemer Apostelzeit und Apg 15,1–35) SÁNCHEZ, *Geschichtswerk* nachzuzeichnen. Dabei geht es ihm um den Transitus „apostolische – nachapostolische Zeit“, deren Zäsur er in Apg 15,1–35 sieht. Zudem verortet er Lukas selbst in einer Übergangszeit; vgl. ebd. 13 f., 161.

²⁴⁵ Von einer „Basisgeschichte“ sprechen WOLTER, *Lk*, 25, 29 und, im Anschluss an ihn, BUTTICAZ, *Israël*, 223 f.

²⁴⁶ Vgl. GREEN, *Repetition*, 295.

Erstzeugen, wie sie als Ganze unter dem Handlungsprimat des (irdischen oder erhöhten) Kyrios steht, die ὁδός der Nachfolger und Gläubigen zum profilierten Subjekt von Geschichte wird.

Zur Stiftung/Erstepoche: Hinsichtlich Israels handelt es sich für Lukas in keiner Weise um eine Neugründung (vgl. nur Lk 5,37–39 diff. Mk 2,22/Mt 9,17), wohl aber um eine fest umrissene Epoche, in der sich das (ehrwürdig-alte) Gottesvolk nach Gestalt und Grenze dramatisch und wesentlich wandelt (→ D.3.1.3.5 n. 2). Diese Epoche ist Bestandteil der Gesamtgeschichte Israels²⁴⁷. Von einer *ersten* Epoche – und dementsprechend von einer Stiftung – handeln wir mit Blick auf die Anfangszeit jener sozial distinkten Gemeinschaft, deren Genese (im Rahmen der Herkunftsgeschichte) das lukanische Großnarrativ schildert. In Anlehnung an die antike Quellensprache ist mit Blick auf Israel nicht von einer κτίσις, sondern von einer μεταβολή des Gemeinwesens zu sprechen (→ E.4.1.4 n. 2). Erst mit der Neuausrichtung des lukanischen Geschichtsbilds seit Irenäus wird man eher von einer Gründungsmemoria (im engeren Sinn eines – freilich vorbereiteten – Anfangsgeschehens) sprechen.

Der mediale Verbund der beiden lukanischen Schriften ist eine Pioniertat zur Ausprägung des sozialen Funktionsgedächtnisses im Frühchristentum²⁴⁸. Die Verbindung des Stifterbios mit der Erzählung der Gruppengeneses stellt ein konstruktives Ordnungshandeln dar, das der Schwellengeneration eine bedeutungsvolle, beziehungsreiche und legitimierende Herkunft im Interesse des aktuellen Sinnkonzepts zur Verfügung stellt²⁴⁹. Das durch solches Ordnungswissen generierte Selbstbild markiert Zugehörigkeit zur Binnengruppe oder -gemeinschaft und grenzt in relativem Maß gegenüber Außengruppen oder Mehrheitsgesellschaft ab²⁵⁰.

247 Dies betont Michael Wolter, dem wir den hilfreichen Beschreibungsbegriff der „Erstepoche“ verdanken, nachdrücklich: WOLTER, Doppelwerk, bes. 287–289; DERS., *Lk*, 26–30.

248 Der Deutungsrahmen einer sozialen Vergangenheitskonstruktion und funktionalen Erinnerung wurde von Maurice Halbwachs entwickelt: HALBWACHS, *Cadres*; zur kollektiven religiösen Gedächtnisbildung ebd. 178–221; vgl. DERS., *Mémoire*. In einer frühen Phase wurde dieser Rahmen vor allem im Œuvre des Kunsthistorikers Aby Warburg einflussreich; dazu KANY, *Mnemosyne*, bes. 168–185; J. ASSMANN, *Gedächtnis*, 34–48. Zur Denkfigur der Memoria in den Kulturwissenschaften OEXLE, *Memoria*, 22–29; zum sozialen Funktionsgedächtnis in Unterscheidung vom Speichergedächtnis A. ASSMANN, *Erinnerungsräume*, 130–142; J. ASSMANN, *Religion*, 38 f., 146 f.

249 Ich definiere ein (antikes) Sinnkonzept mit RÜSEN/HÖLKESKAMP, Einleitung, 3 (dort kursiviert): „ein plausibler und verlässlich beglaubigter reflektierter Bedeutungszusammenhang der Erfahrungs- und Lebenswelt“, der dazu dient, „die Welt zu erklären, Orientierungen vorzugeben, Identität zu bilden und Handeln zweckhaft zu leiten“.

250 Vgl. RÜSEN/HÖLKESKAMP, Einleitung, 3 f.

Eine derartige am Gegenwartsanliegen der Traditionsträger ausgerichtete Vergangenheitskonstruktion wurde von Hans-Joachim Gehrke als *intentionale Historiographie* beschrieben²⁵¹. Die Kombination von Lk und Apg rüstete die werdende Kirche mit der benötigten Vergangenheit in jener Sinnrichtung aus, die ihre Dynamik in der Sicht des Lukas leiten sollte. Mochten die Frühchristen ihre Vergangenheiten auch allenfalls diffus kennen, so gewannen sie im Projekt des Doppelwerks statt Vergangenheiten eine Geschichte²⁵². Sie trat ihnen – anschaulich gemacht vom Engel im Jerusalemer Tempel bis zur mediterranen Überfahrt im Zeichen der Dioskuren – in lukanischer Medialität vor Augen. Unter religionsgeschichtlichem Gesichtspunkt ist die engagierte Gegenwartskonstitution im Modus von adelnder Vergangenheitsbehauptung jenen Geschichtstranskripten kultureller Minderheiten unter hellenistisch-reichsrömischer Hegemonie zuzuordnen, die Gregory Sterling als *apologetische Geschichtsschreibung* erschlossen hat²⁵³.

Mit seinem originellen und durchaus kühnen Entwurf einer spezifisch christlichen Memoria hat Lukas das erste Kapitel einer Kirchengeschichte geschrieben²⁵⁴ und sich damit langfristig auf dem „Trümmerfeld“ der antiken Ge-

251 Dazu vor allem GEHRKE, Mythos, bes. 245–257; DERS., Bedeutung sowie zuletzt mit Gesamtblick auf das Phänomen DERS., *Geschichte*, bes. 1–8; zu Apg, im Verbund mit Lk, als intentionaler Geschichte der christlichen Erstepoche BACKHAUS, Lukas (Lit.); zum „lukanischen Projekt“ als „summa memoriae christianae“, das heißt: als kulturelle Gedächtnisformung hinsichtlich der christlichen Ursprünge, jetzt auch BUTTICAZ, Israël.

252 In Anlehnung an GEHRKE, Mythos, 251 (über die altgriechische Kultur): „Man hatte immer eine Geschichte, auch wenn man seine Vergangenheit – nach unseren Maßstäben – gar nicht kannte. Anders gesagt, man kannte seine Vergangenheit sehr wohl. Sie war das, was einem in der Welt der Bilder und Statuen, im Milieu der Gedichte und Gesänge überall vor Augen trat und entgegenklang“ – im Medienverbund von Lk/Apg trat an die Stelle solcher Artefakte die eidetische Inszenierung.

253 Grundlegend STERLING, *Historiography*, 1–19; für Lk/Apg ebd. 311–389. Sterling definiert sein Verständnis von apologetischer Geschichtsschreibung (zu der er neben Berossos, *Babyloniaka*, Manethon, *Aigyptiaka*, die hellenistisch-jüdischen Historiographen Demetrios, Artapanos, Eupolemos, Ps.-Eupolemos sowie die *Antiquitates Iudaicae* des Josephos und Lk/Apg zählt) in einem klaren und auf andere Ansätze ausweitbaren Sinn: „the story of a subgroup of people in an extended prose narrative written by a member of the group who follows the group’s own traditions but Hellenizes them in an effort to establish the identity of the group within the setting of the larger world“ (ebd. 17). Apologetische Geschichtsschreibung stellt also die religionsgeschichtliche Konkretisierung der intentionalen Historiographie (im Sinne von Hans-Joachim Gehrke) dar.

254 Wir versuchen diese „Erfindung der Kirchengeschichte“ detailliert am Beispiel der historiographischen Funktion von Apg 12 aufzuzeigen: BACKHAUS, Erfindung. Anachronistisch wirkt die Kritik, die CLIVAZ, Luke, 156 am Verständnis von Lukas als „the first Christian historian“ – hier bei Daniel Marguerat – übt: Auf solche Weise werde das Geschichtsbild des Irenäus reproduziert und die Vielfalt der Erinnerungen im 1. und 2. Jh. ausgeklammert. Dass Lukas ein Gedächtnisbild

schichtsschreibung²⁵⁵ behauptet. Im Einzelnen stellte die intentionale Einheit von Lk und Apg folgendes Potential für die memoriale Selbstdefinition der frühchristlichen Schwellenzeit bereit:

(1) *Geschichtliche Autonomisierung und Subjektwerdung*: Die christliche Öffentlichkeit, die Lukas mit seiner „Bibliothek“ herzustellen bemüht ist, versichert sich ihrer Eigenzeit, ihres Eigenraums, ihrer geschichtlichen Sinnrichtung und nicht zuletzt ihres religiösen Eigensinns und lernt, die Ekklesia als Subjekt von Geschichte und so auch von Gegenwart zu verstehen²⁵⁶. In (teil-)öffentlicher Performanz (→ E.4.1.1) bildet der literarische Verbund eine spezifisch christliche Hörer-/Leserschaft zur Erinnerungsgemeinschaft heran, die sich vom imaginierten Stifterbios und der idealisierten Stiftungsgeschichte her als kulturelles Kontinuum zu verstehen lernt. Der Verbund Lk/Apg stellt in dieser Hinsicht einen wesentlichen literarischen und wissenssozialen Beitrag zur Autonomisierung des Christentums dar²⁵⁷. In diesem Sinn stiftet der lukanische Verbund mittels geschichtlicher Erinnerungsstrategie christliche Identität²⁵⁸.

schaft und dadurch andere Erinnerungsoptionen zurückdrängt, gehört essentiell zu seinem intentionalen Wirken als Historiograph (wie natürlich auch Marguerat sieht).

255 Nach dem Titel des wichtigen Aufsatzes von Hermann Strasburger: STRASBURGER, Umblick im Trümmerfeld der griechischen Geschichtsschreibung (1977); dazu HOSE, Formen, 183 f.; vgl. MARINCOLA, Introduction, 1 f.

256 Dazu näher BACKHAUS, Erfindung, 298 – 301. MOUNT, Luke-Acts, bes. 380 – 387 zeigt auf, wie Lukas mit seinem „Doppelwerk“ aus Erzählungen über Jesus und Wandermissionare eine „Geschichte“ formt, in der seine eigene Ich-Persona – erstmals bei einem christlichen Autor – sehr gezielt die Rolle des Historiographen annimmt. Lukas formt aus oralitätsgebundenen Traditionen der Frühgeneration durch Deutung und Ordnung einen spezifisch historiographischen Zusammenhang: Aus den λόγοι der apostolischen Überlieferung werden πράγματα (Lk 1,1; vgl. Apg 1,1 f.) (vgl. ebd. 392). Zum wissenssoziologischen Hintergrund der Autonomisierung REHBERG, Fiktionalität, bes. 385 – 390; zu Eigenraum, -zeit und -geschichte speziell ebd. 399 – 402. In diesen Kontext mag man auch den – allerdings eher an der Institutionalität als an der Memorialfunktion orientierten – Ansatz von Hubert Cancik einordnen: CANKIK, History; DERS., Geschichtswerk; dazu näher → E.4.1.4. Die Erfindung der Kirchengeschichte, die wir in der lukanischen Etablierungsleistung sehen, hat neben dem konstruktiven auch ein reflexives Moment: Lukas *erfindet* einen Sequenztypus „Jesus- und Kirchengeschichte“, weil er sich in solcher Jesus-zentrierten Kirchengeschichte *vorfindet*. Das so ermöglichte Zusammenhangwissen begründet ein geschichtlich verankertes Selbstbild, aber das gewachsene Selbstbild fördert auch die reflexiv-kreative Literaturarbeit; zu dieser Reflexivität von Sinnkonzepten vgl. RÜSEN/HÖLKESKAMP, Einleitung, 4, 6 f.

257 BUTTICAZ, Jérusalem, 114 – 116 sieht in Apg den Gründungsmythos eines *tertium genus hominum* zwischen Juden und Heidenvölkern entwickelt, und zwar „avant l’heure“ (ebd. 114), ausgestattet mit Herkunft, kulturellem Gedächtnis sowie unterscheidendem Ethos und in entsprechender Außenwahrnehmung (vgl. ebd. 115 – 131). Zum motiv- und traditionsgeschichtli-

(2) *Vereinheitlichung und Teleologisierung des Geschichtsbilds*: Der Schriftenverbund Lk/Apg bietet – soweit wir sehen: als erste und vor Eusebios letzte christliche Schrift – eine geordnete Reimagination der gruppenspezifischen Vergangenheit. Er inszeniert, komprimiert, arrangiert, koloriert und amplifiziert die christlichen Anfänge²⁵⁹. Das lukanische Doppelwerk bietet damit der frühchristlichen Schwellenzeit eine Meistererzählung des Urchristentums an²⁶⁰. Wenn es sich in Gestalt eines strukturierten, prolongierten und amplifizierten Reisewegs eidetisch entfaltet, erschließt sich darin eine Sinnrichtung (ξύμπασα γνώμη²⁶¹) und gerade so eine Sehweise. Das Gedächtnisgemälde, das sich in der Sequenz Lk/Apg eröffnet, reorganisiert die Jesus-biographischen Überlieferungen der πολλοί (vgl. Lk 1,1) und die – wie auch immer im Einzelnen zu bestimmenden – pluralen Gemeindefraditionen, die hinter dem zweiten Logos stehen²⁶². Der Schriftenverbund verknüpft diesen zerstreuten Stoff in einer schöpferischen Kombination von narrativen Techniken (→ D.3.2) zu einem einleuchtenden Zusammenhangswissen, in dem die religiösen Weggabelungen notwendig erscheinen und die sozialen Brechungen allenfalls noch zu erahnen sind, während die Bedeutung der Gesamtdynamik als gottgelenkt und zielsicher – eben als „Heils-

chen Hintergrund der τρίτον γένος-Figur WOLTER, Geschlecht. Die paideutische Entwicklung einer christlichen Politeia in Apg betont auch PENNER, Discourse, bes. 89–98.

258 Der Begriff der Identität (eines Kollektivs) sei für die Zwecke dieser Untersuchung pragmatisch definiert als Bewusstsein und Pflege einer distinkten und relativ konstanten sozialen Entität in (unterschiedlich bestimmter) Abgrenzung von oder Konfrontation mit anderen und andersartigen Kollektiven. Zu einer ersten typologischen Übersicht über die unterschiedlichen – (sozial-)psychologischen, soziologischen, kulturalanthropologischen, religionswissenschaftlichen – Theorien und Theorieansätze von Identität und Identitätskonstitution ESTEL, Art. Identität; zur Gefahr semantischer Unterbestimmtheit ebd. 193f.; zur soziologischen Bestimmung (individual-soziologisch ausgerichtet) ABELS, Art. Identität; zur sozialen Konstruktion von kultureller Identität im Sinne der „konnektiven Struktur eines gemeinsamen Wissens und Selbstbilds“ ASSMANN, *Gedächtnis*, 16f., 130–160 (Zitat: 16f.); zum dynamischen Element wie zur Relativierung der Konstanz im Identitätsentwurf WAGNER, Fest-Stellungen, bes. 65–72; zum Verhältnis von Identität und Pluralität/Pluralismus im antiken Christentum HOLMBERG, Understanding, 1–30; MARKSCHIES, *Theologie*, 373–383.

259 Dazu näher BACKHAUS, Asphaleia, 201–206, 213–217.

260 Unter „Meistererzählung“ verstehe ich die in die Vergangenheit reprojizierte, als Herkunft konstruierte, das Traditionswissen prägende narrative Darstellung des Selbstverständnisses einer (durchaus wandlungsfähigen) Erinnerungsgemeinschaft; dazu näher BACKHAUS, Apostelgeschichte, 1–9; zur Definition ebd. 2 Anm. 3 (Lit.).

261 Zum Gesamtsinn am Beispiel der Redewiedergabe im Methodenkapitel des Thukydides (vgl. Thuk. 1,22,1) BACKHAUS, Spielräume, 139f. (Lit.); DERS., Asphaleia, 200.

262 Zum Nexus von „Gedächtnisbild“ (George Herbert Mead) und Geschichtsbewusstsein GEHRKE, Bedeutung, 29–31.

geschichte“ – in die gruppensoziale Erinnerung tritt²⁶³. Die möglichen Vergangenheiten verdichten sich zu einem verbindlichen Geschichtsbild. Die biographisch fassbare Erzählung vom Stifter, ergänzt durch die an Individuen demonstrierte Grundlegungsgeschichte der Stiftung, beides verankert in der Anciennität biblischer Abkunft, stellt eine eidetisch-konkrete Herkunft in der scheinbar objektiven Tiefe der Zeit²⁶⁴ zur Verfügung. Die Erinnerungsgemeinschaft kann sich zur Stabilisierung des aktuellen Selbstbilds und im Wettbewerb der Kulturen auf dem reichsrömischen Forum auf diese Herkunft berufen. Lukas erweist sich damit als der Gedächtnisspezialist der frühchristlichen Schwellenphase²⁶⁵.

Es sind, neben den synthetischen und interrelationalen Textpassagen (→ D.2), vor allem die großen Reden im zweiten Logos, die – in historiographischer Manier – das erwünschte Geschichtsbild generieren, und zwar im Licht einer christologisch definierten, pneumatologisch vertieften und ekklesiologisch geordneten Theozentrik (vgl. bes. Apg 2,14b–36; 3,12b–26; 7,2b–53; 13,16b–41; 20,18b–35)²⁶⁶. Die erzählerische Weite ist bemerkenswert: Sie reicht religiös von dem altbiblischen Musterfrommen Simeon bis zum ambivalenten Statthalter Felix, sozial von galiläischen *peregrini* bis zum Klientelkönig Agrippa II., geographisch von Jerusalem durch eine vielfach berührte polyzentrische Welt bis Rom (und perspektivisch bis an die Grenze des Erdkreises)²⁶⁷, heilsgeschichtlich vom biblischen Zeitengrund bis zur Parusie. Vor diesem Horizont zieht die Basileia-Botschaft geistgeleitet ihre Spur und platziert im Modus der erzählten Reise die Ekklesia in Zeit und Raum. Wir haben festgestellt, dass das Ziel, die Entgrenzung des Heils, am Beginn des Schriftenverbunds zumindest diffus vorschwebt, im Zuge des Lk plastischer wird und schließlich im Laufe der Apg eindeutige Gestalt annimmt. Die Reise, die sich über das Großnarrativ erstreckt, wird im literarischen

263 Dazu näher BACKHAUS, Lukas, 175 f.

264 Zur Verankerung in der scheinbar objektiven Zeittiefe als Grundelement intentionaler Geschichtsschreibung GEHRKE, Bedeutung, bes. 43–51; zur Anwendung auf die lukanische Erinnerungsstrategie BACKHAUS, Mose.

265 Zur Funktion des „Gedächtnisspezialisten“ in der zerdehnten Zeit ASSMANN, *Religion*, 129 f.; in der griechischen Geschichtswahrnehmung GEHRKE, Bedeutung, bes. 49–51. Zur frühchristlichen Erinnerungsarbeit im Opus Lucanum näher BUTTICAZ, Israël, bes. 206–221.

266 Vgl. zusammenfassend SOARDS, *Speeches*, 200–204; JESKA, *Geschichte*, 257–271.

267 Die mentale Kartographie des Lukas ist polyzentrisch, auch an Peripherien orientiert und dynamisch; sie unterscheidet sich dadurch von den – unter Berufung auf Lukas – hierarchisch geordneten Landkarten der späteren großkirchlichen Erdkunde; dazu instruktiv ALEXANDER, Mapping, bes. 170–173. Zur Bindung der lokalen und regionalen Netze an die gleichwohl bereits bei Lukas das Narrativ ausrichtende Achse Jerusalem/Rom SCHÄFER, Zentrum. Zum geographischen Horizont des Lukas → D.3.2.1.5.

Zusammenspiel der beiden Schriften zum Sinnpfeil. Dort, wo sie ankommt, ist legitimierte Gegenwart. Man mag in dieser Teleologisierung der christlichen Anfangsgeschichte die bedeutendste Konstruktionsleistung des lukanischen Schriftenverbunds sehen²⁶⁸.

(3) *Selbstdefinition durch Herkunftsbehauptung*: Die kurze Genese der Gemeinschaft der Christusgläubigen wird durch die Trias LXX/Lk/Apg zeitlich gedehnt. Die lukanische Jetztzeit wird mit einer Urgeschichte ausgestattet (→ E.4.1.4), die das Christentum in einer Gründerzeit verwurzelt, die einerseits mit dem stifterbiographischen Anfang auf das Engste verknüpft ist und andererseits am biblischen Adel der Geschichte Israels teilhat. So gewinnt die *ὁδός* einen legitimierenden Geschichts- und Kulturhintergrund. In einer Art „Leihidentität“ dient Israels Vergangenheit als Argument für den Geltungsanspruch der jungen Gemeinschaft²⁶⁹. Die biblische Geschichte ist als Horizont in beiden Schriften omnipräsent und wird unmittelbar inszeniert in den beiden ersten Kapiteln des Lk sowie im Jerusalem-Teil und in den großen Reden der Apg. Diese erinnerte Geschichte stattet die Gemeinschaft der Christusanhänger mit einer dem griechisch-römischen Anciennitätsprinzip entsprechenden Vergangenheit aus, gewissermaßen mit dem für den Wettbewerb benötigten „Ahnenkapital“²⁷⁰: Israel wird zur Herkunftsgemeinschaft und „Mose“ zum *mos maiorum*²⁷¹. Die Verankerung in der Tiefe der Zeit adelt die rezent erworbene und noch heikle Identität auf der Höhe der Zeit. Die Konstruktion einer beziehungsreichen Sequenz Stifterbios/Gruppengeschichte im Horizont der biblischen Vergangenheit entspricht damit einem zentralen Verankerungs-, Verweis- und Kontinuitätsbedürfnis der Schwellenzeit. Die (spannungsvolle) Kontinuität, um die es Lukas wesentlich geht, schlägt sich nieder in der (spannungsvollen) Komplementarität zwischen Lk und Apg.

(4) *Sakralisierung und Heroisierung der Ursprünge*: Die mythhistorische Beschwörung biblisch geadelter Zeiten und Orte und himmlischer Interventionen, die archaisierende Septuaginta-Mimesis, die heilsgeschichtliche Erfüllungsmotivik, die Erhöhung der Aktanten zu quasi-mythischen *greater-than-life*-Charakteren (→ D.3.2.1.3 n. 5 f.) und nicht zuletzt der biblische Erzählerstandpunkt führen – im Sinn intentionaler Historiographie – zur Färbung des Geschichtsbilds in sak-

²⁶⁸ Vgl. näher BACKHAUS, Lukas, 176–178 (Lit.).

²⁶⁹ Vgl. dazu näher BACKHAUS, Mose, 258 f.; der Begriff „Leihidentität“ (im Kontext der jüdisch-christlichen Relation) bei Edna Brocke; vgl. BROCKE, Verhältnis, 174 f.

²⁷⁰ Diese Metapher (im Zusammenhang der Macht und Sinn repräsentierenden Vorfahren-Memoria im republikanischen Rom) bei WALTER, Ahn, 258 f.

²⁷¹ Vgl. dazu näher BACKHAUS, Mose, bes. 262–267; BUTTICAZ, Israël, 200 f.; zum Altersbeweis im apologetischen Diskurs der jüdischen und christlichen Literatur monographisch PILHOFER, *Presbyteron*.

ralen und heroischen Farben: Lukas schreibt Sakralgeschichte²⁷². Die Heiligung der Anfänge dient der Begründung der Gegenwart. Freilich wird durch den Inhalt des Narrativs nicht das narrative Medium als solches zur „heiligen Schrift“²⁷³. Gleichwohl tragen Sache und Stil zumindest im Zuge der Rezeption zur Würdigung auch der Monographien und des Verbunds bei: Das *medium* wurde (mit Marshall McLuhan formuliert) zur *message*, wie die frühe Rezeption seit Irenäus, forciert seit Eusebios und besonders deutlich bei Sulpicius Severus, vor Augen führt (→ C.2.9.3).

(5) *Entgrenzung durch Kulturanspruch*: Der lukanische Schriftenverbund stellt keine Verbeugung vor der Mehrheitskultur dar, sondern beansprucht, dieser einen eigenen elaborierten Lebenszusammenhang sowohl entgegenzusetzen als auch zu eröffnen²⁷⁴. Geographisch und theologisch, aber auch kulturell wird der Wirkraum der nur *prima facie* als „Winkelsekte“ (vgl. Apg 26,26) anmutenden ὁδός entgrenzt. Die Sokrates-Mimesis zu Athen (Apg 17,16–34) steht im Gestus der Überlegenheit²⁷⁵; die Zeugen, allen voran Paulus, reisen wesentlich deshalb durch das Imperium Romanum, um es von innen zu erobern. Aber nicht nur binnen-diegetisch, sondern auch in Lk/Apg als medialem Artefakt werden kulturelle Grenzen überschritten. Im *code switching* bewegt sich der Verbund über mannigfache Sprachebenen zwischen Septuaginta-Mimesis und zeitgenössischer Seefahrttopik (→ D.3.1.3.5 n. 2; D.4.4.2 n. 4). Die Doppelkodierung, mit der Geschehnisse einerseits in biblisch-frühjüdischer Prägung, andererseits in paganen

272 Vgl. näher BACKHAUS, Lukas, 178–180 (Lit.). Zur Archaisierung als lukanischem Stilmittel PLÜMACHER, *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*, 72–78; zum stilistischen und – mittels der Erfüllungsmotivik – sachlichen Zusammenhang zwischen LXX und Lk/Apg und der so vollzogenen Selbstsakralisierung des lukanischen Narrativs STERLING, *Historiography*, 352–363, 393; zum biblischen *point of view* und der dadurch performativ vollzogenen Charakterisierung des Erzählers ARNOLD, *Use*, 302–306, 322f. Man mag erwägen, ob Apg in der frühesten Rezeption anders als Lk keinen sakralen Glanz besaß (→ C.6.4), aber in der Trias LXX/Lk/Apg strahlt die Aura heiliger Urgeschichte in jedem Fall auf das gesamte Großnarrativ aus und beleuchtet vor allem die Jerusalemer Zeit deutlich.

273 Daran erinnert WOLTER, *Lk*, 27.

274 Das ist die Leitthese der wertvollen Monographie von ROWE, *World*; zur Formulierung dieser Leitthese ebd. 3f.: Der Auctor ad Theophilum beabsichtigt (mit Apg) die Konstruktion eines umfassend anderen Lebensstils und verfasst zu diesem Zweck „a culture-forming narrative“; ähnlich PENNER, *Discourse*, bes. 102f.; MARGUERAT, *Histoire*, 40f.

275 Zur Auslegung KLAUCK, *Magie*, 88–111. Gerade die Areopagrede zeigt die selbstbewusst eigenen und kritischen Kulturprämissen des lukanischen Entwurfs von Christentum: Mögen die „Vokabeln“ übereinstimmen, die lukanische „Grammatik“ folgt ihren eigenen Regeln; dazu ROWE, *Grammar*; zur Grammatik-Metapher ebd. 49.

Farben dargetan werden²⁷⁶, baut in beiden Schriften Brücken, wobei die Rückbindung an die jüdische Religion in Lk, die Öffnung für die pagane Kultur in Apg überwiegt²⁷⁷. Nicht zuletzt erhebt der Verbund Lk/Apg als solcher einen kulturellen Anspruch: Die „Winkelsekte“ betritt in demonstrierter Professionalität und Serialität den „Büchermarkt“ – nicht minder kühn als der erzählte Paulus die Agora zu Athen. Mehr noch: In der Serie von Stifterbios und Anfangshistoria meldet sich in gewisser Weise eine mediale Doppelkodierung: Bindet der Bios sich vor allem in die jüdische Herkunftskultur zurück, so bietet sich die Historia, vor allem in ihrem Paulus-Teil, der zeitgenössischen Welt-Kultur an. Der Auctor ad Theophilum tritt nicht aus der Anonymität der jüdisch-christlichen Gemeindefradition, sondern mit literarischem Ich, biblischer Bildung, weltkultureller Medienkompetenz und einem als renommiert dargestellten Widmungsträger in das Licht der Öffentlichkeit (→ E.4.1.1). Sein Paulus ist *vir vere Israeliticus* und *novus Socrates* zugleich: In gewisser Weise gilt das für Lukas nicht minder, in Lk eher in der einen, in Apg eher in der anderen Rolle. Man mag bei solcher kulturellen Janusköpfigkeit auch die von uns wahrgenommenen Abfassungsdifferenzen (→ D.4.4.2 n. 5) in neuem Licht sehen: Hier schreibt der traditionsgebundene Evangelist, dort, eingebunden in kollektive Abfassungsmodi, der reichsrömische Historiograph.

(6) *Ausarbeitung von Alterität*: Zur Bestimmung von Identität gehört die Markierung von Alterität. Im Zuge des Großnarrativs vollzieht sich ein epochaler

276 Dazu aufschlussreich MARGUERAT, Luc-Actes entre Jérusalem et Rome; speziell zur Doppelkodierung als theologischer Integrationsstrategie ebd. 80–85; geringfügig überarbeitet findet sich der Aufsatz auch in MARGUERAT, *Historian*, 65–84. DARR, Reading verfißt die These, dass Lk und Apg „a blend of Jewish scriptural historiography and Greco-Roman collected intellectual biography“ darstellen (ebd. 400); zur kulturellen Überbrückungsleistung ebd. 415. Zur Reiseerzählung als vorzüglichem Medium zur Inszenierung der Doppelkodierung FELDMEIER, Jesus, bes. 349–352; vgl. auch DERS., Henoch, bes. 222. PENNER, Madness, 258 wendet sich gegen Auslegungsansätze, die Lukas einseitig „griechisch“ oder „jüdisch“ auslegen und so seine symbolweltliche Konstruktions- bzw. Refigurationsleistung – „the creation of a distinctively Christian culture“ – vernachlässigen. Eine gewisse „Zweigleisigkeit“ in diesem Sinn beobachtet auch SCHNEIDER, Zweck, 10 mit Anm. 18.

277 Dass Lukas eine doppelte Perspektive – einmal „jüdisch“, einmal „pagan“ – pflegt und Lk/Apg insofern interkulturell wirken, wird bereits von CADBURY, *Making*, 306 beobachtet. CLARK, *Lives*, bes. 320–340 sieht durch die narrativen Parallelbildungen in Apg (und Lk) eine dreifache Kontinuität herausgearbeitet: zwischen biblischem Gottesvolk und Kirche, Jesus und den Jüngern, Judenmission und Heidenmission (vgl. ebd. 337); er stellt die literarische Technik neben die Parallelvitae Plutarchs (vgl. ebd. 81–114); tatsächlich verfolgen auch diese eine kulturübergreifende und -verbindende Darstellungsabsicht. Zum interkulturellen Charakter des lukianischen Geschichtsentwurfs auch MARGUERAT, *Historian*, bes. 25 („Luke at the crossroads of two historiographies“); BALE, *Genre*, 83f., 93.

Scheidungsprozess, der von Anfang an im Blick steht (vgl. Lk 2,34 f.) (→ D.2.2), in Nazaret (Lk 4,16–30) dramatisch vorgezeichnet wird (→ D.2.3), den Plot schriftenübergreifend beherrscht (→ D.3.1.3.5 n. 4), mit dem Martyrium des Stephanus (Apg 6,8–8,3) in seine Dynamik gerät, mit der Schließung der Tempelpforten hinter Paulus (Apg 21,30) eine formale Zäsur und doch selbst mit der abschließenden Verstockungsaussage (vgl. Apg 28,24–28) nur eine abermals vorläufige Station und kein Erzählziel erreicht (→ D.2.6.2). Der lukanische Verbund schildert – und legitimiert durch solche Schilderung –, wie sich, angefangen bei der altbiblischen Tempelfrömmigkeit in Lk 1f. und dem Propheten Johannes, der Weg Jesu und der Jesusbewegung von dem des jüdischen Mutterverbands löst und lösen muss, damit die altbiblischen Verheißungen und der Gott Israels ihr Recht wahren. Dieser Lösungsprozess ist die negative Seite der Entgrenzung des Heils und kennzeichnet die christliche Erstepoche²⁷⁸. Der spezifisch christliche Geschichtsentwurf grenzt damit die junge Gemeinschaft von den alternativen Entwürfen im synagogalen Judentum ab. Die Stiftungsmemoria begründet und rechtfertigt die Lösung vom *parent body*, indem sie ihn als notwendige Transformation darstellt (→ E.4.1.4).

(7) *Oblivio*: Aus dem Proömium des Lk (Lk 1,1–4) geht nicht hervor, dass Lukas andere Jesus-Schriften zu verdrängen suchte, wenn er auch die Vorzüge seines Entwurfs herauszustellen weiß. Ein Vorzug eigener Art und, soweit wir sehen, ein Alleinstellungsmerkmal ist die intentionale Relation, die sein Bios mit einer Anfangshistoria eingeht, und damit die weithin geschlossene Gestalt des angebotenen Geschichtsbilds (→ D.2.1.3 n. 4). Die ἀσφάλεια als religiöses Ordnungswissen, in der sich das überlieferte Herkunftsgeschehen in sachentsprechender Folge (καθεξῆς) dartut, begründet den Anspruch der tragfähigen Meistererzählung über das Urchristentum²⁷⁹. Was der erste Evangelist auf dem Weg einer typologisch übersetzbaren Immanuel-Erzählung leistet, das setzt der dritte mit einer eigenen Kirchengeschichte um. Mit Apg schafft Lukas als einziger Evangelist einen vereindeutigenden Interpretationsraum für seinen Jesus-Bios,

²⁷⁸ Wir verweisen nur auf zwei umfassendere Entwürfe: WOLTER, Doppelwerk behandelt die Erstepoche der Ekklesia in Lk/Apg wesentlich als Trennungsnarrativ; vgl. bes. ebd. 269–271. Bei BUTTICAZ, *Identité* bewegt sich die lukanisch definierte Ekklesia von der binnenjüdischen Verortung zum „weltreligiösen“ Selbstkonzept: In der prekären Übergangsphase, in der die dritte Generation der Christustgläubigen antritt, es zum Bruch mit der Synagoge kommt und die Expansion der jungen Bewegung in die reichsrömische Weltkultur zu verarbeiten ist, bedarf es einer stabilisierenden Vergangenheitskonzeption, die die Ablösung vom Mutterverband theozentrisch legitimiert, aber die jüdische Alterität nicht „horizontal“, also etwa ethisch, begründet; vgl. zusammenfassend ebd. 457–470.

²⁷⁹ Vgl. BACKHAUS, *Asphaleia*, 216 f.

und dies nicht lange vor Markion, für den dieser Bios ebenfalls nicht ohne „apostolisches/paulinisches Koordinatensystem“ zu lesen war²⁸⁰. Damit beansprucht Lukas noch kein Monopol für die von ihm entworfene Memoria, aber seine Sicht auf eine autonome, gottgelenkte, im Wesentlichen organische und harmonische Brückenphase von Jesus bis Paulus – perspektivisch: von den alttestamentlichen Ursprüngen bis in die lukianische Jetztzeit – war zweifellos geeignet, andere Erinnerungsmöglichkeiten in den Hintergrund zu drängen.

4.1.4 Der Verbund als Urgeschichte

Wir haben im gattungskritischen Umblick festgestellt: Biographisches Erzählen entwickelt sich von innen her zu Geschichtsdarstellung, wenn der Protagonist ein Gründer ist (→ E.3.2.3). Soll also die Gründungsgeschichte einer sozialen Entität geschildert werden, weitet sich die Perspektive geradezu natürlich vom Wirken und Leben des Gründers auf Leben und Wirken der Gründung aus. Der Vorschlag von Charles H. Talbert, Lk/Apg nach der Analogie zeitgenössischer Doxographie als Kombination aus der Vita des Schulstifters und der Entwicklungsgeschichte seiner Schule zu betrachten, bleibt aber gattungskritisch unbefriedigend (→ E.1). Auch Hubert Cancik's Ansatz, Lk und Apg als Institutionengeschichte zusammenzufassen²⁸¹, löst das Gattungsproblem als solches nicht²⁸², birgt aber mit Blick auf die wissenssoziale Funktion des Verbunds entscheidende Vorteile. Zunächst gelingt es Cancik, zahlreiche signifikante Motiventsprechungen zwischen den Gründungsnarrativen sozialer, speziell auch religiöser Entitäten aufzuweisen: Apg führt aus, wie sich die Ekklesia aus biblischen Wurzeln und im Blick auf die maßgebliche Gestalt des Gründers zu einem geschichtlichen Subjekt entwickelt, Führungsgestalten hervorbringt, sich als eigener sozialer Lebensraum Regeln, zumal solche der Aufnahme von Fremden, gibt, Identitätsgrenzen markiert und transformiert, einen Namen erhält (Apg 11,26; vgl. 26,28) und sich tendenziell

²⁸⁰ Vgl. MOUNT, *Christianity*, 175–177.

²⁸¹ CANKIK, *History*, bes. 675–680, 693–695; DERS., *Geschichtswerk*, bes. 519–530. Cancik versteht „Institution“ im Gegenüber zum „Charisma“, also unter Rekurs auf das religionssoziologische Modell von Max Weber: Auf die charismatische Zentralperson folgt eine Phase der Funktionalisierung und Verfestigung durch Rollen und Regeln; vgl. ebd. 520–522. Die so verstandene Institution schließt religiöse Großgruppen ein; vgl. DERS., *History*, 682–687.

²⁸² Für Cancik wird in *fictione personae* (vgl. Apg 9,31) die Ekklesia in Lk/Apg Handlungssubjekt der Geschichte; vgl. CANKIK, *History*, 674. Daraus folgt dann auch, dass Lk keine „Biographie“ darstellt; vgl. ebd. 673. Diese Bestimmung wird dem Plot und Aktantentableau des Gesamtwerks (→ D.3.2.1) indes nicht gerecht. Allerdings macht Cancik ausdrücklich darauf aufmerksam, dass die Institutionengeschichte lediglich einen Teilaspekt abdeckt (so etwa CANKIK, *Geschichtswerk*, 520 Anm. 5).

weltweit ausbreitet²⁸³. Sodann zeigt Cancik auf, wie solche „Institutionengeschichte“ im ersten Logos im Wirken der charismatischen Leitfigur angebahnt und strukturell grundgelegt wird²⁸⁴. So hat das lukianische Gesamtwerk einen stiftungsgeschichtlichen Grundduktus. Cancik schlägt vor, den zweiten Logos unter den heuristischen Titel *Περὶ ἀρχῆς καὶ αὐξήσεως τῆς τῶν Χριστιανῶν ἐκκλησίας* bzw. – unter Berücksichtigung der Außenwahrnehmung (24,5; 28,22) – αἰρέσεως zu stellen²⁸⁵. Dieser Titel führt zu der Frage, wie sich ἀρχή und αὐξήσις hinsichtlich des Gesamtrahmens einer Anfangsmemoria zueinander verhalten.

In der Tat erweist sich der heuristische Vergleich mit der griechischen und römischen *Ktiseis-Literatur*, also der (generisch flexiblen, aber funktional verwandten) Vor-, Gründungs- und Frühgeschichte eines antiken Gemeinwesens, als instruktiv für unsere Fragestellung²⁸⁶. Herkunfts- und Stiftungsmemoria nahmen in der antiken Mittelmeerkultur die Gestalt von κτίσις und ἀρχαιολογία an. Die Anfangsgeschichte trägt die Aura der Transzendenz und vermischt historische Referenz und mythischen Rekurs²⁸⁷. Einen aufschlussreichen Einblick ermöglicht die Beschreibung der – nur fragmentarisch überkommenen – Archegeten der römischen Historiographie, Q. Fabius Pictor und L. Cincius Alimentus, bei Dionysios von Halikarnass (Dionysios von Halikarnass, ant. 1,6,2)²⁸⁸. Jeder der beiden habe die von ihm selbst erlebte Geschichte ἀκριβῶς aufgezeichnet, die Frühgeschichte im Anschluss an die Gründung der Stadt indes nur summarisch und zügig behandelt: τὰ δὲ ἀρχαῖα τὰ μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γεγόμενα κεφαλαιωδῶς ἐπέδραμεν (ant. 1,6,2 [LCL 319, 20 Spelman/Cary]). Dieter Timpe hat gezeigt, dass diesem Verständnis eine Dreiteilung zugrunde liegt: die Gründungsgeschichte (κτίσις τῆς πόλεως) – die Frühgeschichte nach der Gründung

283 Vgl. CANCIK, History, 675–680, 694 f.; DERS., Geschichtswerk, 520 f. BALCH, Μεταβολή, 209–227 greift diesen Ansatz auf und erweitert ihn.

284 CANCIK, Geschichtswerk, 523–530.

285 CANCIK, History, 680, vgl. 674, 679. Für die „zweibändige“ διήγησις schwebt Cancik etwa der etwas farblosere Titel *Περὶ Ἰησοῦ καὶ τῶν γνωρίμων αὐτοῦ* vor: CANCIK, Geschichtswerk, 520.

286 Das dem Unterkapitel E.4.1.3 vorausgeschickte doppelte Caveat ist zu beachten. Wichtig für die Vergleichsarbeit ist vor allem BALCH, Μεταβολή, der sich auf die Narrative von κτίσις und μεταβολή τῶν πολιτειῶν bei Dionysios von Halikarnass und Plutarch konzentriert. Zu den Gründungsnarrativen von Mutterstädten und Kolonien auch WILSON, Legends, 79–87; zu Apg als Anfangs- und Gründungsnarrativ ebd. 77–79 sowie MARGUERAT, *Historian*, 31–34; PENNER, Discourse, bes. 102–104; DERS., *Praise*, 262–330 (mit Blick auf Apg 6,1–8,3); BACKHAUS, Mose, bes. 267–276; BUTTICAZ, Jérusalem, 101–114; MARGUERAT, *Histoire*, 34 f.

287 Zu den Strategien der Mythisierung des Gründungsnarrativs WILSON, Legends, 95–99.

288 Zu Q. Fabius Pictor TIMPE, Fabius Pictor; VON ALBRECHT, *Geschichte I*, 315–317; BECK/WALTER, Quintus Fabius Pictor; MEHL, Geschichtsschreibung, 117–123; SCARDINO, Historiographie, 657 f.

(ἀρχαῖα μετὰ τὴν κτίσιν τῆς πόλεως γενόμενα) – die Zeitgeschichte der beiden Historiographen²⁸⁹. Dem ersten Teil, also der Ktisis Roms, hat sich Fabius Pictor nach allem, was sich erkennen lässt, ebenfalls eingehend gewidmet²⁹⁰. Ktiseis umfassten nicht nur die Stiftung des Gemeinwesens als solche, sondern auch das Vorgeschehen und die Anfänge, also die „Entwicklungsgeschichte zu dem Stadium hin, in dem die Stadt im wesentlichen die geschichtliche Größe geworden war, als die sie in der Gegenwart noch existierte“²⁹¹. Das Stiftungs- und Entwicklungsnarrativ schilderte im Allgemeinen „die Irrfahrten des Gründers, mißglückte Ansiedlungsversuche, wechselvolle Kämpfe oder Verbindungen mit den Einheimischen, Erfüllung von Orakeln, vor allem natürlich Bau, Einrichtung und erste Schicksale der neuen Polis“²⁹², dies alles im mythischen Glanz, in dem nicht zuletzt die gesamtgriechische Erzählwelt als Herkunftsraum ansichtig wurde²⁹³. Die *populi Romani origo* umfasst, in der Formulierung Ciceros, die *res publica et nascens et crescens et adulta et iam firma atque robusta* (vgl. Cicero, rep. 2,3 [Tusc., 96 Büchner]; vgl. 2,1–3)²⁹⁴. Damit ist eine längere Zeitspanne unter Einschluss der die wesentliche Gestalt ausprägenden Frühgeschichte anvisiert: Die Gründungserzählung stellte „das Gewordene im Bilde des Werdens“ dar²⁹⁵. Das Gewordene ist dann intentionale Grundlage des berechtigt Bestehenden²⁹⁶.

289 Vgl. TIMPE, Fabius Pictor, 137 f. Man wird die drei Teile nach der Ankündigung des Dionysios als χρόνοι im Sinn von qualifizierten Zeitabschnitten/Epochen verstehen: Dionysios von Halikarnass, ant. 1,7,4.

290 Vgl. TIMPE, Fabius Pictor, 138 f.

291 TIMPE, Fabius Pictor, 142.

292 TIMPE, Fabius Pictor, 141.

293 Zu den römischen Ktiseis TIMPE, Origines, 192 f.; DERS., Fabius Pictor, 141–146; MEHL, Geschichtsschreibung, 120 f. Eine Ktisis Roms und anderer italischer Gemeinwesen stellen, in monographischer Segmentierung, die ersten drei Bücher der *Origines* von M. Porcius Cato Censorius dar; dazu TIMPE, Origines, bes. 185–198; DERS., Fabius Pictor, 142 f.; MEHL, Geschichtsschreibung, 123–128. Zu Textbefund und Motivinventar der griechischen Ktiseis-Dichtung und -Prosa SCHMID, *Ktisissagen* sowie, im Überblick, MEISTER, *Geschichtsschreibung*, 41–43; FANTUZZI, Art. Ktisis-Epos.

294 Vgl. TIMPE, Fabius Pictor, 145 f.

295 TIMPE, Fabius Pictor, 146.

296 Vgl. TIMPE, Fabius Pictor, 168–171, der ausdrücklich darauf hinweist, dass diese halb mythisch, halb historische Arbeit am Geschichtsbild keine (unmittelbaren) Züge „einer moralischen Verinnerlichung“ trägt; vgl. ebd. 168. BECK/WALTER, Quintus Fabius Pictor, 58 betonen, damit durchaus vereinbar, die gewissermaßen fundamentalmoralische Gegenwartsbedeutung des *spatium mythicum* für den römischen Selbstentwurf: Es wurde für Fabius Pictor „zur unmittelbaren und gültigen Grundlage des römischen Staates, dessen Sitten, Institutionen und Herrschaft in der Frühzeit providentiell angekündigt worden waren und einen verpflichtenden Auftrag für die Gegenwart bildeten“.

All dies ist vom Großnarrativ Lk/Apg her, *mutatis mutandis*, vertraut: die grundlegende Vorgeschichte, der ins Mythhistorische getauchte archaische Vernetzungsraum, die weite Reise des κτίστης und der ἑταῖροι, die dramatischen Episoden von Ge- und Misslingen der Gründung, Auseinandersetzungen und Erfolgen, Anhängern und Gegnern, nicht zuletzt die organische Einheit von Gründungs- und prägender Frühgeschichte sowie das Erreichen der in Anfängen ausgeprägten Jetztgestalt als Zäsur, kurzum: die *ecclesia et nascens et crescens et adulta et iam firma atque robusta*. Wesentliche Erzählzüge lukanischer Christologie weisen motivliche und funktionale Analogien zum medial weitverbreiteten römischen Gründungsmythos auf: die göttliche Empfängnis der Gründergestalt Romulus durch eine Jungfrau²⁹⁷, der Abschied der göttlichen Gründergestalt durch eine Himmelfahrt²⁹⁸. Vergils Großepos von der mediterranen Reise des Aeneas von Troja nach Italia stellt im Übergang zum augusteischen Prinzipat das urgeschichtliche Gedächtnisgemälde für die universale Berufung Roms dar. Unabhängig von der Frage literarischer Dependenz ist die Reise des Paulus aus der biblischen Welt nach Rom der *Aeneis* in intentionaler Hinsicht affin: Sie bietet eine Basis-Aitiologie für die im Heiligen verankerte Erinnerungsgemeinschaft²⁹⁹. Der mythhistorische Vernetzungsraum Troja entspricht der memorialen Verortung in altbiblischem Adel: Die Heiligen Schriften Israels dienen, darin den homerischen Epen analog, zur Gewinnung edler Abkunft und Ahnengemeinschaft in der monumentalen Zeitentiefe. Auch die aitiologisch so fruchtbare Reise der Argo-

297 NASSAUER, Göttersöhne liest Lk 1,26–38 auf dem Hintergrund des auch zeitgenössisch im Reichsosten verbreiteten Mythems der Empfängnis des Gründers Romulus in der – allerdings weithin gewaltsam konnotierten – Begegnung des Gottes Mars mit der Vestalin Rhea Silvia und deutet das lukanische Narrativ triftig als einen kontrastreichen alternativen Gründungsmythos des im Zeichen Jesu gesammelten Gottesvolks. Unter den zahlreichen Tradenten des Rhea Silvia-Stoffs finden sich auch Fabius Pictor (nach Origo gentis Romanae 20,1–3) und, mit kritischem Abstand, Dionysios von Halikarnass, ant. 1,77,1–3. Zum Motiv der wundersamen Geburt im Gründungsnarrativ vgl. auch BALCH, Μεταβολή, 210 f.

298 Dazu näher BACKHAUS, *Religion*, 273–285, 290–297 (Lit.). Auch hier bietet Dionysios die Tradition mit skeptischer Distanz: Dionysios von Halikarnass, ant. 2,56. Zur Interaktion zwischen der reichsrömischen Machtrepräsentation und der frühchristlichen Selbstdarstellung in Lk wie Apg instruktiv GILBERT, Propaganda.

299 BONZ, *Past* liest Lk/Apg im Licht der *Aeneis* als christliche Gründungsepi. Man vermag ihr weder mit Blick auf literarische Dependenz noch mit Blick auf Gattungsentsprechung zuzustimmen; zur Kritik ALEXANDER, Narrative; KRAUTER, Evangelium. Indes wird eine funktionsmemoriale Analogie der lukanischen Urgeschichte mit dem römischen Stiftungsepos durchaus wahrnehmbar; heuristisches Potential konzedieren auch ALEXANDER, Narrative, bes. 173–181; KRAUTER, Evangelium, bes. 229 f., 236–239, 243; BUTTICAZ, *Identité*, 449–451; DERS., Jérusalem, 102–110. Zur Analogie (und Differenz) der von Vergil und Lukas erarbeiteten urgeschichtlichen Gedächtnisbilder näher BACKHAUS, *Religion*, 64–73.

nauten, wie sie Apollonios von Rhodos im hellenistischen Epos beschreibt, weist bezeichnende Schnittfelder mit dem lukanischen Reisenarrativ auf. In den *Argonautika* wie im *Opus Lucanum* begegnen die reisenden Aktanten einer vielfältigen οἰκουμένη, werden auf solche Weise auch die Adressaten zu Kosmopoliten geformt, stiftet soziale Erinnerung zugleich kulturelle Identität, wirkt die Darstellung von kultureller Begegnung im Modus von Welt-Reise zugleich entgrenzend und brückenschlagend, kommt solche Transformation performativ im Medium der Erzählung selbst zur Geltung³⁰⁰.

Ziehen wir den generischen und wissenssozialen Rahmen enger, so bieten sich zwei *Archaiologien* zum heuristischen Vergleich an. Beide stellen die prägende Frühgeschichte eines (politischen/ethnischen) Gemeinwesens dar, die in einer kritischen Übergangszeit einerseits Vergangenheit als Formkraft für die Gegenwart ausschöpft und andererseits Eigenkulturen auf dem reichsrömischen Forum miteinander in Beziehung setzt: der Grieche Dionysios von Halikarnass in der augusteischen und der Jude Josephos in der flavischen Zeit. Beide, in Rom lebend, haben als Adressaten zum einen die kulturprägende Elite, zum anderen ihr eigenes Herkunftsvolk im Blick. Die beiden so unterschiedlichen Archaiologen lassen einen doppelten Darstellungsgewinn von Urgeschichte erkennen: Sie stiftet kulturelles Selbstbewusstsein und dient zugleich der Integration der eigenen Kultur in das umfassende Reich. Indem die Historiographen vorführen, dass es „seit jeher“ so war, belegen sie, dass es „darauf angelegt“ ist und daher derzeit so sein sollte. Die vordergründig Unterlegenen finden sich ab mit der Realität des Imperium Romanum und finden zugleich ihren unverwechselbar eigenen Platz in ihm.

*Dionysios von Halikarnass*³⁰¹, ein Pionier der rhetorischen Mimesis und des Attizismus, schreibt 20 Bücher der Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία (*Antiquitates Romanae*) (vgl. Dionysios von Halikarnass, ant. 1,8,1–4), die von den mythischen Ursprüngen der Urbs bis zum Beginn des Ersten Punischen Krieges reichen³⁰². Auch Dionysios spannt im Ursprungsnarrativ Gründungs- und Frühphase zusammen; diese Erstphasen verteilt er medial auf seine ersten beiden Bücher. Im ersten Buch

300 Dazu näher BACKHAUS, *Religion*, 34–60; zum aitiologischen Grundzug in den *Argonautika* und der Apg ebd. 57f.

301 Zu Dionysios von Halikarnass GABBA, *Dionysius*, bes. 60–92; FROMENTIN, Denys d'Halicarnasse; DELCOURT, *Lecture*; SCARDINO, *Historiographie*, 673–675.

302 Ἀρχομαι μὲν οὖν τῆς ἱστορίας ἀπὸ τῶν παλαιοτάτων μύθων, οὓς παρέλιπον οἱ πρὸ ἑμοῦ γενόμενοι συγγραφεῖς χαλεποὺς ὄντας ἄνευ πραγματείας μεγάλης ἐξευρεθῆναι – „Ich beginne also das Geschichtswerk, indem ich von den ältesten Mythen ausgehe, welche die Geschichtsschreiber vor mir übergangen haben, weil sie ohne eingehende Untersuchung schwierig aufzuklären sind“ (Dionysios von Halikarnass, ant. 1,8,1 [LCL 319, 24 Spelman/Cary]).

werde er, so bemerkt er im Proömium, die Gründer Roms vorstellen: οἵτινες ἦσαν καὶ κατὰ τίνας ἕκαστοι καιροὺς συνῆλθον καὶ τίσι τύχαις χρησάμενοι τὰς πατρίους οἰκῆσεις ἐξέλιπον (ant. 1,5,1 [LCL 319, 16 Spelman/Cary]³⁰³). Er fährt fort: περὶ δὲ τῶν πράξεων, ἃς μετὰ τὸν οἰκισμὸν εὐθέως ἀπεδείξαντο, καὶ περὶ τῶν ἐπιτηδευμάτων, ἐξ ὧν εἰς τοσαύτην ἡγεμονίαν προῆλθον οἱ μετ' αὐτοὺς, ἀπὸ τῆς μετὰ ταύτην ἀρξάμενος ἀναγραφῆς ἀφηγήσομαι (ant. 1,5,2 [LCL 319, 16 Spelman/Cary]³⁰⁴)³⁰⁵. Mit dem archaiologischen Gesamtwerk greift Dionysios hinter den von seinem Vorgänger Polybios dargestellten Geschichtsraum zurück. Seine Stiftungs- und Herkunftsgeschichte, in der im Kern bereits die künftige Größe Roms angelegt ist, wirbt für das hegemoniale Reichsbild der römischen Führungsschicht, auch in die griechische Welt hinein. Zugleich jedoch verwurzelt Dionysios in einer durchaus selbstbewussten *interpretatio Graeca* die Eroberer im Erinnerungsraum der eigenen Gemeinschaft: Die Römer, so betont er, waren nach dem Zeugnis griechischer und römischer Autoren vom Ursprung her Griechen (vgl. ant. 1,5,1; 1,89 f.); spätere Traditionsbrüche erklären sich durch barbarischen Einschlag (vgl. ant. 1,89,3): ὥστε θαρρῶν ἤδη τις ἀποφαινέσθω, πολλὰ χαίρειν φράσας τοῖς βαρβάρων καὶ δραπετῶν καὶ ἀνεστίων ἀνθρώπων καταφυγὴν τὴν Ῥώμην ποιοῦσιν, Ἑλλάδα πόλιν αὐτὴν (ant. 1,89,1 [LCL 319, 304 Spelman/Cary]³⁰⁶). Das römische Reich wird zu einer, freilich seit jeher angezielten und glanzvollen, Epoche der griechischen Gesamtgeschichte³⁰⁷. Mit diesem urgeschichtlichen Ansatz in der Übergangszeit des augusteischen Prinzipats, geprägt durch eine prononcierte Reichsideologie, verbindet der in Rom wirkende Grieche zwei kulturelle Räume miteinander. Griechen und Römer sind wurzel- und berufungsverwandt. Archaiologie dient dem kulturellen Brückenschlag.

Flavios Iosephos wirkt ebenfalls als zugewanderter Historiograph in Rom und schreibt zwischen römischer Welt- und eigener Herkunftskultur, auch wenn er sich ausdrücklich an die Griechen wendet (vgl. Iosephos, ant. 1,5,9). Auch seine Frühgeschichte entsteht in einer Übergangszeit, in der sich sein Volk, nach der

303 „welcher Art sie waren und zu welchen Zeiten sie sich jeweils verbanden und unter welchen Fügungen sie die heimatlichen Wohnsitze verließen.“

304 „Über die Taten, welche sie sogleich nach der Gründung an den Tag legten, und über die Lebensform, infolge derer dann ihre Nachfolger zu einer so starken Vorherrschaft gelangten, werde ich unmittelbar mit dem folgenden Buch Bericht erstatten.“

305 Vgl. BALCH, *Μεταβολή*, 201.

306 „So mag man sich gegen jene wenden, die aus Rom eine Zufluchtsstätte von Barbaren, Ausreißern und Heimatlosen machen, und mit großer Zuversicht versichern: Eine griechische Polis ist es!“

307 „l’histoire romaine n’est rien d’autre qu’un chapitre, peut-être le plus glorieux, de l’histoire grecque“; FROMENTIN, Denys d’Halicarnasse, 130, vgl. 129 f.; ferner GABBA, *Dionysius*, 10–15; DELCOURT, *Lecture*, 105–115; SCARDINO, *Historiographie*, 674.

Katastrophe des ersten jüdisch-römischen Krieges, neu zu definieren hat. Mit der Anlage seiner 20 Bücher der *Ἰουδαϊκὴ ἀρχαιολογία* (vgl. ant. 1,5; 20,259.267) orientiert er sich vielleicht am Vorbild des Dionysios³⁰⁸. Auch Josephos greift vor die rezente Geschichte – in diesem Fall sein eigenes *Bellum Iudaicum* – zurück, um die „Altertümer“ zu präsentieren, obschon sein Opus bis in die Zeitgeschichte, genauer: bis in die Zäsur des Kriegausbruchs, reicht. Bereits im Proömium hebt Josephos den Anciennitätsanspruch der eigenen Kultur hervor (vgl. ant. 1,6.13.15 f.), ein Thema, das er in *Contra Apionem* ausfaltet. Doch auch Josephos fügt sein Geschichtsbild geschmeidig den politischen Plausibilitäten der römischen Leitkultur an, nicht um das Judentum preiszugeben, sondern um es durch Adaption kulturell zu stärken. So will auch er mit seiner Herkunftsgeschichte Brücken bauen: „the issue is not Judaism or Hellenism, but Judaism in Hellenism“³⁰⁹. In dieser Verhältnisbestimmung liegt Lukas eher bei Josephos als bei Dionysios. Sind bei Dionysios die Römer „eigentlich“ Griechen, so sind und bleiben die Juden bei Josephos Juden wie die Römer Römer. Bei Lukas sind die Christen „eigentlich“ Israeliten, und das Schnittfeld seiner religiösen Minorität mit der reichsrömischen Breitenkultur dürfte in den Grundzügen dem des Josephos ähneln.

Zwei Elemente der Archaologie, die David L. Balch gewinnbringend herausgearbeitet hat, verdienen besonders hervorgehoben zu werden: αὔξησις und μεταβολή.

(1) Zur Anfangsgeschichte gehört der Blick auf Erstarkung und Wachstum der Gründung (vgl. Dionysios von Halikarnass, ant. 1,3,1–4; 1,59,4 f.; 2,15,3; 2,47,1): κτίσις und αὔξησις sind Faktoren derselben Dynamik (vgl. ant. 2,32,2). Vor allem das im zweiten Buch ausgeführte vorausschauende Wirken des Romulus erklärt Roms frühes Gedeihen, in dem die spätere Vormachtstellung vorweggenommen ist (vgl. ant. 2,15 f.). Lukas schildert im zweiten Logos als *cantus firmus* das

308 Zum Verhältnis zwischen Josephos und Dionysios STERLING, *Historiography*, 284–290; zu Bedeutung und Umfang des Titels der ἀρχαιολογία FRENSCHKOWSKI, *Offenbarung I*, 164–166. Zur Charakterisierung der *Antiquitates Iudaicae* MASON, *Josephus*, 99–121. Das Moment der apologetischen Historiographie (→ E.4.1.3) legt STERLING, *Historiography*, 240–310 dar; die monumentale Vergangenheit des jüdischen Volkes wird sowohl der griechischen Breitenkultur einschließlich der römischen Führungsmacht als auch dem jüdischen Volk vor Augen geführt; vgl. ebd. 297–308. Gerade darin liegt die Vermittlungsleistung des Josephos, dass man die Adressatenkreise nicht streng voneinander abgrenzen kann. Sie definieren sich (in der Intention des Josephos) durch Teilhabe an einer gemeinsamen literarischen Welt; vgl. MOUNT, *Christianity*, 75 mit Anm. 80. Für Lukas dagegen sind Christen (und Sympathisanten) im Blick, die ihre eigene literarische Welt allererst im Aufbau sehen und die Teilhabe an einer größeren allenfalls anstreben.

309 STERLING, *Historiography*, 308, vgl. 307–310.

staunenswerte Wachstum der jungen Bewegung und führt es auf die überragende Lebensweise der Erstgeneration zurück³¹⁰. Das Wachstum ist kein Nachtrag zum Anfangsnarrativ, sondern dessen integraler Bestandteil.

(2) Die μεταβολή πολιτειῶν, die wesentliche Veränderung der Grundverfassung des Gemeinwesens, ist im Licht des Kontinuitätsanspruchs äußerst heikel (vgl. nur Plutarch, Lykurg, 29,2–5). Deshalb bedarf sie der besonderen Legitimierung durch Rückbezug auf den Stiftungsauftrag oder durch himmlische Intervention³¹¹. Ethnische Spannungen, Grenzerweiterung und Aufnahme von Fremden, also die Veränderung der Grenzen und damit der Selbstdefinition, sind klassische Themen der Metabole³¹². Die erheblichste Veränderung in der Verfassung des Gottesvolks ist die Öffnung für die Völker, verbunden mit der Trennung vom synagogalen Judentum und der Entgrenzung des Evangeliums³¹³. Diese Metabole ist in den biblischen Ur-Kunden vorbestimmt (vgl. nur Apg 15,7–21), im ersten Logos angezeigt (vgl. bes. Lk 2,25–35; 4,16–30) und im zweiten Logos durchgeführt, und dies unter deutlicher Intervention des Himmels³¹⁴. Solche Intervention wird desto kraftvoller, je weiter die Transformation reicht. Bei der weichenstellenden Cornelius-Taufe wird der Himmel besonders aktiv und seine Interaktion in mehrfachem Umlauf beschrieben (vgl. Apg 10,1–11,18)³¹⁵. Dies gilt ebenso für die umstürzende Berufung des Paulus, des „Werkzeugs“ für die Aufnahme der Völker (Apg 9,1–19a; 22,3–21; 26,9–18)³¹⁶. Die Veränderung des Gottesvolks ist auf diese Weise unübersehbar durch die zuständige „Instanz“ legitimiert und damit Ausdruck einer höheren Stetigkeit³¹⁷. So erweisen αὔξησις und μεταβολή die Stiftung als Prozess³¹⁸.

310 Bes. Apg 2,41.47; 5,14f.; 6,7; 12,24; 16,5; 19,20; vgl. BALCH, Μεταβολή, 219–221 sowie (mit Blick auf Lk) CANCIK, Geschichtswerk, 527–530.

311 Vgl. BALCH, Μεταβολή, 227–232, 235 im Vergleich mit Plutarchs Bioi der Gründergestalten Theseus, Romulus, Lykurg und Numa Pompilius.

312 Vgl. etwa WILSON, Legends, 95f., 98; BALCH, Μεταβολή, 232.

313 WOLTER, Lk, 29 wendet gegen Entwürfe, die Lk/Apg als Entstehungsgeschichte des Christentums betrachten, ein, dass ihre Perspektive einseitig auf die Ausbreitung des Christus-Zeugnisses gerichtet sei und die Geschichte von Ablehnung und Trennung übersehen werde. Er übersieht dabei, dass – wie etwa CANCIK, History, 679, 695 ausdrücklich hervorhebt – Ablehnungs- und Trennungsprozesse topische Begleitphänomene von Entstehungsgeschichten sind. Das Werden des Christentums ist Wandel in Israel.

314 So vor allem Apg 2,1–41: Pfingstgeschehen; Apg 8,26: Initiative zur Taufe des Äthiopiens durch einen Engel; Apg 16,6–10; 18,9f.; 27,23f.: Führung des Paulus.

315 Vgl. näher WILSON, Legends, 87–95.

316 Vgl. BACKHAUS, Σκεῦος, 309–320; zur Steigerung der himmlischen Interaktion MARGUERAT, *Historian*, 193f.

317 Zur „Verfassungsänderung“ in Lk/Apg näher BALCH, Μεταβολή, 232–235; vgl. auch WILSON, Legends, 78.

Lukas vertritt den christlichen Geltungsanspruch durchaus selbstbewusst und konsequent³¹⁹. Das schließt nicht aus, sondern ermöglicht geradezu, dass er die Erstepoche als eine fluide Ära, genauer: als theozentrisch bestimmte Umgestaltung, beschreibt. Religiöse Transformation und kulturelle Adaption sind Kennzeichen für die weichere Selbstdefinition einer kognitiven Minderheit³²⁰. Der Jesus-Bios hat nicht „das letzte Wort“, sondern muss sich nach außen auf dem pluralen Wahrheitsmarkt des Weltreichs und nach innen unter der Zumutung von Wandlungsfähigkeit bewähren. Lukas bedarf der zweipoligen Urgeschichte, um den biblischen Gestaltwechsel als Kontinuum zu plausibilisieren: Erst der Verbund Lk/Apg vermag das Jesusgeschehen des Lk als (legitimen) Transformationsprozess abzubilden und die geschilderte Adaption der Apg im (legitimierenden) Stifterbios zu verwurzeln. Die Textpragmatik des Verbunds als eines solchen ist also legitimatorisch: Die biblische Grundbewegung des Evangeliums zielt von innen her auf die Entgrenzung in der Ekklesia; die Ekklesia entwickelt sich aus dem biographisch markanten Charakter des Stifters³²¹. Statt das „erste Leben Jesu“ ist das lukanische Evangelium Stifterbios, der in der Logik der Urgeschichte die frühe Stiftungsdynamik einschließt, wozu sich eine Fortschreibung anbietet. Dass Lukas solche Dynamik nicht auf die Erstepoche der Ekklesia begrenzt, ist anzunehmen und wird nicht zuletzt durch den werksprengenden, fortsetzungsfähigen Erzählabschluss mit seiner dynamisierenden Tendenz zur *historia perpetua* (→ D.2.6.4) nahegelegt. Sollte unser Eindruck berechtigt sein, dass Lukas erst im Zuge der Abfassung des ersten Logos die (klarere) Option auf den zweiten entwickelt und diese erst mit einem gewissen zeitlichen Abstand verwirklicht hat, so kann man in der Idee des „Doppelwerks“ einen Paradigmenwechsel *in statu nascendi* beobachten: Das Frühchristentum entdeckt hier seine Prozesshaftigkeit und zieht daraus eine mediale Konsequenz.

Der heuristische Vergleich lässt die Textpragmatik des Verbunds Lk/Apg präziser erfassen. Lukas erarbeitet die Vorgeschichte, die Gründung und die die wesentliche Gestalt ausprägende Frühzeit seines „Gemeinwesens“, also einer

318 Vgl. BALCH, Μεταβολή, 235.

319 Die christliche Ursprungsgeschichte geht nicht in der Weltgeschichte auf, sondern die Weltgeschichte ist nur insofern relevant, als sie diese christliche Ursprungsgeschichte tangiert; sie bleibt im Übrigen auch der Bedeutung nach randständig; vgl. dazu SHAU, *Theology*, 312f.

320 Von dieser kulturellen ist die politische Adaption zu unterscheiden, die wir bei Lukas nicht wahrnehmen: → D.3.1.3.6.

321 Vgl. BALCH, Μεταβολή, 239, der den römischen Religionsstifter Numa Pompilius im Stifterbios des Plutarch (vgl. ebd. 230 – 232) zum Vergleich heranzieht.

Bewegung, die sich in biblischem Licht zunehmend als „Volk“ versteht³²². Im narrativen Konstrukt der beiden kombinierten Schriften definiert er so diese Minderheit durch Abkunft, Auftrag und Autonomie; zugleich eröffnet er ihr einen selbstbewussten Zugang zu der vielfältigen Mehrheitskultur. Damit stellt das lukanische Großnarrativ Aitiologie und Archaiologie für die werdende Erinnerungsgemeinschaft dar. Lk/Apg bieten also in ihrer monographischen Sequenz die κτίσις καὶ ἀρχαιολογία τῶν Χριστιανῶν, und zwar so, dass der Bios des κτίστης mit der prägenden Frühgeschichte zur genetischen Ganzheit verschmilzt³²³. Auf dieser Ebene ist in der Tat von einer intentionalen Einheit des Doppelwerks zu sprechen.

Auf die so bestimmte Weise bieten die beiden lukanischen Schriften in ihrer Kombination die *Urgeschichte* der frühchristlichen Erinnerungsgemeinschaft. Wir können hier an Franz Overbeck (→ B.1.5.4) anknüpfen: Das Kennzeichen der Urgeschichte ist nicht, dass sie weit zurückliegt, sondern dass sie das geschichtliche Subjekt im Werdezustand darstellt. Sie ist Entstehungsgeschichte und liegt als solche für die Traditionsträger der entstandenen sozialen Entität in einer Vor-epoche. Wir haben jedoch eine bei Overbeck unterreflektierte Differenzierung vorzunehmen: Lk/Apg gehören, indem sie Urgeschichte darstellen, gerade nicht mehr zur „Urliteratur“. Die *literarische* Urgeschichte verhält sich als solche abständig zur *gegenständlichen* Urgeschichte (als Geschichte des Urchristentums im Overbeck'schen Sinn)³²⁴. Literarische Urgeschichte als Textsorte gehört daher

322 Lk/Apg handeln auf biographische Weise von einer umfassenden sozialen Entität, einem „Volk“, auch wenn sich dieses nicht ethnisch oder unmittelbar politisch definiert; vgl. STERLING, *Historiography*, 349; BALCH, *Μεταβολή*, 236–238; BUTTICAZ, *Jérusalem*, 113f.

323 STERLING, *Historiography*, 387 zögert, Lk/Apg als *Antiquitates Christianae* zu bezeichnen, weil Lukas anders als Josephos nicht die (atl.-)biblische Überlieferung christlich renarrativiert und reinterpretiert. Aber Lk 1f. genügt, um diese Überlieferung als Herkunft ansichtig zu machen, und in den intertextuellen Bezügen beider Schriften wird die *interpretatio Christiana et christologica* deutlich herausgearbeitet. Insofern freilich zur κτίσις ohnehin die prägende Frühgeschichte gehört und die ἀρχαιολογία sehr lange Zeiträume umfangreich behandeln kann, mag man den zweiten Teil im oben vorgeschlagenen Titel auch mitdenken und fortlassen.

324 Vgl. LINDEMANN, Art. Urchristentum, 820f. sowie CONZELMANN/LINDEMANN, *Arbeitsbuch*, 512f., bes. 512: „Vom Ende der Epoche des Urchristentums kann man dort sprechen, wo man wahrnimmt, daß Christen beginnen, sich bewußt von der Anfangszeit der Kirche abzuheben und ausdrücklich nach der ihnen überkommenen Tradition und nach deren Zuverlässigkeit zu fragen, und wo sie zugleich damit beginnen, durch Sammlung und Sichtung der Überlieferung ihrerseits bewußt Tradition auszubilden. Das klassische Dokument aus der ersten Zeit *nach* dem so verstandenen Urchristentum ist das Doppelwerk des Lukas (Lk und Apg)“. Durchaus der gleiche Gedanke findet sich im Ansatz bei Overbeck selbst: „Hiernach kann in einer Gemeinschaft der Gedanke, ihre Geschichte zu schreiben, überhaupt erst dann aufkommen, wenn sie an sich die Zeiten auseinander zu halten gelernt hat, sei es durch Beziehung ihrer Geschehnisse auf sonstiges

nicht selbst in die Urgeschichte als qualifizierte Epoche (wie etwa ein patristisches Lehrbuch nicht selbst ein Vätertext ist)³²⁵. Als literarische Darstellung des gesamten Anfangskonstrukts, als Großnarrativ der Erstepoche von Gründung und prägender Frühzeit, stellt das Doppelwerk der Schwellengeneration die ausgeführte κτίσις bereit. Der Verbund des Lukasevangeliums mit der Apostelgeschichte ist daher keine „Taktlosigkeit von welthistorischen Dimensionen“, sondern eine Konsequenz aus der urgeschichtlichen Eigenart des Lukasevangeliums.

In diesem Sinn stellt der Verbund Lk/Apg die fundierende Literatur für die memoriale Selbstverortung dar. Die eigene Urgeschichte markiert die Autonomisierung frühchristlicher Geschichtswahrnehmung. Insofern diese Urgeschichte Transformation und Adaption legitimiert, sich als prozesshaft ausweist und gerade durch Verankerung der Herkunft in der Zeitentiefe sozialen und religiösen Wandel der Erinnerungsgemeinschaft nachhaltig entschärft, kann zugleich von einer Dynamisierung des Geschichtsbilds gesprochen werden.

4.2 Monopolisierung des Geschichtsbilds: Die großkirchliche Sattelzeit

Im Handexemplar seines Apg-Kommentars hat Franz Overbeck eine nachdenkliche Besinnung hinterlassen, die sein Verdikt über die „Taktlosigkeit von welt-

Geschehen und Vergleichung von Beiden, sei es, indem sie durch Rückkehr auf sich selbst ihre Vergangenheit von ihrer Gegenwart unterscheidet, – was nicht geschehen kann ohne das Bewusstsein erlittener Veränderung, – und zu alledem dieser Unterscheidung irgend welchen Werth für die Zukunft zuerkennt. Damit ist gesagt, warum das Urchristenthum keine Geschichte geschrieben hat“ – er fährt dann aber unmittelbar mit der verblüffenden Schlussfolgerung fort: „und dass die A.G. keine Kirchengeschichte ist“ (OVERBECK, Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung, 132).

325 Das urgeschichtliche Christentum als intentionale Größe der Memoria, die mit dem Abschluss der Erstepoche endet, ist nicht mit dem deskriptiv erfassten Urchristentum historischer Exegese gleichzusetzen. Hier mag man, je nach den signifikanten Einteilungskriterien, einen weiteren Begriffsumfang bevorzugen und Lk/Apg durchaus als urchristliche Schriften betrachten. Franz Overbeck siedelt nach dem Urteil von Johann-Christoph Emmelius die lukianischen Schriften „am äußersten inneren Rande der christlichen Urliteratur an“: EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 193. Setzt man jedoch, keineswegs im Widerspruch zu Franz Overbeck (→ B.1.5.6), mit Hans Conzelmann und Andreas Lindemann (→ Anm. 324) den Unterschied zwischen Werdeprozess und (abständiger) Überlieferungsreflexion als Leitkriterium an, so gehört der Verbund Lk/Apg nicht mehr zur urchristlichen Literatur. Wir betrachten den Verbund als Pionierwerk der (zeitlich wie räumlich breit und vielfältig anzusetzenden) ur-/frühchristlichen Schwellenzeit. Von daher behandeln wir ihn durchaus im Kontext der urchristlichen Literatur im engeren Sinn. Insofern er die Schwelle freilich theologisch bedenkt und bewältigt, überschreitet er sie bereits; → B. 1.5.4, S. 40 Anm. 133; B.1.5.6, S. 48 Anm. 186.

historischen Dimensionen“ in überraschender Versöhnlichkeit konterkariert. Lk/Apg waren auf Fortsetzung im urzeitlichen Sinn angelegt, sodass gar ein τρίτος λόγος den Kritiker mit einem Mal nicht taktlos, sondern „sinnreich“ dünkt (→ B.1.7.4):

„Allein da trat ein ganz neues Geschlecht auf, das auf die früheren wie auf ein Vergangenes zurücksah, mit sich selbst neu anfang und nur die Gräber der Vorfahren übernahm, mit ihnen auch die Berichte von ihnen als Urlitteratur, die sich nicht fortsetzen liess. Die AG. verliert sich in das Gewölk, hinter dem der Übergang sich vollzog. [...] Also verfiel man in Schweigen und sprach die schon gesprochenen Worte ohne sie fortzusetzen heilig, redete aber in eigener Sprache weiter, aber ganz anders“³²⁶.

War die Fortsetzung des Evangeliums durch eine Apostelgeschichte für den wirkungsmächtig gewordenen Overbeck schlechthinniger Skandal (→ B.1.5.3), so ist es in dieser privaten Nachschrift gerade der Verzicht auf die Fortsetzung, der tragisch scheint. Denn er zeigt den Tod der Urkirche an: Man heiligt die lukianischen Schriften, um sie für neue Zwecke umzuwidmen; man erklärt sie zum Wurzelgrund, um sie hinter sich zu lassen; man kanonisiert sie, um sie nicht verstehen zu müssen. Als sich das Gewölk verzieht, liegt das Opus Lucanum in neuem Licht da: das gleiche Werk – in anderer Funktion. Die urchristliche Selbstdarstellung des Lukas bleibt in der „paläontologischen“ Phase zurück. Sie wird im „lukianischen Doppelwerk“ der gewordenen Kirche gegen eine apostolische Selbstdarstellung ausgetauscht (→ B.1.5.5.–B.1.5.6).

Das von Lukas geformte Bild der „Urkirche“ ist, so scheint es, zur Default-Einstellung über Ursprung und Anfänge der Kirche geworden³²⁷. Jede historisch-kritische Alternative zum lukianischen Gedächtnisgemälde wirkt dagegen abstrakt, fragmentarisch, „hergeholt“. So gesehen hat die Erinnerungsstrategie des Lukas einen nachhaltigen Erfolg gefeiert. Näher betrachtet hat der Erfolg indes im Wortsinn viele Väter, denn das Deutungsmonopol war wesentlich eine Leistung nicht des Lukas, sondern der Väterzeit. Wir haben die Stufen dieser Deutungs-

³²⁶ *Overbeckiana II*, 157; die Notiz fand sich auf dem hinteren Vorsatzblatt des Handexemplars von DE WETTE/OVERBECK, *Apg*; vgl. auch EMMELIUS, *Tendenzkritik*, 193f.

³²⁷ Die aus der Informatik gespeiste Metapher der Standardeinstellung findet sich bei DUNN, *Altering*, 139–142: Gemeint ist ein „mindset“ als weithin unkontrollierte kognitive Wahrnehmungsprämisse; dazu auch BACKHAUS, *Apostelgeschichte*, 1–3. Die Standardeinstellung wird auf eigene Weise auch durch den ersten Logos bestimmt – „le plus beau livre qu’il y ait“ (RENAN, *Évangiles*, 283): Es ist der lukianische Jesus, der Freund der Armen und Heiland der Verlorenen, der dem kollektiven Gedächtnis eingestiftet bleibt. Nicht zuletzt richtet sich die liturgische Memoria des Kirchenjahrs von Weihnachten über Emmaus-Weg und Himmelfahrt bis Pfingsten wesentlich in der lukianischen Eidetik ein.

karriere seit Irenäus im Einzelnen verfolgt (→ C.3–C.4). Sie bestätigen und konkretisieren insgesamt das Urteil von François Bovon: „Das lukanische Doppelwerk ist eine sichtbare und gleichzeitig eine abstrakte Wirklichkeit“³²⁸.

Das lukanische Großnarrativ bot sich, wie wir sahen, als Meistererzählung des Urchristentums an (→ E.4.1.3 n. 2). Zu einem Metanarrativ gehört freilich der breite Akzeptanzrahmen in der Erinnerungsgemeinschaft. Lukas suchte eine solche zu formen, aber dass der Verbund Lk/Apg vorirenäisch überhaupt eine weitflächige Gedächtnisfunktion auszuüben vermochte, zeigte sich uns rezeptionsgeschichtlich in keiner Weise (→ C.2). Man hat das Default mit Blick auf Lukas als Historiographen in ein sprechendes Bild gekleidet: „a screen upon which two pictures are being projected at the same time – a picture of the church at the first period, and, superimposed upon it, a picture of his own times“³²⁹. Nehmen wir Overbecks Einsichten ernst, so ist allerdings auch die Bildführung als solche zu betrachten. In der großkirchlichen Regie seit Irenäus wurde das lukanische Bild der Urkirche überblendet von gewandelten Wahrnehmungsbedürfnissen. Der kritische Übergang, den der lukanische Verbund in der frühchristlichen Schwellenphase zu bewältigen hatte, war die Erstepoche. Das Großnarrativ demonstrierte das triadische Kontinuum „Israel – Jesus (Lk) + Zeugen (Apg) – lukanische Jetztzeit“. Im *floating gap* (→ C.7) herrschte an solchem Zusammenhangwissen kein Legitimationsinteresse mehr. Apg verlor sich „in das Gewölk“, hinter dem sich allmählich die großkirchliche Sattelpphase anbahnte und ein neues Zusammenhangwissen benötigt wurde. So verschob sich das triadische Kontinuum um eine Etappe: „Jesus (Lk im Rahmen des Tetraevangeliums) – apostolische Herkunft (Apg) – kirchliche Überlieferung und amtliche Sukzession“. Aus der binnenchristlichen Identitätsfrage „Israel“ bei Lukas wurde für die alte Kirche allenfalls das Konkurrenzproblem des Judentums³³⁰. Die biblische Herkunftsgemeinschaft war weithin ins Speichergedächtnis verschoben worden und diente vorrangig als Reservoir für typologisch und allegorisch umgewidmete Selbstdeutungen. Die christlichen Gruppierungen hatten sich sozial, auch wissenssozial, durch die Entwicklung eigener Binnenstrukturen stabilisiert und arrangierten sich, ungeachtet der Spannungen und Konflikte, schrittweise mit der mediterranen Mehrheitsgesellschaft; sie standen jetzt aber zunehmend vor Legitimationsansinnen in neuen Binnenabgrenzungen. Die benötigte Herkunftsgemeinschaft war nunmehr die apostolische (unter Einschluss des Paulus und der *virī apostolici*), nicht mehr die Israels. Aus dem zweiten Christus-Logos wird dezidiert eine „Apostelge-

328 BOVON, *Lk I*, 13.

329 BARRETT, *Luke*, 25; zustimmend VAN UNNIK, *Luke-Acts*, 106.

330 Vgl. WALL, *Approach*, 179.

schichte“, auf die der lukanische Jesus-Bios – und mit ihm das Tetraevangelium – letztlich hinausläuft³³¹. Das in dieser Situation als solches konstruierte lukanische Doppelwerk (→ C.3) stattete die werdende Großkirche mit jener Memoria, samt einem umgewandelten „Ahnenkapital“ (→ E.4.1.3 n. 3), aus, die sie für die neue heilsgeschichtliche Ordnungsleistung brauchte.

War die Teleologisierung des Geschichtsverlaufs die bedeutsamste Konstruktion des Lukas (→ E.4.1.3 n. 2), so war die Re-Teleologisierung durch Irenäus die bedeutsamste Applikation. Die langwierige Rezeptionsverzögerung und die Fortsetzungslosigkeit im zweiten Jahrhundert belegen, dass das lukanische Großnarrativ mittelfristig auf kein zu ihm passendes Milieu gestoßen ist³³². In der großkirchlichen Sattelzeit fand es jedoch mit seinen beiden kombinierten Teilen denkbar günstige Rezeptionsbedingungen. Der Phänotyp von Lk und Apg hat sich dabei, von textgeschichtlichen Anpassungen abgesehen, nicht verändert. Die Funktion der Monographien, also ihr wissenssozialer Lektürekontext und -zweck, wurde jedoch eine neue. Diesem Funktionswandel entsprach auch die neuartige Kombination, in die man die beiden Schriften nunmehr brachte³³³. Ursprünglich literarisch unabhängig voneinander, aber sachlich und narrativ komplementär verfasst, gingen sie eigene Rezeptionswege, wurden nur selten nebeneinander gelesen, bis Irenäus sie autorenbiographisch aufeinander bezog und damit Jesus-Bios und apostolischen Echoraum miteinander verband und mittels der Sukzessionsfigur auf die eigene Jetztzeit bezog. Es mutete uns ironisch an, dass Apg erst dann auf breiteres Interesse stieß, als Irenäus sie als Rezeptionskorrektur für Lk entdeckte (→ C.3.1). So nahm sie seit Irenäus und Tertullian eine zweite Laufbahn³³⁴: Sie wurde zur Antwort auf die Frage, die Markion und weitere – aus Sicht der werdenden Großkirche – deviante Gruppierungen darstellten, und zur Herkunftsevidenz für die gewachsene Kirchenstruktur.

So stand der biographische Verbund Lk/Apg für eine neue Kontinuität. Das *Opus Lucanum* blieb fundierende Literatur für die urgeschichtliche Selbstverortung (→ E.4.1.4), aber auf dieses Fundament setzte man einen schmaleren Über-

331 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 177.

332 Anders KANY, *Apostelgeschichte*, 348 (dort kursiviert): Die Neujustierung des Geschichtsbilds durch Apg gibt bahnbrechend eine Richtung vor, „die im zweiten und dritten Jahrhundert keiner Fortschreibung bedurfte“. Im 2. Jh. bedurfte dieses Geschichtsbild indes, soweit wir sehen, auch keiner Rezeption, und als es seit Irenäus und Tertullian rezipiert wurde, wurde es zwar nicht umgeschrieben, aber doch umgewidmet, also seinerseits neu justiert.

333 WALL, *Approach*, 173f. spricht von „substantive postproduction changes, not so much of plotline or material content but of readerly performances that cohere to the church’s intentions for its biblical rule of faith“.

334 Vgl. BACKHAUS, *Markion*, 400 – 403.

bau³³⁵. Mit dem lukanischen Doppelwerk entdeckte Irenäus die normative Referenzbasis für die apostolische Selbstdefinition der Großkirche. Was also für Markion sein paulinisches Corpus im Verein mit Lk war, das war für Irenäus die Lk bzw. dem Tetraevangelium zugeordnete Apg: die maßgebliche Verbindung für die geschichtliche Konstruktion der christlichen Herkunft³³⁶. An der Stelle der Kontinuität mit Israel stand jetzt die legitime Sukzession in der Ekklesia; die Urgeschichte des von Jesus gesammelten Gottesvolks wurde zur Urgeschichte der heidenchristlich geprägten Großkirche³³⁷. Die dadurch seit Ende des zweiten Jahrhunderts erzielte großkirchliche Legitimation verdankte sich einer dauerhaft wirksamen Engführung des lukanischen Geschichtsbilds: Stand der literarische Neuentwurf des Lukas ursprünglich experimentell für eine kulturelle Öffnung und Behauptung des Urchristentums (→ E.3.3), diente er nunmehr dauerhaft als Basis für eine weithin geschlossene Geschichtsdeutung zur Verankerung ekklesialer Geltungsansprüche³³⁸.

Der Funktionswandel lässt sich an der verschobenen Mitte der Apg demonstrieren: Ursprünglich bildet Apg 12 den Umschlagpunkt für den Judäa-Teil und Apg 13 den Neuansatz für den Aufbruch in die Völkerwelt (→ D.3.1.2); im kanonischen Zusammenhang versammelt dagegen das Zentralkapitel Apg 15 alle (als solche beanspruchten) neutestamentlichen Autoren (außer Lukas) zur Demonstration des *magnus consensus* (→ E.4.3). Für Lukas stimmen Jesus, die Zwölf und der Völkerzeuge Paulus mit der Tradition Israels überein; für Irenäus stimmen die Apostel untereinander, mit dem Mit-Apostel Paulus, den *virī apostolici* und den apostolischen Sukzessoren überein³³⁹. Bezeichnender noch wird die Verschiebung der Mitte, blicken wir auf den lukanischen Verbund im Ganzen: Sein christologisches Zentrum bildet ursprünglich die Emmaus-Episode (→ E.3.4). An deren Stelle rücken nun – im Kanon weithin auch architektonisch (→ E.4.3) – die

335 Die von ASSMANN, *Gedächtnis*, 102 betonte Unterscheidung von heiligen und fundierenden Texten trifft für die lukanischen Schriften in ihrer Funktionslaufbahn nicht recht zu: Sie dienten als Referenztexte im theologischen Diskurs und wurden zugleich in kultischer Sakralität verwendet, auch wenn es richtig ist, dass sie ihre literarische Anschlussfähigkeit verloren (→ C.2.9.3).

336 Dies arbeitet dezidiert und detailliert die gründliche Arbeit von MOUNT, *Christianity* heraus; zur applikativen Nutzung von Lk/Apg bei der Konstruktion der christlichen Anfänge seit Irenäus vgl. bes. ebd. 163–180.

337 Vgl. PERVO, *Heritage*, 143.

338 Prägnant MOUNT, *Christianity*, 177: „What for the author of Lk-Acts had been the second volume of a description of the historical development of Christianity out of Judaism in the context of Hellenistic culture became for Irenaeus the basis for a static construction of Christian origins based on the unity of all the apostles in the proclamation of the Gospel delivered to them by Jesus“.

339 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 178.

Apostel und sublim deren Sukzessoren. Auch das offene Ende des Verbunds wandelt sich: Auf der „paläontologischen“ Ebene steht es in dem offenen Geschichtsbild der *historia perpetua* für die unaufhaltsame Verkündigung der Basileia und der mit ihr verknüpften Christus-Botschaft (→ D.2.6). Seit Irenäus setzt es den Sinnpfeil auf die trägerzentrierte Sukzession. Das „Apostolische“, ursprünglich mit Apg 12 bzw. Apg 15 heilsgeschichtliche Vergangenheit³⁴⁰, wird seit Irenäus maßgebliche Zukunft. Im lukanischen Gattungsexperiment war Ekklesiologie die angewandte Seite der Christologie und genau deshalb war die Apg auf Lk abgestimmt (→ E.3.3.2). Für die altkirchliche Applikation war Ekklesiologie weithin auf Hagiographie, Ethik und Sukzessionsrecht enggeführt: Die Himmelfahrt wurde zum Abschied, das Pfingstgeschehen zum Ursprung. Diese – im Einzelnen verästelte – Funktionskarriere des lukanischen Verbunds mündet in die kanonischen Verstetigungen (→ C.5.2; E.4.3).

Der Verbund Lk/Apg liegt unter dem kanonischen Doppelwerk, so mag man mit Franz Overbeck meinen, nicht als organischer Anfang, sondern als verschütteter Ursprung: „Man kann die christl. Urlitterat. auch als die Litterat. definieren, welche die alte Kirche seit dem 3. Jahrh. selbst nicht mehr verstanden hat“³⁴¹ (→ B.1.5.5). Jedoch ergibt sich aus dem skizzierten Funktionswandel durchaus kein absoluter Bruch; der Kanon ist kein Totenschein nach erfolgter Hinrichtung (→ B.1.5.5. n. 1). Ein anderes Bild scheint sachgerechter: Die altkirchlichen Theologen haben den lukanischen Verbund in amtlichen Gewahrsam getan, aber nicht aller Rechte beraubt. Irenäus hat das lukanische Doppelwerk nicht ohne *fundamentum in re* genutzt: Die Herkunfts- und Stiftungsmemoria, die wir in sieben Punkten entfaltet haben (→ E.4.1.3), besaß Rezeptionschancen für die in der großkirchlichen Sattelphase verfolgten Erinnerungs- und Vergessensstrategien. Nachdem die Identitätsprobleme der frühchristlichen Schwellenzeit nicht mehr als virulent empfunden wurden, konnte sich das urgeschichtliche Lösungspotential in neuen Kontexten bewähren. In gewisser Weise bleibt das lukanische Doppelwerk Synthesemedium, das schwierige Entwicklungen und spannungsvolle Tendenzen narrativ zusammenführt und theologisch durch-

340 Im engeren lukanischen Sinn (vgl. Apg 1,21f.) gilt Paulus nicht als „Apostel“; in Apg 14,4.14 zielt das Nomen, vermutlich unter Einfluss der gemeindlichen Traditionssprache, auf die Gemeindemissionare Barnabas und Paulus; dazu näher SCHNEIDER, *Apg II*, 151f.; BARRETT, *Acts II*, 671f.; MARGUERAT, *Ac II*, 61.

341 Ein undatierter loser Zettel mit knappen Sätzen Overbecks zu den Motiven „für das Xsthum sich der Litterat. fern zu halten“: Anhang zu OVERBECK, *Anfänge der patristischen Literatur*, in: *Werke und Nachlaß III*, 100.

schaubar werden lässt (→ E.4.3)³⁴². Diese Auffassung bringt sich bezeichnend in der bei Theophylakt von Achrida (um 1050 – um 1125) bewahrten Tradition zum Ausdruck, Lukas habe sein Evangelium mit Bevollmächtigung des Petrus und die Apostelgeschichte mit Bevollmächtigung des Paulus geschrieben (Theophylakt von Achrida, enarr. in Lc., Vita Lucae Evangelistae [PG 123, 685]³⁴³).

Zwar hat das klassische Default-Setting von der normativen Urkirche seine Breitenwirkung nicht eingebüßt, aber die kritische Forschung hat seit Walter Bauer die Denkfigur vom apostolischen Hauptstrom im ersten und zweiten Jahrhundert als ein altkirchliches Konstrukt durchschaut³⁴⁴. In jüngerer Zeit werden freilich auch deutliche Nuancierungen gegenüber Voraussetzungen und Reichweite des Bauer'schen Ansatzes vorgebracht³⁴⁵. Das Identitätsmoment im pluralisch gefassten antiken Christentum mag man mit Christoph Markschies in folgenden Kennmalen sehen: Außenwahrnehmung, experimentelle Kontextualisierung eines theologischen Diskurses und einer rituellen und ethischen Praxis, Basisvorrat von hermeneutischen und sachlichen Prämissen, allen voran die Person Jesu Christi als Signifikanzmaßstab und der Bezug auf verbindliche (wenn auch teilweise unterschiedlich bestimmte) Schriften³⁴⁶. Der lukanische Verbund steht von seinen Anfängen an in diesem Großmilieu, das sich in einem verzweigten Prozess zur großkirchlichen Identitätslinie herausbildet. Er greift auch bereits auf maßgebliche Prozessmerkmale vor: die Etablierung geschichtlicher Sinnrichtung, die Herkunft als wichtigster Legitimationsfaktor, die Anciennität als Leitargument, die Sakralisierung und Heroisierung der Ursprünge, die Markierung von Alterität, implizit auch die Zurücksetzung alternativer Geschichtsoptionen³⁴⁷.

Dennoch ist die Entwicklung nicht einfach organisch. Was sich beim Übergang vom „paläontologischen“ Verbund zum lukanischen Doppelwerk (im Sinn des Irenäus) vollzieht, ist der Schritt von der (identitätsstiftenden) Autonomisierung eines Geschichtsbilds zu dessen (strukturlegitimierender) Monopolisierung

342 Vgl. SCHRÖTER, Apostelgeschichte, 326 f.: Apg bleibt unter gewandelten, aber analogen Bedingungen ein „Konsensdokument“; dazu auch BACKHAUS, Markion, 403.

343 Συνεγράψατο δὲ τὸ μὲν Εὐαγγέλιον κατ' ἐπιτροπὴν Πέτρου τοῦ ἀποστόλου, τὰς δὲ Πράξεις τῶν ἀποστόλων κατ' ἐπιτροπὴν Παύλου τοῦ ἀποστόλου; Hinweis bei MEISER, Standort, 121 f.

344 BAUER, *Rechtgläubigkeit* (1934/1964); zur Darstellung und Einordnung des Bauer'schen Modells EHRMAN, *Christianities*, 172–176; MARKSCHIES, *Theologie*, 339–356.

345 Zur Diskussion MARKSCHIES, *Theologie*, 356–369.

346 Vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 379–383; ferner KOCH, *Geschichte*, 25–27.

347 EHRMAN, *Christianities*, 167 sieht bereits Apg auf der Seite der protoorthodoxen Gewinner im Ringen um die Definition des Geschichtsrechts und die Ausscheidung der „nicht-apostolischen“ Alternativen. Hier sind jedoch lukanischer Ursprung und protoorthodoxe Applikation deutlicher voneinander zu unterscheiden.

unter neuen Vorzeichen. Lukas hat die Ekklesia als Geschichtssubjekt etabliert; die „Profangeschichte“ sinkt, wie gerade der Synchronismus Lk 3,1f. und das historiographische Paradekapitel Apg 12 zeigen, zur Fußnote ab. „Irrlehren“ hat Lukas noch nicht konkret im Blick; selbst die Miletrede bleibt denkbar allgemein (vgl. Apg 20,29f.)³⁴⁸. Die intentionale Rekontextualisierung indes arbeitet kreativ: Nicht mehr die Ἱουδαῖοι, sondern die *haeretici* markieren das widrige Andere. Das Opus Lucanum bietet jetzt gar die Basis für eine eigene Sukzessionskette der Häretiker: Sie setzt beim anderen „Simon“ (vgl. Apg 8,9–25) an, der seit Justin zum Erzhäresiarchen mutiert³⁴⁹. So enthält Apg *in nuce* nicht nur die Herkunft der Episkopen, sondern auch die Abstammung der Irrlehrer³⁵⁰. Vor allem dient das lukanische Narrativ, in der neuen Matrix gelesen, nunmehr einer konsequenten Verdrängung konkurrierender Entwürfe christlicher Memoria³⁵¹. Wenn das früheste Stadium der Kirchengeschichte in seiner Vielfalt heute weitgehend verschüttet ist – pointiert: zum Friedhof vergessener Christentümer wurde³⁵² –, ist dies eine Folge des funktional umgewidmeten und kanonisch rekontextualisierten Geschichtsentwurfs des Lukas. So war das lukanische Doppelwerk eine verspätet erfolgreiche Innovation; es war indes die innovatorische Leistung des Irenäus, nicht die des Lukas, die theologiegeschichtlich zur Geltung kam. Auf die narrativ-theologisch durchgeführte Autonomisierung des Geschichtssubjekts Ekklesia und die Dynamisierung des Geschichtsbilds in den lukanischen Monographien folgte in der irenäischen Achsenbildung eine verfassersbiographisch begründete Koppelung, mit der die Ekklesia apostolisch legitimiert, das Geschichtsbild restabilisiert und mit nachhaltiger Wirkung monopolisiert wurde.

348 MARKSCHIES, *Theologie*, 366 stellt unter Berufung auf Thomas A. Robinson Apg mit Ignatius von Antiochien, Irenäus und Origenes zusammen: Sie teilen im Kern die Ansicht des Eusebios über die Entstehung der Häresien. Es ist mir nicht ersichtlich, welche Textpassagen aus Apg für diese These herangezogen werden können; tatsächlich ist Robinsons Urteil über Apg im Ganzen zurückhaltend; vgl. ROBINSON, *Bauer Thesis*, 84 f., 87–89, 124 f.; lediglich die Miletrede gewinnt (wohl aufgrund der knappen und topischen Bemerkung Apg 20,28–30) häresiologisches Gewicht, und zwar aufgrund einer recht flüchtigen Lektüre der „great speech against heresy“ (ebd. 103 Anm. 44; vgl. ebd. 103, 148). Zur Miletrede (Apg 20,17–38) SCHNEIDER, *Apg II*, 290–300; BARRETT, *Acts II*, 961–984; PERVO, *Acts*, 514–531; MARGUERAT, *Ac II*, 227–243.

349 Vgl. BACKHAUS, Markion, 398 f.

350 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 15 f. Anm. 22, 19 f.

351 Vgl. MOUNT, *Christianity*, 180.

352 Bart Ehrman nennt seine Studie über die apokryphe Literatur des Frühchristentums *Lost Christianities*.

4.3 Speicherung des Geschichtsbilds: Der kanonische Ort

Der kanonische Prozess, so bemerkt Franz Overbeck, lässt die neutestamentlichen Schriften gewissermaßen ein zweites Mal entstehen³⁵³. Adolf Harnack, sein Antagonist, sagt es kaum anders: Apg, „an sich alt und grösstentheils zuverlässig“, sei im Hinblick auf den Kanon jung zu nennen³⁵⁴. Wir haben diese Wiedergeburt oder Verjüngung an der Neujustierung des lukanischen Verbunds seit Irenäus von Lyon im Einzelnen verfolgt. Hatte Irenäus freilich das „lukanische Doppelwerk“ biographisch konstruiert, so hatte er es durch die Verortung des Lk im Tetraevangelium zugleich aufgeteilt. Seit Friedrich Schleiermacher (→ B.1.2) wird oft behauptet, dass der kanonische Prozess das einheitliche Werk Lk/Apg auseinandergerissen habe³⁵⁵. Eher ist davon zu sprechen, dass die beiden eigenständig entstandenen Monographien – durchaus in ihrem auktorialen und narrativen Zusammenhang gesehen – an verschiedenen Orten des Kanons positioniert wurden, um gerade so eine synthetische Funktion ausüben zu können³⁵⁶. War für Lukas der zweite Logos mit seinem offenen Ende ein Brückenmedium in die Jetztzeit, so wurde er im Kanon ein literarischer Vernetzungsort. Johann Albrecht Bengel führt sensibel in den zweiten Logos ein: *Liber hic, quo Lucas Acta Apostolorum, Petri maxime et Pauli refert, medius est inter evangelicos et epistolicos*,

353 OVERBECK, *Kirchenlexicon II*, 65; → B.1.5.5. Ähnlich, wenn auch mit anderer Wertung, schlägt WALL, *Approach*, 187 f. Anm. 3 – einen „second point of origin“ vor, nämlich jenen Punkt, an dem eine Schrift erstmals als „Heilige Schrift“ rezipiert wird, sodass sich auktorialer und kanonischer Ursprungssinn gegenüberstehen. Zu beachten ist jedoch, dass ein solcher Punkt sich eher als Linie, und keineswegs nur als eine Gerade, erweist, denn auch die kanonische Bedeutung ist alles andere als eindeutig (→ C.5.2; E.4.3) – und muss auch deshalb am „paläontologischen“ Sinnrahmen rejustiert werden.

354 HARNACK, *Lehrbuch I*, 382–384 Anm. 2 (S. 384); dazu das kritische Referat bei SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, bes. 299, 326 f.

355 Vgl. etwa SCHENKE/FISCHER, *Einleitung II*, 124 f.; THEISSEN, *Entstehung*, 214, 300; EBNER, *Kanon*, 40 f., 44; → C.2.9.2.

356 Für WALL, *Approach*, 177 f. liegt die Generaltendenz des kanonischen Prozesses gerade darin, in einem ausbalancierenden System theologische Sichtbegrenzung zu vermeiden, Pluralität zu ermöglichen und Divergenzen zu überbrücken; in Apg verkörpert sich diese Tendenz. Etwas selbstwidersprüchlich wirkt das Urteil von BAUSPIESS, *Geschichte*, 38 zum kanonischen Prozess: Die lukanische „Intention, die Verbindung von Jesus-Geschichte mit der nachösterlichen Geschichte der Kirche verständlich zu machen, bleibt zwar grundsätzlich erhalten, dennoch verdeckt die Aufnahme in den Kanon die ursprüngliche Intention des Doppelwerkes“.

*eoque centralis*³⁵⁷. In diesem *liber centralis* liegt die dritte Funktionskarriere des lukanischen Doppelwerks.

Wir haben die unterschiedlichen Orte von Lk und Apg im werdenden und gewordenen Kanon eingehender gemustert (→ C.5.2). Sie lassen auf ihre unterschiedliche Funktion für jene Gemeinschaften und ihre Eliten schließen, die diesen Kanon etabliert haben und ihrerseits durch ihn etabliert wurden³⁵⁸. Denn in der Verbindlichmachung bestimmter Texte schlägt sich das Selbstverständnis bestimmter Gruppen nieder, die diese Texte auswählen und durch offensive Interpretation als „fundamental“ pflegen³⁵⁹. So dienen die beiden lukanischen Schriften einer aktiven Erinnerungsstrategie und der Normierungsleistung für das Selbstverständnis frühchristlicher und altkirchlicher Gruppen. In der großkirchlichen Sattelzeit wird Lk problemlos in die Reihe der vier anerkannten Jesus-Bioi integriert. An – teilweise sensibler – Wahrnehmung für die eigene Erzählperspektive des dritten Evangeliums fehlt es nicht, aber diese wird aspekthaft in das harmonische Gesamtbild eingezeichnet, das sich primär von den „Aposteleuangelien“ Mt und Joh herleitet. Apg wird, ungeachtet der kanonischen Ordnungssysteme, als geschichtliches Buch gegenüber der Briefliteratur (und Offb) auch im Verein mit den Evangelien gesehen. Die spätere Glaubenskunde des Iunillus Africanus (fl. um 542 n. Chr.) *Instituta regularia divinae legis* (inst.) nennt diese Leserichtung ausdrücklich: Δ *In quibus libris diuina continetur historia?* M [...] *Euangeliorum IV: secundum Matthaeum, secundum Marcum, secundum Lucam, secundum Ioannem, Actuum apostolorum I* (Iunillus Africanus, inst. 1,3,2). Gleichwohl teilt Iunillus den Kanon anders ein: Δ *Quae ad nouum testamentum pertinent?* M *Euangelia, ut supra dictum est, quattuor, apostolicae epistulae et Actus* (inst. 1,10,1)³⁶⁰. Die kanonische Sequenz prädeterminiert also keineswegs einlinige Lektüreweisen. Jedoch legt die Vielzahl der kanonischen Positionen von Apg die Vielfalt ihrer lektüreleitenden Funktionen in großkirchlichen Milieus durchaus nahe³⁶¹.

357 BENGEL, *Gnomon*, 433: „Dieses Buch, in dem Lukas die Apostelgeschichte, vor allem die Geschichte des Petrus und des Paulus berichtet, liegt zwischen den evangelischen und den brieflichen Schriften und daher zentral“.

358 Dazu PARSONS/PERVO, *Rethinking*, 12: „Rather than lamenting the canonical editors' botched job, one would do well to reflect on the significance of this evidence of such reader reception“.

359 Vgl. MARKSCHIES, *Theologie*, 217.

360 Die erste kritische Edition stammt von HEINRICH KIHN, *Textausgabe* (1880); wir zitieren den Wortlaut der Edition von JOHN F. COLLINS, *Textausgabe*, die nur über Internet greifbar ist.

361 Zur Interpretation der Stellung von Apg im kanonischen Prozess SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 309–316; GOSWELL, *Order*, 232–235; TROBISCH, *Book*, 119–125; WALL, *Approach*, bes. 174 f., 178–181 und vor allem die einschlägigen Untersuchungen von David E. Smith: SMITH, *Function*; DERS., *Acts*; zur älteren Diskussion auch KUCK, *Use*, 4–10. Kuck selbst bleibt gegenüber

Die Affinität von Funktion und Ort wird in vier Positionierungen ansichtig: (1) In der Lesesequenz des Praxapostoslos dient Apg prospektiv als geschichtlich-ekkesiologische Hinführung und Zusammenschau für die anschließenden Katholischen Briefe, die Jakobus, Petrus, Johannes oder Judas als Einzelaposteln zugeschrieben wurden. Sie stiftet also ein begründendes Narrativ des Apostolischen³⁶². (2) Wo sich das Corpus Paulinum in medialer Einheit der Apg anschließt, tritt Paulus, der „dreizehnte Zeuge“, in dieses Interpretationsfeld, wird also „apostolisch“ – das heißt: im Licht der großkirchlichen *regula fidei* – domestiziert³⁶³. Wenn Apg unmittelbar als verbindlicher Vorspann der mitunter sperrigen Paulusbriefe und der eigensinnigen Paulusvita gelesen wurde, fand sich die Einheit des Paulus mit dem Apostelkollegium um Jakobus, Petrus und Johannes narrativ vereindeutigt. In der Lektüresequenz folgt hier auf die offene Schlusszene der Apg in Rom unmittelbar der Brief des Apostels Paulus an die Römer³⁶⁴. In Rom endlich angekommen, verkündet Paulus die Königsherrschaft Gottes und „lehrt die den Herrn Jesus Christus betreffenden Dinge mit allem Freimut“. Auf das nachklingende ἀκωλύτως (Apg 28,31) folgt – als sei es eine Ausführung dieses Programms – die solenne Selbstvorstellung des „Knechtes Jesu Christi, des berufenen Apostels, ausgesondert zum Evangelium Gottes“, an „alle, die in Rom sind“ (Röm 1,1.7). (3) Die Vorordnung des Corpus Paulinum mag an sich ebenso wie die bisweilen gegebene Nachbarschaft von Apg und Offb schlicht als Folge des kanonischen Sammlungs- und Wertungsprozesses zu verstehen sein³⁶⁵. Auf der anderen Seite konnte es den Status des Lukas als Paulusschüler anzeigen, wenn das Corpus Paulinum vor Apg und den Apostelbriefen stand; so ließ sich

dem Postulat einer kanonischen Synthesefunktion der Apg, zumindest mit Blick auf die frühen Repräsentanten Irenäus und Tertullian, skeptisch; vgl. bes. KUCK, *Use*, 91–93. Was wir im Folgenden beschreiben, ist tatsächlich eher ein kanonisches Potential als eine frühkirchliche Strategie des 2./3. Jh.s. Unsere Musterung der erhaltenen frühkirchlichen Deutungen (Johannes Chrysostomos, Ephräm, Arator: → C.6.2–C.6.3) zeigt aber, dass dieses Potential durchaus nicht erst von moderner Theologie entdeckt worden ist.

362 In der Akoluthie von Apg, Katholischen Briefen und Corpus Paulinum treten in der Briefform zunächst die Aktanten von Apg 1–12 (und Apg 15), also der Herrenbruder Jakobus, Petrus und die Apostel Johannes und Judas, und dann der Aktant von Apg 13–28 auf die Erzählbühne der Apg; vgl. GOSWELL, *Order*, 235.

363 SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 325 macht darauf aufmerksam, dass Irenäus, Tertullian oder Frgm. Mur. das zweite lukianische Buch keineswegs anführen, um Paulus zu legitimieren, sondern eher umgekehrt Paulus via Lukas das zweite lukianische Buch legitimiert. Dass freilich Paulus, der *haereticorum apostolus* (Tertullian, *adv. Marc.* 3,5,4 [FC 63,2, 360 Braun/Lukas]; vgl. Irenäus, *haer.* 3,13,1; Tertullian, *praescr.* 23,1–5), großkirchlich integriert werden musste, steht außer Zweifel, und so wird die Legitimationsleistung im Zirkelschluss wechselseitig erfolgt sein.

364 Vgl. WALL, *Approach*, 181.

365 Vgl. SCHRÖTER, *Apostelgeschichte*, 315.

Apg als Fortsetzung der unmittelbaren Paulus-Theologie durch das vom Schüler berichtete Lehrerwirken lesen. (4) Die Schlussstellung der Apg mag den Brückenschlag von der Apostelzeit in die kirchliche Gegenwart abbilden.

Hermeneutisch bedeutsam ist in allen Fällen der Umstand, dass der zweite Logos auf das Tetraevangelium folgt. Neuzeitlich setzte sich unter dem Einfluss des Erasmus von Rotterdam die – wie wir sahen: bereits früh belegte – Folge in der unmittelbaren Reihung Tetraevangelium/Apg durch. In dieser Sequenz dient Apg (aus großkirchlicher Sicht) *retrospektiv* der Vereindeutigung des Jesus-Bios durch dessen ungebrochene, innerlich notwendige apostolische Fortsetzung, die letztlich in die Gegenwart reicht. Um diese Funktion auszufüllen, bedarf der Verfasser des zweiten Logos der Evangelistenautorität, die er durch den ersten Logos in der Tat ausweist. Während Lk in der *omnium euangeliorum caelestis quadriga* (so Rufinus zur Übersetzung von Eusebios, h.e. 3,25,1 [GCS Eusebios II.1², 251 Schwartz/Mommsen]) die basale Jesusdarstellung sichert, wirkt Apg also flexibel an verschiedenen kanonischen Orten als hermeneutische Leseanleitung für das Folgende oder kirchliche Bündelung des Vorangegangenen.

Die kanonische Zwischenposition lässt auf die memorative Sachfunktion der Apg schließen. Sie schmiegte sich an (atl.-)biblisch vertraute und somit „kanonfähige“ Gattungen der Geschichtsschreibung des Gottesvolks an³⁶⁶ und schrieb diese Gottesvolksgeschichte zugleich fort. Sie schlug die Brücke zwischen dem identitätsstiftenden Anfang in der Vita Jesu, der apostolischen Überlieferung, wie sie im katholischen und/oder paulinischen Briefkorpus fortgeschrieben und verdichtet schien, und der erinnernden Jetztzeit. Sie belegte im Ausgang vom Kyrios Jesus die heroische Apostelzeit, erinnerte plastisch an die Gründungsgestalten, allen voran Petrus und Paulus, richtete die Sicht auf das „Ende der Erde“ und dokumentierte jene Erstepoche, an der das soziale Gedächtnis der werdenden Großkirche Maß nahm: „the Book of Acts is the only bridge we have across the seemingly impassable gulf that separates Jesus from Paul, Christ from Christianity, the gospel of Jesus from the gospel about Jesus“³⁶⁷. In der Regel zentral positioniert, stiftete Apg den vier Teilsammlungen eine eigene Sequenz ein, die von Jesus über die Urapostel und Paulus zum Ende der Zeit, reflektiert in Offb, führte. Welches Erinnerungsinteresse dabei leitend war, erhellt aus der vergleichsweise regen Rezeption des zeitüberbrückenden Proömiums Lk 1,1–4, aber auch aus dem Titel des zweiten Logos, der sich vom ursprünglichen Inhalt durchaus entfernte und das Apostolische zum Verstehensschlüssel werden ließ: *πράξεις (τῶν) (ἀγίων/θείων) ἀποστόλων*, später in eben diesem Sinn zugespitzt,

³⁶⁶ Vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 255 f.

³⁶⁷ CADBURY, *Making*, 2.

etwa: πράξεις καὶ διδασκαί τῶν ἁγίων ἀποστόλων καὶ οἰκουμενικῶν διδασκάλων (Minuskel 1409 [14. Jh., Xeropotamoukloster, Athos]), πράξεις τῶν ἁγίων ἀποστόλων συγγραφεῖσαι παρὰ τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ Λουκᾶ (Minuskel 2495 [15. Jh., Katharinenkloster, Sinai])³⁶⁸. Auch die Einheit des apostolischen Kollegiums wurde titular erfasst: *Acta autem omnium apostolorum* (Frgm. Mur. 34 [ed. Lietzmann, 7]), Πράξεις τῶν δώδεκα ἀποστόλων (Kyrill von Jerusalem, catech. 4,36 [ed. Reischl I, 130]). Die apostolische Herkunft stiftete jenen Erinnerungsraum, in dem die vier Jesuserzählungen, die verstreuten apostolischen Briefe und die apokalyptische Option allererst geschichtlichen Richtungssinn gewannen. Auf ein bezeichnendes Moment hat David Trobisch aufmerksam gemacht: Von den acht Verfasseramen des Neuen Testaments – Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Paulus, Jakobus, Petrus, Judas – werden sieben in Apg genannt: Petrus, Johannes, Jakobus, Matthäus, Judas, Paulus und Markus, also alle außer Lukas³⁶⁹. Freilich fehlt dieser, im Licht des großkirchlichen Narrativs betrachtet, nur deshalb, weil er selbst der Verfasser war. Es ist diese synthetische Leistung, die die kanonisch gewordene Apostelgeschichte von den apokryphen, jedenfalls nicht in den Kanon aufgenommenen Apostelakten unterscheidet³⁷⁰. Oft auf das Thaumaturgische und Enkratitische begrenzt, ließen diese eher die staunenswerten und heiligmäßigen Individuen als das apostolische und kirchliche Unum hervortreten. Der zweite Logos des Lukas besitzt demgegenüber einen den gesamten Kanon und zugleich die reklamierte apostolische Herkunft integrierenden Grundzug³⁷¹. Sämtliche Verfasser des neutestamentlichen Kanons begegnen sich in harmonischer Weise auf dem Feld der Apg. So findet sich nach der am meisten verbreiteten Akoluthie der *magnus consensus* in der Mitte des Neuen Testaments und damit, jedenfalls in großkodikarischer Form, auch plastisch im bestimmenden Zentrum. Die neutestamentlichen Autoren, so zusammengebunden, kooperieren und tragen gemeinsam das Evangelium weiter, wie abermals gerade in der integrativen Mitte dieses Buches, dem „Apostelkonvent“ mit Petrus, Paulus und dem Herrenbruder Jakobus, Jerusalem und der heidenchristlichen Erstgemeinde (Apg 15,4–29), greifbar wird³⁷². Apg, in der kanonischen Matrix gelesen, narrativiert somit die den Kanon tragende apostolische Theologie der

368 Eine Übersicht über die verschiedenen Inscriptiones gibt die Editio Critica Maior *ad locum*; vgl. FITZMYER, *Acts*, 47; HOLLADAY, *Acts*, 8f.

369 Vgl. TROBISCH, *Endredaktion*, 91f.; DERS., Book, 121; ferner BAUSPIESS, *Geschichte*, 38.

370 Vgl. SMITH, *Function*, 103–114.

371 Weniger freundlich mag man diesen funktionalen Grundzug mit HARNACK, *Lehrbuch I*, 385 auch „Unterordnung unfügsamer Schriften unter die Apostelgeschichte“ nennen.

372 Zu Apg 15 als Interaktionsforum urchristlicher Entwicklungslinien eindringlich TROBISCH, Council, 335–338 sowie GOSWELL, Order, 233; WALL, Approach, 183–187.

Großkirche und ebnet auf diese Weise die Spannungen zwischen den durchaus unterschiedlichen ursprünglichen Konzeptionen im Modus der Ausgleichserzählung ein³⁷³. Zugleich stellt Apg den erwünschten kirchlichen Umgang mit den heiligen Schriften Israels vor Augen. So führt sie als dezidiert synthetische Schrift ihrem Inhalt wie ihren kanonischen Stellungen nach das „Alte Testament“, namentlich die Propheten, sowie die Jesus-Vita, die urapostolische Überlieferung zwischen Jerusalem und Rom, deren Fortsetzung in den Apostelbriefen und die Paulus-Korrespondenz erstens zusammen und zweitens in die kirchliche Gegenwart hinein. In diesem Sinn wurde die kanontheologische Leistung der Apg treffend als „fabric of unity“ und „organizing centerpiece“ beschrieben³⁷⁴.

Die literarische Syntheseleistung ist Ausdruck und Medium wissenssozialer Funktionalität. Gerd Theißen ([2007] 2011) hat fünf soziale Wirkfaktoren beschrieben, die zur kanonischen Integration urchristlicher Schriften wesentlich beigetragen haben: Die Chance, in den Kanon hineinzuwachsen, wuchs in dem Maß, in dem eine Schrift, ungeachtet ihrer eigenen Schwerpunktbildungen, (1) die kirchliche Konsensbildung zum Ausdruck brachte, (2) die Außendarstellung ermöglichte, (3) Identität darstellte, (4) Konflikte regulierte und (5) Autorität begründete³⁷⁵. In diesem Licht betrachtet, stellt sich Apg nach Ursprung und Re-

373 Vgl. EBNER, Kanon, 45 f. unter Hinweis auf TROBISCH, *Endredaktion*, 73–94, der von einer endredaktionellen Vergabe der Verfassernamen in harmonisierender Absicht ausgeht; vgl. auch DERS., Book, 120–122. Einen Versuch, die narrative Kohärenz zwischen Apg und dem Corpus Paulinum (ohne Pastoralbriefe) aufzuzeigen, unternimmt LÜKE, *Kohärenz*, der die Annahme zu begründen wünscht, Apg sei eine antimarkionitische Leseanleitung für die Zehnbriefesammlung.

374 SMITH, Acts, 102; DERS., *Function*, 102, vgl. bes. 101 f., 115–124. Bereits CADBURY, *Book*, 143 hat diesen „keystone“-Charakter der Apg im Kanon herausgestellt; deutlich auch HARNACK, *Entstehung*, 46: „Die Apostelgeschichte ist in gewisser Weise der Schlüssel zum Verständnis der Idee des kirchlichen Neuen Testaments und hat es zu dem Organismus, wie er vor uns steht, gemacht“. Zur Apg als Integrationsschrift insgesamt DERS., *Lehrbuch I*, 382–385; DERS., *Entstehung*, 44–46; BARRETT, Acts and Christian Consensus, bes. 31–33; SCHRÖTER, Apostelgeschichte, bes. 297–299, 319–327; GOSWELL, Order, 232 f.; MOESSNER, Dish, 129 f.; DERS., Problem, 149 f. u. ö. Freilich ist die Einsicht in den synthetischen Charakter des zweiten Logos nicht erst der historischen Kritik verdankt. Wir fanden sie schon bei Kyrill von Jerusalem angelegt (→ C.6.1); zur Erschließung solcher Vernetzungsfunktion durch den mittelalterlichen Kommentator Beda Venerabilis (um 672–735) SMITH, *Function*, 91–102.

375 Diese Fünferreihe durchzieht die Studie Theißens leitmotivisch; vgl. THEISSEN, *Entstehung*, 352 f.; für die Kanonbildung ebd. 312–316. Für das lukanische Doppelwerk führt Theißen die fünf sozialen Wirkfaktoren ebd. 211–215 aus, differenziert hier aber zu schwach zwischen Lk und Apg und berücksichtigt nicht, dass Lk und Apg eben nicht als Einheit in den Kanon aufgenommen worden sind. Wenn das lukanische Doppelwerk als solches die von Theißen beschriebenen kanonischen Funktionen erfüllt hätte, ließe sich die Feststellung „Im Kanon wird das Lk Doppelwerk auseinander gerissen“ (ebd. 21, vgl. 300) umso weniger begründen.

zeption als wissenssoziale Integrationsschrift *par excellence* dar. (ad 1) Sie formt das Gedächtnisbild einer konsensuellen Kirchwerdung, in dem sich die spannungsvolle Pluralität urchristlicher Strömungen als geistgesteuerter Einigungs- und Einheitsprozess darstellt. (ad 2) Wie keine andere urchristliche Schrift bildet die erzählte Welt der Apg – deutlicher als in Lk – jene höchst plurale Wirklichkeit ab, in der sich das rezipierende Frühchristentum (seit Irenäus) wiederfand. Auf den Foren dieser pluralen Kultur suchten sich die Rezipienten gegenüber jüdischen wie nicht-jüdischen Religionsentwürfen werbend zu präsentieren, wobei sie in den Erfolgsgeschichten der Apg ermutigenden Rückhalt fanden. (ad 3) Auf den erzählten Foren solcher Pluralität arbeitet Apg auf der Basis des Christusbekenntnisses das unverwechselbare Eigenprofil des „Weges“ durch Aufweis seiner spezifischen Geschichte, Ethik und sozialen Attraktivität heraus. Auf folgenden Rezeptionsstufen boten sich hier Textbausteine an, die die im je neuen Stadium erwünschte Identität untermauerten, etwa durch die Reklamation apostolischer Herkunft oder die Markierung von jüdischer Alterität (→ E.4.2). (ad 4) Von der Beilegung des ersten Konflikts in der Urgemeinde (vgl. Apg 6,1–7) bis zum Bild eines Paulus, der den Timotheus beschneidet (16,3) und sich mit den Jerusalemer Brüdern auf die Auslösung von Nasiräern einigt (21,18–26), steht Apg im Zeichen des regulierten Konflikts. Dass der Apostelkonvent ungefähr in der Mitte eines Buches stand, das in der inneren, oft auch recht genau in der äußeren Komposition die Mitte des Kanons bildete, war kein architektonischer Zufall, sondern ein ekklesiales Angebot. Sowohl die Baur-Schule als auch die Frühkatholizismus-Debatte besitzen hier, bei aller religionsgeschichtlichen oder -politischen Verzerrung, ihre *particula veritatis*. (ad 5) Hinsichtlich der Bestimmung von Autorität erlebte Apg wohl den bewegtesten Wandel in ihrer Sinnlaufbahn. Sie weist im Modus des Erzählens sowohl den Zwölferkreis als auch den Völkermissionar Paulus als von Gott legitimierte Zeugen aus, die ihrerseits durchaus geistliche Autoritätsmuster für die kirchliche Gegenwart prägen (vgl. bes. 20,17–35). In der Rezeption wurde Apg zur Dokumentation apostolischen Adels und amtlicher Legitimität schlechthin. Diese fünf sozialen Wirkfaktoren sind also (in der „paläontologischen“ Phase) durchaus im Text der Apg angelegt, wurden aber in ihrer altkirchlichen Rezeption für die jeweilige Gegenwart entdeckt, als theologische Chance begriffen und mit solcher Energie aus- und umgebaut, dass die Schrift am Ende als „Apostelgeschichte“ eher ihre Rezeption als ihren Ursprung im Titel führte.

Diese im Wortsinn zentralen literarischen und wissenssozialen Funktionen des zweiten Logos drängten sein Verhältnis zum ersten an den Rand und förderten die Bifurkation (→ C.4; C.6). Um die skizzierte Brückenfunktion zu erfüllen, bedurfte Apg der Verbindung nicht spezifisch zum (meist) dritten Evangelium, sondern zum Tetraevangelium als Ganzem. Der Umstand, dass zu diesem auch Lk

gehörte, ließ die Verbindung allenfalls biographisch inniger und narrativ schlüssiger werden. Eine einlinige Verbindung Lk/Apg hätte die Integrationsleistung der Apg für den kanonischen Prozess indes gemindert; tatsächlich fanden wir weder direkt noch indirekt Hinweise auf eine kanonische (oder vorkanonische) Sequenz von Lk und Apg. Die mediale Verbindung des zweiten Logos war keine lukanische, sondern meist die Sammlungseinheit des Praxapostolos und/oder des Corpus Paulinum, und in dieser Verortung lag die spezifische Deutungsfunktion der Apg³⁷⁶. So schwächte einerseits das theologische Gewicht, das dem konkreten Vierfachwerk des *einen* Evangeliums zukam, die literarische Sensibilität für ein abstrakteres lukanisches Doppelwerk erheblich. Das theologische Gewicht, das vor allem den paulinischen Hauptbriefen beigemessen wurde, ließ Apg andererseits als soteriologisch inhaltsarm zurücktreten. Die Brücke vermochte selbst keine theologische Last zu tragen³⁷⁷. Lk wurde weniger in der Gesamtgeschichte der Erstepoche gesehen, in der die Kontinuität zwischen Herkunft aus Israel, Jesus-Zeit und Entgrenzung durch Zeugen maßgeblich war, sondern eher als aspekthafter Teil des einen Jesus-Bios, der als hermeneutisch privilegierte Sondergeschichte aller kirchlichen Explikation vorausging. Apg indes wurde, davon wesentlich unterschieden, zu einer Art sakralisierter Kirchengeschichte. Förderte sie auch im Zeichen des Apostolischen die geschichtliche und sachliche Integration der neutestamentlichen Schriften, so blieb sie doch meist eher die dienstbare als die verkündens- und auslegungswerte Schrift: „The prestige which it gave to others may have lagged for itself“³⁷⁸. Die instabile Stellung in Handschriften und kanonartigen Katalogen, die relative Ungebundenheit in der Textüberlieferung und der schwankende Sitz im liturgischen Leben (→ C.5–C.6) weisen darauf hin, dass Apg nicht als ein den beiden frühen stabilen Sammlungen – Evangelien und Corpus Paulinum – gleichrangiges „heiliges Buch“ betrachtet wurde. Weder handelte sie, vordergründig gesehen, von Jesus noch stammte sie von Paulus oder einem anderen Apostel. Zwar bedurfte man der legitimierenden Ursprungserzählung. Nachdem sich jedoch die Großkirche einmal im Zeichen solcher Herkunft etabliert hatte, hatte Apg ihre dringliche Aufgabe erfüllt, was dazu führte, dass das Interesse an ihr abklang (→ C.6.1)³⁷⁹. Sie wurde gewissermaßen – wie das Verfassernarrativ – vom aktuellen Funktionsgedächtnis

376 Vgl. EBNER, *Kanon*, 41; WALL, *Approach*, 178 f.

377 CADBURY, *Book*, 143 formuliert negativ: „But as the Book of Acts represents figuratively the arch, lintel or keystone between the two old columns of the canon [*scil.* Evangelien- und Paulusbriefsammlung], so literally its connection is neither with the one nor with the other“.

378 CADBURY, *Book*, 156.

379 Vgl. bes. CADBURY, *Book*, 159 f.; ferner MOUNT, *Christianity*, 49; PERVO, *Dating*, 332.

in das – freilich jetzt kanonisch geadelte und so ständig abrufbare – Speicher-gedächtnis verschoben.

So lassen sich im Ergebnis die drei Gedächtnisebenen für das lukanische Doppelwerk genauer beschreiben:

I. die Erinnerungsfunktion *der ur-/frühchristlichen Schwellenzeit*, also der lukanischen Ursprungsebene: Lk und Apg konstituieren als Herkunfts- und Stiftungsmemoria in ihrem *Zueinander* das identitätsstiftende Gedächtnisbild von der Übergangsepoche, in der sich das (biblische) Gottesvolk in und nach der Jesus-Zeit transformiert – vom Jerusalemer Tempel über Galiläa bis zur (perspektivischen) Mitte der Welt.

II. die Erinnerungsfunktion *der großkirchlichen Sattelzeit* seit Irenäus: Lk und Apg legitimieren als verbindliche Gründungsmemoria in ihrem hagiographisch zentrierten *Miteinander* den apostolischen Geltungsanspruch der kirchlichen Traditionsträger – von Jesus über die Zwölf und Paulus bis zur Gegenwart.

III. die Erinnerungsfunktion *der kirchlichen Normalzeit*: Lk und Apg speichern je an ihrer kanonischen Stelle, also im *Nebeneinander*, als vernetzende und synthetisierende Narrativstränge die sakrale Vergangenheit.

Auf Ebene III besitzt die Interdependenz von Lk und Apg allenfalls eine untergeordnete Bedeutung, auf Ebene II ist sie (in der beschriebenen Weise) kohärenzstiftend, auf Ebene I ist sie Grundlage der Selbstdefinition. Vereinfacht: Auf Ebene I herrscht ein *Zueinander*, auf Ebene II ein *Miteinander* und auf Ebene III ein *Nebeneinander* beider Schriften. Zu jeder dieser drei Erinnerungsfunktionen lässt sich der Ort von Gegenerinnerung erheben. Auf Ebene I liegt er vornehmlich im synagoga-jüdischen Identitätskonzept und der binnenjüdischen Selbstdefinition bestimmter frühchristlicher („judenchristlicher“) Gemeinschaften (Alterität: konkurrierende Judentümer). Auf Ebene II liegt er in den als heterodox in die kognitive Minderheit gedrängten Entwürfen frühchristlicher Gruppierungen, also der *haeretici*, etwa markionitischer oder gnostizistischer Prägung (Alterität: alternative Christentümer). Auf Ebene III wird die gruppeneigene Erinnerung von Minoritäten gepflegt, die sich sporadisch des (jetzt als verbindlich anerkannten) lukanischen Potentials bedienen, um kritische Gegenkonzepte zur konventionellen Kirchlichkeit zu begründen, vor allem durch Orientierung an der „Ur-gemeinde“ (Alterität: kontrastive oder komplementäre Erinnerungs- und Vergessensstrategien).

Einmal im biblischen Kanon beheimatet und – bis ins 19. Jahrhundert hinein – in dieser Stellung nicht mehr ernsthaft angefochten, behielt Apg ihre Bedeutung für die kirchliche Lesekultur. Das theologische Anliegen, sie mit Lk verknüpft zu sehen, verblich indes gänzlich in der gesamtbiblischen Routine. Die Verbindung von Lk und Apg war auktoriale Tatsache und chronologische Trivialität, ihre Scheidung und unterschiedliche Wertschätzung kirchliche Praxis (→ B.5–B.6).

5 Resümee

(1) Gesamtbefund

Die Vexierfrage der generischen Kombination von Lk und Apg besitzt heuristische Chancen: Gerade in der literarischen Grenzüberschreitung, im bipolaren Spiel zwischen Jesus-Bios und Jünger-Historia, liegt die intentionale Einheit der beiden selbständigen, aber narrativ wie konzeptionell verschränkten Werke. Der Bios des Stifters setzt Jünger Geschichte frei; die Jünger Geschichte entfließt aus dem Charakter des Stifters. Die Fortschreibung erdet und bekräftigt das Christus-Geschehen im Modus von Historiographie; das Christus-Geschehen bleibt der personale Bezugspunkt der kirchlichen Gestaltwerdung. Christengeschichte zeigt sich ihrem Wesen nach biographisch geprägt und strukturiert. Der Verbund Lk/Apg erweist sich als die mediale Basis der Denkfigur vom „mitgehenden Anfang“. Der übergreifende Zweck des lukanischen Doppelwerks liegt also darin, mit christologischem Anspruch zwei autonome Monographien zu einer gegenwartsfundierenden Ursprungsgeschichte der Ekklesia zu verbinden.

In diachroner Hinsicht sind drei soziale Erinnerungsfunktionen für das lukanische Doppelwerk zu unterscheiden: (a) Ur-/frühchristliche Schwellenzeit: Lk und Apg formen als Herkunfts- und Stiftungsmemoria in ihrem *Zueinander* das Gedächtnisbild von der Übergangsepoche, in der sich das (biblische) Gottesvolk in und nach der Jesus-Zeit transformiert (Interdependenz: grundlegend; Gegenerinnerung: konkurrierende Judentümer). (b) Großkirchliche Sattelzeit: Lk und Apg legitimieren als verbindliche Gründungsmemoria in ihrem hagiographisch zentrierten *Miteinander* den apostolischen Geltungsanspruch der kirchlichen Traditionsträger (Interdependenz: kohärenzstiftend; Gegenerinnerung: alternative Christentümer). (c) Kirchliche Normalzeit: Lk und Apg speichern je an ihrem kanonischen Ort, also im *Nebeneinander*, als vernetzende und synthetisierende Narrativstränge die sakrale Vergangenheit (Interdependenz: untergeordnet; Gegenerinnerung: kontrastive oder komplementäre Gedächtniskonstrukte von Minoritäten, bes. zur „Urgemeinde“).

Auf allen drei Ebenen stellt der lukanische Verbund dem Christentum einen fundierenden Text zur Konstitution der je benötigten Vergangenheit zur Verfügung. Grundsätzlich erhalten bleibt der Charakter des lukanischen Doppelwerks als Brückenmedium zur „Urkirche“; vielfach werden im Wandel auch Faktoren der lukanischen Geschichtsdeutung wiederentdeckt. Durch das ursprüngliche Großnarrativ des Lukas wird ein autonomes und dynamisches Geschichtsbild entwickelt und damit die *ὁδός* als Geschichtssubjekt etabliert. Seit Irenäus wird dieses Geschichtsbild, teilweise neu ausgerichtet und enggeführt, zur Legitimation der werdenden Großkirche monopolisiert und restabilisiert. Im Kanon schließlich wird das Geschichtsbild, in gezielter Neukontextualisierung als Re-

ferenzbasis urkirchlicher Übereinstimmung, heroischer Anfänge und sakraler Abkunft gespeichert.

(2) Aporetische Situation

Die langwierige und kontroverse Diskussion um die texttypologische Zuordnung von Lk und Apg erweist sich für Apg, teils auch für Lk, vor allem aber für ihre Kombination als aporetisch. Wird die Einheit von Lk und Apg betont, stellt sich das Problem der Gattungsinkonsistenz; wird die Differenz der Monographien betont, stellt sich das Problem eindeutiger Bindungsstränge. Eine beide Schriften vereinigende Textsorte – Bios, vor allem: Schulgründer-Vita, oder Historia – lässt sich nicht triftig begründen, literarische Vernetzung nicht triftig bestreiten. Um die Kommunikationsweise des Verfassers zu ermitteln, bedarf es daher nicht der weiteren Suche nach einer passenden Klassifizierung, sondern der Frage, inwieweit das „Doppelwerk“ passende Klassifizierungen sprengt. Auch generisch experimentiert Lukas mit dem *code switching*. In dieser medialen Grenzüberschreitung schlägt sich die kulturelle Neuheitserfahrung der frühchristlichen Schwellenzeit nieder.

(3) Literarische Clusterbildungen

Komposition und Komplementarität von literarischen Clustern steuern die Rezeption von Einzelschriften und beeinflussen als kognitive Ordnungsfaktoren die Gewinnung eines Gesamtsinns erheblich. In der neutestamentlichen Literatur gilt dies für die mediale Einheit des Tetraevangeliums, die Paulusbriefsammlung, durch das Corpus Pastorale reinterpretiert, die Verzweigung der johanneischen Schriften und ihre autorenbiographische Koppelung an Offb. Sowohl das Cluster Joh/1–3Joh als auch das Cluster Mt/Did. haben in einem frühen Stadium die Rezeptionsprozesse in der frühchristlichen Nutzergemeinschaft gerade in ihrer wechselseitigen Verortung und Vereindeutigung sinnbildend gelenkt. Der (vermutete) auktoriale und genetische Zusammenhang kann, wie in der johanneischen Literatur, gegenüber der generischen und theologischen Kontextbildung im kanonischen Prozess zurücktreten. Gewachsene Cluster, wie Mt/Did., können durch die Kanonbildung aufgelöst werden. Die kanonische Pragmatik verdrängt die ursprüngliche literarische Pragmatik. In der historiographischen Literatur formiert Josephos seine Werke – trotz auktorialer Einheit, Selbigkeit des Widmungsträgers und ausdrücklichen Interdependenzen – als Fortsetzung eigenständiger Schriften (vgl. bes. ant./vit.); wo Bücher als Teile eines Gesamtwerks zusammengehören (aufschlussreich bes. die beiden Bücher c. Ap.), markiert er dies eindeutig. Insgesamt erweist sich, dass weder die Verfasseridentität noch

lineare Erzählszusammenhänge die literarische, korporativ-mediale oder funktionale Werkeinheit begründen. Umgekehrt können ursprünglich separate Werke, wie das Beispiel Xenophons belegt, im Transmissionsprozess zu medialen Einheiten zusammenwachsen. Das lukanische Doppelwerk ist vor diesem Hintergrund einerseits nicht auf das Phänomen einer Werkeinheit zu reduzieren und andererseits in diachroner Dimension und in seinem Funktionswandel zu untersuchen. Es legt sich nahe, sowohl die je eigene Gattungsleistung von Lk und Apg zu würdigen als auch den spezifischen Mehrwert des Verbunds zu erschließen.

(4) Das „Doppelwerk“ als mediale Erweiterung

(a) *Gattung als Fluidum*: Antike Gattungen sind nicht klar voneinander geschieden: Das Schnittfeld, nicht die Schnittlinie ist die Regel. Texttypen erweisen sich als fluide Schreib- und Lektüremuster im Licht von sozialer Erfahrung und Funktion. Deshalb ist Gattungskritik als geschichtlich sensible Deutungsstrategie, nicht als ästhetische Kategorisierung durchzuführen. Das generische Problem von Lk und Apg als Monographien (μονόβιβλα) liegt nicht darin, dass sie als Gattungskreuzung unterschiedliche Textsorten repräsentieren, sondern dass diese Textsorten als komplementärer Gattungsverbund vielfach ineinander verschränkt sind und sich zu einem konzeptionell und intentional abgestimmten Großnarrativ ergänzen.

(b) *Bios-strukturierte Geschichtsschreibung*: Wenn Lk als Bios, Apg als Historia zu bestimmen ist, sind damit, wie die (sporadische) zeitgenössische Gattungstheorie belegt (Polybios, Dionysios von Halikarnass, Plutarch, Nepos, Cicero, Velleius Paterculus), darstellungsperspektivische Schwerpunkte angegeben: Der Bios stellte einen auf den Charakter des Protagonisten fokussierten Teil von (verlaufsorientierter) Geschichtsschreibung dar und stand in offenen Beziehungen zu anderen (fiktionalen wie nicht-fiktionalen) Texttypen. Er wurde von der Historia gelöst, wenn seine Objektzentrierung hinreichendes Eigengewicht gewann. In Darstellungsmodus und -funktion (Sinnstiftung durch Musterfälle, ethische Linienführung, rhetorische Durchdringung, affektive Beteiligung, unmittelbarer Gegenwartsbezug) konnten Bios und Historia verschmelzen. Dieser Befund trifft insbesondere für die zeitprägende Einzelgestalt zu, der sich die hellenistisch-reichsrömische Geschichtsschreibung angelegentlich widmete: Die historische Epoche wird durch den Bios des bedeutsamen Einzelnen bestimmt. Die aktantenzentrierte Geschichtsschreibung (in der paganen wie jüdischen Literatur) konzentriert sich auf den Charakter des Herrschers und Heroen und sucht den Charakter der Adressaten zu formen. Sie dient aber auch der persönlichkeitsbestimmten Strukturierung unübersichtlicher werdender Zeiten. Die Bio-

graphisierung der Historia findet im Gründernarrativ insofern ihren letzten Ernstfall, als hier der Bios des Stifters in der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte seiner Stiftung aufgeht. An diesen Trend knüpft Lukas kulturübergreifend an, indem er Jesus als *greater-than-life*-Charakter in einem protagonistenzentrierten Verbund von Bios und Historia darstellt und damit der frühchristlichen Schwellenzeit in ihren kritischen Transformationen einen personalen Bezugspunkt gibt. Jesus-Bios, historiographisch eingefasst und ausgerichtet, und Jünger-Historia, biographisch begründet und strukturiert, bedingen und erklären einander. So erweist sich Kirchengeschichte als organische Fortschreibung der Jesusgeschichte. Mit dieser Gattungsverschränkung – der Bios weitet sich von innen zur Historia der Erinnerungsgemeinschaft – nutzt Lukas einerseits das literarische Innovationspotential auf der Höhe der Zeit und setzt andererseits eigene geschichtstheologische Akzente: Nicht nur der Jesus-Bios, auch die Christen-Historia ist ihrem Wesen nach biographisch strukturiert, sei es in Relation zum (bleibenden) Protagonisten, sei es in der biographischen Anlage von Christengeschichte überhaupt. Es sind, im Licht der Charakterzeichnung Jesu, die *smaller-than-life*-Charaktere, die die Geschichtsbühne betreten.

(c) *Erfahrungsgestützte Gattungsinnovation*: Die Sprengung generischer Konvention spiegelt, wie der heuristische Vergleich belegt (Xenophon, Tacitus, Plutarch, Flavios Josephos), geschichtliche Erfahrung und wissenssoziale Absichten wider. Mit der medialen Innovation eines kerygmatisch transparenten Episodenbios reagiert der Evangelist Markus auf die erste elementare Erfahrung des werdenden Christentums: das Jesus-Geschehen. Lukas ergänzt dieses literaturstrategische Experiment um die Verarbeitung der zweiten elementaren Erfahrung: Sein *genre switching* weitet den Mk-Prätext zu einer bios-strukturierten Episodenhistoriographie aus, in der das Jesus-Kerygma, in biblischer Memoria verwurzelt und auf die reichsrömische Kultur ausgerichtet, die Sinnmitte einer religiösen Entgrenzung wird. Exemplarisches Erzählen über den Protagonisten und genetisches Erzählen über seine Stiftung ergänzen sich zur orientierenden Herkunftsmimesis. Im Medium liegt die Botschaft: Durch das biographische Emplotment erweist sich Kirchengeschichte ihrem Ursprung nach als angewandte Christologie. Der Nexus zwischen Jesus-Bios und dem historiographischen Selbstentwurf der Erinnerungsgemeinschaft formt ein Geschichtsbild, in dem die Zeiten Israels, Jesu und der Kirche zu theologischer Synthese finden. Die Neuerung des Lukas liegt nicht in der skandalösen Fortschreibung der Jesusgeschichte durch Kirchengeschichte, sondern in der christologischen Rück- und Einbindung solcher Kirchengeschichte. So nutzt Lukas das Gattungspotential: Der Bios charakterisiert den Protagonisten und verstetigt ihn als maßgebliche Erinnerung; die Historia verleiht der ekklesialen Weitung dieses Bios heilsgeschichtlichen Richtungssinn; der Verbund gibt der Transformation ein mediales Forum.

(d) *Komplementärer Gattungsverbund und Geschichtsbild*: Die beiden monographisch eigenständigen, aber aufeinander angelegten Erzählkreise ergeben in ihrer Gattungsvarianz eine bipolare Ganzheit, in der sich die Erstepoche in einer normativen Phase – der Stifterbiographie als Signifikanzmaßstab – und einer formativen Phase – der Entwicklung und Entgrenzung der Stiftung – entfaltet. Das Ostergeschehen – und hier eidetisch eindringlich: die Emmaus-Episode – bildet die verbindende und fortwährende „Mitte der Zeit“. Die Erstepoche ist gerahmt durch die intentionale Vergangenheitstiefe in verankernder biblischer Herkunft (Lk 1f.) und die kulturelle Gegenwart der Erinnerungsgemeinschaft in zäsuranzeigender literarischer Adaption (Apg 27f.). Im Zusammenspiel der beiden Gattungen zeigt sich, dass der welt-geschichtliche Werdepzess der Ekklesia aus der biblisch geadelten Biographie Jesu Christi stammt: Herkunfts- und Stiftungs memoria stehen unter dem Primat eines maßgebenden Bios und im Zeichen eines prägenden Charakters. Dem geschichtstheologischen Sinnbildungspotential dieses spannungsreichen literarischen Neuentwurfs wird weder das Verständnis als literarische Einheit noch die Vermutung einer äußeren Publikationsfolge gerecht.

(5) Autonomisierung des Geschichtsbilds (frühchristliche Schwellenzeit)

(a) *Geschichtlicher Ort und intentionale Relation*: Lk und Apg sind, wahrscheinlich mit einem gewissen zeitlichen Abstand, zwischen 90 und 130 n. Chr. entstanden, vermutungsweise in der Provinz Asia. Der Verbund richtet sich nicht an eine Ortsgemeinde, sondern an eine „literarische Öffentlichkeit“ innerhalb eines Frühchristentums, das seine Identität durch Herkunftsbewusstsein zu affirmieren sucht. Die Probleme, die der Verbund medienkompetent angeht, sind nicht die einer Gemeinde, sondern die einer Generation auf der Schwelle zur umfassenden Neuorientierung. Der Zweck des Verbunds liegt darin, in dieser kritischen Situation eine literarische Basis für die geschichtliche Selbstverortung zu etablieren. In solcher Hinsicht kann man von intentionaler Einheit sprechen: Der Jesus-Bios manifestiert die tragfähige Herkunft, die Jünger-Historia dokumentiert die kulturübergreifende Bewährung. Dabei ermöglicht es die literarische Sequenz, einen Evangelisten auf der Produktionsebene bei der Selbstinterpretation zu beobachten. Lk und Apg bilden kein erstes „Neues Testament“ in kanonanalogem Sinn; Lk fungiert nicht als Einleitung zum zweiten Logos. Der zweite Logos stellt keine Auslegung oder Ausführung des ersten dar, sondern entfaltet ihn, steuert auf solche Weise freilich hypertextuell dessen Verstehensrichtung. So beruft sich Apg kaum auf das Wirken Jesu und dient nicht der unmittelbaren, etwa ethischen, Anwendung des Evangeliums. Vielmehr rekurriert sie auf Lk, um in intertextuellem Spiel einen heroischen Referenzraum zu formen, der nicht der lebenspraktischen Anweisung, sondern der wissenssozialen Selbstvergewisserung gilt. Das

Großnarrativ stellt der frühchristlichen Schwellengeneration jenes Ordnungs- und Zusammenhangwissen zur Verfügung, dessen sie in der Phase der Expansion bedarf: Es stiftet Kontinuität mit der „Ahnengemeinschaft“ Israel, bietet einen stifterbiographischen Signifikanzmaßstab, ermöglicht und steuert die gegenwartsbezogene Memoria und fördert damit sowohl die liminale Selbstdefinition als auch die kulturelle Anschlussfähigkeit der Erinnerungsgemeinschaft. Es dient damit zugleich der Rückbindung und der Weitung des Identitätsentwurfs.

(b) *Herkunfts- und Stiftungsmemoria*: Der mediale Verbund Gründerbios/Gruppengenesse stellt eine Pionierleistung zur Ausprägung des sozialen Funktionsgedächtnisses im Frühchristentum dar: Mit seiner medialen Sequenz erarbeitet Lukas seiner Schwellengeneration eine intentionale Herkunft (in Israel, bei Jesus und den Erstzeugen) und eine distinkte Stiftung, also eine erstepochale Etablierung als geschichtlicher Handlungsträger (in die Herkunftsgeschichte eingeschrieben). Die christliche Öffentlichkeit gewinnt Autonomie und geschichtliche Subjekthaftigkeit (Eigenzeit, Eigenraum, Sinnrichtung, soziale Definitionsmacht). Die komplexen Vergangenheiten werden als beziehungsreiches Gedächtnisgemälde inszeniert, komprimiert, arrangiert, koloriert und amplifiziert und so in einer vereinheitlichten und zielgerichteten Weise zur Meistererzählung des Urchristentums geformt. Die Sinnrichtung der reimaginierten Großreisen rechtfertigt die Gegenwart. Diese Teleologisierung der christlichen Anfangsgeschichte dürfte die wirksamste Konstruktionsleistung des lukianischen Doppelwerks darstellen. Zugleich entspricht die literarische Kombination dem Verankerungs- und Kontinuitätsbedürfnis der jungen *ὁδός* durch Darreichung einer biblischen Anciennität. Die Ausstattung des Geschichtsbilds mit sakralen und heroischen Farben dient der Selbstaffirmation durch Herkunftsadelung. Sowohl in der erzählten Welt als auch performativ durch die Mediensequenz selbst, etwa durch die demonstrierte Beherrschung der literarischen Codes oder durch die reichsrömisch-jüdische Doppelkodierung, erhebt Lukas einen kulturellen Anspruch, der der Mehrheitsgesellschaft den elaborierten Lebensentwurf des Christseins sowohl entgegensetzt als auch eröffnet. Er markiert die Alterität zum synagogalen Judentum, indem er werkübergreifend einen epochalen Transformationsprozess in Israel schildert und durch Schilderung rechtfertigt. Schließlich vereindeutigt er durch Erstellung eines Echo- und Interpretationsraums den Jesus-Bios, und zwar mit der Folge, dass sein Geschichtskonstrukt andere Erinnerungsmöglichkeiten zurückdrängt. Die andere Seite der *memoria* ist die *oblivio*, zu der die Meistererzählung des lukianischen Verbunds einen nachhaltig wirksamen Beitrag geleistet hat.

(c) *Urgeschichte*: Biographisches Erzählen entwickelt sich zur verbindlichen Anfangsgeschichte, sofern der Protagonist ein Stifter ist. In funktionaler Hinsicht erweist sich der Verbund von Lk und Apg als Pendant zur griechischen und rö-

mischen κτίσις und ἀρχαιολογία, also zur mythhistorischen Vor-, Gründungs- und Frühentwicklungsgeschichte eines Gemeinwesens. Dramatisches Vorgeschehen und Wachstum bis zum Erreichen der stabilen Grundgestalt sind integraler Bestandteil der Urgeschichte. Als basisaitiologische Analogie zum lukanischen Großnarrativ bietet sich in funktionaler Hinsicht die Epik an, namentlich Vergils *Aeneis* und die *Argonautika* des Apollonios von Rhodos. Generisch und wissenssozial sind zwei Entwürfe apologetischer Archaologie dem lukanischen Verbund benachbart, die das kulturelle Selbstbewusstsein einer Minderheit stärken und diese zugleich mit eigenem Recht in die reichsrömische Kultur integrieren wollen: Dionysios von Halikarnass und Flavios Josephos. Zwei Entwicklungsfaktoren der Urgeschichte, die auch die lukanische Sequenz kennzeichnen, sind besonders hervorzuheben: einerseits die dynamische Einheit von κτίσις und αὔξησις, andererseits der Rekurs auf den κτίστης und himmlische Intervention zur Legitimierung der μεταβολή πολιτειῶν, der erheblichen Veränderung der Grundverfassung. αὔξησις und μεταβολή erweisen die Stiftung als urgeschichtlichen Prozess und die heiklen Transformationen als Kontinuum. Aus der Einsicht in die Prozesshaftigkeit des Christentums zieht die Fortschreibung Lk/Apg die mediale Konsequenz. Sie stellt Aitiologie und Archaologie für die werdende und wachsende Erinnerungsgemeinschaft des Christentums dar, und zwar so, dass der Bios des κτίστης perspektivisch mit der prägenden Frühgeschichte der κτίσις zur genetischen Ganzheit verschmilzt. Die generische Grenzüberschreitung folgt aus der urgeschichtlichen Eigenart, der Dynamisierung des Geschichtsbilds und der intentionalen Einheit des lukanischen Anfangskonstrukts.

(6) Monopolisierung des Geschichtsbilds (großkirchliche Sattelzeit)

Das lukanische Metanarrativ fand zunächst, wie die frühe Rezeptionsverzögerung nahelegt, keine breitere Akzeptanz. Die Wiederentdeckung seit Irenäus setzt eine Neudeutung unter den gewandelten Bedingungen der großkirchlichen Sattelzeit voraus. Hatte der lukanische Verbund in der frühchristlichen Schwellenphase den kritischen Übergang der christlichen Erstepoche zu bewältigen, so spiegelt die autorenbiographische Achse des Irenäus ein gewandeltes Kontinuitätsanliegen wider. Die Trias „Israel – Jesus (Lk) + Zeugen (Apg) – lukanische Jetztzeit“ verschiebt sich: „Jesus (Lk im Tetraevangelium) – apostolische Herkunft (Apg) – kirchliche Überlieferung und amtliche Sukzession“. An die Stelle der evangelischen Kontinuität mit Israel tritt also der apostolische Geltungsanspruch der Ekklesia. Die biblische Herkunftsgemeinschaft wird ins Speichergedächtnis verlegt; die benötigte Vergangenheit ist nunmehr die der kirchlichen Nachfolgegemeinschaft. Durch die Sukzessionsfigur der Apostel, Paulus eingeschlossen, und der *virī apostolici* wird der Geschichtsentwurf des

Lukas auf die Selbstdefinition der werdenden Großkirche übertragen. Der zweite Christus-Logos wird erst so zur „Apostelgeschichte“. Die Rejustierung des Irenäus stellt die wirksamste Applikation des lukanischen Verbunds dar. Dennoch ist diese Funktionskarriere nicht nur ein Missverständnis: Das Synthesemedium Lk/Apg besaß das Potential, spannungsvolle Entwicklungen zusammenzuführen und theologisch durchschaubar zu machen. Die von der Großkirche wahrgenommenen Rezeptionschancen gründeten durchaus auf der ursprünglich in Lk/Apg angelegten geschichtlichen Sinnstiftung durch Herkunft und Anciennität, Ursprungssakralisierung oder Markierung von Alterität. Die identitätsstiftende Autonomisierung (und Dynamisierung) ist jedoch von der strukturlegitimierenden Monopolisierung (und Restabilisierung) des Geschichtsbilds zu unterscheiden. Erst die Neuausrichtung des „Doppelwerks“ seit Irenäus hat das nominell lukanische Geschichtsbild zum Default-Setting vom „Urchristentum“ werden lassen.

(7) Speicherung des Geschichtsbilds (kanonischer Ort)

Die dritte Funktionskarriere des lukanischen Verbunds liegt im Kanon. Lk und Apg fungieren gerade dadurch, dass sie hier in getrennten Positionen stehen, als Brückenmedium. Während Lk im Tetraevangelium aspekthaft der harmonischen Gesamtperspektive auf Jesus dient, wirkt der zweite Logos zugunsten der theologischen Vernetzung. Die Vielzahl seiner kanonischen Positionen lässt auf sein lektüreleitendes Potential schließen. In der medialen Sequenz des Praxapostolos führt er als Narrativ des Apostolischen in die Katholischen Briefe ein. Vor das Corpus Paulinum gestellt, integriert er den Apostel, sodass der Römerbrief als natürliche Fortsetzung des offenen Endes erscheint; dagegen bildet die Nachordnung gegenüber den paulinischen Briefen den Schülerstatus des *vir apostolicus* Lukas ab. In Schlusspositionen mündet Apg in das Leben der sich von ihrem Idealbild her verstehenden Kirche. In jedem Fall dient der zweite Logos der hermeneutischen Vereindeutigung des (viergestaltigen) Evangeliums durch kirchliche Fortsetzung, wozu sein Verfasser durch sein Evangelistenamt besonders befugt scheint. So entsteht eine organische Gesamtsicht, die von der biblischen Herkunft in Israel über Jesus, die Apostel, vor allem Petrus und Paulus, bis an das „Ende der Erde“ reicht und so Evangelium, Sukzession und großkirchliche Geltungsansprüche von innen her zusammenschließt. Auf der Erzählbühne der Apg treten zudem alle (als solche beanspruchten) neutestamentlichen Autoren (samt Lukas als Verfasser) in den *magnus consensus*. In der seit Erasmus durchgesetzten Akoluthie bildet Apg den *liber centralis* des Neuen Testaments, und in diesem Zentrum wiederum liegt der Apostelkonvent als bezeichnende Mitte. So narrativierte und integrierte der zweite Logos, in solcher Matrix gelesen, die den Kanon

tragende Theologie der Großkirche und stärkte zugleich im Gedächtnisbild konsensueller Kirchwerdung und apostolischer Autorität die dominierende Erinnerungsstrategie. Zwar verlieh die Achse zum Evangelisten Lukas dem zweiten Logos eigene Stimmigkeit, aber für die Brückenfunktion war es wesentlich, dass er das Tetraevangelium als Ganzes und damit die harmonisierte Jesus-Vita für die kirchliche Geschichte öffnete. Die kanonische Bifurkation ist Ausdruck dieses Vermittlungsanspruchs. Für die theologische Sinnbildung trat Apg dagegen als sakralisierte Geschichte des Urchristentums in den Hintergrund: Für die Rezeption zählte ihr dokumentarischer Wert.

F Ertrag

In den Resümee-Kapiteln wurden die Ergebnisse der einzelnen Teile eingehend dargestellt (→ C.7; D.6; E.5). Wir beschränken uns hier darauf, die wesentlichen Resultate thesenhaft festzuhalten¹.

1. Das *etablierte Modell „lukanisches Doppelwerk“* stellt keinen literarischen Sachverhalt, sondern ein diachrones Hypothesengefüge dar. In jüngerer Zeit wird das Gefüge aus unterschiedlichen Perspektiven und mit zunehmender Dringlichkeit als Ganzes oder in Teilen infrage gestellt (narrative und konzeptionelle Kohärenz, Gattungsverhältnis, Verfassereinheit, theologischer Ort und Zweck, gesplante Rezeption in der frühen Kirche und im kanonischen Prozess, Gestalt und Funktion in der von Markion geprägten Literatur- und Theologiegeschichte). Eine konvergenzfähige alternative Modellbildung zeichnet sich nicht ab. So bewegt sich das lukanische Doppelwerk aktuell zwischen haltloser Sicherheit und ungesicherter Destruktion.

2. Die *Denkfigur der „(literarischen) Einheit“* bleibt in der Lukasforschung weithin unterbestimmt. Zu unterscheiden sind (a) Typen: *single work*, *prequel/sequel*, *linkage*; (b) Modi: medial, auktorial, sprachlich (semantisch, syntaktisch, stilistisch), kompositorisch, narrativ, konzeptionell (bes. theologisch und ethisch), textpragmatisch (oder intentional), generisch, rezeptionsgeschichtlich (bes., aber nicht ausschließlich, kanongeschichtlich), lektürepragmatisch (oder rezeptionsästhetisch, bes., aber nicht ausschließlich, kanonisch); (c) Beziehungsprofile: (Dis-)Kontinuität, (In-)Kohärenz, (Non-)Komplementarität; (d) Einheitsperspektiven: prospektiv, retrospektiv; (e) Erstreckung: synchron, diachron.

3. Lk und Apg sind als zwei eigenständige *Monographien* (μονόβιβλα) abgefasst und „veröffentlicht“ worden. Nach dem frühen textgeschichtlichen Befund und der literarischen Praxis, vereinzelt buchkompetent reflektiert (bes. Johannes Chrysostomos, Augustinus), wurden sie in der antiken Rezeption auch als autonome Werke behandelt. Weder lässt sich eine mediale Werkeinheit in postulierten Vorstadien der Handschriften noch eine Vereinigung von Lk und Apg in endredigierter Buchgestalt in der Mitte des zweiten Jahrhunderts wahrscheinlich machen. Die Besonderheit des Clusters Lk/Apg liegt nicht in der monographischen Einheit eines Werkes, sondern in der Verschränkung zweier Monographien.

4. Lk und Apg bilden kein einheitliches literarisches Werk im Sinne der konventionellen *single work*-Hypothese („lukanisches Doppelwerk“, „Luke-Acts“). Sie stehen aber auch nicht im Sinne der jüngeren *linkage*-Hypothesen

¹ Im Sachregister sind die Fundorte für die zentralen Definitionen angezeigt und die maßgeblichen Abschnitte durch Kursivdruck markiert.

unverbunden nebeneinander oder sind erst nachträglich miteinander verbunden worden. Insofern die *prequel*-Hypothese (Apg–Lk) die aus der Textdynamik erschließbare Diachronie nicht stimmig abbildet, ist damit von einer Form der *sequel*-Hypothese (Lk–Apg) als sachgerechter Verhältnisbestimmung auszugehen.

5. In der antiken *Diachronie* ist nach der „paläontologischen“ Phase zunächst ein *floating gap* zu konstatieren, in dem die ursprüngliche Kohärenzbildung keine Attraktivität zu entwickeln scheint. Die Postulate früher Werkbeziehungen lassen sich nicht bestätigen. Erst in neuen Konkurrenzsituationen (vornehmlich, aber keineswegs ausschließlich mit dem Markionismus) wird der Vorteil der perspektivischen Achse Lk/Apg entdeckt. Eine simultane Nutzung von Lk und Apg – nicht in medialer Korporalität, sondern in oral geprägter Renarrativierung – ist erstmals, vermutlich im westlichen Kleinasien, in (anti-)gnostizistischem Traditionsmilieu nachweisbar, und zwar im Ringen um legitimierende Kontinuitäten (EpApost, EpPt). Im engeren Sinn hat Irenäus von Lyon als Konstrukteur des lukianischen Doppelwerks zu gelten: Aus dem biographischen Lukas-Narrativ entwickelt er eine Lektürekatene, die dem apostolischen Kontinuitäts- und Legitimitätsanspruch der werdenden Großkirche entspricht. Die werkübergreifende Geschlossenheit, anfänglich in der christologischen Rück- und Einbindung begründet, wird jetzt durch die synthetische Vita des *vir apostolicus* „Lukas“ verbürgt. Die Memoria der biblischen Herkunft wird durch den Ordnungsrahmen der amtlichen Tradition und Sukzession ergänzt und verlagert sich zugleich ins Speichergedächtnis. Tertullian greift die verschränkende Trias des Irenäus – „lukianische“ Einheit, Autorenbiographie, geschichtliche Kohärenz – auf und radikalisiert sie. Sie setzt sich in den großen Traditionsräumen (Gallien/Kleinasien, lateinisches Afrika, Alexandrien, Rom) umfassend durch. Jenseits des polemischen Zusammenhangs führt die kultische, homiletische, katechetische, poetische wie bibliothekarische Praxis zu einer nachhaltigen Bifurkation von Lk und Apg: Lk findet im Tetraevangelium einen aspekthaft eigenen Platz; Apg wird – zunächst durch ihr Narrativ, dann durch ihre Performanz – zur normativen apostolischen Schrift und Meistererzählung der Urzeit. Im kanonischen Prozess wirken Lk und Apg gerade aufgrund ihrer (in allen Belegen) je eigenen Verortung theologisch vernetzend.

6. Die *Werkbeziehungen* zwischen Lk und Apg sind nicht intratextuell, sondern als konsekutive und komplementäre Intertextualität zu beschreiben. Unsere Interpretationen und Analysen führen zu einem asymmetrischen Befund:

a. *negativ*: Sie belegen mediale Separation, generische Differenz, signifikante Stilunterschiede, sachliche Spannungen, eine verhaltene Prospektivität in Lk, eine noch geringer ausgeprägte Retrospektivität in Apg, eine Kompositionsentsprechung, die weniger ausgearbeitet ist als oft, etwa im vieldiskutierten Bereich

der Erzählparallelen, angenommen wird. Auch wird keine narrative und konzeptionelle Feinabstimmung erkennbar.

b. *positiv*: Sie weisen eine Reihe von interrelationalen und synthetischen Textpassagen auf, in denen sich ein konzeptioneller und narrativer Entwurf, wenn auch nur in grobem Aufriss, zur Geltung bringt, am deutlichsten im Übergangsbereich Lk/Apg. Zudem können flächig leitkonzeptionelle, thematische und motivliche Querstränge aufgezeigt werden, die sich in einem bipolar-komplementären Großnarrativ, einem interagierenden Gattungsspiel und einer vernetzten Gesamtpragmatik entfalten.

Die Kohärenzfaktoren belegen ein affines Entstehungsmilieu und den genetischen Zusammenhang beider Werke. Die Indikatoren der Inkohärenz weisen auf unterschiedliche Quellenbindung, generische Differenz, eigenen Erzähl- und Sachfokus und gewandelte Abfassungsverhältnisse hin.

7. Thema des werkübergreifenden *Großnarrativs* ist die kritische Erstepoche des werdenden Christentums (Lk 3,1–Apg 26,32) unter den Leitaspekten der Entgrenzung des Heils und der bleibenden Bedeutsamkeit Christi. Diese Epochen-geschichte wird durch einen mimetischen Rahmen einerseits in der biblischen Herkunft (Lk 1,5–2,52) verankert, andererseits gegenüber der mediterranen Zeitkultur (Apg 27f.) geöffnet. Das Proömium Lk 1,1–4 trägt zwar das ihm für beide lukanischen Schriften zugeschriebene Gewicht als Gesamtprospektion nicht, aber das Proömium Apg 1,1f. stiftet, im Kontext von Apg 1,1–14, einen retrospektiv sensiblen Zusammenhang. Dekompositionsansinnen für den Eingang und Werkschluss des Lk oder den Eingang der Apg lassen sich nicht plausibilisieren. Die Hinführungserzählung (Lk 1,5–2,52) mit der *disclosure*-Szene im Tempel (Lk 2,25–39) sowie die Synagogen- (Lk 4,16–30) und die Weg-Episode (Lk 24,13–35) zeugen von einem auf die Weitung des „Weges“ und die christologische Grundlegung der Ekklesia gerichteten Erzählplan, der sich in Lk allmählich, wenn auch nur in allgemeinen Konturen, entwickelt, und in Apg eingeholt wird. Die literarischen Schnittstellen Lk 24,50–53; Apg 1,1–14 erweisen sich als erzählstrategisch aufeinander abgestimmte und miteinander verschränkte Brückenkomposition. Apg führt zunächst das Epochennarrativ an sein Ziel (Apg 25,13–26,32) und, mit der inszenierten Zäsur der dramatischen Überfahrt, das Schriftencluster zur repräsentativen Synthese, und zwar als bedeutsames Vorspiel der lukianischen Jetztzeit (Apg 28,17–31). Der Erzählschluss bleibt im gattungsaffinen Sinn einer *historia perpetua* (auch für Israel) offen und fügt Apg in den je größeren, auf dem Bios Jesu gegründeten Geschichtszusammenhang ein.

8. *Konzeptionell* rekurriert dieses Großnarrativ auf (Deutero-/Trito-)Jesaja als gemeinsame biblische Bezugsbasis. Es ist, in semantischen Schnittfeldern aufweisbar, durch soteriologische, basileia-theologische, pneumatologische Sach- und Motivstränge sowie durch Anlage und Konturen eines theozentrischen Ge-

schichtsbilds und eine differenzierte „politische“ Rom-Distanz gekennzeichnet. Ethische und eschatologische Optionen sind in den beiden Erzählkreisen eigengeprägt, bleiben aber kompatibel. Auch in der Profilierung gegenüber dominanten urchristlichen Theologien stimmen Lk und Apg überein, etwa bei einem vergleichsweise optimistischen Menschenbild und in der Reserve gegenüber dem Soteriologumenon des Sühnetods.

9. Die ausführende *Erzählgestalt* ist von der leitenden Konzeption nicht zu trennen. Die Querlinien addieren sich nicht einfach, sondern entwickeln sich sinnbildend aus einem topographisch angelegten theozentrisch-christologischen Plot, in dem sich zwei selbständige Erzählkreise strukturell analog verbinden und im Osternarrativ überschneiden. Erzählerrolle und Erzählmodus entsprechen in beiden Kreisen einander weitgehend; kennzeichnend sind organische Aktantenentwicklung, relative Figurenkonstanz und vor allem die erzählungsleitende Rolleneinheit des Protagonisten, des *Iesus evangelizans* und *Christus evangelizatus*.

10. Unsere Beobachtungen lassen auf eine gewisse *Prozesshaftigkeit* des lukanischen Verbunds schließen. Das Leitkonzept, vielleicht allererst der Gedanke zur Fortschreibung, materialisiert sich im Abfassungsverlauf des Lk. Das „Doppelwerk“ und das mit ihm verbundene Geschichtsbild der frühchristlichen Schwellenzeit lassen sich daher im Status der Entstehung verfolgen. Dem stehen Elemente einer (sich verdichtenden) Planhaftigkeit nicht entgegen: Die – oft überschätzten – Parallelstrukturen und -motive im Makro- wie im Mikronarrativ von Lk und Apg verweisen auf eine durchgehende Prägekraft christologischer Erzählmuster. Einen – allerdings nur groben – israel- und völkertheologischen Erzählplan belegen die proleptischen Auslassungen von synoptischem Erzählstoff in Lk und dessen plot-gerechte Nachholung in Apg sowie die wechselseitigen Anpassungen. Auf den verschiedenen Leserebenen können, wie die Rezeptionsgeschichte illustriert, die Kohäsionssignale nicht nur aufgenommen, sondern auch entdeckt und mit eigenen Lektüreanliegen schöpferisch verstärkt oder verringert werden.

11. Die *auktoriale Einheit* wird weithin ungeprüft vorausgesetzt. Sowohl die klassischen philologischen Analysen als auch, methodologisch sorgsam reflektiert, die jüngere algorithmisch gestützte Stilometrie stoßen indes auf signifikante formale Inkompatibilität. In Anlehnung an die Autorenattribution in der Altphilologie und in Ansehung der lukanischen Redaktionspraxis lässt sich der robuste statistische Befund auch unter Beibehaltung der genetischen Einheit erklären (Abfassungsintervall, mikrokontextueller Einfluss der Quellsprache auf redaktionelle Passagen, generische Stileinflüsse, gezieltes *code switching*, kollektive und interaktive Formen literarischer Autorenschaft). Das entscheidende Argumentationsdefizit der aktuellen Bestreitung der Verfassereinheit liegt darin,

dass unvermittelt von der formalen Disparität auf die Verfasserdisparität geschlossen wird. Sofern die Individualität des Autors nicht nach modernen Gesichtspunkten eingeschätzt wird, ist im weiteren Sinn an einer Verfasserkohärenz festzuhalten.

12. Die *Gattungskritik* des „Doppelwerks“ hat, statt die passende Klassifikation eines generischen Hybrids anzustreben, nach der Sprengung von passenden Klassifikationen zu fragen und die produktive Originalität des *genre switching* zu würdigen. Im literaturgeschichtlichen Vergleich mit antiken Clusterbildungen und ihrer wissenssozialen Funktionalität zeigen sich die Fluidität von Gattungen und die Variabilität von usuellen Werkverbünden. Wenn Lk und Apg koordiniert werden, folgt Lukas dem (paganen wie jüdischen) Trend zur aktantenzentrierten Geschichtsschreibung. Bios und Historia erklären und prägen sich wechselseitig: Aus dem Bios als Charakterzeichnung des maßgeblichen Einzelnen geht die Entstehungsgeschichte seiner Stiftung hervor; aus der Historia erwachsen die bleibende Bedeutsamkeit des Stifters und der Richtungssinn seines Wirkens. Der Bios weitet sich zur umfassenden Historia; die Historia gewinnt ihrerseits biographische Konturen. So „erfindet“ Lukas nicht nur „Kirchengeschichte“, sondern bindet sie im biographischen Emplotment christologisch zurück und ordnet sie in „Bios-Struktur“ nach markanten Individuen. Im Licht des transformierenden Charakters betreten die *smaller-than-life*-Charaktere die Geschichtsbühne. Kirchengeschichte erweist sich als organische Fortschreibung der Jesusgeschichte, Ekklesiologie als angewandte Christologie. Die normative Phase des Jesus-Bios und die formative Phase der Zeugenhistoria durchdringen einander und gehen im Schnittfeld des Ostergeschehens als (bleibender) „Mitte der Zeit“ ineinander über. Im bipolaren Gattungsverbund findet dieses Geschichtsbild sein mediales Forum.

13. Die *Textpragmatik* des lukanischen Verbunds ist diachron zu differenzieren. Auf allen drei Ebenen wirkt Lk/Apg als fundierender Text zur Bezugnahme auf die je erwünschte urkirchliche Vergangenheit. In der ur-/frühchristlichen Schwellenphase (erstes Drittel des zweiten Jahrhunderts, vermutlich Provinz Asia) dient der Gattungsverbund im komplementären *Zueinander* von Lk und Apg der Autonomisierung und Dynamisierung des Geschichtsbilds und damit der Befähigung einer Übergangsgeneration zu sozialer Selbstvergewisserung und geschichtlicher Subjektwerdung. Der Verbund von Gründerbios und Gruppengenese erarbeitet dem Funktionsgedächtnis der (werdenden) Erinnerungsgemeinschaft „Christentum“ eine intentionale Herkunft und eine maßgebliche Stiftung, biblische Anciennität und kulturelle Anschlussfähigkeit. So entwirft das Großnarrativ ein urgeschichtliches Gedächtnisgemälde, das als pragmatische Analogie zur mythhistorischen κτίσις und ἀρχαιολογία dient, aber auch den Minderheitskonzepten apologetischer Historiographie (Dionysios von Halikarnass, Flavios Jose-

phos) verwandt ist. Vor-, Gründungs- und Frühentwicklungsgeschichte erweisen die Stiftung als Prozess und die Transformation als Kontinuum. In der großkirchlichen Sattelzeit (seit Irenäus und Tertullian) tritt an die Stelle der identitätsstiftenden Autonomisierung die strukturlegitimierende Monopolisierung des Geschichtsbilds. Der Verbund wird im hagiographisch zentrierten *Miteinander* von Lk und Apg neu ausgerichtet. Das lukanische Kontinuum „Israel – Jesus (Lk) + Zeugen (Apg) – Jetztzeit“ verschiebt sich: „Jesus (Lk im Tetraevangelium) – apostolische Herkunft (Apg) – kirchliche Überlieferung und amtliche Sukzession“. Diese Übermalung des lukanischen Geschichtsbilds bedient sich auch der ursprünglichen Maltechnik, wie der Harmonisierung, Ursprungssakralisierung und Vergessensstrategie, verändert aber seinen theologischen Kern: Das Apostolische wird zur Auslegungsgestalt des Evangelischen, der zweite Christus-Logos zur „Apostelgeschichte“. Nicht das lukanische Geschichtsbild, sondern dessen Neuausrichtung seit Irenäus ist zum Default-Setting von „Urchristentum“ geworden. Im Kontext des Kanons treten Lk und Apg an je eigener Stelle als Brückenmedium ins literarische *Nebeneinander*. Sie dienen zur Vernetzung der theologischen Pluralität im *magnus consensus* neutestamentlicher Autoren und Akteure und zur Speicherung des sakralisierten Geschichtsbilds. Die Apostelgeschichte wird zur perspektivischen Mitte der Schrift.

14. Werden und Gestalt des Verbunds Lk/Apg sind zentraler Teil der *Markion-Debatte*, die im 19. Jahrhundert einen lehrreichen Höhepunkt erlebte und aktuell wiederbelebt wird. Markion und der Auctor ad Theophilum entwickeln in einer liminalen Phase aus einem theologischen Rückbindungsinteresse heraus die mediale Kombination eines Jesus-Bios mit einer paulinisch bzw. urkirchlich orientierenden Deutungsschrift. Die Rekonstruktion der Beziehungen zwischen Markions εὐαγγέλιον und einer Version des Lk ist heikel: Die Quellen sind weithin nicht belastbar; die Prioritätsoption auf der Grundlage einer Dependenztheorie und die Annahme einer konsistenten Bearbeitungsrichtung, vor allem der (anti-) markionitischen Tendenzkorrektur, haben sich angesichts der mehr- und gegenläufigen Textdynamik nicht bewährt. Insgesamt legt der Argumentationsverlauf nahe, die Trennung des Urlukas von Lk als unökonomisch aufzugeben. Auch die verschiedenen aktuellen Hypothesen bezüglich einer durch die Auseinandersetzung mit Markion bedingten schluss- oder kanonredaktionellen Kombination des lukanischen Doppelwerks erweisen sich nicht als triftig. Gegen sie sprechen der skizzierte Befund zur gespaltenen medialen Rezeption, die Pluralität wahrzunehmender Rezeptionsanliegen und die Selbstwidersprüchlichkeit des Postulats einer engagierten Textintervention bei mangelnder Textevidenz. Die Distanz der Hypothesenbildung zur Lukasforschung führt dazu, dass den Leitenden und Kohäsionsfaktoren der Ursprungsebene und dem konsistenten Richtungssinn des Großnarrativs keine gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Markion ist

frühester Zeuge einer separaten Wahrnehmung bzw. Transmission von Lk und Apg. Die Markion-Kontroverse ist auf der Ebene der Funktionskarriere des lukanischen Doppelwerks zu diskutieren.

15. Die *Forschungsgeschichte* des 19. und frühen 20. Jahrhunderts bietet mit ihrem kontroversen Argumentationsverlauf, ihrer beharrlichen Diskussion der Quellenlage und Rekonstruktionsbedingungen, ihren philologischen Analysen, ihrer Bereitschaft zur Selbstkorrektur, ihrer daraus gewonnenen Diskurs Härte und ihrem Enttäuschungsrealismus sowie ihren letztlich erfochtenen Resultaten und Zweifeln noch immer Potential für die aktuellen Debatten. Sie hat vor allem in Franz Overbeck einen literaturgeschichtlich und theologisch herausfordernden Pionier gefunden, der die Exegese der Folgezeit, etwa zu den Problemkreisen „Urchristentum“ oder „Frühkatholizismus“, tiefgreifend beeinflusst hat und nach wie vor beeinflussen kann.

16. Der Begriff „lukanisches Doppelwerk“ ist entweder unterbestimmt oder irreführend. Er kann sich beziehen (a) auf das hypothetische moderne Forschungskonstrukt seit Friedrich Schleiermacher, terminologisch präsent etwa seit 1860, (b) auf die perspektivische Achsenbildung seit Irenäus und Tertullian, (c) auf die lukanische Produktionsebene, (d) auf das (in allen Varianten) separierte kanonische Werkpaar; sie kann (e) als offene Variable benutzt werden. Die Versionen (a)–(d) bezeichnen keineswegs dasselbe literarische oder theologische Phänomen. Im ursprünglichen Sprachgebrauch der Literaturbeschreibung kann der Begriff „Doppelwerk“ zwar die Werkeinheit voraussetzen, jedoch auch auf zwei autonome, aber in irgendeiner Weise miteinander verbundene Werke bezogen werden. Auch die Wendung „Luke-Acts“ (seit Benjamin W. Bacon [1900]), sofern sie nicht an das spezifische Modell Henry J. Cadburys gekoppelt ist, scheint vertretbar. Eine additive Bestimmung („Lk und Apg“, „Luke and Acts“) bildet die literarisch und theologisch wesentlichen Interrelationen zwischen den Schriften nicht ab. So bietet sich die beschreibungssprachliche Wendung „lukanischer Verbund“ („Luke/Acts“) an. Sofern an der eingebürgerten Begrifflichkeit festgehalten wird, sollte diese prägnant bestimmt werden.

17. Das *theologische Problem* des lukanischen Verbunds ist im Kanon verestigt. Erasmus, der entscheidende Konstrukteur des neuzeitlichen Kanons, hat es, in einer späteren Schwellengeneration, intuitiv auf den Punkt gebracht: Die Apostelgeschichte selbst ist *euangelii pars*, und zwar *non minima* (→ B.1.1). Die Grundfrage des lukanischen Doppelwerks liegt am Ende darin, wie Jesus-Bios und Jüngergeschichte zur Einheit werden. Damit – das hat Franz Overbeck sachgerecht wahrgenommen – geht es um die Frage des Christseins überhaupt.

Literaturverzeichnis

Abkürzungen und Zitation

Die Abkürzung von frühjüdischen und frühchristlichen, einschließlich gnostizistischen, Quellen folgt dem Abkürzungsverzeichnis des *Lexikons für Theologie und Kirche* (LThK), 3. Aufl. (1993), die der paganen Literatur dem Abkürzungsverzeichnis von *Der Neue Pauly* (DNP) III (1997); für Lukian von Samosata gilt DNP VII (1999), s.v. Sekundärliteratur wird nach SIEGFRIED M. SCHWERTNER, *Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete*, 3. Aufl. (2014) angeführt.

Im Quellenverzeichnis (Literaturverzeichnis A) werden nicht alle Quellen und Übertragungen angeführt, sondern nur speziellere Editionen, Standardeditionen, für deren Texte unterschiedliche Referenzsysteme gebräuchlich sind, und solche Textausgaben, bei denen Einleitung und Kommentar der Herausgeber maßgeblich herangezogen worden sind. In der Regel sind die jüngsten Editionen der Standardreihen zitiert. Belegstellen werden nach innerer Zitierweise angeführt; bei wörtlichen Zitaten wird zusätzlich die Edition genannt. Sofern keine philologischen Detailprobleme zu behandeln sind, können auch gängige Handausgaben (wie die Sammlung Tusculum oder LCL) herangezogen werden. Editorische Daten werden, falls nötig, in den Anmerkungen mitgeteilt. Bei konkurrierenden Zählssystemen wird das kleinteiligere bevorzugt. Bei Zitaten aus PG und PL werden Akzentuierung und Interpunktion mitunter stillschweigend angepasst. Die üblichen Hilfsmittel (wie Wörterbücher, Grammatiken, hilfsweise herangezogene Übertragungen, Lexikonartikel, sofern sie lediglich allgemeine Informationen, etwa biographischer Art, bieten, virtuelle Suchmaschinen) werden nicht angeführt. Als Kurztitel der Kommentare dient das Sigel der kommentierten Schrift. Kommentare zu nicht-biblischen Schriften finden sich im Literaturverzeichnis unter C. Alle Übersetzungen, sofern nicht ausdrücklich anders vermerkt, stammen von K.B.

A Quellen und Übertragungen

- The Monastery of Epiphanius at Thebes II*. Hg. v. WALTER E. CRUM / HUGH G. EVELYN WHITE, New York 1926 (Publications of the Metropolitan Museum of Art. Egyptian Expedition 4).
- The Chester Beatty Biblical Papyri. Descriptions and Texts of Twelve Manuscripts on Papyrus of the Greek Bible II: The Gospels and Acts*. Hg. v. FREDERIC G. KENYON, London 1933.
- „A Third Century Papyrus of Matthew and Acts“. Hg. v. HENRY A. SANDERS, in: R.P. Casey / S. Lake / A.K. Lake (Hg.), *Quantulacumque. FS Kirsopp Lake*, London 1937, 151–161.
- Papyri, Ostraca, Parchments and Waxed Tablets in the Leiden Papyrological Institute*. Hg. v. FRANCISCA A.J. HOOGENDIJK / PETER VAN MINNEN, Leiden 1991 (PLB 25).
- Xenophon: *Hellenika*. Hg. v. GISELA STRASBURGER, Düsseldorf (1970) 42005 (Sammlung Tusculum).
- Flavius Josephus: *Aus meinem Leben (Vita)*. Hg. v. FOLKER SIEGERT / HEINZ SCHRECKENBERG / MANUEL VOGEL, Tübingen (2001) 22011.
- Aelius Theon: *Progymnasmata*. Hg. v. MICHEL PATILLON / GIANCARLO BOLOGNESI, Paris 1997 (CUFr).
- Artemidorus Daldianus: *Artemidorus' Oneirocritica. Text, Translation, and Commentary*. Hg. v. DANIEL E. HARRIS-McCOY, Oxford 2012.

- Lucianus Samosatensis*, ed. AUSTIN M. HARMON / K. KILBURN / MATTHEW D. MACLEOD, 8 Bde., London / Harvard, Mass. 1913–1967 u. ö. (LCL).
- Lucianus Samosatensis: Wie man Geschichte schreiben soll. Griechisch und Deutsch.* Hg., übers. u. erl. v. HELENE HOMEYER, München 1965 [Lukian, hist. conscr. wird nach dieser Ausgabe, also nicht nach LCL, zitiert].
- „Didache (Apostellehre) – Barnabasbrief – Zweiter Klemensbrief – Schrift an Diognet“, ed. KLAUS WENGST, SUC 2 (1984).
- Papiasfragmente*, ed. ULRICH H.J. KÖRTNER, SUC 3 (1998) 1–103.
- Didascalia et Constitutiones Apostolorum*, 2 Bde. Hg. v. FRANZ X. FUNK, Paderborn 1905.
- Les Constitutions Apostoliques*, 3 Bde., ed. MARCEL METZGER, SC 320/329/336 (1985/1986/1987).
- Antilegomena. Die Reste der außerkanonischen Evangelien und urchristlichen Überlieferungen.* Hg. u. übers. v. ERWIN PREUSCHEN, Gießen (1901) ²1905.
- EvJüd: Codex Tchacos. Texte und Analysen.* Hg. v. JOHANNA BRANKAER / HANS-GEORG BETHGE, Berlin 2007 (TU 161), 255–372.
- EpApost: Gespräche Jesu mit seinen Jüngern nach der Auferstehung. Ein katholisch-apostolisches Sendschreiben des 2. Jahrhunderts.* Hg. v. CARL SCHMIDT. Übersetzung d. äthiopischen Textes v. ISAAK WAJNBERG, Leipzig 1919 (TU 43).
- Epistula Apostolorum nach dem äthiopischen und koptischen Texte.* Übers. v. HUGO DUENSING, Bonn 1925 (KIT 152).
- EpPt: „NHC VIII,2: Letter of Peter to Philip“.* Hg., übers. u. komm. v. MARVIN W. MEYER / FREDERIK WISSE, in: J.H. Sieber (Hg.), *Nag Hammadi Codex VIII*, Leiden 1991 (NHS 31), 227–251.
- Der Brief des Petrus an Philippus. Ein neutestamentliches Apokryphon aus dem Fund von Nag Hammadi (NHC VIII,2).* Hg., übers. u. komm. v. HANS-GEORG BETHGE, Berlin 1997 (TU 141).
- Die ältesten Apologeten. Texte mit kurzen Einleitungen.* Hg. v. EDGAR J. GOODSPEED, Göttingen 1914.
- Iustinus Martyr: Apologiae*, ed. MIROSLAV MARCOVICH, PTS 38 ([1994] 2005).
- Iustinus Martyr: Justin, Philosopher and Martyr. Apologies.* Hg. v. DENIS MINNS / PAUL PARVIS, Oxford 2009 (OECT).
- Iustinus Martyr: Dialogus cum Tryphone*, ed. MIROSLAV MARCOVICH, PTS 47 (1997).
- Hegesipp.* Übers. u. komm. v. FRANK SCHLERITT, Göttingen 2016.
- Irenaeus Lugdunensis: Epideixis – Adversus haereses*, ed. NORBERT BROX, 5 Bde., FC 8.1–5 (1993–2001).
- Origenes: „La lettre à Africanus sur l’histoire de Suzanne“*, ed. NICHOLAS DE LANGE, SC 302 (1983) 469–578.
- Fragmentum Muratorium / Prologi Monarchiani: Das Muratorische Fragment und die Monarchianischen Prologe zu den Evangelien.* Hg. v. HANS LIETZMANN, Berlin 1933 (KIT 1).
- Dialog des Adamantius.* Περὶ τῆς εἰς θεὸν ὁρθῆς πίστεως, ed. WILLEM H. VAN DE SANDE BAKHUYZEN, GCS 4 (1901).
- Adamantius. Dialogue on the True Faith in God. De Recta in Deum Fide.* Übers. u. komm. v. ROBERT A. PRETTY / GARRY W. TROMPF, Löwen 1997 (Gnostica 1).
- Ephraemus Syrus: „The Commentary of Ephrem on Acts“.* Übers. u. erl. v. FREDERICK C. CONYBEARE, in: J.A. Ropes, *The Text of Acts*, London 1926 (= F.J. Foakes Jackson / K. Lake [Hg.], *The Beginnings of Christianity I*), 373–453.

- Cyrrillus Hierosolymitanus: *Catecheses*, in: WILHELM K. REISCHL / JOSEPH RUPP (Hg.), *S. patris nostri Hierosolymorum Archiepiscopi opera quae supersunt omnia*, 2 Bde. (1848/1860), Nachdruck: Hildesheim 1967.
- Sophronius Eusebius Hieronymus: *Liber de viris inlustribus – Gennadius. Liber de viris inlustribus – Der sogenannte Sophronius*. Hg. v. ERNEST C. RICHARDSON / OSCAR VON GEBHARDT, Leipzig 1896 (TU 14.1).
- The Canons Ascribed to Mārūtā of Maiperaq and Related Sources*, 2 Bde. Hg. u. übers. v. ARTHUR VÖÖBUS, Löwen 1982 (CSCO 439/440).
- Agathias Scholasticus: *Historiarum Libri Quinque*, ed. RUDOLF KEYDELL, CFHB 2. Series Berolinensis (1967).
- Arator: *Arator's On the Acts of the Apostles (De Actibus Apostolorum)*. Hg. u. übers. v. RICHARD J. SCHRADER / JOSEPH L. ROBERTS / JOHN F. MAKOWSKI, Atlanta, Ga. 1987 (CRSS 6).
- Junillus [Junilius] Africanus: „Instituta regularia divinae legis“, in: HEINRICH KIHN, *Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus als Exegeten. Nebst einer kritischen Textausgabe von des letzteren Instituta regularia divinae legis*, Freiburg i. Br. 1880, 465–528.
- Junillus [Junilius] Africanus: *Ivnilli Institvta revularia divinae*. Hg. u. übers. v. JOHN F. COLLINS, Netzzugang: <http://faculty.georgetown.edu/jod/texts/junillus.text.html> (zuletzt abgerufen am 16.03.2021).
- Johannes von Damaskus: Ἐκδοσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως – *Expositio fidei*. Hg. v. BONIFATIUS KOTTER, Berlin 1973 (PTS 12).
- Lukas-Kommentare aus der griechischen Kirche*. Aus Katenenhandschriften gesammelt u. hg. v. JOSEPH REUSS, Berlin 1984 (TU 130).
- Analecta. Kürzere Texte zur Geschichte der alten Kirche und des Kanons II: Zur Kanongeschichte*. Hg. v. ERWIN PREUSCHEN, Tübingen (1893) ²1910.

B Kommentare zu biblischen Schriften

- BARRETT, CHARLES K.: *A Critical and Exegetical Commentary on the Acts of the Apostles*, 2 Bde., London (1994/1998) 2006/2008 (ICC).
- BAUERNFEIND, OTTO: *Kommentar und Studien zur Apostelgeschichte*. Hg. v. V. Metelmann, Tübingen 1980, XI–350 (unvollendete Neubearbeitung: 283–350) (ThHK 5 [1939] / WUNT 22).
- BENGEL, JOHANN ALBRECHT: *Gnomon Novi Testamenti in quo ex nativa verborum vi simplicitas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium indicatur*. Hg. v. P. Steudel, Stuttgart (1742) ⁸1915.
- BISPING, AUGUST: *Erklärung der Apostelgeschichte*, Münster (1866) ²1871 (EHNT 4).
- BISPING, AUGUST: *Erklärung der Evangelien nach Markus und Lukas*, Münster 1868 (EHNT 2).
- BOISMARD, MARIE-ÉMILE / ARNAUD LAMOUILLE / JUSTIN TAYLOR: *Les Actes des deux apôtres*, 6 Bde., Paris 1990–2000 (EtB 12–14/23/30/41) (Bde. I–III [1990]: Boismard/Lamouille; Bde. IV–VI [1994/1996/2000]: Taylor).
- BOVON, FRANÇOIS: *Das Evangelium nach Lukas*, 4 Bde., Zürich / Neukirchen-Vluyn / Düsseldorf 1989/1996/2001/2009 (EKK 3).
- BRUCE, FREDERICK F.: *The Acts of the Apostles*, Grand Rapids, Mich. (1951) ³1990.
- CLARK, ALBERT C.: *The Acts of the Apostles. A Critical Edition with Introduction and Notes on Selected Passages*, Oxford (1933) 1970.

- CONZELMANN, HANS: *Die Apostelgeschichte*, Tübingen (1963) ²1972 (HNT 7).
- ECKEY, WILFRIED: *Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom*, 2 Bde., Neukirchen-Vluyn (2000) ²2011.
- FITZMYER, JOSEPH A.: *The Gospel according to Luke*, 2 Bde., Garden City, N.Y. 1981/1985 (AncB 28).
- FITZMYER, JOSEPH A.: *The Acts of the Apostles*, New Haven, Conn. 1998 (AncB 31).
- FURNISH, VICTOR P.: *II Corinthians*, New York 1984 (AncB 32 A).
- GNILKA, JOACHIM: *Das Evangelium nach Markus*, 2 Bde., Zürich / Neukirchen-Vluyn (1978/1979) ⁴1994/⁶2008 u. ö.
- GREEN, JOEL B.: *The Gospel of Luke*, Grand Rapids, Mich. 1997 (NICNT).
- HACKETT, HORATIO B.: *A Commentary on the Acts of the Apostles*. Hg. v. A. Hovey, Philadelphia, Pa. (1852) ³1882.
- HAENCHEN, ERNST: *Die Apostelgeschichte*, Göttingen (^{10/1}1956) ^{16/7}1977 (KEK 3).
- HEUMANN, CHRISTOPH AUGUST: *Erklärung der Geschichte der Apostel nach Lucae Beschreibung*, 2 Bde., Hannover 1753/1754 (D. Christoph August Heumanns Erklärung des Neuen Testaments 5/6).
- HOLLADAY, CARL R.: *Acts*, Louisville, Ky. 2016 (NTLI).
- HOLTZMANN, HEINRICH J.: *Die Apostelgeschichte*, Tübingen (1889) ³1901 (HC 1.2).
- HORNIK, HEIDI J. / MIKEAL C. PARSONS: *The Acts of the Apostles through the Centuries*, Chichester 2017 (Wiley Blackwell Bible Commentaries).
- HUMPHRY, WILLIAM GILSON: *A Commentary on the Book of the Acts of the Apostles*, London (1847) ²1854.
- JACQUIER, EUGÈNE: *Les Actes des apôtres*, Paris 1926 (EtB).
- JERVELL, JACOB: *Die Apostelgeschichte*, Göttingen ^{17/1}1998 (KEK 3).
- JOHNSON, LUKE T.: *The Gospel of Luke*, Collegeville, Minn. 1991 (SaPaSe 3).
- JOHNSON, LUKE T.: *The Acts of the Apostles*, Collegeville, Minn. 1992 (SaPaSe 5).
- KEENER, CRAIG S.: *Acts. An Exegetical Commentary*, 4 Bde., Grand Rapids, Mich. 2012/2013/2014/2015.
- KLAUCK, HANS-JOSEF: *Der erste Johannesbrief*, Zürich / Neukirchen-Vluyn 1991 (EKK 23.1).
- KNABENBAUER, IOSEPHUS: *Evangelium secundum Lucam*, Paris (1896) ²1905 (CSS.NT 1.3).
- KNABENBAUER, IOSEPHUS: *Commentarius in Actus Apostolorum*, Paris 1899 (CSS.NT 1.5).
- KNOFF, RUDOLF: „Die Apostelgeschichte“, in: J. Weiß (Hg.), *Die Schriften des Neuen Testaments I: Die drei älteren Evangelien. Die Apostelgeschichte*, Göttingen (1906) ²1907, 526–667.
- LAKE, KIRSOPP / HENRY J. CADBURY: *The Acts of the Apostles*, London 1933 (The Beginnings of Christianity 1.4).
- LIGHTFOOT, JOHN: *Horae Hebraicae et Talmudicae in Acta Apostolorum, Partem Aliquam Epistolae ad Romanos et Priorem ad Corinthios* (Nachlass). Hg. v. J.B. Carpzov, Leipzig 1679.
- LOISY, ALFRED: *Les Actes des apôtres*, Paris 1920.
- MARGUERAT, DANIEL: *Les Actes des apôtres*, 2 Bde., Genf 2007/2015 (CNT [N] 5).
- MARTIN, FRANCIS: *Acts*, Downers Grove, Ill. 2006 (ACCS 5).
- MEYER, HEINRICH AUGUST WILHELM: *Kritisch exegetisches Handbuch über die Apostelgeschichte*, Göttingen (1835) ⁴1870 (KEK 3).
- MUNCK, JOHANNES: *The Acts of the Apostles*. Durchges. v. W.F. Albright / C.S. Mann, Garden City, N.Y. (1967) 1981 (AncB 31).
- NOLLAND, JOHN: *Luke*, 3 Bde., Nashville, Tenn. 1989/1993/1993 (WBC 35).

- OLSHAUSEN, HERMANN: *Biblischer Commentar über sämtliche Schriften des Neuen Testaments zunächst für Prediger und Studirende. Zweiter Band. Dritte Abtheilung: Die Apostelgeschichte*. Umgearb. v. A. Ebrard, Königsberg (1832) ⁴1862.
- PERVO, RICHARD I.: *Acts*, Minneapolis, Minn. 2009 (Hermeneia).
- PESCH, RUDOLF: *Das Markusevangelium*, 2 Bde., Freiburg i. Br. (1976) ³1980; (1977) ²1980 (HThKNT 2).
- PESCH, RUDOLF: *Die Apostelgeschichte*, 2 Bde., Zürich / Neukirchen-Vluyn 1986 (EKK 5).
- PETERSON, DAVID G.: *The Acts of the Apostles*, Grand Rapids, Mich. 2009 (PiINTC).
- PLUMMER, ALFRED: *A Critical and Exegetical Commentary on the Gospel according to S. Luke*, Edinburgh ([1896] ⁵1922) 1960 (ICC).
- RACKHAM, RICHARD B.: *The Acts of the Apostles*, London 1901 ([¹⁴1951] 1957) (WC).
- RADL, WALTER: *Das Evangelium nach Lukas I*, Freiburg i. Br. 2003.
- ROLOFF, JÜRGEN: *Die Apostelgeschichte*, Göttingen (1981) ³2010 (NTD 5).
- SCHMELLER, THOMAS: *Der Zweite Brief an die Korinther*, 2 Bde., Neukirchen-Vluyn / Düsseldorf 2010/2015 (EKK 8).
- SCHNEIDER, GERHARD: *Das Evangelium nach Lukas*, 2 Bde., Gütersloh / Würzburg 1977/ (1977) ²1984.
- SCHNEIDER, GERHARD: *Die Apostelgeschichte*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1980/1982 (HThKNT 5).
- SCHÜRMAN, HEINZ: *Das Lukasevangelium*, 2 Bde., Freiburg i. Br. (1969) ⁴1990/1993 (HThKNT 3).
- SPENCER, F. SCOTT: *Acts*, Sheffield 1997.
- SPENCER, F. SCOTT: *The Gospel of Luke and Acts of the Apostles*, Nashville, Tenn. 2008 [Kurtztitel: *Luke/Acts*].
- STÄHLIN, GUSTAV: *Die Apostelgeschichte*, Göttingen (^{10/1}1962) ^{16/7}1980 (NTD 5).
- TALBERT, CHARLES H.: *Reading Acts. A Literary and Theological Commentary on the Acts of the Apostles*, Macon, Ga. (1997) 2005.
- TANNEHILL, ROBERT C.: *The Narrative Unity of Luke-Acts. A Literary Interpretation*, 2 Bde., Philadelphia, Pa. / Minneapolis, Minn. (1986/1990) 1991/1994.
- THEOBALD, MICHAEL: *Das Evangelium nach Johannes: Kapitel 1–12*, Regensburg 2009 (RNT).
- WEISER, ALFONS: *Die Apostelgeschichte*, 2 Bde., Gütersloh / Würzburg 1981/1985 (ÖTBK 5).
- WENDT, HANS H.: *Die Apostelgeschichte*, Göttingen (⁶1880) ⁹1913 (KEK 3).
- WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE DE: *Kurze Erklärung der Apostelgeschichte*, Leipzig (1838) ³1848 (KEH.NT 1.4) [Kurtztitel: DE WETTE, *Apg*].
- WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE DE [/ FRANZ OVERBECK]: *Kurze Erklärung der Apostelgeschichte*. Bearb. u. stark erweitert v. F. Overbeck, Leipzig (1838) ⁴1870 (KEH.NT 1.4) [Kurtztitel: DE WETTE/OVERBECK, *Apg*].
- WITHERINGTON, BEN: *The Acts of the Apostles. A Socio-Rhetorical Commentary*, Grand Rapids, Mich. 1998.
- WOLTER, MICHAEL: *Das Lukasevangelium*, Tübingen 2008 (HNT 5).
- ZMIJEWSKI, JOSEF: *Die Apostelgeschichte*, Regensburg 1994 (RNT).

C Weitere Literatur

- ABELS, HEINZ: „Art. Identität“, in: G. Endruweit / G. Trommsdorff / N. Burzan (Hg.), *Wörterbuch der Soziologie*, Konstanz (1989) ³2014, 172–175.

- ABRAMOWSKI, LUISE: „διαδοχή und ὁρθὸς λόγος bei Hegesipp“, in: *ZKG* 87 (1976) 321–327.
- ADAMS, SEAN A.: „Luke’s Preface and Its Relationship to Greek Historiography: A Response to Loveday Alexander“, in: *Journal of Greco-Roman Christianity and Judaism* 3 (2006) 177–191.
- ADAMS, SEAN A.: „Rez. Patricia Walters, *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence* (2009)“, in: *EJT* 20 (2011) 81f.
- ADAMS, SEAN A.: „The Genre of Luke and Acts: The State of the Question“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012, 97–120 [Kurztitel: Genre of Luke and Acts].
- ADAMS, SEAN A.: *The Genre of Acts and Collected Biography*, Cambridge 2013 (MSSNTS 156) [Kurztitel: *Genre of Acts*].
- ADAMS, SEAN A.: „Luke, Josephus, and Self-Definition: The Genre of Luke-Acts and Its Relationship to Apologetic Historiography and Collected Biography“, in: S.E. Porter / A.W. Pitts (Hg.), *Early Christianity in Its Hellenistic Context II: Christian Origins and Hellenistic Judaism. Social and Literary Contexts for the New Testament*, Leiden 2013 (Texts and Editions for New Testament Study 10), 439–459 [Kurztitel: Luke].
- AGUA, AGUSTÍN DEL: „The Lucan Narrative of the ‘Evangelization of the Kingdom of God’. A Contribution to the Unity of Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 639–661.
- ALAND, KURT / BARBARA ALAND: *Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik*, Stuttgart (1982) ²1989.
- ALBRECHT, MICHAEL VON: *Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius und ihr Fortwirken*, 2 Bde., Berlin (1992) ³2012.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: *The Preface to Luke’s Gospel. Literary Convention and Social Context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1*, Cambridge 1993 (MSSNTS 78) [Kurztitel: *Preface to Luke’s Gospel*].
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Acts and Ancient Intellectual Biography“ (1993), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 43–68 [Kurztitel: Biography].
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „‘In Journeyings Often’: Voyaging in the Acts of the Apostles and in Greek Romance“ (1995), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 69–96.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Narrative Maps: Reflections on the Toponymy of Acts“ (1995), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 97–131.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Ancient Book Production and the Circulation of the Gospels“, in: R. Bauckham (Hg.), *The Gospels for All Christians. Rethinking the Gospel Audiences*, Grand Rapids, Mich. 1998, 71–111.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Fact, Fiction and the Genre of Acts“ (1998), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 133–163.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Formal Elements and Genre. Which Greco-Roman Prologues Most Closely Parallel the Lukan Prologues?“, in: D.P. Moessner (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke’s Narrative Claim upon Israel’s Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 9–26.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Reading Luke-Acts from Back to Front“ (1999), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 207–229 [Kurztitel: Reading].

- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „The Preface to Acts and the Historians“ (1999), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 21–42 [Kurztitel: Preface to Acts].
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Mapping Early Christianity. Acts and the Shape of Early Church History“, in: *Interp.* 57 (2003) 163–173.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „New Testament Narrative and Ancient Epic“ (2003/04), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 165–182.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „Septuaginta, Fachprosa, Imitatio: Albert Wifstrand and the Language of Luke-Acts“ (2004), in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 231–252.
- ALEXANDER, LOVEDAY C.A.: „On a Roman Bookstall: Reading Acts in Its Ancient Literary Context“, in: Dies., *Acts in Its Ancient Literary Context*, London (2006) 2007 (LNTS 298), 1–20 [Kurztitel: Bookstall].
- ALKIER, STEFAN: *Urchristentum. Zur Geschichte und Theologie einer exegetischen Disziplin*, Tübingen 1993 (BHTh 83).
- ALKIER, STEFAN: „Art. Frühkatholizismus“, in: *RGG⁴ III* (2000) 402.
- ALLISON, DALE C.: „Was There a ‘Lukan Community?’“, in: *IBS* 10 (1988) 61–70.
- ALTER, ROBERT: *The Art of Biblical Narrative*, New York (1981) ²2011.
- ARGYLE, AUBREY W.: „The Greek of Luke and Acts“, in: *NTS* 20 (1973/74) 441–445.
- ARNOLD, BILL T.: „Luke’s Charakterizing Use of the Old Testament in the Book of Acts“, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge 1996, 300–323.
- ASSMANN, ALEIDA: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München (1999/⁵2010) 2018.
- ASSMANN, JAN: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München (1992) ⁸2018.
- ASSMANN, JAN: *Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien*, München (2000) ⁵2018.
- AUERBACH, ERICH: *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*, Tübingen (1946) ¹⁰2001.
- AUNE, DAVID E.: „The Problem of the Genre of the Gospels: A Critique of C.H. Talbert’s *What is a Gospel?*“, in: R.T. France / D. Wenham (Hg.), *Gospel Perspectives. Studies of History and Tradition in the Four Gospels II*, Sheffield 1981, 9–60.
- AUNE, DAVID E.: *The New Testament in Its Literary Environment*, Philadelphia, Pa. (1987) 1989 (LEC 8).
- AUNE, DAVID E.: „Luke 1:1–4: Historical or Scientific Prooimion?“ (2002), in: Ders., *Jesus, Gospel Tradition and Paul in the Context of Jewish and Greco-Roman Antiquity. Collected Essays II*, Tübingen 2013 (WUNT 303), 107–115.
- AVEMARIE, FRIEDRICH: „Acta Jesu Christi. Zum christologischen Sinn der Wundermotive in der Apostelgeschichte“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 539–562.
- AVENARIUS, GERT: *Lukians Schrift zur Geschichtsschreibung*, Meisenheim am Glan 1956.
- AX, WOLFRAM: „Dikaiarchs *Bios Hellados* und Varros *De vita populi Romani*“, in: *RMP* 143 (2000) 337–369.

- BAARLINK, HEINRICH: „Die Bedeutung der Prophetenzitate in Lk 4,18–19 und Apg 2,17–21 für das Doppelwerk des Lukas“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 483–491.
- BACHMANN, MICHAEL: „Die Stephanusepisode (Apg 6,1–8,3). Ihre Bedeutung für die lukanische Sicht des jerusalemischen Tempels und des Judentums“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 545–562.
- BACKHAUS, KNUT: „Täuferkreise als Gegenspieler jenseits des Textes. Erwägungen zu einer kriteriologischen Verlegenheit am Beispiel der Joh-Forschung“, in: *ThGl 81* (1991) 279–301.
- BACKHAUS, KNUT: „Lukas der Maler: Die Apostelgeschichte als intentionale Geschichte der christlichen Erstepoche“ (2007/²2009), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 157–188 [Kurztitel: Lukas].
- BACKHAUS, KNUT: „Mose und der Mos Maiorum. Das Alter des Judentums als Argument für die Attraktivität des Christentums in der Apostelgeschichte“ (2007), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 257–282.
- BACKHAUS, KNUT: „Spielräume der Wahrheit: Zur Konstruktivität in der hellenistisch-reichsrömischen Geschichtsschreibung“ (2007/²2009), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 129–155.
- BACKHAUS, KNUT: „Asphaleia. Lukanische Geschichtsschreibung im Rahmen des antiken Wahrheitsdiskurses“ (2012), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 189–217.
- BACKHAUS, KNUT: „Christologia Viatorum. Die Emmaus-Episode als christologisches Programm der Apostelgeschichte“ (2012), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 245–256.
- BACKHAUS, KNUT: „Die Erfindung der Kirchengeschichte. Zur historiographischen Funktion von Apg 12“ (2012), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 283–303.
- BACKHAUS, KNUT: „Σκεῦος ἐκλογῆς. Paulus als theologischer Topos in der Apostelgeschichte“ (2013), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 305–325 [Kurztitel: Σκεῦος].
- BACKHAUS, KNUT: „Transformation durch Humor. Die Komödisierung von Tradition in der Apostelgeschichte“ (2013), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 219–243.
- BACKHAUS, KNUT: *Religion als Reise. Intertextuelle Lektüren in Antike und Christentum*, Tübingen 2014 (Tria Corda 8).
- BACKHAUS, KNUT: „Paulus und die Dioskuren (Apg 28.11). Über zwei denkwürdige Schutzpatrone des Evangeliums“ (2015), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 347–363 [Kurztitel: Paulus und die Dioskuren].
- BACKHAUS, KNUT: „From Disaster to Disclosure. The Shipwreck in the Book of Acts in Light of Greco-Roman Ideology“ (2017), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 327–345.
- BACKHAUS, KNUT: „Markion und die Apostelgeschichte. Ein Beitrag zum Werden des Kanons“ (2017), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 387–403.

- BACKHAUS, KNUT: „Zur Datierung der Apostelgeschichte. Ein Ordnungsversuch im chronologischen Chaos“ (2017), in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 87–128.
- BACKHAUS, KNUT: „Die Apostelgeschichte: Anspruch und Aktualität“, in: Ders., *Die Entgrenzung des Heils. Gesammelte Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2019 (WUNT 422), 1–19.
- BACON, BENJAMIN W.: *An Introduction to the New Testament* (1900), Nachdruck: New York 1902.
- BACON, BENJAMIN W.: „Professor Harnack on the Lucan Narrative“, in: *AJT* 13 (1909) 59–76.
- BACON, BENJAMIN W.: „More Philological Criticism of Acts“, in: *AJT* 22 (1918) 1–23.
- BADIAN, ERNST: „Plutarch's Unconfessed Skill. The Biographer as a Critical Historian“, in: Th. Hantos (Hg.), *Laurea internationalis. FS Jochen Bleicken*, Stuttgart 2003, 26–44.
- BALCH, DAVID L.: „The Genre of Luke-Acts: Individual Biography, Adventure Novel, or Political History?“, in: *SWJT* 33 (1990) 5–19.
- BALCH, DAVID L.: „Μεταβολή πολιτειῶν: Jesus as Founder of the Church in Luke-Acts: Form and Function“ (2003), in: Ders., *Contested Ethnicities and Images. Studies in Acts and Art*, Tübingen 2015 (WUNT 345), 196–239.
- BALE, ALAN J.: *Genre and Narrative Coherence in the Acts of the Apostles*, London 2015 (LNTS 514).
- BARBANTANI, SILVIA: „Art. Genre“, in: *The Oxford Encyclopedia of Ancient Greece and Rome III* (2010) 282–286.
- BARCLAY, JOHN M.G.: *Flavius Josephus, Against Apion. Translation and Commentary*, Leiden 2007 (Flavius Josephus 10) [Kurtitel: *Against Apion*].
- BARNES, TIMOTHY D.: *Ammianus Marcellinus and the Representation of Historical Reality*, Ithaca, N.Y. 1998 (CSCP 56).
- BARR, DAVID L. / JUDITH L. WENTLING: „The Conventions of Classical Biography and the Genre of Luke-Acts: A Preliminary Study“, in: C.H. Talbert (Hg.), *Luke-Acts. New Perspectives from the Society of Biblical Literature Seminar*, New York 1984, 63–88.
- BARRETT, CHARLES K.: *Luke the Historian in Recent Study*, London (1961) 1970.
- BARRETT, CHARLES K.: „Acts and Christian Consensus“, in: P.W. Bøckman / R.E. Kristiansen (Hg.), *Context. FS Peder J. Borgen*, Trondheim 1987, 19–33 [Kurtitel: *Acts and Christian Consensus*].
- BARRETT, CHARLES K.: „The Third Gospel as a Preface to Acts? Some Reflections“, in: F. Van Segbroeck u. a. (Hg.), *The Four Gospels 1992. FS Frans Neirynck II*, Löwen 1992 (BETL 100.B), 1451–1466.
- BARRETT, CHARLES K.: „The First New Testament?“, in: *NT* 38 (1996) 94–104.
- BARTLET, VERNON: „Papias's 'Exposition': Its Date and Contents“, in: H.G. Wood (Hg.), *Amicitiae Corolla. FS J. Rendel Harris*, London 1933, 15–44.
- BARTON, JOHN: „Marcion Revisited“, in: L.M. McDonald / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 341–354.
- [BASEDOW, JOHANN BERNHARD:] *Vorschlag an die Selbstdenker des 19ten Jahrhunderts zum Frieden zwischen dem wohlverstandnen Urchristenthume und der wohlgesinnten Vernunft. In zweyen Theilen*, Irenopel [Leipzig] 1780.
- BAUCKHAM, RICHARD: „Papias and Polycrates on the Origin of the Fourth Gospel“, in: *JThS* 44 (1993) 24–69.
- BAUCKHAM, RICHARD: „For Whom Were Gospels Written?“, in: Ders. (Hg.), *The Gospels for All Christians. Rethinking the Gospel Audiences*, Grand Rapids, Mich. 1998, 9–48.

- BAUER, BRUNO: *Die Apostelgeschichte eine Ausgleichung des Paulinismus und des Judenthums innerhalb der christlichen Kirche*, Berlin 1850 [Kurztitel: *Apostelgeschichte*].
- BAUER, WALTER: „Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter“, in: *ThR* 14 (1911) 269–294 [Kurztitel: *Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter*].
- BAUER, WALTER: *Rechtgläubigkeit und Ketzerei im ältesten Christentum*. Hg. v. G. Strecker, Tübingen (1934) ²1964 (BHTh 10).
- BAUM, ARMIN D.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *ThLZ* 134 (2009) 947f.
- BAUMGARTEN, MICHAEL: *Die Apostelgeschichte, oder der Entwicklungsgang der Kirche von Jerusalem bis Rom. Ein biblisch-historischer Versuch*, 2 Bde., Braunschweig (1852) ²1859.
- BAUMKAMP, EVA: *Kommunikation in der Kirche des 3. Jahrhunderts. Bischöfe und Gemeinden zwischen Konflikt und Konsens im Imperium Romanum*, Tübingen 2014 (STAC 92).
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: *Ueber den Ursprung des Episcopats in der christlichen Kirche. Prüfung der neuesten von Hrn. Dr. Rothe aufgestellten Ansicht*, Tübingen 1838 [Kurztitel: *Ursprung des Episcopats*].
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: „Rez. Matthias Schneckenburger, Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. Zugleich eine Ergänzung der neuern Commentare (1841)“, in: *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* 1841, Bd. I (Januar–Juni), nn. 46–48, S. 361–375, 377–381.
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: *Paulus, der Apostel Jesu Christi. Sein Leben und Wirken, seine Briefe und seine Lehre. Ein Beitrag zu einer kritischen Geschichte des Urchristenthums*, Stuttgart 1845; 2. Aufl. nach dem Tode des Verfassers besorgt v. E. Zeller, 2 Bde. (1866/1867), Nachdruck: Osnabrück 1968.
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: „Der Ursprung und Charakter des Lukas-Evangeliums mit Rücksicht auf die neuesten Untersuchungen“, in: *ThJb (T)* 5 (1846) 453–615 [Kurztitel: *Ursprung und Charakter*].
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: *Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien, ihr Verhältniß zu einander, ihren Charakter und Ursprung*, Tübingen 1847.
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: *Das Markusevangelium nach seinem Ursprung und Charakter. Nebst einem Anhang über das Evangelium Marcion's*, Tübingen 1851.
- BAUR, FERDINAND CHRISTIAN: *Geschichte der christlichen Kirche I: Kirchengeschichte der drei ersten Jahrhunderte*, Tübingen (1853) ³1863.
- BAUSPIESS, MARTIN: *Geschichte und Erkenntnis im lukanischen Doppelwerk. Eine exegetische Untersuchung zu einer christlichen Perspektive auf Geschichte*, Leipzig 2012 (ABIG 42).
- BECHARD, DEAN P.: „The Theological Significance of Judaea in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 675–691.
- BECK, BRIAN E.: „The Common Authorship of Luke and Acts“, in: *NTS* 23 (1976/77) 346–352.
- BECK, HANS / UWE WALTER: „Quintus Fabius Pictor“, in: *Die frühen römischen Historiker I*. Hg., übers. u. komm. v. dens., Darmstadt (2001) ²2005 (TzF 76), 55–61.
- BECKER, EVE-MARIE: *Das Markus-Evangelium im Rahmen antiker Historiographie*, Tübingen 2006 (WUNT 194).
- BEDARD, STEPHEN J.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *SR* 40 (2011) 406f.
- BEDUHN, JASON D.: *The First New Testament. Marcion's Scriptural Canon*, Salem, Oreg. 2013.
- BEDUHN, JASON D.: „Marcion's Gospel and the New Testament: Catalyst or Consequence?“, in: *NTS* 63 (2017) 323–329.

- BEDUHN, JASON D.: „New Studies of Marcion's *Evangelion*“, in: ZAC 21 (2017) 8–24.
- BEHRWALD, RALF: „Einleitung“, in: *Hellenika von Oxyrhynchos*. Hg., übers. u. komm. v. dems., Darmstadt 2005 (TzF 86), 9–30.
- BELLINZONI, ARTHUR J.: „The Gospel of Luke in the Second Century CE“, in: R.P. Thompson / T.E. Phillips (Hg.), *Literary Studies in Luke-Acts. FS Joseph B. Tyson*, Macon, Ga. 1998, 59–76 [Kurztitel: Gospel of Luke in the Second Century].
- BELLINZONI, ARTHUR J.: „The Gospel of Luke in the Apostolic Fathers: An Overview“, in: A.F. Gregory / C.M. Tuckett (Hg.), *Trajectories through the New Testament and the Apostolic Fathers*, Oxford 2005, 45–68 [Kurztitel: Gospel of Luke in the Apostolic Fathers].
- BENDEMANN, REINHARD VON: „Paulus und Israel in der Apostelgeschichte des Lukas“, in: K. Wengst / G. Saß (Hg.), *Ja und nein. Christliche Theologie im Angesicht Israels. FS Wolfgang Schrage*, Neukirchen-Vluyn 1998, 291–303.
- BENDEMANN, REINHARD VON: *Zwischen δόξα und σταυρός. Eine exegetische Untersuchung der Texte des sogenannten Reiseberichts im Lukasevangelium*, Berlin 2001 (BZNW 101).
- BENDEMANN, REINHARD VON: „Art. Lukas“, in: RAC XXIII (2009) 646–676.
- BENOIT, ANDRÉ: *Saint Irénée. Introduction a l'étude de sa théologie*, Paris 1960.
- BERGER, KLAUS: „Die impliziten Gegner. Zur Methode des Erschließens von ‚Gegnern‘ in neutestamentlichen Texten“, in: D. Lührmann / G. Strecker (Hg.), *Kirche. FS Günther Bornkamm*, Tübingen 1980. 373–400.
- BERGER, KLAUS: „Hellenistische Gattungen im Neuen Testament“, in: ANRW II.25.2 (1984) 1031–1432.
- BERGER, KLAUS: „Art. Form- und Gattungsgeschichte“, in: HRWG II (1990) 430–445.
- BERGER, KLAUS: *Formen und Gattungen im Neuen Testament*, Tübingen 2005 (UTB 2532).
- BERGHOLZ, THOMAS: *Der Aufbau des lukanischen Doppelwerkes. Untersuchungen zum formalliterarischen Charakter von Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte*, Frankfurt a.M. 1995 (EHS.T 545).
- BERTHOLDT, LEONHARD: *Historisch kritische Einleitung in sämtliche kanonische und apokryphische Schriften des alten und neuen Testaments. Dritter Theil, welcher die Einleitung in die historischen Schriften enthält*, Erlangen 1813.
- BESTEBREURTJE, FRANK P.: *Kanon als Form. Über die Geschichtsschreibung des Neuen Testaments bei Franz Overbeck*, Bern 2005 (EHS.G 1009).
- BETHGE, HANS-GEHARD: „Der Brief des Petrus an Philippus (NHC VIII,2): Einleitung“, in: NHD. Studienausgabe (2007), 466–468 [Kurztitel: NHD Brief].
- BETHGE, HANS-GEHARD / JOHANNA BRANKAER: „Der Brief des Petrus an Philippus (NHC VIII,2 / CT 1): Einleitung“, in: NTApO⁷ I.2 (2012) 1195–1200.
- BIEDER, WERNER: *Die Apostelgeschichte in der Historie. Ein Beitrag zur Auslegungsgeschichte des Missionsbuches der Kirche*, Zürich 1960 (ThSt [B] 61).
- BINGHAM, D. JEFFREY: „Reading Martyrdom: Intertextuality in the Letter from Vienne and Lyons“, in: Ders. / C.N. Jefford (Hg.), *Intertextuality in the Second Century*, Leiden 2016 (The Bible in Ancient Christianity 11), 163–178.
- BIRD, MICHAEL F.: „The Unity of Luke-Acts in Recent Discussion“ (2007), in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 3–22.
- BIRT, THEODOR: *Das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Litteratur*, Berlin 1882.
- BIRT, THEODOR: *Kritik und Hermeneutik nebst Abriß des antiken Buchwesens*, München 1913 (HKAW 1.3).

- BISCOE, RICHARD: *The History of the Acts of the Holy Apostles Confirmed from Other Authors; and Considered as Full Evidence of the Truth of Christianity*, Oxford (1742) 1840; deutsche Übersetzung: *Erläuterung der Apostelgeschichte aus den Weltgeschichten und Alterthümern; als ein Erweis von der Wahrheit der christlichen Religion*. Aus dem Englischen übers. v. F.E. Rambach, Magdeburg (1751) ²1756.
- BLACK, MATTHEW: „The Use of Rhetorical Terminology in Papias on Mark and Matthew“, in: *JSNT* 37 (1989) 31–41.
- BLACKMAN, EDWIN C.: *Marcion and His Influence*, London 1948.
- BLOSS, FRIEDRICH: *Philology of the Gospels*, London 1898.
- BLOSS, FRIEDRICH: *Über die Textkritik im Neuen Testament. Ein Vortrag, gehalten auf der theologischen Konferenz in Eisenach am 25. Mai 1904*, Leipzig 1904.
- BLEEK, FRIEDRICH: *Einleitung in die Heilige Schrift II: Einleitung in das Neue Testament*. Hg. v. W. Mangold, Berlin (1862) ³1875.
- BLUM, MATTHIAS: „Antijudaismus im lukanischen Doppelwerk? Zur These eines lukanischen Antijudaismus“, in: R. Kampling (Hg.), „Nun steht aber diese Sache im Evangelium ...“. *Zur Frage nach den Anfängen des christlichen Antijudaismus*, Paderborn 1999, 107–149.
- BLUMELL, LINCOLN H.: „An Amulet Containing Acts 9:1“, in: *BASP* 54 (2017) 31–43.
- BLUMENTHAL, CHRISTIAN: „Geschichte erzählen – Ein Beitrag zur Unterscheidung einzelner Kommunikationsebenen im lukanischen Erzählwerk“, in: U. Busse / M. Reichardt / M. Theobald (Hg.), *Erinnerung an Jesus. Kontinuität und Diskontinuität in der neutestamentlichen Überlieferung. FS Rudolf Hoppe*, Göttingen 2011 (BBB 166), 287–307.
- BLUMENTHAL, CHRISTIAN: *Basileia bei Lukas. Studien zur erzählerischen Entfaltung der lukanischen Basileiakonzeption*, Freiburg i. Br. 2016 (HBS 84).
- BLUMENTHAL, CHRISTIAN: „Die Pfingstpredigt des Petrus – Ihr Beitrag zur Etablierung Jesu als Protagonisten der Apostelgeschichte und zur konzeptionellen Einheit des lukanischen Doppelwerkes“, in: *ZNW* 109 (2018) 76–100.
- BOCKMUEHL, MARKUS: „Why not Let Acts be Acts? In Conversation with C. Kavin Rowe“ (2005), in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 70–73.
- BÖHM, MARTINA: *Samarien und die Samaritaner bei Lukas. Eine Studie zum religionshistorischen und traditionsgeschichtlichen Hintergrund der lukanischen Samaritentexte und zu deren topographischer Verhaftung*, Tübingen 1999 (WUNT II.111).
- BÖRSTINGHAUS, JENS: *Sturmfahrt und Schiffbruch. Zur lukanischen Verwendung eines literarischen Topos in Apostelgeschichte 27,1–28,6*, Tübingen 2010 (WUNT II.274).
- BÖTTCHER, CHRISTOPH: „Proexistenz im Leben und Sterben. Jesu Tod bei Lukas“, in: J. Frey / J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen 2005 (WUNT 181), 413–436.
- BOKEDAL, TOMAS: *The Formation and Significance of the Christian Biblical Canon. A Study in Text, Ritual and Interpretation*, London 2014.
- BOLTON, JOHANN ADRIAN: *Der Bericht des Lucas von Jesus dem Messias*, Altona 1796.
- BONZ, MARIANNE P.: *The Past as Legacy. Luke-Acts and Ancient Epic*, Minneapolis, Minn. 2000.
- BORGMAN, PAUL: *The Way according to Luke. Hearing the Whole Story of Luke-Acts*, Grand Rapids, Mich. 2006.
- BORMANN, LUKAS: *Theologie des Neuen Testaments. Grundlinien und wichtigste Ergebnisse der internationalen Forschung*, Göttingen 2017 (UTB 4838).

- BOTERMANN, HELGA: „Der Heidenapostel und sein Historiker. Zur historischen Kritik der Apostelgeschichte“, in: *ThBeitr* 24 (1993) 62–84.
- BOUSSET, WILHELM: „Neueste Forschungen zur Apostelgeschichte“, in: *ThR* 11 (1908) 185–205.
- BOUWMAN, GIJS: „Le ‘premier livre’ (Act., I,1) et la date des Actes des apôtres“ (1989), in: F. Neirynck (Hg.), *L’Évangile de Luc – The Gospel of Luke*, Löwen (1973) ²1989 (BETL 32), 553–565.
- BOVON, FRANÇOIS: *De Vocatione Gentium. Histoire de l’interprétation d’Act. 10,1–11,18 dans les six premiers siècles*, Tübingen 1967 (BGBE 8).
- BOVON, FRANÇOIS: *Luke the Theologian. Fifty-Five Years of Research (1950–2005)*, Waco, Tex. (1987) ²2006.
- BOVON, FRANÇOIS: „The Synoptic Gospels and the Noncanonical Acts of the Apostles“, in: *HTR* 81 (1988) 19–36.
- BOVON, FRANÇOIS: „The Reception and Use of the Gospel of Luke in the Second Century“ (2005), in: Ders., *New Testament and Christian Apocrypha. Collected Studies II*. Hg. v. G.E. Snyder, Tübingen 2009 (WUNT 237), 289–306 [Kurztitel: Reception and Use of the Gospel of Luke].
- BOVON, FRANÇOIS: „The Reception of the Book of Acts in Late Antiquity“, in: T.E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 66–92 [Kurztitel: Reception of the Book of Acts].
- BOVON, FRANÇOIS: „Foreword“, in: A.F. GREGORY / C.K. ROWE (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, vii–ix.
- BRANDWOOD, LEONARD: „Stylometry and Chronology“, in: R. Kraut (Hg.), *The Cambridge Companion to Plato*, Cambridge 1993, 90–120.
- BRAWLEY, ROBERT L.: „Abrahamic Covenant Traditions and the Characterization of God in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 109–132.
- BREITENBACH, HANS R.: „Art. Xenophon von Athen“, in: *PRE IX A 2* (1967) 1569–2052.
- BRINK, LAURIE: *Soldiers in Luke-Acts. Engaging, Contradicting, and Transcending the Stereotypes*, Tübingen 2014 (WUNT II.362).
- BROCKE, EDNA [Briefwechsel mit Jürgen Moltmann]: Das christlich-jüdische Verhältnis und der zweite Golfkrieg, in: *Kul* 6 (1991) 163–185.
- BRODIE, THOMAS L.: „Luke-Acts as an Imitation and Emulation of the Elijah-Elisha-Narrative“, in: E. Richard (Hg.), *New Views on Luke and Acts*, Collegeville, Minn. 1990, 78–85.
- BRODIE, THOMAS L.: „The Unity of Proto-Luke“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 627–638.
- BRODIE, THOMAS L.: *The Crucial Bridge. The Elijah-Elisha Narrative as an Interpretive Synthesis of Genesis–Kings and a Literary Model for the Gospels*, Collegeville, Minn. 2000.
- BROER, INGO (in Verbindung mit HANS-ULRICH WEIDEMANN): *Einleitung in das Neue Testament*, Würzburg (1998/2001) ⁴2016.
- BROSEND, WILLIAM F.: „The Means of Absent Ends“, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge (1996) 2003, 348–362.
- BUCHER, GREGORY S.: „The Origins, Program, and Composition of Appian’s *Roman History*“, in: *TAPA* 130 (2000) 411–458.
- BUCHINGER, HARALD: „Pentekoste, Pfingsten und Himmelfahrt. Grunddaten und Fragen zur Frühgeschichte“, in: R.W. Bishop / J. Leemans / H. Tamas (Hg.), *Preaching after Easter. Mid-Pentecost, Ascension, and Pentecost in Late Antiquity*, Leiden 2016 (SVigChr 136), 15–84.

- BUCKWALTER, H. DOUGLAS: *The Character and Purpose of Luke's Christology*, Cambridge 1996 (MSSNTS 89).
- BÜCHSEL, FRIEDRICH: „Art. ἱστορέω (ἱστορία)“, in: *ThWNT III* (1938) 394–399.
- BULTMANN, RUDOLF: *Die Geschichte der synoptischen Tradition*, Göttingen (1921) ⁹1979 (FRLANT 29).
- BULTMANN, RUDOLF: „Art. ἀγαλλιάομαι, ἀγαλλίασις“, in: *ThWNT I* (1933) 18–20.
- BULTMANN, RUDOLF: *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen (1953) ⁹1984 (UTB 630).
- BURCHARD, CHRISTOPH: *Der dreizehnte Zeuge. Traditions- und kompositionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas' Darstellung der Frühzeit des Paulus*, Göttingen 1970 (FRLANT 103).
- BURFEIND, CARSTEN: „Paulus muß nach Rom. Zur politischen Dimension der Apostelgeschichte“, in: *NTS* 46 (2000) 75–91.
- BURRIDGE, RICHARD A.: *What Are the Gospels? A Comparison with Graeco-Roman Biography*, Grand Rapids, Mich. (1992) ²2004.
- BURRIDGE, RICHARD A.: „Reading the Gospels as Biography“, in: B. McGing / J. Mossman (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006, 31–49.
- BURRIDGE, RICHARD A.: „The Genre of Acts – Revisited“, in: S. Walton u. a. (Hg.), *Reading Acts Today. FS Loveday C.A. Alexander*, London 2011 (LNTS 427), 3–28.
- BUSCHHAUSEN, HELMUT / ULRIKE HORAK / HERMANN HARRAUER: *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen. Katalog zur Ausstellung (Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek)*, Wien 1995.
- BUSSE, ULRICH: *Das Nazareth-Manifest Jesu. Eine Einführung in das lukanische Jesusbild nach Lk 4,16–30*, Stuttgart 1978 (SBS 91).
- BUSSE, ULRICH: „Das ‚Evangelium‘ des Lukas. Die Funktion der Vorgeschichte im lukanischen Doppelwerk“, in: C. Bussmann / W. Radl (Hg.), *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas. FS Gerhard Schneider*, Freiburg i. Br. 1991, 161–179.
- BUTTICAZ, SIMON D.: *L'identité de l'Église dans les Actes des apôtres. De la restauration d'Israël à la conquête universelle*, Berlin 2011 (BZNW 174).
- BUTTICAZ, SIMON D.: „Entre Jérusalem et Rome : les Actes de Luc, mythe fondateur d'un peuple“, in: Ders. u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l'historiographie ancienne : Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 97–131.
- BUTTICAZ, SIMON D.: „Israel, Jésus et les apôtres : summa memoriae christiana“, in: *ZNW* 111 (2020) 194–226.
- CADBURY, HENRY J.: *The Style and Literary Method of Luke*, Cambridge, Mass. 1920 (HThS 6).
- CADBURY, HENRY J.: „Commentary on the Preface of Luke“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 489–510 [Kurtztitel: Preface].
- CADBURY, HENRY J.: „The Tradition“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 209–264.
- CADBURY, HENRY J.: *The Making of Luke-Acts* (1927), Nachdruck: London 1958.
- CADBURY, HENRY J.: „Rez. John Knox, Marcion and the New Testament. An Essay in the Early History of the Canon (1942)“, in: *JBL* 62 (1943) 123–127.
- CADBURY, HENRY J.: „Acts and Eschatology“, in: W.D. Davies / D. Daube (Hg.), *The Background of the New Testament and Its Eschatology. FS Charles H. Dodd*, Cambridge (1954) 1964, 300–321 [Kurtztitel: Eschatology].
- CADBURY, HENRY J.: *The Book of Acts in History*, New York 1955.
- CALLAN, TERRANCE: „The Preface of Luke-Acts and Historiography“, in: *NTS* 31 (1985) 576–581.

- CAMPENHAUSEN, HANS VON: *Die Entstehung der christlichen Bibel*, Tübingen 1968 (BHTh 39).
- CANCIK, HUBERT: „The History of Culture, Religion, and Institutions in Ancient Historiography: Philological Observations concerning Luke's History“, in: *JBL* 116 (1997) 673–695.
- CANCIK, HUBERT: „Das Geschichtswerk des Lukas als Institutionsgeschichte. Die Vorbereitung des Zweiten Logos im Ersten“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 519–538.
- CANFORA, LUCIANO: „Il 'ciclo' storico“, in: *Belfagor* 26 (1971) 653–670.
- CARRAS, GEORGE P.: „Observant Jews in the Story of Luke and Acts. Paul, Jesus and Other Jews“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 693–708.
- CHANCE, J. BRADLEY: „Talbert's New Perspectives on Luke-Acts: The ABC's of Ancient Lives“, in: M.C. Parsons / J.B. Tyson (Hg.), *Cadbury, Knox, and Talbert. American Contributions to the Study of Acts*, Atlanta, Ga. 1992 (SBLCP), 181–201.
- CHAPMAN, JOHN: „The Order of the Gospels in the Parent of Codex Bezae“, in: *ZNW* 6 (1905) 339–346.
- CHAPMAN, JOHN: „The Original Contents of Codex Bezae“, in: *Exp.* 12 (1905) 46–53.
- CHARLESWORTH, SCOTT D.: „T.C. Skeat, $\mathfrak{P}^{64+67}$ and $\mathfrak{P}^4$, and the Problem of Fibre Orientation in Codicological Reconstruction“, in: *NTS* 53 (2007) 582–604.
- CHILDS, BREVARD S.: *Biblical Theology of the Old and New Testaments. Theological Reflection on the Christian Bible*, Minneapolis, Minn. (1992) 1993.
- CHRIST, KARL: „Geschichtsbild und Zeitgeschichte bei Velleius Paterculus“, in: Th. Hantos (Hg.), *Laurea internationalis. FS Jochen Bleicken*, Stuttgart 2003, 61–80.
- CLARK, ANDREW C.: *Parallel Lives. The Relation of Paul to the Apostles in the Lucan Perspective*, Waynesboro 2001.
- CLARK, NEVILLE: „A Lukan Quartet“ [Rez. Mikeal C. Parsons / Richard I. Pervo, *Rethinking the Unity of Luke and Acts* (1993)], in: *ET* 106 (1994), 24f.
- CLARKE, WILLIAM K.L.: „The Use of the Septuagint in Acts“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 66–105.
- CLEMEN, CARL: *Paulus. Sein Leben und Wirken*, 2 Bde., Gießen 1904.
- CLEMEN, CARL: „Harnacks ‚Lukas der Arzt‘“, in: *ThR* 10 (1907) 97–113.
- CLIVAZ, CLAIRE: „Luke, Acts, and the Ancient Readership. The Cultures of Author, Scribes, and Readers in New Testament Exegesis“, in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 153–171.
- COLLAR, ANNA: *Religious Networks in the Roman Empire. The Spread of New Ideas*, Cambridge 2013.
- CONYBEARE, FREDERICK C. / S. GEORGE STOCK: *Grammar of the Septuagint Greek* (1905), Nachdruck: Peabody, Mass. 1995.
- CONZELMANN, HANS: „Selbstanzeige H. Conzelmann, Die geographischen Vorstellungen im Lukasevangelium“, in: *ThLZ* 78 (1953) 690–692.
- CONZELMANN, HANS: *Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas*, Tübingen (1954) ⁷1993 (BHTh 17).
- CONZELMANN, HANS: *Grundriß der Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen (1967) ⁶1997 (UTB 1446).
- CONZELMANN, HANS: *Geschichte des Urchristentums*, Göttingen (1969) ³1976 (GNT 5).
- CONZELMANN, HANS / ANDREAS LINDEMANN: *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, Tübingen (1975) ¹⁴2004 (UTB 52).

- CONZELMANN, HANS / WALTER ZIMMERLI: „Art. χαίρω κτλ“, in: *ThWNT IX* (1973) 350–405.
- COQUIN, RENÉ-GEORGES: „Le catalogue de la bibliothèque du couvent de saint Élie ‘du rocher’ (ostracon IFAO 13315)“, in: *BIFAO 75* (1975) 207–239.
- CORRODI, HEINRICH: *Versuch einer Beleuchtung der Geschichte des Jüdischen und Christlichen Bibelkanons. Zweytes Bändchen, welches Beleuchtungen der Geschichte des Christlichen Kanons enthält*, Halle 1792.
- CORSSEN, PETER: „Das Verhältnis der Apostelgeschichte zum 3. Evangelium“, in: *NJKA 49 [25]* (1922) 426–438.
- COSGROVE, CHARLES H.: „The Divine $\delta\epsilon\iota$ in Luke-Acts. Investigations into the Lukan Understanding of God’s Providence“, in: *NT 26* (1984) 168–190.
- CRABBE, KYLIE: *Luke/Acts and the End of History*, Berlin 2019 (BZNW 238).
- CREDNER, KARL AUGUST: *Einleitung in das Neue Testament. Erster Theil, 2 Abteilungen*, Halle 1836.
- DAHL, NILS A.: „The Purpose of Luke-Acts“, in: Ders., *Jesus in the Memory of the Early Church*, Minneapolis, Minn. 1976, 87–98.
- DARR, JOHN A.: „Reading Luke-Acts as Scriptural History and Philosophical Biography. A Pragmatic Approach to Lukan Intertextuality and Genre“, in: R.M. Calhoun / D.P. Moessner / T. Nicklas (Hg.), *Modern and Ancient Literary Criticism of the Gospels. Continuing the Debate on Gospel Genre(s)*, Tübingen 2020 (WUNT 451), 397–416.
- DAVIDSON, SAMUEL: *An Introduction to the Study of the New Testament. Critical, Exegetical, and Theological*, 2 Bde., London (1868) ³1894.
- DAWSEY, JAMES M.: „Characteristics of Folk-Epic in Acts“, in: *SBLSP 28* (1989) 317–325.
- DAWSEY, JAMES M.: „The Literary Unity of Luke-Acts. Questions of Style – a Task for Literary Critics“, in: *NTS 35* (1989) 48–66.
- DEAKLE, DAVID W.: „Harnack & Cerdo. A Reexamination of the Patristic Evidence for Marcion’s Mentor“, in: G. May / K. Greschat (Hg.), *Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung – Marcion and His Impact on Church History*, Berlin 2002 (TU 150), 177–190.
- DECOCK, PAUL B.: „The Breaking of Bread in Luke 24“, in: *Neotest. 36* (2002) 39–56.
- DEGANI, ENZO: „Griechische Literatur bis 300 v. Chr.“, in: H.-G. Nesselrath (Hg.), *Einleitung in die griechische Philologie*, Leipzig 1997, 171–245.
- DELCOURT, ANOUK: *Lecture des Antiquités romaines de Denys d’Halicarnasse. Un historien entre deux mondes*, Brüssel 2005.
- DELLING, GERHARD: „Das letzte Wort der Apostelgeschichte“, in: *NT 15* (1973) 193–204.
- DELOBEL, JOËL: „The Text of Luke-Acts. A Confrontation of Recent Theories“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 83–107.
- DENAU, ADELBERT: „The Theme of Divine Visits and Human (In)Hospitality in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 255–279.
- DENOVA, REBECCA I.: *The Things Accomplished among Us. Prophetic Tradition in the Structural Pattern of Luke-Acts*, Sheffield 1997 (JSNTS 141).
- DESIDERI, PAOLO: „‘Non scriviamo storie, ma vite’ (Plut., Alex. 1.2): la formula biografica di Plutarco“ (1995), in: Ders., *Saggi su Plutarco e la sua fortuna*. Hg. v. A. Casanova, Florenz 2012 (Studi e Testi di Scienze dell’Antichità 29), 219–227.
- DEVILLERS, OLIVIER: „La composante biographique dans l’historiographie romaine impériale avant Tacite“, in: G. Lachenaud / D. Longrée (Hg.), *Grecs et Romains aux prises avec l’histoire. Représentations, récits et idéologie II*, Rennes 2003, 609–619.

- DIBELIUS, MARTIN: *Die Formgeschichte des Evangeliums*, Tübingen (1919) ⁶1971 [Kurztitel: *Formgeschichte des Evangeliums*].
- DIBELIUS, MARTIN: „Stilkritisches zur Apostelgeschichte“ (1923), in: Ders., *Aufsätze zur Apostelgeschichte*. Hg. v. H. Greeven, Göttingen (1951) ⁵1968 (FRLANT 60), 9–28.
- DIBELIUS, MARTIN: *Geschichte der urchristlichen Literatur*, München (1926) 1990.
- DIBELIUS, MARTIN: „Zur Formgeschichte des Neuen Testaments (außerhalb der Evangelien)“, in: *ThR N.F. 3* (1931) 207–242 [Kurztitel: Formgeschichte des Neuen Testaments].
- DIBELIUS, MARTIN: „Der Text der Apostelgeschichte“ (1941), in: Ders., *Aufsätze zur Apostelgeschichte*. Hg. v. H. Greeven, Göttingen (1951) ⁵1968 (FRLANT 60), 76–83.
- DIBELIUS, MARTIN: „Die Reden der Apostelgeschichte und die antike Geschichtsschreibung“ ([1944] 1949), in: Ders., *Aufsätze zur Apostelgeschichte*. Hg. v. H. Greeven, Göttingen (1951) ⁵1968 (FRLANT 60), 120–162.
- DIBELIUS, MARTIN: „Die Apostelgeschichte als Geschichtsquelle“ (1947), in: Ders., *Aufsätze zur Apostelgeschichte*. Hg. v. H. Greeven, Göttingen (1951) ⁵1968 (FRLANT 60), 91–95 [Kurztitel: Geschichtsquelle].
- DIBELIUS, MARTIN: „Der erste christliche Historiker“ (1948), in: Ders., *Aufsätze zur Apostelgeschichte*. Hg. v. H. Greeven, Göttingen (1951) ⁵1968 (FRLANT 60), 108–119.
- DIHLE, ALBRECHT: „Die Evangelien und die biographische Tradition der Antike“, in: *ZThK 80* (1983) 33–49.
- DIHLE, ALBRECHT: *Die Entstehung der historischen Biographie*, Heidelberg 1987 (SHAW.PH 1986.3).
- DIHLE, ALBRECHT: „Zur antiken Biographie“, in: W.W. Ehlers (Hg.), *La biographie antique*, Genf 1998 (EnAC 44), 119–140 (Disk. 141–146).
- DILLON, RICHARD J.: „Previewing Luke’s Project from His Prologue (Lk 1:1–4)“, in: *CBQ 43* (1981) 205–227.
- DILTHEY, WILHELM: „Aus Eduard Zellers Jugendjahren“ (1897), in: Ders., *Gesammelte Schriften IV: Die Jugendgeschichte Hegels und andere Abhandlungen zur Geschichte des deutschen Idealismus*, Stuttgart / Göttingen (1921) ⁶1990, 433–450.
- DÖMER, MICHAEL: *Das Heil Gottes. Studien zur Theologie des lukanischen Doppelwerkes*, Köln 1978 (BBB 1951).
- DOHMEN, CHRISTOPH: „Der eine Gott in der Zweiheit der einen christlichen Bibel“, in: I. Müllner / L. Schwienhorst-Schönberger / R. Scoralick (Hg.), *Gottesname(n). GS Erich Zenger*, Freiburg i. Br. 2012 (HBS 71), 52–66.
- DORMEYER, DETLEV: „Die Gattung der Apostelgeschichte“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 437–475.
- DORMEYER, DETLEV: „Pragmatische und pathetische Geschichtsschreibung in der griechischen Historiographie, im Frühjudentum und im Neuen Testament“, in: Th. Schmeller (Hg.), *Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt*, Göttingen 2009 (NTOA/StUNT 69), 1–33.
- DUBROW, HEATHER: *Genre*, London 1982 (The Critical Idiom 42).
- DUFF, TIMOTHY: *Plutarch’s Lives. Exploring Virtue and Vice*, Oxford 2000.
- DUNN, JAMES D.G.: „Altering the Default Setting: Re-envisioning the Early Transmission of the Jesus Tradition“, in: *NTS 49* (2003) 139–175.
- DUNN, JAMES D.G.: „The Book of Acts as Salvation History“, in: J. Frey / St. Krauter / H. Lichtenberger (Hg.), *Heil und Geschichte. Die Geschichtsbezogenheit des Heils und das*

- Problem der Heilsgeschichte in der biblischen Tradition und in der theologischen Deutung*, Tübingen 2009 (WUNT 248), 385–401.
- DU PLESSIS, ISAK J.: „The Lukan Audience – Rediscovered? Some Reactions to Bauckham's Theory“, in: *Neotest.* 34 (2000) 243–261.
- DUPONT, JACQUES: „La conclusion des Actes des apôtres et son rapport à l'ensemble de l'ouvrage de Luc“ (1979), in: Ders., *Nouvelles études sur les Actes des apôtres*, Paris 1984 (LeDiv 118), 457–511.
- DUPONT, JACQUES: „La question du plan des Actes des apôtres à la lumière d'un texte de Lucien de Samosate“ (1979), in: Ders., *Nouvelles études sur les Actes des apôtres*, Paris 1984 (LeDiv 118), 24–36.
- DURST, MICHAEL: „Hegesipps ‚Hypomnemata‘ – Titel oder Gattungsbezeichnung? Untersuchungen zum literarischen Gebrauch von ‚Hypomnemata‘“, in: *RQ* 84 (1989) 299–330.
- EBNER, MARTIN: „Der christliche Kanon“, in: Ders. / St. Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament*, Stuttgart (2008) ³2020 (KStTh 6), 13–53.
- EBNER, MARTIN: „Von gefährlichen Viten und biographisch orientierten Geschichtswerken. Vitenliteratur im Verhältnis zur Historiographie in hellenistisch-römischer und urchristlicher Literatur“, in: Th. Schmeller (Hg.), *Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt*, Göttingen 2009 (NTOA/StUNT 69), 34–61.
- EBNER, MARTIN / STEFAN SCHREIBER (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament*, Stuttgart (2008) ³2020 (KStTh 6).
- ECKERMANN, JAKOB CHRISTOPH RUDOLF: *Erklärung aller dunkeln Stellen des Neuen Testaments, in einer treuen Uebersetzung, mit eingeschalteten Erklärungen. Zweyter Band. Das Evangelium Johannes, die Apostelgeschichte und Paulus' Brief an die Römer*, Kiel 1807.
- EDELMANN, JENS-ARNE: *Das Römische Imperium im Lukanischen Doppelwerk. Darstellung und Ertragspotenzial für christliche Leser des späten ersten Jahrhunderts*, Tübingen 2021 (WUNT II.547).
- EDWARDS, JAMES R.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *SJTh* 65 (2012) 480–482.
- EHRHARD, ALBERT: *Die Kirche im Bereich der alten Völker I: Urkirche und Frühkatholizismus*, Bonn (1935) ³1951.
- EHRHARDT, ARNOLD A.T.: „Judaean-Christians in Egypt, the Epistula Apostolorum and the Gospel to the Hebrews“, in: *StEv* 3.2 (1964) 360–382.
- EHRHARDT, BART D.: *The Orthodox Corruption of Scripture. The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament*, New York 1993.
- EHRMAN, BART D.: *Lost Christianities. The Battles for Scripture and the Faiths We Never Knew*, Oxford 2003.
- EICHHORN, JOHANN GOTTFRIED: *Einleitung in das Neue Testament. Erster Band*, Leipzig (1804) ²1820; neue Aufl. in 5 Bd. Leipzig 1820–1827.
- EICHHORN, JOHANN GOTTFRIED: *Einleitung in das Neue Testament. Zweyter Band*, Leipzig ¹1810.
- EMMELIUS, JOHANN-CHRISTOPH: *Tendenzkritik und Formengeschichte. Der Beitrag Franz Overbecks zur Auslegung der Apostelgeschichte im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1975 (FKDG 27).
- EPP, ELTON J.: „The Ascension in the Textual Tradition of Luke-Acts“, in: Ders. / G.D. Fee (Hg.), *New Testament Textual Criticism. Its Significance for Exegesis. FS Bruce M. Metzger*, Oxford 1981, 131–145.

- ERLER, MICHAEL: *Platon*, Basel 2007 (Ueberweg.Antike 2.2).
- ERLER, MICHAEL: „Die Sokratiker“, in: B. Zimmermann / A. Rengakos (Hg.), *Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit*, München 2014 (HGL 2), 284–311.
- ERNST, JOSEF: *Herr der Geschichte. Perspektiven der lukanischen Eschatologie*, Stuttgart 1978 (SBS 88).
- ERRINGTON, ROBERT M.: „Biographie in hellenistischen Inschriften“, in: K. Vössing (Hg.), *Biographie und Prosopographie. FS Anthony R. Birley*, Stuttgart 2005 (Hist.E 178), 13–28.
- ESLER, PHILIP F.: *Community and Gospel in Luke-Acts. The Social and Political Motivations of Lucan Theology*, Cambridge 1987 (MSSNTS 57).
- ESTEL, BERND: „Art. Identität“, in: *HRWG III* (1993) 193–210.
- EVANS, CRAIG A.: „Luke and the Rewritten Bible: Aspects of Lukan Hagiography“, in: J.H. Charlesworth / C.A. Evans (Hg.), *The Pseudepigrapha and Early Biblical Interpretation*, Sheffield 1993 (JPES 14), 170–201.
- EVANS, CRAIG A. / ROBERT L. WEBB / RICHARD A. WIEBE (Hg.): *Nag Hammadi Texts and the Bible. A Synopsis and Index*, Leiden 1993 (NTTS 18).
- EVANS, HOWARD H.: *St. Paul the Author of the Acts of the Apostles and of the Third Gospel*, 2 Bde., London 1884/1886.
- EWALD, HEINRICH: *Die Bücher des Neuen Bundes. Erster Theil: Die drei ersten Evangelien und die Apostelgeschichte*, 2 Bde., Göttingen (1850) ²1871/²1872.
- FANTUZZI, MARCO: „Art. Ktisis-Epos“, in: *DNP VI* (1999) 880 f.
- FARKASFALVY, DENIS: „The Papias Fragments on Mark and Matthew and Their Relationship to Luke's Prologue: An Essay on the Pre-History of the Synoptic Problem“, in: A.J. Malherbe / F.W. Norris / J.W. Thompson (Hg.), *The Early Church in Its Context. FS Everett Ferguson*, Leiden 1998 (NT.S 90), 92–113.
- FEINE, PAUL: *Eine vorkanonische Überlieferung des Lukas in Evangelium und Apostelgeschichte*, Gotha 1891.
- FEINE, PAUL: *Einleitung in das Neue Testament*, Leipzig (1913) ³1923.
- FELDMIEIER, REINHARD: „Henoch, Herakles und die Himmelfahrt Jesu“ (2011), in: Ders., *Der Höchste. Studien zur hellenistischen Religionsgeschichte und zum biblischen Gottesglauben*, Tübingen 2014 (WUNT 330), 216–227.
- FELDMIEIER, REINHARD: „The Wandering Jesus: Luke's Travel Narrative as Part of His Hermeneutical Strategy of 'Double Codification'“, in: M.R. Niehoff (Hg.), *Journeys in the Roman East: Imagined and Real*, Tübingen 2017 (Culture, Religion, and Politics in the Greco-Roman World 1), 343–353.
- FERGUSON, EVERETT: „Canon Muratori. Date and Provenance“, in: *StPatr* 17 (1982) 677–683.
- FERGUSON, EVERETT: „Rez. Geoffrey M. Hahneman, The Muratorian Fragment and the Development of the Canon (1992)“, in: *JThS* 44 (1993) 691–697.
- FERONE, CLAUDIO: „Der Prolog des Lukasevangeliums (1,1–4) und die griechische Geschichtsschreibung“, in: *Gym*. 109 (2002) 323–329.
- FEUILLET, ANDRÉ: „Le 'commencement' de l'économie chrétienne d'après He II.3–4 ; Mc I.1 et Ac I.1–2“, in: *NTS* 24 (1977/78) 163–174.
- FITZMYER, JOSEPH A.: „The Role of the Spirit in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 165–183.
- FLICHY, ODILE: *La figure de Paul dans les Actes des apôtres. Un phénomène de réception de la tradition paulinienne à la fin du premier siècle*, Paris 2007 (LeDiv 214).

- FOAKES JACKSON, FREDERICK J. / KIRSOPP LAKE: „The Internal Evidence of Acts“, in: Dies. (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 121–204.
- FOCANT, CAMILLE: „Du Fils de l'homme assis (Lc 22,69) au Fils de l'homme debout (Ac 7,56). Enjeux théologique et littéraire d'un changement sémantique“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 563–576.
- FÖRSTER, KARL (Hg./Übers.): *Le rime di Francesco Petrarca – Francesco Petrarca's italienische Gedichte. Erster Theil*, Leipzig 1818.
- FÖRSTER, KARL [CARL] (Hg./Übers.): *Francesco Petrarca's Italienische Gedichte. Erster Theil*, Wien 1827 (Classische Cabinets-Bibliothek oder Sammlung auserlesener Werke der deutschen und Fremd-Literatur 125).
- FORNARA, CHARLES W.: *The Nature of History in Ancient Greece and Rome*, Berkeley, Calif. 1983 (Eidos).
- FOSTER, PAUL: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *ET* 121 (2010) 264 f.
- FRANCK, GEORG F.: „Ueber das Evangelium Marcion's und sein Verhältniß zum Lukas-Evangelium“, in: *ThSTKr* 28 (1855) 296–364.
- FRENSCHKOWSKI, MARCO: *Offenbarung und Epiphanie*, 2 Bde., Tübingen 1995/1997 (WUNT II.79/80).
- FRENSCHKOWSKI, MARCO: „Der Text der Apostelgeschichte und die Realien antiker Buchproduktion“, in: T. Nicklas / M. Tilly (Hg.), *The Book of Acts as Church History – Apostelgeschichte als Kirchengeschichte. Text, Textual Traditions and Ancient Interpretations – Text, Texttraditionen und antike Auslegungen*, Berlin 2003 (BZNW 120), 87–107.
- FREY, JÖRG: „Probleme der Deutung des Todes Jesu in der neutestamentlichen Wissenschaft. Streiflichter zur exegetischen Diskussion“, in: Ders. / J. Schröter (Hg.), *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Tübingen 2005 (WUNT 181), 3–50.
- FREY, JÖRG: „Fragen um Lukas als ‚Historiker‘ und den historiographischen Charakter der Apostelgeschichte: Eine thematische Annäherung“, in: Ders. / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 1–26.
- FRICKENSCHMIDT, DIRK: *Evangelium als Biographie. Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst*, Tübingen 1997 (TANZ 22).
- FRIEDRICH, J. [J. Friedrich Mähliß]: *Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte, Werke desselben Verfassers*, Halle 1890.
- FROMENTIN, VALÉRIE: „Denys d'Halicarnasse, historien grec de Rome“, in: J. Leclant / F. Chamoux (Hg.), *Histoire et historiographie dans l'Antiquité*, Paris 2001 (Cahiers de la Villa Kérylos 11), 123–142.
- FUSCO, VITTORIO: „La discussione sul protocattolicesimo nel Nuovo Testamento. Un capitolo di storia dell'esegesi“, in: *ANRW* II.26.2 (1995) 1645–1691.
- FUSCO, VITTORIO: „Luke-Acts and the Future of Israel“, in: *NT* 38 (1996) 1–17.
- GABBA, EMILIO: *Dionysius and The History of Archaic Rome*, Berkeley, Calif. 1991.
- GÄBEL, GEORG: „‘Western Text,’ ‘D-Text Cluster,’ ‘Bezan Trajectory,’ or What Else?“, in: H. Strutwolf u. a. (Hg.), *Novum Testamentum Graecum. Editio Critica Maior III.3: Die Apostelgeschichte: Studien*, Stuttgart 2017, 83–136.
- GALDI, GIOVANBATTISTA: „Der Lebensaltervergleich: Neue Beobachtungen zu einem alten Bild“, in: *Hermes* 137 (2009) 403–424.

- GALLAGHER, EDMON L. / JOHN D. MEADE: *The Biblical Canon Lists from Early Christianity. Texts and Analysis*, Oxford 2017.
- GAMBLE, HARRY Y.: *Books and Readers in the Early Church. A History of Early Christian Texts*, New Haven, Mass. 1995.
- GAMBLE, HARRY Y.: „The New Testament Canon: Recent Research and the Status Quaestionis“, in: L.M. McDonald / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 267–294.
- GARLEFF, GUNNAR: *Urchristliche Identität in Matthäusevangelium, Didache und Jakobusbrief*, Münster 2004 (Beiträge zum Verstehen der Bibel 9).
- GASQUE, W. WARD: *A History of the Interpretation of the Acts of the Apostles*, Grand Rapids, Mich. (1975) ²1989.
- GATHERCOLE, SIMON J.: „Matthean or Lukan Priority? The Use of the NT Gospels in the *Gospel of Judas*“, in: E.E. Popkes / G. Wurst (Hg.), *Judasevangelium und Codex Tchacos. Studien zur religionsgeschichtlichen Verortung einer gnostischen Schriftensammlung*, Tübingen 2012 (WUNT 297), 291–302.
- GATHERCOLE, SIMON J.: „The Titles of the Gospels in the Earliest New Testament Manuscripts“, in: *ZNW* 104 (2013) 33–76.
- GAVENTA, BEVERLY R.: „The Peril of Modernizing Henry Joel Cadbury“, in: M.C. Parsons / J.B. Tyson (Hg.), *Cadbury, Knox, and Talbert. American Contributions to the Study of Acts*, Atlanta, Ga. 1992 (SBLCP), 7–26.
- GEHRKE, HANS-JOACHIM: „Mythos, Geschichte, Politik – antik und modern“, in: *Saec.* 45 (1994) 239–264.
- GEHRKE, HANS-JOACHIM: „Die Bedeutung der (antiken) Historiographie für die Entwicklung des Geschichtsbewußtseins“, in: E.-M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin 2005 (BZNW 129), 29–51.
- GEHRKE, HANS-JOACHIM: *Geschichte als Element antiker Kultur. Die Griechen und ihre Geschichte(n)*, Berlin 2014 (Münchner Vorlesungen zu Antiken Welten 2).
- GEIGER, GEORG: „Der Weg als roter Faden durch Lk-Apg“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 663–673.
- GENTILI, BRUNO / GIOVANNI CERRI: *Storia e biografia nel pensiero antico*, Rom 1983.
- GENZ, ROUVEN: *Jesaja 53 als theologische Mitte der Apostelgeschichte. Studien zu ihrer Christologie und Ekklesiologie im Anschluss an Apg 8,26–40*, Tübingen 2015 (WUNT 398).
- GERCKE, ALFRED: „Der δεῦτερος λόγος des Lucas und die Apostelgeschichte“, in: *Hermes* 29 (1894) 373–392.
- GHIZZONI, FLAMINIO: *Sulpicio Severo*, Rom 1983.
- GIESELER, JOHANN CARL LUDWIG: *Historisch-kritischer Versuch über die Entstehung und die frühesten Schicksale der schriftlichen Evangelien*, Leipzig 1818.
- GIGNAC, FRANCIS T.: „The New Critical Edition of Chrysostom's Homilies on Acts: A Progress Report“, in: J. Dummer (Hg.), *Texte und Textkritik. Eine Aufsatzsammlung*, Berlin 1987 (TU 133), 165–168.
- GILBERT, GARY: „Roman Propaganda and Christian Identity in the Worldview of Luke-Acts“, in: T. Penner / C. Vander Stichele (Hg.), *Contextualizing Acts. Lukan Narrative and Greco-Roman Discourse*, Atlanta, Ga. 2003 (SBLSymS 20), 233–256.
- GILLMAN, JOHN: „The Emmaus Story in Luke-Acts Revisited“, in: R. Bieringer / V. Koperski / B. Lataire (Hg.), *Resurrection in the New Testament. FS Jan Lambrecht*, Löwen 2002 (BETL 165), 165–188.

- GNILKA, JOACHIM: *Theologie des Neuen Testaments*, Freiburg i. Br. (1999) 2004.
- GÖRGEMANN, HERWIG / WALTER BERSCHIN: „Art. Biographie“, in: *DNP II* (1997) 682–689.
- GOODSPEED, EDGAR J.: „The Vocabulary of Luke and Acts“, in: *JBL* 31 (1912) 92–94.
- GOODSPEED, EDGAR J.: „The Origin of Acts“, in: *JBL* 39 (1920) 83–101.
- GOODSPEED, EDGAR J.: *New Chapters in New Testament Study*, New York 1937.
- GORMAN, HEATHER M. / MIKEAL C. PARSONS: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *CBQ* 74 (2012) 179 f.
- GOSSENS, PETER: „Karl Försters Petrarca-Übersetzung“, in: A. Aurnhammer (Hg.), *Francesco Petrarca in Deutschland. Seine Wirkung in Literatur, Kunst und Musik*, Tübingen 2006, 467–485.
- GOSWELL, GREG: „The Order of the Books of the New Testament“, in: *JETS* 53 (2010) 225–241.
- GOULDER, MICHAEL D.: *Type and History in Acts*, London 1964.
- GRADL, HANS-GEORG: *Zwischen Arm und Reich. Das lukanische Doppelwerk in leserorientierter und textpragmatischer Perspektive*, Würzburg 2006 (FzB 107).
- GRÄSSER, ERICH: *Das Problem der Parusieverzögerung in den synoptischen Evangelien und in der Apostelgeschichte*, Berlin (1957) ³1977 (BZNW 22).
- GRÄSSER, ERICH: „Die Apostelgeschichte in der Forschung der Gegenwart“ (1960) in: Ders., *Forschungen zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2001 (WUNT 137), 59–133.
- GRÄSSER, ERICH: „Acta-Forschung seit 1960“ (1976/1977), in: Ders., *Forschungen zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2001 (WUNT 137), 134–287.
- GRÄSSER, ERICH: „Die Parusieerwartung in der Apostelgeschichte“ (1979), in: Ders., *Forschungen zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2001 (WUNT 137), 292–320.
- GRÄSSER, ERICH: „Ta peri tēs basileias (Apg 1,3; 19,8)“ (1985), in: Ders., *Forschungen zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2001 (WUNT 137), 321–333.
- GRÄSSER, ERICH: „Studien zur Acta-Forschung. Rückblick und Ausblick“, in: Ders., *Forschungen zur Apostelgeschichte*, Tübingen 2001 (WUNT 137), 1–47.
- GRASSI, JOSEPH A.: „Emmaus Revisited (Luke 24,13–35 and Acts 8,26–40)“, in: *CBQ* 26 (1964) 463–467.
- GRATZ, PETER ALOIS: *Kritische Untersuchungen über Marcions Evangelium*, Tübingen 1818.
- GREEN, JOEL B.: „Rez. Mikeal C. Parsons / Richard I. Pervo, Rethinking the Unity of Luke and Acts (1993)“, in: *CBQ* 57 (1995) 411–413.
- GREEN, JOEL B.: „Internal Repetition in Luke-Acts: Contemporary Narratology and Lucan Historiography“, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge (1996) 2003, 283–299.
- GREEN, JOEL B.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *RBL* 12 (2009), Netzzugang: <http://www.bookreviews.org> (zuletzt abgerufen: 18.08.2020).
- GREEN, JOEL B.: „Luke-Acts, or Luke and Acts? A Reaffirmation of Narrative Unity“, in: S. Walton u. a. (Hg.), *Reading Acts Today. FS Loveday C.A. Alexander*, London 2011 (LNTS 427), 101–119.
- GREEN, ROGER P.H.: *Latin Epics of the New Testament*, Oxford 2006.
- GREENWOOD, HARRY H.: „Common Word Frequencies and Authorship in Luke’s Gospel and Acts“, in: *Literary and Linguistic Computing* 10 (1995) 183–187.
- GREGORY, ANDREW F.: *The Reception of Luke and Acts in the Period before Irenaeus. Looking for Luke in the Second Century*, Tübingen 2003 (WUNT II.169) [Kurtztitel: *Reception*].

- GREGORY, ANDREW F.: „The Reception of Luke and Acts and the Unity of Luke-Acts“ (2007), in: Ders. / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 82–93 [Kurztitel: Reception and Unity].
- GREGORY, ANDREW F.: „Irenaeus and the Reception of Acts in the Second Century“, in: T.E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 47–65.
- GREGORY, ANDREW F. / C. KAVIN ROWE: „Preface“, in: Ders. (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, xi–xiv.
- GREGORY, ANDREW F. / C. KAVIN ROWE (Hg.): *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010.
- GREGORY, ANDREW F. / CHRISTOPHER M. TUCKETT: „Reflections on Method: What Constitutes the Use of the Writings That Later Formed the New Testament in the Apostolic Fathers?“, in: Ders. (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers*, Oxford 2005, 61–82.
- GRIESBACH, JOHANN JAKOB: „Curarum in historiam textus graeci epistolarum Pauli specimen I. Pars posterior“ (1777), in: Ders., *Opuscula Academica*. Hg. v. J. Ph. Gabler, Jena 1825, 100–135.
- GRIMM, WILLIBALD: „Das Proömium des Lucasevangelium“, in: *JDTh* 16 (1871) 33–78.
- GUNKEL, HEIDRUN: *Der Heilige Geist bei Lukas. Theologisches Profil, Grund und Intention der lukanischen Pneumatologie*, Tübingen 2015 (WUNT II.389).
- GUNTHER, JOHN J.: „Syrian Christian Dualism“, in: *VigChr* 25 (1971) 81–93.
- HAAR, STEPHEN: *Simon Magus: The First Gnostic?*, Berlin 2003 (BZNW 119).
- HADAS, MOSES / MORTON SMITH: *Heroes and Gods. Spiritual Biographies in Antiquity*, New York 1965 (RPS).
- HÄGG, TOMAS: *The Art of Biography in Antiquity*, Cambridge 2012.
- HAELST, JOSEPH VAN: *Catalogue des papyrus littéraires juifs et chrétiens*, Paris 1976.
- HAELST, JOSEPH VAN: „Les origines du codex“, in: A. Blanchard (Hg.), *Les débuts du codex*, Turnhout 1989 (Bibliologia 9), 12–35.
- HÄUSSLER, REINHARD: „Vom Ursprung und Wandel des Lebensaltervergleichs“, in: *Hermes* 92 (1964) 313–341.
- HAHN, AUGUST: *Das Evangelium Marcions in seiner ursprünglichen Gestalt, nebst dem vollständigsten Beweise dargestellt, daß es nicht selbstständig, sondern ein verstümmeltes und verfälschtes Lukas-Evangelium war*, Königsberg 1823.
- HAHN, FERDINAND: *Theologie des Neuen Testaments*, 2 Bde., Tübingen (2002) ³2011 (UTB 3500).
- HAHNEMAN, GEOFFREY M.: *The Muratorian Fragment and the Development of the Canon*, Oxford 1992 (OTM) [Kurztitel: *Muratorian Fragment and Development*].
- HAHNEMAN, GEOFFREY M.: „The Muratorian Fragment and the Origins of the New Testament Canon“, in: L.M. McDonald / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 405–415 [Kurztitel: *Muratorian Fragment and Origins*].
- HALBWACHS, MAURICE: *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris (1925) 1994.
- HALBWACHS, MAURICE: *La mémoire collective*. Hg. v. J. Alexandre, Paris 1950.
- HALTON, THOMAS: „Art. Hegesipp“, in: *TRE XIV* ([1985] 1993) 560–562.
- HANNAH, DARRELL D.: „The Four-Gospel ‘Canon’ in the *Epistula Apostolorum*“, in: *JThS* 59 (2008) 598–633.

- HARING, BEN: „Rez. Le Papyrus Harris I (BM 9999), 2 Bde. Hg. v. P. Grandet (1994)“, in: *JESHO* 40 (1997) 295–299.
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Lehrbuch der Dogmengeschichte* ([1886/1887/1890] ⁴1909/⁴1909/⁴1910), 3 Bde., Nachdruck: Darmstadt 1964.
- HARNACK, ADOLF [VON]: „Medicinisches aus der ältesten Kirchengeschichte“, in: Ders., *Die griechische Uebersetzung des Apologeticus Tertullian's – Medicinisches aus der ältesten Kirchengeschichte*, Leipzig 1892 (TU 8.4), 37–152.
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius*, 2 Bde. in 4 Teilbd., Leipzig (I: 1893/1897; II: 1896/1904) ²1958.
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament I: Lukas der Arzt der Verfasser des dritten Evangeliums und der Apostelgeschichte. Eine Untersuchung zur geschichtlichen Fixierung der urchristlichen Überlieferung*, Leipzig 1906 [Kurztitel: *Lukas der Arzt*].
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament III: Die Apostelgeschichte. Untersuchungen*, Leipzig 1908 [Kurztitel: *Apostelgeschichte*].
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament IV: Neue Untersuchungen zur Apostelgeschichte und zur Abfassungszeit der synoptischen Evangelien*, Leipzig 1911 [Kurztitel: *Neue Untersuchungen*].
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Beiträge zur Einleitung in das Neue Testament VI: Die Entstehung des Neuen Testaments und die wichtigsten Folgen der neuen Schöpfung*, Leipzig 1914 [Kurztitel: *Entstehung*].
- HARNACK, ADOLF [VON]: *Marcion: Das Evangelium vom fremden Gott. Eine Monographie zur Geschichte der Grundlegung der katholischen Kirche*, Leipzig (1921) ²1924 (TU 45).
- HARNACK, ADOLF [VON]: „Die ältesten Evangelien-Prologe und die Bildung des Neuen Testaments“ (1928), in: Ders., *Kleine Schriften zur alten Kirche. Berliner Akademieschriften 1908–1930*, Leipzig 1980 (Opuscula 9.2), 803–822.
- HARTENSTEIN, JUDITH: *Die zweite Lehre. Erscheinungen des Auferstandenen als Rahmenerzählungen frühchristlicher Dialoge*, Berlin 2000 (TU 146).
- HARTENSTEIN, JUDITH: „Die literarische Gestalt des Judasevangeliums“, in: E.E. Popkes / G. Wurst (Hg.), *Judasevangelium und Codex Tchacos. Studien zur religionsgeschichtlichen Verortung einer gnostischen Schriftensammlung*, Tübingen 2012 (WUNT 297), 37–54.
- HARTH, DIETRICH: „Art. Geschichtsschreibung“, in: *HWRh III* (1996) 832–870.
- HARTING, DIRK: *Quaestionem de Marcione Lucani euangelii, ut fertur, adulteratore, collatis Hahnii, Ritschelii aliorumque sententiis, novo examini submisit D. Harting*, Utrecht 1849.
- HATZFELD, JEAN: „Notes sur la composition des Helléniques“, in: *RPh ser. 3 vol. 4* (1930) 113–127, 209–226.
- HAUSER, HERMANN J.: *Strukturen der Abschlusserzählung der Apostelgeschichte (Apg 28,16–31)*, Rom 1979 (AnBib 86).
- HAWKINS, JOHN C.: *Horae Synopticae. Contributions to the Study of the Synoptic Problem* ([1899] ²1909), Nachdruck: Oxford 1968.
- HAYS, CHRISTOPHER M.: „Marcion vs. Luke: A Response to the Plädoyer of Matthias Klinghardt“, in: *ZNW* 99 (2008) 213–232.
- HAYS, CHRISTOPHER M.: „Rez. Andrew F. Gregory / C. Kavin Rowe (ed.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts* (2010)“, in: *JThS* 62 (2011) 311–316.
- HEAD, PETER M.: „Is P⁴, P⁶⁴ and P⁶⁷ the Oldest Manuscript of the Four Gospels? A Response to T.C. Skeat“, in: *NTS* 51 (2005) 450–457.

- HECKEL, THEO K.: *Vom Evangelium des Markus zum viergestaltigen Evangelium*, Tübingen 1999 (WUNT 120).
- HEIL, CHRISTOPH: „Arius Didymus and Luke-Acts“, in: *NT 42* (2000) 358–393.
- HEIL, CHRISTOPH (in Zusammenarbeit mit THOMAS KLAMPFL): „Theophilus (Lk 1,3; Apg 1,1)“, in: Chr. G. Müller (Hg.), *„Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel“. Studien zum lukanischen Doppelwerk. FS Josef Zmijewski*, Hamburg 2005 (BBB 151), 7–28.
- HEILMANN, JAN: „Die These einer *editio princeps* des Neuen Testaments im Spiegel der Forschungsdiskussion der letzten zwei Jahrzehnte“, in: Ders. / M. Klinghardt (Hg.), *Das Neue Testament und sein Text im 2. Jahrhundert*, Tübingen 2018 (TANZ 61), 21–56.
- HEININGER, BERNHARD: „Das Paulusbild der Apostelgeschichte und die antike Biographie“, in: M. Erler / St. Schorn (Hg.), *Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit*, Berlin 2007 (BzA 245), 407–429.
- HEMER, COLIN J.: *The Book of Acts in the Setting of Hellenistic History*. Hg. v. C.H. Gempf, Tübingen 1989 (WUNT 49).
- HEMPFER, KLAUS W.: *Gattungstheorie. Information und Synthese*, München 1973 (UTB 133).
- HEMPFER, KLAUS W.: „Art. Gattung“, in: *RLW I* ([1997] 2007) 651–655.
- HENGEL, MARTIN: „Zur urchristlichen Geschichtsschreibung“ (1979), in: Ders., *Studien zum Urchristentum. Kleine Schriften VI*. Hg. v. C.-J. Thornton, Tübingen 2008 (WUNT 234), 1–104.
- HENGEL, MARTIN: „Die Evangelienüberschriften“ (1984), in: Ders., *Jesus und die Evangelien. Kleine Schriften V*. Hg. v. C.-J. Thornton, Tübingen 2007 (WUNT 211), 526–567.
- HENGEL, MARTIN: *Die vier Evangelien und das eine Evangelium von Jesus Christus. Studien zu ihrer Sammlung und Entstehung*, Tübingen 2008 (WUNT 224).
- HENGEL, MARTIN / ANNA MARIA SCHWEMER: *Paulus zwischen Damaskus und Antiochien. Die unbekannten Jahre des Apostels*, Tübingen 1998 (WUNT 108).
- HENNE, PHILIPPE: „La datation du Canon de Muratori“, in: *RB 100* (1993) 54–75.
- HERNÁNDEZ, JUAN: „The Early Text of Luke“, in: C.E. Hill / M.J. Kruger (Hg.), *The Early Text of the New Testament*, Oxford 2012, 121–139.
- HIDBER, THOMAS: „Zeit und Erzählperspektive in Herodians Geschichtswerk“, in: M. Zimmermann (Hg.), *Geschichtsschreibung und politischer Wandel im 3. Jh. n. Chr.*, Stuttgart 1999 (Hist.E 127), 145–167.
- HILGENFELD, ADOLF: *Kritische Untersuchungen über die Evangelien Justin's, der clementinischen Homilien und Marcion's. Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Evangelien-Literatur*, Halle 1850.
- HILGENFELD, ADOLF: „Das marcionitische Evangelium und seine neueste Bearbeitung“, in: *Thlb (T)* 12 (1853) 192–244.
- HILGENFELD, ADOLF: „Rez. Wilhelm Martin Leberecht de Wette / Franz Overbeck, Kurze Erklärung der Apostelgeschichte (1870)“, in: *ZWTh 14* (1871) 153–157.
- HILGENFELD, ADOLF: „Zur Geschichte des Unions-Paulinismus“, in: *ZWTh 15* (1872) 469–509.
- HILGENFELD, ADOLF: „Rez. Johannes H. Scholten, Is de derde evangelist de schrijver van het boek der Handelingen? Critisch onderzoek (1873)“, in: *ZWTh 17* (1874) 441–443.
- HILGENFELD, ADOLF: *Historisch-kritische Einleitung in das Neue Testament*, Leipzig 1875.
- HILGENFELD, ADOLF: „Die Apostelgeschichte nach ihren Quellen untersucht“, in: *ZWTh 38* (1895) 65–115, 186–217, 384–447, 481–517; 39 (1896) 24–79, 177–216, 351–387, 517–558.

- HILGENFELD, ADOLF: „Der Eingang der Apostelgeschichte“, in: *ZWTh* 41 (1898) 619–625.
- HILGENFELD, ADOLF: *Acta Apostolorum. Graece et latine secundum antiquissimos testes*. Hg. u. erl. v. A. Hilgenfeld, Berlin 1899.
- HILGENFELD, ADOLF: „Kritik und Antikritik an der Apostelgeschichte“, in: *ZWTh* 49 (1906) 461–483.
- HILGENFELD, ADOLF: „Lucas und die Apostelgeschichte“, in: *ZWTh* 50 (1908) 176–215.
- HILL, CHARLES E.: „What Papias Said about John (and Luke). A ‘New’ Papian Fragment“, in: *JThS* 49 (1989) 582–629.
- HILL, CHARLES E.: „The Debate Over the Muratorian Fragment and the Development of the Canon“, in: *WThJ* 57 (1995) 437–452.
- HILL, CHARLES E.: „The *Epistula Apostolorum*: An Asian Tract from the Time of Polycarp“, in: *J ECS* 7 (1999) 1–53.
- HILL, CHARLES E.: „A Four-Gospel Canon in the Second Century? Artifact and Arti-Fiction“, in: *Early Christianity* 4 (2013) 310–334.
- HIRSCH, EMANUEL: *Frühgeschichte des Evangeliums I: Das Werden des Markusevangeliums*, Tübingen (1941) ²1951.
- HOFFMANN, R. JOSEPH: *Marcion: On the Restitution of Christianity. An Essay on the Development of Radical Paulinist Theology in the Second Century*, Chico, Calif. 1984 (AARAS 46).
- HOLLOWAY, PAUL A.: „Inconvenient Truths: Early Jewish and Christian History Writing and the Ending of Luke-Acts“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 418–433.
- HOLMBERG, BENGT: „Understanding the First Hundred Years of Christian Identity“, in: Ders. (Hg.), *Exploring Early Christian Identity*, Tübingen 2008 (WUNT 226), 1–32.
- HOLMES, MICHAEL W.: „Polykarp’s *Letter to the Philippians* and the Writings That Later Formed the New Testament“, in: A.F. Gregory / C.M. Tuckett (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers*, Oxford 2005, 187–227.
- HOLTZ, TRAUOGOTT: *Untersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lukas*, Berlin 1968 (TU 104).
- HOLTZMANN, HEINRICH JULIUS: *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg i. Br. (1885) ³1892 (SThL).
- HOLZBERG, NIKLAS: „Historie als Fiktion – Fiktion als Historie. Zum Umgang mit Geschichte im griechischen Roman“, in: Ch. Schubert / K. Brodersen (Hg.), *Rom und der Griechische Osten. FS Hatto H. Schmitt*, Stuttgart 1995, 93–101.
- HORN, FRIEDRICH W.: *Glaube und Handeln in der Theologie des Lukas*, Göttingen (1983) ²1986 (GTA 26).
- HORN, FRIEDRICH W.: „Die Haltung des Lukas zum römischen Staat im Evangelium und in der Apostelgeschichte“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 203–224.
- HORNSCHUH, MANFRED: *Studien zur Epistula Apostolorum*, Berlin 1965 (PTS 5).
- HOSE, MARTIN: „„Exzentrische“ Formen der Historiographie im Hellenismus“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 182–213.
- HOUSTON, GEORGE W.: *Inside Roman Libraries. Book Collections and Their Management in Antiquity*, Chapel Hill, N.C. 2014.

- HÜBNER, HANS: *Biblische Theologie des Neuen Testaments III: Hebräerbrief, Evangelien und Offenbarung. Epilegomena*, Göttingen 1995.
- HUG, JOHANN LEONHARD: *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*, 2 Bde., Stuttgart (1808) ⁴1847.
- HUG, JOSEPH: *La finale de l'Évangile de Marc (Mc 16,9–20)*, Paris 1978 (EtB).
- HUNKIN, JOSEPH W.: „British Work on the Acts“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 396–433.
- HURTADO, LARRY W.: „The New Testament in the Second Century: Text, Collections and Canon“, in: J.W. Childers / D.C. Parker (Hg.), *Transmission and Reception: New Testament Text-Critical and Exegetical Studies*, Piscataway, N.J. 2006 (TaS. Third Series 4), 3–27.
- HURTADO, LARRY W.: *Destroyer of the Gods. Early Christian Distinctiveness in the Roman World*, Waco, Tex. 2016.
- HURTADO, LARRY W.: „ β 45 as an Early Christian Artefact. What It Reflects about Early Christianity“, in: *Teologisk Tidsskrift* 4 (2016) 291–307.
- HYLDAHL, NIELS: „Hegesipps Hypomnemata“, in: *StTh* 14 (1960) 70–113.
- IFF, MARKUS: *Liberale Theologie in Jena. Ein Beitrag zur Theologie- und Wissenschaftsgeschichte des ausgehenden 19. Jahrhunderts*, Berlin 2011 (TBT 154).
- JANTSCH, JOHANNA: *Die Entstehung des Christentums bei Adolf von Harnack und Eduard Meyer*, Bonn 1990.
- JANTSCH, TORSTEN: *Jesus, der Retter. Die Soteriologie des lukanischen Doppelwerks*, Tübingen 2017.
- JENOTT, LANCE: *The Gospel of Judas. Coptic Text, Translation, and Historical Interpretation of the "Betrayal's Gospel"*, Tübingen 2011 (STAC 64).
- JEREMIAS, JOACHIM: *Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums*, Göttingen 1980 (KEK.S).
- JERVELL, JACOB: „The Future of the Past: Luke's Vision of Salvation History and Its Bearing on His Writing of History“, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge (1996) 2003, 104–126.
- JESKA, JOACHIM: *Die Geschichte Israels in der Sicht des Lukas. Apg 7,2b–53 und 13,17–25 im Kontext antik-jüdischer Summarien der Geschichte Israels*, Göttingen 2001 (FRLANT 195).
- JIPP, JOSHUA W.: *Divine Visitations and Hospitality to Strangers in Luke-Acts. An Interpretation of the Malta Episode in Acts 28:1–10*, Leiden 2013 (NT.S 153).
- JOHNSON, LUKE T.: „Literary Criticism of Luke-Acts. Is Reception History Pertinent?“ (2005), in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 66–69.
- JOHNSON, WILLIAM A.: *Bookrolls and Scribes in Oxyrhynchus*, Toronto 2004.
- JONGE, HENK J. DE: „The Chronology of the Ascension Stories in Luke and Acts“, in: *NTS* 59 (2013) 151–171.
- JONGE, HENK J. DE: „Traditional Features in Erasmus' *Novum Instrumentum* and the Order of the Writings of the New Testament“, in: W. François u. a. (Hg.), *Authority Revisited: Towards Thomas More and Erasmus in 1516*, Turnhout 2020 (Lectio 10), 159–191.
- JÜLICHER, ADOLF: *Einleitung in das Neue Testament*, Tübingen (1894) ⁶1913 (GThW 3.1).
- JÜLICHER, ADOLF: „Rez. Eduard Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums (1921/1921/1923)“, in: *ThLZ* 47 (1922) 513–519 (Bd. I/II); 49 (1924) 337–345 (Bd. III).
- JUNGSMANN, JOSEPH A.: *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2 Bde., Wien (1948) ⁵1962.

- JUOLA, PATRICK: *Authorship Attribution*, Hanover, Mass. 2008.
- KÄSEMANN, ERNST: „Das Problem des historischen Jesus“ (1954), in: Ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen I*, Göttingen 1960, 187–214.
- KÄSEMANN, ERNST: *Der Ruf der Freiheit*, Tübingen (1968) ⁵1972.
- KAESTLI, JEAN-DANIEL: „La place du *Fragment de Muratori* dans l'histoire du canon. À propos de la thèse de Sundberg et Hahneman“, in: *CrSt* 15 (1994) 609–634.
- KANY, ROLAND: *Mnemosyne als Programm. Geschichte, Erinnerung und die Andacht zum Unbedeutenden im Werk von Usener, Warburg und Benjamin*, Tübingen 1987 (Studien zur deutschen Literatur 93).
- KANY, ROLAND: „Warum fand die Apostelgeschichte keine Fortsetzung in der Antike? Elf Thesen zu einem ungelösten Problem“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 327–348.
- KANY, ROLAND: „Privatbibliotheken antiker Christen“, in: A. Blair / A.-S. Goeing (Hg.), *For the Sake of Learning. FS Anthony Grafton I*, Leiden 2016, 367–392.
- KARRER, MARTIN: *Jesus Christus im Neuen Testament*, Göttingen 1998 (GNT 11).
- KARRER, MARTIN: „„Und ich werde sie heilen“. Das Verstockungsmotiv aus Jes 6,9 f in Apg 28,26 f“, in: Ders. / W. Kraus / O. Merk (Hg.), *Kirche und Volk Gottes. FS Jürgen Roloff*, Neukirchen-Vluyn 2000, 255–271.
- KARRER, MARTIN / ULRICH SCHMID / MARKUS SIGISMUND: „Das lukanische Doppelwerk als Zeuge für den LXX-Text des Jesaja-Buches“, in: H. Ausloss / B. Lemmelijn / M. Vervenne (Hg.), *Florilegium Lovaniense. Studies in Septuagint and Textual Criticism. FS Florentino García Martínez*, Leiden 2008 (BETL 224), 253–274.
- KEENE, THOMAS: „Luke-Acts and ‘Early Catholicism’: Eschatological and Ecclesiological Trajectories in the Early Church“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012, 287–310.
- KELHOFFER, JAMES A.: *Miracle and Mission. The Authentication of Missionaries and Their Message in the Longer Ending of Mark*, Tübingen 2000 (WUNT 112).
- KENNY, ANTHONY: *A Stylometric Study of the New Testament*, Oxford 1986.
- KERTELGE, KARL / KARL H. NEUFELD: „Art. Frühkatholizismus“, in: *LThK³* IV (1995) 201–204.
- KLAUCK, HANS-JOSEF: *Magie und Heidendum in der Apostelgeschichte des Lukas*, Stuttgart 1996 (SBS 167).
- KLINGHARDT, MATTHIAS: „Markion vs. Lukas: Plädoyer für die Wiederaufnahme eines alten Falles“, in: *NTS* 52 (2006) 484–513.
- KLINGHARDT, MATTHIAS: *Das älteste Evangelium und die Entstehung der kanonischen Evangelien*, 2 Bde., Tübingen (2015) ²2020 (TANZ 60) [Kurztitel: *Das älteste Evangelium*].
- KLINGHARDT, MATTHIAS: „Das marcionitische *Evangelium* und die Textgeschichte des Neuen Testaments. Eine Antwort an Thomas Johann Bauer und Ulrich B. Schmid“, in: *ZAC* 107 (2017) 110–120 [Kurztitel: *Das marcionitische Evangelium*].
- KLINGHARDT, MATTHIAS: „Marcion's Gospel and the New Testament: Catalyst or Consequence?“, in: *NTS* 63 (2017) 318–323.
- KLINK, EDWARD W.: „The Gospel Community Debate: State of the Question“, in: *CBR* 3 (2004) 60–85.
- KNOX, JOHN: *Marcion and the New Testament. An Essay in the Early History of the Canon*, Chicago, Ill. 1942.

- KNOX, JOHN: „Marcion's Gospel and the Synoptic Problem“, in: E.P. Sanders (Hg.), *Jesus, the Gospels, and the Church. FS William R. Farmer*, Macon, Ga. 1987, 25 – 31.
- KNOX, WILFRED L.: *The Acts of the Apostles*, Cambridge 1948.
- KOCH, DIETRICH-ALEX: „Kollektenbericht, ‚Wir‘-Bericht und Itinerar. Neue (?) Überlegungen zu einem alten Problem“ (1999), in: Ders., *Hellenistisches Christentum. Schriftverständnis – Ekklesiologie – Geschichte*. Hg. v. F.W. Horn, Göttingen 2008 (NTOA/StUNT 65), 318 – 339.
- KOCH, DIETRICH-ALEX: *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Göttingen 2013.
- KOEP, LEO: „Art. Buch I (technisch)“, in: *RAC II* (1954) 664 – 688.
- KÖPF, ULRICH: „Die theologischen Tübinger Schulen“, in: Ders. (Hg.), *Historisch-kritische Geschichtsbetrachtung. Ferdinand Christian Baur und seine Schüler. 8. Blaubeurer Symposion*, Sigmaringen 1994 (Contubernium 40), 9 – 51.
- KÖRTNER, ULRICH H.J.: *Papias von Hierapolis. Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums*, Göttingen 1983 (FRLANT 133).
- KÖSTER [KOESTER], HELMUT: *Synoptische Überlieferung bei den Apostolischen Vätern*, Berlin 1957 (TU 65).
- KÖSTER [KOESTER], HELMUT: „Written Gospels or Oral Tradition?“, in: *JBL 113* (1994) 293 – 297.
- KÖSTLIN, KARL R.: *Der Ursprung und die Komposition der synoptischen Evangelien*, Stuttgart 1853.
- KOET, BART J.: „Paul in Rome (Acts 28,16 – 31): A Farewell to Judaism?“ (1987), in: Ders., *Five Studies on Interpretation of Scripture in Luke-Acts*, Löwen 1989 (SNTA 14), 119 – 139.
- KOET, BART J.: „Simeons Worte (Lk 2,29 – 32.34c–35) und Israels Geschick“, in: F. Van Segbroeck u. a. (Hg.), *The Four Gospels 1992. FS Frans Neirynck II*, Löwen 1992 (BETL 100.B), 1549 – 1569.
- KOET, BART J.: „Divine Communication in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 745 – 757.
- KORN, MANFRED: *Die Geschichte Jesu in veränderter Zeit. Studien zur bleibenden Bedeutung Jesu im lukanischen Doppelwerk*, Tübingen 1993 (WUNT II.51).
- KOSCHORKE, KLAUS: „Eine gnostische Pfingstpredigt. Zur Auseinandersetzung zwischen gnostischem und kirchlichem Christentum am Beispiel der ‚Epistula Petri ad Philippum‘ (NHC VIII,2)“, in: *ZThK 74* (1977) 323 – 343.
- KRÄMER, HANS: „Die Bewährung der historischen Kritik an der Geschichte der antiken Philosophie: Eduard Zeller und Albert Schweigler“, in: U. Köpf (Hg.), *Historisch-kritische Geschichtsbetrachtung. Ferdinand Christian Baur und seine Schüler. 8. Blaubeurer Symposion*, Sigmaringen 1994 (Contubernium 40), 141 – 152.
- KRAUTER, STEFAN: „Vergils Evangelium und das lukanische Epos? Überlegungen zu Gattung und Theologie des lukanischen Doppelwerkes“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 214 – 243.
- KREMER, JACOB: „Die dreifache Wiedergabe des Damaskuserlebnisses Pauli in der Apostelgeschichte. Eine Hilfe für das rechte Verständnis der lukanischen Osterevangelien“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 329 – 355.
- KROLL, WILHELM: *Studien zum Verständnis der römischen Literatur* (1924), Nachdruck: Darmstadt 1964.
- KUCK, DAVID W.: *The Use and Canonization of Acts in the Early Church*, Thesis S.T.M. (Yale Divinity School) 1975 (als Typoskript). Netzzugang: Yale Divinity School STM Theses (RG

- 41), Special Collections, Yale Divinity School Library. https://archives.yale.edu/repositories/4/archival_objects/79805 (zuletzt abgerufen: 06.04.2021).
- KÜMMEL, WERNER GEORG: „Das Urchristentum [III]“, in: *ThR* 17 (1948/49) 3–50.
- KÜMMEL, WERNER GEORG: *Einleitung in das Neue Testament*, Heidelberg (¹²1963) ²¹1983.
- KÜMMEL, WERNER GEORG: „Das Gesetz und die Propheten gehen bis Johannes‘ – Lukas 16,16 im Zusammenhang der heilsgeschichtlichen Theologie der Lukasschriften“ (1970), in: Ders., *Heilsgeschehen und Geschichte II. Gesammelte Aufsätze 1965–1977*. Hg. v. E. Gräßer / O. Merk, Marburg 1978 (MThSt 16), 75–86.
- KÜMMEL, WERNER GEORG: „Lukas in der Anklage der heutigen Theologie“ (1972), in: Ders., *Heilsgeschehen und Geschichte II. Gesammelte Aufsätze 1965–1977*. Hg. v. E. Gräßer / O. Merk, Marburg 1978 (MThSt 16), 87–100.
- KURZ, WILLIAM S.: *Reading Luke-Acts. Dynamics of Biblical Literature*, Louisville, Ky. 1993.
- KUTTER, HERMANN: *Clemens Alexandrinus und das Neue Testament*, Gießen 1897.
- LAIRD, ANDREW: „Fiction, Bewitchment and Story Worlds: The Implications of Claims to Truth in Apuleius“, in: C. Gill / T.P. Wiseman (Hg.), *Lies and Fictions in the Ancient World*, Exeter 1993, 147–174.
- LAKE, KIRSOPP: „The Epistola Apostolorum“, in: *HThR* 14 (1921) 15–29.
- LAKE, KIRSOPP: „The Preface to Acts and the Composition of Acts“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity V* (1933), Nachdruck: Grand Rapids, Mich. 1966, 1–7.
- LAMPE, PETER: *Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte*, Tübingen (1987) ²1989 (WUNT II.18).
- LAMPING, DIETER: „Art. Gattungstheorie“, in: *RLW I* ([1997] 2007) 658–661.
- LANE, THOMAS J.: *Luke and the Gentile Mission. Gospel Anticipates Acts*, Frankfurt a. M. 1996 (EHS.T 571).
- LANG, MANFRED: „Der *bonus dux*. Tacitus’ Agricola und der lukanische Paulus“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 244–276.
- LANG, MANFRED: „Der demokratischere Weg: Beobachtungen zur Apostelgeschichte und zu Velleius Paterculus’ *Historia Romana*“, in: S. Buttica u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l’historiographie ancienne : Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 179–195.
- LANG, MARIA B.: „Protagonisten? Die Rolle der Zeugen Jesu in der Apostelgeschichte“, in: *NTS* 62 (2016) 418–438.
- LANGE, JOHANN P.: *Das apostolische Zeitalter*, 2 Bde., Braunschweig 1853/1854.
- LARRAÑAGA, VICTORIEN: *L’ascension de Notre-Seigneur dans le Nouveau Testament*, Rom 1938 (SPIB).
- LASER, GÜNTHER: „Einleitung“, in: *Florus, Römische Geschichte*. Eingel., übers. u. komm. von dems., Darmstadt 2005 (Edition Antike), VII–XVI.
- LEE, DOOHEE: *Luke-Acts and “Tragic History”. Communicating Gospel with the World*, Tübingen 2013 (WUNT II.346).
- LEKEBUSCH, EDUARD: *Die Composition und Entstehung der Apostelgeschichte von Neuem untersucht*, Gotha 1854.
- LEONHARD, CLEMENS: „No Liturgical Need for a Gospel in the Second Century“, in: J. Heilmann / M. Klinghardt (Hg.), *Das Neue Testament und sein Text im 2. Jahrhundert*, Tübingen 2017 (TANZ 61), 89–106.

- LEWANDOWSKI, THEODOR: „Art. Textsorten“, in: *Linguistisches Wörterbuch III* ([1975] ⁶1994) 1172–1174.
- LIETZMANN, HANS: „Rez. Eduard Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums, Bd. I/II (1921/1921)“, in: *HZ* 127 (1923) 98–104.
- LIEU, JUDITH M.: „Marcion and the Synoptic Problem“, in: P. Foster u. a. (Hg.), *New Studies in the Synoptic Problem. FS Christopher M. Tuckett*, Löwen 2011 (BETL 239), 731–751 [Kurztitel: Marcion and the Synoptic Problem].
- LIEU, JUDITH M.: „The Enduring Legacy of Pan-Marcionism“, in: *JEH* 64 (2013) 557–561.
- LIEU, JUDITH M.: *Marcion and the Making of a Heretic. God and Scripture in the Second Century*, New York 2015 [Kurztitel: *Marcion and the Making of a Heretic*].
- LIEU, JUDITH M.: „Marcion's Gospel and the New Testament: Catalyst or Consequence?“, in: *NTS* 63 (2017) 329–334. [Kurztitel: Marcion's Gospel].
- LINDEMANN, ANDREAS: „Einheit und Vielfalt im lukanischen Doppelwerk. Beobachtungen zu Reden, Wundererzählungen und Mahlberichten“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 225–253.
- LINDEMANN, ANDREAS: „Die Sammlung der Paulusbriefe im 1. und 2. Jahrhundert“, in: J.-M. Auwers / H.J. de Jonge (Hg.), *The Biblical Canons*, Löwen 2003 (BETL 163), 321–351.
- LINDEMANN, ANDREAS: „Art. Urchristentum“, in: *RGG* ⁴VIII (2005) 820–825.
- LINDEMANN, ANDREAS: „Theologie als Schriftauslegung: zum Werk von Hans Conzelmann (1915–1989)“, in: F. Wilk (Hg.), *Scriptural Interpretation at the Interface between Education and Religion. GS H. Conzelmann*, Leiden 2018 (Themes in Biblical Narrative 22), 303–332.
- LIPS, HERMANN VON: *Der neutestamentliche Kanon. Seine Geschichte und Bedeutung*, Zürich 2004 (ZGB).
- LITWAK, KENNETH D.: *Echoes of Scripture in Luke-Acts. Telling the History of God's People Intertextually*, London 2005 (JSNTS 282).
- LITWAK, KENNETH D.: „Περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων: Concerning the Things Fulfilled or Accomplished?“, in: *RB* 113 (2006) 37–52.
- LÖFFLER, JOSIAS FRIEDRICH CHRISTIAN: „Marcionem Pauli [sic] epistolas et Lucae euangelium adulterasse dubitatur“ (1788), in: J.K. Velthusen / Chr. G. Kuinoel / G.A. Ruperti (Hg.), *Commentationes Theologicae I*, Leipzig 1794, 180–218.
- LÖHR, HERMUT: „Zellers Sicht des Urchristentums“, in: G. Hartung (Hg.), *Eduard Zeller, Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte im 19. Jahrhundert*, Berlin 2010, 123–136.
- LÖHR, WINRICH A.: „Der Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne (Eusebius, h.e. V,1–2[4])“, in: D. Papandreou / W.A. Bienert / K. Schäferdiek (Hg.), *Oecumenica et Patristica. FS Wilhelm Schneemelcher*, Stuttgart 1989, 135–149.
- LÖHR, WINRICH A.: „Norm und Kontext – Kanonslisten in der Spätantike“, in: *BThZ* 22 (2005) 202–229.
- LÖHR, WINRICH A.: „Art. Markion“, in: *RAC* XXIV (2012) 147–173.
- LÖNING, KARL: *Das Geschichtswerk des Lukas*, bisher 2 Bde. (Bd. III zu Apg angekündigt), Stuttgart 1997/2006.
- LOHFINK, GERHARD: *Die Himmelfahrt Jesu. Untersuchungen zu den Himmelfahrts- und Erhöhungstexten bei Lukas*, München 1971 (StANT 26).
- LOHSE, EDUARD: *Die Entstehung des Neuen Testaments*, Stuttgart (1972) ⁶2001.
- LOISY, ALFRED: *L'Évangile et l'Église*, Ceffonds (1902) ⁴1908.
- LORTZ, JOSEPH: *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung I*, Münster ^{22/23}1965.

- LOSSAU, MANFRED: „Xenophons Odyssee“, in: *AuA* 36 (1990) 47–52.
- LOVE, HAROLD: *Attributing Authorship. An Introduction*, Cambridge 2002.
- LUCE, TORRY J.: *The Greek Historians*, London 1997.
- LUDLOW, MORWENNA: „Criteria of Canonicity‘ and the Early Church“, in: J. Barton / M. Wolter (Hg.), *Die Einheit der Schrift und die Vielfalt des Kanons – The Unity of Scripture and the Diversity of the Canon*, Berlin 2003 (BZNW 118), 69–93.
- LÜDEMANN, GERD: *Paulus, der Heidenapostel*, 2 Bde., Göttingen 1980/(1983) ²1990 (FRLANT 123/130).
- LÜDEMANN, GERD: *Das frühe Christentum nach den Traditionen der Apostelgeschichte. Ein Kommentar*, Göttingen 1987.
- LÜKE, NATHANAEL: *Über die narrative Kohärenz zwischen Apostelgeschichte und Paulusbriefen*, Tübingen 2019 (TANZ 62).
- LUTTIKHUIZEN, GERARD P.: „The Letter of Peter to Philip and the New Testament“, in: R. McL. Wilson (Hg.), *Nag Hammadi and Gnosis*, Leiden 1978 (NHS 14), 96–102.
- LUTTIKHUIZEN, GERARD P.: „The Evaluation of the Teaching of Jesus in Christian Gnostic Revelation Dialogues“, in: *NT* 30 (1988) 158–168.
- LUZ, ULRICH: „Erwägungen zur Entstehung des ‚Frühkatholizismus‘. Eine Skizze“, in: *ZNW* 65 (1974) 88–111.
- LYONNET, STANISLAS: „La voie‘ dans les Actes des apôtres“, in: *RSR* 69 (1981) 149–164.
- MACDONALD, DENNIS R.: *Does the New Testament Imitate Homer? Four Cases from the Acts of the Apostles*, New Haven, Conn. 2003.
- MACDONALD, DENNIS R.: „Paul’s Farewell to the Ephesian Elders and Hector’s Farewell to Andromache: A Strategic Imitation of Homer’s *Iliad*“, in: T. Penner / C. Vander Stichele (Hg.), *Contextualizing Acts. Lukan Narrative and Greco-Roman Discourse*, Atlanta, Ga. 2003 (SBLSymS 20), 189–203.
- MACRAE, GEORGE W.: „Whom Heaven Must Receive until the Time’: Reflections on the Christology of Acts“ (1973), in: Ders., *Studies in the New Testament and Gnosticism*. Hg. v. D.J. Harrington / S.B. Marrow, Wilmington, Del. 1987, 47–64.
- MADDOX, ROBERT: *The Purpose of Luke-Acts*, Göttingen 1982 (FRLANT 126).
- MAIER, PAUL L.: „Luke as a Hellenistic Historian“, in: S. E. Porter / A.W. Pitts (Hg.), *Early Christianity in Its Hellenistic Context I: Christian Origins and Greco-Roman Culture. Social and Literary Contexts for the New Testament*, Leiden 2013 (Texts and Editions for New Testament Study), 413–434.
- MAILE, JOHN F.: „The Ascension in Luke-Acts“, in: *TynB* 37 (1986) 29–59.
- MAINVILLE, ODETTE: „Le messianisme de Jésus. Le rapport annonce/accomplissement entre Lc 1,35 et Ac 2,33“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 313–327.
- MAINVILLE, ODETTE: „De Jésus à l’Église : Étude rédactionnelle de Luc 24“, in: *NTS* 51 (2005) 192–211.
- MALHERBE, ABRAHAM J.: „Not in a Corner’: Early Christian Apologetic in Acts 26:26“, in: *SecCen* 5 (1985/86) 193–210.
- MALLEN, PETER: *The Reading and Transformation of Isaiah in Luke-Acts*, London 2008 (LNTS 367).
- MARGONI-KÖGLER, MICHAEL: *Die Perikopen im Gottesdienst bei Augustinus. Ein Beitrag zur Erforschung der liturgischen Schriftlesung in der frühen Kirche*, Wien 2010 (VKCLK 29).

- MARGUERAT, DANIEL: „Luc-Actes entre Jérusalem et Rome. Un procédé lucanien de double signification“, in: *NTS* 45 (1999) 70–87 [Kurztitel: Luc-Actes entre Jérusalem et Rome].
- MARGUERAT, DANIEL: „Luc-Actes: Une unité à construire“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 57–81 [Kurztitel: Luc-Actes: Une unité à construire].
- MARGUERAT, DANIEL: *The First Christian Historian. Writing the “Acts of the Apostles”*, Cambridge (2002) 2004 (MSSNTS 121) (teilw. Üb. Franz., 1999).
- MARGUERAT, DANIEL: „Histoire et théologie dans les Actes des apôtres. L'historiographie lucanienne dans la recherche récente“, in: S. Buttica u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l'historiographie ancienne : Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 19–49.
- MARGUERAT, DANIEL (Hg.): *Introduction au Nouveau Testament. Son histoire, son écriture, sa théologie*, Genf (2000) ⁴2008 (MoBi [G] 41).
- MARINCOLA, JOHN: *Authority and Tradition in Ancient Historiography*, Cambridge (1997) 2004.
- MARINCOLA, JOHN: „Genre, Convention, and Innovation in Greco-Roman Historiography“, in: C.S. Kraus (Hg.), *The Limits of Historiography. Genre and Narrative in Ancient Historical Texts*, Leiden 1999 (MnS 191), 281–324.
- MARINCOLA, JOHN: „Introduction“, in: Ders. (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography*, Malden, Mass. 2007, 1–9.
- MARKSCHIES, CHRISTOPH: „Adolf von Harnack als Neutestamentler“, in: K. Nowak / O.G. Oexle (Hg.), *Adolf von Harnack. Theologe, Historiker, Wissenschaftspolitiker*, Göttingen 2001 (VMPiG 161), 365–395.
- MARKSCHIES, CHRISTOPH: *Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie*, Tübingen (2007) 2009.
- MARKSCHIES, CHRISTOPH: „Haupteinleitung“, in: *AcA* 1.1 (2012) 1–180.
- MARSHALL, I. HOWARD: „Luke and His ‘Gospel’“, in: P. Stuhlmacher (Hg.), *Das Evangelium und die Evangelien. Vorträge vom Tübinger Symposion 1982*, Tübingen 1983 (WUNT 28), 289–308.
- MARSHALL, I. HOWARD: „Acts and the ‘Former Treatise’“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 163–182.
- MARSHALL, I. HOWARD: „‘Israel’ and the Story of Salvation. One Theme in Two Parts“, in: D.P. Moessner (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke’s Narrative Claim upon Israel’s Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 340–357.
- MARSHALL, MARY: *The Portrayals of the Pharisees in the Gospels and Acts*, Göttingen 2015 (FRLANT 254).
- MARTIN, RONALD H.: „From Manuscript to Print“, in: A.J. Woodman (Hg.), *The Cambridge Companion to Tacitus*, Cambridge 2009, 241–252.
- MARTINEZ, MATIAS: „Art. Plot“, in: *RLW* III ([2003] 2007) 92–94.
- MARXSEN, WILLI: *Der „Frühkatholizismus“ im Neuen Testament*, Neukirchen (1958) 1964 (BSt 21).
- MARXSEN, WILLI: *Einleitung in das Neue Testament. Eine Einführung in ihre Probleme*, Gütersloh (1963) ⁴1978.
- MASON, STEVE: *Josephus and the New Testament*, Peabody, Mass. ([1992] ²2003) 2005.
- MASON, STEVE: „Speech-Making in Ancient Rhetoric, Josephus, and Acts: Messages and Playfulness“, in: *Early Christianity* 2 (2011) 445–467; 3 (2012) 147–171.

- MATTHEWS, CHRISTOPHER R.: „Rez. Mikeal C. Parsons / Richard I. Pervo, Rethinking the Unity of Luke and Acts (1993)“, in: *JBL* 114 (1995) 333–335.
- MATTHEWS, CHRISTOPHER R.: *Philip: Apostle and Evangelist. Configurations of a Tradition*, Leiden 2002 (NT.S 105).
- MATTILL, ANDREW J.: „The Purpose of Acts: Schneckenburger Reconsidered“, in: W.W. Gasque / R.P. Martin (Hg.), *Apostolic History and the Gospel. FS Frederick F. Bruce*, Grand Rapids, Mich. 1970, 108–122.
- MATTILL, ANDREW J.: „The Jesus-Paul Parallels and the Purpose of Luke-Acts: H.H. Evans Reconsidered“, in: *NT* 17 (1975) 15–46.
- MAURER, ALEXANDER: „Rez. David Trobisch, Die Endredaktion des Neuen Testaments (1996)“, in: *ThLZ* 127 (2002) 56–58.
- MAY, GERHARD: „Markion und der Gnostiker Kerdon“ (1984), in: Ders., *Markion. Gesammelte Aufsätze*. Hg. v. K. Greschat / M. Meiser, Mainz 2005 (VIEG.B 68), 63–73 [Kurtzitel: Markion und der Gnostiker Kerdon].
- MAY, GERHARD: „In welchem Sinn kann Markion als der Begründer des neutestamentlichen Kanons angesehen werden?“, in: Ders., *Markion. Gesammelte Aufsätze*. Hg. v. K. Greschat / M. Meiser, Mainz 2005 (VIEG.B 68), 85–91 [Kurtzitel: Sinn].
- MAYERHOFF, ERNST THEODOR: *Historisch-critische Einleitung in die petrinischen Schriften. Nebst einer Abhandlung über den Verfasser der Apostelgeschichte*, Hamburg 1835.
- MCCOY, W. JAMES.: „In the Shadow of Thucydides“, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge (1996) 2003, 3–23 (Addendum des Hg.: 23–32).
- MCDONALD, LEE M.: „Identifying Scripture and Canon in the Early Church: The Criteria Question“, in: Ders. / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 416–439.
- MCDONALD, LEE M.: „Lists and Catalogues of New Testament Collections“, in: Ders. / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 591–597.
- MCDONALD, LEE M.: *The Formation of the Biblical Canon*, 2 Bde., London 2017.
- MCGIFFERT, ARTHUR C.: „The Historical Criticism of Acts in Germany“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 363–395.
- MEALAND, DAVID L.: „The Seams and Summaries of Luke and Acts“, in: *JSNT* 38 (2016) 482–502.
- MEHL, ANDREAS: „Geschichtsschreibung in und über Rom“, in: E.-M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin 2005 (BZNW 129), 111–136.
- MEIER, CHRISTIAN: „Art. Geschichte II. Antike“, in: *GGB II* (1975) 595–610.
- MEIJERING, EGINHARD P.: „Bemerkungen zu Tertullians Polemik gegen Marcion (Adversus Marcionem 1,1–25)“, in: *VigChr* 30 (1976) 81–108.
- MEISER, MARTIN: „Lukas und die römische Staatsmacht“, in: M. Labahn / J. Zangenberg (Hg.), *Zwischen den Reichen: Neues Testament und Römische Herrschaft*, Tübingen 2002 (TANZ 36), 175–193.
- MEISER, MARTIN: „Der theologiegeschichtliche Standort des lukanischen Doppelwerks“, in: W. Kraus (Hg.), *Beiträge zur urchristlichen Theologiegeschichte*, Berlin 2009 (BZNW 163), 99–126.

- MEISER, MARTIN: „Pentecost Homilies and Late-Antique Christian Exegesis“, in: R.W. Bishop / J. Leemans / H. Tamas (Hg.), *Preaching after Easter. Mid-Pentecost, Ascension, and Pentecost in Late Antiquity*, Leiden 2016 (SVigChr 136), 242–268.
- MEISSNER, BURKHARD: „Anfänge und frühe Entwicklungen der griechischen Historiographie“, in: E.-M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin 2005 (BZNW 129), 83–109.
- MEISTER, KLAUS: *Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Stuttgart 1990.
- MENOU, PHILIPPE H.: „Remarques sur les textes de l’ascension dans Luc-Actes“, in: W. Eltester (Hg.), *Neutestamentliche Studien für Rudolf Bultmann*, Berlin (1954) ²1957 (BZNW 21), 148–156.
- MENOU, PHILIPPE H.: „‘Pendant quarante jours’ (Actes i 3)“, in: W.C. van Unnik (Hg.), *Neotestamentica et Patristica. FS Oscar Cullmann*, Leiden 1962 (NT.S 6), 148–156.
- MERK, AUGUST: „Der neuentdeckte Kommentar des hl. Ephraem zur Apostelgeschichte“, in: *ZKTh* 48 (1924) 37–58.
- MERKEL, HELMUT: „Israel im lukanischen Werk“, in: *NTS* 40 (1994) 371–398.
- METZGER, BRUCE M.: *A Textual Commentary on the Greek New Testament*, Stuttgart ([1971] ²1994) 2007.
- METZGER, BRUCE M.: *The Canon of the New Testament. Its Origin, Development, and Significance*, Oxford 1987.
- MEYER, EDUARD: *Ursprung und Anfänge des Christentums*, 3 Bde. ([1921; 1921; 1923] ^{4/5}1924; ^{4/5}1925; ^{1–3}1923), Nachdruck: Darmstadt 1962.
- MICHAELIS, JOHANN DAVID: *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes*, 2 Bde., Göttingen (1750) ⁴1788.
- MICHAELIS, WILHELM: „Art. πρῶτος κτλ“, in: *ThWNT* VI (1959) 866–893.
- MILL, JOHN: *Novum Testamentum graecum cum lectionibus variantibus mss. exemplarium, versionum, editionum, SS. Patrum et scriptorum ecclesiasticorum, et in easdem notis*, Amsterdam (1707) 1710.
- MIN, KYOUNG SHIK: *Die früheste Überlieferung des Matthäusevangeliums (bis zum 3./4. Jh.)*, Berlin 2005 (ANTF 34).
- MINEAR, PAUL S.: „Luke’s Use of the Birth Stories“, in: L.E. Keck / J.L. Martyn (Hg.), *Studies in Luke-Acts*, Philadelphia, Pa. (1968) 1980, 111–130.
- MITTMANN-RICHTER, ULRIKE: *Der Sühnetod des Gottesknechts. Jesaja 53 im Lukasevangelium*, Tübingen 2008 (WUNT 220).
- MOESSNER, DAVID P.: „The Lukan Prologues in the Light of Ancient Narrative Hermeneutics. Παρηκολουθηκότης and the Credentialed Author“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 399–417.
- MOESSNER, DAVID P.: „‘Completed End(s)ings’ of Historiographical Narrative: Diodorus Siculus and the End(ing) of Acts“, in: C. Breytenbach / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte und die hellenistische Geschichtsschreibung. FS Eckhard Plümacher*, Leiden 2004 (AGJU 57), 193–221.
- MOESSNER, DAVID P.: *Luke the Historian of Israel’s Legacy, Theologian of Israel’s “Christ”. A New Reading of the “Gospel Acts” of Luke*, Berlin 2016 (BZNW 182).
- MOESSNER, DAVID P.: „The ‘Strange New Dish’ Called Acts“, in: H.W. Attridge / D.R. MacDonald / C.K. Rothschild (Hg.), *Delightful Acts. New Essays on Canonical and Non-Canonical Acts*, Tübingen 2017 (WUNT 391), 119–138.

- MOESSNER, DAVID P.: „The Problem of the Continuity of Acts with Luke, the Church's Reception of Two *Separated* Volumes, and the Construction of Luke's 'Theology'. Toward a Theology of Jesus the 'Christ' of Israel and the 'Lord of All' in the Light of the Worldwide Church (ἡ ἐκκλησία) of Luke's 'Gospel Acts'“, in: T. Nicklas / K.-W. Niebuhr / M. Seleznew (Hg.), *History and Theology in the Gospels*, Tübingen 2020 (WUNT 447), 147–167.
- MOESSNER, DAVID P. / DAVID L. TIEDE: „Two Books but One Story?“, in: Ders. (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke's Narrative Claim upon Israel's Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 1–4.
- MOFFATT, JAMES: *An Introduction to the Literature of the New Testament* ([1911] ³1918), Nachdruck: Edinburgh 1961.
- MOMIGLIANO, ARNALDO: *The Development of Greek Biography*, Cambridge, Mass. (1971) ²1993.
- MORGAN, JAMES: „Prophetic Historiography as Subgenre and Research Tool: Definition and Relevance for Herodotean and Lukan Research“, in: S. Buttica u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l'historiographie ancienne : Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 69–95.
- MORGENTHALER, ROBERT: *Die lukanische Geschichtsschreibung als Zeugnis. Gestalt und Gehalt der Kunst des Lukas*, 2 Bde., Zürich 1948 (Bd. II) / 1949 (Bd. I) (ATHANT 14/15).
- MORTON, ANDREW Q. / GEORGE H.C. MACGREGOR: *The Structure of Luke and Acts*, London 1964.
- MOULE, CHARLES F.D.: „The Christology of Acts“, in: L.E. Keck / J.L. Martyn (Hg.), *Studies in Luke-Acts. FS Paul Schubert*, London (1966) 1968, 159–185.
- MOUNT, CHRISTOPHER: *Pauline Christianity. Luke-Acts and the Legacy of Paul*, Leiden 2002 (NT.S 104).
- MOUNT, CHRISTOPHER: „Luke-Acts and the Investigation of Apostolic Tradition: From a Life of Jesus to a History of Christianity“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 380–392.
- MÜLLER, CARL W.: „Chariton von Aphrodisias und die Theorie des Romans in der Antike“ (1976), in: Ders., *Legende – Novelle – Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike*, Göttingen 2006, 445–475.
- MÜLLER, C. DETLEF G.: „Die *Epistula Apostolorum*: Einleitung“, in: *NTApo*⁷ I.2 (2012) 1062–1065.
- MÜLLER, CHRISTOPH G.: „Διήγησις nach Lukas. Zwischen historiographischem Anspruch und biographischem Erzählen“, in: Th. Schmeller (Hg.), *Historiographie und Biographie im Neuen Testament und seiner Umwelt*, Göttingen 2009 (NTOA/StUNT 69), 95–126.
- MÜLLER-ABELS, SUSANNE: „Der Umgang mit ‚schwierigen‘ Texten der Apostelgeschichte in der Alten Kirche“, in: T. Nicklas / M. Tilly (Hg.), *The Book of Acts as Church History. Text, Textual Traditions and Ancient Interpretations – Apostelgeschichte als Kirchengeschichte. Text, Texttraditionen und antike Auslegungen*, Berlin 2003 (BZNW 120), 347–371.
- MUHLACK, GUDRUN: *Die Parallelen von Lukas-Evangelium und Apostelgeschichte*, Frankfurt a. M. 1979 (TW 8).
- MURGIA, CHARLES E.: „The Textual Transmission“, in: V.E. Pagán (Hg.), *A Companion to Tacitus*, Chichester 2012, 15–22.
- NAGEL, PETER: „Erwägungen zur Herkunft des Judasevangeliums“, in: *ZNW* 101 (2010) 93–118.
- NAGLER, NORBERT: *Frühkatholizismus. Zur Methodologie einer kritischen Debatte*, Frankfurt a. M. 1994 (RSTh 43).

- NASSAUER, GUDRUN: „Göttersöhne: Lk 1.26–38 als Kontrasterzählung zu einem römischen Gründungsmythos“, in: *NTS* 61 (2015) 144–164.
- NASSAUER, GUDRUN: *Heil sehen. Strategien anschaulicher Christologie in Lk 1–2*, Freiburg i. Br. 2016 (HBS 83).
- NAUTIN, PIERRE: *Origène. Sa vie et son œuvre*, Paris 1977 (Cant 1).
- NEIRYNCK, FRANS: „Hawkins’s Additional Notes to His ‘Horae Synopticae’“, in: *ETL* 46 (1970) 78–111 (als Separatum: ALBO 5.2).
- NEIRYNCK, FRANS: „Luke 4,16–30 and the Unity of Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 357–395.
- NESTLE, EBERHARD: *Einführung in das Griechische Neue Testament*, Göttingen (1897) ³1909.
- NICKLAS, TOBIAS: „Vom Umgang mit der Schrift: Zeugen der Apostelgeschichte als Quellen christlichen Kultur- und Soziallebens in der Antike“, in: Ders. / M. Tilly (Hg.), *The Book of Acts as Church History – Apostelgeschichte als Kirchengeschichte. Text, Textual Traditions and Ancient Interpretations – Text, Texttraditionen und antike Auslegungen*, Berlin 2003 (BZNW 120), 297–319.
- NICKLAS, TOBIAS: „Christliche Apokalypsen in Ägypten vor Konstantin. Kanon, Autorität, kontextuelle Funktion“, in: T.J. Kraus / M. Sommer (Hg.), *Book of Seven Seals. The Peculiarity of Revelation, Its Manuscripts, Attestation, and Transmission*, Tübingen 2016 (WUNT 363), 95–117.
- NIEDERWIMMER, KURT: *Die Didache*, Göttingen 1989 (KAV 1).
- NIGG, WALTER: *Franz Overbeck, Versuch einer Würdigung*, München 1931.
- NOBBS, ALANNA: „Acts and Subsequent Ecclesiastical Histories“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 153–162.
- NOCK, ARTHUR D.: „Rez. Martin Dibelius, Aufsätze zur Apostelgeschichte. Hg. v. H. Greeven (1951)“, in: *Gn.* 25 (1953) 497–506.
- NOORMANN, ROLF: *Irenäus als Paulusinterpret. Zur Rezeption und Wirkung der paulinischen und deuteropaulinischen Briefe im Werk des Irenäus von Lyon*, Tübingen 1994 (WUNT II.66).
- NORDEN, EDUARD: *Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance*, 2 Bde. ([1898] ³1915), Nachdruck: Stuttgart ¹⁰1995.
- NORDEN, EDUARD: *Agnostos Theos. Untersuchungen zur Formengeschichte religiöser Rede*, Darmstadt (1913) ⁴1956.
- NORELLI, ENRICO: „Papias de Hiérapolis a-t-il utilisé un recueil ‘canonique’ des quatre évangiles ?“, in: G. Aragione / E. Junod / E. Norelli (Hg.), *Le canon du Nouveau Testament. Regards nouveaux sur l’histoire de sa formation*, Genf 2005 (MoBi [G]), 35–85.
- NÜNNING, VERA: „Unzuverlässiges Erzählen als Paradigma für die Unterscheidung zwischen faktuellem und fiktionalem Erzählen“, in: S. Luther / J. Röder / E.D. Schmidt (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität*, Tübingen 2015 (WUNT II.395), 37–58.
- OEGEMA, GERBERN S.: „Das Gebot der Nächstenliebe im lukanischen Doppelwerk“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 507–516.
- OEXLE, OTTO G.: „Memoria als Kultur“, in: Ders. (Hg.), *Memoria als Kultur*, Göttingen 1995 (VMPiG 121), 9–78.
- Ó FEARGHAIL, FEARGHUS: *The Introduction to Luke-Acts. A Study of the Role of Lk 1–4,44 in the Composition of Luke’s Two-Volume Work*, Rom 1991 (AnBib 126).

- OHME, HEINZ: *Kanon ekklesiastikos. Die Bedeutung des altkirchlichen Kanonbegriffs*, Berlin 1998 (AKG 67).
- OLIVER, HAROLD H.: „The Lucan Birth Stories and the Purpose of Luke-Acts“, in: *NTS 10* (1963/64) 202–226.
- OLSHAUSEN, HERMANN: *Nachweis der Echtheit sämtlicher Schriften des Neuen Testaments*, Hamburg 1832.
- ORTH, JOACHIM: *Das Muratorische Fragment und die Frage seiner Datierung. Eine Auseinandersetzung mit den Thesen Hahnemanns*, Diss. Universität Wien 2018. Netzzugang: <http://othes.univie.ac.at/54408/1/54745.pdf> (zuletzt abgerufen: 10. 04. 2021).
- O'TOOLE, ROBERT F.: *The Unity of Luke's Theology. An Analysis of Luke-Acts*, Eugene, Oreg. (1984) 2016.
- OVERBECK, FRANZ: „Rez. Ernest Renan, Les apôtres (1866)“ (1866), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß III*. Hg. v. H. Cancik / H. Cancik-Lindemaier, Stuttgart 2010, 389–397.
- OVERBECK, FRANZ: „Ueber zwei neuere Ansichten von Zeugnissen des Papias für die Apostelgeschichte und das vierte Evangelium“, in: *ZWTh 10* (1867) 35–74.
- OVERBECK, FRANZ: „Ueber das Verhältniss Justins des Märtyrers zur Apostelgeschichte“ (1872), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß I*. Hg. v. E.W. Stegemann / N. Peter, Stuttgart 1994, 115–154; Einleitung d. Hg. E.W. Stegemann: ebd. 107–113.
- OVERBECK, FRANZ: „Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie“ ([1873] 21903), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß I*. Hg. v. E.W. Stegemann / N. Peter, Stuttgart 1994, 167–318; Einleitung d. Hg. N. Peter: ebd. 155–165.
- OVERBECK, FRANZ: „Ueber die Auffassung des Streits des Paulus mit Petrus in Antiochien (Gal. 2,1ff.) bei den Kirchenvätern“ (1877), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß II*. Hg. v. E.W. Stegemann / R. Brändle, Stuttgart 1994, 231–320; Einleitung d. Hg. R. Brändle: ebd. 221–229; Anhang: ebd. 321–334.
- OVERBECK, FRANZ: „Zur Geschichte des Kanons. Zwei Abhandlungen“ (1880), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß II*. Hg. v. E.W. Stegemann / R. Brändle, Stuttgart 1994, 391–526; Einleitung d. Hg. R. Brändle: ebd. 379–390; Anhang: ebd. 527–538 [Kurztitel: Geschichte].
- OVERBECK, FRANZ: „Über die Anfänge der patristischen Literatur“ (1882), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß III*. Hg. v. H. Cancik / H. Cancik-Lindemaier, Stuttgart 2010, 33–90; Einleitung d. Hg.: ebd. 1–17, 19–31; Anhang: ebd. 91–101 [Kurztitel: Anfänge der patristischen Literatur].
- OVERBECK, FRANZ: „Über die Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung“ (1892), in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß III*. Hg. v. H. Cancik / H. Cancik-Lindemaier, Stuttgart 2010, 113–202; Einleitung d. Hg.: ebd. 1–17, 103–111; Anhang: ebd. 203–232 [Kurztitel: Anfänge der Kirchengeschichtsschreibung].
- OVERBECK, FRANZ: *Overbeckiana. Übersicht über den Franz-Overbeck-Nachlaß der Universitätsbibliothek Basel*, 2 Bde. Hg. v. E. Staehelin / M. Tetz, Basel 1962 (Studien zur Geschichte der Wissenschaften in Basel 12/13).
- OVERBECK, FRANZ: *Kirchenlexicon. Texte*, 2 Bde., [I:] *Ausgewählte Artikel A–I*; Einleitung d. Hg. in: ebd. VII–XXV / [II:] *Ausgewählte Artikel J–Z*; Anhang „Artikel aus den Collectaneen zum Neuen Testament: A 207 Synoptiker“: ebd. II, 681–694, in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß IV/V*. Hg. v. B. von Reibnitz, Stuttgart 1995 [Kurztitel: *Kirchenlexicon*].

- OVERBECK, FRANZ: *Kirchenlexicon. Materialien*, 2 Bde., [I:] *Christentum und Kultur. Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie von Franz Overbeck*. Aus dem Nachlaß herausgegeben von C.A. Bernoulli (1919). Kritische Neuausgabe. Hg. von B. von Reibnitz / [II:] *Gesamtinventar*. Hg. v. M. Stauffacher-Schaub, in: F. Overbeck, *Werke und Nachlaß VI.1/Vl.2*, Stuttgart 1996/1997 [Kurztitel für Bd. I: *Christentum und Kultur*].
- PALMER, DARRYL W.: „The Literary Background of Acts 1.1–14“, in: *NTS* 33 (1987) 427–438.
- PALMER, DARRYL W.: „Acts and the Ancient Historical Monograph“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 1–29.
- PAO, DAVID W.: *Acts and the Isaianic New Exodus*, Tübingen 2000 (WUNT II.130).
- PARKER, DAVID C.: *Codex Bezae. An Early Christian Manuscript and Its Text*, Cambridge 1992.
- PARKER, DAVID C.: „The Majuscule Manuscripts of the New Testament“ (1995), in: Ders., *Manuscripts, Texts, Theology. Collected Papers 1977–2007*, Berlin 2009 (ANTF 40), 33–53.
- PARKER, DAVID C.: *The Living Text of the Gospels*, Cambridge 1997.
- PARKER, DAVID C.: „Rez. David Trobisch, The First Edition of the New Testament (2000)“, in: *JThS* 53 (2002) 298–305.
- PARKER, DAVID C.: *An Introduction to the New Testament Manuscripts and Their Texts*, Cambridge 2008.
- PARKER, PIERSON: „The ‘Former Treatise’ and the Date of Acts“, in: *JBL* 84 (1965) 52–58.
- PARSONS, MIKEAL C.: „Narrative Closure and Openness in the Plot of the Third Gospel: The Sense of an End in Luke 24:50–53“, in: *SBLSP* 25 (1986) 201–223.
- PARSONS, MIKEAL C.: *The Departure of Jesus in Luke-Acts. The Ascension Narratives in Context*, Sheffield 1987 (JSNTS 21).
- PARSONS, MIKEAL C.: „The Unity of the Lukan Writings: Rethinking the *opinio communis*“, in: N.H. Keathley (Hg.), *With Steadfast Purpose. Essays on Acts. FS Henry J. Flanders*, Waco, Tex. 1990, 29–53.
- PARSONS, MIKEAL C.: „Reading Talbert: New Perspectives on Luke and Acts“, in: Ders. / J.B. Tyson (Hg.), *Cadbury, Knox, and Talbert. American Contributions to the Study of Acts*, Atlanta, Ga. 1992 (SBLCP), 133–179.
- PARSONS, MIKEAL C.: „Luke and the *Progymnasmata*: A Preliminary Investigation into the Preliminary Exercises“, in: T. Penner / C. Vander Stichele (Hg.), *Contextualizing Acts. Lukan Narrative and Greco-Roman Discourse*, Atlanta, Ga. 2003 (SBLSymS 20), 43–63.
- PARSONS, MIKEAL C.: „Hearing Acts as a Sequel to a Multiformal Gospel. Historical and Hermeneutical Reflections on Acts, Luke, and the πολλοί“, in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 128–152.
- PARSONS, MIKEAL C. / HEATHER M. GORMAN: „The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts: A Review Essay“, in: *Neotest.* 46 (2012) 139–152.
- PARSONS, MIKEAL C. / RICHARD I. PERVO: *Rethinking the Unity of Luke and Acts*, Minneapolis, Minn. (1993) 2007.
- PARSONS, MIKEAL C. / JOSEPH B. TYSON (Hg.): *Cadbury, Knox, and Talbert. American Contributions to the Study of Acts*, Atlanta, Ga. 1992 (SBLCP).
- PATSCH, HERMANN / DIRK SCHMID: „Einleitung“, in: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, *Exegetische Schriften*. Hg. v. dens., Berlin 2001 (Kritische Gesamtausgabe. Erste Abteilung: Schriften und Entwürfe 8), VII–LVII.

- PAUL, LUDWIG: „Ueber die geschichtliche Beglaubigung einer realen Auferstehung Christi nach den neutestamentlichen Berichten“, in: *ZWTh* 6 (1863) 182–209, 297–311.
- PAULSEN, HENNING: „Zur Wissenschaft vom Urchristentum und der alten Kirche – ein methodischer Versuch“, in: *ZNW* 68 (1977) 200–230.
- PAUSCH, DENNIS: *Biographie und Bildungskultur. Personendarstellungen bei Plinius dem Jüngeren, Gellius und Sueton*, Berlin 2004 (Millenium-Studien 4).
- PEDERSEN, SILKE: „Die Evangelienüberschriften und die Entstehung des neutestamentlichen Kanons“, in: *ZNW* 97 (2006) 250–274.
- PELLING, CHRISTOPHER B.R.: „Truth and Fiction in Plutarch's *Lives*“, in: D.A. Russell (Hg.), *Antonine Literature*, Oxford 1990, 19–52.
- PELLING, CHRISTOPHER B.R.: „Biographical History? Cassius Dio on the Early Principate“, in: M.J. Edwards / S. Swain (Hg.), *Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin Literature of the Roman Empire*, Oxford 1997, 117–144.
- PELLING, CHRISTOPHER B.R.: „Epilogue“, in: C.S. Kraus (Hg.), *The Limits of Historiography. Genre and Narrative in Ancient Historical Texts*, Leiden 1999 (MnS 191), 325–360.
- PELLING, CHRISTOPHER B.R.: „Breaking the Bounds. Writing about Julius Caesar“, in: B. McGing / J. Mossman (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006, 255–280.
- PENNER, TODD: „Civilizing Discourse: Acts, Declamation, and the Rhetoric of the *Polis*“, in: Ders. / C. Vander Stichele (Hg.), *Contextualizing Acts. Lukan Narrative and Greco-Roman Discourse*, Atlanta, Ga. 2003 (SBLSymS 20), 65–104.
- PENNER, TODD: *In Praise of Christian Origins. Stephen and the Hellenists in Lukan Apologetic Historiography*, New York 2004 (ESEC 10).
- PENNER, TODD: „Madness in the Method? The Acts of the Apostles in Current Study“, in: *CBR* 2 (2004) 223–293.
- PERKINS, PHEME: *The Gnostic Dialogue. The Early Church and the Crisis of Gnosticism*, New York 1980.
- PERKINS, PHEME: „Gnosticism and the Christian Bible“, in: L.M. McDonald / J.A. Sanders (Hg.), *The Canon Debate. On the Origins and Formation of the Bible*, Peabody, Mass. 2002, 355–371.
- PERVO, RICHARD I.: *Profit with Delight. The Literary Genre of the Acts of the Apostles*, Philadelphia, Pa. 1987.
- PERVO, RICHARD I.: „Must Luke and Acts Belong to the Same Genre?“, in: *SBLSP* 28 (1989) 309–316 [Kurztitel: Luke and Acts].
- PERVO, RICHARD I.: „Israel's Heritage and Claims upon the Genre(s) of Luke and Acts. The Problems of an History“, in: D.P. Moessner (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke's Narrative Claim upon Israel's Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 127–143.
- PERVO, RICHARD I.: *Dating Acts. Between the Evangelists and the Apologists*, Santa Rosa, Calif. 2006.
- PERVO, RICHARD I.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *RBL* 12 (2009), Netzzugang: <http://www.bookreviews.org> (zuletzt abgerufen: 17.08.2020).
- PERVO, RICHARD I.: „Fourteen Years After. Revisiting *Rethinking the Unity of Luke and Acts*“, in: A. F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 23–46.
- PETER, NIKLAUS: *Im Schatten der Modernität – Franz Overbecks Weg zur „Christlichkeit unserer heutigen Theologie“*, Stuttgart 1992.

- PETER, NIKLAUS: „Art. Overbeck, Franz Camille“, in: *TRE XXV* ([1995] 2000) 563–568.
- PETERSON, DAVID: „The Motif of Fulfillment and the Purpose of Luke-Acts“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 83–104.
- PETZER, JACOBUS H.: „Tertullian's Text of Acts“, in: *SecCen 8* (1991) 201–215.
- [PFLEIDERER, OTTO]: „Rez. Wilhelm M.L. de Wette / Franz Overbeck, Kurze Erklärung der Apostelgeschichte (⁴1870)“, in: *LZD n. 46* (1870) 1225–1227.
- PFLEIDERER, OTTO: *Das Urchristentum, seine Schriften und Lehren. In geschichtlichem Zusammenhang beschrieben*, 2 Bde., Berlin (1887) ²1902.
- PHILLIPS, THOMAS E.: „The Genre of Acts: Moving toward a Consensus?“ (2006), in: Ders., *Acts within Diverse Frames of Reference*, Macon, Ga. 2009, 46–77.
- PHILLIPS, THOMAS E.: „Rez. Andrew F. Gregory / C. Kavin Rowe (ed.), Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts (2010)“, in: *RStR 37* (2011) 56.
- PICHLER, JOSEF: „Das theologische Anliegen der Paulusrezeption im lukanischen Werk“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 731–743.
- PILHOFFER, PETER: *Presbyteron kreitton. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte*, Tübingen 1990 (WUNT II.39).
- PILHOFFER, PETER: *Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung*, Tübingen 2010 (UTB 3363).
- PILHOFFER, PETER: *Der Autor der Apostelgeschichte als Historiker*, Privatdruck: Erlangen 2018 (Netzzugang: <http://www.die-apostelgeschichte.de/einzelthemen/Mutter2018Wien.pdf>).
- PITTS, ANDREW W.: *History, Biography, and the Genre of Luke-Acts. An Exploration of Literary Divergence in Greek Narrative Discourse*, Leiden 2019 (BilnS 177).
- PITTS, ANDREW W.: „The Fowler Fallacy: Biography, History, and the Genre of Luke-Acts“, in: *JBL 139* (2020) 341–359.
- PLASS, PAUL: *Wit and the Writing of History. The Rhetoric of Historiography in Imperial Rome*, Madison, Wisc. 1988.
- PLATZ-WAURY, ELKE: „Art. Figurenkonstellation“, in: *RLW I* ([1997] 2007) 591–593.
- PLÜMACHER, ECKHARD: *Lukas als hellenistischer Schriftsteller. Studien zur Apostelgeschichte*, Göttingen 1972 (StUNT 9) [Kurtitel: *Lukas als hellenistischer Schriftsteller*].
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Art. Lukas als griechischer Historiker“, in: *PRE.S XIV* (1974) 235–264 [Kurtitel: Art. Lukas].
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Wirklichkeitserfahrung und Geschichtsschreibung bei Lukas. Erwägungen zu den Wir-Stücken der Apostelgeschichte“ (1977), in: Ders., *Geschichte und Geschichten. Aufsätze zur Apostelgeschichte und zu den Johannesakten*. Hg. v. J. Schröter / R. Brucker, Tübingen 2004 (WUNT 170), 85–108.
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Art. Apostelgeschichte“, in: *TRE III* ([1978] 1993) 483–528 [Kurtitel: Art. Apostelgeschichte].
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Die Apostelgeschichte als historische Monographie“ (1979), in: Ders., *Geschichte und Geschichten. Aufsätze zur Apostelgeschichte und zu den Johannesakten*. Hg. v. J. Schröter / R. Brucker, Tübingen 2004 (WUNT 170), 1–14 [Kurtitel: Apostelgeschichte als historische Monographie].
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Eduard Meyers ‚Ursprung und Anfänge des Christentums.‘ Verhältnis zu Fachwissenschaft und Zeitgeist“, in: W.M. Calder / A. Demandt (Hg.), *Eduard Meyer. Leben und Leistung eines Universalhistorikers*, Leiden 1990 (MnS 112), 344–367.

- PLÜMACHER, ECKHARD: „Cicero und Lukas. Bemerkungen zu Stil und Zweck der historischen Monographie“ (1999), in: Ders., *Geschichte und Geschichten. Aufsätze zur Apostelgeschichte und zu den Johannesakten*. Hg. v. J. Schröter / R. Brucker, Tübingen 2004 (WUNT 170), 15–32.
- PLÜMACHER, ECKHARD: „Rom in der Apostelgeschichte“, in: Ders., *Geschichte und Geschichten. Aufsätze zur Apostelgeschichte und zu den Johannesakten*. Hg. v. J. Schröter / R. Brucker, Tübingen 2004 (WUNT 170), 135–169.
- POKORNÝ, PETR: *Theologie der lukanischen Schriften*, Göttingen 1998 (FRLANT 174).
- POKORNÝ, PETR / ULRICH HECKEL: *Einleitung in das Neue Testament. Seine Literatur und Theologie im Überblick*, Tübingen 2007 (UTB 2798).
- POLASCHEGG, ANDREA: „Geschichte der alten und neuen Literatur“, in: J. Endres (Hg.), *Friedrich Schlegel-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Stuttgart 2017, 224–233.
- PORTER, STANLEY E.: „Developments in the Text of Acts before the Major Codices“, in: T. Nicklas / M. Tilly (Hg.), *The Book of Acts as Church History. Text, Textual Traditions and Ancient Interpretations – Apostelgeschichte als Kirchengeschichte. Text, Texttraditionen und antike Auslegungen*, Berlin 2003 (BZNW 120), 31–67.
- PORTER, STANLEY E.: „The Genre of Acts and the Ethics of Discourse“, in: T.E. Phillips (Hg.), *Acts and Ethics*, Sheffield 2005 (New Testament Monographs 9), 1–15.
- POWELL, MARK A.: *What Are They Saying about Acts?*, New York 1991.
- POWELL, MARK A.: „Toward a Narrative-Critical Understanding of Luke“, in: *Interp.* 48 (1994) 341–346.
- PRAEDER, SUSAN M.: „Luke-Acts and the Ancient Novel“, in: *SBLSP* 20 (1981) 269–292.
- PRAEDER, SUSAN M.: „Jesus-Paul, Peter-Paul, and Jesus-Peter Parallelisms in Luke-Acts: A History of Reader Response“, in: *SBLSP* 23 (1984) 23–39.
- PRAT, FERDINAND: „Art. Livre I/II“, in: *DB (V) IV* (1928) 301–316.
- PRATSCHER, WILHELM: „Hegesipp. Leben – Werk – Bedeutung“, in: *SNTUA* 42 (2017) 125–162.
- PRILL, ULRICH / THOMAS HAYE: „Art. Petrarca, Francesco: De remediis utriusque fortunae“, in: *KLL* (2020), Netzzugang: https://doi.org/10.1007/978-3-476-05728-0_15324-1 (zuletzt abgerufen: 26.07.2021).
- PUIG I TÀRRECH, ARMAND: „Les voyages à Jerusalem (Lc 9,51; Ac 19,21)“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 493–505.
- PUSKAS, CHARLES B.: *The Conclusion of Luke-Acts: An Investigation of the Literary Function and Theological Significance of Acts 28:16–31*, Diss. Saint Louis University, Saint Louis, Mo. 1980.
- QUASTEN, JOHANNES: *Patrology*, 3 Bde. (1950/1953/1960), Nachdruck: Westminster, Md. 1988.
- RADL, WALTER: *Paulus und Jesus im lukanischen Doppelwerk. Untersuchungen zu Parallelmotiven im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte*, Frankfurt a. M. 1975 (EHS.T 49).
- RADL, WALTER.: *Das Lukas-Evangelium*, Darmstadt 1988 (EdF 261).
- RADL, WALTER: „Die Beziehungen der Vorgeschichte zur Apostelgeschichte. Dargestellt an Lk 2,22–39“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 297–312.
- REASONER, MARK: „The Theme of Acts: Institutional History or Divine Necessity in History?“, in: *JBL* 118 (1999) 635–659.
- REBENICH, STEFAN: „Historical Prose“, in: S.E. Porter (Hg.), *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period 330 B.C. – A.D. 400*, Boston (1997) 2001, 265–337.

- REGUL, JÜRGEN: *Die antimarcionitischen Evangelienprologe*, Freiburg i. Br. 1969 (AGLB 6).
- REHBERG, KARL-SIEGBERT: „Die stabilisierende ‚Fiktionalität‘ von Präsenz und Dauer. Institutionelle Analyse und historische Forschung“, in: R. Blänkner / B. Jussen (Hg.), *Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellungen gesellschaftlichen Ordens*, Göttingen 1998 (VMPIG 138), 381–407.
- REHKOPF, FRIEDRICH: „Grammatisches zum Griechischen des Neuen Testaments. Die Umarbeitung der Grammatik Blaß-Debrunner“, in: E. Lohse (Hg.), *Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde. FS Joachim Jeremias*, Göttingen 1970, 213–225.
- REICHEL, MICHAEL: „Xenophon als Biograph“, in: M. Erler / St. Schorn (Hg.), *Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit*, Berlin 2007 (BzA 245), 25–43.
- REICHERT, JOHN: „More than Kin and Less than Kind: The Limits of Genre Theory“, in: J.P. Strelka (Hg.), *Theories of Literary Genre*, University Park, Pa. 1978 (Yearbook of Comparative Criticism 8), 57–79.
- RENAN, ERNEST: *Histoire des origines du christianisme II: Les apôtres*, Paris 1866 [Kurztitel: *Apôtres*].
- RENAN, ERNEST: *Histoire des origines du christianisme V: Les Évangiles et la seconde génération chrétienne*, Paris 1877 [Kurztitel: *Évangiles*].
- RESE, MARTIN: *Alttestamentliche Motive in der Christologie des Lukas*, Gütersloh 1969 (StNT 1).
- RESE, MARTIN: „Das Lukas-Evangelium. Ein Forschungsbericht“, in: *ANRW II.25.3* (1985) 2258–2328.
- RESE, MARTIN: „Fruchtbare Mißverständnisse. Franz Overbeck und die neutestamentliche Wissenschaft“, in: R. Brändle / E.W. Stegemann (Hg.), *Franz Overbecks unerledigte Anfragen an das Christentum*, München 1988, 211–226.
- RESE, MARTIN: „The Jews in Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 185–201.
- REUSS, EDUARD: *Die Geschichte der Heiligen Schriften Neuen Testaments. Erste Abtheilung: Geschichte der apostolischen Literatur*, Braunschweig (1842) ⁵1874 (⁶1887).
- REUSS, JOSEPH: *Matthäus-, Markus- und Johannes-Katenen nach den handschriftlichen Quellen untersucht*, Münster 1941 (NTA 18.4/5) [Kurztitel: *Katenen*].
- RICHARDS, E. RANDOLPH: *The Secretary in the Letters of Paul*, Tübingen 1991 (WUNT II.42).
- RITSCHL, ALBRECHT: *Das Evangelium Marcions und das kanonische Evangelium des Lucas. Eine kritische Untersuchung*, Tübingen 1846.
- RITSCHL, ALBRECHT: „Das Verhältniss der Schriften des Lukas zu der Zeit ihrer Entstehung“, in: *ThJb (T)* 6 (1847) 293–304.
- RITSCHL, ALBRECHT: „Ueber den gegenwärtigen Stand der Kritik der synoptischen Evangelien“, in: *ThJb (T)* 10 (1851) 480–538.
- ROBBINS, VERNON K.: „The Claims of the Prologues and Greco-Roman Rhetoric. The Prefaces to Luke and Acts in Light of Greco-Roman Rhetorical Strategies“, in: D.P. Moessner (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke's Narrative Claim upon Israel's Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 63–83.
- ROBERTS, COLIN H.: „Two Oxford Papyri“, in: *ZNW* 37 (1938) 184–188.
- ROBINSON, JAMES M.: *The Secrets of Judas. The Story of the Misunderstood Disciple and His Lost Gospel*, San Francisco, Calif. 2007.
- ROBINSON, THOMAS A.: *The Bauer Thesis Examined. The Geography of Heresy in the Early Christian Church*, Lewiston, N.Y. 1988 (SBEC 11).

- RÖDER, JÖRG: „Schreiben Geschichten (wahre) Geschichte? Fiktionalität und Faktualität, Fakten und Fiktives im Diskurs neutestamentlicher Exegese“, in: S. Luther / J. Röder / E.D. Schmidt (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität*, Tübingen 2015 (WUNT II.395), 59–107.
- RÖMER, FRANZ: „Biographisches in der Geschichtsschreibung der frühen römischen Kaiserzeit“, in: E.-M. Becker (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung*, Berlin 2005 (BZNW 129), 137–155.
- RÖMER, THOMAS / JEAN-DANIEL MACCHI: „Luke, Disciple of the Deuteronomistic School“, in: C.M. Tuckett (Hg.), *Luke's Literary Achievement. Collected Essays*, Sheffield 1995 (JSNTS 116), 178–187.
- ROLLAND, PHILIPPE: „L'organisation du Livre des Actes et de l'ensemble de l'œuvre de Luc“, in: *Bib. 65* (1984) 81–86.
- ROPES, JAMES H.: *The Text of Acts*, London 1926 (= F.J. Foakes Jackson / K. Lake [Hg.], *The Beginnings of Christianity* I).
- ROSENMEYER, THOMAS G.: „Ancient Literary Genres: A Mirage?“ (1985), in: A. Laird (Hg.), *Oxford Readings in Ancient Literary Criticism*, Oxford 2006, 421–439.
- ROSNER, BRIAN S.: „Acts and Biblical History“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 65–82.
- ROTH, DIETER T.: „Marcion's Gospel and Luke: The History of Research in Current Debate“, in: *JBL* 127 (2008) 513–527 [Kurztitel: Marcion's Gospel and Luke].
- ROTH, DIETER T.: „The Text of Luke and Acts: Witnesses, Features, and the Significance of the Textual Traditions“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012, 51–71 [Kurztitel: Text of Luke and Acts].
- ROTH, DIETER T.: *The Text of Marcion's Gospel*, Leiden 2015 (NTTSD 49) [Kurztitel: *Text of Marcion's Gospel*].
- ROTH, DIETER T.: „Marcion's Gospel and the History of Early Christianity: The Devil is in the (Reconstructed) Details“, in: *ZAC* 21 (2017) 25–40 [Kurztitel: Marcion's Gospel and the History of Early Christianity].
- ROTH, DIETER T.: „The Link between Luke and Marcion's Gospel. Prolegomena and Initial Considerations“, in: J. Verheyden / J.S. Kloppenborg (Hg.), *Luke on Jesus, Paul and Christianity: What Did He Really Know?*, Löwen 2017 (BToSt 29), 59–80.
- ROTHSCHILD, CLARE K.: *Luke-Acts and the Rhetoric of History. An Investigation of Early Christian Historiography*, Tübingen 2004 (WUNT II.175).
- ROTHSCHILD, CLARE K.: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *JR* 91 (2011) 400–402.
- ROTHSCHILD, CLARE K.: „Rez. Andrew F. Gregory / C. Kavin Rowe (ed.), Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts (2010)“, in: *JR* 92 (2012) 421f.
- ROTHSCHILD, CLARE K.: „The Muratorian Fragment as Roman Fake“, in: *NT* 60 (2018) 55–82.
- ROWE, C. KAVIN: „History, Hermeneutics, and the Unity of Luke-Acts“ (2005), in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 43–66.
- ROWE, C. KAVIN: „Literary Unity and Reception History. Reading Luke-Acts as Luke and Acts“ (2007), in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 74–81.

- ROWE, C. KAVIN: *World Upside Down. Reading Acts in the Graeco-Roman Age*, Oxford (2009) 2010.
- ROWE, C. KAVIN: „The Grammar of Life: The Areopagus Speech and Pagan Tradition“, in: *NTS* 57 (2011) 31–50.
- ROYSE, JAMES R.: „Philo’s Division of His Works into Books“, in: D.T. Runia / G.E. Sterling (Hg.), *In the Spirit of Faith. FS David Hay*, Providence, R.I. 2001 (SPHiloA 13), 59–85.
- ROYSE, JAMES R.: „The Works of Philo“, in: A. Kamesar (Hg.), *The Cambridge Companion to Philo*, Cambridge 2009, 32–64.
- RÜEGG, ARNOLD: „Die Lukasschriften und der Raumzwang des antiken Buchwesens“, in: *ThStKr* 69 (1896) 94–101.
- RÜPKE, JÖRG: *Römische Geschichtsschreibung. Eine Einführung in das historische Erzählen und seine Veröffentlichungsformen im antiken Rom*, Marburg (1997) ²2015.
- RÜSEN, JÖRN: *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*, Frankfurt a. M. (1990) 2012.
- RÜSEN, JÖRN / KARL-JOACHIM HÖLKESKAMP: „Einleitung: Warum es sich lohnt, mit der Sinnfrage die Antike zu interpretieren“, in: K.-J. Hölkeskamp u. a. (Hg.), *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum*, Mainz 2003, 1–15.
- RUSAM, DIETRICH: „Das Lukasevangelium“, in: M. Ebner / St. Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament*, Stuttgart (2008) ³2020 (KStTh 6), 187–209.
- RUSAM, DIETRICH: „Die Apostelgeschichte“, in: M. Ebner / St. Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament*, Stuttgart (2008) ³2020 (KStTh 6), 231–252.
- RUSSELL, DONALD A.: *Criticism in Antiquity*, Berkely, Calif. 1981.
- RUSSELL, HENRY G.: „Which was Written First, Luke or Acts?“, in: *HThR* 48 (1955) 167–174.
- SACKS, KENNETH S.: *Diodorus Siculus and the First Century*, Princeton, N.J. 1990.
- SAHLIN, HARALD: *Der Messias und das Gottesvolk. Studien zur protolukanischen Theologie*, Uppsala 1945 (ASNU 12).
- SALZMANN, JORG CHR.: *Lehren und Ermahnen. Zur Geschichte des christlichen Wortgottesdienstes in den ersten drei Jahrhunderten*, Tübingen 1994 (WUNT II.59).
- SAMAIN, ÉTIENNE: „La notion de ἀρχή dans l’œuvre lucanienne“, in: F. Neirynck (Hg.), *L’Évangile de Luc – The Gospel of Luke*, Löwen (1973) ²1989 (BETL 32), 209–238.
- SÁNCHEZ, HÉCTOR: *Das lukanische Geschichtswerk im Spiegel heilsgeschichtlicher Übergänge*, Paderborn 2002 (PATHSt 29).
- SANZO, JOSEPH: *Scriptural Incipits on Amulets from Late Antique Egypt. Text, Typology, and Theory*, Tübingen 2014 (STAC 84).
- SATTERTHWAITE, PHILIP E.: „Acts against the Background of Classical Rhetoric“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 337–379.
- SCARDINO, CARLO: „Historiographie“, in: B. Zimmermann / A. Rengakos (Hg.), *Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit*, München 2014 (HGL 2), 617–677.
- SCHÄFER, JAN: „Vom Zentrum zum Zentrum. Die Achse der Apostelgeschichte von Jerusalem nach Rom“, in: R. von Bendemann / M. Tiwald (Hg.), *Das frühe Christentum und die Stadt*, Stuttgart 2012 (BWANT 198), 189–207.
- SCHENKE, HANS-MARTIN / KARL M. FISCHER: *Einleitung in die Schriften des Neuen Testaments*, 2 Bde., Berlin 1978/1979.

- SCHEPENS, GUIDO: „Zum Verhältnis von Biographie und Geschichtsschreibung in hellenistischer Zeit“, in: M. Erler / St. Schorn (Hg.), *Die griechische Biographie in hellenistischer Zeit*, Berlin 2007 (BzA 245), 335–361.
- SCHIERLING, STEPHEN P. / MARLA J. SCHIERLING: „The Influence of the Ancient Romances on *Acts of the Apostles*“, in: *CLB* 54 (1978) 81–88.
- SCHLEGEL, FRIEDRICH: *Geschichte der alten und neuen Litteratur. Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1812*, 2 Bde., Wien 1815; 2., verbesserte und vermehrte Aufl. Wien ²1822 (Friedrich Schlegel's Sämmtliche Werke 1).
- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH DANIEL ERNST: „Ueber die Schriften des Lukas. Ein kritischer Versuch. Erster Theil“ (1817), in: Ders., *Exegetische Schriften*. Hg. v. H. Patsch / D. Schmid, Berlin 2001 (Kritische Gesamtausgabe. Erste Abteilung: Schriften und Entwürfe 8), 1–180.
- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH DANIEL ERNST: *Einleitung ins neue Testament. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, mit einer Vorrede von Dr. Friedrich Lücke*. Hg. v. G. Wolde, Berlin 1845 (Friedrich Schleiermacher's sämmtliche Werke. Erste Abtheilung: Zur Theologie 8) [Kurtzitel: Einleitung ins neue Testament].
- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH DANIEL ERNST: „Einleitung in den geplanten zweiten Teil über die Schriften des Lukas (Über die Apostelgeschichte)“ (Nachlass), in: Ders., *Exegetische Schriften*. Hg. v. H. Patsch / D. Schmid, Berlin 2001 (Kritische Gesamtausgabe. Erste Abteilung: Schriften und Entwürfe 8), 181–193 [Kurtzitel: Einleitung in den geplanten zweiten Teil über die Schriften des Lukas].
- SCHMID, BENNO: *Studien zu griechischen Ktisissagen*, Freiburg i. Ue. 1947 [Kurtzitel: *Ktisissagen*].
- SCHMID, JOSEF: *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia*, 2 Teilbde. (Text – Einleitung), München 1955/1956 (MThS.HE 1) [Kurtzitel: *Studien I.1/I.2*].
- SCHMID, ULRICH: „Eklektische Textkonstitution als theologische Rekonstruktion. Zur Heilsbedeutung des Todes Jesu bei Lukas (Lk 22,15–22 und Apg 20,28)“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 577–584.
- SCHMID, ULRICH: „Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien. Rückfragen zur Geschichte und Kanonisierung der Evangelienüberlieferung“, in: G. May / K. Greschat (Hg.), *Marcion und seine kirchengeschichtliche Wirkung – Marcion and His Impact on Church History*, Berlin 2002 (TU 150), 67–77 [Kurtzitel: Marcions Evangelium und die neutestamentlichen Evangelien].
- SCHMID, ULRICH: „Das marcionitische *Evangelium* und die (Text-)Überlieferung der Evangelien“, in: *ZAC* 21 (2017) 90–109 [Kurtzitel: Das marcionitische Evangelium].
- SCHMID, WILHELM / OTTO STÄHLIN: *Wilhelm von Christ's Geschichte der griechischen Literatur II.2* (HAW 7.2.2) (⁶1924), Nachdruck: München 1961.
- SCHMID, WOLF: *Elemente der Narratologie*, Berlin (2005) ³2014.
- SCHMIDT, DARYL D.: „The Historiography of Acts: Deuteronomistic or Hellenistic?“, in: *SBLSP* 24 (1985) 417–427.
- SCHMIDT, DARYL D.: „Rhetorical Influences and Genre. Luke's Preface and the Rhetoric of Hellenistic Historiography“, in: D.P. Moessner (Hg.), *Jesus and the Heritage of Israel. Luke's Narrative Claim upon Israel's Legacy*, Harrisburg, Pa. 1999, 27–60.

- SCHMIDT, JOHANN ERNST CHRISTIAN: „Das ächte Evangelium des Lukas; eine Vermuthung“, in: *Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte*. Hg. v. H. Ph. C. Henke 5 (1796) 468–520.
- SCHMIDT, JOHANN ERNST CHRISTIAN: *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Theil*, Gießen (1801) ²1824.
- SCHMIDT, JOHANN ERNST CHRISTIAN: „Kritische Bemerkungen über das Evangelium des Lukas, nach der Marcionitischen und Katholischen Recension“, in: Ders. / K. Chr. L. Schmidt (Hg.), *Bibliothek für Kritik und Exegese des neuen Testaments und älteste Christengeschichte* II/3, Hadamar 1801, 365–378; II/4, Hadamar 1802, 563–573.
- SCHMIDT, JOHANN ERNST CHRISTIAN: *Historisch-kritische Einleitung in's Neue Testament*, Gießen 1804.
- SCHMIDT, KARL LUDWIG: *Der Rahmen der Geschichte Jesu. Literarkritische Untersuchungen zur ältesten Jesusüberlieferung* (1919), Nachdruck: Darmstadt 1964.
- SCHMIDT, KARL LUDWIG: „Die Stellung der Evangelien in der allgemeinen Literaturgeschichte“, in: H. Schmidt (Hg.), *Εὐχαριστήριον. Studien zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments. FS Hermann Gunkel II*, Göttingen 1923 (FRLANT 36.2), 50–134.
- SCHMIDT, KARL LUDWIG: „Art. Geschichtsschreibung: II. Im NT“, in: *RGG² II* (1928) 1115–1117.
- SCHMIDT, KARL LUDWIG: „Der Sinn der neutestamentlichen Apostelgeschichte“, in: *In extremis* 6 (1940), nn. 2/3, S. 33–48 [Kurtitel: Sinn].
- SCHMIDT, KARL LUDWIG: *Kanonische und apokryphe Evangelien und Apostelgeschichten*, Basel 1944.
- SCHMIDT, PAUL W.: *Die Apostelgeschichte bei DeWette–Overbeck und bei Adolf Harnack*, Basel 1910 [Kurtitel: *Apostelgeschichte*].
- SCHMIEDEL, PAUL W.: „Art. Acts of the Apostles“, in: *EB (C) I* (1899) 37–57.
- SCHMITHALS, WALTER: „Art. Evangelien, Synoptische“, in: *TRE X* ([1982] 1993) 570–626.
- SCHNACKENBURG, RUDOLF: *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*, 2 Bde., Freiburg i. Br. 1986/1988 (HThKNT.S 1/2).
- SCHNAUSS, MARKUS: *Die Jesus-Geschichte als Repräsentation des Erhöhten. Der Erhöhungsgedanke als innere Orientierung des Lukasevangeliums – eine bibeltheologische Studie*, Würzburg 2011 (EThSt 100).
- SCHNECKENBURGER, MATTHIAS: *Ueber den Zweck der Apostelgeschichte. Zugleich eine Ergänzung der neueren Commentare*, Bern 1841.
- SCHNEIDER, GERHARD: „Der Zweck des lukanischen Doppelwerks“ (1977), in: Ders., *Lukas, Theologe der Heilsgeschichte. Aufsätze zum lukanischen Doppelwerk*, Königstein/Ts. 1985 (BBB 59), 9–30.
- SCHNELLE, UDO: *Einleitung in das Neue Testament*, Göttingen (1994) ⁹2017 (UTB 1830).
- SCHNELLE, UDO: *Theologie des Neuen Testaments*, Göttingen (2007) ³2013 (UTB 2917).
- SCHNIDER, FRANZ: „Die Himmelfahrt Jesu – Ende oder Anfang? Zum Verständnis des lukanischen Doppelwerkes“, in: P.-G. Müller / W. Stenger (Hg.), *Kontinuität und Einheit. FS Franz Mußner*, Freiburg i. Br. 1981, 158–172.
- SCHOEDEL, WILLIAM R.: „Papias“, in: *ANRW II.27.1* (1993) 235–270.
- SCHOLTEN, CLEMENS: „Art. Hippolytos II (von Rom)“, in: *RAC XV* (1991) 492–551.
- SCHOLTEN, JOHANNES H.: *Het Paulinisch evangelie. Critisch onderzoek van het evangelie naar Lucas en zijne verhouding tot Marcus, Mattheus en de Handelingen*, Leiden 1870.
- SCHOLTEN, JOHANNES H.: *Is de derde evangelist de schrijver van het boek der Handelingen? Critisch onderzoek*, Leiden 1873.

- SCHORN, STEFAN: „Biographie und Autobiographie“, in: B. Zimmermann / A. Rengakos (Hg.), *Die Literatur der klassischen und hellenistischen Zeit*, München 2014 (HGL 2), 678–733.
- SCHRAGE, WOLFGANG: *Ethik des Neuen Testaments*, Göttingen (1982) ²1989 (GNT 4).
- SCHRECK, CHRISTOPHER J.: „The Nazareth Pericope. Luke 4,16–30 in Recent Study“, in: F. Neiryck (Hg.), *L'Évangile de Luc – The Gospel of Luke*, Löwen (1973) ²1989 (BETL 32), 399–471.
- SCHREIBER, STEFAN: *Weihnachtspolitik. Lukas 1–2 und das Goldene Zeitalter*, Göttingen 2009 (NTOA/StUNT 82).
- SCHREIBER, STEFAN: „Der politische Lukas. Zur kulturellen Interaktion des lukanischen Doppelwerks mit dem Imperium Romanum“, in: *ZNW* 110 (2019) 146–185.
- SCHRENK, GOTTLÖB: „Art. βίβλος, βιβλίον“, in: *ThWNT* I (1933) 613–620.
- SCHRÖTER, JENS: „Die Apostelgeschichte und die Entstehung des neutestamentlichen Kanons. Beobachtungen zur Kanonisierung der Apostelgeschichte und ihrer Bedeutung als kanonischer Schrift“ (2003), in: Ders., *Von Jesus zum Neuen Testament. Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons*, Tübingen 2007 (WUNT 204), 297–329.
- SCHRÖTER, JENS: „Lukas als Historiograph. Das lukanische Doppelwerk und die Entdeckung der christlichen Heilsgeschichte“ (2005), in: Ders., *Von Jesus zum Neuen Testament. Studien zur urchristlichen Theologiegeschichte und zur Entstehung des neutestamentlichen Kanons*, Tübingen 2007 (WUNT 204), 223–246.
- SCHRÖTER, JENS: „Actaforschung seit 1982“, in: *ThR N.F.* 72 (2007) 179–230 (I), 293–345 (II), 383–419 (III); 73 (2008) 1–59 (IV), 150–196 (V), 282–333 (VI).
- SCHÜRMANN, HEINZ: „Auf der Suche nach dem ‚Evangelisch-Katholischen‘“ (1981), in: Ders., *Wort Gottes und Schriftauslegung. Gesammelte Beiträge zur theologischen Mitte der Exegese*. Hg. v. K. Backhaus, Paderborn 1998, 191–233.
- SCHULZ, SIEGFRIED: *Die Stunde der Botschaft. Einführung in die Theologie der vier Evangelisten*, Hamburg 1967.
- SCHULZ, SIEGFRIED: *Die Mitte der Schrift. Der Frühkatholizismus im Neuen Testament als Herausforderung an den Protestantismus*, Stuttgart 1976.
- SCHUMACHER, THOMAS: „Identität und Geschichte – Gegenwartsdeutungen im Lukanischen Doppelwerk. Zugleich ein Beitrag zur Gattungsfrage der Apostelgeschichte“, in: S. Buttica u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l'historiographie ancienne : Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 159–178.
- SCHUMACHER, THOMAS: „The Lukan Assumption Stories (Luke 24:50–53; Act 1:9–11). Their Narrative Function and Theological Relevance within the Lukan Corpus“, in: T. Nicklas / K.-W. Niebuhr / M. Seleznew (Hg.), *History and Theology in the Gospels*, Tübingen 2020 (WUNT 447), 373–384.
- SCHWANBECK, EUGEN ALEXIS: *Ueber die Quellen der Schriften des Lukas. Ein kritischer Versuch. Erster Band: Ueber die Quellen der Apostelgeschichte*, Darmstadt 1847.
- SCHWARZ, CARL: *Zur Geschichte der neuesten Theologie*, Leipzig (1856) ⁴1869.
- SCHWEGLER, ALBERT: „Rez. Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des Neuen Testaments (⁴1842)“, in: *ThJb (T)* 2 (1843) 544–590.
- SCHWEGLER, ALBERT: *Das nachapostolische Zeitalter in den Hauptmomenten seiner Entwicklung*, 2 Bde., Tübingen 1846.
- SCHWIND, JOHANNES: *Arator-Studien*, Göttingen 1990 (Hyp. 94).

- SCOTT, JAMES M.: „Luke's Geographical Horizon“, in: D.W.J. Gill / C. Gempf (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting II: The Book of Acts in Its Graeco-Roman Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1994, 483–544.
- SEELIGER, HANS R.: „Buchrolle, Codex, Kanon. Sachhistorische und ikonographische Aspekte und Zusammenhänge“, in: E.-M. Becker / St. Scholz (Hg.), *Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion. Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2012, 547–576.
- SEELIGER, HANS R. / WOLFGANG WISCHMEYER: *Märtyrerliteratur*, Berlin 2015 (TU 172).
- SELLNER, HANS J.: *Das Heil Gottes. Studien zur Soteriologie des lukianischen Doppelwerks*, Berlin 2007 (BZNW 152).
- SELVIDGE, MARLA: „The Acts of the Apostles. A Violent Aetiological Legend“, in: *SBLSP* 25 (1986) 330–340.
- SEMLER, JOHANN SALOMO: *Neuer Versuch die gemeinnützige Auslegung und Anwendung des neuen Testaments zu befördern*, Halle 1786.
- SHAUF, SCOTT: *Theology as History, History as Theology. Paul in Ephesus in Acts 19*, Berlin 2005 (BZNW 133).
- SHELLARD, BARBARA: *New Light on Luke. Its Purpose, Sources and Literary Context*, Sheffield (2002) 2004 (JSNTS 215).
- SHIELL, WILLIAM D.: *Reading Acts. The Lector and the Early Christian Audience*, Boston, Mass. 2004 (BilnS 70).
- SHUVE, KARL: „The Patristic Reception of Luke and Acts: Scholarship, Theology, and Moral Exhortation in the Homelies of Origen and Chrysostom“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012 (Gorgias Handbooks 26), 263–285.
- SIEBEN, HERMANN J.: *Kirchenväterhomilien zum Neuen Testament. Ein Repertorium der Textausgaben und Übersetzungen. Mit einem Anhang der Kirchenväterkommentare*, Den Haag 1991 (IP 22).
- SIEGERT, FOLKER: „Unbeachtete Papiaszitate bei armenischen Schriftstellern“, in: *NTS* 27 (1980/81) 605–614.
- SIMON, RICHARD: *Histoire critique du texte du Nouveau Testament. Où l'on établit la vérité des Actes sur lesquels la religion chrétienne est fondée*, Rotterdam 1689.
- SIMON, RICHARD: *Kritische Schriften über das neue Testament. Erster Theil. Welcher die kritische Historie des Textes des neuen Testaments enthält*. Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich Matthias August Cramer, Pastor bey der S. Wipertikirche in Quedlinburg. Nebst einer Vorrede und mit Anmerkungen begleitet von D. Johann Salomo Semler, Halle 1776.
- SKARSAUNE, OSKAR: *The Proof from Prophecy. A Study in Justin Martyr's Proof-Text Tradition: Text-Type, Provenance, Theological Profile*, Leiden 1987 (NT.S 56).
- SKARSAUNE, OSKAR: „Justin and His Bible“, in: S. Parvis / P. Foster (Hg.), *Justin Martyr and His Worlds*, Minneapolis, Minn. 2007, 53–76.
- SKEAT, THEODORE C.: „A Codicological Analysis of the Chester Beatty Papyrus Codex of Gospels and Acts (P 45)“ (1993), in: Ders., *The Collected Biblical Writings of T.C. Skeat*. Hg. v. J.K. Elliott, Leiden 2004 (NT.S 113), 141–157.
- SKEAT, THEODORE C.: „The Oldest Manuscript of the Four Gospels?“ (1997), in: Ders., *The Collected Biblical Writings of T.C. Skeat*. Hg. v. J.K. Elliott, Leiden 2004 (NT.S 113), 158–192.

- SKINNER, MATTHEW L.: „Rez. Andrew F. Gregory / C. Kavin Rowe (ed.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts* (2010)“, in: *CBQ* 74 (2012) 851–853.
- SLEEMAN, MATTHEW: *Geography and the Ascension Narrative in Acts*, Cambridge 2009 (MSSNTS 146).
- SMITH, DANIEL L. / ZACHARY L. KOSTOPOULOS: „Biography, History and the Genre of Luke-Acts“, in: *NTS* 63 (2017) 390–410.
- SMITH, DAVID E.: *The Canonical Function of Acts. A Comparative Analysis*, Collegeville, Minn. 2002 [Kurztitel: *Function*].
- SMITH, DAVID E.: „Acts and the Structure of the Christian Bible“, in: T.E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 93–102 [Kurztitel: *Acts*].
- SMITH, TERENCE V.: *Petrine Controversies in Early Christianity. Attitudes towards Peter in Christian Writings of the First Two Centuries*, Tübingen 1985 (WUNT II.15).
- SMOTHERS, EDGAR R.: „Toward a Critical Text of the Homilies on Acts of St. John Chrysostom“, in: *StPatr* 1 [= TU 63] (1957) 53–57.
- SOARDS, MARION L.: *The Speeches in Acts. Their Content, Context, and Concerns*, Louisville, Ky. 1994.
- SOARDS, MARION L.: „Rez. Mikeal C. Parsons / Richard I. Pervo, *Rethinking the Unity of Luke and Acts* (1993)“, in: *Interp.* 49 (1995) 426 f.
- SOMMER, ANDREAS U.: *Der Geist der Historie und das Ende des Christentums. Zur „Waffengenossenschaft“ von Friedrich Nietzsche und Franz Overbeck*, Berlin 1997.
- SONNABEND, HOLGER: *Geschichte der antiken Biographie. Von Isokrates bis zur Historia Augusta*, Darmstadt (2002) 2003.
- SOROF, MARTIN: *Die Entstehung der Apostelgeschichte. Eine kritische Studie*, Berlin 1890.
- SPENCER, F. SCOTT: „Acts and Modern Literary Approaches“, in: B.W. Winter / A.D. Clarke (Hg.), *The Book of Acts in Its First Century Setting I: The Book of Acts in Its Ancient Literary Setting*, Grand Rapids, Mich. / Carlisle 1993, 381–414 [Kurztitel: *Acts and Modern Literary Approaches*].
- SPENCER, F. SCOTT: „The Narrative of Luke-Acts: Getting to Know the Savior God“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012, 121–145.
- SPENCER, PATRICK E.: „The Unity of Luke-Acts. A Four-Bolted Hermeneutical Hinge“, in: *CBR* 5 (2007) 341–366.
- SPITTA, FRIEDRICH: *Die Apostelgeschichte. Ihre Quellen und deren geschichtlicher Wert*, Halle a.S. 1891.
- SPITTLER, JANET E.: „Christianity at the Edges. Representation of the Ends of the Earth in the Apocryphal Acts of the Apostles“, in: C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *The Rise and Expansion of Christianity in the First Three Centuries of the Common Era*, Tübingen 2013 (WUNT 301), 353–377.
- SQUIRES, JOHN T.: *The Plan of God in Luke-Acts*, Cambridge (1993) 2004 (MSSNTS 76).
- STADTER, PHILIP: „Biography and History“, in: J. Marincola (Hg.), *A Companion to Greek and Roman Historiography II*, Malden, Mass. 2007, 528–540.
- STALEY, JEFFREY L.: „Narrative Structure (Self Stricture) in Luke 4:14–9:62: The United States of Luke’s Story World“, in: *Semeia* 72 (1995) 173–213.
- STANTON, GRAHAM N.: *Jesus and Gospel*, Cambridge 2004.
- STARR, RAYMOND J.: „The Circulation of Literary Texts in the Roman World“, in: *CQ* 37 (1987) 213–223.

- STEGEMANN, WOLFGANG: *Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen*, Göttingen 1991 (FRLANT 152).
- STEGEMANN, WOLFGANG: „Licht der Völker‘ bei Lukas“, in: C. Bussmann / W. Radl (Hg.), *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas. FS Gerhard Schneider*, Freiburg i. Br. 1991, 81–97.
- STEINMETZ, PETER: „Die literarische Form des ‚Agricola‘ des Tacitus“, in: G. Radke (Hg.), *Politik und literarische Kunst im Werk des Tacitus*, Stuttgart 1971, 129–141.
- STEMPVOORT, PIETER A. VAN: „The Interpretation of the Ascension in Luke and Acts“, in: *NTS* 5 (1958/59) 30–42.
- STERLING, GREGORY E.: *Historiography and Self-Definition. Josephos, Luke-Acts, and Apologetic Historiography* (1992), Nachdruck: Atlanta, Ga. 2005 (NT.S 64).
- STETTBERGER, HERBERT: *Nichts haben – alles geben? Eine kognitiv-linguistisch orientierte Studie zur Besitzethik im lukanischen Doppelwerk*, Freiburg i. Br. 2005 (HBS 45).
- STEWART-SYKES, ALISTAIR: „The Asian Context of the New Prophecy and of *Epistula Apostolorum*“, in: *VigChr* 51 (1997) 416–438.
- STORR, GOTTLÖB CHRISTIAN: *Ueber den Zweck der evangelischen Geschichte und der Briefe Johannis*, Tübingen (1786) ²1810.
- STRASBURGER, HERMANN: „Umblick im Trümmerfeld der griechischen Geschichtsschreibung“ (1977), in: Ders., *Studien zur Alten Geschichte III*. Hg. von W. Schmitthenner / R. Zoepffel, Hildesheim 1990 (Collectanea 42.3), 169–218.
- STRAUSS, DAVID FRIEDRICH: *Das Leben Jesu kritisch bearbeitet*, 2 Bde. (1835 [Bd. II, Deckblatt: 1836]), Nachdruck mit einer Einleitung v. W. Zager: Darmstadt 2012; weitere Auflagen: Tübingen ²1837; ³1838/1839; ⁴1840.
- STRECKER, GEORG: *Theologie des Neuen Testaments*. Hg. v. F.W. Horn, Berlin 1996.
- STRUTWOLF, HOLGER: „Der Text der Apostelgeschichte bei Irenäus von Lyon und der sogenannte ‚Westliche Text‘“, in: Ders. u. a. (Hg.), *Novum Testamentum Graecum. Editio Critica Maior III.3: Die Apostelgeschichte: Studien*, Stuttgart 2017, 149–185.
- STUEHRENBERG, PAUL F.: „The Study of Acts before the Reformation. A Bibliographic Introduction“, in: *NT* 29 (1987) 100–136.
- STUHLMACHER, PETER: *Biblische Theologie des Neuen Testaments II: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung. Der Kanon und seine Auslegung*, Göttingen (1999) ²2012.
- SUNDBERG, ALBERT C.: „Dependent Canonicity in Irenaeus and Tertullian“, in: *StEv* 3 (1964) 403–409.
- SUNDBERG, ALBERT C.: „Towards a Revised History of the New Testament Canon“, in: *StEv* 4 (1968) 452–461.
- SUNDBERG, ALBERT C.: „Canon Muratori: A Fourth-Century List“, in: *HTR* 66 (1973) 1–41.
- SWAIN, SIMON: „Biography and Biographic in the Literature of the Roman Empire“, in: M.J. Edwards / S. Swain (Hg.), *Portraits. Biographical Representation in the Greek and Latin Literature of the Roman Empire*, Oxford 1997, 1–37.
- TAEGER, JENS-WILHELM: *Der Mensch und sein Heil. Studien zum Bild des Menschen und zur Sicht der Bekehrung bei Lukas*, Gütersloh 1982 (StNT 14).
- TALBERT, CHARLES H.: *Literary Patterns, Theological Themes, and the Genre of Luke-Acts*, Missoula, Mont. 1974 (SBLMS 20).
- TALBERT, CHARLES H.: „Reading Chance, Moessner, and Parsons“, in: M.C. Parsons / J.B. Tyson (Hg.), *Cadbury, Knox, and Talbert. American Contributions to the Study of Acts*, Atlanta, Ga. 1992 (SBLCP), 229–240 [Kurztitel: Reading Chance].

- TALBERT, CHARLES H.: „The Acts of the Apostles: Monograph or ‘bios’“?, in: B. Witherington (Hg.), *History, Literature, and Society in the Book of Acts*, Cambridge (1996) 2003, 58–72 [Kurtzitel: Acts of the Apostles].
- TALBERT, CHARLES H.: „Reading Aune’s Reading of Talbert“, in: Ders., *Reading Luke-Acts in Its Mediterranean Milieu*, Leiden 2003 (NT.S 107), 57–63 [Kurtzitel: Reading Aune’s Reading].
- TALBERT, CHARLES H. / PERRY L. STEPP: „Succession in Luke-Acts and in the Lukan Milieu“ (1998), in: C.H. Talbert, *Reading Luke-Acts in Its Mediterranean Milieu*, Leiden 2003 (NT.S 107), 19–55.
- TANNEHILL, ROBERT C.: „Do the Ethics of Acts Include the Ethical Teaching in Luke?“, in: T.E. Phillips (Hg.), *Acts and Ethics*, Sheffield 2005 (New Testament Monographs 9), 109–122.
- TATUM, W. BARNES: „The Epoch of Israel: Luke I–II and the Theological Plan of Luke-Acts“, in: *NTS* 13 (1966/67) 184–195.
- TAYLOR, JUSTIN: „La fraction du pain en Luc-Actes“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 281–295.
- TAYLOR, JUSTIN: „The Acts of the Apostles as Biography“, in: B. McGing / J. Mossman (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006, 77–88.
- TAYLOR, NICHOLAS H.: „Luke-Acts and the Temple“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 709–721.
- THEISSEN, GERD: *Die Entstehung des Neuen Testaments als literaturgeschichtliches Problem*, Heidelberg (2007) ²2011 (SPHKHAW 40).
- THEISSEN, GERD: „Wie wurden urchristliche Texte zur Heiligen Schrift? Kanonizität als literaturgeschichtliches Problem“, in: E.-M. Becker / St. Scholz (Hg.), *Kanon in Konstruktion und Dekonstruktion. Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2012, 423–447.
- THESLEFF, HOLGER: *Platonic Patterns. A Collection of Studies*, Las Vegas, Nev. 2009.
- THOMPSON, MICHAEL B.: „The Holy Internet: Communication between Churches in the First Christian Generation“ in: R. Bauckham (Hg.), *The Gospels for All Christians. Rethinking the Gospel Audiences*, Grand Rapids, Mich. 1998, 49–70.
- THORNTON, CLAUS-JÜRGEN: *Der Zeuge des Zeugen. Lukas als Historiker der Paulusreisen*, Tübingen 1991 (WUNT 56).
- TIMPE, DIETER: „Catos Origines und die lateinische Historiographie“ (1970/71), in: Ders., *Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie*. Hg. v. U. Walter, Darmstadt 2007, 182–208.
- TIMPE, DIETER: „Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie“ (1972), in: Ders., *Antike Geschichtsschreibung. Studien zur Historiographie*. Hg. v. U. Walter, Darmstadt 2007, 132–181.
- TOBLER, JOHANN RUDOLF [J.T.]: „Ueber den Ursprung des vierten Evangeliums“, in: *ZWTh* 3 (1860) 169–203.
- TOLPPANEN, KARI: „Rez. Patricia Walters, The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence (2009)“, in: *ETL* 85 (2009) 514–516.
- TOMSON, PETER J.: „Gamaliel’s Counsel and the Apologetic Strategy of Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 585–604.
- TOWNSEND, JOHN T.: „The Date of Luke-Acts“, in: C.H. Talbert (Hg.), *Luke-Acts. New Perspectives from the Society of Biblical Literature Seminar*, New York 1984, 47–62.

- TREVETT, CHRISTINE: *Montanism. Gender, Authority, and the New Prophecy*, Cambridge (1996) 2002.
- TRIPP, JEFFREY: „In Defense of Patricia Walters’ Statistical Analysis of Luke and Acts“, Netzzugang: <https://jefftripp.wordpress.com/2019/04/17/in-defense-of-patricia-walters-statistical-analysis-of-luke-and-acts/> (zuletzt abgerufen: 19.08.2020).
- TROBISCH, DAVID: *Die Endredaktion des Neuen Testaments. Eine Untersuchung zur Entstehung der christlichen Bibel*, Freiburg i. Ue. / Göttingen 1996 (NTOA 31).
- TROBISCH, DAVID: „The Council of Jerusalem in Acts 15 and Paul’s Letter to the Galatians“, in: C. Seitz / K. Greene-McCreight (Hg.), *Theological Exegesis. FS Brevard S. Childs*, Grand Rapids, Mich. 1999, 331–338.
- TROBISCH, DAVID: „The Book of Acts as a Narrative Commentary on the Letters of the New Testament. A Programmatic Essay“, in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 119–127.
- TROCMÉ, ÉTIENNE: *Le « livre des Actes » et l’histoire*, Paris 1957 (EHPH 45).
- TROFTGRUBEN, TROY M.: *A Conclusion Unhindered. A Study of the Ending of Acts within Its Literary Environment*, Tübingen 2010 (WUNT II.280).
- TROFTGRUBEN, TROY M.: „The Ending of Luke Revisited“, in: *JBL* 140 (2021) 325–346.
- TROMPF, GARRY W.: *The Idea of Historical Recurrence in Western Thought. From Antiquity to the Reformation*, Berkeley, Calif. 1979.
- TSUTSUI, KENJI: *Die Auseinandersetzung mit den Markioniten im Adamantios-Dialog. Ein Kommentar zu den Büchern I–II*, Berlin 2004 (PTS 55).
- TUCKETT, CHRISTOPHER M.: *Nag Hammadi and the Gospel Tradition. Synoptic Tradition in the Nag Hammadi Library*, Edinburgh 1986.
- TUCKETT, CHRISTOPHER M.: „Thomas and the Synoptics“, in: *NT* 30 (1988) 132–157.
- TUCKETT, CHRISTOPHER M.: „The Christology of Luke-Acts“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 133–164.
- TUCKETT, CHRISTOPHER M.: „How Early is ‘the’ ‘Western’ Text of Acts“, in: T. Nicklas / M. Tilly (Hg.), *The Book of Acts as Church History – Apostelgeschichte als Kirchengeschichte. Text, Textual Traditions and Ancient Interpretations – Text, Texttraditionen und antike Auslegungen*, Berlin 2003 (BZNW 120), 69–86 [Kurztitel: Western Text].
- TUCKETT, CHRISTOPHER M.: „The Early Text of Acts“, in: C.E. Hill / M.J. Kruger (Hg.), *The Early Text of the New Testament*, Oxford 2012, 157–174 [Kurztitel: Early Text].
- TURNER, JOHN D.: „Dating the Gospel of Judas“, in: E.E. Popkes / G. Wurst (Hg.), *Judasevangelium und Codex Tchacos. Studien zur religionsgeschichtlichen Verortung einer gnostischen Schriftensammlung*, Tübingen 2012 (WUNT 297), 321–332.
- TYSON, JOSEPH B.: *Marcion and Luke-Acts. A Defining Struggle*, Columbia, S.C. 2006.
- TYSON, JOSEPH B.: „Wrestling with and for Paul: Efforts to Obtain Pauline Support by Marcion and the Author of Acts“ in: T.E. Phillips (Hg.), *Contemporary Studies in Acts*, Macon, Ga. 2009, 13–46.
- UHLHORN, GERHARD: „Rez. Dirk Harting, Quaestionem de Marcione Lucani euangelii, ut fertur, adulteratore, collatis Hahnii, Ritschelii aliorumque sententiis, novo examini submisit D. Harting (1849)“, in: *GGA* 112 (1850) 199–211.
- UNDERHILL, GEORGE E.: *A Commentary with Introduction and Appendix on the Hellenica of Xenophon*, Oxford 1900.
- UNNIK, WILLEM C. VAN: „The ‘Book of Acts’ the Confirmation of the Gospel“ (1960), in: Ders., *Sparsa Collecta I*, Leiden 1973 (NT.S 29), 340–373 [Kurztitel: Book of Acts].

- UNNIK, WILLEM C. VAN: „Luke-Acts, a Storm Center in Contemporary Scholarship“ (1966), in: Ders., *Sparsa Collecta I*, Leiden 1973 (NT.S 29), 92–110 [Kurztitel: Luke-Acts].
- UNNIK, WILLEM C. VAN: „Luke’s Second Book and the Rules of Hellenistic Historiography“, in: J. Kremer (Hg.), *Les Actes des apôtres. Traditions, redaction, théologie*, Gembloux 1979 (BETL 48), 37–60 [Kurztitel: Second Book].
- UYTANLET, SAMSON: *Luke-Acts and Jewish Historiography. A Study on the Theology, Literature, and Ideology of Luke-Acts*, Tübingen 2014 (WUNT II.366).
- VAN DEN EYNDE, SABINE: „Children of the Promise. On the διαθήκη-Promise to Abraham in Lk 1,72 and Acts 3,25“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 469–482.
- VERHEYDEN, JOSEPH: „The Unity [of] Luke-Acts“, in: *ETHL* 74 (1998) 516–526 [Kurztitel: Unity of Luke-Acts].
- VERHEYDEN, JOSEPH: „Introduction“, in: Ders. (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), XIII–XXV.
- VERHEYDEN, JOSEPH: „The Unity of Luke-Acts. What Are We up To?“, in: Ders. (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 3–56 [Kurztitel: Unity: What Are We up To].
- VERHEYDEN, JOSEPH: „The Canon Muratori. A Matter of Dispute“, in: J.-M. Auwers / H.J. de Jonge (Hg.), *The Biblical Canons*, Löwen 2003 (BETL 163), 487–556.
- VERHEYDEN, JOSEPH: „Luke and Acts – The Early Years“, in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 97–118 [Kurztitel: Luke and Acts].
- VERHEYDEN, JOSEPH: „Proto-Luke, and What Can Possibly Be Made of It“, in: P. Foster u. a. (Hg.), *New Studies in the Synoptic Problem. FS Christopher M. Tuckett*, Löwen 2011 (BETL 239), 617–751.
- VERHEYDEN, JOSEPH: „The Unity of Luke-Acts: One Work, One Author, One Purpose?“, in: S.A. Adams / M. Pahl (Hg.), *Issues in Luke-Acts. Selected Essays*, Piscataway, N.J. 2012, 27–50 [Kurztitel: Unity: Work, Author, Purpose].
- VERHEYDEN, JOSEPH: „The Luke-Acts Conundrum: Method and Reason in Reflecting on the Composition of a Two-Volume Work“, Main Paper, SNTS General Meeting Pretoria, South Africa, 2017; als Typoskript (benutzt mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers: E-Mail Joseph Verheyden an K.B., 05.04.2020; in üblicher Weise zitiert).
- VERHEYDEN, JOSEPH (Hg.): *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142).
- VIELHAUER, PHILIPP: „Franz Overbeck und die neutestamentliche Wissenschaft“ (1950/51), in: Ders., *Aufsätze zum Neuen Testament*, München 1965 (TB 31), 235–252.
- VIELHAUER, PHILIPP: „Zum ‚Paulinismus‘ der Apostelgeschichte“ (1950/51), in: Ders., *Aufsätze zum Neuen Testament*, München 1965 (TB 31), 9–27.
- VIELHAUER, PHILIPP: „Einleitung in das Neue Testament [I]“, in: *ThR* 31 (1965/66) 97–155.
- VIELHAUER, PHILIPP: *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin (1975) 1981.
- VINZENT, MARKUS: *Marcion and the Dating of the Synoptic Gospels*, Löwen 2014 (StPatr.S 2).
- VIVAS, ELISEO: „Literary Classes: Some Problems“, in: *Genre* 1 (1968) 97–105.
- VÖLKEL, MARTIN: „Exegetische Erwägungen zum Verständnis des Begriffs καθ’ ἑξῆς im lukanischen Prolog“, in: *NTS* 20 (1973/74) 289–299.
- VÖLKEL, MARTIN: „Art. ὁδός“, in: *EWNT II* (1981) 1200–1204.
- VOLCKMAR, GUSTAV: „Ueber das Lukas-Evangelium nach seinem Verhältniss zu Marcion und seinem dogmatischen Charakter, mit besonderer Beziehung auf die kritischen

- Untersuchungen F. Ch. Baur's und A. Ritschl's“, in: *Th/b (T)* 9 (1850) 110–138, 185–235 [Kurztitel: Lukas-Evangelium].
- VOLCKMAR, GUSTAV: *Das Evangelium Marcions. Text und Kritik mit Rücksicht auf die Evangelien des Märtyrers Justin, der Clementinen und der apostolischen Väter. Eine Revision der neuern Untersuchungen nach den Quellen selbst zur Textesbestimmung und Erklärung des Lucas-Evangeliums*, Leipzig 1852 [Kurztitel: *Evangelium Marcions*].
- VOLCKMAR, GUSTAV [VOLCKMAR, GUSTAVUS]: *Esdra Propheta. Nunc primum integrum edidit ex duobus manuscriptis Italae, adhibitis orientalibus prorsus recognitis, cum commentariis et glossario*, Tübingen 1863 (Handbuch der Einleitung in die Apokryphen 2).
- VOSSKAMP, WILHELM: „Gattungen als literarisch-soziale Institution“, in: W. Hinck (Hg.), *Textsortenlehre – Gattungsgeschichte*, Heidelberg 1977, 27–44.
- VOUGA, FRANÇOIS: „Art. Urchristentum“, in: *TRE XXXIV* ([2002] 2006) 411–436.
- WACHTEL, KLAUS: „On the Relationship of the 'Western Text' and the Byzantine Tradition of Acts – A Plea against the Text-Type Concept“, in: H. Strutwolf u. a. (Hg.), *Novum Testamentum Graecum. Editio Critica Maior III.3: Die Apostelgeschichte: Studien*, Stuttgart 2017, 137–148.
- WAGNER, PETER: „Fest-Stellungen. Beobachtungen zur sozialwissenschaftlichen Diskussion über Identität“, in: A. Assmann / H. Frieze (Hg.), *Identitäten*, Frankfurt a. M. 1998 (Erinnerung, Geschichte, Identität 3), 44–72.
- WALASKAY, PAUL W.: „*And So We Came to Rome*“. *The Political Perspective of St Luke*, Cambridge 1983 (MSSNTS 49).
- WALL, ROBERT W.: „A Canonical Approach to the Unity of Acts and Luke's Gospel“, in: A.F. Gregory / C.K. Rowe (Hg.), *Rethinking the Unity and Reception of Luke and Acts*, Columbia, S.C. 2010, 172–191.
- WALTER, UWE: „Ahn Macht Sinn. Familientradition und Familienprofil im republikanischen Rom“, in: K.-J. Hölkeskamp u. a. (Hg.), *Sinn (in) der Antike. Orientierungssysteme, Leitbilder und Wertkonzepte im Altertum*, Mainz 2003, 255–278.
- WALTERS, PATRICIA: *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts. A Reassessment of the Evidence*, Cambridge 2009 (MSSNTS 145).
- WALTERS, PATRICIA: „A Reply to Mikeal Parsons and Heather Gorman“, in: *Neotest.* 52 (2018) 489–495.
- WALTON, STEVE: „Where Does the Beginning of Acts End?“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 447–467.
- WALTON, STEVE: „The State They Were In: Luke's View of the Roman Empire“, in: P. Oakes (Hg.), *Rome in the Bible and the Early Church*, Carlisle / Grand Rapids, Mich. 2002, 1–41.
- WALTON, STEVE: „Acts as Biblical History?“, in: S. Buttica u. a. (Hg.), *Le corpus lucanien (Luc-Actes) et l'historiographie ancienne: Quels rapports ?*, Zürich 2019 (Théologie biblique 2), 51–68.
- WANKE, JOACHIM: *Die Emmauserzählung. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Lk 24,13–35*, Leipzig 1973 (EThSt 31).
- WANKE, JOACHIM: „... wie sie ihn beim Brotbrechen erkannten'. Zur Auslegung der Emmauserzählung Lk 24,13–35“, in: *BZ* 18 (1974) 180–192.
- WASSERBERG, GÜNTER: *Aus Israels Mitte – Heil für die Welt. Eine narrativ-exegetische Studie zur Theologie des Lukas*, Berlin 1998 (BZNW 92).
- WASSERBERG, GÜNTER: „Lk-Apg als Paulusapologie“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 723–729.

- WECHSLER, ANDREAS: *Geschichtsbild und Apostelstreit. Eine forschungsgeschichtliche und exegetische Studie über den antiochenischen Zwischenfall (Gal 2,11–14)*, Berlin 1991 (BZNW 62).
- WEDDERBURN, ALEXANDER J.M.: „Zur Frage der Gattung der Apostelgeschichte“, in: H. Lichtenberger (Hg.), *Geschichte – Tradition – Reflexion. FS Martin Hengel III: Frühes Christentum*, Tübingen 1996, 303–322.
- WEDDERBURN, ALEXANDER J.M.: „The ‘We’-Passages in Acts: On the Horns of a Dilemma“, in: *ZNW* 93 (2002) 78–98.
- WEHNERT, JÜRGEN: *Die Wir-Passagen der Apostelgeschichte. Ein lukanisches Stilmittel aus jüdischer Tradition*, Göttingen 1989 (GTA 40).
- WEISER, ALFONS: „‘Reich Gottes’ in der Apostelgeschichte“, in: C. Bussmann / W. Radl (Hg.), *Der Treue Gottes trauen. Beiträge zum Werk des Lukas. FS Gerhard Schneider*, Freiburg i. Br. 1991, 127–135.
- WEISER, ALFONS: *Theologie des Neuen Testaments II: Die Theologie der Evangelien*, Stuttgart 1993 (KStTh 8).
- WEISS, HANS-FRIEDRICH: „Art. Φαρισαῖος B“, in: *ThWNT IX* (1973) 36–51.
- WEISS, JOHANNES: *Ueber die Absicht und den literarischen Charakter der Apostel-Geschichte*, Marburg 1897.
- WENDEL, SUSAN: *Scriptural Interpretation and Community Self-Definition in Luke-Acts and the Writings of Justin Martyr*, Leiden 2011 (NT.S 139).
- WESSELING, KLAUS-GUNTHER: „Art. Schneckenburger, Matthias“, in: *BBKL IX* (1995) 529–532.
- WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE DE: *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel Alten und Neuen Testaments. Zweiter Theil. Die Einleitung in das N.T. enthaltend*, Berlin (1826) ⁴1842.
- WETTE, WILHELM MARTIN LEBERECHE DE: *Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel Alten und Neuen Testaments. Zweiter Theil. Die Einleitung in das N.T. enthaltend*. Hg. v. H. Meßner / G. Lünemann, Berlin (1826) ⁶1860.
- WHITMARSH, TIM: „‘This In-Between Book’: Language, Politics and Genre in the *Agricola*“, in: B. McGing / J. Mossman (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006, 305–333.
- WIEGAND, ISABELLA: *Neque libere neque vere. Die Literatur unter Tiberius und der Diskurs der res publica continua*, Tübingen 2013 (Classica Monacensia 45).
- WIKENHAUSER, ALFRED: *Die Apostelgeschichte und ihr Geschichtswert*, Münster 1921 (NTA 8.3–5).
- WIKENHAUSER, ALFRED / JOSEF SCHMID: *Einleitung in das Neue Testament*, Freiburg i. Br. (1953) ⁶1973.
- WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, ULRICH VON: *Die griechische Literatur des Altertums* ([1905] ³1912), Nachdruck: Stuttgart 1995.
- WILK, FLORIAN: „Apg 10,1–11,18 im Licht der lukanischen Erzählung vom Wirken Jesu“, in: J. Verheyden (Hg.), *The Unity of Luke-Acts*, Löwen 1999 (BETL 142), 605–617.
- WILLIAMS, CHARLES S.C.: „The Date of Luke-Acts“, in: *ET* 64 (1952/53) 283f.
- WILLIAMS, DAVID S.: „Reconsidering Marcion’s Gospel“, in: *JBL* 108 (1989) 477–496.
- WILLING, MEIKE: *Eusebius von Cäsarea als Häreseograph*, Berlin 2008 (PTS 63).
- WILSHIRE, LELAND E.: „Was Canonical Luke Written in the Second Century? A Continuing Discussion“, in: *NTS* 20 (1973/74) 246–253.
- WILSON, STEPHEN G.: *The Gentiles and the Gentile Mission in Luke-Acts*, Cambridge 1973 (MSSNTS 23).

- WILSON, WALTER T.: „Urban Legends: Acts 10:1–11:18 and the Strategies of Greco-Roman Foundation Narratives“, in: *JBL* 120 (2001) 77–99.
- WINDISCH, HANS: „The Case against the Tradition“, in: F.J. Foakes Jackson / K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity II*, London 1922, 298–348.
- WISEMAN, TIMOTHY P.: „Lying Historians: Seven Types of Mendacity“, in: C. Gill / T.P. Wiseman (Hg.), *Lies and Fiction in the Ancient World*, Exeter 1993, 122–146.
- WITETSCHEK, STEPHAN: *Ephesische Enthüllungen I: Frühe Christen in einer antiken Großstadt. Zugleich ein Beitrag zur Frage nach den Kontexten der Johannesapokalypse*, Leiden 2008 (BToSt 6).
- WITHERUP, RONALD D.: „Functional Redundancy in the Acts of the Apostles: A Case Study“, in: *JSNT* 48 (1992) 67–86.
- WITTICHEN, CARL: „Die Composition des Lucasevangeliums“, in: *ZWTh* 16 (1873) 499–522.
- WOLTER, MICHAEL: „„Reich Gottes‘ bei Lukas“ (1995), in: Ders., *Theologie und Ethos im frühen Christentum. Studien zu Jesus, Paulus und Lukas*, Tübingen 2009 (WUNT 236), 290–310.
- WOLTER, MICHAEL: „Israels Zukunft und die Parusieverzögerung bei Lukas“ (1997), in: Ders., *Theologie und Ethos im frühen Christentum. Studien zu Jesus, Paulus und Lukas*, Tübingen 2009 (WUNT 236), 311–335.
- WOLTER, MICHAEL: „Die Juden und die Obrigkeit bei Lukas“ (1998), in: Ders., *Theologie und Ethos im frühen Christentum. Studien zu Jesus, Paulus und Lukas*, Tübingen 2009 (WUNT 236), 388–401.
- WOLTER, MICHAEL: „Das lukanische Doppelwerk als Epochengeschichte“ (2004), in: Ders., *Theologie und Ethos im frühen Christentum. Studien zu Jesus, Paulus und Lukas*, Tübingen 2009 (WUNT 236), 261–289.
- WOLTER, MICHAEL: „Die Proömien des lukanischen Doppelwerks (Lk 1,1–4 und Apg 1,1–2)“, in: J. Frey / C.K. Rothschild / J. Schröter (Hg.), *Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie*, Berlin 2009 (BZNW 162), 476–494.
- WOLTER, MICHAEL: „„Ein neues ‚Geschlecht‘? Das frühe Christentum auf der Suche nach seiner Identität“, in: M. Lang (Hg.), *Ein neues Geschlecht? Entwicklung des frühchristlichen Selbstbewusstseins*, Göttingen 2014 (NTOA/StUNT 105), 282–298.
- WREGE, HANS-THEO: *Die Gestalt des Evangeliums. Aufbau und Struktur der Synoptiker sowie der Apostelgeschichte*, Frankfurt a. M. 1978 (BET 11).
- WURST, GREGOR: „Irenaeus of Lyon and the Gospel of Judas“, in: R. Kasser / M. Meyer / G. Wurst (Hg.), *The Gospel of Judas from Codex Tchacos*, Washington, D.C. 2006, 121–135.
- WURST, GREGOR: „Das Judasevangelium (CT 3): Einleitung“, in: *NTApo¹ I.2* (2012) 1220–1225.
- WYLIE, AMANDA B.: „The Exegesis of History in John Chrysostom’s *Homilies on Acts*“, in: M.S. Burrows / P. Rorem (Hg.), *Biblical Hermeneutics in Historical Perspective. FS Karlfried Froehlich*, Grand Rapids, Mich. 1991, 59–72.
- YAMADA, KOTA: „A Rhetorical History: The Literary Genre of the Acts of the Apostles“, in: S. E. Porter / T. H. Olbricht (Hg.), *Rhetoric, Scripture and Theology*, Sheffield 1996 (JSNTS 131), 230–250.
- YAMAZAKI-RANSOM, KAZUHIKO: *The Roman Empire in Luke’s Narrative*, London 2010 (LNTS 404).
- YOUNG, FRANCES M.: *Biblical Exegesis and the Formation of Christian Culture*, Cambridge 1997.
- ZAHN, THEODOR [VON]: „Papias von Hierapolis, seine geschichtliche Stellung, sein Werk und sein Zeugniß über die Evangelien“, in: *ThStKr* 39 (1866) 649–696.

- ZAHN, THEODOR [VON]: *Geschichte des Neutestamentlichen Kanons*, 2 Bde. in 4 Hälften (1888/1889/1890/1892), Nachdruck: Hildesheim 1975.
- ZAHN, THEODOR [VON]: *Einleitung in das Neue Testament*, 2 Bde., Leipzig (1897/1899) ³1906/³1907.
- ZAHN, THEODOR [VON]: „Das dritte Buch des Lukas“, in: *NKZ* 28 (1917) 373–395.
- ZELLER, EDUARD: „Studien zur neutestamentlichen Theologie“, in: *ThJb (T)* 2 (1843) 34–90, 443–543.
- ZELLER, EDUARD: „Die älteste Ueberlieferung über die Schriften des Lukas“, in: *ThJb (T)* 7 (1848) 528–573.
- ZELLER, EDUARD: „Die Apostelgeschichte, ihre Composition und ihr Charakter. Mit Rücksicht auf die neueren Bearbeitungen dieses Gegenstands“, in: *ThJb (T)* 8 (1849) 1–84, 371–454, 535–594; *ThJb (T)* 9 (1850) 303–385; *ThJb (T)* 10 (1851) 95–124, 253–290, 329–388, 433–469 [ohne Kurztitel].
- ZELLER, EDUARD: „Ueber B. Bauer’s Kritik der Apostelgeschichte. Ein Nachtrag zu der Abhandlung über die Apostelgeschichte“, in: *ThJb (T)* 11 (1852) 145–154.
- ZELLER, EDUARD: *Die Apostelgeschichte nach ihrem Inhalt und Ursprung kritisch untersucht*, Stuttgart 1854 [Kurztitel: *Apostelgeschichte*].
- ZIPFEL, FRANK: „Fiktion und fiktionales Erzählen aus literaturtheoretischer Perspektive“, in: S. Luther / J. Röder / E.D. Schmidt (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität*, Tübingen 2015 (WUNT II.395), 11–35.
- ZWAAN, JOHANNES DE: „Was the Book of Acts a Posthumous Edition?“, in: *HTR* 17 (1924) 95–153.
- ZWAAN, JOHANNES DE: „Date and Origin of the Epistle of the Eleven Apostles“, in: H.G. Wood (Hg.), *Amicitiae Corolla. FS J. Rendel Harris*, London 1933, 344–355.
- ZWIEP, ARIE W.: „The Text of the Ascension. Luke 24:50–53; Acts 1:1–2, 9–11“ (1996), in: Ders., *Christ, the Spirit and the Community of God. Essays on the Acts of the Apostles*, Tübingen 2010 (WUNT II.293), 7–37.
- ZWIEP, ARIE W.: *The Ascension of the Messiah in Lukan Christology*, Leiden 1997 (NT.S 87).
- ZWIERLEIN, OTTO: *Die antihäretischen Evangelienprologe und die Entstehung des Neuen Testaments*, Stuttgart 2015 (AAWLM.G 2015.5).

Stellenregister

Die Angaben beziehen sich auf die Seitenzahlen (unter Einschluss der Fußnoten). Einschlägige Abschnitte sind kursiv.

Altes Testament (mit Septuaginta)

Exodus

3,6 315

1. Könige

17,8–24 267

2. Könige (4Baθ)

5,1–19 267

25,27–30 296

2. Makkabäer

15,37 307

15,38 307

Psalmen (ψ)

2,1 f. 351

17,5 f.^{LXX} (18,5^{MT}) 141

90^{LXX} 230

109,1^{LXX} (110,1^{MT}) 314

117,22 (118,22^{MT}) 315

6,9 f. 218, 271, 298–300, 314, 364, 431

40,3–5 315

40,5 261, 264, 302, 315, 318, 428

42,6 315

45,21 315

46,13 315

49,1–13 262

49,6 263, 270, 315, 320, 428

52,10 263, 315

53 319

53,7 316

53,7 f. 315, 320

53,12 315, 320

55,3 315

56,7 315

58,6 266, 315

61,1a 180

61,1 f. 266, 315

61,2a 180

66,1 f. 315

Daniel

3 198

Jesaja

6,9 303

Neues Testament

Matthäus

3,3 264, 303, 349

3,11 324

3,12 143

3,16 328

4,23 230

6,20 198

8,5–13 363

9,17 499
 9,20–22 143
 9,21 143
 10 121
 10,17 362
 10,19 364
 10,38 381
 13,10–17 300
 13,13–15 299, 314, 364
 13,54–58 265
 13,55 350
 16,14 163
 16,21 326
 16,24 381
 17,1 158
 18,19 f. 198
 19,16–30 202
 19,26 144
 20,24–32 122
 20,28 319
 21,12 f. 364
 21,32 327
 21,42 315
 22,1–10 349
 22,32 315
 22,44 314
 24,9–14 349
 24,12 f. 349
 24,36 365
 26,15 163
 26,24 327
 26,26 320
 26,26–28 319
 26,29–40 123
 26,33 349, 362
 26,35 349, 362
 26,59–61 363
 26,61 364
 27,26 350
 27,32 381
 28,16–20 277

Markus

1,3 264, 303, 349
 1,8 324
 1,10 328

1,15 315
 2,4 380
 2,9 380
 2,11 f. 380
 2,22 499
 4,10–12 300
 4,12 299, 314, 364
 5,25–34 143
 5,30 144
 5,32 144
 5,40 365
 6,1–6a 265
 6,3 350
 6,12 f. 135
 6,15 163
 6,45–8,26 363
 6,55 380
 7,1–23 363
 7,24–30 268, 363
 7,26 363
 8,28 163
 8,31 326
 8,34 381
 9,2 158
 10,27 144
 10,45 319
 11,11 285
 11,15–17 364
 12,10 315
 12,26 315
 12,36 314
 13,9 362
 13,9–13 349
 13,11 364
 13,13 349
 13,26 365
 13,32 365
 14,2 365
 14,11 164, 329
 14,14 164
 14,21 327
 14,22 319
 14,22–24 319
 14,29 349, 362
 14,31 349, 362
 14,55–58 363
 14,57 363

14,58 363 f.
 15,15 350
 15,21 381
 16,1–8 409
 16,9 135
 16,9–20 135 f., 233
 16,11 135
 16,12 f. 135
 16,13 135
 16,13 f. 135
 16,15 136
 16,17 136
 16,17 f. 135
 16,19 136
 16,20 124, 135 f., 346

Lukas

1 f. 36, 55, 246, 258–260, 302–304, 307,
 330, 332, 355 f., 378, 406, 414, 417 f.,
 480, 497, 507, 517, 539
 1–3 75
 1–4 304
 1–6 120
 1 – Apg 12 381
 1,1 78, 115, 137, 140, 250 f., 253, 255, 447,
 492, 501 f.
 1,1–4 12, 15, 24, 32, 34, 42 f., 57 f., 71,
 73 f., 77–80, 85, 87, 96, 98, 106, 137,
 141, 169, 180, 187, 189 f., 206, 229 f.,
 245–258, 273, 281, 284, 308, 310, 313,
 355, 375, 391, 409–411, 415, 422, 424,
 428, 443, 446, 451, 455, 473, 483, 490,
 495, 498, 507, 529, 546
 1,1–4,13 313
 1,2 131, 140, 250 f., 257
 1,3 137, 139 f., 205, 250, 252, 257, 490, 492
 1,4 15, 251 f.
 1,5 247, 284, 333 f., 473
 1,5–13 327
 1,5–20 330
 1,5–2,52 24, 180, 258–265, 296, 308, 313,
 330, 348, 355, 409, 411, 428, 431, 483,
 486, 488, 546
 1,5 – Apg 26,29 492
 1,8–23 278
 1,11 327

1,11–20 327
 1,14 337
 1,15 260, 323
 1,15–17 259
 1,16 317
 1,20 329
 1,26–38 143, 327, 330, 511
 1,29 327
 1,30 267
 1,32 260, 316, 317
 1,32 f. 259, 322
 1,33 322
 1,35 108, 260, 317, 323, 329
 1,39 327
 1,41 260, 323, 327
 1,44 337
 1,46–55 340 f.
 1,47 260, 318, 337
 1,54 f. 259
 1,67 260, 323
 1,68 317
 1,68–79 341
 1,69 260, 317
 1,71 260, 317
 1,72 109
 1,77 260, 269, 317, 321
 1,79 260
 1,80 375
 2,2 43
 2,4 143, 260
 2,7 143
 2,9 327
 2,9–14 327
 2,10 337
 2,11 260, 318
 2,12 143
 2,13 337
 2,14 260
 2,15 143
 2,20 337
 2,21–40 261
 2,22–38 278
 2,22–39 108
 2,25 261
 2,25–27 260, 323
 2,25–35 314, 319, 515
 2,25–38 341, 473

- 2,25–39 261, 428, 546
 2,26 261
 2,29 261
 2,29–32 261, 296 f.
 2,30 260, 274, 302, 318
 2,30–32 103, 315
 2,31 f. 317
 2,32 263, 265, 320, 357
 2,32a 263, 428
 2,33–35 261
 2,34 262, 264, 303
 2,34b 357
 2,34 f. 263, 367, 428, 507
 2,35 262
 2,36–38 262
 2,38 261 f.
 2,40 267, 375
 2,41 f. 354
 2,41–50 278
 2,49 326
 2,52 143, 267, 354, 375
 3 285, 355 f.
 3,1 43, 258, 296, 333 f., 354, 409
 3,1 f. 334, 404, 473, 483 f., 525
 3,1–3 375
 3,1–20 330
 3,1–4,13 313
 3,1 – Apg 26,32 431, 546
 3,2 351
 3,3 320 f.
 3,3–18 321
 3,3–38 484
 3,4–6 103, 264, 303, 315, 349
 3,6 103, 105, 264, 302, 318
 3,8 256, 320
 3,10 334
 3,10–14 334, 336
 3,12 334
 3,14 334
 3,15 105
 3,15 f. 325
 3,15–17 350
 3,16 186, 202, 324 f., 349
 3,17 143
 3,18 269, 285, 375
 3,19 f. 334
 3,21 98
 3,21 f. 328, 337
 3,22 323 f.
 3,23 24, 257
 4,1 323
 4,8 317
 4,12 317
 4,14 323
 4,14 f. 268, 375
 4,14–44 270
 4,14–9,50 313
 4,14–30 272
 4,16 24
 4,16 f. 266
 4,16–27 80
 4,16–30 105, 108, 180, 265–273, 302, 308,
 314, 319, 321, 341, 358, 383, 403 f.,
 406, 410 f., 416, 419, 429, 473, 487,
 507, 515, 546
 4,17–19 266
 4,17–21 275
 4,18 180, 266, 269, 272, 321, 323
 4,18 f. 103, 109, 269, 315, 320
 4,19 180
 4,20 266, 272
 4,20b 266
 4,21 266, 272, 315, 329
 4,22 272
 4,23 268
 4,25–27 268, 363
 4,28 272
 4,31 f. 375
 4,31–41 268
 4,38 f. 350, 404
 4,40 f. 375
 4,43 269, 322, 326, 411
 4,43 f. 268, 271, 322
 4,44 375
 5,1–11 350
 5,10 350
 5,15–17 375
 5,16 336
 5,17–26 358, 360
 5,19 380
 5,20 f. 321
 5,22 262
 5,23 f. 321
 5,24 380

- 5,26 272
 5,32 24, 270, 320
 5,37–39 499
 5,39 24, 406
 6,8 262
 6,9 317
 6,11 272
 6,12–16 337, 347
 6,14 350
 6,14 f. 350
 6,16 350
 6,17–19 375
 6,20 322
 6,20–26 340
 6,24 f. 335
 6,27–35 335
 6,31–41 122
 6,32–34 267
 6,35 21, 336
 7,1–10 268, 351, 358, 363
 7,3 317
 7,3–5 24
 7,11 375
 7,11–17 358, 360
 7,16 f. 24
 7,18–23 341
 7,22 315, 317
 7,28 322
 7,29 f. 404
 7,30 327
 7,36–50 321
 7,47–49 321
 7,47–50 337
 7,50 317
 8,1 269, 322, 411
 8,1–3 492
 8,1–4a 375
 8,1–18 303
 8,2 135
 8,3 334
 8,5 f. 284
 8,9 f. 300
 8,10 299, 303, 314, 322, 364
 8,12 317
 8,12 f. 270
 8,19–21 350, 404
 8,28 317
 8,36 317
 8,40–56 358, 360
 8,43–48 143
 8,44 143
 8,45 143, 350
 8,46 144
 8,48 317
 8,50 317, 337
 8,51 350
 9 356 f.
 9,1 f. 152
 9,1–6 347, 349
 9,2 322
 9,3 336
 9,5 347
 9,6 135, 152, 269
 9,7–9 334
 9,8 163
 9,10–17 273, 358
 9,11 322
 9,12–17 275
 9,18 336
 9,19 163
 9,20 350
 9,22 326, 351, 357
 9,23 381
 9,24 317, 340
 9,27 322
 9,28 350
 9,28 f. 336
 9,28–36 350
 9,28b–29 158
 9,31 329
 9,44 f. 357
 9,46 f. 262
 9,51 355, 357, 375
 9,51–56 109, 351
 9,51–19,27 313
 9,51–19,28 313
 9,51–19,44 359
 9,54 350
 9,60 322
 9,62 322
 10,1–20 347f.
 10,4 336
 10,9 322
 10,11 322, 347

- 10,13 320
 10,17–19 135
 10,18 137, 139
 10,20 337
 10,21 323, 337
 10,21 f. 405
 10,21–24 323
 10,22 24, 404, 406
 10,23 f. 341
 10,25 334, 340
 10,25–37 334, 351
 10,27 317
 10,38a 375
 11,1 336
 11,2 24, 322, 405–407
 11,4 321
 11,13 323, 324
 11,20 322, 341
 11,29–32 404
 11,30 24
 11,32 320
 11,49–51 404
 12,4 f. 347
 12,6 f. 404
 12,8 349
 12,10 321, 324
 12,11 f. 347
 12,12 323
 12,31 f. 322
 12,32 322
 12,33 f. 336
 12,35–40 339
 12,38 405
 12,41 350
 12,43–46 339
 12,47 f. 321
 12,50 357
 13,1 333
 13,1–5 404, 406
 13,3 320
 13,5 320
 13,18 322
 13,20 322
 13,22 375
 13,23 317
 13,23–30 338
 13,28 406
 13,28 f. 322
 13,28–30 404
 13,31 356
 13,31 f. 334
 13,31–35 404
 13,32 f. 357
 13,33 326
 14,14 340
 14,15 322
 14,15–24 105, 349
 14,17–33 122
 14,25a 375
 14,27 381
 14,33 336
 15 321, 359
 15,3–32 335, 355
 15,5–7 337
 15,7 320
 15,9 f. 337
 15,10 320
 15,32 337
 16,1–9 340
 16,8–13 24
 16,9 21, 336, 340
 16,13 335
 16,16 269, 322, 411, 487
 16,16–18 404
 16,17 24, 406
 16,19–31 335, 340
 16,30 320
 17,2 405
 17,3 f. 320 f.
 17,9 267
 17,11 24, 375
 17,11–19 351
 17,11–19,48 355
 17,19 317
 17,20 f. 322
 17,20–23 339
 17,21 341
 17,22–37 338
 17,25 326, 357
 17,33 340
 18,8 198, 340
 18,16 f. 322
 18,18 334, 340, 405
 18,18–23 334

- 18,19 406
 18,22 f. 336
 18,24 f. 322, 336
 18,26 317
 18,27 144
 18,28 350
 18,29 322
 18,30 340
 18,31–34 357
 18,35a 375
 18,38 f. 316
 18,42 317
 18,43 337
 19,5 326
 19,6 337
 19,9 317, 404
 19,10 317
 19,11 322, 339
 19,11–27 338
 19,15–27 340
 19,18 406
 19,28 353, 375
 19,28–40 404
 19,28–24,53 313
 19,29 285, 353
 19,29–24,53 313
 19,37 337, 353
 19,37 f. 337
 19,38 317
 19,41–44 364
 19,41–46 353
 19,42 300
 19,45 f. 364
 19,46 315
 19,47 f. 375
 20 f. 355
 20,1 269
 20,1 f. 351
 20,9–19 404
 20,17 103, 315
 20,19 163
 20,35–37 340
 20,37 315, 317
 20,37 f. 404
 20,41–44 316
 20,42 315
 20,42 f. 103, 314
 21,1–4 336
 21,8 f. 339
 21,9 327
 21,12 362
 21,12 f. 348
 21,12–15 347
 21,12–19 105, 349
 21,15 103, 364
 21,16–18 404
 21,18 347, 349, 404
 21,19 340
 21,25–28 338
 21,27 365
 21,31 322
 21,34–36 339
 21,36 340
 21,37 285, 353
 21,37 f. 375
 21,39 353
 22 121
 22 f. 355
 22,3–6 163, 350
 22,5 163
 22,6 163
 22,7–13 350
 22,11 163
 22,12 353
 22,14–20 273, 275, 358
 22,14–38 319
 22,15–20 109
 22,16 322
 22,18 322
 22,19 275, 319, 357
 22,19 f. 154, 319
 22,21–38 357
 22,22 327
 22,27 319
 22,28–30 24
 22,29 f. 322
 22,31–34 350
 22,32 337
 22,33 349, 362
 22,35–37 496
 22,37 315, 317, 320, 326
 22,40–46 336
 22,43 327
 22,43 f. 327

- 22,47 350
 22,47 f. 350
 22,49–51 406
 22,54 350
 22,54–62 350
 22,56 272
 22,63 356
 22,66 f. 363
 22,69 103, 109, 317, 319, 341, 346
 23,1–25 333
 23,1–54 333
 23,2 356
 23,2 f. 317
 23,3 24
 23,4 356
 23,4 f. 303
 23,5 257
 23,6–12 105, 334, 350
 23,13 350
 23,14 356
 23,15 334, 350
 23,18 356
 23,18–25 350
 23,22 356
 23,24 f. 350
 23,26 381
 23,32–38 321
 23,32–49 319
 23,34 166, 319, 321, 337
 23,35 317
 23,37 317
 23,37 f. 317
 23,39 317
 23,42 322
 23,42 f. 340
 23,43 287
 23,44–48 105
 23,46 319, 337
 23,47 317, 351
 23,50 f. 492
 23,51 322
 24 54, 56, 58–60, 71, 127–129, 273, 278,
 282, 284, 290, 294, 307, 357, 418, 424,
 430
 24 – Apg 2 159
 24 – Apg 8 159, 162, 234
 24,1 – Apg 1,14 486
 24,3 144
 24,4–8 327
 24,6 f. 326
 24,7 326
 24,9 135
 24,11 135
 24,12 350
 24,13 274
 24,13–35 135, 158, 181, 273–276, 308, 319,
 429, 486, 546
 24,13–53 409
 24,15 274 f.
 24,16 274
 24,17 274
 24,17 f. 275
 24,19–24 274
 24,21 303
 24,23 327
 24,24 274
 24,25 275
 24,25–27 275, 297, 404
 24,26 158, 319, 326
 24,26 f. 275
 24,27 275, 303
 24,28 274
 24,29 274 f., 282
 24,30 275, 287, 320
 24,30 f. 275
 24,31 274 f.
 24,32 274 f.
 24,33 274, 283
 24,33 f. 59
 24,33–35 276
 24,34 350
 24,34 f. 274
 24,35 274 f., 287, 320
 24,36–53 273
 24,37 144
 24,38 262
 24,38–43 144
 24,41–43 287
 24,44 329
 24,44–47 276
 24,44–49 278 f., 348
 24,44–53 14, 58, 289, 316, 340
 24,46 283
 24,46–49 24, 287

24,47 136, 269, 320 f., 348
 24,47 f. 296
 24,47–49 103, 279, 368, 430
 24,48 348
 24,49 147, 157, 186, 276, 283, 286, 323–
 325, 328, 353
 24,49b 280
 24,50 283
 24,50 f. 280, 283, 286 f., 430
 24,50–53 56, 58, 97, 253, 255, 276–294,
 285, 287, 295 f., 308, 360, 424, 430,
 484, 546
 24,50 – Apg 1,5 283
 24,50 – Apg 1,14 281
 24,51 127–129, 287
 24,51b 115, 128 f.
 24,51 f. 127–129
 24,51–53 24
 24,52 8 f., 128
 24,52a 128
 24,52 f. 158, 280, 337, 344, 353, 359, 430
 24,53 14, 280, 283, 364

Johannes

1–3 124
 1,1–16 121
 1,1–5,33 126
 2,19 363
 4,10 186
 5 126
 5,36 126
 7,53–8,11 139
 9,39 300
 12,37–40 300
 14,12 224
 15,26 186
 20,30 f. 277
 21,5 287
 21,25 277
 21,9–19 287

Apostelgeschichte

1 54, 58–60, 71, 127 f., 281, 284, 290, 294,
 355–357, 430
 1 f. 109, 293

1–5 160, 376
 1–12 55, 260, 317, 331, 334–336, 378 f.,
 381, 392, 434, 437 f., 528
 1–14 19
 1,1 8 f., 15, 23, 34, 54, 58, 78, 83, 85 f., 97,
 205, 219, 253, 255, 273, 342, 473
 1,1 f. 2, 25, 32, 57, 78 f., 124, 129, 181, 187,
 210, 245–258, 285, 294, 312, 355, 366,
 369, 428, 431, 436, 449, 455, 473, 483,
 501, 546
 1,1–3 249
 1,1–5 230, 282, 375
 1,1–11 231
 1,1–12 291
 1,1–14 14, 58, 106, 247, 253, 256, 258,
 276–294, 308, 313, 316, 340, 428,
 430 f., 484, 490, 498, 546
 1,1–21,16 29
 1,2 60, 129, 136, 282, 285, 287, 291, 323,
 347
 1,2 f. 59
 1,2–14 74
 1,3 127, 257, 282 f., 285, 287, 322, 367
 1,3–11 129, 180
 1,3–2,42 58
 1,4 56 f., 157, 226, 287, 328, 353
 1,4 f. 324 f., 349 f.
 1,4–8 287
 1,4–14 58, 287
 1,5 202, 323
 1,6 157, 283, 285, 322
 1,6 f. 339
 1,6–8 283, 322, 332
 1,7 43, 226, 365
 1,8 84 f., 129, 145, 147, 157, 226, 249 f.,
 255, 263, 268, 285, 290, 292, 296, 298,
 323, 348, 351, 431, 487
 1,9 157
 1,9–11 127, 145, 283, 286 f., 365, 424, 430,
 484
 1,9–12 360
 1,10 272
 1,11 43, 128, 136, 283, 286, 339, 487
 1,12 57, 157, 283, 353
 1,13 14, 283, 347, 350, 353
 1,13 f. 202
 1,14 281, 283, 324, 337, 350, 375, 380

- 1,15 276, 283
 1,15a 57
 1,15–17 56, 58
 1,15–22 350
 1,15–26 58, 180, 498
 1,15–2,4 313
 1,15–8,4 313, 344
 1,16 260, 272, 323, 326, 329, 350
 1,16 f. 57
 1,16–18 163
 1,16–20 138, 350
 1,18 285
 1,18 f. 58
 1,20–26 56–58
 1,21 326
 1,21 f. 250, 523
 1,22 136, 257, 350
 1,23–26 142, 163
 1,24 f. 337
 1,25 340, 350
 2 218, 355, 383
 2,1–4 325
 2,1–5 231
 2,1–11 136
 2,1–41 515
 2,2–4 324
 2,3 f. 324
 2,4 136, 260, 323
 2,5–8,1a 313
 2,7 272
 2,11 136
 2,14–36 160, 293, 341, 345, 435
 2,14–40 270, 358
 2,14–41 350
 2,14b–36 503
 2,17 f. 323
 2,17–21 109
 2,21 317
 2,22 348, 496
 2,22 f. 274
 2,22–24 345
 2,22–36 319
 2,23 327
 2,24 138, 141
 2,25 260, 345
 2,25–36 345
 2,26 275, 337
 2,33 108, 323 f., 328 f.
 2,33b 345
 2,34 260, 315
 2,34 f. 314
 2,36 122, 381
 2,37 275, 334
 2,37 f. 335
 2,38 321, 323
 2,38 f. 321
 2,39 328
 2,40 317
 2,41 285, 515
 2,41–47 375
 2,42 275, 358
 2,42–46 337
 2,42–47 158, 276, 280, 336
 2,45 198
 2,46 275, 320, 337, 358, 380
 2,46 f. 337
 2,47 317, 337, 515
 3 356
 3,1 337
 3,1–10 136, 358, 360
 3,1–4,23 350
 3,4 272
 3,6 336, 346
 3,8 f. 337
 3,10 272
 3,11–26 270, 293
 3,12 272, 346
 3,12b–26 318 f., 503
 3,13 157, 316, 319, 333
 3,13 f. 284, 350
 3,14 317
 3,15 85, 158, 316
 3,17 321, 350
 3,17–19 321
 3,18 329
 3,19 321
 3,20 338
 3,20 f. 338
 3,21 43, 284, 326, 338
 3,22 f. 284
 3,25 109
 3,26 157, 316, 319
 4,3 347, 349, 362
 4,4 375

- 4,5–7 351
 4,6 351
 4,7–12 346
 4,8 260, 323, 347
 4,8–12 293
 4,9 317
 4,9–12 319
 4,10 122, 381
 4,11 315
 4,12 260, 317, 326
 4,13 147, 347, 391
 4,22 182
 4,23–31 293
 4,24 380
 4,24–28 183, 350
 4,24–31 337
 4,25 260, 323
 4,27 157, 316 f., 319, 333 f.
 4,27–36 122
 4,28 327
 4,30 157, 316 f., 319
 4,31 260, 323
 4,32 275
 4,32–35 375
 4,32–37 276, 280, 336
 4,33 267, 285
 4,34 f. 198
 5,1–11 202, 321, 324, 335, 350
 5,3 324
 5,3 f. 275
 5,3–21 121
 5,4 226
 5,9 226, 324
 5,12 380
 5,12–16 158, 276, 280, 336, 375
 5,13 337
 5,14 f. 515
 5,15 350, 380
 5,17 272
 5,17 f. 349, 362
 5,17–26 144
 5,18 347
 5,19 327
 5,19–21 198
 5,29 347, 350
 5,29–31 319
 5,30 381
 5,31 85, 158, 260, 269, 316, 318, 320 f.,
 346
 5,32 323
 5,34–39 109
 5,38 f. 327
 5,41 285, 337
 5,42 269
 6 356
 6,1–7 532
 6,1–8,3 109, 509
 6,1a 375
 6,3 323
 6,4 250, 337
 6,5 192, 323
 6,6 337
 6,7 375, 515
 6,8 267
 6,8–8,3 507
 6,9 271
 6,9–14 271
 6,10 103, 323, 364
 6,12 351
 6,13 363
 6,13 f. 353
 6,14 364
 6,15 272
 7,2b–53 503
 7,5 328
 7,10 267
 7,17 328
 7,25 317
 7,32 315
 7,44–53 353
 7,46 267
 7,48 364
 7,49 f. 315
 7,50 324
 7,51 275
 7,52 317
 7,54 275
 7,55 272, 323
 7,55 f. 136, 319, 323, 328
 7,56 109, 317, 341, 346
 7,58 353
 7,58b 375
 7,59 319
 7,59 f. 166, 337, 340

- 7,60 166, 319
 8 160
 8,1 353
 8,1b-c 375
 8,1b - 12,25 313, 359
 8,3 353
 8,4 251, 269
 8,4-25 231, 351
 8,5 269
 8,5-12,25 313, 344
 8,9-24 192, 422
 8,9-25 525
 8,12 269, 322, 341
 8,14-17 350
 8,14-25 160, 350
 8,15 323, 337
 8,17-19 323
 8,18-24 324
 8,20 392
 8,21 275
 8,22 321
 8,24 337
 8,25 269, 375
 8,26 327, 515
 8,26-32 230
 8,26-40 223, 273, 274, 319
 8,29 275, 323
 8,30 f. 275, 495
 8,30-35 275
 8,31 392
 8,32 272, 316
 8,32 f. 315, 320
 8,32-35 275
 8,35 269, 272
 8,36 275
 8,38 275
 8,39 275, 323, 337
 8,40 269
 9 288 f., 354
 9,1 230
 9,1 f. 353
 9,1-9a 367
 9,1-19a 288, 355, 430, 515
 9,1-29 144
 9,2 157, 271
 9,3-6 346
 9,3-9 327
 9,7 288
 9,10-16 328, 346
 9,11 337
 9,15 144, 151, 326
 9,15 f. 320, 357
 9,16 326
 9,17 260, 323
 9,19b-25 269, 271
 9,19 f. 271
 9,20 269, 271
 9,31 285, 323, 351, 375, 508
 9,31-35 136
 9,32-43 350
 9,33 380
 9,33-10,1 123
 9,36 157
 9,36-43 358, 360
 9,40 337, 365
 10 358
 10,1-4 327
 10,1-11,18 109, 288, 350 f., 363, 430, 515
 10,3-6 327
 10,3-7 327
 10,4 272, 337
 10,9 337
 10,10-20 327
 10,17 327
 10,19 323
 10,22 327
 10,23 327
 10,26-31 230
 10,28 198
 10,28 f. 327
 10,30 f. 337
 10,30-32 327
 10,34-43 270, 487
 10,36 260, 269
 10,37 257, 322, 350
 10,37-39 348, 496
 10,37-43 318 f., 321
 10,38 220, 270, 319, 323
 10,38 f. 274
 10,39 381
 10,42 269, 327, 340 f.
 10,43 269, 321
 10,44 f. 323
 10,47 323

- 11,4 252
 11,4–14 327
 11,5 337
 11,6 272
 11,12 323
 11,13 327
 11,13 f. 327
 11,14 317
 11,15 257
 11,15 f. 323
 11,16 324, 349, 350
 11,18 321
 11,20 269
 11,21 375
 11,23 267, 275
 11,24 323
 11,24b 375
 11,26 508
 11,27 f. 135
 11,28 323
 12 354, 356, 381, 483, 500, 522 f., 525
 12,1 347
 12,1 f. 350
 12,1–23 334
 12,3–6 349, 362
 12,3–17 144
 12,3–19 350
 12,4 365
 12,5 337
 12,7 327
 12,7–11 327
 12,12 188, 337
 12,17 350
 12,18 392
 12,23 327
 12,24 56, 515
 12,24 f. 375
 12,25 188
 13 225, 227, 522
 13–28 55, 260, 317, 331, 334, 336, 374,
 378 f., 381 f., 433, 437 f., 488, 528
 13,1 334
 13,1–28,15 313
 13,1–28,31 313, 344
 13,2 323
 13,2 f. 337
 13,4 323
 13,5 271
 13,7 334, 492
 13,8–12 335
 13,9 144, 260, 272, 323, 392
 13,14 271
 13,14–52 270, 302, 358, 429
 13,15–41 275
 13,16b–41 318, 503
 13,23 260, 274, 318, 328
 13,23–33 318
 13,24 320
 13,24 f. 350
 13,25 325, 349
 13,26 260, 317
 13,27 329, 350
 13,27 f. 274, 350
 13,27–39 319
 13,28 333
 13,29 381
 13,32 269, 328
 13,32 f. 328 f.
 13,34 315
 13,36 327
 13,38 269, 321
 13,42 271
 13,43 267
 13,44 271
 13,45 264, 272, 303
 13,46 301, 340
 13,46 f. 302
 13,47 260, 263, 270, 314 f., 317, 320
 13,48 147, 337, 340
 13,51 347
 13,52 323
 14,1 271
 14,1–6 271
 14,1–7 302
 14,3 85, 267
 14,4 380, 523
 14,7 269
 14,8–10 136
 14,8–18 358, 360
 14,9 267, 272, 317, 337
 14,14 380, 523
 14,15 269
 14,15–17 321
 14,19 271

14,19 f. 271
 14,22 322, 327, 340
 14,23 337
 15 359, 392, 522 f., 528, 530
 15,1 317
 15,1–35 498
 15,2 392
 15,3 351
 15,4–29 225, 530
 15,5 351
 15,7–11 183, 350
 15,7–21 515
 15,8 323
 15,9 275
 15,11 267, 317
 15,13–20 183
 15,13–21 350
 15,14 263
 15,18 315
 15,21 271
 15,22 135
 15,23–29 183
 15,27 135
 15,28 323
 15,32 135
 15,35 269
 15,37–39 188
 15,40 267
 16,3 131, 260, 532
 16,5 375, 515
 16,6 f. 323
 16,6–10 515
 16,9 f. 328
 16,10 269
 16,13 271, 337
 16,14 275
 16,16 131, 337
 16,16–18 136
 16,17 260, 317
 16,19–40 334
 16,25 337
 16,30 334
 16,30 f. 317, 335, 337
 16,34 337
 17 383
 17,1 271
 17,1–8 271

17,1–14 302
 17,2 271
 17,3 326
 17,5–9 299
 17,7 317
 17,9–17 122
 17,10 271
 17,10–13 271
 17,16–34 505
 17,17 271
 17,18 269, 392
 17,22 267
 17,22–31 353, 483
 17,22b–31 321
 17,23 147, 321
 17,26 327
 17,27 392
 17,28 202
 17,30 285, 321
 17,30 f. 318
 17,31 319, 327, 338
 17,31 f. 338, 340 f.
 18,4 271
 18,4–17 271
 18,4–18 302
 18,5–8 301
 18,5–17 299
 18,7 271
 18,9 f. 328, 346, 515
 18,10 263
 18,11 298
 18,12–17 334
 18,18 260
 18,19 271
 18,24 f. 253
 18,25 251
 18,26 271
 18,27 267
 18,28 275
 19,2 323
 19,4 320
 19,4 f. 350
 19,6 323
 19,8 271, 322, 341
 19,8 f. 271
 19,8–10 302
 19,9 157

- 19,10 298
 19,11 392
 19,13 269
 19,20 285, 375, 515
 19,21 326, 355, 357
 19,21 f. 109
 19,23 157
 19,23 f. 392
 19,28 272
 19,29 272
 19,31 334, 492
 20,1–21,17 355
 20,7 275, 320, 358
 20,7–12 358, 360
 20,11 275, 320, 358
 20,12 380, 392
 20,17–35 532
 20,17–38 355, 525
 20,18–35 357, 496
 20,18b–35 503
 20,21 321
 20,22 f. 323
 20,22–25 357
 20,24 267
 20,25 269, 322, 411
 20,27 327
 20,28 109, 319, 323
 20,28–30 525
 20,28–31 496
 20,29 f. 422, 525
 20,32 267
 20,33–35 336
 20,35 325, 348, 497
 20,36 337
 21,4 323, 357
 21,5 337
 21,8 f. 135, 138
 21,10 f. 135
 21,10–12 357
 21,11 320, 323
 21,17 29
 21,17–28,31 29, 355
 21,18–25 350
 21,18–26 532
 21,20–26 260
 21,26–36 364
 21,27 347
 21,27–22,24 270
 21,28 f. 364
 21,30 270, 354, 507
 21,31–40 351
 21,36 356
 21,39 144, 392
 22 288 f.
 22,1–21 367
 22,3 144, 353
 22,3–21 144, 288, 297, 355, 430, 515
 22,4 157
 22,6–11 327
 22,7–10 346
 22,9 288
 22,14 317
 22,14–21 270
 22,17 297, 337
 22,18–21 346
 22,19 271
 22,22–24 270
 22,23–29 351
 23,1 272
 23,2 356
 23,6 340
 23,10 351
 23,11 326
 23,14 351
 23,16–30 351
 23,21 328
 23,22 285
 23,23–30 333
 23,24 317
 23,26 490
 23,29 356
 23,34 144
 23,35 333
 24 333
 24,1–23 483
 24,2 260
 24,2 f. 297
 24,2–4 267
 24,3 490
 24,5 356
 24,10 297
 24,12 271
 24,14 157
 24,14 f. 275

- 24,15 338, 340 f.
 24,19 392
 24,21 338, 340
 24,22 157
 24,25 338, 341
 24,27 333
 25 f. 333
 25,1–12 166
 25,2 f. 299
 25,10 327
 25,13–26,32 296, 334, 431, 546
 25,16 392
 25,23 288, 296
 25,25 356
 26 288 f.
 26,1–29 367
 26,2 f. 297
 26,2–23 297
 26,2–32 330, 484
 26,4 285
 26,4 f. 353
 26,8 338
 26,9 285
 26,9–18 288, 355, 430, 515
 26,9–20 144
 26,12–18 327
 26,14 288 f., 297, 325
 26,14–18 346
 26,16 131, 251
 26,16–18 320
 26,17 f. 199
 26,18 269, 321
 26,19 392
 26,20 321
 26,22 f. 275, 297
 26,23 265, 338, 340
 26,25 490
 26,26 392, 451, 474, 505
 26,26–29 297
 26,26–32 297
 26,28 508
 26,29 297, 392, 492
 26,31 356
 26,32 296 f., 356
 27 f. 296, 298, 301, 304, 307, 330, 431,
 487, 539, 546
 27,1 166, 351
 27,1–28,16 258
 27,3 351
 27,9–44 483
 27,20 317, 392
 27,21 284 f.
 27,23 f. 327 f., 515
 27,24 327
 27,26 327
 27,31 317
 27,34 260, 317, 347, 349
 27,35 275, 320, 357 f.
 27,43 f. 317, 351
 28 307
 28,1 317
 28,2 392
 28,3–6 136
 28,4 317
 28,8 337
 28,8 f. 136
 28,14 366
 28,16–31 295, 313
 28,17–19 303, 358
 28,17–22 299
 28,17–31 271, 273, 295–307, 308, 359,
 429, 431, 546
 28,19 264, 303
 28,20 299, 303
 28,22 264, 284, 303
 28,23 275, 303, 322, 341, 411
 28,23–25 299
 28,24 f. 263
 28,24–28 271, 507
 28,25 299, 323
 28,25–27 263
 28,25–28 218
 28,26 f. 271, 275, 314, 364
 28,26–28 428
 28,27 275, 300
 28,28 260, 264, 300, 314, 318
 28,30 300
 28,30 f. 280, 298, 431
 28,31 250, 269, 275, 295, 300, 322, 341,
 367, 411, 528
- Römerbrief**
 1,1 528

1,7 528
2,16 155, 205 f.
2,18 251
4,21 251
9,18 300
11,8 300
15 f. 31
16,25 206

1. Korintherbrief

3,16 226
4,1 131
6,19 226
11,23–26 154
15,33 202

2. Korintherbrief

8,18 201, 205, 218

Galaterbrief

1,6–9 155
2 47
2,2 155, 205
2,11–14 47, 225
3,7 405
6,6 251

Kolosserbrief

4,14 154, 187 f., 206

1. Thessalonicherbrief

2,9 155, 205

Frühjüdische Literatur

Josephos

Antiquitates Iudaicae (ant.)

1,4 f. 254
1,4–7 455
1,5 513
1,6 514

2. Timotheusbrief

2,8 155, 205 f.
4,3 f. 422
4,5–7 230
4,11 187 f., 206
4,17 251

Titusbrief

1,12 202

Philemonbrief

24 187 f., 206

Hebräerbrief

2,3 f. 85, 136
2,10 85

1. Petrusbrief

2,4 315
2,7 f. 315
5,13 188, 200

2. Petrusbrief

3,15 151

Johannesoffenbarung

4,7 183
12,7 f. 139
12,9 137, 139

1,7 390
1,8 f. 254, 455, 491
1,9 513
1,13 514
1,15 f. 514
2,86 256
8,1 254

8,1 f. 254, 285, 455
 12,259–268 254
 13,1 254, 285, 455
 14,1 254
 15,1 254
 16,1 256
 18,63 f. 456
 18,116–119 456
 19,323 256
 20,1 254
 20,259 514
 20,266 455
 20,267 456, 514
 20,267 f. 456

Bellum Iudaicum (bell. Iud.)

1–7 456

Contra Apionem (c. Ap.)

1 240
 1,1 254, 455, 491
 1,1–3 455, 478
 1,1–5 455
 1,45 f. 252
 1,47–50 310
 1,53–55 252
 1,320 279
 2 240
 2,1 254, 256, 455, 491
 2,1 f. 79, 85, 282
 2,296 254, 455, 491

De vita sua (vit.)

413 455
 430 254, 455, 478, 491

Philon von Alexandrien

De Abrahamo (Abr.)

2 256
 13 256

De confusione linguarum (conf.)

1 254

De decalogo (decal.)

1 254, 256
 87 288

De ebrietate (ebr.)

1 254

De fuga et inventione (fug.)

2 256

De mutatione nominum (mut.)

53 256

De opificio mundi (opif.)

52 255

De plantatione (plant.)

1 254, 256

De praemiis et poenis (praem.)

3 256

De sacrificiis Abelis et Caini (sacr.)

51 256

De somniis (somm.)

1,1 254

De specialibus legibus (spec.)

1,1 254, 256
 2,1 254, 256

De virtutibus (virt.)

1 254
 16 256
 52 256
 101 256

De vita Mosis (Mos.)

1,334 279
 2,1 254, 256

Quis rerum divinarum heres (her.)

1 254, 256

Quod omnis probus liber sit (prob.)

1 79, 254–256, 282, 460, 491

Literatur der paganen Antike

Agathias von Myrina

Historiae (hist.)

1 pr. 22 305

Ailios Theon

Progymnasmata

78,16 f. 463

Aischylos

Agamemnon (Ag.)

1 284

1624 288

Ammianus Marcellinus

Res gestae (Amm.)

14,6,3–6 448

Aphthonios von Antiochien

Progymnasmata

2,1 463

Appian

Historia Romana (Bella civilia) (App. [civ.])

pr. 59 473

13–17 (1–5) 308

Psalmen Salomos (PsSal)

16,4 288

Aristoteles

Poetica (poet.)

1450b 278

1451b 462

1455a–b 310

Rhetorica (rhet.)

3 375

Artemidor von Daldis

Oneirokritika

3 pr. 309, 390

4 pr. 197 f. 390

Aurelius Victor

Liber de Caesaribus (Caes.)

13,7 470

35,14 470

C. Julius Caesar (A. Hirtius)

De bello Gallico (Gall.)

8 pr. 1 f. 390

Chariton von Aphrodisias

Kallirhoë

5,1,2 255

8,1,1 255

Cicero**De inventione (inv.)**

1,26 247

De oratore (de orat.)

2 445

2,36 462, 464

2,62–64 462

2,63 465, 469

De re publica (rep.)

2,1–3 510

2,3 510

Epistulae ad familiares (fam.)

5,13 (12) 445

Diodorus Siculus**Bibliotheca historica (Diod.)**

1,2,2 464

1,42,1 f. 254

2,1,1–3 254, 282

3,1,1–3 254

4,1,5 254

5,1,4 169

11,1,1 254, 282

12,2,2 f. 254

13,1,2 f. 254

14,2,4 254

15,1,6 254

16,1,1 f. 169

16,95,5 467

17,1,1 f. 254

18,1,6 254

19,1,10 254

20,2,3 254

21,5 305

21,17,4 464

Dionysios von Halikarnass**Antiquitates Romanae (ant.)**

1,3,1–4 514

1,5,1 513

1,5,2 513

1,6,2 509

1,7,4 329, 510

1,8,1 512

1,8,1–4 512

1,59,4 f. 514

1,77,1–3 511

1,89 f. 513

1,89,1 513

1,89,3 513

1,90,2 390

2,15 f. 514

2,15,3 514

2,32,2 514

2,47,1 514

2,56 511

5,48,1 467

5,75,1 464

7,70,2 390

De Thucydide

1 460

10 278

16 304

**Epistula ad Cn. Pompeium Geminum (epist.
ad Pompeium)**

3–5 462

3,8–10 304

6,2 467

6,4–8 467

Euripides**Bacchae (Bacch.)**

794 f. 288

Hippolytus (Hipp.)

1 284

Florus

Epitoma de T. Livio (epit.)

1 pr. 3–8 448

FGrH

124 (Kalisthenes von Olympos) 474

176 (Sosylos von Lakedaimon) 474

Herodian

Ab excessu divi Marci (Herodian.)

8,8,8 304

Herodot

Historiae (Hdt.)

5,36,4 255

6,19,3 255

9,122,4 304

Homer

Ilias (Il.)

24,777–803 306

Julianus Imp.

Epistulae (epist.)

48, fr. 288a–305d 463

48, fr. 301b 463

Orationes (or.)

8,246b 288

Livius

Ab urbe condita (Liv.)

6,1,1–3 254

21,1 254

31,1–5 390

Lukian von Samosata

Quomodo historia conscribenda sit (hist. conscr.)

16 247, 310

47 f. 309

52–54 247

55 291

61 339

Lysias

Orationes (Lys.)

14,1 284

Nepos

Pelopidas 1,1 468

Origo gentis Romanae

20,1–3 511

Platon

Parmenides (Parm.)

127d 255

127e 255

Pindar

Pythien (P.)

2,94–96 288

Plinius der Ältere

Naturalis historia (nat.)

13,68–89 169

Plutarch

Alexander

1,2 468

Artaxerxes

8,1 468

Galba

2,3 477

Lykurg

29,2–5 515

Nikias

1,5 468

Otho

14,1 f. 477

Polybios**Historiae (Pol.)**

1–29 73
 1,3,2 305
 1,5,1 305
 2,1,1–4 254, 282
 3,1 254
 3,1,1–3 282
 4,1 254
 4,1,1–4 282
 8,11 (13),3–8 466
 8,11,3 467
 8,11,4 467
 10,21 (24) 466
 10,21,2–4 466
 10,21,7 466
 10,21,8 466
 30–40 73
 39,8,4 305

Prokop von Cäsarea

→ n. 6

Ps.-Hermogenes**Progymnasmata**

2,1 463

Quintilian**Institutio oratoria (inst.)**

4 pr. 1 f. 390
 4,1,71 247
 6 pr. 1–3 390
 7 pr. 2 310
 7,1 310
 12 pr. 1 f. 390

***Rhetorica ad C. Herennium* (Rhet. Her.)**

1,7,11 247
 2,46 463

Scriptores Historiae Augustae* (SHA)*Carus et Carinus et Numerianus (Car.)**

2,1–3,1 448

Servius**Commentarius in Vergilii Aeneida (Aen.)**

1,235 463

Tacitus**Annales (ann.)**

1–6 456
 11–16 456

Historiae (hist.)

1–5 456

Terenz**Phormio (Phorm.)**

77 f. 288

Thukydidēs**De bello Peloponnesiaco (Thuk.)**

1,3–22 304

1,22 462
1,22,1 502
8,109 457
8,109,2 304

Velleius Paterculus

Historiae Romanae (Vell.)

2,41–58 469
2,41,1 469

Vergil

Aeneis (Aen.)

1,254–296 306
6,756–853 306

8,626–731 306
12,829–840 306
12,938–952 306

Xenophon von Athen

Anabasis (an.)

7,8,24 304

Hellenica (hell.)

1,1,1 304, 457
7,5,27 457

Oeconomicus (oik.)

1,1 457

Neutestamentliche Apokryphen, Nag-Hammadi-Schriften, Patres Apostolici

Apokalypse des Petrus (NH) (ApcPt)

77,13 157

Barnabasbrief (Barn.)

6,4 315

Didache (Did.)

8,2 454
11,3 454
15,3 f. 454

Epistula Apostolorum (EpApost)

3 143
5 143
9 144
11 144
15 144 f.
21 144
30 144 f.
31–33 144 f.
49 143
51 144, 162

Epistula Petri ad Philippum (NHC VIII,2) (EpPt)

132,12–133,8 157
132,12–133,11 160
132,16–133,1 157
132,21 f. 157
133,8–11 160
133,12–134,9 158 f.
133,13–17 157
133,25 f. 157
134,8 157
134,9–18 158
135,1 158
135,3–8 159
135,7 f. 161
137,25 157
137,26 157
138,7–16 158
138,7–139,4 159
139,4–9 158, 160
139,9–140,1 160
139,10 f. 160
139,13–140,1 158
139,27 f. 158

140,1–11 160
 140,1–13 158
 140,3–7 158
 140,13–15 160
 140,21 157
 140,23–27 160, 162

***Judas-Evangelium* (EvJud)**

36,1–4 163
 58,9–26 163
 58,11 163
 58,16–18 163
 58,24–26 163

***Liber Thomae athletae* (NHC II,7) (LibTh)**

138,21–23 157

Altkirchliche Literatur

Amphilochios von Ikonion

Jambi ad Seleucum

289–319 212

Andreas von Cäsarea

Commentarius in Apocalypsin (comm. in
Apc.)

34 139

Arator

Epistula ad Parthenium (epist. ad Partheni-
 um)

69–82 227 f.

Epistula ad Vigilium (epist. ad Vigilium)

1–16 228
 17–22 228

***Noema* (NHC VI,4)**

42,18 f. 157

***Pastor Hermae* (Herm.)**

sim. 9,13,7 147

***Thomas-Evangelium* (NHC II,2) (EvTh)**

51 157

***Johannesakten* (ActJoh)**

93 144

Polykarp

Philipperbrief (epist.)

1,2 138, 141

Augustinus

De consensu evangelistarum (cons. evang.)

3,83 287
 4,9 219

De doctrina Christiana (doctr. christ.)

2,13 213

In Iohannem (in Io.)

6,18 231

Cassiodor

De institutione divinarum litterarum (inst.
 div.)

1,7–9 213
 1,12,1 213
 1,13,1 213

Clemens von Alexandrien

Paedagogus (paed.)

2,15,2 199

2,16,2 199

Stromata (strom.)

1,50,3–6 199

1,50,6 199

1,89,4 199

1,91,1 199

1,91,1–1,92,1 199

1,92,1 199

1,145,2 199

1,153,3 199

1,154,1 199

4,97,3 199

4,97,3–5 199

5,75,4 199

5,82,4 199

6,63,5 199

6,165,1 199

6,165,1 f. 199

Constitutiones apostolicae (Const. apost.)

2,57,5–7 231

8,5,11 231

8,47,383–396 213

Cyprian

De unitate ecclesiae (unit. eccl.)

12 198

25 198

26 198

De dominica oratione (domin. or.)

32 198

De opere et eleemosynis (eleem.)

6 198

25 198

De patientia (patient.)

16 198

Epistulae (epist.)

64,5,1 198

72,1,2 198

73,9,1 198

73,17,2 198

73,24,3 198

De Sancta Synodo Nicaena, attr. Mārūṭā von Maiperqaṭ

CSCO 439, p. 23 152

CSCO 440, p. 18 f. 152

CSCO 440, p. 19 152

Dialogus de recta in Deum fide (Adam. dial.)

1,8 (808d–e) 155

2,12 (828c–829b) 151

Ephräm der Syrer

Commentarius in Acta apostolorum (comm. in Act.)

1 208, 226

Commentarius in evangelium concordans (comm. in Diat.)

1,26 226

4,20 226

6,1 226

8,1 226

8,7 226

8,11 226

10,1 226

10,2 226

10,5 f. 226

13,9 226

14,10 226

15,19 226

16,33 226

18,15 226

19,5 226
 19,15 226
 22,1 226

Epiphanius von Salamis

Adversus haereses (haer.)

42,10,2 155
 76,22,1–5 211

Eucherius von Lyon

Instructionum libri duo

1 211

Eusebios von Cäsarea

Chronicorum liber (chron.)

2 136

Historia ecclesiastica (h.e.)

1,1,2 174
 1,1,3 175
 1,1,3 f. 175
 1,1,5 175
 1,1,7 f. 174
 2,8,1 f. 175
 2,9,4 175
 2,10,2 175
 2,10,10 175
 2,11,1–2,12,2 175
 2,18,6 254, 460
 2,18,9 175
 2,22,1 f. 206
 2,22,6–8 206
 2,23,1–3 166
 2,23,4 166
 2,23,4–18 165
 2,23,10–15 166
 2,23,16 166
 3,4,6 209
 3,4,6 f. 206
 3,4,7 138, 141, 155
 3,10,8–11 478
 3,24 138 f., 141

3,24,5–13 137
 3,24,7 137
 3,24,8 137
 3,24,10 138
 3,24,10–13 137
 3,24,11 138
 3,24,13 138
 3,24,15 138, 141, 206
 3,25,1 175, 529
 3,25,1 f. 211
 3,25,1–3 175
 3,25,4–6 454
 3,31,2 f. 189
 3,31,3 160
 3,31,6 175
 3,32,6 165
 3,32,7 f. 165
 3,38,2 f. 190
 3,39 189
 3,39,2 140
 3,39,2–7 136
 3,39,3 f. 139 f.
 3,39,4 137, 139
 3,39,9 138, 142
 3,39,10 142
 3,39,11 142
 3,39,15 137, 139 f.
 3,39,15 f. 137
 3,39,16 137, 140
 4,8,1 f. 165
 4,11,7 164
 4,22,1 165
 4,22,2 f. 164 f.
 4,22,4 165
 4,22,5 f. 165
 4,22,7 166
 4,22,8 166
 5,1,2 180
 5,1,3 134
 5,1,3–63 134
 5,1,9 134
 5,1,15 134
 5,1,60 134
 5,2–4 134
 5,2,5 134
 5,17,1–4 135
 5,17,3 135

6,13,9 199
 6,14,1–4 200
 6,14,2 200
 6,14,2–4 190
 6,14,5–7 199
 6,25 201
 6,25,3–6 201
 6,25,3–14 201
 6,25,6 201
 6,25,11–14 200
 6,25,13 f. 190, 376

Demonstratio evangelica (dem.)

3,5,89 138

Filastrius von Brescia

Diversarum haereseon liber (haer.)

89 (61),1 190

Fragmentum Muratorianum (Frgm. Mur.)

2–8 204
 9–34 204, 452
 26–34 205
 28 452
 29–31 452
 34 530
 34 f. 172
 34–39 204

Gregor von Nazianz

Carmina (carm.)

1,12,30–38 212

Hegesipp (fr. Preuschen)

fr. 1 ap. Eus. h.e. 4,22,7 166
 fr. 2 ap. Eus. h.e. 2,23,4 166
 fr. 2 ap. Eus. h.e. 2,23,4–18 165
 fr. 2 ap. Eus. h.e. 2,23,10–15 166
 fr. 2 ap. Eus. h.e. 2,23,16 166
 fr. 3 ap. Eus. h.e. 4,22,4 165
 fr. 3 ap. Eus. h.e. 4,22,5 f. 165
 fr. 4 ap. Eus. h.e. 3,32,6 165

fr. 4 ap. Eus. h.e. 3,32,7 f. 165
 fr. 6 ap. Eus. h.e. 4,22,2 f. 164 f.

Hieronymus

Commentarius in Isaiam (comm. in Is.)

3,6 218

Commentarius in Matthaeum (comm. in Mt.)

pr. 34–39 207

Commentarius in Zachariam (comm. in Zach.)

3,14 456

De viris illustribus (vir. ill.)

7 155, 201, 207, 209
 20 209
 22 164
 23 209
 26 209
 35 209
 39–42 209
 53 198
 54 209
 68 209
 70 209
 82 209
 111 209
 115 f. 209
 126 209

Epistulae (epist.)

20,4,4 207, 393
 33,4,5 202
 33,4,8 202
 53,9 211
 53,9,3 452
 53,9,4 201, 207, 218
 107,12,1 211

Hippolyt von Rom

Refutatio omnium haeresium (ref.)

6,7–20 192

6,7,1 192
 6,20,2 192
 6,42,1 192
 6,55,2 192
 7,36,3 192

Innozenz I.

Epistulae (epist.)

6,7 213

Irenäus von Lyon

Adversus haereses (haer.)

1,3,2 180
 1,3,4 180
 1,8,1 183
 1,8,4 180
 1,9,4 180
 1,20,2 180
 1,22,1 180
 1,23,1 182, 185
 1,23,1–4 423
 1,27,2 153, 180
 1,27,4 180, 182
 1,31,1 163
 2,20,2 181
 2,22,1 180
 2,27,1 180
 2,27,2 182
 2,28,1 180
 2,30,9 186
 2,35,4 186
 3 pr. 182, 423
 3,1,1 155, 180, 185 f., 189 f.
 3,1,1–3,2,2 191
 3,2,1 180
 3,2–4,1 190
 3,3,1 185 f.
 3,3,3 190
 3,3,4 189
 3,5,1 185
 3,9,2 180
 3,10,1 185
 3,10,1–5 180, 185
 3,10,6 135

3,11,1 180
 3,11,4 180
 3,11,7 180, 183
 3,11,7–9 182 f.
 3,11,8 180, 182 f.
 3,11,9 180, 183
 3,12,1 181
 3,12,1–7 183
 3,12,1–15 186
 3,12,5 182 f., 186
 3,12,6 180
 3,12,8 183
 3,12,9 183
 3,12,10 183
 3,12,11 172, 186
 3,12,12 180, 182, 414
 3,12,14 183
 3,13–15 185
 3,13,1 528
 3,13,3 179
 3,13,3–3,15,1 182
 3,14,1 185, 189
 3,14,1 f. 153
 3,14,2 180
 3,14,3 180 f.
 3,14,3 f. 184
 3,14,4 180, 184
 3,15,1 180, 184, 191
 3,16,3 f. 180
 3,16,5 181
 3,17,1 180
 3,17,2 186
 3,18,3 180
 3,21,4 f. 180
 3,22,3 348
 3,22,4 180
 3,23,1 180
 4 pr. 1 390
 4 pr. 3 180
 4,7,1 180
 4,20,4 180
 4,23,1 180
 4,26,1 181
 4,35,2 186
 4,35,4 180
 5 pr. 390
 5,1,3 180

5,17,1 180
5,25,5 180
5,27,1 180
5,33,4 189

**Demonstratio praedicationis apostolicae
(dem.)**

3 180
36 180
41 177, 180
74 177
83 180

Isidor von Sevilla

In libros Veteris et Novi Testamenti prooemia

11–13 213

Iunillus Africanus

Instituta regularia divinae legis (inst.)

1,3,2 527
1,10,1 527

Johannes Chrysostomos

**Homilia de studio praesentium et de ignavia
absentium**

1 223

Homiliae in Acta apostolorum (hom. in Act.)

1 221
1,1 201, 223 f., 347
1,2 201, 224
1,3 222
4,3 225
19,4 223
28,1 225
32,1 225
44,3 225

**Homiliae in Epistulam ad Galatas (hom. in
Gal.)**

2,4 f. 225

Homiliae in Ioannem (hom in Io.)

58,5 223

**Homiliae in principium Actorum (hom. in
princ. Act.)**

1,3 223
2,2 224

**Homiliae in Secundam Epistulam ad Thessa-
lonices (hom. in IIThess.)**

3,2 147

Johannes von Damaskus

Expositio fidei

90,72–77 211

Justin der Martyrer

Apologia prima (1apol.)

26,5 153
39,3 147
49,5 147
50,12 147
58 153
66,3 147, 229
67,3 147, 229

Apologia secunda (2apol.)

10,6 147

Dialogus cum Tryphone Iudaeo (dial.)

35,5 f. 153
47 30
49,3 143
81,4 250
103,6 147
103,8 154, 229

Kyrill von Jerusalem

Catecheses (catech.)

4,36 211, 530

16 f. 221
 16,3 f. 219
 17,6–11 218
 17,20–31 219

Laktanz

Divinae institutiones (inst.)

7,15,14–16 448

Origenes

Commentarius in Matthaeum (comm. in Mt.)

11,14 147
 15,15 202

Contra Celsum (Cels.)

1,57 202
 2,1 202
 2,17 202
 2,45 202
 3,46 202
 4,38 147
 5,8 202
 6,11 201

Epistula ad Africanum (epist. ad Africanum)

15 202

Homiliae in Iosua (hom. in Ios.)

7,1 201 f.
 7,2 202

Homiliae in Lucam (hom. in Lc.)

1,6 201
 24,1 202
 31,3 202

Papias von Hierapolis (fr. Körtner)

fr. 2 ap. Eus. chron. 2 136
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39 189
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,3 f. 139 f.
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,4 137, 139

fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,9 138, 142
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,15 137, 139 f.
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,15 f. 137
 fr. 5 ap. Eus. h.e. 3,39,16 137, 140
 fr. 6 ap. Apollinarem Laodicensem, ex catenis 138
 fr. 10 ap. Philippum Sidetem in Cod. Barocciano 142 136 f., 142
 fr. 12 ap. Andream Caesariensem, comm. in Apc., cap. 34 139

Photios

Amphilochia

123 24

Prokop von Cäsarea

De bello Gothico (Goth.)

4,1,1 390
 4,1,1 f. 255

Ps.-Cyprian

De rebaptismate

2–6 198
 12 198
 15 f. 198
 18 f. 198

Ps.-Oikumenios

Commentarius in Acta apostolorum (comm. in Act.)

1 155

Ps.-Tertullian

Adversus omnes haereses (adv. omn. haer.)

6,1 151
 6,2 151
 6,3 151
 6,4–6 151

Carmen adversus Marcionem (carmen adv. Marc.)

2,28 f. 155

Rufinus von Aquileia

Expositio symboli (symb.)

35 212

Sulpicius Severus

Chronicorum libri II (chron.)

1,1,5 176
2,27,1 f. 176
2,27,3 176
2,28,1 176

Tertullian

Adversus Marcionem (adv. Marc.)

3,5,4 528
4,2,1 401
4,2,1 f. 193
4,2,2 193 f.
4,2,3 154
4,2,4 194 f., 398
4,2,4 f. 154, 193
4,2,4–4,3,1 193
4,3,5 154
4,5,3 f. 193 f.
4,5,7 414
4,7,1 401
4,8,10 411
4,33,7 411
5,2,7 150, 172, 194–196

Adversus Praxean (adv. Prax.)

17,3 194
28,2 194

De anima (an.)

34,2 194

De baptismo (bapt.)

7,1 194
10,4 194

De carne Christi (carn.)

15,1 194, 196

De fuga (fug.)

6,4–7 195
12,6 195

De ieiunio (ieiun.)

2,3 194
10,3 172, 194

De praescriptione haereticorum (praescr.)

15 153, 195
17,1 150, 153
20,7 153
21 153
21,4–7 195
22 f. 150, 195
22,1–23,5 196
22,10 194 f.
22,10 f. 195
22,10–12 150, 195 f.
22,11 150, 196
23,1–5 528
23,3 150, 194 f.
23,3 f. 195
23,3–5 150, 195
23,5 196
30,5 f. 151
30,12 150
37 153
37,1 153
37,1–3 195
38,6–10 150, 195
38,9 195
42,8 150, 195
44,13 153, 195

De pudicitia (pudic.)

12,1 197

12,3–5 195

De resurrectione mortuorum (resurr.)

23,12 194

39,3 195

Scorpiace (scorp.)

15,1 172, 194, 196

Papyri

ⲡ⁴ 120, 133

ⲡ⁷ 121, 133

ⲡ²⁹ 121, 133

ⲡ³⁸ 121

ⲡ⁴⁵ 121, 123, 133, 177, 180, 210, 231

ⲡ⁴⁸ 121, 133

ⲡ⁵⁰ 230

ⲡ⁵³ 123, 133

ⲡ⁶⁴⁺⁶⁷ 120 f.

ⲡ⁶⁹ 121, 133

ⲡ⁷⁴ 315

ⲡ⁷⁵ 121, 123, 133, 171, 187, 210

ⲡ⁹¹ 121, 133

ⲡ¹¹¹ 121, 133

15,2 196

Theophylakt von Achrida

Enarrationes in Lucam (enarr. in Lc.)

Vita Lucae Evangelistae (PG 123, 685) 524

P Anastasy 9 230

P Ash. Inv. 3 214

P Berol. 22235 230

P Cairo CG 10696 230

P Egerton 2 156

P Harris I 170

P Harr. inv. 486 230

P Lond. Copt. 317 230

P Lugd. Bat. 25 215

P Mich. 13659 169

P Oxy. 3.405 180

P Oxy. 63.4394 169

P Petra 1.2 169

Autorenregister

- Abels, Heinz 502
Abramowski, Luise 165 f.
Adams, Sean A. 117, 376, 442–445, 449, 451, 459
Agua, Agustín del 109
Aland, Barbara 120–123, 211
Aland, Kurt 120–123, 211
Albrecht, Michael von 456, 509
Alexander, Loveday C.A. 109, 140, 241, 245, 249–252, 254–256, 264, 284 f., 291, 295–298, 301 f., 304, 306, 330, 353, 362, 364, 366 f., 369, 390–392, 442 f., 449, 475, 480, 482, 490 f., 503, 511
Alkier, Stefan 39 f., 48, 93
Allison, Dale C. 492
Alter, Robert 269
Argyle, Aubrey W. 373, 378–381
Arnold, Bill T. 505
Assmann Aleida 499
Assmann Jan 175, 238, 480, 489, 495, 499, 502 f., 522
Auerbach, Erich 475
Aune, David E. 443–447, 449
Avenarius, Friedrich 345 f.
Avenarius, Gert 462
Ax, Wolfram 448

Baarlink, Heinrich 109
Bachmann, Michael 109
Bacon, Benjamin W. 65 f., 72
Badian, Ernst 468
Balch, David L. 444, 446, 459, 468, 472, 482, 509, 511, 513, 515–517
Bale, Alan J. 3, 117, 450, 460, 506
Barbantani, Silvia 458
Barclay, John M.G. 455
Barnes, Timothy D. 448
Barr, David L. 442, 449
Barrett, Charles K. 2, 105 f., 119 f., 134, 136, 142, 144, 148 f., 166, 174, 177, 211, 222, 248, 250, 257, 259, 264, 272, 282, 285, 287, 289 f., 292 f., 303, 308, 346, 348–351, 353, 363, 368, 418, 424, 444, 473 f., 494 f., 520, 523, 525, 531
Bartlet, Vernon 136 f.
Barton, John 149, 153, 204
Basedow, Johann Bernhard 39 f.
Bauckham, Richard 137, 141, 492
Bauer, Bruno 26, 30
Bauer, Walter 71, 93, 137, 524
Bauernfeind, Otto 255–257, 281–283, 287
Baum, Armin D. 376, 391
Baumgarten, Michael 58 f., 257
Baumkamp, Eva 198
Baur, Ferdinand Christian 17 f., 21, 58, 403, 406, 417
Bauspieß, Martin 65, 252 f., 257, 273–275, 287, 526, 530
Bechard, Dean P. 109
Beck, Brian E. 373, 379, 381 f., 390
Beck, Hans 509 f.
Becker, Eve-Marie 447, 471 f.
Bedard, Stephen J. 376
BeDuhn, Jason D. 118, 408–410, 414 f., 419
Behrwald, Ralf 304
Bellinzoni, Arthur J. 132–134, 147
Bendemann, Reinhard von 248, 263, 299–301, 331, 364 f., 445, 492
Bengel, Johann Albrecht 527
Benoit, André 177
Berger, Klaus 50, 415, 444 f.
Bergholz, Thomas 248, 252, 292, 355, 359, 361, 445
Berschlin, Walter 466
Bertholdt, Leonhard 401
Bestebreurtje, Frank P. 41, 44
Bethge, Hans-Gebhard 157–162
Bieder, Werner 88
Bingham, D. Jeffrey 134
Bird, Michael F. 3, 114, 167, 240, 366, 493 f.
Birt, Theodor 170, 255
Biscoe, Richard 148
Bisping, August 52
Black, Matthew 139
Blackman, Edwin C. 412, 418

- Blass, Friedrich 124 f.
 Bleek, Friedrich 12, 58, 60
 Blum, Matthias 331
 Blumell, Lincoln H. 230
 Blumenthal, Christian 322 f., 341, 345 f., 367
 Bockmuehl, Markus 116
 Böhm, Martina 332
 Börstinghaus, Jens 188
 Böttrich, Christfried 319
 Boismard, Marie-Émile 101
 Bokedal, Tomas 130, 141, 149, 169, 191, 229, 231
 Boltén, Johann Adrian 399
 Bonz, Marianne P. 306, 443, 511
 Borgman, Paul 104
 Bormann, Lukas 101
 Botermann, Helga 75, 444 f.
 Bousset, Wilhelm 71
 Bouwman, Gijs 242, 272, 365, 368
 Bovon, François 101, 110, 124, 128, 133 f., 140, 143 f., 149, 158 f., 171 f., 188, 193 f., 198, 201, 217, 220 f., 224, 226–228, 231, 241, 248, 250, 261 f., 264, 266, 272 f., 282, 285, 290, 323, 325, 369, 447, 520
 Brändle, Rudolf 45
 Brandwood, Leonard 385
 Brankaer, Johanna 157–159, 161 f.
 Brawley, Robert L. 108
 Breitenbach, Hans R. 457
 Brink, Laurie 351
 Brocke, Edna 504
 Brodie, Thomas L. 109, 445
 Broer, Ingo 100 f., 248, 328, 363 f., 369, 443, 445, 453, 487, 490, 494
 Brosend, William F. 295
 Brox, Norbert 177, 184
 Bruce, Frederick F. 102, 138, 165, 241, 248
 Bucher, Gregory S. 308
 Buchinger, Harald 220
 Buckwalter, H. Douglas 318, 361
 Büchsel, Friedrich 462
 Bultmann, Rudolf 88, 98, 101, 311, 337, 339
 Burchard, Christoph 288 f.
 Burfeind, Carsten 302, 327, 332
 Burridge, Richard A. 117, 443, 446, 448, 451, 459, 466, 468
 Buschhausen, Helmut 230
 Busse, Ulrich 102, 258 f., 266–268, 270, 347, 349, 392, 496
 Buttica, Simon D. 270 f., 295, 300–303, 331, 494, 498, 500 f., 503 f., 507, 509, 511, 517
 Cadbury, Henry J. 61, 65, 77–81, 125 f., 140, 148, 169, 188, 190, 208, 210, 218, 239, 241, 248, 250 f., 309, 338, 351, 357, 369, 371, 393, 418, 442, 447, 449, 471 f., 480, 506, 529, 531, 533
 Callan, Terrance 443
 Campenhausen, Hans von 149, 154, 174, 177, 182, 192 f., 199–202, 204 f., 408, 413, 452, 491
 Cancik, Hubert 39, 41 f., 251, 392, 444, 501, 508 f., 515
 Cancik-Lindemaier, Hildegard 39, 41 f.
 Canfora, Luciano 305
 Carras, George P. 108 f.
 Cerri, Giovanni 466–468
 Chance, J. Bradley 449
 Chapman, John 124–126
 Charlesworth, Scott D. 121
 Childs, Brevard S. 101
 Christ, Karl 469
 Clark, Albert C. 372, 379, 381, 392
 Clark, Andrew C. 288, 357, 506
 Clark, Neville 113
 Clarke, William K.L. 315
 Clemen, Carl 65, 71
 Clivaz, Claire 120, 128 f., 442, 500
 Collar, Anna 492
 Collins, John F. 527
 Conybeare, Frederick C. 66, 226
 Conzelmann, Hans 96–101, 134, 144, 248, 256–258, 282–286, 290, 299, 332, 337–341, 444, 496, 517
 Coquin, René-Georges 214
 Corrodi, Heinrich 399
 Corssen, Peter 75, 242, 282, 289, 368, 372, 378 f.
 Cosgrove, Charles H. 326
 Crabbe, Kylie 326, 459 f.

- Credner, Karl August 11 f., 58, 60, 141
 Crum, Walter E. 215
- Dahl, Nils A. 84
 Darr, John A. 445, 449, 506
 Davidson, Samuel 54, 371, 378
 Dawsey, James M. 317, 373, 380, 382, 392, 443, 482
 Deakle, David W. 151
 Decock, Paul B. 275
 Deeks, David G. 388
 Degani, Enzo 64
 Delcourt, Anouk 512 f.
 Delling, Gerhard 298
 Delobel, Joël 120, 129
 Denaux, Adelbert 108
 Denova, Rebecca I. 445
 Desideri, Paolo 468
 Devillers, Olivier 470
 Dibelius, Martin 45, 82 f., 86, 171, 229, 282, 391, 491
 Dihle, Albrecht 459, 465 f., 471, 476 f.
 Dillon, Richard J. 248, 251 f., 347
 Dilthey, Wilhelm 18
 Dömer, Michael 248, 250, 257, 278, 290
 Dohmen, Christoph 154
 Dormeyer, Detlev 444
 Dubrow, Heather 459
 Duensing, Hugo 142
 Duff, Timothy 466, 468
 Dunn, James D.G. 444, 480, 519
 Du Plessis, Isak J. 492
 Dupont, Jacques 264, 271, 291, 295 f., 302 f.
 Durst, Michael 165
- Ebner, Martin 101, 130, 136, 149, 154, 167, 171, 212, 447, 449, 452–454, 459, 466–469, 471, 473, 477, 526, 531, 533
 Eckermann, Jakob Christoph Rudolf 12, 15, 58
 Eckey, Wilfried 357, 443, 445
 Edelmann, Jens-Arne 333
 Edwards, James R. 376
 Ehrhard, Albert 94
 Ehrhardt, Arnold A.T. 142
 Ehrman, Bart D. 128, 524
- Eichhorn, Johann Gottfried 12, 15, 400 f.
 Emmelius, Johann-Christoph 17–19, 27–31, 33–37, 39–46, 49 f., 61, 518 f.
 Epp, Eldon J. 128
 Erasmus von Rotterdam 8 f., 550
 Erler, Michael 385, 476
 Ernst, Josef 338, 340 f., 346
 Errington, Robert M. 465
 Esler, Philip F. 269, 332, 335
 Estel, Bernd 502
 Evans, Craig A. 156 f., 444
 Evans, Howard H. 355
 Evelyn White, Hugh G. 215
 Ewald, Heinrich 22, 58 f., 61
- Fantuzzi, Marco 510
 Farkasfalvy, Denis 140
 Feine, Paul 56, 65
 Feldmeier, Reinhard 506
 Ferguson, Everett 204
 Ferone, Claudio 444
 Feuillet, André 257
 Fischer, Karl M. 100 f., 171, 188, 203, 241, 281–283, 445, 526
 Fitzmyer, Joseph A. 93, 101 f., 108, 120, 241, 248, 250, 257, 261, 263, 266, 272 f., 283, 286, 320, 323–325, 348, 351, 368, 373, 530
 Flichy, Odile 288 f.
 Foakes Jackson, Frederick J. 255
 Focant, Camille 109
 Förster, Karl [Carl] 62 f.
 Fornara, Charles W. 464, 466, 470
 Foster, Paul 376
 Franck, Georg F. 407
 Frenschkowski, Marco 127, 129, 169, 514
 Frey, Jörg 117, 319
 Frickenschmidt, Dirk 446 f., 449, 459, 466, 468–470, 473, 475–477
 Friedrich, J. [J. Friedrich Mähliß] 22
 Fromentin, Valérie 512 f.
 Furnish, Victor P. 201
 Fusco, Vittorio 92 f., 95, 295, 299, 301
- Gabba, Emilio 468, 512 f.
 Gäbel, Georg 129
 Galdi, Giovanbattista 448

- Gallagher, Edmon L. 201, 204, 211–213, 219, 452
- Gamble, Harry Y. 119, 121, 130, 147, 149, 153, 169, 182, 204, 209, 452
- Garleff, Gunnar 453 f.
- Gasque, W. Ward 9, 16, 53, 65 f., 69, 71, 75 f., 82, 99, 223, 257, 355–357, 369, 372, 455
- Gathercole, Simon J. 121, 123, 164
- Gaventa, Beverly R. 76
- Gehrke, Hans-Joachim 489, 500, 502 f.
- Geiger, Georg 109, 274
- Gentili, Bruno 466–468
- Genz, Rouven 319
- Gercke, Alfred 26, 59 f.
- Ghizzoni, Flaminio 175 f.
- Gieseler, Johann Carl Ludwig 400
- Gignac, Francis T. 221
- Gilbert, Gary 511
- Gillman, John 273
- Gnilka, Joachim 101, 136
- Görgemanns, Herwig 466
- Goodspeed, Edgar J. 66, 138, 141, 371, 378, 381
- Gorman, Heather M. 112, 376 f., 383
- Gossens, Peter 62
- Goswell, Greg 212, 248, 357, 527 f., 530 f.
- Goulder, Michael D. 269, 356, 445
- Gradl, Hans-Georg 335
- Gräßer, Erich 81, 86, 88, 93, 96, 241, 257, 290 f., 338–341
- Grandet, Pierre 170
- Grassi, Joseph A. 275
- Gratz, Peter Alois 401
- Green, Joel B. 3, 101, 113, 191, 238, 241, 257, 293, 314, 327, 342 f., 357, 361, 376, 447, 494, 496, 498
- Green, Roger P.H. 227 f.
- Greenwood, Harry H. 374
- Gregory, Andrew F. 3, 65, 113, 119, 124, 132–137, 140–142, 144, 147 f., 154–159, 166 f., 169, 171 f., 177 f., 182, 188, 190 f., 193, 204–206, 208, 369, 396, 408, 413
- Griesbach, Johann Jakob 398
- Grimm, Willibald 32
- Gryson, Roger 227
- Gunkel, Heidrun 323–325
- Gunther, John J. 142
- Haar, Stephen 423
- Hackett, Horatio B. 53
- Hadas, Moses 444
- Hägg, Tomas 257, 447, 451
- Haelst, Joseph van 120 f., 123, 170 f., 180, 215, 255
- Haenchen, Ernst 9, 56 f., 66, 69, 82, 94 f., 102, 134, 138, 141 f., 147, 173, 188, 203, 248, 256, 284–287, 292, 372 f., 393, 482, 486
- Häußler, Reinhard 448
- Hahn, August 401
- Hahn, Ferdinand 101
- Hahneman, Geoffrey M. 204
- Halbwachs, Maurice 499
- Halton, Thomas 164
- Hannah, Darrell D. 132 f., 142–144, 146, 182
- Haring, Ben 170
- Harnack, Adolf [von] 68–72, 93, 148 f., 151 f., 154, 208, 393, 408, 526, 530 f.
- Harrauer, Hermann 230
- Hartenstein, Judith 142–144, 157–159, 161–163
- Harth, Dietrich 462
- Harting, Dirk 403
- Hatzfeld, Jean 457
- Hauser, Hermann J. 295, 298, 300 f.
- Hawkins, John C. 54 f., 260, 378 f., 381 f., 390
- Haye, Thomas 63
- Hays, Christopher M. 116, 410
- Head, Peter M. 121
- Heckel, Theo K. 130, 154, 182, 188, 204 f., 452
- Heckel, Ulrich 100 f.
- Heil, Christoph 444 f., 450, 490 f.
- Heilmann, Jan 130
- Heininger, Bernhard 442, 446, 449
- Hemer, Colin J. 75, 444, 450, 459
- Hempfer, Klaus W. 458 f.
- Hengel, Martin 69, 123, 130, 149, 154, 167, 188, 390, 444, 453, 494
- Henne, Philippe 204

- Hernández, Juan 119–122
 Heumann, Christoph August 11, 58, 60, 171, 256, 345
 Hidber, Thomas 304, 466, 471, 487
 Hilgenfeld, Adolf 12, 20, 23, 25, 31, 57, 59–61, 69, 72, 93, 406
 Hill, Charles E. 137 f., 141 f., 182, 204
 Hirsch, Emanuel 57
 Hölkeskamp, Karl-Joachim 499, 501
 Hoffmann, R. Joseph 418
 Holladay, Carl R. 65, 102, 119, 123, 172, 241, 315, 320, 328, 332, 338, 361, 364, 392 f., 530
 Holloway, Paul A. 307
 Holmberg, Bengt 502
 Holmes, Michael W. 141
 Holtz, Traugott 315
 Holtzmann, Heinrich Julius 22, 58 f., 61, 280, 351, 364, 371, 377, 379 f.
 Holzberg, Niklas 463
 Hoogendijk, Francisca A.J. 215
 Horak, Ulrike 230
 Horn, Friedrich W. 108, 333, 335
 Hornik, Heidi J. 220
 Hornschuh, Manfred 142–144
 Hose, Martin 448, 459, 465, 471, 479, 501
 Houston, George W. 213
 Hübner, Hans 101, 299, 311, 315, 323
 Hug, Johann Leonhard 12, 58
 Hug, Joseph 135 f.
 Humphry, William Gilson 53
 Hunkin, Joseph W. 53 f., 71
 Hurtado, Larry W. 121 f., 130, 169, 180, 182, 187, 491
 Hyldahl, Niels 165
 Iff, Markus 16
 Jacquier, Eugène 9, 52, 66, 69
 Jantsch, Johanna 72
 Jantsch, Torsten 318–321, 337
 Jenott, Lance 163 f.
 Jeremias, Joachim 392
 Jervell, Jacob 390, 443–445
 Jeska, Joachim 503
 Jipp, Joshua W. 330
 Johnson, Luke T. 102, 104, 191, 390, 494
 Johnson, William A. 170
 Jonge, Henk J. de 8 f., 128, 282, 287
 Jülicher, Adolf 58 f., 74 f.
 Jungmann, Joseph A. 231
 Juola, Patrick 386
 Käsemann, Ernst 89 f., 94, 339, 482
 Kaestli, Jean-Daniel 204
 Kany, Roland 46, 173 f., 213, 297, 305, 499, 521
 Karrer, Martin 300, 315 f.
 Keene, Thomas 93
 Keener, Craig S. 102, 117, 241, 253, 357, 367, 369, 382, 390, 393, 442–445, 447, 459, 470, 473, 481, 492
 Kelhoffer, James A. 135 f.
 Kenny, Anthony 374, 387
 Kenyon, Frederic G. 121 f.
 Kertelge, Karl 93
 Kihn, Heinrich 527
 Klampfl, Thomas 490 f.
 Klauck, Hans-Josef 295, 301, 303, 334, 452, 505
 Klinghardt, Matthias 118, 396, 410 f., 413, 416, 418, 420, 424
 Klink, Edward W. 492
 Knabenbauer, Iosephus 52
 Knopf, Rudolf 65
 Knox, John 118, 149, 396, 408, 417 f.
 Knox, Wilfred L. 372 f., 382, 392, 443
 Koch, Dietrich-Alex 48, 188, 524
 Koep, Leo 209
 Köpf, Ulrich 16, 27
 Körtner, Ulrich H.J. 136 f., 139–142
 Köster [Koester], Helmut 132
 Köstlin, Karl R. 407, 417
 Koet, Bart J. 109, 261 f., 264, 295, 300 f., 303
 Korn, Manfred 106 f., 241, 248, 250–253, 257, 259, 261, 263 f., 266, 269, 271 f., 278, 289, 291, 299, 303, 313, 316, 318, 335, 343 f., 347 f., 369, 484
 Koschorke, Klaus 158–162
 Kostopoulos, Zachary L. 446, 451, 458 f., 461, 467–469, 478, 480
 Krämer, Hans 17
 Krauter, Stefan 306, 443, 511

- Kremer, Jacob 108, 289
 Kroll, Wilhelm 458
 Krüger, Gustav 54
 Kuck, David W. 119, 134, 148, 165, 173 f.,
 177 f., 182 f., 187, 192–194, 197, 199,
 201, 203–205, 208, 223, 452, 527 f.
 Kümmel, Werner Georg 61, 84, 86, 92, 95,
 100 f., 149, 172, 188, 190, 241, 248,
 282–284, 286, 290, 339, 368, 390,
 453, 487, 490
 Kurz, William S. 104
 Kutter, Hermann 199
- Laird, Andrew 463
 Lake, Kirsopp 77, 80, 142, 144 f., 255, 283,
 285
 Lamouille, Arnaud 101
 Lampe, Peter 164, 425
 Lamping, Dieter 458
 Lane, Thomas J. 100, 248, 259, 311, 336,
 348, 357
 Lang, Manfred 469, 477
 Lang, Maria B. 344–347, 447, 473
 Lange, Christian 226
 Lange, Johann P. 59
 Larrañaga, Victorien 285 f., 292
 Laser, Günter 448
 Lee, DooHee 117, 443
 Lekebusch, Eduard 19 f., 58, 370
 Leloir, Louis 226
 Leonhard, Clemens 147, 203
 Lewandowski, Theodor 450
 Lietzmann, Hans 75
 Lieu, Judith M. 118, 150, 152–155, 194, 405,
 412–416, 418, 422
 Lightfoot, John 58
 Lindemann, Andreas 40, 48, 96, 100 f., 108,
 268, 270, 275, 357, 452, 517
 Lips, Hermann von 149, 182
 Litwak, Kenneth D. 65, 251, 314, 342, 369,
 447
 Löffler, Josias Friedrich Christian 398 f.
 Löhr, Hermut 17 f.
 Löhr, Winrich A. 134, 149, 203
 Löning, Karl 104, 280, 291, 343 f., 347
 Lohfink, Gerhard 278, 280, 284 f., 290 f.
 Lohse, Eduard 100 f.
- Loisy, Alfred 9, 52, 56, 60, 69, 72, 390, 488
 Lortz, Joseph 76
 Lossau, Manfred 476
 Love, Harold 386 f., 393
 Luce, Torry J. 466, 471, 480
 Ludlow, Morwenna 203
 Lüdemann, Gerd 17, 284
 Lüke, Nathanael 420, 531
 Luttikhuizen, Gerard P. 158, 161, 168
 Luz, Ulrich 94–96
 Lyonnet, Stanislas 274
- Macchi, Jean-Daniel 445
 MacDonald, Dennis R. 443
 Macgregor, George H.C. 357
 MacRae, George W. 346
 Maddox, Robert 65, 100, 241, 248, 252, 271,
 288–290, 292, 299, 311 f., 331 f., 338–
 341, 365, 368 f., 444, 447, 473, 475,
 481, 492 f.
 Maier, Paul L. 444
 Maile, John F. 128, 284, 287, 292
 Mainville, Odette 108, 273, 323, 329
 Makowski, John F. 227
 Malherbe, Abraham J. 474
 Mallen, Peter 315
 Margoni-Kögler, Michael 231
 Marguerat, Daniel 65, 100–102, 107 f., 117,
 241, 251, 257, 284, 288 f., 291 f., 295,
 299 f., 302 f., 316 f., 326, 331, 343, 361,
 363 f., 367–369, 445, 495, 505 f., 509,
 515, 523, 525
 Marincola, John 305, 458, 460, 469, 476,
 480, 501
 Marksches, Christoph 71, 119, 147 f., 180,
 185, 199, 203 f., 211–216, 223, 413, 502,
 524 f., 527
 Marshall, I. Howard 2, 104 f., 113, 241, 248,
 252, 269, 278 f., 290, 312, 314, 322,
 344, 346, 348 f., 357, 364 f., 369, 388,
 446, 450, 459, 473, 479
 Marshall, Mary 351 f.
 Martin, Francis 220
 Martin, Ronald H. 456
 Martinez, Matias 342
 Marxsen, Willi 92
 Mason, Steve 392, 478, 482, 491, 514

- Matthews, Christopher R. 113, 162
 Mattill, Andrew J. 16, 355, 357
 Maurer, Alexander 130
 May, Gerhard 149, 151
 Mayerhoff, Ernst Theodor 20, 370
 McCoy, W. James 444
 McDonald, Lee M. 130, 149, 169, 203 f., 211
 McGiffert, Arthur C. 9, 54, 69, 72
 Meade, John D. 201, 204, 211–213, 219, 452
 Mealand, David L. 383 f., 386
 Mehl, Andreas 509 f.
 Meier, Christian 462, 464
 Meijering, Eginhard P. 193
 Meiser, Martin 220, 332, 490, 493, 524
 Meißner, Burkhard 305
 Meister, Klaus 510
 Menoud, Philippe H. 84, 241, 282, 283 f.
 Merk, August 226
 Merkel, Helmut 262, 331
 Metzger, Bruce M. 119, 128, 149, 203 f., 211, 319, 327
 Meyer, Eduard 72–75, 241, 248, 250, 257, 282, 345
 Meyer, Heinrich August Wilhelm 12, 58–60
 Meyer, Marvin W. 157, 159
 Michaelis, Johann David 11, 15
 Michaelis, Wilhelm 256
 Mill, John 397
 Min, Kyoung Shik 121–123
 Minear, Paul S. 259
 Minnen, Peter van 215
 Mittmann-Richert, Ulrike 319
 Moessner, David P. 18, 102, 109, 211, 241, 248, 252, 293, 296, 326, 345 f., 447, 449, 531
 Moffatt, James 53, 371
 Momigliano, Arnaldo 463, 465 f.
 Morgan, James 445
 Morgenthau, Robert 69, 351, 356
 Morton, Andrew Q. 357
 Moule, Charles F.D. 316, 346
 Mount, Christopher 118, 153, 172 f., 177 f., 188, 241, 248, 423, 425 f., 446, 449 f., 472, 490–492, 501, 508, 514, 521 f., 525, 533
 Müller, Carl W. 463
 Müller, C. Detlef G. 142
 Müller, Christoph G. 445, 466, 481
 Müller-Abels, Susanne 120, 202
 Muhlack, Gudrun 270, 358
 Munck, Johannes 100, 102, 241
 Murgia, Charles E. 456
 Nagel, Peter 138
 Nagler, Norbert 93–96
 Nassauer, Gudrun 261, 511
 Nautin, Pierre 202
 Neirynck, Frans 54, 108, 269–272, 302
 Nestle, Eberhard 125
 Neufeld, Karl H. 93
 Niccum, Curt 143
 Nicklas, Tobias 119, 230
 Niederwimmer, Kurt 454
 Nigg, Walter 41 f., 45
 Nobbs, Alanna 175, 444
 Nock, Arthur D. 486
 Nolland, John 100 f., 241, 248, 250, 261, 263, 265 f., 268, 273, 369
 Noormann, Rolf 148, 177, 181, 189
 Norden, Eduard 42 f., 60, 71, 282, 393
 Norelli, Enrico 139
 Nünning, Vera 463
 Oegema, Gerbern S. 109
 Oexle, Otto G. 499
 Ó Fearghail, Fearghus 241, 248, 250, 252, 269, 292, 313, 357, 364, 390, 445
 Ohme, Heinz 119, 180
 Oliver, Harold H. 259
 Olshausen, Hermann 12, 401
 Orbán, Árpád Péter 227
 Orth, Joachim 204
 O'Toole, Robert F. 100, 322, 332, 336 f., 339, 351, 357
 Overbeck, Franz 1, 27–47, 49 f., 53, 57, 59, 61, 141, 148, 165, 174, 205, 483, 494, 518 f., 523, 526
 Palmer, Darryl W. 292, 444
 Pao, David W. 443
 Parker, David C. 119–121, 124–130, 169, 211
 Parker, Pierson 242, 368

- Parsons, Mikeal C. 2, 65 f., 103, 111 f., 116, 120, 128, 170, 191, 210, 220, 240–242, 248, 278 f., 284, 289–293, 295, 311, 313, 321, 342, 347, 349, 351–355, 360 f., 369, 376 f., 383, 390, 418, 427, 445–447, 449, 451 f., 461, 463, 495, 527
- Patsch, Hermann 14
- Paul, Ludwig 59
- Paulsen, Henning 40, 95
- Pausch, Dennis 458 f., 465, 470
- Pedersen, Silke 182, 187
- Pelling, Christopher B.R. 289, 305, 308, 458–460, 463, 465, 471, 473, 482
- Penner, Todd 3, 116, 443, 445 f., 502, 505 f., 509
- Perkins, PHEME 156–158, 160–162, 168
- Pervo, Richard I. 2 f., 65 f., 102 f., 108, 110–114, 116, 120, 147 f., 173, 210, 222, 240–242, 248, 255–257, 273, 275, 279, 284, 287–289, 292 f., 311, 313, 320 f., 325, 334, 342, 347, 349, 351–355, 360 f., 365, 369, 376, 390, 392, 442, 445–447, 449–452, 461, 482, 490, 495, 522, 525, 527, 533
- Pesch, Rudolf 100, 102, 135 f., 188, 349, 362–365
- Peter, Niklaus 27–29, 48
- Peterson, David G. 102, 241, 328, 473
- Petzter, Jacobus H. 194
- Pfleiderer, Otto 46, 58
- Phillips, Thomas E. 3, 116 f., 442–445, 459
- Pichler, Josef 109
- Pilhofer, Peter 376 f., 451, 504
- Pitts, Andrew W. 117, 253, 442, 446–448, 459, 461, 473
- Plass, Paul 471
- Platz-Waury, Elke 344
- Plümacher, Eckhard 74 f., 241, 249, 289–292, 299 f., 302, 327, 330, 352, 442–444, 462, 464, 482, 494, 505
- Plummer, Alfred 101, 261, 266, 272 f., 280, 282, 369, 392
- Pokorný, Petr 100 f., 311
- Polaschegg, Andrea 63
- Porter, Stanley E. 119, 121, 123, 442, 447
- Powell, Mark A. 2, 66, 116, 242, 342
- Praeder, Susan M. 355, 357, 360, 442
- Prat, Ferdinand 209
- Pratscher, Wilhelm 164–166
- Pretty, Robert A. 151
- Preuschen, Erwin 165, 211
- Prill, Ulrich 63
- Puig i Tàrrach, Armand 109
- Puskas, Charles B. 295, 302 f.
- Quasten, Johannes 198, 222
- Rackham, Richard B. 59, 355 f.
- Radl, Walter 100, 102, 108, 248, 250 f., 261–264, 266, 270–272, 303, 320, 325 f., 332–334, 344, 355, 357 f., 361, 442, 481, 487, 495
- Reasoner, Mark 326, 444 f.
- Rebenich, Stefan 474
- Regul, Jürgen 208
- Rehberg, Karl-Siegbert 501
- Rehkopf, Friedrich 392
- Reibnitz, Barbara von 38
- Reichel, Michael 463, 475 f.
- Reichert, John 460
- Renan, Ernest 53, 58 f., 519
- Rese, Martin 45, 88, 91, 99, 108, 241, 315
- Reuß, Eduard 37, 58 f.
- Reuss, Joseph 212, 217
- Richards, E. Randolph 394
- Ritschl, Albrecht 29 f., 396, 401–403, 406 f., 416 f.
- Robbins, Vernon K. 450, 459
- Roberts, Colin H. 215
- Roberts, Joseph L. 227
- Robinson, James M. 129, 163 f.
- Robinson, Thomas A. 525
- Röder, Jörg 464
- Römer, Franz 466, 469, 476
- Römer, Thomas 445
- Rolland, Philippe 259, 313
- Roloff, Jürgen 257, 286, 290
- Ropes, James H. 181
- Rosenmeyer, Thomas G. 458, 480
- Rosner, Brian S. 445
- Roth, Dieter T. 118 f., 396, 403, 405, 407 f., 410–412, 418

- Rothschild, Clare K. 116, 204, 326, 328, 376, 464, 480
 Rowe, C. Kavin 3, 7, 113, 115 f., 120, 123, 167, 171, 186, 191, 213, 333, 367, 390, 481, 493, 505
 Royse, James R. 169 f., 254–256
 Rüegg, Arnold 170
 Rüpke, Jörg 476
 Rüsen, Jörn 481, 499, 501
 Rusam, Dietrich 101, 369
 Russell, Donald A. 458
 Russell, Henry G. 242, 365, 368

 Sacks, Kenneth S. 254
 Sahlin, Harald 241, 282 f.
 Salzmann, Jorg Chr. 202
 Samain, Étienne 257
 Sánchez, Héctor 498
 Sande Bakhuyzen, Willem H. van de 151
 Sanders, Henry A. 123
 Sanzo, Joseph 230
 Satterthwaite, Philip E. 464, 482
 Scardino, Carlo 509, 512 f.
 Schäfer, Jan 353, 503
 Schenke, Hans-Martin 100 f., 171, 188, 203, 241, 281–283, 445, 526
 Schepens, Guido 458, 464–466, 468 f.
 Schierling, Marla J. 442
 Schierling, Stephen P. 442
 Schlegel, Friedrich 63 f.
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 13, 15, 58
 Schleritt, Frank 165
 Schmeller, Thomas 201
 Schmid, Benno 510
 Schmid, Dirk 14
 Schmid, Josef 100, 137
 Schmid, Ulrich 109, 120, 154, 315, 396, 410, 412
 Schmid, Wilhelm 65
 Schmid, Wolf 342, 367
 Schmidt, Carl 142–145
 Schmidt, Daryl D. 445, 482
 Schmidt, Johann Ernst Christian 400
 Schmidt, Karl Ludwig 87, 88, 344, 482
 Schmidt, Paul W. 46
 Schmiedel, Paul W. 46

 Schmithals, Walter 311
 Schnackenburg, Rudolf 332, 334, 351
 Schnauß, Markus 290 f., 345
 Schneckenburger, Matthias 15–17, 58 f.
 Schneider, Gerhard 102, 134, 138, 144, 147 f., 203, 241, 248, 250–252, 257, 284, 286, 290, 325, 338, 368 f., 449 f., 461, 482, 486 f., 493 f., 506, 523, 525
 Schnelle, Udo 100 f., 137, 149, 188, 322 f., 334 f., 339 f., 490
 Schnider, Franz 278, 290–292
 Schoedel, William R. 136 f., 141
 Scholten, Clemens 192 f.
 Scholten, Johannes H. 23–25
 Schorn, Stefan 442, 466, 476
 Schrader, Richard J. 227
 Schrage, Wolfgang 332, 334, 336, 351
 Schreck, Christopher J. 266 f.
 Schreckenber, Heinz 456
 Schreiber, Stefan 101, 302, 332 f., 351
 Schrenk, Gottlob 209
 Schröter, Jens 2 f., 116, 144, 148 f., 174, 177, 182, 188, 190, 193 f., 205, 211, 213, 241, 248, 290 f., 311, 329, 367 f., 444 f., 495, 524, 526–528, 531
 Schürmann, Heinz 94, 241, 248, 250 f., 261, 266
 Schulz, Siegfried 94 f., 482
 Schumacher, Thomas 250, 287, 345, 448, 459, 467
 Schwanbeck, Eugen Alexis 19, 58
 Schwarz, Carl 18
 Schwegler, Albert 17 f., 21, 31, 402
 Schwemer, Anna Maria 69
 Schwind, Johannes 228
 Scott, James M. 353
 Seeliger, Hans R. 134, 169
 Sellner, Hans J. 261, 264, 278 f., 291, 295, 300 f., 318–321, 324, 326, 331, 338–341, 353
 Selvidge, Marla 443
 Semler, Johann Salomo 397 f.
 Shauf, Scott 65, 100, 117, 311, 516
 Shellard, Barbara 372, 447, 459
 Shiell, William D. 491
 Shuve, Karl 191, 201 f., 216 f., 221, 223–225

- Sieben, Hermann J. 217
 Siegert, Folker 137, 139, 141, 456
 Sigismund, Markus 315
 Simon, Richard 397 f.
 Skarsaune, Oskar 148
 Skeat, Theodore C. 120–122
 Skinner, Matthew L. 116, 240
 Sleeman, Matthew 289 f., 346
 Smith, Daniel L. 446, 451, 458 f., 461, 467–469, 478, 480
 Smith, David E. 148, 158, 177, 193, 195, 219, 225, 527, 530 f.
 Smith, Morton 444
 Smith, Terence V. 158
 Smothers, Edgar R. 221
 Soards, Marion L. 113, 296, 326, 344, 348, 503
 Sommer, Andreas U. 49
 Sonnabend, Holger 465–467, 469, 476–478
 Sorof, Martin 58–60
 Spencer, F. Scott 3, 65 f., 102, 104, 241, 257, 311, 342, 350 f., 357
 Spencer, Patrick E. 3, 110, 191, 248, 264, 311, 342, 357
 Spitta, Friedrich 56, 58–60
 Spittler, Janet E. 298
 Squires, John T. 326–328, 447
 Stadter, Philip 466, 469, 474, 477 f.
 Stählin, Gustav 102, 357, 361
 Stählin, Otto 65
 Staley, Jeffrey L. 242, 272, 357, 368
 Stanton, Graham N. 120 f., 169, 187, 204 f., 452
 Starr, Raymond J. 394, 491
 Stegemann, Wolfgang 263, 300, 332
 Steinmetz, Peter 476
 Stempvoort, Pieter A. van 128, 290
 Stepp, Perry L. 449
 Sterling, Gregory E. 102, 169, 241, 248, 251, 253, 279, 309 f., 315, 326 f., 329 f., 333, 360, 364, 390, 445 f., 471, 492 f., 500, 505, 514, 517
 Stettberger, Herbert 336
 Stewart-Sykes, Alistair 142
 Stock, S. George 66
 Storr, Gottlob Christian 401
 Strasburger, Gisela 457
 Strasburger, Hermann 501
 Strauß, David Friedrich 14, 59
 Streckert, Georg 101, 248, 330
 Strutwolf, Holger 181
 Stuehrenberg, Paul F. 217, 221 f., 226 f.
 Stuhlmacher, Peter 101
 Sundberg, Albert C. 119, 182, 185, 195, 204
 Swain, Simon 470
 Taeger, Jens-Wilhelm 321, 337
 Talbert, Charles H. 357, 393, 442, 449
 Tannehill, Robert C. 103 f., 248, 259, 264, 266, 269, 278 f., 290 f., 295, 302 f., 314, 335 f., 343, 347 f., 352, 366, 446
 Tatum, W. Barnes 259
 Taylor, Justin 108, 275, 442, 449
 Taylor, Nicholas H. 109
 Theißen, Gerd 130 f., 147, 167, 171, 203, 212, 330, 446, 452–455, 473, 479, 487, 526, 529, 531
 Theobald, Michael 189
 Thesleff, Holger 385, 393
 Thompson, Michael B. 491
 Thornton, Claus-Jürgen 148, 154, 188, 190, 443
 Tiede, David L. 102
 Timpe, Dieter 509 f.
 Tobler, Johann Rudolf [J.T.] 64
 Tolppanen, Kari 376
 Tomson, Peter J. 109
 Townsend, John T. 418
 Trevett, Christine 135
 Tripp, Jeffrey 383
 Trobisch, David 130 f., 527, 530 f.
 Trocmé, Étienne 241, 283
 Troftgruben, Troy M. 61, 278–280, 295 f., 298–307
 Trompf, Garry W. 151, 269, 288, 361
 Tsutsui, Kenji 151
 Tuckett, Christopher M. 108, 119–121, 123, 132, 156–158, 181, 317, 336
 Turner, John D. 164
 Tyson, Joseph B. 118, 246, 396, 409, 418 f.
 Uhlhorn, Gerhard 403
 Underhill, George E. 457

- Unnik, Willem C. van 3, 68, 83–86, 91, 99, 241, 248, 284, 291, 293, 344, 369, 494, 520
- Uytanlet, Samson 355, 359, 445 f.
- Van Den Eynde, Sabine 109
- Verheyden, Joseph 3, 76, 96, 99, 107 f., 115 f., 132, 177, 204, 241, 258, 311, 317, 323, 349, 351, 357, 363–365, 369, 376, 459, 493, 495
- Vielhauer, Philipp 28, 40, 45, 49 f., 69, 88, 91 f., 100 f., 136 f., 141, 144, 164–166, 172, 229, 279, 281, 283 f., 286 f., 290, 292 f., 339, 344, 450, 453 f.
- Vinzent, Markus 118, 396, 418 f.
- Vivas, Eliseo 450
- Völkel, Martin 253, 274
- Vööbus, Arthur 152
- Vogel, Manuel 456
- Volckmar, Gustav 58, 404–406, 417
- Voskamp, Wilhelm 460
- Vouga, François 40, 93
- Wachtel, Klaus 129
- Wagner, Peter 502
- Wajnberg, Isaak 142–145
- Walaskay, Paul W. 332, 473, 481
- Wall, Robert W. 177, 239, 520 f., 526–528, 530, 533
- Walter, Uwe 504, 509 f.
- Walters, Patricia 3, 23, 66, 112, 246, 371–373, 375, 381–386, 390 f., 393
- Walton, Steve 109, 293 f., 332 f., 445
- Wanke, Joachim 273, 276
- Wasserberg, Günter 109, 259, 261–263, 266 f., 272, 295, 299 f., 303, 331, 343, 353, 357
- Webb, Robert L. 156 f.
- Wechsler, Andreas 17 f.
- Wedderburn, Alexander J.M. 188, 443, 446 f., 450 f.
- Wehnert, Jürgen 137, 140
- Weidemann, Hans-Ulrich 100 f., 248, 328, 363 f., 369, 443, 445, 453, 487, 490, 494
- Weiser, Alfons 101, 270, 292 f., 303, 322, 487
- Weiß, Hans-Friedrich 351
- Weiß, Johannes 60
- Wendel, Susan 148
- Wendt, Hans H. 203
- Wengst, Klaus 454
- Wentling, Judith L. 442, 449
- Wesseling, Klaus-Gunther 15
- Wette, Wilhelm Martin Leberecht de 12, 28–32, 43, 46, 57–59, 61, 396, 402, 407, 494, 519
- Whitmarsh, Tim 476 f.
- Wiebe, Richard A. 156 f.
- Wiegand, Isabella 469
- Wikenhauser, Alfred 71, 100
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von 476, 483
- Wilk, Florian 109
- Williams, Charles S.C. 242, 368
- Williams, David S. 412, 414
- Willing, Meike 135, 141
- Wilshire, Leland E. 418
- Wilson, Stephen G. 338 f.
- Wilson, Walter T. 443 f., 509, 515
- Windisch, Hans 23, 369
- Wischmeyer, Wolfgang 134
- Wiseman, Timothy P. 463
- Wisse, Frederik 157, 159
- Witetschek, Stephan 490
- Witherington, Ben 102, 241, 248, 256, 349, 363, 444, 447, 449, 466
- Witherup, Ronald D. 288 f.
- Wittichen, Carl 25
- Wolde, Georg 13
- Wolter, Michael 101, 129, 133, 139 f., 171, 241, 248–252, 254, 256, 258, 261–264, 266–268, 271–274, 278–280, 285, 287, 291, 294, 296, 299–301, 303, 319, 322 f., 325, 327, 329–333, 335, 339, 341, 344, 348, 351 f., 363 f., 369, 390, 411, 414, 423, 445 f., 486 f., 490–492, 495, 498 f., 502, 505, 507, 515
- Wrege, Hans-Theo 111, 281, 295, 298, 322 f., 348, 357
- Wurst, Gregor 163 f.
- Wylie, Amanda B. 224 f.
- Yamada, Kota 65, 117, 445

Yamazaki-Ransom, Kazuhiko 332
 Young, Frances M. 191

Zager, Werner 14
 Zahn, Theodor [von] 12, 57 f., 61, 132, 138,
 148 f., 204, 206, 211, 213, 240, 248,
 255, 257, 407

Zeller, Eduard 19–21, 31, 58 f., 133 f., 139,
 142, 147 f., 378 f., 382, 393, 407
 Zimmerli, Walter 337
 Zipfel, Frank 463
 Zmijewski, Josef 102, 241, 450
 Zwaan, Johannes de 142, 372, 393
 Zwiep, Arie W. 128, 284, 287, 291
 Zwierlein, Otto 208

Sachregister

Maßgebliche Abschnitte sind kursiviert.

Begriffsbestimmungen

- apologetische Historiographie 500
Apostelgeschichte, Apg 6
auktoriale Einheit, Verfasserkohärenz 393 f.
Cluster 7
Doppelwerk 62–64
Einheit 240–244, 544
Gattung 458–460
Gedächtnisebenen 534
Herkunfts- und Stiftungsmemoria 498 f.
Identität 502
intentionale Historiographie 500
Kultur 7
linkage-Hypothese 242
lukanisches Doppelwerk 6, 64 f., 550
Lukas, Lk 6
Luke-Acts 65 f., 80, 550
Meistererzählung, *master narrative* 502
Milieu 362
Monographie 460 f.
Parallele 355
prequel-Hypothese 242
Religion 7
sequel-Hypothese 241 f.
single work-Hypothese 240 f.
Sinnkonzept 499
Stiftung, Erstepoche 499
Urchristentum 517 f.
Urgeschichte 517 f.
Verbund 7

Griechische Begriffe

- ἀκριβεία, ἀκριβῶς 137, 140, 253, 509
ἀρχαιολογία 455 f., 509, 512, 514, 517, 541, 548
ἀρχεσθαι, ἀρχή 85 f., 97 f., 140, 206, 250, 256 f., 278, 473, 509, 512
ἀσφάλεια 15, 73, 252, 402, 507
αὔξεις 509, 514 f., 541
βεβαίωσις 85 f., 494
βιβλίον, βίβλος 206, 208 f., 211, 222–224, 255 f., 282, 455 f., 467
βουλή τοῦ θεοῦ 327
δεῖ 326 f.
διήγημα, διήγησις 78, 124, 137, 140, 250, 255, 291, 446, 462, 509
καθεξῆς 58, 71, 140, 252, 507
κτίσις, κτίστης 499, 509–511, 514, 517 f., 541, 548
λόγος 78, 255 f., 462
μεταβολὴ πολιτειῶν 499, 509, 514 f., 541
μονόβιβλον, μονόβιβλος 169, 206, 254, 427, 460 f., 537, 544
ὁδός 166, 175, 263, 274, 329, 430, 480, 484, 486, 490, 497, 499, 504 f., 535, 540
πρόνοια 327
πρότερος, πρῶτος (λόγος κτλ) 59, 91, 249, 254–257, 282, 390, 449, 455, 460
σῶζειν, σωτήρ, σωτηρία, σωτήριον 85 f., 174, 260 f., 264, 267, 301 f., 317 f., 349, 433, 467, 487, 494
τόμος 170 f., 255
τρίτος λόγος 60–62, 75, 80, 88, 98, 277, 296, 305, 519

Orte

- Achse Jerusalem/Rom 354, 435, 472, 479, 492, 503
 Ägypten 122, 142, 180, 210, 231
 Afrika, lateinische 192 f., 197 f., 210, 231, 235 f., 545
 Alexandrien 142, 192, 199, 235, 545
 Asia (Provinz), Asia Minor 31, 134, 140, 142, 146, 168, 177, 180, 207, 210, 234 f., 409, 490, 539, 545, 548
 Caesarea Maritima 202, 288, 330, 334, 351, 484
 Ephesos 31, 168, 189, 271, 302, 388, 490
 Epiphanius-Kloster (Theben) 215
 Galiläa 1, 71, 277, 280, 299, 312 f., 322, 334, 359, 401, 534
 Gallien, Lyon (Lugdunum) 134, 168, 176 f., 180, 190, 200, 210, 235, 545
 Jerusalem 15, 56, 71, 158–162, 165–168, 186, 193, 235, 251, 260 f., 263 f., 269–271, 273, 275 f., 280, 285–287, 298 f., 303, 306–308, 312 f., 316, 326, 336 f., 341, 344, 350, 353–355, 357, 359, 364 f., 380, 392, 420, 424, 435, 494, 496, 498, 503, 530 f.
 Katharinenkloster (Sinai) 212, 530
 Kloster des Apa Elias 214
 Mittelmeer 210, 258, 296–298, 301, 313, 334, 392, 433, 486, 500, 509, 511
 Nazaret 265–273, 302, 429, 507
 Rom 1, 16, 19, 25, 62, 64, 71, 80, 125, 133, 164 f., 176, 192, 205–208, 210, 221, 227 f., 235, 263, 269, 271, 275, 295 f., 298 f., 300–303, 306, 313, 322, 326, 330, 353 f., 366, 392, 425, 431, 482, 490, 503, 510–514, 528, 531, 545
 Samarien 1, 71, 231, 313, 322, 332, 334
 Xeropotamoukloster (Athos) 530

Namen und Sachen

- abstrakter Leser 367, 436
 Aitiologie 442, 449, 511 f., 517, 541
 Aktantenrede 358, 367, 473
 Aktantenwechsel 280, 291, 294, 316, 344, 430, 435
 aktantenzentrierte
 Geschichtsschreibung 36, 38, 470–472, 537, 548
 Alterität 316, 335, 506 f., 524, 532, 534, 540, 542
 Anciennität, *mos maiorum* 205, 260, 329, 354, 448, 494, 503 f., 514, 524, 540, 542, 548
 Antimarkionitischer Prolog, sog. 172, 209
 Antitheseis 106, 149, 152 f., 424
 apologetische Historiographie 329, 423, 433, 443, 445, 455, 478, 500, 504, 514, 541, 548
 Apostel, Zwölferkreis 1, 11, 21, 23, 32, 34, 36 f., 40, 47, 53, 58 f., 71, 87–90, 95, 98, 103, 105, 122, 131, 143, 145–147, 150–152, 158–163, 168, 171 f., 179, 183 f., 186, 190, 193 f., 204–206, 208, 212, 214, 218–221, 223, 225 f., 234 f., 237, 250 f., 257, 269, 273, 276, 282 f., 285, 290, 312 f., 316, 322, 337, 344, 347–350, 380, 420, 435, 454 f., 473, 522 f., 528–530, 532–534, 541 f.
 Apostelschüler 17, 53, 122, 125, 131, 154 f., 178, 184 f., 189, 193, 199, 203, 210, 231, 235 f.
 apostolische Zeit, *viri apostolici* 27, 29 f., 33, 84, 93–95, 98 f., 154, 164, 176, 183, 193 f., 196, 198 f., 205 f., 210, 225, 336, 498, 520, 522, 541 f.
 Apostolizität, *traditio apostolica* 47, 98, 165, 180, 184, 190, 200, 234, 236, 545
 Archäologie, Gründungsgeschichte 472, 483, 508 f., 512–514, 517, 541
 Autonomisierung des Geschichtsbilds 489–518, 524 f., 539–541, 542, 548 f.
 Basileia 257, 266 f., 269, 298, 302 f., 314–316, 318, 321–323, 324 f., 331 f., 341,

- 344, 351, 353, 361, 367, 411, 428, 486, 503, 523, 546
- Basisgeschichte, fundierender Text 220, 235, 253, 294, 304, 306 f., 428, 431 f., 489, 492, 498, 518, 521 f., 535, 548
- Bibelkommission, Päpstliche 52, 61
- Bibliothek 213–216, 237, 545
- Bifurkation, gesplaltene Rezeption 2, 121, 126, 131, 192–203, 232 f., 236, 238, 426, 532, 543, 545, 549
- Binnenproömium 245, 249, 254 f., 257, 294, 428
- Bios, Biographie 11, 84, 104, 116 f., 122, 128 f., 143, 146, 158, 168, 176, 182, 190, 197, 220, 224, 228, 232–234, 237, 253, 257, 259, 264, 273, 276, 279, 292–295, 302, 306 f., 319, 321, 323, 328, 335 f., 343–345, 359, 361, 363–365, 380, 391, 421 f., 424, 428, 430–432, 434–436, 441 f., 446–449, 453, 456, 461, 463 f., 465–470, 471–477, 480–484, 486–489, 495–499, 501 f., 504, 506–508, 516 f., 521, 529, 533, 536–541, 545 f., 548–550
- Bios-Struktur 471, 473, 537 f., 548
- Buchwesen 86, 171, 222, 229, 390, 438, 472, 483, 491, 506
- Cheltenham-Kanon
(Canon Mommsenianus) 126, 212 f., 217
- Christologie, Soteriologie 87, 98, 105, 128, 146, 161, 168, 180, 218, 224, 232, 235, 257, 259, 261, 266, 268 f., 272–275, 289, 303, 308, 316–321, 323 f., 326, 341, 346 f., 360, 428, 430–433, 436, 447 f., 481–483, 488, 493, 496, 503, 511, 517, 522 f., 533, 535, 538, 545–548
- clausal force*,
- stopping point*, *terminal marker* 273, 278–280, 290, 294–298, 304, 429–431
- Clusterbildungen, -separationen 5, 79, 115, 119, 128, 136, 148 f., 167–172, 222, 241, 284, 382, 389, 425 f., 451–458, 493, 536 f., 545, 548, 550
- code switching* 391, 438, 475, 481, 505, 536, 547
- Codex 81, 120 f., 124, 129 f., 138, 145, 163 f., 169
- Codex Bezae Cantabrigiensis 124–127, 129, 233
- Codex Claromontanus 212 f., 217
- Codex Tchacos 157
- Corpus Ioanneum,
- johanneische Literatur 88, 99, 146, 202, 212, 452 f., 455, 536
- Corpus Paulinum, Paulusbriefe 8, 10, 54, 76, 84, 99, 106, 115, 137, 141, 149, 152, 175, 180, 182, 184, 187–190, 192, 197, 202, 204, 211–213, 231, 237 f., 368, 378, 401, 413, 452, 454, 528, 531, 533, 536, 542
- Decretum Gelasianum 212
- Default-Setting 76, 118, 519 f., 524, 542, 549
- Diatesseron 129, 146
- Didache 453 f.
- Digital Humanities,
- computergestützte Stilometrie 5, 117, 369 f., 374 f., 378, 382–388, 389, 437 f., 547
- disclosure* 264, 266, 314, 323, 429, 546
- discourse* 112, 354
- Doxographie 444, 449, 508
- Dreizeiten-Schema 89, 96, 330 f.
- Ekklesiologie 198, 232, 257, 272, 274 f., 294, 303, 308, 323 f., 357 f., 380, 428, 431, 436, 481, 503, 523, 528, 548
- Endredaktion, neutestamentliche 5, 130 f., 410, 420, 531
- englischsprachige Lukasforschung
(britisch, US-amerikanisch) 10, 16, 53 f., 72, 102, 113, 240, 371, 373, 375 f., 396, 437, 445, 466
- Entstehungsmilieu 24, 33, 50, 181, 260, 272, 352, 362, 385, 388, 427 f., 436, 438, 455, 460, 546
- Epochengeschichte 329 f., 444, 546
- Epos, Epik 116, 221, 227 f., 237, 306 f., 432, 442 f., 461, 476, 511 f., 541

- Erinnerungsgemeinschaft,
 -kultur, -raum 187, 279, 301, 366, 463–
 465, 472, 474, 479, 481, 486 f., 498,
 501–503, 511, 513, 517 f., 520, 530, 538,
 541, 548
- Erst-, Herkunfts-, Stiftungsepoche 2, 251,
 259, 296 f., 301, 303, 305, 324, 330,
 336, 364, 389, 423, 427, 431, 433 f.,
 486–489, 496–500, 507, 516, 518, 520,
 529, 533, 539, 541, 546
- „erstes Neues Testament“ 67, 106, 130,
 219, 410, 421, 453, 494, 539
- Erzählerrolle 342, 434, 547
- Eschatologie 89, 91, 94, 97 f., 334,
 338–341, 389, 434, 496, 547
- Ethik 3, 94, 198, 236, 242, 334–337, 341,
 361, 389, 434, 463–465, 468, 470 f.,
 477, 484, 496 f., 523 f., 532, 537, 544,
 547
- Fiktionalität 30, 83, 289, 462–465, 470,
 472, 475 f., 537
- floating gap* 238, 421, 440, 520, 545
- Formgeschichte 45, 50, 67, 75, 82–84,
 86 f., 483
- frankophone Lukasforschung 52 f., 71 f.,
 397
- Frühkatholizismus 4, 16, 22, 50 f., 67, 84,
 86, 89, 92–96, 98, 489, 532, 550
- Funktionsgedächtnis 236, 498 f., 533, 540,
 548
- Gattung, Gattungsgeschichte,
 -kritik 2 f., 5 f., 32, 44, 74, 82–84, 97,
 116 f., 157, 161, 171, 173, 176, 215 f., 222,
 229, 232 f., 249 f., 253, 255, 279, 292–
 294, 304–307, 314, 320, 331, 335, 342,
 374, 382, 386, 391, 427, 430, 433 f.,
 442–451, 454 f., 457, 458–461, 462 f.,
 465 f., 468–470, 472–475, 476–480,
 482, 484–488, 489, 495, 497, 508, 511,
 523, 529, 536–539, 544, 546, 548
- Gebetsmotivik 81, 158, 160, 183, 261,
 280, 290, 297, 324, 336 f., 434
- Gedächtnisbild, -gemälde 2, 30, 497,
 500, 502, 511, 519, 532, 534 f., 540, 543,
 548
- Geschichtsbild, -wahrnehmung 6, 27 f.,
 31, 47–51, 118, 146, 166, 173, 175, 178,
 193, 197, 230, 235, 263 f., 290, 294,
 304–307, 325–332, 361 f., 368, 395,
 421 f., 431–433, 464, 471 f., 474 f.,
 477–479, 484–488, 496 f., 499 f.,
 502 f., 507, 510, 514, 518, 521–526, 535,
 538–542, 547–549
- Geschichtsführung, göttliche 85, 259,
 266, 314, 325–327, 342 f., 346, 429,
 432, 435
- Gnosis, Gnostizismus,
- Valentinianer 45, 96, 128, 133, 145 f., 150 f.,
 155–163, 165, 167 f., 176, 179, 182, 184,
 186, 189, 191, 193, 233 f., 395, 398,
 400, 406, 421, 426, 489, 534, 545
- gottesdienstliche Verlesung 122 f., 177,
 202 f., 228–232, 238
- Heidenchristentum 10, 17, 21, 25,
 29–33, 46, 208, 355, 400, 414, 522, 530
- Heilsgeschichte 67, 73, 88–90, 95, 97 f.,
 104, 106, 152, 191 f., 235, 251, 258 f.,
 263, 265, 270, 308, 326 f., 331, 338 f.,
 349 f., 361, 364, 380, 423, 428, 431,
 435, 440, 444, 482, 487, 496, 498,
 503 f., 521, 523, 538
- Heilsuniversalismus,
- Entgrenzung des Heils 31, 257, 259, 262,
 267, 270 f., 287, 298, 300 f., 313 f., 318,
 320, 323, 342, 347, 428 f., 431 f., 436,
 474, 482, 486 f., 503, 507, 515 f., 538 f.,
 546
- Herkunftsmemoria 51, 479, 481, 484,
 486, 488 f., 498–508, 509, 523, 534 f.,
 539 f.
- (Herodes) Agrippa II. 264, 296 f., 334, 351,
 503
- Himmelfahrt, Erhöhung 11, 14, 18, 26, 32,
 53, 58 f., 64, 75, 97, 127–129, 136, 144,
 147, 157, 159, 170, 202, 226, 255, 273 f.,
 276, 280, 282 f., 285–291, 293, 306,
 312, 316, 318–320, 322, 324, 340, 343–

- 347, 356 f., 360, 386, 399, 424, 430,
432, 435, 472, 484, 504, 511, 519, 523
- Historia, Historiographie 1, 8 f., 11, 36–40,
42–44, 48 f., 51, 73 f., 87, 91, 99, 117,
122, 139, 164, 173, 176, 220, 229 f., 233,
247, 251, 253 f., 259, 276, 279, 285,
291–293, 304, 306 f., 309, 326–329,
331, 335, 391, 415, 423, 430–434, 438,
442–444, 447 f., 452, 455 f., 459, 461–
465, 466–478, 481 f., 484, 487 f., 492,
494, 500 f., 503, 506 f., 509 f., 512 f.,
520, 525, 535–539, 548
- historia perpetua* 173, 279, 304–306,
430, 432, 516, 523, 546
- Identität 7, 159, 234, 293, 306, 329, 332,
339, 353, 415, 423, 455, 464, 479, 491,
497–499, 501 f., 504, 506, 508, 512,
520, 523 f., 529, 531 f., 534, 539 f., 542,
549
- Institutionengeschichte 443 f., 501, 508 f.
- Integrationsschrift,
- Brückenfunktion 49, 76, 81, 181, 197,
200, 205, 213, 237, 293 f., 350, 418,
424, 472, 484, 487, 506, 508, 522, 524,
526, 529–533, 535, 542 f., 549
- intendierte Leser, Erstadressaten 115,
238, 367, 392, 458, 460, 464, 491–493,
495
- intentionale Geschichte 74, 83, 174, 225,
238, 296, 330, 415, 423, 440, 452,
486 f., 498, 500 f., 503 f., 510, 518,
539 f., 548
- Israel 95, 97, 105, 152, 160, 166, 259–
265, 267 f., 270–273, 281, 290 f.,
295 f., 298–301, 302 f., 314, 324, 326,
329–333, 339, 342 f., 347, 351, 354,
361, 365, 418, 423, 428 f., 431–433,
481, 484, 486 f., 493, 497–499, 504,
520, 522, 533, 538, 540–542, 546 f.,
549
- Jesaja, Deuteriojesaja, Tritojesaja 103,
260–262, 264–272, 299, 302, 314 f.,
317, 320, 349, 364, 428 f., 431 f., 546
- Jesus (als Gedächtnisbild) 36, 53, 76, 79,
89–92, 95, 105–107, 140, 143, 145 f.,
166, 178, 201, 205, 208, 234–236,
249 f., 256 f., 262, 267–269, 292 f.,
303, 316–319, 322, 324, 327, 330, 337,
344 f., 347–349, 352, 355–359, 361,
363, 392, 429–432, 436, 448 f., 472–
474, 481 f., 486 f., 496–498, 501, 506–
508, 519 f., 522, 528 f., 534, 538, 540–
543, 549 f.
- Johannes der Täufer 1, 36, 103, 205, 259,
269, 320 f., 324, 330, 349 f., 435, 456,
473, 484, 487, 507
- Judenchristentum 16–18, 20 f., 23–25,
30 f., 33, 56, 95, 402 f., 417, 454, 534
- Judentum 7, 18, 30 f., 46, 71, 88,
108 f., 166, 221, 263 f., 266 f., 270–272,
275, 288 f., 295–303, 314, 325, 329–
331, 333, 338, 350, 353, 358, 364,
397 f., 405, 409, 414–419, 423, 431,
433, 446, 478, 480, 496, 501, 505–507,
514 f., 520, 532, 534 f., 540
- Jünger Geschichte, Zeugengeschichte 250,
252, 257, 276, 290, 293 f., 343–346,
428, 430 f., 475, 535, 550
- Kanon, kanonischer Prozess 1–3, 12, 33 f.,
41 f., 44–47, 51, 73, 75, 79–82, 87,
91 f., 94, 97, 106, 111 f., 113–116, 118 f.,
123, 131, 139, 147, 149, 153–155, 171 f.,
179, 181 f., 187, 192, 201, 203–216,
218–220, 225, 228, 232, 236 f., 238,
241 f., 244, 283 f., 286, 368, 410, 418–
420, 427, 447, 452–454, 483, 522 f.,
526–534, 535 f., 542 f., 544 f., 549 f.
- Karthago, dritte Synode von 212, 452
- Katholische Briefe 8, 76, 81, 115, 151, 202,
211, 214–217, 229, 231, 374, 418, 453 f.,
528 f., 531, 542
- katholische Lukasforschung 12, 16, 52, 71,
76, 94, 397, 401
- Kirchengeschichte 11, 36 f., 84, 86, 92, 175,
231, 276, 328, 361, 444, 469, 473 f.,
481–483, 488, 491, 497, 500 f., 507,
518, 525, 533, 535, 538, 548
- komplementäre Beziehung Lk/Apg 5, 86,
105, 243, 245, 286–292, 325, 341–365,
426–428, 430, 432, 434, 461, 466,

- 484–488, 489, 504, 521, 535–537, 539, 544–546, 548
- konkreter Leser 366 f., 436
- Kontinuität, heilsgeschichtliche 30, 92, 95, 152, 155 f., 162, 165 f., 168, 172, 185, 190, 192, 197, 205 f., 208, 210, 234–236, 292, 304, 314, 322, 324, 330, 333, 347 f., 351, 353, 359, 361 f., 395, 417, 423, 425, 430, 441, 480 f., 484, 486, 488, 494, 497, 501, 504, 506, 515 f., 520–522, 533, 540 f., 545
- koptische Überlieferung 123, 143, 157, 164, 214 f.
- Ktiseis-Literatur 509 f., 517, 541, 548 f.
- Leben Jesu 87, 94, 482, 516
- Lektürepragmatik 3, 5, 107 f., 242, 245, 277, 335, 366–368, 436, 495, 545
- linkage*-Hypothese 242 f., 427, 544
- Lukas-, Sachkritik,
- Skandalisierung des Doppelwerks 26–28, 29, 34–38, 44, 49–51, 61, 67, 83, 86–96, 483 f.
- Lukas-Narrativ 5, 52, 116, 155, 178, 181, 187–192, 193, 198, 203–210, 236 f., 440, 533, 545
- Majuskel 0171 121
- Majuskel 0189 121
- Markion, Markioniten 1 f., 4 f., 18, 21, 24, 26, 30, 33 f., 67, 75, 106, 111, 115, 118, 133 f., 148–155, 156, 167, 176–178, 180, 184 f., 188 f., 193–195, 205, 233 f., 236, 245–248, 268, 394–426, 439–441, 489, 494, 521 f., 531, 534, 544 f., 549 f.
- Markion, εὐαγγέλιον des 18, 118, 152, 154 f., 247, 371, 395, 396–416, 439, 549
- Martyrium Lugdunense 134, 167 f., 177, 180, 233, 490
- Medialität 6 f., 119, 123, 127, 129, 141, 170, 191, 203, 213, 216, 232–234, 236 f., 242, 244, 255, 276, 343, 394, 420, 424, 426–428, 432, 434, 441, 451–455, 458–488, 489, 497–500, 505 f., 512, 516, 524, 531, 533, 535 f., 537–539, 540–542, 544 f., 548 f.
- Meistererzählung, *master narrative* 1, 6, 118, 502, 507, 520, 540 f., 545
- Memoria, soziales Gedächtnis,
- Erinnerungsstrategie 1, 3, 6, 28 f., 44–47, 51, 177 f., 192, 213, 235, 237 f., 289, 306, 335 f., 339, 421, 431, 434, 440, 464, 477, 482, 489, 496–501, 503 f., 508 f., 511–513, 518 f., 521, 523, 525, 527, 529, 534 f., 538, 540, 543, 545
- Mimesis 184, 235, 257–259, 265, 297, 330, 359, 361, 392 f., 423, 428, 431, 438, 440, 443 f., 480, 483, 486, 494, 497, 504 f., 512, 538, 546
- Minuskel 888 212
- Minuskel 1409 530
- Minuskel 2495 128, 530
- Mitte der Zeit, Zeit Jesu 97 f., 276, 292, 294, 330, 358, 361, 430, 481, 486 f., 539, 548
- Monarchianischer Prolog, sog. 209
- Monographie, monographische Sequenz 96 f., 165, 209, 220, 223, 232, 237, 241, 249, 253–255, 258, 291, 307 f., 343, 389, 394, 427 f., 430–432, 434, 438, 444, 446 f., 455, 460 f., 467 f., 470, 476, 478, 486, 489, 493 f., 505, 510, 517, 521, 525 f., 535–537, 539, 544
- Monopolisierung des Geschichtsbilds 477, 489, 508, 518–525, 535, 541 f., 549
- Muratorisches Fragment, Kanon Muratori 44, 204–206, 209, 212, 237, 528
- Naherwartung, Parusieverzögerung 43, 93, 97, 338–340
- niederländische Lukasforschung 23–25, 52, 403
- Oblivio, soziale Vergessensstrategie 44–47, 51, 507 f., 523, 534, 540, 549
- offener Werkschluss (Apg) 58, 61, 173, 295 f., 298, 301, 304–307, 322, 332, 431, 487, 523, 526, 528, 542
- Ordnungswissen, Zusammenhangwissen 83, 89, 252, 259, 306, 329, 428, 432 f., 497, 499, 501 f., 507, 520, 540
- Osterfestbrief,

39. des Athanasios von Alexandrien 119, 211
- Osternarrativ, Auferstehung 24, 81, 89, 105, 128, 135, 143, 145, 159, 168, 232, 262 f., 274–276, 287, 297, 303, 306, 313, 321, 345 f., 355, 358, 409, 416, 429, 435, 486, 488, 496
- paläontologische Phase 45 f., 51, 95, 115, 238, 367, 425 f., 489, 519, 523 f., 526, 532, 545
- Papyrus 81, 121 f., 169 f., 230, 255, 281
- Parallelen, Parallelmotive, -strukturen 5, 16, 22, 55, 57, 102 f., 105, 244, 295, 312 f., 320, 325, 328, 346 f., 355–362, 367, 418, 436, 474, 481, 506, 546 f.
- Paulinismus 20–25, 30 f., 33, 35, 92 f., 168, 184
- Paulus (als Gedächtnisbild) 17 f., 29–33, 46 f., 68, 70, 74, 76, 79, 95, 109, 130, 137 f., 141, 144–146, 149–151, 155, 162, 173, 183–186, 189 f., 192–195, 197, 199–202, 205–208, 218 f., 225–227, 231, 234–237, 251, 263–265, 269–272, 288 f., 296 f., 302 f., 320, 326, 330, 336, 344, 347–350, 352–359, 364, 374, 417–420, 423–425, 436, 441, 452, 473, 489, 496–498, 505–508, 515, 522, 524, 528–532, 534, 541 f.
- Periodisierung der Geschichte 32, 34, 97, 330 f., 361
- petrinische Strömung 25, 168, 402, 423
- Petrus (als Gedächtnisbild) 17, 47, 130, 144–146, 152, 158–162, 183, 186, 188, 196, 202, 219, 225–228, 231, 234, 344 f., 347, 349 f., 352, 355, 359, 418, 424, 436, 473, 524, 528–530, 542
- Pfingstgeschehen 136, 150, 160 f., 186, 195 f., 202, 219–221, 225, 231, 250 f., 270, 273, 275, 321, 324 f., 345, 356, 380, 435, 486, 515, 519, 523
- Philippus 159 f., 162, 183, 186, 231, 234, 269, 322, 344, 352, 473
- Plot, Enplotment 5, 103, 159 f., 181, 263–265, 268, 272, 278, 293 f., 310, 313 f., 316, 342 f., 348, 354, 365, 367, 428, 431, 434, 481, 507 f., 538, 547 f.
- Pneuma, Heiliger Geist 59, 81, 85, 92, 108, 144, 150, 158–160, 186, 190, 195 f., 210, 219, 227, 232, 236, 260 f., 272, 282, 285, 287, 290, 299, 313, 323–325, 327 f., 337, 340 f., 345 f., 355 f., 379 f., 407, 433, 486, 503, 515, 532
- politische Dimension, „Staat“ 31, 43, 46, 108, 332–334, 433, 444, 465, 470, 472, 476–479, 514, 547
- Pontius Pilatus 333, 350 f., 356, 435
- Praxapostolos 8, 211, 237, 368, 453, 528, 533, 542
- prequel*-Hypothese 242, 272, 427, 544 f.
- Prolepsen Lk/Apg 5, 105, 267, 272, 292, 308, 310, 348, 362–365, 367 f., 389, 429 f., 436, 547
- prospektive Einheit 243, 245, 308, 366, 427, 432, 544–546
- Protagonist 5, 103, 234, 253, 259, 266, 268, 276, 278–280, 290, 292 f., 302, 316, 322, 343–348, 424, 428, 430–432, 434 f., 448, 486, 488, 508, 537 f., 540, 547
- Protolukas 258, 368, 408
- Protoorthodoxie 128, 247, 395, 399 f., 406, 409 f., 414 f., 418 f., 422, 428, 439, 524
- Prozess, Doppelwerk als 243, 308–310, 311, 360, 363, 366, 381, 427, 432, 498, 547
- Rahmung, Zirkularität 145, 158 f., 162, 261, 264, 271, 275, 278, 290, 296, 301, 303 f., 307, 313, 322, 330 f., 367, 420, 428, 431 f., 467, 497, 539, 546
- Raum, erzählter 159, 334, 353, 435, 503
- Reden, kerygmatische 80, 86, 97, 106, 183, 194, 221, 274, 316, 318, 326, 336, 348, 352, 382, 435, 486, 496, 503 f.
- Rekurrenz 108, 269 f., 285, 286–292, 359, 361, 429 f., 436, 465, 471
- Renarrativierung 144 f., 162, 227, 234, 444, 517, 545
- retrospektive Einheit 109, 243, 250, 366, 368, 427 f., 544–546
- Roman 1, 116, 442 f., 461, 463, 476, 492, 494

- Sakralisierung, Heroisierung 36 f., 45, 175, 179, 230, 232, 305, 486, 494, 497, 504 f., 524, 529, 533–536, 539 f., 542 f., 549
- Samaritaner 332, 351, 435
- Sattelzeit, großkirchliche 6, 118, 166, 189, 225 f., 235, 238, 421, 425, 441, 489, 493 f., 518–525, 527, 534 f., 541 f., 549
- Schriften Israels, biblische Bezugsbasis 5, 97 f., 107, 180 f., 189, 192, 201, 235, 251, 274 f., 297, 312–316, 328, 423, 430, 432, 444, 486 f., 489, 494, 497, 511, 531, 546
- Schwellenzeit, frühchristliche 118, 265, 421, 423, 425, 451, 472, 479 f., 489–518, 520, 523, 534–536, 538, 539–541, 547 f.
- Septuaginta 212, 230, 247, 258 f., 263, 315, 328, 330, 361, 371, 373, 376, 392, 428, 452, 494, 497 f., 504 f.
- sequel*-Hypothese 64, 78, 111, 114, 241–244, 281, 294 f., 307 f., 427, 455, 495, 544 f.
- Simon Magus 168, 192 f., 231, 392, 422 f., 525
- single work*-Hypothese 7, 64, 67, 83, 100 f., 105, 107, 117, 119, 240–242, 245, 276, 281, 284, 303, 360 f., 394, 427 f., 438, 461, 544
- Sinnrichtung, geschichtliche 95, 106, 183, 265, 275, 348, 354, 366, 429, 460, 464, 500–502, 524, 540
- Speichergedächtnis 236, 499, 520, 526, 534–536, 541 f., 545, 549
- Stephanus 134, 183, 186, 196 f., 202, 231, 259, 263, 319, 323, 328, 337, 345, 352 f., 358, 363–365, 473, 507
- Stichometrie des Nikephoros 212
- Stifterbios, Gründerbios 335, 431, 434, 449, 472, 474, 483 f., 497–499, 501, 503 f., 506, 508, 515 f., 535, 538–540, 548
- Stiftungsmemoria 51, 301, 479, 488 f., 498–508, 509, 523, 534 f., 539 f.
- story* 112, 249, 272, 278, 292, 304, 306, 342 f., 351, 354, 367, 434
- Sukzession, apostolische/kirchliche 94, 98, 165 f., 190, 194, 235, 449, 455, 520–523, 541 f., 545, 549
- syrische Überlieferung 123, 126–129, 141, 152, 211–213, 217, 221, 226, 279
- Teleologisierung des Geschichtsbilds 502–504, 521, 540
- Tempel, Jerusalemer 1, 14, 98, 108, 158–160, 259, 261, 264, 269 f., 286, 288, 290, 297, 308, 353, 363–365, 392, 429, 432, 436, 500, 507, 534, 546
- Tetraevangelium 8 f., 13, 120–123, 178–181, 183, 186 f., 189, 191, 197, 201, 210–212, 215 f., 228 f., 231, 237, 368, 410, 421, 452, 520–522, 526, 529, 532, 536, 541–543, 545, 549
- Theozentrik 261 f., 271, 278, 298, 314, 325–329, 337, 343, 345, 360–362, 429, 432 f., 496, 503, 507, 516, 546 f.
- Töchter des Philippus 135, 138, 142
- Topographie 96–98, 260, 265, 296, 302, 313, 323, 334, 354, 359, 421, 432, 492, 547
- Tübinger Schule, ältere 16, 401
- Tübinger Schule, jüngere 10, 16–23, 27, 29–31, 33, 46, 55, 355, 407, 414
- Tübinger Schule, katholische 16, 401
- type scene* 103, 269, 271, 302, 360, 429
- universale Geschichte 36, 444, 448, 478
- Urchristentum 18, 21, 27 f., 30, 39 f., 44, 47 f., 50 f., 75, 79, 87, 93 f., 118, 130, 287, 325, 339, 502, 507, 517 f., 520, 522, 540, 542 f., 549 f.
- Urgemeinde, Jerusalemer 76, 165–167, 183, 186, 235, 237, 251, 273, 280, 313, 324, 335–337, 341, 350, 353, 358, 364 f., 380, 486, 496, 498, 532, 534 f.
- Urgeschichte 27 f., 38–41, 44, 46, 48 f., 472, 498, 504 f., 508–518, 521–523, 540 f., 548
- Urliteratur 27 f., 36, 38–44, 45–51, 67, 87, 483, 492, 517 f.
- Urlukas 18, 26, 30, 403, 405–407, 414, 416 f., 424, 426, 439 f., 549

- Völker, Heiden 33, 71, 88, 100, 105, 160,
201, 250, 261–264, 266–268, 270–
274, 281, 287–289, 296–298, 300–
303, 313 f., 320, 322, 327, 331 f., 337,
340, 344, 347 f., 350, 358, 363, 365 f.,
397 f., 416, 423, 429, 431, 433, 436,
448, 491, 501, 506, 515, 522, 547
- weltgeschichtlich, -historisch 1, 26,
35–38, 43 f., 49, 87 f., 90, 484, 488,
516, 518
- „westlicher“ Text, D-Strang 119, 127–129,
181, 229
- Wir-Berichte 34, 55–57, 70, 154, 188 f.,
207, 235, 252, 342, 352, 367, 378, 403,
479
- Zeit der Kirche 97 f., 292, 341, 358, 481,
486 f.
- Zeit Israels 97, 481
- Zeit, erzählte 159, 261, 264 f., 339, 354,
427, 487
- Zeugen, Zeugnis 59, 84 f., 91, 103, 105, 140,
158, 162, 168, 183–185, 191, 195–198,
205 f., 226, 234 f., 250–252, 257, 259,
263 f., 266, 269, 271, 276, 279 f., 287,
290, 295, 312–314, 316, 320–324,
326–328, 334, 336–338, 342–344,
346–350, 353, 361, 428, 430, 432, 435,
447, 484, 487, 498 f., 505, 515, 520,
528, 532 f., 540 f., 548 f.

